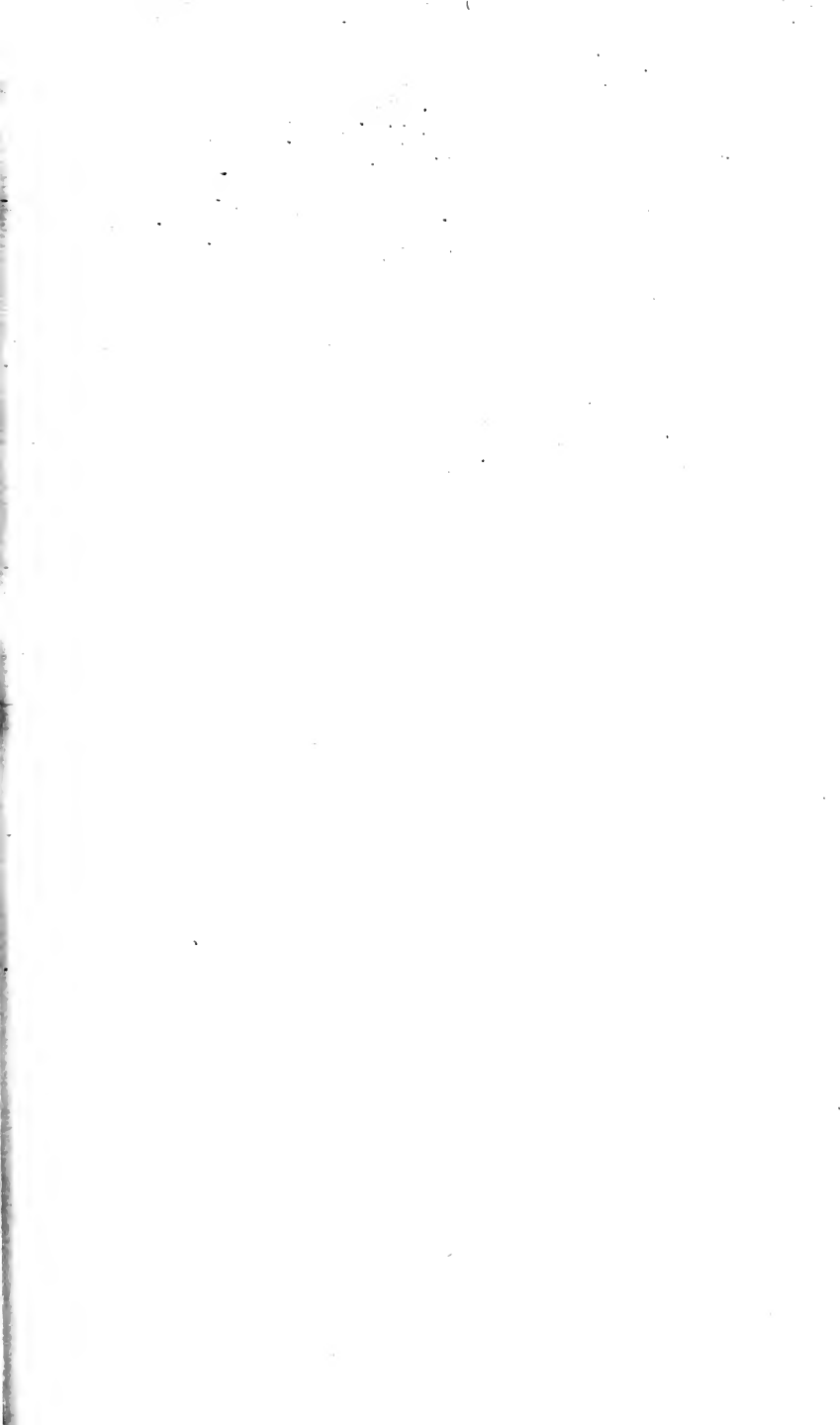


The image shows a dense, intricate marbled paper pattern. The design consists of numerous dark, circular or oval shapes of varying sizes, some with lighter centers, scattered across a dark background. These shapes are interconnected by a complex, web-like network of white and light-colored lines, creating a highly textured and organic appearance. The overall effect is reminiscent of traditional marbled paper used in bookbinding.

UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY





H22455

G e s c h i c h t e

d e s

O s m a n i s c h e n R e i c h e s,

größtentheils aus bisher unbenützten

H a n d s c h r i f t e n u n d A r c h i v e n

d u r c h

J o s e p h v o n H a m m e r - P u r y s t a l l

Z w e y t e v e r b e s s e r t e A u s g a b e.

E r s t e r B a n d.

V o n d e r G r ü n d u n g d e s o s m a n i s c h e n R e i c h e s b i s z u m T o d e S e l i m ' s I.

1300 — 1520.

29505-
10/10/93.

M i t z w e y K a r t e n.

P e s t h.

C. A. S a r t l e b e n ' s V e r l a g.

1834.

8 5 7 1 5 3 1

Mit Wahrheit und Liebe.

2022
10/01/01

Vorwort zur zweyten Ausgabe.

Der Verfasser freut sich, daß die erste Auflage so schnellen Absatz gewonnen, weil ihm hiedurch der Vortheil geworden, alle von kritischen Anzeigen gerügten Versehen und andere, deren er selbst gewahr geworden, mit nachbessernder Hand zu berichtigen. Dem Wunsche des Verlegers, daß diese für zahlreichere Leser zu wohlfeilerem Preise berechnete Ausgabe ohne die Erläuterungen und Beylagen, welche zunächst nur den Gelehrten vom Fache interessiren, und mit Beschneitelung der philologischen Ranken der Noten in geringerem Umfange erscheinen möge, hat der Verfasser sich so williger gefügt, als er sich selbst gerne jene Erläuterungen und die meisten der Noten schon in der ersten Ausgabe erspart haben würde, wenn er dieselben nicht durchaus für nöthig erachtet hätte, um tausend Fragen und Zweifeln der Kritiker, welchen die Quellen selbst unzugänglich sind, zu begegnen. Da die zweyhundert Handschriften osmanischer Geschichte, aus welchen die größtentheils neuen Angaben geschöpft worden, nun der kaiserlichen Hofbibliothek einverleibt, dort allen Orientalisten zur Einsicht offen liegen, so schien es genug, mit Umgehung aller in den Erläuterungen enthaltenen historischen, geographischen und philologischen Excurse und der in dem neunten und zehnten Bande enthaltenen Beylagen, Urkunden-

verzeichnisse, Uebersichten der Aemter, Bücher = Kataloge, Wörterlisten, Anti = und Autokritiken u. s. w., bloß die Citate beyzubehalten, welche die eigentliche Authentik des Werkes sind. Von diesem Gesichtspuncte ausgehend, hat der Verfasser aus den Notizen Alles, was ihm als philologischer Luxus erschien, ausgeschieden und dieselben nur auf das, was sie ursprünglich seyn sollten, nämlich auf die Anführung der Quellen, beschränkt; doch sind sowohl die am Ende jedes Bandes beygefüigten Geschlechtsstafeln als die Karten beybehalten worden, von denen die letzte, nämlich der Plan Constantinopels, zum ersten Mahle mit einem für Reisende höchst nützlichen Verzeichnisse der Viertel und Gassen der Stadt erscheint. An dem Texte selbst ist außer den nöthigen Verbesserungen Nichts geändert oder abgekürzt, indem es sich um keinen Auszug, sondern nur um eine verbesserte Ausgabe des Textes handelt, welche sich hiemit den Lesern zu einer eben so geneigten Aufnahme, als die erste Auflage gefunden, freundlichst empfiehlt.

Wien, am 6. August 1833, d. i. am dreyhundert sieben und siebenzigsten Jahrestage der ersten türkischen Belagerung Belgrad's, zu deren Andenken das Fest der Verklärung, am sechsten August.

Vorrede zur ersten Ausgabe.

Dreyßig Jahre sind verflossen seit Johannes von Müller's Auf-
forderung, mich dem Studium der Geschichte, vorzüglich der mor-
genländischen, und insbesondere der osmanischen zu weihen, und
die Kenntniß der Sprachen dem höheren Ziele der Geschichtsfor-
schung und der Geschichtschreibung unterzuordnen. Ich verbieth es
mit einem So Gott will! die Wichtigkeit des Gegenstandes,
die Größe und die Menge des Stoffes, die Länge der Arbeit, die
Schwierigkeit der Vorarbeiten, und die der Herbeyschaffung der
fehlenden Hilfsmittel wohl erwägend. Das osmanische Reich, des-
sen Wiege an dem Ausgange des Mittelalters steht, dessen Jüng-
lings-, Mannes- und Greisesalter die drey Jahrhunderte der neue-
ren Geschichte thaten- und folgenreich füllt, ist ein großes und
weltgeschichtlich höchst merkwürdiges Reich, dessen Schicksal nicht
nur mit dem seiner Nachbarreiche in Asien und Europa enge ver-
flochten ist, sondern auch in das der europäischen und afrikanischen
Staaten, von der Nordsee bis ins mittelländische Meer, und von
Britanniens und Scandinaviens äußersten Gestaden bis an die
Säulen des Herkules und die Katarakten des Nils wirksam ein-
greift. Ein mächtiger Koloss, der, mit einem Fuße in Asien, mit
dem andern in Europa stehend, und dem Handel und der Schiff-
fahrt von beyden Durchzug gewährend, wann einstens zusammen-
gestürzt (wie dieses das Loos aller Reiche), mit seinem Schutte
drey Erdtheile decken wird. Auf den Trümmern des ost-römischen
Kaiserthums gegründet, hat das osmanische noch heute größern
Umfang, als das byzantinische zur Zeit seines höchsten Flores,

und wiewohl erst halb so alt als dasselbe, biethet es dem Geschichtschreiber schon die Phasen des aufnehmenden, vollen und abnehmenden Mondes dar. Den drey alten vorder-asiatischen Reichen, dem assyrischen, medischen und persischen, stehen in der mittleren und neueren Geschichte Vorder-Asiens das arabische, mongolische und türkische an Größe und Macht gegenüber, nur auf mehr sicherem historischen Grunde. Die Geschichte des Chalifates, welche, wie die der mongolischen Kaiser, in Europa noch zu beschreiben ist, hat, wie diese, vor der osmanischen für den Geschichtschreiber den einladenden Vorzug eines geschlossenen Ganzen voraus; aber außer der größeren Ungewißheit durch die größere Entfernung von Zeit und Ort, leidet dieselbe noch an dem Mangel der nöthigen Hülfsmittel und Quellen, welche, kaum dem Nahmen nach bekannt, nirgends vollständig zur Hand sind. Die osmanische Geschichte hingegen erfreut sich des Vortheiles nächster Nachbarschaft von Zeit und Ort, des höchsten Interesse unmittelbarer Verbindung der Vergangenheit und der Gegenwart, und des möglichen Vereines aller Quellen; doch standen bisher die Unbekanntschaft mit diesen Quellen, ihre Seltenheit, Theuerung, und die Schwierigkeit, sich dieselben zu verschaffen, ihrer Benützung in Europa entgegen.

Von zweyhundert türkischen, arabischen und persischen Werken, welche osmanische Geschichte im Ganzen, oder einzelne Theile derselben beschrieben, oder Materialien dazu gesammelt haben, hat selbst der große englische Orientalist, Sir William Jones, nur ein Duzend gekannt und sogar auf den öffentlichen Bibliotheken Constantinopels finden sich auf keiner mehr, als höchstens ein Paar Duzend historische Bände. Dreyßig Jahre lang wurden weder Mühe noch Kosten gescheut, die Quellen aufzufinden und anzukaufen, oder wenn dieß nicht möglich, dieselben doch zu benützen. Zu diesem Ende habe ich während meines zweymahligen Aufenthaltes zu Constantinopel, und auf meiner Reise durch die Levante, nicht nur selbst die Bibliotheken und Büchermärkte fleißig

besucht, sondern habe seitdem in Constantinopel, Bagdad, Saleb und Kairo unablässig durch Briefwechsel historische Werke gesucht und gefunden. Zu diesem Ende habe ich in Deutschland die Bibliotheken in Wien, Berlin und Dresden, in England die von Cambrige und Oxford, zu Paris die königliche und die des Arsenaals, in Italien die von San Marco zu Venedig, die Ambrosiana zu Mailand, die Laurenziana und Magliabechiana zu Florenz, die des Museo Borbonico zu Neapel, die Vaticana, Barberini und von Maria sopra Minerva zu Rom, und zu Bologna die ungemein reiche Marsigli's, auf denselben arbeitend, benützt. Ohne Vermögen, als das meiner Besoldung, ohne Beyhülfe orientalischer Akademien oder asiatischer Gesellschaften, ohne Unterstützung von Reichen und Großen, habe ich durch, dreyßig Jahre lang fortgesetzte, Nachforschungen und Kosten eine Vorrichtung von Hülfsmitteln osmanischer Geschichte gesammelt, von der keine Bibliothek in Europa oder Asien eine gleiche an Vollständigkeit aufzuweisen hat. Nur der Freygebigkeit des letzten Internunzius, Sr. Exc. Herrn Grafen von Lützow, danke ich das Geschenk vier vortrefflicher historischer Werke; und den unablässigen Bemühungen meines Freundes, des k. k. Dolmetsches Herrn Ritters v. Raab, den Ankauf so vieler anderen. Ich bin auch diesem um so mehr hier Dank zu sagen verpflichtet, als er mir in den letzten sieben Jahren mehrere historische Werke verschafft, denen ich zwanzig Jahre lang vergebens nachgefragt, als ich nur durch ihn die fehlenden Theile eines classischen Hauptwerkes aufgefunden, ohne dessen Wervollständigung ich diese Geschichte nie begonnen hätte. Besonderer Dank sey auch gesagt der Freysinnigkeit der von den königlich-preussischen und sächsischen Ministerien aufgestellten, und von den Custoden der königlichen Bibliotheken auf das schönste angewendeten Grundsätze nützlicher Mittheilung literarischer Schätze, welche den Gebrauch derselben durch Verleihung in das Ausland zugestehet.

Während ich von Zeit und Umständen den vollständigen Besitz der fehlenden Quellen und Hülfsmittel erwartete, beschäftigte ich mich theils mit dem Studium und der Verarbeitung der bereits vorhandenen, theils mit chronologischen, geographischen und literarischen Vorarbeiten osmanischer Geschichte, und trachtete, mich mittelst derselben und mittelst Kenntniß des Volkes und der Regierung, mittelst Reisen und Geschäfte zu dem hohen vorgesteckten Ziele tüchtig auszubilden. Keines der mir zugänglichen historischen Werke des Morgenlandes habe ich ungelesen und unbenutzt, keine der käuflichen osmanischen Geschichten unangeschafft gelassen. Die Resultate meiner topographischen und bibliographischen, statistischen und anderer historischen Vorarbeiten liegen der Lesewelt theils gedruckt vor den Augen, theils noch ungedruckt im Pulte. Durch diese Vorbereitungsstudien und Vorübungen wurden einerseits reiche Quellen geöffnet, aus denen Ort und Zeit bestimmende Kunde, Regierung und Literatur beschreibende Kenntniß dem Geschichtschreiber zuströmten, andererseits ist dadurch der Überfluß des Grubenwassers abgeleitet worden, welches sonst den Schacht der Geschichte des osmanischen Reiches zu ertränken gedrohet haben möchte.

Aber trotz dieser Vorläufer häufte sich der bey den Vorfahren aufzuräumende chronologische, philologische und geographische Schutt so sehr auf, und es waren so viele Berichtigungen und Erörterungen unerlässlich, daß dieselben keineswegs mit Stillschweigen übergangen werden konnten, sondern als Belege der Neuerungen in Wort und Sache nothwendig aufgeführt werden mußten. Es war nöthig, diese Materialien besonders aufzuschichten, damit dieselben nicht, am Wege liegen bleibend, von künftigen Geschichtschreibern etwa, wie von früheren, als taugliche Bausteine erachtet werden möchten. Damit sie aber auch nicht für den Leser in einem fort zu Steinen des Anstoßes würden, ist der auf diese Weise aufgeräumte Schutt am Schlusse jedes Bandes in erläuternden Anmerkungen zusammengestellt worden. Wer näheres

Interesse an der Sache nimmt, wird sie dort gern auffuchen; wer sie nicht für lesenswerth hält, wird dadurch in der fortlaufenden Lesung des Textes nicht beirrt werden.

Anderß verhält es sich mit der Anführung der Quellen, welche den Text begründen, indem heut zu Tage kein Geschichtschreiber zur Forderung, daß ihm auf sein bloßes Wort geglaubt werde, berechtigt ist. Zu jeder Zeit war dem Geschichtschreiber die Forschung und Sichtung der Quellen unerläßlich, zu unserer ungläubigen noch besonders die Anführung derselben. Der Leser fühlt sich nicht zu blindem Glauben in den Bericht des Geschichtschreibers verpflichtet, es sey denn, daß dieser glaubwürdige Zeugen vorführe. Man fordert die Beweise des Gesagten, und keinem Neueren kann es mehr so gut werden, wie den Alten, welchen auf ihr Wort geglaubt ward. Wie aber der Leser die Anführung der Gewährsmänner zu fordern ein unvollkommenes Recht hat, so hat der Schriftsteller das vollkommene, zu begehren, daß ihm (so lang das Gegentheil unerwiesen) in der Anführung selbst voller Glaube beygemessen werde; jeder durch nichts als vorlaute Zweifelsucht begründete Verdacht von ungetreuer Übersetzung, von ungenauer Anführung fällt (wenn zulezt als Rechtfertigung die bezweifelsten Stellen im Urtexte beygebracht werden) auf den muthwilligen Zweifler als eine unbefugte Verletzung schriftstellerischen Leumundes mit Schande zurück. Um der Anforderung der Belege im Urtexte Genüge zu leisten, müßte diese Geschichte zu eben so vielen Folianten, als sie Octav=Bände enthalten wird, angeschwellt worden seyn, und bis nicht die osmanischen Geschichtschreiber wie die byzantinischen in Text und Übersetzung gedruckt, als ein Heer dickleibiger Folianten aufgeschart sind, können die Belege nur aus den vorliegenden Handschriften, und aus diesen nicht im Urtexte aufgeführt werden, so lange türkische Lettern in unseren Druckereyen nicht eben so gäng und gebe sind, als griechische. In den wenigen Fällen also, wo die Anführung der Stellen des Urtextes zweckmäßig schien, sind die-

selben bloß in der Aussprache gegeben worden. Namentlich die noch wenig bekannten Stellen der Überlieferung oder des Gesetzes, welche als leitende Maximen die Staatshandlungen der Moslimen begründen, und von ihren Geschichtschreibern dem geschichtlichen Stoffe häufig als Polarsterne und Feuerssäulen eingewebt werden. Alles dieses ist in die erläuternden Anmerkungen am Ende des Bandes verwiesen worden, und neben und unter dem Texte erscheinen bloß die Zahlen der Jahre, und die der Blätter oder Seiten der Quellen, nicht nur von gedruckten Werken, sondern auch von den bloß in meiner Sammlung befindlichen Handschriften, weil ich hoffe, daß dieser von mir mit so vielem Aufwande von Mühe, Zeit und Geld gesammelte Schatz osmanischer Geschichtsquellen auch nach meinem Tode nicht zerstreut, sondern vereint und öffentlichem Gebrauche zugänglich, für die genaue und gewissenhafte Benützung der Quellen dieses Werkes dauerndes Zeugniß ablegen werde. Jedes historische Gemälde muß chronologisch und topographisch eingerahmt, und der Grundstein des Geschichtsbaues durch Zeit und Ortsbestimmung geviert seyn. Die Daten an dem Rande, die Quellen an dem Fuße des Textes bilden die Verbrämung jeder Seite, welche dem Leser auf Einen Blick die Zeit der Begebenheiten und den Ort der Angaben vor Augen stellt.

Ohne Chronologie und Geographie erblindet die Historie; wie blind die bisherigen Schreiber türkischer Geschichte Hand an's Werk gelegt, zeigen die osmanischen in vielen Fällen; in vielen andern erhellet die Unrichtigkeit der letzten aus der Vergleichung mit den Byzantinern oder andern glaubwürdigen Zeitgenossen. Ohne die chronologischen und geographischen Arbeiten des, unter dem Nahmen Katib Tschelebi oder Hadsci Calfa vielberühmten Bibliographen müßte osmanische Geschichte größtentheils im Finsternen tappen. Viele geographische Beiträge sind in dem Texte, mehrere in den Anmerkungen und Erläuterungen geliefert. Die wichtigsten und neuesten Angaben oder Berichti-

gungen jedes Bandes werden demselben in einer kleinen Karte beygegeben, und über die Karte selbst das Nöthige am Schlusse der Erläuterungen gesagt werden. Endlich werden jeden Band die genealogischen Tafeln der in den Zeitraum desselben gehörigen osmanischen Sultane und ihrer Kinder, die chronologischen Verzeichnisse gleichzeitiger Schahs und Chane, der Großwesire, Mufti, Kapudan-Pascha, Keis-Efendi, Prinzenlehrer, Pfortendolmetsche u. s. w. als Beylage begleiten. Hadshi Chalfa's chronologische Tafeln, seine Geographie Asiens und Kumili's sind die einzigen, meistens verlässlichen, türkischen Werke, deren sich der Forscher und Schreiber osmanischer Geschichte zur Orientirung in Zeit und Ort bedienen kann, deren sich aber bisher europäische Schriftsteller zu diesem Zwecke nicht bedienet haben. Daß sie es nicht gethan, mögen sie mit der Unbekanntheit der Sprache, mit dem Mangel an zugänglichen brauchbaren Übersetzungen entschuldigen; aber darüber können sie nicht entschuldigt werden, daß kein Einziger derselben die im Drucke vorliegenden Byzantiner, diese unparteyischen Geschreiber der ganzen Epoche der gleichzeitigen sieben letzten byzantinischen Kaiser und sieben ersten osmanischen Sultane, vollständig und kritisch benützt, mancher sich nicht einmahl mit ihrem Daseyn bekannt gemacht hat.

Wer sollte wohl glauben, daß Cantemir und Petis de la Croix, welche bisher für die besten europäischen Schreiber osmanischer Geschichte gegolten, außer Chalcondylas auf gar keinen der andern gleichzeitigen byzantinischen Geschichtschreiber Rücksicht genommen, daß jener von der Belagerung Constantinopels durch Murad den Zweyten nichts weiß, daß diesem die Eroberung Thessalonika's durch denselben Sultan unbekannt geblieben ist, wiewohl Ducas, Phranze, und selbst Chalcondylas davon sprechen, wiewohl über jene Belagerung, und diese Eroberung die Byzantiner Joannes Canano und Anagnosta besondere Werke hinterlassen haben. Wer sollte glauben, daß Cantemir und

Petis de la Croix, wiewohl beyde Orientalisten, die wahren orientalischen Nahmen bis zur Unkenntlichkeit verstümmeln, und daß besonders der erste einen Wust philologischer Irrthümer aufgehäuft, welcher den größten Mangel gründlicher Kenntnisse des Arabischen, Persischen und Türkischen klar darthut. Wer sollte endlich glauben, daß selbst Gibbon, der einzige classische Schriftsteller über die ersten Zeiträume osmanischer Geschichte, welcher mit der umfassendsten Kenntniß der Quellen die größte historische Kritik, und mit der größten Kunst des Styls das gewichtigste Urtheil vereint, sich manche Übersehen und Versehen zu Schulden kommen ließ, welche schon durch das bloße einseitige Studium der Byzantiner berichtigt werden konnten!

Die bisherigen europäischen Schreiber osmanischer Geschichte mußten in dem Verlaufe der vorliegenden, und besonders während des ersten Zeitraumes derselben, mehr als einmahl philologisch, chronologisch und geographisch zu Recht gewiesen werden, um nicht durch Mangel der Widerlegung die von ihnen fortgepflanzten Irrthümer zu beglaubigen, und dadurch die Fortdauer derselben zu veranlassen. Am meisten verdienen diese undankbare Mühe die neun Byzantiner ¹⁾, welche als Zeitgenossen, und meistens als redliche, wenn gleich (wegen Vorurtheil und Unkunde in Sprachen und Sachen) nicht immer glaubwürdige Zeugen die Geschichte ihrer Zeit beschrieben, und durch den ganzen ersten Zeitraum begleitet haben, und auch durch den Beginn des folgenden begleiten werden; sie verdienen die Mühe, daß man ihre Versehen berichtige, oder ihnen durch die Berichtigung der Irr-

¹⁾ 1) Pachymeres.

2) Nicephorus Gregoras.

3) Joannes Cantacuzenus.

4) Ducas.

5) Chronicon breve.

6) Joannes Canano.

7) Joannes Anagnosta.

8) Laonicus Chalcondylas.

9) Georgius Phranza, Chronicon.

thümer ihrer Abschreiber, Herausgeber und Übersetzer Gerechtigkeit widerfahren lasse.

Diese Mühe verdienet selten die Cohorte späterer europäischer Geschichtschreiber des osmanischen Reiches, und am wenigsten die Legion der Verfasser von Flugschriften, womit Europa bey jedem Türkenkriege überschwemmt worden. Deshalb wird in den folgenden Bänden weit weniger historischer Schutt aufzuräumen seyn, und die nähere Bekanntschaft des Lesers mit Namen und Sachen wird bey vorrückender Geschichte dem Verfasser derselben eine Menge der in dem ersten Bande nöthigen Erörterungen und Aufklärungen überflüssig machen. Die Leser, welche sich die Prüfung derselben ersparen wollen, können sich mit gleicher Freygebigkeit die Lesung des ganzen ersten Buches schenken, welches die früheste Geschichte der Türken berührt; und dann die des seldschukischen Reiches in Klein-Asien, auf dessen Trümmern sich das osmanische erhob, in gedrängter Übersicht liefert. So trocken dieselbe auch seyn mag, so konnte der Geschichtschreiber sie als Einleitung zur osmanischen eben so wenig umgehen, als hier in der Vorrede die Rechenschaft über sein Befugniß zur Geschichtschreibung, über die Vorbereitungsarbeiten zur selben, und über die vorzüglichsten der aufgefundenen, bisher entweder nicht gehörig oder gar nicht benützten Quellen osmanischer Geschichte. Eine vollständige kritische Übersicht derselben wird nach, so Gott will, vollendeter Geschichte, indessen aber eine gedrängte Übersicht der allgemeinen Geschichten des osmanischen Reiches, und der besondern, in so weit dieselben den in diesem Bande behandelten ersten Zeitraum berühren, als Anhang dieser Vorrede folgen, und die Stelle derselben bey den folgenden Bänden vertreten.

Außer diesen bisher noch meistens unentriegelten Quellen osmanischer Geschichte öffneten sich dem Verfasser noch andere bisher ganz unbenützte, nämlich die Staats-Archive von der frühesten Zeit an, wo das osmanische Reich durch feindlichen und freundlichen Verkehr auf die Nachbarstaaten mächtig einwirkte,

bis auf die späteste, wo die Ohnmacht desselben durch der Nachbarn langmüthige Duldung halb aufrecht erhalten ward. Von allen europäischen Mächten sind nur zwey mit dem osmanischen Reiche, seit der frühesten Zeit her, enge geschichtlich verflochten gewesen, nämlich Venedig und Oesterreich, und mit keiner andern Macht haben die Osmanen so oft Krieg geführt, so oft Waffenstillstand geschlossen, als mit diesen beyden. Die Staatsarchive Oesterreichs und Venedigs sind daher auch vor denen aller andern europäischen Mächte, die viel später oder viel ferner und schwächer sich mit dem osmanischen Reiche berührten, für die Geschichte die wichtigsten, reichsten und an historischer Ausbeute ergiebigsten Fundgruben. Zu dem Behufe der Schreibung einer Special-Geschichte der diplomatischen Verhältnisse Oesterreichs mit der Pforte sind mir alle Berichte venetianischer und österreicherischer Gesandten, alle Friedensverhandlungen und Urkunden aus der Registratur der geheimen Hof- und Staatskanzley, aus dem k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive, worin das ehemahlige Reichsarchiv, das ungarische und das venetianische aufbewahrt liegt, und aus den Archiven des Hofkriegsrathes ohne Anstand mitgetheilt worden, und die ältesten Verträge Venedigs mit den byzantinischen Kaisern und osmanischen Sultanen habe ich voriges Jahr im Archive zu Venedig durchgesehen. Die Archive sind die beste Controle türkischer Geschichtschreiber, welche in den späteren Zeiträumen dieser Geschichte der Kritik des Geschichtschreibers zur Cynosur dient, wie in dem ersten die Controle der auf das fleißigste benützten Byzantiner.

In dem Besitze der erforderlichen Quellen und Hülfsmittel, lange mit dem Osten und insbesondere mit den Osmanen durch Studien, Reisen und Geschäfte vertraut, und von Jugend auf dem politischen und wissenschaftlichen Verkehre Oesterreichs mit der Türkey gewidmet, fand ich außer dem, durch Johannes von Müller geweckten, inneren Verufe zur Schreibung dieser Geschichte, den äußern Theil auch in meinem Amte als Hofdol-

metisch, indem das Wesentlichste, was aus osmanischen Quellen bisher in Europa zu Tage gefördert worden, durch kaiserliche Gesandte oder Gesandtschaftsbeamte (Veranzius, Leopoldsdorf, Busbek) nach Wien geschafft, oder durch kaiserliche Dolmetsche (Gaultier-Spiegel, Bratutti) übersetzt, und die Grundlage aller europäischen Kunde osmanischer Geschichte auf Kaiser Ferdinand's I. Befehl von seinem Dolmetsche zuerst verbreitet worden ist. Ohne die Begünstigung meiner äußern Lage würden mir die Quellen gefehlt haben. Nachdem über Veranlassung, Beruf und Quellen dieses Werkes so umständlicher Bericht erstattet worden, darf ich über den Geist, der mich in der Schreibung derselben beseelte, und der sich übrigens aus der Lesung desselben am besten kund geben muß, um so kürzer seyn. In der innersten Überzeugung des Waltens ewiger Vorsicht und Vergeltung, deren göttlicher Geist über den Wassern der Geschichte geht, ohne daß der Mensch weiß, woher und wohin, habe ich die Feder ergriffen, ohne Vorliebe und Widerwillen, ohne Vorliebe für Personen und Völker, für Nationen und Religionen, wohl aber mit Liebe für Edles und Gutes, mit Haß für Schändliches und Schlechtes, ohne Haß wider Griechen oder Türken, ohne Vorliebe für Moslimen oder Christen, wohl aber mit Liebe für geregelte Kraft und wohlgeordnete Regierung, für Rechtspflege und Kriegskunst, für öffentliche wohlthätige Anstalten und wissenschaftlichen Flor, mit Haß hingegen wider Empörung und Unterdrückung, wider Grausamkeit und Tyranny.

Mit Wahrheit und Liebe habe ich die Feder ergriffen, mit treuem Sinne für Wahrheit und mit warmer Liebe für die Geschichte des Ostens, und insbesondere für die osmanische, als die eines seit einem halben Jahrtausende in die Weltbegebenheiten des Westens als Mittelgliedes tief eingreifenden mächtigen Reiches, das vormahls auf dem Gipfel seiner Macht fürchterlich, heute zwar nicht mehr gefürchtet, aber in seinem Verfall, wie zur Zeit seines höchsten Flores, europäischer Politik großes Augen-

merk. In Wahrheit und Liebe ¹⁾, in der Wahrheit, deren Erkenntniß frey macht ²⁾, in der Liebe, welche baut und auf-erbaut ³⁾, und mit Gott, der die höchste Wahrheit und Liebe, lege ich Hand an das Werk. Wie die Bildsäule des Memnon bey dem Aufgange der Sonne, dieses leuchtenden und wärmenden schönsten Symbols ewiger Liebe und Wahrheit, dem ersten Strahle derselben wiedertönt, so wiedertöne dieses Gebilde osmanischer Geschichte den Sonnenstrahl historischer und östlicher Erkenntniß in Wahrheit und Liebe ⁴⁾!

¹⁾ Epistel Johannis II. 3.

²⁾ Evangelium Johannis VIII. 32.

³⁾ Paulus an die Korinther I. 8. 1.

⁴⁾ Paulus an die Epheser IV. 15.

Uebersicht der für diesen Band benützten morgenländischen Quellen.

Die morgenländischen Quellen osmanischer Geschichte zerfallen in sieben Classen: erstens, rein genealogische und chronologische Tafeln; zweitens, geographische Werke; drittens, universal-historische, in welchen die osmanische Geschichte nur ganz kurz abgehandelt wird; viertens, allgemeine Geschichten des osmanischen Reiches, vom Beginne desselben bis auf die Zeit des Verfassers oder auf die ihrer Fortsetzer; fünftens, Specialgeschichten einzelner Regierungen, Thronumwälzungen, Empörungen, Feldzüge, Schlachten, Belagerungen, Friedensschlüsse; sechstens, Lebensbeschreibungen einzelner berühmter Männer, nämlich von Sultanen, Wesiren, Reis-Efendi, Gesetzgelehrten, Scheichen, Dichtern und Künstlern; siebentens, Sammlungen von Staatschreiben, Friedensschlüssen, Gesetzen, Befehlen und andern öffentlichen Urkunden.

I. Genealogische und chronologische Werke.

1. Subhetul-achbar, d. i. der Rosenkranz der Kunden, die Genealogie von neun Dynastien, deren letzte die osmanische; mit sehr schönen Gemälden, auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien Nr. 143.

2. Subhetul-ebrar, d. i. der Rosenkranz der Gerechten, genealogische Tafeln von zwölf Dynastien, deren letzte die osmanische; auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien Nr. 144.

3. Subhetul-achjar, d. i. der Rosenkranz der Besten, vom Derwisch Mohammed, eine große Rolle, die Folge von zwölf Dynastien enthaltend, bis auf Selim I.; auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien Nr. 118.

4. Silsilename, d. i. das Kettenbuch, genealogische Tafeln vom Anfang der Welt bis auf Suleiman II.; mit schönen Gemälden der vorzüglichsten Propheten, Sultane und Könige, vom Mahler Husein, vollendet i. J. d. H. 1004 (1595); auf der k. k. Hofbibliothek Nr. 141.

5. Schamail el-osmanije, d. i. osmanische Umfassungen, von Lokman, dem Hofdichter Murad's III., enthalten die Personalbeschreibung der ersten zwölf osmanischen Sultane mit ihren Portraits; auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien Nr. 475.

6. Takwimet-tewarich, d. i. die Tafeln der Geschichte, enthalten die Chronologie Hadshi Chalfa's bis auf das Jahr 1058 (1648), dann die vom Emir Buchari bis auf das Jahr 1144 (1731), und dann vom Drucker Ibrahim Muteferrika bis auf das Jahr 1146 (1733) fortgesetzt, und im selben Jahre zu Constantinopel gedruckt, Klein-Folio 247 Seiten, früher ins Italienische übersetzt, unter dem Titel: Chronologia historica scripta in lingua turca, persiana ed araba da Hazi Halifé Mustafa, e tradotta nell' Idioma italiano da Gio. Rinaldo Carli, Venez. 1697.

7. Kaufatul-ebbar, d. i. der Garten der Gerechten, vom Mufti Karatschelebisade, ausführlichere chronologische Weltgeschichte, als die Hadshi Chalfa's, bis auf das Jahr 1058 (1648), ein Foliant von 477 Blättern, sehr schön geschrieben.

8. Tarichi kutschuk Nischandschi, d. i. die Geschichte des kleinen Nischandschi, bis zu Ende der Regierung Suleiman's, ein chronologisches Compendium, 139 Octav-Blätter.

II. Geographische Werke.

9. Dschihannuma, d. i. Weltschau, das große geographische Werk Hadshi Chalfa's, Asiens Erdbeschreibung umfassend, fortgesetzt von Behram aus Damaskus, gedruckt zu Constantinopel i. J. d. H. 1145 (1732), ein Folioband von 698 Seiten, mit 40 Karten.

10. Tohfetul kubar fi esfaril-ebbar, d. i. Geschenke an die Großen, die Seekriege betreffend, von Hadshi Chalfa, gedruckt zu Constantinopel 1141 (1728), 75 Blätter Quart, mit 4 Karten.

11. Rumili und Bosna, geographisch beschrieben von Mustafa Ben Abdallah Hadshi Chalfa. Wien 1812.

12. Bahrije, d. i. der Seeatlas des i. J. 959 (1551) hinggerichteten Piri Reis, verfaßt i. J. 1520; auf den Bibliotheken zur Berlin (sehr unvollständig und mangelhaft, und von Diez in seinen Denkwürdigkeiten von Asien verkannt), auf der Bibliothek zu Dresden, auf der zu Bologna (in zweyfacher Ausgabe),

auf der Vaticana und in meiner Sammlung ein sehr schönes und vollständiges Exemplar in Folio, 172 Blätter, mit 133 Karten.

13. Tarichi Sejah, d. i. die Geschichte des Reisenden, nämlich die Reisebeschreibung Ewlia's, vier Theile in zwey großen Folio-Bänden, der erste von 450, der zweyte von 472 Blättern.

14. Menasikul-hadsch, d. i. die Wallfahrtspflichten, Reisebeschreibung des Pilgers Mohammed Edib Ben Mohammed Derwisch, der i. J. d. H. 1193 (1779) nach Mekka wallfahrtete, gedruckt zu Constantinopel i. J. d. H. 1223 (1816), Groß-Octav 256 Seiten.

15. Kitabul muschterik wasen wel-musterik sukaaen, d. i. die geographische Homonymik Abdollah's Sakut, ein Folio-Band von 192 Blättern, welcher 1090 Artikel von Homonymen, und in allem 4256 Nahmen von Örtern enthält.

16. Namul-ibad bi alamil bilad, d. i. die Anzeige der Diener in den Zeichen der Länder, ein kleines geographisches Compendium von 32 Quart-Blättern, in meiner Sammlung, enthält 100 Artikel, ohne alphabetische oder andere Ordnung.

17. Husnul-mohaseret fi achbari Misr wel Kahiret, d. i. schöne Unterhaltung in den Kunden Alt- und Neu-Kairo's, vom Scheich Dschelaleddin Sojuti, gestorben 911 (1505), ein Quart-Band von 478 Blättern, in meiner Sammlung.

18. Kewkebor-raudhat, d. i. der Wandelstern des Gartens, eine umständliche Topographie der Kairo gegenüber gelegenen Insel Raudha (wie das vorhergehende Werk eine Topographie der Stadt Kairo), ein Quart-Band von 274 Blättern.

19. Dschewahirul buhur we wekaied-duhur, d. i. die Perlen der Meere und die Begebenheiten der Zeiten von Ibrahim Wassifschah, größten Theils topographisch, ein Quart-Band von 113 Blättern, in meiner Sammlung.

20. Tarichi Misr lil Dschelalsade Esalich, d. i. die Geschichte Egyptens von Esalich, dem Bruder des Geschichtschreibers Suleiman's des Großen, 100 Blätter in Folio, in meiner Sammlung.

21. Tarichi Schami scherif, d. i. die Geschichte des edlen Damaskus, eine unter Sultan Suleiman I. verfaßte Topographie und Geschichte dieser Stadt, ein Quart-Band von 138 Blättern, in meiner Sammlung.

22. El-berk el-moteelik fi mehasin Dschelik, d. i. der strahlende Blitz in dem Lobe von Dschelik, d. i. der Umgebung von

Damaskus. Verfaßt i. J. 1171 (1757) von Seid Mohammed Ben Seid Mustafa B. Chodawerdi B. Murad B. Ibrahim, berühmt unter dem Nahmen Ibner-Reis aus Damaskus, 87 Blätter in Octav, in meiner Sammlung.

III. Universal-historische Werke.

23. Behdschetet-tewarich, d. i. die Ergößlichkeit der Geschichten, persisch, verfaßt i. J. 861 (1457) von Schukrullah Ben Ahmed Errumi, 13 Dynastien, ins Türkische vom Dichter Muchliss für S. Suleiman übersetzt. Groß-Quart, 178 Blätter.

24. Subdetet-tewarich, d. i. die Auswahl der Geschichten von Musslibeddin Saadi El-Ibadi, persisch, ein Auszug der Weltgeschichte Lari's mit den Sultanen der Osmanen, bis zur Regierung Suleiman's I., ein kleiner Folio-Band von 120 Blättern.

25. Dschamiet-tewarich, d. i. der Sammler der Geschichten von Mohammed Katib Saim, verfaßt i. J. 982 (1574), 25 Dynastien, dem Großwesir Sokolli gewidmet, ein Folio-Band von 319 Blättern.

26. Nochschetet-tewarich, d. i. der Ausbund der Geschichten von Mohammed Efendi, gestorben i. J. 1050 (1640), aus Adrianopel S. Osman dem II. dargebracht, in zwey Theilen, deren erster die Geschichte von 39 Dynastien, der zweyte die osmanische enthält, ein Folio-Band von 439 Blättern.

27. Nochschetet-tewarich, d. i. der Ausbund der Geschichten, vom vorigen Verfasser, eine zweyte bereicherte Ausgabe desselben Werkes, Sultan Murad dem IV. dargebracht, die Geschichte von 87 Dynastien, ein großer Folio-Band von 438 Blättern, schön geschrieben.

28. El-bahres-sachar we ailemul-tejar fi ilmil-ewail wel-ewachir, d. i. das hochwogende Meer und der reichströmende Brunnen in der Wissenschaft der ersten und letzten Dinge, von Mustafa Ben Seid Hasan Al-Huseini, berühmt unter dem Nahmen Dschenabi, 82 Dynastien, deren letzte die osmanische bis auf das Jahr 997 (1588); auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien Nr. 469.

29. Lenkhet-tewarich, d. i. die Läuterung der Geschichten von Husein-Hesarfenn bis 1099 (1687); auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien Nr. 474 und 135.

30. Fuzuli hall u afd we usuli hardsch u nakb, d. i. die Abschnitte der Auflösung und Bindung, und die Grundfesten der Ausgabe und Einnahme, eine philosophische Untersuchung über die Gründung, den Wachsthum und den Verfall der Reiche, vom Geschichtschreiber Nali; auf der k. k. Hofbibliothek Nr. 125.

31. Tarichi Riswan Paschasade, eine kurze Weltgeschichte mit Inbegriff der osmanischen Dynastie bis Ende der Regierung Mohammed's III., ein Quart-Band von 295 Blättern.

32. Tarichi Tabii Ebubekr beg Chalil = Paschasade, universalhistorische Erörterungen, von der Propheten = Geschichte angefangen bis herunter auf das Jahr 1054 (1644), ein Folio-Band von 305 Blättern.

IV. Allgemeine Geschichte des osmanischen Reiches.

33. Tarichi Naschik = Paschasade, d. i. die Geschichte des Urenkels Naschik = Pascha's. Der Verfasser nennt sich Dervisch Ahmed, Sohn Jahja's, des Sohnes Suleiman's, des Sohnes Naschik = Pascha's, welcher, ein Dervisch und berühmter ascetischer Dichter, unter Murad dem I. lebte. Hadschi Chalfa führt diese Geschichte in seinem bibliographischen Wörterbuche als eine alte verschollene bloß dem Nahmen nach auf, und wirklich ist es mir trotz fünf und zwanzigjähriger Forschungen nicht gelungen, dieselbe in Constantinopel aufzufinden; nur in der Vaticana befindet sie sich unter den Handschriften der Königin Christina, wo ich dieselbe gelesen und zum Behufe dieser Geschichte ausgezogen. Der Verfasser lebte unter Bajesid dem II., und schöpfte aus dem Buche des Scheichs Fachsi, des Sohnes des Elias, Imam's Sultan Urchan's, welcher die ältesten Begebenheiten osmanischer Geschichte aus dem Munde seines Vaters erzählt.

34. Tarichi Ali Osman, die alte Chronik eines Ungenannten, welche Veranzius von seiner Botschaft nach Hause brachte, und welche Lewenkau unter dem Titel der veranzischen Historie in seiner musulmanischen benützte. Das auf der k. k. Hofbibliothek Nr. 139 befindliche Exemplar ist wahrscheinlich das von Veranzius mitgebrachte, es reicht nur bis auf das Jahr 874 (1470).

35. Dschihannuma, d. i. die Weltschau von Reschri, einem Gelehrten aus der Zeit Bajesid's II., und also gleichzeitig mit dem Urenkel Naschik = Pascha's; eben so einfach und ungekünstelt

im rohen Türkisch geschrieben. Lewenklaui von Amelbeuern kannte und benützte dieselbe unter dem Nahmen der Hanivald'schen Historie des Murad Dragomann.

36. Heschet bibiſcht, d. i. die acht ¶Paradiese des Newlana Idris oder Edris aus Betlis, gestorben im Jahre 930 (1523), welcher, von Sultan Bajesid dem II. ermuntert, der erste die osmanische Geschichte mit rednerischem Schmucke, aber nicht türkisch, sondern persisch schrieb.

Die Mühe zwanzigjähriger Auffuchung, und die Verwendung der beträchtlichen Summe von hundert Ducaten auf dasselbe, ward durch das Urtheil hervorgerufen, welches Seadeddin, der bisher in Europa nur durch auszugsweise Übersetzung bekannte osmanische Reichs-Historiograph, in seiner Krone der Geschichten mit den folgenden Worten ausspricht:

„Newlana Idris, dessen Zauberkiel und hochfliegender Ge-
 „nius das herzgefällige Buch der acht Paradiese zu Tag gefördert,
 „ist auf alle Weise der vortrefflichste und vorzüglichste der osmani-
 „schen Geschichtschreiber; aber außerdem, daß er die Ausführlich-
 „keit bis an die Gränze der Weitschweifigkeit treibt, und den
 „Schmuck des mittlern gemäßigten Styls verschmäh't, so liegen
 „den Blicken der Einsichtsvollen manche seiner Gebrechen und
 „Mängel offen, deren mehrere ich einigen derselben in diesem
 „Beete des Gartens des Styls angezeigt. Ubrigens ist dieses
 „moschusverschleyerte Buch, welches unter der glücklichen Regie-
 „rung weiland Sultan Selim's (dessen Ruhm in den Gärten des
 „Paradieses ewig fortdauern möge!), und unter dem Schutze
 „seines Großwesirs (welcher immer in den Augen des Sultans
 „geehrt sey!) erschienen, eine vor allen übrigen Bücherbräuten
 „durch erhabene Schönheit weit ausgezeichnete Cabinets-Schön-
 „heit, deren moschusdurchdünstetes Haar, nämlich die Kettenver-
 „schlungenen Zeilen, dieselbe, wie Locken die Huris, kleiden, und
 „deren Antlitz mit dem rothen Anstriche der roth geschriebenen
 „Koransverse und Überlieferungsstellen geschminkt ist. Dieses Wer-
 „kes Ausführlichkeit ermüdet nicht durch Weitschweifigkeit, und
 „seine Kürze verwirret nicht durch Dunkelheit, der Saum seiner
 „Verbrämung ist mit keinem Schlamme von Übertreibung besleckt,
 „und der köstliche Werth seiner Ausdrücke ist vor den Augen der
 „sachkundigen Wechsler der Bedeutungen rein aufgedeckt, viel-
 „mehr ist derselbe zu kurz in der Aufzählung der Tugenden der

„Osmanen, und umfaßt nicht die ausführlichen Einzelheiten der „Lobsprüche, welche gebühren den Sultanen.“

Diese Stelle genüge zugleich als Probe des gemäßigten (!) historischen Styles Seadeddins, des berühmtesten aller osmanischen Reichs-Historiographen, dessen feinem Vorfahr gezolltes Lob um so gerechter, als er denselben größten Theils ausgeschrieben, wodurch einerseits das Buch der acht Paradiese, von der Krone der Geschichten verdrängt, aus dem Umlaufe gekommen, andererseits aber, durch die verminderte Nachfrage so seltener geworden, im Buchhandel zu einem so ungeheuren Preise gestiegen ist.

Unter Selim dem I. und Suleiman dem Großen lebten nebst den Verfassern von universalhistorischen Werken und mehreren Special-Geschichten ihrer Regierung zwey Schreiber allgemeiner osmanischer Geschichten, der eine der gelehrte Großwesir Lutfi-Pascha, von dessen historischen und statistischen Werken das Abendland bisher kaum dem Rahmen nach Kunde erhalten, und Muhijeddin Dschemali, Richter zu Adrianopel, welcher die Geschichte der Osmanen von ihrem Anbeginne bis in's Jahr 957 (1550) beschrieb. Der kaiserliche Hofkammerrath Beck von Leupoldsdorf brachte schon im Jahre nach der Vollendung des Werkes eine Abschrift davon von Constantinopel nach Wien, und Kaiser Ferdinand I. ertheilte seinem Hofdolmetsche, Hans Gaultier-Spiegel, den Befehl, dasselbe ins Deutsche zu übersetzen. Die Übersetzung dieser kurzgefaßten, übrigens aber sehr brauchbaren Chronik, welche hierauf Lewenklaui so lateinisch als deutsch herausgab, ward die erste sichere Grundlage osmanischer Geschichte in Europa, zuvor nur nach Fabeln und nach Hörensagen durch Europäer geschrieben, welche nur da einigen Glauben verdienen, wo dieselben, wie der Baiern Schiltberger und der unter dem Rahmen der Mühlbacher bekannte Siebenbürger, wie die Griechen Spandugino und Sagundino, wie der Illyrier Barleti und der Niederländer Busbek, wie die Italiener Menavino, Cambini und Paolo Giovio, die Begebenheit ihrer Zeit als Augenzeugen oder aus dem Munde derselben erzählen.

37. Tarichi Ali Osman Lutfi Pascha, d. i. die Geschichte der Osmanen von Lutfi-Pascha, vom Anfange des Reiches bis auf das Jahr 961 (1553), Klein-Quart von 107 Blättern.

38. Tarichi Ali Osman li Muhijeddin Dschemali, d. i. die Geschichte der Osmanen von Muhijeddin Dschemali, auf der königl.

Bibliothek zu Berlin unter den von Diez'schen Handschriften Nr. 32, und auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien.

Nach den Verfassern der sechs obigen Geschichten, nach Naschik-Paschasade, nach Meschri, nach Idris und seinem Fortsetzer Ebulfassl, nach Lutfi und nach Dschemali erhielt unter Murad dem III. der gelehrte Prinzenlehrer, Heeresrichter und nachmalige Mufti Seadeddin den Auftrag, die Geschichte des Reiches von der Entstehung desselben an zu schreiben. Von ihm an blieb das Amt eines Reichs-Historiographen im osmanischen Reiche ein stehendes, und alle spätern von Amtswegen erschienenen Reichsgeschichten sind nur als eine Fortsetzung der seinigen, welche Tadschet-tewarich, d. i. Krone der Geschichten heißt, zu betrachten. Der als Dolmetsch bey der kaiserlichen Gesandtschaft zu Constantinopel angestellte Ragusäer Bratutti übersezte dieselbe nur im Auszuge und voll Unrichtigkeiten ins Italienische.

39. Tadschet-tewarich, d. i. die Krone der Geschichten von Seadeddin, auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien Nr. 119 bis 123.

40. Tarichi Ali Osman li Ali, d. i. die Geschichte der Osmanen von Ali, welches die größere Hälfte seiner großen Weltgeschichte Kunhul achbar, d. i. die Fundgrube der Geschichten, geschrieben i. J. d. H. 1006 (1597), ein sehr enggeschriebener Folio-Band von 488 Seiten; enthält die osmanische Geschichte von der Gründung des Reiches bis auf die Regierung Mohammed des III.; ein wahrheitsliebender, wiewohl nicht immer kritischer Kopf, welcher die Geschichte des Reiches nicht von Amtswegen und nach Erforderniß der Zeitumstände, sondern aus Liebe zur Sache mit Fleiß und Freymüthigkeit, besonders gegen die Christen unparteyisch, geschrieben; auch auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien Nr. 470.

41. Tarichi Ali Osman li Hasanbegsade, d. i. die Geschichte der Osmanen von dem Sohne des Reis-Efendi Kutschuk Hasanbeg, welchem der Sohn selbst unter den Großwesiren Ibrahim-Pascha und Semischdschi Hasan als Reis-Efendi nachfolgte, und ums Jahr 1045 (1636) starb. Bis auf die Regierung Sultan Suleiman's ist sein Werk nur eine Abkürzung der Krone der Geschichten Seadeddin's, in den spätern Regierungen spricht er aber als Augenzeuge und handelnde Person mit.

42. Tarichi Ali Osman li Esolaksade, d. i. die Geschichte der Osmanen von Esolaksade, gestorben i. J. d. H. 1060 (1649),

das brauchbarste aller Compendien der osmanischen Geschichte bis auf das Jahr 1054 (1644), ein kleiner Folio-Band von 184 Blättern.

43. Schehnamei Ali Osman, d. i. das Königsbuch der Osmanen von Hadidi dem Dichter, der unter Suleiman dem Großen gelebt, und die ganze osmanische Geschichte bis auf seine Zeit in Reime gebracht, auf der königl. Bibliothek zu Berlin ¹⁾ unter den v. Diez'schen Handschriften Nr. 76, vollendet im Jahre 930 (1523).

V. Special-Geschichten.

44. Tarich Ebul-Feth Sultan Mohammed Chan, d. i. die Geschichte des Vaters der Eroberung des Sultans Mohammed Chan von Tursunbeg, seinem Desterdare, in Quart 66 Blätter.

45. Tarichi Mahmud Pascha, d. i. die Geschichte des enthaupteten Großwesirs Mahmud Pascha; auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien Nr. 133, und auf der königl. Bibliothek zu Berlin unter den v. Diez'schen Handschriften Nr. 57.

46. Tarichi Konstantinije we Uja Sofia, d. i. die Geschichte Constantinopels und Uja Sofia's, von Elias i. J. 940 (1533), dem Großwesir Ali-Pascha gewidmet; auf der königl. Bibliothek zu Paris Nr. 147, auf der des Pantheons, in der des Arsenaals ²⁾.

47. Selimnamei Ischak Ischelebi oder Uzkubi, d. i. das Buch Selims vom Dichter Ischak Ischelebi Ben Ibrahim aus Uskub,

¹⁾ Solche cyclische Geschichtschreiber in Reimen sind nebst Molla Hadidi, Hesarparapara, Lotman, Taalik schisade, Nutki, Susi, Schükri, Karif, Mahremi, Schemsi, Hajati, Deruni, Talli, Schehdi, Kumusi, Nihali, Schehabi, Mimaii, Nadiri. ²⁾ Meistens aber ganz fabelhaft oder ganz unbedeutend, und folglich in dieser Geschichte nicht benützt, sind die folgenden vier Werke, die sich zu Paris auf der königl. Bibliothek und auf der des Arsenaals befinden; nämlich: a) Tarichi Ali Osman, Geschichte der Belagerung und der Einnahme Constantinopels, auf der Bibliothek des Arsenaals zu Paris Nr. 10, Folio, endet mit einer fabelhaften Erzählung von dem Säbel Sultan Bajesid's und dem Ursprunge der Benennung von Uja Sofia, großen Theils fabelhaft. b) Kurze Geschichte der Regierung Mohammed's II. ohne Namen des Verfassers, in das Französische übersezt vom französischen Sprachnaben Joseph Brue 1733. Original und Übersetzung auf der Bibliothek des Arsenaals zu Paris, unbedeutend. c) Geschichte Constantinopels von Latifi, auf der königl. Bibliothek zu Paris Nr. 131, fabelhaft. d) Muhabbetname, d. i. das Buch der Liebe, eine Beschreibung Constantinopels, von Dschafar Hisabi, verfaßt im Jahre 808 (1405).

gestorben 949 (1542), enthält bloß die Begebenheiten der Thronbesteigung Sultan Selim's I. und des Krieges mit seinem Bruder Ahmed; in drey Exemplaren, das eine 38 Folio-Blätter, die zwey andern Octav von 82 und 100 Blättern.

48. Selimnamei Sudschudi, d. i. das Buch Selim's vom Dichter Sudschudi, welches den Faden der Erzählung aufnimmt, wo Ischak denselben verläßt, und bis zur Eroberung Egyptens fortführt; ein Octav-Band von 38 Blättern, in meiner Sammlung.

49. Selimnamei Keschi, das Buch Selim's von Keschi, ein Quart-Band von 90 Blättern, in meiner Sammlung.

50. Selimnamei Seadeddin, d. i. das Buch Selim's von Seadeddin, ganz verschieden von dem letzten Buche der Reichsgeschichte Seadeddin's, indem dasselbe nur Anekdoten, eine Charakterschilderung Selim's, und die letzten Scenen seines Todes aus dem Munde eines Augenzeugen, Hasandschan's, des Vaters Seadeddin's, enthält; 11 Octav-Blätter, in meiner Sammlung; ins Deutsche übersetzt in Diez Denkwürdigkeiten Asiens I. S. 256.

51. Selimnamei Dschelalsade, d. i. das Buch Selim's vom großen Nischandschi, dem Geschichtschreiber S. Suleiman's des Großen, ein Pracht-Exemplar in Groß-Folio auf der königl. Bibliothek zu Dresden.

52. Selimnamei Schukri, d. i. das Buch Selim's von Schukri, in türkischen Reimen, ein Octav-Band von 90 Blättern, in meiner Sammlung.

53. Selimnamei Jusuf, d. i. das Buch Selim's von Jusuf, dem ägyptischen Secretäre, welcher das Selimname Schukri's in Prosa umsetzte. Dieses war nach der Angabe Rodschibeg's, des Statthalters von Sulkadr, welcher den Sultan auf dem persischen und ägyptischen Feldzuge begleitete, zusammengetragen worden, und ist unstreitig in Bezug auf diese beyden Feldzüge das vorzüglichste von allen sieben Selimname an geographischem und historischem Werthe; ein Quart-Band von 118 Blättern, in meiner Sammlung.

Die Eroberung Ägyptens beschreiben insbesondere die folgenden Geschichten:

54. Larichesch = Scheich Ahmed Ibn Seinel er-remmal, d. i. die Geschichte des Scheichs Ibn Seinel, des Sandfigurendeuters,

welcher am Hofe Tumanbeg's, des letzten Sultans der Mamluken, lebte, arabisch, ein Quart-Band von 80 Blättern.

55. Tarichi Miſr kadim u dschedid, d. i. die Geschichte Alt- und Neu-Ägyptens von Suheili, gedruckt zu Constantinopel i. J. d. H. 1142 (1729), größten Theils eine Compilation aus dem obigen Werke Dschelalsade Esalib's (Nr. 4), und dem vorhergehenden, in meiner Sammlung.

56. Almanah er-rahmanijet ſid dewletil Osmanijet, d. i. milde Geschenke über das osmanische Reich, vom Astronomen Seineddin Mohammed Ben Ebis-surur El-bekri Eſſidiki aus Kairo, ein Quart-Band von 104 Blättern, in meiner Sammlung.

57. Pataif münifet ſi ſikril dewletil Osmanijet we temellüküha lihāſhil-aktaril Miſrijet, d. i. Annehmlichkeiten in Erwähnung der osmanischen Dynastie und ihres Besizes dieser ägyptischen Länder, in drey Abschnitten, ein Compendium ägyptischer Geschichte bis auf das Jahr 1038 (1628), ein Octav-Band von 310 Seiten, in meiner Sammlung.

58. Nuſhetet-Ehalib, d. i. die Ergößlichkeit des Begehrenden, aus dem Arabischen ins Türkische übersetzt von Ahmed Eschausch aus Balona, unter der Regierung Ahmed's I. für Mohammed Pascha; ein Auszug aus älteren arabischen Werken, welche die Geschichte und Geographie Ägyptens behandeln, ein Quart-Band von 116 Blättern, in meiner Sammlung.

59. Nuſheten-naſirin ſi tarich men wela Miſr min el Chulefa wes-Zelatin, d. i. Ergößung der Anschauenden in der Geschichte der Chalifen und Sultane, welche Ägypten beherrschen haben, vom Scheich Imam Merii Ibn Jusuf Al-Hanbeli dem Richter Kairo's Asnifade gewidmet; ein kurzer Auszug der Geschichte Ägyptens bis auf das Jahr 1032 (1622), in zwey Exemplaren, eines von 79, das andere von 75 Quart-Blättern, arabisch, in meiner Sammlung.

60. Tarichi Miſr, d. i. die Geschichte Ägyptens, von Mohammed, dem Sohne Jusuf's, ein Quart-Band von 279 Blättern, unstreitig die beste von allen Geschichten der Statthalter Ägyptens unter osmanischer Herrschaft, in meiner Sammlung.

61. Eſebi-eſejar ſi achbari Muluket-Zatar, d. i. die sieben Wandelsterne in den Kunden der Könige der Tataren; eine vorzügliche türkische Geschichte der Chane der Krim, von dem ersten

derselben, Mengli Girai, bis auf Selamet Girai im Jahre 1150 (1737), ein Folio-Band von 234 Blättern. Dieses, ungeachtet seiner Neuheit sehr seltene Werk hat mir mein verklärter Freund, der letzte russisch-kaiserliche Gesandte zu Rom, Ritter von Stalinský, kurz vor seinem Tode zum Behufe der Verfassung dieser Geschichte bis zur Vollendung derselben überlassen, nach welcher es dem übrigen, nach Petersburg vermachten Stalinskýschen Handschriftenschätze zurückfolgen wird. Die Abschrift ist so neu als 1200 (1791), von Chalil Ratib, einem Derwische des Ordens Ibrahim Eshemi's zu Karahisar scherki.

VI. Biographische Werke.

62. Schakaikun Naamanijet, d. i. die Anemonentheichen, vom berühmten Encyclopädiker Taschköprifade, gestorben i. J. d. H. 998 (1589), arabisch; enthält die Biographien von 529 Ulema und 50 Scheichen; fast auf allen Bibliotheken, auf der kaiserlichen Bibliothek in der türkischen bereicherten Übersetzung Medschdi's Nr. 476.

63. Tarichi Ali Osman, Biographien der osmanischen Sultane bis auf S. Ahmed III. von Osmansfada Ahmed Efendi, gestorben im Jahre 1136 (1723).

64. Hadikatul wusera, d. i. der Garten der Wesire von Osmansfada Ahmed Efendi, gestorben im Jahre 1136 (1723), die Biographien der Großwesire des osmanischen Reiches bis auf seine Zeit, mit dem vorigen Werke ein Quart-Band von 210 Blättern.

65. Guldestei rijasî irfan, d. i. der Rosenbündel der Gärten der Erkenntniß, von Seid Ismail aus Brusa, enthält sechsteihalfhundert Biographien berühmter Männer, die zu Brusa begraben sind, bis herunter auf das Jahr 1135 (1722), ein Quart-Band von 219 Seiten.

66. Heschtbihischt, d. i. die acht Paradiese, von Sehi aus Adrianopel, gestorben i. J. d. H. 995 (1586), die Biographien von 207 Dichtern, ein Octav-Band von 132 Blättern, in meiner Sammlung.

67. Teskeretesç=schuara we mesçair ul=Surefa fi kawaidi edab il kuttab min el fufela, d. i. Verzeichniß der Dichter und Muster der Zarten in den Regeln der Sitte der besten Schriftsteller, von Seid Mohammed Ali, berühmt unter dem Namen

Naschik Dschelebi, gestorben i. J. d. H. 979 (1571), enthält 420 Dichter; auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien Nr. 477.

68. Tesseretesch = schuara, d. i. Verzeichniß der Dichter von Katisi aus Kastemuni, gestorben i. J. d. H. 990 (1582), enthält 188 Dichter, wovon 102 Biographien im Auszuge, übersetzt von Chabert, Zürich 1800, auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien Nr. 478.

69. Tesseretesch = schuara, d. i. Verzeichniß der Dichter vom Molla Hasantschelebi Ben Ali Ben Emrullah, berühmt unter dem Nahmen Kinalisade, gestorben i. J. d. H. 1012 (1603), enthält die biographischen Notizen von 607 Dichtern.

VII. Sammlungen von Gesetzen und Staatsurkunden.

70. Kanunnamei Mohammed Fatih, d. i. das Gesetzbuch Mohammed des Eroberers, als Anhang des im Jahre 1029 (1619) von Muesinsade Ben Ali gesammelten Kanunname; auf der k. k. Hof-Bibliothek zu Wien Nr. 90.

71. Munschiati Selatin, d. i. die schriftlichen Aufsätze der Sultane vom Keis Efendi Feridun, eine eben so kostbare als seltene vortreffliche Sammlung von Staatschreiben aus 1800 Originalien der osmanischen Archive gesammelt; ein kleiner Folio-Band von 218 Blättern, welcher 267 Stücke enthält. Nur einen Theil dieses Bandes enthält die Handschrift der königl. Bibliothek zu Paris Nr. 79, wovon Langlès in dem fünften Bande der Notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque nationale pag. 608 eine ausführliche Kunde gegeben, nach welcher jener Band statt 267 Schreiben deren nur 88 enthält.

72. Inscha, eine Sammlung der zwischen Sultan Bajesid und seinem Bruder Dschem, wie auch der zwischen ihren Müttern gewechselten Schreiben, ein Octav-Band von 98 Blättern, in meiner Sammlung.

73. Munschiati Ibrahimbeg Ed = desteri, d. i. die Staatschreiben Ibrahimbegs, des Desterdars; auf der k. k. Hof-Bibliothek zu Wien Nr. 424, ein Octav-Band von 100 Blättern.

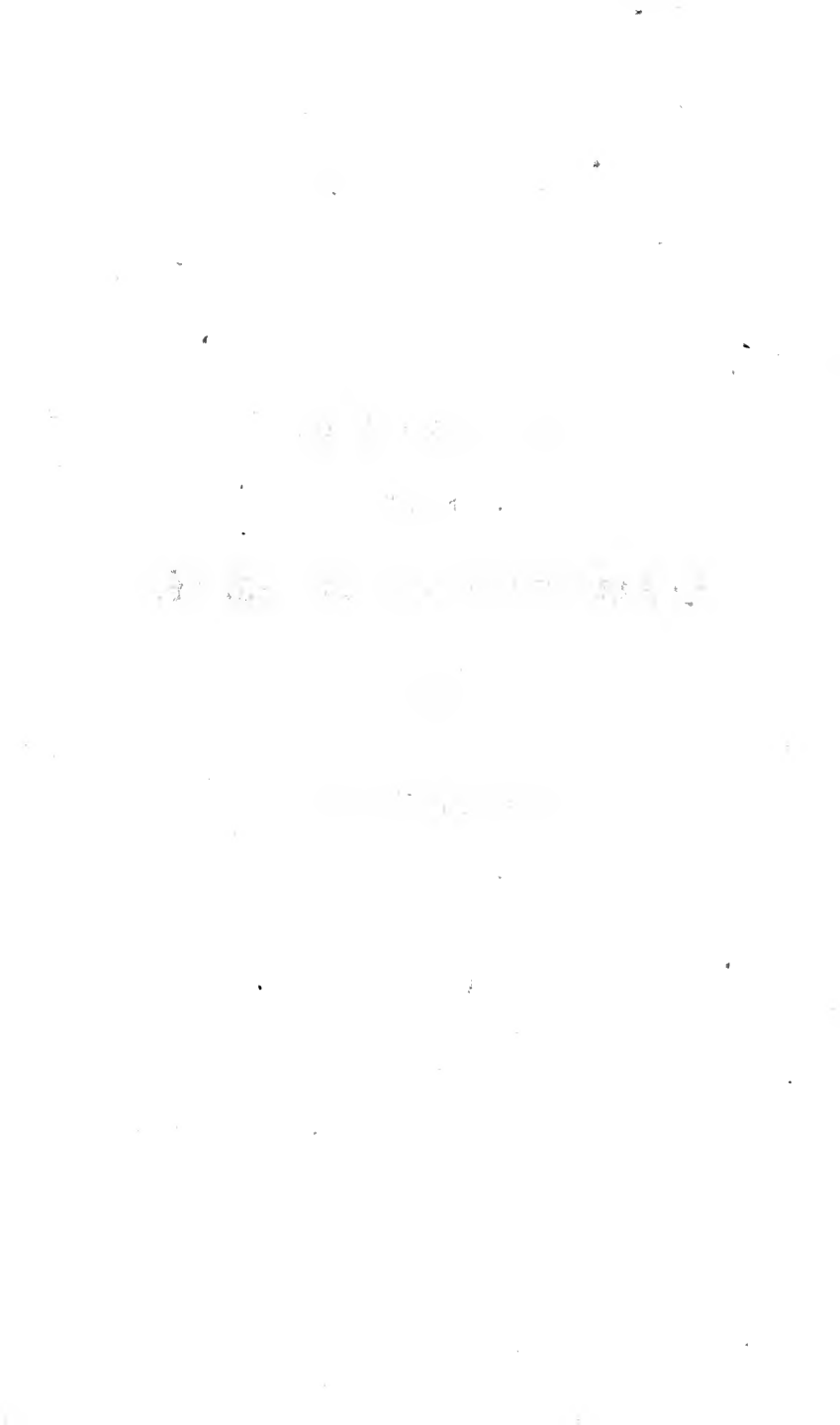
74. Ein kostbares Inscha persischer und türkischer Staatschriften, auf farbigem gold- und silbergesprenkeltem Papiere in Groß-Quart 112 Blätter, 150 Schreiben von Sultanen und Schahen sammt andern Urkunden enthaltend.

75. Desturul Inſcha, d. i. die Nichtſchnur des Briefſtyls, eine überaus koſtbare Sammlung von Staatsſchreiben des Reichs-Efendi Esari Abdullah, ein Quart-Band von 171 Blättern.

Von den fünf und ſiebzig hier aufgeführten Quellen ſind biſher nur fünf, nämlich: die Chronik des ungenannten Verfaſſers, als die Veranzische; Neſchri, unter dem Nahmen der Hanivaldiſchen, dann Dſchemali, durch Gaultier-Spiegel verdeutsch, unter dem Nahmen der Beckiſchen von Lewentklay; Seadeddin, von Bratutti überſetzt, von den ſpättern europäiſchen Geſchichtſchreibern des oſmanischen Reiches benützt worden. Von Latifi's Biographien haben die, ſeit der Überſetzung derſelben in Europa erſchienenen oſmanischen Geſchichten nicht einmahl Kunde genommen. Von den obigen Universal- und Specialgeſchichten ſind nur zwey, nämlich die acht Paradiſe durch Idriſ, und die Krone der Geſchichten durch Seadeddin von Amtswegen verfaßt, und dieſe beyden allein mit allem Schmucke rhetoriſcher Kunſt ausgerüſtet; alle übrigen ſind von ihren Verfaſſern ohne Anſpruch auf ſchöne Redekunſt und Gunſtbezeigung einfach, und im Gegenſatze der Reichshistoriographen ſehr unparteyiſch geſchrieben worden, und die Verfaſſer waren nicht bloß Gelehrte und Professo-ren, wie (biſ auf Wenige) die Biographen der Dichter, ſondern Geſchäftsmänner und Krieger, welche im Kriege und Frieden gedient, welche hohe und ſogar die höchſten Würden des Reiches bekleidet haben, Staats-Secretäre, Kanzler (Niſchandschi und Deſterbare), Sandschakbege und Beglerbege, und ſogar ein Muſti (Seadeddin), und ein Großweſir (Luſfi), zum belehrenden Beyſpiele für alle Muſti und Großweſire, welche der Geſchichte abhold.

G e s c h i c h t e
d e s
O s m a n i s c h e n R e i c h e s .

E r s t e r B a n d .



E r s t e s B u c h.

Ursprung und Vaterland der Türken. Geschichte der Oghusen und Turkmanen, der Seldschuken Persiens und Rum's.

Uralt ist das Volk der Türken, deren noch herrschender Zweig die Osmanen. Der Stammvater Türk, von dem sie sich selbst ableiten, ist allem Anscheine nach der Targitaos Herodot's ¹⁾ und der Tozgharma ²⁾ der Schrift. Andere Völker haben sich den Nahmen der Türken, andere denselben ganz entgegengesetzte beygelegt. Tatarische und mongolische Geschichtschreiber glaubten, ihr Volk durch die Abstammung desselben von Tatar und Mogol, den angeblichen Brüdern, Nachkommen Türk's, des Sohnes Jafet's, im siebenten Geschlechte, zu adeln ³⁾, während die Osmanen, wirkliche Türken, sich durch diesen Nahmen heute entadelt wähnen, weil sie darunter nur herumstreifende Horden und barbarische Völker verstehen, wie der Griechen und Römer vormahls unter dem Gesamtnahmen der Scythen. Ubrigens kannten schon Plinius und Pomponius Mela dem Nahmen nach die Türken ⁴⁾, welche vielleicht auch unter den Amurgiern Herodot's durch die Fehler der Abschreiber verlarvt sind. Die Byzantiner nannten sie bald Perser, bald Ungern, hierzu nicht durch die geringste Verwandtschaft weder der Perser mit Türken, noch der Ungern mit Persern berechtigt. Chalcondylas ist zwischen der Abstammung der Türken von Scythen oder Parthern unschlüssig, und Phranze nimmt sogar die, der Eitelkeit der entarteten Griechen schmeichelnde, romantische Sage auf, daß das Herrschergeschlecht Osman's von Isak dem Komnenen abstamme, der, seinem Glauben und seinem Volke abtrünnig, weil er gut arabisch sprach, bey den Persern, d. i. bey den Türken (wiewohl diese weder Perser sind noch arabisch sprechen), sehr beliebt, als Übersetzer der meisten der römischen und griechischen Novellen in's Arabische, wie ein zweyter Mohammed geachtet, und mit der Tochter des Emirs (der Seldschuken) vermählt, der Vater Suleiman's, des Vaters Ertoghul's, des Vaters Osman's,

¹⁾ Herodot IV. 5. ²⁾ Genesis X. 3. ³⁾ Histoire généalogique des Tatars par Abulghasi und Remusat recherches sur les langues tataras p. 325. ⁴⁾ Turcaeqve vastas sylvas occupant. Lib. I. fin.

gewesen seyn soll ¹⁾). Andere nicht byzantinische Geschichtschreiber haben von dem trojanischen Ursprunge der Türken gefabelt, und sie zu unmittelbaren Abkömmlingen Teuker's und Hektor's ²⁾ gemacht. Paolo Giovio, der Geschichtschreiber Carl's des V., welcher die neuere Zeit zuerst über Geschichte und Kriegsverfassung der Osmanen belehrt, zweifelt nicht, daß dieselben Tataren von der Wolga seyen ³⁾, und noch vor nicht Langem ist der Ursprung des Namens Türk vom Flusse Terek abgeleitet worden.

Wenn gleich nicht immer genügend, doch meistens ergiebiger an Wahrheit, als die Forschungen nach dem Stammvater eines Volkes, sind die Untersuchungen über die Ursitze desselben. Die Türken, von den Chinesen Tuku genannt, stiegen vom Altai (Altuntagh) d. i. dem Goldberge, dem Sktagh der Byzantiner, nieder ⁴⁾, und das weite fruchtbare Steppenland Hoch-Asiens, welches östlich von Chatai, d. i. dem nördlichen China, westlich von dem See Aral und dem Lande Schuarefm, nördlich von Sibirien und südlich von Tibet und dem Lande jenseits des Orus, oder der so genannten großen Bucharey, begrenzt wird, führt den Nahmen Turkistan ⁵⁾. Ein Land, von jeher berühmt durch die Üppigkeit seiner Weiden, durch den Moschus von Taraf ⁶⁾, durch die Bogen von Tschatsch ⁷⁾, durch den Schlag seiner Pferde und Bewohner, deren Schönheit und Raubsucht dem ganzen Morgenlande zum Sprichwort. Persische Dichter preisen die Schönen als Götzen von Tschigil (eine der ersten Städte Turkistan's, deren Bewohner dem Canopus, dem Orion und dem Heerwagen göttliche Verehrung erwiesen, und sich mit ihren Schwestern und Töchtern vermählten) ⁸⁾, und die Geliebten, schön wie die Bewohner von Chatsfar ⁹⁾, Choten ¹⁰⁾, Farchar ¹¹⁾ und Jaghma ¹²⁾ (lauter Städte Turkistan's), rauben die Ruhe wie die räuberischen Türken das festliche Mahl. Die alten Perser, welche ihr eigenes Land Iran, und alles übrige zum Gegensatze Auiran, d. i. Nicht-Iran nannten, hießen die östlichen Länder jenseits des Orus, nämlich das heutige Turkistan, Turan, und der Nahme der Turanier, d. i. der Türken, war ein Gesamtnahme, wie der der Scythen, welcher Rohheit und Barbarey bezeichnete, im Gegensatze von Bildung und Cultur; der Nahme der Turanen ward in dem Munde der Griechen zu dem der Tyrannen, und selbst den Osmanen gilt heute der Nahme Türke als gleichbedeutend mit Barbar.

¹⁾ Phranze I. 20. ²⁾ Aeneas Sylvius, Leonardus Obiensis und Andere. ³⁾ Commentarii delle cose dei Turchi di Paolo Giovio. Cap. I. ⁴⁾ Klaproth's Asia Polyglotta S. 210. u. f. Ritter's Erdkunde I. S. 532. Berlin 1817 und II. 592. ⁵⁾ Dschihannuma S. 366. ⁶⁾ Burhani Katii Konstantinopel. Ausgabe S. 604. ⁷⁾ Eben da S. 337. [Tschatsch ist dieselbe Stadt mit Tschakend.] ⁸⁾ Das persische Wörterbuch Ferheng Schuuri bey Tschicail I. S. 348 und Dschihannuma S. 367. ⁹⁾ Ferheng Schuuri II. S. 179. ¹⁰⁾ Histoire de la ville de Khotan tirée des annales de la Chine et traduite du chinois par Mr. Abel Remusat à Paris, und die Anzeige davon im Journal asiatique XVII. p. 293. ¹¹⁾ Burhani Katii S. 243. ¹²⁾ Eben da S. 975.

Die Uiguren, d. i. die östlichen Türken, welche von Karakorum bis Turfan saßen, sind von früheren Geschichts- und Erdbeschreibern mit den sibirischen Uiguren der Byzantiner, so wie die Hunniu mit den Hunnen verwechselt worden ¹⁾. Die Sprache der Uiguren ist das reinste und älteste Türkische, welches in der Folge dschagataiisch genannt ward, von Dschagatai, dem Sohne Dschengis-Chan's, dem Beherrscher dieser Länder, deren Bewohner nach dem noch späteren Usbeg-Chan Usbegen genannt wurden und noch so heißen. Die uigurische oder dschagataiische Sprache, von den Osmanen selbst auch die alt-türkische genannt, ist die ältere Schwester der ghesischen oder turkmanischen, welche in der Folge sich als die der Seldschuken und Osmanen ausbildete, und die heutige neu-türkische ist. Schon am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts, wo die osmanische Sprache erst zum Gipfel ihrer Vollendung aufzusteigen anfang, hatte die dschagataiische ihren höchsten Punct mittelmäßiger Ausbildung erreicht, auf welchem dieselbe seitdem stehen geblieben (weil ihre Literatur aufgehört), während die osmanische noch immer regsam fortlebt. So viel von den östlichen Uiguren und den Usbegen zu melden war nothwendig, weil diese, die Usbegen, von ihren stammverwandten westlichen Brüdern, den Osmanen, durch das ganze dazwischenliegende weite Persien getrennt, mit denselben doch, nicht nur als Stammverwandte, sondern auch als natürliche Verbündete, wider ihre gemeinsamen Gränznachbarn und natürlichen Feinde, die Perser, in steter politischer Verbindung geblieben sind, bis auf den heutigen Tag. Wir wenden uns nun zur ältesten Geschichte der Türken nach ihren eigenen Sagen, die, wenn auch nicht als reine geschichtliche Wahrheit erhärtet, nichts desto weniger Erwähnung verdienen.

Nach ursprünglicher türkischer Sage, wovon die Spuren selbst in Herodot's Überlieferung von dem Ursprunge der Scythen erkennbar ²⁾, war in der grauesten Zeit Oghus-Chan, der Sohn Kara-Chan's, der Bildner türkischer Macht und Cultur durch Eroberungen und Gesetze, gleichzeitig mit Abraham ³⁾, und als Herrschaftsgründer gleichartig mit dem Dejokes der Meder, d. i. mit dem Dschemschid der morgenländischen Geschichten ⁴⁾. Vom Götzendienste seines Vaters einer reineren Gottesverehrung zugewendet, lag er mit ihm siebenzig Jahre lang im Bürger- und Religionskriege ⁵⁾. Von Karakum, wo sein Vater Kara-Chan überwinterte, und zwischen den Gebirgen Urtag und Kurtag übersommerte ⁶⁾, zog Oghus südlich, und schlug seine Residenz zu

¹⁾ Asia Polyglotta, und Recherches sur les langues tartares par Mr. Abel Remusat. Paris 1820. XLVI. ²⁾ Die drey Söhne des Tarqitaos bey Herodot [IV. 5.] sind Leiporain, Arporain und Kolarain [Kosorain]. Das Drain, welches diesen drey Nahmen gemein ist, scheint aar nichts anderes, als Oghus oder Oghus-Chan zu seyn. ³⁾ Reschri's Geschichte von Oghus-Chan in der ersten Abtheilung seines Dschihannuma. ⁴⁾ Siehe den Beweis dieser Zuentität in den Wiener Jahrbüchern der Literatur. Band IX. Seite 14. u. f. ⁵⁾ Reschri. ⁶⁾ Nach Dschihannuma S. 369 war Urtag der Sommeraufents

Jassi ¹⁾ auf, eine von Turkistan's berühmtesten Städten, als Sitz alter und neuer türkischer Herrschaft, alter und neuer religiöser Kultur, als die Residenz Oghus-Chan's in der ältesten Zeit, und die des Chan's der Usbegen in der neueren, als der Geburtsort und der Lehrplatz Chodscha Ahmed's, eines der größten Scheiche des Ordens der Scheiche Nakshbendi ²⁾. Nachdem Oghus seinen Vater besiegt, unterwarf sich ihm von Artelas und Sirem bis nach Buchara ganz Turkistan ³⁾. Als seine sechs Söhne nennt die Sage den Chan des Tages, des Mondes, des Sternes, des Himmels, des Berges und des Meeres), alte Titel der Herrschaft für ihre Nahmen verbrauchend. Der Vater, ein Jäger wie Nimrod, Beherrscher eines jagenden Steppenvolkes, sandte die Söhne eines Tages auf Jagd ihres Glückes aus. Sie brachten ihm einen Bogen und drey Pfeile, die sie gefunden, zurück. Oghus schenkte den Bogen den drey ersten, die drey Pfeile den drey letzten seiner Söhne; diese theilten dieselben jeder einen für sich, jene zerbrachen den Bogen in drey Stücke. Deshalb nannte Oghus die letzten Utschof, d. i. drey Pfeile, die ersten Wosuf, d. i. die Verderber oder Zerbrecher ⁴⁾; jenen übergab er die Hut des linken, diesen die des rechten Flügels des Heeres, den Verderbern den Vorrang zuerkennend ⁵⁾, und nach seinem Tode theilten sie sich in die östlichen und westlichen Länder des großen oghussischen Reiches; die drei Pfeile oder die Herren des linken Flügels die östlichen, die Zerbrecher oder die Herren des rechten Flügels die westlichen Türken. Jedem dieser sechs Söhne Oghus-Chan's gibt die Sage vier, welche die Väter der vier und zwanzig vornehmsten türkischen Stämme.

Die Glaubwürdigkeit mancher in der Vorzeit treuherzig geglaubten, später von der Kritik bezweifelten Sagen findet sich oft in der jüngsten Zeit durch die Geschichte selbst bestätigt, und was an der Sage dem Stoffe nach nicht wahr ist, ist es der Form nach, oder auch umgekehrt. Außerdem daß die Gewohnheiten eines ursprünglichen Jägervolkes in denen des Hofes der Sultane sich lange erhalten haben, und daß die Eintheilung des rechten und linken Flügels als Grundfeste türkischen, mongolischen und tatarischen Heerbannes hervortritt, ist auch die Vierzahl dem künstlichen Gewebe osmanischer Staatseinrichtung überall tief eingeschlagen, und die vier und zwanzig Stammväter der Türken haben in den vier und zwanzig Wegen der baharitischen

halt, Kurtag der Winteraufenthalt der Oghusen. Die beyden Nahmen dieser Berge sind, wie fast alle übrigen der französischen Übersetzung der Geschichte Abulghafi's, durch falsche Aussprache entsteht in Artag und Kartag; das letzte als Schneeberg [Kar heißt Schnee] wäre eine sonderbare Wahl zum Winterquartiere. *Histoire généalog.* p. 30. ¹⁾ Jassi 101 Gr. Länge, 43 Gr. Breite, die Hauptstadt Turkistan's, vormahls die Residenz der usbegischen Chane. *Dschihannuma* S. 367, Z. 9. ²⁾ Die umständliche Nachricht über diesen berühmten Scheich geben die zu Constantinopel i. J. d. H. 1236 [1820] im Druck erschienenen Biographien der Scheiche Nakshbendi, *Reschhat ainul hajaj*, d. i. Tropfen des Lebensquells. ³⁾ *Dschihannuma* S. 370, Z. 5. *Histoire généalog.* p. 59. *Dschihannuma* S. 370, Z. 19 und *Reschri*. ⁴⁾ *Histoire généalog.* p. 62. *Dschihannuma* S. 370, Z. 22 und 23. ⁵⁾ Eben da Z. 23.

und tscherkassischen Mamluken in Ägypten bis zu ihrer jüngsten Ausrottung fortgelebt. Hieran sich zu erinnern, wird in der Folge dieser Geschichte mehr als einmahl der Ort seyn.

Indem wir hier die drey Chane des linken Flügels, und die Nachkommen der drey Pfeile, welche östlich zogen und außer unserem Gesichtskreise liegen, nicht weiter verfolgen, heften wir den Blick auf die Abkömmlinge der drey Chane des rechten Flügels oder der Verderber, welche ursprünglich in Turkistan saßen, dann westlich in das Land zwischen dem Sihun und Dschihun, d. i. zwischen dem Japartes und Orus, einbrachen ¹⁾, und endlich, den letzten überschreitend, bis an den Bosphoros und an die Donau erodernd und herrschend vordrangen. Die ältesten Geschichtschreiber der Oghusen, Seldschuken und Osmanen leiten die Abstammung ihrer Herrschergeschlechter zu den drey Chanen des rechten Flügels hinauf, so daß die Oghusen vom Chane des Berges (sie bewohnten Gebirgland), die Seldschuken vom Chane des Meeres (das mittelländische Meer war die Gränze ihrer Herrschaft), die Osmanen vom Chane des Himmels (den mehr als ein Volk durch seine Geschlechtsregister gelästert) abstammen ¹⁾. Ehe sich diese Geschichte mit den letzten ausschließlich beschäftigt, muß sie ihrer Stammverwandten und Vorgänger um so mehr erwähnen, als das Reich der Osmanen sich auf den Trümmern des seldschukischen erhob; daher zuerst einige Worte von den Oghusen, und dann so umständlicher von dem letzten Zweige der Seldschuken, je inniger die Geschichte ihres Verfalles mit der des Emporkommens der Osmanen verflochten ist.

Die Oghusen herrschten in Turkistan und im Lande zwischen dem Japartes und dem Orus, in vielfältige Kriege verwickelt mit Persiens Chosroen und Arabiens Chalifen ²⁾. Erst viertehalbundert Jahre nach Mohammed nahm Salur, ein Abkömmling von Tal-Chan (dem Herrn des Berges), mit zweytausend Familien den Islam an. Er hieß sofort Tschanal oder Kara-Chan, und sein gläubiges Volk, zum Unterschiede von den noch nicht bekehrten Türken, Turkmanen ³⁾. Als sie in der Folge auszogen, und sich theils im westlichen Armenien, theils am östlichen Ufer der caspischen See niederließen, wurden jene die westlichen, diese die östlichen Turkmanen genannt, und ihre Sitze heißen noch heute an beyden Orten das Turkmanenland ⁴⁾. Musa, der Sohn Tschanal-Chan's, sammelte um sich die Gelehrten, baute Moscheen, Klöster und Schulen. Sein Nachfolger und Oheim Boghra-Chan Harun, der Sohn Suleimau's, dehnte seine

960

¹⁾ Neschri und Dschihannuma S. 370, B. 26 und 27 nach Mirchond. ²⁾ Neschri. ³⁾ Neschri erklärt den Nahmen Turkman als zusammengezogen aus Türke und Iman, d. i. Glauben. ⁴⁾ Sehr umständlich über die östlichen und westlichen Sitze der Turkmanen verbreitet sich die Note der Histoire générale des Tatars p. 535—538. Daß diese Turkmanen Oghusen sind, bemerkt auch Dequignes bey ihren späteren Einfällen in Syrien. Histoire générale des Huns L. X. p. 190. ⁵⁾ Deguignes tables chronologiques p. 241.

Herrschaft weit gegen Osten über Kaschghar und Balasghun bis an Sina's Gränze aus, und entriß der persischen Dynastie Saman die Herrschaft von Buchara. Nach ihm zwang Ahmed-Chan Ben Gbu Nasser Ben Ali den Islam dem noch unbekehrten Theile der Türken mit Gewalt der Waffen auf, und sein Bruder Arslan-Chan Abul Mosaffir Ben Ali, welcher seinen langen Nahmen mit dem kürzeren und schöneren Scherfeddewlet, d. i. Reichsadel, vertauschte, unterwarf sich das ganze Land jenseits des Drus. Nach seinem Tode machte sich Kadr-Chan Jusuf, der Sohn Boghra-Chan's, durch die Freygebigkeit, womit er die Leser des Korans bedachte, einen bleibenden Nahmen. Sein Sohn Kara-Chan Omar, vom Bruder Mahmud gefangen genommen, wurde mit demselben vergiftet, und das Land kam unter Toghmadsch-Chan's von Samarland Gewalt, dessen Sohn (Schemsul-mülk Ben Jlik Chan Ben Toghmadsch) sich durch ein Doppelband mit der aufsteigenden Herrscherfamilie Seldschuk verschwägte, indem er die Tochter Alparslan's zur Frau nahm, und seine Schwester Turkan dem Sultan Melek-Schah vermählte.

Die Söhne Seldschuk's, ein mächtiger türkischer Stamm, dessen Geschlechtsbaum aus den Venden des Sohnes Dghuf, des Chanes des Meeres, emporsteigt, saßen zu Ende des zehnten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung um Buchara, wo Boghra-Chan, der oben genannte Dghuse, herrschte ¹⁾. Dreyßig Jahre später führte sie Mahmud, der große Herrscher von Ghafna, der Eroberer von Indien, über den Drus nach Chorasän ²⁾. Mahmuds Vater, Sebektigin, der ursprünglich türkische Slave eines Heerführers der persischen Herrscherfamilie Saman, war von derselben zum Statthalter in Ghafna bestellt worden, und riß bald die unabhängige Herrschaft des Landes an sich, wie in den beyden vorhergehenden Jahrhunderten die türkischen Slaven Tulun und Achschid ³⁾, die bestellten Statthalter der Chalifen in Ägypten. Diese türkischen Leibeigenen waren die Ersten, welche aus den Gliedern der thronumringenden Leibwache sich auf den Thron selbst schlangen, und den Titel von Slaven mit dem von Königen vertauschten; Mahmud aber vertauschte der Erste den Titel des Königs mit dem vor ihm nicht üblichen eines Sultans ⁴⁾. Die Obergewalt seines Hauses dauerte kaum anderthalb Jahrhunderte, und unterlag der des Stammes Seldschuk, welcher, von Mahmud über den Drus gerufen, die mächtige Hand der Herrschaft drey Jahrhunderte lang von dem caspischen Meere bis an das mittelländische erstreckte, und mit den fünf Fingern derselben, d. i. durch die fünf seldschukischen Dynastien in Fars, Kerman, Damaskus, Haleb und Rum oder Klein-Asien diese Länder gewaltig umgriff.

¹⁾ Deguignes tables chronologiques p. 241. ²⁾ Deguignes Hist. géolog. des Huns. L. X. p. 188. ³⁾ Die Dynastie der Beni Tulun begann im J. 254 [868] und erlosch 292 [904], die der Beni Achschid begann 323 [934] und erlosch 357 [967]. ⁴⁾ Deguignes Hist. gén. des Huns. L. p. 239.

Toghrulbeg, der Enkel Seldschuk's, entriß die Zügel der Herrschaft, welche die Chalifen zur Hut ihres Thrones der persischen Familie Buje übergeben hatten, den zu schwachen Händen derselben, und vom Chalifen Kaimbiemrillah zu Hülfe gerufen, rächte er dessen Schmach durch die Hinrichtung seines empörten Selaven Besasiri ¹⁾. Toghrul empfing aus des Chalifen Händen die Belehnung mit der Würde eines Emirolumerä', d. i. Fürsten der Fürsten des obersten Gewalthabers im weiten Reiche des Chalifats, die höchste Würde, womit vor ihm die Gewalthaber der Familie Buje bekleidet waren. Der Chalife saß auf seinem Throne hinter einem schwarzen Schleyer mit dem schwarzen Mantel Mohammeds (Al-borda) angethan, und den Stab des Propheten als Zepter in der Hand. Nachdem Toghrul die Erde geküßt und eine Zeitlang aufrecht gestanden, setzte er sich auf einen anderen Thron zur Seite des Chalifen. Das Diplom, wodurch ihn der Chalife zum unumschränkten Stellvertreter, zum obersten Gewalthaber aller ihm von Gott anvertrauten Länder und Statthalter aller Moslimin ernannte, ward verlesen; sieben Ehrenkleider wurden ihm eines nach dem andern angezogen, sieben Selaven aus den sieben Reichen des Chalifen zum Geschenke gemacht, das Haupt mit einem goldenen, moschusdurchwürzten Schleyer verhüllt, und zwey Bünde (als die arabische und persische Krone) auf dasselbe gesetzt, zweymahl küßte er die Hand des Chalifen, mit zwey Schwertern ward er umgürtet, als Beherrscher des Ostens und Westens, und als solcher öffentlich ausgerufen.

Seine Schwester hatte Toghrul dem Chalifen zur Frau gegeben, und nahm dafür nach langen Unterhandlungen dessen Tochter zur seinigen. Dem außerordentlichen Pompe, womit die Hochzeit der jungen Braut ausgestattet war ²⁾, folgte bald der gewöhnliche Pomp des Leichenbegängnisses des alten Bräutigams ³⁾, dessen Stelle auf dem Throne sein Neffe Alparslan, d. i. der starke Löwe, einnahm und ausfüllte. An der Spitze türkischer Reiterey setzte er über den Euphrat und zog in Cäsarea, der Hauptstadt Cappadociens, ein, wohin ihn der Ruhm und der Reichthum der Kirche des heiligen Basilus gelockt, und von wo er die mit Perlen eingelegten Flügel des Reliquienschranks mit sich führte ⁴⁾. Er eroberte Armenien und Georgien, und zog bis in das Herz von Phrygien wider den byzantinischen Kaiser Romanus Diogenes, in dessen Heeren eine moldanische Horde türkischer Abkunft (die Usen) wider die Heere Alparslan's, welcher seine Tochter dem Fürsten der Daghufen vermählt hatte ⁵⁾, stritten. Nach drey beschwerlichen Feldzügen war es dem Kaiser gelungen, die Türken über den Euphrat zurückzudrängen, und Malasferd, die zwischen Erserum und Wan

1063

¹⁾ In Dequignes durch Schreibfehler irrig Nassassari. ²⁾ Die Beschreibung davon in Mirchond und aus demselben in der Wienerzeitschrift für das Jahr 1822. S. 529. ³⁾ Er starb 75 Jahre alt, Nochetet-tewarich. ⁴⁾ Gibbon nach den Byzantinern LVII. Buch. ⁵⁾ Resfri.

gelegene Gränzfestung, wieder zu erobern. Alparslan zog mit vierzigtausend Pferden zur Hut seiner Länder herbey, die der Kaiser mit einem über hunderttausend Mann starken Heere bedrohte. Die Übermacht desselben wurde durch die Widerspänzigkeit der fränkischen Söldlinge, die unter Ursel oder Ruffel Baliol, dem Verwandten oder Stammvater schottischer Könige, fochten, und durch die Feldflüchtigkeit der Usen, die zu Alparslan, dem Schwiegervater des Fürsten der Oghusen, übergingen, geschwächt, aber der Übermuth des Kaisers so wenig gebrochen, daß er als Unterpand des Friedens vom Sultan die Übergabe seiner Residenzstadt Rei verlangte ¹⁾. Alparslan rüstete sich zur Schlacht, er band mit eigener Hand den Schweif seines Rosses auf, vertauschte Pfeil und Bogen mit Keule und Schwert, zog ein weißes Kleid an, durchdüstete sich mit Moschus und schwor, daß, wenn er besiegt würde, diese Stelle seine Grabstätte seyn solle. Er gewann die Schlacht, und der Kaiser küßte die Erde als Gefangener des Sultans, der ihm den Fuß auf den Nacken gesetzt haben soll ²⁾, wie achthundert Jahre früher der persische Kaiser Schabur dem römischen Valerianus ³⁾, wie dreyhundert dreyßig Jahre später dem osmanischen Sultan Bajesid der tatarische Chakan Timur. Gegen das Lösegeld einer Million und den jährlichen Tribut von 160,000 Pfunden Goldes wurde dem Romanus Diogenes die Freyheit wiedergegeben, die er bald darauf, im eigenen Lande von Empörern eingekerkert, mit dem Throne und dem Leben verlor. Dem Alparslan wurde das seinige gekürzt durch den meuchlerischen Dolchstich Jusuf's, des Chuaresmier's, des Festungsbefehlshabers von Bersen. Vom Grabe der Seldschuken zu Merw in Chorasan spricht die Inschrift zu den Besuchern: Die Ihr Alparslan's Größe bis zum Himmel erhöht gesehen, schaut hier dieselbe erniedriget bis unter den Staub ⁴⁾.

Das schönste Vermächtniß, welches Alparslan nebst seinem weiten Reiche seinem Sohne Melek-Schah, dem größten Herrscher der Seldschuken, hinterließ, war das des größten aller Großwesire, Nisamul-mülk's (Reichsordnung). Unter Toghrul, Sandschar und Alparslan verwaltete er dreyßig Jahre lang mit unumschränkter Gewalt die Geschäfte des weiten Seldschukenreichs, das sich vom caspischen Meere bis ans mittelländische und von dem Lande der Chafaren bis an die Spitze Jemen's erstreckte, und welches Melek-Schah während seiner zwanzigjährigen Regierung zwölfmahl von einem Ende zum andern durchreiste ⁵⁾. Zu Isfahan, Nischapur, Merw, Balch, Herat, Mosul, Basra und Bagdad erhoben sich Schulen und Akademien, von Nisamul-mülk gebaut und reichlich gestiftet, keine berühmter als die von Bagdad nach ihrem Stifter Nisamije genannt ⁶⁾, das Muster-

¹⁾ Deguignes Hist. des Huns X. p. 209. ²⁾ Johannes Schlitze und Constantinus Manasses erwähnen dieser Sage, welche Nicephorus Bryennius und Zonaras mit Stillschweigen übergehen. ³⁾ Gibbon Kap. X. ⁴⁾ Deguignes Hist. gén. des Huns L. X. p. 203. ⁵⁾ Nochetet-tewarich, Mirchond, Lari. ⁶⁾ Nochetet-tewa-

bild aller späteren hohen Schulen des Islams. Nisamul-mülk war der SchulgeSpann Hasan Esabah's, des Stiflers der Assassinen, gewesen, und hatte ein Menschenalter lang dem verderblichen Bunde des Unglaubens und des Dolchs mit aller Kraft eines hohen Charakters und mit aller Macht seines hohen Postens wirksam Widerstand geleistet, dennoch fiel er kurz vor dem Ende seines und Melek-Schah's Leben bei diesem in Ungnade, und bald darauf als Opfer eines Assassinen-dolches¹⁾. Sein Name ist als der des größten großer Großwesire, der Melek-Schah's als der des größten Fürsten der Seldschuken, als der des Gründers einer neuen und verbesserten Zeitrechnung (die dschelalische Äre), als der des Beschützers der Gelehrten und vorzüglich der Dichter, in der Geschichte verewigt. In der freygebigen Begünstigung der Dichter wetteiferte er mit Chisr-Chan²⁾, dem Sohne Toghmadsch's, dem Bruder und Nachfolger Ilk-Chan's, dem oghussischen Beherrscher der Länder jenseits des Orus, dessen Schwester Turkan die Gemahlinn Melek-Schah's. Dieser hatte auch um eine komnenische Prinzessin seine Bewerbung gestellt, die vom byzantinischen Kaiser Alexius hintangehalten ward; hingegen gewährte Melek-Schah seine Tochter dem Chalifen Moktadi, aber nur unter der im Oriente so harten herrischen Bedingniß, daß er der Gesellschaft seiner übrigen Frauen und Bey-schläferinnen entsage und ausschließlich der Neuvermählten lebe. Acht-zehn Jahre schon vor seinem Tode hatte Melek-Schah seinem Better Suleiman, dem Urenkel Seldschuk's, die Herrschaft aller über Antiochien hinaus gelegenen Länder, d. i. die Herrschaft von Rum oder Klein-Asien, überlassen, und wir würden hier sogleich zu demselben als dem Gründer der Dynastie der Seldschuken Rum's übergehen, wäre es nicht des Kläreren Zusammenhangs willen nothwendig, nach den schon aufgeführten drey ersten Herrschern der persischen Seldschuken, nach Toghrulbeg, Alparslan und Melek-Schah, noch ihrer drei unmittelbaren Nachfolger, nämlich Barkjarok's, Mohammed-Schah's und Sandschar's, mit welchem erst die Größe der persischen Seldschuken schließt³⁾, kurz zu erwähnen.

1074

Melek-Schah hinterließ vier Söhne: Mahmud, Mohammed, Sandschar und Barkjarok; wider den letzten (den ältesten) wollte den

rich und Deguignes Hist. gén. des Huns p. 204. Nisamul-mülk ist auch der Verfasser einer Geschichte und eines Fürstenspiegels. ¹⁾ Geschichte der Assassinen, Stuttgart 1818. S. 95. ²⁾ Dieser Chisr-Chan ist derselbe, den Herbelot Rheder Khan nennt (p. 107) und dessen gleichzeitige Existenz mit Melek-Schah Gibbon (Kap. LVII. Quartausgabe V. p. 670. Note) mit Unrecht bezweifelt; Chisr-Schah, der Sohn Toghmadsch's, folgte seinem Bruder Chisr-Chan. Nach Chisr-Schah's Tode folgte ihm sein Sohn Ahmed-Chan, der Sohn Dschafar-Chan's den Melek-Schah gefangen nahm; hierauf Kadr Chan Dschibrail Ben Jusfin Harun, an dessen Stelle Sandschar, der Sohn Melek-Schah's, den Mohammed Chan Ben Suleiman Ben David B. Ibrahim B. Toghmadsch auf den Thron Transorana's setzte, den er bis ins Jahr 515 (1121) behauptete. Bis hier geht die Kunde Neschri's von den oghussischen Fürsten in Transorana, und er bekennt, daß er von den folgenden keine Kenntniß habe. ³⁾ Gibbon hat Unrecht, dieselbe schon mit Melek-Schah abzubrechen. Kap. LVII. Quartausgabe S. 672.

ersten und jüngsten dessen Mutter Turkan-Chatun, deren Ränke schon den großen Nisamul-mülk gestürzt hatten, auf den Thron erheben, und würde denselben vielleicht für ihn behauptet haben, hätten den hoffnungsvollen Knaben nicht die Blattern hinweggerafft. Barkjarok, von zweyen seiner Oheime bekriegt, besiegte Beyde. Den ersten, Tetesch oder Zukusch, kerkerte er geblendet in Takrit ein, der andere, Tetesch oder Zukusch, geschlagen, ertrank, oder ersäufte sich selbst¹⁾. Der Tyranny des dritten, Arslan Arghun B. Alparslan, des Statthalters von Chorasan und Ghasna, machten seine Diener durch gewaltsamen Tod ein Ende; Barkjarok verließ die Statthalterschaft von Chorasan seinem Bruder Sandschar, und die von Chuarefm dem Mohammed Ben Nuschtegin Ghardscha, dem Stammvater der nachmaligen Schahs von Chuarefm²⁾. Von seinem Bruder Mohammed bekriegt, schloß Barkjarok mit demselben Frieden unter der Bedingung der Abtretung der östlichen Länder des Reichs (Aserbeidschan und Irak), während Sandschar in Chorasan herrschte, doch sollte im Kanzelgebeth nur Barkjarok's Name genannt werden. Der Großwesir Nisamul-mülk hatte fünf Söhne hinterlassen, Asul-mülk (Reichshehre), Siaux-mülk (Reichsglanz), Moejidul-mülk (Reichsbeglückend) und Fachrul-mülk (Reichsruhm); alle fünf folgten ihrem Vater in seiner Würde als Großwesire nach. Der erste nur wenige Tage, während deren er sich durch Schlemmerey seines hohen Amtes unwürdig erzeugte; sein Bruder und Nachfolger Moejidul-mülk, untreu gegen Barkjarok, wiegelte dessen Bruder Mohammed auf, ward gefangen und wieder zu Gnaden aufgenommen, dann aber vom Sultan mit eigener Hand geköpft; Fachrul-mülk, der ältere Bruder, verdiente durch die Treue gegen seinen Fürsten und Glauben den Tod durch den Dolch der Assassinen unter Mohammed-Schah's, des Nachfolgers und Bruders Barkjarok's, Regierung³⁾. In dem langen Zeitraume von tausend Jahren hat sich in der Geschichte morgenländischer Reiche nur viermahl das wunderfeltene Beyspiel wiederholt, daß mehrere Glieder derselben Familie die oberste Gewalt des Reichs als Großwesire behaupteten; vor den Söhnen Nisamul-mülk's die Söhne Barmek's unter den Abbassiden, und nach jenen unter den Osmanen die Dschendereli und die Köprili.

Siaux-mülk (Reichsglanz), der dritte der Söhne Nisamul-mülk's, war der Großwesir Mohammed-Schah's, der nach dem Tode seines Bruders Barkjarok, mit Ausschluß Chorasan's, wo Sandschar herrschte, alle Länder des Reichs der persischen Seldschuken unter seinem

¹⁾ Nach Nochetet-tewarich brachte er sich selbst um, nach Lari ertrank er, und ward zu Bagdad unter dem Grabmahle Ebi Hanife's bestattet. ²⁾ Lari.

³⁾ Deguignes Hist. gén. des Huns L. X. p. 226. 228. 232. Deguignes schreibt statt Medschdul-mülk, wie er im Nochet. heißt, Muiaul-mülk d. i. Moejidul-mülk, wie ihn auch Dschenabi nennt; so nennt ihn auch Chondemir, der Verfasser des vortreflichen, bisher in Europa ganz unbekanntes Werkes der Geschichte der Wesire, welches die Biographien von mehr als zweyhundert Wesiren enthält.

Zepher vereinigte. Siaul-müll folgte aber in dieser Würde nicht unmittelbar seinem Bruder Fachrul-müll, sondern dem Großwestre Seadul-müll (Reichsglück), der, von den Affassinen gewonnen, eben seinen Herrn durch eine Ueberlassung vergiften wollte, als das Complot entdeckt und durch die Hinrichtung der Theilnehmer vereitelt ward. Die Affassinen rächten den verhinderten Mord durch den meuchlerischen Siaul-müll's, und Mohammed-Schah brach hingegen einige ihrer Burgen in Irak¹⁾. So waren Nisamul-müll und zwey seiner Söhne Großwestre, Fachrul-müll und Siaul-müll, ob ihrer Treue unter den Dolchen der Affassinen gefallen, und der dritte, Moejdul-müll, ob Verrathes unter dem Schwerte des Sultans selbst, und der vierte, Aful-müll, rettete seinen Kopf nur durch die Untüchtigkeit zum Amte²⁾. Mohammed-Schah führte den heiligen Krieg in Syrien wider die Kreuzfahrer und in Indien wider die Gözendiener. Ein ungeheures indisches Gözenbild, das zweyhundert Centner wog, legte er als Schwelle unter den Eingang seiner zu Jffahan gebauten Akademie, damit der Fuß des rechtgläubigen Studenten über die Gözen in die Hallen der Wissenschaft führe³⁾. Er selbst war Dichter und großer Gönner derselben⁴⁾, und führte den prächtigen Beynahmen: Zussucht des Glückes und der Welt⁵⁾.

Sandschar, der Sohn Melek-Schah's, der Bruder seiner beyden Vorfahren, vereinte nach ihrem Tode das während ihres Lebens mit denselben getheilte Reich der Seldschuken unter seinen Zepher mit ungeheurem Reichthume, der sich von der Eroberung Ghafna's herschrieb. In dieser Residenzstadt seines mütterlichen Oheims Arslan Arghun B. Alparslan hatte er die durch Sultan Mahmud, den Eroberer Indiens, angehäuften Schätze in Besitz genommen. Darunter waren fünf Kronen, jede vom Werth einer Million Ducaten; siebenzehn goldene und silberne Thronen; tausend dreyhundert goldene und mit Edelsteinen besetzte Kleinodien, und tausend dreyhundert goldene und silberne Rüstungen für Mann und Roß⁶⁾. Nach der Reichstheilung mit seinem Bruder und Vorfahrer Mohammed ward das Kanzelgebeth für diesen als Schah, für Sandschar aber als Sultan der Sultane verrichtet. Während Barjarol's und Mohammed's Regierung hatte Sandschar zwanzig Jahre lang in Chorasan geherrscht, nach dem Tode des letzten bestieg er den Thron, und saß auf demselben vierundzwanzig Jahre lang, der letzte große Herrscher der persischen Seldschuken von

1114

¹⁾ Vari sehr umständlich über diese feindseligen Verhältnisse Mohammed-Schah's mit den Affassinen S. 516. ²⁾ Ausser Nisamul-müll und seinen vier genannten Söhnen war noch ein fünfter, Schemseddin, Westir Mahmud's, des Sohnes Melek-Schah's, und zwey Enkel Nisamul-müll's, nämlich Sadred-din Mohammed, der Sohn Fachrul-müll's, Westir Sultan Sandschar's, und Emir Nafireddin Taher, ebenfalls Sohn Fachrul-müll's, gleichfalls Westir unter demselben Sultan, also acht Westre aus derselben Familie. Chondemir, Geschichte der Westre. ³⁾ Nochebet-tewarich. ⁴⁾ Dschenabi S. 186. ⁵⁾ Ghajafeddin wed: diuja. ⁶⁾ Dschenabi.

Kaschghar bis Antiochien, von der caspischen See bis an die Meerenge von Babilmandeb. So stand mit der weiten Ausdehnung seines Reiches und seiner Macht die Länge seiner Regierung, aber nicht immer das Glück derselben, in gehörigem Verhältnisse. Neunzehnmahl bekriegte er, doch nur siebzehnmahl besiegte er seine Feinde, von denen er einmahl geschlagen und einmahl gefangen ward. Das erste Mahl 1140 jenseits des Drus von Kur-Chan, dem Herrscher der Bewohner Karachatai's, dem er nur mit Zurücklassung seines ganzen Lagers und Haremes mit Wenigen durch die Flucht entging; das zweite Mahl von 1156 seinen empörten Unterthanen, den Ghusen¹⁾. Dieser Einbruch der Oghusen in Chorasan ist die zweyte große Bewegung derselben von Osten gegen Westen, deren die moslimischen Geschichten erwähnen; der ersten Auswanderung von ein paar tausend Familien unter Karachan, welche zwey Jahrhunderte früher Statt hatte, ist oben gedacht worden; damahls ließen sie sich an der Ost- und Westseite des caspischen Meeres unter dem Nahmen der Turkmanen nieder; dießmahl erscheinen sie bey den byzantinischen Geschichtschreibern unter dem Nahmen der Ghusen oder Usen, zu deren Stämmen auch die Kumanen²⁾ und die Petschenegen oder Kangli gezählt werden³⁾. Die Beherrscher Karachatai's bedienten sich derselben als Gränzwachen wider die vom Süden zu befürchtenden Einfälle, und gaben ihnen dafür jährliche Bezahlung. Arslan-Chan, der Vorfahrer Kur-Chan's, des oben genannten Herrschers von Karachatai (der kleinen Bucharei), mit ihnen entzweyt, entzog ihnen nicht nur die jährlichen Summen, sondern auch die Weiber, solchergestalt auf die Ausrottung des halsstarrigen Stammes sinnend. Unbekannt mit der Welt jenseits ihrer Steppen, nahmen sie Kaufleute, welche die Liebe des Gewinns bis zu ihnen geführt hatte, zu Wegweisern in ein anderes fruchtbares Land. Mit auf den Rücken gebundenen Händen zeigten die Kaufleute den Weg nach Balasghun, wo die Flüchtigen noch vor Arslan-Chan zitterten, unter seinem Nachfolger Kur-Chan aber, demselben mit einem Goldstücke für jede Familie steuerbar, sich in Turkistan verbreiteten.

Kur-Chan wünschte gutes Einvernehmen mit Sandschar, der jenseits des Drus und in Chorasan herrschte. Das unterwürfige Schreiben Kur-Chan's entgegnete Sandschar mit einer Einladungsbothschaft zum Islam, die hochtrabenden Beglaubigungsschreiben drohten mit unzählbaren Heeren, deren Pfeile die Haare spalteten. Kur-Chan ließ den Bothschaftern den Bart ausreißen, der ihnen in die eine,

¹⁾ Vari, Dschenabi, Mirchond. ²⁾ Nach aller Wahrscheinlichkeit sind nebst den Kumanen und Petschenegen, d. i. den Verschwägerten (Bedschnaf hat diesen Sinn im Türkischen) auch die Jazyger und Jassen den türkischen Stämmen zuzuzählen, indem der Nahme der Jazyger und Jassen augenscheinlich auf ihren alten Wohnsitz jenseits des Drus, auf die alte Stadt Jas, hinweist. ³⁾ Quatremere recherches sur les langues tatares p. 320—21 und Deguignes hist. gén. des Huns X. p. 256. In Vari S. 518 steht statt Kangli — Karaghli, welches vermuthlich nur ein Schreibfehler wie Betscher statt Betschnaf.

und eine Nadel in die andere Hand gegeben ward, mit der antwortenden Frage: Wenn ihr das Barthaar mit Nadeln nicht spalten könnet, wie erst feinere Haare mit Pfeilen? Die weitere Antwort war Kriegsrüstung und die große Niederlage Sandschar's, nach welcher auch die Statthalter in Chuarefm und Ghur, Itsis und Husein, die Köpfe in Unabhängigkeit zu erheben begannen, und das Kanzelgebeth, statt in Sandschar's Nahmen, in dem ihrigen verrichten ließen, bis Sandschar, zu Kräften gekommen, die Rechte der unumschränkten Oberherrschaft wieder behauptete¹⁾, über die abgefallenen Statthalter sowohl, als über die Ghusen, die sich in Chorasan, in der Gegend um Balch, friedlich und steuerbar niedergelassen hatten. Sie lieferten das Fleisch in des Sultans Küche. Einen zu harten Steuereinnehmer erschlugen sie, und Emir Kamadsch, der Statthalter von Balch, der sie mit gewaffneter Hand zu Paaren treiben wollte, blieb mit seinem Sohne auf der Wahlstatt. Nun zog Sultan Sandschar selbst mit hunderttausend Reitern wider dieselben aus. Die Ghusen entschuldigeten sich anfangs durch Abgeordnete über das Vorgefallene, und boten hundert chataische Sklaven als Blutgeld für Kamadsch, und für jede Familie zwey Pfunde Goldes; alle Emire waren aber nicht einstimmig, es kam von den Unterhandlungen zu den Waffen, und der große Herrscher der Seldschuken ward der Gefangene der Ghusen.

Durch die Feldflüchtigkeit der Usen war der byzantinische Kaiser Romanus Diogenes in die Gefangenschaft Alparslan's gerathen. Durch die Empörung der Ghusen ward Sandschar, Alparslan's Enkel, der Gefangene derselben. Zuerst küßten ihre Emire vor ihm die Erde, und behandelten ihn mit der dem großen Herrscher und ihrem bisherigen Gebiether geziemenden Ehrfurcht; hernach, als er ihr Begehren, ihnen die Landschaft von Merw (seiner Residenz) in Erbpacht zu überlassen, standhaft verweigerte, verspotteten und mißhandelten sie ihn. Schon von ihm ging die später bey Bajesid's Gefangenschaft erneuerte Sage der Einsperrung im eisernen Käfiche. Die Ghusen ergossen sich dann als verheerender Strom über Chorasan, verwüsteten Nischabur, verbrannten die Moscheen, mordeten und folterten die Gelehrten, und wollten die Moslimen durch Feuer und Schwert vom Islam zum Gögendienste bekehren; nach vierjähriger Gefangenschaft entfloß ihnen Sandschar bey Gelegenheit einer Jagd, und setzte, vom Herrn von Termed begünstigt, über den Drus. Als bald hierauf der Anführer der Ghusen gestorben, unterwarfen sie sich abermahls der Herrschaft Sandschar's, mit dem nicht lange hernach die Größe seldschukischer Herrschaft in Persien zu Grabe ging. Seiner Eroberungen willen 1157 nannten ihn die Völker Alexander den Zweyten. Könige bekleideten seine Hofämter, die Sultane von Chuarefm, Kotbeddin, der Sohn, und Itsis, der Enkel jenes Nuschtegin, dem Barkjarok die Statthal-

¹⁾ Lari S. 579.

tertschaft von Chuaresm verliehen hatte, erschienen wechselweise am Hofe Sandschar's als seine Erbmundschenken. Ausgezeichnete Nahmen von Dichtern und Gelehrten verherrlichten seine Regierung. Enweri, der größte Panegyriker der Perser ¹⁾, und Abdolwasi waren seine Lobredner. Samachshari, der große Ausleger des Korans und eben so große Philologe ²⁾, und Mesefi, dessen Dogmatik noch heute ³⁾ das Grundwerk sunnitischer Glaubenslehre ist ³⁾, starben beyde im Zwischenraume eines Jahres, bald nach der großen durch Kur-Chan erlittenen Niederlage; Hariri, längstens berühmt im Abendlande wie im Morgenlande durch das Meisterwerk arabischer Rhetorik, die Makamat, widmete dasselbe seinem Gönner Scherefeddin Chaled, dem Großwesire Mohammed's, des Sohnes Melek-Schah's, welchem sein Oheim Sandschar Aserbeidschan, Irak und Fars zu regieren überlassen hatte.

Die Nachkommen Mohammed-Schah's, des Sohnes Melek-Schah's, des Herrn von Irak, die Schahs von Chuaresm, die Fürsten der Ghuriden und die vier Linien der Atabegen, theilten sich in die Trümmer des östlichen seldschukischen Reichs, während das westliche in Klein-Asien emporstieg. Wir wenden nun die Blicke von jenem zu diesem, dessen Sarg die Wiege des osmanischen. Ungeachtet der vielfältigen Berührung der ikonischen Seldschuken mit den Kreuzfahrern, und der Verflechtung ihrer beiderseitigen Geschichten, ist in den gleichzeitigen europäischen der Kreuzzüge sowohl, als in den byzantinischen die der Herrscher Klein-Asiens nur sehr unvollständig gegeben worden, und schon hierdurch würde die Ergänzung derselben aus bisher unbenützten Quellen hier gerechtfertigt seyn, wenn auch nicht durch den innigsten Zusammenhang der Geschichte der letzten seldschukischen Fürsten mit den ersten der Osmanen, dem Geschichtschreiber dieser, die Beleuchtung jener als unerläßliche Pflicht auferlegt wäre.

Kutulmisch, der Sohn Israil's, des Sohnes Seldschuk's, hatte schon unter Alparslan's Herrschaft in Rum, d. i. in Klein-Asien, mit einem aus Turkmanen zusammengerafften Heere den nicht glücklichen Versuch gewagt, unabhängige Herrschaft an sich zu reißen; geschlagen fand er den Tod auf der Flucht durch einen Sturz vom Pferde. Der ältere seiner Söhne, Mansur, entrichtete eine Zeit lang an Alparslan und seinen Nachfolger, Melek-Schah, Tribut, bis er auf des letzten Befehl von seinem Generale Emir Pursak mit Waffen überzogen, geschlagen und getödtet ward ⁴⁾. Ein gleiches Loos war dem jüngern, noch minderjährigen Suleiman bestimmt, weil Melek-Schah diesen Seitenast, welcher dem Hauptstamme der in Persien herrschenden Familie zu bedenklich emporstieß, auszurotten beschloß hatte ⁵⁾. Nur

¹⁾ Geschichte persischer Redekünste S. 88. ²⁾ Lari. ³⁾ Das ist die von Mouradica d'Ohsson übersetzte, erläuterte und seinem Werke zum Grunde gelegte Glaubenslehre. Tableau général de l'Empire Ottoman I. 8vo p. 58. ⁴⁾ Scherz-nabi S. 197. ⁵⁾ Lari S. 525.

auf des großen Großwesirs Nisamul = müll' Vorstellung ward dem Suleiman das Leben, und noch obendrein die Macht eines Heerführers der Seldschuken in Rum geschenkt; die Königin syrischer Städte, Antiochien, die prächtige Vierstadt, wurde nun zum vierten Mahle von morgenländischen Eroberern dem östlichen römischen Reiche entzogen. Zweymahl war sie in die Gewalt der persischen Chosroen, Schabur und Nuschirwan, gefallen, von den Arabern schon vier Jahre nach Mohammed's Tode erobert worden, und nun von den Türken unter Suleiman durch die Verrätherey des Sohnes des Statthalters Philaretos nur mit zweyhundert achtzig Pferden überrumpelt. Zwey Statthalter Melek = Schah's regierten damahls in Syrien, sein Bruder Tutusch, der Gründer der syrischen Dynastie der Seldschuken, zu Damascus, und Moslim, der Sohn des Koreisch aus der Familie Okail, zu Haleb. Dieser forderte von Suleiman den Tribut Antiochiens, und als es von der Weigerung zu den Waffen kam, bezahlte er seine Forderung in der Schlacht mit dem Leben; Suleiman nahm es sich selbst, als er, von Tutusch besiegt, sein Gefangener werden sollte ¹⁾.

1085

1086

Die Söhne Suleiman's, David und Kilidscharslan, wurden an den Hof Melek = Schah's geführt, nach dessen Tode erst David, und dann sein Bruder zu Konia die Residenz unumschränkter Herrschaft aufschlugen. Der letzte entriß der in Cappadocien herrschenden Dynastie der Danischmende ihre Hauptstadt Malatia und Karaman, den Sitz ihrer Macht, schlug die Kreuzfahrer, welche zehn Jahre nach seines Vaters Tode Nicäa erobert hatten, eroberte Mosul, kriegte mit dem Emir Dschewali, und fand in den Fluthen des Chaboras seinen Tod, zufällig ertrunken, oder gewaltsam ertränkt ²⁾. Von seinen zwey hinterlassenen Söhnen nahm Melek = Schah ³⁾, der sich bey des Vaters Tode in Klein = Asien befand, zuerst davon Besitz, Mesud aber, welchen Kilidscharslan bey seinen Lebzeiten zum Statthalter von Mosul gesetzt, und den nach seines Vaters Tode dessen Besieger, der Emir Dschewali, an den Hof Mohammed = Schah's, des Herrschers der persischen Seldschuken, gesendet hatte, wurde von demselben zurückgesendet zu des väterlichen Erbes Regierung, die er nach seines Bruders Melek = Schah's Tode über ganz Klein = Asien antrat, ein frommer und gerechter Fürst, Erbauer von Klöstern, Moscheen und von dem bey Amasia gelegenen Orte Samara, wo sich über seine Grabstätte ein Dom wölbt. Er regierte sieben und vierzig Jahre ⁴⁾.

1103

1106

1109

gest.

1156

Sein Sohn und Nachfolger, Useddin Kilidscharslan, d. i. Glaubenshehre Schwertlöwe, vermählte seine Tochter Seldschuk Schatun dem Chalifen Nasir idinillah ⁵⁾, nahm Malatia, welches schon sein Groß-

¹⁾ Dschenabi, Lari, Reschri nennen ihn durchaus Fetesch oder Tutusch, und nicht Tensch. ²⁾ Dschenabi, Reschri, nach dem Letzten gewaltsam. ³⁾ Dieser ist unstreitig, wie schon Deguignes vermuthete, der Saifan der Commena Schahi Schahan, d. i. Schah der Schahs. ⁴⁾ Dschenabi. ⁵⁾ Eben da.

- 1171 vater den Danischmenden entrissen hatte, denselben zum zweyten Mahle
weg, stellte es ihnen auf Nureddin's, des größten der syrischen Atabegen,
1172 nebst Malatia auch Simas und Cäsarea, und verleihte, nachdem er den
letzten Fürsten der Danischmende vergiften lassen ¹⁾, ihre weitläufigen
Besitzungen seinem Reiche ein ²⁾, das er unter seine zehn Söhne vertheilte,
und es also zugleich von außen vergrößerte, und
1188 von innen schwächte. So leichter ward dadurch den Kreuzfahrern,
von Kaiser Friedrich dem Rothbart angeführt, die Eroberung Ikonium's,
welches Kotbeddin, der Sohn Useddin's, übergab. Friedrich nahm
zwanzig Geißeln mit sich, und setzte seinen Zug fort über Tarsus
nach Masifa (Mopsuestia), wo er im Flusse von Seleke, d. i.
1190 im Calcadnus, den Tod fand, nicht so glücklich wie Alexander, welcher
den kalten Fluthen des benachbarten Cydnus nur mit dem Fieber entrannte.
Später bereuete Kilidscharslan die Zerstückelung des Reiches, und er
wollte dasselbe wieder unter der Herrschaft Kotbeddin's vereinigen,
für welchen er deßhalb um des großen Salaheddin's Tochter warb.
Da empörten sich alle andern Söhne wider den Vater, um dessen Ansehen
und Macht es nun gänzlich geschehen war. Er suchte bey dem einen
Zusucht und Schutz wider die andern. Solchen fand er bey seinem
Sohne Mahmud, der ihm am zugethansten wider Chosrew, den feindlichsten,
Unter den Schlachten der Söhne erkrankte der Vater,
1193 und starb nach neun und zwanzigjähriger Regierung, während der
er die Stadt Akserai gebaut ³⁾. Nach seinem Tode flammte der
Bruderkrieg um die Alleinherrschaft auf. Erst schlugen sich Mahmud
und Kotbeddin darum; doch dieser starb bald, nachdem er jenen unter
dem geheuchelten Scheine von Freundschaft gefangen genommen
und getödtet ⁴⁾. An ihre Stelle traten als Hauptpersonen des blutigen
Schauspiels Reichosrew, der Herr von Ikonium, und Rokneddin
Suleiman, der Herr von Tokat. Dieser nahm Simas und Cäsarea weg,
vertrieb Reichosrew aus Ikonium, wies ihm dafür Elbistan an,
woraus er den Bruder Moghaieseddin vertrieben hatte, und vereinte
nach und nach das vom Vater zerstückelte Reich wieder unter
seinen Zeppter. Reichosrew floh von Elbistan zum Herrn von Halep,
von diesem zu Leon, dem Könige von Armenien, von dort nach
Trapezunt, und endlich zum griechischen Kaiser nach Constantinopel,
wo er mit seinen Söhnen, Alaeddin Keikobad und Useddin Keikawus,
eif Jahre lang des Bruders Tod abwartete ⁵⁾. Rokneddin war heimlich
der ungläubigen Lehre der Ismailiten zugethan. Eines Tages stritten
sich bey Hofe in seiner Gegenwart ein Philosoph und ein Derwisch;
dieser von jenem durch Vernunftgründe besiegt, nahm zu

¹⁾ Nochetetewarich. S. 120. ²⁾ Dschenabi S. 200 und 213. ³⁾ Dschenabi, Meschri, Nochetetewarich, Lari. ⁴⁾ Dschenabi S. 201. ⁵⁾ Meschri, Lari, Nochetetewarich.

handgreifflichen Beweiſen von Ehrſeigen ſeine Zuſucht, und der Sultan ließ es ruhig geſchehen. Als hierauf der Derwiſch weggegangen war, und der Philoſoph ſich über die ungeahndete Mißhandlung beklagte, antwortete ihm Rokneddin: Hätte ich die Lehre der Philoſophen wider die der Derwiſche öffentlich in Schutz genommen, hätte das Volk dich und mich erſchlagen. Vom ägyptiſchen Chalifen hatte Rokneddin den Ehrentitel: Es = ſultan El = Kahir, d. i. der Gewaltige oder der Rächende, erhalten, ein Titel, den er durch ſeine Strenge verdiente. Seinem geliebten Günftlinge, dem ſchönen Knaben Ujaſ, der einem armen Weibe ſaure Milch weggenommen, ließ er dafür den Bauch aufſchneiden ¹⁾. Nachdem er ſeine andern Brüder ihres väterlichen Erbes beraubt, widerſtand ihm ſein Neffe, der Sohn Mohieddin's, der Herr von Angora, drey Jahre lang in dem feſten und ſteilen Schloſſe; der freye Abzug wurde ihm zugeſichert, aber ſtatt der Erfüllung des gegebenen Wortes, wurde der Neffe ſammt ſeiner ganzen Familie gemordet ²⁾. Fünf Tage darnach ereilte den Mörder der Tod, und ſein eißjähriger Sohn Uſſeddin Kilidscharſlan, d. i. Glaubenslehre Schwertlöwe, regierte nur fünf Monathe lang ³⁾. 1202

Ghajaſeddin Keichoſrew, der, ſobald er des Bruders Tod genommen, von Conſtantinopel herbeygeeilt, wurde zwar anfangs von des Neffen Truppey geſchlagen, aber bald erklärten ſich die Bewohner von Akſerai und Konia für ihn, und riefen ihn zum Sultan aus. Er nahm den Neffen ſammt ſeinen Emiren gefangen, und empfing die Huldigung Meleſ Eſdhal's, des Ejubiden, des Herrn von Samofata, und Niſameddin's, des Herrn von Charpurt. Der letzte, vom Herrn Amid's, Raſiredin Mahmud, und von Meleſ Eſchref bekriegt, rief den Beyſtand Keichoſrew's an, der ihm den Meleſ Eſdhal mit einem Heere zur Hülfe ſandte. Der Herr von Amid zog von Charpurt ab, und Keichoſrew zog aus, zur Belagerung Attalia's an der ciliciſchen Küſte. Die Griechen riefen die Franken aus Cypern zu Hülfe, aber mit denſelben uneinig, überlieferten die erſten die Feſtung dem Sultan. Bald darauf überzog er Armenien mit Krieg, eroberte Karakos, und nachdem er den Laſkariſ bey Amurium beſiegt, fiel er unter dem Speere eines Franken, der ihn allein überruſchte und tödtete ⁴⁾. Meleſ Eſdhal, der Fürſt von Samofata, betrauerte ſeinen Tod in zierlicher arabiſcher Elegie ⁵⁾. 1203 1206 1208 1211

Uſſeddin Keilawus, dem ältern Sohne Keichoſrew's, einem jungen, ſchönen, tapfern, gebildeten Fürſten, huldigten die Herren von Amid, Hoſn Keiſa, Mardin, Charpurt und Samofata, indem ſie in ſeinem Nahmen Münze ſchlugen und das Kanzeigebeth verrichteten; aber in ſeiner eigenen Familie hatte er die Anmaßungen ſeines Oheims Toghrul Ben Kilidscharſlan, des Herrn von Erferum, und ſeines

¹⁾ Dſchenabi S. 202. Lari S. 527. ²⁾ Dſchenabi S. 203. ³⁾ Dſchenabi, Neſchri, Lari. ⁴⁾ Lutfi, Dſchenabi, Neſchri, Lari. ⁵⁾ Dſchenabi, S. 203. gibe den Anfang derſelben.

jüngern Bruders Alaeddin Keikobad niederzuschlagen. Jener belagerte den Sultan in Simas, und zog sich erst zurück, als Melek Eschref, aus Syrien zu Hülfe gerufen, zum Entsatz nahe; später erwürgte der Neffe den Oheim, der in seine Hände gefallen, sammt allen seinen Emiren; den Bruder Keikobad belagerte Keikawus zu Angora, eroberte die Stadt, und setzte ihn zu Malatia gefangen ¹⁾; dessen Emire ließ er mit abgehertem Barte auf Eseln durch das Lager führen, und durch Ausruf verkünden: das sey die Strafe der Fürstenverräther ²⁾. Vaskaris, an dem Keikawus für des Vaters Tod Rache nehmen wollte, entging derselben nur durch Abtretung vieler Städte und Schlösser. Den Franken aus Cypern, die sich Attalia's bemächtigt hatten, entriß er dasselbe wieder; in Armenien nahm er die Festung Lulue, an den Ufern des schwarzen Meeres Sinope ein ³⁾. Nach dem Tode Zahir's, des Sohnes Esalaheddin's, des Herrn von Haleb, wollte er sich dieser Stadt bemächtigen, mußte aber davon abziehen. Die Generale, denen er die Schuld der verunglückten Unternehmung beymaß, ließ er in ein Haus einsperren, und mit demselben lebendig verbrennen ⁴⁾. Nicht glücklicher war sein Feldzug wider Melek oleschref Musa, den Herrn von Mesopotamien; auf dem Rückzuge von demselben erkrankte er und starb zu Simas. Dort liegt er an der Seite des von ihm gebauten Spitals unter einem hohen Dome begraben.

Sein Bruder Alaeddin Keikobad bestieg den Thron aus dem Gefängnisse, worin er fünf Jahre lang, so wie früher eilf Jahre lang in der Fremde zu Constantinopel, Zeit und Gelegenheit gehabt, die großen Anlagen, womit ihn die Natur begabt, durch Erfahrung ungünstiger Schicksale in der Welt, und durch Betrachtung in der Einsamkeit zur Reife zu bringen. Er saß auf demselben fortan funfzehn Jahre, der größte Fürst der Seldschuken Klein-Asiens, und nicht nur darum in ihrer Geschichte der merkwürdigste, sondern auch besonders für die osmanische, weil sie unter ihm anhebt. Mit Beginn seiner Regierung taucht gleichzeitig mit Dschengis-Chan' das Geschlecht der Osmanen durch Suleiman, den Vater Toghrul's, den Großvater Osman's, aus dem Gewoge mongolischer Eroberungsfuth auf, verschwindet dann ein halbes Jahrhundert unter den hochtreibenden Fluthen der Zeitbegebenheiten, bis dasselbe unter der Regierung des dritten und letzten Alaeddin mit frischem Glanze wieder aufsteigt, und seinen Thron auf dem erdumfluthenden Ocean der Geschichte bleibend gründet. Um den Faden der Thaten der Osmanen weiter unten ununterbrochen fortzuspinnen, reißen wir den der Begebenheiten der ikonischen Seldschuken hier noch nicht ab, sondern führen ihn bis zum Ende ihres Reichs durch die noch übrigen sieben Fürsten, vom größten, Alaeddin dem Ersten, bis zum ohnmächtigsten derselben, Alaeddin dem Dritten

¹⁾ Reschri. ²⁾ Dschenabi S. 204. ³⁾ Lutfi, Reschri. ⁴⁾ Dschenabi S. 204 und Hochbecher: tevarich, Blatt 121 aus dem Miretul edwar.

und Letzten, in bisheriger Gedrängtheit fort. Alaeddin der Große schloß sogleich nach seiner Thronbesteigung Friede und Freundschaft mit Melek Eschref, dem Beherrscher Armeniens, entriß dem Fürsten Mesopotamiens, Melek Kamil Mohammed, einige Schlösser, nahm im folgenden Jahre dem Fürsten von Amid, Melek Mesud Ben Saalich, aus der Familie Ortol, ein paar Festungen weg ¹⁾, und besiegte denselben mit Hülfe seines Bundesgenossen Melek Eschref ²⁾. 1225
1226

Im siebenten Jahre der Regierung Alaeddin's begann der siebenjährige Krieg mit Dschelaleddin, dem größten Beherrscher Chwaresm's, welcher in der Geschichte Dschengis-Chan's eine so wichtige Rolle spielt, als ein der mongolischen Völkerüberschwemmung so lange mit Erfolg standhaft entgegenstehender, und endlich mit ländererschütterndem Getöse einbrechender Damm. Da europäische Geschichtsforscher und Geschichtschreiber von großem Ansehen und Gewichte die Osmanen, weil ihr Stammvater Suleiman, einige Jahre vor dem Einbruche Dschelaleddin's, an der Gränze Armeniens erschien, zu Chwaresmiern gemacht ³⁾, so sind, zur Entwurzelung dieser Behauptung, ein Paar Worte über Chwaresm und seine Bewohner, so viel uns ältere morgenländische Quellen hierüber Aufschluß geben, erforderlich. Chwaresm heißt der schmale Strich Landes, zwischen dem Drus und dem caspischen Meere, von jenem östlich, von diesem westlich, südlich von Chorasan, nördlich vom Lande der Turkmanen begrenzt ⁴⁾, die Einwohner ein Mischlingsvolk ⁵⁾ von eigenen Sitten, ihre Sprache weder türkisch noch rein persisch ⁶⁾, die Hauptstädte, Kurekendsch oder Dschordschania auf dem westlichen, Kat auf dem östlichen Ufer des Drus. Jene trägt auch den Namen des Landes; in dieser residirten die Schahs desselben. Ihren Ruhm als Geburtsort vieler Gelehrten, wiegt fast das große Dorf Samachschar auf, weil es dem größten arabischen Philologen, Samachschari, das Daseyn gab ⁷⁾. 1229

Unter Barkjaroel und Sandschar, den größten Sultanen der persischen Seldschuken, waren die Erbmundschenke derselben Kotbeddin und sein Sohn Jtsis, jener nur Statthalter, dieser bald hernach auch unabhängiger Fürst in Chwaresm. Der Vater Kotbeddin's war der Türke Ruschtegin, der Selave eines Mundschenken eines seldschukischen Emirs gewesen ⁸⁾. Jtsis hatte seinen Sohn, Enkel und Urenkel zum Nachfolger. Der letzte, Alaeddin Tefesch ⁹⁾, in vielfältige Kriege, von innen mit Brüdern und Söhnen, von außen mit den persischen

¹⁾ Nach Dschenabi S. 205 ist der Name der ersten Hofin Mansur; der Name der zweiten (Atahashin oder Atahschin) ist zweifelhaft zu lesen, weil zweifelhaft geschrieben. ²⁾ Dschenabi eben da. ³⁾ Deguignes Hist. générale, des Huns. L. XXII. S. 332 u. ff. und nach demselben Gibbon Kap. LXIV Quartausgabe VI. S. 310 Note. ⁴⁾ Dschihannuma S. 345. ⁵⁾ Eben da. ⁶⁾ Eben da S. 346. Z. 19. ⁷⁾ Eben da S. 346. Z. 7. ⁸⁾ Deguignes Hist. gén. des Huns I. 261. ⁹⁾ In den tables générale, nennt Deguignes denselben Toufsch, in der Geschichte III. Theil L. XIV. Tefesch, das letzte das richtigere.

Seldschuken und mit den Herrschern von Karachatai verwickelt, zeichnete sich durch Tapferkeit und Freygebigkeit, durch Waffenthaten und durch seine Liebe zu den Wissenschaften aus. Er pflanzte auf seine Fahnen und Zelte den Halbmond, der seitdem in Europa für das ausschließliche Wapen der Osmanen gegolten ¹⁾, der aber schon viel früher mit der Sonne auf den Münzen der Chosroen Persiens ihre Krone schmückt, als Symbol der Herrschaft über Sonne und Mond. So fand sich auch schon bey den Seldschuken die fünfmahlige Heermusik, zu den fünf Zeiten des Gebeths, welche Maeddin Mohammed, der Sohn von Tekesch, der Herrscher von Chuaresm, dahin abänderte, daß dieselbe für seine Söhne fünfmahl wie bisher, für ihn aber nur zweymahl, bey dem Aufgang und Untergang der Sonne, von sieben und zwanzig Prinzen auf goldenen Trommeln mit perlenbesetzten Stäben geschlagen ward. Die Prinzen der unterjochten Fürsten der Seldschuken und Ghuriden, die Könige von Balch, Bamian, Buchara und ihre Söhne waren die Trommelschläger, alle Hofämter wurden von Königen und Prinzen versehen ²⁾. In dem Übermuth seiner Macht hatte er die Übermacht Dschengis-Chan's durch den Mord mongolischer Kaufleute zu Otrar aufgereizt, und der Strom der Mongolen ergoß sich sofort verheerend über seine Länder, jenseits und diesseits des Oxus, über Otrar und Nedschend, über Zenaket und Ghodschend, über Samarkand und Buchara, über Klein- und Groß-Kurkendsch oder Chuaresm ³⁾.

Der Sohn Mohammed-Schah's, Dschelaladdin Minkberni, der letzte der Schahs Chuaresm's, führte nicht nur im Osten den ererbten Krieg mit Dschengis-Chan fort, sondern maß auch seine Kräfte im Westen wider Maeddin Keikobad, den größten der Seldschuken Rum's. Der Neffe Maeddin's, sein Statthalter zu Aclath, hatte sich der siegenden Gewalt Chuaresm-Schah's sammt seiner Stadt unterworfen, da zog Maeddin Keikobad mit zwanzigtausend Reitern aus, zu denen fünftausend seines Verbündeten, Melek Eschref Musa, des Gjubiden, des Herrn in Mesopotamien und Armenien, stießen, und trug nach einer der blutigsten Schlachten, die im Islam gefochten worden, zu Nisi Tschemen, in der Nähe von Ersendshan, einen glänzenden Sieg davon ⁴⁾; vier Jahre darauf fiel Aclath in seine Hände ⁵⁾. Melek Kamil, der Herr von Ägypten, both nun seine Macht wider die Maeddin's auf; sechzehn Könige trugen in seinem Heere die Waffen für ihn; er blieb aber mit demselben an den Ufern des Gökfu, d. i. des Calycadnus, stehen, welcher das Gebieth Rum's vom syrischen trennte. Hama's Fürst, Melek Mosaffir, ward mit zweytausend fünfhundert Reitern über den Euphrat nach Charpurt gesandt, von Maeddin belagert, und nach

1229

1233

¹⁾ S. Insignia turcica. Jenae 1683 vom Ungarn Paulus Pater. ²⁾ Deguignes Hist. gén. des Huns. L. XIV. p. 278. ³⁾ Eben da S. 275. ⁴⁾ Dscheniabi S. 205. Sari 528. Nochtet. Bl. 121. ⁵⁾ Dscheniabi.

friedlicher Übergabe, mit einem Ehrenkleide beschenkt, entlassen. Im folgenden Jahre zerstreute sich das ägyptische Heer der verbündeten Könige, und Alaeddin nahm Harran und Noha ein. Er eroberte auch Ersendshan, Tschemischel und Alaje, oder vielmehr das alte Side, in deren Nähe er die Stadt Alaje erbaute, die seinen Namen trägt ¹⁾, wie Kobadije bey Ersendshan ²⁾. Als Liebhaber großer Bauten, vergrößerte er durch Moscheen, Klöster, Akademien und Karawanenseraien neun Städte seines Reichs, worunter die vorzüglichsten: Sinas ³⁾, Amasta ⁴⁾, Anamur ⁵⁾ und die Residenz Konia, die er der erste mit Mauern versah.

Um dieselbe talismanisch zu schirmen, bat er um eine Inschrift den größten der mystischen Dichter, Mewlana Dschelaleddin, der, unter seiner Regierung mit seinem Vater Behaeddin aus Buchara gekommen, sich in Rum niederließ, und sofort nach seinem neuen Vaterlande Dschelaleddin Rumi benannt ward ⁶⁾. Mewlana, d. i. unser Herr oder Freund, ist der Stifter der Derwische Mewlewi, eines der angesehensten, im osmanischen Reiche noch heute fortblühenden Ordens, dessen Hauptstz und Hauptbesitzungen zu Konia, als dem vielbesuchten Wallfahrtsorte der Grabstätte der Familie Dschelaleddin's, dessen Vater und Sohn mit ihm den Ehrennamen eines Sultans im Reiche der Heiligkeit und mystischen Erkenntniß theilen. So heißt insgemein der Vater Behaeddin, der Sultan der Ulema, sein Sohn Emir Sultan oder Mewlana Ghunkar, d. i. der Kaiser, und sein Enkel Sultan Beled, d. i. der Sultan das Kind. Als Dschengis-Chan verheerend in das Land jenseits und dießseits des Drus einfiel, flüchteten die Gelehrten aus den rauchenden Trümmern ihrer Bibliotheken und Akademien nach dem äußersten Westen Asiens zu Keikobad, bey ihm den Unterstand und Schutz suchend, den ihnen Chwaresm-Schah nicht mehr gewähren konnte, und die persische Literatur wanderte von den Ufern des Drus an die des jonischen Meeres aus, wie zwei Jahrhunderte später die griechische von den Ufern des Bosporos an die des Tiber und Arno. Der Chalife Nasir li dinillah, d. i. der Helfer der Religion um Gotteswillen, sandte ihm als Bothschafter den größten Gelehrten seiner Zeit, Schehabeddin Sührwerdi, welcher ihm ein Diplom des Chalifen mit dem Ehrentitel des größten Sultans überbrachte. Fünftausend Reiter, alle Ulema und Scheiche zogen ihm zum Bewillkomm entgegen, und der gelehrte Bothschafter durchsah, sey es aus Liebe zur Wissenschaft, sey es aus Erkenntlichkeit für solche Ehren, ein vom Scheich Redschmeddin dem Sultan Alaeddin gewidmetes berühmtes ethisches Werk ⁷⁾. Alaeddin verdiente die Huldigung der Gelehrten durch den Schutz, den er ihnen angedeihen ließ, und durch die Liebe, mit

¹⁾ Dschihannuma S. 611. ²⁾ Nochetetstewarich Bl. 122. ³⁾ Eben da. ⁴⁾ Dschihannuma S. 626. ⁵⁾ Beaufort's Caramania S. 196. ⁶⁾ Über Dschelaleddin Rumi, siehe die Geschichte persischer Redekünste. S. 163. ⁷⁾ Mirssadol-ibad, d. i. Sternbeobachtungen der Diener Gottes. Idris S. 20.

welcher er selbst den Wissenschaften oblag. Den Tag sowohl als die Nacht theilte er regelmäßig in drey Theile. Ein Theil des Tages war den Regierungsgeschäften, der andere der Gesellschaft mit Gelehrten, und Scheichen, der dritte dem Studium der Geschichte geweiht. Ein Drittel der Nacht nur vergönnte er dem Schlafe, die beyden andern widmete er Übungen der Andacht und der Lesung ethischer Werke. Die höchsten Vorbilder seines Herrscheradels waren Mahmud der Ghafnevide, als Eroberer, und Rabus, der Sohn Weschmgir's, als großer und aufgeklärter Fürst. Es gelang ihm, ihr Verdienst in sich zu vereinigen, und nebst den zahlreichen Denkmahlen seiner Liebe zur Kunst und Wissenschaft zeigt die Ausdehnung seines Reiches von seiner Größe und Macht. Siebzehn Jahre lang der größte und glücklichste Herrscher der Seldschuken Rum's, nur unglücklich in seinem Tode. Er fand denselben in dem von ihm in der Nähe von Erserum erbauten und nach ihm benannten Pallaste Kobadije, vergiftet vom eigenen Sohne ¹⁾.

Dieser war Ghajafeddin Reichosrem, der Zweyte dieses Namens, welchen die Rache seines wider die Natur schreyenden Verbrechens zwar nicht so schnell als andere Watermörder, deren Rache die Geschichte der Chosroen und Chalifen schändet, aber dennoch zeitig und fürchterlich genug erreichte, wenn er gleich seine Regierung in üppiger Lust befriedigter Leidenschaften, im Taumel von Vergnügungen begonnen. Bey Antritt derselben feyerte er die Doppelvermählung seiner Schwester mit Melek Asif, dem Fürsten von Haleb, der ihm die Tochter zur Frau gab, und des Schwiegersohns Nahmen im Kanzelgebethe nennen ließ. Die Huldigung des Vaters konnte der Tochter des Sidams Huldigung nicht versichern, der dieselbe seiner zweyten Gemahlinn, der Tochter des Fürsten von Georgien, ausschließlich zuwandte. Seine Liebe für sie ging so weit, daß er ihren Nahmen nebst dem seinigen durch das Gepräge der Münze verewigen wollte. Da die Großen des Reichs sich dieser offenbaren Verletzung islamitischen Staatsrechts widersetzten, ersann er symbolischen Ausdruck seiner Idee. Der Löwe ist das Bild des Sultans, das Bild der Sultanim die Sonne; statt daß auf der Münze sein Profil dem ihrigen vorschaut, strahlt hinter dem Haupte des Löwen die Sonne hervor ²⁾. Die Münze mit dieser galanten Anwendung der alten astronomischen Hieroglyphe der Sonne im Löwen hat sich bis in unsere Zeiten erhalten ³⁾, und steht zwischen den uralten persischen Medaillen, welche die Sonne und den Löwen vorstellen, und dem jüngsten Ehrenzeichen des persischen Sonnenlöwenordens, als Denkmahl des Mittelalters, die älteste und neueste morgenländische Staats-Symbolik verbindend, mitten inne ⁴⁾. Die Ruhe der Regierung Ghajafeddin's störte zuerst die Zusammenrottung von Derwischen, unter der Anführung eines gewissen Scheichs Baba Elias, der als Schein-

¹⁾ Dschenabi S. 207. Sari S. 529. Nochtet. Bl. 122. ²⁾ Dschenabi S. 207. ³⁾ Deguignes Hist. gén. des Huns I., beschreibet sie S. 246 und L. XI. 267. ⁴⁾ Ouseley XXI. Kupfertafel 27. Figur.

heiliger das Volk verführte. Seine Kotten wurden von den Truppen des Sultans zerstreut, und Baba mit dem ersten Gehülfen seiner staatsgefährlichen Scheinheiligkeit, Isak, gefangen genommen; aber der Besiegte bemästerte sich bald des Siegers, und machte so große Fortschritte in des Sultans Gunst, daß sich von diesem Mawlana Dschelaluddin und seine Gefährten, die frommen Scheiche Mewlewi, ganz und gar abwandten ¹⁾. Im siebenten Jahre der Regierung Ghajaſeddin Reichosrew's brachen die Mongolen an der Gränze Rum's ein; der Sultan traf mit ihnen in der Nähe von Erſendſchan zuſammen, ein panischer Schrecken ergriff sein Heer, und dieses sofort die Flucht. Die Mongolen nahmen Aſlath und Amid ein, Reichosrew flüchtete in ein festes Schloß, und sandte aus demselben die Botſchaft seiner Unterwürfigkeit an den Chan. So war es um die Unabhängigkeit des Reichs der Seldschuken Klein-Asiens geſchehen. Ihre Emire, über den Reichsverrath des Vatermörders empört, erwürgten denselben, und setzten seine beyden minderjährigen Söhne Rokneddin Kilidscharſlan, und Aſeddin Keikawus miſſammen auf den Thron, welchen dann Alaeddin in der Herrschaft beygeſellt ward. 1243

Nach Bagdad's Eroberung verfügten sich Rokneddin und Aſeddin zu Holaku, ſeine Befehle zu vernehmen; er beſieht ſie einige Zeit bey ſich, und ſandte ſie dann zurück, ihnen ſeinen Weſir Suleiman Perwane zum Reichsverweſer beſtellend ²⁾. Nur kurze Zeit herrſchten die Brüder miſſammen, indem Rokneddin ſich bald excluſiv der Herrſchaft bemächtigte, und Aſeddin über Maſje nach Conſtantinopel entfloh. Theodor Laſkariſ, der zu Nicäa reſidirende Kaiſer von Byzanz, ſetzte dem ſeldſchukliſchen Flüchtlinge in feyerlicher Rede die Gründe aus einander, die ſeine Entfernung wünſchenswerth machten ³⁾. Noch weniger begünſtigte ſeinen Aufenthalt Michael der Paläologe, der ſeine Tochter, die Prinzefſinn Maria, welche ſchon früher dem Holaku verlobt war, ſeinem Bruder und Nachfolger Abak-Chan vermählte ⁴⁾. Umſonſt zeigte ſich Aſeddin (deſſen Mutter eine Chriſtinn war) bey jeder Gelegenheit dem chriſtlichen Glauben ſo geneigt, daß der byzantinische Geſchichtſchreiber Pachymeres die Unterſuchung aufwirft, ob er nicht wirklich Chriſt geweſen ⁵⁾; umſonſt legte er die größte Ehrfurcht an Tag für kleine Heiligenbilder und Amulette, die er von dem Patriarchen begehrte ⁶⁾. Die Rückſichten, welche der Übertritt (der gehoffte oder geheuchelte) des türkiſchen Fürſten zur chriſtlichen Religion dem in Chriſt gläubigen Kaiſer einſtoßen konnte, wurden von denen, die ihm die Furcht vor dem mongoliſchen ins Ohr donnerte, übertäubt. Aſeddin wurde mit ſeiner Familie im Schloſſe 1257

¹⁾ Dſchenabi S. 207. ²⁾ Die Erzählung hält ſich rein an Lari und Neſchri, welche bloß das Duumvirat von Aſeddin Keikawus und Rokneddin Kilidscharſlan kennen, und von dem durch Münzen erwieſenen Triumvirat derſelben mit Alaeddin Keikobad nichts wiſſen. ³⁾ Pachymeres VII. 22. ⁴⁾ III. 24. 25. ⁵⁾ Pachymeres II. 24. ⁶⁾ Pachymeres IV. 5.

zu Ainos festgesetzt, und Michael ist über diese Verletzung des Gastrechts so mehr zu entschuldigen, wenn wahr (wovon nur die seldschukischen Geschichtschreiber sprechen, und die byzantinischen schweigen), daß Ameddin mit seinem Feldherrn Behadir Ali und Stallmeister Oghuslibeg eine Verschwörung angezettelt, um sich von dem Throne Konium's auf den von Byzanz zu schwingen ¹⁾. Der Stallmeister wurde geblendet, der General getödtet, Ameddin auf das schärfste bewacht. Als sein Befreyer erschien Berke-Chan, der Sohn Tuschis, der Sohn Dschengis-Chan's, der Beherrscher der Tataren von Kippschaft und der Krim. Durch den strengen Winter begünstigt, setzte er über die gefrorne Donau, streifte bis unter die Mauern von Constantinopel, führte den aus Ainos entkommenen Fürsten der Seldschuken, und die unter Saltukdede in der dobruzischen Tatarey, am westlichen Ufer des schwarzen Meeres, angesiedelte türkische Colonie mit sich nach der Krim, wo er seine Tochter mit Ameddin vermählte ²⁾, und ihm die Disricte von Goldschad und Sudaß zu Lehen ertheilte. Ameddin's erste Gemahlinn war, in des Kaisers Bothmäßigkeit, in der Nachbarschaft von Ainos zurückgeblieben, zu Karaferia ³⁾, wo noch ein Thor Ana Kapufi, d. i. das Thor der Mutter oder Anna's heißt, weil, als Ameddin's Gemahlinn auf dem Thurme zunächst am Thore die Kunde vom Tode ihres Herrn erhielt, sie aus Schmerz sich zur Erde stürzte, und todt blieb. Der bey ihr zurückgebliebene Sohn Ameddin's nahm mit dem christlichen Glauben den Nahmen Constantin an ⁴⁾. Unterdessen war der Herrscher Konium's, der Bruder Ameddin's, Rokneddin Kilidscharslan, auf Befehl Abaka-Chan's, vom mongolischen Reichsverweser Perwane erwürgt, und an seine Stelle der vierjährige Sohn Rokneddin's, Ghajafeddin Keichosrew, der Dritte dieses Nahmens, als Schattenbild auf den Thron gesetzt worden ⁵⁾. Die oberste Macht war bey seinem Stiefvater (er hatte die Gemahlinn des Erwürgten zur Frau), der dieselbe zehn Jahre lang mit Weisheit und Gerechtigkeit für die Mongolen ausübte, bis er, vom ägyptischen Sultane Kilaun, dem Nachfolger Bibars Bondonkdar's, geschlagen, bey Abaka-Chan in Verdacht fiel, daß er es mit seinem Feinde, dem Sultane, halte, für den schon in Ibestan und Kaifarije das Kanzelgebeth verrichtet ward. Dem Verdachte folgte die Hinrichtung, und darauf große Verwirrung im seldschukischen Reiche ⁶⁾.

Mohammedbeg, der Sohn Karaman's, des Gründers der Dynastie der Karamanen, die gleichzeitig mit der osmanischen sich aus den Trümmern des Seldschukenreichs erhob, und zwey Jahrhunderte

¹⁾ Dschenabi, Lutfi, Nochet. ²⁾ Lutfi sehr umständlich in seiner Geschichte der Seldschuken. ³⁾ Karaferia das alte Beroia. Hadshi Chalfa's Rumi C. 86. Mannert VII. S. 516. Lutfi. ⁴⁾ Pachymeres. ⁵⁾ Dschenabi. S. 207. ⁶⁾ Neschri.

lang, eine gefährliche Nebenbuhlerin derselben, sich aufrecht erhielt, brachte einen gemeinen Türken als den angeblichen Sohn des in der Krim zu Serai verstorbenen Useddin in Vorschein, in dessen Namen er sich der Hauptstadt und der Regierung bemächtigte. Es wird anderswo von der Gründung der Karamanischen Macht und ihren Handhabern ausführlicher zu sprechen schicklichere Gelegenheit seyn; hier bemerken wir nur, daß Mohammed Karaman während dieser Thronveränderung eine sehr wesentliche in den Steuerregistern einführte ¹⁾). Dieselben waren bis dorthin im ganzen seldschukischen Reiche persisch gehalten worden; Mohammed Karaman mischte Türkisches mit Persischem, und brachte die aus beyden Sprachen gemischte Buchhaltung in Gang, nach welcher noch heut zu Tage die Register der osmanischen Kammer in besonderer gebrochener Schrift und Sprache geführt werden ²⁾). Der Chan der Mongolen, Abaka, den zu gleicher Zeit die beyden seldschukischen Fürsten, nämlich der aus seiner Hauptstadt vom angeblichen Sohne Useddin's vertriebene Ghajafeddin Keichosrew, und Mesud, der wirkliche Sohn des in der Krim verstorbenen Useddin, um Hülfe und Schutz anriefen, sandte wider den thronanmaßenden Türken und seinen Beschützer Karaman, seinen Sohn Dghus-Chan ³⁾, und seinen Weir Fachreddin Ali-Schah, welche den Thronanmaßer vertrieben, und seinen Beschützer Mohammedbeg Karaman sammt dessen Brüdern tödteten. Das Reich der Seldschuken theilte der Chan der Mongolen zwischen die beyden Vettern, so daß Keichosrew über den westlichen Theil zu Iconium, und Mesud über den östlichen zu Ersendschan, Siwas und Malatia herrschte ⁴⁾. Den ersten ließ Arghun-Chan, der Nachfolger Abaka-Chans, 1283 hinrichten, weil er ihm verdächtig geworden, als ob er es mit seinen Feinden, den Tataren, d. i. den Türken in der Krim, wider seine Unterthanen, die Mongolen in Persien, halte.

Mesud, der Sohn Useddin's, hatte nun dem Nahmen nach die alleinige Herrschaft, welche der That nach schon von allen Seiten zerrissen war durch empörte Statthalter und aufschießende Emporkömmlinge. Nachdem er funfzehn Jahre lang nur den Gram der Herrschaft 1297 gekostet hatte, tödtete ihn derselbe. Als er nach seines Vaters Tode über Kastemuni, wo er sich eine Zeitlang mit Umurbeg um die Herrschaft schlug, und über Constantinopel nach Kleinasien zurückgekehrt war, hatte er Weib und Tochter dem griechischen Kaiser als Geiseln zurückgelassen ⁵⁾; jene war ihm zurückgesendet, diese zurückbehalten worden. Die Hand der Tochter verhandelte Kaiser Andronicus an Isak, den Hauptmann der Turkopolen, weil er dieselbe als Bedingniß seiner

¹⁾ Lutfi. ²⁾ In Lutfi's, des gelehrten Großwesir's, Munde hat diese statistische Nachricht noch mehr Gewicht, als in dem anderer Geschichtschreiber, welche dieselbe geben. ³⁾ Neschri. ⁴⁾ Lutfi, Neschri, Dschenabi. ⁵⁾ Pachymeres VII. 22.

Trennung von den, dem Kaiser feindlichen Almogabaren gesetzt ¹⁾; Isak hatte zugleich begehrt, der Kaiser möge den Bruder Mesud's, der als Christ Constantin getauft ward, zum Sultan erklären, so ohnmächtig war damahls der Sultan Konium's; aber dessen getraute sich doch nicht der noch ohnmächtigere Kaiser. Die Almogabaren oder Katalanen, des Anschlags des wider sie treulosen Anführers der Turkopolen gewahr, ermordeten ihn, als er nach Asien überschiffen wollte, sammt seinem von ihm dem Kaiser zum Sultane vorgeschlagenen Bruder seines Schwiegervaters, dem Neophyten Melek Constantin. Außer Constantin, der, mit Hülfe Isak's und des Kaisers, des Throns Konium's sich zu bemestern gehofft, und Mesud, der auf demselben als Schattenbild saß, bestand noch ein dritter Bruder Firamurf, der Sohn Afeddin's. Sein Sohn Alaeddin bestieg als der Dritte dieses Namens, und als letzter seldschukischer Herrscher, nach Mesud's Tode den Thron, und gab demselben noch etwas vom vorigen Glanze wieder. Zwar hatten schon turkmanische Bege, wie Karaman, Kermian, Mentefche ²⁾ und Osman in den seitdem nach ihnen genannten Statthalterschaften des Reichs die Herrschaft, wenn gleich dem Scheine nach der obersten Alaeddin's huldigend, an sich gerissen; aber es flackerte in dem dritten Alaeddin das Licht der Herrschergröße des Ersten noch für kurze Zeit unmittelbar vor dem Verlöschen der Dynastie mit ersterbendem Schimmer auf. Mit Hülfe Osman's trug er einige Vortheile wider empörte Turkmanen, und wider die Heere der Mongolen davon, bis der Chan derselben, Ghasan, ergrimmt, dem Leben Alaeddin's, und mit demselben der Herrschaft der Seldschuken ein Ende machte ³⁾. Ghajafeddin, den Sohn Alaeddin's, einen grausamen, blutdürstigen Prinzen, erwürgten die Mongolen wenige Tage nach seinem Vater ⁴⁾, dessen Nefse Ghast-Ischelebi, der Sohn Mesud's, noch ein halbes Jahrhundert lang als Herr von Kastemuni und Sinope wider die Genueser und Byzantiner ⁵⁾ unberühmte Seeräuberei trieb.

Das Reich der persischen Mongolen, welches dem der ikonischen Seldschuken ein Ende gemacht, war selbst dem seinigen nahe; zu ohnmächtig, den Raub verheerter Länder zusammenzuhalten, mußten sie denselben den Anführern turkmanischer Horden zur Theilung überlassen. So zerfiel das schon seit langem geschmälerte Reich der Seldschuken, welches vor hundert neunzehn Jahren Kilidscharslan der Zweyte in weit größerer Ausdehnung unter seine zehn Söhne getheilt hatte, nach Alaeddin's des Dritten Tode abermahls in zehn Theile unabhängiger Herrschaft, die nach und nach in den Schlund der aufsteigenden

¹⁾ Pachymeres VII. 15. und 22. ²⁾ Deguignes Hist. gén. des Huns. I. XI. p. 74. ³⁾ Kaufatol-ebrar, d. i. der Garten der Gerechten. ⁴⁾ Dschenabi. ⁵⁾ Jdris und Nati. Bei Deguignes fehlt nicht nur dieser, sondern auch der zweyte Alaeddin, und Mesud herrscht bis ins Jahr d. H. 708. (1308).

gewaltigsten Dynastie fallend, nach anderthalb Jahrhunderten wieder unter Einen Zeppter vereint, noch heute nur Eine Statthalterschaft des weiten osmanischen Reiches sind. Anatoli oder Klein-Asien, auf drey Seiten vom Meere und östlich von Halys (heute Kizilirmak, d. i. der rothe Fluß) und vom Taurus begränzt, umfaßt das ganze Gebieth der Zehenfürsten, die als Schwämme der Herrschaft auf dem umgestürzten Stamme der seldschukischen aufschossen, und die von den morgenländischen Geschichtschreibern Könige der Völker¹⁾ genannt werden, wie die Herrscher, die sich nach Alexander's Tode in sein zertrümmertes Reich in Europa und Asien theilten. In der frühesten Zeit der Geschichte sind diese Länder nach den Völkern, ihren Bewohnern, im Mittelalter unter dem byzantinischen Reiche nach den Legionen, die dort in Besatzung lagen²⁾, seit der Zerstörung des seldschukischen nach den Gewalthabern, die sich in die Trümmer derselben theilten, benannt worden, und tragen der Letzten Nahmen noch fort. Da hier weder die byzantinische, noch die alte asiatische Geschichte beschrieben wird, sondern die osmanische, so sollen auch in derselben fortan die Länder nicht nach ihren, von den alten oder neuen Griechen, von Herodot oder Strabo, von Constantinus Porphyrogenetes oder Dionysius Periegetes gebrauchten Nahmen, sondern nach den seit der Gründung des osmanischen Reiches, seit einem halben Jahrtausende in demselben üblichen neuer Geographie benannt werden; nur mag zur leichteren Orientirung, wie gleich jetzt bey dem Umrisse des Gebiethes der Zehenfürsten, manchemal ein Rückblick auf die Benennungen der ältesten Zeit gegönnt seyn.

So weit der Gesichtskreis von Constantinopel in Asien reicht, und nicht weiter, d. i. nur bis an den Olympus, gehorchte dasselbe noch dem Zeppter der byzantinischen Kaiser; dann folgten sich längs der Küste die neuen, unabhängig aus dem großen Seldschukenreiche gebildeten kleinen turkmanischen Staaten in folgender Ordnung:

In Mysien herrschte Karasi, in Lydien oder Maonien Sfaruchan und Midin, Carien besaß Mentesehe, Lykien und Pamphylien war unter der Herrschaft von Telke vereint. Nördlich von diesem, und nicht mehr ans Meer stoßend, saß Hamid in Pisidien und Isaurien, und diesem nördlich hatte in Lykaonien Karaman erst zu Larenda, und dann zu Konia, der Haupt- und Residenzstadt des ganzen seldschukischen Reichs, den Sitz seiner, damahls bey weitem allen andern kleinen Nebenfürsten vorwiegenden Herrschaft aufgeschlagen. Nordwestlich an sein weites Gebieth stieß das von Kermian im nördlichen Phrygien, das einzige, dessen Fürst seinen Nahmen nicht dem Lande gab, sondern von der alten Hauptstadt desselben³⁾ in der Nähe des hentigen Kutahije⁴⁾ annahm. In Galatien und Bithynien und bis an den Fuß des

¹⁾ Mutufi Zamaif. ²⁾ Themata Constant. Porphyrogenetes und Gibbon LIII. Quartausgabe V. S. 469. Note. ³⁾ Forum Ceramorum. S. Rennel's Illustrations of the History of the Expedition of Cyrus p. 26. 28. 30. 31. ⁴⁾ Cotaicum, Rennel eben da.

Olympos, und also die nächsten in unmittelbarer Berührung mit den Byzantinern, überwinterten in Städten und übersommerten auf Alpen die ersten Fürsten der Osmanen. Östlich und nördlich von denselben in Kastemuni oder Paphlagonien, und im östlichen Winkel Wirthiniens, beherrschte noch ein halbes Jahrhundert die Seeküste zu Sinope und Heraklea der letzte Sprosse der Seldschuken Ghasi-Tschelebi, und schon mit oder unmittelbar nach ihm die Söhne Umurbeg's und Isfendiar's, auch Kifil Ahmedli, d. i. die rothen Ahmeder, genannt, auf der Stelle der alten Heneter, Kaukoner und Mariandynner.

Zweytes Buch.

Beginn der osmanischen Dynastie und Regierung Osman's,
des ersten Fürsten derselben.

Der Türken Ursprung und Vaterland, die Ableitung ihres Namens, ihre Zertheilung in Hauptstämme und Nebenzweige, die Wanderung derselben von Osten nach Westen, die Herrschaft der Turkmanen und Seldschuken von den Ufern des Orus bis an die des mittelländischen Meeres, sind in dem ersten Buche kurz beschrieben worden; Begebenheiten, theils dunkel durch zu hohes Alter, wie aus zu entferntem Orte gesehen, und nur durch die Sage aufbewahrt, theils minder klar, weil aus Furcht unnöthiger Länge in gedrängtester Kürze erzählt. Der Strom türkischer Geschichte, der sich bisher vom verborgenen Quellenhaupte der Sage durch das Gestrüppe gestürzter Stämme und vielfach verflochtener Zweige in eingeengtem Rinnfale mühsam durchgearbeitet hat, wird nun, sobald er, nach Vereinigung mehrerer Zuflüsse und Zurücklassung ihrer Nahmen, den der Familie Osman's angenommen, in breiterem und bequemerem Thalwege ruhiger und klarer fortfließen. Das osmanische Reich ward mit Anbeginn des dreyzehnten Jahrhunderts christlicher Zeitrechnung, d. i. des achten der Hidschret, gegründet, die Geschichte aber der unmittelbaren Alvordern Osman's, des Gründers, hebt mit der seines Großvaters Suleiman, und mit der Auswanderung seines Stammes von Osten nach Westen, gleichzeitig mit Dschengis-Chan, fast ein ganzes Jahrhundert früher, an.

Als Dschengis-Chan die Vormauer des huaremsischen Reiches, welches sich der empörten Völkerfluth der Mongolen entgegenämmte, durchbrochen, wanderte Suleiman-Schah, der Sohn Kaiasp's, aus dem Geschlechte Kaji, einem der edelsten der Oghusen, von Chorasán, wo er mit seinem Stamme um Mahan saß, nach Armenien aus, wo er sich in der Gegend von Ersendschan und Achlath niederließ, der Anführer von funfzigtausend Seelen ¹⁾. Sieben Jahre darauf, nach 1224

¹⁾ Neschri Bl. 19. Nach Hadshi Chafsa's chronolog. Tafeln und nach Sead-eddin hatte die Auswanderung fünf Jahre, nach Dscheniabi gar zehn Jahre früher Statt.

Dschengis = Chan's Tode, und nachdem Schuarefm = Schah, von Maeddin, dem großen Fürsten der ikonischen Seldschuken, besiegt, verschwunden war, trat der Stamm den Rückzug ins Vaterland an, zuerst den Euphrat, in der Richtung von Haleb, hinunter ziehend. Als sie bey dem Schlosse Dschaaber übersezen wollten, stürzte das Pferd Suleiman's vom steilen Ufer hinab, und er ertrank in den Fluthen des Euphrats. Bey dem Schlosse Dschaaber heißt seine Grabstätte noch heute das Türkengrab (Türk mefari) ¹⁾. Da zerstreuten sich die unter seiner Anführung zusammengehaltenen Familien. Ein Theil derselben blieb in Syrien, ein anderer zog nach Klein = Asien, wo ihre Nachkommen noch heute als die Turkmanen Syriens und Rum's mit ihren Horden im Sommer auf Alpen, im Winter auf dem flachen Lande herumziehen.

Von Suleiman's vier Söhnen, Sunkurtekin, Güntoghdi, Dündar und ertoghul, kehrten die beyden ersten in ihr Vaterland nach Chorasan zurück, die beyden lezten zogen nur mit vierhundert Familien in den östlich von Erserum gelegenen großen Gebirgskessel Sürmeli Tschukur, d. i. die Grube von Sürmeli, und Pasin owasi ²⁾, d. i. das Thal von Pasin (das alte Phastana) ³⁾, aus dem der Araxes und der Hauptstrom des Euphrats, der Murad (der Omiras des Plinius) ⁴⁾, entspringen, und woraus jener östlich und dieser westlich fließt. Von hier wandten sie sich gegen Westen, um in Maeddin's Staaten Unterkunft und Schutz zu suchen. Auf dem Wege stieß ihnen ein Schlachtgemenge auf. Noch vom Schlachtfelde entfernt, und ohne noch unterscheiden zu können, wem die größere Truppe, wem die kleinere angehöre, faßte ertoghul, d. i. der gerade Mann, den ritterlichen Entschluß, dem kleineren Haufen wider den größeren beizustehen ⁵⁾. Seine Hülfe entschied den Sieg. Die Besiegten waren mongolische Tataren, und der Sieger Maeddin, der Sultan der Seldschuken. ertoghul küßte ihm die Hand, als erwähltem Schutzherrn; Maeddin gab ihm ein Ehrenkleid, und wies ihm zum Sommeraufenthalte die Alpen von Tumanidsch und Ermeni, zum Winteraufenthalte die Ebene um Sogud, d. i. den Weidenplatz, an. Nach Seadeddin's Erzählung begehrte ertoghul von Maeddin ruhigen Wohnsitz gegen seine Dienste, die er ihm anboth, durch seinen Gesandten Sarujati Sawedschi, und der Sultan wies ihm zuerst die Alpen von Karadschatagh (Schwarzenberg), an der westlichen Gränze des Gebiets von Angora, an ⁶⁾, worauf erst jener ritterliche Entschluß der Hülfeleistung des schwächeren Theils im zweifelhaften Schlachtgemenge Statt gehabt haben soll ⁷⁾. Karadschahisar, ein fe-

¹⁾ Seadeddin, Blatt 8. Neschri Bl. 20. ²⁾ Neschri Bl. 20. ³⁾ Rennel's illustrations of the expedition of Cyrus p. 213 u. 227. ⁴⁾ Eben da S. 211. ⁵⁾ Diesen ritterlichen Entschluß verbürgt Neschri Bl. 20. nach einem älteren Geschichtschreiber Mewlana Nias aus dem Munde von Urchan's Steigbügelhalter, der die Sache von seinem Vater und Großvater gehört. Nali legt die Erzählung in den Mund Urchan's. Idris Bl. 12. Neschri. ⁶⁾ Seadeddin Bl. 8. ⁷⁾ Dschihanuma S. 643.

stes Schloß, vier Stunden von Inöni, nördlich von Kutahia, am Flusse Pursaß (Thymbris) gelegen ¹⁾, erkannte damahls, wiewohl von Griechen bewohnt, wie das benachbarte Schloß Biledschik, Sultan Maeddin's Oberherrschaft an. Ertoghrol, von den Griechen belästigt, erbath und erhielt des Sultans Erlaubniß, wider Karahisar zu Felde zu ziehen und eroberte es ²⁾. Abermahl für die Sache Maeddin's schlug sich in der Ebene von Brusa, zwischen dieser Stadt und Jenischehr, wider das verbündete Heer von Griechen und Tataren von Aktaw, Ertoghrol, an der Spitze der vierhundert vier und vierzig Reiter, mit denen er zuerst im Treffen wider die Mongolen den ritterlichen Ausschlag gegeben hatte; im Vortrabe des Heeres führte er die Akindschi ³⁾, d. i. die Renner oder Streifer, unmittelbar vor dem Sultan an. Drey Tage und Nächte lang focht er mit Griechen und Tataren am Passe Ermeni, schlug dieselben, und verfolgte sie über Ainegöl hinaus bis an des Meeres Ufer, an dem sie sich nach Kallipolis einschifften. Maeddin, als er die Siegesnachricht erhielt, befand sich zu Bosöni (Gisvorderseite) in der Gegend von Gökischehr (Dorpläum). Zum Andenken des durch die leichte Reiterey Osman's im Vortrabe erfochtenen Sieges verwandelte er den Nahmen des Districts in Sultan öni, d. i. des Sultans Vorderseite, und wies dem Ertoghrol und seinen Söhnen, als Gränzvertheidigern des feldschulischen Reichs wider die Griechen, ein Lehen an. Seraidschik, ein Ort des Gebiets von Biledschik und Karahisar, welches damahls dem Sultane von Ionium unterthänig, ward ihnen zum Wohnorte im Winter, die Alpen von Tumanidsch (der Lemnos) und Ermeni zum Aufenthalte im Sommer bestimmt ⁴⁾.

Da das Gebieth von Sultan öni (heute noch das Sandschaß gleiches Nahmens) die Wiege osmanischer Herrschaft und Größe, so sind ein Paar Worte örtlicher Beschreibung desselben nothwendig, um sich darin in der Folge so leichter zu orientiren. Das Sandschaß Sultan öni, auch Sultan Dgi genannt, ist durch die Gränzen des alten Phrygia Epictetos umschrieben. Die Nahmen seiner Gerichtsbarkeiten und Hauptorte sind so viele Meilenzeiger auf der ältesten osmanischen Geschichte. Gökischehr, das in den Geschichten der Kreuzzüge so berühmte Dorpläum, mit Karawanseraien und warmen Bädern, Gärten und Weinbergen, ist der Hauptort, wovon als dem Wohn- und Graborte Scheich Edebali's, Osman's Schwiegervaters, bald umständlicher zu sprechen der Ort seyn wird, so wie viel später von Sidi Ghafi, der als Wallfahrt berühmten Grabstätte Sid Battal's, d. i. des Herrn des Kämpen, des ersten als ritterlichen Helden berühmten

¹⁾ Dschiban. S. 675. Neschri Bl. 22. Nati Bl. 9. ²⁾ Dschibannuma S. 675.

³⁾ Als Akindschi kommen sie in allen europäischen Geschichtsch. der osman. Geschichte vor und waren der Schrecken Ungarns und Deutschlands durch dreihalb Jahrhunderte. ⁴⁾ Bei Mannert VI. III. S. 536. Tschumus statt Tumanidsch.

arabischen Sid, der vierthalb Jahrhunderte vor dem spanischen das Morgenland mit dem Ruhme seiner Thaten erfüllte. Sogud, das Thebasteon der Byzantiner, und Esffaf der Araber ¹⁾, lange der Sitz ertoghul's, und dann seine Begräbnisstätte, liegt auf der Straße der Pilgerkaramanen von Constantinovel und Mekka, zwischen Leske (Leukai) und Eskischehr (Doryläum) in der Mitte, neun Stunden von jenem südlich, zehn von diesem nördlich entfernt. Eine halbe Stunde außer dem Orte links an der Hauptstraße auf dem Wege nach Leske wölbt sich eine Kuppel über das Grab ertoghul's ²⁾. Hierdurch sowohl, als durch seine sauer eingemachten Weinbeeren und seine Knackwürste, ist der Ort im ganzen osmanischen Reiche berühmt ³⁾. Außer den genannten vier Städten begreift das Sandschak noch die Schlösser Karadschahisar und Wiledschik (das Melangeia und Belokoma der Byzantiner), von denen bey ihrer Eroberung durch Osman umständlicher gesprochen werden wird. Itburni (Hundsnafe), das Dorf, in welchem zuerst die schöne Malchatun, Osman's Geliebte, mit ihrem Vater wohnte, endlich die beyden Gerichtsbarkeiten Bosojuni oder Bosöni (Eisvorderseite), und In öni (Höhlen-Vorderseite), jenes der Ort, wo Aleaddin die Kunde des durch Osman über die Tataren erfochtenen Sieges erhielt, und dem zu Folge der ganzen Landschaft den Ehrentiteln: des Sultans Vorderseite, beylegte, dieses, aus dem Osman zuerst siegreich ausfiel, an dem Fuße eines steilen Berges gelegen, dankt seinen Namen den in demselben befindlichen zahlreichen, schwer zugänglichen, bisher noch von keinem europäischen Reisenden untersuchten Höhlen ⁴⁾; östlich von selbem liegt der Ort Akbiik, d. i. der weiße Schnurbart, nach einem der tapfersten Waffengeführten Osman's, der es eroberte, benannt. Die Namen von anderen derselben tragen noch heute andere Orte Klein-Asiens. ertoghul hatte drey Söhne, Osman, Gundusalp und Sarujati Samedschik, deren erster im 657. Jahre der Hidschret, im 1258. der christlichen Zeitrechnung, geboren ward ⁵⁾. Außer den beyden schon erzählten Waffenthaten wider die Mongolen oder Tataren, und der Eroberung von Karadschahisar, unter Aleaddin des Großen Regierung, außer der Ansiedlung im heutigen Sandschak Sultan öni, außer der Geburt und Vermählung Osman's, und der Geburt dessen Sohnes, Urchan's, meldet die Geschichte in dem langen Zwischenraume eines halben Jahrhunderts, welcher zwischen der Regierung des ersten und zweyten Aleaddin verfloß, nichts von dem Leben ertoghul's;

¹⁾ Den Feldzug Harun-al-Rahschid's wider Sogud meldet Hadschik Chalka in seinen chronologischen Tafeln im Jahr 181 (797). ²⁾ Dschihannuma S. 642. ³⁾ Menasikül-hadsch, d. i. die Wallfahrtspflichten, gedruckt zu Constantin. S. 28. ⁴⁾ Dschihannuma S. 642. ⁵⁾ Hadschik Chalka's chronol. Tafeln in der Liste der Sultane. Da Osman der älteste Sohn, bey des Vaters Tode erst vierundzwanzig Jahre alt war, so kann der zweite, Sarujati, unmöglich (schon vor sechzig Jahren), wie Seadeddin erzählt, vom Vater als Gesandter an Aleaddin I. geschickt worden seyn.

die Sage aber, die im Anbeginn jeder Geschichte mit derselben Hand in Hand geht, und besonders die Geburtsstätte des Gründers von Dynastien gerne mit einer Glanzwolke umgibt, verweilt mit Liebe bey der Erzählung einer prophetischen Erscheinung, womit der fromme Ertoghrul, und eines machtweissagenden Traumes, womit der junge Osman beglückt ward. Die Erfindung und Ausstattung derselben liegt im Geiste des Morgenländers und des Moslims, denn nach dem überlieferten Worte Mohammeds sind die nächtlichen Erscheinungen ein Theil des Prophetenthums, und „die guten Träume kommen vom Herrn.“

Ganz einfach und dem Traume Jakob's nachgeahmt, dem der Herr mehr als einmahl im nächtlichen Schlummer erscheint, und ihm den Segen seines Geschlechtes verkündet ¹⁾, ist der Traum Ertoghrul's. Er war auf einer seiner Wanderungen im Hause eines frommen Mannes zu Nacht eingekehrt. Als man sich zur Ruhe begab, nahm der Hausherr aus einem Wandschranke, der hinter Ertoghrul, ein Buch heraus, und legte es auf die höchste Stelle im Zimmer; auf die Frage Ertoghrul's, was für ein Buch dieß sey, antwortete ihm der Hausherr es sey Gottes Wort, die heilige Schrift, durch den Propheten dem Menschen verkündet, der Koran. Nachdem sich Alle zur Ruhe begeben, nahm Ertoghrul das heilige Buch, und las es stehend die ganze Nacht hindurch bis an den Morgen, wo er sich auf kurze Zeit niederlegte. Während des Morgenschlafes, als der wahren Zeit wahrhaftiger Träume, hatte er eine prophetische Erscheinung, und vernahm die Stimme: „Dieweil du mein von ewig her bestehendes Wort so hoch geehrt, solten hochgeehrt seyn deine Kinder und Kindeskinde durch kommende „Geschlechter und Zeiten ²⁾.“ Nicht so einfach im Geiste patriarchalischer Überlieferung, sondern in dem Geiste romantischer Sage, und schon mit geschichtlichen Begebenheiten verwebt, ist der Traum Osman's, welcher seiner Vermählung mit Malchatun (Schakfrau), der schönen Tochter des frommen Scheichs Edebali, vorausging, dem Traume selbst aber Scenen von Werbung, Nebenbuhlerschaft und Kampf, in dem uns nun schon bekannten Gebiete von Sultan öni örtlich, wie folgt, eingeschrieben ³⁾.

Edebali, ein frommer und gelehrter Scheich aus Adana, im Lande Karaman, nachdem er in Syrien die Studien des Gesetzes vollendet, hatte sich zu Itburuni, einem Dorfe in der Nähe von Eskischehr, der Hauptstadt des heutigen Sandschaks Sultanöni, niedergelassen. Osman besuchte denselben öfters, und als er eines Abends dessen Tochter, die schöne Malchatun, gesehen, entbrannte er zu ihr in heftiger

¹⁾ Genesis XXVIII. 14. XXXI. u. a. a. D. ²⁾ Nali Bl. 9. Reshri Bl. 24. erzählt denselben Traum statt von Ertoghrul, von Osman. Lewentklauf (Muzsulmanische Historie S. 57) erzählt denselben zwar von Ertoghrul, dem er aber auch den folgenden Osman's beilegt. S. 58. ³⁾ Reshri Bl. 24. und 25. Idris sehr weitläufig vom Bl. 23—30 durch sieben Folioblätter in sehr geschmückter Rede.

Liebe. Seinem Begehren um ihre Hand willfahrte jedoch der Vater nicht, weil er die Gesinnungen des Jünglings nicht für beständig, auch seine Tochter demselben nicht für ebenbürtig genug hielt. Osman klagte die Leiden durchkreuzter Liebe seinen Gefährten und Nachbarn, und unter diesen dem Herrn von Eskischehr, der, durch die Erzählung des begeisterten Liebhabers mit Begierde entzündet, ebenfalls die schöne Malchatun begehrte, und abschlägige Antwort erhielt. Edebali, sich mehr vor dem Herrn von Eskischehr, als vor dem Jünglinge Osman fürchtend, war aus dem Gebieth des ersten in das des letzten, oder vielmehr seines Vaters Ertoghrul gezogen, daraus Feindschaft und Fehde zwischen dem Herrn von Eskischehr und Osman. Als dieser mit seinem Bruder Gundusalp sich eines Tages bey seinem befreundeten Nachbar, dem Herrn von Inöni, zu Gast befand, erschien der Herr von Eskischehr, verbündet mit dem Herrn von Ghirmenkia, einem am Nympos bey Ederos ¹⁾ gelegenen Schlosse ²⁾, seinem Nachbar und Freunde Michal Köse d. i. Michael der Spigbart, vor dem Schlosse von Inöni, und begehrte vom Herrn desselben mit gewaffneter Hand die Auslieferung Osman's. Der Herr von Inöni verweigerte diese Verletzung des Gastrechts; Osman und sein Bruder Gundusalp fielen, vertrauend auf Gott, aus dem Schlosse, schlugen den Herrn von Eskischehr zurück, und nahmen den von Ghirmenkia gefangen. Die Bande Köse Michal's verwandelten sich bald in sanftere von Freundschaft und Anhänglichkeit für seinen Besieger, dem er sich mit aufrichtigem Sinne unterwarf, und später, als Osman den Thron unabhängiger Herrschaft bestiegen hatte, auch den Glauben seiner Väter für den des Islam's verließ. Köse Michal war sofort eine der festesten Stützen der aufsteigenden Macht Osman's, und das Geschlecht seiner Nachkommen hat sich als ein durch Macht und Reichthum ausgezeichnetes, unter dem Nahmen der Michaloghli, d. i. der Söhne Michaels, bis tief herunter in die Zeiten der osmanischen Geschichte, die von ihnen noch mehr als einmahl sprechen wird, erhalten. Osman hatte nun einen Freund, aber noch nicht die lang gewünschte Freundin gewonnen. Noch zwey Jahre verfloßen ³⁾, ehe er durch ihre Hand des heißesten seiner Wünsche theilhaftig ward, eh' ihr Vater, durch des Jünglings Treue und anhaltende Liebe bewegt, sich die Auslegung eines Traumes zu seinen Gunsten gefallen ließ.

Eines Abends, als Osman im Hause Edebali's, als Gast übernachtend, voll Geduld, welche nach dem Sprichwort des Arabers der Schlüssel des Genusses, und voll Gedanken an den Gegenstand seiner Liebe, durch die er sich schweigend und entbehrend fast das Martyrthum verdient, zu Bette gegangen war, leuchtete ihm aus verborgener Welt das folgende Traumbild in das, von außen schlummernde, nach innen

¹⁾ Ederos ist Hadriani ad Olympum. ²⁾ Dschihannuma S. 658. Z. 15.
³⁾ Idris Bl. 25.

geöffnete Auge. Er sah sich und den Scheich, seinen Gastherrs, ausgestreckt liegen. Aus Edeballi's Brust stieg der Mond auf, der wachsende, der sich zu Osman neigend als Vollmond in dessen Busen barg und versank. Da wuchs aus seinen Lenden ein Baum empor, und wuchs und wuchs an Schönheit und Stärke immer größer und größer, und spreitete seine Äste und Zweige aus, immer weiter und weiter, über Länder und Meere bis an den äußersten Gesichtskreis der drei Theile der Erde seinen Schatten verbreitend. Unter demselben standen Gebirge wie der Kaukasus und der Atlas, der Taurus und der Hämus, gleichsam die vier Pfeiler des unendlichen Laubzeltes; es strömten, als die vier Flüsse dieses paradiesischen Baumes, unter den Wurzeln desselben der Tigris und der Euphrat, der Nil und der Jster hervor. Schiffe deckten die Flüsse und Flotten die Meere, Saaten die Felder und Wälder die Berge. Aus denselben sprangen Quellen in befruchtender Fülle, und durchrieselten das Rosen- und Cypressengemisch edenischer Fluren und Haine. Aus den Thälern thürmten sich Städte auf mit Domen und Kuppeln, mit Pyramiden und Obelisken, mit Pracht- und Thurmsäulen, von deren Spitze der Halbmond funkelte, von deren Gallerien Gebethausruf erscholl in das Concert tausendstimmiger Nachtigallen und tausendfarbiger Papageyen, welche sangen und kofeten im kühlenden Schattendach, dessen zahllose Blätter schwertförmig gebildet waren¹⁾. Jetzt erhob sich ein siegender Wind, und senkte die Spitze derselben gegen die Städte und zuvörderst gegen die Kaiserstadt Constantin's, die an dem Zusammenflusse zweyer Meere und zweyer Erdtheile, als ein Diamant zwischen zwey Saphiren und zwey Smaragden gefaßt, den Edelstein des Ringes erdumsfassender Herrschaft bildet. Eben wollte Osman den Ring anstecken, als er erwachte. Die Auslegung des Traumes, als Vorbild der Weltregierung eines aus Edeballi's und Osman's Lenden entsprossenen Herrschergeschlechtes, ebnete alle Schwierigkeiten, welche der Vermählung mit der schönen, durch den Vollmond vorgestellten Malchatun, entgegengestanden waren. Die Vermählung wurde zwar nicht mit dem Pompe folgender sultanischer Hochzeiten, aber nach allen Vorschriften des Gesetzes und des Beispiels des Propheten gefeyert. Ein Jünger Scheich Edeballi's der fromme Derwisch Turud, verrichtete die vorgeschriebenen Formlichkeiten, und erhielt dafür vom Bräutigam das Versprechen eines Wohnortes in der Nähe einer Moschee und am Ufer eines Flusses. Osman erfüllte das Versprechen, sobald er zu unabhängiger Herrschaft gelangt, durch den Bau eines Klosters, und durch reiche Stiftung desselben mit Dörfern und Feldern, die noch zwei Jahrhunderte darnach die Familie Turuds besaß²⁾. Solche Träume vor der Geburt großer

¹⁾ Den Traum erzählt Seadeddin Bl. 9 aus richtigem Gefühl seines poetischen Werths sogar in Versen, in Prosa Nali Bl. 9 Sölatfäde Bl. 3, Lutfi Bl. 115, das Dschihannuma S. 676, den Zusatz der gegen Constantinopel gerichteten schwertförmigen Blätter hat bloß Idris Bl. 26. ²⁾ Idris Bl. 30.

Herrscher, als Weissagungen künftiger Macht, von den Zeugen derselben lange hernach erzählt und ausgelegt, sind ein uralter Kunstgriff morgenländischer Geschichtschreiber, aus denselben von den abendländischen ältesten und neuesten wiederholt. Herodot ist nicht so eitel, den Traum des Großvaters des Cyrus zu verschweigen, dessen Mutter Mandane mit ihrem Wasser ganz Asien überschwemmte und die Mutter Dschengis-Chan's wurde von einem Lichte, das sie mit dem Munde auffing, geschwängert ¹⁾).

Nebst Träumen kennt der Morgenländer noch als glückbringende Vorbedeutung des Königthums das Schweben des Königsgeyers ober dem zu künftiger Herrschaft auserwählten Haupte. Humai heißt bey den Perfern und Türken der Königsgeyer, der edelste der Raubvögel, weil er, nach der durch Sage überlieferten Naturgeschichte des Morgenlandes, kein lebendes Thier, sondern nur die Gebeine der von andern getödteten zur Nahrung nimmt, und seine Jungen mit vorzüglicher mütterlicher Liebe unter seinen weiten Schwingen beschützt, daher derselbe das Sinnbild mütterlicher Liebe und königlicher Milde schon bey den alten Ägyptern, auf deren Hieroglyphen-Gemälden derselbe mit der Feder des Gesetzes in der einen Klaue, und mit dem Ringe der Herrschaft in der andern, über dem Haupte der Könige schwebt. In dem Schahnameh tragen die Helden die Federn des Simurgh, welcher kein Anderer als der dreyfache Geyer des Sendavesta ist, als Talismane auf dem Haupte, wie in Ägypten die Priester als Lehrer und Ausleger des von Königen gegebenen Gesetzes die Feder des Sperbers. Die größte Fürstinn, die einzige Königin, welche die altperßische Geschichte nach morgenländischen Quellen vor Alexander kennt, und ihr die Erbauung des Pallastes, des tausend säuligen zu Persopolis zuschreibt ²⁾, trägt den Nahmen Humai, d. i. des Königsgeyers; das aus Humai gebildete, im ganzen perßischen und osmanischen Reiche noch heute allgemein übliche Wort Humajun entspricht unserem kaiserlich königlich, oder eigentlicher dem Augustus der Römer. Glückselig also als völkerbeherrschend ist das Haupt, über welches der Königsgeyer seine weiten Flügel ausstreckt, weil der durch ihren Schatten Gesegnete als großer und mächtiger Fürst die Völker beglücken wird unter dem Schatten seiner Flügel. Was der Adler den Römern, ist der Königsgeyer den Morgenländern, und wie dem Tarquinus Priscus noch als Privatmann seine Gemahlinn Tanaquil aus dem vom Adler ihm geraubten und wieder aufgesetzten Hute die Größe künftiger Herrschaft vorher sagte, so dem Sohne Ertoghrul's der fromme Derwisch Abdal Kumral ³⁾. In dem Passe von Ermeni sah dieser, wie ein Königsgeyer mit seinen Flügeln das Haupt des Jünglings überschattete, und er legte ihm dieses Wahrzeichen als glückliche Vor-

¹⁾ Gibbon Chap. XXXIV. Quart-Ausgabe III. S. 358. Vari. ²⁾ Lari, Fenaji. Humai ist die Parisatis der griechischen Schriftsteller. ³⁾ Idris Bl. 30. u. 31.

bedeutung osmanischer Herrschaft aus, deren Flügel bald zwey Meere und zwey Erdtheile, das weiße und schwarze Meer, Asien und Europa, decken würden¹⁾. Osman, erkenntlich für die Prophezeung des frommen Derwishes, dessen Ruf der Heiligkeit zur Erfüllung derselben beytragen konnte, schenkte ihm einen seiner besten Säbel, eine Trinkschale, und ein geschriebenes Versprechen künftigen Klosterbaues. Abdal Kumral gebrauchte den Säbel an Osman's Seite so lange in dessen Eroberungszügen, bis dieser durch den glänzenden Erfolg derselben in Stand gesetzt, sein Versprechen zu erfüllen, dem Derwish im Passe Ermeni, wo er ihm zuerst begegnet, ein Kloster baute, in welchem fortan Osman's Säbel und Trinkschale aufbewahrt ward²⁾, zum belehrenden Beispiele folgender Sultane, welche dasselbe durch reiche Stiftung zahlreicher Klöster nachahmten. Der Paß von Ermeni, am Gebirge Tumanidsch (der Temnos), zwischen diesem und dem Olympos, wo das Kloster Kumral Abdal's, und wo dieser aus dem Überschatten des Königsgeyers künftige Siege prophezepte, ward der Schauplatz des ersten, von Osman noch bey Lebzeiten seines Vaters Ertoghrul über die Griechen erfochtenen.

Vater und Sohn lebten im besten Einvernehmen mit dem griechischen Befehlshaber von Biledschil (dem Belokoma der Byzantiner), einem in der Mitte der Gerichtsbarkeiten von Bruza, Jenischehr, Leske, Jailakabad, Gemlik und Nicäa, südlich vom letzten, nördlich vom vorletzten gelegenen Schlosse³⁾; aber der Befehlshaber von Angelokoma⁴⁾, einem andern hinter dem Olympos auf der Straße von Bruza nach Kutahije gelegenen Orte, dessen Nahmen die Türken in Ainegöl, d. i. Spiegelsee, verstümmelt haben, beunruhigte stets den Zug der Horden und Heerden Osman's, von den Alpen in die Ebenen im Winter, und von diesen auf jene im Sommer. Zur Sicherung der Habe der Horde traf Ertoghrul mit dem Herrn von Biledschil die freundschaftliche Übereinkunft, daß vor dem Zuge auf die Alpen die beste Habe der Horde im Schlosse zur Bewahrung niedergelegt werde. Der Herr von Biledschil war dessen zufrieden, doch unter der Bedingniß, daß die Habseligkeiten nie durch bewaffnete Männer, sondern nur durch Weiber und Kinder überbracht würden. Die Bedingniß wurde genau erfüllt, die Habe während des Sommers getreu bewahrt, und bey dem Rückzuge von den Alpen brachte Osman dem Herrn von Biledschil jedes Mahl farbige Teppiche, wie sie die Turkmänen noch heute wirken, schwere Hosen, Ziegenfelle mit Käse und

¹⁾ Schon bey Herodot wird der Traum des Sohnes des Hystaspes, welchen Cyrus mit zwey Flügeln sah, auf die Herrschaft von Asien und Europa gedeutet. ²⁾ Idris Bl. 31. ³⁾ Dschihannuma S. 643. 3. 4. ⁴⁾ Pachymeres V. V. C. 21. Ausgabe von Rom S. 287, wo fast alle zuerst von den Osmanen eroberten Schlösser genannt sind, ohne daß sich die bisherigen Schreiber osmanischer Geschichte die Mühe gegeben, dieselben unter ihren heutigen Nahmen wider zu erkennen. Idris Bl. 40. Neschri Bl. 26. Nali Bl. 10. Dschihannuma S. 676.

1285 Topfen, und Schläuche mit Honig gefüllt, als Gaben hirtlicher Er-
 kenntlichkeit dar. Endlich ertrug der hohe Muth Osman's die Feindse-
 ligkeit des Herrn von Angelokoma nicht länger, er berieth sich mit
 den tapferen Waffengefährten seines Vaters, mit Abdsche Ghodscha,
 Abdorrahmanghasi und mit seinen drei Alpen (oder Alfen) Konuralp,
 Torghudalp und Aghudalp, und sie zogen siebzig Mann ¹⁾ stark
 aus, zu feindlichem Überfall von Angelokoma. Der Herr des Schlos-
 ses, der davon Nachricht erhielt, lauerte ihnen im Passe von Ermeni
 auf. Im blutigen Treffen fiel Baichodscha, der Nefse Osman's, der
 Sohn Sarujati's, und wurde am Ausgang der Schlucht von Er-
 meni, im Districte des Dorfes Hamsabeg, beerdigt, wo sein Grab
 den Ort des Kampfes anzeigt ²⁾, in der Nähe eines verwüsteten Kara-
 wanserai ³⁾. Osman und seine Tapferen würden vielleicht dem gähen
 Überfalle nicht widerstanden haben, wären dieselben nicht durch zuvor
 erhaltene Kunde darauf vorbereitet gewesen. Ein Christ, den die tür-
 kischen Geschichtschreiber Aratos nennen, hatte sie vor der Gefahr ge-
 warnet, der sie glücklich entgingen. Um der Macht des Feindes ge-
 wachsen zu seyn, führte Osman nach einigen Tagen dreyhundert sei-
 ner Tapfern wider das in der Nähe von Angelokoma hinter dem
 Dympos gelegene Schloß Koladscha ⁴⁾, dessen Bewohner sich ohne
 Schwertstreich der Plünderung und der Sclaverey überlieferten. Der
 Herr von Angelokoma verlor darüber nicht die Besinnung des Muths,
 sondern verbündete sich so enger mit dem Herrn von Karadschahisar
 (Melangeia), welches zwar vor einem halben Jahrhunderte von Er-
 toghrul erobert, seitdem von den Griechen wieder erobert, zur Zeit
 Maeddin's des Zweyten, denselben unterthänig war ⁵⁾.

Zu Agridsche ⁶⁾, in der Nähe des Tumanidsch, kam es zum Tref-
 fen, in welchem Sarujati Sawedschi, der jüngere Bruder Osman's,
 am Fuße einer Pinie fiel. Nächtlich soll himmlischer Glanz die Pinie
 umleuchtet haben, als Glorie des Martyrthums, das ist: fromme An-
 dacht zündete Nachts dort Lampen an; und noch heißt die Stätte ⁷⁾
 bei der Lampenpinie ⁸⁾, von der ältesten Zeit her durch die osmanische
 Geschichte geheiligt, wie durch die römische die Stelle des romulari-
 schen Feigenbaums. Nicht ferne davon, und zugleich mit Osman's
 jüngerem Bruder, fiel in den feindlichen Reihen Kalanos ⁹⁾, des Herrn
 von Karadscha jüngerer Bruder, dessen Fall und Grab nicht heilig
 und hell, aber wahr und grell durch geschichtliche Überlieferung aus-
 gezeichnet ist. Als er gefallen, rief Osman: Weidet ihn aus, und

¹⁾ Jdriß Bl. 40. letzte Zeile. ²⁾ Neschri Bl. 26. Nali Bl. 10 und nach demselben Dschihannuma S. 676. ³⁾ Jdriß Bl. 41. ⁴⁾ Jdriß Bl. 41. Vielleicht das Krulla des Pachymeres B. V. C. 21. ⁵⁾ Neschri Bl. 23 gibt die Zahl der zwischen der ersten und zweyten Eroberung von Karadschahisar verfloßenen Jahre ein wenig zu hoch auf siebzig an, indem Ertoghrul nur sechs und sechzig Jahre lang in Anatoli hauste. ⁶⁾ Das Agrillum der Peutinger'schen Tafel. ⁷⁾ Jdriß Bl. 43. Seadeddin 10. Neschri 28. ⁸⁾ Kandilli ischam. ⁹⁾ Vermuthlich Kaloioannes. Seadeddin Bl. 10.

noch heißt dort die Stelle eines stinkenden Feldes beym ausgeweideten Hund ¹⁾. Dieß ist wider besetzte Christen die erste Großthat osmanischer Barbarey, welche von da angefangen ein halbes Jahrtausend 1288 fortwährt. Das Seitenstück dazu liefert die im selben Jahre ²⁾ erfolgte Niederlage der Tataren, welche Sultan Maeddin der Dritte, am Ufer der Propontis, in der Ebene von Biga (das Pega der Byzantiner ³⁾), schlug. Während der Sultan, seinem Gränzvertheidiger Osman wider die Griechen zu Hülfe eilend, mit demselben das Schloß Karadschahisar belagerte, erhielt er die Nachricht, daß ein Heer von Tataren unter der Anführung von Tainschar bey Gregli (Heraklea) an der Mündung des Flusses von Ulubad (des Rhyndakus) gelandet, und die Stadt verbrannt habe. Maeddin übergab die Belagerung dem Osman, zog den Tataren entgegen, vernichtete sie in einer durch barbarische Trophäen berühmten Schlacht.

Während der Sultan die Tataren geschlagen, hatte sein Gränzhauptmann Osman die Stadt und das Schloß von Melangeia (bald Karadschahisar d. i. schwärzliches Schloß, und bald Karadschahschehr, d. i. schwärzliche Stadt genannt) erobert, unmittelbar vor Ertoghrul's Tode, welcher dieß Schloß vor fünfzig Jahren zum ersten Mahl erobert, oder wenigstens belagert hatte, und nach der langen Waffenruhe eines halben Jahrhunderts um so ruhiger starb, als er die Waffenthaten seiner Jugend in der des Sohnes erneuet sah. Diesen konnte über den Tod des Vaters nicht nur die Eroberung, sondern auch die im selben Jahre erfolgte Geburt seines eigenen Sohnes Urchan trösten ⁴⁾. Im folgenden wurde er zur Belohnung treuen Kriegsdienstes mit der Frucht der Eroberung, mit dem Gebieth von Karadschahisar, d. i. Melangeia belehnt; der Sultan sandte ihm die Ehrenzeichen fürstlicher Würde: Fahne und Pauke und Rossschweif. Der Überbringer 1289 war Altimur ⁵⁾, der Neffe Osman's. Dieser ging dem Ehrengeschenke einige Schritte entgegen, und während die Heeresmusik der Trommeten und Pauken scholl, blieb er mit über die Brust kreuzweise gelegten Händen ehrfurchtsvoll stehen. Dergleichen thaten seine nächsten Thronfolger jedes Mahl, wann zu den fünf Gebetheiten die Heeresmusik erscholl, bis der sechste derselben, Sultan Mohammed der Eroberer, den alten Brauch aufhob, weil, sagte er, zweyhundertzehnjährige Ehrenbezeugung zu lang.

Osman's des belehnten Weg von Karadschahisar und Eskischehr erste Sorge war, in seiner Residenz die Kirche des Orts in eine Moschee zu verwandeln, und an derselben einen Vorbether (Imam) und Kanzelredner (Chatib), auch einen Richter zu bestellen, zur Schlichtung der Händel und Geschäfte, wozu der alle Frentag festgesetzte

¹⁾ It ischini. Idris Bl. 43. Seadeddin Bl. 10. Dschihannuma S. 677.

²⁾ Idris setzt die vorige Schlacht ins Jahr 687 (1288), Hadshi Chalfa in den chronologischen Tafeln ins Jahr 686 (1287.) ³⁾ Pegai. Pachymeres I. Band V. Buch 2. Cap. S. 239. ⁴⁾ Hadshi Chalfa's chronolog. Tafeln. ⁵⁾ Meschri Bl. 36.

Wochenmarkt Anlaß gab. Er berieth sich deßhalb mit seinem Schwiegervater Edebali, und mit seinen vier getreuen Alpen oder Kämpen, mit dem Bruder Gundufalp, mit Torghudalp, Hasanalp und Alghudalp, die ihm dazu des Sultans Bewilligung einzuholen riethen. Nach Erhaltung derselben wurde das öffentliche Gebeth an Freytagen und das von der Kanzel übliche durch Tursunfakih, einen aus Karaman gebürtigen Schüler Edebali's, verrichtet ¹⁾, und von demselben zugleich als Richter auf dem Markte gute Ordnung gehandhabt, ohne Unterschied auf Volk und Religion. In einem Marktstreite eines Moslim's, der ein Unterthan des benachbarten türkischen Herrn von Kermian Allschir ²⁾, mit einem Christen, dem Unterthane des griechischen Befehlshabers von Belokoma (Biledschik), sprach Osman das Recht dem Zweyten wider den Ersten zu ³⁾, und sofort belebte der Ruf von Osman's Gerechtigkeitsliebe die Marktstage mit verstärktem Zuflusse. Wahrscheinlich mischte sich zu der Gerechtigkeitsliebe des erwähnten Urtheils auch einige politische Rücksicht, denn Allschir, der Herr von Kermian, war feindlich gestimmt wider Osman, seinen Nebenbuhler an aufkeimender Macht und Unabhängigkeit, gegen welchen der griechische Befehlshaber von Biledschik, der Bewahrer von Osman's Gut, während der Alpenzeit freundnachbarliche Gesinnungen bewies ⁴⁾.

Der beste Freund und Waffengefährte Osman's war aber Köse Michal, der damahls noch nicht zum Islam bekehrte griechische Herr des auf einem Felsen auf der Südwestseite des Olympos nicht ferne von Edrenos gelegenen Schlosses von Chirmenkia oder Chirmendschik; auf seinen Rath und in seiner Gesellschaft unternahm Osman den ersten Raubzug auf der Straße gegen Voli. Sie wandten sich vom Olympos gegen Sarükia und Surgun, wo der Sakaria (der Sangarius) am leichtesten zu übersezen ⁵⁾. Hier kam ihnen ein treuer Waffengefährte Ertoghrul's, der Tschansch Esamßama entgegen, der in der Gegend wohlbekannt, als Wegweiser auf der Straße gegen Voli ihren Lauf nach Tarakli, Koinik und Modreni richtete. Tarakli, oder auch Jenidsche Tarakdschi, d. i. Neu-Kammacher genannt, neun Stunden östlich vom Übergange des Sangarius gelegen ⁶⁾, reizte die Habgier der Streifer durch den Wohlstand, welchen sich der Ort durch die Kunstfertigkeit seiner Bewohner als Kamm- und Löffelmacher erworben hatte ⁷⁾. Sechsthalf Stunden weiter liegt Koinik, und eine starke Tagreise, d. i. zehnthalf Stunden davon, und fünfzehn noch von Voli entfernt, war Moderina oder Modreni (das alte Modra in

¹⁾ Hadshi Chalfa in den chronol. Tafeln, dann Dschihannuma S. 677. Neschri Bl. 37. ²⁾ Idris Bl. 49. Dieser Allschir ist der Αλιστροας Καρμανων des Pachymeres. B. V. Cap. 25. S. 301. Der Herr von Kermian mit dem von Karaman nicht zu verwechseln. ³⁾ Dschihannuma S. 677. ⁴⁾ Idris Bl. 49. Die Ernennung des Richters und die Ausübung des Majestätsrechts des Kanzelgebeths wird von allen Geschichtschreibern in das Jahr 688 (1289) gesetzt. ⁵⁾ Neschri Bl. 29. Idris Bl. 52 Dschihannuma S. 673 B. 12. ⁶⁾ Idris Bl. 51. ⁷⁾ Idris Bl. 51.

Phrygia Epiktetos¹⁾), das äußerste Ziel des Streifzugs. Es liegt zwischen zwey nackten Bergen, und zum Theile am Fuße derselben, in der Folge durch zwey Moscheen, welche Sultan Bajesid und Suleiman (die Ersten ihres Namens) erbauten, verschönt; die Einwohner sind eben so berühmt durch ihre Geschicklichkeit in Verfertigung von Nähnadeln, als die von Tarakli in der von Kämmeu. Die meisten zu Constantinopel ansässigen Nadelmacher sind aus Modreni. Mit der Habe der Nadelmacher von Modreni und der Kammacher von Tarakdschi beladen, kehrte die Streifpartey wieder längs dem Flusse von Modreni (dem Gallos Strabo's), der sich bey Keiwe in den Sangarius ergießt, über denselben nach Chirmenkia am Olympos und von da nach Karadschahisar zurück.

Sieben Jahre verfloßen nun in ungestörter Ruhe, aber nicht ohne Schelsucht der benachbarten Schloßherren auf Osman's im Stillen zunehmenden Wohlstand, auf welchen selbst sein bisheriger Schatzbewahrer, der Herr von Biledschik, eifersüchtig zu werden anfang. Bey dem Feste der Vermählung der Tochter Köse Michal's mit dem Sohne von Kalanos, dessen Vater im oberwähnten Strauße am Passe Ermeni erschlagen worden, hatte sich Köse Michal als treuer und redlicher Freund Osman's alle Mühe gegeben, die zu Gast geladenen benachbarten Schloßherren mit Osman in Freundschaft zu verbünden; allein statt den freundschaftsvermittelnden Vorschlägen Michal's Gehör zu geben, suchten diesen seine Gäste vielmehr zu überreden, mit ihnen gemeinschaftliche Sache wider Osman zu machen, und diesen in ihre Hände zu liefern. Die beste Gelegenheit dazu sollte das nahe Hochzeitfest des Herrn von Biledschik mit der Tochter des Herrn von Jarhisar biethen. Michal's Treue wankte nicht; doch um den Freund von den Planen der Feinde verständigen zu können, schien er in dieselben einzugehen. Osman, durch ihn von dem verderblichen Anschlag unterrichtet, nahm die Einladung des treulosen Herrn von Belokoma zu dessen Hochzeitfeste mit anscheinend verdachtloser Heiterkeit an. Er sandte ihm eine Heerde Schafe als Hochzeitgabe, und ersuchte um die ihm bisher jährlich gestattete Freyheit, seine beste Habe durch Weiber ins Schloß in Verwahrung bringen zu dürfen, um dann unmittelbar von der Hochzeit auf die Alpen zu ziehen. Der Herr von Belokoma freute sich innig der gelungenen List; die Einkieferung der Schätze Osman's ins Schloß ward auf den Vorabend des Tages festgesetzt, wo der Schloßherr die Hochzeit zu feyern nach dem Orte Tschakir bunari²⁾ zog. Osman verkleidete neun und dreyßig seiner tapfersten Waffengeführten als alte Weiber, mit denen er der vierzigste die Pferdladungen von angeblichen Schätzen, die nichts als Waffen waren, ungehindert ins Schloß führte. Es gelang ihm so leichter sich des-

¹⁾ Strabo XII. die Komoposis Modrene's des Constantinus Porphyrogenetes. Mannert VI. 3. S. 575. ²⁾ Tschakir, der Schmerz; also Schmerlenbrunn. Neschri Bl. 33.

selben zu bemächtigen, als der größte Theil der Bewohner und der Besatzung zur Hochzeit ausgezogen waren. Nachdem er davon Herr geworden, lauerte er in der Schlucht Kaldiralik ¹⁾ dem Bräutigam auf, welcher, nichts ahnend und in der Hoffnung, erst der Schätze und bald der Person Osman's Meister zu werden, nach Hause zog. Der unvermuthete Überfall raubte ihm die Braut und das Leben. Osman, im Besitz der schönen Griechinn Lotosblume (auf griechisch Nenuphar, auf türkisch Nilufer genannt), die er seinem zwölfjährigen Sohne Urchan zur Gemahlinn bestimmte, zog in der Eile des Sturms wider ihres Vaters Schloß Jarhisar, welches zwischen Brusa, Ainegöl und Jenischehr auf dem Wege von dieser Stadt nach Kutahije, eine Tagreise davon entlegen, heute Moschee und Bad hat ²⁾. Es fiel in seine Hände zu selber Zeit, als sich Torghudald ³⁾ des Schlosses Ainegöl bemächtigte. Durch die gleichzeitige Eroberung dieser drey

1299 Schlösser im letzten Jahre des siebenten Jahrhunderts der Hidschret, und des dreyzehnten der christlichen Zeitrechnung, wurde die Macht Osman's als Herrscher erst fest gegründet, und da zugleich das Reich der Seldschuken in Trümmer zerfiel, schreibt sich von diesem Jahre die unabhängige Herrschaft der Familie Osman's her. Der Brautraub erinnert an den der Sabinerinnen, und die Art der Einnahme von Biledschik an die der Eroberung von Troja. Beydes vielleicht gleich fabelhaft, beydes aber vielleicht auch, wenigstens zum Theil, gleich wahr. Vor und nach den Sabinerinnen sind Bräute geraubt worden; lang vor Troja's Eroberung erzählt die alte persische Geschichte die Eroberung von Rujindis durch ähnliche List eingeschwärzter Krieger ⁴⁾, und gleichzeitig mit Belokoma's Eroberung berichtet die byzantinische die Eroberung von Tripolis am Mäander, unter ganz ähnlichen Umständen von kermianischen Soldaten in Kaufleute verlarvt, welche in Kornsäcken Waffen und Instrumente lärmender Heermusik einschwärend, sich der Festung bemächtigten, so daß entweder Alischir's zu Tripolis angewandte List eine Nachahmung der von Osman zu Belokoma gebrauchten, oder wahrscheinlicher jene diesem von den osmanischen Geschichtschreibern zugeschrieben worden ist. Minder als das Jahr und die Art der Eroberung von Biledschik, läßt sich der Raub und der Nahme der Braut bezweifeln. Denselben, nämlich Nilufur, d. i. Lotosblume, tragen noch heute der Fluß in der Ebene von Brusa ⁵⁾, die unmittelbar vor der Stadt über denselben gebaute große steinerne Brücke ⁶⁾, und das von ihr gestiftete Kloster am Fuße des Schlosses beym Thore, das von den Bädern hinauf führt ⁷⁾. Nilufer ward die Mutter Murad's I.

¹⁾ Neschri Bl. 33. 3. 3. ²⁾ Dschihannuma S. 659. ³⁾ Idris nennt statt Torg-
hudald den Nighudald. ⁴⁾ Mirchuan auf der kais. Hofbibl. zu Wien No. 112.
I. B. S. 344, und Geschichte der schönen Redekünste Persiens S. 69. ⁵⁾ Der
Nilufer, der Gebes oder Gelbes des Plinius. Mannert VI. 3. Abth. S. 559.
⁶⁾ Neschri Bl. 34. Idris 61. Seadeddin Bl. 12. Umblick auf einer Reise nach
Brusa. Pesth 1818. S. 6. ⁷⁾ Neschri Bl. 34.

und Suleimanpascha's, zweyer Söhne Urchan's ¹⁾), wie Malchatun, Edebali's Tochter, die Mutter Urchan's und seines Bruders Maeddin. Nachdem Maeddin III., der letzte Herrscher der Seldschuken, gewaltsamen Todes gestorben, zerfiel das Reich der Seldschuken in die oben am Ende des Überblicks ihrer Geschichte aufgeführten zehn Theile, deren jeder von unabhängigen Herren beherrscht ward. Osman, für den schon seit zwölf Jahren in seinem Residenzschlosse Karadschahisar das Kanzelgebeth verrichtet worden seyn soll, soll auch schon sogleich nach Maeddin's Tode das zweyte der Souveränitätsrechte des Islams, nämlich das der Münze, ausgeübt haben. Wahrscheinlicher war das Kanzelgebeth seit zwölf Jahren noch immer auf den Nahmen Sultan Maeddin's, als des Lehensherrn Osman's, und erst nach dessen Tode auf Osman's Nahmen verrichtet, und die erste Münze ward, wie wir sehen werden, erst später unter Urchan geschlagen.

Osman, unabhängiger Fürst der Landschaft um den Olympos, vertheilte die Verwaltung derselben sogleich bey seinem Regierungsantritte unter die Tapfern, mit deren Hülfe er dieselbe erobert hatte. Den Sohn Urchan ernannte er zum Befehlshaber von Karadschahisar, an der äußersten südlichen Gränze seines Gebietes, und den Bruder Gundusalp bestellte er zum Vorsteher der Stadt Eskishehr (Altstadt), dem Nighudalp übergab er den Befehl über die Schlösser Inöni und Jundhisar, dem Hasanalp über das Schloß Jarhisar, dem Torghudalp über das von demselben eroberte Ainegöl; die Einkünfte von Biledschik wies er zum Unterhalt der Derwische und Scheiche und vorzüglich seines Schwiegervaters Edebali an, der daselbe mit seiner Tochter Malchatun und deren jüngerem Sohn Maeddin bewohnte. Osman selbst schlug seine Residenz zu Jenishehr (Neustadt) auf, an der äußersten nördlichen Spitze seines kleinen, im Durchschnitt kaum eine starke Tagreise langen Gebietes, dessen Umfang von den Gränzen der Landschaft Sultanöni umschrieben wird, welches heute nur eines der siebenzehn Sandschake Klein-Asiens, welches selbst nur eine der fünf und zwanzig Statthalterschaften des weitläufigen osmanischen Reiches ²⁾).

So klein begann dasselbe mit dem vorletzten Jahre des dreizehnten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung; anderthalb Jahrhunderte verfloßen, bis es durch die Eroberung Constantinopels erst vollkommen fest gegründet ward, mehr als ein Jahrhundert lang (bis zur Eroberung Cypern's) stieg es auf den höchsten Gipfel der Größe und Macht, auf dem es sich mehr als anderthalb Jahrhunderte lang erhielt, bis nach vier seit seinem Ursprung verfloßenen Jahrhunderten, im vorletzten Jahre des siebenzehnten, der Karlowitzer Friede den Beginn des Verfalls ausmarkt, dessen Epoche zunehmender Geschwindigkeit in der zweyten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts mit dem Frie-

¹⁾ Meschri Bl. 34. ²⁾ Idris Bl. 61. Meschri Bl. 57. Seadeddin Bl. 12. Skolafade Bl. 4.

den von Rainardsche eintritt, und seit demselben bis heute fortbauert. Zu Ende des dreyzehnten Jahrhunderts, als das Reich der Seldschuken zerfiel, und aus dessen Trümmern das osmanische aufstieg, gerade volle zweyhundert Jahre nach der Einnahme Jerusalems durch die ersten Kreuzfahrer, deren letzte Besetzung in Syrien, Akka, nur vor sechs Jahren verloren gegangen war, ereigneten sich so in Asien als in Europa mehrere weltgeschichtlich und naturgeschichtlich merkwürdige Begebenheiten, von denen diese für die Vorbedeutungen von jenen galten. Die Mongolen, deren Reich ebenfalls zu Ende ging, verwüsteten Syrien mit überschwemmender Heeresmacht ¹⁾, in Deutschland bebte die Erde ²⁾, in Mesopotamien regnete es Scorpionen ³⁾. In Klein-Asien erhoben sich zwey feindlich gegen einander geneigte Schwerter in den beyden Dynastien Osman und Karaman, den beyden mächtigsten der Zehnthelle des seldschukischen Reichs, wovon die letzte noch ein ganzes Jahrhundert lang die erste an Macht übertraf. In Europa wurde im letzten Jahre des dreyzehnten Jahrhunderts christlicher Zeitrechnung das erste Jubiläum und im letzten des siebenten der Hidschret in Asien die ilchanische Äre eingeführt ⁴⁾.

Außer diesem Zusammentreffen weitaussehender oder tief eingreifender Begebenheiten, welches der Überblick asiatischer und europäischer Geschichte darbeut, legen die türkischen Schreiber der osmanischen noch eine besondere bedeutungsvolle historische Wichtigkeit, sowohl in das Erscheinen Osman's mit dem Beginn eines neuen Jahrhunderts, als in den Namen Osman selbst, welchen der Stifter, die Dynastie und das Reich tragen. Von dem ersten Jahre der Hidschret angefangen, war der Beginn jedes der bis zum Ende des siebenten verfloßenen Jahrhunderte berühmt durch die Erscheinung eines weltgeschichtlich merkwürdigen großen Fürsten, welchen sein Jahrhundert als den lenkenden Genius der Zeit verehrte. Nach dem Propheten, dem Gründer des Islams und seiner Herrschergröße, saß mit Beginn des zweyten Jahrhunderts der Hidschret Omar Ben Abdolassif, der gerechteste Fürst der Herrscherfamilie Ommia, mit Beginn des dritten Mamun, der große Beschützer der Wissenschaften, auf dem Throne des Chalifats zu Bagdad. Mit dem Beginn des vierten hatte Obeidollah Mehdi das Chalifenthum der Fatimiten in Afrika gegründet; der Beginn des fünften theilte in zwey gleiche Hälften die vierzigjährige Regierung Kadirbillah's, des letzten großen Chalifen der Familie Abbas, und im Beginne des sechsten stand der Eroberer Dschengis-Chan auf. Diese Kolosse asiatischer Geschichte stehen am Eingange des Tempels ihres Jahrhunderts, und so steht am Eingange des achten der Hidschret der Gründer des nach ihm genannten Reichs, der Enkel Suleiman's, der Sohn Ertoghur's, Osman.

¹⁾ Hadshi Chalifa i. J. 699. ²⁾ Im Jahre 1299. ³⁾ Kasatul-ebbar i. J. 699. ⁴⁾ Hadshi Chalifa i. J. 700.

Seit dem dritten Nachfolger des Propheten, seit dem Chalifen Osman, hatte kein Fürst auf irgend einem Throne des Islams diesen Nahmen mit Ruhm und Glanz getragen. Der Chalife Osman vereint die beyden Ehrentitel des Sammlers des Korans, und des Versammlers zweyer Lichter; diesen, weil er zwey Töchter des Propheten zu Frauen hatte, jenen, weil er die heilige Schrift des Islams, den Koran, zuerst durch Sammlung der zerstreuten Suren in Einen Band vereinte, und dadurch der Gefahr von Verfälschung entzog ¹⁾. Unter ihm trugen die Moslimen ihre siegreichen Waffen bis an den Orus und den Bosporos; die Hauptstädte Persiens und Chorasans, Iffahan und Iftachar, Merw und Balch ²⁾, die Inseln des mittelländischen Meeres Cypren, Creta, Rhodos und Malta wurden erobert ³⁾, und Constantinopel unter Moawia's Oberbefehl zuerst von den Arabern belagert ⁴⁾. Karen, der Chakan der Türken, und Jessedschird, der letzte Chosroes der Perfer, wurden, jener auf dem Schlachtfelde, dieser auf der Flucht erschlagen ⁵⁾, und das aufsteigende Reich der Araber trat das gesunkene persische unter den Fuß der Eroberung. Diese Glorie von Herrlichkeit, welche Osman den Versammler zweyer Lichter als Gesetzgeber und Eroberer umgab, sollte nach verfloffenen sieben Jahrhunderten in Osman, dem Sohne Ertoghrul's, und in seinen Nachfolgern von Neuem weltentflammend aufstrahlen; so wollte es schon die historische Vorbedeutung des Nahmens.

Die Nahnten kommen vom Himmel, sagt der Koran, und deshalb prüft der Moslim dieselben als gute oder böse Vorbedeutung aus mehr als einem Gesichtspuncte, nicht nur aus dem historischen, sondern auch aus dem philologischen ⁶⁾. Osman heißt nach der Bedeutung der arabischen Wurzel der Weinbrecher ⁷⁾, und diese Bedeutung ist mit zwey andern, schon oben erwähnten Ideenbeziehungen von Herrschergröße und Siegesmacht innigst verwebt. Zuerst heißt der Königsgeyer, welcher im ganzen Morgenlande das Symbol der Herrschaft und Königsmacht, von den alten Agyptern an bis auf die heutigen Zeiten, vorzugsweise der Weinbrecher unter den Vögeln, weil er, lebendige Beute verschmähend, sich nur von den Weinen der erschlagenen nährt ⁸⁾, dann hießen schon in der grauesten Vorzeit türkischer Geschichte die drey Söhne Oghus-Chan's, von deren erstem Gök-Chan, d. i. der Chan des Himmels, der Stammbaum Osman's abgeleitet wird, die Brecher, weil sie den gefundenen Bogen in drey Stücke zerbrachen. Wie sie den Bogen zerbrachen, brachen ihre Nachkommen Burgen und Festungen, und die Herrschergröße und Siegesmacht des Königsgeyers Humai, des Weinbrechers unter

¹⁾ Im Jahre d. H. 30. ²⁾ in den Jahren d. H. 27. 29. 31. ³⁾ i. d. J. d. H. 26. 33. ⁴⁾ i. d. J. d. H. 32. ⁵⁾ Jessedschird i. J. d. H. 31. Karen i. J. d. H. 33. Hadschi Chalsa's chronolog. Tafeln. ⁶⁾ Ausführlich bey Jdris Bl. 37. ⁷⁾ So gibt Jdris die Wurzelbedeutung von Osman an, nach Golius wäre dieselbe aber vielmehr die Einrichtung eines gebrochenen Weines. ⁸⁾ Siehe oben.

den Vögeln, lebte in dem kaiserlichen königlichen (Humajun), wörtlich: Königsgenerlichem, Herrscherhause Osmans, d. i. des Weinbrechers, fort. Nach diesem Seitenblicke auf die von den türkischen Geschichtschreibern für so wichtig erachtete Namensvorbedeutung des ersten Herrschers der Osmanen seyen unser Augenmerk wieder die Begebenheiten seiner Zeit, und zwar sogleich die erste Waffenthat seiner unabhängigen Herrschaft.

Unmittelbar vor der Residenz Osman's Jenischehr (Neustadt) liegt Köprihisar (das Brückenschloß), welches derselbe schon in früheren Jahren einige Mahl berennt hatte, als er noch in gutem Einvernehmen mit dem Herrn von Biledschil stand, der ein Feind des von Köprihisar. Zur Erkenntlichkeit für den Erfolg einer dieser Streifzüge, hatte damahls der Herr von Biledschil dem Osman am Orte Indschirbinari (Feigenquell) ein Fest gegeben, und die Annahmung des ersten, welcher dem zweyten zumuthete, daß er ihm als dem Beg bey dieser Gelegenheit huldigend die Hand küsse, ward die erste Veranlassung des gestörten freundschaftlichen Verhältnisses, das bis dahin zwischen Osman und dem Herrn von Biledschil bestanden hatte, und worauf die Eroberung von Biledschil folgte. Durch dieselbe war die von Köprihisar für den Augenblick verschoben worden, aber sobald Osman als unabhängiger Herr die Zügel der Herrschaft ergriffen, das Kanzelgebeth und die Münze sich angeeignet, einen Richter und Marktvogt bestellt, und eine Auflage auf die zu Markt gebrachten Waaren eingeführt hatte ¹⁾, sann er nur auf Köprihisar's Eroberung. Er ging darüber zuerst mit seinen Waffengefährten zu Rath, und in dieser Versammlung machte ihm sein alter Oheim Dündar, welcher, da er vor siebenzig Jahren mit Ertoghrul von Aklath nach Rum gezogen, nun beynah ein Neunziger seyn mußte, Einwendungen dawider. Er stellte ihm vor, daß es nicht rathsam sey, durch diese Unternehmung die Feinde und schelsüchtigen Nachbarn, mit denen sie von allen Seiten (im Rücken der Herr von Kermian, in der Stirne die griechischen Gränzbefehlshaber) umgeben seyen, zum vereinten Widerstande aufzureizen ²⁾. Osman's Feuermuth ertrug die eisige Klugheit des Greises nicht, dem Pfeile des Wortes entgegenete er zornig mit dem Pfeile des Bogens, und der Oheim sank vom Nessen erschossen; eine blutige Lehre für den künftigen Widersprecher des vom Herrn gefaßten Entschlusses. Auf dem Wege von Tschakirbinari nach dem Schlosse Köprihisar, ist am Rande der Straße sein Grabmahl erhöht. Dieser Oheimmord bezeichnet grauenvoll den Anfang osmanischer Herrschaft, wie der Brudermord den der römischen, nur daß jener mehr als dieser durch geschichtliche Zeugnisse verbürgt ist. Idris, der mit Recht geschickteste Geschichtschreiber der

¹⁾ Meschri Bl. 36. ²⁾ Idris Bl. 63. Meschri Bl. 31. und schon bey Leventkian, musulmanische Historie S. 75. Knolles turkish History S. 97.

Osmanen, welcher im Eingange seines Werkes unverhohlen ankündigt, daß er mit Verschweigung aller unlöblichen Thaten nur die für die Herrscherfamilie Osman's rühmlichen der Nachwelt überliefern wolle, führt unter denselben dennoch den Mord des Oheims mit den hier erzählten Umständen auf ¹⁾. Da solche mörderische Vergießung des Bluts der Blutsverwandten von den Lobrednern der Osmanen unter die löblichen Thaten derselben gerechnet wird, was ist von den unlöblichen zu denken, welche ihre Geschichte verschweigt? In die lange Gallerie der Morde von Blutsverwandten, als die gewöhnliche Vorhalle der folgenden Regierungen osmanischer Fürsten, führt Osman's Oheimsmord als blutige Schwelle ein.

Die Einnahme von Köprühisar erregte Osman's Lust zur Eroberung anderer benachbarten, in der Nähe von Nicäa gelegenen Schlösser, wie Dimsuf, Kojunhisar und Marmara. Dazu luden ihn noch der schlechte Zustand der Besatzungen, und die Überschwemmungen des Sangarius ein. Vor der Regierung des ersten der Paläologen waren die Befehlshaber der griechischen Gränzfestungen zur Vertheidigung derselben durch ansehnlichen Sold, durch Anweisung von Grundstücken und durch Überlassung der gemachten Beute ermuthigt. Als Michael der Paläologe nach der Wiedereroberung Constantinopel's aus den Händen der Franken, dem verderblichen Rathe des Chadenos folgend, den Sold der Gränzbefehlshaber einzog, und sie noch mit Auflagen plagte, entsank den fremden Söldlingen die Lust und Liebe zur Vertheidigung der ihnen anvertrauten Schlösser ²⁾. Da noch überdieß unlängst der Sangarius sein Bett, welches mehreren derselben zum natürlichen Wassergraben gedient, veränderte, verließen die Besatzungen die von den Fluthen des Flusses verlassenen, und dadurch ihrer natürlichen Wehre entblößten Schlösser; der Fluß kehrte zwar, nachdem er einen Monath lang die Gegend überschwemmt, in sein altes Bett zurück, füllte dasselbe aber so sehr mit Schlamm, daß die Seichte des Stromes den Übergang nicht mehr abwehrte ³⁾. Dadurch war schon Ali Umurbeg, der Herr von Kastemuni, einer der zehn Fürsten, die sich in das seldschukische Reich getheilt, angelockt worden, den mit dem griechischen Kaiser gemachten Frieden zu brechen, und stärker war noch die Lockung für den mächtigeren Osman ⁴⁾. Bey Kojunhisar (dem Bapheum des Pachmeres) in der Nähe von Nikomedien, kam es zum ersten Treffen zwischen Osman und Muzalo, dem Hetäriarchen, d. i. dem Befehlshaber der byzantinischen Leibwachen, und die Niederlage der Griechen war so verderblicher, als dieselbe den Streifereyen Osman's freyes Feld ließ, und als eben die Zeit der Ernte. Osman hat-

1301

¹⁾ Idris Fl. 62 und 63. ²⁾ Pachmeres I. Cap. 1—6 herausgehoben von Vossius im Anhang des II. Bandes S. 610 und nach demselben Gibbon (Cap. LXIV. Quartausgabe VI. B. S. 311. Note. ³⁾ Pachmeres II. Band IV. Buch 24. Cap. Ausgabe von Rom S. 229. ⁴⁾ Pachmeres II. B. IV. Buch 24. 6. S. 230.

te den Verlust seines Neffen Mitoghdi, des Sohnes Gundufalp zu beklagen, der, in der Schlacht von Kojunhifar gefallen, in der Nähe dieses Schlosses beerdigt ward, wo sich sein Grabmahl am Wege erhebt, und in dem Rufe steht von Wundercuren an Kranken Pferden ¹⁾, wie das Grab des Schotten Oswald, des Siegers über den Britten Cädwalla ²⁾; um dasselbe herumgeführt, werden Pferde vom Seitenstechen geheilet. Die Türken streiften bis unter die Mauern von Nicäa, deren Höhe und Festigkeit alle Hoffnung dermahliger Eroberung oder Belagerung durch Überfall vereitelte. Um die Besatzung in Scheu und Furcht zu erhalten, ließ Osman herwärts von Jenischehr am Gebirge ein Schloß aufführen, nach dem tapferen, demselben gesetzten Befehlshaber Tharghan genannt ³⁾.

1307

Sechs Jahre nach dieser ersten Niederlage der Griechen, vereinigte sich vom Befehlshaber Brusa's dazu aufgefordert, die der um Brusa gelegenen Schlösser Erenos, Madenos, Kete und Kestel wider Osman in offener Feldschlacht. Der von Kestel blieb in derselben, der von Kete entfloß mit vieler Mühe nach Ulubad (Lopadion). Der Befehlshaber Ulubad's, von Osman aufgefordert den von Kete auszuliefern, willfahrte dem Begehren gegen Vertrag, daß die Fürsten der Familie Osman nie über den Fluß von Ulubad (den Rhyndakus) setzen würden. Osman gab das feyerliche Wort, welches in der Folge seine Nachkommen in so weit (dem Buchstaben, aber nicht dem Geiste nach) erfüllten, daß sie zwar nie über den Ulubad selbst setzten, sondern im erforderlichen Falle zu Schiffe die Mündung desselben im Meere umfuhren, mit dem Flusse den Sinn des Vertrages umgehend ⁴⁾. Die zum Gebiete von Kete ⁵⁾ (Katoikeia) gehörige Insel Galios (Kalolimne), welche dem Meerbusen von Modania (der kianische) vorliegt, wurde auf Osman's Befehl von Kara Ali, dem Sohne Aghudalp's, im folgenden Jahre erobert, und demselben von der reichen Beute ein außerordentlich schönes griechisches Mädchen vermählt ⁶⁾.

Unmittelbar vor der Eroberung der Insel Kalolimne hatte die erste Großthat türkischer Seeräuberey, die Verwüstung des unglücklichen Eilandes Chios statt. Chios, gleich berühmt durch die zauberische Schönheit des Landes, und durch die im Laufe von sechs Jahrhunderten so oft wiederholten barbarischen Verheerungen desselben, zeigt durch ein trauriges Beyspiel, was das Loos des Schönen auch unter den Inseln, und wie durch Vergeltung, die sich ahnen, aber nicht begreifen läßt, romantischer Schönheit so oft tragisches Schicksal zugewogen ist. Dreyßig türkische Schiffe landeten auf Chios, und verwüsteten das ganze Eiland. Die zurückgebliebenen Einwohner wurden bis auf die wenigen, welche sich in das feste Schloß geworfen,

¹⁾ Neschri Bl. 38. Scadeddin Bl. 13. ²⁾ Humes history of England chapt. I. nach Beda L. III. c. 9. ³⁾ Scadeddin Bl. 12. ⁴⁾ Idris Bl. 67. ⁵⁾ Bey Pachmeres Buch V. c. 21. Band II. S. 287. Κατοικία. ⁶⁾ Idris Bl. 67.

alle insgesammt ermordet ¹⁾). Andere, so auf vierzig Schiffen sich, ihre Weiber, Kinder und ihre Habe zu retten hofften, gingen in der Gegend der Insel Skyros im Schiffbruch zu Grunde. Von nun an verheerten türkische Seeräuber die Inseln der Mittelmeere, von der Mündung des Bosporos, bis an die von Gibraltar ²⁾. Die byzantinischen Geschichtschreiber melden die verwüstenden Landungen türkischer Flotten auf den Prinzeninseln ³⁾, auf Rhodos, Samos, Karpathos, Lemnos, Mitylene ⁴⁾, Kandia, Malta, und den andern Cycladen ⁵⁾. Da die osmanischen hiervon, die Eroberung von Kalolimne ausgenommen, schweigen, und da Osman's Gebieth, ein Binnenland, kaum bis an die Meeresküste reichte, so läßt sich daraus mit Grund schließen, daß diese türkischen Flotten, welche Pachymeres immer persische nennt, nicht osmanische, sondern die der andern türkischen Zehnfürsten, Herren der kleinasiatischen Küste vom Meerbusen von Modania bis an den von Megri (Zelmiffos), nämlich die Flotten der Küstnfürsten von Karasi, Esaruchan, Aidin und Mentesehe gewesen.

Daselbe gilt von gleichzeitigen türkischen Eroberungen zu Lande, welche Pachymeres erzählt, die aber nicht den Osmanen, sondern den Fürsten von Kastemuni, Kermian, Mentesehe und Alaje oder Karaman angehören, lauter türkische Gewalthaber, die, wenn auch unter sich uneinig, doch alle mit Einem Geist und Sinn auf das ohnmächtige byzantinische Reich losstürmten. Solche Unternehmungen sind die des Fürsten von Kastemuni Umurbeg, welcher die Stadt Genchrea (Kanghri), wohin sich die aus der Ebene des Skamander's von den Türken verdrängten Griechen geflüchtet hatten, belagerte, eroberte, durch Plünderung und Mord ausleerte, die ausgeleerte Stadt verbrannte ⁶⁾; die Eroberung der Stadt Tripolis am Mäander ⁷⁾ durch Mischir, den Fürsten von Kermian, und seine Belagerung Philadelphia's (Maschehr), welche aufzuheben er von Rogger, dem ehemahligen Tempeler und Seeräuber und damahligen, mit des Kaisers Enkelinn vermählten Groß-Admiral des byzantinischen Reiches gezwungen ward ⁸⁾; der plündernde Streifzug Maeddin's in Lydien, dessen Hauptstadt Sardes eine Zeit lang halb unter türkischer, halb unter griechischer Bothmäßigkeit gestanden, bis die türkische Besatzung daraus von der verstärkten griechischen vertrieben ward ⁹⁾; endlich die Eroberung Tyraia's und des nur zehen Stunden davon entlegenen Ephesus, durch Saisan den Schwiegersohn und ehemahligen Diener des Herrn von Mentesehe ¹⁰⁾, welcher zwar den freyen Abzug der kostbaren, dem Got-

¹⁾ Pachymeres L. VI. Cap. 17. Ausgabe von Rom II. B. S. 355. ²⁾ Eben da L. III. S. 14. S. 157. L. IV. S. 24. S. 225. ³⁾ Eben da L. IV. S. 29. S. 237. ⁴⁾ Eben da L. V. c. 26. S. 303. ⁵⁾ Nicephoros Gregoras L. VIII. c. 10. p. 116. ⁶⁾ Pachymeres L. V. Cap. 27. II. Band S. 306. ⁷⁾ Eben da L. V. Cap. 25. II. Band S. 300. ⁸⁾ Eben da II. Band L. V. S. 21. S. 293. S. 23. S. 297. S. 26. S. 302. ⁹⁾ Eben da L. V. S. 16. S. 218. ¹⁰⁾ Eben da L. VII. S. 13.

tesredner (Theologos) und dem geliebten Jünger dem heiligen Joannes, und Mutter Christi geweihten Kirchengefäße von Ephesus gestattete, die Einwohner aber dann theils unbarmherzig schlachtete ¹⁾, theils aus Furcht eines Aufstandes wegschleppte, und in Tyraia einsperrete. Von den Türken, welche auf allen Seiten die asiatische Gränze des Reichs angriffen, so hart bedrängt, hatte Kaiser Andronikos der Paläologe wider dieselben bey Ghasan, dem obersten Chan der Mongolen, Hülfe und Beystand gesucht, und ihm zu diesem Ende die Hand seiner natürlichen Tochter versprochen, und das Hochzeitversprechen dem Nachfolger Ghasan's, Ghodabende, erneuert. Schon Ghasan hatte den asiatischen Zehnfürsten das Machtwort gesendet, das Gebieth des byzantinischen Kaisers unverlezt in Ehren zu halten und Ghodabende unterstützte denselben Befehl mit der Ankündigung des Marsches von vierzigtausend Mann Hülfsstruppen, wovon die Hälfte unter seines Neffen Anführung nächstens zu Konia erscheinen sollten. Ghasan's Drohung und Ghodabende's Rüstung hatte indeß weder die Stadt Sardes von der Besetzung Alaeddin's, noch Ephesus und Tyra von der Eroberung Saisan's, des Herrn von Mentefche, gerettet ²⁾, und noch weniger merkte Osman auf die hochmüthige Drohung der mongolischen Braut Maria, welche um die so lang unterhandelte Vermählung, und den so lang angekündigten Marsch mongolischer Hülfsstruppen zu beschleunigen ³⁾, bis Nicäa vorgeückt, von da aus dem Osman drohte, daß sie ihn bey Ghodabende, der schon dreszigtausend Mann an die Gränze geschickt haben sollte, verklagen würde.

Osman, der schon früher zwischen den Ufern des Sangarius und des Melas ⁴⁾ im Gebieth der Siphonen und der Halizonen bis an die Ufer des Bosporos, bis nach Astrabites (Istrawros), bis Hieron (das Schloß von Anatoli) und bis nach Ghelai (Kilia) ⁵⁾, am Ufer des schwarzen Meeres gestreift, und alles mit Furcht erfüllt hatte, war derselben auf das Drohen der mongolischen Braut so wenig zugänglich, daß er vielmehr dadurch aufgereizt, die Vormauer von Nicäa, das feste Schloß Trikokia (von den Türken Kodschahisar genannt) angriff. Die Vertheidiger des Schlosses, geschickte Bogenschützen, fügten den Kriegern Osman's zwar vielen Schaden zu, aber nachdem diese den tiefen Graben mit Bäumen und Ruinen ausgefüllt, und geebnet, nahmen sie es mit großem Blutvergießen ein ⁶⁾. So war auch das feste Schloß Kubuklea am Olymp durch die Verrätherey von sechzig Mogabaren, welche Makrenos, der Befehlshaber von Lopadion (Ulubad), der hart bedrängten Besatzung zu Hülfe gesendet

¹⁾ Saisan heißt im griechischen Texte Περσαρχα Νασαν und Alaeddin Alaides. ²⁾ Eben da L. V. Cap. 16. S. 280 und L. VII. Cap. 13. S. 412. ³⁾ Eben da L. VII. C. 25. S. 433. ⁴⁾ Pachymeres L. IV. Cap. 25. II. Band Ausgabe von Rom. S. 228. ⁵⁾ Ἀστράβιτις, Ἱερέν, Χελαι. Pachymeres L. V. Cap. 21. Ausgabe von Rom II. Band S. 286. ⁶⁾ Derselbe L. VII. Cap. 33. S. 444.

hatte, den Türken in die Hände gefallen, und Osman glaubte sich durch den Besitz dieser Schlösser wider alle ihm von dem Marsche der Mongolen angedrohte Gefahr hinlänglich gesichert ¹⁾. Diese durch Pachymeres überlieferten mangelhaften Nachrichten von den Eroberungen Osman's, ergänzen die osmanischen Geschichtschreiber, welche zugleich mit der Eroberung der Schlösser Rodschahisar (Trifokia) und Kubludsch (Kubuklea), die von Akhisar, Leske und Bekedsche melden, alle drey am Ufer des Flusses von Leske oder Jenischehr (dem Melas) gelegen, und Kiwa, an der Mündung desselben in den Sangarius. Osman, der vor siebzehn Jahren zum ersten Male in der Begleitung seines Freundes Köse Michal, des Herrn von Chirmenkia, in die nördlichen Gegenden des Sangarius gestreift hatte, lud denselben auch dieses Mahl, aber nicht nur zu sich, sondern auch zum Islam ein, und Köse Michal schlug keine der beyden Einladungen ab. Esamfama-Tschausch, der vor siebzehn Jahren auf der Straße nach Koinik und Modreni als Wegweiser gedient, kam auch dieses Mahl dem Streifheere Osman's dienstbereit entgegen, und bath um die Belehnung eines am Ufer des Flusses von Jenischehr, in der Nähe von Leske, auf einem Felsen gelegenen Schlosses. Osman willfahrte seinem Begehren, und der Ort heißt noch heute Tschausch Köji, d. i. das Dorf des Tschausches ²⁾. Esamfama ist der erste der Tschausche, welche später in der osmanischen Staatsverwaltung eine wichtige Rolle spielten, als Staatsbothen und Commissäre, als Gesandten-Einführer und selbst Gesandte. Der Name des Amtes aber ist älter als das osmanische Reich, und findet sich schon bey den Byzantinern, bey denen der Großtschausch eine Hofwürde war, wie der Tschauschbaschi am Hofe der seldschukischen, und hernach der osmanischen Sultane. Von Leske ging der Zug nach Akhisar, Bekedsche und Kiwa, deren Befehlshaber ihre Schlösser verließen, und entweder dem Sieger huldigend entgegenkamen, wie der von Akhisar, oder entflohen, wie der von Kiwa nach dem Thale Karadere. Nur ein Paar Schlösser leisteten Widerstand, wie das später nach Karadschebes genannte, welches am Ufer des Sangarius sich auf einem steilen Felsen erhebt, und das von Tekur binari (Kaiserbrunnen), dessen Belagerung Osman dem Sohne Aghudalp's, Kara Ali, übertrug. Nachdem es von demselben erobert worden, erhielt er zum Lohn tapferer Kriegsdienste das Schloß Tekur binari, und das zu Kiwa gehörige Gebieth, worin die Schlösser Önde, Nidschehisar und Karagöf liegen, zu sehen ³⁾.

Während Osman am Sangarius die Gränzschlösser des byzantinischen Reichs einnahm, wurde die südliche Gränze seines Reichs durch

¹⁾ Pachymeres L. VII. C. 33. Band II. S. 445. ²⁾ Scadeddin Bl. 15. Neschri Bl. 39. Jdriß Bl. 68. ³⁾ Jdriß Bl. 70. auch Neschri Bl. 40 und Scadeddin Bl. 16, aber nicht so umständlich.

einen Einfall der Tataren, welche die osmanischen Geschichtschreiber Tschodar, die byzantinischen Tscharen nennen, und welche keine andern als mongolische Heere sind ¹⁾, gefährdet. Die Huth von Karadschahisar (Melangeia) hatte Osman seinem Sohne Urchan übertragen, und demselben seine treuen Waffengefährten Esaltukalp, und den neu bekehrten Moslim Köse Michal an die Seite gegeben. Mit ihrer Hülfe gelang es dem Jüngling die Tschodaren, welche von Kermian her in das Gebieth Karadschahisar eingefallen waren und den Markt der Stadt geplündert hatten, bey dem Schlosse Dinasch, wo es zum Treffen kam, zurückzuschlagen, und sich durch diese erste Waffenthat des Vaters Osman würdig zu erzeigen ²⁾.

Mit des Sohnes erstem Auftritt zufrieden, übertrug ihm der Vater ferneren Feldzug zur gänzlichen Eroberung des zwischen dem Sangarius und dem Meere gelegenen Strich Landes, welcher heute das Sandschak Kodscha Ili heißt. Als Gehülfsen des Sieges gab er ihm vier seiner wackersten, durch zwanzigjährige Treue und Tapferkeit erprobten Waffengefährten, nämlich Köse Michal, Abdorrahman Ghassi, Konuralp und Ughdsche Kodscha ³⁾. Die erste Schlacht hatte am Fuße eines schon im vorigen Streifzuge berennnten Schlosses statt, welches dießmahl durch die Tapferkeit des Helden Karadschebes erobert, demselben mit der Umgegend zu Lehen gegeben ward, und in dessen Ruinen sich sein Grabmahl erhalten. Das Schloß von Alpsofi, das hierauf in Urchan's Gewalt fiel, wurde dem Konuralp zu Lehen gegeben, und nachdem auch Akhisar am Ufer des Sangarius jenseits der Brücke von Kiwa gefallen, setzte sich Urchan in der Burg von Köpri am See Njangöli fest, von wo er den Kara-Alli, den aus dem vorigen Streifzuge bekannten Lehenherrn von Kiwa, mit der Siegesbothschaft an Osman absandte. Das in der Nähe von Nicäa gelegene Schloß Karatekin ⁴⁾ wurde erobert, die Weiber als Beute vertheilt, und das Schloß dem Esamfama Tschausch zur Huth übergeben; Konuralp streifte nach Akjasi, und nahm die in dieser Gegend gelegenen Schlösser ein, als Tusbasari (Salzmarkt), den Hauptort der Halizonen der Byzantiner, Kiliti in der Nähe von Akhisar, Kapudschik und Kerastedsch ⁵⁾, während Ughdsche Kodscha nach Akowa (das weiße Thal) zog, und der ganzen Gegend seinen Nahmen gab, den sie noch heute als Kodscha Ili, d. i. das Land des Alten trägt.

Nicäa, die wichtigste Gränzfestung des byzantinischen Reichs, ward auf diese Art von allen Seiten von Feinden umzingelt, und wurde durch die Besatzungen der beyden, vor ihren Thoren gelegenen, durch Osman und Urchan eroberten Schlösser Tritokia und Karatekin hart

¹⁾ Τεχραοι das sind die von Chodakende gesendeten Hülfsstruppen, deren Pachymeres L. VII. C. 13. S. 111. II. Band, Ausgabe von Kom und L. VII. C. 33. S. 449 erwähnt. ²⁾ Seadeddin Bl. 15. Melchri Bl. 41. Idrisi Bl. 71 und folgende. ³⁾ Idrisi Bl. 74. ⁴⁾ Eben da Bl. 75. ⁵⁾ Eben da.

bedrängt ¹⁾). Um Brusa auf dieselbe Art zu umzingeln, befahl Osman seinem Neffen Altimur, und einem seiner Helden, Balaban genannt, vor Brusa zwey Schlösser aufzuführen. Jener baute das seinige unmittelbar vor den Thoren der Stadt, wo sich heute die Dome der warmen Bäder von Kaplidsche wölben ²⁾, der zweyte am Ufer des Nilufers, das noch heute nach ihm genannte Schloß Balabandschik ³⁾. Zehn Jahre lang beängstigten die Besatzungen der beyden Schlösser die eng eingeschlossene Stadt, bis endlich Osman wider dieselbe seine ganze Macht aufzubiethen und den Oberbefehl, weil er am Podagra darnieder lag, seinem Sohne Urchan zu übertragen beschloß. Der Kriegsrath aus Köse Michal, Torghudalp, Scheich Mahmud und Akhi Hasan, dem Neffen Edebali's, zusammengesetzt ⁴⁾, hielt vor der Eroberung Brusa's die von Erenos (Hadrian's Stadt am Olympus) als dem Schlüssel derselben für nothwendig; die Stimme kriegerischer Klugheit wurde durch die der Familienblutrache verstärkt, denn Aidoghialp, der Nefse Osman's, war durch die Hand des Vaters des Befehlshabers der Stadt gefallen. Der Raubgier des Soldaten that die Plünderung der Stadt, der Vorsicht des Feldherrn die Schleifung der Mauern, der Blutrache der Familie Osman's des Befehlshabers abgeschnittenes Haupt genug, und Urchan pflanzte seine siegreichen Fahnen auf der Ostseite Brusa's am Fuße des Olympus zu Binarbaschi (dem Quellaushaupte) unmittelbar vor den Mauern der Stadt auf ⁵⁾. Mit dem Befehlshaber wurde durch den alten Freund Osman's, durch Köse Michal, freyer Abzug mit Hab und Gut und sicheres Geleite bis nach Kemlik (Kios) unterhandelt. Urchan gewährte dieses Begehren gegen Erlegung von dreyßigtausend byzantinischen Goldstücken. Eine Verhandlung, sehr merkwürdig durch den glücklichen und großen Erfolg, der Einnahme ohne Schwertstreich, und durch die schwerbedeutende Summe von dreyßigtausend Ducaten, welche von da an die unabänderliche höchste Mustersumme des Lösegeldes blieb, durch deren jetzt einmahlige, bald jährliche Entrichtung christliche besiegte Fürsten sich vom beständigen Kriege durch kurzen Waffenstillstand loskauften, eine Summe, die bey Brusa's friedlicher Übergabe zum ersten Mahle und dann fast drehundert Jahre lang, bey jedem gewährten Waffenstillstande und während desselben jährlich in den osmanischen Schatz floß, bis mit Beginn des siebzehnten Jahrhunderts der Frieden von Situatorof diesen ansehnlichen Posten für immer aus den Tribut-Registern der osmanischen Kammer auslöschte. So fiel Brusa, das nach Plinius von Hannibal, während er als Gastfreund bey Prusias, dem Könige Bithyniens, weilte, erbaut, welches in der Hälfte des zehnten Jahr-

1317

¹⁾ Pachymeres IV. C. 25. S. 229 und V. C. 21. S. 287. Ausgabe von Rom. ²⁾ Idris Bl. 71. setzt die Erbauung der Schlösser in's Jahr 813-815, aber Hadshi Chalsa in's Jahr 817, Pachymeres S. 417. und 288. ³⁾ Nach Dschihannuma S. 659 B. 6 liegt der Ort westlich von Rete (Καταίερα) (am Ufer des Nilufers). ⁴⁾ Idris Bl. 80. ⁵⁾ Idris Bl. 81. Seadeddin Bl. 16.

hundreds von Seifeddewlet (Reichsschwert), dem großen Fürsten der Familie Hamdan, nach der Belagerung eines ganzen Jahres erobert, und durch Schleifung seiner Mauern beraubt worden; so fiel es, nachdem es wieder in die Hände der Byzantiner gekommen, und von denselben mit Mauern umgeben worden war, als die erste große Stadt und Residenz des osmanischen Reichs in die Hände seines Gründers oder vielmehr dessen Sohnes, indem Osman die Freudenpost der Eroberung erst kurz vor seinem Tode erhielt. Mit der Beruhigung, daß die Hauptstadt Bithyniens ihm als Grabstätte, seinen Nachfolgern als Thronsiß gewonnen sey, starb er nach sieben und 1326 zwanzigjähriger Regierung, im siebzigsten Jahre seines Alters ¹⁾.

Hier Monathe früher war ihm sein Schwiegervater, der fromme Scheich Edebali, im hundert und zwanzigsten Jahre seines Alters, ins Grab vorausgegangen und ein Monath nach Edebali's Tode dessen Tochter, seine geliebte Gemahlinn, welche bey den osmanischen Geschichtschreibern den Doppelnahmen von Malchafun (Schahfrau) und Kamerije (Schönheitsmond) führt, und er hatte noch Beyde in Biledschik selbst zur Erde bestattet. Urchan, von dem herannahenden Tode seines Vaters benachrichtiget, eilte an sein Sterbebett nach Sögüd, von den ersten Männern, die ihm mit Rath und That beystanden, von den Kämpen Torghudalp und Esaltukalp, von den Scheichen Achischemseddin, dem Bruder, und Achi Hasan, dem Neffen Edebali's, von seinem Imame Osman Jachschi, und von dem nachmaligen ersten Heeresrichter und Stammvater eines Geschlechtes von Großwesiren, Kara Chalil Tschendereli, begleitet ²⁾. An diese sechs und an Urchan den siebenten, richtete der sterbende Osman seines letzten Willens Worte, wodurch er dem Thronfolger den Islam aufrecht zu erhalten, mit Milde und Gerechtigkeit zu regieren, und seine Leiche nach Brusa zu bestatten empfahl ³⁾. Dieselbe bestatteten die beyden Imame Tursunfakih, der Imam Osman's, und Osman Jachschi, der Imam Urchan's, Achi Schemseddin, der Bruder Edebali's, und Kara Chalil Tschendereli zu Brusa, in dem so genannten silbernen Gewölbe (Gümischlikünbed) ⁴⁾, d. i. in der alten Kathedrale des Schlosses. Bis zu Anbeginn des neunzehnten Jahrhunderts wies man dort den dahin wallfahrenden Besuchern einen hölzernen Rosenkranz, dessen ungeheure Korallen im Geiste des Volkes eine Ehrfurcht fürs Große nährten, als den Rosenkranz Osman's vor; und eine ungeheure Trommel als dieselbe, womit er vom Sultan Alaeddin als Herr von Karadscha befehlet worden seyn soll. Beyde diese Denkmahle wohlgemeinter historischer Sage wurden ein Raub der letzten großen Feuers-

¹⁾ Hadjschi Chaffa's chronologische Tafeln in der Liste der Sultane. ²⁾ Idris Bl. 83. ³⁾ Derselbe Bl. 84 und 85 sehr weitschweifig. ⁴⁾ Idris Bl. 85. Die Beschreibung der Kirche siehe im Umblick auf einer Reise nach Brusa S. 47 u. f.

brunst, welche das Schloß und die Stadt in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts verheerte, und statt des Silberglanzes, den der alte Dom der Kirche ehemahls auf die Grabmahl zurückspiegelte ¹⁾, schreyt in die Augen das grelle Weiß des Kalks, womit der zerrollende Schutt des Grabmahls des Ahnherrn der Osmanen übertüncht ist ²⁾. Fahne und Säbel, womit Osman belehnt worden war, sollen noch heute im osmanischen Schatz aufbewahrt seyn ³⁾, der letzte zweyspitzig, aber nicht zweyschneidig, sondern mit gewirbeltem Rücken wie Sulfakar (d. i. der Wirbelbegabte), der berühmte Säbel des Chalifen Omar, der damit einen an die Göttlichkeit des Korans zweifelnden Ungläubigen mitten aus einander hieb, und dafür vom Propheten den Ehrentiteln des Entscheidenden erhielt. Das Bild dieses zweygespitzten Säbels, dessen eine Spitze den Osten, die andere den Westen bedroht, führten in der Folge die Statthalter des Reichs auf ihren Siegeln ⁴⁾, und noch heute führt denselben silbern in blutrothem Felde der Kapudana-Beg oder erste Admiral der osmanischen Flotte als Flagge des von ihm bestiegenen Kriegsschiffes ⁵⁾.

Glaubwürdiger als die Erhaltung der wirklichen Belehungs-Insignien Osman's bis auf unsere Zeit, ist die einfache geschichtliche Überlieferung seines einfachen Nachlasses, seiner einfachen Tracht. Weder Gold noch Silber hinterließ er, sondern nichts als einen Löffel, ein Salzfaß, einen verbrämten Rock, und einen neuen Kopfbund von Leinwand, Fahnen aus rothem Dünntuch, wie dasselbe zu Alascheyr verfertigt ward, einen Stall trefflicher Pferde, einige Züge Rindviehes zur Bestellung der Felder in Sultan-öni, und einige Heerden gewählter Schafe, von denen noch die dem Sultan gehörigen um Brusa abstammen. Seine Kleidung war einfach, nach dem Muster der ersten Krieger des Islams. Wie dieselben, wand er um eine rothe, oben gegupfte Haube den weißen Bund, mit vorne hoch emporragendem Wulste, den Kasten weit mit einem Krage, dessen Farbe, verschieden von der des Kastans, die des Unterfutters war ⁶⁾, mit langen hinter den durch das Unterkleid bekleideten Armen herabhängenden Ärmeln. Fast eben so lange, als die herabhängenden Ärmel, waren Osman's Arme, die über seine Knie reichten ⁷⁾, ein im Morgenlande für Fürsten günstig erachteter Gliederbau, weil nach demselben schon einer der mächtigsten alten persischen Könige, der Langhandige ⁸⁾, das alte Wort von den langen Händen der Könige in Schwung brachte, übrigens wohlgespalten zum Ritt, bocksnasig, von schwarzen Haaren, Augenbrauen, Bart, und schwärzlicher Ge-

¹⁾ Meschri Bl. 48. ²⁾ Umblick auf einer Reise nach Brusa S. 49. ³⁾ Schamailname bey Osman. ⁴⁾ Besonders die Statthalter von Ofen. ⁵⁾ Osmanische Staatsverfassung und Staatsverwaltung B. II. S. 296. ⁶⁾ Siehe die Abbildungen in den sogenannten Schamailname's auf der k. k. Hofbibl. unter den Nummern 141 und 175. ⁷⁾ Dfinden aschüri heißt es im Schamailname ⁸⁾ Artaxerxes Longimanus, persisch Ardeschir Dirafdest. Diraf heißt lang, Dest (Tage) Hand.

sichtsfarbe. Daher wurde er schon von seiner Jugend an Kara Osman, d. i. der schwarze Osman, genannt, was in dem Munde der Morgenländer für einen Ehrentitel der Schönheit gilt, und, einem angehenden Räuberhauptmann als Beynahmen beygelegt, immer als glückliche Vorbedeutung gelten kann. Haffis preiset in einem berühmten Verse die schwärzliche Gesichtsfarbe seines Lieblings, und mehrere turkmanische Fürsten erhielten davon den Beynahmen, unter welchem sie in der Geschichte berühmt sind. So Karasi wie Osman, auch einer der Zehnfürsten, welche sich in die Trümmer des seldschukischen Reiches theilten. Kara Jusuf, d. i. der schwarze Joseph, und Kara Iskender, d. i. der schwarze Alexander, die beyden Fürsten der unter dem Nahmen vom schwarzen Hammel ¹⁾ berühmten Dynastie; Karajuluk, d. i. der schwarze Bluteigel, der Ahnherr der Dynastie vom weißen Hammel, von welchen beyden Dynastien im Verlaufe dieser Geschichte noch weiter die Rede seyn wird. Der Beynahme des schwarzen Osman traf mit dem der ersten Stizze des Stammes und der ersten Besizung in Rum bedeutungsvoll zusammen. Ertoghrul hatte sich zuerst zu Karadschatagh (Schwarzenberg) nordöstlich von Angora niedergelassen, Osman wurde zuerst als Herr von Karadschahisar (Schwarzenburg) belehnt. Der Anfang seiner unabhängigen Herrschaft war des Oheimsmordes schwarze That, und die seiner Nachkommen füllen in ihrer Geschichte mehr als ein schwarzes Buch.

¹⁾ Kara Kojunlū, die Μαυροπρῶβατοι der Byzantiner.

D r i t t e s B u c h .

Urchan's Thronbesteigung, Eroberung von Nicäa und Nikomedien. Erste Staatseinrichtungen des osmanischen Reichs, Münze, Kanzelgebeth und Kleiderordnung, Einrichtungen des Heeres, Janitscharen und Sipahi, Gefecht bey Pelekanon und Niederlage vor Philokrene, Fall Nicäa's, Einnahme von Ribotos, Stiftung von Schulen und Klöstern, Eroberung von Karasi und Pergamos, die Klöster am Olympos, die Gräber der Sultane, Gelehrten und Heiligen zu Brusa.

Das Jahr, in welchem Urchan als Beg zur unumschränkten Herrschaft gelangte, ist wie das, in welchem sein Vater Osman den Thron bestieg, abermahl außer der Thronbesteigung, die auf den Tod des Vaters folgte, durch die Erstgeburt eines Sohnes des Thronfolgers ausgezeichnet. Wie die frohe Bottschaft der Eroberung Karadschahisar's zugleich mit der von der Geburt Urchan's erschollen war, so erscholl die Freudenkunde der Einnahme von Brusa zugleich mit der von der Geburt Murad's, des nachmahligen dritten Herrschers der Osmanen. Urchan bestieg, wie Osman, den Thron zwischen dem Sarge des Vaters und der Wiege des Sohnes, und dem Schatten des Sieges und der Eroberung. Sein erstes Geschäft war die Theilung der väterlichen Habe mit dem Bruder Alaeddin, einem weisen Manne, dem das osmanische Reich die ersten seiner Staatseinrichtungen verdankt. Alaeddin, des Vaters letzten Willen der ausschließlichen Thronfolge des älteren Bruders ehrend, weigerte sich sogar, die Hälfte der Heerden von Pferden, Rindern und Schafen, welche ihm Osman von der väterlichen Habe both, anzunehmen, und erbath sich zu seinem Sitze nur ein Dorf im Thale von Kete (Katoikeia), in der Ebene von Brusa, am westlichen Ufer des Nilufers gelegen. Wohlau! sprach Urchan, dieweil du die Heerden von Pferden, Rindern und Schafen nicht als Eigenthum besitzen willst, so weide mir die der Völker als Hirte, d. i. als Wesir. Alaeddin fügte sich dem Wunsche seines Herrn, und so wurde der Bruder des zwayten Herrschers der Osmanen der

erste Wesir des Reichs ¹⁾, mit dem Fürsten die Geschäfte und Sorgen der Regierung theilend, wie dieselben, nach der Geschichte der Morgenländer, Aaron mit seinem Bruder Moses als dessen Wesir getheilt. Wesir heißt der Bedeutung des Wortes nach der Lastträger, eine der Sache wohl entsprechende Benennung für den Träger der Regierungsgeschäfte, welche der Regent seinem ersten Minister aus unumschränkter Vollmacht, aber auch mit ungetheilter Verantwortlichkeit aufbürdet. Der erste Wesir der Osmanen, der Bruder ihres Herrschers, besaß aber noch keine so ausgedehnte Gewalt wie ihre Sclaven, die späteren Großwesire, welche mehreren andern Wesiren vorsitzend in Einer Hand die Zügel des Kriegs und des Friedens, der äußern Politik und der innern Verwaltung zusammenfaßten. Maeddin, dem Schalten des Schwertes fremd, beschäftigte sich nur mit dem Walten der Feder, und mit der Gesetzgebung des emporsteigenden Reiches, das er durch weise Einrichtungen von innen, wie sein Bruder durch neue Eroberungen von außen befestigte.

Noch zu Ertoghul's Lebenszeit war der größte Theil des heutigen Sandschaks Sultan öni auf der Ostseite des Olympos durch seinen Sohn Osman, unter Osmans Regierung durch dessen Sohn Urchan das Land jenseits des Olympos bis an die Thore von Nicäa und Nikomedien erobert worden. Nach der Eroberung Brusa's übertrug in diese so herrlich gelegene Stadt Urchan seinen Thronsiß von Jenischehr, und seine Kämpen Aghdsche Kodscha, Konuralp, Abdurrahman Ghaff und Karadschebes drangen, mit Umgehung der bis hart an ihre Thore bedrängten Festungen Nicäa und Nikomedien, in der nördlich vom schwarzen Meere, südlich vom nikomedischen Meerbusen, westlich vom Bosphoros begränzten Halbinsel bis an die Ufer des letzten vor. Konuralp hatte bereits an dem beyderseitigen Ufer des Sangarius die dießseits von Akjast, Konurpa und Akowa, Aghdsche Kodscha die an dieselben gränzenden von Ermenibasari, Ajangöli und Kanderi eingenommen. Beyde wandten sich nun mit vereinten Kräften gegen die Schlösser von Aidos und Semendra, welche zunächst dem Ufer des Bosphoros, jenes nur vier, dieses nur drey Stunden von Skutari entfernt liegen ²⁾. Eine Zeit lang hatten sie bereits Semendra ohne Aufchein günstigen Erfolgs umzingelt, als sich die Thore zum Leichenbegängnisse des Sohnes des Herrn des Schlosses öffneten. Die Osmanen überfielen den Zug, und vermehrten des Vaters Leid über des Sohnes Ableben durch seine Gefangenschaft, welche auch ein lebendiger Tod. Statt den Gefangenen zu schlachten, wie sie früher

¹⁾ Seadeddin, Neschri, Idris und nach denselben Hadshi Chalfa in der Liste der Wesire in den chronol. Tafeln S. 174, am umständlichsten Osman Efendi im Hadikatul-zufsera d. i. Garten der Wesire. Neschri und Seadeddin nehmen das Jahr 726, Hadshi Chalfa, Osman Efendi das Jahr 728 als das seiner Einsetzung an. ²⁾ Dschihannuma S. 663 Z. 15 Kanderi; Z. 18. Semendra; Z. 19 Aidos.

mit den Befehlshabern anderer Gränzschlöffer gethan, bothen sie dem griechischen Kaiser seines Dieners Freyheit gegen Lösegeld an. Des Kaisers Antwort war: daß er Menschen weder verkaufe noch kaufe. Eine gleiche ward ihnen vom Herrn von Nidos; nur der von Nikomedien bezahlte das verlangte Lösegeld. Endlich eroberte Aghdtsche Rodscha, d. i. der weißlichte Alte, das Schloß von Semendra, und das ganze Gebieth wurde sofort nach seinem Nahmen Rodscha Ili, d. i. des Alten Landschaft genannt, und so bis heute. Sein Grab, ein besuchter Wallfahrtsort, erhebt sich auf einem Hügel bey Kanderi. Konuralp und Ghasi Abdurrahman umzingelten das nur eine Stunde von Semendra, östlich am Fuße des gleichnamigen Berges gelegene Schloß Nidos. Die Mauern desselben widerstanden der Macht der Belagerer, aber nicht das Herz der Tochter des Befehlshabers der männlichen Schönheit Ghasi Abdurrahman's, den sie von den Mauern gesehen, der ihr im Traume erschienen, dem sie mit einem Steine einen Brief zuwarf, und ihm die Mittel an die Hand gab, nächstlicher Weile mit ihr von dem Schlosse Besitz zu nehmen. Ghasi Abdurrahman wurde mit achtzig seiner Wackeren eingelassen, und von Konuralp mit der Botschaft der Eroberung, und der verliebten Tochter des Schloßherrn, durch welche die Sieger eingeführt worden, an Urchan gesandt, der sie dem Abdurrahman zur rechtmäßigen Gemahlinn überließ. Die Frucht dieser Ehe war Kara Abdurrahman, der mit seinem Vater an Tapferkeit wetteiferte, und dessen Nahme lange noch nach seinem Tode siegend fortlebte, indem griechische Mütter ihre Kinder mit dem Worte schreckten: Es kommt der schwarze Abdurrahman.

Der Beynahme des Schwarzen war ein glückbringender, seitdem Osman denselben getragen; und damit wurde auch Mursal, ein anderer Kämpfe Aghdtsche Rodscha's, der schwarze Mursal beygenannt. Er eroberte die südliche Küste des nikomedischen Meerbusens, welche ihm zum Besitz und die Huth derselben durch Wachschniffe als Lebenspflicht angewiesen ward. Noch werden der durch die Vortrefflichkeit seiner Granatäpfel berühmte Ort *) an der südlichen Küste des nikomedischen Meerbusens, wo sich derselbe zum ersten Mahle schließt, und eine Art von Küstenschiffen Kara Mursal genannt. Einige Stunden weiter an der südlichsten Bucht des Meerbusens sind die Wäder von Jaisakabad oder Jalowa (das alte Sugla oder Drepanon), durch Kaiserinn Helene, deren Vater hier ein Wirthshaus gehalten, bey ihrer Rückkunft von Jerusalem mit Pallästen und Spitälern verschönt, von Constantin, dem Gründer des byzantinischen Reichs, seiner Mutter zu Ehren unter dem Nahmen Helenopolis, zu einer Stadt erhoben. Dieß ist der Ort, wohin sich das von Peter dem Einsiedler und Walthar dem Habenichts angeführte, und bei Nicäa geschlagene Heer der ersten Kreuzfahrer zurückzog, und wo die Gebeine der Erschlagenen

*) Dschihannuma S. 663. 3. 6.

von Sarazenen in Thürmen und Pyramiden aufgeführt wurden, in der ältesten und neuesten Zeit durch seine warmen Heilquellen berühmt ¹⁾). Nahe an denselben erhebt sich das Grab eines Abdal, d. i. eines bis zur Tollheit begeisterten Derwishes oder Gottesdieners, der die Scharen der Osmanen mit hölzernen Säbeln zur Eroberung dieses Ortes anführte ²⁾; auf der andern Seite des Meerbusens war das vor den Thoren Nikomediens gelegene Schloß Hereke ³⁾ (das alte Ankyron, wo Constantin starb), dessen verwüstete Mauern sich noch heute vom Berge bis an den Fuß des Meeres herunterziehen, durch Kara Ali, (den schwarzen Ali), den Vater des nachmaligen berühmten Beglerbeg Timurtasch, in die Hände der Osmanen gefallen, die nun als Herren von Jalowa, Hereke und Nikomedien, d. i. von Helenens Geburtsort und Constantin's letztem Thronsiß und Sterbeort, bereits die von ihm neugebaute und nach ihm genannte Hauptstadt seines Reiches bedrohten. Die byzantinischen Geschichtschreiber setzen die Eroberung Nikomediens viel später, die osmanischen gleich nach dem Falle Kojun-
 1326 hisar's (Bapheums) an, wo Osman den ersten bedeutungsvollen Sieg über Mujalo, den byzantinischen Feldherrn, davon getragen. Nach demselben eroberte Aghdsche Kodscha die Hauptstadt Bithynien's, diese mit Pracht verherrlichte Residenz Diocletian's, ehe er auf der Ebene von Nikomedien die Krone abgedankt, und seinen Lieblingsiße von dem astacenischen Meerbusen an die dalmatische Küste übertragen. Kaloioannes, der Bruder Maria's, der Paläologinn, der sogenannten Herrinn der Mongolen, vertheidigte Nikomedien umsonst wider die Macht der Osmanen; sein Kopf fiel mit der Stadt.

Im hundertten Jahre nach der Einwanderung Ertoghru's aus Rum, im dreißigsten nach der Gründung unabhängiger Herrschaft der
 1328 Osmanen, und im dritten nach dem Regierungsantritte des zweyten Herrschers derselben, im selben Jahre, wo Carl der Schöne von Frankreich zu Paris starb, wo zu Rom Ludwig der Bayer als römischer Kaiser gekrönt, und zu Constantinopel der byzantinische, der ältere Andronikos vom jüngeren, seinem Enkel, des Thrones entsetzt und in den Kerker geworfen ward, wurde das osmanische Reich durch die ersten, von Alaeddin im Stillen ausgedachten politischen Geseze und Staatseinrichtungen befestigt. Solche, nach Staatserforderniß gegebene Satzungen sind des islamitischen Staatsrechts vierte Quelle, welche in keinem Widerspruche mit den drey andern höheren, d. i. mit dem Worte Gottes (dem Koran), mit dem Worte des Propheten (der Sunna), mit der einstimmigen Entscheidung der Väter der islamitischen Kirche (der vier großen Imame), nur das Stillschweigen und den Mangel derselben ersetzt, und unter dem Nahmen Urfi, d. i. der willkürlichen Gesezgebung, die Grundregel des Islams dem je-

¹⁾ Metast. XIII. Ammianus Marcellinus XXVI. 8. Coennena XV. S. 463. ²⁾ Idris Bl. 104. ³⁾ Umblick auf einer Reise nach Brusa S. 159.

weiligen Bedürfnisse des Staates anpaßt. Diese Satzungen wurden von da an im osmanischen Reiche mit einem griechischen Worte Kanun, d. i. Kanon genannt, und die Sammlung derselben Kanunname, d. i. das kanonische Buch oder Recht, eine Benennung, womit also keineswegs der bey uns übliche Begriff des Kirchenrechts, sondern der demselben zum Theile entgegenstehende des insbesondere osmanischen Staatsrechts zu verbinden ist. Von solchen kanonischen Büchern des osmanischen Staatsrechts wird mehr als einmahl bey den jedesmahligen Gesetzgebern derselben in dieser Geschichte gesprochen werden.

Drey Gegenstände waren das Hauptaugenmerk der von Alaeddin entworfenen, von Urchan eingeführten Staatseinrichtungen, die Münze, die Kleiderordnung und das Heer. Das Recht Münze zu schlagen, ist das eine der beyden Souveränitätsrechte des Islams, das andere, die Nennung des Namens des Fürsten in dem nur alle Freytage von der Kanzel verrichteten Gebethe. Nach den Angaben mehrerer osmanischer Geschichtschreiber soll schon eilf Jahre vor der Theilung des seldschukischen Reichs von der Zeit an, als Osman mit Fahne und Trommel, mit Pferd und Schwert als Fürst-Statthalter von Karadschahisar belehnt ward, das Kanzelgebeth auf seinen Namen statt auf den Alaeddin des Dritten, des letzten Fürsten der Seldschuken, verrichtet worden seyn, was, als eine offenbare Handlung von Empörung gegen den Lehensherrn, weder ehrenvoll, noch von einem einzelnen Schloßherren vor dem gänzlichen Zerfalle des Reichs glaublich. Dieselben Geschichtschreiber, welche dem Gründer des Reichs die Ausübung der beyden Souveränitätsrechte nicht frühe genug zuschreiben zu können glauben, lassen ihn auch schon in dem ersten Jahre seiner unabhängigen Herrschaft auf Karadschahisar Münze schlagen, ein Vorrecht, das ihm zwar nun als unabhängigem Herrn ohne Verletzung irgend einer Lehenspflicht wohl zugestanden, aber aus den gleich anzuführenden Gründen, wodurch nach den osmanischen Geschichtschreibern diese Maßregel der Münze herbeygeführt ward, eben so unglaublich, als jene frühere Ausübung des ersten Majestätsrechts, so daß das Kanzelgebeth auf den Namen Osman's sich wohl nur erst vom ersten Jahre seiner unabhängigen Regierung, die Schlagung osmanischer Münze wohl nur erst vom dritten Jahre der Regierung Urchan's herschreibt. Der Westir Alaeddin (sagen die Quellen osmanischer Geschichte) stellte dem Bruder, seinem Herrn, vor, daß, da bisher die laufende Münze nur mit dem Gepräge der ikonischen Seldschuken bezeichnet gewesen, dieselbe von nun an auf den Namen Urchan's geprägt werden solle. Hätte schon Osman die erste Münze geprägt, so würde er dieselbe wohl auf seinen Namen, und nicht auf den des letzten Seldschuken geschlagen haben, indem das höchste Majestätsrecht der Münze ja in dem Gepräge selbst, und nicht in der

bloßen Thätigkeit einer Münzstätte auf fremden Nahmen besteht; sogar die Voraussetzung, daß Osman in dem Besitz einer seldschukischen Münzstätte derselben aus Mangel eigenen Stämpels ihren Lauf gelassen, ist unhaltbar, weil die Münzstätte des seldschukischen Reiches zu Konia, als einer andern Hauptstadt derselben, einem der andern mächtigeren Zehnfürsten zufiel; während in dem kleineren Gränzschlosse Karadschahisar (wovon Osman, der damahls noch so unansehnliche Schlossherr), oder auch in seiner nachmahligten Residenz zu Zenischehr, nach allen bekannten numismatischen Daten keine Münzstätte bestand. Es läßt sich also mit gutem Grunde behaupten, daß vor dem siebenhundert neun und zwanzigsten Jahre der Hidschret, d. i. dem dreyzehnhundert acht und zwanzigsten der christlichen Zeitrechnung, keine osmanische Münze geprägt worden, und daß die Ausübung beyder Majestätsrechte des Islams sich erst von diesem Jahre her auf den Nahmen des Fürsten der Osmanen schreibt. Im Kanzelgebethe hat seitdem nur drey Mahl eine Änderung Statt gefunden, und zwar eine immer ehrenvollere, erstens: die Vertauschung des Herrschertitels eines Emirs mit dem eines Sultans (unter Bajesid dem Ersten), zweytens: durch den Zusatz eines Herrn zweyer Erdtheile und zweyer Meere (nach der Eroberung Constantinopels unter Mohammed dem Zweyten), drittens: durch den Ehrentitel eines Beschützers der beyden heiligen Städte Mekka und Medina (nach der Eroberung Ägyptens unter Selim dem Ersten); aber die Münze hat vielfältige Veränderungen, und seit dem Sinken des Reiches immer schlimmere und schlimmere erlitten, deren jedes Mahl an ihrem Orte gedacht werden soll.

Der zweyte Gegenstand der gesetzgebenden Aufmerksamkeit Urchan's oder vielmehr Maeddin's, war die Kleiderordnung, welche sich aber nicht sowohl mit den Kleidern selbst, als bloß mit den Farben und der Form der Kopfbedeckung beschäftigte. Wiewohl in späterer Zeit auch der Schnitt, der Stoff, das Futter und der Aufschlag der verschiedenen Kaftane, Dolimane, Staats- und Ehrenpelze, theils durch Ceremoniel-, theils durch Luxusgesetze auf das genaueste bestimmt und vorgeschrieben worden ist, so war doch damahls hievon noch die Frage nicht, sondern bloß von der Bedeckung des Hauptes, welche von jeher im Morgenlande ein charakteristisches Unterscheidungszeichen der Nationen und Stände, wie diese schon aus den Bildwerken von Persepolis zu ersehen. Die Griechen liebten zu Urchan's Zeit goldgestickte Hauben, die Turkmanen Mützen aus rothem Filz mit farbigen Dülbenden (Turbanen) umwunden ¹⁾. Um die Osmanen von Beyden zu unterscheiden, wurden Mützen aus weißem Filze als die allgemeine Kopfbedeckung der Krieger und Fürstendiener eingeführt; die Form derselben vermuthlich rundlich gespitzt, in der Gestalt eines Palmenkohls, wie am Tur-

¹⁾ Idris Bl. 108. Ceadeddin Bl. 23. Ven Bratutti S. 40.

bane Sultan Urchan's auf seinem Grabmahle zu Brusa, vor der Zerstörung durch das Feuer zu sehen war. Im Felde trugen selbst die Bege nur die Mütze allein aus weißem Filze, wovon die Fabriken damahls zu Biledschik; in feyerlichem Aufzuge aber umwanden sie dieselbe, nach dem Beyspiele der Fürsten, mit einem wulstförmigen weißen Dünntuch. Der Turban Urchan's, dessen Kasten übrigens von dem seines Waters in Nichts verschieden, unterscheidet sich von dem Turbane desselben bloß durch die nachenartige Form des Bundes ¹⁾, welcher sehr stark an die Inful des hohen Priesters der Hebräer, so wie diese an ähnliche Kopfbedeckung der Magenpriester auf geschnittenen persopolitanischen Steinen, und an die hieroglyphische Abbildung der Sonne im halbmondförmigen Nachen erinnert. Diese Ordnung des Kopfbundes blieb nur während zweyer Regierungen unverändert, denn unter der Bajesid Jildirim's behielten zwar, wie unter Urchan, die Hofdiener die weißen Filzmützen, bey den Dienern aber der Bege und den Offizieren wurden wieder die rothen gang und gäbe, auf Vorschlag des ersten Beglerbegs des osmanischen Reichs, Timurtaş. Beyde, sowohl die weißen als rothen Filzmützen, blieben einfach bis auf Mohammed des Eroberers Zeit, wo dieselben mannigfaltig mit Gold verbrämt, die weißen ausschließlich den Janitscharen angeeignet, und verschiedene Arten von andern Kopfbündeln eingeführt wurden ²⁾. Die Filzmützen hießen Börek, die mit einem hinten herabhängenden breiten Filze der Janitscharen Ketsche, und die oben gegupfte cylinderförmige Mütze ihrer Obersten Üskuf. Die ersten wurden, wie so eben gesagt worden, vom Wesir Maeddin unter Urchan als allgemeine Kopfbedeckung eingeführt, dann vom Beglerbeg Timurtaş unter Bajesid dem Ersten, auf das Heer beschränkt, endlich unter Mohammed dem Zweyten mannigfaltig verbrämt und verziert; die besondere Form der zweyten rührt vom Segen des Derwische Hadshi Begtaş her, welcher folgt gleich bey Gelegenheit der Errichtung der Janitscharen erzählt werden wird; die Form der dritten, welche ganz die der Mützen der Derwische von Mewlewi ist, wurde von Suleiman, dem Sohne Urchan's, dem zweyten Wesire des osmanischen Reichs, aus Vorliebe für Dschalaladdin Rumi, den Stifter des Ordens der Derwische Mewlewi, eingeführt ³⁾. Die folgenden Herrscher der Osmanen nahmen statt der euförmigen und palmenlohsförmigen, oben gespizten Mütze (Börek), um welche Osman und Urchan den Bund wanden, die oben gegupfte cylinderförmige (Üskuf) an, welche aus einer später bey den ersten Eroberungen in Europa zu erzählenden Veranlassung unter Murad dem Ersten ganz mit Gold überzogen ward.

Der dritte und wichtigste Gegenstand von Maeddin's Einrichtungen war die des Heeres, und zwar die eines stehenden besoldeten, um

¹⁾ Schamailname, wo aber die Mütze roth. ²⁾ Seadeddin Bl. 24., bey Bratutti S. 40 u. f. ³⁾ Idris Bl. 106. Esolaksade Bl. 7. Kafi Bl. 16. Lutfi u. Dschihannuma S. 681.

ein ganzes Jahrhundert früher, als Carl VII. von Frankreich, welcher bisher in der europäischen Geschichte des Mittelalters für den ersten Gründer eines stehenden Heeres gegolten, dasselbe den Türken nachgeahmt. Ertoghul und Osman hatten ihre Züge bloß mit turkmanischen Reitern ausgeführt, welche Akindschi, d. i. Streifer oder Renner genannt, bey jedesmahligem Erfordernisse als die Keisigen ihrer Herren aufgebothen ins Feld zogen. Urchan errichtete zuerst eine Truppe zu Fuß, und zwar eine stehende besoldete, welche Taja oder Piade, d. i. Fußgänger, heißen, täglich mit einem Akdsche (damals ein Viertel Dirhem Silbers) besoldet, je zehen, hundert und tausend von Decurionen, Centurionen, und über Tausend gesetzten Obersten befehligt wurden. Diese Truppe, durch den Sold übermüthig, vergrößerte bald durch Ausschweifungen die Unordnung, welcher ihre Errichtung hätte abhelfen sollen. Da berieth sich Urchan mit seinem Bruder und Wesir Alaeddin, und mit seinem Heeresrichter Kara (der schwarze) Charil Tschendereli, einem Schwager des Scheichs Edebali, und folglich dem Herrn und dem Wesir verschwägert ¹⁾. Der Heeresrichter, mit dem störrischen Sinne der Turkmanen und ihren übermüthigen Ausschweifungen nur zu bekannt, schlug den tief durchgedachten, von der größten Menschenkenntniß und herzlosesten Politik berechneten Plan vor einer neuen, bloß aus Christenkindern, die mit Gewalt zum Islam bekehrt werden sollen, zu errichtenden Truppe. Die Besiegten, sagte er, seyen die Sclaven des Siegers, dem ihre Güter, ihre Weiber, ihre Kinder als rechtmäßiger Besitz verfallen; durch gewaltsame Bekehrung der letzten zum Islam und ihre Einrollirung als Krieger für den Dienst desselben würde zeitliches und ewiges Heil gefördert. Nach den Worten des Propheten bringe jedes neugeborne Kind schon die Anlage des Islams mit auf die Welt ²⁾, durch die beförderte Entwicklung desselben in einem aus Christenkindern zusammengesetzten Heere würde selbst in denen der Ungläubigen Wetteifer des Überganges zum Islam entzündet, und die neue Truppe nicht nur aus den Kindern der Besiegten, sondern auch aus den durch die Bande gleicher Landsmannschaft und Glaubensverläugnung mächtig angezogenen Überläufern des Feindes reichlich recrutirt werden. Ein höllischer Plan, dem an Christenverderblichem, moslimenerwerblichen Erfolge kein anderer gleich kommt, welcher in der Geschichte des militärischen Despotismus unerreicht dasteht in der alten und neuen Zeit. Zwar hatten schon die Chalifen ihren Thron mit Leibwachen aus turkmanischen Sclaven umgeben, deren Gehorsam und Treue durch reichlich zugemessenen Sold und gänzlich abgeschnittene Verbindung von Vaterland und Blutsverwandtschaft verbürgt ward,

¹⁾ Mescri Bl. 27 nennt diese zweyete Gemahlinn Edebali's Tadschedin Kurd.

²⁾ Küllun mevludun ala fitretit-islam. Idris Bl. 107.

und Eroberer haben durch Verpflanzung ihrer Truppen aus dem Lande, wo sie eingeboren, in andere die Bande militärischer Zucht straffer angezogen, und die der Nationalität erschlaft oder gesprengt; aber nirgends wurden, wie hier, mit den Banden des Volksthum und der Verwandtschaft zugleich die der Religion der Väter zerrissen, und nirgends, als bey den Türken, wurzelte der Kern ihrer Heeresmacht auf dem blutgedüngten Grunde des dreyfachen Abfalls von Vaterland, Ältern und Glauben.

Diese schwarze Erfindung ist die des schwarzen Chalil Dschendereli, an teuflischem Sinn viel schwärzer, als die fast gleichzeitige des von Schwarz in Europa wiedererfundenen Pulvers. Die Truppe (Tscheri) wurde die neue (Jeni Tscheri) genannt, und der Name der Janitscharen wurde bald auf den Flügeln des Sieges von Asien nach Europa getragen. Den Namen, so wie die unterscheidende Form der weißen Filzmütze, erhielten sie vom Derwische Hadshi Begtasch, dem Stifter eines noch heute im ganzen osmanischen Reiche weit verbreiteten Ordens, bey folgender Gelegenheit. Urhan, von einigen der besoldeten Renegaten begleitet, besuchte den Scheich Hadshi Begtasch im Dorfe Sulidsche Kenarijun, in der Nähe von Amasja, ihn um seinen Segen, um eine Fahne und um einen Namen bittend. Der Scheich legte den Ärmel seines Filzmantels auf den Kopf eines der ihm vorgestellten abgefallenen Söldlinge, so daß der Ärmel über den Kopf rückwärts herabhing, und sprach: ihr Name sey die neue Truppe (Jenitscheri), ihr Angesicht weiß, ihr Arm siegreich, ihr Säbel schneidend, ihr Speer durchstoßend; immer sollen sie zurückkehren mit Sieg und Wohlseyn ¹⁾! Zum Angedenken des Segens erhielt die weißfilzene Mütze einen von rückwärts herabhängenden Zusatz, den herabhängenden Ärmel des Scheichs vorstellend, und vorne ward statt eines Büschels oder Feldzeichens der hölzerne Löffel aufgesteckt. Als Vorbedeutung reichlicher Verpflegung der neuen Truppe wurden die Namen ihrer Offiziere von den Bedürfnissen der Küche hergenommen. Der Oberste der Kammer, d. i. des Regiments, hieß Tschorbadschi, d. i. der Suppenmacher, nach ihm die angesehensten Offiziere der Aschdschibaschi, d. i. der oberste Koch, und Sakabaschi, d. i. der Wasserträger; in der blutrothen Fahne strahlte der silberne Halbmond und das zweygespizte Schwert Omar's ²⁾; das Heiligthum des Regiments war der Fleischkessel, um den sie sich nicht nur zum Essen, sondern auch zum Berathen versammelten, und diese Formen bestehen noch heute so, nach einem bald verfloßenen halben Jahrtausend ³⁾. Unter Mohammed II. sind auch diese Pfeiler des osmanischen Staatsgebäudes, wie alle andern Theile desselben, vergrößert und verstärkt, die Zahl und der Sold der Janitscharen vermehrt worden. Dieser

¹⁾ Nefchri. Uali p. 34—35. ²⁾ Siehe Marsigli's stato militare dell' impero Ottomanno. ³⁾ Mouradjea d'Ohsson tableau de l'Empire Ottoman III.

war gleich anfangs auf einen Asper, doch so festgesetzt, daß dieß nur der mindeste, und je nach Länge der Zeit und Größe des geleisteten Dienstes, demselben mehr und mehr beygelegt wurde, so daß der höchste in der Folge das Siebenfache des mindesten. Ein Asper war der mindeste ursprüngliche Sold, ein Tausend die ursprüngliche mindeste Zahl der Janitscharen. Mit jedem folgenden Jahre wurde tausend andern Christenknaben aus der Zahl der Kriegsgefangenen der Islam und der Kriegsdienst aufgezwungen ¹⁾, und wenn die Zahl der Gefangenen nicht hinreichte, wurde der Ersatz der mangelhaften Zahl, oder im Frieden die ganze aus den Kindern der christlichen Unterthanen ausgehoben, bis herunter in die Regierung Mohammed's IV., wo mit der Selbstrecrutirung der Truppe aus ihren eigenen Kindern der Verfall derselben begann. Die osmanischen Geschichtschreiber lobpreisen einstimmig die Weisheit und Frömmigkeit dieser Einrichtung, wodurch der Erde so viele Eroberer, dem Himmel so viele Sieger im heiligen Kriege gewonnen wurden, daß, wenn binnen dreyhundert Jahren auch nur die vorgeschriebenen Tausend ausgehoben worden seyn sollten, drey-mahl hundert tausend Christenseelen vom Höllenpfuhle gerettet worden wären. Da aber die Zahl der Truppe von dem ursprünglichen Tausend unter Mohammed II. auf zwölf, unter Suleiman auf zwanzig, und unter Mohammed IV. auf vierzig Tausend stieg, so ist eine halbe Million wohl die kleinste Summe der durch das Schwert eingenommenen und verausgabten Christenkinde, doch nicht die kleinste, welche religiöser Fanatismus militärischem Despotismus geopfert zu haben sich brüsten darf.

Nach der Errichtung der Janitscharen, als des Kernes osmanischer Heeresmacht, wurden die übrigen Bestandtheile derselben durch den Westir Alaeddin folgender Massen geregelt. Die ehemals regelmäßig besoldete stehende Truppe des Fußvolkes, die Piade, oder Jaja, erhielt Gründe, welche später in Lehen verwandelt wurden, mit der Obliegenheit, daß die Träger derselben in den Feldzügen die Straße des Heeres brauchbar herstellen sollten, also eine Truppe von Pionieren, deren Nahme mit der Sache selbst aus dem osmanischen Kriegswesen in das des christlichen Europa übertragen worden ist. Die ursprüngliche Zahl derselben war vermuthlich, wie die der an ihre Stelle gesetzten stehenden Truppe der Janitscharen, nur Ein Tausend, und wurde in der Folge aufs Zwanzigfache vermehrt; nach ihrem Verfall wurden die Lehen zu Pensionen ausgedienter Officiere der Janitscharen verwendet ²⁾. Das unregelmäßige Fußvolk, was weder als besoldeter Janitschar, noch als befehnter Piade ins Feld zog, hieß Asab, d. i. die Ledigen, welche die Streifparteien zu Fuß bildeten, wie die Akindschi oder die Renner zu Pferd. Sie wurden in der

¹⁾ Seadeddin bey Prattutti S. 42. ²⁾ Mouradjea d'Ohsson tableau de l'Empire Ottoman III. 391.

Folge zu Ruderern auf den Galeeren des Großherrn, zum Graben der Gräben, und zum Baue der Brücken verwendet, in Ermangelung der letzten bey Belagerungen die Gräben mit ihren Leichnamen ausfüllend, als Brücke für die über sie hinstürmenden Janitscharen.

Wie das Fußvolk, wurde auch die Reiterey theils geregelt theils ungeregelt gelassen. Die stehende besoldete bildete vier Rotten, nach dem Muster der Fahnenwache, welche schon der Chalife Omar zum Schutze der heiligen Fahne eingeführt hatte, in Allem ursprünglich zweytausend vierhundert ¹⁾, in der Folge unter Suleiman dem Großen viertausend Mann, nämlich tausend Sipahi (Reiter), tausend Silihdare (Reisige), tausend Ulufedschi (Söldlinge), und tausend Ghureba (Fremdlinge), die in vier Rotten zur rechten und linken Seite der heiligen Fahne und des Sultans die Ehren- und Schutzwache desselben versahen im Mittelpunct der Schlachtordnung und des Lagers ²⁾. Nebst der besoldeten, später vermehrten Reiterey, welche unter dem Nahmen der ersten der vier Rotten, nämlich der Sipahi, das ganze Abendland eben so gut kennen gelernt, als die Janitscharen, wurde eine belehnte Truppe zu Pferd gebildet, welche der belehnten zu Fuß entsprach. Sie hießen Mofelliman, d. i. die Befreyten (von Auflagen), und waren von Officieren befehligt, welche Ssubaschi (wenn über hundert), Binbaschi (wenn über tausend gesetzt) und Sandschakbege, d. i. Fahnenfürsten, hießen ³⁾. Dieselbe Stufenordnung des Kriegsdienstes blieb bey der in der Folge weit mehr ausgebildeten Reiterey der Besitzer der kleinen und großen Lehen, Timar und Siamet ⁴⁾. Die regellose, weder besoldete noch belehnte Reiterey haben wir bereits unter dem Nahmen der Akindschi, d. i. der Renner aus den ersten Kriegsdiensten Ertoghul's unter Maeddin II., und dann aus dem ersten Streifzuge Osman's in die nördlichen Gegenden Klein-Asiens kennen gelernt, auf welchem ihn sein Freund, der griechische Schloßherr Köse Michal, begleitete, und der in jener Gegend wohl bekannte Tschauusch, Esamsama den Weg wies. Wie die geregelten Janitscharen und ungeregelten Usaben zu Fuß, waren die geregelten Sipahi und ungeregelten Akindschi zu Pferd der Schrecken ganz Europa's, so lange die Türken dasselbe als Eroberer bedrohten. Die Akindschi streiften zur Zeit der ersten Belagerung Wiens über Linz bis nach Regensburg, Deutschland bis in sein Herz mit Feuer und Schwert verheerend. Ihr Hauptmann war damahls ein Michaloghli, ein Abkömmling desselben Köse Michal, der in dem ersten Streifzuge Osman's die Renner angeführt, und bey dessen Nachkommen seitdem die Hauptmannschaft erblich geblieben war, wie die Hetmannschaft

¹⁾ Mouradjea d'Ohsson tableau de l'Empire Ottoman III. p. 391.

²⁾ Paolo Giovio cose de' Turchi sehr umständlich, Marsigli stato dell' Impero Ottomanno und Mouradjea d'Ohsson. ³⁾ Scadeddin, Jdris, Esotafsade, Kafi und Mouradjea d'Ohsson III. p. 391. ⁴⁾ Derselbe, und Staatsverfassung und Staatsverwaltung des osmanischen Reichs S. 337.

lange bey den Kosaken. Diese unabänderliche Stätigkeit ursprünglicher Einrichtung findet sich in der osmanischen Geschichte auf jedem Schritte, und erleichtert oft die Mühe des Geschichtsforschers in der Auffindung des Zusammenhangs des Neuesten mit dem Ältesten. Wie der Tschauſch Esamſama auf dem ersten Streifzuge den Weg in Feindesland gewiesen, wurden in der Folge die Tschauſche, welche durch ihre Sendungen als Staatsbothen das Land kennen gelernt, zu Führern der Heere verwendet, welche ihren meist kriegerischen Aufträgen auf dem Fuße nachfolgten. Die Geschichte der diplomatischen und kriegerischen Verhältnisse Ungarns und Osterreichs mit der Pforte stößt überall auf; die Sendungen der Tschauſche und die Verheerungen der Akindschi.

Nach den Staatseinrichtungen der Münze, der Kopftracht und des Heeres melden die osmanischen Geschichtschreiber unmittelbar die Eroberung Nicäa's, die byzantinischen noch vorher das Gefecht von Pelekanon und die Niederlage vor Philokrene. Kaiser Andronikus der Jüngere, müde der vielfachen, bis an das asiatische Ufer des Bosporos getriebenen Streifereyen Urchan's, beschloß endlich, wider dieselben auszuziehen. Er berieth sich mit Kontophres, dem Oberstjägermeister ¹⁾, welcher zugleich als Statthalter von Mesothyne (dem westlichsten Theile des alten Bithyniens) in dieser Stelle dem bey Nikomedien zuerst von Osman geschlagenen Muzalo gefolgt war ²⁾. Kontophres, ein erfahrener und des türkischen Kriegswesens wohl kundiger Mann, rieth die Zeit nicht zu versäumen, jetzt zu Ende May's, ehe noch die Osmanen mit ihren Heerden auf die Alpen zögen ³⁾. Es wurden daher schnell aus der Gegend von Byzanz, Dydimotichon (Dimitofka), Adrianopel und Thracien einige Truppen zusammengerafft (denn die aus Macedonien und entfernteren Gegenden zusammenzuziehen war die Zeit zu kurz), und Anfangs Junius ⁴⁾ wurden dieselben zu Skutari (dem alten Chrysopolis, der heutigen Vorstadt Constantinopels) gelandet. Urchan, hievon benachrichtigt, setzte sich mit Fußvolk und Reiterey auf den schwer zugänglichen Anhöhen längs der Küste Mesothyne's fest. Der Kaiser schlug, nachdem er in zwey Tagen vier Stunden Weges zurückgelegt, am Morgen des dritten Tages, wo er die Türken auf den Höhen landeinwärts erblickte, zu Pelekanon (das heutige Maldepe) das Lager auf. Der Kriegs Rath entschied, daß man sich nicht in die vom Feinde besetzten Thäler und Schluchten wagen, sondern demselben hier in der Ebene den Kampf biethen, und wenn er denselben nicht annähme, wieder nach Constantinopel zurückkehren müsse ⁵⁾. In diesem Entschlusse wurde zu Pelekanon übernachtet. Mit Tagesanbruch gab nach dem gewöhnlichen Morgengebethe die Trompete der

1330

¹⁾ Cantacuzen L. II. c. 6. S. 210. ²⁾ Pachymeres L. IV. c. 25. Ausgabe von Rom II. Band S. 225. ³⁾ Cantacuzen L. II. c. 6. S. 210. ⁴⁾ Eben da L. II. c. 6. S. 213. ⁵⁾ Eben da. S. 211.

byzantinischen Truppe das Zeichen, sich zum Treffen zu ordnen. Urchan ordnete die seinige hinter Anhöhen in Thälern versteckt, und dreyhundert der geübtesten Bogenschützen zu Pferde befehligte er, den Feind in der Nähe anzugreifen, was sie mit so größerem Muthe thaten, als die Griechen auf der für die Reiteren günstigen Ebene standen, die Osmanen aber auf mit Gräben durchschnittenem hügeligen Grunde. Von achttausend Mann, aus denen Urchan's Heer bestand, hatte er dreytausend so geordnet, daß tausend in der Mitte, tausend auf dem rechten, tausend auf dem linken Flügel, durch vorliegende Hügel versteckt, den Feind, wenn er die nach Partherart im Fliehen mit zurückgewandten Pferden Pfeile abschießenden Reiter ¹⁾ verfolgen würde, mit ungeschwächter Kraft empfangen. Der Kaiser, als er die Dreyhundert die Höhen herunterziehen sah, wählte aus den Seinigen ebenfalls dreyhundert aus, unter der Anführung des großen Hetäriarchen (Hauptmanns der Leibwachen) Grotrochos. Der Muth dieser Truppe möchte durch die lange Anrede eher erkältet, als angefeuert worden seyn, wenn sie der Kaiser wirklich so gehalten, wie sie Cantacuzen, der Geschichtschreiber, welcher diesem Gefechte in der Würde des großen Domestikos beywohnte, überlieferte ²⁾. Sie nimmt aber eben so wenig unsern Glauben in Anspruch, als die weitere Erzählung des Erfolgs des im Laufe des Tages dreyemahl erneuten Gefechtes der dreyhundert Türken gegen die dreyhundert Griechen, wobey von jenen gegen hundert (das erste Mahl vierzig, das zweyte Mahl dreyßig, das dritte Mahl einige) getödtet, von den Griechen aber nicht Ein Mann auf dem Platze geblieben, und nur einige verwundet worden seyn sollen ³⁾. Urchan ließ nun tausend Mann wider die dreyhundert in die Ebene vorrücken. Der Kaiser dankte dem großen Hetäriarchen für die im dreyemahligen Kampfe bewiesene Unerschrockenheit, und ließ statt der ermüdeten Truppe neue Mannschaft unter dem Befehle des großen Stratopedarchen Manuel Tagaris ausziehen. In dem langen und harten Kampfe sollen abermahls von Seite der Türken funfzig, von Seite der Griechen nur ein einziger Mann geblieben, und nur einige Pferde verwundet worden seyn. Nun mündete Urchan mit seiner ganzen Macht aus den Engen der Thäler, trug dem Bruder Maeddin die Schlacht auf, und blieb auf der Höhe stehen, dieselbe zu beobachten. Der Kaiser ging den Türken ebenfalls mit seiner ganzen Macht entgegen, deren Mittelpunkt von ihm selbst, der rechte und linke Flügel von den beyden Cantacuzenen, dem großen Domestikos und seinem Vetter, Joannes Angelus, befehligt ward. Wieder fielen nach des Domestikos Bericht hundert und funfzig Türken, während von den Griechen kein Mann, ja nicht einmahl ein Pferd verwundet ward. Da es spät am

¹⁾ Cantacuzen L. II. c. 6. p. 211. ²⁾ Eben da c. 7. Band I. S. 215, und Nic. Greg. L. IX. c. 9. B. I. S. 266. ³⁾ Cantacuzen B. II. c. 6. S. 211.

Abend war, hielt der Domestikos eine Anrede (wenigstens in seiner Geschichte ¹⁾), wie der Kaiser am Morgen gehalten hatte, den ersochten Sieg preisend und nun die Rückkehr nach Byzanz anrathend. Aber die Anrede konnte den brennenden Muth der Griechen nicht dämpfen, von denen mehrere, nicht nur vornehme, sondern auch gemeine ²⁾, aus Reih und Glied traten, und statt abziehen, wieder auf den Feind zurückstürmten. Um der Unordnung solches wider Befehl des Abzugs unternommenen Gefechtes zu steuern, lenkten so der Domestikos als der Kaiser ihre Pferde zurück, und begegneten sich beyde, von derselben Absicht beseelt, im Handgemenge der wenigen Griechen mit den ihnen überlegenen Türken. Der Domestikos verlor ein Pferd unter dem Leibe, der Kaiser wurde leicht in dem Schenkel verwundet, wie der Sieger in der Schlacht zu Munda ³⁾. Sebastopolos, der Mysier, der mit dreyhundert nicht am besten bewaffneten Soldaten dem Kaiser zu Hülfe kam, verlor endlich nach Cantacuzen's eigenem Geständnisse fünf und zwanzig Mann; der Kaiser, statt wie Scipio, sich in der Sänfte in die Schlacht zurücktragen zu lassen, und dieselbe zu gewinnen, entfloß ins Lager von Pelekanon, und sandte sogleich Befehl an den Protostator nach Byzanz, die nöthigen Schiffe zur Überfahrt der Truppe herbenzuschaffen ⁴⁾. Unterdessen entstand durch das falsche Gerücht, daß der Kaiser im Treffen gefallen, die größte Verwirrung im griechischen Lager, aus welchem Alles nach Byzanz ausriß. Der Kaiser, der auf einem Teppiche weggetragen, schon in einen Kahn gebracht worden war, kehrte wieder zurück nach der am Meere gelegenen, von ihren Heilbädern benannten Stadt Philokrene (heute Tawschandschil), und seine Truppen in vier Geschwader theilend, warf er eines derselben in diese Stadt, die drey andern in die benachbarten Schlösser Dakibysa (heute Gebise, ehemahls Libysa, wo das Grab Hannibals), Nikion (heute Daridsche) und Niketiatos (heute Eskihisar, d. i. das alte Schloß am Ufer des Meeres unter Gebise) ⁵⁾. Urhan, welchen Cantacuzen eine lange Rede halten läßt, um wider Kodscha Ali's und des Tschausches Wegweisers, der ergrauten Waffengeführten Osman's, Meinung den Rückzug anzustellen ⁶⁾, hatte nur dreyhundert Reiter auf Kundschaft zurückgelassen, welche, der im griechischen Heere herrschenden Verwirrung gewahr und das Lager leer sehend, sich so theilten, daß zweyhundert im Lager die kaiserlichen Pferde mit rothen Sätteln und das kaiserliche Zelt erbeuteten ⁷⁾, die andern hundert die nach Philokrene flüchtende Truppe verfolgten, und die Thore der Stadt ereilten. Die Schlüssel der Stadt waren aus Zufall verloren gegangen, vor den Mauern derselben drängten sich die Truppen mit Wagen, Lastträgern und dem ganzen

¹⁾ Cantacuzen L. II. c. 7. p. 215. ²⁾ Ebenders. L. II. c. 7. p. 216. ³⁾ Livius XLII. c. 42. ⁴⁾ Cantacuzen L. II. c. 7. p. 216. ⁵⁾ Ebenders. L. II. c. 8. p. 221. ⁶⁾ Eben da p. 219. ⁷⁾ Nicphoros Gregoras L. IX. c. 9. p. 268.

Troß. Unter zwey und dreyßig Griechen, welche in diesem Gedränge von den Türken niedergemetzelt wurden, befanden sich Manuel Tarchaniotes und Nicephorus Cantacuzenus, zwey Verwandte des großen Domestikos; hundert fünfzig wurden gefangen, vier hundert Pferde weggeführt ¹⁾. In dem am folgenden Tage erneuter Gefechte fielen sieben und vierzig, und zuletzt der große Hetäriarche Grotrochos, nicht ohne Verdacht, daß ihm kein türkischer, sondern ein griechischer Säbelhieb den Kopf gespalten, sey es aus Unwissenheit, sey es aus Rache ²⁾. Das griechische Heer zog sich hierauf nach Skutari und Byzanz, das osmanische gegen Nicäa zurück ³⁾.

Dieses Gefecht bey Philokrene, dessen für die Byzantiner unglücklichen Erfolg ihre Geschichtschreiber als ein großes Unglück beklagen, und dessen für die Osmanen glücklichen Ausgang die ihrigen als zu unbedeutend zu erzählen verschmähen, war der einzige Versuch, welchen die Ohnmacht des byzantinischen Reichs zum Entsatze seiner nun schon seit Jahren auf das schwerste beengten und bedrängten wichtigsten Gränzfestung Nicäa's fruchtlos gewagt. Dasselbe taktische und politische Verfahren, womit Urchan die Stadt Brusa, welche der ersten Verrennung widerstanden, durch die vor ihren Thoren erbauten, nach ihren Vertheidigern genannten Schloßer Aklmur's und Balaban's zehn Jahre lang beängstiget hatte ⁴⁾, bis sie endlich, erschöpft an Vertheidigern und an Geduld, der angerückten vollen Heeresmacht sich gutwillig ergab, wurde bey Nicäa mit gleich glücklichem Erfolge wiederholt. Nachdem, wie oben erzählt worden, die von Esamsama-Tschausch angeführten Renner Urchan's die Mauern Nicäa's zu hoch und zu fest befunden, um dieselben auf ersten Anlauf einzunehmen, hatten sie sich der in der Nähe gelegenen Schloßer von Karatekin und Targhin oder Tas-Ali bemächtiget, und dadurch der Stadt alle freye Zufuhr und Verbindung abgeschnitten. Nach einem jüngsten, von stürmischer Nacht begünstigten Sturme der Belagerer, und nach der Niederlage bey Philokrene aller weitem Hoffnung von Entsatze beraubt, erschöpft durch Hunger und Pest, ergab sich die Festung an die vor dieselbe geeilte ganze Heeresmacht Osman's mit der Bedingung des freyen Abzugs der Besatzung nach Constantinopel. Nur ein kleiner Theil derselben machte von dieser zugestandenen Freyheit Gebrauch, mit dem Befehlshaber abziehend ⁵⁾; der größere, weniger durch die erlittenen Drangsale der Verrennung, als durch die Bedrängniß ihres Befehlshabers gekränkt, und weniger von der Gerechtigkeitsliebe und der Freygebigkeit des in Christ gläubigen Kaisers, als

1330

¹⁾ Cantacuz. l. II. c. 8. p. 222. ²⁾ Eben da. ³⁾ Eben da, dann Nicephoros Gregoras l. IX. c. 9. p. 268 und Chalcondylas l. I., der aber nur ganz kurz der Niederlage von Philokrene erwähnt. ⁴⁾ Siehe oben S. 85. ⁵⁾ Ezeddeddin, N. schri, Zdris Den Fall Nicäa's melden Niceph. Greg. l. IX. c. 13. S. 2. S. 282. Phranzes l. 7. Später, Hadshi Chalfa und alle osmanischen Geschichtschreiber einstimmig schon in diesem Jahre.

von der Urhan's hoffend, gingen mit den Bewohnern der Stadt dem Sieger entgegen, der durch das Thor von Jenischehr auf der Südseite der Stadt einzog. So fiel Nicäa, das festeste Bollwerk des byzantinischen Reiches wider die Macht der Seldschuken, und dann wider die Osmanen, berühmt durch lange und harte Belagerung der ersten Kreuzfahrer, als der erste Throniß der Seldschuken Rum's, und dann als die Residenz der byzantinischen Kaiser (nach der Eroberung Constantinopel's durch die Franken), zum zwennten Mahle in die Hände der Türken; aber die Griechen übergaben es eben so leicht an die Osmanen, als es die Seldschuken schwer wider die Kreuzfahrer vertheidigt hatten. Sieben Wochen lang lag die ganze Macht des ersten Kreuzzuges mit den für immer berühmten Anführern desselben, mit Gottfried von Bouillon, Tankred, Boemund, Hugo dem Großen, Robert von Flandern, Robert dem Grafen der Normandie, Stephan von Carnot, und dem Bischofe Ademar, belagernd davor. Von den hohen Mauern strömte siedendes Öhl und griechisches Feuer herunter, und plötzlich langten (wie bey der Belagerung von Syrakus) eiserne Hände herab, welche die Belagerer erfaßten, mit sich in die Höhe zogen, und dann todt oder verstümmelt wieder fallen ließen. Zum Angriffe unter und ober der Erde des berühmtesten Thurmes, welcher den Nahmen des Kniebeugenden trug, wurden besondere Gebäude gezimmert, deren eines der Fuchs (von dem Graben der dadurch begünstigten Minengräber), das andere die Schildkröte (von der Form des die Krieger beschützenden Daches) genannt ward. Der Fuchs war unter der eigenen Last, oder durch die darauf geschleuderten Felsenmassen zerbrochen, und hatte die zwanzig Gefährten des Erfinders Heinrich erschlagen; glücklicher hatten die durch die Schildkröte gedeckten Arbeiter die losgerissenen Steine durch hölzerne Dielen und Blöcke ersetzt, und die auf diese Art aus Steinen in Holz verwandelte Grundfeste des Thurmes durch angelegtes Feuer verbrannt ¹⁾, so daß der Thurm rasselnd und prasselnd platt aufs Feld fiel, und nach dem Falle des Kniebeugenden auch die ganze Stadt auf die Knie sank, aber nicht den Kreuzfahrern, sondern den Griechen. Auch damahls war Kaiser Alexius, wie dießmahl Kaiser Andronikus der Jüngere, mit seinem Heere bis Pelekanon gezogen, wohin ihm die Belagerer (nicht minder barbarisch als die Belagerten) viele abgeschchnittene Köpfe der Erschlagenen, und andere durch Wurfmaschinen in die Festung sandten. Der Befehlshaber seiner Flotte, Butumites, unterhandelte mit Suleiman, dem Sultane der Seldschuken, den freyen Abzug der Besatzung gegen Einlassung der Griechen von der Seite des Sees, während die Wallbrüder auf der Landseite fruchtlos stürmten. Zu ihrem Erstaunen wehten auf einmahl griechische Fahnen von den Mauern, auf deren Höhe Butumites erschien, und erklärte, daß er die Festung

¹⁾ Alexias Comnena XI. Pariser Ausgabe S. 311.

im Nahmen seines Herrn, des Kaisers, in Besitz genommen habe. Wie der Besitz Nicäa's den Kreuzfahrern durch griechische List entwendet worden war, so ging dasselbe durch byzantinische Politik, schon neun Jahre nach der berühmten Belagerung, wieder den Christen gänzlich verloren, als sich Alexius von den Kreuzfahrern trennte, und Nicäa durch abgeforderten Friedensschluß ¹⁾ wieder den Seldschuken zurückstellte. Ein Jahrhundert darnach ward Nicäa die Residenz des byzantinischen Kaisers Theodor Laskaris, während die fränkischen zu Byzanz herrschten, dessen Wiedereroberung von hieraus entworfen und ausgeführt ward. Seitdem war es wieder, zwar nicht als Metropolis, wozu durch Kaiser Balens, Nikomedien, Nicäa aber dennoch zur ersten Stadt Bithyniens erklärt worden war, aber als die wichtigste östliche Gränzfestung des Reichs ein Jahrhundert lang im ruhigen Besitze der Griechen gewesen, bis es von denselben zum dritten Male ohne Schwertstreich an die Moslimen überliefert ward. Das erste Mal unter Nicephorus Botoniates an Suleiman, den Gründer des Seldschukenreichs, das zweyte Mal an dessen Sohn Kilidscharslan durch Friedensschluß unter Alexius, das dritte Mal unter Andronikus dem Jüngern durch Capitulation an Urhan. Die Stadt, erst Antigona geheissen, von ihrem Erbauer Antigonos, dann Nicäa, zu Ehren der Gemahlinn des Eusimachos, behält noch heute den in Isnik verstümmelten Nahmen dieser Frau, wie der Fluß und die Ebene von Brusa den Nahmen Nilufer's (Lotosblume), der Gemahlinn Urhan's, der geraubten griechischen Braut des Herrn von Belokoma. Die nach der griechischen Frau genannte Festung hat sich drey Mal als Byzantinerinn in Gutem an die Moslimen ergeben, und nur ein Mal als Türkinn wider die Kreuzfahrer durch sieben Wochen ernst und hart vertheidigt.

Nicht minder berühmt, als durch die Belagerung der Kreuzfahrer und die Residenz der byzantinischen Kaiser, ist die erste Stadt Bithyniens und erste Gränzfestung des griechischen Reiches gegen Osten durch die zwey oikomenischen Kirchenversammlungen, die erste und siebente, in deren erster das Glaubensbekenntniß der katholischen Kirche, die Verdammniß der arianischen Lehre, die Zeit des Osterfestes, und der Grund der Kirchenzucht, in deren zweyter die Einföhrung des Bisdendienstes festgesetzt ward ²⁾. Die Kirche, worin die dreyhundert achtzehn Bischöfe (worunter mehrere Kirchenväter und Heilige) aus dem Morgen- und Abendlande versammelt, in des Kaisers Constantin, des Gründers des Reichs, Gegenwart die Consubstantialität des Vaters und des Sohnes als einen Grundartikel des Glaubens für alle künftige Zeiten, und hierüber einstimmige christliche Kirchen (die lateinische, griechisch-katholische und protestan-

¹⁾ Gotthard Abt von Lichtenau Annales Argentorati 1609. p. 188. ²⁾ Ueberblick auf einer Reise nach Brusa S. 114.

tische) bestimmt hatten, wurde von Urchan in eine Moschee verwandelt, unter deren Schutt ober dem Thore noch heute der in Stein gehauene Zug seines Namens hervorleuchtet ¹⁾, wie ein Irrlicht unter Ruinen. Er ahmte hiedurch der Erste der Osmanen die alte Sitte morgenländischer Herrscher nach, öffentliche Gebäude mit Inschriften zu verherrlichen, welche seit ihm im ganzen osmanischen Reiche von allen Moscheen, Schulen, Spitälern, Grabmahlen, Brunnen und Brücken den Vorübergehenden ansprechend den Erbauer und die Jahreszahl nennen, manchemahl mit passendem Koransvers, meistens in geschmacklosen schwülstigen Reimen golden im lazurnen Feld. Auch stiftete er der Erste an dieser Moschee eine Medrese oder hohe Schule. Der Gesekgelehrte David aus Kaisarije (Cäsarea), in Karamanien ²⁾ wurde daran zum ersten Professor (Muderris) bestellt, und in dieser Eigenschaft folgte ihm Mola Tadscheddin ³⁾ der Kurde nach, welcher eine seiner Töchter dem alten Scheich Edebali, die andere dem Heeresrichter Chalil Dschendereli zur Frau gegeben hatte ⁴⁾. Nach ihm war der dritte Muderris Maeddin Esmed, insgemein bekannt unter dem Nahmen Kara Ghodscha, d. i. der schwarze Lehrer ⁵⁾. An der Stelle, wo die beyden Eusebius (der von Nikomedien und von Cäsarea in Palästina, der berühmte Geschichtschreiber) zur Unterschrift des nicäischen Glaubensbekenntnisses, und zur Ablegung ihrer Irrlehre durch Androhung von Absetzung und Landesverweisung gezwungen worden, wurden nun Christenknaben als Recruten der Janitscharen zur Abschwörung des Christenthums gezwungen; hier wurden vom Mola David aus Cäsarea die unverständlichen Feinheiten des so berühmten mystischen Werkes, die Siegelringe der Philosopheme ⁶⁾ genannt, in seinem Commentare darüber wie Haare gespalten. In der Kirche des h. Synods wurden die Bilder und Altäre umgestürzt, und an die leeren Wände derselben statt des nicäischen Glaubensbekenntnisses das islamitische angeschrieben: Es ist kein Gott als Gott, und Mohammed ist sein Prophet. Nebst Moschee und Schule stiftete Urchan zu Nicäa auch die erste Armenklühe (Imaret), in der Nähe des Stadthores von Jenischehr, und zum Vorsteher derselben setzte er den Scheich Hadschi Hasan ⁷⁾, einen Jünger Edebali's, nicht nur einen frommen, sondern auch reingelehrten Mann, welcher die Prosodie Andalusî's erläutert, und den Titel des islamitischen Rechts von den Erbtheilungen in Reime gebracht ⁸⁾. Wenn Urchan nicht schriftkundig genug war, den Professor an der Schule selbst anzuleiten, so war er fromm genug, dem Verwalter der Armenklühe selbst mit gutem Beispiele vorzugehen, indem er den Armen mit eigener Hand die Suppe austheilte, und Abends mit eigener Hand die Lampen anzündete ⁹⁾.

¹⁾ Umblick auf einer Reise nach Brusa S. 113. ²⁾ Seadeddin Bl. 39. Nali Bl. 19. ³⁾ Seadeddin Bl. 40. Nali. ⁴⁾ Neschri. ⁵⁾ Seadeddin Bl. 40. Nali Bl. 19. ⁶⁾ Zukusolikem vom großen Mystiker Ibnol-Arabi. ⁷⁾ Neschri Bl. 52. ⁸⁾ Seadeddin Bl. 40. Nali Bl. 20. ⁹⁾ Neschri Bl. 52.

Während Urchan durch Moschee, Schule und Armenküche für Andacht, Unterricht und Unterhalt der Moslimen sorgte, vergaß er die Befriedigung seiner tapferen Waffengefährten nicht, denen die Beute gehoffter Plünderung durch die friedliche Übergabe der Stadt entgangen war; um sie dafür einiger Maßen zu entschädigen, vertheilte er unter sie die griechischen Frauen und Jungfrauen, welche durch die lange Belagerung, durch Hunger und Pest verwitwet oder verwaisst, die hohen leeren Palläste bewohnten. Die Besitzerinnen stellten als Gemahlinnen den Siegern anheim; die Statthaltertschaft der Stadt wurde dem ältesten Prinzen Suleiman-Pascha zugetheilt, welcher die Heeresmacht wider Nicäa angeführt hatte. Schon vor der Übergabe der Festung war er als Statthalter der Landschaft Kodschaili dem zu seinen Vätern versammelten Heldengreife Akdsche Kodscha (der dem Lande seinen Namen gegeben) gefolgt, so wie sein jüngerer Bruder (der fünfjährige Murad) an die Stelle des ebenfalls verstorbenen Waffengefährten Ösman's, des Helden Konuralp, als Statthalter der Landschaft Sultanöni ernennet worden war. Akdsche Kodscha und Konuralp ruhten nun unter der Erde, die sie so oft mit ihren Rossen verheerend gestampft, zu Kanderi (in der Mitte der Landenge zwischen dem schwarzen Meere und dem Meerbusen von Nikomedien), und zu Konurpa, im Districte Akjasi, jenseits des Sangarius, wo ihre Grabstätten noch als Wallfahrtsörter besucht sind, und die Prinzen Suleiman und Murad verwalteten als Statthalter die beyden Sandschake des emporstrebenden Reichs, Kodscha Ili das Küstenland, und Sultanöni den landeinwärts gelegenen östlichen Theil, bis ein Paar Jahre später nach erweiterter Eroberungen an der südlichen bithynischen Küste Brusa zur Hauptstadt eines dritten Sandschaks erhoben, dem Prinzen Murad zugewiesen, und nach demselben das Sandschak des Herrn (Schudawendkiar) benennet ward ¹⁾. In späterer Zeit wurde der Sitz des Sandschaks Kodschaili von Isnik (Nicäa) nach Isnikmid (Nicomeden) übertragen; aber Isnik dankte noch einigen Wohlstand den vor seinen Thoren am See angelegten Fabriken persischer Fayence, bis auch diese zu Grunde gingen, und heute die verödete, inner ihrer hohen wohl erhaltenen Festungsmauern, wie in einem weiten Thiergarten ein wüstes Jagdhaus, zu suchende Stadt den durchziehenden Pilgerkarawanen nur die Grabstätten Gundusalp's, des Bruders Ösman's, des Scheichs Eschreffade, des schwarzen Chodscha und des Dichters Ghiali als zu besuchende Stätten darbeut ²⁾, während der Philhellene, welcher noch die Inschriften ³⁾ der Philchristlichen Kaiser auf den Thürmen und Stadtmauern liest, umsonst nach dem Grabmahle des byzantinischen Geschichtschreibers Nicetas von Chonia

¹⁾ Meskri, Seadeddin, Idris. ²⁾ Dschihannuma S. 662; und Menasikulhadsch S. 26 und 27. ³⁾ Siehe die Inschriften in dem Umblicke auf einer Reise nach Brusa.

sucht, der hier zwanzig Jahre lang die Verwüstung Constantinopels durch die Franken aufrichtig beklagte, und rednerisch beschrieb.

1332 Suleiman-Pascha's, des Statthalters von Brusa nach dem Tode Maeddin's seines Oheims ¹⁾, des zweyten Westirs der Osmanen, erste Unternehmung war der Zug in das nördliche Gebieth jenseits des Sangarius, nach Tarabdschi (schon aus dem oben Erzählten bekannt durch seine Kämme), Koinik (durch seine Nähnadeln), und Modrene (durch den von daher kommenden Fluß), wohin sein Großvater Osman, von Köse Michal begleitet und von Esamsama Tschausch geleitet, den ersten Streifzug unternommen hatte. Diese drey Orter unterwarfen sich ohne Schwertstreich, wie Nicäa ²⁾. Drey Jahre lang noch nach dem Falle desselben, hielt sich der Stapelplatz und die Vormauer desselben, Kemlik, das alte Kios der Hellenen und Ribotos der Kreuzfahrer, welches an der innersten Beugung des darnach genannten kianischen Meerbusens (heute der von Modania) durch Natur und ehemahls auch durch Kunst befestigt sitzt. Unter den vier Nahmen von Kios, Prustias am Meere, Ribotos und Kemlik, ist dieser befestigte Hafen in der fabelhaften und wirklichen Geschichte der Hellenen, in der mittleren mit Beginn der Kreuzzüge, und wieder in der letzten Zeit der byzantinischen und ersten der osmanischen Geschichte ein berühmter Ort. Den Nahmen Kios hatte derselbe von einem Argonauten, der die Stadt bey der Rückkehr von Kolchis erbaut haben soll. Als die Argonauten auf der Fahrt nach Kolchis hier gelandet, wurde der Liebling des Herakles, der schöne Hylas, als er aus Land ging, um Wasser zu hohlen, von den Nymphen geraubt, und die Einwohner feyerten jährlich das Fest des verlorenen Hylas, indem sie die schönen Wälder des Arganthonios (heute der Berg Katirli) durchschwärmten und im Thyrsus schwingenden Chore Hylas! Hylas! riefen ³⁾. So weit die mythische Sage. Herodot erzählt die Eroberung von Kios durch die Perser unter Hymeas, dem Feldherrn des Darius ⁴⁾, und Strabo die Wiedererbauung der Stadt vom Könige Prustias, nach welchem es Prustias am Meere genannt ward ⁵⁾. Die Kreuzfahrer, welche den Hafen bald Ribotos ⁶⁾, bald Civitot ⁷⁾, bald Civizum ⁸⁾ nennen, schleppten von hier ihre Flotte von Böden zu Lande, bis ans Ufer des Sees, in einer Strecke von siebentausend Schritten ⁹⁾, nach dem zweymahl von den Normanen gegebenen Bey-

¹⁾ Das Todesjahr Maeddin's setzt der Redner von Brusa in seinen Biographien 732 (1332) an, Hadshi Chalsa (chronol. Tafeln S. 174) meldet dasselbe nicht, sondern führt unmittelbar Suleimanyascha als seinen Nachfolger auf. Er starb zu Bigha (Hadikatul-wusera). ²⁾ Seadeddin in Bratutti's Übersetzung S. 47. Idris Bl. 110. Esotaksade Bl. 6. Nestri Bl. 53. Hadshi Chalsa. ³⁾ Nach Strabo, vergl. Ueblick auf einer Reise nach Brusa S. 9. ⁴⁾ Herodot L. V, 122. ⁵⁾ Strabo L. XII. 3. Prustias am Meere zum Unterschiede des Prustias am Olympos (das heutige Brusa) und vom Prustias ad Hyppium (heute Milan) in der Gegend von Uskubi. Dschihannuma S. 654. ⁶⁾ Merias Comnena. ⁷⁾ Albert aquens. Gesta dei per Francos. Hanoviae p. 192 ⁸⁾ Guibert der Abt. Eben da p. 484. ⁹⁾ Albert aquens. Anna Comnen a.

spiele, welche zwey Jahrhunderte früher bey zwey Belagerungen von Paris ihre Schiffe zwey tausend Schritte weit auf dem festen Lande fortgeschleppt ¹⁾, nach dem früheren Hannibals, welcher bey der Belagerung von Tarent über die Erde zwischen dem Hafen und der Stadt die Schiffe auf Wagen übergesetzt ²⁾. Von hier rückte das erste Heer der Kreuzfahrer, fünf und zwanzig tausend Mann stark, in sechs auf einander folgenden Treffen gegen Nicäa vor; der Sultan der Seldschuken, Suleiman, schlug sie bis in das Lager bey Civitot zurück, wo ein Gemetzel von Greisen und unmündigen Kindern, von Mönchen und Matronen ohne Unterschied und Wahl, und mit Vorliebe und Wahl der Raub von schönen Mädchen und Knaben fürs Harem von Nicäa erfolgte. Nur dreytausend Mann warfen sich in das alte, auf der Anhöhe, ober dem Hafen gelegene Schloß, das sie, weil die Thore fehlten, mit ihren Schilden und mit Steinen verrammelten, und sich mit Pfeilen und Steinwürfen vertheidigten, bis ihnen eine vom griechischen Kaiser gesandte Truppe von Turkopolen Entsatz brachte ³⁾. Dieses Schloß hatte schon unter Osman der Verrennung seiner Helden Udsche Kodscha (der weiße Alte), und Kara Timurtasch (der schwarze Eisenstein) widerstanden; doch fiel es nun, nachdem die Ernten verheert, und die Zufuhr ringsum abgeschnitten worden war, von selbst in die Hände der Eroberer Nicäa's ⁴⁾, so wie vier Jahre darnach die an dem rechten Ufer des nikomedischen Meerbusens gelegenen festen Schlöffer von Anachor und Armudli ⁵⁾.

Alle bisherigen Eroberungen und Siege der Osmanen waren über die Griechen davon getragen worden; ein Menschenalter war seit der Gründung der unabhängigen Herrschaft Osman's verlossen, ohne daß weder er, noch sein Sohn Urchan mit einem der andern Zehnfürsten, welche sich in die Trümmer des seldschukischen Reiches getheilt hatten, in feindliche Berührung gekommen. Nun kam die Reihe an das Land und den Fürsten von Karasi, den unmittelbar benachbarten turkmanischen Herrn des alten Mysien's, südwestlich vom Olympos, von dem sich die Macht der Osmanen als eine Lavine niederstürzte, zuerst das Land der benachbarten Zehnfürsten in sich vereinigend, und alsdann immer größer anwachsend, von Gebirg zu Gebirg fortschreitend, und Land an Land zusammenballend, endlich alle andern aus dem seldschukischen entstandenen kleinen Reiche in sich verschlang, und ganz Klein-Asien vom Olympos bis zum Taurus erobernd übersfluthete. Adschlanbeg, der Fürst von Karasi, der, mächtiger als Osman, bey der Theilung des Seldschukenreichs Herr von ganz Mysien geworden, war gestorben, und hatte zwey Söhne hinterlassen, deren älterer ihm in der Regierung folgte, deren jüngerer, Tursun, bey Urchan-erzogen ward.

¹⁾ Annales metiens. bey Beauquet T. VIII. p. 69 und 71 in den Jahren 868 und 890. ²⁾ Livius XXV. c. 11. ³⁾ Albert. aquens. Gesta dei per Francos p. 192. ⁴⁾ Hadsci Ghalfa. Zeadeddin bey Bratutti S. 48. Idrisi Bl. 112. Esolatsfabe Bl. 6. ⁵⁾ Hadsci Ghalfa.

Dieser, von dem ihm günstigen und seinem Bruder abgeneigten Wesire seines Vaters Hadshi Isbeki unterstützt, bath Urchan, ihm zur Herrschaft in Karasi zu verhelfen, wofür er ihm die Städte Aidindschik, Balikesri, Tirkala und Minias zu überlassen, und sich mit denen von Edremid, Kifildsche Zusla, Binarhisar und Njasmend zu begnügen versprach ¹⁾. Urchan ging in den seinem Vergrößerungsplane so günstigen Vorschlag ein; er begleitete den in sein väterliches Erbe ziehenden Tursun mit einem Heere, das auf dem Wege dahin die am Rhyndakus gelegenen Örter Ulubad, Kermasti und Michalidsch sammt den Schlössern Koilos und Ailos eroberte. Der Fürst von Karasi hatte Balikesri, die östlichste große, im Gebirge gelegene Stadt seines Gebietes, dem heranrückenden Heere Urchan's ohne Vertheidigung überlassen, und sich in die westlichste Festung desselben, Bergama (Pergamos), zurückgezogen, wo er der Belagerung trogte. Urchan schlug durch den staatsklugen Wesir Hadshi Isbeki einen Vergleich zwischen den beyden Brüdern vor, welchem der ältere dem Anscheine nach sich fügend, den jüngeren gewaltsam aus dem Wege räumte. Urchan, über diese Treulosigkeit ergrimmt, zwang den Mörder durch seine Macht zur Bitte um Verzeihung der Schuld des Brudermordes und des Widerstandes, und gewährte ihm ferneres Leben zu Brusa gegen Übergabe der Feste von Pergamos ²⁾. So fiel nach den drey ersten Städten Bithynien, nach Nikomedien, Nicäa und Brusa, auch die Hauptstadt Mytiens, die alte Residenz des Königs Attalos, dessen Testament, wodurch er die Römer zu Erben des vierten Theils seines Reiches eingesetzt, denselben die weitere Eroberung von Asien verhiess, eine Stadt, berühmt in der Geschichte der Wissenschaften und der Künste durch die Erfindung des nach derselben genannten Pergamentes, und der nach dem König genannten attalischen Tapeten, durch die herrliche Bibliothek von zweymahl hundert tausend Bücherrollen und als Geburtsort Galen's und Apollodor's, des Lehrers August's in der Beredsamkeit ³⁾. Ihre dermahligten Hütten, nur von einem Paar Tausend Türken und Griechen bewohnt, verlieren sich unter den herrlichen Trümmern der alten Gebäude, unter den Ruinen der Tempel Askulap's und Athene's, unter denen des Theaters und eines prächtigen Thores, unter denen einer großen Cisterne und Wasserleitung. Urchan schlug die Stadt mit ihrem Gebiete zur Statthalterschaft Suleiman-Pascha's, weßhalb dieselbe seitdem zu dem Sandschake von Chudawendkiar, d. i. von Brusa, gerechnet wird, die Verwaltung des von Karasi überließ er dem Wesire des letzten Fürsten Hadshi Isbeki, dem er von den Seinigen den Adschebeg und Emrenosbeg (den zum Islam bekehrten ehemahligen griechischen Befehlshaber von Brusa) an die Seite setzte ⁴⁾. Auf den Erwerb des

¹⁾ Nadschirpachasade vatikanische Handschrift. ²⁾ Seadeddin, Idris Bl. 116. Neschri Bl. 54. Esotafade Bl. 6. ³⁾ Strabo XIII. ⁴⁾ Idris Bl. 116. Seadeddin bey Bratutti S. 56.

Gebietes von Karasi folgte ein zwanzigjähriger Stillstand von Landesvergrößerung, während dessen alle osmanischen Quellen das tiefste Stillschweigen beobachteten, ohne daß dieses (wie das folgende Buch zeigen wird) nach dem Brauche byzantinischer Geschichtschreiber als ein stillschweigendes Geständniß von Verlust und Niederlage ausgelegt werden darf. Während dieses ungewohnten Stillstandes von Eroberung wurde auf den Grundfesten der von Maeddin entworfenen Staatseinrichtungen das Gebäude kriegerischer Zucht und Ordnung allmählig befestiget und in die Höhe geführt, wie zu Brusa die unmittelbar das Jahr nach der Einverleibung des Landes von Karasi begonnenen Bauten von Moschee, Schule, Armenküche und Karawanserai; fromme Stiftungen, durch welche die Residenz des Reichs mit Nicäa, wo fünf Jahre früher die erste Schule und die erste Armenküche an der Kirche des nicäischen Conciliums gestiftet worden war, wetteiferte, und dasselbe bald an Glanz und Reichthum übertraf. 1336

Auch ahmte er das Beispiel, welches schon Osman durch Erbauung von Zellen für die Derwische Torud und Abdal Kumral gegeben, durch die einer Zelle für den frommen Geißlibaba, d. i. Rehevater, nach; eine Zelle, die sich noch heute als vielbesuchter Wallfahrtsort auf der Ostseite der Stadt, auf der hier aufsteigenden Höhe des Fußes des Olympos erhebt, so wie höher hinauf am Himmelsquell (Gökbınarı) das Grab Doghlibaba's, d. i. des Topfenvaters ¹⁾, wie unmittelbar vor den Mauern der Stadt am Ufer des vom Olympos stürzenden hellen Baches Alischir das Kloster Abdal Murad's, und auf der Westseite der Stadt bey den Bädern (Kaplıdışe) das Kloster und Grab Abdal Musa's. Diese zwey Baba oder Väter und diese zwey Abdale, oder Santone hatten Urchan zur Eroberung Brusa's begleitet, und durch den Segen ihres Gebethes und der demselben angedichteten Wunderwerke Sieg und Glück auf die Waffen und die neue Residenz vom Himmel heruntergesteht, und der Eroberer verewigte seine Dankbarkeit durch die Errichtung von Zellen, an denen sie begraben liegen. Die Nahmen der beyden Väter in Gott sind so bezeichnend, daß es fast überflüssig zu sagen, daß der erste mit Hirschen und Rehen vertrauten Umgang pflegte, und der zweyte sich nur von saurer Milch und Topfen nährte, und damit die Belagerer erfrischte, was die Geschichte noch immer erzählen könnte, wenn nur nicht die Sage den ersten, auf Hirschen reitend, mit einem andert-halb Centner schweren Säbel die Belagerer anführen, den Abdal Murad mit einem holzernen Schwerte Wunder der Tapferkeit thun, und den Abdal Musa glühende Kohlen in Baumwolle eingewickelt aufheben ließe ²⁾. Der Rehevater, ein geborner Perser aus Choi,

¹⁾ Doghlibaba ist den Türken der Aristaeus. Aristaeum primo apium et mellis nova et lactis ad coagula hominibus tradidisse. Justinus L. XIII. c. 7. ²⁾ Umblick auf einer Reise nach Brusa S. 36 und 37, die Biographien des Redners von Brusa Bl. 79, 80, 83, 87, Reschri Bl. 55. Hali Bl. 25.

ein Jünger des Scheichs Elias, der unter Osman sich einen Namen von Frömmigkeit und Heiligkeit erworben, lebte in Wäldern, einsam ¹⁾, und kam nur auf besondere Sendung von Seite Urchan's auf einem Hirsche geritten, mit einem Platanenstamme auf der Schulter, den er im Schlosse im Hofe des Fürstenpallastes in die Erde pflanzte, zur glücklichen Vorbedeutung des Wachstums und Flores des Reichs, das wie diese Platane wurzeln und sprossen und lauben und äpfeln sollte. Die Feuersbrünste haben mit dem Schlosse auch den Baum verzehrt, der lange als ein Heiligthum verehrt ward. Abdal Murad kam ebenfalls auf Urchan's Einladung zu seinem Dienste, und that mit seinem hölzernen Schwerte (das eben so lang, als das des Rehevaters schwer war) Wunder der Tapferkeit, nicht nur an Ungläubigen, sondern auch an ungeheuren Drachen, welche das Land verheerten, zu gleicher Zeit der Ritter St. Georg und der rasende Roland der Osmanen. Suleiman der Große ²⁾, als er die Zelle und das Grab desselben besuchte, ließ, um dem Volksglauben ehrend zu huldigen, das Schwert um ein Drittheil verkürzen, und dieses Drittheil in dem Schatze des Serai's, neben den dort gezeigten Schwertern des Propheten, seiner Nachfolger und ihrer großen Feldherren verwahren ³⁾. Europäische Reisende haben treuherzig genug das hölzerne Schwert des wahnsinnigen Derwishes für das wirkliche Roland's gehalten, und geglaubt, daß dieses Schreckensmeteor der Moslimen von denselben hier verehret würde.

Da hier auf die Väter, Baba oder Dede, und auf die Abdale die Rede gekommen, und im Verfolge diese Geschichte noch mehr als einmahl auf dieselben zurückkommen muß, so sind zwey Worte, zur Unterscheidung derselben von den gewöhnlichen Derwischen und Scheichen, für den mit der Abstufung islamitischer Ascetik nicht genug bekannten Leser nothwendig. Derwische sind Mönche; die Oberen derselben heißen Scheiche, d. i. die Alten. Einsiedler heißen Sahid, und die für sie erbauten Zellen Sawije, so wie die Klöster der Derwische Tekije. Einsiedler, die durch ihre Frömmigkeit einigen Ruf erhalten, verdienen sich dadurch den Namen der Väter Baba, d. i. Papa, oder Dedi, d. i. Tati, oder Abdale, von den Reisebeschreibern insgemein Santone genannt. Nach der sehr ausgebildeten mystischen Hierarchie islamitischer Ascetik lebt zu jeder Zeit auf der Erde eine bestimmte geschlossene Zahl der auf höherer oder niederer Stufe des Gottvereins stehenden Heiligen. Abdale leben immer nur vierzig zur selben Zeit, und jeder Abgehende wird durch einen Neuen ersetzt. Da nur der Himmel diejenigen kennt, welche zu jeder Zeit unter diese

¹⁾ Reschri Bl. 55. Die Biographien des Redners von Brusä Bl. 83. ²⁾ Der Redner von Brusä Bl. 80, nach Ewlia (dessen historische Angaben aber oft sehr unrichtig) soll dieß Sultan Ahmed I. gethan haben. ³⁾ S. des osmanischen Reichs Staatsverwaltung II. S. 20.

auserwählten Vierzig gehören, so ist die Behauptung der angemasten Ehre, darunter zu gehören, so leichter auf Erden; aber den größten Narren wird sie am leichtesten zugestanden von ihren Zeitgenossen. Unter die auserwählten vierzig Abdale oder Santone, welche zu Urchan's Zeit auf der Erde in allen Ländern des Islams zerstreut lebten, gehörten also die beyden erwähnten Heiligen, Abdal Murad und Abdal Musa, deren Gräber zu Brusa. Außer der Moschee, Schule und dem Kloster Osman's zu Brusa, wurden dort noch zu seiner Zeit von Privaten Moschee, Kloster und Schule gebaut, eine Moschee hart am Schlosse von Ileri Ghodscha, einem der Begleiter Urchan's, bey Brusa's Eroberung ¹⁾, ein Kloster vom Scheiche Achi Hasan, dem schon mehr als einmahl genannten Schwager Edebali's ²⁾, und eine Schule von Lala Schahin ³⁾, dem in der Folge noch mehr als einmahl zu nennenden Feldherrn Urchan's und Murad's I. Urchan hatte ihm in voraus die ganze Beute eines Feldzugs geschenkt; da sie überaus groß ausfiel, reuete es den Herrn seines Versprechens; da aber der gelehrte Mola Tadscheddin Kurdi entschied, daß geschenktes Gut nicht wieder zurückgenommen werden könne, und Lala Schahin durch Anhäufung desselben dem Fürsten nicht missfallen wollte, verwandte er es zu der Stiftung der unter dem Nahmen Lala Schahinije berühmten hohen Schule zu Brusa ⁴⁾. So erhoben sich inner den Mauern des Schosses und der Stadt Moscheen und Schulen, vom Fürsten und von Privaten gestiftet auf Gottes Wegen ⁵⁾, und außer denselben am Fuße des Olympos die Klöster und Zellen der Väter in Gott. Von jeher hatte die erhabene Schönheit des Olympos fromme Betrachter der Natur und ihres Schöpfers eingeladen, sich in den herrlichen Thälern und Alpen dieses Gebirges anzusetzeln. Zu Zeiten der byzantinischen Kaiser wohnten auf dem Olympos Mönche, dem beschaulichen Leben geweiht, von der Welt abgeschieden, und bloß in die Betrachtung ihrer selbst und der Natur versenkt, welche die Kaiser selbst zu besuchen, und durch ihr Gebeth Thronerben und Waffenglück in den Kriegen wider die Sarazenen zu ersiehn nicht verschmähten ⁶⁾. Der Abt des dort dem Martyr Athenogenes geweihten Klosters wies Kaiser Constantin dem im Purpur Gebornen bey seinem dortigen Besuche ein Diplom des Kaisers Leo seines Vaters vor, welchem damahls vorausgesagt worden, sein Sohn werde kurz vor seinem Tode den Olympos besuchen, und die Prophezeyung trug vielleicht zu seinem bald darauf erfolgten Tode bey.

An die Stelle der griechischen Koinobiten und Eremiten traten nun in Klöstern und Zellen türkische Derwische und Santone, vom

¹⁾ Meschri Bl. 45. ²⁾ Eben da. ³⁾ Seadeddin Bl. 40. ⁴⁾ Außerdem baute Lala Schahin noch eine Brücke und ein Kloster zu Kermast. Seadeddin Bl. 40. ⁵⁾ Kisebil-illah ist die Formel dieser Stiftungsbriefe. ⁶⁾ Continuator Theophranis S. 289, auch Zonaras L. XVI. c. 22, p. 186, und Cedrenus Band II. S. 641.

Fuße des Olympos bis an den Gipfel desselben, von den Heerden herumziehender turkomanischer Horden umgeben. Die Schönheit und Fülle der Natur begünstigte aber nicht nur den heiligen Müßiggang von Mönchen und Einsiedlern, sondern begeisterte in der Folge auch die Muse von Dichtern, und die Muse von Gelehrten zu schönen und nützlichen Werken. Scheichi, der erste romantische Dichter der Osmanen, sang das schöne Gedicht: Chosrew und Schirin, auf den Höhen des Olympos, unter dem Gesäusel von Pinien, das in seiner Dichtung weht, unter dem Gemurmel der reinen Bergwasser, das in seinem klaren Reime wiederschallt; Wasi Ali, der Verfasser der bilderreichen Übersetzung der Fabeln Bidpai's, sammelte in dem Blumengefilde Brusa's die schönsten Blüten der Dichtkunst und Rhetorik, und übertrug in sein unsterbliches Werk mit dem Farbenschmelz des Wohllauts der Natur den Wohl laut der hallenden Wälder und der fallenden Ströme; Ghiali, d. i. der phantastischen, und Deliburader, d. i. der närrischen Bruder, schwärmten hier, der erste im hohen Schwunge lyrischer Gedichte, der zweyte in niederen lusternen Erzählungen; ein anderer Chosrew und ein anderer Ghiali, als Gesetzklehrte von derselben Größe, wie ihre Namensgenossen als Dichter, arbeiteten hier classische Werke der Gesetzwissenschaften, der Gottes- und Rechtsgelehrsamkeit aus; dergleichen die ersten Kolosse osmanischer Theologie und Jurisprudenz, der große Scheich Albestami und der große Richter Alsenari, von denen bald ausführlicher gesprochen werden soll, so wie von dem größten und berühmtesten der in der heiligen Erde von Brusa ruhenden Scheiche, nämlich vom Scheiche Mohammed aus Bochara, berühmt unter dem Namen Sultan Emir, d. i. Herrscher und Fürst im Reiche der Heiligkeit. An seinem Grabe, nach welchem ein Viertel der Stadt genannt ist, erhebt sich eine der größten Moscheen Brusa's, mehr als einmahl durch Feuer verheert, und eben so oft durch die Frömmigkeit der Sultane wieder hergestellt. Diese frommen und gelehrten Männer, diese Dichter und Richter ruhen am Fuße des Olympos, auf dessen Höhen sie unter Vögelgesang und Fluthenklang, betrachtend und nach dem Höchsten trachtend, ihres Lebens genossen, oder an den Schulen, wo sie lernend und lehrend aus dem Quell der Wissenschaften schöpften, und denselben weiter spendeten in ihren, so lang das Reich und die Sprache der Osmanen dauern wird, fortlebenden Werken. Brusa, fortan die Residenz der Herrscher der Osmanen, ward auch die Begräbnißstätte derselben. An den von ihnen gebauten Moscheen im Schlosse, in der Stadt und in den Vorstädten ruhen Osman, Urchan, Bajesid, die zwey ersten Murad und Mohammed I. ¹⁾ im Kreise ihrer Brüder, Söhne, Töchter und Frauen, unter stattlichen Mausoleen. Nächst den

¹⁾ Siehe die Beschreibung derselben im Umblick auf einer Reise nach Brusa. S. 45—50.

Gräbern von sechs Sultanen (denn auch die drey ersten Herrscher der Osmanen, wiewohl sie im Leben nur Emire hießen, sind nach dem Tode durch den allgemeinen Sprachgebrauch zu Sultanen geadelt worden) erheben sich die Gräber von sechsundzwanzig nach ihren Nahmen bekannten Prinzen (ihren Brüdern und Söhnen), dann die der ersten Westre und Beglerbege des Reichs, unter denen die Nahmen der Dschendereli und Timurtasch vorleuchten, dann die folgenden Westre und Musti, aus welchen den Eroberer Cyprens, Kodscha Mustafapascha, und den gelehrten Geschichtschreiber Nisif Efendi hier zu nennen genug ist.

Um die Mausoleen der ersten Sultane und Heiligen des osmanischen Reichs gruppiert sich ein halbes Tausend von Gräbern berühmter Westre, Paschen, Scheiche, Professoren, Redner, Dichter, Ärzte und Musiker. Brusa, berühmt durch die Schönheit seiner Umgebung, durch die Heilsamkeit seiner trefflichen Bäder und durch den Reichtum seiner Natur- und Kunstzeugnisse, durch seine warmen Quellen und kalten Springbrunnen, durch die Klarheit seiner vom Olympos strömenden Wasser, worunter die berühmtesten Vinarbaschi, Alttschlaghlan und Mir Alischir ¹⁾, durch seine Trauben, Maulbeeren und Birnen (von deren letzten allein vierzig Arten gezählt werden), durch seine Aprikosen, Kirschen und Kastanien (deren manche allein bis vierzig Drachmen wiegt) ²⁾, durch seine Seide, Wolle, und den in der Nähe gegrabenen Meerschaum (aus welchem die berühmten türkischen Pfeifenköpfe), durch seine Mundgebäcke, Sorbete und Zuckergebäcke, durch seine blumichten Seidenstoffe ³⁾ auf Kleider, Dünntuche auf Frauenhemden ⁴⁾, Samme ⁵⁾ auf Polster, und Leinwand auf Schürzen ⁶⁾, hat, außer allen diesen Vorzügen der Natur und der Kunst, noch den in den Augen des Osmanen vorwiegenden eines, als ersten Thronsißes und als Grabstätte so vieler frommen und gelehrten Männer, heiligen classischen Bodens, so daß sie bis zur Eroberung Constantinopel's die erste Stadt, hierauf mit Adrianopel, der nachmaligen jeweiligen Residenz der Sultane, und mit Bagdad, das seiner Grabstätten willen die Burg der Heiligen genennt wird, in dieser doppelten Eigenschaft wetteifernd, noch heute im Titel des Sultans die dritte Stadt des Reiches ist.

¹⁾ Dschihannuma S. 657. ²⁾ Ewlia. ³⁾ Kutni. ⁴⁾ Büründschif. ⁵⁾ Kumasch. ⁶⁾ Pischtemat.

V i e r t e s B u c h.

Zwanzig Übergänge der Türken nach Europa. Fall von Kallipolis und Tod Suleiman-Pascha's. Übersicht des türkischen Mönchwesens und Urchan's Tod. Der Titel Pascha.

Das Stillschweigen, welches die osmanischen Geschichtschreiber durch die nächsten zwanzig Jahre von der Erbauung der Moschee- und Stiftungsgebäude zu Brusa bis auf den Übergang Suleiman-Pascha's nach Europa beobachten, hat seinen Grund weder in unglücklichen Begebenheiten, indem selbst die Byzantiner nur ein einziges, für die Osmanen ungünstig ausgefallenes Gefecht erzählen, noch in dem Mangel bleibender Eroberungen, als ob an selben diese Streifzüge leer ausgegangen wären, sondern dasselbe scheint aus zwey andern Ursachen hervorgegangen zu seyn. Die eine: der freundschaftliche und friedliche Verkehr zwischen Urchan's und dem byzantinischen Hofe, wovon die osmanischen Geschichtschreiber Kunde zu nehmen und zu geben verschmähten; die andere: der durch Macht zur See damahls an der asiatischen Küste und am byzantinischen Hofe vorwiegende Einfluß der türkischen Fürsten, Herren der Küste von Mysien, Lydien und Jonien, d. i. von Karasi, Esaruchan und Aidin, deren friedliche oder kriegerische Stellung dem byzantinischen Kaiser in dieser Epoche mehr Hoffnung oder Furcht einjagte, als die der damahls zur See noch minder mächtigen Fürsten der Osmanen. Durch diese beyden Gründe scheinen die eingebornen Geschichtschreiber der letzten bewogen worden zu seyn, die in diese Epoche fallenden Friedensschlüsse zwischen Andronikos dem Jüngeren und Urchan, und die Vermählung des letzten mit einer, wenn nicht gar mit zwey griechischen Prinzessinnen, so wie die Streifzüge der Fürsten von Karasi, Esaruchan und Aidin, und das Bündniß des letzten mit Cantacuzen, mit dem tiefsten Stillschweigen der Verachtung zu übergehen. Auffallender ist das fast eben so tiefe Schweigen oder die Nachlässigkeit, welche über diese zwanzigjährige Epoche die bisherigen europäischen Schreiber osmanischer Geschichte beobachten, welche lieber den kurzen Faden der bisher durch Über-

setzung bekannt gemachten sparsamen türkischen Geschichten, und des gerade über diese Epoche eben so wenig genügenden Chalkondylas und Phranzes verfolgt, als die in Nicephorus Gregoras, und besonders in Cantacuzen zerstreuten Angaben zu sammeln, und durch Vergleichung in Chronologische Ordnung zu bringen sich die Mühe gegeben haben. Wie undankbar auch diese Mühe, so erschien sie uns doch unerlässliche Pflicht; das Ergebnis derselben fülle hier die Lücke des von den Osmanen vollständig, und von den Europäern theilweise beobachteten zwanzigjährigen Stillschweigens durch die Byzantiner aus, und ehe wir die osmanischen Geschichtschreiber bey dem Übergange Suleiman-Pascha's nach Gallipolis wiederfinden, gehe hier aus den byzantinischen eine gedrängte Übersicht aller früheren Übergänge der Türken über den Bosporos oder Hellespont voraus, von der Zeit an, wo sich ihre Herrschaft auf Asiens Küste erhob, bis zur Zeit, wo sie dieselbe unter Suleiman-Pascha's Anführung nach Europa übergetragen, und in unserem Erdtheile Eroberungen bleibend gegründet haben. Deshalb wenden wir hier den Blick rückwärts noch einige Jahre früher, als den Beginn der osmanischen Dynastie, in die letzten Jahre der seldschukischen Herrscher Klein-Asiens, unter denen die Türken, dem Anscheine nach freundlich gesinnt, aber dennoch unheilbringend, das erste Mal nach Europa übergesetzt.

Im zwölfhundert drey und sechzigsten Jahre der christlichen Zeitrechnung, im selben Jahre, wo Michael der Paläologe, nachdem er am Hofe der Seldschuken Zuflucht gesucht und gefunden, nach Constantinopel zurückgekehrt, dem rechtmäßigen Thronerben, dem Joannes, Sohne des Laskaris, die Augen ausstechen ließ, und als Kaiser von Byzanz die Dynastie der Paläologen begann, siedelte sich unter der Anführung Saltukdede's eine Colonie von zehn bis zwölftausend Turkmänen auf der westlichen Küste des schwarzen Meeres, welche noch heute die dobruzische Tatarey heißt, an. Auf die Zahl und die Tapferkeit derselben gründete der seldschukische Flüchtling Useddin Keikawus, welcher, von seinem Bruder Rokneddin Kilidscharslan gezwungen, ihm ausschließlich den Thron Ikoniums zu überlassen, sich nach Constantinopel geflüchtet hatte, mit seinem unternehmenden Rathe und Helfer Behadir Ali den Plan einer weitaussehenden Verschwörung wider den Kaiser, in der Hoffnung, statt des seldschukischen, sich des byzantinischen Thrones zu bemächtigen. Der Plan wurde durch den Mundschinken Useddin's, einen gebornen Griechen, aus Vorliebe zur Religion und Herrschaft seiner Väter, verrathen, der Sultan mit dem Hauptmann seiner Leibwache Behadir Ali, und seinem Stallmeister Dghuslibeg in Eisen eingekerkert, der Hauptmann hingerichtet, der Stallmeister geblendet, der Sultan mit seinen Söhnen und seiner Mutter im Kerker behalten. Berkehan, der Weherrscher Niptschak's, von Rokneddin Kilidscharslan, dem Sultane von Ikonium, aufge-

muntert ¹⁾, seinen Bruder aus dem Gefängnisse zu befreyen, setzte über die gefrorne Donau, streifte bis unter die Mauern Constantino-
pel's, und führte den aus Ainos entflohenen Useddin sammt der ganzen dobrozischen Colonie mit sich nach der Krim ²⁾. Tausend Mann ³⁾ von der Leibwache Useddin's, welche mit dem Sohne desselben zu Byzanz zurückgeblieben, nahmen den Glauben und den Dienst des Kaisers an, und wurden der Truppe der Turkopolen, d. i. der zum christlichen Glauben bekehrten Türken, einverleibt, welche durch diesen Zuwachs dreytausend Mann stark ⁴⁾ in der Folge von Chalil als ihrem Hauptmanne befehligt wurden. Der Kaiser zählte auf sie wie auf die Alanen in seiner Unternehmung wider die Katalanen, welche nach Rogger's, ihres Anführers Tode, Türken über den Hellespont zu Hülfe riefen.

Diese zu Hülfe gerufene Truppe, vierhundert Mann stark, aus dem Gebieth des Herrn von Aidin ⁵⁾, stand unter dem Befehle Isak's, den die Byzantiner Melek Isak, d. i. König Isak, so wie sie den zu Constantinopel zurückgebliebenen und zum Christenthume bekehrten Bruder Useddin's Melek Constantin, d. i. König Constantin, nennen ⁶⁾. Die Türken setzten unmittelbar bey Constantinopel von Asien nach Europa über, und so wurde durch diesen zweyten Übergang der im Munde des Volkes gang und gäbe Traum eines Hofbeamten des Pallaestes erfüllt, welcher das asiatische Ufer und Skutari mit Türken auf Kamelen sitzend bedecket, und auf einmahl die Kamele sich in die Luft erheben, und nach Europa herüberfliegen gesehen hatte ⁷⁾. Bey der Schlacht, zu der es zwischen dem Kaiser und den Katalanen oder Almogabaren in der Ebene zwischen Kypsella und Apros kam, standen die Leibwachen mit dem Kaiser im Mittelpuncte, auf dem rechten Flügel die thracischen und macedonischen Truppen, auf dem linken die Alanen und Turkopolen; im feindlichen Heere der Katalanen waren die aus Aidin zu Hülfe gerufenen Türken auf den beyden Flügeln geschart. Die Turkopolen und Alanen verriethen ihren Soldherrn, indem sie, statt sich für ihn zu schlagen, müßige Zuschauer blieben, und dadurch den Verlust der Schlacht bewirkten ⁸⁾. Das Heer der empörten Truppen bestand nun aus achttausend Mann, nämlich aus fünftausend Katalanen zu Pferd und zu Fuß, und dreytausend Türken aus den aidinischen Hülfsgruppen und aus den übergelaufenen Turkopolen vereint ⁹⁾; jene unter Melek Isak's ¹⁰⁾, diese unter Chalil's ¹¹⁾ Befehl. Nach der Schlacht bey Kypsella durchstreiften die Mogabaren

1308

¹⁾ Lutfi's Oghufname oder Geschichte der Seldschuken Bl. 113. ²⁾ Eben da. ³⁾ Niceph. Greg. L. VII. c. 4. §. 6. I. B. S. 140. L. VII. c. 8. I. B. S. 156 und L. VII. c. 6. §. 6. S. 152. ⁴⁾ Eben da L. VII. c. 6. §. 6. II. B. S. 152. ⁵⁾ Pachym. L. VII. c. 11. B. II. S. 409. ⁶⁾ Derselbe L. VII. c. 15. 22. 29. ⁷⁾ Eben da. ⁸⁾ Niceph. Greg. L. VII. c. 4. §. 6. u. 7. S. 140. u. 141. ⁹⁾ Eben da c. 6. §. 1 u. 6; im §. 1 gibet ihre Anzahl auf mehr als 2000, im §. 6 bestimmt auf 3000 an. ¹⁰⁾ Pachymeres L. VII. c. 22. II. B. S. 427. ¹¹⁾ Niceph. Greg. L. VII. c. 8. §. 1. B. I. S. 156. Dieser Chalil ist derselbe, welchen Pachymeres Tachanzares nennt. L. VII. c. 29. B. II. S. 440.

und Türken die ganze thracische Halbinsel von einem Meeresufer bis zum andern, durchschneidend von den Pässen des Ganos (Tekirtagh) bis nach Rhaidestos (Rodosto), am Ufer der Propontis, und bis nach Bifa, am Ufer des schwarzen Meeres ¹⁾. Um ihren Streiferereyen Einhalt zu thun, ließ Andronikos eine lange Mauer aufführen von Christopolis am Gebirge bis an das Meer, um den Paß, der von Macedonien nach Thracien führt, zu sperren. Die Türken zerfielen bald mit ihren neuen Verbündeten, den Katalanen, und theilten sich in zwey Scharen, deren eine, tausend Reiter und fünfhundert Fußgänger stark, unter Melek Isak's Anführung in den Dienst Milutin's des Königs von Servien, überging, der sie entwaffnete, und für den Fall eines Krieges zum Dienste bereit hielt ²⁾; die andern, tausend dreihundert Reiter und achthundert Fußgänger stark, von Chalil befehligt, unterhandelten mit dem Kaiser den freyen Durchzug bey Christopolis und die Rückkehr über das Meer in ihr Vaterland. Um ihrer los zu seyn, gestand ihnen Andronikos gerne ihr Begehren zu; aber die Befehlshaber der griechischen Truppen, aus unüberlegtem Eifer oder aus Raubsucht, brachen die Zusage, und sannten räuberischen Überfall der Abziehenden. Diese, des verrätherischen Anschlags gewahr, setzten sich in den Besitz eines festen Schlosses am Ufer des Meeres, und griffen das griechische Lager an, in welchem sie des kaiserlichen Schatzes und Ornates habhaft, den ersten theilten, mit dem letzten ihr Gespötte trieben, indem Chalil die mit Perleenschmüren reich besetzte Haube des Kaisers aufsetzte, und in spöttischen Worten wider denselben überfloß ³⁾. Wie der Kaiser, um die weitere Verbindung der Katalanen mit den Turkopolen zu verhindern, dem Hauptmann der letzten, Melek Isak, die Hand der Tochter Melek Constantin's, der Enkelinn des vom seldschukischen Throne flüchtigen Useddin, sammt der Statthalterschaft von Pega (Bigha) versprach, und wie die Mogabaren, der Treulosigkeit der Turkopolen gewahr, den Hauptmann derselben, Isak, sammt seinem von ihm dem Kaiser zum Sultan vorgeschlagenen Schwiegervater Melek Constantin mordeten, ist bereits oben erzählt worden. Die Mogabaren hatten die Turkopolen gezwungen, ihnen ihre Anführer, Melek Isak und Tachandschar (Chalil), auszuliefern ⁴⁾. Sie schlugen dem ersten sammt seinem Bruder den Kopf ab, Tachandschar aber entkam ihnen, und flüchtete zum griechischen Befehlshaber von Apros, und von da nach Tzurulum (das heutige Tschorli, das frühere Tirihalum) ⁵⁾. Dieß war das Los der Anführer, denen die Mogabaren, der Truppe aber die Servier den Garauß machten; die im Dienste Milutin's Urosch, des Königs von Servien, stehende Truppe hatte, nachdem sie aus dem Feldzuge wider Ungarn zurückgekommen, sich wider ihren Soldherrn empört, der

1309

¹⁾ Niceph. Greg. I. VII. c. 6. §. 1. S. 150, und Pachym. I. VI. c. 21. B. II. S. 423. ²⁾ Engel's Geschichte von Servien S. 249. ³⁾ Nic. Greg. I. VII. c. 8. S. 153. ⁴⁾ Pachym. I. VII. c. 29. B. II. S. 490. ⁵⁾ Derselbe.

1314 sie niedermekeln, und nur wenig Übriggebliebene als Knechte vertheilen ließ ¹⁾). Die andern im Chersonesos Eingesperrten wurden mit Hülfe von zweytausend servischen Reitern eingeschlossen, und zur Rückkehr auf Schiffen nach Klein-Asien gezwungen ²⁾); so frühe griffen die Servier feindlich und demüthigend in die Geschichte der Türken ein.

Die ersten Türken also, welche nach Europa übergegangen, die Colonie in der dobruzischen Tatarey und die Turkopolen, waren seldschutische Turkmanen, die zweyten, welche von den Mogabaren zu Hülfe gerufen worden, Turkmanen aus Aidin gewesen. Bald darauf folgte der erste Streifzug osmanischer Türken, welche mit Schiffen die macedonische und thracische Küste beunruhigten ³⁾, und achtzehn Monathe lang, Saaten verbrennend und Städte berennend, den Anbau der Felder und den Verkehr der Städte hemmten ⁴⁾. Sie erschöpften das Land und den Schatz des Kaisers so sehr, daß er gezwungen ward, das Gold und den Schmuck des Ornatens zu verkaufen, so sehr, daß bey der Krönung Cantacuzen's, seines Nachfolgers, die Krone nur Flittergold und mit falschen Steinen besetzt war ⁵⁾.

1327 Mit Urchan's Regierung beginnt die Epoche des ersten friedlichen und freundlichen Verkehrs zwischen Osmanen und Byzantinern, der Wechsel von Krieg und Waffenstillstand, von Feindschaft und Bündniß. Andronikos der Ältere rief osmanische Truppen zu Hülfe wider seinen Enkel Andronikos den Jüngeren, der sie zwischen Tzurulum und Selymbria schlug, so daß sie nach Constantinopel flüchteten, und dort vom Kaiser, der sie gerufen, Erlaubniß und Schiffe zur Rückkehr nach Asien begehrten und erhielten ⁶⁾. Der jüngere Andronikos, mit den Genuesern nicht minder in Krieg verflochten als mit den Osmanen, verbündete sich wider die ersten mit den Nachbarn Urchan's, mit den Herren von Ssaruchan und Aidin (d. i. Lydiens und Joniens). Er begab sich nach Phocäa, der durch die Schiffahrt und den Freyheitsjinn ihrer ersten Gründer so berühmten ionischen Stadt, deren Einwohner die ersten der Griechen die Meere auf langen Schiffen durchzogen ⁷⁾, und die, lieber als die Herrschaft der Perser anzuerkennen, sich mit Weib und Kind den Wogen anvertrauten, die Mauern der Stadt mit Schiffen vertauschend ⁸⁾, das väterliche Feld und die wirthliche Heimath zurücklassend Ebern und räuberischen Wölfen. Die räuberischen Wölfe, die damahls den classischen Boden des alten Phocäa theiligten, waren die Türken, deren Stammvater, wie der der Römer, von einer Wölfinn gesäugt worden seyn soll, deren Vorfahren im sechsten Jahrhunderte schon der christlichen Zeit-

¹⁾ Engel's Geschichte von Servien S. 249. ²⁾ Eben da S. 250. ³⁾ Niceph. Greg. L. VIII. c. 11. §. 5. II. B. S. 216 und Phranzes I. Buch 5. c. Alter's Ausgabe S. 7. ⁴⁾ Phranzes eben da. ⁵⁾ Niceph. Greg. L. VIII. c. 11. §. 5. I. B. S. 216, und L. XV. c. 11. §. 4. II. B. S. 496. Sansovino setzt ihre Zahl auf 8000 an, den Übergang vom Jahr 1321 mit einem folgenden verwechselnd. ⁶⁾ Cantacuzen L. I. c. 32. Band I. S. 94. ⁷⁾ Herodot I. 163. ⁸⁾ Derselbe I. 165.

rechnung einen Wolf in ihren Fahnen führten, und einen goldenen Wolf auf der Spitze eines Speeres vor dem Eingange des Zeltes ihres Fürsten aufstellten ¹⁾. Ssaruchan, der turkmanische Fürst des alten Lydien, und Aidin, der des alten Jonien, verbündeten sich zu Phocäa mit Andronikos dem Jüngeren, jener in Person erscheinend, dieser durch Gesandte, welche Geschenke brachten ²⁾. Beyde versahen die Flotte des Kaisers mit Lebensmitteln zur Belagerung des Schlosses von Neuphocäa, welches damals die Genufer, wie Chios und Lesbos, besaßen.

Raum war der Kaiser nach Didymotichon (Demitoka) zurückgekehrt, als er die Nachricht erhielt, daß siebenzig Schiffe des Herrn der trojanischen Küste, d. i. des Fürsten von Karasi, über den Hellespont gesetzt, am Chersonesos gelandet, die Gegend um Beroia und Trajanopolis verheerten ³⁾. Sobald der Kaiser hievon Kunde erhalten, warb er Truppen, sie zu verjagen. Viele waren von selbst zurückgekehrt; die in Thracien zurückgebliebenen fünfzehnhundert fielen unter dem Schwerte des Kaisers ⁴⁾. 1331

Der Kaiser, nach Byzanz zurückgekehrt, war eben im Begriffe die Residenz zu verlassen, um die thracischen Städte zu besichtigen, als ihm wieder die Nachricht kam, daß neuerlich türkische Reiterey über den Hellespont gesetzt, sich in zwey Züge getheilt habe, wovon der eine nördlich, der andere südlich ziehend, jener die Gegend um die Städte Polybotos, Kiffos, Alkonites verheere, dieser die Stadt Rhaidestos (vormahls Bizanthe, heute Rodosto) angreife. Jene wurden von den ihnen entgegen gesandten Truppen geschlagen und vertrieben, diese schifften sich wieder ein, sobald sie des Kaisers Annäherung vernommen hatten ⁵⁾. 1332

Je härter der Rest des byzantinischen Reichs von den Flotten Karasi's (des Mysiers) und von den Heeren Osman's (des Bithyniers) bedrängt ward, desto dringender die Nothwendigkeit, wenigstens mit einem derselben Frieden und Freundschaft abzuschließen, wie früher mit Ssaruchan (dem Lydier) und Aidin (dem Jonier) geschehen war. Um dem eng eingeschlossenen Nikomedien zu Hülfe zu eilen, hatte der Kaiser Reiter und Fußvolk auf Galeeren und Frachtschiffe eingeschifft; ehe er aber noch der nikomedischen Küste genahet, kam ihm in die See die Botschaft Osman's entgegen, Krieg oder Frieden biethend. Der Kaiser erwiederte Gruß mit Gegengruß, und daß er zwar zum Kriege gerüstet, aber zum Frieden bereit sey. Gesandte, von beyden Seiten ernannt, schlossen denselben unter der Bedingniß ab, daß Urchan, des Kaisers Freund, die noch übrigen Städte des Reichs nicht antaste. 1333
Hierauf wurden Geschenke ausgewechselt, von Seite Urchan's: Pfer-

¹⁾ Gibbon CXLII. Quartausgabe IV. S. 225. nach Menander in excerpt. leg. ²⁾ Cantacuzen L. II. c. 13. l. B. S. 238. ³⁾ Cant. am angef. Orte. ⁴⁾ Derselbe L. II. c. 21. B. I. S. 261. Ven Nic. Greg. sind es nur fünfhundert, vermuthlich ein Schreibfehler. ⁵⁾ Cant. L. II. c. 22. B. I. S. 266.

de, Jagdhunde, Teppiche und Pardelfelle; von der andern: silberne Becher, wollene und seidene Stoffe, und eines von des Kaisers Kleidern, welches, wie Cantacuzen sagt „bey den Satrapen der Barbaren das geschätzteste und höchste Zeichen von Ehre und Wohlwollen“¹⁾. Es ist merkwürdig, bey diesem ersten Friedensschlusse der Osmanen mit den Byzantinern schon die diplomatischen Formen der Geschenke und unter diesen nahmentlich die silbernen Becher und die Ehrenkleider zu finden, welche von der ältesten Zeit bis auf die jüngste herunter im Morgenlande Sitte gewesen und geblieben. Schon Hellenen wurden vom persischen Könige mit Kastanen bekleidet; im letzten der Kreuzzüge sandte der Alte vom Berge dem heiligen Ludwig als Unterpfand der größten Freundschaft sein Hemde, um anzudeuten, daß er ihm zugethan und anhängig seyn wolle, wie das Hemde dem Leibe²⁾, und so lange Botschafter des römischen Kaisers Ehrengeschenke an die Pforte brachten, waren silberne Becher ein Hauptbestandtheil derselben³⁾.

1334 Kaum war der Kaiser nach Macedonien zurückgekehrt, wo er in der Nähe von Thessalonika zwischen dieser Stadt und dem See Volbe (heute Beschif)⁴⁾ das Lager wider die Servier aufgeschlagen hatte, als er die Nachricht erhielt, daß sechzig Schiffe mit Türken an der äußersten Spitze der Halbinsel des Athos zwischen diesem Berge und Pallene (ehemahls Potidäa, dann Kassandra genannt⁵⁾, und noch heute in den Ruinen nächst Neukassandra sichtbar), nahe an der alten verwüsteten Stadt der Sarrylier⁶⁾ gelandet, die Gegend verwüsteten. Der Kaiser zog ihnen mit dem großen Domestikos entgegen. Das Gefecht ward schwierig, weil die Gegend waldicht, und der Feind nur Fußgänger; doch wurden die Meisten getödtet oder gefangen. Die sich in den Wäldern versteckt, kehrten am folgenden Tage zu ihren Schiffen zurück, verbrannten dieselben bis auf zwey, und führten nur diese beutebeladen zurück⁷⁾. Welchem Fürsten der asiatischen Küste diese Flotte angehört, meldet Cantacuzenus nicht, welcher über den Befehlshaber des folgenden Überganges keinen Zweifel übrig läßt.

1335 Umurbeq, der schon oben genannte Sohn des Fürsten von Aidin, des Herrn von Smyrna, Ephesus und der andern jonischen Städte, landete mit einer Flotte von fünf und siebenzig Schiffen zuerst auf Samothrake und dann an der thracischen Küste zu Poros, dem Landungsplatz der Kumuzenen⁸⁾, deren Ort noch heute nur mit weniger Veränderung des Namens Kumuldschina⁹⁾ heißt. Die Griechen und

1) Cantac. L. II. c. 24. B. II. S. 273. 2) Joinville p. 85, 86. 3) Siehe die Liste der Geschenke in den Gesandtschaftsbeschreibungen Gerlach's S. 109, Schweiger's S. 61, in denen der Botschaften Ottingen's S. 109. 4) Cantac. L. II. c. 25. B. I. S. 278 zwischen Salonik und dem Schloß Rherine am Dorfe der Kretenser. 5) Die Kandalosse zu Cantacuzen sagt, daß Pallene auch der Name Kassandra's gewesen. 6) Mannert, welcher (Th. VII. S. 455) sagt, daß nach Herodot und Thucydides dieser Stadt nicht gedacht werde, hat diese Stelle Cantacuzen's (S. 278) übersehen. 7) Cantac. a. a. O. S. 279. 8) Eben da S. 287. 9) Hadshi Chalfa's Kumili S. 69.

Türken trafen nicht weit davon auf der Fläche von Panagia auf einander; die Überzahl dieser hielt jene vom Angriffe ab, und die beyden Heere standen sich den ganzen Tag lang unthätig gegenüber, nur Worte statt Schläge wechselnd. Mit Sonnenuntergange zogen die Türken ab, und schiffen sich ein, von den Griechen unbelästigt ¹⁾.

Ein Jahr lang (während dessen der ältere Andronikos starb) blieb das byzantinische Reich in Osten und Westen unangefeindet; aber im folgenden erneuerte der Kaiser die Unterhandlungen mit Ssaruchan und Aidin um Schiffe und Lebensmittel zur Belagerung Mitylene's und Phocäa's wider die Genueser ²⁾. Zuerst wurde der Vertrag mit Ssaruchan abgeschlossen, der Truppen und Schiffe, und der Kaiser dagegen die Befreyung Suleiman's und der andern Söhne vornehmer Türken versprach, welche, vier und zwanzig an der Zahl, die Genueser gefangen zu Phocäa zurückhielten. Vor den Mauern dieser Stadt erschienen im Lager die Söhne Aidin's, Ghizr, Umur und Suleiman ³⁾, Frieden und Hülfe verheißend, und kehrten reich beschenkt nach Hause. Ssaruchan erschien selbst mit vier und zwanzig, Aidin sandte seinen Sohn Umur mit dreißig Schiffen. Cantacuzen, der große Domestikos, der dem Umurbeg feindlich im Felde nach der Landung bey Kumuldschina gegenüber, und unlängst im Lager bey Phocäa freundlich zur Seite gestanden war, lud ihn zu einer persönlichen Zusammenkunft zu Klazomenä (der Vaterstadt des Anaxagoras) in der Nähe des heutigen Burla ⁴⁾ ein, bewirtheete ihn vier Tage lang auf das gastfreundlichste, beredete ihn zur thätigsten Hülfe wider die Genueser und zur friedlichen Behandlung der mit den Byzantinern verbündeten Philadelphier (der Bewohner von Masskehr), und legte den Grund zur innigen und, wie sie in der Geschichte Cantacuzen's erscheint, fast romantischen Freundschaft, welche bis zum Tode Umurbeg's zehn Jahre lang währte. Die Flotte von Ssaruchan wurde, da sich die lateinische zerstreut hatte, mit reichen Geschenken entlassen ⁵⁾. Die Freundschaft des byzantinischen Kaisers mit Ssaruchan und Aidin, den Nachbarn und Nebenbuhlern Urchan's, machte diesen zum natürlichen Freunde der Genueser ⁶⁾, die damahls zu Galata und Phocäa mit den Byzantinern in offenem Krieg begriffen waren.

Ganz unversehens, während des mit Urchan bestehenden und durch seinen Zug nach Karasi gesicherten Friedens kam von Triglia (dem Vor- 1337
gebirge, welches den Meerbusen von Modania südlich schließt) die Nachricht, daß Urchan mit sechs und dreyßig Schiffen noch diese, oder gewiß die nächste Nacht bey Constantinopel landen werde; die Bewaffnung der Schiffe sey nicht auf kurzen Raub, sondern auf bleibende Verheerung ⁷⁾ und die Besitznahme der beyden, vor den Thoren der Stadt

¹⁾ Cantac. L. II. c. 28 B. I. S. 288. ²⁾ Derselbe c. 29. B. I. S. 292. ³⁾ Derselbe L. II. c. 29. B. I. S. 293. ⁴⁾ Derselbe L. II. c. 30. B. I. S. 294. ⁵⁾ Mannert III. 3. S. 330. ⁶⁾ Cantac. Umurbeg's Rahme ist von den Italienern in Morbassan verstümmelt worden. ⁷⁾ Niceph. Greg. L. IV. c. 11. p. 332. ⁸⁾ Cantac. L. II. c. 34. B. I. S. 307.

gelegenen Orte ¹⁾ Athyras und Epibatos berechnet. Der Kaiser sandte den großen Domestikos Cantacuzen mit zwanzig Edlen und vierzig Soldaten gegen Ennakostia, dem vermutheten Orte der Landung, ab; er selbst bewaffnete, was von der ganzen Flotte im Hafen damahls bewaffnungsfähig, nämlich nur zwey Galeeren ²⁾. Brennende Scheuern und das Geheul geraubter Kinder und Weiber verkündeten, daß die Barbaren bey Rhegium (Bujukdschemedsche) in der Nacht gelandet ³⁾. Cantacuzen eilte dahin, und auch mit den zwey Galeeren der Kaiser, welcher bey anbrechendem Tage das Pferd Cantacuzen's bestieg, und selbst eifrigst den Feind angriff. In dem bis Mittag dauernden Gefechte fielen gegen tausend Türken, dreyhundert wurden gefangen genommen, und, selbst nach des sonst nicht unglaubwürdigen Nicephorus Gregoras Bericht, kein einziger Grieche. Die übrigen Türken schifften sich nur auf drei Schiffen mit verstärkten Segeln ein, so daß eines ihrer Schiffe acht, das andere zehn Segel trug ⁴⁾. Den kaiserlichen Galeeren, welche es ihnen an Kraft der Segel gleich thun wollten, rissen die Segelstau ab, fielen die Segelstangen herunter. Fünf und dreyßig Schiffe blieben leer am Gestade zurück ⁵⁾; der Kaiser plünderte die folgende Nacht hindurch mit den Seinigen die Leichname ⁶⁾. Neun andere türkische Schiffe, welche den ihrigen zu Hülfe eilen wollten, kamen in dieser zweyten Nacht, griffen die zwey kaiserlichen Galeeren an, und hätten sich derselben bald bemächtigt; denn die Türken kämpften bereits auf dem Verdecke von einer, aber sie wurden besetzt, und entkamen nur mit einem einzigen Schiffe ⁷⁾.

1340 Ungeachtet dieser bis an die Thore der Hauptstadt erstreckten türkischen Streifzüge war der Kaiser blind genug, Türken als Hülfsstruppen in seinen Dienst zu nehmen, und zwar zweytausend, die dem Herrn von Ephesus und Smyrna (Midin) gehorchten ⁸⁾. Statt dadurch abgeschreckt zu werden, wurden die osmanischen nur zu neuen Raubunternehmungen mit verstärkter Macht angelockt, deren achttausend über den Hellespont setzten, Tag und Nacht Thracien und Mysien verheerten, und selbst beutebeladen kaum zurückkehren wollten ⁹⁾.

1341 Solche Bedrängniß machte neue Friedensunterhandlungen nothwendig; der Friede wurde mit Urchan ¹⁰⁾ um so mehr auf das schnellste erneuert, als Esaruchan, denselben brechend, mit einer von Jachshi befehligten Flotte das griechische Gebieth feindlich bedrohte, und bald wirklich verheerte. Zweymahl schlug der große Domestikos Cantacuzen die gelandeten Truppen am Chersonesos, so daß Jachshi die Erneuerung des Friedens begehrte, und leicht erhielt ¹¹⁾.

¹⁾ Niceph. Greg. a. a. D. S. 332. Topographie Constantinopels und des Bosporos II. S. 4. ²⁾ Cantac. a. a. D. S. 308. ³⁾ Niceph. Greg. III. S. 332. ⁴⁾ Cantac. a. a. D. S. 308. ⁵⁾ Niceph. Gregoras läßt den Kaiser nur vierzehn Schiffe nehmen und zehn entfliehen. ⁶⁾ Cantac. a. a. D. S. 309. ⁷⁾ Eben da. ⁸⁾ Niceph. Greg. L. XI. c. 6. II. V. S. 335. ⁹⁾ Derselbe cap. 7. S. 338. ¹⁰⁾ Cantac. L. III. c. 9. V. II. S. 379. ¹¹⁾ Eben da S. 331.

Cantacuzen, nun nicht mehr großer Domestikos, sondern durch den glücklichen Erfolg seiner Ränke selbst Kaiser und Mitregent Joannes des Paläologen, gründete das Gebäude unrechtmäßig erworbener Herrschaft auf Empörung von innen und auf die Hülfe der Barbaren von außen. Umurbeg, der Fürst Midin's, mit dem er zu Phocäa besondere persönliche Freundschaft geschlossen, erschien zu seiner Hülfe mit einer Flotte von dreihundert achtzig Schiffen, mit acht und zwanzig tausend Kriegern bemannt, an der Mündung des Hebros ¹⁾. Cantacuzenos, von seinem Gegner, dem Groß-Admirale Apokaukos, hart bedrängt, war damahls aus Didymotichon zu seinem andern Verbündeten, dem Könige von Servien, entflohen, und hatte seine Gemahlinn, die neue Kaiserinn Irene, zurückgelassen. Sie sandte dem verbündeten Freunde ihres Gemahls die Edlen des Hofes und so viel sie Pferde auftreiben konnte, nämlich hundert, entgegen. So klein die Zahl, so erkenntlich zeigte sich doch Umurbeg, welcher dieselben unter die Ältesten seines Heeres vertheilte, er selbst aber mit zweytausend seiner auserwähltesten Soldaten zu Fuß nach Didymotichon marschirte. Dort vertheilte er die Beute der Seinigen unter die Bewohner der bedrängten Stadt, ließ neuntausend Mann des Heeres sammt fünfhundert seiner Auserwählten zum Schutze der Stadt zurück, und zog mit den andern fünfzehnhundert und dem Reste des Heeres, fast zwanzigtausend Mann stark ²⁾, dem Cantacuzen ins servische Gebieth nach. Die Einwohner von Pherä hielten seinen Zug durch falsche Briefe auf, die sie ihm in Cantacuzen's Nahmen überreichten ³⁾. Er kehrte nach Bera ans Meer zurück, wo die Schiffe an der Mündung des Hebros geankert waren. Dreihundert Schiffsleute und fast alle Gefangenen waren in einer Nacht durch grimme Kälte erfroren. Umurbeg schrieb an die Kaiserinn Irene, Cantacuzen's Gemahlinn, sich entschuldigend, daß ihn die große Kälte selbst Abschied zu nehmen verhindere ⁴⁾, und Rückkehr fürs nächste Jahr versprechend führte er die Flotte zurück.

Die Frühlingswinde des folgenden Jahres schwellten dreihundert Segel Umurbeg's, aber ein Sturm, der die Flotte nach Cuböa verschlug, verminderte sie um ein Drittel, und nur zweihundert landeten zu Klopä ⁵⁾, in der Nähe Thessalonika's, vor dessen Mauern Cantacuzen mit Umurbeg zusammentraf. Nachdem man sich berathen, ob die Stadt mit Gewalt der Waffen einzunehmen, oder durch Hunger zu zwingen sey, entschied sich Cantacuzen fürs letzte aus bloßer Andacht zum heiligen Martyr Demetrius ⁶⁾, aus dessen wunderthätigem Sarge in dieser Stadt wohlriechendes Öhl troff. Nach Verlauf eines Monats sandte Umurbeg die Flotte zurück, von dem Heere nur sechstausend Mann behaltend, mit denen er und Cantacuzen von Thessalonika aufbrachen, und am siebenten Tage den Paß von Christopolis und die

¹⁾ Cantac. L. III. c. 56. B. II. S. 540. ²⁾ Derselbe L. III. c. 56. B. II. S. 541. ³⁾ Eben da S. 542. ⁴⁾ Eben da S. 543. ⁵⁾ Derselbe L. III. c. 63. B. II. S. 567. ⁶⁾ Niccph. Greg. L. XIII. c. 10. §. 8. II. B. S. 422.

denselben sperrende Mauer erreichten ¹⁾). Perithoreum ward fruchtlos belagert, und sie kehrten nach Didymotichon zurück, wo Umurbeg mit glänzenden Festen empfangen, die Tugenden der Kaiserinn Irene ritterlich pries ²⁾). Unterdessen unterhandelten die Kaiserinn Mutter (Anna von Savoyen) und ihre Stütze, der Groß-Admiral Apokaukos, sowohl mit dem Könige der Bulgaren als mit Umurbeg, um ihn zur Rückkehr nach Asien zu bewegen ³⁾). Der galante Türke überlistete den griechischen Gastfreund, und führte die nicht ohne des letzten Vorwissen gepflogene Unterhandlung mit dem Hofe von Byzanz so geschickt durch, daß sich Cantacuzen, gerne oder gezwungen, überreden ließ, die zehntausend Goldstücke, welche Umurbeg von der Gegenpartey Cantacuzen's annahm, würden nur dazu dienen, ihm neue Kräfte zur Fortsetzung des Krieges für Cantacuzen zu verschaffen ⁴⁾). Er schiffte sich ein, mit dem Versprechen, bald mit stärkerer Hülfe zu erscheinen. Zum Abzuge bewog ihn aber nicht sowohl das byzantinische Gold, als die ihm im eigenen Lande drohende Feindesgefahr, wo die lateinische Flotte, aus den Galeeren der Venezianer, des Papstes und des Königs von 1344 Cypren zusammengesetzt, seine Hauptstadt Smyrna bedrohte ⁵⁾). Das Schloß von Smyrna fiel in die Macht der zum ersten Mahle im Kreuzzuge wider die Türken verbündeten Christen oder Lateiner ⁶⁾), wie sie die Byzantiner nennen; das Arsenal und die Flotte Umurbeg's wurden verbrannt, und kreuzende Galeeren verhinderten sowohl die Erbauung neuer Schiffe als die Rückkehr Umurbeg's zur See.

Um am Hellespont übersezen zu können, mußte Umurbeg mit dem 1345 Nachbar Ssaruchan um den Durchzug durch dessen Land unterhandeln. Ssaruchan gestattete den freyen Durchzug bis an den Hellespont gegen Abtretung eines streitigen Stückes Landes, und empfahl dem Umurbeg noch besonders seinen Sohn Suleiman ⁷⁾), welcher schon früher dem Cantacuzen zu Nigos Potamos einen Besuch abgestattet, denselben mit Pferden und Waffen beschenkt hatte, und von ihm freundlich empfangen worden war ⁸⁾). So zog Umurbeg, von Suleiman, dem Sohne Ssaruchan's, begleitet, mit zwanzigtausend Reitern die asiatische Küste hinauf bis an den Hellespont, wo er nach Europa überging, und vor Didymotichon zum dritten Mahle als Bundesgenosse Cantacuzen's erschien. Er stand demselben sogleich wider den Bulgaren Momihilas bey, welcher, Herr von Xanthia und der Städte der Landschaft Merope bis an die Gränze Morea's, in diesem Augenblicke der gefährlichste Feind des Reiches war ⁹⁾). Umurbeg schlug denselben vor Perithoreum, Xanthia fiel, und Momihilas zog mit seinen Schätzen ungehindert nach

¹⁾ Niceph. Greg. XIII. c. 10. §. 10 II. B. S. 422. ²⁾ Derselbe L. XIV. c. 1. §. 1. II. B. S. 432 und Cantac. L. III. c. 66 B. II. S. 575. ³⁾ Cantac. L. III. c. 70 B. II. S. 591 und Niceph. Greg. L. XIV. c. 1. §. 5. B. II. S. 433. ⁴⁾ Niceph. Greg. c. 5. §. 1. S. 443. ⁵⁾ Cantac. L. III. c. 68. II. B. S. 584. Laugier. ⁶⁾ Cantac. a. a. O. ⁷⁾ Derselbe L. III. c. 86. B. II. S. 649. ⁸⁾ Derselbe c. 76. S. 617. ⁹⁾ Derselbe S. 650.

Bulgarien ab ¹⁾). Im gehaltenen Kriegs Rath, ob Pherä, welches der Kral der Servier belagerte, zu entsetzen, oder nach Constantinopel zu marschiren sey, wurde Cantacuzen, der das erste rieth, von den Türken überstimmt; der Marsch ging nach der Hauptstadt, vor deren Thoren zu Apamea ²⁾ (in einem zwischen dem heutigen Kutschuksche Medsche und Balikli gelegenen Pallaste) Suleiman, Esaruchan's Sohn, am Fieber starb ³⁾). Um beym Vater den Verdacht der Vergiftung abzuwenden, beschloß Umurbeg, nach Hause zu kehren, und er führte daher seine Truppen wieder zurück, wiewohl er anfangs beschloffen hatte, sich von seinem Freunde nicht eher als bey Beendigung des servischen Krieges zu trennen ⁴⁾). Die Kaiserinn, Mutter Joannes des Paläologen, dem üblen Beyspiele Cantacuzen's folgend, suchte nun ebenfalls bey den Türken, und zwar bey Esaruchan, Hülfe, der ihr dieselbe gewährte; aber sie wurde unnütz durch Umurbeg's thätige Freundschaft für Cantacuzen. Nach einer damals zwischen den türkischen Fürsten der asiatischen Küste sittlichen Freyzügigkeit des Raubes ließ jeder es gerne gewähren, daß zu seinen Truppen, wenn sie auf Streifzüge ausgingen, auch Fremde als Genossen der Gefahr und Bente stießen ⁵⁾). So stießen zu denen Esaruchan's, welche der Kaiserinn zu Hülfe eilten, zweytausend Getreue Umurbeg's, welche seine geheimen Befehle, die Mehrzahl ihrer Waffengefährten von der Kaiserinn abtrünnig zu machen, und dem Kaiser, seinem Freunde, zuzuwenden, getreu und glücklich erfüllten ⁶⁾).

Aber für Cantacuzen öffnete sich die Aussicht eines neuen türkischen Bundesgenossen, eines mächtigeren als Umurbeg und Esaruchan, in der Brautwerbung Urchan's um des Kaisers Tochter ⁷⁾). Dieser schickte die erste Werbungsbothschaft weder mit gewährender noch verneinender Antwort, sondern mit freundlichen Worten und reichen Geschenken zurück, er berieth sich durch Gesandte mit seinem treuen Freunde Umurbeg, und erprobte denselben neuerdings in dieser wichtigen Gelegenheit durch den von ihm empfangenen Rath, daß der Antrag keineswegs zurückzuweisen sey; denn wenn er auch in Urchan keinen treuen Freund, so würde er in ihm doch einen mächtigen Beschützer finden. Der wohlgemeinte Rath war um so weniger zu verwerfen, als zu gleicher Zeit auch Kaiserinn Anna um die Hülfe Urchan's ⁸⁾, und wahrscheinlich auch um die Ehre der Verschwägerung buhlte. Cantacuzen verlobte also die Prinzessin, seine Tochter, dem Fürsten der Osmanen, der dreyßig Schiffe, viele Reiterer und die Angesehensten seines Hofes die kaiserliche Braut zu hohlen schickte ⁹⁾). Der Kaiser brach mit dem Heere, Hofstaate und der Familie nach Selymbria auf, wo in der Ebene vor der Stadt ein mit Tüchern verhängtes Gerüst aufgeschlagen ward, auf wel-

¹⁾ Cantac. S. 652. ²⁾ Constantinopolis und der Bosphoros II. S. 8. ³⁾ Eben da c. 89. S. 661. ⁴⁾ Eben da S. 662. ⁵⁾ Derselbe L. III. c. 96. B. II. S. 685. ⁶⁾ Eben da S. 687. ⁷⁾ Derselbe c. 95. B. II. S. 681. ⁸⁾ Derselbe L. II. c. 95. S. 681. ⁹⁾ Ebendert. L. III. c. 95. II. B. S. 684.

chem, nach dem alten, bey Vermählungen von Prinzessinnen an Auswärtige üblichen Ceremoniel des byzantinischen Hofes, die Braut vor ihrer Abreise dem Volke zur Schau gezeigt werden mußte. Darneben war das kaiserliche Zelt, worin die Kaiserinn mit ihren drey Töchtern; an dem zur Übergabe bestimmten Abende blieb die Kaiserinn mit den andern zwey Töchtern im Zelte, der Kaiser saß zu Pferde, alle Übrigen standen ringsum erwartungsvoll; da fielen auf gegebenes Zeichen die seidenen, mit Gold durchwirkten Vorhänge des Schaugerüßes von allen Seiten zugleich nieder, und die Braut stand in der Mitte kniender Eunuchen, welche sie mit Fackeln beleuchteten, dem Volke zur Schau. Es erscholl der Zusammenstoß von Trompeten, Pfeifen und Schalmeien und anderer musikalischer Instrumente, und als derselbe verhallt, fangen die Sänger die zum Preise der Braut verfertigten Hochzeitgedichte ab. Nach den andern gewöhnlichen Übergabs-Ceremonien byzantinischer Prinzessinnen Bräute wurden Soldaten, Staatsbeamte, Griechen und Türken mehrere Tage hindurch mit festlichem Mahle bewirthet ¹⁾, und die griechische Prinzessin mit Jubel hinweggeführt ins Brautbett des sechszigjährigen Barbaren, dem als zwölfjährigem Knaben der Vater Osman das griechische Schloßfräulein zur ersten Braut geraubt hatte. Zwischen der ersten und zweyten Vermählung liegt ein halbes Jahrhundert von Eroberungen, wodurch die Griechenbraut aus dem geraubten Schloßfräulein in die mit Staatsgepränge willig überlieferte Kaisertochter verwandelt ward.

1346

1348

Im folgenden Jahre besuchte Urchan mit seiner ganzen Familie und dem Hofstaate den Schwiegervater zu Skutari in der am asiatischen Ufer gelegenen Vorstadt seiner Residenz, und mehrere Tage verfloßen in Jagden und Tafeln. Der Kaiser mit Urchan, seinem Eidame, saß an einem Tische, die vier Söhne desselben aus früheren Gemahlinnen an einem andern darneben, ringsherum die vornehmsten Griechen und Türken auf Teppichen, die auf der Erde ausgebreitet waren. Dann blieb Urchan zwar im Lager und bey der Flotte zurück, der Kaiser aber mit seiner Tochter Theodora und ihren vier Stiefföhnen begaben sich nach Constantinopel, wo sie drey Tage lang mit der Kaiserinn Mutter und den Prinzessinnen Schwestern zubrachten, und dann reichlich beschenkt nach Bithynien zurückkehrten ²⁾. Die Bande der neuen Freundschaft und Blutsverwandtschaft hemmten nicht die alte Gewohnheit des Raubes bey den Osmanen. Bald nach dem Besuche Urchan's am Bosporos, setzte am Hellespont eine Schar auserlesener osmanischer Krieger über denselben, und verheerte die thracischen Städte. Weil die an dem Ufer gelegenen Orte schon durch vorige Streifzüge verheert, von Gütern und Menschen geleert, theilten sie sich in

¹⁾ Urchan geb. i. J. 687 (1288), vermählt zum ersten Mahle mit der Braut des Herrn von Biledschik i. J. 699 (1299), zum zweyten Mahle mit der Tochter Cantacuzen's i. J. 1346. ²⁾ Cantac. L. IV. c. 4. B. III. S. 717.

zwey Züge, so daß die Reitercy zwölfhundert Mann stark sich gegen Osten wandte, und die Gegend um Biza durchrannte, vierzehnhundert Fußgänger aber, den Rhodope und die um Didymotichon gelegenen Städte rechts lassend, in die Halbinsel Chalkidike (zwischen dem strymonischen und thermäischen Meerbusen, heute die von Contessa und Salonik genannt) einbrachen. Hier kam ihnen der Statthalter Chalkidike's, Matthäus, der Sohn Cantacuzen's, entgegen, und nach einem lebhaften Gefechte, in welchem die türkischen Bogenschützen nach Art der parthischen fliehend fochten und zurückgewandt schossen, blieb keiner derselben übrig, die Nachricht ihrer Niederlage nach Asien zu bringen ¹⁾. Cantacuzen war eben von Midia (dem alten Salmydessos), an der pontischen Küste, wo er einen empörten Befehlshaber zur Ordnung gebracht, auf dem Marsche gegen Adrianopel begriffen, als er die Nachricht von diesem Einfalle der Türken, und dem Herannahen der vierzehnhundert Fußgänger erhielt. Er traf sie am Berge Lippikos gelagert, wo er sie aber wegen des schwierigen, mit Gräben durchschnittenen Grundes und auch ihrer Überzahl willen nicht angriff, sondern ihnen in der Nacht unbemerkt auf dem Fuße folgte, und erst am folgenden Morgen bey der Stadt Mesena das Gefecht begann. Kara Mohammed, einer der türkischen Anführer, fiel, der andere, Kara Osman ²⁾, besetzte mit den Seinigen einen Hügel, auf dem sie sich tapfer wehrten. Der Kaiser forderte sie auf, sich ihm zu ergeben, und wiewohl sie sich dessen anfangs weigerten, so kamen sie doch auf seinen wiederholten Zuruf herunter, sich vor ihm niederwerfend und ihm die Füße küßend. Während er ihnen vorstellte, wie wenig sich so feindliches Betragen für Freunde schicke, setzte ihn seines Eidams und einiger jungen Edeln unbesonnene Treulosigkeit und zuchtlose Wuth der größten Gefahr aus. Sie stürzten auf die den Kaiser umstehenden Türken ein, und hieben mehrere derselben zusammen. Leicht hätten diese mit entblößtem Schwerte in der Hand den Kaiser zusammenhauen können, aber die Treue der türkischen Gefangenen schirmte vor den Folgen griechischer Treulosigkeit das Leben des Kaisers auf Gefahr des ihrigen. Sie rührten sich nicht, unter der Voraussetzung, daß dieser Bruch gegebenen Wortes und Friedens zuwider dem Willen Cantacuzen's. Dieser rief ihnen auf türkisch zu: sich auf den Hügel zu retten vor der zuchtlosen Wuth der Seinigen. Neun Türken sammt ihrem zweyten Anführer (Kara Osman) waren auf diese Weise treulos zusammengehauen worden ³⁾, dreyhundert früher im Treffen gefallen; den Übrigen gewährte der Kaiser freyen Abzug, und entließ sie mit Geschenken, „es seiner unwerth erachtend,“ (dieß sind seine eigenen Worte) „die nicht zu retten, die ihr Heil seiner Treue anvertraut“, und (hätte

¹⁾ Niceph. Greg. L. XVI. c. 7. S. 526 — 528. ²⁾ Cantac. L. IV. c. 10. B. III. S. 739, in welcher Stelle der Rahme Kara Osman's verstümmelt erscheint. ³⁾ Niceph. Greg. L. XVI. c. 7. §. 5. B. II. S. 529.

er hinzusetzen können) die sein Leben auf Gefahr des ihrigen verschont hatten.

1349 Nach dem Tode Umurbeg's, welcher bey einem unglücklichen Versuche, seine Hauptstadt Smyrna den Lateinern wieder zu entreißen, von einem Pfeile durchbohrt gefallen ¹⁾, war Urchan, wenn nicht der persönliche Freund, doch der Helfer und Bundesgenosse seines Schwiegervaters, Cantacuzen's. Ob der Antrag des Verschnittenen Merdtschan, den jungen Kaiser Joannes den Paläologen, den Thronnebhuhler Cantacuzen's, durch Gift aus dem Wege zu räumen, wirklich von Urchan oder von der Geschäftigkeit des Verschnittenen hergerührt ²⁾, oder vielleicht gar von Cantacuzen erfunden worden sey, um seinen Mündel, den rechtmäßigen Kaiser, unter dem Vorwande der Abwehrung der Gefahr so enger zu bewachen, oder auch nur um sich in der Geschichte der Abweisung des Vergiftungsanschlags zu rühmen, wollen wir hier nicht untersuchen. Rechtlicher als solche Hülfe durch Gift wider den Nebenbuhler auf dem Throne, war in jedem Falle die gewaffnete, welche Urchan seinem Schwiegervater wider die Servier leistete, indem er ihm Truppen unter seines Sohnes, Euleiman's, Befehle zu Hülfe sandte ³⁾. Den Sohn rief Urchan zwar bald wieder nach Asien zurück; aber die türkischen Hülfsstruppen, nach der Eroberung Verolia's, in der Hoffnung reicher Beute getäuscht, suchten diese in der Verheerung der Länder des Krak's ⁴⁾.

1353 Das bisher zwischen Cantacuzen und seinem Schwiegersohn Urchan bestandene freundschaftliche Verhältniß hinderte diesen nicht, den Genuesern, welche ihm nach der Niederlage, die sie von der venezianischen Flotte im Bosporos erlitten, um Hülfe gebethen, dieselbe zu gewähren. Durch genuesisches Gold gewonnen, war Urchan auch schon seit langem den Venezianern gram, weil sie mit Flotten in der Nähe seines Gebiets gelandet, nicht nur seine Freundschaft und Bundesgenossenschaft verschmäht, sondern nicht einmahl von seiner Herrschaft Kenntniß zu nehmen sich gewürdiget hatten. Eine beträchtliche Anzahl türkischer Truppen setzte bey Skutari über ⁵⁾, und leistete den Genuesern Hülfe zu Galata selbst in der Vorstadt der Residenz und wider die Venezianer, die damahligen Freunde und Verbündeten Cantacuzen's. Von hier an schreibt sich Urchan's feindliche Stellung gegen Cantacuzen, der bisher wider den einen Eidam Joannes, seinen Mitregenten, auf die Hülfe des andern Schwiegersohnes, nämlich Urchan's, gezählet, und wider den Paläologen sich nur durch Beystand der Osmanen auf dem zweygetheilten, schwankenden Throne erhalten hatte. Nun flehte aber auch Joannes wie Cantacuzen um Hülfe bey Urchan, und die beyden Schwiegersöhne traten feindlich dem Schwiegervater entge-

¹⁾ Niceph. L. XVI. c. 6. B. II. S. 525. ²⁾ Cantac. L. IV. c. 16. B. III. S. 766. ³⁾ Derselbe L. IV. c. 17. B. III. S. 767. ⁴⁾ Derselbe L. IV. c. 18. B. III. S. 774. ⁵⁾ Derselbe L. IV. c. 31. B. III. S. 833.

gen; Urchan, nächster Zeuge der Schwäche des byzantinischen Reichs, in dessen Hauptstadt der Kaiser von den Genuesern sich Gesetze vorschreiben lassen mußte, und um dessen Alleinherrschaft Cantacuzen und Joannes sich nun mit gewaffneter Hand stritten, hielt es seinem Interesse gemäß, eine Zeitlang wenigstens diesem wider jenen mit kleiner Macht beizustehen, und dann wieder mit so größerer jenem wider diesen.

Diese Zeit der Verwirrung und des Bürgerkrieges war der günstigste Augenblick, welchen Urchan's oder seines Sohnes Suleiman's Politik benützte, um auf griechischem Gebiete in Europa den ersten festen Fuß zu fassen durch die Einnahme des thracischen Küstenschlosses Tzympe (heute Dschemenlik). Dieser achtzehnte Übergang der Türken, und sechzehnte der Osmanen, welchen Cantacuzen zweymahl im Vorbeygehen berührt ¹⁾, ist der erste, welchen die osmanischen Geschichtschreiber erzählen, die Erwähnung der früheren verschmähend, weil selbe ohne Spur bleibender Eroberung. Mit desto größerer Liebe verweilen sie Alle bey dieser Unternehmung Suleiman-Pascha's, und wie wir es uns nicht versagt, ihnen den romantischen Traum Osman's aus dem Munde zu nehmen, so wollen wir, und hoffentlich auch die Leser, die Treue, womit wir hier die von den osmanischen Geschichtschreibern mit poetischem Glanze ausgeschmückte Sage nacherzählen, für dießmahl noch uns nachsehen; nur für dießmahl noch, weil, je weiter die Zeit vorrückt, so mehr die Prose der Geschichte über die Poesie der Sage ihr Recht behauptet.

1356

Auf dem östlichen Ufer der Propontis, wo sie zum Hellespont sich zu verengen anfängt, springt eine Halbinsel vor, heute Kaputaghi, d. i. der Thorberg genaant, ehemahls Chyzikus von der Kolonie der Milesier, die sich hier in der ältesten Zeit ansiedelte. Auf dem Nacken der Insel, wo sie mit dem festen Lande zusammenhängt, und wo heute die Ruinen Aidindschik, erhob sich die gleichnamige Stadt Chyzikus, in der persischen und römischen, alt- und neugriechischen Geschichte berühmt durch ihre Gebäude und Größe und Macht, als Seehafen, Schiffsverste und Handelsstadt, nicht minder ausgeschmückt als Rhodos, Marsilia und Karthago mit dreysachem Rüsthaufe, dem der Waffen, dem der Maschinen, und dem des Getreides, der Aufsicht von drey Architecten unterzeden, berühmt durch die Landungen der Argonauten in der ältesten, und der Gothen in der mittlern Zeit, durch die Belagerung Mithridat's und den Entsatz Lucull's ²⁾, ihrer staadhaften Treue wegen erst von den Römern mit Ehren und Vorrechten als frey erklärt, und dann wegen des vernachlässigten Dienstes im Tempel August's ihrer Freyheiten beraubt ³⁾ und den übrigen Städten gleich gestellt, endlich unter den Byzantinern wieder die ansehn-

¹⁾ Cantac. I. IV. c. 33. B. III. S. 841 und c. 38. S. 866. ²⁾ Strabo L. XII. 7. 11. ³⁾ Tacitus Annal. IV. 36.

liche Hauptstadt der Provinz Hellespont, welche Mysien und Troas in sich begriff ¹⁾; und der Thron eines Metropolitens ²⁾. Auf dem vor ihren Thoren gelegenen Berge Dyndimos erhob sich der von den Argonauten gegründete Tempel der großen Mutter der idäischen Göttinn ³⁾, deren Dienst hier wie zu Pessinus blühte, wo ein Aërolith als ihr Bild verehrt, unter König Attalus nach Rom geführt, und dorten, an der Spitze aller Matronen, von dem durch die allgemeine Stimme für den rechtlichsten und tugendhaftesten Mann der Stadt erklärten jüngsten Scipio empfangen und eingeführt ward ⁴⁾. Cybele's Verehrung theilten hier Proserpina und Jupiter, welcher der letzten Göttinn die Stadt Cyzikus zum Heirathsgut mitgegeben, und welchem hier vom Kaiser Hadrian der größte und schönste aller Tempel errichtet worden war. Vier Ellen hatten die Säulen desselben im Umfange und fünfzig in der Höhe, aus einem einzigen Steine gehauen. Von alle dem wußte der neue türkische Statthalter des unlängst eroberten Myssiens, Suleiman, der Sohn Urchan's, nichts. Er sah in dem Säulengewühle nur die Reste des Pallastes der Königin von Saba, Valkis, für sie auf Salomon's Befehl von Dschinnen erbaut, wie die Palläste von Isstach und Tadmor (Persepolis und Palmyra); doch ergriff den Barbaren die halbverfallene Pracht der großen Ruinen mit Bewunderung und heiliger Scheu. Als er eines Abends hier im kleinen Mondlichte (Middindschik heißt das kleine Mondlicht) bey'm Vollmond sinnend saß, und in das Meer hinunterfah, in dessen dunklen Fluthen sich die Marmorhallen und Säulengänge spiegelten, und die segelnden Wolken des Himmels abmahlten, schien es ihm, als ob Palläste und Tempel aus der Tiefe emporstiegen, als ob Flotten unter den Gewässern segelten. In dem Gemurmel der Wogen vernahm er geheimnißvolle Stimmen, und der hinter ihm in Osten stehende Mond verband durch ein Silberband, das von Asien nach Europa über das Meer sich hinzog, die beyden Erdtheile; der Mond, der, aus der Brust Edebali's steigend, in den Busen seines Großvaters, Osman's gesunken war. Da ergriff ihn mit der Erinnerung des Weltherrschaft weissagenden Traumes die Begeisterung des hohen Muthes, und er faßte den Entschluß, Europa mit Asien zu verbinden durch bleibende Eroberung und Herrschaft der Osmanen.

Er berieth sich mit seinen treuen, ihm zur Verwaltung von Karasi vom Vater beygegebenen, im Dienste der Osmanen ergrauten Männern, mit Adshebeg, Ghast Fasil, Ewrenos und Hadshi Isbeki, dem ehemahligen Westre Karasi's, welche alle den großen Entschluß bestärkten. Noch in derselben Nacht bestiegen die beyden ersten einen Nachen, und schifften von Gorudschduk, welches in Asien dem in Europa anderthalb Stunden ober Kallipolis gelegenen Schlosse Tzympe

¹⁾ Hierocles p. 661. Matata I. p. 364. ²⁾ Niceph. Greg. L. VII. C. 9. §. 2. B. II. C. 159. ³⁾ Strabo a. a. O. ⁴⁾ Livius XXIX. C. 11. u. 12.

gegenüber steht, auf Kundschaft. Ein Grieche, den sie aufgefunden und mitgebracht, gab die erwünschte Kunde der Vertheidigungslosigkeit des Schlosses, und both sich zum Wegweiser der Überrumpelung an. Sogleich ließ Suleiman Ochsenhäute in Riemen zerschneiden, und mit denselben Bäume zu zwey Flößen zusammenbinden, welche er in der folgenden Nacht mit neun und dreyßig seiner tapfersten Kämpen, er der vierzigste, bestieg; auf dem einen mit ihm die Söhne der schon bekannten Helden Kara Hasan, Kara Ali, Adische Kodscha und Balabandschik, auf dem andern die vier Stützen seiner Statthalterschaft, Hadshi Isbeki, Adschebeg, Ghasi Fasil und Gwrenosbeg. Sie überrumpelten das Schloß in der Nacht um so bequemer, als wegen der Ernte die Bewohner meistens auf den Feldern zerstreut waren, und ein an den Mauern aufgehäufter Dunghügel die Erstiegung derselben erleichterte. Den Vierzigten folgten auf den im Hasen von Tzympe vorgefundenen Schiffen dreyhundert andere wackere Kämpen nach, und binnen drey Tagen waren dreytausend Mann übergesezt ¹⁾.

1356

Während Tzympe in die Hände der Türken fiel, flehte Cantacuzen seinen Schwiegersohn den Osmanen um Hülfe wider seinen Schwiegersohn den Paläologen. Urchan willfahrte dem Begehren, und sandte ihm seinen eigenen Sohn Suleiman, den Eroberer von Tzympe; eine Hülfe, diehmahl schon viel gefährlicher und verderblicher dem Freunde als dem Feinde. Zehntausend türkische Reiter landeten an der Mündung des Hebros ²⁾ (heute die Marizza) bei Ninos, schlugen die mössischen und tribalischen Hülfsstruppen des Paläologen, verheerten die Bulgarey, und lehrten beutebeladen nach Aßen zurück ³⁾. Cantacuzen, von dieser Seite freyer athmend, unterhandelte mit Suleiman die Zurückstellung des überrumpelten Schlosses Tzympe, und ward mit ihm darüber für zehntausend Ducaten einig ⁴⁾. Schon hatte Cantacuzen das Gold, und Suleiman einen Übergabs-Commissär geschickt, als in Europa die Erde bebte, und fast alle Küstenstädte Thraciens von Grund aus verwüstet wurden. Nicht nur die Häuser stürzten über ihren Bewohnern zusammen und erschlugen dieselben, sondern auch die Wälle der Städte zerrollten, und ihre Vertheidiger flüchteten sich aus denselben durch die Thore, oder durch die Mauerrisse des Erdbebens. Mit Weibern und Kindern zogen die Bewohner in dieser Schreckensnacht aus, in der Hoffnung, in andern Städten Zuflucht zu finden, welche dieses Unglück nicht getroffen, und deren Mauern den sie

¹⁾ Seadeddin Bl. 32, und in Bratutti's Übersetzung 58—63. Nescri Bl. 56. Nali Bl. 18. Lutfi Bl. 10. Esolassade Bl. 7. Jdris Bl. 118. Dschihannuma S. 682. Im Manuscripte der k. k. Hofbibliothek Nr. 139 Bl. 18, und Nr. 480 Bl. 9. Das Kaulaul ebrar, der kleine Nischandschi und Hadshi Ghalsa in den chronologischen Tafeln, alle einstimmig i. J. 758 (1356), d. i. ein Paar Jahre später, als Cantacuzen die Eroberung von Tzympe erzählt, der aber so weniger auf unbedingten Glauben seiner Chronologie Anspruch hat, als es bewiesen ist, daß er selbst das Datum seines eigenen Krönungstages falsch angefert hat. ²⁾ Cantac. I. IV. C. 31. B. III. p. 845. ³⁾ Eben da. ⁴⁾ Derselbe C. 38. B. III. p. 851.

umzingelnden Türken noch Widerstand leisten könnten. Ungeheure Regenfuth und darauf tiefer Schnee und grimmige Kälte tödteten Weiber und Kinder; die der Wuth der Elemente entrinnenden Männer fielen in die Hände der ihnen auflauernden Barbaren, denen das Erdbeben als eine verbündete Macht, ihre Pläne von Raub und Eroberung begünstigend, erschienen war ¹⁾).

1357 Sie brachen in die durch das Erdbeben ausgeleerten Städte wie Raubwölfe ein, und so kam selbst der Schlüssel des Hellespontos ²⁾, der Stappelpfah des weißen und schwarzen Meeres, des lateinischen und griechischen Handels, Kallipolis, in der Osmanen Gewalt. Kallipolis, zuerst durch Philipp's des Macedoniers, des Feindes der Römer, Wegnahme historisch geadelt, wo vor funfzig Jahren die empörten Katalanen oder Moqabaren der ganzen Macht des byzantinischen Reiches so lange getroßt, das Land herum verwüstet, und das Meer unsicher gemacht hatten ³⁾. Adschebeg und Ghafi Jasil, welche Suleiman zur Umzingelung der Stadt zurückgelassen, setzten sich in Besitz von Kallipolis, wo noch heute ihre Grabstätten, als die der ersten Glaubenskämpen auf europäischem Boden viel besucht sind, und verheerten das noch heute nach ihrem Nahmen Adsche Owa genannte Feld ⁴⁾. Während Suleiman in der Hauptstadt seiner Statthalterschaft (Karasi) zu Bigha sich aufhielt, ließen Adschebeg und Ghafi Jasil das Erdbeben nicht unbenützt, und drangen durch die Breschen, die es ihnen in den Wällen öffnete, in die verlassen Städte ein. Sobald Suleiman hievon zu Bigha Kunde erhalten, gab er nicht nur allen Gedanken von der Zurückstellung Tzympe's auf ⁵⁾, sondern führte vielmehr ganze Colonien (Türken und Araber) ⁶⁾ nach Europa über, die er in der Gegend von Kallipolis ansiedelte, die zerfallenen Mauern wieder aufbaute, und sich im Besitze der eingenommenen Städte befestigte. Die vorzüglichsten derselben waren: das Schloß Konur, dessen Befehlshaber, von den osmanischen Geschichtschreibern Kalafonia genannt, auf Suleiman's Befehl vor den Thoren der Festung aufgehängt ward ⁷⁾; Bulair, vor welchem ein Derwisch aus dem Orden der Mewlewi seine Haube dem Prinzen mit Anwünschung von Segen und Glück zum Geschenke darbrachte; Suleiman nahm sie dankbar an, und setzte sie auf den Kopf, seit wann für eine Zeit lang der gegupfte Cylinder der Mewlewihaube die Form der Kopfbedeckung des Fürsten der Osmanen blieb ⁸⁾; Malgara, berühmt durch die Vortrefflichkeit seines weit und breit verführten Honigs ⁹⁾; Ippala (Kypsele) ¹⁰⁾, drey kleine Lagereisen von Kallipolis und eben so viel von Malgara entfernt, am Ufer der Marizza, durch seine liebliche

¹⁾ Cantac. L. IV. c. 38. B. III. S. 860. ²⁾ Seadeddin Bratutti p. 63. ³⁾ Pachym. XI. XII. XIII. Buch. ⁴⁾ Seadeddin Bratutti p. 63, Idris, Nejschri, Alsi. ⁵⁾ Cantac. L. IV. c. 38. B. III. S. 861. ⁶⁾ Eben da und Nejschri 58. ⁷⁾ Skolassade Pl. 7. ⁸⁾ Seadeddin Bratutti S. 64. ⁹⁾ Eben da S. 66. ¹⁰⁾ Ven Lwius XXXI. c. 16.

Lage und milde Luft ausgezeichnet; endlich Rodosto, wo in der ältesten Zeit der thracische Fürst Rhesos herrschte, in der neuesten der ungarische Rakoczj mit dem Reste seines Anhanges sein unruhiges Haupt zu Grabe trug ¹⁾. Alle diese Städte fielen im selben Jahre in die Hände der Türken, die bis nach Hircboli (Chariupolis) und Tschorli (Tzurulum) verheerend streiften ²⁾. Cantacuzen klagte beym Urchan über den Treubruch Suleiman's; Urchan, dessen Verfahren damit entschuldigend, daß ihm diese Städte nicht die Gewalt der Waffen, sondern die des Erdbebens aufgeschloffen habe, wollte von der Zurückgabe nichts hören. Cantacuzen entgegnete, es handle sich nicht darum, ob sie durch die geöffneten Thore oder durch die geborstenen Mauern in die Städte gekommen, sondern ob sie dieselben rechtlich oder widerrechtlich besäßen. Urchan beehrte Aufschub, versprach dann, den Sohn mit Gutem zur Zurückgabe zu bewegen, und Cantacuzen versieß dafür die Erlegung von vierzigtausend Ducaten. Urchan lud den Schwiegersohn zu einer Zusammenkunft am nikomedischen Meerbusen ein, wobey auch Suleiman erscheinen und die Städte zurückgeben sollte. Cantacuzen kam auf einer Galeere nach Nikomedien; aber Urchan erschien nicht, eine Krankheit vorwendend, und Cantacuzen kehrte unverrichteter Dinge nach Constantinopel zurück ³⁾. Urchan, der die Macht des byzantinischen Reichs zwischen Cantacuzen und seinem Mündel, dem Paläologen, getheilt sah, wandte sich bald an jenen, bald an diesen nach Erforderniß seines eigenen Interesses, so an den letzten als Freund der Genueser, um seinen Sohn Chalil aus der Gefangenschaft zu Phocäa zu befreien. Der Paläologe, unfähig, den Kalothetes von Phocäa mit Gewalt zur Losgebung des osmanischen Prinzen zu zwingen, kaufte diesen um einmahl hundert tausend Goldstücke, und mit dem Titel eines Panhypersebastos (Allübervehrter) los ⁴⁾, und schickte ihn dem Vater Urchan, der nichts desto weniger zu gleicher Zeit dem Sohne Cantacuzen's, Matthäus, Hülfstruppen zu seinem Kriege wider die Bulgaren nach Abydos sandte ⁵⁾.

Wir hören nun auf, die Übergänge der Türken besonders aufzuzählen. Seitdem sie dießseits des Hellespontos bleibenden Fuß gefaßt, wie Asien jedes Jahr neue Horden derselben auf Europa aus, bis sie allmählig das Reich von den Ufern der Propontis bis an die des Tiber erweitert; und als an diesen ihren westlichen Eroberungen die Gränze gesetzt worden war, führte der Frühling jedes Kriegsjahres die Zugvögel des Raubes nach Europa herüber, und der Herbst dieselben nach Asien zurück. In der Folge werden nur die Übergänge der Person des Herrschers aus der asiatischen Residenz in die europäische,

¹⁾ De Inscriptions der Gräber Rakoczj's, Sebeßi's, Esterhazy's in dem Anhang des Anst. Es auf einer Reise nach Brusa S. 198—200. ²⁾ Seadeddin, Reschid, Kall, Zsolaface, Manuscript der k. k. Hofbibl. Nr. 488. Bl. 11. Vers. Bl. 1 f. ³⁾ Cantac. I. IV. c. 34. B. III. c. 83. ⁴⁾ Derselbe c. 44. B. III. c. 837. ⁵⁾ Eben da.

oder die Heereszüge der Sultane aus Europa nach Asien zu erzählen seyn; künftigen Geschichtschreibern ist es vorbehalten, mit dem letzten Übergange der Osmanen aus Europa nach Asien die Ausscheidung so fremdartigen Theils aus dem organischen Körper europäischer Bildung zu melden; uns liegt ob, die fortschreitende Einwirkung Asiens auf Europa durch kriegerischen Gährungsstoff der Türken weiters auszuführen. Die Eroberung von Kallipolis, wodurch die Pforte der Vergrößerung des osmanischen Reiches in Europa geöffnet war, wurde von Urchan seinen Nachbarn und Nebenbuhlern an Macht, den asiatischen Fürsten, deren Väter sich mit Osman ins Reich der Seldschuken getheilt hatten, durch Siegesbriefe kund gegeben, und sofort blieben solche Eroberungsschreiben ein stehender Artikel der osmanischen Staatskanzley, und das mit immer steigendem Schwulste nun schon bald durch ein halbes Jahrtausend varirte Thema türkischer Stylistik.

Den Schutz der neuen Besitzungen in Europa theilten die Eroberer Suleiman-Pascha, der Sohn und Wesir Urchan's, und Hadshi Izbeki, der ehemahlige Wesir des Herrn von Karasi, so unter sich, daß Suleiman zu Kallipolis, und Izbeki zu Konur residirte, von wo jener bis Demitoka, dieser bis Tschorli und Hireboli streifte; dem Adscheg wurde das noch heute nach seinem Nahmen genannte Thal zu Lehen gegeben ¹⁾. Kaum ein Paar Jahre lang genoß Suleiman seine Eroberungen, und die Aussicht auf neue, als seines alten Vaters bestimmter Thronfolger. Zwischen Bulair und Sidi Kawaß, d. i. bey dem Platanenbaum des Sid, rannte er zu Pferd dem Falken nach, der auf Gänse jagte, und stürzte so unglücklich, daß er auf der Stelle todt blieb. Er wurde nicht nach Brusa, der neuen Grabstätte osmanischer Familie, und wo er selbst im Viertel der Zuckerbäcker eine Moschee gestiftet, sondern an der von ihm zu Bulair gebauten, bestattet. Sein Grabmahl, am Ufer des Hellespontos erhöht, blieb noch länger als ein Jahrhundert das einzige eines osmanischen Fürsten auf europäischer Erde, und lud die Bewohner der asiatischen zur Wallfahrt mit dem Schwerte der Eroberung ein. Von allen Heldengräbern, deren bisher die osmanische Geschichte gedacht hat, ist keines berühmter und mehr besucht, als das des zweyten Wesirs des Reichs, des glücklichen Überschiffers des Hellespontos, des Gründers osmanischer Macht in Europa. Nicht zufrieden mit dem Glanze seiner wirklichen geschichtlichen Eroberung, dichtet die Sage dem Helden Suleiman noch das Wunder eines Sieges nach seinem Tode an, den er mit einer Schar von himmlischen Helden, auf weißen Pferden von Licht umgeben, wider ein Heer von Ungläubigen erfochten haben soll. Unglücklicher Weise für die Sage ist die Schlacht selbst, in welcher er auf diese Art den rechtgläubigen Kämpen nach seinem Tode zu Hülfe eilte, erdichtet. Dreyßig tausend verbündete Christen sollen auf einer Flotte von ein und

¹⁾ Meschri VI. 59.

sechzig Schiffen am Hellespont erschienen, die Hälfte zu Tuzla, die andere zu Sidikawał gelandet, und diese legten fünfzehntausend von der kleinen Schar der Rechtgläubigen mit der überirdischen Hülfe der von Suleiman auf weißen Pferden angeführten himmlischen Lichtschar vernichtet worden seyn. Die osmanischen Geschichtschreiber, unter denen selbst Seadeddin das Märchen nachzuerzählen sich nicht schämt, haben augenscheinlich diese, in jedem Falle viel zu stark bemannte Flotte aus dem früheren ersten, oder späteren zweyten Kreuzzuge der wider die Türken verbündeten Europäer aufgegriffen, und dieselbe aus den Gewässern Smyrna's oder der Dardanellen in die von Kallipolis verseht, um den Heiligenschein Suleiman's mit neuen Strahlen zu vermehren. Auch ohne das Wunder dieses Sieges, wovon in den gleichzeitigen europäischen und byzantinischen Geschichten keine Spur zu finden, strahlt Suleiman's Nahme leuchtend genug als der des ersten Anpflanzers osmanischer Macht in Europa, gleichsam als der glückbedeutende Vorläufer des großen Suleiman, welcher dieselbe zum höchsten Gipfel erhob. Das Grabmahl des türkischen Helden, Suleiman's, das sich an der nördlichen Mündung des Hellespontos in Europa erhebt, ist geschichtlich weit merkwürdiger, als der Grabhügel des griechischen Heros Protesilaos, der an der südlichen Mündung auf derselben Seite in den weiten Hellespont hinauschaute, und zu den spät gebornen Menschen im vielrudrigen Schiffe spricht: „Seht das ragende Grab des längst gestorbeneu Mannes, der einst tapfer im Streit hinsank!“

Nicht minder wichtig, als die Gräber der Helden des Islams, und in der osmanischen Geschichte die der Scheiche und der Dervische, die als Ordensstifter, oder durch besondere Heiligkeit ihres Lebenswandels einen bleibenden Ruf erlangt haben. Von denen der berühmtesten Heiligen, Waffengeführten Urchan's bey der Eroberung Nicäa's, Nikomedia's und Brusa's, ist schon oben am Ende des vorigen Buches bey Brusa's Beschreibung die Rede gewesen; das gegenwärtige beschließen wir mit dem Tode Urchan's, der seinen Sohn Suleiman kaum ein Jahr überlebte, und mit einer kurzen Übersicht des Mönchthums, welches schon vor Urchan's Regierung tief in das Staatsgebäude des osmanischen Reiches eingriff, welches als Gemeinwesen damahls mächtiger, als der spätere organische Verein der Gesehgelehrten oder Ulema, in der Folge (wie wir weiter unten sehen werden) sogar durch Empörung staatsverderblich zu werden drohte. Ungeachtet des Auspruchs Mohammed's: Es ist kein Mönchthum im Islam ¹⁾, welcher die Nachahmung des indischen und griechischen für immer auszuschließen schien, gewann die Neigung des Arabers als Wüstenbewohners zum einsamen und beschaulichen Leben bald das Übergewicht über das Wort des Propheten, und ein anderes: Die Armuth ist mein Ruhm ²⁾, mußte zum Deckmantel dienen, unter dem sich das Mönchthum schon

1359

¹⁾ La Ruhbanittun fil istami. ²⁾ El fetrun fahri, oder A:muth ist gar gut.

dreyßig Jahre nach des Propheten Tode in die Hürde des Islams einstrahl. Seitdem haben sich in Arabien, Persien und der Türkey die Orden der Fakire (Armen) und der Derwische (Thürschwellen) so sehr vermehrt, daß die Zahl von sechs Duzenden als eine runde angenommen wird, und daß man von zwey und siebzig Orden der Derwische spricht, wie von zwey und siebzig Secten der Ketzer des Islams, vermuthlich um dem Gifte das Gegengift in gleichem Maße zuzuwägen. Indessen findet sich nirgends die vollständige Aufzählung der zwey und siebzig Orden ¹⁾, und im osmanischen Reiche ist nur die Hälfte dieser Zahl im wirklichen Leben gang und gäbe. Von dieser Hälfte ist ein Drittel, nämlich ein Duzend, älter als die Gründung des osmanischen Reichs, die andern zwey Drittel oder zwey Duzend aber sind seit dem Beginn des vierzehnten Jahrhunderts bis in die Hälfte des achtzehnten gestiftet worden; der erste (der der Nakschbendi ²⁾) unter Osman, der letzte (der der Dschemali ³⁾) unter Ahmed dem Dritten.

Sieben und dreyßig Jahre nach der Flucht des Propheten erschien der Erzengel Gabriel dem Dweis aus Karn in Jemen, und befahl ihm in des Herrn Namen, der Welt zu entsagen, und ein Leben der Betrachtung und Buße zu führen. Zu Ehren des Propheten, welcher am Tage der Schlacht bey Rhod zwey Zähne verloren hatte, ließ er sich alle ausreißen, und forderte von seinen Jüngern dasselbe Opfer, weßhalb er deren nur wenige unter den heißesten Fanatikern des heißen Arabiens zählte ⁴⁾. Mit milderem Ordensregeln traten die Scheiche Olwan ⁵⁾, Ibrahim Edhem ⁶⁾, Bajesid von Bestam ⁷⁾, und Sirri Sakati ⁸⁾, die Stifter der Orden Olwani, Edhemi, Bestami und Sakati, in seine Fußstapfen. Berühmter als dieselben ist der Scheich Abdal Kadir Gilani, der Stifter der Kadiri, welcher zu Bagdad die Stelle des Grabhüthers des großen Imams Abuhanise bekleidete, und um dessen eigenes Grab sich zu Bagdad die Gräber der berühmtesten mystischen Scheiche gruppiren, so daß die Stadt davon den Ehrennamen des Bollwerks der Heiligen erhalten hat. Der Orden der Rufai, von ihrem Stifter Seid Ahmed Rufai ⁹⁾ so genannt, ist den europäischen Reisenden von Constantinopel aus der bekannteste durch die Kunststücke des Säbelverschlingens und des Feuerfressens und anderer Gaukeleyen der Selbstmärterey und Unverbrennbarkeit, wodurch diese Feuerliturgie an die der etruskischen Phoibospriester erinnert ¹⁰⁾. Sie leiten den Ursprung ihrer Ordensgeheimnisse bis zum Tuder Baba Ketan hinauf ¹¹⁾, welcher schon gleichzeitig mit dem Propheten vor und nach demselben ein halbes Jahrtausend gelebt, sich in Syrien und dann in

¹⁾ Bey Mouradica d'Ohsson (V. p. 619—626) sind deren drey und dreyßig aufgezählt. ²⁾ Gestiftet i. J. 719 (1319). ³⁾ Gestiftet i. J. 1164 (1750). ⁴⁾ Mouradica d'Ohsson V. Octavo-Ausgabe S. 619. ⁵⁾ Gestorben i. J. d. H. 149 (766) eben da S. 622. ⁶⁾ Gestorben i. J. 161 (777) eben da. ⁷⁾ gest. 261 (874) eben da. ⁸⁾ Gest. 295 (907) eben da. ⁹⁾ Gest. 573 (1182) und Ataj's Biographie S. 42. ¹⁰⁾ Menoid, XI. v. 233. Constantinopolis und der Bosphorus II. B. S. 325. ¹¹⁾ Ataj's Biograph. Bl. 42.

den Alpen des Taurus aufgehalten, alle Bäume und Kräuter von der Ceder bis zum Fjop gekannt, und den Gebrauch des aus Haschischet verfertigten Opiats zuerst aus Indien gebracht haben soll ¹⁾, nach welchem die Meuchler der Alten vom Berge Haschischin (von den Europäern in Affassinen verderbt) genannt wurden ²⁾. Zunächst an die feuerfressenden Rufai stehen der Zeitfolge der Stiftung nach die Jünger Scheich Schehabeddin Sührwerdi's, welche Nurbachschie, d. i. die Lichtschenkenden heißen ³⁾, ein bedeutungsvoller Name für die Lehre des Ordens, aus welchem die Stifter zweyer späteren, nämlich Dschelaleddin Rumi, der Stifter der Mewlewi, der Dichter der Lichtlehre, und Hadshi Beiram, der Stifter der Beirami, hervorgegangen sind ⁴⁾. Der Scheich Medschmeddin Kubra, der Stifter der Kubrewi ⁵⁾, ist kaum dem Namen nach bekannt, aber desto mehr Ebul Hasan Schafeli oder Schädeli, der die Kraft der Kaffehbohne von Moeca zuerst entdeckte ⁶⁾, und daher seitdem der Patron der Kaffehstieder, wie Oweis der Zahnlose der der Zahnbrecher, wie Baba Ketan der Botaniker der Patron der Gärtner ⁷⁾, und Hadshi Begtasch der der Janitscharen. Des Stifters der Mewlewi, des Scheichs Dschelaleddin Rumi, des größten mystischen Dichters des Morgenlandes, welcher Molla Ghunfar, d. i. der Molla König oder Kaiser genannt wird, ist bereits unter der Regierung Alaeddin's des Ersten, des großen Fürsten der Seldschuken in dieser Geschichte Erwähnung geschehen ⁸⁾, und noch vor Kurzem bey der Eroberung Bulair's der Ordenshaube gedacht worden, welche ein Mewlewi dem Sohne Urchan's, Suleiman, zum Geschenke überreichte, und dieser als Vorbedeutung des Sieges aufsetzte, so daß die Form derselben bis auf Mohammed den Zweyten die der Mütze des Kopfbundes des Fürsten der Osmanen blieb. Noch größeren Einfluß gewann der Orden, als Konia, der Sitz seiner Scheiche, die Grabstätten seines Gründers und seiner Familie, dem osmanischen Reiche einverleibt ward, als im selben das Studium persischer Literatur und Dichtkunst emporblühte, und mit den Fortschritten darin auch die Lichtlehre der Esosi's, (deren vorzüglichstes Organ Dschelaleddin Rumi) nicht nur in der Zelle des Anachoreten, sondern auch im Cabinette des Staatsmannes sich immer mehr und mehr verbreitete, so daß der Orden der Mewlewi als die bürgerliche Bruderschaft der Herren der Feder, d. i. der Esfendi oder Kanzleyen, wie der Orden der Begtaschi als die militärische Bruderschaft der Herren des Säbels, d. i. der Janitscharen,

1) Evlija's Reisen; s. auch Ramus in der Constantin. Ausgabe B. III. S. 635. 2) Geschichte der Affassinen S. 214, auch Ely. de Sacq's Memoire. 3) Atari's Biograph. Bl. 38. Sührwerdi starb 602 (1205), und liegt ebenfalls zu Bagdad begraben. Dschihannuma S. 460. 4) Atari's Biographien. 5) West. 617 (1220). Mouradica d'Ohsson V. 623. 6) West. 656 (1258) eben da. Die Erzählung von der Entdeckung des Kaffeh's s. in Ely. de Sacq's Ochromatibie arab. B. II. S. 224, und im Dschihannuma S. 535, wo das Jahr der Errichtung der ersten Kaffehhäuser zu Constantinopel 652 (1254) angegeben ist. 7) S. Constantinopolis und der Bosphoros B. II. S. 514 aus Evlija. 8) S. oben S. 53, 55 u. 134.

zu betrachten ist. Aus allen, vor Gründung des osmanischen Reiches gestifteten Orden ist dieser im selben der geachtetste und seiner poetischen Mystik willen der achtungswertheste; der gleichzeitig mit demselben in Ägypten vom Scheich Ahmed Bedewi gestiftete Orden der Bedewi lockt nur Beduinen zum Eintritte ein.

Nach der vorausgegangenen Musterung der zwölf, vor der Gründung des osmanischen Reiches bestandenen und im Islam berühmtesten Orden, folgen hier nur die bis zum Regierungsende Urchan's gestifteten der Nakshbendi ¹⁾, Saadi ²⁾ und Begtaschi ³⁾. Von den übrigen wird in der Folge dieser Geschichte unter den Jahren, wo sie gestiftet worden sind, füglich Erwähnung geschehen. Von Hadshi Begtasch ist schon oben erzählt worden, wie er die neu errichtete Truppe der Janitscharen, welche sich seitdem seine Kinder und Familie nennen, gesegnet, und derselben den Ärmel seines Mantels zum bleibenden Unterscheidungszeichen ihrer Mützen gegeben hat. Da alle Janitscharen diesem Orden einverleibt gewesen, so war derselbe eigentlich nicht nur Mönchsorden, sondern auch militärische Bruderschaft, deren Glieder Mönche und Soldaten zugleich, wie die der christlichen Ritterorden der Kreuzzüge, die Ritter des Tempels und des Spitals. Es ist sogar möglich, daß die Nachbarschaft mit den Rittern von Rhodos, deren Flotten im ersten wider die Türken vereinten Kreuzzuge Smyrna zur Zeit Urchan's erobert hatten, diesen zur Nachahmung ihrer militärischen Ordenseinrichtung durch die Errichtung der Janitscharen und den Verein derselben als Bruderschaft des Hadshi Begtasch ⁴⁾ bewogen haben mag. Die Saadi, von Seadeddin Dschebari gestiftet, sind Gaukler, welche mit den Taschenspielerkünsten der Unverbrennbaren noch die der Schlangenbezauberer, der Psyllen des Alterthums, vereinen ⁵⁾. Der erste aller im osmanischen Reiche schon unter der Regierung Osman's gestifteten Orden ist der der Nakshbendi, welcher die Kette der Überlieferung seiner Lehre bis zu Ebubekr, dem Schwiegervater des Propheten, hinaufleitet. Dieß thun auch die Orden Bestami und Begtaschi; alle übrigen aber leiten den Ursprung ihrer Lehre zu Ali, dem Schwiegersohne des Propheten, hinauf. Diese Ableitung der Lehre heißt nach dem Kunstausdrucke der Ordensjünger die Kette, und läßt sich vielleicht selbst bis zur goldenen Hermeskette der Pythagoräer und Neuplatoniker hinaufleiten. In einer langen Reihe dieser Scheiche finden sich leuchtende Dichternahmen, unter denen der des letzten großen Dichters der Perser, Dschami's, alle übrigen, wie der Mond die Sterne, überstrahlt. Der Regel nach hat jeder große Lehrer vier Jünger, auf denen, als den vorgewählten Erben seiner

¹⁾ Im J. 719 (1319) ebenda. ²⁾ Im J. 736 (1335) eben da. ³⁾ Im J. 759 (1357) eben da. ⁴⁾ Die umständliche Legende der von Hadshi Beatasch gewirkten Wunder hat Ali (B. 20—22) in seiner Geschichte aufgenommen über die Verbrüderung der Janitscharen als die Familie von Hadshi Begtasch. V. S. 675. Mouradi. d'Oshson V. B. 673. ⁵⁾ Mouradi. d'Oshson V. p. 648.

Lehre, der Hauch des Meisters ruht; eine Nachahmung der vier Chalifen, Nachfolger des Propheten, der vier Evangelisten, und der vier Erzengel, welche den Thron des Ewigen umgeben. Als der erste schon unter Osman, dem Gründer des Reichs, gestiftete Orden der Derwische ist der der Kalischbendi durch sein Alter der angesehenste und die allgemeine Reichsbruderschaft, von welcher die Begtaschi nur der militärische Zweig. Der Scheich der Letzten war zugleich Oberster des neun und neunzigsten Regiments, und acht Derwische, in den Casernen der Janitscharen einquartiert, betheten dort Tag und Nacht für die Wohlfahrt des Reichs und den glücklichen Erfolg der Waffen der Janitscharen, die sich die Familie ihres Stifters Hadschi Begtasch nennen ¹⁾. Der Freund der Derwische und Männer in Gott, Urchan, der mit ihrer geistigen Hülfe Brusa erobert, ihnen dort Zellen und Klöster gebaut, der den Janitscharen den Ärmel der Begtaschi zur Kopfbedeckung gegeben, und die Mütze der Mewlewi als Kappe des eigenen Kopfbundes angenommen, war auch ein Gönner und Freund der Gelehrten (von denen die vorzüglichsten oben bey der Schuleinrichtung Nicää's genannt worden sind). Er stellte dieselben an den von ihm gebauten Schulen wohlbesoldet als Professoren, oder erkannte ihr Verdienst durch reichliche Gaben an. Der persische Molla Sinan wurde von ihm so großmüthig beschenkt, daß er seiner Wohlhabenheit willen nicht anders, als Sinan-Pascha hieß ²⁾. Vor ihm hatten zwey andere, schon unter Sultan Osman lebende Gelehrte den Ehrentitel Pascha getragen, nämlich Narisbillah, d. i. der Erkennende in Gott, welcher unter dem Nahmen Muchlis-Pascha, d. i. der aufrichtige Pascha ³⁾, und sein Sohn Afschik-Pascha, d. i. der liebende Pascha, welcher durch ein mystisches Gedicht, dessen Gegenstand die göttliche Liebe und Verehrung, so wie sein Urenkel Afschikpaschafade durch eine osmanische Geschichte, berühmt ist. Sein Grabmahl zu Karaschehr ist noch heute ein besuchter Wallfahrtsort, wie bey Ischorli das Olwantschelebi's, eines andern Mystikers aus S. Urchan's Zeit, des Verfassers eines mystischen Werkes unter dem Titel Rosenbeet des Geheimnisses.

Wir haben also drey Gelehrte, welche in der ältesten Zeit der osmanischen Geschichte mit den beyden Wesiren des Reichs, Maeddin, dem Bruder, und Euleiman, dem Sohne Urchan's, den Ehrentitel eines Pascha theilten. So allbekannt dieser Titel in Europa, so wenig ist es die Grundbedeutung und wahre Ableitung desselben. Pascha, zusammengesogen aus dem persischen Pai Schah, heißt der Fuß des Schah's, und ist ein Rest jener uralten persischen, von Xenophon überlieferten Staats Einrichtung, vermög welcher Cyrus die von ihm eingesetzten Staatsbeamten seine Füße, Hände, Augen und Ohren nannte ⁴⁾. Die Aufseher der innern Staatsverwaltung waren die Au-

¹⁾ Mouradj. d'Ohsson V. p. 675. ²⁾ Fehdschetet-tewarich, und Nefchri Bl. 60. ³⁾ Ali B. 15. ⁴⁾ Xenoph. Enrop. L. VIII. C. 2.

gen, die geheimen Kundschafter die Ohren, die Eintreiber der Steuern die Hände, die Krieger zu Pferd und zu Fuß die Füße des Königs, die Richter als Organe des Gesetzes die Zungen der Gerechtigkeit, oder mit einem Worte, die fünf Sinne das natürlichste und einfachste Bild für die Berrichtungen des Staatskörpers, welche nach dem heutigen Kunstausdrucke der Staatswissenschaft die Ministerien des Innern, der Polizey, der Finanzen, des Krieges, und der Justiz heißen. Die Spur dieser alten morgenländischen bildlichen Vorstellung hat sich bis auf heute in dem Titel der Pascha erhalten, welche als Statthalter, Heeresanführer und Wesire die Füße des Königs sind. Die obengenannten zwey Wesire und drey Gelehrten sind die ersten Pascha der Osmanen.

Urhan starb im fünf und siebenzigsten Jahre seines Alters nach fünf und dreyßigjähriger Regierung, welche mit keinem Gräuel von Verwandtenmord oder andern blutigen Thaten besetzt ist; ein tapferer Krieger und gerechter Fürst, und als Gesetzgeber der Staatseinrichtungen der Numa der Osmanen. Schon sein Äußeres war freundlicher als das seines Vaters und Vorfahrers, des schwarzen Osman, des Gründers der Dynastie. Mit demselben waren ihm zwar die Bocksnase und die schön gewölbten schwarzen Augenbraunen gemein; aber er hatte blonde Haare und lichte Augen, die Statur und die Stirne hoch, die Brust breit, die Faust kräftig wie die Klaue des Löwen, das Gesicht rund und die Farbe desselben weiß und roth; den Körperbau stark, den Bart und Knebelbart dicht und wohlgenährt. Unter dem rechten Ohrläppchen war er mit einem Muttermahle gezeichnet, das bekannter Maßen nach den Begriffen der Morgenländer von körperlicher Schönheit unter die größten Vorzüge gehört, und von den Dichtern als der Mohnsame in der Milch, als der Anflug des Seufzerrauchs liebeverbrannter Herzen, als eine vulkanische Insel im weißen Meere der Schönheit gepriesen wird, „ausgezeichnet mit einem Muttermahle“ sind die Worte der ersten historischen Prosa der Personalbeschreibungen osmanischer Sultane, „welches das schwarze Korn der Herzen lockte und raubte, welchem die Welt diente, und dem der schwarze Schah der Indes als Slave zu Gebot stand.“

F ü n f t e s B u c h .

Regierung Murad's des Ersten, des Herrn und Siegers. Eroberung Adrianopel's. Erste Niederlage der Serwier. Einführung des Fünftels der Beute, des Lughra, der Goldmützen, des vervollkommeneten Lebenssystems und des Fuhrwesens. Vermählungs- und Beschneidungsfeste. Erwerb des größten Theils von Kermian durch Heirath, und von Hamid durch Kauf. Verschwörung der Söhne Murad's und des Paläologen. Feldzug wider Karaman und Ursprung dieser Dynastie. Feldzug wider die Bulgarey und Servien, Schlacht bey Kossova und Murad's Tod durch Milosch Kobilovitsch.

Murad, der jüngere Sohn Urchan's, welcher seit seiner Geburt während seines Vaters langer Regierung, d. i. fünf und dreyßig Jahre lang, in der Unterwürfigkeit eines Sclaven, welche im Oriente dem jüngeren Bruder gegen den älteren, seinen Herrn, gebührt, aufgezogen worden war, vertauschte auf ein Mahl durch den kurz vor Urchan's Tode geschehenen Pferdsturz Suleiman's die Aussicht auf lebenslängliche Unterthänigkeit oder gar verkürztes Leben mit der auf unumschränkte Herrschaft, und verwirklichte diese Aussicht bald hierauf durch die Besteigung des Thrones ¹⁾. Die Pläne seiner Siege waren nach Westen gewandt, um des Vaters europäische Eroberungen zu vergrößern; aber ehe er den Lauf derselben beginnen konnte, mußte er von der Vorhut des Reichs in Europa den Blick nach dem bedrohten Rücken desselben in Asien wenden. Der Fürst von Karaman, der, gleich nach der Zertrümmerung des seldschulischen Reiches der mächtigste der Zehnfürsten, bisher die ihm in der zunehmenden Macht der Osmanen aufsteigende Gefahr nicht gefürchtet, glaubte, derselben nicht länger mehr ruhig zusehen zu dürfen, und hielt den Augenblick, wo die ganze Kraft der Osmanen sich in Europa gegen Westen zu drangte, für den günstigsten, dieselbe von rückwärts in Osten anzugreifen.

¹⁾ Hadshi Chafia, Idris, Reschri, Scadeddin, Nati, Seelaksade, Lutfi.

Er hezte die Achi, d. i. die großen Güterbesitzer Galatiens, auf welche sich damahls der Herrschaft Angora's bemächtigt hatten. Murad's zog vom Hellespont an Galatiens Gränze, trieb die Achi zu Paaren, und übernahm aus ihrer Hand mit gutwilliger Übergabe die Schlüssel von Angora, dessen alter Name Ankyra in dem türkischen Engurije nur wenige Veränderung erlitten. Ankyra, der nördlichste Punct der Eroberungen Alexander's des Großen in Klein-Asien, die durch August's Tempel und die einem derselben eingegrabene Geschichte seiner Thaten verherrlichte Metropolis des alten Galatiens, war in der Blüthezeit des byzantinischen Reiches und des Chalifates, wie das benachbarte Amorium, dessen wahre Lage noch kein Reisender in seinen Ruinen erkannt hat, ein Zankapfel für beide Reiche, und eine der schönsten Blumen im Eroberungskranze Harun al Raschid's und Mamun's. Der erste führte als Trophäe die beyden Flügel des Stadthores von Ankyra nach Bagdad, wie hundert funfzig Jahre später Kaiser Nicephorus die Stadthore der cilicischen Städte Mopsuestos und Tarsos ausgehoben, und als bleibendes Denkmahl seines Sieges in den Stadtmauern Constantinopel's befestigt hat. Durch diese Erinnerungen aus den schönsten Tagen des Chalifats ein heller Punct, leuchtete Angora dem Herrn der Osmanen noch mehr als Stappelpfad des Klein-asiatischen Handels, als Vereinigungspunct aller Straßen, welche von Syrien und Armenien nach der thracischen und cilicischen Küste führen, und als ein durch herrliche Erzeugnisse von der Natur vorzüglich begünstigter Ort in die Augen. Die Fettschwänze der Schafe, die Seidenhaare der Ziegen von Angora, waren schon in der ältesten Zeit berühmt, so wie in der neuesten die Schönheit seiner Koken und Kamelote, die Vortrefflichkeit seiner Birnen, von denen allein sechs und dreyßig Arten gezählt werden ¹⁾, seiner Äpfel, von denen der Berg Adoreus, heute Elmataghi, d. i. Äpfelberg heißt, seiner Trauben und anderer Früchte. Die Gärten von Kajisch ²⁾, reich bewässert, voll üppigen Wachsthums, gehören unter die fruchtbaren der schönen Gegenden Klein-Asiens, und die Quellen von Ajasch unter die heilsamsten, so zum Baden als zum Trinken ³⁾; das benachbarte Felsenthal Astenosi zeichnet sich durch die romantischen Gestalten seiner Felsen, durch die Größe seiner Grotten, und die Geschicklichkeit seiner Bewohner als Seiltänzer und Ringer aus, deren berühmteste von hier, und von der Stadt Kodos kommen ⁴⁾. Ihre Geschicklichkeit ist zum Sprichworte geworden, wie die Festigkeit des Mörtels von Angora ⁵⁾. Unter vielen Moscheen, Klöstern, Schulen, Bädern und Grabmahlen, welche die Stadt zählt, sind vorzüglich besehenswerth die Moscheen Hadshi Beiram's und Ahmed-Pascha's, unter Sulci-

¹⁾ Dschihannuma S. 644. Die besten sind die Arten Abbasi und Begarmud, das letzte unsere Bergamotte. ²⁾ Dschihannuma S. 643. 3. 28. ³⁾ Dschihannuma S. 644. ⁴⁾ Evliä Band II. Bl. 428. ⁵⁾ Eben da Bl. 424.

man dem Großen durch den großen Baumeister Sinan erbaut, das Bad Ahmed = Pascha's ¹⁾, die hohen Schulen Mustafa = Pascha's, Seifeddin's und Taschköprifade's, des großen Encyclopädikers ²⁾, das Kloster der Mewlewi, das der Abdale von Husein Ghaffi ³⁾, und der Derwische Weirami, des später unter Murad's I. Regierung gebornen großen Scheichs, Stifters des nach ihm genannten Ordens ⁴⁾. Alle diese Gebäude gehören in die Zeit späterer osmanischer Sultane, aber durch Natur und Kunst war Angora schon damals eine Festung, und also als östliche Gränzfestung des osmanischen Reichs von vorzüglicher Wichtigkeit. Der große türkische Reisende Evliä, welcher das osmanische Reich in der Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts vierzig Jahre lang in allen Richtungen durchkreuzet, und in Geschäftsaufträgen seine Reisen östlich bis nach Persien, und westlich bis nach Oesterreich erstreckt, der auf denselben Angora und Ofen besichtigt und beschrieben hat, findet große Ähnlichkeit in der Lage und Festigkeit zwischen beyden, und hält dafür, daß sich denselben als Festung nur Wan, die türkische Gränzfestung gegen Persien, vergleichen dürfe ⁵⁾.

Sobald der Osten durch den Fall Angora's beruhigt war, kehrte Murad die Blicke wieder nach dem Westen; ehe er den Feldzug in Europa begann, ernannte er den Richter von Brusa (als Richter der Residenz der erste des Reichs) zum Richter des Heeres; eine Stelle, die er schon in vorigen Feldzügen während der Dauer derselben bekleidet hatte, die aber von nun an, nach Murad's Sinn, für immer stehend bleiben sollte, wie das Heer, und es auch seitdem geblieben ist. Kara Ghafil Dschendereli, der neun Jahre später Großweirr ward, bekleidete von nun an bis dahin die Stelle des Richters der osmanischen Heere, und Balaschahin, einer der Tapferen, die mit Suleiman zur Eroberung des Schlosses Tynnye über den Hellespont gesetzt, wurde zum obersten Befehlshaber derselben, mit dem Titel eines Beglerbegs, d. i. Fürsten der Fürsten, ernannt ⁶⁾. Vor ihm hatte erst Alaeddin, der Bruder, und hernach Suleiman, der Sohn Urchan's, die Stelle des Weirrs und des Beglerbegs in ihrer Person vereint, nach ihnen ward kein Prinz des osmanischen Hauses mehr mit diesen beyden Stellen, oder mit Einer derselben bekleidet. Die des Beglerbegs wurde sogleich, die des Weirrs, nachdem sie zehn Jahre lang unbesezt geblieben, jene dem schon früher als Kriegshelden erprobten Balaschahin, diese dem schon früher als Richter von Brusa, und dann noch neun Jahre länger als Richter des Heeres erprobten Kara Ghafil Dschendereli verliehen.

Von nun an beginnt eine lange Reihe osmanischer Eroberungen in Europa, welche durch die ganze Regierung Murad's, bis an seinen

¹⁾ Evliä Band II. Bl. 425. ²⁾ Eben da. ³⁾ Dschibannuma S. 63 vorlezte Zeile. ⁴⁾ Eben da und Evliä. Bl. 425. ⁵⁾ Evliä Band II. Bl. 423. ⁶⁾ Zaccadino bey Bratutti Seite 80 u. 81. Kaustatul:bebrar in Jahre 761 (1359).

Tod auf dem Schlachtfelde von Kossova, ununterbrochen fort dauert. Dieselbe ward durch die Einnahme des am Hellespont nicht ferne von Kallipolis gelegenen Schlosses Nebetos oder Vontos ¹⁾ eröffnet, welches kein anderes zu seyn scheint, als das alte Nigospotamos, hochberühmt durch die Seeschlacht, welche hier im peloponnesischen Kriege die Herrschaft Sparta's über Athen entschied. Tzurulum (heute Tschorli) wurde mit stürmender Hand genommen, dem tapferen Befehlshaber, der mit blutigem, durch einen Pfeil ausgeschossenem Auge vor Murad geführt ward, der Kopf abgeschlagen, das Land umher verwüstet, und die Mauern geschleift ²⁾; das benachbarte Meselli fiel ohne Schwertstreich in des Siegers Hände, und Burgas, von seinen Bewohnern verlassen, wurde verheert. Während Murad in dieser Richtung vom Hellespont nördlich sein siegendes Heer anführte, hatten seine Befehlshaber Hadshi Ilbeki und Gwrenos, welchen während des Herrn Abwesenheit in Asien die Vorhut des Reichs in Europa anvertraut gewesen, und wovon jener von Milgalgara und dieser von Ipsala aus das umliegende Land durchstreifte, ihrer Seite zwey ihnen zunächst gelegene Örter erobert; dieser das zwischen Milgalgara und Ipsala, d. i. zwischen dem alten Syracellä und Kypsele gelegene Schloß Reschan, jener die als die Residenz Cantacuzen's und seiner Gemahlinn bekannte Festung Didymotichon (heute Demitofka), merkwürdig durch die auf einem kegelförmigen Hügel sich erhebende Festung, durch das von Murad in der Mitte derselben zu seiner Residenz gebaute Serai, durch das Wispelbad, dessen Gemölbe wie das Ohr des Dionysos die an einem Ende still hineingesprochenen Worte am andern vernehmlich wiederhohlt, und durch die aus Thon zierlich verfertigten, röthlich glafirten Kannen ³⁾ und Töpferwaaren. Hadshi Ilbeki hatte in einem nächtlichen Überfalle den Sohn des Befehlshabers der Festung gefangen genommen, und dadurch den Vater bewegt, die Freyheit desselben durch die gütliche Übergabe der Festung zu erkaufen. Ilbeki und Gwrenos brachten die Bottschaft ihrer Eroberungen nach Burgas zu Murad's Füßen; hier wurde im Kriegsrath Adrianopel's Eroberung beschlossen, und die Ausführung des Beschlusses dem obersten Feldherrn Kalaschahin und dem Hadshi Ilbeki übertragen, welcher schon im vorhergehenden Jahre bis an die Thore Adrianopel's gestreift, und das noch heute nach seinem Nahmen genannte, vor den Thoren der Stadt gelegene Schloß Hadshi Ilbeki Burgasi erobert hatte ⁴⁾. Murad selbst rückte mit dem Kern seiner Truppen von Burgas auf der Straße nach Adrianopel bis Eski Baba vor. Der Befehlshaber Adrianopel's zog dem Kalaschahin entgegen,

¹⁾ Den Unterschied der Lesart von Nebetos oder Vontos macht die Versetzung eines Punctes. Bratutti, welcher die Achil's in Achiller verwandelt hat, macht aus diesem Schlosse la città di Nettuno! ²⁾ Reschri, Jdris, Nali, Esotakfada, Seadeddin, der lebte in Bratutti's überfeg. S. 82. ³⁾ Hadshi Chalfa's Rumili S. 65. ⁴⁾ Eben da S. 13, und Bratutti S. 84.

aber von ihm geschlagen, flüchtete er sich, durch die Überschwemmung der Marijsa begünstigt, Nachts auf einem Kahne bis an die Mündung derselben ins Meer nach Ninos, und die Besitznahme der größten Festung des byzantinischen Reichs in Europa ward durch Feigheit oder Verrätherey ihrer Vertheidiger eben so leicht, als es die der kleineren Schlösser und Burgen gewesen war ¹⁾).

Die osmanischen Geschichtschreiber nennen den Befehlshaber der Stadt Edrenos, d. i. Hadrianos, sey es, daß sie den Namen des Erbauers mit dem des Verderbers der Stadt verwechseln, sey es, daß dieser wirklich so geheissen, und daß dieses Spiel des Zufalls nur eine Wiederholung der in der Weltgeschichte mehr als einmahl vorkommenden Namensgleichheit zwischen dem ersten und letzten Herrn eines Reichs, und daß der Name Hadrian eben so, wie der von Augustus und Constantin, durch den ersten, der ihn trug, geadelt, durch den letzten entadelt werden sollte. Übrigens war den Türken der Name Hadrian's von der Stadt in Asien, die denselben trägt, wohlbekannt, und die frühe Eroberung der Stadt Hadrian's am Olympos (Edrenos) konnte ihnen als glückliche, nun durch den Fall der Stadt Hadrian's in der Nachbarschaft des Hämus (Edrene) erfüllte Vorbedeutung gelten, so wie die Eroberung dieser, auf sieben sanften Anhöhen gelegenen zweyten Stadt des byzantinischen Reichs, von dem baldigen Falle der ersten Stadt desselben, des (wie das alte) auf sieben Hügeln gelegenen neuen Rom's. Adrianopolis, an der Stelle Uskudama's, der alten Stadt der Bessier, von Kaiser Hadrian gebaut, nach seinem Namen und auch Drestia genannt, ist in der Geschichte der Byzantiner durch die Belagerung und Verheerung der von Fritiger angeführten Gothen, unter Kaiser Valens durch die Plünderung der Bulgaren unter Romanos, und durch die Durchzüge der Kreuzfahrer unter den Comnenen berühmt, berühmter noch durch die Begünstigung seiner Lage am Zusammenfluß dreier Flüsse, deren einer, der Hebrus, durch seine Rosenfelder und Quittengärten, aus deren Blumen und Früchten das herrlichste Rosenwasser und Rosenöhl erzeugt wird, wovon jenes mit dem ägyptischen, dieses mit dem persischen wetteifert. So wetteifert Adrianopel's Seife mit der syrischen, seine Quitten-Latwerge mit der von Amasia, seine Scherbete und Zuckerwerk mit denen von Konia und Hama, die Schönheit seiner Bewohner mit der tatarischen Knaben. So viele Vorzüge der Natur und der Kunst, so große Schönheit der Lage und der Bevölkerung sind von türkischen Dichtern vielfältig gepriesen worden, durch besondere beschreibende Gedichte, welche den Namen Stadtaufruhr führen, weil sowohl die Schönheit der Stadt, als ihrer Bewohner alle Herzen in Aufruhr bringt. Daß sie

¹⁾ Seadeddin, Hadshi Chalsa, Idris, Reshri, Lutfi, Nali, Ssolatsade, Nischandschi, Dschibannuma; alle im selben Jahre. Chalkondylas schreibt die Eroberung dem Sohne Urchan's, Zuleiman, zu.

Dichtern, welche ihre Vortrefflichkeit priesen, oder ihrer eigenen Vortüchtigkeit willen allgemein gepriesen werden, Wiege und Sarg gewährt hat, ist selbst einer ihrer größten Vorzüge in den Augen des nach dem Maßstabe des Orients gebildeten Osmanen, welcher die Geburtsstätte, und noch mehr die Grabstätte der frommen und gelehrten Männer, der Heiligen und der Dichter seines Volkes hoch in Ehren hält. Nicht minder ist sie durch ihre Gebäude, durch ihre Palläste, Märkte, Moscheen, Schulen und Brücken verherrlicht, von denen einzeln in der Folge bey der Zeit ihrer Erbauung Erwähnung geschehen soll.

Durch solche ausgezeichnete Vorzüge, wozu später noch andere der vortheilhaften Lage (aus politischem, militärischem und merkantilischem Gesichtspuncte betrachtet) hinzukamen, verdiente Adrianopel in der Folge den hohen Rang der zweyten Residenz der Sultane, der zweyten Hauptstadt des osmanischen Reichs. Vor der Hand aber übergab Murad die Verwaltung und Vertheidigung derselben seinem Beglerbeg Lalaschahin, und erkor zu seiner ersten europäischen Residenz die letzte Cantacuzen's und seiner Familie, nämlich Demitoka, wo er ein Serai baute, und darin seinen Wohnsitz aufschlug ¹⁾. Die Fortsetzung der Eroberungen in Rum trug er seinen Heeresfürsten Gwrenos und Lalaschahin auf, jenem das südliche, und diesem das nördliche Thracien zuweisend. Der erste eroberte Kumuldschina ²⁾ und Wardar, jenes westlich von Feredschik ³⁾ (dem alten Doriskos), dieses östlich von Karaferia ⁴⁾ (dem alten Beroia) gelegen, und er heftete seinen Nahmen an die von ihm eroberten Städte nicht nur als Eroberer, sondern auch als Erbauer reich gestifteter Armenküchen und Karawanseraien ⁵⁾. Der zweyte trug die siegreichen osmanischen Fahnen bis an den Fuß des Hämus nach den beyden Esagra ⁶⁾ (dem alten und neuen) und Silibe (Philippopolis), dessen Weisfelder die ganze Gegend bis Belgrad hin mit Reis versehen, und von dem Erträgnisse allein zu Seadeddin's Zeit vier Millionen Aspern dem öffentlichen Schatze entrichteten. Auch er verewigte seinen Nahmen wie Gwrenos, nicht nur als Zerstörer, sondern auch als Erbauer, indem er zu Philippopolis die große, zwey Pfeilschuß lange, und zwey Wägen breite steinerne Brücke erbaute, und zur Erhaltung derselben eine große Anzahl von Sclaven bestimmte und stiftete ⁷⁾.

Der Überfluß an Sclaven, d. i. an Kriegsgefangenen, war durch die fortschreitenden Eroberungen so groß, daß hundert und fünf und zwanzig Aspern der gewöhnliche Preis eines Kopfes waren. Dieser Preis ward angenommen zur Bestimmung des geschnmäßigen Fünftels der Beute, dessen Erhebung von Osman und Urchan und ihren Heeresrichtern bis jetzt vernachlässiget worden war. Kara Rustem, der schwarze Rustem, ein Befehlgelehrter aus Karaman, machte dem schwarzen

¹⁾ Seadedd., Reschri, Idris. ²⁾ S. die Byzantiner. ³⁾ Herod. VII. 25. 106. Hadshi Chalfa's Rumili S. 67. ⁴⁾ Eben da S. 86. Mannert VII. S. 516. ⁵⁾ Seadeddin in Bratutti S. 87. ⁶⁾ Hadshi Chalfa's Rumili S. 50. ⁷⁾ Eben da S. 52. Bratutti S. 89.

Chalil Dschendereli, dem Heeresrichter, in Murad's Gegenwart bittere Vorwürfe über solche Vernachlässigung des Staatsinteresses, und Murad, die Erspießlichkeit der vorgeschlagenen Maßregel nicht minder beherzigend als die Rechtmäßigkeit derselben nach der Vorschrift des Korans, setzte fest, daß von nun an für jeden Gefangenen der fünfte Theil seines Werths, nämlich fünf und zwanzig Aspern, als der Werth des gesetzmäßigen Fünfstels der Beute dem öffentlichen Schatze eingeliefert werden sollen. Diese Slaventare hieß sofort Pendschil oder Spendsche, und die Befreyung davon war in der Folge ein Artikel der mit christlichen Mächten geschlossenen Capitulationen, und eine Clausel der Verathe oder Diplome ihrer Dolmetsche.

Murad, nach Brusa zurückgekehrt, verständigte die benachbarten und entfernteren Fürsten Asiens durch Siegeschreiben von der glänzenden Eroberung Adrianopels; unter den benachbarten vorzüglich die Fürsten von Kermian und Karaman, unter den entfernten den Herrn des persischen, und den des arabischen Irak. Von den beyden ersten wird bald ausführlicher gesprochen werden, von den beyden letzten genüge für jetzt der Mahme des Fürsten und der Dynastie. Über das persische Irak, und die demselben südlich und östlich gelegene Landschaft Fars herrschte damahls Emir Mubariseddin Mohammed, der zweyte Fürst der von seinem Vater gegründeten Dynastie Mosaffir, d. i. die Siegreichen; das arabische Irak sammt der demselben nördlich gelegenen Landschaft Aserbeidschan stand unter der Herrschaft des Sultans Dweis, des Sohnes Scheich Hasan's, ebenfalls des zweyten Fürsten der von seinem Vater gegründeten Dynastie Ischani, d. i. der Landesfürsten. Beyde diese Dynastien waren erst vor dreyßig Jahren aus den Trümmern des Reichs der Nachkommen Dschengischau's, wie dreyßig Jahre früher das Reich der Osmanen aus den Trümmern des seldschulischen entstanden. Emir Mubariseddin Mohammed, der Herr des persischen Irak, und der Landschaften Fars und Kerman, kriegte fast seine ganze Regierung lang mit den Afghanen und Dschermanen, zweyen östlichen Völkern, welche Arghun, der Kaiser der Mongolen, auf Bitte des Sultans Dscheladeddin Sijurgitmitsch, des Fürsten von Karachatai, zur Gränzvertheidigung Kerman's gesendet hatte, die aber statt das Land zu vertheidigen, dasselbe fast ein ganzes Jahrhundert lang verheerten, bis Timur sie zu Paaren trieb. Auch schlug er sich mit Uchi Ischoki, dem Statthalter Dschanibeg's in Aserbeidschan; Sultan Dweis, der Sohn Scheich Hasan's, aus der als große Frau berühmten Prinzessin Dilshad (Herzenslust) ist so, wie seine Mutter, durch die classischen Dichter seiner Zeit gefeyert worden, von denen der Nebenbuhler von Hâsî Selman Sawedschi vorzugsweise sein Lodredner heißt.

Murad hatte nach der Eroberung von Philippopolis Frieden mit dem griechischen Kaiser geschlossen; aber er hatte desselben zu Brusa

kaum zu genießen angefangen, als in Europa ein neues Ungewitter losbrach. Der griechische Befehlshaber von Philippopolis hatte sich zum Könige von Servien geflüchtet, und nachdem Papst Urban V. den zweyten Kreuzzug wider die Türken ausgeschrieben, wie Clemens V. den ersten, verbündeten sich der König von Ungarn, Servien, Bosnien und der Fürst der Walachey zu einem gemeinschaftlichen Feldzuge wider die schon ihre Gränzen bedrohenden Türken. Lalaschahin, der Beglerbeg sandte hievon Kunde, und bath um Hülfe, weil er allein der Übermacht der Verbündeten zu widerstehen unfähig. Murad schickte sich an, mit Schiffen und Truppen den Hellespont überzusetzen, als er aber bey Bigha (dem alten Pega) vorbeikam, welches schon früher von Urchan erobert, eine Zeit lang der Aufenthalt seines Bruders, des Großwesirs Alaeddin, gewesen, dann aber wieder in die Hände der Feinde (wahrscheinlich der Almogabaren ¹⁾) gerathen war, beschloß er, durch die Eroberung desselben den Rücken in Asien zu sichern, ehe er dem Feinde in Europa die Stirne böthe. Er sammelte daher die zu Aidindschik (Cycikus) und Kallipolis befindlichen Schiffe, trug ihnen die Huth des Meeres auf, und legte sich selbst belagernd vor Bigha. Indessen war in Europa das Heer der Verbündeten mit Eilmärschen bis an die Marizza, zwey Tagreisen ober Adrianopel, herbengerückt, Lalaschahin, an dem Siege ob der Übermacht des Feindes verzweifelnd, sandte den Hadschi Isbeki, „diesen ersten Kenner der Rennbahn der Tapferkeit, diesen Löwen der Schlacht und Kämpen der Glaubensmacht“, wie ihn der Geschichtschreiber Seadeddin nennt, auf Kundtschaft und Fehde aus. Hadschi Isbeki, der das nur aus zehntausend Mann bestehende osmanische Heer nicht wider die doppelt größere Zahl der Feinde in offener Schlacht bey Tag auf das Spiel des Kriegsglückes zu setzen sich getraute, wagte es auf nächtlichen Überfall des in Sorglosigkeit und Trunkenheit versunkenen feindlichen Lagers. Das Getöse der türkischen Trommeln und Pfeifen, das Schlachtgeschrey Allah! Allah! füllte die Luft und die Herzen der Christen mit Schrecken ²⁾, denselben vermehrte die Finsterniß der Nacht: „die Feinde ergriffen“, sind Seadeddin's Worte, „wie wilde Thiere aus ihrem Nachtlager aufgeschreckt eiligt die Flucht, strömten gegen die Marizza hin, schnell wie der Wind hergeht vor der Gluth, und sanken unter
1663 in der Fluth.“ Das Schlachtfeld heißt noch heute Esirf hindüghi, d. i. Servier Niederlage.

Diese Schlacht ist die erste, in welcher die Ungarn wider die Osmanen fochten; die Rettung des Lebens aus derselben als Sieg betrachtend, hatte König Ludwig dem Marienbilde, das er mit sich führ-

¹⁾ Nali Bl. 27. nennt sie bloß Lewend, d. i. zusammengerafftes Gefindel, wie die Katalanen waren. ²⁾ Seadeddin, dann Meschri Bl. 64. Idris Bl. 144. Lutfi S. 23, Esolakkade. Handschrift der kais. Bibl. No. 139. Bl. 24. Hadschi Chalfa chronol. Tafeln.

te, und dem er diese wunderthätige Rettung zuschrieb, eine Kirche gelobt. Er löste sein Wort durch die Erbauung Mariazell's, des österreichischen Loretto, von dessen großen Wundersagen die erste, welche diese Niederlage der verbündeten christlichen Heere in einen vollständigen Sieg über die türkischen verwandelt, zugleich die historisch merkwürdigste ist. Merkwürdig ist auch die genaue Übereinstimmung der türkischen Geschichte und der steyermärkischen Legende in der Zahl von Ludwig's Heer, welches die eine und die andere auf zwanzigtausend Mann angibt, nur mit dem Unterschiede, das diese Zahl in der Sage als die kleinere, in der Geschichte aber als die doppelt größere der türkischen Heeresmacht erscheint; merkwürdig endlich ist diese Schlacht durch das tragische Loos des Feldherrn, der sie gewann, des eben so tapferen als staatsklugen Hadshi Ilibekl, welchen Lalaschahin der Beglerbeg aus Eifersucht über die ihm geraubte Ehre des Sieges vergiftete ¹⁾. So verewigte diese bisher von den Legendenschreibern als der größte Sieg gepriesene, von steyermärkischen und ungarischen Geschichtsforschern aber als wirkliche Begebenheit bezweifelte Niederlage der Servier ihr Andenken durch die bleibende Benennung des Schlachtfeldes an der Marizza, und im steyermärkischen Hochgebirge durch die Stiftung Mariazell's, und an dasselbe knüpft sich in der Türckey die erste Vergiftung als das grausenvolle Beyspiel einer Folge ähnlicher Gräueltthaten, und in der Steyermark eine lange Folge frommer Wallfahr'ten und Gaben.

Während König Ludwig als Dank für die Rettung aus der Niederlage die Kirche zu Mariazell gebaut, baute Murad, wiewohl aus einem andern Grunde, als dem des Dancks für den an der Marizza erfochtenen Sieg und die in Äfien fast gleichzeitig erfolgte Eroberung Bigha's ²⁾, Moscheen, Klöster, Schulen und Bäder; zu Biledschik eine Moschee, zu Jenischehr ein Kloster für den frommen Derwisch Postinpusch, d. i. Zellbedeckt, einen Narren aus Andacht, dessen Grab noch heute als Wallfahrtsort besucht wird, zu Brusa eine kleine Moschee im himmlischen Thale (Göldere), und die große gegenüber dem Pallaste der Residenz auf der Westseite der Stadt im Viertel der Bäder, endlich den Dom des alten Bades selbst ³⁾, dessen Heilkraft schon von der grauesten Zeit her durch eine mythische Sage verbürgt war. An diesen Quellen hatte sich Herkules das Blut des von ihm durch bösen Zufall erschlagenen Lieblings Hylas abgewaschen ⁴⁾, und die warmen Flutthen hatten seine moralischen oder vielmehr unmoralischen Leiden gelindert, wie sie seitdem physische Schmerzen lindern; ihre Heilkraft übertrifft die der benachbarten pythischen Bäder (zu Gskischehr) ⁵⁾, derer von

¹⁾ Scadeddin ben Bratutti S. 95. Adris Bl. 147. Esosalsade Bl. 12. Kansatuebrar i. J. 766 die Handschrift 139 der kais. Bibl. Bl. 25. ²⁾ Scadedd. bey Bratutti S. 95. Hadshi Ghalsa's Chronol. Taf. ³⁾ Umblick auf einer Reise nach Brusa S. 25. ⁴⁾ Continuator incertus Theophranis p. 299 zu Ende der Requirung Konstantin's des im Purpur Gebornen. ⁵⁾ Lessing's Abhandlung über die pythischen Bäder des Paulus Silentiarus.

Selenopolis (Salowa) ¹⁾, und die Gesundheitsbrunnen von Philokrene (Zawschandschil) ²⁾. Der Baumeister des Bades sowohl als der Moschee war ein Grieche oder Franke, der auf einem Streifzuge der osmanischen Flotte geräubt ³⁾, zur Linderung des Glendes der Sclaverey sein Talent auf diese Bauten verwandte, und durch die ganz besondere, und von der herkömmlichen abweichenden Form der letzten die Eigenthümlichkeit des ersten der Nachwelt bewies. Er vereinte Kirche und Schule in Einem Bau, der zugleich ein Denkmahl der Andacht und Wissenschaft. Das Geschoß zu ebener Erde ist die Moschee, im oberen Stockwerke läuft die Gallerie der Wohnungen der Studenten herum, so daß, wenn der Imam am Hochaltare vorbetheet, jeder der Studirenden von seiner auf der Gallerie in die Moschee schauenden Zimmerthür, als von einer Emporkirche, sein Gebeth verrichten kann, zugleich im Zimmer und in der Moschee ⁴⁾; eine zeiterparende Bequemlichkeit, welche für den Baumeister das günstige Vorurtheil erweckt, daß er Andacht und Studien zu vereinen wußte, und dabey auf Ersparung des Kostbarsten, auf Ersparung der Zeit, Bedacht nahm.

Wenn Murad die Moscheen als Dankopfer für die gewonnene Schlacht gebauet haben sollte, wie König Ludwig das Kirchlein von Mariazell als Dankopfer der Rettung aus der verlorenen, und sich daraus auf seine Andacht schließen ließe, so wäre der Schluß von der Stiftung der Schulen auf des Stifters eigene wissenschaftliche Bildung nicht so richtig; dieß beweiset die Unterfertigung des im selben Jahre, als der Bau der Moschee zu Brusa und des Serai zu Adrianopel begonnen ward, den Ragusäern gewährten ersten Schutzvertrags, wodurch ihnen, für den jährlichen Tribut von fünfhundert Ducaten, Schutz und Freyheit des Handels in den Gewässern der Levante zugesichert ward. Weil Murad, des Schreibens unkundig, seinen Namenszug anzufertigen nicht verstand, tauchte er die Hand in die Tinte, und druckte sie in der Höhe der Urkunde statt Unterschrift und Siegel ab. Dieser Abdruck des Ballens der Hand und der fünf Finger, deren mittlere drey gerade neben einander lagen, der kleine Finger aber und der Daumen weit aus einander gesperrt waren, wurde für kommende Zeiten und bis auf heutigen Tag als das Tughra oder des Sultans Unterschrift geheiligt, in welche Schreiber erst die Bedeutung verschlungener Buchstaben und des verzogenen Namens legten. Den rohen Abdruck der Hand, den der Umriss des Tughra noch heute nachahmt, bildeten sie in den Namen des Sultans Chan's und seines Vaters mit dem Beyfaze: Immer siegreich, aus, und der Schreiber, welcher diesen verschlungenen Zug den Fermanen und Diplomen im Namen des Sultans vorsetzte, bekleidete in der Folge als Nischandshibaschi, d. i. als Staatssecretär für den Namenszug des Sultans, eine der ersten Würden des Staats.

¹⁾ Umblick auf einer Reise nach Brusa S. 150. ²⁾ Eben da S. 160. ³⁾ Seadeddin bey Bratutti S. 97. ⁴⁾ Umblick auf einer Reise nach Brusa S. 34.

Außer der Unkunde der Schrift, spricht wider Murad's wissenschaftliche Bildung noch der Umstand, daß die drey gelehrtesten Männer, seine Unterthanen, welche die Literaturgeschichte mit Ruhm nennt, alle drey answanderten, und nur im Auslande die Anerkennung ihres Verdienstes und den würdigen Unterhalt fanden, der ihnen im Vaterlande nicht geworden war. Diese drey Gelehrten sind: erstens der Mathematiker Mahmud, welcher als Lehrer Ulugbeg's, des gelehrten Fürsten Astronomen, unter dem Nahmen Kassade Rumi, d. i. der Richterssohn aus Rum (sein Vater war Richter zu Brusa gewesen), in Samarkand an der großen Moschee lehrte, in deren vier Ecken eben so viele Schulen gestiftet waren. So oft Kassade lehrte, verließen in den drey andern Ecken der Moschee nicht nur die Schüler ihre Plätze, sondern auch die Professoren ihre Kanzeln, und strömten der des Mathematikers zu; zweitens der Grammatiker Molla Dschemaleddin, von Akserai, der in Karaman an der unter dem Nahmen Sindschirlü, d. i. der Verketteten, berühmten hohen Schule als Lehrer angestellt war, weil er die von dem Stifter als Erforderniß für den jeweiligen Professor gesetzte Bedingniß, das arabische Wörterbuch Ssihhah ganz auswendig zu wissen, erfüllte, eine Bedingung, schwerer zu erfüllen, als die Auswendiglernen des Korans; die denselben auswendig wissen, werden bekannter Maßen Haffis, d. i. die Bewahrer, genannt; drittens der Dogmatiker Ahmed Burhaneddin, der Richter des Fürsten von Kaitfarije, dessen Sohn Ebul Abbas Burhaneddin hernach zu Erfindschan erst den Fürsten der Stadt, seinen Schwiegervater, erschlug, sich der Herrschaft bemächtigte, und dann selbst in der Folge im Kampfe von Kara Juluk erschlagen ward.

Ehe Murad Brusa verließ, um in Europa wieder seine Eroberungen fortzusetzen, feierte er das Beschneidungsfest seiner drey Söhne Bajejid, Jakob und Saudschi mit Gastereyen und Vertheilungen von Geschenken und Ehrenkleidern an die Scheiche und Derwische ¹⁾. Er begab sich dann nach seiner Residenz zu Demitoka, von wo aus er die Eroberung des eine Tagreise weit von Adrianopel gelegenen festen Plazes Tschirmen ²⁾, uad den Bau des Pallastes zu Adrianopel leitete. An den Ufern der Tundscha erhob sich die neue Residenz mit großen Gärten, unter den folgenden Sultanen, besonders durch Suleiman den Großen und Mohammed IV. mit neuen Gebäuden und Anlagen vergrößert und verherlicht. Sobald das Serai bewohnbar, übertrug Murad seine Residenz von Demitoka nach Adrianopel, welches sofort die erste Hauptstadt des Reichs blieb, bis zur Eroberung Constantinopel's und nach derselben die zweyte. Von hier aus trug er seinen Feldherren Timurtaşch und Balaschahin die Fortsetzung seiner Eroberungen längs der Tundscha und am Hämus auf. Der erste eroberte Jeni-

¹⁾ Seadeddin ben Bratutti S. 98, Zdris Bl. 17. ²⁾ Hadshi Chalfa's Kunft S. 4).

dsche Kistlagadsch¹⁾ und Janboli, beyde an der Tundscha gelegen, dieses heute durch seine Kogen weit bekannt²⁾; der zweynte nahm ein Paar Jahre darnach³⁾ die am Hämus gelegenen Orte Jhtiman und Samakof, welches nach seinen Hammerwerken auf servisch so genannt wird⁴⁾, ein. Murad führte in eigener Person seine Heere östlich gegen das Meer, und vermehrte die Zahl erobelter Städte mit Karinabad, Aidos, Siseboli, Hireboli, Wisa, Kirf Kilsé, und Vinarhisar, d. i. das Quellschloß, wo die acht und dreyßig Quellen des Tearos zu suchen sind, an denen Darius auf seinem Zuge wider die Scythen durch ein aufgerichtetes Denkmahl den Tearos als den schönsten und besten Fluß, sich selbst als den schönsten und besten Mann pries.

1371 Nach fünfjährigem Feldzuge in Europa kehrte Murad nach Asien zurück, nachdem er noch während desselben dem Heeresrichter Kara Chalil Dschendereli die nun zehn Jahre lang unbesetzt gebliebene Würde des Wesirs verliehen hatte. Seitdem ist dieselbe in ununterbrochener Folge bekleidet worden. Chalil Dschendereli, der Erfinder des stehenden Heeres und der Recrutirung der Janitscharen durch Christenkinder, der schon den Sarg Osman's zum Grabe geleitet, hatte sich während der fünf und dreyßigjährigen Regierung seines Sohnes Urchan, als Richter von Brusa, und nun seit der zehnjährigen Murad's als Heeresrichter so viele Verdienste um das Reich und den Glauben durch Aufrechthaltung der Geseze und Ordnung des Heeres gesammelt, daß die oberste Würde des Reichs unmöglich einem Würdigeren verliehen werden konnte. Er verwaltete dieselbe unter dem nun angenommenen Nahmen von Chaireddin - Pascha noch achtzehn Jahre lang mit Weisheit und Gerechtigkeit, bis er gegen Ende des Jahrhunderts, gegen dessen Anfang er das Licht erblickt hatte, auf dem Marsche nach Jenischehr starb, ein beynahé hundertjähriger Greis, der Stammvater einer Reihe von Westren, in denen die oberste Würde des Reichs erblich vom Vater zum Sohne überging bis nach der Eroberung Constantinopel's. Kalaschahin, der Beglerbeg Europa's, residirte zu Filibe (Philippopolis), dessen umliegende Gegend ihm als Lehen verliehen ward, und von wo aus er sich der Pässe des Hämus bemächtigte, und auf der Ebene von Tschamurlü vor Samakof den servischen Kral schlug.

Der Verbündete und Nachbar des Krals von Servien war der von Bulgarien, der in älterer Zeit gewöhnlich Chakan genannt ward. Die natürlichen Gränzen des unteren und oberen Asiens, wovon in späterer Zeit nach den darin sitzenden Völkern jenes die Bulgarey

¹⁾ Seadeddin bey Bratutti S. 101. Hadshi Chalfa's Rumili S. 49. ²⁾ Hadshi Chalfa's Rumili S. 53. ³⁾ Seadeddin bey Bratutti S. 101. setzt die Eroberung Jhtiman's und Samakof's gleichzeitig mit der von Janboli und Kistlagadsch an, Hadshi Chalfa führt die erste sowohl in den chronologischen Tafeln als in seiner Beschreibung Rumili's S. 56 und 57 erst i. J. 772 auf. ⁴⁾ Hadshi Chalfa's Rumili S. 56.

und dieses Servien und Bosnien genannt ward, sind gegen Norden der Jster und die Save, gegen Süden die große Gebirgskette, welche von Westen gegen Osten an dem schwarzen Meere ausläuft, vor Alters Soardius, Orbelos, Hämus, heute Schartagh, Egriputagh, Balkan genannt. Zwey Arme, welche diese Gebirgskette, den einen nördlich den andern südlich und fast in senkrechten Winkeln, aussendet, und wovon der nördliche gegen die trajanische Brücke an der Donau, der südliche gegen die Mündung des Hebrus endet, scheiden jener das obere Mylien von dem untern, dieser Macedonien von Thracien. Diese natürliche Gränze war gegen Süden durch die Übermacht der Servier und Bulgaren, welche mehr als einmahl die Hauptstadt des sinkenden byzantinischen Reichs belagert, und die Ufer des Bosporos verheert hatten, weit überschritten worden, und die Ohnmacht der Paläologen, statt der über den Hämus und Orbelos hereindringenden Fluth der Bulgaren und Servier einen Damm zu setzen, suchte bey denselben vielmehr wider äußere und innere Feinde Hülfe und Beystand. So wurden die Schlachten am Hebrus und am Tainaros von den Osmanen nicht unmittelbar wider die Griechen, sondern wider die Bulgaren und Servier geliefert, und der Rhodope, welcher Thracien von Macedonien trennt, erhielt von dem servischen Könige den Rahmen, den er noch heute trägt, nämlich des Despotenberges. An der Wurzel desselben, wo er vom Orbelos auszweigt, liefen die Gränzen des bulgarischen und servischen Gebiethes auf eine heute schwer genau zu bestimmende Weise durch einander; denn während die Schlacht vor Samakof wider den servischen Kral geliefert worden, erscheint ein bulgarischer Fürst als der Herr der nur durch einen Gebirgsrücken von Samakof getrennten Stadt Gästendil. Diese Stadt, ehemahls Ulpiana, nach ihrem ersten Erbauer Trajan, geheissen, trägt noch heute den verstümmelten Rahmen Justinian's, ihres zweyten Erbauers. Sie hat Überfluß an kalten und warmen Wassern. Ein Duzend von warmen Schwefelquellen ist mit Domen überwölbt, das Trinkwasser wird durch Canäle herbegeführt, die Gärten werden durch Bäche, die vom Gebirge fallen, bewässert. Ein Bad zeichnet sich vor allen andern durch Schönheit aus, und eine Art hier wachsender Moschusäpfel durch bewegliche Kerne, welche, wenn man den Apfel schüttelt, darin hörbar sich bewegen. Gold und Silber, das sich hie und da in der Nachbarschaft findet, wurde ehemahls in dem benachbarten Karatova ausgemünzt. Die Wichtigkeit des Ortes verschaffte ihm die Ehre, daß Murad selbst von Brusa nach Europa kam, vom Bulgaren Constantin 1371 welcher die Stadt inne hatte, den Besitz derselben gegen Erlassung alles Tributes zu übernehmen ¹⁾.

¹⁾ Seadedd. bey Brat. S. 160. Jdris Bl. 156. Kausatul-ebrar i. 3. 773. Hadshi Chalf. Chronol. Taf.

1372 Nach der Übergabe Güstendil's kehrte Murad nach Brusa zurück, kam aber im folgenden Jahre wieder auf die ihm vom Befehlshaber Wisfa's mitgetheilte Nachricht, daß byzantinische Truppen die Gegend unsicher zu machen wagten. Nachdem seine asiatischen Truppen zu den europäischen Lalaschahin's gestoßen, befand er das Heer zu groß, um damit bloß die Befehlshaber der griechischen Schlösser am schwarzen Meere zu züchtigen; er sandte daher mit einem Theile desselben den Beglerbeg Lalaschahin zur Eroberung von Feredschil am Busen von Ainos ab, und rückte mit dem andern vor Ischatal Burgas und Indschigis, jenes zwey Tagereisen, dieses nur eine kleine von Constantinopel westlich gelegen. Der letzte Ort, dessen Name die kleine Höhle bedeutet, hat denselben von einem Grottenlabryrinthe, das in mehreren Stockwerken über einander läuft, und welches ungeachtet der geringen Entfernung von Constantinopel noch von keinem europäischen Reisenden untersucht worden. Nachdem sich der Ort dem Sieger freywillig überliefert, zog Murad vor das in dem Districte von Indschigis gelegene Schloß Apollonia, vor dem er zwey Wochen belagernd lag, ohne Hoffnung baldiger Übergabe. Schon hatte er, der Belagerung müde, sich von derselben zurückgezogen, und nur eine Truppe zur Umzingelung zurückgelassen, als von freyen Stücken ein Stück der Mauer einstürzte, und den Belagerern den Eingang öffnete. Murad stand eben an einer Platane gelehnt, als er diese gute Nachricht erhielt, von welcher die Platane, sofort die glückliche genannt, ein Gegenstand der Volksveneration ward, wie die den Hirten heilige Eiche im Capitolium zu Rom, und das Schloß erhielt den Namen von Tanri jikdüggi, d. i. des von Gott verderbten ¹⁾. Nebst der doppelten Sage der glücklichen Platane und der von Gott verderbten Mauer, knüpft die osmanische Geschichte an die Eroberung von Apollonia noch eine dritte, von der Einführung der goldgestickten Hauben (Serkulah oder Uskuf) als Kopfbedeckung der Hofbeamten, und als Kern des Kopfbundes des Sultans. Als die Belagerer mit reicher Beute an Gold und Silber von der Plünderung Apollonia's abzogen, sah Murad, daß einer der Soldaten eine goldene Schale aufgesetzt, und dieselbe unter seiner gewöhnlichen Mütze schlecht versteckt hatte. Murad stellte ihn über diese Verheimlichung der Beute (wovon das Fünftel dem Schatze anheimfällt) zur Rede; aber weil ihm der Einfall gefiel, schenkte er ihm nicht nur die Schale, sondern setzte sogar zum Andenken die goldenen Hauben ein, welche seitdem die Leibwachen und andere Hofbeamte trugen ²⁾. Ja er selbst unterschied seinen Kopfbund von dem seiner Vorfahren bloß dadurch, daß er die Mütze mit Gold überzog, wiewohl er sonst ein Liebhaber sehr einfacher Tracht, nur seine weiße Leinwand aus Kermian um den Kopf wand, und Kasten und Wams aus eben da gefertigter rother Leinwand trug. Diese Tracht ward dann die Lieblings-

¹⁾ Seadeddin Jdris Bl. 157. ²⁾ Seadedd. bey Brat. S. 109. Jdris Bl. 157.

tracht der Offiziere der Sipahi's und der Hofbeamten, und die goldenen Helme und die goldenen Gewänder der Peik ¹⁾, welche den Sultan als Leibwache mit ihren Speißen umgaben, erinnerten an die goldene Schale, die der plündernde Soldat aufgefekt.

Murad, im Frieden mit Byzanz, beschloß nun, die slavischen oder walachischen Fürsten der Städte am Rhodope mit Krieg zu überziehen. Diese waren Drages, der Sohn des Zarlos, und Boghdan, dessen Name in der Folge der Moldau bengelegt ward. Er trug diesen Krieg dem Wesir 'Chaireddin-Pascha, und dem kriegserfahrenen Helden Ewrenos auf; beyde schon seit Osman's Zeit im Dienste des von ihm gestifteten Reichs erarant. Sie nahmen die Örter Bursla, Isketa, Marula, die Schlöffer Kawala, Awrethifar und Feria; die auf der Strafe nach Seres gelegenen Flecken Dirama, Sighna, und endlich die Stadt Seres selbst, theils mit Gewalt, theils mit friedlicher Übergabe gegen Tribut ein. Drages und Boghdan fielen beyde in die Hände des Siegers, der sie, wie Chaleondylas versichert, auf eine, des Cyrus würdige, schonende Weise behandelte ²⁾. Dem Feldzuge im Süden wider die thessalischen Küstenstädte folgten unmittelbar zwey andere im Norden schon jenseits des Hämus, der erste wider Lazar, den Despoten von Servien, der zweyte wider Eisman, den Kral der Bulgarey gerichtet. Murad zog wider Naissos, heute Nisch oder Nissa, eine schon damahls beträchtliche Festung, einer der vier Waffenplätze und Rüsthäuser des byzantinischen Reichs, und der Hauptverbindungspunct zwischen Thracien, Servien und Pannonien. Nach fünf und zwanzigjährigen Kriegsmühen fiel die Stadt. Naissos, der Geburtsort Constantin's des Großen, war von ihm mit Gebäuden verschönert, und unter der Regierung Manuel des Comnenen durch seinen Feldherrn Constantin Angelos Philadelphos zugleich mit Semlin und Belgrad besetzt, dann durch die Niederlage der Gothen geadelt worden, deren funfzig tausend vor den Mauern geblutet. Attila hatte sie mit den meisten Städten Mysiens zerstört, und Justinian der Große als Naissopolis wieder hergestelt. Hier hatte Julian der Abtrünnige die Nachricht vom Tode seines Nebenbuhlers Constantin erhalten, und hier waren, unter Manuel's des Comnenen Regierung, die deutschen Kreuzfahrer, von Conrad ihrem Könige angeführt, auf ihrem Wege nach dem heiligen Lande durchgezogen. Diese geschichtlich so merkwürdige Festung erlag unter dem Pfeilregen der Osmanen, welche Jachsch-Beg, der Sohn von Timurtasch, zum Sturme anführte. Nach ihrem Falle bath Lazar, der Despote Serviens, um Frieden, und erhielt denselben gegen dem, daß er jährlich tausend Reissige stelle und tausend Pfund Silbers erlege. Zugleich oder etwas früher ward Friede geschlossen mit Eisman, dem Herrn

1373

1375

¹⁾ Osmanische Staatsverfassung und Staatsverwaltung I. 53. II. 52, ²⁾ Chaleondylas I.

der Bulgarey, der statt des Tributes seine Tochter dem Sieger zur Frau gab.

Nachdem auf diese Weise die Ruhe in Europa wieder hergestellt war, brachte Murad den ersten Winter in seiner neuen Residenz Adrianopel zu, welche von nun an erst den bleibenden Vorzug über Brusa erhielt. Er genoß zum ersten Male die Ruhe des Friedens, und zwar durch volle sechs Jahre, während deren die Einrichtung des Heeres durch das Lehenssystem der Sipahi, und die Errichtung der Woinak vervollkommenet ward. Die Verleihung der militärischen Lehen, und die Eintheilung derselben in kleine (Timar) und große (Siamet) wurde geregelt, und den Sipahi die rothe Fahne verliehen, als eine ausgezeichnete vor allen andern frühern berühmten Heeresfahnen des Islams; die Mohammed's war gelb, die der Fatimiten grün, die der Omniaden weiß, die der Abbassiden schwarz gewesen; der Prophet hatte die Farbe der Sonne, seine Familie die der Erde, die Söhne Omnia's die des Tages, und die Söhne Abba's im feindlichen Gegensatz derselben die der Nacht erkoren; die Söhne Osman's aber wählten die des Blutes vor; die Farbe des Himmels, des blauen, wiewohl in Persien hochgeachtet von den Esosis, war aus früherer Zeit her als die Hof- und Staatsfarbe des byzantinischen Kaisers, als die der von ihm begünstigten Kennpartey den Feinden der Griechen verhasst, und sank bey den Osmanen zu solcher Verachtung herab, daß sie zur gewöhnlichsten Farbe der Kopf- und Fußbekleidung der Juden ward. Die zweyte militärische Einrichtung war die Errichtung der Woinak, d. i. einer Truppe von christlichen Unterthanen, welche in Feldzügen zu den niedrigsten Diensten des Heeres, nämlich zu denen des Stalles und des Fuhrwerkes verwendet, dafür von allen Steuern und Auflagen befreyt erklärt wurden. Der Urheber dieser beyden Einrichtungen des vervollkommeneten Lehenssystems und des Fuhrwesens war Timurtaşch, d. i. Eisenstein, welcher dem mit Ende des Krieges verstorbenen Beglerbeg Rumili's, dem Lasaschahin, in dieser Würde nachgefolgt war.

Murad benützte die Ruhe des Friedens wie den Tumult des Krieges zur Vergrößerung seines Reichs. Mit Jakub, dem Herrn von Keermian, dem nächsten Nachbar aus den seldschukischen Zehnfürsten, unterhandelte er die Vermählung seines erstgeborenen Sohnes Bajesid Jildirim, d. i. des Wetterstrahls, mit der Tochter des Herrn von Keermian, welche den schönsten Theil der Besitzungen ihres Waters dem Bräutigam zur Mitgift brachte. Als Brautwerber gingen der Richter von Brusa, Chodscha Efendi, und der Fahnenträger Aksankor mit dem Tschauschbaschi Timurchan, dem Sohne des von S. Osman's Zeit her bekannten Esamhamatschusch, und als Begleiterinnen der Braut die Frauen des Richters und des Fahnenträgers, und die Amme Bajesid's mit einem Gefolge von drey tausend Männern und Frauen nach Ker-

mian ab. Der Fürst von Kermian empfing sie auf das stattlichste, übergab die Tochter den drey Frauen, und bestimmte seinen Truchseß, dieselbe zu geleiten und ihr Pferd zu führen. Dieser blieb an Murad's Hofe in derselben Eigenschaft, und die Würde des Oberstruchsesses erbte eine Zeit lang in seiner Familie fort, wie die Würde des Tschauschbaschi oder Hofmarschalls in der des Esamkamatschausch, die des Generals der Renner in der Familie Köse Michal's, die der Wesire in der Familie Dschendereli. Die Hochzeit wurde zu Brusa auf das stattlichste gefeyert. Es erschienen dabey die Gesandten nicht nur der benachbarten Zehnfürsten, des Fürsten von Aidin und Mentesehe, von Kaffemuni und Karaman, sondern auch des Sultans von Syrien und Ägypten mit reichen Geschenken. Sie brachten arabische Pferde und alexandrinische Stoffe, griechische Sclaven und Sclavinnen. Ewrenosbeg allein, der griechische Renegat, brachte von den Söhnen und Töchtern seines Volkes hundert der schönsten Knaben und Mädchen als Sclaven und Sclavinnen dar. Jeder der ersten zehn Sclaven trug einen goldenen Teller mit Goldstücken, jeder der folgenden zehn eine silberne Schüssel mit Silberstücken aufgehäuft, die andern achtzehn goldene und silberne Kannen und Waschbecken, mit Schmelz verzierte Schalen und Tassen, mit Juwelen besetzte Becher und Gläser, so daß, wie Idris sagt, des Korans Beschreibung vom Paradiese erfüllt ward. „Und es gehen um sie (die Seligen) ewig junge Kinder mit Becken und Kannen und Bechern“¹⁾. Diese Geschenke auf türkisch Satschu, d. i. Streuwertl genannt, weil die gewöhnlichen Hochzeitgeschenke, nämlich Gold- und Silbermünzen, über den Kopf der Braut ausgestreut werden, wurden zur Schau ausgestellt vor Murad, welcher aber nichts davon für sich behielt, sondern die arabischen Pferde und ägyptischen Stoffe dem Ewrenos, die griechischen Sclaven und Sclavinnen den ägyptischen Gesandten gab, die von den Zehnfürsten geschickten reichen Geschenke unter die Ulema, die gelehrten, und unter die Scheiche, die verehrten, austheilte. Als Mitgift brachte die Tochter Kermian's die Schlüssel von Griaqös, Tawshanli, Simam und Kutahije. Das erste, eine der ansehnlichsten Gerichtsbarkeiten des heutigen Sandschaks von Kermian²⁾, das zweyte, acht Stunden nordwestlich von Kutahije gelegen, durch seine Früchte und andere Erzeugnisse berühmt³⁾, das dritte noch berühmter als der Geburtsort des throngefährlichen Gelehrten Simamna Dahli, von dem weiter unten ausführlicher; das vierte endlich das alte Gotherium, schon von Xenophon auf seinem Marsche nach Persien berührt, am Flusse Pursal (Thymbris) gelegen, die Hauptstadt Anatoliens, und der Sitz des Beglerbegs, Statthalters in Klein-Asien, eine große Stadt mit sieben großen Moscheen, deren größte noch vom Fürsten Kermian's erbaut

¹⁾ Idris Bl. 166. ²⁾ Dschihannuma F. 632. ³⁾ Eben da S. 633.

ist, mit sieben großen Bädern, deren berühmtestes das fischreiche ¹⁾ heißt, weil in der Mitte desselben ein Becken mit kaltem Wasser und Fischen. Der hohe, die Stadt beherrschende Berg ist doppelt durch ein unteres äußeres, und durch ein oberes inneres Schloß besetzt, deren letztes die Juwelle des Rings ²⁾ genannt wird. Die Stadt umgeben Fruchthaine, reich an köstlichen Äpfeln und Birnen, und warme Quellen, deren Wasser und Schlamm wider Gliederschmerzen ein vorzügliches Mittel. Die Reisenden besuchen dieselben so wie die schönen Spaziergänge ³⁾ und die Gräber des Lexicographen Achteri, des Scheichs Kermiani und des Dichters Firaki ⁴⁾, die, hier geboren, im Schooße väterlicher Erde ruhen.

Mit diesem Ländererwerbe durch Heirath vereinte Murad noch einen andern durch Kauf, der, wie dessen die osmanischen Geschichtschreiber selbst kein Hehl haben, kein freywilliger, sondern ein erzwungener war. Der Fürst von Hamid, dem zwischen Tekke, Kermian und Karaman eingeschlossenen Binnenlande, welcher mit dem ihm zugemutheten Verkaufe seiner sechs schönsten Städte gezögert, wurde dazu durch Murad's Gegenwart zu Kutahije bestimmt, um durch dieses Opfer den Besitz des armseligen Restes seiner Herrschaft zu erkaufen. So wurde das Heirathsgut durch den Zwangskauf mit den Städten des Nachbars abgerundet. Diese waren: Wegschehri, d. i. die Fürstenstadt, von Sultan Alaeddin, dem großen Fürsten der Seldschuken Rum's, an der Ostseite des heute nach dieser Stadt genannten Sees von Wegschehri (der Trogitis Strabo's) erbaut ⁵⁾; Sidschehri, an einem kleineren, dem vorigen südlich gelegenen fischreichen See, mit dem Rücken an einen mit Eichenwäldern bedeckten Berg gelehnt ⁶⁾; Afschehri, d. i. die weiße Stadt, ebenfalls wie die beyden vorigen an einem fischreichen See gelegen ⁷⁾, und die Hauptstadt des hentigen Sandschaks von Afschehri, so wie Wegschehri, die Hauptstadt des gleichnamigen Sandschak's ⁸⁾; Isparta, die Hauptstadt des Sandschaks von Hamid auf der Westseite ⁹⁾; Jalawadsch, auf der Ostseite des großen Sees Igirdir ¹⁰⁾, und Kara agadsch, eine Tagreise westlich von Isparta ¹¹⁾. Alle diese Städte, an fischreichen Seen und waldichten Bergen gelegen, haben noch überdieß den Vorzug vortrefflichen Obstes; Jalawadsch ist durch seine Äpfel, Birnen und Kirschen ausgezeichnet, wie Igirdir durch seine Pistazien und sechs und dreyßig verschiedene Arten von Trauben ¹²⁾. Der See von Igirdir, fünfstunden lang, drey breit und zehn Faden tief, hat zwey Inseln ¹³⁾, deren Bewohner, halb Moslimen halb Christen, theils Ji-

¹⁾ Balıklı. Dschihannuma S. 632. ²⁾ Gewheri Nigin eben da. ³⁾ Die berühmtesten sind die von Afsku (Weißwasser), Sultanbaghi (Sultansarten), Kebbisi und Sultan Vajesid. Dschihannuma S. 632. ⁴⁾ Eben da. ⁵⁾ Dschihannuma S. 618. ⁶⁾ Eben da. ⁷⁾ Menasiful-hadsch S. 32. ⁸⁾ Dschihannuma S. 619. ⁹⁾ Dasselbe S. 640. ¹⁰⁾ Eben da. ¹¹⁾ Eben da. ¹²⁾ Eben da S. 611. ¹³⁾ Die größere heißt Nis adasi, die kleinere Dschan adasi, eben da.

scher theils Schiffer, von dem Erträgnisse der fünferley Fische des Sees leben, und damit die Mönche der auf den benachbarten Bergen zahlreich gestifteten Derwischklöster versehen ¹⁾). Mehrere Klöster befinden sich zu Altschehr, welches als die Grabstätte frommer Männer, namentlich der Heiligen Bucharidede und Nimetullah, Achi Oren's (eines wunderthätigen heiligen Waffengeführten Osman's), und des Gulenspiegels der Türken, Masreddin Chodschas, im Rufe einer heiligen Stadt steht. Von dem Gebiete der neun Fürsten, die mit Osman dem zehnten sich in die Trümmer des seldschukischen Reichs getheilt, waren nun bereits drey von der Übermacht des letzten verschlungen, und dem osmanischen Reiche einverleibt worden, nämlich Karasi durch Eroberung schon unter Urchan, Kermian durch Heirath, und Hamid durch gezwungenen Kauf. Statt dieser drey kleinen Fürstenthümer, welche in unmittelbarer Berührung mit dem osmanischen Reiche durch die immer weiter greifende Abrundung desselben ihre Selbstständigkeit verloren, waren binnen den drey ersten Jahren des sechsjährigen Friedens auf der entgegengesetzten östlichsten Gränze des ehemahligen seldschukischen Reichs drey neue Dynastien entstanden, deren Gebieth in der Folge erst nach mehr als einem Jahrhunderte mit dem osmanischen vereinigt ward, und noch heute einen Theil derselben ausmacht. Diese drey Dynastien sind die der Kara Kojunlū, d. i. vom schwarzen Hammel in Diarbekr ²⁾, die von Sulkadr zu Merasch ³⁾, und die der Beni Ramasan zu Adana ⁴⁾, deren erster noch mehr als einmahl, deren beyder letzter nur noch einmahl bey ihrer Erlöschung Erwähnung geschehen wird. Der Strom osmanischer Eroberung fluthete noch nicht so mächtig nach Osten, um diese neuen Dynastien = Inseln zu bedrohen; derselbe wogte für jetzt in Europaländerverschlingend weiter fort. Timurtasch, welcher die Städte am Rhodope und am Arios, wo die Fürsten Drageses und Boahdan geherrscht hatten, eingenommen, wälzte die verheerende Macht seines Heeres durch ganz Macedonien bis an die Gränze Albaniens, an welcher er die Städte Monastir ⁵⁾, Pirlipa ⁶⁾ und Jitip eroberte.

Während diese Städte diesseits des Orbelos mit stürmender Hand von Timurtasch erobert worden, lag jenseits des Hämus des Heeres Macht unter Indsche Balaban, dem Sohne Balaban's, der zehn Jahre lang belagernd vor Brusa gelegen, und dasselbe mit Erbauung eines nach ihm genannten Schlosses geängstiget hatte, belagernd vor der großen Stadt Sofia. Schon hatte sie ein Paar Jahre lang durch hartnäckigen Widerstand die Geduld der Belagerer ermüdet, als diese List statt Gewalt zum Ziele führte. Usundsche Sunduk, ein schöner türkischer Jüngling, verdingte sich dem Befehlshaber Sofia's unter

¹⁾ Dschihannama S. 640 und 641. ²⁾ Beqaan im J. 777 (1375), erlosch i. J. 874 (1469). ³⁾ Beqa. i. J. 780 (1378), erl. i. J. 921 (1515). ⁴⁾ Beqa. i. J. 783 (1378), erl. i. J. 921 (1515). ⁵⁾ Hadshi Chalfas's Rum'li S. 96. ⁶⁾ Eben da.

dem Scheine eines Überläufers als Falkenier. Auf einer Reigerbeize verlockte er ihn so weit außer den Mauern der Stadt, bis daß er den günstigen Augenblick sah, seiner Meister zu werden. Er band ihn aufs Pferd, brachte ihn so zu Balaban, und dieser so vor die Mauern der Stadt, die sich bey diesem Anblicke friedlich ergab ¹⁾. Sofia, ehemahls Sardika, auch Triadizza genannt, liegt in einer weiten fruchtbaren Ebene jenseits des Vereinigungspunctes des Rhodope mit dem Hämos, am Flusse von Samakov (dem Öskos). In dieser schönen Ebene, bey deren Beschreibung mehrere osmanische Geschichtschreiber ihre gewöhnliche poetische Prose zu förmlichen Gedichten steigern, war der weite Schauplatz des großen Schauspiels, welches Constantius, der Sohn Constantin's, der östliche, und Vetranio, sein Thronnebenbuhler, der illyrische Kaiser, ihren einander gegenüberstehenden Heeren durch die friedliche Verhandlung ihrer Rechte auf den Thron gaben, „wo die wohlgeordneten Reihen der Römer und Barbaren mit gezogenen Schwertern, mit gebäumten Speeren, wo die Rotten der Reiterey und die Scharen des Fußvolkes, durch ihre Waffen und Ständen unterschieden, um das Tribunal der Kaiser einen unermesslichen Kreis bildeten, und das aufmerksame Stillschweigen, das sie der Rede der beyden Kaiser gewährten, manchmahl mit lautem Beyfall unterbrachen, bis auf einmahl die ganze Ebene von Sardika von dem allgemeinen Zurufe erscholl: Langes Leben und Sieg dem Sohne Constantin's! unter seinen Fahnen wollen wir erobern oder sterben! und bis Vetranio durch das Geschrey, durch die drohenden Geberden, durch das Geklirre der Waffen entmuthigt, sich zahm in sein Loos ergab, das Diadem vom Haupte nahm, und im Angesichte beyder Heere seinem Eroberer zu Füßen fiel.“ Sardika, als der Geburtsort Kaiser Maximian's und durch ein Concilium bekannt, durch die Hunnen geplündert, durch die Walachen verwüstet, stand als Sofia wieder aus seinen Ruinen auf, und ist noch heute eine beträchtliche, durch ihre warmen und kalten Quellen, Moscheen und Bäder ausgezeichnete Stadt ²⁾.

Seit der Eroberung Adrianopel's hatte zwischen Murad und Johann dem Paläologen Friede und Freundschaft bestanden; denn die in diesem Zeitraume aufgezählten Eroberungen waren nicht unmittelbar dem byzantinischen Reiche, sondern den Königen Serviens und Bulgariens, anderen bulgarischen und walachischen Fürsten, wie Drageses und Boghdan, oder empörten griechischen Befehlshabern, welche ihre Unabhängigkeit auf die Ohnmacht des auf einige Städte beschränkten Kaisers gründeten, entrisen worden. Zwar hatte der Paläologe, nachdem er sieben Jahre lang diesen Frieden, ohne Versuch sich demselben zu entziehen, ertragen hatte, in der Hoffnung, an Sicherheit wider die Osmanen zu gewinnen, was er von den Formen

¹⁾ Seadeddin bey Bratutti S. 125. ²⁾ Hadschi Chalfa's Kumili S. 51.

seiner Kirche an die Lateiner vergeben, mit Papst Urban V. einen Vertrag abgeschlossen, der ihm fünfzehn päpstliche Galeeren mit fünfhundert Reißigen und tausend Bogenschützen wider seine christlichen und musulmanischen Feinde zusicherte, und war selbst nach Rom gereiset, wo der Vatikan im selben Jahre „die zwey kaiserlichen Schatten empfing, welche die Majestät Constantin's und Carl's des Großen vorstellten.“ In Gegenwart von vier Cardinälen hatte er dort die oberste Gewalt des Papstes, und das doppelte Hervorgehen des heiligen Geistes vom Vater und Sohne zugleich als wahrer Katholik anerkannt, hatte dem Papste zu Sanct Peter nach drey Kniebeugungen den Fuß, die Hand und den Mund geküßt, hatte den Zaum seines Maulsels führen dürfen, und war im Vatikan mit einem prächtigen Mahle bewirthet worden. Aber die Hoffnung Urhan's, den Eifer des Königs von Frankreich und anderer westlichen Mächte zu Gunsten des Paläologen zu entflammen, blieb fruchtlos, und als der Paläologe zu Venedig sich nach Hause einschiffen wollte, war er sogar von den dortigen Kaufleuten Schulden halber gepfändet worden.

Andronikos, sein ältester Sohn, welcher in des Vaters Abwesenheit zu Constantinopel die Zügel der Herrschaft des fast bis auf die Hauptstadt zugeschnittenen Reichs führte, blieb taub gegen das wiederholte dringende Flehen des Vaters, alle Hülfsmittel der Finanzen zu erschöpfen, und ihn, wenn auch mit Plünderung der Kirchenschätze, aus der Schmach der Schuldpfändung zu befreyen. Der Bruder Emanuel, von kindlicheren Gefühlen beseelt, verkaufte oder verpfändete sogleich sein ganzes Hab und Gut, und eilte nach Venedig, den Kaiser, seinen Vater, aus den Händen seiner venezianischen Gläubiger auszulösen. Joannes, nachdem er sich in Italien auf so schimpfliche Weise überzeugt, wie wenig auf die Galeeren des Papstes und auf die Hülfe der andern christlichen Fürsten wider die Osmanen zu rechnen sey, zitterte vor diesen um so mehr bey seiner Rückkehr nach Constantinopel. Sogleich schickte er eine Gesandtschaft an Murad, und Theodor, den dritten seiner vier Söhne, um an der Pforte des Fürsten der Osmanen wider seine Feinde als treuer Söldner zu dienen. Nach dem Tode der Söhne Cantacuzen's im Peloponnes rief er ihn zurück, sandte ihn nach Sparta, nahm dem ältesten Sohne Andronikos die oberste Gewalt, die er bis zu des Vaters Rückkehr von Venedig in Händen gehabt, und legte sie in die des treuern Sohnes Manuel, der bis dorthin Statthalter zu Thessalonika gewesen war. Andronikos fand in Saudschi, dem Sohne Murad's, gleich treulose Gesinnungen wider den Vater und gleichen Durst nach der obersten Herrschaft; während Murad in Ästen eine Empörung zu beruhigen beschäftigt war, verschworen sich Saudschi, den er unterdessen in Europa als Statthalter zurückgelassen hatte, und Andronikos im gemeinschaftlichen Bunde wider die Väter. Murad, sobald er davon Kunde erhalten, forderte

den byzantinischen Kaiser an seine Pforte, und stellte ihn über des Sohnes Empörung zur Rechenschaft. Joannes entschuldigte sich auf genugthuende Weise, indem er keinen Theil hatte an der Unternehmung des ungerathenen Sohnes. Die Väter vereinten sich wider die Söhne durch das gegenseitige Versprechen, denselben die Augen ausstechen zu lassen. Murad setzte nach Europa über nach Aptrikidion, in der Nähe von Byzanz, wo die beyden empörten Prinzen ihr Lager am Ufer eines Gießbaches aufgeschlagen hatten. In der Nacht ging Murad zu Pferd über den Gießbach, und rief mit lauter und weitvernehmlicher Stimme die Empörer auf, zu ihrer Pflicht zurückzukehren, indem er ihnen zugleich die Erlassung aller Strafe beschwor. Saudschi's Krieger, durch die Stimme, die sie so oft in der Schlacht befehlend vernommen, verwirrt, und das Glück und die Macht des Herrn fürchtend; verließen die meisten noch in derselben Nacht das Lager und strömten dem Murad's zu, das Geschehene mit der Nothwendigkeit des ihnen angelegten Zwanges entschuldigend. Saudschi, von den meisten verlassen, begab sich mit den wenigen Treuesten und mit den Söhnen der griechischen Edeln, die ihn auf das muthigste unterstützten, nach Didymotichon. Murad zog belagernd vor die Stadt, und zwang sie bald durch Hunger zur Übergabe. Dem Sohn Saudschi ließ er erst die Augen ausstechen ¹⁾, was dem Vertrage gemäß, und ihn dann hinrichten ²⁾, was über den Vertrag.

Den Beweggrund des Kindermordes nahm Murad nicht aus dem Vertrage mit dem griechischen Kaiser, nicht von der äußeren Politik, sondern von der innern seines Gemüthes, von der Eifersucht her, die ihn schon früher veranlaßte, seinen Sohn Bajesid als den Wächter seiner Brüder zu bestellen. Nicht im gewöhnlichen Curial-*Styl*, sondern kurz und bündig und zur Sache schrieb Murad an Bajesid:

1385

„Nachdem der Beglerbeg von Rumili Timurtasch-Pascha wider die
 „Ungläubigen von Monastir und Perlepa gezogen, ihre Schlösser er-
 „obert, sich dann nach Karli Ili gewendet, und die dortigen Ungläu-
 „bigen der Kopfsteuer unterworfen, wurde nach Selanik gestreift, und
 „dann Halt gemacht, weil während der Eroberung von Hersek und
 „Bosna von ihren Begen Erklärungen der Unterwürfigkeit mit Kopf-
 „steuer einliefen. Es sey dir hiemit bekannt gegeben, daß mit erstem
 „Frühjahr großer Krieg mit Ungarn bevorsteht, dessen Anfang hof-
 „fentlich gut, und dessen Ende in Gottes Hut. Bey Ankunft dieses
 „wirfst du alle die Deinigen rüsten und sammeln, zugleich aber wach-
 „sames Auge haben auf deinen Bruder Jakob, welcher zu Karasi sich
 „aufhält, und über den Befehlshaber von Brusa, meinen Sohn
 „Saudschi-Beg, dessen Leben Gott verlängern wolle, keine Nach-
 „lässigkeit dir zu Schulden kommen lassen, sondern das Vorfallende

¹⁾ Phranzes XII. ²⁾ Ducas G. XII. p. 22.

„genau einberichten“ ¹⁾). Bajesid antwortete ²⁾), in Betreff der Brüder: „Mein Bruder Jakob-Beg, dessen Macht Gott verdoppeln wolle, übt „vollkommene Billigkeit, aber was Sautsch-Beg betrifft, so folgt hier „im selben Beutel mit diesem Schreiben das des Richters von Brusa „im Original. Übrigens steht der Befehl bey deiner gerechten Pforte. „Dein Slave, der arme Bajesid.“ So hatte des Sohnes Todesurtheil schon früher in der Blutgierde des Tyrannen gereift. Die griechischen Edeln, welche gebunden ihm vorgeführt wurden, ließ Murad von den Mauern der Stadt in den Fluß stürzen. Von seinem Lager am Flusse (dem Hebrus) sah er ruhig und ernst zu, wie die Griechen je zwey und drey von dem Stadtwall hinuntergestürzt wurden in die Fluth. Ein Hase, der vor dem Lager aufsprang, und von Hunden gejagt ward, bewog den Tyrannen zum Lachen ³⁾), eben so grausam in seinem Scherz, als in seinem Ernst, weil die Erscheinung des Hasen (wie die Griechen schimpflich von den Türken geheissen werden) ⁴⁾), auf den Griechenmord, dem er bisher mit ruhigem Auge zugesehen, mit spöttischem Lachen bezog. Hierauf befahl er den Vätern, deren Söhne sich mit dem seinigen als Bundesgenossen verschworen, und mit demselben treu ausgeharrt hatten, dieselben mit eigener Hand zu tödten. Sie befolgten den Befehl und das Beyspiel des Tyrannen bis auf zwey, die sich dessen weigerten, und dafür mit ihren Söhnen hingerichtet wurden ⁵⁾). Nach vollzogener Hinrichtung sandte er dem Kaiser Wort, desgleichen an seinem Sohne zu thun. Joannes ließ dem Sohne Andronikos die Augen mit siedendem Essig blenden, und so endete die beyden Thronen gefährliche Verschwörung des griechischen und osmanischen Prinzen wider die Väter.

Anderer Natur und minder unglücklichen Ausganges, wenigstens für den Prinzen, wenn gleich unglücklicher fürs Reich, war die Unternehmung Manuel's, welcher, durch des Vaters osmanische Bothmäßigkeit und durch die Hinrichtungen zu Didymotichon nicht abgeschreckt, von Thessalonika aus, wo er als Statthalter des Vaters residirte, die benachbarte Stadt Pherai (Seres) den Türken durch List und Überfall zu entreißen sann. Murad, dieses Anschlags gewahr, sandte den Wesir Chaireddin = Pascha wider Thessalonik, und Manuel, der sich zu schwach fühlte, solcher Übermacht zu widerstehen, überließ die Stadt dem anrückenden Feinde. Er flüchtete zu Meere nach Byzanz zum Vater, aber dieser zitternd, daß er in den Verdacht des Einverständnisses mit dem Sohne in Anschlag auf Seres, und dadurch in Ungnade Murad's falle, wagte es nicht, denselben in den Mauern seiner Residenz aufzunehmen ⁶⁾). Manuel wandte das Schiff von Constantinopel nach Lesbos, bey dem genuessischen Herrn der Insel die Zu-

¹⁾ In der Sammlung von Feridun's Staatschriften Nr. 127, datirt vom 1. Rebiul-ewwel 737 aus Adrianopel. ²⁾ Eben da Nr. 128 ohne Datum. ³⁾ Chalcodias I. Vaster-Ausgabe 1575. S. 14. ⁴⁾ Tawfschan noch heute. ⁵⁾ Chalcodias a. a. O. ⁶⁾ Derselbe I. S. 14.

flucht suchend, welche ihm der Vater nicht zu gewähren gewagt; aber auch hier verwehrte ihm die Furcht vor Murad den Austritt ans Land ¹⁾. Da faßte er muthig den gewagten Entschluß, sich selbst an Murad's Pforte zu begeben, und von ihm die Straßlosigkeit des Geschehenen zu ersehen. Murad hatte großen Sinnes genug, sich des Zutrauens im Feinde zu erfreuen, er ging ihm entgegen, redete ihn nach einer Pause von beyderseitigem Stillschweigen an, warf ihm das Vergangene vor, und ermahnte ihn, nachdem er schlecht gewesen, sich zu bessern, indem mit seiner Besserung sich auch die Sachen Europa's bessern würden. Manuel fügte dem Geständnisse seines Verbrechens beleidigter Majestät die Bitte um die Verzeihung desselben bey. Murad gewährte sie, und sandte den griechischen Prinzen seinem Vater mit dem Auftrage, den Sohn wohl zu empfangen, nach Constantinopel zurück. So weit war es mit der Macht des osmanischen, mit der Ohnmacht des byzantinischen Reiches gekommen, daß der Kaiser des letzten mit dem Fürsten des ersten wider sein eigenes Blut verbündet, seinem flüchtigen Sohne erst auf der Türken Befehl die Thore seiner Hauptstadt zu öffnen sich getraute.

Die Einnahme Salonik's, welches aber in der Folge den Türken wieder von den Griechen oder Venezianern entrisen ward, ist die letzte Waffenthat Chaireddin's, des Wesirs, der, schon ehevor in großem Ansehen bey Murad, dadurch zu noch höherem stieg, und im folgenden Jahre mit dem Ruhme eines eben so tapfern Kriegers, als weisen Rathgebers aus der Welt ging ²⁾. Von seinen merkwürdigen Reden findet sich vom byzantinischen Geschichtschreiber Chalcondylas Mehreres als bey allen osmanischen, besonders eine Unterredung mit Murad. „König Murad,“ fragte der Wesir seinen Herrn, „wie ist das Kriegswesen zu verwalten, damit du mit deinen Heeren den erwünschten Zweck erreichst?“ — „Indem man,“ soll Murad geantwortet haben, „die Gelegenheit benützt, und sich die Gemüther der Soldaten durch Wohlthaten verbindet.“ — „Aber wie benützeest du die Gelegenheit zur Erreichung des Zweckes?“ fragte Chaireddin weiter. — „Indem ich,“ sprach Murad, „die wahrscheinlichst zum Zwecke führenden Mittel erwäge.“ Da lachte der Wesir laut auf, und sagte: „König Murad, ich sehe, du bist mit großer Weisheit ausgestattet, aber wie wirst du die wahrscheinlichst zum Zwecke führenden Mittel erwägen, wenn du nicht zuvor durch eigene Gegenwart und Erfahrung erkannt hast, was zu thun, was zu unterlassen, um dieses bey der Erwägung sogleich zu verwerfen, jenes sogleich zu erwählen. Nach gefaßtem Entschlusse ist Schnelligkeit in der Ausführung Noth, so daß die Eigenschaften des Feldherrn, vor Allem unermüdete Sorgfalt im Berathen, und unübertroffene Schnelligkeit im Ausführen durch seine Gegenwart dem

¹⁾ Chalcondylas S. 16 und Phranzes (Alters Ausgabe) S. 11. ²⁾ Hadshi Chalfa's Chronolog. Taf. S. 174. Hadikatul-wusera, d. i. der Garten der Weisheit.

„Heere vorleuchte.“ Durch solche Worte und Maximen bereiteten sich Murad und sein Wesir zur Eroberung Europa's vor, und riefen dieselben durch ihre Thaten ins Leben. Chaireddin Pascha endete das seinige zu Jenischehr auf europäischem Grunde, wovon er durch Rath und Tapferkeit so großen Antheil dem osmanischen Reich einverleibt hatte.

Des Wesirs Tod und die letzten europäischen Unruhen spornten zum Angriff die Feinde des Reichs, welche bisher die Scheu vor seiner Weisheit und Tapferkeit im Zaum gehalten hatte. Der Herrscher von Karaman hielt den Augenblick, wo das Feuer der griechischen Empörung noch kaum im Blut gelöscht, und dem im Dienst ergrauten Vater ein unerfahrener Jüngling in der höchsten Würde des Reichs gefolgt war ¹⁾, für den schicklichsten, um der lange verhaltenen Eifersucht über Murad's zunehmende Macht Lust zu machen, und die lange gereiften feindlichen Anschläge endlich im offenen Kriege auszuführen. Da dieß der erste Krieg der Osmanen und Karamanen, die sich von nun an fast anderthalb Jahrhunderte noch feindlich gegenüberstehen, bis diese von jenen gänzlich zu Boden getreten worden; so ist hier auch der schicklichste Ort, den Ursprung der nächst der osmanischen Dynastie mächtigsten, welche aus dem Schutte des Thrones der Seldschulen aufstieg, nämlich der Karamanischen, kurz zu erzählen. Unter Alaeddin, dem ersten großen Fürsten der Seldschulen Rum's, war Nur Ssofi ²⁾, d. i. der Lichtweise, von Geburt ein Armenier, hernach ein Anhänger des Scheichs Baba Elias, welcher seine staatsumwälzenden Anschläge in das Dunkel mystischer Lehre gehüllt, und nach mißglücktem Versuche öffentlichen Aufruhrs zu Amasia durch gewaltsamen Tod den verdienten Lohn seines Lebens und seiner Lehre gefunden hatte ³⁾, nach Konia, und sein Sohn Karaman bey Sultan Alaeddin in so hohe Gunst gekommen, daß er ihm das Hofamt des obersten Stallmeisters und seine Schwester zur Frau gab, während der Vater sich in dem Districte von Barsak, d. i. an der nordwestlich von Cilicien laufenden Kette des Taurus festsetzte ⁴⁾.

Der Befehlshaber von Selefle (das alte Seleucia an der cilicischen Küste), unter dessen am Ufer des Gößfu (Galycadnus) zerstreuten Ruinen ein in eine Kirche verwandelter Tempel, ein ungeheurer Wasserbehälter, Sarkophage und Katakomben mit griechischen, und das alte Schloß der Johannesritter mit unentzifferten armenischen Inschriften die Aufmerksamkeit des Reisenden beschäftigen ⁵⁾, hatte, verführt von Nur Ssofi's Lehre, ihn und seine Jünger ins Schloß aufgenommen. Sie lohnten ihm dafür mit gewaltsamem Tod, und setzten sich in Besitz des Schlosses. Sultan Alaeddin, hievon benachrich-

¹⁾ Reschri. Bl. 68. Idris Bl. 179. ²⁾ Dschenabi. S. 213. ³⁾ Dschenabi. ⁴⁾ Dschihannuma S. 611. 3. 19. ⁵⁾ Beaufort's Caramania. Erste Ausgabe S. 223.

tigt, belehnte den Sohn Karaman mit Fahne und Trommel als Herrn von Selefke ¹⁾, und des benachbarten Larenda, dessen nicht weit von der heutigen Stadt Karaman gelegene Ruinen noch kein europäischer Reisender untersucht hat. Bald darauf bemächtigte er sich auch durch List, indem er bewaffnete Männer in Kisten als Waaren einschwärzte, des zwey Stationen südlich von Larenda gelegenen Ortes Ermenak, das, ebenfalls noch von keinem europäischen Reisenden gesehen, dieselben um so mehr zum Besuche auffordert, als sich dabey die Safransöhle Strabo's, die berühmte corycische Grotte befindet, die selbst türkische Geographen als ein Naturwunder besonderer Beschreibung werth erachtet haben. Der Sohn Karáman's, Mohammed, welcher von Ermenak, dem Sitze seiner Macht aus, dieselbe nach allen Seiten durch gewaltsame Wegnahme von Ortern erweiterte, brachte nach dem Tode Ghajafeddin Reichosrew's einen gemeinen Türken, Namens Dschemri, als den angeblichen Sohn des in der Krim verstorbenen Iseddin, in Vorschein, in dessen Nahmen er sich der Regierung und Konia's, der Hauptstadt der Seldschuken, bemächtigte ²⁾. Er führte, wie schon oben gemeldet worden, die noch heute im ganzen osmanischen Reiche übliche gemischte persische und türkische Buchhaltung ein ³⁾. Abaka, der Chan der Mongolen, in dessen Nahmen sein Wesir Perwane eine Zeit lang das seldschukische Reich regiert hatte, sandte, nachdem er diesen aus Verdacht hinrichten lassen, seinen Wesir Schemseddin Dschowaini um den jungen Ghajafeddin, welchen der von Karaman unterstützte Betrieger Dschemri aus seiner Hauptstadt Konia vertrieben hatte, wieder in Besitz derselben zu setzen ⁴⁾. Dschemri und sein Beschützer Karaman fielen beyde gewaltsamen Todes, und da der letzte nur einen Sohn Mahmud noch in der Wiege hatte ⁵⁾, so war die Dynastie Karaman's dem Verlöschen nahe ⁶⁾. Als Mahmud aber die Jahre der Mannbarkeit erreicht, befestigte er abermahls die gesunkene Macht seines Hauses als Herr von Ermenak, und nahm den Nahmen Bedreddin d. i. Glaubensvollmond an, als unumschränkter Herrscher in Karaman nach dem Sturze des Throns der Seldschuken. Er hinterließ zwey Söhne, Jachschibeg und Suleimanbeg, von denen ihm der erste in der Regierung nachfolgte. Sein Sohn und Nachfolger Alaeddin hatte schon Anfangs der Regierung Murad's durch Aufwieglung der Warsak den Aufruhr in der Gegend von Angora unterstützt, welcher damahls durch die Eroberung dieser Festung beygelegt, und die Freundschaft mit Karaman durch das Familienband der Vermählung mit Murad's Tochter Nesise befestigt worden war. Seitdem hatte Alaeddin unwillig und schellüchtig den Frieden gehalten, bis der Ausbruch der Verschwörung der beyden Prinzen und der Tod Chaireddin-Pascha's ihm als der günstige Augenblick erschien, seinen Schwager mit

¹⁾ Dscheniabi S. 213, und Neschri Bl. 15 und 16. ²⁾ Neschri Bl. 16. ³⁾ Lutfi, Neschri. ⁴⁾ Neschri Bl. 16. ⁵⁾ Eben da auf der zehnten Seite. ⁶⁾ Eben da.

Erfolg anzugreifen. Er vereinte unter seine Fahnen die Stämme der Warsak und Torghud, die Horden von Baiburd und andere turkmanische und tatarische, in Klein-Asien herumziehende, und berieth mit seinen Begen den Krieg. Als aber Murad den Beglerbeg von Europa, Timurtasch, mit seiner ganzen Macht, worunter zweytausend servische Hülfstruppen, nach Asien aufboth, und dieselben in der Ebene von Kutahije musterte, als er dort zugleich eine glänzende Bottschaft des Sultans von Ägypten empfing, der ihm Versicherung der Freundschaft und arabische Pferde sandte, versuchte auch Karaman, den Krieg durch eine versöhnende-Gesandtschaft abzuwenden, und die Verheerung des Gebiethes von Hamid zu entschuldigen ¹⁾. Es war zu spät, denn des jungen Westirs Ali-Pascha kriegerischer Muth schlug alle Friedensvorschlage nieder, und die Botschafter kehrten als die Vorbothen des ihnen auf dem Fuße folgenden Heeres zurück.

In derselben Ebene von Ikonium, wo vor zweyhundert Jahren ²⁾ das Heer der Seldschuken von dem Heere der Kreuzfahrer unter Kaiser Friedrich's Anführung geschlagen, und dann Ikonium erobert worden war, kam es zur ersten Schlacht zwischen den Osmanen und Karamanen. Murad ordnete sein Heer, dessen beyde Flügel er seinen Söhnen, den rechten dem Prinzen Jakob, den linken dem Prinzen Bajesid, dem Beglerbeg Timurtasch die Nachhuth übergab, während er selbst in dem Mittelpuncte von der Reitererey umgeben stand, hinter den Janitscharen und Asaben. An der Seite Jakob's fochten: Sarudsche-Pascha, Balabanbeg, Eliasbeg, Mustedschabeg, und die andern Anführer der asiatischen Truppen; an der Seite Bajesid's: Firusbeg, Rodschabeg und die andern Generale des europäischen Heeres mit den servischen Hülfstruppen ³⁾. Von dieser Zeit an blieb die Ordnung dieser Schlacht das Muster für alle künftige osmanische, indem in Asien immer die asiatischen, in Europa immer die rumilischen Truppen auf dem rechten Flügel standen, die Janitscharen die Stirnseite bildeten, während der Sultan oder sein Stellvertreter, der Großwesir, von den Rotten der regelmäßigen Reitererey, den Sivahi und Silhdaren umgeben, im Mittelpuncte des Heeres stand. Karaman hatte die Warsak und tatarischen Reiter auf den rechten Flügel, die turkmanischen und die Torghud auf den linken gestellt; jenen beschliete Teberrutbeg; diesen Ssamaghar; der Fürst von Karaman stand in der Mitte des Treffens. Schon rückte der rechte Flügel der Karamanen auf den linken der Osmanen heran; schon scholl das Getöse der Pauken und das Geschmetter der Trompeten in das Schlachtgeschrey: Allah ist groß! als Bajesid, seinen Feuermuth nicht mehr zugeldnd, aber doch ohne Erlaubniß den Angriff nicht wagend, vom Pferde abstieg, vor dem Vater die Erde kusste, und um die Er-

¹⁾ Seadeddin. Idris Bl. 175. ²⁾ i. J. 584 (1183). ³⁾ Seadeddin bey Bratur u. S. 129. Nefcri Bl. 71.

laubniß anzugreifen¹⁾. Der Vater gewährte sie, und sogleich wütheten die Schwerter im Blut. Timurtasch, der persönlich an den Fürsten von Karaman herandrang, und ihn zur Flucht zwang, entschied den Sieg, wofür ihm nicht nur der größte Theil der reichen Beute, sondern auch der Titel eines Wesirs, d. i. eines Pascha von drey Rosschweifen, zu Theil ward, welchen er der erste Beglerbeg des osmanischen Reiches führte²⁾, indem derselbe vor ihm nur dem unumschränkten Gewalthaber der obersten Würde im Staate ausschließlich eigen war, der von nun an zum Unterschied von den übrigen Titular=Wesiren der Großwesir genannt ward. Wesire aber hießen seitdem alle Pascha von drey Rosschweifen. Auf den Sieg folgte die Belagerung von Konia, und ein scharfer Befehl, daß Niemand es wage, zu plündern, und den Bewohnern des Landes auch nur ein Korn gewaltsam zu nehmen. Die Todesstrafe, an einigen serbischen Soldaten als Übertretern dieses Befehls vollzogen, wendete die Gemüther der Servier von den Osmanen ab, gewann diesen aber das Vertrauen der Landesbewohner, und sicherte ihnen die Zufuhr der Lebensmittel. Zwölf Tage lang lag Murad, ohne etwas zu unternehmen, vor Konia, bis der Fürst von Karaman, in voller Erkenntniß seiner gefährlichen Lage, seine Gemahlinn, die Tochter Murad's, als Fürbitterinn ins Lager der Osmanen sandte. Sie versöhnte durch ihre Bitten den Vater dem Gemahle, welchem der Friede zugesagt ward, wenn er darum bittend dem Geber desselben die Hand zu Füßen käme³⁾. Alaeddin leistete die geforderte Entschuldigung, und Huldigung, und blieb sofort im Besitze von Konia und seiner übrigen Länder. Murad zog vor die abgefallene Stadt Begschehri, und eroberte dieselbe nach einigen Tagen⁴⁾. Den ihm gemachten Vorschlag, bey dieser Gelegenheit auch das Gebieth des Fürsten von Tekke dem seinigen einzuverleiben, verwarf er mit der Äußerung: „der Fürst von Tekke sey ein armer Schlucker, dessen Gebieth sich auf die beyden Städte Istenos und Antalia beschränke, und den mit Krieg zu überziehen Schande sey, der Löwe jage nicht Mücken.“ Dieser verstand den Wink, und überlieferte alle seine andern Schlösser in die Hände Murad's, um sich in dem Besitze der beyden genannten zu erhalten. Das osmanische Heer ward zu Kutahije entlassen, und Murad zog siegreich zu Brusa ein⁵⁾.

Als die serbischen Hülfsstruppen, nach Hause gekehrt, den Ingrimmm über die Hinrichtung ihrer Brüder vor Konia laut werden ließen, empörte sich Servien, auf den Beystand der Bosnier und selbst der Bulgaren zählend, deren Kral Sisman, wiewohl der Schwäher Murad's, und mit ihm in öffentlicher Freundschaft, sich

¹⁾ Neschri Bl. 72. ²⁾ Seadeddin bey Bratutti S. 131. Jdriis Bl. 178. ³⁾ Neschri Bl. 73. Seadeddin bey Bratutti S. 132. ⁴⁾ Neschri Bl. 73. ⁵⁾ Eben da.

wider denselben heimlich mit Lazar, dem Kral von Servien, verbündete ¹⁾). Durch die vereinte Macht der Servier und Bosnier erlitten zwanzig tausend streifende Türken in Bosnien eine so beträchtliche Niederlage, daß nur fünftausend mit dem Leben entkamen. Murad konnte nun auf die Hülfstruppen der vor seiner mächtigen Nachbarschaft sich beugenden asiatischen Fürsten von Tekke, Aidin, Mentefche, Ssaruchan und Karaman zählen ²⁾); aber in Europa waren die Kräle von Bosnien und Servien und der Bulgaren wider ihn verbündet, der Fürst der dobrozischen Tataren war von ihm abgefallen, nur seine Vasallen, die Fürsten von Güstendil und Serradsch blieben ihm treu. Da rüstete sich Murad zum europäischen Feldzug, und vertheilte, um indessen die Ruhe Asiens zu sichern, die Verwaltung desselben unter die folgenden fünf Sandschake: Die Landschaft Kermian, welche bisher Prinz Bajesid (der nun mit seinem Bruder Jakob den Vater auf dem Feldzug nach Europa begleitete) verwaltet hatte, wurde dem Wesir Beglerbeg Timurtasch anvertraut; ein anderer Timurtasch Subaschi (Polizenvogt) wurde über Siwrifisar und die Gegend am Sangarius gesetzt; Firusbeg, bekannt als einer der Anführer der letzten Schlacht mit den Karamanen, erhielt das Sandschak von Angora; der Subaschi Kodschabeg das von Afschehr, und der Subaschi Kutlubeg das von Igirdir in Hamid ³⁾); zugleich wurden die Führer des Heeres ernannt.

Vor Eröffnung des Feldzugs begab sich aber Murad nach Jenischehr, um dort ein doppeltes Fest, nämlich das der Vermählung mit drey byzantinischen Prinzessinnen, deren eine er selbst nahm, und die beyden andern seinen zwey Söhnen Bajesid und Jakob gab, und das der Beschneidung seiner drey Enkel zu feyern. Nach dem Sprachgebrauche der Araber, Perser und Türken führet nicht nur die Vermählung der Mädchen, sondern auch die Beschneidung der Knaben den gemeinschaftlichen Nahmen von Hochzeit, weil nach den Begriffen des Morgenländers das Vermählungsfest und die Erlustigung desselben nur der Braut und nicht dem Bräutigam gegeben werden, welcher schon als Knabe in den Erlustigungen des Festes der Beschneidung den Ersatz für den Schmerz derselben empfangen hat, indessen die Vermählungsfestlichkeiten als Ersatz für den Schmerz des Mädchens die Thränen desselben zu trocken bestimmt sind. Dieses zu Jenischehr gefeyerte Fest war also, nach dem Sprachgebrauche der osmanischen Geschichtschreiber, eine Doppelhochzeit, die Hochzeit Murad's, und seiner zwey Söhne mit drey byzantinischen Prinzessinnen, und die Beschneidungshochzeit seiner drey Enkel, Söhne Bajesid's. Um die früher empfangene freundschaftliche Bottschaft des Sultans von Ägypten zu erwiedern, sandte Murad von hier aus als seinen Botschafter

¹⁾ Seadeddin ben Prattuti S. 133. Meschri Bl. 75. Idris Bl. 179. ²⁾ Meschri Bl. 75. ³⁾ Eben da. Bl. 77.

nach Aegypten den Faşidschi Dghli, d. i. den Schreiberssohn, dessen wie der Vater genannte Söhne unter der Regierung des zweyten Murad die osmanische Literatur als frühe Zierden desselben verherrlichten.

Sogleich nach der Feyer der dreyfachen Doppelhochzeit, der Vermählung und Beschneidung, brach Ali-Pascha mit dreyßig tausend Mann auf, um die Treulosigkeit Sisman's, des Herrn der Bulgarey, zu züchtigen. Die Bulgarey, ehemahls das untere Mysien, ist ein fruchtbares, gegen Norden und Süden durch seine natürlichen Gränzen von Natur aus vortreflich befestigtes Land, gegen Norden durch die ihrer Mündung breit und dennoch tief zufließende Donau, gegen Süden durch die Gebirgskette des Hämus. Über denselben ist die Bulgarey in ihrer ganzen Länge nur durch sieben Pässe zugänglich, denen in der Parallel-Linie der Donau eben so viele, an derselben gelegene, mehr oder weniger befestigte Orter entsprechen, so daß fast jedem südlichen Gebirgsthor eine nördliche Flußfestung als Schlüssel genau zugesagt. Die beyden äußersten Festungen der nördlichen nassen Gränze sind gegen Westen Widin (das Bodene), und gegen Osten Silistra (das Dorostolos ¹⁾ der Byzantiner). Zunächst der westlichsten Gränzfestung liegt gegen Osten Nikopolis, welches in späterer Zeit den Ruhm der weiter im Lande gelegenen alten Stadt dieses Namens an sich gerissen ²⁾, und zunächst der östlichsten Gränzfestung gegen Westen Rudschuk, an der Stelle des alten Securisca, und zwischen Nikopolis und Rudschuk das, nicht als Festung in der Kriegsgeschichte, wohl aber in der Geschichte der Friedensschlüsse durch den letzten hier zwischen Osterreich und der Pforte geschlossenen, berühmte Sistov an der Stelle des alten Saidava. Die Pässe am Hämus, welche diesen nördlichen Schlüsseln des Landes als die südlichen Thore in derselben Ordnung entsprechen, sind: der westlichste mit einer Doppelmündung, deren eine Esuluderbend, d. i. der wässerige Paß, die andere Kapuluderbend, d. i. der Thorpaß heißt. Jener hieß in der älteren Römerzeit Succii, in der späteren Trajanspforte; der zweyte in der Reihe ist der von Isradi, später durch Hunyad's Winterstieg verheretlicht. Durch diese zwey Pässe führt die Straße über Sofia und Nissa nach Widin. Der dritte Paß ist der von Kasanlik, durch welchen dieselbe nach Nikopolis geht. Nach dem alten Nikopolis (Nikobi) und Tirnova, oder nach dem unmittelbar ober demselben an der Donau gelegenen Sistov, zieht die Straße durch den vierten Paß, welcher Demürkapu, d. i. das eiserne Thor heißt; der Weg des fünften und sechsten, nahe an einander gelegenen Passes vereint sich auf der Südseite des Hämus am Fuße desselben zu Karinabad, aber auf der Nordseite desselben führt die Straße durch den fünften nach Rudschuk, und durch

¹⁾ Mannert VII. S. 115. ²⁾ Derselbe VII. S. 111. und 149.

den sechsten, nach Silistra, wohin auch die Straße durch den siebenten östlichsten Paß des Hämus (Nadirderbend) führt. Von diesen sieben Pässen sind der westlichste und vorletzte östlichste die berühmtesten in der alten Geschichte, jener vom Kriegskundigen Ammianus ¹⁾ mit Ortskenntniß, dieser vom Theophylactus dichterischer als jener von Lucian ²⁾ und Ovid ³⁾ beschrieben. Auf jenen werden wir zurückkommen, wenn uns der Marsch türkischer Heere durchführen wird; diesen beschreiben wir jetzt mit Theophylact's Worten, weil der Marsch Ali-Pascha's theils durch denselben (über Tschali Kawak), theils durch den nächst gelegenen (Nadirderbend) nach Schumna und Paramadi führte. „Sabulen Kanalin (heute in Tschali Kawak verstümmelt) heißt der Ort bey den Einwohnern; sehr schön und lustig auf der Hälfte des Berges gelegen, die unten liegende Ebene ist wie mit blumichten Teppichen bedeckt. Grünende Wiesen sind Fest und Weide den Auen, dicke Schattenzelte des Waldes verbergen den hinaufsteigenden Wanderer, und viele Hitze gibt ihm dort die Mittagsstunde, wenn von den Sonnenstrahlen die Eingeweide der Erde erwärmen. Schön zu sehen, schwer zu beschreiben. Den Ort umströmt Überfluß der Wasser, welche den Trinkenden weder durch zu große Kälte beschweren, noch dem sich Abkühlenden durch ihre Weichheit beschwerlich fallen. Vögel, von frisch sprossenden Zweigen emporgetragen, bewirken die Zuschauer gastfrey mit wohltonendem Gesang, ohne Gram und Jorn der Übel aller vergessend, so gewähren sie den Wanderern Schmerzlosigkeit durch ihre Gesänge. Epheu, Myrthe und Eiben mit allen andern Blumen führen in der schönsten Harmonie dem eingeweichten Geruchsinne ätherische Wollust im reichsten Maße zu, und bereichern mit süßen Düften den Fremdling, als ob sie nach dem besten Brauche der Gastfreundschaft Zubereitungen der Fröhlichkeit träfen.“

Durch diesen Paß rückte der Großwesir Ali = Pascha gegen Schumna vor, nachdem er Jachschibeg, den Sohn des Beglerbegs Timurtasch, mit fünf tausend Mann gegen Paramadi ⁴⁾ vorausgesandt. Diese in der Schlucht des letzten östlichsten Passes des Hämus gelegene Stadt ward mit Gewalt erobert, jene in der neuesten Zeit so oft das Hauptquartier der türkischen Heere in russischen Kriegen ⁵⁾, ergab sich gutwillig, nachdem auch Tirnova ⁶⁾, die alte Festung Eisman's gefallen war. Dieser besetzte sich zu Nikopolis, worin ihn Ali = Pascha belagerte. Eisman wandte sich zur Bitte um Frieden. Der Großwesir führte ihn mit sich ins Lager Murad's, und dieser gewährte denselben gegen die Leistung verfallenen Tributs und der Übergabe

¹⁾ Ammian. Marc. XXI. 10. ²⁾ Lucian. Fugitivi. ³⁾ Ovid Metam. VI. 87. ⁴⁾ Paramadi Hadshi Ghalf. Rumili. S. 31. Das alte Prebaton. Mannert VII. S. 139. ⁵⁾ Schumna Hadshi Ghalfa's Rumili S. 35. ⁶⁾ Nach Mannert VII. S. 141. war Tirnova das alte Nikopolis.

von Silistra. Ali-Pascha sandte eine Streifpartey, von Tughanbeg befehligt, gegen Kossowa ¹⁾, d. i. das Amsfeld, am südlichsten Winkel Bosniens, wo seine Gränze mit der von Albanien, Herzogewina und Servien zusammenstößt. Scharen von Gefangenen waren die Beute des Streifzuges. Als Lösegeld dafür bedingte Ali-Pascha die Übergabe des festen Platzes Tschete hesar, hielt aber, als er im Besitz des Ortes war, das gegebene Wort eben so wenig, als Eisman das der Übergabe von Silistra, das er so wie Nikopolis immer mehr und mehr besetzte. Ali-Pascha setzte daher den Krieg wider ihn fort, nahm das Schloß Dridschasa ²⁾ durch Übergabe, das von Hirschowa ³⁾ an der Donau mit Gewalt ein, rückte mit seiner ganzen Macht vor Nikopolis, und zwang den Kral, sich und seine Hauptstadt und Familie auf Gnade oder Ungnade des Siegers zu ergeben. Dieser sandte ihn mit seinen Schätzen und Kindern nach Tausli ins Lager Murad's, der ihm das Leben schenkte, aber dafür sein ganzes Land, die Bulgarey, in Besitz nahm.

1390

Lazar, der Kral von Servien, der das Ungewitter drohend an den Gränzen seines Reichs heraufziehen sah, rüstete sich zur Gegenwehr und zum Angriff. Um dem der Feinde vorzukommen, ließ er durch seinen Feldherrn Demetrius das an der Gränze der nun den Osmanen dienenden Bulgarey auf einem steilen Berge gelegene Schloß Schehrköi, d. i. Stadtdorf ⁴⁾, angreifen und erobern. Ali-Pascha, sobald er davon Kunde erhalten, sandte den Jachschibeg, den Subaschi Ainebeg und den Pascha Sarudsche mit zehn tausend Mann, das Schloß wieder zu erobern. Die Unternehmung gelang, das Schloß wurde geschleift, die Besatzung in Ketten abgeführt; Jachschibeg, der hierüber an Murad Bericht erstattete und um Erlaubniß bath, den Feind zu verfolgen, erhielt den Befehl zurückzukehren. Lazar sparte keine Mühe, um seine Nachbarn, die Herrn von Bosnien und Albanien, zu einem Völkerbunde wider Murad zu bewegen, und vertrauensvoll auf die Hülfe derselben sandte er herausfordernde Bottschaft an Murad ⁵⁾. Dieser hatte aus Asien seine Söhne Bajesid und Jakub, welche dort nun die Sandschake von Kutahije und Karasi verwalteten, berufen ⁶⁾ und sein Heer mit den Hülfsstruppen von Saruchan, Mentische, Aidin und Hamid verstärkt ⁷⁾. Unter den christlichen europäischen Fürsten, seinen Vasallen, konnte er auf die Treue des Fürsten von Serradsch und Constantin's, des Herrn von Büstendil, zählen ⁸⁾. Ein mächtiger Hülfs-genosse für sich allein war der Rahme Ewrenosbegs, des ergrauten

¹⁾ Nebst Bonfinius beschreibt die Ebene von Kossowa das alte und seltene Buch: Itinerarium - Weggruß Kü. Maj. potschaft gen Constantinopel zu dem türkischen Kayser Solman Anno XXX. gedruckt 1531. ²⁾ Bey Bratutti S. 138 vorletzte Zeile Triciafia. ³⁾ Eben da S. 139 Hirdania. ⁴⁾ Neschri Bl. 82, nach demselben Leventkoi und aus diesem Engel in der Geschichte Serviens. S. 340. ⁵⁾ Neschri Bl. 83, und Seadeddin bey Bratutti S. 145. ⁶⁾ Neschri Bl. 75. ⁷⁾ Seadeddin bey Bratutti S. 143. ⁸⁾ Derselbe S. 145. Neschri Bl. 83.

Waffengefährten Urhan's, der von seiner Pilgerschaft nach Mekka so eben zum Heere zurückgekehrt war. Murad rückte mit seiner Heeresmacht durch den westlichsten der Pässe des Hämus vor, durch den von Succı (heute Esuluderbend), welcher, wie Ammianus Marcellinus, der hier als Kriegsmann durchgekommen, aus Selbstansicht bezeugt¹⁾, auf der nördlichen oder illyrischen Seite allmählig aufsteigt, auf der südlichen thracischen aber gählings abstürzt, und durch felsichte Steige nur mühsam erstiegen wird. Auf beyden Seiten des Hämus, von welchem hier der Rhodope südlich ausläuft, dehnt sich eine weite Ebene aus, nördlich die von Sardika oder Sofia, in deren Gegend zu Ammian's Zeit die binnenländischen Dacier²⁾, südlich die Ebene von Philippopolis, wo die Thracier saßen. Von hier aus zog Murad durch den Paß von Succı und erreichte am dritten Tage Ihtiman³⁾, das alte Helike, dessen hartes schneebedecktes Erdreich der römische Trajanker⁴⁾, so wie die schneeigen Gipfel des Rhodope der römische Lyriker⁵⁾, durch seine Verse verunsterblicht hat. Hier theilt sich der Weg, welcher rechts leicht und bequem nach Sofia, Nissa und Schehrköi⁶⁾ führt, links aber beschwerlich über viele Wasser, wovon der Paß heute Esuluderbend, d. i. der wässerige heißt, nach dem warmen Bade von Güstendil in den Gebirgswinkel, wo sich an den Hämus der Orbelos anschließt. Murad folgte dem Rathe seines christlichen Vasallen des Fürsten von Serradsch, und wählte den letzten als den kürzeren und eher zum Feinde führenden. Am dritten Tage, nachdem er von Ihtiman aufgebrochen, machte er in der Ebene von Alaeddin zwey Tage Halt und erreichte am dritten Güstendil, wo er von dem Herrn des Landes, seinem treuen Vasallen, freundschaftlich empfangen und mit solchem Uebersusse bewirthe ward, daß, wie Neschri sagt⁷⁾, Milch und Honig in Strömen floß. Die nächste Rast war im großen Thal Ulu Dwa⁸⁾, wo Gwrenos nur mit vierzig Reitern aufkundtschaft ausging, und einige Gefangene einbrachte⁹⁾. Von Ulu Dwa ging der Marsch nach Karatova¹⁰⁾, wo längere Zeit Halt gemacht ward. Ein Gesandter Lazar's, der mit einer herausfordernden Bottschaft zum Kampfe, eigentlich aber zur Auskundtschaftung des Heeres, gekommen war, dankte es nur seinem Gesandtencharakter, daß er seine übermüthige Bottschaft nicht anders, als mit hochfahrender Antwort büßte¹¹⁾. Murad hielt Kriegsrath mit den Anführern seines Heeres, und Alle riethen zum weiteren Marsche in des Feindes Land. Gwrenosbeg und Zigit-Pascha übernahmen die Leitung des Vortrabs. Nachdem das Heer durch die Schluchten des Orbelos wieder nördlich gezogen, und sich zu Gümischhifar¹²⁾ (Silberschloß), am westlichen Ufer der Morava, ge-

¹⁾ Ammian Marcell. XXI. 10. ²⁾ Derselbe a. a. O. Hinc vicinae mediterraneis Dacis. (Eben da. ³⁾ Hadshi Chalsa's Kumilt S. 57. Neschri Bl. 82. ⁴⁾ Mannert VII S. 48. Seneca Herc. Act. V. ⁵⁾ Herat. III. 25. ⁶⁾ Neschri Bl. 82. ⁷⁾ Ebenders. Bl. 83. ⁸⁾ Eben da. ⁹⁾ Eben da. ¹⁰⁾ Eben da. ¹¹⁾ Eben da. ¹²⁾ Ebenders. Bl. 85.

lagert hatte, setzte es in der Nacht über den Fluß mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel in sechs Abtheilungen. Die erste führte der Großwesir, die zweyte Prinz Bajesid, die dritte Ainebeg, die vierte Prinz Jakob, die fünfte Saridsche-Pascha, die sechste Murad selbst an ¹⁾. Von hier ging der Marsch in westlicher Richtung den verbündeten Heeren entgegen, welche sich auf der Ebene von Kossova an Bosniens und Serviens Gränze gesammelt hatten.

Fünf tausend Schritte breit und zwanzig tausend Schritte lang dehnt sich die vom Flüsschen Schitnizza durchschnittene Ebene von Kossova aus, welche auf ungarisch Rigomazeu, auf deutsch das Amselfeld heißt, von allen Seiten mit angenehmen Bergen umgeben, des Flusses Ufer und der Berge Fuß mit wohlangebauten Feldern und lustigen Dörfern geschmückt ²⁾. Hier stand Murad's Heer dem an Zahl weit überlegenen der verbündeten Fürsten von Servien, Bosnien, Herzogewina und Albanien gegenüber, und er berieth sich mit seinen Generalen, ob der Angriff ungeachtet des Feindes Übermacht zu wagen sey ³⁾. Mehrere waren der Meinung, vor der Stirn des Heeres die Kamehle aufzuscharen, um durch den ungewohnten Anblick dieser Thiere den Feind in Verwirrung zu bringen ⁴⁾ (wie Pyrrhus bey der ersten Schlacht die Römer durch die Elephanten in Verwirrung gebracht), und um sich derselben als einer Art von Schanze oder Wagenburg zu bedienen (wie in jüngster Zeit die Franzosen in Ägypten mit dem Corps der Dromedare gethan). Prinz Bajesid stimmte dagegen: der Himmel habe bisher so außerordentlich die Waffen des osmanischen Hauses begünstigt, daß es solcher Kunstgriffe zum Siege nicht bedürfe, daß solche Kriegslist dem Vertrauen auf Gott Abbruch thue, und daß man sich ohne solche Schutzwehr von Angesicht zu Angesicht schlagen müsse. Der Großwesir bestätigte des Prinzen Meinung durch den Ausgang der von ihm in dieser Nacht durch Blätterstechen gepflogenen Koransberathung. Er habe die Stelle aufgestochen: O Prophet, bekämpfe die Ungläubigen und Gleisner! und für wahr! oft wird eine große Schar besiegt durch eine kleine ⁵⁾! Der Beglerbeg Timurtasch verwarf den Vorschlag aus dem weniger religiösen aber kriegskundigeren Grunde, daß die Kamehle von der schwergepanzerten Reiterrey leichter erschreckt, als dieselbe erschreckend und zurückgedrängt die Reihen der Osmanen statt die der Feinde in Verwirrung bringen könnten ⁶⁾. Bevor ein Entschluß gefaßt ward, ging der Kriegsrath aus einander bey sinkender Nacht. Murad trostlos, weil der Wind von Seite des Feindes wehend den Staub den Osmanen in die Augen jagte, bethete die Nacht hindurch um Hülfe von oben ⁷⁾, und um die Gnade als Martyr zu sterben, in der Ver-

¹⁾ Neshri Bl. 85. ²⁾ Bonfinii rerum hungaricarum decades. Francofurti 1581. p. 471. ³⁾ Seadeddin bey Bratutti S. 146. Neshri Bl. 86. ⁴⁾ Sead. bey Brat. S. 147. ⁵⁾ Neshri Bl. 87. ⁶⁾ Seadeddin bey Bratutti S. 148. ⁷⁾ Das Gebeth in voller Länge bey Bratutti S. 148 und 149.

theidigung des wahren Glaubens und des allein selig machenden Islams. Mit anbrechendem Morgen lösten sich die Staubwolken in einen wohlthätigen Regen auf. Im feindlichen Kriegsrath war der Vorschlag, den Feind während der Nacht anzugreifen, von Georg Castriota aus dem übermüthigen Grunde verworfen worden, daß die Nacht die Flucht der Feinde begünstigend, sie ihrer gänzlichen Niederlage entziehen könne. Als sich der Himmel wieder aufgeheitert, standen beyde Heere schlagfertig sich gegenüber. Das Heer der Ungläubigen von sieben Zungen (Servier, Bulgaren, Bosnier, Albaneser, Walachen, Polen und, laut des Zeugnißes osmanischer Geschichtschreiber, auch Ungarn), war so geordnet, daß Lazar, der König von Servien, den Mittelpunct, sein Neffe Buz Brankovich den rechten, der König von Bosnien Thwarcko den linken Flügel befehligte. Auf der Seite der Osmanen nahm Murad seine gewöhnliche Stelle im Herzen des Treffens, Prinz Bajesid die Befehlshaberstelle des rechten, Prinz Jakob die des linken Flügels ein. Dem ersten war Gwrenosbeg und Kurd, der Aga der Afaben, dem zweyten der Subaschi Ainebeg und der General der Pioniere Saridsche = Pascha beygegeben. Haider, der Meister des Geschüzes, stand in der Stirnseite mit dem Geschüze zwischen die Janitscharen eingetheilt, und im Rücken der Troß des Heeres ¹⁾).

Die Schlacht wüthete, und schon wich der linke Flügel der Osmanen, als demselben Bajesid zu Hülfe slog, mit eiserner Keule die Köpfe der Feinde vor sich niederschmetternd. „Schon waren,“ sind Seadeddin's Worte ²⁾ „durch Ströme von Blut die diamantenen „Klingen in hyacinthene, und der Speere spiegelnder Stahl in Rubin, schon war durch die Menge abgeschlagener Köpfe und rollender „Turbane das Schlachtfeld in ein vielfarbiges Tulpenbeet verwandelt,“ — als sich aus dem Haufen der Erschlagenen, wie ein Raubvogel aus Afern, ein vornehmer Servier hervorwand, Milosch Kobilovitch, durch die Reihen der ihm in den Weg tretenden Tschausche und Leibwachen sich gewaltsam gegen Murad vordrängend, dem er, so rief er, Geheimen anzuvertrauen habe. Auf den Wink Murad's, daß ihm der Zutritt freygegeben werde, stürzte der Servier herbey, und in dem Augenblicke, wo er sich beugte, als ob er die Füße Murad's küssen wollte, stach er ihm den Dolsch in den Bauch. Die Leibwachen fielen über den Mörder her, aber stark von Arm und schnell von Fuß, stieß Milosch mehrere derselben nieder, und rettete sich drey-mahl aus dem Gemenge der Verfolgenden mit ungeheuren Sprüngen, um sein Pferd zu erreichen, das er am Ufer des Flusses gelassen; drey-mahl entkam er mit glücklichen Sprüngen, bis er der Übermacht erliegend, zusammengehauen ward ³⁾. Indessen hatte Murad, troß der empfangenen

¹⁾ Meshri Bl. 90. Seadeddin Bl. 75. Esolatsade Bl. 12. ²⁾ Seadeddin bey Bratutti S. 153. ³⁾ Esolatsade Bl. 12.

1389

tödlichen Wunde Besinnung genug, die weiteren Befehle zur Vollendung des Sieges zu ertheilen. Lazar, der König der Servier, wurde gefangen in Murad's Zelt geführt, der sterbend das Todesurtheil sprach, und seinen eigenen nahen Tod durch des Feindes früheren rächte.

So wie wir die That des Sultanmörders Milosch Kobilovitsch erzählt haben, erzählen dieselbe die osmanischen Geschichtschreiber einstimmig, abweichend von denselben die griechischen und servischen; wenn die osmanischen rühmliche Thaten der Christen zu verkleinern gewohnt sind, so mahlen die christlichen dafür die der Helden ihres Volkes ins Schönere, und die Kritik darf keinen von beyden unbedingten Glauben beymessen; wo sie durch den Behelf eines dritten mehr unparteyischen Zeugnisse, als Türken und Griechen sich selbst zu geben pflegen, aus dem Widerspruche derselben nicht ins Klare zu kommen vermag, ist es des Geschichtschreibers Pflicht, die sich widersprechenden Zeugen gegen einander aufzuführen, und im Zweifel, auf welcher Seite die Wahrheit liege, sich alles Urtheils zu enthalten. Demnach folge hier des Kobilovitsch That, wie dieselbe nicht nur von servischen Sagen, sondern auch von einem der glaubwürdigsten Byzantiner, Joannes Dukas, dem Enkel des Kaisers dieses Namens, erzählt wird. Am Vorabende der Schlacht zechte König Lazar mit seinen Edlen aus Bechern, welche dieselben Straviza nennen. „Trinke“ sprach Lazar zum Milosch, „auf meine Gesundheit den Becher, wie wohl der Verrätherey beschuldigt.“ „Dank dir,“ entgegnete Milosch, „für die Straviza, der morgige Tag wird meine Treue bewähren.“ Am folgenden Morgen ritt Milosch auf mächtigem Gaul ins feindliche Lager, und begehrte als Flüchtling dem Sultan den Fuß zu küssen. Die Bitte wurde gewährt. Milosch ergriff den Fuß des Sultans, zog ihn vom Sige nieder zu sich, und senkte ihm den Mordstahl in die Brust. Flüchtig entsprang Milosch mit solcher Schnelle, daß es ihm noch sein Pferd zu erreichen gelang; ehe er sich aber noch auf selbes geschwungen, fiel er, von den Janitscharen durchbohrt. Wüthend begannen die Türken die Schlacht, um den Meuchelmord zu rächen. Lazar befehligte den Anführer der Bosnier, Wladko Bukovich, mit zwanzigtausend Mann den anstürmenden Türken zu begegnen. Glückselig schlug er sie das erste Mahl zurück, als er aber zum zweyten Mahle den Angriff erneuern wollte, verbreitete sich im Heere das Gerücht, Tragos Prowisch, der Feldherr des Despoten, habe treulos die Waffen wider die Christen gekehrt, ein falsches Gerücht, entstanden, sey es aus unbekanntem Zufall, sey es, mit Fleiß von den Türken verbreitet. Wladko floh mit den Bosniern, und Lazar, von den Seinigen verlassen, fiel ohne Widerstand mit seinen Edlen gefangen in die Hände der Feinde. In des sterbenden Sultans Zelt geführt, erfuhr Lazar erst, wie Milosch Kobilovitsch die bey der Straviza geschworne Treue am

entscheidenden Tage bewiesen hatte. „Großer Gott!“ rief Lazar mit gefalteten Händen, „nimm meine Seele zu dir, dieweil du mir gegönnt vor meinem Tode den des Feindes zu schauen, von meines treuen Kriegers Hand.“ Zugleich wurde Lazar und seine Edlen vor dem sterbenden Sultan hingerichtet; so hatte Lazar vor seinem Tode den Feind sterbend, dieser aber im Sterben den Feind schon todt erblickt. Des Herrn der Osmanen Blut troff in das strömende des vor seinen Füßen geschlachteten Königs, und des Siegers brechendes Auge schaute mit Lust des servischen Reiches gebrochene Macht. Welcher von beyden Berichten über die Art, womit Murad von der Hand des Serviers gefällt ward, der wahre sey, mag füglich ohne wesentlichen Nachtheil der Geschichte für die Zukunft unentschieden bleiben, sey es, daß er als Flüchtling ihn bey'm Fußfuß gemordet, sey es, daß er auf dem Schlachtfelde sich aus den Erschlagenen erhebend den Sultan erstochen habe; in keinem von beyden Fällen war's offener Angriff, Mann gegen Mann, mit gleicher Huth und Waffe. Weniger treulos der Mord auf dem Schlachtfeld, als der unter dem Zelte, und daher sogar glaubwürdiger, vorausgesetzt, daß osmanische und servische Geschichtschreiber das Erheben des Verwundeten vom Schlachtfelde für minder rühmlich halten, als den Meuchlerangriff des Flüchtlings unter dem Zelte, weil beyde dann in ihrem Geiste, die Ersten die Christenthath verkleinernd, aber mit Wahrheit, die Zweyten die ihres Helden vergrößernd, aber mit Unwahrheit erzählet hätten; bey der Voraussetzung der entgegengesetzten Ansicht osmanischer und servischer Geschichtschreiber, daß nämlich die Rache des verwundeten Kriegers auf dem Schlachtfeld ehrenvoller, als der Meuchelmord unter der Larve schufsuchenden Flüchtlings, hätten die Geschichtschreiber beyder Völker in diesem Falle ein ungewöhnliches Beyspiel großmüthiger Unparteilichkeit gegeben, indem die Osmanen von Milosch das Ehrenvollere, die Servier das minder Ehrenvolle erzählet hätten. Ist dieses nicht vorauszusetzen, so neigt sich die Wagschale der Wahrscheinlichkeit für die Erzählung der osmanischen Geschichtschreiber.

Wie dem nun sey, der Name Milosch Kobilovitsch lebt seitdem in der Geschichte der Osmanen als der eines Meuchlers, in dem Munde des servischen Volkes als der des Rächers seiner Freyheit, wie die Namen Harmodios und Aristogiton im Munde der Griechen, durch Gesänge fort. Wie der Tyrannenmord der Letzten nach Thucydides unverwerflichem Zeugniß ¹⁾ nicht aus dem reinen Beweggrunde von Volksbefreyung allein, sondern hauptsächlich aus persönlicher Leidenschaft und aus Nebenbuhlerschaft in Knabenliebe hervorging, so nach dem unverwerflichen Zeugnisse der servischen Geschichtschreiber die Heldenthath Kobilovitsch's aus Ehrgeiz und dem Verlangen, sich von ange-

¹⁾ Thucydides L. VI. p. 54—60.

schuldeter Untreue rein zu waschen. Wukaschawa und Mara, die beyden Töchter Lazar's, die erste mit Milosch Kobilovitsch, die zweyte mit seinem Nebenbuhler an Tapferkeit, Wul Brankovich, vermählt, stritten sich über der Männer Tapferkeit, jede den ihrigen über den der Schwester erhebend. Wukaschawa besiegelte ihre Lobrede mit einer Ohrfeige; Mara klagte die Unbild mit Thränen ihrem Gemahl. Dieser forderte den Schwäher zum Zweykampf, der mit des Königs Erlaubniß Statt fand. Milosch warf den Wul vom Pferde, dieser selbst, unedel und verrätherisch gesinnt, klagte seinen Besieger eines Einverständnisses mit den Türken an. Am Vorabend der Schlacht reichte bey dem Nachtmahle, wo alle Großen zugegen, der König, wie oben erzählt worden, den silbernen Becher dem Milosch ¹⁾. Milosch löste seine Antwort durch die heldenmüthige That. So ging dieselbe eigentlich aus einem Weiberstreite hervor, wie die große Abänderung des römischen Grundgesetzes in Betreff der Consulwahl, welche nur auf Patricier fallen konnte, bis die jüngere der fabischen Schwestern, von der älteren ausgelacht, daß sie über das Anpochen der Victoren mit dem Ruthenbündel erschrocken sey, ihren Vater zur Durchsetzung des Gesetzes plebejischer Consuln bewog ²⁾. Knaben und Weiber gaben den ersten Anstoß zur Heldenthat der Männer, welche die Sage und das Volkslied als freysinnig verewigt. Der Nahme von Milosch Kobilovitsch ist nicht nur bey den Serviern, sondern auch bey den Osmanen auf mehr als eine Weise verewigt ³⁾. In dem Zeughaufe des Serai zu Constantinopel wird seine Rüstung sammt der seines Pferdes aufbewahrt ⁴⁾, und das heute bey dem Eintritt ins Serai bey den Audienzen des Sultans beobachtete Ceremoniel waffenloser Einführung durch Kämmerer, welche dem Eingeführten die Arme halten, schreibt sich als Vorsichtsmaßregel von Murad's Todesart her ⁵⁾. Auf dem Felde von Kossowa bezeichnen drey in der Entfernung von fünfzig Ellen von einander aufgepflanzte Steine die drey Stellen, wo Kobilovitsch mit kühnen Sprüngen den ihn umdrängenden Leibwachen entkam ⁶⁾, und eine türkische Capelle bezeichnet den Ort, wo Murad fiel, dessen Leichnam aber nicht hier begraben ⁷⁾, sondern nach Brusa geführt und an der von ihm gebauten Moschee bestattet ward. Murad's ganzer Lebenslauf füllte die beyden Beynahmen des Herrn (Chudawendkiar) ⁸⁾ und des Siegers (Ghasi), unter denen er in der osmanischen Geschichte berühmt ist, im vollsten Maße aus; er war ein unermüdeter Kämpfer im heiligen Kriege, und meistens eingerechter Herr, ein Lobspruch, den ihm selbst Chalcondylas, ungeachtet der Hinrichtung seines Sohnes und ungeachtet der Ertränkungsscene der über die

¹⁾ Engel's serv. Geschichte S. 343. Nach Tubero bey Schwandner II. p. 222 und 223. ²⁾ Livius VI. C. 34. ³⁾ Siehe das von Herder ins Deutsche abgefaßte Volkslied in seinen Werken über Kunst und Literatur Th. VIII. S. 154. ⁴⁾ Esolaksade Bl. 12. ⁵⁾ Eben da. ⁶⁾ Eben da. ⁷⁾ Bonfinius S. 471 irrig. ⁸⁾ Chudawendkiar ist der Nahme Gottes als Herrscher.

Mauern von Demitoka in den Hebrus gestürzten Archonten, nicht versagt ¹⁾. Daß im selben Jahre mit Murad, dem Herrn und Sieger der Osmanen, und mit Milosch Kobilovitsch, dem Rächer serbischer Freyheit in Asien, Behadeddin, der große Scheich der Nakshbendi, und der größte persische Lyriker Hafis, die mystische Zunge, starben ²⁾, würde hier zusammengestellt zu werden nicht verdienen, wenn nicht diese Gleichzeitigkeit des Lebens und des Todes auf Einen Blick den hohen Standpunkt persischer Mystik und Poesie auswies, welche von nun an in die Literatur der Osmanen wirksam einzugreifen anfängt.

¹⁾ Amurates autem per omnia imitans aequitatem Cyri Cambysis filii. Chalcond. I. ²⁾ Hadshi Chalfa's chronol. Tafeln.

S e c h s t e s B u c h .

Bajesid besteigt den Thron als Brudermörder. Erste türkische Belagerung Constantinopel's. Erster türkischer Einfall in Ungarn. Eroberung der Staaten Karaman's, Burhaneddin's, Kötürüm Bajesid's. Sitten- und Richter verderbniß, Stiftungen und Bauten. Schlacht bey Nikopolis und Mord von zehn tausend Gefangenen. Moschee und Kadi zu Constantinopel. Weitere Eroberungen in Asien und Griechenland.

Die Regierung Bajesid Jildirim's, d. i. des Wetterstrahls, beginnt, wie die Weltgeschichte, mit einem Brudermorde. Kaum hatte sein Vater den Geist ausgehaucht, so ließ Bajesid seinen einzigen Bruder Jakob hinrichten, „in Erwägung,“ sind des Reichshistoriographen Worte, „des Ausspruchs des Korans: daß „Unruh ärger als Hinrichtung, in Erwägung des von seinem Bruder Saudschi gegebenen „üblen Beyspiels der Verschwörung und Empörung, wovon die Möglichkeit der Nachahmung aus dem Weg zu räumen, und in Erwägung des nachzuahmenden Beyspiels Gottes, der allein und ohne „Nebenbuhler sey, und wornach denn auch Gottes Schatten auf Erden der Herrscher der Rechtgläubigen, gleich Gott, einzig auf dem „Thron, von aller Nebenbuhlerschaft enthoben, herrschen müsse.“ Diese bewegenden Gründe fand die Politik der nachfolgenden Sultane so gewichtig, daß die Nachahmung dieses Beyspiels denselben zum Gesetze, und in der Folge durch Sultan Mohammed's des Eroberers Satzungen der Brudermord bey jeder Thronbesteigung sogar zum öffentlich ausgesprochenen Reichsgesetze ward ¹⁾. Osmanische Historiographen, denen der Brudermord, ungeachtet der auch von ihnen als politisch erachteten Nothwendigkeit, doch einen Flecken auf die Menschlichkeit ihres Helden zu werfen schien, lassen die Hinrichtung Jakob's ohne Vorwissen Jildirim's auf gemeinsamen Entschluß der Bege geschehen ²⁾; europäische Geschichtschreiber, denen Übertreibung der

¹⁾ E. osman. Staatsverfassung. I. B. S. 98. ²⁾ Seadeddin und Esatlafade.

Gräuel Zweck ist, wie den osmanischen Übertreibung des Lobes, vielfältigen die Hinrichtung Jakob's in die von sieben Brüdern, wie wohl Bajesid nie mehr als zwey, und bey der Thronbesteigung nur einen einzigen hatte.

Nachdem die nöthigen Sieges- und Thronbesteigungsschreiben nach Asien erlassen worden, war die Ordnung der servischen Angelegenheiten Bajesid's erstes Augenmerk. Er befahl dem Sigitbeg, nach Bosnien, dem Firusbeg, bis gegen Widin zu streifen, nahm von den Silberminen zu Karatova Besitz, und bevölkerte Skopi mit türkischen Colonien. Dann schloß er mit Stephan, dem Sohne Lazar's, der ihm zu huldigen kam, den Frieden auf die dreyfache Bedingniß ab, daß er erstens: in allen Kriegen Bajesid's als Bundesgenosse mitziehe, zweytens ihm die Schwester zur Frau gebe, drittens von den Silberbergwerken jährlichen Tribut entrichte ¹⁾. Weit entehrender, als den Herrn des servischen Throns, behandelte Jildirim die um den Schatten des byzantinischen sich streitenden Paläologen. Andronikos und Joannes, der Sohn und Enkel des regierenden Kaisers Joannes, welcher in Murad wider dieselben einen Bundesgenossen, wie früher in Urchan wider Cantacuzen, gefunden hatte, waren ob der Verschwörung mit Saudschi, dem Sohne Murad's, auf dessen Befehl geblendet, und seitdem eingekerkert worden. Ihre Blendung war nicht so strenge gewesen, daß sie nicht einen Schein des Augenlichts, und damit einen Schein von Hoffnung auf den Thron behalten, ihre Bewachung nicht so enge, daß sie nicht Mittel gefunden hätten, sich an Bajesid zu wenden, und durch ihn ihre Hoffnungen zu verwirklichen. Bajesid freute sich der ihm hierdurch geöffneten Aussicht auf neue Verwirrung, freute sich (sagt Phranzes in Bezug, wie es scheint, auf den Wolf, das alte Wapen der Türken), wie der Wolf, wenn der Wind den Staub hebt, und kam auf der geblendeten Prinzen Ruf mit sechs tausend Reitern und vier tausend Fußgängern nach Constantinopel, hob den Kaiser Joannes und seinen Sohn Manuel im Quellenpallaste ²⁾ auf, sperrte sie in den Thurm des Anemas ein, und übergab sie zur genauen Verwahrung dem Andronikos, der des Vaters Thron bestieg ³⁾. Die Rollen waren nun getauscht; Kaiser Joannes und sein geliebter Sohn Manuel saßen im selben Thurme des Anemas eingeschloß, in welchem jener früher den ungerathenen Sohn Andronikos und dessen Sohn Joannes geblendet festgesetzt hatte. Für diesen Rollentausch entrichtete Andronikos jährlich viele Zentner Silbers und Goldes ⁴⁾ an Bajesid, dessen wiederholtem Rathe aber, den Vater und Bruder aus dem Wege zu räumen, er dennoch kein Gehör gab ⁵⁾. Kaiser Joannes und Manuel fanden mit Hülfe der Genueser Mittel, der bulgarischen Kerkerwache im Thurme

¹⁾ Ducas I. 4. S. 6. ²⁾ Phranzes I. I. 13. ³⁾ Phranzes, Chalcond. a. a. O. ⁴⁾ Phranzes Alters Ausgabe. S. 13. ⁵⁾ Eben da.

des Anemas zu entrienen, und flüchteten sich zu Bajesid, der den wiederholten Rath ihrer Hinrichtung gegeben, jetzt aber aus ihrem Leben wider den ungehorsamen Schützling Andronikos Nutzen zu ziehen beschloß. Eingedenk der alten Freundschaft des alten Kaisers Joannes mit seinem Vater Murad und seinem Großvater Urchan, gab Bajesid des Joannes Anträgen von Vasallenschaft Gehör. Er versprach, den Tribut, den der Sohn bis jetzt für die Gefangenschaft des Vaters erlegt hatte, für die des Sohnes zu entrichten, jährlich im Frühjahr sich mit zwölf tausend Reitern und Fußgängern gehorsam zum Dienste des Herrn der Osmanen zu stellen, ein Feind seiner Feinde, ein Freund seiner Freunde. Dieser Vertrag wurde beyderseits mit Schwüren besiegelt ¹⁾. Bajesid schickte einen Gefandten nach Constantinopel ab, um die Stimmung der Einwohner zu erforschen, welchen der beyden Söhne des Kaisers, den Andronikos oder den Manuel, dieselben als Thronfolger zu erkennen geneigter seyen. Als der Bericht für Manuel ausfiel, gewährte ihm Bajesid die versprochene Hülfe, und ein türkisches Heer, das ihn vor zwey Jahren vom Throne gerissen hatte, setzte ihn wieder auf denselben. Andronikos kehrte aber nicht mehr in den Kerker zurück, sondern erhielt, was außer den Mauern der Hauptstadt vom byzantinischen Reiche noch übrig war, nähmlich: Selymbria, Hera-
 flea, Rhaidestos, Daniaş und Panidos, an der Propontis, und Thessalonika ²⁾. Manuel wurde zum Nachfolger und Mitregenten des Joannes gekrönt, der nur noch ein Paar Jahre lang dem Nahmen nach auf dem Throne saß, auf dem ihn als einen unbedeutenden Schatten während des langen Zeitraums eines halben Jahrhunderts die Fürsten der Osmanen: Urchan, Murad und Bajesid, schützend geduldet.

Ehe Bajesid nach geschlossenem servischen Frieden aus Europa nach Asien abging, legte er zu Adrianopel in dem noch heute das Viertel Sildirimchan's genannten Theile der Stadt den Grund einer Moschee ³⁾, deren Kuppel auf vier Bogen ruht, und die deßhalb die Kuppelmoschee heißt, und welche sammt der dazu gehörigen Armenküche erst nach vierzehn Jahren vollendet ward ⁴⁾. Eine andere Moschee baute in dieser Residenz Saridsche-Pascha, der mehrmahl genannte General der Afaben. Als Befehlshaber der Flotte raubte er am Eingang der Dardanellen von einem fränkischen Schiffe eine für den Kaiser von Byzanz bestimmte fränkische Prinzessin für das Harem Bajesid's ⁵⁾, der, mit der Tochter des Herrn von Kermian, mit der Byzantinerinn, mit der Servierinn, und der unbekannten Europäerinn vermählt, bereits vier Prinzessinnen als rechtmäßige Frauen zählte. Um die neu gegründete Moschee zu stiften, unternahm der Chan einen Zug nach Asien, und beschloß, die Stadt Maschehr ⁶⁾ (Philadelphia), welche allein noch in

¹⁾ Ducas XII. S. 23. ²⁾ Vhranzes XIII Altert Ausgabe S. 13 und Chalcondylas Buch II. S. 19. ³⁾ Hadshi Chalfa's chron. Taf. ⁴⁾ Hadshi Chalfa's Rumili S. 9. ⁵⁾ Kall Bl. 19. ⁶⁾ Reschri Bl. 95. Maschehr, d. i. die bunte Stadt, nicht Maschehr, Gottes Stadt, wie in den meisten Reisebeschreibungen, und auch in der Leake's irrig steht.

ganz Asien mitten zwischen dem Gebiete der Osmanen und dem des Fürsten von Aidin, dem letzten mit Freundschaft verbündet, sich als griechische Besetzung erhalten hatte, als Religionsfond für die neue Moschee zu erobern. Dazu both er die Truppen seiner neuen Bundesgenossen, die serbischen und byzantinischen auf. Der griechische Befehlshaber Alaschehr's antwortete auf die Aufforderung Manuel's, einen türkischen Richter und Präfecten aufzunehmen: daß er nicht gesonnen sey, die Stadt einem Barbaren zu verrathen. Jildirim ergrimmt, umzingelte die bisher dem griechischen Kaiser ergebene Stadt mit Griechen, welche die byzantinischen Kaiser (Joannes und Manuel) selbst anführten. Der byzantinische Kaiser und sein Sohn, o Schwäche und Schande! wurden von Jildirim, dem der treue Vasall die Stadt nicht übergeben wollte, für die bey der Belagerung derselben geleisteten Dienste belohnt, und die beyden griechischen Kaiser — unglaublich! wenn es der griechische Geschichtschreiber nicht selbst erzählte, — waren die ersten, welche ihre eigene Stadt stürmend erstiegen, um sie den Barbaren zu überliefern ¹⁾. Durch diese Art der Eroberung bleibt Philadelphia in der Geschichte merkwürdiger als durch die früheren der Seldschuken, Byzantiner ²⁾, Kreuzfahrer und Karamanen ³⁾, denen es die Almogabaren unter Rogger's Anführung zu entreißen umsonst versucht hatten. In der ältesten Zeit hieß sie Kallatebos, und Herodot zeichnet sie auf dem Marsche des Xerxes ihrer Honigkuchen wegen aus ⁴⁾; heute noch ist das Halma, d. i. das Honiggebäcke Alaschehr's, so wie das Konia's in ganz Klein-Asien berühmt. Bajesid baute hier Moschee, Schule und Bad, und wies die Einkünfte der Stadt zum Baue und Unterhalte der von ihm zu Adrianopel angefangenen Moschee an. Der Fürst von Aidin, durch dessen Schutz sich Alaschehr bisher als vereinzelte griechische Stadt in Asien erhalten hatte, kam, um dem Eroberer zu huldigen; er begab sich nicht nur der Majestätsrechte der Münze und des Kanzelgebethes in seinem ganzen Lande, sondern auch seiner bisherigen Hauptstadt Ephesus, indem er seinen Sitz nach Tire, heute durch seine Teppiche und Baumwollzeuge berühmt, übertrug. Nebst dem Gebiete von Aidin wurden auch die Länder der Fürsten von Esaruchan und Mentefche dem osmanischen einverleibt, deren Prinzen bey Kötürüm Bajesid, d. i. dem lahmen Bajesid, dem Herrn von Kastemuni und Sinope, wider Bajesid Jildirims, d. i. des Wetterstrahls, Übermacht Zusucht suchten und fanden ⁵⁾. Dieser übergab die neuen Eroberungen als ein Sandschal seinem Sohne Ertoghrul. So waren von den zehn Fürstenthümern, in welche das Reich der Seldschuken zerfallen war, bereits sieben ⁶⁾ von dem immer weiter aufgesperrten Rachen der osma-

¹⁾ Chalcond. I. p. 20. ²⁾ Nicetas Choniates und nach demselben Deaquignes Hist. général. III. p. 35 meldet die Einnahme Philadelphia's i. J. 1120. ³⁾ Pachymeres L. V. C. 21. p. 293 und C. 23 p. 295; die letzte Einnahme durch Bajesid bey Chalcondylas L. I. p. 20 und Ducas IV. p. 7. ⁴⁾ Herod. VII. 31. Mannert VI. 3. S. 365. ⁵⁾ Idrisi, Neschri. ⁶⁾ Karasi, Kermian, Hamid, Mentefche, Tefke, Aidin und Esaruchan.

nischen Macht verschlungen worden, und nur im Norden und Süden Klein-Asiens trotzte derselben noch dort die Herrschaft des Herrn von Kastemuni, hier die des Fürsten von Karaman ¹⁾. Wider den letzten, mit welchem seit dem von Urchan erneuten Frieden freundschaftlicher Verkehr bestanden hatte ²⁾, waren Klagen des Vasallen von Hamid eingelaufen ³⁾. Bajesid, nachdem er sich Kermian und Tekté gänzlich unterworfen und den Firusbeg darüber zum Sandschakfürsten bestellt hatte, rückte gegen Karaman vor, dessen Fürst Maeddin in den Felsen des steinigten Ciliciens ⁴⁾ Zuflucht suchte. Bajesid belagerte Konja, welches sein Vater Murad belagert hatte, mit derselben Aufmerksamkeit für die Bewohner der Umgegend und derselben eingeschärften Kriegszucht, welche damals das Mißvergnügen der servischen Hülfsstruppen hervorgerufen. Dadurch wurden die Einwohner der Stadt ermutigt, ihr Getreide selbst ins osmanische Lager zu führen; und nachdem sie dafür bezahlt worden, geleiteten Tschauhe dieselben sicher zurück ⁵⁾. Durch solche Behandlung angelockt, ergaben sich gutwillig die karamanischen Städte Aksehr, Nikde ⁶⁾, und Akserai ⁷⁾, deren Verwaltung dem Beglerbeg Timurtaş übergeben ward ⁸⁾. Der Fürst von Karaman, um nicht sein ganzes Reich zu verlieren, opferte einen Theil desselben auf, und der Friede ward mit der Bedingung geschlossen, daß der Fluß Tscheharschenbe künftig die osmanischen und karamanischen Länder scheide.

1390

Nach beruhigtem und geordnetem Asien wandte sich Bajesid-Chan mit ganzer Macht nach Europa. Er besetzte vor Allem den Schlüssel desselben, Kallipolis, früher durch die Katalanen und die Osmanen selbst zerstört, baute dort einen sicheren Hafen für die Galeeren und einen ungeheuren Thurm, den Anfall der Feinde abzuhalten ⁹⁾. Sein Blick wandte sich zugleich nach dem Archipel, nach Byzanz, Bosnien, Ungarn und der Walachey. Er forderte vom byzantinischen Kaiser den vertragsmäßigen Tribut und Beystand, und der Thronfolger und Mitregent Manuel erschien mit hundert Mann als Bundesgenosse, Vasall im türkischen Lager ¹⁰⁾. Er verbot die Ausfuhr des Getreides aus Asien, Lesbos, Lemnos, Rhodos und Chios, sandte wider die letzte Insel sechzig lange Schiffe, und verheerte mit Feuer die Stadt und Dörfer derselben, die sich in den vier und achtzig, seit der ersten türkischen Verheerung ¹¹⁾ verfloßenen Jahren wieder aus ihrem Schutte erhoben hatten. Suboia und ein Theil Attika's wurden ebenfalls verwüstet. Kaiser Joannes, der mit seinem Sohne unter Bajesid's Befehl die Mauern

¹⁾ Die Eroberung Mentese's und Aidin's erzählen Seadeddin, Joris, Neschri a. a. O., Kall, Solakfada Bl. 20. Chalcondylas, und Ducas p. 7. Der letzte nennt den Fürsten von Aidin Issa, den von Ssaruchan Chizr, und den von Karasi Elias. ²⁾ Notices et extraits de la bibl. du Roi IV. p. 671. ³⁾ Neschri Bl. 96 Seadedd. bey Brat. S. 162. ⁴⁾ Eben da. ⁵⁾ Eben da S. 163. ⁶⁾ Dschihannuma S. 615 und Ervha. ⁷⁾ Akserai, das alte Archelais. Mannert VI. 2. S. 266. ⁸⁾ Seadeddin bey Bratutti S. 164. ⁹⁾ Ducas C. IV. p. 7. ¹⁰⁾ Derselbe C. XIII. p. 24. ¹¹⁾ i. J. 1307. Siehe oben S. 69.

der griechischen Stadt Philadelphia der erste erstiegen, dachte nun zu spät an die Vertheidigung der Hauptstadt durch neue Festungswerke. Da es ihm selbst an Bausteinen mangelte, zerstörte er drey der schönsten Kirchen seiner Vorfahren, die der vierzig Martyrer, welche Kaiser Marcian, die Aller Heiligen, welche Leo der Große, die des heiligen Mocius, welche Constantin der Große erbaut hatte, und baute aus den Marmorquadern derselben am goldenen Thore zwey große viereckige Thürme ¹⁾, auf deren Grundfeste sich die beyden größten und schönsten der so berühmten sieben Thürme erheben. Bajesid war eben vom asiatischen Feldzuge nach Brusa zurückgekehrt, und im Übergange nach Eurapa begriffen, als er von Brusa aus, wo Manuel an seiner Pforte dienend weilte, dem Kaiser Befehl sandte, das neue Bollwerk zu schleifen, widrigen Falls er den Sohn Manuel mit ausgestochenen Augen zurücksenden würde. Der alte Kaiser gehorchte, zitternd für des Sohnes Leben, und gab aus Schrecken und Gram sein eigenes auf. Mit der Nachricht vom geschleiften Bau, erreichte den Thronerben die Nachricht von des Vaters Tode zu Brusa; er entfloh nach Constantinopel. Bajesid, ergrimmt wider die Seinigen, denen die Obhuth des Paläologen anvertraut war, und wider ihn selbst, sandte ihm Bottschaft: ein Kadi solle künftig zu Constantinopel die Angelegenheiten der Rechtgläubigen besorgen; es sey nicht billig, daß Musulmanen, die des Handels, oder anderer Geschäfte willen nach Constantinopel kämen, dort vor dem Richterstuhle der Giauren erschienen; wenn nicht, so würde der Ausgang der Stadthore gesperrt seyn, in die ganze umliegende, schon osmanischem Besitze unterworfenene Gegend. Der Bottschaft folgte das Heer, das aus Bithynien nach Thracien überging, alle Dörfer von Panidos, bis an die Mauern der Stadt verheerte, und die Einwohner wegschleppte.

Von nun an begann die erste türkische siebenjährige Belagerung oder vielmehr Einschließung Constantinopel's, welches, siebenmahl von den Arabern belagert, einmahl auch sieben ganze Jahre lang von denselben berennt und außer den Mauern verheert worden war ²⁾. Der Überschuss des Heeres verrann gegen die Bulgarey, Walachey, Bosnien und Ungarn. Myrtsche, der Fürst der Walachey, unterwarf sich huldigend und steuerbar dem Sieger, und von diesem Jahre an steht die Walachey, als tributzahlend in den Registern der Pforte ³⁾. In diesem Jahre auch, wo Tokatmisch, der Chan der großen Tatarey, von Timurchan gänzlich aufgerieben, und sein Reich zerstört ward, hatte die Auswanderung der Tataren von Kiptschak an beyden Seiten der Donau, d. i. in Bessarabien und in die dobruzische Tatarey Statt ⁴⁾. Ein Theil des türkischen Heeres überschwenkte Bosnien, und stand

¹⁾ Ducas C. XIII. p. 25. Constantin. und der Bosphoros B. I. S. 86. i. 3. d. S. 52 (672). ²⁾ Mouradiea d'Ohsson Tabl. de l'Emp. Ottom. Fol. T. III. p. 438, nach dem Kaufatulebhar i. J. 793 (1390). ⁴⁾ Hadshi Chalfa Chronol. Tafeln i. J. 793.

bey Naglasünze; aber auf Dabischia's des Nachfolgers Thwarcko's Bitten setzte Goyko Manarvitiuz mit ungarischen Hülfstruppen dem Streifzuge des türkischen Heeres Ziel ¹⁾. Ein Theil desselben fiel in Syrmien ein, und schlug sich zu Nagy Dloz oder Francovilla mit den Ungarn, die Johann von Maroth anführte ²⁾; ein anderer Theil desselben eroberte Galamboz und ganz Machov, bis Petek von Pereny dieselben zurückschlug, und auch das auf einem hohen Berge an der servischen Seite der Donau gelegene Schloß Galamboz zurück eroberte ³⁾. Dieses war, nach vorhergegangener fruchtloser Bottschaft König Sigmund's an Bajesid-Chan, der erste Einfall der Türken in Ungarn, im selben Jahre, in welchem vier Jahrhunderte später die neuesten Gränzen Ungarns gegen die Türkey durch den Frieden von Sistov festgesetzt wurden. Im folgenden zog Sigmund den mit Myrtsche verbündeten Türken in die Bulgarey entgegen, schlug dieselben, und zwang nach mühevoller Belagerung die an der Donau gelegene Beste von Klein-Nikopolis. Die Übermacht der Türken zwang ihn zum Rückzuge, und Blasius Cserei rettete dem Könige das Leben vor dem Hiebe eines Sipahi und auf der Flucht vor dem Hungertod ⁴⁾. Auf demselben Zuge entbrannte König Sigmund im Hunyader Comitate in Liebe zur schönen Elisabeth Morfinay ⁵⁾, und die Frucht des glücklichen Abenteurers war der große Hunyady, welcher als glücklicher Abenteurer den in Liebshaft auf dem Türkenzuge gepflanzten Keim des väterlichen Blutes in ritterlichen Thaten und Türkenstegen so glänzend entwickelt hat.

Während Bajesid in Europa von allen Seiten beschäftigt war, hob in Asien der Fürst von Karaman das unruhige Haupt. Durch unversehenen Überfall drang er bis Angora und Brusa vor, und nahm selbst den Beglerbeg Timurtaş gefangen. Bajesid ging ihm in eigener Person entgegen. Die Gesandtschaft Karaman's, welche in Brusa um Frieden und Verzeihung flehte, wurde mit der Antwort, daß nur das Schwert entscheiden könne, zurückgesandt, und dasselbe entschied auf der großen Ebene von Altschai, im Lande von Kermian, zu Gunsten der Osmanen. Alaeddin, der Fürst von Karaman, sammt seinen beiden Söhnen Ali und Mohammed, wurde gefangen, und der Huth ihres persönlichen Feindes Timurtaş übergeben, welchen Alaeddin, ehe es zu den Waffen kam, sogleich auf die erste Nachricht des Anmarsches Bajesid's in Freiheit gesetzt, mit reichen Geschenken zurückgeschickt hatte. Timurtaş, hierdurch keineswegs versöhnt, sah den Fürsten von Karaman nicht sobald in seinen Händen, als er denselben ohne Bajesid's Befehl und wider dessen Willen aufhängen ließ. Bajesid, darüber wenigstens dem Scheine nach erzürnt, ließ der aus politischen Gründen

¹⁾ Dipl. Dabischiae de 1394 bey Kersch p. 247, in Engel's serv. Gesch. S. 349. ²⁾ Eben da und in der Gesch. Ungarns Th. II. S. 187. ³⁾ Engel's Gesch. Serviens, nach Urkunden von Katona S. 319. ⁴⁾ Engel's Gesch. Ung. Th. II. S. 863. ⁵⁾ Eben da, und Geschichte der Walachen.

hergenommenen Entschuldigung des Beglerbegs geneigtes Gehör, und nahm denselben sogleich wieder zu Gnaden auf, erwägend, daß der Verlust eines Fürsten weniger bedeute, als der eines Fürstenthumes. Eine Maxime, welche in der Folge mehr als einmahl die auf Befehl osmanischer Sultane geschehenen Hinrichtungen besiegter Fürsten rechtfertigen mußte. Sofort wurden die Städte Konia, Akschehr, Akseraï und Larenda erobert, und ganz Karaman den osmanischen Staaten einverleibt.

Nachdem der Süden Klein-Asiens der osmanischen Bothmäßigkeit unterworfen war, wandte sich Bajesid's länderaustrückendes Heer gegen Osten und Norden, um diese Theile Klein-Asiens, wie die südlichen und westlichen, erobernd durchzuziehen. In dem östlichsten Theile desselben, in der heutigen Statthalterschaft Sivas, zwischen dieser Stadt (dem alten Sebaste) und Kaifarije (Cäsarea), herrschte damahls Ahmed Kasî Burhaneddin, d. i. der Richter Glaubensbeweis, welcher, ein eben so schriftgelehrter als staatskluger Mann, sich hier über die Reste mehrerer tatarischer, ehemahls der Herrschaft der Dschengisiden unterworfenen Stämme, die Herrschaft angeeignet hatte. Er war zugleich mit Bajesid und Kara Juluk zerfallen. Bajesid froh, in dem Fürsten der Dynastie des weißen Hammels einen Helfer gefunden zu haben, dessen Arm wider die Feinde der Osmanen stritt, wollte anfangs dem Sohne Burhaneddin's, Seinol-aabidin, des Waters Länder überlassen; als aber die Vornehmen des Landes es für klüger fanden, den jungen Prinzen zu Nasiredinbeg, dem ihm verschwäherten Fürsten der benachbarten Dynastie von Sulkadr, zu schicken, und Bajesid zur Besitznahme des Landes einzuladen, nahm er die Einladung gern an, und in Folge derselben von den Städten Sivas, Tokat und Kaifarije 1392 Besitz.

Nordwestlich von diesem Theile des alten Kappadociens liegt die heutige Statthalterschaft Kastemuni, welche fast ganz das alte Paphlagonien ausfüllt. Hier hatte einige Zeit nach dem Sturze des Seldschukenreichs, der letzte Sprosse derselben unberühmte Seeräuberey getrieben, und schon mit ihm, oder unmittelbar nach ihm, hatten die Söhne Isfendiar's hier geherrscht. Von denselben nahm dermahls Kötürüm Bajesid, d. i. der lahme Bajesid, den Fürstenstuhl ein, auf dem er sich jedoch wider Jildirim Bajesid, d. i. Bajesid den Wetterstrahl, zu behaupten nicht vermochte. Die Hauptstädte des Landes Kastemuni, Esamfun, Dschanik und Osmandschik sammt den reichen Kupfergruben fielen in des Eroberers Hände. Kötürüm Bajesid rettete sich in die äußerste Festung und Hafenstadt seines Landes, nach Sinope, von wo aus er mit dem Sieger unterhandelte. Bajesid gestand ihm die Stadt Sinope mit ihrem Gebiethe zu, verlangte jedoch die Auslieferung der Fürstensöhne von Mentische und Aidin; diese entflohen aber zu Timur, und bald darauf Isfendiar selbst. Kastemuni wurde als Statthalterschaft dem Prinzen Suleiman zur Verwaltung übergeben. Dieses Land,

Das Erzgebirge des osmanischen Reichs, erfreut sich vielfältiger Vorzüge der Natur und der Cultur. Kastemuni, die Hauptstadt des Landes, durch mehrere Moscheen ausgezeichnet, verarbeitete ehemahls einen Theil des reichen Ertrags der benachbarten Bergwerke in Kupfernen Geschirren ¹⁾, hat aber heute keine Manufacturen, wiewohl von zwölf tausend Türken, drey hundert Griechen und einem halben Hundert armenischer Familien bewohnt ²⁾. Die Stadt liegt in einer Felsenschlucht, in deren Mitte ein steiler, mit einem alten Schlosse gekrönter Felsen aufsteigt, ehemahls eine feste Burg der Comnenen ³⁾ und später der Turkmanen; die Grabstätte eines Heiligen und der Geburtsort mehrerer Dichter und der Dichterin Scineb. Dschanik, der alte Sitz der Tzanen, deren Name sich noch in dem heutigen der Landschaft erhalten, berühmt durch die Rauheit seiner Gebirge und der in denselben zerstreuten Turkmanen ⁴⁾. Esamsfun, das alte Amisus, von den Milesiern, als sie Kappadocien beherrschten, zum erstenmahl, zum zweytenmahl von den Atheniensen durch Colonien bevölkert, dann von Königen beherrscht, von mehreren derselben, besonders aber von Eupator und Mithridates verschönert, von Lucullus nach hartnäckiger Belagerung, und dann wieder von Pharnakes eingenommen, von Julius Cäsar frey erklärt, von Antonius wieder Königen unterworfen, vom Tyrannen Strabo gemißhandelt, vom Kaiser Augustus nach dem Siege bey Actium nicht nur der Freyheit wiedergegeben, sondern auch zur Gebietherinn aller pontischen Städte erklärt ⁵⁾, später eine der Hauptstädte des comnenischen Reiches in Pontos, endlich aus den Händen des lahmen Bajesid in die des Wetterstrahls übergegangen, heute von nicht mehr als zweytausend Einwohnern bevölkert, und mit halbverfallenen Mauern umgeben ⁶⁾. Türkische Schiffleute preisen vor Allem das Pech und Theer, die Stricke und Tawe Esamsfun's. Östlich von Esamsfun dehnt sich die Ebene von Phanarää ⁷⁾, welche der Iris durchfließt, und weiterhin die von Themiskyra aus, welche, vom Thermodon durchschnitten, der Sitz der Amazonen war. Am Iris (heute Tscheharschenbekuji, d. i. Mittwochswasser) liegt Amasia, dessen Name (eine wahre Seltenheit) sich von der ältesten Zeit her, durch so viele Jahrhunderte und in dem Munde so vieler Barbaren, bis auf den heutigen Tag unverändert erhalten hat; den Griechen von den Danischmenden, diesen von den Seldschuken, den Seldschuken von den Isfendiaren, diesen von den Osmanen entrisen, vor andern sehenswerth durch die Ruinen der alten Königsburg mit ihren den Felsen eingehauenen Königsgräbern ⁸⁾, durch die alten Wasserleitungen und durch den Pallast Isfendiar's, ob so vieler Vorzüge insgemein das Bagdad Num's genannt ⁹⁾.

¹⁾ Dschihannuma S. 648. ²⁾ Mackinnejr S. 282. ³⁾ Eben da. ⁴⁾ Strabo XII. Mannert III. 2. S. 448. ⁵⁾ Mannert eben da. ⁶⁾ Mackinnejr. S. 304. ⁷⁾ Phanarää steht auf der Karte des Dschihannuma als Fanaris. ⁸⁾ Morier's first journey p. 348—352. ⁹⁾ Dschihannuma S. 626.

Amasia trogte als Festung bald nach Jildirim's Eroberung sieben Monathe lang der Macht Timur's, welcher die Belagerung aufzuheben gezwungen ward; und in späterer Zeit während der Empörungen Karajasidschi's und Karasaid's war dasselbe die sichere Niederlage der beweglichen Håbe der Umgegend. Unter vielen Moscheen zeichnet sich vorzüglich die Bajesid's, aber nicht des Ersten (des Wetterstrahls), sondern des Zwayten (des Frommen), hundert Fuß im Gevierten, durch zierliches Schnitzwerk der Kanzel, des Altars und durch ihre Kuppel aus. Derselbe baute auch das als Wallfahrtsort besuchte Grabmahl des Scheichs Pir Elias, der ein Zeitgenosse Bajesid's des Wetterstrahls, und mit Timur bekannt, sich zu Amasia niederließ, und auf der schönen Aussicht Sumadije neben dem von Bajesid dem Zwayten gestifteten Kloster der Chalweti begraben liegt. Nicht weit davon ist das ebenfalls als Wallfahrtsort besuchte Grab seines Eidams und Nachfolgers, des Scheichs Hosameddin, der, als ihn die drey Söhne Murad's des Ersten besuchten, sich von zweyen derselben die Hand küssen ließ, dem dritten aber, Mohammed, dem nachmaligen Sultane zu Füßen fiel, und ihm das Wohl der Moslimen vor seinen Brüdern anempfahl. Wie diese beyden Grabstätten die Aufmerksamkeit der Frommen erwecken, so wird die des Freundes der Dichtkunst durch die des Dichters Mumin, eines Wesirs des Prinzen Ahmed, Statthalters zu Bagdad, und noch mehr durch das der Dichterin Mihri aufgerufen, welche die Sappho der Osmanen, ihre Gedichte und ihr lediges, aber nicht jungfräuliches Leben der Liebe weihte. Die turkmanischen Schönen Amasiens, die eigentlichen Amasiens Klein-Asiens, finden reichen Stoff zu romantischen Liebesgeschichten und Vorstellungen des sinesischen Schattenspiels in dem Romane Ferhad und Schirin, dessen Scene die türkische Sage hierher verlegt, und die alte Wasserleitung als den von Ferhad durch den Felsen gehauenen Canal für die Milch der Schäfereyen Schirin's, und den Spaziergang von Kanli Binar, d. i. des blutigen Brunnens, als den Ort beglaubigt, wo Ferhad von dem alten Weibe mit der Nachricht von Schirin's Tod angelogen, sich in sein Weil stürzte ¹⁾. Diese neue Sage genügt den Amasiens Amasiens statt der alten der benachbarten Amazonen, von denen sie Nichts mehr wissen. Nebst Amisus und Amasia ist noch das mit denselben im Dreyeck liegende Osmandschik einer der Hauptorte der neu eroberten, und dem Prinzen Suleiman als Statthalterschaft übergebenen Landschaft Kastemuni. Es ist am Rissirmaß (dem Halß), in einer an Wein und Korn fruchtbaren Fläche mahlerisch gelegen ²⁾. Vor der großen, auf neunzehn Jochen über den Fluß gespannten Brücke, einer der schönsten des osmanischen Reichs, welche Sultan Bajesid der Zwayte erbaut, ist die Grabstätte des heiligen Burhandede ³⁾; aber weit berühmter als dasselbe

¹⁾ Dschihannuma S. 626, und Ewlia P. II. Bl. 314 bey Kanli-Binar.

²⁾ Morier's first journey S. 352. ³⁾ Ewlia P. II. Bl. 320.

ist in Osmandschik selbst das Grabmahl des heiligen Kujunbaba's, d. i. des Hammelvaters, eines Gefährten des Scheichs der Janitscharen Hadshi Begtasch, welcher diesen Beynahmen erhielt, weil er nicht sprach, sondern nur fünfmal des Tages jedes Mahl zur Zeit des Gebethes wie ein Hammel blöckte. Sultan Bajesid der Zweyte, der selbst der Fromme oder Heilige beygenannt ist, baute dem heiligen Hammelvater, der ihm im Traume erschien, ein herrliches Grabmahl und Kloster mit Ställen, Küchen und zahlreichen Kammern, zur Unterkunft und zum freyen Unterhalt der Reisenden, eines des schönsten und reichsten Klöster des osmanischen Reichs.

Bajesid von den Fittigen des Siegs und der Eroberung emporgetragen, fing an, sein Reich und sich selbst zu vernachlässigen, indem er, der erste osmanischer Fürsten, wider die Satzung des Islams Wein trank, und dem Luxus und den widernatürlichen Ausschweifungen seines Wesirs Ali-Pascha gleichgültig zusah. Den Geschmack an Trinkgelagen hatte dem Chan seine Gemahlinn, die servische Prinzessin, eingefloßt. Zur Befriedigung schändlicher Lust lockte den Wesir die Menge christlicher Knaben, die nun nicht mehr bloß zu Recruten der Janitscharen (Aldchemoghlan), sondern deren durch schöne Gestalt und Geist Ausgezeichnetste als Pagen (Itschoghlan) zum innersten Dienste des Hofes gebraucht, und von nun an aus dieser Laufbahn zu dem Besitze einträglicher Lehen und der ersten Ämter des Heeres und des Staates befördert wurden. So schlich sich das widernatürlichste Sittenverderbniß des Morgenlandes, dessen erste Einführung schon in der ältesten Zeit die Griechen den Persern, die Perser den Griechen anschuldigten ¹⁾, in das osmanische Reich ein, und wucherte nicht nur durch das Beyspiel von Sultanen und Wesiren, sondern auch durch das von Gesezgelehrten, so ausgelassen fort, daß es zum auszeichnenden Lieblingslaster des Hofes, des Heeres und des Volkes, daß es zum wirksamsten Mittel der Beförderung zu Ehren und Reichthum, und nicht selten zum trügigsten Beweggrunde eines Christenkrieges ward, dessen Beute die verdünnten Reihen der Recruten und Pagen mit neuem Anwuchs von Macht und Lust zu füllen verhieß. Wiewohl das Gesez des Islams nie zur Duldung solcher Schändlichkeit verdreht werden konnte, indem es dieselbe als widernatürlich verdammt, so sprach demselben doch von jeher im türkischen Reiche die verderbte Sitte offenen Hohn. Wenn, wie sich aus Herodot's und anderer Geschichtschreiber Zeugniß wohl nicht bezweifeln läßt, die schändliche Sitte der Knabenliebe ursprünglich eine persische, oder eigentlich eine medische ist, welche, mit dem Luxus der Eunuchen innigst verbunden, mit demselben und mit den langen medischen Gewändern zugleich die Perser verweichtete: so haben die Tür-

¹⁾ Herodot, I. 135. Plutarch in seiner Abhandlung über Herodot's böse Nachrede widerspricht der Anschuldigung. Ammianus zeugt in Herodot's Sinne: L. XXIV, und Curtius X. 1. 21. im entgegengesetzten.

ken doch einen andern männlicheren, staatsnützlicheren Weg eingeschlagen, indem sie jene uralte medische Verbindung der Einöden- und Eunuchenschaft aufgehoben, und diese beyden, vom persischen Hofluxus ursprünglich vereinten Systeme jedes besonders, das eine bloß zum Dienste des Haremes, das andere zum Dienste des Staates organisiert, jedes für sich fortgeführt. Meder und Perser verschnitten die schönsten der Knaben nicht nur zu unnatürlichen Wächtern des Haremes, sondern auch zu Werkzeugen widernatürlicher Lust, und versündigten sich doppelt wider die Natur, an der Freyheit des Weibes und an der Würde des Mannes. Die alten Griechen läuterten das Widernatürliche in der thebanischen Schar der Liebenden und in der macedonischen der Unsterblichen zum höheren und reineren Bunde der Jünglinge für Freyheit und Vaterland; die Türken ahmten die letzte Einrichtung durch die der Janitscharenknaben und Pagen herabwürdigend nach; aber mit wenigen Ausnahmen blieben dieselben doch unentmaunt, und die Horde der weißen Verschnittenen wurde meistens nur aus georgianischen und circassischen Slaven und nicht aus europäischen ergänzt. Griechische, servische, bulgarische, ungarische Knaben wurden nicht als Eunuchen verschnitten, sondern nur als Moslimen beschnitten, in den Übungen der Waffen unterrichtet, und nachdem sie der Lust ihrer Herren und Meister gefröhnt, stand ihnen der Weg zu den ersten Stellen des Staates und des Heeres durch Gunst und Geschicklichkeit offen. Aus diesen Pflanzschulen gingen die größten Männer des osmanischen Reichs hervor; so lang die jährliche Aushebung von Christenkindern fortdauerete, und die Streifzüge der Osmanen noch jährliche Beute an Slaven abwarfen, waren ihre berühmtesten Staatsmänner und Feldherren meistens geborne Griechen, Bosnier, Albaneser und nur selten geborne Türken. So erneuerte sich die Kraft des türkischen Despotismus aus dem Herzblute der Christenheit, und durch diese künstliche Einrichtung der Staatsmaschine ward Griechenland gezwungen, durch den Arm seiner Söhne sich selbst zu zerfleischen. Erst in der jüngsten Zeit sind die Rollen vertauscht worden, erst in den letzten servischen Unruhen konnten alte Türken sich über erlittene Niederlagen damit trösten, daß sie nur ihrem eigenen Blute erlügen, weil die Mütter ihrer Sieger bisher als Slavinnen den Lüsten der Besiegten zu Diensten gestanden.

Die Sittenverderbniß, welcher Bajesid durch Trinkgelage und Ali-Pascha durch mißbrauchte Pagen als Fackeln der Unmäßigkeit und Lust vorleuchteten, verbreitete sich allmählig nicht sowohl unter dem Heere, unter welchem die Kriegszucht strenge, und oft mit Grausamkeit gehandhabt ward, als unter den Gesetzgelehrten, und vorzüglich unter dem Stande der Richter. Bajesid, der sich selbst so viel nachgesehen, ergrimmete unmenslich über Pagenstreiche und über die Bestechlichkeit der Richter; einem Pagen, welchen ein altes Weib des Raubs der Milch, die er ihr ausgetrunken, anklagte, soll er den Bauch haben

ausschneiden lassen; achtzig Richter, wider welche Klagen von ungerichtetem Urtheilspruch und Bestechlichkeit eingelaufen waren, wollte er in einem Hause zu Begschehri eingesperrt verbrennen lassen. Schon war der Befehl ergangen, als der Wesir, der selbst keine Vorstellung wagte, den Hofnarren Bajesid's, einen Araber, gewann, und ihm tausend Ducaten versprach, wenn er des Herrn Sinn zu ändern im Stande wäre. Dieser erschien vor Bajesid mit der Bitte, er möchte ihn als Botthschafter nach Constantinopel senden. — „Weshalb?“ — „Um vom Kaiser Mönche zu Richtern zu begehren.“ — „Wie so?“ — „Weil wir nun unsere Richter verbrennen, die Nichts studiert, wollen wir griechische Mönche, die viel belesen sind, anstellen, um mit ihrer Hülfe das Evangelium zu verbreiten.“ Die Satyre wirkte, der Wesir ward berufen und um die Ursachen befragt, warum die Richter, so grundgelehrte Leute, doch so bestechlich? Der Wesir gab als die Hauptursache ihre vorherigen unbestimmten Einkünfte, und trug an, ihnen künftig bestimmte mittelst Taxen und Sporteln anzuweisen. So wurden als die Gerichtsgebühren zwey vom Hundert der streitigen Summe und für die Ausfertigung jeder gerichtlichen Urkunde zwey Aspern festgesetzt ¹⁾. Ali-Pascha, welchem die Gerichtsverwaltung diese wesentliche Verbesserung dankte, traf auch eine andere in der Münze, indem er neues Geld prägen ließ, und das alte außer Cours setzte ²⁾.

Bajesid, nicht zufrieden mit dem Schrecken, den er den Richtern durch die angedrohte Verbrennung eingejagt, war darauf bedacht, das üble Beyispiel, das er dem Volke gegeben, durch sein eigenes besseres auszulöschen. Vom großen Scheich Buchara (nach seiner Vaterstadt so genannt, aber insgemein unter dem Nahmen Emir Sultan berühmt) zur Reue und Buße aufgemahnt, erklärte er sich willig, seinen Ermahnungen Folge zu leisten, und baute zur Tilgung seiner Schuld zu Brusa zwey Moscheen; die eine außer der Stadt am Bergstrom Aktschaghlan (der weißschäumende), einsam in mahlerischer Umgebung gelegen ³⁾, die zweynte in dem noch heute Emir Sultan genannten Viertel Brusa's für den Scheich, der sich nicht nur das Wohlwollen Bajesid's, sondern auch die Liebe einer seiner Schwestern zu erwerben wußte, mit welcher er vermählt war ⁴⁾. Diese Moschee ist in den vielfältigen Feuersbrünsten Brusa's mehr als einmahl niedergebrannt, jene, durch die Einsamkeit ihrer Lage von Verheerung des Feuers und des Kriegs verschont, noch heute ein in ursprünglicher Gestalt schätzbares, wohlerhaltenes Denkmahl saracenischer Baukunst aus dem Ende des vierzehnten Jahrhunderts. Während des Baues der Moschee Emir Sultan's kam einer der größten Mystiker des Morgenlandes, der Scheich Seid Ali Hama-

¹⁾ Neschri Bl. 112. Esolaksade Bl. 13 u. 22. Dschihannuma S. 685. Lutfi S. 27, in Hadshi Chalfa's chron. Tafeln und im Kausatul-ebwar, i. J. 795. ²⁾ Mubijeddin im Manuscript der k. k. Bibl. 139. Bl. 32. ³⁾ Umlblick auf einer Reise nach Brusa S. 51. ⁴⁾ Seadeddin Bl. 144 nach dem Schafaitun-naamanijet d. i. Anemontheilichen Tschöpfirfade's.

dani, auf Besuch Scheich Buchara's, und Bajesid wies ihm den dreyfachen Tagelohn der Bauleute an der Moschee als Bewillkommungs-geschenk an. Scheich Buchara Emir Sultan, dieselben Herrschertitel im Reiche der Heiligkeit führend, wie sein Schwager im Reiche der Welt, welchem erst der Chalife in Ägypten (der, wenn nicht der Schatten Gottes, doch noch der Schatten des Chalifats auf Erden) den begehrten Titel Sultan zugestanden ¹⁾, besaß das Vorrecht, dem Emir Sultan Bajesid Jildirim, so oft er ins Feld zog, das Schwert umzugürten ²⁾, ein Ceremoniel, das in der Folge das der Krönung vertrat ³⁾. Aber Bajesid versah Brusa nicht nur mit Moscheen, sondern auch mit Mauern wider künftige Übertumpelungen ⁴⁾, und gleichzeitig mit dem Bau der Moscheen und Mauern von Brusa erhob sich an dem asiatischen Ufer des Bosporos der Bau einer Festung, nämlich des Schlosses von Anatoli, welches den verdienten Nahmen von Güseldschehisar ⁵⁾, d. i. des hübschen Schlosses trägt. Hübscher als das Schloß, ja eines der schönsten der schönen Thäler des Bosporos ist das des himmlischen Wassers (Gökfu), wie heute der Aretas ⁶⁾ genannt wird, an dessen Mündung und an der größten Enge des Bosporos die neue Festung erbaut ward, um die Belagerung von Constantinopel so nachdrucksvoller zu betreiben. Schneller als die Unternehmung auf die Hauptstadt des nun auf dieselbe beschränkten byzantinischen Reichs wurde die auf Thessalonika mit glücklichem Erfolg gekrönt. Nach einem Siege über die zum Entsatz der Festung herbeugeeilte verbündete Flotte christlicher Kreuzfahrer fiel Thessalonika, welches schon Chaireddin-Pascha zu Ende der Regierung Murad's I. besetzt hatte, das aber nachher dem reinigen Prinzen Manuel zurückgegeben worden war, zum zweytenmahl in die Hände der Türken, die es aber auch dießmahl noch nicht behaupteten, sondern erst in der Folge aus den Händen der Venetianer zu bleibendem Besiß blutig eroberten.

Wir wenden uns nun von den südlichen Gränzen des osmanischen Reichs in Europa abermahl nach den nördlichen, nach Bulgarien, Ungarn und der Walachey. Die Bulgaren war theils vor, theils nach der Schlacht von Kossowa türkischer Bothmäßigkeit unterworfen worden. Sifow und Widin, Nikopolis und Silistria, die festesten Plätze derselben an der Donau, leisteten noch einige Zeit Widerstand. Leicht hätte Sisman, der Kral, zu Nikopolis eingeschlossen, noch länger der Macht der Türken trohen können, die in der Belagerungskunst noch unerfahren waren; aber er und sein Sohn erschienen vor Ali-Pascha, dem Belagerer, mit dem Leichentuch um den Hals, um die Schonung

¹⁾ Das Ersuchschreiben darum findet sich bey Ibn Schohnech. S. De Guignes hist. général. des Huns L. XXII. T. IV. p. 336. Das Schreiben ist v. J. 797 (1394). ²⁾ Seadeddin Bl. 145. ³⁾ S. osman. Staatsverf. u. Staatsverw. I. S. 484. ⁴⁾ Muhieddin im Manuscript der k. k. Hofbibl. Vro. 3j. Bl. 38. ⁵⁾ Esolatsfide Bl. 18. Idris. Dschihannuma S. 685. Seadeddin bey Stratutti p. 109. ⁶⁾ Constantinopel. und der Bosporos. Th. II. 621.

ihres Lebens stehend. Sisman wurde nach Philippopolis ins Gefängniß gebracht, in dem er sogleich getödtet, oder bis zu seinem natürlichen Tode bewahrt ward. Sein Sohn, ebenfalls Sisman genannt, rettete sich das Leben als Moslim, und erhielt als solcher die Statthalterschaft des in Asien neu eroberten Esamfun (Amisus). Widin ergab sich gegen Versprechen freyen Abzuges der Besatzung, dieselbe wurde aber dennoch auf Befehl Ferisbeg's zusammengehauen. Silistria und Nikopolis sollen durch dieselbe List verkappter Kaufleute eingenommen worden seyn, welche die Karamanen bey der Eroberung Ermenak's und der Stadt Tripolis am Mäander mit so glücklichem Erfolge angewandt. Die ungarische Gesandtschaft, welche König Sigismund an Bajesid sandte, wurde von ihm in einem mit bulgarischen Waffen und Trophäen ausgeschmückten Saale empfangen. Zur Antwort zeigte Bajesid dem Gesandten die Bogen und Pfeile an der Wand als die Titel seines Besitzes der Bulgarey.

1394
 Sigismund schloß sich nun an nächste und entfernte Bundesgenossen an, um der Übermacht Bajesid's Widerstand zu leisten. Durch seinen Gesandten Nicolaus von Kanischa beehrte er vom Könige von Frankreich Beystand. Mit Mirtsche, dem Voivoden der Walachey, dem Basallen des ungarischen Reichs, der aber seit ein Paar Jahren an die Pforte Tribut gezahlt hatte, schloß er ein neues Bündniß, führte das Heer über die Donau, und nahm nach hartnäckiger Belagerung Klein-Nikopolis wieder ein. Schon in diesem Feldzuge fochten mit Sigismund fünf bis sechshundert französische Reiter unter dem Befehle des Connétable von Frankreich, des Grafen d'Eu ¹⁾. Da aber diese Hülfe nicht ausreichend, erschien im folgenden Jahre ein Heer von tausend französischen Rittern, eben so vielen Knappen und sechstausend Söldnern, angeführt von dem Grafen Nevers, dem kriegsmuthigen Sohne des Herzogs von Burgund, Herrn von Flandern, und Oheims Carl des VI. von Bourbon, Grafen de la Marche, Heinrich und Philipp de Bar, alle drei Vettern des Königs, von Philippe d'Artois, Grafen d'Eu, Prinz von Gebliut, Connétable, Jean de Bienne, Admiral, vom Marschalle Boucicault, der auf seiner Rückreise aus dem Orient durch Ungarn den Muth König Sigismund's zu neuen Unternehmungen wider die Türken aufgefrischt ²⁾, und vom Herren von Coucy, einem der besten und ältesten Feldherrn der Christenheit, von Guy de la Tremouille, von den Herren von Roze, Saint Paul, Monturel und Campi. Mit dieser Blüthe französischer Ritterschaft vereinten sich auf dem Wege durch Deutschland Friedrich Graf von Hohenzollern, Großprior in Deutschland, an der Spitze deutscher Herren, und von Rhodos kam ins Lager zu Sigismund Philibert von Naillac, der Groß-

¹⁾ Mémoires de Madame de Lussan III. p. 5. in Engel's ung. Geschichte II. S. 193. ²⁾ Histoire de Jean de Boucicault à Paris 1620.

meister, mit einer großen Zahl von Johannsrittern ¹⁾). Außer den französischen Hülfstruppen und denen der Ritterorden stießen zu Sigismund's Heere bayerische Ritter ²⁾, unter der Anführung des Churfürsten von der Pfalz, des Grafen von Mumpelgard, Burgvogtes von Nürnberg, steyermärkische, unter dem Befehle Hermans II., Grafen von Cilli ³⁾, und walachische Truppen, von Mirtsche, dem Fürsten der Walachey, befehligt ⁴⁾). Um Pfingsten war eine Zusammentretung zu Wien, von wo siebzig große Schiffe mit Wein, Mehl und Hafer befrachtet die Donau hinabzogen. Das ungarische Heer bezeichnete seinen Weg durch Servien mit Plünderungen ⁵⁾, das der französischen Hülfstruppen nahm den seinigen über Siebenbürgen und die Walachey. König Sigismund zog durch den Paß des eisernen Thores und besetzte Widin und Orsova, jenes mit dreyhundert, dieses mit zweyhundert Mann ⁶⁾). Das erste hatte sich freywillig ergeben, das zweyte fünf Tage lang gewehrt, worauf die christlichen Einwohner die türkische Besatzung mit Gewalt vertrieben. Raco wurde berennt und die Besatzung, nachdem sie sich ergeben, niedergefäßelt. Das gesammte verbündete Heer, an sechzigtausend Mann stark, vereinte sich zu Nikopolis, das zu Wasser und Land sechs Tage lang belagert ward. Toghanebeg vertheidigte sich hartnäckig, des nahen anrückenden Entsatzes gewiß. Die Verbündeten, vorzüglich die Franzosen, auf ihre Macht pochend, überließen sich zügellos dem Trunke und den Buhlerinnen, die sie mit sich führten. Sie sprachen von Bajesid nur mit der größten Verachtung, bezweifelten, daß er Muth haben werde, über den Bosporos zu setzen, und wollten, selbst als Streifer die Nachricht einbrachten, daß das türkische Heer nur sechs Stunden mehr entfernt sey, nicht daran glauben. Der Marschall Boucicault drohte den Bothen, die ihm die Nachricht gebracht, als falschen Lärmmachern, die Ohren abschneiden zu lassen ⁷⁾). Die Ritter waren so tollgemuth, daß sie sich des Wortes vermaßen: „wenn der Himmel einstürzte, würden sie denselben mit ihren Speeren aufhalten“ ⁸⁾). Weniger vermessen war Bajesid's auf seine Übermacht gestützte Drohung, „nächstens sein Pferd auf dem Hochaltare der Peterskirche zu Rom Hafer fressen zu lassen“ ⁹⁾). Als die ersten türkischen Streifer, die Asaben, die Ebene bedeckten, forderte des Grafen von Nevers aufstodender Übermuth sogleich den Ehrenposten des Angriffs für die französische Reiterey. König Sigismund, des Kriegs mit den Türken und ihrer Art denselben zu führen wohlkundig, stellte ihm vor, daß diesem schlecht gewaffneten Gesindel nur leichte Truppen entgegenzusetzen, der Kern des Heeres aber wider den des türkischen, wider die

¹⁾ Vertot Histoire des Chevaliers Hospitaliers de S. Jean de Jerusalem L. VI. (Amsterdam 1732) Tome II. p. 6. ²⁾ Schiltberger München 1813. ³⁾ Julius Caesar's Staats- und Kirchengeschichte des Herzogthums Steyermark VI. S. 3. ⁴⁾ Engel's Geschichte der Walachen S. 159 u. 160. ⁵⁾ Engel's Geschich. der Bulgaren S. 468. ⁶⁾ Schiltberger a. a. D. ⁷⁾ Vertot S. 9. nach der Histoire anonyme de S. Denys L. XVI. C. 11. ⁸⁾ Bonfinius S. 377. ⁹⁾ Daru Hist. de Venise II. p. 103.

Janitscharen und Sipahi, aufzusparen sey. Der Herr von Coucy und der Admiral Jean de Bienne traten der Meinung des Königs bey, aber der Connétable und der Marschall von Frankreich, in ihrer Eitelkeit beleidigt, weil Sigismund den Admiral und den Herrn von Coucy vor ihnen um ihre Meinung gefragt, ergriffen hitzig die entgegengesetzte, und äußerten sich, daß französische Reiterey unmöglich ungarischem Fußvolke nachstehen könne, daß Franzosen der Ehrenplatz des Treffens gebühre. Diesem Ausspruche tobte die ganze französische Jugend lauten Beyfall zu, und die Tollheit ihres Übermuthes ging in wilde Barbarey über, indem sie die auf Treue und Wort übernommenen türkischen Gefangenen im Lager niedermetzelte ¹⁾.

28.
Sept.
1396

Nach so blutigem tragischen Vorspiel begann die blutige Schlacht, deren Ende so tragisch. Der türkische Vortrab, die Asaben, widerstanden der Hestigkeit der französischen Reiterey nicht, selbst die Janitscharen wurden geworfen, und nachdem zehntausend derselben das Schlachtfeld bedeckt, retteten sich die übrigen hinter die Sipahi. Mit unaufhaltbarer Kraft stürmten die französischen Ritter auf die türkischen Reiter ein, von denen fünftausend fielen. Der Sieg war der Franzosen, wenn sie der Meinung des Herrn von Coucy und des Admirals gefolgt, Halt gemacht, ihre Geschwader frisch geordnet, und das ungarische Fußvolk erwartet hätten ²⁾. Aber in der Hitze tollkühnen Muthes sprengten sie, die fliehenden Sipahi verfolgend, eine Anhöhe hinan ³⁾, wo sie dem Reste des türkischen Heeres den Garaus zu machen hofften. Wie groß war ihr Erstaunen, als ihnen dort der Kern von Bajesid's Macht, seine Pforte ⁴⁾, ein Wald von vierzigtausend Lanzen entgegenstarre. Dem ersten Erstaunen folgte ein panischer Schrecken, und dem tollsten Übermuth die vollste Entmuthigung. Alles floh und zerstreute sich, doch Bajesid's Reiterey verrannte ihnen die Wege der Flucht. Der Admiral Jean de Bienne hatte schon rückgängige Bewegung gemacht, als er, der Ehre eingedenk, den zwölf Rittern, die ihn umgaben, zurief: „Gott sey dafür, daß wir unser Leben auf Kosten unserer Ehre erkaufen sollten; hier heißt es Vertheidigung wagen, oder auf dem Bett der Ehre sterben“ ⁵⁾. Sie stürzten sich in die Lanzen der Feinde und fielen als französische Ritter. Der Herzog und vier und zwanzig der vornehmsten seiner Waffengefährten wurden gefangen, darunter der Prinz Henry de Bar, de Coucy und de la Tremouille. Nur tausend Schritte hinter den Franzosen war das ungarische Heer geschart, auf dem rechten Flügel die Ungarn, von Stephan Lazkovich, auf dem linken die Walachen, von ihrem Fürsten Mirtsche befehligt; in dem Mittelpunkte Hermann von Silli mit den Steyermärkern und Baiern, der Palatin Gara und Sigismund selbst. Sobald die

¹⁾ Vertot nach der Histoire anonyme de S. Denys. ²⁾ Ebenders. L. VI. p. 12. u. 13. ³⁾ Idris und Seadeddin bey Bratutti S. 184 sprechen von dieser Anhöhe, auf die Bajesid reitet, und von da aus mit Toghanbeg, dem Befehlshaber von Nikopolis, Gespräch führt ⁴⁾ Ducas XIII. p. 27. ⁵⁾ Vertot nach dem Mscpt. anonyme de S. Denys c. 12.

Tollkühnheit der Franzosen an dem Kern von Bajesid's Heer abgeprallt, machten sich auch der rechte und linke Flügel von Sigismund's Heer durch die Flucht los. Stephan Lazkovich, ein geheimer Feind, floh mit den Ungarn, und Mirtsche, ein treulofer Bundesgenosse, mit den Walachen. Nur der Mittelpunkt, die Treuen des Königs unter Gara, die Steyermärker unter Hermann von Cilli, und die Baiern unter dem Churfürsten von der Pfalz nahmen die französischen Flüchtlinge auf, und rückten zwölftausend Mann stark den Türken entgegen. Schon hatten sie die Janitscharen zurückgeschlagen, schon waren sie im Begriffe die Sipahi zu werfen, als der Despot von Servien, der als Bundesgenosse Bajesid's focht, mit fünftausend seiner Tapfern ihm zu Hülfe eilend für ihn den Sieg entschied ¹⁾. Sigismund's Panier ward geworfen, es fielen in der Vertheidigung desselben die steyermärkischen und bayerischen Ritter, die letzten insgesammt ²⁾. Hermann von Cilli und der Burggraf von Nürnberg nahmen den König in ihre Mitte, und zogen ihn aus der Schlacht auf ein Schiff, das er mit dem Erzbischof von Gran und dessen Bruder Stephan von Kanischa bestieg. In einem andern folgten Hermann von Cilli und Niclas von Gara, der Palatin. Sie erreichten mit dem Großmeister der Johanniter glücklich die vereinigte venetianische und rhodische Flotte der Kreuzfahrer, welche an der Mündung des Istres lag, und dieselben über Constantino- pel und Rhodos nach Dalmatien rettete.

Nach entschiedenem Siege lagerte sich Bajesid vor Nikopolis, und kehrte dann wieder auf das Schlachtfeld zurück. Als er die Menge der Erschlagenen seines Heeres sah, deren Zahl sich auf sechzig tausend belaufen haben soll, weinte er Thränen der Wuth und der Rache, und schwur, den Martyrthod der Moslimen, den sie in der Schlacht und vorher durch Gefangenenmord im französischen Lager erlitten, an den Giauren zu rächen. Es erging der strengste Befehl, daß am folgenden Morgen alle Gefangenen vor den Sultan gebracht werden sollten. Es wurden deren zehn tausend an Stricken herbeygeschleppt, darunter der bayerische Lanzenknecht oder Knappe Schiltberger, ein noch nicht sechzehnjähriger Jüngling, der die Gräu- el des Gefangenenmordes, denen er so glücklich entronnen, und die Leiden vier und dreißigjähriger Sclaverey bey seiner Rückkehr ins Vaterland treuherzig beschrieben. Der Sultan rief den Grafen von Nevers vor, zum Augenzeugen der schrecklichen Rache, die er nun für sein erschlagenes Volk an dem der Christen nehmen wolle. Der Prinz erbath sich und einigen Wenigen das Leben, das ihm und vier und zwanzig der vornehmsten Ritter zugestanden ward. Nun erging der Blutbefehl zum allgemeinen Morde der Gefangenen, von denen jeder Soldat die seinigen schlachtete, oder

¹⁾ Schiltberger sagt nur 1500, was vermuthlich ein Abschreibfehler statt der 5000 in Engel's ung. Geschichte II. S. 202. ²⁾ Schiltberger nennt seinen Herrn Lienhart Reichertinger, dann Werner, Bengenauer, Ulrich Kugler und Klener.

dieselben von hierzu bestimmten Henkern Köpfen, oder mit Keulen todtgeschlagen sehen mußte. Als die Reihe an Schiltberger kam, vor dessen Augen die Köpfe drey seiner Waffengespanne gefallen waren, machte Bajesid's Sohn den Vater auf die Jugend des Sclaven aufmerksam, weil keiner, der unter zwanzig Jahren, hingerichtet werden sollte. Er ward begnadigt der andern Knaben zugeschart. Vor seinen Augen wurden fünf baierische Herren und Landstände, darunter Johann Greif, an einem Seile herben geschleppt. Dieser rief mit lauter Stimme: „Gehabt euch wohl, wir vergießen unser Blut christlichen Glaubens wegen, und werden noch heute, so Gott will, Kinder des Himmels.“ Sogleich ward er mit seinen vier Waffengefährten enthauptet. Das Gemegel dauerte ununterbrochen von Sonnenaufgang bis vier Uhr Nachmittags fort ¹⁾; da fielen dem Sultan seine Großen zu Füßen, und bathen um Einhalt des Schlachtens. Des Tyrannen Rachedurst war durch das Blut gemordeter Christen für jetzt gestillt, er sprach die übrigen Gefangenen denen, die sie erbeutet hatten, zu, nachdem er sich das ihm gehörige Fünfstel ausgewählt, darunter Schiltbergern. Diese wurden mit dem Herzoge von Burgund und den vier und zwanzig Rittern im Thurme von Kallipolis eingesperrt. Während sie dort in Ketten lagen, fuhr König Sigismund auf den Schiffen der Rhodiser, von Constantinopel kommend, vorbey. Die Türken, deren kleine Fahrzeuge der Flotte der Kreuzfahrer außer unbedeutendem Gesechte nichts anhaben konnten, stellten die Gefangenen am Ufer des Meeres zur Schau aus, und riefen dem König spottend zu: er möge sie auslösen. Es bedurfte dieses Hohnes der Feinde nicht, um Sigismund's Ehrgefühl zur Auslösung der Ritter, seiner Verbündeten, anzufachen. Sobald mit dem neuen Jahre die ihm kraft des mit Venedig abgeschlossenen Subsidienvertrags jährlich zu entrichtenden sieben tausend Ducaten fällig waren, wies er dieselben zur Auslösung der französischen Ritter an. Mit dem Könige von Ungarn vereinten sich die von Frankreich und Cypern durch Bottschaften mit Geschenken zur Auslösung der Gefangenen. Lufignan sandte ein goldenes Salzfaß von künstlicher Arbeit und zehntausend Ducaten in Varem; Carl der Sechste sandte über Ungarn einen Flug norwegischer Falken, sechs Pferdela-dungen Scharlach, feine Leinwand von Rheims und Tapeten von Arras, welche die Schlachten Alexanders des Großen vorstellten. Die Freygebung ward endlich zu Brusa, wo die französischen Ritter hart an des Sultans Pallast verwahrt wurden, gegen Entrichtung von zweymahl hundert tausend Ducaten bewilligt; der Admiral von Frankreich war in der Schlacht geblieben, der Connétable und der Herr von Coucy im Gefängniß zu Brusa gestorben, aber der Marschall Boucicault und Guy de la Tremouille waren unter den überlebenden Befreyten. Als das Lösegeld erlegt worden, entließ der Sultan den Gra-

¹⁾ Schiltberger S. 2. S. 13.

fen von Nevers mit den Worten: „Ich enthebe dich deines Schwures, nicht mehr die Waffen wider mich zu führen; hast du Ehrgefühl, so beschwöre ich dich vielmehr, dieselben wider mich je eher je lieber zu ergreifen, und die Streitmacht der ganzen Christenheit wider mich zu versammeln, du kannst mir keinen größeren Gefallen thun, als indem du mir neue Gelegenheit Ruhm zu erwerben gewährst ¹⁾.“ Vor der Abreise der Ausgelösten gab ihnen Bajesid, ein leidenschaftlicher Liebhaber der Jagden, eine Falkenjagd, und erstaunte sie mit der Pracht seines Jagdstaates, der aus sieben tausend Falkenjägern, und sechs tausend Hundswärtern bestand. Die Falkeniere blieben sofort die Masse der sultanischen Jägerrey, welche aus den vier Classen der Falkenjäger, der Weihejäger, der Geyerjäger und der Sperberjäger besteht, während die Hundswärter (Segban), in der Folge den Janitscharen einverleibt, drey und dreyßig Regimenter derselben bildeten, außer den dreyen der Samfundsch, d. i. Doggenwärter, der Sagardschi, d. i. Spürhundwärter, und Turnadschi, d. i. Kranichwärter ²⁾. Ihre vier Obersten waren noch in neuester Zeit zugleich die vier Generallieutenante des Aga der Janitscharen. Ihre höheren Officiere wurden durch Benennungen der Jagd, so wie die unteren durch die der Küche nach unseren Begriffen militärisch entadelt, nach den ältesten Begriffen des Morgenlandes aber geadelt, weil die Lebensmittel der Nery des Krieges, und die Jagd das edelste Vorspiel desselben.

Bajesid füllte, von Brusa aus, ganz Asien mit der Nachricht seines glänzenden Sieges. Den Eroberungsberichten, womit Bottschafter an den Sultan von Ägypten, an den Fürsten des arabischen und persischen Irak, an den Chan der Tataren, und an die Dynasten Armeniens abgingen, wurden zur Beglaubigung erbeutete Sklaven als Geschenke beygefügt. Als solche Beglaubigungsbeilage des Siegeschreibens an den Sultan von Ägypten wurden sechzig gefangene Edelknaben abgefertigt, und darunter ein ungarischer Magnat. Die nächste Folge der Niederlage von Nikopolis war die Wegnahme von Mitroviz an der Sava, und der erste verheerende Einfall der Türken in die Steyermark gewesen, wohin Bajesid schon am dritten Tage nach der Schlacht von Nikopolis aufbrach, bis Pettau vordrang, die Stadt ganz niederbrannte und sechzehntausend Gefangene fortschleppte ³⁾. Den Einfall in Syrmien leitete der Verräther Lazkovich, der in der Schlacht von Nikopolis mit dem rechten Flügel der erste die Flucht ergriffen, und seitdem die Unterhandlung der Vermählung einer Tochter Bajesid's mit Ladislaus von Neapel angeknüpft hatte, um mit Hülfe Bajesid's diesen auf den Thron Sigismund's zu setzen ⁴⁾. Johann von Maroth schlug zwar das aus Bosnien über die Sava vorgedrungene Heer der

1396

¹⁾ Vertot Hist. de l'ordre de Malthe L. VI. p. 15. und Gibbon c. LXIV. S. 326 nach seiner Manier zugespielt. ²⁾ Osman. Staatsverf. und Staatsverw. II. S. 203 und 208. ³⁾ Schiltberger S. 17. ⁴⁾ Bonfinius. Decades III. c. 2. p. 384 und Engel's ung. Gesch. II. S. 203.

Türken bey Posega zurück, aber sie verheerten die ganze Halbinsel zwischen der Sava, Drau und Donau, und nur Ruinen der Städte bezeichneten den ehemahligen Wohlstand des Landes ¹⁾. Auch drangen sie in Bosnien bis Zmornik vor ²⁾, und in den Eichenwäldern der Walachey schlug sich Mirtsche mit Gwrenos, bis dieser durch ein besestigtes Lager die Macht der Osmanen und sein Ansehen beym Sultan besestigte ³⁾.

Bajesid wandte den Blick nun wieder nach Constantinopel zurück, das er seit Joannes des Paläologen Tode schon fünf Jahre lang mit seinen Truppen eingeschlossen hielt. Um den Faden der byzantinischen Verhältnisse mit Bajesid ununterbrochen fortzuspinnen, wenden wir auch den Blick auf die Thronbesteigung Manuels zurück, auf welche sogleich Bajesid's Unnade, und die Forderung einer Moschee und eines Kadi zu Constantinopel folgte. Chalcondylas und Phranzes erzählen genauer als Ducas die Veranlassung weiterer Unnade des Sultans gegen seinen Vasallen, den byzantinischen Kaiser Manuel. Dieser erschien bald nach seinem Regierungsantritt zu Seres, wo damals der Sultan weilte, mit seinem Bruder Theodor und andern Fürsten Vasallen Bajesid's, als mit Stephan, dem Despoten Servien's, Constantin dem Sohne Thwarlo's, dem Bruder des Dragases, des Herrn der Gegend am Wardar (Arios) ⁴⁾, und Paulus Mamas, des Herrn von Epidamnos oder Monembassia ⁵⁾. Dieser klagte den Theodor, den Bruder Manuel's, bey Bajesid an, daß er ihm gewaltsamer Weise seine Stadt entrißen habe. Den Zorn des Sultans entflammte noch mehr Joannes, des schlecht geblendeten Andronikos schlecht geblendeter Sohn, welcher als Herr von Selymbria an der Pforte Bajesid's diente. Schon wollte der Sultan den Theodor in seiner Wuth im Gespräche selbst umbringen, doch hielt er sich zurück, und überließ diese Sorge seinem Wesir Ali-Pascha, der, von Theodor mit vielen Geschenken überhäuft, ihm dafür später mit gewaltsamem Tode lohnte ⁶⁾. Bey dieser Zusammenkunft von Seres verschworen sich Manuel und Constantin, der Sohn des Thwarlo, nicht mehr an die Pforte des Sultans zurückzukehren. Constantin versprach dafür dem byzantinischen Kaiser seine Tochter zur Gemahlinn, statt der trapezuntischen Prinzessin, der Witwe des Türken Aseddin ⁷⁾, welche ihm der Vater Joannes der Paläologe, ungeachtet er sich vom Podagra nicht aufrecht halten konnte, als Braut geraubt hatte ⁸⁾. So gingen die Verschwornen auseinander, Constantin nach seinem Lande am Wardar, Theodor, der Bruder Manuel's, nach dem Peloponnes, Manuel selbst nach Constantinopel. Der Wesir Ali-Pascha rückte vor die Mauern der Kaiserstadt mit dem Auftrage, den Kaiser zum Pfortendienst des Sultans zu fordern. Er entledigte sich öffentlich seines Auftrages, rieth

¹⁾ Engel's Geschichte Servien's S. 351. nach Thurocz. ²⁾ Lucius L. V. p. 490. ³⁾ Chalcondylas II. S. 25. ⁴⁾ Derselbe I. p. 15. ⁵⁾ Derselbe II. p. 25. Phranzes c. 13. p. 13. Alter's Ausgabe. ⁶⁾ Chalc. a. a. O. ⁷⁾ Derselbe. ⁸⁾ Derselbe.

aber dem Kaiser heimlich, sich bloß dem Worte, aber nicht der That nach, dem Befehl des Sultans zu fügen ¹⁾. Als dieser sah, wie wenig es dem Paläologen Ernst sey, fernere Pfortendienste zu leisten, begann nun wieder die erste türkische Belagerung Constantinopel's, die, vor dem Siege von Nikopolis begonnen, schon in das sechste Jahr dauernd, enger und drückender fortgesetzt ward. Der größte Theil der Einwohner murrte, und wollte die Stadt lieber den Türken übergeben wissen, als länger Hunger leiden. Bajesid, der dem Joannes, dem Sohne des Andronikos, Selymbria entreißen wollte, empfahl ihn den Bewohnern Constantinopel's zum Kaiser an seines Oheims Manuel statt. Dieser, die Noth in Tugend verkehrend, verständigte sich hinter Bajesid mit dem Neffen Joannes, dem er gegen freyen Abzug den Rest des nun auf die ausgehungerte Hauptstadt beschränkten byzantinischen Reichs zu übergeben, und sich mit dem Peloponnes zu begnügen versprach. Er segelte auf einer Galeere ab, ließ die Gemahlinn und seinen jungen Sohn Theodor im Peloponnes zurück, und trat von da seine fruchtlose Reise nach Mailand, Genua, Florenz, Frankreich und Deutschland an, um Hülfe wider die Türken zu erstehen. Sein Neffe Joannes herrschte indessen zu Constantinopel, und die erste Begebenheit seiner mittelst des Sultans erhaltenen Herrschaft war die Zugestehung einer Moschee und eines Kadi zu Constantinopel ²⁾, sammt jährlichem Tribut von zehn tausend Ducaten für den Sultan, und zehn mit Gold und Silber gefüllten Fischen für den Wesir Ali-Pascha, dessen Bestechlichkeit für dießmahl noch die Gefahr der Eroberung Constantinopel's abgewandt ³⁾. Dieß war die vierte Moschee der Moslimen, welche die Schwäche der christlichen Kaiser seit dem Emporkommen des Islams in den Mauern ihrer Hauptstadt dulden mußte, der Chalife Suleiman, der Seldschuk Ertoghru, der Kurde Esalaheddin hatten schon vor dem Osmanen Bajesid die freye Ausübung des Gottesdienstes der Moslimen durch eine demselben in der Hauptstadt gewidmete Moschee gefordert und erwirkt; aber dem Sultan der Osmanen war es vorbehalten, nebst der Moschee auch ein Mehkeme (Gerichtsbehörde) zu errichten, nebst dem Imam einen Kadi zu Constantinopel anzustellen, und sogar eine Vorstadt mit einer turkmanischen Colonie, vom bithynischen Ufer des schwarzen Meeres her, zu bevölkern. Dieß waren die Einwohner von Koinik und Zenidsche Tarakdschi, die sich, als nach Bajesid's Fall Imam und Kadi sammt den Angehörigen ihrer Hürde und Behörde vertrieben wurden, zu Koinikli, dem noch heute in der Nähe Constantinopel's wohlbekannten Flecken, ansiedelten.

Nach solcher Demüthigung des byzantinischen Kaisers in seiner Hauptstadt durchfuhr Bajesid als der Wetterstrahl der Eroberung, Asien

¹⁾ Chalccond. a. a. O. ²⁾ Ducas XV. S. 30. ³⁾ Seadeddin bey Bratutti S. 19. Neshri Bl. 101.

und Europa zugleich, dort durch seinen Feldherrn Timurtasch, das Reich gegen Norden und Osten, hier in eigener Person dasselbe gegen Westen und Süden erweiternd. Timurtasch eroberte Kanghri oder Gangra, die alte Residenz der paphlagonischen Könige, die Hauptstadt Paphlagoniens vom vierten Jahrhundert an ¹⁾, zwischen den beyden Flüsschen Schirinku, d. i. Süßwasser, und Adschiku, d. i. Bitterwasser, welche in den Halys fallen, gelegen ²⁾. Divrigi, zwey Tagreisen östlich von Simas auf der Ostseite vom Berge Tschitschektaghi, d. i. Blumenberg (so haben die Türken den ursprünglichen Nahmen desselben, Scödisus, verstümmelt) auf der Westseite vom Berge Hasan's (dem Antitaurus) eingeschlossen, am Ende eines von unfruchtbaren Felsen gebildeten Thales, das alte Nikopolis, d. i. die Siegestadt, welche Pompejus auf der Stelle erbaut, wo er das erste Mahl den Mithridates besiegte ³⁾; Derende, zwey Tagreisen südlich von Divrigi, die Gränze gegen die Landschaft Malatia, hart an einem zweygespaltenen Berge, aus welchem der Fluß Akku (Weißwasser) entspringt; die Stadt Behesni mit dem gleichnamigen Bezirke auf dem Wege von Meraasch (das alte Gemanica) ⁴⁾ nach Kaizarije (Cäfareia) gelegen, mit vielen von einem kleinen Flusse bewässerten Gärten umgeben ⁵⁾; Malatia, das alte Melitene, nicht ferne vom Euphrat, am Flüsschen Deir Mesih (Messias Kloster) gelegen, welches mit einem andern Binarbaschi (Quellenhaupt) den außerordentlich schönen Spaziergang von Uspuß bewässert ⁶⁾, berühmt durch die große Schlacht, welche hier zwischen Justinian und Chosroes Nuschirwan geschlagen ward ⁷⁾, berühmt als der Geburtsort des ersten arabischen Sid, des Helden Sid albattal, d. i. des Herrn, des Kämpen ⁸⁾, als die Hauptstadt und Residenz der Dynastie der Danischmende, endlich die Gränzfestung Kumach, in deren Nahmen sich der alte der Landschaft Gumathene ⁹⁾ erhalten, am Ufer des Euphrates, einer der festesten Plätze des osmanischen Reichs, auch durch die hier verfertigte Leinwand berühmt, wie das benachbarte Ersendschan durch seine Schafe, und Bairburd durch seine Mädchen.

Während Timurtasch auf diese Weise die siegreichen Fahnen bis an den Euphrat trug, welcher so lang die natürliche Gränze des römischen und persischen Reiches gewesen, schlug Bajesid selbst als Wetterstrahl des Kriegs in Griechenland zuerst ein. Von seinem Standort zu Karasteria (Verolia), wo er eine Moschee baute ¹⁰⁾, lud ihn der Bischof von Phokis, als doppelter Verräther seines Vaterlandes und seines Glaubens, zum Zuge nach Hellas ein, das er ihm, dem großen Liebhaber der Jagd, als ein herrliches Jagdrevier aus-

¹⁾ Mannert VI. 3. S. 32. ²⁾ Dschihann. S. 645. ³⁾ Mannert VI. 2. S. 317, und Dschihann. S. 625. ⁴⁾ Dasselbe S. 600. S. Martin mémoires sur l'Arménie I. S. 200. ⁵⁾ Dschihannuma S. 599. ⁶⁾ Dasselbe S. 600. ⁷⁾ Im 3. 572. ⁸⁾ Evlia sehr umständlich, auch im Dschihannuma S. 600. ⁹⁾ Ammianus Marcell. XVIII. 9. ¹⁰⁾ Seadeddin bey Bratutti S. 192.

mahlte, lockend durch seine Jagdsteige, durch die Menge von Kranichen und durch den üppigen Wuchs seiner Wiesen ¹⁾. Bajesid rückte nach Thessalien vor, und besetzte die vorzüglichsten Städte desselben: Zenischehr, das alte Larissa; Tirhala oder Trikala, das alte Trika ²⁾, unter diesem Rahmen schon aus den Feldzügen der Römer gegen Philipp von Macedonien, und aus denen Boemund's wider Alexius den Comnenen bekannt, die in dem nahe gelegenen festen Passe jeder den Gegner strategisch zu überlisten sich bemühten ³⁾; Domakia (heute Domenek oder Domeniska) ⁴⁾, welches der Herr desselben, Herzog Kernaios, fliehend verließ, und Patras (heute Badradschik), in einer Ebene am Fuße der lokrischen Gebirge ⁵⁾; auch Pharsala wie Domakia von der Familie der Kernäer beherrscht. Pharsala, so berühmt in der Kriegsgeschichte durch zwey der entscheidendsten Schlachten, durch die, in welcher Philipp, der König Macedoniens, von Quinctius Flaminus, und durch die, in welcher Pompejus vom Cäsar gänzlich zu Grunde gerichtet worden, fiel ohne Schwertstreich in des Eroberers Hände; ohne Schwertstreich, wie einst Marich mit seinen Gothen, drang er durch den unsterblichen Paß der Thermopylen, ohne sich die Mühe geben zu dürfen, den Feind zu umgehen, wie einst dort die Lacedämonier von den Persern, und die Macedonier von den Römern umgangen worden waren; ohne Ruhm des Kampfes, welchen Leonidas wider Xerxes, ohne Mühe der Schlacht, welche der Consul Aelius hier dem König Antiochus geliefert hatte ⁶⁾, ging Bajesid durch die Thermopylen, und die Stelle des verrätherischen Mallier's vertrat der phocische Bischof. Die Stadt der Thermopylen, Seitun ⁷⁾, d. i. das alte Lamia, sowohl durch die Belagerung Philipp's ⁸⁾, des Königs von Macedonien, als durch die geadelt, welche Antipater in dem nach dieser Stadt genannten Kriege darin aushielt ⁹⁾, überlieferte sich sammt der ganzen Landschaft Phocis den Barbaren, die der griechische Bischof einführte. Er hatte die Herzoginn Trudeluda, Gemahlinn des Delwos, Herzogs von Delphi, bey Bajesid angeklagt, daß sie, in Buhlschaft mit Strates, einem Griechen, verstrickt ¹⁰⁾, die Bewohner unaussprechlich bedrücke und mehrere derselben getödtet habe. Ihr Gemahl, aus königlichem spanischen Geblüte entsprossen, war vor Kurzem gestorben, und der Buhle beschuldigt, daß er außer der Herzoginn noch viele andere Weiber durch Zauberey und teuflische Künste verlorbet habe ¹¹⁾. Diese Anschuldigung mochte der Herzoginn den Entschluß erleichtern, den sie faßte, dem Sieger mit vielen Geschenken, mit ihrer mannbaren und schon verlobten Tochter entgegenzugehen, und ihm die Schätze, das Land, die Tochter und sich selbst darzubieten.

¹⁾ Chalcond. II. S. 21. ²⁾ Livius XXXIX. 25. ³⁾ Anna Comnena L. V., auch Cantac. L. II. 28. ⁴⁾ Chalcond. II. S. 21 und Hadshi Chalf. Num. S. 104. ⁵⁾ Chalcond. a. a. O. Dieses Patras ist nicht mit dem in der Morea (Patradra) zu verwechseln. ⁶⁾ Liv. XXXVI. 16. ⁷⁾ Mannert VII. S. 610. Chalcond. II. S. 21. ⁸⁾ Livius XXXIX. c. 23. 28. ⁹⁾ Diodor XVIII. 13. ¹⁰⁾ Chalf. II. S. 21. ¹¹⁾ Derselbe. a. a. O.

Bajesid ließ der Mutter die Freyheit ihrer Person und Religion, nahm aber wohlgefällig die Tochter und das Land an, über das er einen Statthalter setzte ¹⁾. Herr von Doris, Lokris, Phocis, trug Bajesid die Eroberung des Peloponnes seinen Feldherren Jakob und Ewrenos auf ²⁾; dieser streifte im westlichen Theile der Halbinsel bis an die südlichste Spitze derselben, die Gegend um Modon und Koron verheerend ³⁾; jener belagerte Argos, die alte Hauptstadt des Peloponnesos, vormahls weit berühmt durch den Tempel der Here, und die Weide der Kasse Poseidon's. Er griff die Stadt zugleich von der rechten und linken Seite an, und während durch ein falsches Gerücht, daß die Stadt auf der rechten Seite eingenommen sey, Alles dahin lief, erstiegen die Feinde auf der linken Seite die von ihren Vertheidigern verlassenen Mauern; die Schätze der Stadt wurden geplündert, und dreyßig tausend Griechen, die Bewohner derselben, als Sklaven nach Asien verpflanzt ⁴⁾. Hingegen verpflanzte Bajesid turkmanische und tatarische Colonien aus Asien nach Europa, ganz im Systeme asiatischer Eroberer, welche seit der ältesten Zeit her in der Verpflanzung ganzer Städte und Bevölkerungen von einem Ende ihres Reichs in das andere eine der wirksamsten Maßregeln zur Unterstützung despotischer Macht anerkannt. Schon Darius hatte die Bewohner der Wüste Barka aus Libyen nach Baktrien ⁵⁾, die Pänionier aus Europa nach Asien ⁶⁾, die Milesier aus Klein-Asien nach Susa in Persien verpflanzt ⁷⁾, die Jonier nach Phönicien, die Phönicier nach Jonien verpflanzen wollen ⁸⁾. So verpflanzte Bajesid Turkmanen, die in der Landschaft Esaruchan wohnten, aus den Ebenen von Menmen, d. i. der Ebene von Mainomenos, nach der Ebene von Philippopolis, andere aus der asiatischen, mäandrischen, skamandrischen Ebene, und aus der des Kaisros nach der europäischen Ebene am Axios, und um Therma nach den Ebenen von Zagora und Sofia ⁹⁾.

In dasselbe Jahr mit der Eroberung Morea's, d. i. in das letzte des achten Jahrhunderts der Hidschret, setzen die osmanischen Geschichtschreiber einstimmig die Eroberung Athens ¹⁰⁾, welches sie selbst nicht anders als die Stadt der Philosophen nennen. Wiewohl dasselbe erst sechzig Jahre später durch Mohammed den Zweyten zu bleibendem Besiz erobert ward, so läßt sich deßhalb die erste frühere Eroberung desselben eben so wenig als die von Thessalonika mit gutem Grunde abstreiten. Welch ein Ocean von Begebenheiten wogt zwischen dem ersten geschichtlichen Zeugnisse des Vaters der Geschichte, welcher die Bewohner der Stadt Athen „die ersten an Weisheit unter den Griechen“ nennt ¹¹⁾, und zwischen dem des osmanischen Reichs-Historiogra-

¹⁾ Chalcond. II. S. 21. ²⁾ Eben da S. 30. ³⁾ Eben da. ⁴⁾ Eben da S. 31. ⁵⁾ Herodot IV. 204. ⁶⁾ Derselbe V. 12 und 98. ⁷⁾ Derselbe VI. 20. ⁸⁾ Derselbe VI. 3. ⁹⁾ Chalcond. L. II. S. 32. ¹⁰⁾ Hadschi Chalfa in seinen chronol. Tafeln; Esolaksade, Idris u. s. w. ¹¹⁾ Herodot I. 60.

phen, Seadeddin, der ihr den Namen der Stadt der Weisen nicht versagen kann! — Athen, von Cecrops gegründet, der aus Sais den Dienst der Neith als Athene hierher verpflanzte, Athen, dessen älteste Bewohner sich die einzigen der Griechen rühmten, welche nie den väterlichen Boden verlassen ¹⁾, welches schon zu Ilions Eroberung den tüchtigsten Mann zur Ordnung und Einrichtung des Heeres ²⁾, und nach Marathon die Verfechter griechischer Freyheit sandte ³⁾, Athen, wohin die Abkömmlinge der Phönicier, die Gephyraier ⁴⁾, die Buchstabenschrift gebracht, und welches die Nachkommen derselben Harmodios und Aristogiton von der Tyranny des Hipparchos, des Sohnes des Tyrannen Pisistratos, befreyet hatten, Athen, zweymahl von den Persern erobert, von Xerxes und Mardonios verbrannt, von den Spartanern unterjocht, durch Thrasybulos wieder von den dreyßig Tyrannen befreyt, nach der Schlacht von Chäronea den Macedoniern gehorchend, zur Römerzeit von Philipp, dem Könige Macedoniens, vermüset, hatte durch den berühmten Rathschluß, wodurch der römische Senat ganz Griechenland die Freyheit wiedergab ⁵⁾, noch lange eines Schattens derselben genossen. Unter den römischen Kaisern war es durch Herodes Attikus und durch Hadrian selbst mit neuen Denkmahlen der Baukunst verherrlicht worden, welche seitdem die Gothen unter Alarich größtentheils zerstörten. Aber ehe die Stadt noch durch der Gothen Raubsucht verherret „der leeren und blutenden Haut eines geschlachteten Opferthiers“ glich, hatte schon ein griechischer König, Philipp der Macedonier, rund um Athen den „Hain von Kynosarge, das Lyceum, und was Alles sonst Schönes und Angenehmes um die Stadt war, verwüset, und nicht nur die Dächer, sondern auch die Gräber zerstört ⁶⁾. Unter dem byzantinischen Reiche ein Sammelplatz seiner Flotten, war Athen bey der Theilung desselben mit Thebe einem edlen Burgunder, Otho de la Roche, als Großherzogthum zugefallen, aus dessen Familie es durch Heirath an die Walter's von Brienne überging. Mit sieben hundert Rittern, sechs tausend vier hundert Reißigen und acht tausend Fußgängern ging er den Katalanen entgegen, von denen er am Fluß Kephissos in Böotien geschlagen und in Stücke zerhauen ward. Attila und Böotien blieben die Beute der siegreichen Mogabaren, die unter dem Titel der großen Gesellschaft (des Raubs) vierzehn Jahre lang der Schrecken Griechenlands waren. Sie erkannten endlich die Oberherrschaft des aragonischen Königshaus an, und die Könige von Sicilien vergaben Athen als eine Statthalterschaft oder Lehen. Nach den Franken und Katalanen erhob sich auf den Thron des Großherzogthums die italienische Familie der Acajoli „Plebejer zu Florenz, monarchisch zu Neapel, unumschränkte Herrscher in Griechenland. „Athen, durch Gebäude verschönert, wurde die

¹⁾ Herodot I. 56. ²⁾ Derselbe IV. 77. ³⁾ Derselbe VI. 112. 113. ⁴⁾ Derselbe V. 57. 58. ⁵⁾ Livius XXXIII. c. 32. ⁶⁾ Derselbe XXXI. c. 24.

Hauptstadt eines Staats, der sich über Thebe, Argos, Corinth und einen Theil Thessaliens erstreckte, und dessen letzter Fürst erst bey der zweyten türkischen Eroberung von Athen unter Mohammed dem Zweyten gevangen ward, nach dem Beyspiel, das Timurtasch durch Hängung des Fürsten von Karaman gegeben. Die Stadt des Cekrops, des Solon und Perikles, des Socrates und Alcibiades, wo in den Hallen und in den Gärten der Akademie Plato, Aristoteles, Zenon und Epikur Weisheit so vielartig lehrten, wo von der Schaubühne herab Sophokles und Euripides auf dem Kothurnus die Gemüther, Aristophanes und Menander auf dem Soccus das Zwerchfell erschütterten, wo von der Rednerbühne herunter Aischines blühte und Demosthenes donnerte, die Stadt Athene's und Poseidon's sammt ihren Tempeln und Akademien, mit dem Parthenon, Pantheon, Pandrosion und Erechtheon, mit den Tempeln der Pallas Polias, des Theseus, der Demeter, Themis und Aphrodite, mit Kynosarge und Olympion, mit dem Areopagos und dem Pnyx, mit dem Piraios und der Akropolis, mit dem Lykeion, Museion, Odeion und Prytaneion, mit der Poikile und den Propyläen, mit dem Gymnasion, Stadion, mit dem Theater des Dionysos und dem des Herodes, mit den langen Mauern und den langen Hallen, und mit dem Triumphbogen Hadrian's, mit dem Thurme der Winde, und dem Siegesdenkmahl des Philopappos, mit den Höhlen des Pan und Phoibos, mit dem Ilissos und dem Quelle Enneakrunos, mit dem Grabe des Talos und des Themistokles, dieses einzige Heiligthum der Wissenschaften und Künste, nachdem es mehr als einmahl von Barbaren, von Persern, Gothen und Mogabaren verbrannt, ausgeraubt und verwüstet worden, sank mit dem Schutte aller dieser Herrlichkeiten in die Hände anderer Barbaren, — welche diese Ruinen als die Stadt der Philosophen in dem Zustande, in welchem sie dieselbe fanden, verschonten. Während dieser eben erzählten, meistens später wieder verloren gegangenen Eroberungen im Peloponnes, während Evrenos und Jakub mit ihren Heeren Griechenland durch den ersten türkischen Einfall entblumten (vorausgesetzt, daß dieser Raubzug erst nach der Schlacht von Nikopolis und nicht noch vor derselben Statt gehabt), durchwanderte Kaiser Manuel Europa mit unerhörtem Flehen um den Beystand christlicher Mächte, und sein Neffe Joannes herrschte bloß inner den Mauern Constantinopel's, denn selbst das Weichbild der Stadt, umfangen durch die lange Mauer des Anastasius, welche zu Selymbria begann, war mit dem Besitze der Stadt in der Türken Händen. Türken hausten nicht nur inner der langen Mauer, sondern turkmanische Anpflanzer saßen auch in den Vorstädten Constantinopel's, und in der Stadt selbst an türkischer Moschee und Gerichtsbehörde der Imam und Kadi.

So verfloßen ein Paar Jahre in der Ruhe ungestörter Schmach. „Unterdessen“ sind des Geschichtschreibers Dukas Worte „sah Bajesid

„zu Brusa; der hohe Baum seines Glückes strohte von Früchten, die mit jedem Tage unter dem mannigfaltigen Gefange von Vögeln ihm entgegenreiften, denn es ermangelte ihm nichts von allen Gegenständen angenehmen Genusses. Thiere von seltener Gestalt, Metalle und was Gott sonst in der Welt zum Vergnügen der Augen geschaffen, fand sich in seinen Schätzen. Auserlesene männliche und weibliche Slaven von schönem Körper und lieblichem Ansehen standen um ihn herum, diese waren Griechen, Servier, Walachen, Albaneser, Ungarn, Sachsen, Bulgaren und Lateiner, die alle in ihrer Sprache, wenn auch wider Willen, sangen. Er aber saß in ihrer Mitte und überließ sich unaufhörlich den Genüssen weichlicher Wollust.“ Aus diesem Schlafe der Weichlichkeit rief ihn die Bottschaft Timur's auf, dessen Nahme die Welt füllte, und das nächste Buch allein ausfüllen wird. Bajesid glaubte ihn durch beschimpfende Antwort und durch die Eroberung Ersendshan's in Armenien von weitem Fortschritten abzuschrecken, kehrte nach derselben nach Brusa zurück, setzte über den Hellespont, und sandte von seiner europäischen Residenz Adrianopel dem Kaiser Joannes die Bottschaft: „Wenn ich deinen Vorfahrer Manuel aus der Stadt warf, so that ichs nicht deinet-, sondern meinethwegen; willst du unser Freund seyn, so ziehe von hier weg, und ich werde dir eine Statthalterschaft geben, welche du willst, wenn aber nicht, so schwöre ich bey Gott und seinem großen Propheten, daß ich Keinen verschonen, sondern Alle zu Grunde richten werde ¹⁾.“ Die Bewohner der Stadt, nachdem sie sich mit hinlänglichen Lebensmitteln für neue Belagerung vorgesehen, antworteten christlich aber zugleich herausfordernd: „Gehet und meldet eurem Herrn, daß wir ohnmächtig keine Macht haben, zu der wir uns flüchten könnten, als zu Gott, der den Ohnmächtigen hilft und die Mächtigen stürzt. Nun thu, was du willst“ ²⁾. Von dieser zweyten mehr angedrohten, als ausgeführten Belagerung rief den Herrn der Osmanen Timur's Eroberung von Ersendshan und das Blutbad von Siwas ab, und Bajesid der Wetterstrahl fuhr von Europa nach Asien, wo das finstere Meer tatarischer Heere, in welchem er ausgelöscht werden sollte, fürchterlich herangerollt.

1400

¹⁾ Ducas c. XV. p. 31. ²⁾ Eben da p. 32.

S i e b e n t e s B u c h .

Timur's Geschichte, seine Geburt, Personsbeschreibung und Aufkommen. Seine Feldzüge wider die Geten, Chuaresm, Chorasán, Tokatmisch; seine drey persischen Feldzüge; Eroberung von Bagdad, Mesopotamien, Kurdistan, Armenien, Georgien; Unordnungen in den Statthalterschaften seines Reichs; Fürsten, die sich zu ihm flüchten; Náchung verletzten Gesandtschaftsrechts durch den syrischen Feldzug; Timur's Unterredung mit den Gelehrten Haleb's; Verheerung Bagdad's und Gräberbesuch; Botschaften zwischen Timur und Bajesid. Schlacht bey Angora und Bajesid's Gefangenschaft.

Das Eisen erobert die Welt. Timur, d. i. das Eisen, war der Welteroberung vorbedeutender Nahme des Sohnes Tharaghai's, dessen Ahnherr im vierten Grade Karatschar Nowian, aus dem edlen Stamme Berlas, der Emir ul-umera, d. i. Großfürst Westir Dschaghatai's, des Sohnes Dschengischán's, gewesen. Im selben Jahre, wo Sultan Ebusaid Behadirchan, der letzte große Herrscher der Familie Dschengischán's, und mit demselben die Größe mongolischer Herrschaft zu Grabe ging, erblickte Timur das Licht der Welt, deren Eroberung der Zweck seines Lebens. Glücklicher Weise für die Menschheit ist in dem langen Laufe ihrer Geschichte dasselbe Ziel der Weltherrschaft, welches sich so viele Eroberer gesteckt, von so wenigen, und von diesen wenigen so unvollkommen erreicht worden, daß die Zahl der sogenannten Welteroberer, welche diesen Schreckentitel in seiner größten Ausdehnung verdient, kaum sechs oder sieben. Der erste derselben, Esostris, gehört so sehr in die Nebelzeit der Geschichte, daß ihn die mythische Sage der Griechen mit Dionysos, und die morgenländische mit dem ersten Dschem oder Iskender Sulkarnein, d. i. Alexander dem Zweygehörnten vermischt. Den Ehrentitel des Zweygehörnten, welcher nicht nur die höchste Stärke (deren biblisches Bild das Einhorn), sondern auch die Herrschaft über zwey Erdtheile und über zwey Jahrhunderte ausspricht, legt das Morgenland weder dem zweyten

Dschem ¹⁾, d. i. dem Dejokes, dem Gründer des medischen, noch dem Reichobrew, d. i. dem Kyros, dem Gründer des persischen Reichs, noch dem griechischen Iskender, d. i. Alexander dem Großen, bey, wiewohl diesen die alte morgenländische Geschichte ausschließlich als Welteroberer kennt; die mittlere Geschichte des Morgenlandes nimmt von Attila kaum dem Nahmen nach Kunde; sie wendet die Augen nur nach der Brandfackel der Verheerung, welche im Dschengischan der Welt aufgesteckt ward, und nach dem Leuchtturme der Eroberung, der in Timur aufflammend sein blutrothes Licht über ganz Asien vom Indus bis an den Pontos versendete. Wie der ägyptische Sesostris und persische Cyrus noch im Dunkel der Sage verhüllt sind gegen den griechischen Alexander, welcher, vom höchsten Glanze hellenischer Bildung umstrahlt, erst rein geschichtlich als Welteroberer hervortritt; so treten Attila und Dschengischan, die barbarischen Anführer hunnischer und mongolischer Horden, in den Hintergrund gegen den Tataren Timur, welcher, der höhern persischen Bildung seiner Zeit nicht fremd, nicht nur Reiche zu stürzen, sondern auch zu gründen, und welcher, um uns des gewöhnlichen Ausdrucks der Perser und Türken zu bedienen, die Welt nicht nur zu ergreifen, d. i. zu erobern, sondern auch zu halten, d. i. zu beherrschen, verstand, nicht nur Welteroberer ²⁾, sondern auch Weltherrschaftsgründer ³⁾. Attila's Weltherrschaft ging wie die Alexander's mit ihm zu Grabe; die Dschengischan's erbt durch seine vier Söhne ⁴⁾ in den Reichen China's, Transoxana's, Persiens und der Tatarey durch zwey Jahrhunderte viergetheilt fort, und die Nachkommen Timur's, nachdem sie ein Jahrhundert lang das väterliche Reich nur in Transoxana und in Persien aufrecht erhielten, herrschten noch in Indien durch drey Jahrhunderte, fast bis auf unsere Zeit fort. Attila und Dschengischan sind aus dem gemeinschaftlichen, sehr flachen Gesichtspuncte verglichen worden, daß jener das Reich der Hunnen, dieser das der Mongolen auf Volksaberglauben gegründet, jener auf das Schwert des Mars, dieser auf die Sage seiner wunderbaren Geburt aus einer Jungfrau; weniger oberflächlich wäre die Vergleichung Timur's mit Alexander dem Großen aus dem höheren Gesichtspuncte des höchsten Flores griechischer und persischer Bildung, in welcher Beyde als Welteroberer auftraten, aus dem Gesichtspuncte der Dauer und des Endes ihrer Laufbahn, aus dem ihrer Menschlichkeit, aus dem der Ausdehnung ihrer Eroberungen, aus dem der Tapferkeit der Besiegten, und endlich aus dem ihrer Mäßigung; eine Vergleichung, aus deren Thatenbelegen sich ergeben würde, daß der Macedonier zwar feiner gebildet und weniger Unmensch, als der Tatar, diesem dennoch als Welteroberer und Weltherrschafts-

¹⁾ Die Beweise der Identität des zweyten Dschem oder Dschemschid mit Dejokes siehe in den Jahrb. der Lit. B. IX. S. 10. ²⁾ Dschihangir Weltgreifer. ³⁾ Dschihandar, Welthalter. ⁴⁾ Gibbon XXXIV. Quartausgabe III. S. 368.

gründer weichen muß, weil Timur's Eroberungen nicht nur einen größeren Umkreis von Ländern und Völkern umfaßten, sondern auch zusammenhielten, weil (Indien ausgenommen) ihm nirgends, wie Alexander, die Niederlage verweichtlicher und entnerchter Nationen leicht ward, sondern weil er überall kriegerische Völker und Reiche zu Boden kämpfen mußte, weil er endlich, sich in Weichlichkeit nicht entnervend und nicht trunken vom Taumelbecher des Sieges und der Lust, die begonnene Bahn mit immer gleicher Besonnenheit und eiserner Stätigkeit, ein langes Menschenleben hindurch mit immer gleichem Erfolge verfolgte, abgesehen davon, daß Alexander auf dem Throne geboren, der Sohn eines solchen Vaters, wie Philipp, war, während Timur der Sohn eines unberühmten Vaters, sich erst auf den Thron schwang, und denselben hernach erst auf den Schutt so vieler anderer für sich und seine Nachkommen besetzte.

Timur, insgemein Timurlent, d. i. der lahme Timur, und daher verstümmelt in Europa Tamerlan genannt, war mit diesem körperlichen Gebrechen nicht von Natur aus behaftet, sondern erst bey der Belagerung der Hauptstadt von Sistan, unmittelbar ehe er zum Reich gelangt, durch eine Wunde verstümmelt worden; sonst von hoher Statur, besonders großem Kopfe, weiter, offener Stirne, schöner weißer und rother Gesichtsfarbe, und von langen und von Geburt aus weißen Haaren, wie Sam, der berühmte Held der persischen Geschichte ¹⁾. An den beyden durchlöchernten Ohrfläppchen trug er zwey Perlen von großem Werthe als Ohrgehänge. Ernst und finster war er allem Scherz und Spiele feind, noch mehr aber der Lüge, die er so sehr haßte, und die Wahrheit so sehr liebte, daß ihm eine unangenehme Wahrheit stets lieber als angenehme Lüge; hierin weit verschieden von Alexander, der seinen Waffengefährten und Freund Clitus für gesagte Wahrheit durchbohrte, und den Philosophen Antisthenes hinrichten ließ. Von keinem Vorhaben abstehend, und keinen seiner Befehle widerrufend, nie das Geschehene bedauernd oder bereuend, nie dem Zukünftigen auflauernd oder desselben sich freuend, liebte er weder Dichter noch Possenreißer, wohl aber Ärzte und Astronomen, Gesetzslehrte, die er öfters in seiner Gegenwart Streitfragen behandeln ließ, und besonders Scheiche, deren Ruf von Heiligkeit durch ihren Segen die Bahn des Sieges ebnete und vorbereitete. Ein großer Liebhaber des Schachspiels, in welchem es ihm Keiner zuvorthat, und von dessen bekanntem Plagwechsel (des Königs mit dem Thurme) sein geliebtester Sohn den Nahmen Schahroch erhielt ²⁾. Kriegsgeschichten und Lebensbeschreibungen von Kriegern und großen Männern waren seine Lieblingsbücher, die weder in Kriegs- noch in Friedens-

¹⁾ Die Episode des Schahnames von Sam's Geschichte in Text und Übersetzung in den Fundgruben III. B. S. 57. ²⁾ Ducas erzählt die Veranlassung des Nahmens, setzt aber die Geburt Schahroch's durch einen großen Anachronismus um 26 Jahre zu spät, ins Jahr der Schlacht von Ungera.

zeit von seiner Seite kamen. Seine Gelehrsamkeit beschränkte sich auf Lesen und Schreiben, wiewohl sein Gedächtniß so außerordentlich, daß er Alles, was er einmahl gehört oder gelesen, sicher behielt; desungeachtet sprach er nur drey Sprachen, persisch, türkisch und mongolisch, während das Arabische ihm fremd blieb. Auf die sogenannte Tora, d. i. das Gesetzbuch Dschengischan's, hielt er so fest und hoch, daß er dieselbe dem Gesetze des Islams vorzog, weshalb Gesetzklehrte durch Fetwa diejenigen, welche menschliches Gesetz dem göttlichen vorziehen, für Ungläubige zu erklären für gut fanden. Die Tora Dschengischan's ergänzte und vervollkommnete er durch sein eigenes Gesetzbuch (Zufukat), welches vor allem die Einrichtung des Heeres, die Abstufung der Hof- und Staatsämter, und die innere Verwaltung der Gerechtigkeit und Finanzen umfaßt. Ohne die Philosophie Antonin's und ohne die gelehrte Pedanterey Constantin's ¹⁾, enthalten seine Satzungen tief durchdachte Lehren militärischer Regierungskunst und wohlgeordneter Staatseinrichtung; ein würdiges Urbild, welchem zwey seiner Nachkommen, Herrscher auf Indiens Throne, Schah Baber, der Gründer der Großmongolen, und Schah Ekber, der größte derselben, in ihren hinterlassenen Commentaren und Satzungen nachgeeffert haben. Die Stärke seiner Regierungskunst sowohl als Heeresführung lag vorzüglich in der vortrefflichen Einrichtung des Kundschaftswesens, welches er durch Reisende unter allen Gestalten, besonders aber durch Derwische auf so hohen Grad vervollkommnete, daß er von der Stärke sowohl als den Anschlägen seiner Feinde, von den Begebenheiten ihrer Höfe und der Einrichtung ihrer Städte immer auf das genaueste unterrichtet war. Was er durch seine Geschäftsleute und Reisende von der Staatsmacht und der Örtlichkeit fremder Länder erfahren, ließ er in ausführliche Register und Karten zusammentragen, die beständig unter seinen Augen. Des Heeres Liebe und Anhänglichkeit zu Timur war so unbegrenzt, daß sie nicht nur mit Freuden ihr Leben, sondern, was den raubgierigen Soldaten meist theurer, selbst die Beute und ihre Habe im Falle der Noth mit Vergnügen opferten, ihre Unterwerfung so blind und unbedingt, daß es ihm nur einen Tagsbefehl gekostet haben würde, sich, statt als Kaiser, als Prophet der Tataren auszurufen. Die wilde Grausamkeit seiner aus allen Völkern zusammengerafften Soldaten suchte er durch Dichter und Gelehrte, durch Mäcker und Ssofi zu mildern, welche beyhm Heere sich in Scharen einfanden, und mit demselben Asien durchzogen ²⁾. Timur's Jugend war in der Vorübung des Kriegs, in Jagd und Raub, verfloßen. Er war sieben und zwanzig Jahre alt, als er dem Emir Husein, dem Fürsten aus dem Hause Dschagatai, welcher damals, zu Herat und Balch residierend,

¹⁾ Const. Porphyrogenetæ de ceremoniis aulae byzantinae und de Thematibus imperii. ²⁾ Nochetet-tetwarich Arabischah (Bogen Dd. 3 bis zu Ende) und Lari, aus welchen auch die ganze Personalbeschreibung Timur's.

über Chorasan und Mawerainnehr, d. i. das Land dießseits und jenseits des Oxus, herrschte, die ersten wichtigen Kriegsdienste leistete wider Timurtogluß-Chan, den Herrn von Turkistan, der an der Spitze der Dscheten oder Geten die Länder an beyden Ufern des Oxus verheerte. Die Hand der Prinzessin Turkan-Chan, der Schwester Husein's, lohnte den Arm, der den Thron des Bruders besetzt hatte ¹⁾; aber ihr schon vier Jahre darnach erfolgter Tod zerriß mit den Banden der Blutsverwandschaft die der Vasallenschaft, und Timur stand in offenem Kriege wider Husein, den Herrn von Chorasan und Transoxana, auf. Ein Friede wurde geschlossen, der Krieg wieder erneuert, bis nach der Eroberung Balch's und Husein's Tod, der von zuvorkommenden Emiren getödtet ward ²⁾, weiter nichts der Thronbesteigung Timur's entgegenstand. Von acht Prinzessinnen, welche im Harem Husein's, behielt Timur die Hälfte für sich, nahm aber nur zwey zu Gemahlinnen, und vertheilte die andern vier unter die Emire, seine Freunde, Stamm- und Waffengenossen. Die Citadelle wurde geplündert, und dann sammt dem Pallaste geschleift, die Einwohner theils in Ketten geworfen, theils geköpft, die Weiber und Kinder als Sclaven vertheilt, das Vorspiel der großen Tragödie künftiger Eroberungen. Statt der zerstörten Residenz Husein's wählte Timur zur seinigen Samarkand, das er mit Mauern besetzte, mit Pallästen und Gärten verschönerte. Die auf den Landtag einberufene Volksversammlung der Tataren (Kuriltai) rief den Sieger zum Herrn des umgestürzten Thrones aus; der Scheich Bereket, der ihm die Herrschaft vorausgesagt, bekleidete ihn mit den Insignien derselben, mit Fahne und Trommel, und fügte seinem Nahmen Timur (Eisen), den ihm der Vater seiner Stärke wegen beygelegt, die Titel Gurgan d. i. großer Herrscher, Esahil Kiran d. i. Herr der Zeit und Dschihangir d. i. Welteroberer bey; vier Nahmen, deren glückliche Vorbedeutung er in den viermahl neun Jahren seiner Herrschaft in vollkommenstem Maße erfüllte. Der Wahlspruch seines Siegels: Rechtlichkeit Rettung ³⁾. Während dieser viermahl neun Jahre nur kurz unterbrochener Siege und Eroberungen kehrte er nur neunmahl in sein Vaterland jenseits des Oxus, in seine Residenzen Samarkand oder Buchara zurück, um auf kurze Zeit die Kräfte seines Heeres zu erfrischen und zu neuen Unternehmungen zu stählen. Er vereinte auf seinem Haupte die Kronen von drey mahl neun Ländern, welche neun Dynastien angehörten, deren Schicksal er als Sieger und Eroberer entschied. Diese waren: 1) die Dynastie der Dschagatai, auf deren Thron er sich nach Husein's Tode schwang, 2) die Dynastie der Dscheten oder Geten in Turkistan und Mogholistan, 3) die Dynastie der

¹⁾ Histoire de Timurbeg par Cherefeddin, traduite par Petis de la Croix I. p. 48. Hadshi Chalf. chron. Tafeln i. 3. 765. ²⁾ Tari und Scherefeddin. ³⁾ Rasti Rasti; das persische Rast ist das deutsche gerade, und das persische Rasti das deutsche rüstig.

Herrscher von Chwaresm, 4) die der Herrscher von Chorasan, 5) die Dynastie der Tataren in Tataristan und Descht Kiptschak, 6) die Dynastie der Söhne Mosaffir im persischen Irak, 7) die Dynastie der Ilchane im arabischen Irak, 8) die der Herrscher Indostans, 9) die der Osmanen. Gegen Osten bis an die Mauer China's, gegen Norden bis an das Herz von Rußland, gegen Westen bis an die Ufer des mittelländischen Meeres, gegen Süden bis an Ägyptens Gränze eroberte und beherrschte er durch Eisen die Zeit und die Welt. Einige dieser Reiche fielen auf des Siegers erstes Treffen, die meisten brach er erst nach den vieljährigen Mühen wiederholter Feldzüge; so führte er allein wider die Geten siebenmahl das Heer und fünfmahl wider Chwaresm, kriegte zweymahl wider die Herrscher der Tatarey, das erste Mahl wider Urus, das zweyte Mahl wider Tokatmisch, unterwarf sich zwar Indostan in einem einzigen Feldzug, unternahm aber drey vorderasiatische Kriege, deren erster drey, der zweyte fünf und der dritte und letzte, in welchem Bajesid's Schicksal entschieden ward, sieben volle Jahre dauerte. Von den siebzehn ersten dieser zweymahl neun Kriege sprechen wir nur im Vorbeygehen, ausführlicher aber von dem letzten siebenjährigen, der, an der Gränze des osmanischen Reichs oder inner derselben geführt, unmittelbar in diese Geschichte entscheidend eingreift.

Die sieben Feldzüge wider die Geten und die fünf wider Hussein Esosi, den Schah von Chwaresm, wechselten nicht nur mit Friedensbottschaften und Friedensschlüssen, sondern auch mit Unterhandlungen von Bündniß und Vermählung ab. Schon nach dem ersten Feldzuge wider den Schah von Chwaresm begehrte Timur durch Bottschaft dessen Tochter Chansade als Gemahlinn für seinen ältesten Sohn Dschihangir, und Hussein Esosi veranstaltete ein Fest, das an Glanz mit den berühmten Vermählungsfesten der Chalifen Mamun und Motedhad wetteiferte. Die Ausstattung der Braut bestand aus reichen Kronen, aus einem goldenen Throne, aus den kostbarsten Armbändern und Ohrgehängen, Halsbändern und Gürteln, aus Truhen voll Edelsteine und Perlen, aus Betten, Zelten, Sofa und Baldachinen. Als Willkomm streuten die Großen des Reichs über den Kopf der Braut Goldstücke und Perlen aus, die Luft war mit Moschus und Ambra durchdüstet, der Boden mit Tapeten und Goldstoff belegt; aus allen Städten, wo sie durchzog, gingen ihr die Scheiche und Kadi, die Imame und Molla entgegen, und alle diese Feyerlichkeiten wurden bey ihrem Empfange zu Samarkand verdoppelt. Das Zelt, worin die Vermählung Statt fand, stellte von innen den Dom des Himmels mit Sternen aus Edelsteinen besät vor, der Zeltknopf war aus Ambra, und der Vorhang des innersten Gemaches aus Goldstoff. Mehrere Zelte, mit Kastanen, Schalen, Kleidern und Stoffen gefüllt, wurden unter den Hofstaat und die Gäste vertheilt, die Astronomen stellten das Horoskop des glücklichen Augenblicks der Vermählung, und dieselbe wurde mit einer Pracht

vollzogen, wovon der Osten seit den schönsten Zeiten des Chalifats
 1374 kein Beyspiel gesehen ¹⁾). Mit milderer Pracht feyerte Timur im fol-
 genden Jahre seine eigene Hochzeit mit der Prinzessin Dilschadaga,
 der Tochter des Sultans der Dscheten, nachdem er dieselbe auf dem
 zweyten Feldzuge wider ihren Vater gefangen genommen ²⁾). Außer
 den obengenannten Frauen vermählte er sich nach Turkan's Tode auch
 mit der Prinzessin Tumanaga, Tochter des Emir Musa, der zu Lie-
 be er die zwölf königlichen Gärten Samarland's in Einen vereinte,
 1377 welcher Baghi bihischt, d. i. der Garten des Paradieses, genannt ward ³⁾).
 Die Bande der Verschwägerung retteten weder den Sultan der Dsche-
 ten, noch den Schah von Schuaresm von ihrem Untergange; der letzte,
 nachdem er das Gesandtschaftsrecht durch die Einkerkelung der Bot-
 schafter Timur's verletzt, wurde im vierten Feldzuge ⁴⁾ vierthalb Mo-
 nathe lang in seiner Hauptstadt Schuaresm belagert. An dem Fuße der
 1379 Mauern forderte Timur den Schwiegervater seines Sohnes zum Zwey-
 kampf, den er nicht annahm. Seine Residenz wurde gestürmt und
 geplündert, alle Scheiche, Gelehrte, Künstler und Handwerker aus
 derselben nach Kesch, der Vaterstadt Timur's geführt ⁵⁾, welche ehe
 Schehr sebs, d. i. die grüne Stadt, genannt ward, von nun an aber
 den Ehrentitel des Doms der Wissenschaft und Bildung erhielt. Ti-
 mur erklärte sie zur zweyten Hauptstadt des Reichs, und verherrlichte
 die grüne Stadt jetzt mit dem weißen Pallaste ⁶⁾, später mit dem
 Grabmahle seiner geliebten Tochter Akabeg, welche er dem Sohne des
 Emir Musa (seines Schwiegervaters) zur Frau gegeben. Tief er
 empfand er noch den Tod seines erstgeborenen Prinzen Dschihangir, und
 den seiner geliebten Schwester Turkan Chatun, über deren Verlust
 er sich durch seine Scheiche und Gesehgelehrten mit Stellen aus dem
 Koran und der Sunna, mit Geschichten und Legenden trösten, und zur
 Wiederergriffung der während der Trauer nachgelassenen Zügel der
 Weltherrschaft nicht ungern ermuntern ließ ⁷⁾).

Nach der Eroberung von Schuaresm und der Verpflanzung seiner
 Einwohner nach Kesch zeigte sich Timur's Eroberungssucht und sein
 Streben nach Weltherrschaft unverhohlen. Er führte das Wort des
 Dichters im Munde, daß, wie nur Ein Gott im Himmel, auch nur
 Ein Herrscher auf Erden erforderlich, daß die Erde mit allen ihren
 Reichen die Herrschaft eines großen Fürsten auszufüllen nicht im
 Stande sey. Herr von Turan, d. i. der Länder jenseits des Oxus,
 begehrte er nun auch die Herrschaft von Iran, d. i. der Länder dieß-
 seits des Oxus oder des eigentlichen Persiens, in dessen weiten Grän-
 zen auf den Trümmern des Reichs Dschengischan's sich so viele Dy-
 nastien erhoben hatten. Die Herrschaft der östlichsten Landschaft Per-
 siens, Chorasan, d. i. Ostreich, war damahls zwischen zwey Macht-

¹⁾ Histoire de Timourbeg par Cherefeddin I. c. 13. p. 244—251. ²⁾ Eben da c. 15. p. 256. ³⁾ Eben da c. 26. p. 298. ⁴⁾ Eben da. ⁵⁾ Eben da c. 27. p. 299. ⁶⁾ Eben da c. 28. p. 306. ⁷⁾ Derselbe I. Band p. 362.

habern getheilt; im Süden herrschte zu Herat Ghajafeddin Pir Ali, aus der Dynastie der Kurt, eines Zweigs der Dynastie Ghur, welche nach den Ghafnemiden Indiens Herren, und im Norden herrschte zu Sebsewar Ghodscha Ali Muejed, aus der Dynastie der Serbedare, die dort nach dem Tode Abusaid's, des letzten großen Herrschers der Familie Dschengischan's, aufschloß. Der Herr von Sebsewar unterwarf sich dem tatarischen Eroberer, nahm von ihm die Belehnung durch Diplom, und begleitete ihn als Vasall auf seinen Zügen; der Herr von Herat aber both seine Macht zum Widerstand auf wider Timur. Als dieser nach Andkud kam, warf ihm ein frommer Derwisch, ein Wahnsinniger, aus Andacht eine Hammelbrust an den Kopf, und der Sieger nahm es für glückliche Vorbedeutung der Eroberung des persischen Ostreichs, welches von jeher die Brust Asiens genannt ward ¹⁾. Nach dem Falle von Fuschendsch, der stärksten Festung des Feindes, ergab sich auch seine Hauptstadt Herat mit allen Schätzen, welche die Herrscher der Dynastien Ghur und Kurt dort seit zwey Jahrhunderten aufgehäuft hatten; die Stadt wurde mit Zerstörung verschont, nur die schön gearbeiteten eisernen Thore derselben wurden ausgehoben und als Trophä nach Kesch, der Vaterstadt Timur's, gebracht ²⁾, wie Nicephoras, der griechische Kaiser, auf seinem Feldzuge in Osten die Thore von Tarsus nach Constantinopel geführt und seinem dortigen Pallast einverleibte, wie schon in älterer Zeit Ali und Samson die Thore der von ihnen eroberten Städte ausgehoben hatten. Seinen Fortschritt in Chorasān hemmten die Festungen des Landes, deren sich keine ohne hartnäckigen Widerstand ergab. Die berühmtesten derselben sind Schaburkan, Kabuschan, und vor allem die zwischen Balch und Kelat gelegene Festung Kahlaha, d. i. Kichern, weil sie allen Versuch des Feindes, ihrer Meister zu werden, gleichsam fischernd verlacht. Die großen Städte des Landes, Nischabur, Sebsewar und Tus, ergaben sich friedlich. Die letzte wird, auch insgemein Mesched, d. i. die Grabstätte genannt, weil sie durch die Gräber so vieler großer Männer des Islams ein Wallfahrtsort der Karawanen. Hier ruhen nicht nur Imām Risa, der achte der zwölf Imame, der unmittelbaren Nachkommen des Propheten, und Harun = al = Raschid, dessen Nahme keines Beysages bedarf, und Abu Moslim, der blutdürstigste der Feldherren, dessen Arm der Familie Ommeje den Thron des Chalifats entriß, und denselben der Familie Abbas verlich, sondern auch der größte Großweiser, der größte Mathematiker und der größte Dichter Persiens, Nisamulmüll, d. i. Reichsordnung, der Großweiser Meleschah's, der muthige Bekämpfer des Nordbundes der Affinen, Rafiredin, der Gründer der Sternwarte von Meragha, dessen Tafeln den Astronomen, und Firdewsi, welcher Gebildeten als der größte epische Sänger des Morgenlandes bekannt ³⁾.

¹⁾ Scherefeddin in P. de la Croix L. II. p. 316. ²⁾ Eben da p. 327. ³⁾ Dschihannuma p. 318. 319.

Timur verweilte weder am Grabe des Imams noch des Chalifen, weder an dem des Astronomen noch des Dichters, sondern an dem Abu Moslim's, unter dem eine halbe Million Menschen durch das Schwert der Schlacht oder des Henkers geblutet hatte. Er stieg vom Pferde und flehte am Grabe des Helden um Segen zu seinen weitern Unternehmungen ¹⁾. Wirklich scheint Abu Moslim's blutiger Schatten über viele derselben geschwebt zu haben, denn in dieses Blutvergießers Geiste dämpfte er die Empörung von Sebsewar, indem er zweytausend der Bewohner lebendig über einander schichten und statt Bausteine mit Lehm und Kalk zu Thürmen aufmauern ließ, ein entsetzliches Denkmahl unmenschlicher Grausamkeit ²⁾.

1386 Nach der Eroberung Chorasans, Sistan's, Sabulistan's, wo der Schatten Rustem's umsonst der Unterjochung durch die Tataren zürnte, und des Landes der Afghanen am Gebirge Suleimankuh, unternahm Timur den ersten Krieg wider das eigentliche Persien, welcher drey Jahre dauerte. Wie die Herrschaft von Chorasán von den Dynastien Kurt und Serbedar getheilt worden, theilten sich damahls in die Herrschaft Persiens die Dynastien Mosaffir, und die der Ilchane, wovon jene im persischen Irak und der Landschaft Fars (dem eigentlichen Persien), diese im arabischen Irak und Aserbeidschan oder Atropatene herrschten. Schah Schedschaa, der von Hafis so hoch gepriesene Herrscher der Familie Mosaffir, huldigte dem nahenden Sieger durch eine Bottschaft mit glänzenden Geschenken, unter denen sich mehrere Sechsgespänne von Mauleseln, ein großer Baldachin von Scharlach, ein königliches Zelt und großer Sonnenschirm von den reichsten Stoffen auszeichneten ³⁾. Timur sandte den Botschafter mit Worten des Friedens, und mit einem Brautbegehren zurück, das bey ihm gewöhnlich der Unterjochung der Fürsten, mit denen er sich verschwägerte, vorausging. Er beehrte die Tochter Schah Schedschaa's für seinen Enkel Mirsa Pir Mohammed, den Sohn seines verstorbenen Erstgeborenen Dschingir ⁴⁾. Nicht so unterwürfigen Sinnes war Sultan Ahmed, der Sohn des Scheichs Dweis Dschelair, der Ilchane, d. i. der Landesfürst, welcher sich in seiner Residenz Sultanije befestigte, dann nach Tebris und endlich nach Bagdad flüchtete. Die nördlichen Landschaften Persiens, Masenderan, Rei und Rustendar fielen in des Siegers Gewalt. Er eroberte Sultanije, Tebris und Nachdschirwan, und ging über den Araxes zu Dschulfa ⁵⁾, wo dieser brückenzürnende Strom damahls die berühmte steinerne Brücke duldete, deren Bogen, fünfzig bis sechzig Ellen hoch, auf beyden Seiten mit Felsenthoren besetzt war ⁶⁾. Karß, die in Felsen gehauene heutige Gränzfestung des osmanischen Reichs, öffnete ihre Thore dem

¹⁾ Cherefeddin histoire de Timourbeg I. p. 329. ²⁾ Derselbe c. XLIII. p. 367. ³⁾ Eben da. p. 352. ⁴⁾ Eben da. ⁵⁾ Eben da ch. LIII. p. 391. Zoultcha soll Dschulfa heißen. S. Morier's second journey p. 310. und Dupré T. II. p. 253. ⁶⁾ Cherefeddin I. p. 392.

Schalle der großen Pauken Gurgeh und dem tatarischen Schlachtgeschrey Sürün, d. i. Führt an ¹⁾! Georgien ergab sich mit seiner Hauptstadt Tiflis, und das Ende des Feldzugs wurde mit einer großen tatarischen Treibjagd (Merke und Gerke) gefeyert, wobey das Heer den Kreis (Merke) bildete, und dann das Treibvolk (Gerke), die Hirsche und Gazellen, die Wölfe und Löwen auf einen Punct zusammentrieb ²⁾. In dem Winterquartier auf den schönen Ebenen von Karabagh empfing Timur die Huldigung des Fürsten von Georgien, der die Bestätigung in seinem Fürstenthume durch die Verlängung des christlichen Glaubens erkaufte, und unter andern kostbaren Alterthümern und Seltenheiten das Kleinod seines Schazes und Arsenal, nämlich das Panzerwammis darbrachte, welches König David, dem der Koran die Erfindung der Panzerhemde zuschreibt, mit eigenen Händen verfertigt haben sollte ³⁾. Willkommener noch, weit schmeichelhafter, war die Huldigung des Fürsten von Schirwan, welcher alle beliebte Geschenke des Morgenlandes in der beliebten tatarischen Neunzahl darbrachte. Neun Säbel, neun Bogen, neun Zelte, neun Baldachine, neun Schalen, neun Stücke reicher Stoffe, neun edle Pferde, neun Slavinnen, aber nur acht Slaven, der neunte er selbst ⁴⁾. „Diese Freymüthigkeit“ (sind Scherefeddin's Worte) „gefiel dem Herrn, und der Slave blieb zur Belohnung dafür König von Schirwan.“ Auch die Fürsten von Gilan, die sich bisher in ihren Bergschlössern, Wäldern und Morästen frey gefühlt und sicher gewähnt, küßten die Erde vor dem Eroberer, der nun die Herren von Armenien und Mesopotamien durch Gesandte zur Unterwürfigkeit aufforderte. Zu Diarbekr in Mesopotamien herrschte die Dynastie vom schwarzen Hammel, und zu Ersendshan in Armenien Fürst Taherten. Der erste setzte sich zur Gegenwehr, wofür er mit der Verheerung der Ebene von Musch, mit der Einnahme der Städte Uchlath und Nadil-dschumas, endlich mit der Wan's gezüchtigt ward. Diese so berühmte Festung, die vor Timur sich keinem Eroberer gebeugt, ward am zwanzigsten Tage hartnäckiger Bertheidigung erstürmt, und die tapferen Bertheidiger mit gebundenen Nacken und Armen von der Höhe der Mauern in die Tiefe des Abgrunds gestürzt ⁵⁾. Hierauf wurden die Werke geschleift; so fest waren sie, daß die Sage ihre Erbauung dem Schedad, dem Sohne Ad's, zuschrieb, und fast ein ganzer Toman, d. i. zehntausend Mann, arbeiteten fruchtlos einen ganzen Tag lang, bis sie die Felsenmassen sprengen konnten ⁶⁾. Der Fall von Wan beschleunigte die Unterwerfung Taherten's, der mit Timur's Diplom als sein Lehens- und Dienstmann im Besitze der Herrschaft von Ersendshan bestätigt ward ⁷⁾.

¹⁾ Cherefeddin p. 393 und 395. ²⁾ Derselbe ch. LIV. p. 391. ³⁾ Derselbe ch. LV. p. 400. ⁴⁾ Eben da S. 402. ⁵⁾ Eben da ch. LIX. p. 419. ⁶⁾ Eben da p. 320. und Dschihannuma p. 411. ⁷⁾ Scheref. LIX. p. 419.

Schah Schedschaa, der Herrscher der Familie Mosaffir in Fars, hatte auf seinem Todesbette sein Reich und seine Familie der Huld Timur's durch ein besonderes Schreiben empfohlen, aber sein Sohn Seinol-aabidin verweigerte dem Borruf Timur's an seine Pforte Gehorsam. Die erobernden Horden wandten sich gegen Süden, und das persische Irak sammt seiner Hauptstadt Isfahan ergab sich ohne Schwertstreich. Ali Kutschapa, ein junger Schmied aus einer Vorstadt von Isfahan, knirschend über die Slaverrey seines Vaterlandes unter der Ruthe der Tataren, und eingedenk des großen Befreyungsbeispiels alterpersischer Geschichte, welches der Schmied Kawe den unterdrückten Völkern und der Nachwelt gegeben, indem er sein Schurzfell als Fahne der Freyheit aufgesteckt, um welche sich die Unterdrückten zum Sturze des Tyrannen Sobak versammelt, weckte durch nächstlichen Trommelschlag die Bewohner Isfahan's zum Aufstand wider die tatarischen Übernahmecommissäre und die noch wenig zahlreiche Besatzung. Dreytausend derselben wurden getödtet. Timur gab den Befehl zur Wiederbesetzung mit stürmender Hand, zur Plünderung und zum allgemeinen Blutbad der Rache, und damit dieselbe keinem einzelnen Tataren fremd bleibe, wurde jeder derselben zur Lieferung einer bestimmten Anzahl von Köpfen der Einwohner aufgebothen. Nur das Quartier der Stadt, wo die Scheiche und Gelehrten wohnten, erhielt Sicherheitswache, und namentlich wurde die Schonung des Hauses des großen Gelehrten Ghodscha Imameddin Waif gebothen, wiewohl derselbe schon vor einem Jahre verstorben war ¹⁾. Mitten im Taumel der Blutrache legte Timur nicht weniger Achtung für die Wissenschaft und ihre Lehrer an den Tag, als Alexander einst bey Thebe's Eroberung für Pindar's Haus. Die Soldaten waren schon so von Blut und Geld übersättigt, daß viele, statt die Köpfe selbst abzuschneiden, dieselben lieber kauften, um die bestimmte Anzahl davon einzuliefern. Anfangs kostete der Kopf zwanzig Kopeken ²⁾, bald nur einen halben, und zuletzt kaufte Niemand mehr. Siebenzigtausend ist die geringste, in den Registern angegebene Anzahl der eingelieferten Köpfe, welche auf den Plätzen der Stadt in Thürmen aufgeschichtet wurden. Nach so blutigem Beyspiel ergab sich Schiras friedlich in die Hände des Eroberers; im Pallaste, welcher der Thron Karadscha ³⁾ heißt, küßten nicht nur die Großen und Statthalter des Reichs, sondern auch die Prinzen der Familie Mosaffir, die Herren von Kerman und Jesd, die Atabege von Choristan, und die Herren von Laristan, die sich der Abkunft von dem alten aus dem Schahnameh berühmten persischen Helden Gurgin Milad rühmten, die Erde vor Timur, auf dessen Nahmen das Kanzelgebeth verrichtet ward. Die Munschi, d. i. die Secretäre des Divans, überbothen sich in der Zierlichkeit der von

27. Dec.
1387

¹⁾ Chereseddin hist. de Timourbeg ch. LX. p. 432. ²⁾ Eben da p. 433.
³⁾ Vielleicht an derselben Stelle, wo heute der Pallast der Ratscharen steht.

hieraus erlassenen Siegeschreiben, welche durch besondere Commissäre (Mubaschir) nach Samarkand, Chuaresm, Chorasán und in alle der Nothmässigkeit Timur's unterworfenen Länder erlassen würden, um dort durch die Chatibe, d. i. Kanzelredner des Majestätsgebeths, von den Kanzeln abgelesen zu werden. ¹⁾

Während des persischen Krieges hatte sich Chuaresm empört, und die Statthalter waren zu Tokatmisch, dem tatarischen Chane von Kiptschak, geflohen. Timur zog nun zum fünften und letzten Mal wider Chuaresm, schleifte die Mauern der Hauptstadt bis auf den Grund, ließ denselben pflügen und mit Gerste besäen, und verpflanzte die ganze Bevölkerung nach Samarkand, seiner Hauptstadt, in die er triumphirend einzog, daselbst das Hochzeitfest der Prinzen Pir Mohammed Mirsa, Miranschah Mirsa, und Schahroch Mirsa mit großem Glanze feyerte, und sich dann zum Kriege wider Tokatmischchan, den Beherrscher der großen Tatarey, seinen bisherigen Vasallen, rüstete. Schon vor zwölf Jahren hatte er sich desselben schützend angenommen wider Uruschan, den tatarischen Beherrscher Rußlands, und ihn als Herrn von Kiptschak, d. i. der großen Tatarey, welche die Länder zwischen der Kleinen, d. i. der Krim, und zwischen Turkistan umfaßt, eingesetzt. Tokatmisch und Uruschan waren beyde aus dem Geblüte Dschudschis ²⁾, des Sohnes Dschengischan's, welchen der Vater noch bey seinen Lebzeiten zum Herrscher der großen Tatarey, so wie seinen Bruder Dschagatai zum Herrn Transorana's, Chuaresm's und Turkistan's, und den ältesten Dgofai zum Kaiser in China, und zum Großchan ernannt hatte. Timur, nachdem er die Herrschaft Dschagatai's mit der Eroberung von Balch an sich gebracht, hatte dem Nahmen nach einen Chan von Dschagatai (Siurgutmitsch), und da dieser eben jetzt gestorben, dessen Sohn Mohammed zum Nachfolger in dieser Schattenwürde ernannt ³⁾. Tokatmisch saß aber wirklich auf dem Thron von Kiptschak unter Timur's Schutz, dem er sich jetzt undankbar zu entziehen sann. Auf die erste Kundtschaft von Truppenzusammenziehung in Kiptschak sandte Timur in alle Länder seines weiten Reichs Werbecommissäre (Tawaschi) zur Aushebung von Heeren ⁴⁾, und in einem zusammenberufenen allgemeinen Landtag (Kuriltai) erreichte er den doppelten Zweck, sein Heer zu vermehren, und den Reichthum seiner Generale zu mindern, indem er die Maßregel der Verstärkung aller Regimenter auf Kosten ihrer Inhaber ohne Widerrede durchführte ⁵⁾. Den Winter vor diesem allgemeinen Landtage (welcher immer im Frühlinge Statt fand), hatte Timur an den Seen bey Buchara mit der Schwanenjagd zugebracht, um den alten fürstlichen Jagdbrauch des Hauses Dschengischan's aufrecht zu erhalten. Dschengischan's Söhne

1389

¹⁾ Cherefeddin hist. de Timourbeg. LXI, p. 436. ²⁾ In P. de la Croix steht durchaus Tusch statt Dschudschis, was irrig. ³⁾ Cherefedd. I. III ch. 2. p. 19. Die Ernennung von Siurgutmitsch siehe auch in Hadshi Chatfa's chron. Taf. I. 3. 770. ⁴⁾ Cherefeddin I. III. ch. 3. p. 23. ⁵⁾ Eben da ch. 6. p. 45.

19.
Jan.
1390

Dgotai und Dschagatai hatten hier einen ganzen Winter mit dieser Jagd zugebracht, und jede Woche eine Ladung Schwäne von fünfzig Kamehlen nach Samarkand zur feyerlichen Vertheilung unter das Heer gesendet ¹⁾. Zugleich feyerte er das Vermählungsfest seiner einzigen geliebten Tochter Sultan Bacht, und das seiner Enkel Mirsa Gubekr, des Sohns Miranschah's, und Mirsa Omar's, des Sohns Dschingir's ²⁾. Mitte Jänner des folgenden Jahrs brach er mit seinem Hofe und Heer von Taschkend auf; seinen Harem sandte er zurück bis auf seine Günstlinginn Tscholpan (Morgenstern), Tochter Hadschibeg's des Geten. Zu Karasuman, wo Schnee und Regen Halt geboth, empfing Timur die Bothschafter Tokatmischchan's. Sie wurden nach dem tatarischen Ceremoniel laufend eingeführt ³⁾, berührten mit dem Kopfe die Erde, und brachten mit ihres Herrn Entschuldigungen als Geschenk einen Jagdvoegel (Tschonkar) und neun Pferde von außerordentlicher Kennkraft dar. Timur ließ den Tschonkar zwar auf seine Faust aufsetzen, beantwortete aber das ihn überreichte Entschuldigungsschreiben mit einer Rede, in welcher er die frühere Wohlthat der Hülfe, die er dem Tokatmisch wider Uruschan angedeihen ließ, aus einander setzte, auf dem Undanke des ersten verweilte, und mit dem Beschlusse, ihn dafür zu züchtigen, endete.

Der Marsch ging über Jasi, Karatschuk und Sabran nach den Gebirgen Kutschuktagh, d. i. dem Kleinen, und Ulutagh, dem großen Berg. Timur bestieg den Gipfel des letzten, um von demselben die gränzenlosen Steppen der großen Tatarey, so weit der Gesichtskreis reicht, zu übersehen. Einen ganzen Tag lang schaute er mit Lust in das wogende Meer der grünen Steppen; indessen trugen die Soldaten Steine zusammen, und schichteten aus denselben einen Thurm auf, welchem Jahr und Tag, an welchem Timur hier vorbegezogen, zum dauernden Andenken eingeschrieben ward ⁴⁾. Dem fühlbaren Mangel an Lebensmitteln half eine allgemeine Treibjagd des Heeres ab, und nachdem Timur von dem Gipfel des Berges sein Heer überschaut hatte, wie Xerxes das seinige von dem Schaugerüste zu Abydos, an der Mündung des Hellespontos ⁵⁾, musterte er dasselbe in genauerer Heerschau, als Xerxes das seinige auf der Ebene von Doriskos ⁶⁾ (Ferd-schil) hatte mustern können. Einen rubinbesetzten Turban auf dem Kopf, und eine Stierkeule in der Hand, wie sie schon die alten Könige Persiens führten, zum Andenken der Stierkeule Feridun's, beritt er sein Heer, Toman für Toman, d. i. von einem Zehntausend zum andern. Die Anführer, so will's der Brauch tatarischer Heerschau ⁷⁾, knieten nieder, ihr Pferd bey'm Zügel haltend, küßten die Erde, und verein-

¹⁾ Die Vertheilung der Jagd heißt Tschirigha, die des Geldes Dkulgha. Scherefeddin L. III. ch. 7. p. 59 u. ch. 10. p. 73. ²⁾ Derselbe L. III. ch. 7. p. 62 u. ch. 8. p. 65. ³⁾ Derselbe L. III. ch. 10. p. 74. ⁴⁾ Derselbe L. III. ch. 10. p. 81. ⁵⁾ Herodot VII. 44. ⁶⁾ Derselbe VII. 59 u. 60. ⁷⁾ Scherefeddin L. III. ch. 11. p. 86.

ten mit dem gewöhnlichen Gebethe für den Herrscher Formeln von Lob, Preis und Segen. Nachdem Timur auf diese Weise die Gebethe und Anwünschungen seiner knienden Söhne, Enkel und anderer Feldherren empfangen, und mit Lobsprüchen über die Haltung, Ordnung und Mannszucht ihrer Tomane, Gefare und Sade, d. i. ihrer Corps von zehntausend, ihrer Regimenter von tausend, und ihrer Rotten von hundert Mann erwiedert hatte, gab er die Vorhuth des Heeres, welche auf mongolisch Mangalai ¹⁾ heißt, seinem Enkel Mirsa Mohammed, mit Lehren der Wachsamkeit, Schnelligkeit und unermüdlischen Ausdauer, welche vom Anführer der Renner erfordert werden. Das Treffen des Vortrabs der beyden Heere war das blutige Vorspiel des folgenden blutigeren Trauerspiels der Schlacht. Die Helden Timur's, Herimülk, Ramasanchodscha, Erlat und Nikutimur fielen im Treffen des Vortrabs, nach welchem Timur die Zurückgekommenen mit Lob und Geschenken überhäufte, den Titel eines Tarchan ²⁾ (welcher zu allen Stunden den freyen Zutritt zum Herrscher gewährt) freygebig austheilte, und dem Sohne des geliebten Wesirs Kaladschighai das große Siegel des Reichs und das kleine Cabinetsiegel, nämlich das des Schmetterlings, verlieh ³⁾. Nach sechs Tagen übler Bitterung kam es zur Hauptschlacht, in welcher Timur das erste Mahl sein Heer, statt 5. Juli
1390
in der gewöhnlichen Schlachtordnung des Mittelpunctes, des rechten und linken Flügels, in sieben Treffen aufstellte. Im Heere von Tokatmisch waren die Befehlshaber fast alle Prinzen vom Geblüte Dschengischchan's, welche Ughlen, wie die persischen Mirsa, genannt werden. Das Schlachtgeschrey: Sürün (Führt an!), übertönte die schreckliche Schlachttrumpete Kerenai, und Seid Bereke der Scherif, welcher der Erste dem Timur durch Verleihung von Fahne und Trommel die Herrschaft vorausgesagt, und ihn seitdem auf allen seinen Zügen als Waffengefährte begleitet hatte, kniete mit entblößtem Haupte nieder, um den Segen des Himmels zu erbitten, warf eine Hand voll Staub gegen die Feinde mit der Vermünschung: so sollen eure Gesichter geschwärzt seyn durch Niederlage, und sprach dann zu Timur: Gehe, wohin du willst, als Sieger ⁴⁾. Der Begeisterung des Angriffs folgte die Entgeisterung des Feindes. Tokatmisch wurde in die Flucht geschlagen, und von je zehen Reitern aus Timur's Heere wurden sieben zur Verfolgung des fliehenden Feindes befehligt ⁵⁾. Er selbst folgte mit dem Reste des Heeres, und schlug sein Lager an der Wolga, in der schönen Ebene von Urdepe mit ungewöhnlicher Pracht auf. Das ganze Lager, drey Parasangen im Durchmesser, war mit einer Hürde aus geblumten Stoffen umzogen ⁶⁾; die Beute an Heerden von Vieh und Sklaven, welche von den Ufern, und aus den Inseln der Wolga herbeygeschleppt wurde, war unermesslich; die schönsten Mädchen wurden in den Harem

¹⁾ Schereffedd. L. III. ch. 12. p. 91. ²⁾ Derselbe L. II. ch. 10. p. 234. ³⁾ Derselbe L. III. ch. 13. p. 108. Perwane. ⁴⁾ Derselbe ch. 14. p. 115. ⁵⁾ Also sieben Behtel der Cavallerie. ⁶⁾ Schereffedd. L. III. ch. 14. p. 124.

Timur's abgegeben, die übrigen unter die Emire vertheilt, fünftausend der wohlgebildetsten Jünglinge zum innersten Dienste des Hofes bestimmt. Hierauf wurde ein glänzendes Fest veranstaltet, eines der glänzendsten, dessen die Geschichten Turan's erwähnen. Die Speisen wurden in goldenen, mit Edelsteinen besetzten Schüsseln, von den schönsten Mädchen und Knaben aufgetragen; die Tonkünstler erfannen neue Weisen des Gesanges, deren eine von dieser Gelegenheit der Eroberungsbrief Kiptschak's genannt ward ¹⁾. Timur saß auf dem Throne der Herrscher der großen Tatarey, welche zu Urdepe an den Ufern der Wolga zu residiren pflegten; die Schönheiten seines Haremes umgaben seinen Thron, und die Musik ging von der Tonart des Sieges (Nihawi) in die schmelzende der Liebe (Uschal) über ²⁾.

In gleichen Festen wurde der folgende Winter zu Samarkand vollbracht, und mit dem Frühlinge des nächsten Jahres wurde der zweyte, dießmahl fünf Jahre dauernde persische Feldzug unternommen. Außer den gewöhnlichen Standarten der Rosschweife ³⁾ wurde eine neue mit dem Bilde eines Drachen aufgepflanzt ⁴⁾. Die Eroberung Masenderan's zeichnete sich durch die hartnäckige Vertheidigung seiner Städte Amul, Sari und Mahanasar, und nebst dem ordentlichen Gemehel des Kriegs, noch durch das außerordentliche aller Fedaji oder Affassinen aus. Seit Holaku ihre Burgen gebrochen, hatten sich in diesen Ländern Jünger derselben erhalten, unter deren Dolchen mehrere von Timur's Heere gefallen waren. Einer seiner Feldherren hatte an ihnen den Tod seines Sohnes, ein anderer den seines Vaters zu rächen, und so wurden sie alle in Amul ausgerottet durch ein Gemehel, welches auszumahlen sich die Einbildung empört, weil selbst der persische Geschichtschreiber es als das entsetzlichste bezeichnet, welches die Geschichte meldet ⁵⁾. Vom Norden Persiens wandte Timur seine siegreichen Waffen gegen die südlichen Provinzen desselben, gegen Loristan und Chusistan, und endlich gegen Fars selbst, wo bisher ein halbes Duzend Prinzen der Familie Mosaffir als Statthalter einzelner Städte geduldet worden war. Timur drang aus Chusistan durch die Bergpässe in Fars ein, eroberte das wegen seiner von Natur aus festen Lage so berühmte weiße Schloß (Kalai besid), wo die Felsen mit der Art gebrochen werden mußten, um dem Heere den Zugang möglich zu machen ⁶⁾, und zog durch das Zauberthal von Schaabbewan, welches eines der vier Paradiese Asiens, dem Schahmanfur, welcher von den andern Prinzen der Familie Mosaffir die Herrschaft an sich gerissen, entgegen. Die Tataren siegten und Schahroch Mirsa, erst siebzehn Jahre alt, drang selbst auf Schahmanfur ein, hieb ihm den Kopf ab, und warf ihn vor Timur hin mit der gewöhnlichen Bewillkommensformel: die Köpfe aller deiner Feinde sollen so unter deines Pferdes Hufen rollen! Timur um-

¹⁾ Fethnamei Kiptschak. Scherefedd. L. III. ch. 14. p. 127. ²⁾ Eben da. ³⁾ Scherefedd. L. III. ch. 24. p. 190. ⁴⁾ Derselbe L. III. ch. 17. p. 137. ⁵⁾ Derselbe L. III. ch. 19. p. 153. ⁶⁾ Derselbe L. III. ch. 24. p. 189.

ärmte die Prinzen seine Söhne und Enkel, und nahm den Glückwunsch der Emire an, die nach mongolischem Brauch, nachdem sie neunmahl mit der Stirne die Erde berührt — ihm den goldenen Becher kniend darbrachten ¹⁾. In diesem Augenblick erschien im Rücken ein feindliches, neugeschartes Heer, das, wie das vorige zurückgeschlagen, sich nach dem rothen Schlosse (Kalai surch) zurückzog. Timur zog als Sieger zu Schiras ein; acht Thore wurden geschlossen, nur das neunte, auf das er seine Fahne pflanzte, blieb offen, die Schätze Schah Manfur's wurden eingesammelt und unter die Emire des Heeres vertheilt; die Einwohner zahlten die Schonung ihres Lebens mit schweren Summen. Die Prinzen der Familie Mosaffir wurden eingebracht, und alle hingerichtet bis auf zwey, von ihren Vettern geblendete, denen zu Samarkand still fortzuleben gestattet ward ²⁾. Gelehrte und Künstler wanderten von den Ufern des Koknabad an die des Dschihun. Hierauf belehnte Timur seinen Sohn Miranschah mit der Herrschaft von Persien, in der ganzen Ausdehnung, wie dieselbe vormahls Holakuchan, Bruder Kublai's, des Großchans der Mongolen, besessen hatte ³⁾, und das Diplom wurde nach Brauch der mongolischen Kaiser mit dem Abdruck der in rothe Tinte getauchten Hand Timur's gefertigt ⁴⁾.

Der Zug des Heeres ging nun nach Westen, nach Kurdistan, und durch dasselbe gegen Bagdad, die Residenz Ahmed Dschelair's, des Fürsten der Dynastie Ilchan. Zu Akbulak, nicht weit von Arbela, wo Alexander das Loos des persischen Reichs entschied, erschien der Bothschafter Ahmed Dschelair's, der große Musti und Gelehrte, Mureddin Abderrahman Isferaini, welcher die Versicherung der Freundschaft, und Geschenke in der gewöhnlichen tatarischen Neuzahl, von jedem neun Stücke, brachte, darunter Hirsche, Leoparden, arabische Pferde mit goldenen Sätteln. Da der Bothschafter aber nicht bevollmächtigt war, auch auf die beyden Majestätsrechte der Münze und des Kanzelgebeths im Nahmen seines Herrn Verzicht zu thun, fanden seine Versicherungen keinen Eingang, wiewohl ihm Timur persönlich als dem großen Gelehrten die größte Achtung erzeigte ⁵⁾. Er fertigte ihn mit unbestimmter Antwort ab, und folgte ihm selbst mit dem Heere auf dem Fuße nach, in der Hoffnung, den Sultan in seiner Residenz zu überraschen. Kaum gewann dieser Zeit genug, die Brücke über den Tigris abzubrechen und die Schiffe zu versenken, als Timur's Heere schon vor den Mauern Bagdad's erschienen, das dieselben ohne Widerstand aufnahm. Des Sultans Galeere, genannt die Sonne, wurde aufgebracht, die Reiterey schwamm über den Tigris; Timur, an der Spitze seiner besten Reiter, verfolgte den gegen den Euphrat fliehenden Sultan; auf der Ebene von Kerbela erreichte er ihn, aber nur

¹⁾ Il lui présentait la coupe d'or selon la maxime de Mongol. Scherefedd. L. III. ch. 25. p. 198. und L. I. ch. 11. p. 78. ²⁾ Scherefedd. L. III. ch. 27. p. 206. ³⁾ Derselbe ch. 28. ⁴⁾ Derselbe L. III. ch. 27. p. 206. ⁵⁾ Derselbe L. III. ch. 19. p. 220.

mit fünf und vierzig tatarischen Emiren, deren edle Pferde allein dieses Rennen ausgehalten. Drey mahl erneuten sie das Gefecht mit der überlegenen Macht des Sultans, der für seine Person entkam, aber seine Frauen und seinen Sohn zurücklassen mußte ¹⁾. Die Gelehrten und Künstler Bagdad's wurden nach Samarkand verpflanzt, wie früher die von Schuarefm und Schiras, und unter diesen der berühmte Chodschä Abdulkadir, der Verfasser einer Theorie der Tonarten. Eroberungsschreiben gingen in alle Länder Asiens aus, und Timur brachte zwey Monate zu Bagdad zu, seinem Heere so wenig Schwelgerey nachsehend, daß er allen Wein, der zu Bagdad gefunden ward, in den Tiger werfen ließ ²⁾; auch sandte er von hier den gelehrten Scheich Sawe als Bothschafter an Sultan Berkuß, den Herrn Ägyptens und Syriens, mit einem Schreiben des Inhalts: daß er von der Vorsicht gesendet worden, das unter den Nachkommen Dschengischan's verfallene Reich wieder emporzubringen, daß er Frieden und Freundschaft mit freyem Verkehr von Handelsleuten und Gesandten zu unterhalten wünsche ³⁾. Nicht leicht wie Bagdad, sondern nach hartnäckiger Wehre wurden die Festungen Mesopotamiens erobert. Takrit, das durch seine Festigkeit in dem Rufe stand, schuffrey zu seyn ⁴⁾; Roha oder Sedessa von Nimrod erbaut, und durch den glühenden Ofen Abraham's berühmt ⁵⁾; endlich Hohn-Keif und Mardin, welche besondern Fürsten gehorchten, das letzte dem Sultan Isä, aus der Herrscherfamilie Ortok, dieses, nur auf Einem Wege zugänglich, und nur durch Eine Quelle reichlich mit Wasser versehen, blieb auch selbst von Timur unerobert, der von den Belagerten die gewöhnliche Neuzahl der Geschenke, und das Versprechen jährlichen Tributs annahm ⁶⁾. Der Verdruß Timur's über die Nichteroberung des Plages, und der Schmerz über den Tod seines Sohnes Smarscheich ⁷⁾ wurde durch die Freudenkunde der Geburt eines Enkels, Sohnes Schahroch's, nämlich des in der Geschichte der Astronomie so berühmten Fürsten Ulugbeg, beschwichtigt ⁸⁾. Amid, die Hauptstadt Diarbekr's, wurde erobert, geplündert, und sollte geschleift werden; aber die Festigkeit der Felsenmauern widerstand allen Versuchen, und die Zerstörer mußten sich bloß mit der Abbrechung der Zinnen der Mauern begnügen ⁹⁾. Hingegen schenkte Timur zwanzig tausend Kopeken zum Bau zweyer Dome über die Gräber des Propheten Jonas und des heiligen Sergius her, zu welchen er gewallfahrtet, und seine Wallfahrt mit reichen Almosen für die Armen begleitet hatte ¹⁰⁾.

Auf die Eroberung Mesopotamiens und Kurdistan's folgte die Armeniens und Georgiens. Der Feldzug begann mit der Eroberung von Alandschik, dessen Herr, Kara Jusuf, der Fürst der Dynastie vom schwarzen Hammel, bey der ersten Nachricht von der Annäherung Ti-

¹⁾ Scherefedd. L. III. ch. 30. p. 233. ²⁾ Eben da ch. 31. p. 233. ³⁾ Eben da ch. 32. p. 240. ⁴⁾ Eben da p. 241. ⁵⁾ Eben da ch. 36. p. 265. ⁶⁾ Eben da ch. 37. p. 275. ⁷⁾ Eben da ch. 37. p. 268. ⁸⁾ Eben da ch. 40. p. 284. ⁹⁾ Eben da ch. 41. p. 289. ¹⁰⁾ Eben da ch. 35. p. 262.

mur's, entfloß. In der Ebene von Aclath, der alten Residenz turkmanischer Fürsten, empfing Timur die Huldigung des Fürsten von Adil-dschuwaf ¹⁾, und die von Taherten, dem Herrn von Ersendschan, als getreuen Vasallen; dem letzten, der nicht ohne Ursache vor der Nachbarschaft der Osmanen für den Besitz seiner Stadt zitterte, wurde dieselbe als unabhängiges Fürstenthum zugesichert, das Diplom mit der in rothe Tinte getauchten Hand ausgefertigt, und ihm eine mit Perlen besetzte Krone verliehen ²⁾. Auf den Alpen von Mingöl oder Bingöl, d. i. der tausend Seen, wo die Quellen mehrerer Flüsse, und unter andern die des Euphrat ³⁾, wurde die Geburt des Prinzen Ibrahim, des zweyten Sohnes Schahroch's, und die Siege des Heeres in Georgien durch ein Fest gefeyert, dem der Kaiser der Tataren mit dem Fürstenbund auf dem Kopfe und der Keule in der Hand, auf seinem Throne sitzend, beywohnte. Den Thron umgaben die Schönheiten des Harems; rechts standen die Sänger, links die Tonkünstler geschart. Neun berittene Tschauische leiteten die Anordnung des Festes. Die Mundschinken credenzten aus krystallinen Flaschen und goldenen Schalen den rothen Wein von Schiras, und den goldenen vom Libanon. Das Fest des Kaisers wurde durch ein ähnliches von den Prinzessinnen, welche zur Obersthofmeisterinn, und zur Amme des neugebornen Prinzen ernannt worden, erwiedert, und drey Wochen lang unterbrochen Feste und Gastereyen den Tumult des Krieges ⁴⁾. Auf dem fortgesetzten Marsche nach Georgien kam durch Usbegen die Kunde, daß tatarische Heere von Tokatmisch durch den Paß des eisernen Thores am Kaukasus eingedrungen, einen Theil von Schirwan verheerten. „Es ist besser,“ sprach Timur, „daß das Wild von selbst in die Netze geht, als wenn es die Jäger aussuchen müssen; ein alter Fasan fürchtet nicht den Falken, und wenn die Heuschrecke so groß geworden, daß sich ihre Flügel blutig röthen, so sicht sie mit dem Sperling, der sie fressen will“ ⁵⁾. Der Winter, der schon einbrach, wurde in der Ebene von Mahmudabad zugebracht, und Schemseddin Almalaghi, der wohlbededteste und gewandteste Unterhändler Timur's, mit einem Schreiben, den Krieg oder Frieden biethend, abgesandt. Der Übermuth der Ahlenen und Höflinge hielten Tokatmisch ab, den heilsamen Vorschlägen des Friedens Gehör zu geben, und der zweyte Feldzug wider Kiptschak begann dießmahl am westlichen Ufer des caspischen Meeres, wie der erste am östlichen Statt gehabt. Die entscheidende Schlacht, in welcher ¹³⁷⁴ Timur sein Heer wieder in sieben Treffen scharte, wurde am Terel geschlagen. Vor derselben untersuchte Timur genau die Rüstung der einzelnen Regimenter, ob sie gehörig mit sieben Waffen, nämlich mit Schwertern und Lanzen, mit Bogen und Pfeilen, mit Panzer und

¹⁾ Scherefedd. I. III. ch. 43. p. 296. ²⁾ Eben da ch. 45. p. 314. ³⁾ Dschihannuma S. 425 und M. Kinneir's Mémoire. p. 8. ⁴⁾ Scherefedd. I. III. ch. 49. p. 326. ⁵⁾ Derselbe I. III. ch. 50. p. 332.

Keulen und mit den Fanghalstern zum Fange lebendiger Feinde versehen seyen. An der Spitze von sieben und zwanzig auserlesenen Notten griff Timur den Feind selbst an, warf und verfolgte denselben. Am Ufer der Wolga, welche Tokatmisch mit seinen Aghlenen und Nomianen, d. i. mit den Prinzen und Großen, schon übergesetzt, an der Furth Turatu, machte Timur Halt, erklärte den Tokatmisch des Throns von Kiptschak verlustig, und setzte auf denselben den Aghlen Koritschak, den Sohn Uruschan's, der sich unter den Hofdienern Timur's im Lager befand. Er gab ihm goldenen Mantel und goldenen Gürtel sammt einer Leibwache von Usbegen, und sandte ihn über die Wolga voraus ¹⁾. Er selbst ging über die Wolga, den Don und den Dnieper von Asien nach Europa über, wandte sich dann gegen Norden, verheerte Klein- und Groß-Rußland und plünderte bis in die Nähe von Moskau ²⁾. Unermesslich war die Beute in Gold- und Silberbarren, in Fellen von Zobel, Hermelin, Fehse, getiegetem Luchs, rothem und blauem Fuchs und weißem Bär. Südlich streiften die tatarischen Heere bis Assow und Kuban, und kehrten dann wieder nach Georgien zurück, die festen Schlösser des Landes zu bezwingen ³⁾. Astrachan, am Ausflusse der Wolga, und Serai, höher hinauf an dem Ufer derselben gelegen, die damalige Hauptstadt von Kiptschak ⁴⁾, wurden verbrannt, und die Einwohner wie Schafe von den verheerenden Wölfen vor ihnen hergetrieben; auch Madshar, die tatarische Stadt am Terek, verwüstet. Indessen Timur zwischen dem Dnieper und der Wolga an den Ufern des Meeres von Assow und des caspischen verwüstend umherzog, unterwarf ihm sein Sohn Mohammed Mirsa Sultan die Gestade am persischen Meerbusen und das Königreich Hormus. Er selbst kehrte nach fünfjährigen Siegen und Eroberungen ins Vaterland jenseits des Drus zurück. An den Ufern desselben empfingen ihn die Kaiserinnen, seine Gemahlinnen, und die Prinzessinnen, seiner Söhne Gemahlinnen, indem sie, nach uraltem Gebrauche fürstlichen Bewillkommens, Goldstücke und Edelsteine ihm über das theure Haupt streuten, tausend reich gezierte Pferde und tausend gleichfarbige Maulesel mit stattlichem Zeug und Sattel zum Geschenke darbrachten. Timur begab sich zuerst nach der Vaterstadt Kesch, wo er die Gräber seines Vaters Taraghai und seines Sohnes Dschihangir, dann die der frommen und heiligen Männer wallfahrtend besuchte, reiche Almosen spendete, und einen guten Theil der Beute unter die Gelehrten vertheilte. Im Frühling des folgenden Jahres zog er von dem weißen und himmlischen Pallaste ⁵⁾, seiner Vaterstadt, nach dem nördlichen Garten ⁶⁾, der Residenz Samarkand, wo er aus dem weißen, halbdurchsichtigen Marmor von Te-

1396

¹⁾ Scheref. L. III. ch. 54. p. 355. ²⁾ Derselbe L. III. ch. 54. p. 363, Mirschond, und nach beyden Price's Chronological retrospect. III. vol. p. I. p. 198. ³⁾ Scherefeddin L. III. ch. 58. p. 372. ⁴⁾ Derselbe L. III. ch. 60 p. 381 und L. II. ch. 15. p. 258. ⁵⁾ Afschai und Gäschai. Scherefeddin L. III. ch. 65. p. 404 und 406. ⁶⁾ Baghi Schumal. Scheref. L. III. ch. 66. p. 408.

brist einen neuen Pallast erbaute, denselben mit den herrlichsten Gemälden schmückte ¹⁾, und der Prinzessin Begisi, seiner Enkelinn (der Tochter Miranschah's) widmete, wie er früher den Garten des Paradieses seiner Gemahlinn Tumanaga gewidmet hatte ²⁾. Dem Sohn Schahroch, der bisher in des Vaters Nahmen die Statthalterschaft von Chorasan zu dessen Zufriedenheit verwaltet hatte, gab er dieselbe mit feyerlicher Bekleidung der Herrschaft zum Besitze eigen, so daß dieses Königreich außer Chorasan auch Sistan und Masenderan bis nach den Städten Firuskuh und Rei umschloß ³⁾. So hatte er früher seinen Sohn Miranschah mit dem Königreiche Holaku's, d. i. mit Medien und Mesopotamien ⁴⁾, seinen Sohn Omarscheich mit der Herrschaft des eigentlichen Persiens ⁵⁾ bekleidet. Vier Söhne, Feldherrn, Statthalter, Könige im Osten (Chorasan), im Westen (Trak), im Norden (Aserbeidschan), und im Süden (Fars); eine große Nachahmung des durch Dschengischchan's Sägung und Leben gegebenen großen Beyspieles von Stärke der Herrschermacht, die sich auf zahlreichen Familienverein gründet. Diesen durch Vermählungen immer mehr zu erweitern und zu befestigen, war Timur's Augenmerk vom Anfange bis zum Ende seiner Regierung, weshalb in der Geschichte derselben die Hochzeitfeste ein stehender Artikel. Auch jezt feyerte er eine Doppelhochzeit, die der Prinzessin Begisi, seiner Enkelinn, mit dem Prinzen Iskender Mirsa, und seine eigene mit Tufelchanüm, der Tochter Keser Chodschah's (Chizr Chodschah's), des mongolischen Prinzen, die er im siebenmahl neunten Jahre seines Lebens, die neunte seiner Gemahlinnen, freyete, und ihr den neu angelegten herrlichsten Garten von Samarland, Dilgüscha, d. i. Herz eröffnend, genannt, widmete. Außerdem baute er auch den Pallast Tachti Kadshar zu Samarland, wie er früher den gleiches Namens zu Schiras gebaut hatte ⁶⁾, und zu Jasi (am Sihun, nicht ferne von Taschkent) einen Dom über das Grab des berühmten Scheichs der Nakshbendi Ahmed Jasewi, noch heute ein besuchter Wallfahrtsort ⁷⁾.

Die junge Braut konnte den alten Eroberer zu keiner Untreue an der des Siegs und der Eroberung verleiten; an die Zubereitungen des Hochzeitfestes schlossen sich die des Feldzugs und von dem Brautbett stand er zu Indiens Eroberung auf; Indiens, dieses ferne stehenden Preises der Rennbahn der Welteroberer, welchen nach den fabelhaften Zügen des Dionysos, Ninyas und Sesostris, der persische Darius und der griechische Alexander, nur halb, Mahmud, der Sohn Sebeltegin's, mit ganzer Faust ergriffen, und Dschengischchan kaum berührt hatte. Die Unruhen und der Streit der Thronanmaßer nach dem Tode Firus Schah's, des letzten großen Herrschers in der Halbinsel zwischen dem Indus und Ganges, waren für Timur die Einladung zum indi-

¹⁾ Scheref. L. III. ch. 66. p. 410. ²⁾ Derselbe L. I. ch. 26. p. 298. ³⁾ Derselbe L. III. ch. 67. p. 411. ⁴⁾ Derselbe L. III. ch. 28. p. 212. ⁵⁾ Scheref. L. III. ch. 37. p. 271. ⁶⁾ Derselbe L. III. ch. 70. p. 430 und L. II. ch. 61. p. 434. ⁷⁾ Eben da ch. 70. p. 426.

schen Feldzug. Um ihm dazu Glück zu wünschen, erschienen in seinem Lager die Botschafter der Fürsten der Tataren und Mongolen aus Kiptschak, aus dem Lande der Dscheten, der Kalmuken, aus Persien, Arabien und Kaschmir ¹⁾. In den ersten Tagen des neunten Jahrhunderts der Hidschret stand er an dem Ufer des Indus an der Stelle, wo Dschelaleddin Minkberni, der Schah von Schuaresin, von Dschengischchan verfolgt, sich in den Fluß geworfen und übergeschwommen, und sein Verfolger der Welteroberer umgekehrt war ²⁾. Von hier schickte er die Gesandten zurück, ihren Herren als Augenzeugen den Übergang über den Indus zu melden, welchen Dschengischchan nicht versucht hatte. In Alexander's Fußstapfen tretend, setzte er über die fünf Flüsse des Pendschab; an dem östlichen Ufer des Hyphasis hatte Alexander Altäre, als die Gränzsteine seiner Eroberung, aufgerichtet, Timur aber überschritt dieselben, Städte und Länder erobernd, auf dem Wege nach Dehli, der Hauptstadt Sultan Mahmud's. Noch war es zu keiner Hauptschlacht gekommen, und schon schleppte das tatarische Heer mehr als hunderttausend indische Sklaven, die meisten derselben Gebern, oder so genannte Feueranbether, mit sich ³⁾. Auf die Vorstellung der Heeresführer, daß diese Zahl der Feinde im Lager den Erfolg der nächsten großen Schlacht gefährden könne, erließ Timur den unmenschlichen Befehl ihrer allgemeinen Niedermetzlung mit dem die Grausamkeit erhöhenden Zusatz, daß jeder seine Sklaven morde, widrigen Falls er selbst dem Richtschwert, seine Habe und sein Harem den Angebern verfallen sey. Binnen einer Stunde bluteten über hunderttausend unschuldige Opfer unter den Händen des Schlächterheeres des Welteroberers, und einer der sanftmüthigsten Menschen, der gelehrte Nasiredin Umur, der es für unrecht hielt, das Blut der Thiere zu vergießen und nur ein Lamm zu erwürgen, mußte, um sein eigenes Leben zu retten, fünfzehn seiner indischen Sklaven schlachten lassen ⁴⁾. Die Sterndeuter und Wahrsager, von denen Timur sich auf allen seinen Zügen begleiten ließ, wagten es, dießmahl den Verein der Gestirne ungünstig dem weiteren Fortschritt zu finden. Mit Verachtung schlug Timur ihre Wahrsagung durch den Ausspruch nieder, daß weder Freude noch Leid, weder Glück noch Unglück von den Gestirnen abhängen, sondern von dem Willen Gottes, des Schöpfers der Gestirne und Menschen, daß ihm Nichts an der Stellung und am Gegensein der Planeten gelegen sey, und daß nach wohlgenommenen Maßregeln er nie einen Augenblick die Ausführung seiner Plane verzögern werde. Aber indem er die Vorhersagung der Sterndeuter verwarf, hielt er sich an die des Korans, den er selbst öffnete, um das Loos des Tages zu ziehen, und eine überaus günstige, Sieg und Eroberung vorbedeutende Stelle aufschlug. Des Korans Wort ging in Erfüllung durch die gänzliche Niederlage des in-

19.
Sept.
1398

¹⁾ Scheret. L. IV. ch. 6. p. 30. ²⁾ Eben da ch. 8. p. 45. ³⁾ Eben da ch. 18. p. 89. ⁴⁾ Eben da ch. 18. p. 90.

dischen Heeres und durch Dehli's Eroberung, bey der alle Gräuel wehrloser Plünderung und Niedermehelung ¹⁾ erneut wurden. Die so friedlichen Gebern, vom Heldenmuth der Verzweiflung beseelt, warfen das Feuer ihrer umgestürzten Altäre in ihre Häuser, und sich selbst mit ihren Weibern und Kindern in den großen Scheiterhaufen der brennenden Stadt ²⁾; in einer andern ³⁾ wurden sie alle insgesammt lebendig geschunden, ihre Weiber und Kinder in die Sclaverey geschleppt, die Stadt, eine der festesten, welche selbst Turmeschirin, der große Herrscher Indiens, nie hatte bezwingen können, in Asche und Staub verwandelt. Unermesslich war die Beute an Gold und Silber, an geprägtem und gehämmertem, an ungeprägtem und durchgebrochenem, an Arm- und Fußbändern, an Halsgeschmeiden und Diademmen, an Ringen und Gürteln mit Golkonda's Diamanten, Bedaschan's Rubinen und Ceylon's Saphiren besetzt, an Kameelen, Elephanten und Sclaven. Mancher Soldat hatte der letzten allein andert-halb hundert, der Geringste vom Trosse wenigstens zwanzig ⁴⁾. Zehn Züge von Elephanten wurden als Beyslage der Eroberungsschreiben an die Fürsten von Persien, Medien, Armenien bis an Klein-Asiens Gränze gesandt ⁵⁾. Mehrere Tausend von Künstlern und Werkmeistern, besonders aber Steinhauer und Maurer, unter die Prinzen und Emire vertheilt, um dieselben zu dem für den glücklichen Ausgang dieses Feldzugs gelobten Bau der großen Moschee zu Samarland zu verwenden, zu deren Bausteinen indische Götzenbilder mitgeschleppt wurden. Eine Nachahmung des Beyspiels früherer Eroberer, denn so hatte Cambyses ägyptische Baumeister nach Persien geschleppt, welche dort die Palläste und Tempel von Persepolis bauten ⁶⁾, und Mahmud, der Eroberer Indiens, hatte das mehr als einen Centner wiegende Götzenbild der Pagode von Sumenat als Thorschwelle der Moschee von Ghafna untergelegt, damit der Fuß des Rechtgläubigen schon bey dem ersten Schritte in das Haus des einzigen Gottes die falschen Götzen in den Staub trete. Timur verfolgte die Juder bis an die Quellen des Ganges, bis an den Felsenpaß, welcher das Kuhmaul heißt, und röthete dort die Fluthen des heiligen Stroms durch ein allgemeines Gemehel seiner Verehrer ⁷⁾. Eine große Jagd von Löwen, Leoparden, Rhinoceros, blauen Hirschen, wilden Pfauen und Pavaqenen war dießmahl das Nachspiel des Krieges, wie sonst das Vorpiel desselben, und die Gränzen des Rauberthales von Kaschmir berührend, kehrte Timur nach Samarland zurück, wo zum ewigen Denkmahl dieses Vertilgungskrieges der Götzendiener die große herrliche Moschee mittelst indischer und persischer Steinhauer und Werkmeister aufgeführt ward ⁸⁾.

¹⁾ Jamais on n' a oui parler d'une tuerie et d'une désolation pareille. Scheref. L. IV. ch. 20. p. 112. ²⁾ Eben da p. 110. ³⁾ Eben da ch. 22. p. 117. ⁴⁾ Eben da ch. 20. p. 111. ⁵⁾ Eben da p. 106. ⁶⁾ Diodorus Siculus L. I. ⁷⁾ Scherefedd. L. IV. ch. 25. p. 131. ⁸⁾ Derselbe ch. 34. p. 179.

1398

Binnen den engen Gränzen eines und desselben Jahres vollbrachte Timur von weltgeschichtlich merkwürdigen Begebenheiten den Übergang über den Indus, die Eroberung Dehli's, den Beginn des Baues der großen Moschee zu Samarland, und im selben Jahre gab der Tod zweyer Fürsten an Asiens westlicher und Afrika's nördlicher Gränze, der Tod Kasi Burhaneddin's, des Herrn von Simas, und der Berku's, des Sultans von Ägypten, den Anlaß zu neuen Eroberungen im Westen von Asien, vom Pontos bis an Syriens Gränze sieben Jahre lang fortgesetzt, der dritte persische siebenjährige Krieg. Auch wurde Timur's Gegenwart im Westen seines Reichs durch die Unordnungen erfordert, welche sich in seiner Abwesenheit in den Statthalterschaften seiner Söhne, der Könige Statthalter in Aserbeidschan und in Fars, eingeschlichen hatten; in dem ersten Lande durch die bis zur Geisteszerrüttung gesteigerten, oder durch dieselbe (mitteltst eines Falls vom Pferde) hervorgebrachten Ausschweifungen Miranschah's, der, in Musik und Trunk schwelgend, das Leben seiner Wesire und selbst seiner Gemahlinn Ghansade, und durch tollkühne Unternehmungen wider Bagdad, wohin der von Timur vertriebene Herr desselben Ahmed Dschelair wieder zurückgekehrt war, die Sicherheit seiner Statthalterschaft gefährdete. In Fars strebte der Prinz Pir Mohammed seinem Bruder Rustem und Andern durch Gift nach dem Leben, und in beyden Ländern war Strenge des Herrn nothwendig. Doch schonte diese der Prinzen selbst, und fiel bloß auf ihre Umgebungen, denen der Prinzen Verführung angeschuldigt ward. Emire ¹⁾, von Timur zur Wiederherstellung der Ordnung abgesandt, nahmen die Leitung der Geschäfte in die Hand, die Günstlinge Miranschah's, besonders die Tonkünstler und unter andern der wichtigste Kopf seiner Zeit, der Dichter Mohammed Kuchistani ²⁾, wurden ins Gefängniß geworfen ³⁾, zu Schiras die Giftmischer, welche den Prinzen verführt, meistens Perfer vom Stamme Tadschil, hingerichtet. Timur brach von Samarland auf, nachdem er die Verwaltung der Hauptstadt seinem Enkel Mohammed Sultan, und die von Andekan einem andern Enkel, dem Prinzen Iskender, als Statthalter, übergeben ⁴⁾. Auf dem Zuge durch Kesch, Termed, Balch und Herat ⁵⁾ besuchte er die Gräber der großen Scheiche, zu denen in diesen Städten das Volk wallfahrte, und theilte reiche Almosen aus, um den Himmel für den neuen Feldzug sich günstig zu machen. Die Gunst desselben verbürgten die guten, auf dem Marsche erhaltenen Nachrichten von dem Tode feindlich gesinnter Fürsten, oder der Verwirrung benachbarter Reiche. Timurkollugh Ughlen, der undankbare tatarische Prinz, welcher, von Timur auf den Thron von Tolatmisch gesetzt, sich wider ihn empört

¹⁾ Scheref. L. V. ch. 2. p. 199. L. V. ch. 7. p. 232. ²⁾ Gesch. persischer Redekünste S. 223. ³⁾ Scherefedd. L. V. ch. 3. p. 208. ⁴⁾ Eben da ch. 2. p. 200 und 201. ⁵⁾ Eben da ch. 3. p. 201 — 204.

hatte, Tunguschan, der Götzendiener, der Beherrescher Sina's, Chifre Chodscha Aghlen, der mongolische Fürst der Dscheten, waren fast gleichzeitig gestorben, und ihr Tod verhieß, so wie der Kasir Burhaneddin's von Simas, und Berkuks, des Sultans von Ägypten, durch die Verwirrung ihrer Reiche neuen Stoff zur Bearbeitung des großen Eroberungskünstlers, welcher den Tod des Tataren, des Tungusen, des Mongolen, des Türken und des tscherkassischen Mamluken mit Schadenfreude vernahm, weil ihre Nachfolger durch sich oder durch Uneinigkeit schwach ¹⁾). Der junge, erst fünfzehnjährige Prinz Statthalter von Andekan, Iskender Mirsa, versäumte keinen Augenblick, die im Reiche der Dscheten durch des Herrschers Tod entstandene Verwirrung im Sinne des Großvaters zu benutzen. Er führte seine siegreichen Heere bis Choten, der durch die Schönheit ihrer Bewohner und die Jaspiskiesel ihrer Flüsse so berühmten Stadt Turkistan's ²⁾). Von Kaschghar, wo er den Winter zubrachte, sandte er neun der schönsten mongolischen Mädchen dem Großvater als Trophäen seines Sieges, und neun andere dem Prinzen Better, Statthalter von Samarkand, der dieselben aber, eifersüchtig auf den ohne seine Theilnahme unternommenen Feldzug, zurückwies ³⁾.

Während der Enkel im Osten die siegreichen Waffen bis ins Herz Turkistan's trug, überwinterte Timur auf der Westseite des caspischen Meeres, auf der weiten und schönen Ebene von Karabagh, und beschloß in da gehaltenem Kuriltai oder Heereslandtag den Feldzug wider Melek Gurgin, den empörten Herrn Georgiens. Der Fürst von Schirman, Scheich Ibrahim, und Sidi Ahmed von Scheki, küßten als treue Vasallen, die Erde vor dem Herrn und Gebiether, der sie mit Ehrenkleidern entließ ⁴⁾; Taherten aber, der Herr von Ersendschan, der neunmahl neun Geschenke, neunmahl die Erde mit der Stirne berührend, dargebracht, wurde mit einem Rosschweif und zwey Pauken, als Fürst von Ersendschan förmlich belehnt ⁵⁾. Georgiens König verweigerte die von Timur begehrte Auslieferung des zu ihm geflüchteten Sohnes Ahmed Dschelair, des Herrn von Bagdad, er wähnte sich sicher und fest in seinen Gebirgshöhlen. Timur wandte zur Bezwingung derselben durch eine neue Art des Angriffs die Körbe und Stricke an, mit denen er die indischen Alpen passirt. Hundert und fünfzig Ellen lang waren die Stricke, mittelst deren er dort auf einem tragbaren Gerüste von den Höhen der Alpen in die Tiefe heruntergelassen worden war, und fünfmal war er auf diese gefährliche Weise heruntergelassen worden, bis er das Thal erreicht. Gefährlicher noch war die Anwendung dieser Hängkörbe und fliegenden Gerüste im georgianischen Feldzuge; um die in ihren unzugänglichen Felshöhlen verschanzten Feinde anzugreifen, wurden die Soldaten mittelst solcher Hängkörbe und fliegen-

¹⁾ Scheref. L. V. ch. 4. p. 212. ²⁾ Eben da p. 219, und Dschihan. S. 367.

³⁾ Scheref. L. V. ch. 5. p. 220. ⁴⁾ Derselbe ch. 5. p. 222. ⁵⁾ Ders. ch. 8. p. 240.

der Gerüste von der Höhe der senkrechten Felsenwände heruntergelassen, bis sie den Höhlen gegenüber die Reihen der Feinde durch Pfeilregen verdünnten, in die Mitte derselben von ihren Luftflößen hineinsprangen, oder, wenn solche Höhlenlandung unmöglich, Feuer hineinwarfen, und sie sammt ihren Speichern und Rüsthäusern verbrannten ¹⁾. In ihren Felsenhöhlen bezwungen, hielten sich die Georgier noch weniger in ihren Festungen, deren fünfzehn, sammt Tiflis, der Hauptstadt des Landes, in die Hände Timur's fielen ²⁾. Auf seinem Rückmarsche eroberte er auch sieben andere, deren Mauern geschleift, deren Bewohner getödtet wurden ³⁾. Zur selben Zeit, als Timur mit dem Schwert im Norden vordrang, hätte ihm bald Verrätherey zu Bagdad den Eingang gebahnt. Ahmed Dschelair, der Ilchan, der, von Timur aus Bagdad vertrieben, bey Berkuß, dem Sultan Ägyptens, Zuflucht gesucht und gefunden, war während Timur's indischen Feldzugs wieder in seine Residenz zurückgekehrt, hatte in selber seine Macht neuerdings befestigt, und nicht nur den von Timur aus seinem Lande (Diarbeker) vertriebenen Fürsten der Turkmanen vom schwarzen Hammel, den schwarzen Jusuf, sondern auch den wider Timur empörten Statthalter von Kuchistan, Scherwan, bey sich aufgenommen. Dieser, sey es daß die Empörung wider Timur nur Larve, sey es daß er sich denselben versöhnen, oder für sich unabhängige Herrschaft gründen wollte, bestach die Emire des Ilchanen mit Summen von zehntausend bis dreyemahl Hunderttausend Ducaten; die Liste der Bestechungen, auf welcher die alte Frau Wesa Chatun, die Nährmutter des Ilchanen, oben an stand, fiel durch Unvorsichtigkeit des Secretärs Scherwan's in des Ilchanen Hände; sogleich ließ er sich Scherwan's Kopf und zweytausend seiner bestochenen oder verdächtigen Officiere bringen, und die alte Frau mit Polstern ersticken. Er selber tödtete mit eigener Hand viele Frauen des Haremes und Beamte des Hofes, die in den Tiger geworfen wurden, schloß dann die Thore des Serai, und entfloß heimlich nur mit sechs Begleitern, er der siebente, in Karajusuf's benachbartes Land. Zwar kehrte er mit Karajusuf, dem er die Plünderung seiner eigenen Residenz versprochen, auf kurze Zeit wieder nach Bagdad zurück; als aber Timur von Georgien gegen Simas zog, um Burchaneddin's Tod, nicht an dem Mörder, seinem Vasallen, sondern an den Einwohnern der Stadt auf die grausamste Weise zu rächen, entflohen sowohl Ahmed Dschelair, der Ilchan, Fürst von Bagdad, als Karajusuf der Turkmane, Herr von Diarbeker, zuerst nach Syrien, und als ihnen dort Timur-tasch ⁴⁾, der Befehlshaber des ägyptischen Sultans zu Haleb, die weitere Flucht nach Ägypten mit gewaffneter Hand verwehrte, begaben sich beyde an Sultan Bajesid Gildirim's Hof. Die diesen flüchtigen Fürsten gewährte Zuflucht, und früher noch die Klagen Taherten's über die Ein-

¹⁾ Scheref. L. V. ch. 8. p. 242. ²⁾ Eben da S. 243. ³⁾ Derselbe ch. 12. p. 252. ⁴⁾ Derselbe ch. 7. p. 233.

nahme des ihm von Timur verliehenen Gebiets von Ersendschan durch die Osmanen, waren die Veranlassung des Krieges zwischen Timur (dem Eisen) und Bajesid Zildirim (dem Wetterstrahl).

Die Einnahme von Sivas und Ersendschan durch Bajesid ist bereits oben gemeldet worden. Hier nur noch wenige Worte über die Familie der Herrscher von Sivas, die beyden Burhaneddin (Vater und Sohn) und den gewaltsamen Tod des letzten. Ahmed Burhaneddin, d. i. Glaubensbeweis, war der Richter des Fürsten von Kaifarje, nach dessen Tod er und die Emire sich in die Herrschaft seiner Besitzungen theilten, so daß dem Hadschi Geldi die Herrschaft von Tokat, dem Scheich Medschik die Herrschaft von Amastia, und dem Richter Burhaneddin die Herrschaft von Sivas zufiel ¹⁾. Die Eroberung von Sivas und Tokat ist, ohne die Herren derselben zu nennen, so wie die Eroberung Sinope's und eines Theils des Gebiets Burhaneddin's, oben erzählt worden. Ahmed Burhaneddin und dann sein Sohn Ebul Abbas, wegen der den Söhnen der entthronten Fürsten von Kermian und Mentese gewährten Zuflucht von Bajesid angefeindet, hatten einen minder mächtigen, aber nicht minder gefährlichen Feind in Kara Juluk, dem Turkmanen vom Stamme des weißen Hammels, dem nachmaligen Gründer der Dynastie dieses Namens. Bande der Blutsfreundschaft verbanden ihn zwar mit Karajusuf, dem Fürsten der Dynastie des schwarzen Hammels, aber die stärkeren seines Interesse fesselten ihn an Timur, dem er bey seinem ersten Erscheinen in Vorder-Asien entgegenhing und zum Wegweiser diente ²⁾. Für des Eroberers und sein eigenes Interesse schlug er sich mit dem Vetter Karajusuf, mit den ägyptischen Heeren, und endlich mit Ebul-Abbas Burhaneddin, dem Herrn von Sivas, den er gefangen nahm und tödtete ³⁾. Die Einwohner von Sivas unterwarfen sich der Herrschaft Bajesid's, der ihnen seinen Sohn Suleiman mit fünf Emiren sandte, und hierauf Ersendschan, die benachbarte Stadt Taherten's, einnahm. Nach dem Feldzuge in Georgien brachte Timur den Sommer in den schönen Ebenen von Karabagh zu, weitere Eroberungen im Westen und Süden stannend. Die von Bajesid ihrer Länder beraubten Fürsten waren aus der Gewahrsam, in welcher sie Bajesid gehalten, entkommen, und hatten an Timur's Schwelle Schutz und Zuflucht gesucht. Der Fürst von Kermian war aus seinem Kerker zu Ispala als Affentreiber entkommen, jener von Mentese unter Begünstigung langer Haare, die ihn entstellten. Der von Aidin hatte sich als Seiltänzer durchgebracht. Alle diese führten Klage über den Verlust ihrer Länder, Taherten noch überdieß über den seines Schahes und seines Haremes, dessen sich Bajesid bemeistert. Timur sandte eine Bottschaft mit herausforderndem

¹⁾ Bey Arabschah umständlich Bogen T und V des arabischen Textes.

²⁾ Dschenabi auf der k. k. Bibl. Nro. 469 S. 227. ³⁾ Eben da und Arabschah Bogen V.

22.
Aug.
1400

Schreiben, und Bajesid, entrüstet, wollte die Bottschafter hinrichten lassen, wenn nicht der große Scheich Bucharî und der große Gesehgelehete Fenarî ihm den Grundsatz des morgenländischen Gesandtschaftsrechts, daß Gesandte unverderblich seyen, zu Gemütthe geführt, und seinen blutigen Entschluß bloß zu Mißhandlungen und beleidigender Antwort herabgestimmt hätten ¹⁾. Timur, ergrimmt, ließ die Fahnen wehen, und am ersten Tage des achthundert und dritten Jahrs der Hidschret betrat er auf dem Zuge nach Siwas das osmanische Gebieth ²⁾.

Siwas, das von Alaeddin, dem großen Fürsten der Seldschuken, ganz neu aufgebaute, mit hohen Mauern aus Quadersteinen und mit Wassergräben besetzte alte Sebaste, war nicht nur eine der festesten, sondern auch der bevölkersten Städte Klein-Asiens, indem sie über hundert tausend Einwohner zählte ³⁾. Die Quadersteine der Mauern waren drey Ellen lang, und Eine dick; der zwanzig Ellen hohe Wall hatte unten zehn, oben sechs Ellen in der Breite, die sieben Stadthore rollten auf eisernen Angeln ⁴⁾. Mit der Stärke ihrer Festungswerke stand die des Muthes ihrer Vertheidiger, aber auch die Heftigkeit des Angriffs und die Grausamkeit des Eroberers in vollkommenstem Einklang. Der Gräuël ihres Verderbens übersteigt an Grausamkeit bey weitem Alles, was die Geschichte von dem Falle anderer Städte selbst durch Timur und Dschengischân meldet; andere Städte sind geschleift, ihre Einwohner größtentheils niedergemetzelt oder verpflanzt worden; nirgends trägt der Mord den Stempel so ausgesuchter barbarischer Grausamkeit, als bey Sebaste's tatarischer Eroberung. Da sie von drey Seiten ein Wassergraben umgab, war nur auf der Westseite der Angriff durch Damme und Minen möglich. Achttausend Minengräber untergruben die Mauern, stützten dieselben im untergrabenem Grunde mit hölzernen Stöcken und Dielen, das Holzwerk ward angezündet, und die Mauern und Thürme stürzten zusammen. Nach achtzehntägiger Belagerung flehten die Einwohner um Gnade, und Timur gewährte dieselbe, aber bloß den Moslimen; die Christen, besonders die armenischen Reiter, von denen vier tausend in der Vertheidigung so tapfer ausgeharrt hatten, sollten der Sclaverey verfallen seyn ⁵⁾. Diese vertheilte er unter das Heer, mit dem Befehle, sie lebendig zu begraben. Neuer und grausamer noch, als die Todesart der Schlachtopfer, war die Art sie zu martern ausgesonnen. Der Kopf wurde ihnen zwischen die Schenkel gebunden, und damit die Marter des Todes verlängert werde, wurden die Gruben, in welche sie je zehn und zehn wie Igel zusammen gekugelt gerollt wurden, nicht sogleich mit Erde gefüllt, sondern erst mit Brettern überdeckt, und auf diese die Erde gehäuft, so daß sie verzweifeln in den Foltergruben zu Tode

¹⁾ Nali Bl. 32. und Ssolafsade. ²⁾ Scheref. L. V. ch. 15. p. 264. ³⁾ Nach Chalcondylas 120,000 L. p. 47. ⁴⁾ Scheref. L. V. ch. 15. p. 266. ⁵⁾ Eben da.

verschmachten mußten. Wie die Tapfersten der Einwohner, ließ der Tyrann auch alle Ausfähigen hinrichten, damit diese nicht durch Krankheit, jene durch Tapferkeit Andere ansteckten; Weiber und Kinder blieben eben so wenig verschont, als Greise und Männer ¹⁾. Ertoghrul, der Sohn Bajesid's, fiel mit der Besatzung in die Gefangenschaft Timur's, welcher ihn einige Tage mit sich herumführte und dann hinrichten ließ. Der Fall von Sebaste verspätete den von Constantinopel, von dessen Belagerung diese Schreckensnachricht den Sultan der Osmanen abrief, und dem Paläologen noch einige Zeit lang inner den Mauern seines Reiches, welches auf die Hauptstadt beschränkt war, freyer zu athmen erlaubte. Bajesid setzte nach Äfien über, in Wuth und Schmerz über den Verlust der festesten seiner Städte, und des tapfersten seiner Söhne ²⁾ verloren. Als er auf dem Wege einen Hirten zu seiner Schalmey ruhig singen hörte, soll er ausgerufen haben: Sing mir das Lied: Siwas sollst du nicht verlieren, nicht verlieren deinen Sohn ³⁾.

Ehe der Wetterstrahl noch an die östliche Gränze seines Reichs gefahren, hatte das verheerende Ungewitter des tatarischen Welt-eroberers schon fern hinab gegen Süden gedonnert. Wenn er an Bajesid die Beschimpfung und die Gefangenschaft seiner Bothschafter zu rächen gehabt, hatte er noch größere Verletzung des Gesandtschaftsrechts am Sultan von Ägypten zu strafen. Sein Vater Verkul hatte den schon oben erwähnten Bothschafter, den gelehrten Scheich Sawa statt aller Antwort hinrichten lassen, und Ferrudsch, der dermalige Sultan, hielt den Statthalter von Armenik (Wan), einen der besten Generale Timur's, Otlamisch Kutschin ⁴⁾, welcher in einem Gefechte von Karajusuf, dem Turkmanen des schwarzen Hammels, gefangen, und dem Sultan zum Geschenke geschickt worden war, noch immer im Kerker. Eine zweyte Bothschaft, welche Timur um Genugthuung der Verletzung der ersten, und um Befreyung seines Feldherrn abgesandt, wurde, sobald sie Haleb, die Gränzfestung des Sultans, erreicht, dort eingekerkert ⁵⁾. Auf dem Marsche dahin nahm Timur Malatia am Tage, wo er vor den Mauern desselben erschien, mit Sturm ⁶⁾, Behesna, ungeachtet seines auf einem steilen Felsen gebauten Schlosses, nach kurzer Vertheidigung ⁷⁾, ließ Kalaater = Rum nicht unangegriffen, aber unerobert auf der Seite liegen, und zog in die freywillig geöffneten Thore von Antab ⁸⁾. Vor Haleb kam es zur entscheidenden Schlacht mit dem ägyptischen, aus allen Städten Syriens zusammengezogenen Heere ⁹⁾. Timur, im Mittelpunkte des seinigen, leitete die Schlacht hinter einem Walle herrlich ausgestatteter Elephanten, von deren Rücken

¹⁾ Chalcondylas I. 46. Vasser Ausgabe. ²⁾ Eben da L. III. p. 47. ³⁾ Eben da; über die Eroberung von Siwas s. Zadeddin bey Bratutti S. 196. u. Deschri Bl. 105. ⁴⁾ Arabischah Boqan X. 3 belehrt uns, daß er der Gemahl der Tochter der Schwesler Timur's war. Von Bratutti S. 169. Otlamis Cocino. ⁵⁾ Scherefeddin L. V. ch. 17. p. 227. ⁶⁾ Derselbe ch. 17. p. 278. ⁷⁾ Arabischah Boq. X. 2. ⁸⁾ Scheref. L. V. ch. 19. p. 282. ⁹⁾ Eben da L. V. ch. 20. p. 288.

Schützen und Feuerwerker Pfeile schossen und griechisches Feuer warfen. Beym Beginn der Schlacht hielten sich die Elephanten ruhig mit eingezogenen Rüsseln ¹⁾, als es aber zum Handgemenge kam, mischten sie sich in dasselbe, warfen mit ihren Rüsseln die Feinde in die Luft, und traten sie unter die Füße ²⁾. Das Gedränge der Besiegten nach den Thoren der Stadt erleichterte den Siegern das fürchterlichste Gemekel; ganze Reihen der Fliehenden stürzten sich über einander in die bald bis zum Rande mit Körpern angefüllten Gräben; Lanzen durchbohrten auf einen Wurf mehrere hart an einander gedrückte Leiber; über die der Erschlagenen, als über eine Brücke, drangen die Eroberer in die Stadt; die Plünderung war allgemein, weder Märkte noch Privathäuser, weder Alter noch Jugend wurden verschont. Das Schloß ergab sich nach der Plünderung der Stadt. Timur blieb zwey Tage auf selbem, der Aussicht zu genießen. Dann sandte er den Sohn des Statthalters, den er im Schlosse gefangen genommen, an dessen Herrn, den Sultan, ihm die Auswechslung von Otlamisch gegen die von Timurtaş und Schadun, die gefangenen ägyptischen Feldherren, vorzuschlagen.

30. Oct.
1400

2. Nov.

Winnen den zwey Tagen, die Timur auf dem Schlosse zubrachte, machte er sich die Unterhaltung, die Gesekgelehrten zur Lösung spitzfindiger Fragen vorzufordern, um in ihren Antworten Vorwand zur Hinrichtung oder Züchtigung zu finden. Ihr sollt mir Fragen lösen, sagte Timur, deren Beantwortung ich bey meinen Gesekgelehrten von Samarland, Bucharä und Herat nicht gefunden. Der Oberrichter von Haleb ³⁾ schob die gefährliche Ehre der Beantwortung von sich auf Ibn Schohne, den Geschichtschreiber Haleb's, als den gelehrtesten Scheich Musti, Professor der Stadt. „Unter den in der Schlacht zu Haleb Gefallenen, welche sind die Martyrer?“ — fragte Timur. Der Musti zog sich aus der Schlinge durch die Antwort, welche der Prophet einem Araber auf die gleiche vormühige Frage gab. „Diejenigen, die für das Wort Gottes kämpften.“ — Hierauf ward Timur gesprächig. „Ich bin“ sagte er „ein halber Mensch (auf seine Lahmheit anspielend), doch habe ich Persien, Irak und Indien und die Tatarei erobert.“ „Danke Gott dafür und tödte Niemanden,“ entgegnete der Musti. „Bey Gott!“ fuhr Timur fort, „ich tödte Niemanden mit Vorsatz, ihr tödtet eure Seelen selbst, bey Gott! ich tödte Niemanden, und ich gewähre euch Sicherheit für euer Leben und eure Habe.“ Diese Zusicherung öffnete den Scheichen und Professoren den Mund, sie sprachen wie von der Kanzel und vom Katheder, bis der Oberrichter ihnen zurief: Schweigt, und laßt diesen Mann reden, der da weiß, was er spricht. Die zweyte Frage war: Was sie von Moawia und Jesid (deren erster den Ali vom Chalifate verdrängte, deren zweyter den Hu-

¹⁾ Scherefeddin L. V. ch. 20. p. 295. ²⁾ Eben da p. 297. ³⁾ Eben da L. V. ch. 21. p. 304.

sein, Ali's Sohn, hinrichten ließ) hielten? Ein sunnitischer Richter antwortete: Sie fochten den heiligen Krieg für den Glauben. Dazürnte Timur heftig: „Für wahr! Moawia war ein Dränger, und Jesid war ein Verbrecher, und ihr Halebiner seyd wie die Damasker, die den Husein erschlugen.“ Ibn Schohne entschuldigte seinen Collegen, der da nachgesprochen, was er in Büchern gelesen. Timur belobte den Oberrichter als einen guten, den Geschichtschreiber als einen beredten Mann, fragte sie um ihr Alter und, als die Zeit des Abendgebethes herangekommen, verrichtete er mit ihnen das Abendgebeth, an des Geschichtschreibers Seite, mit ihm sitzend, kniend, sich niederwerfend und wieder aufstehend ¹⁾). Am folgenden Tage verließ Timur das Schloß, das mit Gefesselten, Gebundenen, Gefolterten, Gebrandmarkten aller Art angefüllt war, und verfügte sich in den Regierungspallast der Stadt, woselbst ein großes Fest nach mongolischer Weise angestellt ward ²⁾). Während der Wein floß, strömte in den Straßen das Blut; Häuser, Schulen und Moscheen wurden verheert. Vierzehn Tage dauerte die Plünderung und Verheerung. Am Tage vor seinem Abzuge forderte Timur abermahls den Oberrichter und Musti zur weiteren Erörterung der Fragen über Moawia und Jesid vor. Der Historiograph antwortete im Sinne des Eroberers: es sey kein Zweifel, das Recht sey auf Ali's Seite, und Moawia nicht der rechtmäßige Chalife gewesen, indem der Prophet gesagt: das Chalifenthum dauert nur dreyßig Jahre nach mir; aber nach dem Ausspruche eines der größten Befehlgelehrten³⁾ könnten auch unrechtmäßige Herrscher Andere gültig mit dem Richteramte bekleiden. Diese Anerkennung der Gültigkeit seiner Regierungshandlungen gefiel dem Herrscher durch Gewalt, und er empfahl den Kadi und Musti der besonderen Sorgfalt seiner acht Emire, die er als Statthalter zu Haleb zurückließ und nach Damaskus abzog. Tags darauf kam der Blutbefehl, der an der gewöhnlichen Tagesordnung der durch Timur eroberten Städte war, eine bestimmte Anzahl Köpfe abzuschneiden zum Eroberungsdenkmahl. Der Oberrichter und Geschichtschreiber wurden zum dritten Mahle vor Timur gefordert. Sein Molla verständigte sie, daß von ihnen ein Fetwa verlangt werde des Sinnes: daß die Hinrichtung des Statthalters von Damaskus, welcher den ersten Botschafter Timur's hinrichten lassen, gesetzlich sey. Ibn Schohne entgegnete: „Wie werden denn die Köpfe so vieler Moslimen abgeschnitten ohne Fetwa, und ungeachtet des Schwurs, daß Niemand ohne Schuld getödtet werden solle?“ — Der Molla ging zu Timur, den der Kadi und Musti in einiger Entfernung bey seinem Mahle von gesottenem Fleische sitzen sahen. Timur sandte ihnen Fleisch von seinem Tische; er schrie mit lauter Stimme, einen seiner Leute dorthin, den andern dahin befehlend; endlich

¹⁾ Arabschah Vogen Z. 2. ²⁾ Ibn Schohne in Arabschah Vogen Z. 2. ³⁾ Nach dem Verfasser des Hedajet, Arabschah Vog. Z. 2.

Kam ein Emir, und entließ den Richter und Professor mit der diplomatisch-tyrannischen Entschuldigung: der Sultan habe nicht die Köpfe der Moslimen, sondern nur die der Todtschläger abzuschlagen befohlen, um daraus einen Dom aufzuführen zu seiner Ehre, wie dieses sein löblicher Gebrauch; der Befehl sey falsch verstanden worden, sie seyen nun frey, und könnten hingehen, wohin sie wollten ¹⁾). Nach Haleb fiel Hama, Himf und andere feste Schlöffer Syriens, und Timur zog nach Baalbek, d. i. Heliopolis, das damahls noch nicht in Ruinen, sondern eine wohlbevölkerte Stadt, in wohlbehabter Umgegend war, indem sie dem Heere Proviant und andere Nothdurft auf lange Zeit gewährte ²⁾). Einen Marsch weiter als Baalbek, in dessen Tempel Timur nur das Werk der Dschinnen und der Dämonen sah, besuchte er das Grab Noe's, und zog gerade nach Damaskus, in dessen Mauern der Sultan von Ägypten sich selbst befand. Dieser sandte dem Eroberer einen Botshafter im Kleide eines Derwishes, von zwey jungen Leuten begleitet, deren Äußeres dem Staatssecretär verdächtig erschien. Bey ihrer Durchsuhung fanden sich in ihren Stiefeln vergiftete Dolche, und sie bekannten, daß sie vom Sultan gesendet worden, Timur'n bey Gelegenheit der Audienz des Botshafter's zu durchdolchen ³⁾). Mit denselben Dolchen wurde der Derwisch Botshafter erstochen, seinen zwey Handlangern aber, den Affassinen, nur Nasen und Ohren abgeschnitten, weil sie das Schreiben Timur's überbringen sollten, worin er den Frieden gegen die Anerkennung seines obersten Herrscherrechts durch Münze und Kanzelgebeth forderte ⁴⁾; aber einer der Emire Timur's überbrachte als Botshafter dieses Schreiben, welches durch einen ägyptischen zweyten Botshafter mit dem Versprechen der Freylassung des Otlamisch beantwortet ward. Die entscheidende

5. Jan. Schlacht wurde vom Sultan unter den Mauern von Damaskus ver-
 1401 loren, und unter den Gefangenen befand sich der Neffe Timur's aus seiner Schwester, Hussein Mirsa, welcher früher mit einigen Verschworenen zum Feinde übergegangen war. So grausam Timur sonst, so schonend war er gegen die Glieder seiner Familie; des Prinzen Verrätherey wurde nach Dschengischan's Satzung bloß mit Stockstreichen bestraft ⁵⁾). Timur besuchte während der Belagerung von Damaskus die vor der Stadt gelegenen Gräber Omm Selma's und Omm Habiba's, zweyer Gemahlinnen, und Belal's, des Gebethausrufers Mohammed's. Er empfing die an ihn abgeordneten Scheiche und Gelehrten, und lud sie zu seinem Mahle von gesottentem Fleische, sie zum Essen ermunternd. Unter denselben befand sich Ibn Chaldun, der berühmte arabische Geschichtschreiber, der in der Vorarbeit seines historischen Werks, die Ursachen des Steigens und Fallens der Staaten, wie Monte-quiou mit Philosophie und Kritik erörtert. Selbst viel belesen in der Geschichte, unterhielt sich Ti-

¹⁾ Arabischah Bogen Z. 3. ²⁾ Scheref. V. ch. 23. p. 312. ³⁾ Derselbe ch. 24. p. 314. ⁴⁾ Eben da p. 319. ⁵⁾ Derselbe ch. 25. p. 326.

mur mit ihm, dem Geschichtschreiber der arabischen Staaten, in Spanien und Afrika, der ihm anfangs nur durch seinen seltsamen Kopfbund als ein Fremder aufgefallen war, und vernahm mit wohlgefälligem Ohr die schmeichelhafte Äußerung des vielgereisten und vielgewandten Geschichtschreibers, daß er in Osten und Westen, in den Geschichten alter und neuer Zeit, keinen Herrn und Fürsten gesehen und gefunden, der, den Sinn dieser Rahmen ganz wie Timur ausfüllend, selbst durch seine Tafel Rettung und Heil und Ruhm und Adel verschaffte ¹⁾).

Die friedliche Übergabe der Stadt ward gegen eine Brandschatzung von einer Million Ducaten zugesichert ²⁾; zur Einhebung derselben wurden von acht Thoren der Stadt sieben gesperrt, und nur das achte, an welchem die Einnehmer der Brandschatzung saßen, blieb geöffnet. Die Citadelle ergab sich, nachdem der Wassergraben abgeleitet, und unter das Holzgerüst der untergrabenen Mauern Feuer angelegt worden; der Festungsbefehlshaber wurde ungeachtet der friedlichen Übergabe hingerichtet, weil er dieselbe zu spät eingegangen. Die Besatzung, meistens tscherkassische Mamluken und Neger, wurden unter die Emire vertheilt, die Künstler, Handwerker und Gelehrten abgesondert und nach Samarkand abgeführt ³⁾; unter den letzten befanden sich zwey der berühmtesten Ärzte jener Zeit, unter den ersten die Stahlarbeiter, so berühmt durch ihre damaskischen Klingen, deren Kunst seitdem nach Chorasan und Persien ausgewandert, zu Damaskus aber verloren gegangen ist. Neue Münze wurde auf den Rahmen Timur's geschlagen, und dieselbe den Siegeschreibern beygelegt, womit Eisbothen die Kunde der Eroberung bis in den fernsten Osten trugen; über die Gräber der beyden heiligen Frauen, der Gemahlinnen des Propheten, wurden Dome gewölbt, die, ungeachtet des vielen Schnitzwerks aus weißem Marmor durch die Sorge der Prinzen und Emire, denen der Bau aufgetragen war, binnen fünf und zwanzig Tagen vollendet wurden. Bey dieser Gelegenheit äußerte sich Timur in seinem geheimen Rathe' mit großem Unwillen über die Bewohner von Damaskus, „welche einst die Propheten, besonders Ali und seinen Sohn Husein, so mißhandelt, welche acht Jahrhunderte die Gräber der Gemahlinnen des Propheten mit Schutt und Graus bedeckt ansehen konnten, ohne darüber eine Kuppel zu bauen.“ Dieser heilige Eifer Timur's zu Gunsten Ali's und Husein's wider die Nachkommen der ersten Anhänger Moawia's und Jesid's wirkte auffallend auf die Glieder des geheimen Raths, und noch mehr auf das Heer, welches mit Gewalt in die Stadt eindrang, und der bezahlten Brandschatzung ungeachtet dieselbe mit Feuer und Schwert verheerte. Obwohl man das Feuer anfangs zu löschen bemüht war, so griff dasselbe,

25.
März
1401

¹⁾ Arabischah Bogen Bb. 3. ²⁾ Dschenabi S. 157. ³⁾ Scherefedd. I. V. ch. 27. p. 340.

da der obere Theil aller Häuser zu Damaskus meistens von Holz ¹⁾, in kurzer Zeit so sehr um sich, daß die ganze Stadt ein großer Brand aufflammte, nach allen Seiten den Wohlgeruch des Cedern- und Cypressenholzes, womit die Gemächer getäfelt, des Sandarachs und Sumachs, womit sie gefirnißt waren, verbreitend ²⁾. Timur sandte einen Emir, wenigstens das älteste Meisterwerk saracenischer Baukunst, die große Moschee der Omniaden, zu retten; aber da der Dom mit Blei gedeckt war, stürzte derselbe in feurigen Bächen herunter; nur die einzige Minaret, d. i. der Gebethausruferthurm, auf welchem, nach der Legende der Moslimen, der Herr Jesus am jüngsten Tage vom Himmel zur Erde niederfahren soll ³⁾, um die Lebendigen und Todten zu richten, blieb, wiewohl nur mit Holz gedeckt, vom Feuer verschont, zum größten Wunder der damahligen, und auch noch der heutigen Bewohner und Besucher Damask's. Timur lagerte sich nach dem Brande in der schönen Ebene von Ghuta ⁴⁾, welche eines der vier Paradiese Asiens. Die andern drey sind die von Samarkand, das Thal von Bewman in Persien, und die Ufer des Euphrates an seiner Mündung bey Obolla, deren keines von den Heeren des Welt-eroberers unentweißt geblieben, denn von Samarkand, seiner Residenz, ausgehend, war er auf dem zweyten persischen Feldzuge durch das paradiesische Thal von Bewman in Persien eingedrungen, und jetzt sandte er von dem Zauberthale Damask's und den rauchenden Ruinen der Stadt eine Abtheilung seines Heeres über die Ruinen von Tadmor oder Palmyra, wohin sich der turkmanische Stamm Sulkadr geflüchtet hatte, gegen die Ufer und die Mündung des Euphrat. Er selbst zog über Hama, welches, auf dem Hermarsche mit Plünderung verschont, jetzt durch dieselbe erschöpft wurde, gegen Mardin, wo die Herren der Feste Hofu-Keif und der Stadt Ersen die Erde huldigend küßten ⁵⁾, und von ihm mit goldenem Kasten, Gürtel und Schwert mit goldenem Griff beschenkt wurden.

Isa Taher, der Herrscher der Familie Orkoz, welcher schon im letzten persischen Feldzuge auf die außerordentliche Festigkeit seiner Residenz Mardin mit Zuversicht und glücklichem Erfolg gebaut hatte, beantwortete die lakonische Aufforderung Timur's ebenso lakonisch, und genoß des Triumphes, denselben die Felsenmauern vorbei nach Bagdad ziehen zu sehen. Ferrudsch ⁶⁾, der Statthalter Ahmed Dschelair's des Ischanen, vertheidigte sich mit dem hartnäckigsten Muth; die Belagerung war der heißesten eine, nicht nur durch die Hitze des Angriffs und der Vertheidigung, sondern auch durch die des Sommers, die mit den Gluthen des heißesten arabischen Klima in der Mitte August's flammte. An einem der heißesten Tage, wo die Besatzung,

9. Jul.
1401

¹⁾ Scherefeddin L. V. ch. 27. p. 343. ²⁾ Derselbe p. 335. ³⁾ Derselbe p. 346. ⁴⁾ Derselbe ch. 28. p. 347. ⁵⁾ Derselbe ch. 30. p. 355. ⁶⁾ Derselbe ch. 32. p. 366.

nicht im Stande sich auf den glühenden Wällen zu halten, auf denselben nur ihre Helme auf Stäben aufgepflanzt, und in den Casematen und Kellern Labfal und Erfrischung gesucht hatte, wurde allgemeiner Sturm geliefert, und von Emir Scheich Nureddin die mit dem Neumond gekrönte Standarte des Rosschweifes auf den Mauern aufgepflanzt ¹⁾. Ferrudsch und seine Tochter, die auf dem Tigris entflohen, wurden eingehohlt; sie warfen sich in den Fluß, wo sie ertranken; ihre Leichname wurden aufgefangen, und ans Ufer geworfen. Dann begann ein Schauspiel der Verheerung und Niedermetzelung, wodurch der Tatar Timur mit dem Mongolen Holsaku, dem Zerstörer des Chalifenthums, dem Eroberer Bagdad's, wetteiferte, und die Stadt des Heils ward eine Stätte des Verderbens ²⁾. Von der allgemeinen Zerstörung der Gebäude waren bloß die Moscheen, Schulen, Klöster und Spitäler, von dem allgemeinen Blutbefehl bloß die Imame, Richter und Professoren ausgenommen; sonst sollte keine Seele mit dem Leben verschont werden, weder das Kind von acht Jahren, noch der Greis von achtzig ³⁾. Jeder Mann des Heeres, das neunzig tausend stark war, mußte einen Kopf liefern, wenn er den seinen behalten wollte; neunzig tausend Köpfe fielen, und wurden vor den Thürmen der Stadt in Thürme aufgeschichtet zum Siegesdenkmal der Barbaren des Welterobers ⁴⁾. Ehe Timur von Bagdad abzog, unterließ er nicht, am Grabe des großen Imams Abu Hanife, des ersten der vier sunnitischen Imame der rechtgläubigen moslimischen Kirche, seine Andacht zu verrichten. Ja dieser bey den Moslimen so verdienstlichen und hoch angesehenen Andacht des Gräberbesuchers wetteiferten mit Timur auch seine Gemahlinnen, die Kaiserinnen, die auf ihren Reisen keine Wallfahrtsstätte unbesucht vorbezingen. So besuchte die Kaiserinn Tumanaga, die Timur jetzt mit ihren Söhnen von Samarkand zu sich berief, zu Buchara das Grabmal des Scheichs Wachersi, zu Tus das des achten Imams Ali Rifa ⁵⁾. Die Gemahlinn Timur's Tumanaga und die Tochter Wegsiaga und ihre Base Sadekin trafen ihn zu Audschan, wo sie ihm goldene Kleider darbrachten und Gold und Edelsteine über den Kopf streuten ⁶⁾. Er lagerte dann mit dem Heere zu Nachdschivan, befahl die in der Nähe davon gelegene Festung Alandschik, die während des syrischen Feldzugs empört zum zweyten Mahle bezwungen worden war ⁷⁾, empfing eine entschuldigende und huldigende Bottschaft des Beherrschers von Georgien und zog über Gendse und Berdaa nach dem Winterquartiere in die schöne Ebene von Karabagh ⁸⁾.

Mit der Winter-Sonnenwende des ersten Jahres des fünfzehnten 10. Dec
Jahrhunderts bezog Timur die Winterquartiere und empfing die Hul- 1491

¹⁾ Scherefeddin ch. 32. p. 369. ²⁾ Derselbe p. 365. ³⁾ Derselbe p. 370. ⁴⁾ Eben da. ⁵⁾ Derselbe V. ch. 35. p. 378. ⁶⁾ Eben da p. 379. ⁷⁾ Derselbe V. ch. 31. p. 358. und ch. 36. p. 380. ⁸⁾ Derselbe ch. 37. p. 384.

digungen seiner Söhne und Enkel, Nowiane und Emire. Er zeichnete vorzüglich den Prinzen Mohammed Mirsa seinen Enkel aus, dem er eine goldene Krone auf's Haupt setzte, und ihm neun Reihen von Pferden, jede von neun einfarbigen Pferden mit goldenen Sätteln schenkte. Die Gegenwart der Kaiserinnen und andern Damen des Haremes verherrlichte das Fest. Nach Scherefeddin, dem persischen Geschichtschreiber Timur's, soll er hier eine friedliche und huldigende Gesandtschaft Bajesid's empfangen, und dieselbe mit einem Schreiben beantwortet haben, welches entweder die Hinrichtung oder die Einkerkelung, oder wenigstens die Landesverweisung Karajusuf's des Turkmanen vom schwarzen Hammel begehrte; die osmanischen schweigen von der Botschaft Bajesid's, und melden bloß das in beleidigendem Beglaubigungsschreiben seines Botschafters Tschempai Eltschikede gestellte obige Begehren Timur's. Ehe er die Botschafter entließ, gab er ihnen in der Ebene jenseits des Araxes eine große Treibjagd, deren Kreis von dem Heere gebildet, sechs Mann tief war. Er beschenkte die Botschafter mit goldenen Mützen und Gürteln, und kündigte ihnen an, daß er mit dem Frühjahr an Klein-Asiens Gränze die Antwort Bajesid's abwarten, und ihm, je nachdem sie ausfiel, die Hand zum Frieden oder den Arm zum Kriege biethen werde ¹⁾. Die übrigen Tage des Winters verwandte Timur auf die Wiederherstellung eines alten Canales des Araxes, den er durch das Heer wieder aufgraben ließ, und ihn nach dem Nahmen eines der angesehensten Fürsten seines Stammes den Fluß von Verlas nannte ²⁾. Schon war der Frühling da, als Timur noch in der Ebene von Karabagh weilte, und sich oft die Zeit durch Gespräche mit seinen Emiren über den vermuthlichen türkischen Krieg und über den Ausschlag desselben kürzte. Zwey glückliche Erscheinungen bestärkten ihn ungemein in der vorgefaßten Meinung vom günstigen Ausgange dieser Unternehmung gegen Rum; die eine die Geburt eines Enkels des Mirsa Tschoki, Sohnes Schahrochs, eine Begebenheit, welche das Heer mit Freuden füllte, und den Hof mit Festen belebte, wobey die Frauen des Haremes nach hergebrachter Sitte über das theure Haupt des Vaters und Großvaters Goldstücke und Perlen austreuten ³⁾; die zweyte das Aufgehen eines außerordentlich großen hellen und feurigen Kometen im Westen, dessen Strahlen, dem Auge über vier Ellen lang, wie eine Lanze gegen Osten flammten, und der drey Monathe lang die ganze Nacht die Erde beleuchtete, das Licht aller Sterne überstrahlend. Alle Völker vom Indus und Ganges bis an den Rhein und Tagus sahen denselben, und die Griechen nannten ihn Lampadias, d. i. Lampenträger; denselben galt er als schreckliche Vorbedeutung blutiger Schlachten im Osten, den sternkundigen Begleitern und Vertrauten Timur's als die günstigste Vorbedeutung gewisser Siege im Westen.

27. Apr.
1402

¹⁾ Scherefedd. V. ch. 39. p. 399. ²⁾ Eben da ch. 40. p. 400. ³⁾ Eben da ch. 41. p. 407.

Timur brach von Karabagh auf, und verweilte zu Awenik, die Zurückkunft der Botschafter zwey Monathe lang erwartend. Endlich setzte er sich in Marsch nach dem festen Schlosse Kumach, dessen Zurückgabe eine der an Bajesid gestellten Forderungen, und begann die Erfüllung derselben, indem er es zehn Tage lang belagerte, und am eilften mittelst einer Truppe von Soldaten aus Mekran, welche geschickte Felsenkletterer, stürmend erobern ließ ¹⁾. Timur kam von der Ebene von Ersendschan, dessen Herrschaft er neuerdings seinem Schutzgenossen Taherten übergab, und setzte seinen Marsch über Simas nach Klein-Afien fort. Zu Simas erschien der Botschafter Tschempai Ostschikede mit den Botschaftern Bajesid's, Überbringern eines anmaßenden Schreibens und einer hochmüthigen Antwort; Bajesid forderte den Welt-eroberer auf, vor ihm zu erscheinen, und wenn nicht, so sollten Timur's Gemahlinnen drey-mahl von ihm geschieden seyn; käme er aber, und fände ihn nicht im Schlachtfelde, so wolle er Bajesid selbst drey-mahl geschieden seyn von seinem Hareme. Die Beleidigung dieser Bottschaft war durch die Verletzung der diplomatischen Formen des Schreibens noch erhöht. Timur hatte dieselben in dem seinigen auf dem Fuße der Gleichheit von Herrscher zu Herrscher beobachtet, indem er in der Überschrift seinen Namen zwar vor dem Bajesid's, aber in einer und derselben Linie setzte. In Bajesid's Schreiben war der Name Timur's unter dem Bajesid's, und dieser mit Gold, jener nur schwarz geschrieben ²⁾. Timur ergrimmete über solche Beleidigung durch Verletzung hergebrachter Sitte in Wort und Schrift. „Der Sohn Murad's ist rasend,“ sprach er, als er die verletzten Curialien des Schreibens erblickte; als er aber in der Lesung auf die Stelle kam von der Gescheidung seiner Gemahlinnen, kannte sein Zorn keine Gränzen mehr, indem solche Erwähnung des Haremes, den kein Mann gegen den andern zu nennen das Recht hat, der größte persönliche Schimpf. Er stieß die Geschenke, welche ihm die Botschafter in zehn Pferden (die tatarische Neunzahl verlegend) und mehreren Jagdthieren darbringen wollten, zurück, sagte im ersten Anfälle des Zornes zum türkischen Botschafter, daß, wenn die Person der Gesandten nicht unverleßlich wäre, er ihm sogleich den Kopf vor die Füße würde haben legen lassen, und setzte dann, nachdem sich sein Zorn etwas abgekühlt, hinzu, daß Bajesid ohne Glauben und Treue sein Loos selbst entschieden, daß er nun zum Empfange seines siegreichen Heeres bereit seyn möge ³⁾.

Timur hielt über das Heer feyerliche Schau, welcher die osmanischen Botschafter zu Pferde beywohnten. Die Inhaber der Regimente brachten vor demselben kniend mit dem Zügel ihres Pferdes in den Händen die gewöhnlichen Glückswünschungen und Segensformeln dar,

¹⁾ Scherefeddin ch. 43 p. 415. ²⁾ Arabschah Gg. 4. ³⁾ Scheref. V. ch. 43. p. 416.

und Timur pries die Vollzähligkeit und gute Haltung ihrer Truppe, vorzüglich aber die des Heeres, welches der Prinz Mohammed Sultan ganz frisch aus Samarland herbeigeführt, und welches sich durch eine neue Erfindung einförmiger Farbe der einzelnen Regimenter auszeichnete; die erste Spur ordentlicher Uniformirung und Montur ¹⁾. Einige Geschwader hatten rothe Standarten, rothe Fahnen, rothe Helme, rothe Panzer, rothe Sättel, Schabracken, Lanzen, Schilde und Keulen, bey andern waren alle diese Waffen gelb, bei andern weiß u. s. w.; auch waren zwey Regimenter ganz mit Kürassen bedeckt, die ältesten Kürassierregimenter, deren die Kriegsgeschichte erwähnt ²⁾. Die Heerschau dauerte von Tagesanbruch bis Nachmittag, wo die Heermusik das Zeichen zum Gebethe gab, und Timur dasselbe verrichtete. Er ließ die türkischen Bothschafter zu Pferde durch alle Reihen führen, und fertigte sie dann mit dem letzten Worte ab: daß er noch zum Frieden erböthig, wenn Bajesid das gefangene Gefolge Taherten's herausgeben, und ihm einen seiner Söhne schicken wolle, der auf das beste behandelt werden solle; nur unter diesen Bedingungen könne er sich noch ferners der ruhigen und sichern Herrschaft Klein-Asiens erfreuen ³⁾. Mit diesen Bothschaftern, Herolden des öffentlichen Kaiserwortes, schickte Timur aber auch geheime Geschäftsführer an die tatarischen Truppen ab, deren eine große Zahl im Heere Bajesid's, um sie durch die Erinnerung an Stammverwandtschaft und an die entehrende Herrschaft der osmanischen Turkmanen, deren Gründer ein Freygelassener der Seldschuken gewesen sey ⁴⁾, zum Abfall von demselben und zum Übergange zu ihren stammverwandten Vettern zu bewegen.

Die Einstreuungen Timur's begünstigte ein in Bajesid's Heere durch seine strenge Behandlung und unregelmäßige Bezahlung des Soldes herrschender Geist von Unzufriedenheit ⁵⁾. Umsonst hatten der Wesir Ali-Pascha und sein Sohn Ibrahim im Kriegsrath, welcher zu Pferde gehalten der Fußdiwan heißt, durch Vorstellungen Bajesid's Tollkühnheit und Sparsamkeit zu mildern versucht; umsonst hatten sie ihm vorgestellt, daß des Feindes Überzahl keine offene Feldschlacht, sondern vielmehr den kleinen Krieg in Schluchten und waldigen Gegenden erwünschtliche mache; umsonst bathen sie ihn, wenigstens seine Schätze zu öffnen, und durch die Vertheilung derselben den Muth der unzufriedenen Truppen zu befeuern ⁶⁾. Er blieb unerschütterlich auf seinem Entschlusse, den feindlichen Tataren im offenen Felde entgegenzugehen, und den in seinem Heere Dienenden den Schatz zu verschließen. Da soll einer der Generale gesagt haben: „Wahrscheinlich trägt Bajesid's Geld schon Timur's Gepräge, weil er sich nicht traut, dasselbe unter die Soldaten zu vertheilen ⁷⁾.“ Die

¹⁾ Scheref. ch. 44. p. 418. ²⁾ Derselbe V. ch. 44. p. 419. ³⁾ Eben da.

⁴⁾ Arabschah in einem besondern Hauptstücke sehr ausführlich Bogen III und Hiz, und nach demselben Nati Bl. 35. ⁵⁾ Nati Bl. 35. und Chalcondylas.

⁶⁾ Chalcondylas. ⁷⁾ Eben da.

Soldaten, von dem Geiste ihrer Officiere beseelt, machten Vorstellungen in demselben Sinne, nicht im Kriegsrath, wo sie keine Stimme haben, sondern durch die des Symbols, unter dessen Larve sich die Wahrheit asiatischen Thronen so oft ungestraft nahen darf. Bajesid hatte Nachts reinen Honig begehrt. Es war kein reiner zu finden, weil Nachts Bienen und Hummeln denselben verunreinigen. Die Sipahi sandten ihm einen Teller solchen Honigs mit einem erklärenden Zettel: „Honig ist ungenießbar bey Nacht, weil von Bienen und Hummeln verunreinigt; eben so wenig nützt Geld aufgespart bis auf „die schwarze Stunde des Unheils ¹⁾.“ Bajesid, taub gegen die Vorstellungen der Generale und Soldaten, zog mit seinem Heere von einmahlhundert zwanzigtausend Mann, worunter achtzehn tausend Tataren und zehn tausend Mann servischer Hülfstruppen unter Lazar's Befehl, gegen das dem seinigen siebenmahl überlegene Heer Timur's.

Als Timur zu Simas vernahm, daß Bajesid mit seinem Heere zu Tokat, wohin der Weg von Simas durch dichte Waldungen führt, wandte er sich südlich gegen Kaifarje, und von da wieder nordwestlich gegen Kirschehr und Angora. Sechs Tage brachte er auf dem Marsche von Simas nach Kaifarje, drey von hier bis Kirschehr dem Flusse Indschefu ²⁾ entlang, und drey andere auf dem Marsche von Kirschehr bis Angora zu. Jakub, der osmanische Befehlshaber der Stadt, antwortete der Aufforderung Timur's, die Stadt zu ergeben, wie es tapferem Krieger geziemt. Timur schnitt das Wasser des Flüsßchens von Tschibülabad, welches die Stadt tränkt, ab, und begann die Untergrabung der Mauern, als er die Kunde erhielt, daß Bajesid mit seinem Heere nur drey Stunden entfernt. Sogleich hob er die Belagerung auf, und lagerte sich jenseits des Flüsßchens, so daß er es im Rücken hatte, das Lager mit Graben und Pfahlwerk befestigend ³⁾. Bajesid, in der Verblendung des Übermuthes, um zu zeigen, wie wenig er die Macht Timur's achte, zog mit seinem Lager sich nördlich, und stellte auf dem wasserlosen Hochland eine Jagd an. Seine Soldaten verschmachteten aus Hitze und Wassermangel, und fünftausend derselben hauchten auf dem Marsche den Geist verdurstend aus ⁴⁾. Als er nach drey Tagen die Stelle seines alten Lagers beziehen wollte, fand er daselbe nicht nur vom Heere Timur's besetzt, sondern auch die einzige Quelle, die dort sein Heer tränken konnte, durch Timur's Soldaten (der dieselben Nachts zu diesem Zwecke hingesandt) verwüstet und verunreinigt. Nordöstlich von Angora in der Ebene von Tschibülabad ⁵⁾, d. i. Rohrbau, in denselben Feldern, wo am Fuße des Berges Stella Pompejus den Mithridates geschlagen, stellten sich die beyden Heere in Schlachtordnung. Zwey Heere, die zusammen nicht viel

¹⁾ Nati Bl. 35. ²⁾ Ben Scheref. Doulghoun Esou L. V. ch. 46. p. 2. ³⁾ Derselbe p. 7. ⁴⁾ Ducas XVI. p. 34. damit stimmen die fünftausend bey Arabshah (Bogen I) überein. ⁵⁾ Dschihannuma S. 644.

weniger als eine Million Menschen stark von beyden Seiten, nicht nur von den Herrschern der Tataren und Osmanen, von Timur (dem Eisen) und Bajesid (dem Wetterstrahl) selbst in Person angeführt, sondern deren einzelne Abtheilungen auch von den Prinzen, ihren Söhnen und Enkeln, und unter diesen von den tapfersten Feldherren Asiens und Europa's befehligt wurden.

Von sieben Söhnen Timur's waren zwey noch unmündig, der älteste, Dschihangir, schon lange gestorben, die andern vier mit fünf Enkeln Timur's, d. i. neun Prinzen vom Geblüte, befehligten die Abtheilungen des tatarischen Heeres; die des osmanischen die fünf Söhne Bajesid's (der sechste Ertoghul war bey Simas zu Grunde gegangen, vom siebenten Kasim wird anderswo die Rede seyn); unter ihnen die größten Feldherren ihrer Zeit. Den rechten Flügel Timur's führte der älteste seiner lebenden Söhne, Prinz Miranschah, und unter ihm sein Sohn Prinz Ebubekr, den linken die Söhne Timur's Schahroch und Chalik, und unter ihnen der Enkel Timur's aus seiner Tochter, der nach der Verrätherey und den Stockschlägen zu Damascus wieder in Gnaden aufgenommene Schah Husein, an. Im Mittelpuncte des Treffens stand an der Ehrenstelle des ältesten verstorbenen Sohnes (Dschihangir) dessen Sohn Mirsa Mohammed Sultan, an seiner Rechten vor ihm vierzig Oberste an der Spitze ihrer Regimenten, und eben so viele zu seiner Linken, vor ihm die Standarte des blutroth gefärbten Rosschweifes vom goldenen Neumond gekrönt, unter ihm sein Oheim Omar Scheich, der Sohn Timur's, mit seinen Söhnen Mirsa Pir Mohammed und Iskender, Timur selbst mit vierzig Regimentern im Hinterhalte ¹⁾. Bajesid untergab die asiatischen Truppen, welche den rechten Flügel bildeten, dem Befehle seines ältesten Sohnes Euleimanschah, des Statthalters von Aidin, Esaruchan und Karas'i, auf dem linken standen die servischen Truppen von Lazarewitsch Stephan, dem Schwager Bajesid's, befehligt; im Mittelpuncte Bajesid selbst, und unter ihm seine drey Söhne Isa, Musa und Mustafa, mit zehn tausend Janitscharen und Asaben ²⁾, und den tapfersten Generalen, den Hinterhalt des Heeres führte sein Sohn Mohammed. In der Stirnseite des Heeres Timur's waren zwey und dreyßig Elephanten, die er aus Indien mitgebracht, aufgereiht ³⁾. Den servischen Hülfstruppen des linken osmanischen Flügels standen auf dem rechten der Feinde die der Vasallen, Gränzhüter des tatarischen Reichs, als: Ibrahimschah von Schirman, Taherten von Ersendschan, Kara Osman Bajender von Diarbekr, mit ihren Turkmanen entgegen, so daß in Timur's tatarischem Heere Turkmanen, und in Bajesid's osmanischem Heere nicht nur Tataren, sondern auch Servier fochten.

Um sechs Uhr Morgens begann die Schlacht mit dem Geschmetter tatarischer Schlachttrompeten und dem Feldgeschrey Sürün auf der

¹⁾ Scheref. V. ch. 47. ²⁾ Bratutti p. 214. ³⁾ Schiltberger S. 44. einstimmig mit Scherefeddin V. 47. p. 9.

einen, unter dem Getöse der türkischen Trommel und dem Schlachtruf Allah auf der andern Seite. Timur, von einem Derwische ermahnt, stieg vom Pferde, sein Gebeth zu verrichten, und gab den Befehl zum Angriff. Mirsa Ebubekr, der unter seines Vaters Miranschah Oberbefehl den Vortrab des rechten Flügels führte, griff den Rücken der Osmanen an, auf welchem die Servier, wie Löwen fechtend, die Kühnheit des Angriffs züchtigten. Da kniete Mirsa Mohammed Sultan, der Befehlshaber des mittelsten Treffens, vor Timur nieder, um Erlaubniß bittend, dem linken gefährdeten Flügel zu Hülfe eilen zu dürfen. Die europäischen Truppen fochten mit außerordentlicher Tapferkeit und unüberwindlichem Muth; doch während die Servier auf dem linken Flügel Wunder der Tapferkeit thaten, gingen auf dem rechten die Truppen von Aidin, welche ihren vorigen Fürsten in den Reihen der Feinde erblickt, zu demselben über, und ihnen folgten die Truppen von Esaruchan, Mentefche, Kermian, und die durch Timur's geheime Sendung zum Abfall verleiteten Tataren. Schon waren die Servier von Bajesid abgeschnitten, als ihr tapferer Feldherr Stephan, sich mit seinen gepanzerten Reitern durch die Feinde mit großem Verlust derselben durchschlagend, seinem Schwäher dem Sultan die Flucht anrieth. Als Timur den Heldenmuth der Servier sah, rief er aus: die Derwische (die Armen) haben es an nichts ermangeln lassen ¹⁾. Bajesid, nicht zu erschüttern in seiner Halsstarrigkeit, harrete mit den zehntausend Janitscharen, mit denen er eine Anhöhe besetzt hatte, unbeweglich aus. Stephan, da er die Schlacht verloren und den Sultan nicht zu retten sah, deckte den Rückzug des ältesten Sohnes Suleiman, welchen der Großwesir Ali-Pascha, der Janitscharen-Aga Hasan, und der Subaschi Ainebeg aus der Schlacht rissen, und mit ihm westlich gegen das Meer zogen, während die Emire Amasia's, den Prinzen Mohammed in ihre Mitte nehmend, mit demselben gegen Osten ins Gebirge entflohen. Bajesid der Sultan, von seinen Haus- und Hülfsstruppen, von seinen Bestren und Emiren, von seinen Paschen und Söhnen verlassen, harrete mit seinen noch obendrein durch brennenden Durst zu Tode gequälten Janitscharen den ganzen langen heißen Tag auf der besetzten Anhöhe aus, bis die Nacht hereinbrach. Heiß war der Tag wie der von Honain, wo der Prophet wider die Übermacht der Ungläubigen so tapfer ausgeharrt, heiß wie der Tag auf der Ebene von Kerbela, wo Husein und seine Getreuen, von Durst ermattet, in die Hände der Feinde fielen. Bajesid harrete aus, wie der Prophet und sein Enkel Husein. Die zehntausend seiner Getreuen waren aus Durst verschmachtet umgefallen, oder unter dem Schwerte der Tataren. Erst als die Nacht einbrach, versuchte Bajesid auf Minnetbeg's dringendes Zureden, zu entfliehen, allein sein Pferd

¹⁾ Reschri Bl. 107.

stürzte, und er ward von Mahmudchan, dem Abkömmlinge Dschengschchan's, dem Titular-Chan der Dschagatai, gefangen.

20. Jul.

1402

Mit Bajesid fielen sein Sohn Musa, seine Emire Minnetbeg, Mustafabeg, Alibeg der Oberste der Verschnittenen, Oberhaupt des Haremes Firusbeg, der Beglerbeg Timurtasch und sein Sohn Jachschi-beg in Timur's Hände. Die Prinzen Suleiman, Mohammed und Isa waren, der erste westlich gegen das Meer, der zweyte östlich nach Amasia, der dritte südlich nach Karaman entflohen. Prinz Mustafa war in der Schlacht in Verlust gekommen, ohne daß sein Tod bewiesen oder für jetzt etwas von ihm gehört worden. Nach dem byzantinischen Geschichtschreiber Ducas soll Timur, als Bajesid gefangen ihm ins Zelt gebracht worden, mit seinem Sohne Schahroch Schah gespielt, und als der Sultan gefangen an der Schwelle des Zeltes erschien, eben seinen Schah mit dem Thurme verwechselt haben, von welchem merkwürdigen Augenblick, in welchem der Schah der Osmanen den Thron mit dem Thurm des Gefängnisses verwechselte, dem Sohne der Beynahme geblieben seyn soll. Persische, türkische und griechische Geschichtschreiber aber stimmen darin überein, daß der erste Empfang des besiegten und gefangenen Sultans von Timur's Seite großmüthig und edel. Da er ihn von der Hitze des Tages und der Schlacht ausgezehrt, bestaubt und verbrannt vor sich stehen sah, redete er ihn huldreich an, ließ ihn neben sich niedersitzen, und wies ihm drey stattliche Zelte an, ihm mit Schwüren bethuernd, daß er für sein Leben nichts zu fürchten habe. Auf die Bitte Bajesid's, daß seinen fehlenden Söhnen nachgeforscht, und ihm der Trost ihrer Gesellschaft gewährt werden möge, wurden Commissäre ausgeschiedt, die aber nur den Prinzen Musa auffanden, und denselben, mit einem Ehrenkleide bedeckt, zu Timur führten; die Ehrenwache bey Bajesid wurde dem Hasan Verlas, einem der ersten tatarischen Emire und Verwandten von Timur, und dem Tschempai, welcher als Botshafter an Bajesid gesendet worden war, aufgetragen; wodurch in der Folge strengere Behandlung, und das Märchen vom eisernen Käfische veranlaßt worden, wird in dem folgenden Buche zu erzählen der Ort seyn. Dieses mögen die folgenden Betrachtungen über die Wichtigkeit der Schlacht von Angora beschließen.

Da die Wichtigkeit einer Schlacht aus den verschiedenen Gesichtspuncten der Größe und Zahl der Heere, dem Ansehen und der Kriegskunst der Feldherren, der Heftigkeit und Dauer des Kampfes, der Schwierigkeit des Terrains und der Fortschritte in der Kriegskunst, in Waffen und Stellung, und nach den Folgen des Siegs oder der Niederlage für das Schicksal der Feldherren und Könige, des Feldzugs und der Reiche beurtheilt werden muß: so ist die Schlacht von Angora, aus den meisten dieser Gesichtspuncte betrachtet, ganz gewiß eine der wichtigsten der Kriegs- und Völkergeschichte. Eine Völkerschlacht der Türken und Tataren, in welcher diese das letzte Mahl je-

ne als Sieger unter das Joch beugten; eine Schlacht, nach welcher das osmanische Reich durch seines Herrn Gefangenschaft seiner Auflösung nahe gebracht, nicht mehr fürchterlich zu seyn schien; eine entscheidende Schlacht, welche die Laufbahn der Siege Bajesid's, aber zugleich auch die der Eroberungen Timur's endete, der schon drey Jahre darnach, und ohne eine weitere große Unternehmung ausgeführt zu haben, da er eben gegen China als Eroberer ausziehen wollte, starb. Die Feldherren waren der blitzschnelle Ländereroberer der Osmanen, Bajesid der Wetterstrahl, und der eisenfeste Weltbeherrscher Timur, das Eisen, und unter ihnen die Prinzen Söhne, Statthalter ihrer Reiche von Sina's Gränzen bis an den Bosphoros, eine zahlreiche Sippschaft von Feldherren kaiserlichen und königlichen Geblüts aus demselben Stamme, als die Geschichte irgendwo anders aufzuweisen hat. Timur, mit seinem halben Duzend Söhne, Statthalter, Vicelönige, und seinem Duzend von Enkeln, Feldherren unter ihren Vätern, steht einzig in der Geschichte da, einzig als Welteroberer und Weltbeherrscher, durch ein langes Menschenalter mit mächtiger Faust zusammenhaltend, was er mit mächtigem Arm ergriffen. Die Völker, welche sich hier mit gleicher Tapferkeit an einem heißen Sommertage vom Morgen bis in die sinkende Nacht bekämpften, waren nicht nur Tataren, Perser und Türken, sondern auch Europäer, wirkliche Christen (die Servier), und Abgefallene von allen Nationen (die zehntausend Janitscharen). In der Geschichte der Kriegskunst ist die Schlacht wegen der ersten Uniformen und des ersten tatarischen Kürassierregimentes merkwürdig, und merkwürdig aus mehr als einem Gesichtspuncte ist der Ort, wo die Schlacht geliefert ward. Auf der Ebene von Angora, im Angesichte eben jener nördlichen Berge, wo Bajesid's Vorfahren von den seldschukischen Sultanen die ersten Weiden auf den Alpen für ihre Heerden erhalten hatten, auf der Ebene, wo Pompejus den Mithridates schlug, wurde der siegende Wetterstrahl (Jildirim) von dem welterobernden Eisen (Timur) besiegt und abgelenket, so daß er zum letzten Mahl zuckend erlosch.

A c h t e s B u c h .

Historisches Zeugenverhör über die Frage des eisernen Käfiges; Tischeden Timur's und Bajesid's. Verfolgung der Söhne Bajesid's und Streifereien der Söhne Timur's; Smyrna's Eroberung. Bajesid's und Timur's Tod. Getheilte Zwischenregierung. Mohammed's erste Waffenthaten. Isa's dreyfache Niederlage. Auftritt Dschuneid's; Suleiman's Feldzug wider Mohammed in Asien und Streifzüge in Europa; Suleiman's Schwelgerey und Ende. Musa's tyrannische Regierung; Dichter und Gelehrte unter Suleiman und Musa.

Die milde Art, womit Timur seinen Gefangenen, Bajesid, behandelte, wurde durch einen Versuch desselben zur Flucht in strengere Gewahrsam verwandelt. Mohammed, der dritte seiner Söhne, die sich aus der Schlacht durch die Flucht gerettet, wagte den Versuch, die des wenig bewachten Vaters möglich zu machen. Türkische Minengräber schlichen sich Nachts ins Lager, und singen an, aus einem benachbarten Zelte das, worin sich Bajesid befand, zu untergraben, um ihn durch einen Ausweg unter der Erde ins Freye zu bringen. Schon waren sie glücklich bis in Mitte des Zeltes Bajesid's gekommen, als die Rotte, welche bey Tagesanbruch die Wache abzulösen kam, die unterirdische Arbeit entdeckte. Sie fanden Bajesid und Firusbeg, den Oberst-Verschnittenen, im Zelte wach und stehend. Die Minengräber entflohen glücklich. Timur überhäufte seinen Gefangenen mit Vorwürfen, ließ dem treuen Diener Ghodscha Firus, als dem Begünstigter des Unternehmens, den Kopf abschlagen, und hielt dessen Herrn sofort unter strengerer Aufsicht, so daß er des Tages von verstärkter Wache umgeben, Nachts aber gefesselt ward ¹⁾. Aus dieser verschärften Obhuth und aus dem Mißverstände des türkischen Wortes „Kafes,“ welches nicht nur Käfig, sondern auch ein vergiftetes Zimmer oder eine vergiftete Sänfte bedeutet, ist das Märchen des eisernen

¹⁾ Ducas XVI. p. 21. Chalcondylas.

Käfiges entstanden, welches so lange Zeit hindurch alle europäischen Geschichtschreiber nach dem Byzantiner Phranzes und dem Syrer Arabschah wiederholt haben. Da dasselbe über dreihundert Jahre lang ein stehender Artikel rhetorischer Übung für historische Declamation gewesen, und selbst der kritische Geschichtschreiber des Verfalls des byzantinischen Reichs über diesen streitigen Punct, der seinem Ziele doch nicht wie dem unserigen zunächst lag, ein förmliches historisches Zeugenverhör angestellt hat, so sey ein solches auch hier, doch vollständiger und genauer als bey Gibbon, angestellt, der weder den Augenzeugen Schiltberger, noch die ältesten Geschichtschreiber der Osmanen, Aschikpaschafade und Meschri, noch das Urtheil Seadeddin's hierüber gekannt.

Zeugen, die wir verhören wollen, sind erstens gleichzeitige Europäer, zweytens die Byzantiner, drittens die morgenländischen Geschichtschreiber Timur's, und viertens die osmanischen. Erstens: Schiltberger, der baierische Knappe, welcher in der Schlacht bey Nikopolis gefangen, so umständlich und treu die Gräuel des Gefangenemordes erzählt, welcher in der zu Angora von den Tataren gefangen, als Sclave in den Dienst der Söhne Timur's, erst Schahroch's, dann Miranschah's, kam, und die Schlacht und Gefangenschaft Bajesid's erzählt, welcher in der Beschreibung der ersten, sowohl in Betreff der Elephanten, als der gebirgigen Anhöhe, auf welche sich Bajesid zuletzt (mit den zehntausend Janitscharen) zurückzog, ganz mit den byzantinischen und morgenländischen Geschichtschreibern übereinstimmt, meldet nichts von einem Käfige ¹⁾, und Boucicault sagt in seinen gleichzeitig verfaßten Denkwürdigkeiten ²⁾ bloß, daß Bajesid in der Gefangenschaft harten Todes gestorben sey, woraus sich weiter Nichts schließen läßt, indem der Tod in der Gefangenschaft immer hart, wenn auch natürlich wie der Bajesid's war. Zweytens: Von drey Byzantinern, welche die Geschichte der Gefangennehmung erzählen, sprechen die beyden glaubwürdigeren, Ducas ³⁾ und Chalcondylas, bloß von Fesseln, und jener noch mit dem Umstande, daß dieselben nach dem Versuche der Flucht größerer Sicherheit willen bloß Nachts angelegt wurden, und nur der dritte, der fast durchaus, wo es Gegenstände morgenländischer Geschichte betrifft, unrichtige Phranzes, spricht von einem eisernen Gemache. Drittens: Die persischen Beschreiber der Geschichte Timur's in Prosa sowohl als in Versen, nämlich Scherefeddin von Jesd und der Verfasser der Timurnamih, der epische Dichter Hatifi, sprechen bloß vom ehrenvollen Empfange Bajesid's im Zelte Timur's, und erwähnen eben so wenig mit einem Worte des Käfiges, als die mit Recht für die glaubwürdigsten Beschreiber der Weltgeschichte geachteten Lari

¹⁾ Schiltberger's Reise in den Orient. München 1813. S. 45. ²⁾ Mémoires de Boucicault P. I. c. 37. ³⁾ Ducas XVI. p. 38.

und Dschenabi¹⁾. Die gleichzeitigen arabischen Geschichtschreiber, Ibn Hadſchr und Ibn Schohne, wovon jener die Biographien der berühmten Männer des achten Jahrhunderts der Hidſchret verfaßt, dieſer zu Damaskus die oben erzählte Unterredung mit Timur gehabt, wiſſen Nichts von einem eisernen Käſche, und das Stillſchweigen dieſer ſechs großen vollgültigen Zeugen ſtrafet den ſchimpfenden ſyriſchen Schönſchreiber Arabſchah, der jedes Capitel mit einem Schimpfworte auf Timur überſchreibt, und ſeine Worte bloß nach dem Erforderniſſe des reichen Reimes ſeiner künstlich ausgearbeiteten volltönenden Proſe wählt und ſtellt, zu Lügen. Viertens: Der älteſte Geſchichtſchreiber der Osmanen, Aſchikpaſchaſade, erzählt aus dem Munde eines Augenzeugen, der damahls in der Leibwache Bajesið's und hernach als Befehlshaber zu Amafia ſtand, daß Bajesið in einer Sänfte, die wie ein Käſch vergittert war, zwiſchen zwey Pferden getragen wurde²⁾. Einſtimmig mit demſelben ſind Neſchri's folgende Worte³⁾: „Timur ließ eine Sänfte machen, in der man ihn (Bajesið), wie in einem Kafes zwiſchen zwey Pferden trug. In dieſer mißverſtandenen Stelle liegt das biſher unbekannt gebliebene Quellenhaupt der ganzen Fabel des Käſches, welche in dem Laufe der Zeit immer und immer vergrößert, zuletzt ſo vielmundig in den Ocean der Geſchichte ausgeſtrömt. Kafes heißt nicht nur ein Käſch, ſondern auch noch heute jedes vergitterte Frauengemach, und ſelbſt die Wohnung der osmanischen Prinzen im Serai zu Conſtantinopel. Kafes heißen die vergitterten Sänften, in welchen der Harem reiset, und in einer ſolchen wurde Bajesið, wie in einer vergitterten des Harems, zwiſchen zwey Pferden getragen. Dieſe vergitterte Tragsänfte verwandelten ſpättere osmanische Anekdotenſchreiber ohne Nahmen auf des reimenden Syrens Glauben in einen eisernen Käſch; aber kein einziger der als glaubwürdige Quellen angeſehenen osmanischen Geſchichtſchreiber⁴⁾ meldet hievon ein Wort, und mit dem folgenden ſpricht ſich der mit Recht hochgeſchätzte Reichs-Hiſtorio-graph Seadeddin in ſeiner Krone der Geſchichten hierüber aus: „Was „in einigen türkiſchen Geſchichten Märchenerzähler von der Einſper- „rung in einen Käſch melden, iſt erdichtet. Hätte eine ähnliche Be- „handlung wirklich Statt gefunden, ſo würde Mewlana Scherefeddin „(als Timur's Lobredner) dieſelbe mit vieler Mühe prahlend geprieſen „haben. Da der ihm (Bajesið) verhaßte Anblick der Tataren ſeinen „Eifer aufregte, ſo wählte er, in einer Sänfte zu ziehen. Wer ſich in „ſeine Lage ſetzen kann, wird verſtehen, daß er wirklich auf dieſe Art „gereiſet ſey, und wird fühlen, daß es ſeinem Eifer unmöglich gewe- „ſen, den Anblick der Feinde alle Tage zu ertragen. Diejenigen, wel- „che die Sänfte von dem Käſche nicht zu unterſcheiden wiſſen, gehö-

¹⁾ Auch das Noſchetet-tewarich und Behſchetet-tewarich, die dem Pari nachſchreiben. ²⁾ Vatikan, Handſchrift S. 167 und 168. ³⁾ Neſchri Bl. 108. ⁴⁾ a) Eben da. b) Zbris in der erſten Erzählung des V. Buches. c) Seadeddin. d) Aali Bl. 36. e) Eſolakaſade Bl. 205. f) Kaufatulebrar.

„ren zu dem Haufen der Einsichtslosen, welche Himmel und Schimmel ¹⁾ mit einander zu verwechseln im Stande sind.“

Aus diesem Zeugenverhöre gleichzeitiger Europäer und Byzantiner, der Geschichtschreiber Timur's und der Osmanen, geht also hervor, daß die Ersten Nichts von dem Mährchen des Käfiges wissen, daß ein wenig glaubwürdiger Byzantiner von zwey glaubwürdigeren, ein schimpfender syrischer Schönschreiber von einem halben Duzend persischer und arabischer Geschichtschreiber Timur's, und endlich ein paar türkische Anekdotensammler, welche das Mährchen dem Syrer nachgebethet, ebenfalls von einem halben Duzend der angesehensten osmanischen Geschichtschreiber theils stillschweigend widerlegt, theils über den Ursprung des Mährchens durch die Verwechslung der Sänfte mit dem Käfige belehrt werden. Als die Hauptverfechter der beyden Meinungen stehen Arabschah und Scadeddin gegenüber, indem jener der älteste Erzähler des Mährchens, dieser, auf Aschilpaschafade's und Meschri's vollgültiges Zeugniß gestützt, der angesehenste Widerleger ist, und unter den zwanzig Geschichtschreibern, die wir vorüberziehen gesehen, sind sie die beyden einzigen, welche das Erzählte pragmatisch zu begründen bemüht sind. Arabschah, auf das Wort eines andern nicht selten fabelnden arabischen Geschichtschreibers, des Patriarchen Euty chius, die Fabel glaubend, welche den persischen Chosroes Schabur durch den römischen Cäsar Maximian oder Galerius in eine Kuhhaut einnähen läßt ²⁾, sieht in Timur's eisernem Käfige nur die Vergeltung der römischen Kuhhaut, und Scadeddin sucht die siegreiche Erklärung des Mißverständes von Sänfte und Käfig unnöthigerweise durch die Bemerkung zu verstärken, daß, wenn etwas Wahres an der Sache wäre, Scherefeddin, der Lobredner Timur's, dieselbe prahlend herauszustreichen nicht ermangelt haben würde. Diesen beyden Betrachtungen des Syrers und des osmanischen Reichs-Historiographen mögen die beyden folgenden gegenüberstehen. Timur, nach dem Zeugnisse aller seiner Geschichtschreiber und selbst nach dem des ihm feindlichsten Arabschah, vollkommen in der Geschichte bewandert, die er mit Liebe studierte, wußte Nichts von der späteren Fabel des Euty chius; doch konnten ihm die ähnlichen Schicksale großer Herrscher, welche als Gefangene in ihrer Sieger Hände fielen, und wovon alle morgenländischen Geschichtschreiber sprechen, keineswegs unbekannt geblieben seyn. Er mußte wissen, wie der römische Kaiser Valerianus, vom persischen Chosroes Schabur besiegt, in der Gefangenschaft starb, wie der byzantinische Kaiser Romanus Diogenes vom Seldschuken Alparslan wieder in Freyheit gesetzt, und wie der Onkel Alparslan's, Sandschar, der große Fürst der Seldschuken, von den Ghusen gefangen, und wenigstens anfangs ehrenvoll behandelt worden war. Das Beyspiel des von dem Perser

¹⁾ Scadeddin Bl. 115 der k. k. Hofbibl. und Vatuttii S. 230. ²⁾ Euty chius annales l. p. 421 vers. Poccoc.

mißhandelten Römern war durch das doppelte schönere des von dem Seldschuken wieder in Freyheit gesetzten Griechen, und des von den Usen wohlbehandelten Seldschuken überwogen. Doch Timur's großer Herrscher-genius bedurfte selbst dieser früheren Beispiele der Geschichte nicht, welcher er, als großer Herrscher durch Gewalt, selbst Beispiel geblieben. Er wußte die Königswürde in sich zu hoch zu schätzen, als daß er dieselbe auch am gefangenen Feinde hätte bis zur Ungebühr verlegen mögen. Seht man in Bajesid's Person die des Sultans bey Seite, so wäre die Einsperrung eines Feindes in einen eisernen Käfig wohl nichts Unglaubliches vom Wütherich, der die Gefangenen als Igel zusammengebunden lebendig in ihre Gräber rollen, oder Schädel-Pyramiden als die Trophäen allgemeiner Niedermetzlung errichten ließ; aber mit der Kenntniß von Timur's höchster Herrscherkunde des Despotismus, der sich in dem Geiste seiner Satzungen und seiner Thaten ausspricht, läßt sich leichter begreifen, daß er eher Myriaden Sklaven niedermetzeln lassen konnte, um ihre Schädel als Bausteine zu einer Sieges-Pyramide zu gewinnen, als daß er die in seiner Person von der eroberten Welt gefürchtete Majestät in der Person des besiegten Sultans durch Einsperrung desselben als wildes Thier in einen Käfig habe schänden wollen. Hätte er sich dennoch so weit vergesessen, so würde der staatskundige Geschichtschreiber Scherefeddin mit diesem nicht folgerechten Fehlritte seines Helden, wie Seadeddin meint, schwerlich geprahlt, sondern denselben vielleicht weise verschwiegen haben. Übrigens ist das Märchen vom eisernen Käfige, so wie das vom Auftritt Timur's auf Bajesid's Rücken, so oft er zu Pferd stieg, bloß ein aufgewärmtes älteres der Byzantiner und Morgenländer, indem schon Alparslan seinem Gefangenen, dem byzantinischen Kaiser Romanos Diogenes, den Fuß auf den Nacken gesetzt. ¹⁾), indem schon Alparslan's Enkel, Sultan Sandschar, von den Usen in einen eisernen Käfig eingesperrt worden seyn soll ²⁾).

Nicht viel besser, als die Anekdote des Käfiges, sind die verschiedenen Reden historisch verbürgt, welche, laut des Zeugnisses griechischer, arabischer, persischer und türkischer Geschichtschreiber, Timur und Bajesid bey dem ersten Empfange, in der Folge der Gefangenschaft und zu Ende derselben kurz vor Bajesid's Tode mit einander geführt haben sollen. Wenn dieselben auch vielleicht nicht ganz so wahr sind, wie sie erzählt werden, so mögen dieselben doch als charakteristisch für den Geist des Zeitalters, des Morgenlandes, und der im selben gänge und geben Philosophie und Politik siegender und besiegter Herrscher auf die Bürgschaft ihrer Erzähler hier eine Stelle finden. Das bezeichnendste, wahrscheinlichste und von den meisten türkischen Geschichtschreibern wiederholte, wiewohl vom persischen Hof- und Staatsgeschicht-

¹⁾ Joannes Scylizes und Constantinus Manasses. ²⁾ Deguignes Hist. généalog. L. X. p. 257.

schreiber Timur's, von Scherefeddin, nicht aufgenommene Wort Timur's ist das, womit er Bajesid bey der ersten Zusammenkunft in seinem Zelte, und nachdem er ihn auf einem Teppich zu sich niedersitzen lassen, mitten im Gespräche über die Begebenheiten der Schlacht, anredete: „Du und ich, wir sind doch Gott dem Herrn für die Herrschaft, die er uns verliehen, ganz besondern Dank schuldig.“ — „Wie so?“ — „Daß er dieselbe zwischen einem Lahmen wie ich, und einem Sichtbrüchigen wie du getheilt; da er dieselbe mir dem Lahmen von Indiens Gränze bis Simas, und dir von Simas bis nach Ungarn verliehen, so beweiset dieß wohl am besten, wie die Weltherrschaft vor Gottes Augen so gar Nichts sey, weil er dieselbe sonst statt ein Paar Krüppeln, wie wir, wohl Jemanden mit geraden und gesunden Gliedern beschert hätte. — Weil du undankbar gegen Gott, seine Wohlthat nicht erkanntest, hat er dir diese Züchtigung durch mich, seine Strafruthe, gesendet; nun gräme dich aber nicht, Bruder Bajesid, der Mensch, wenn nur gesund und wohl, kommt schnell wieder zu Glück und Segen.“ Hierauf setzte man eine Schüssel saure Milch auf. Bajesid war nun noch viel nachdenkender als vorher; über die Ursache seines Nachdenkens befragt, erzählte er, wie sein Schutzgenosse, der durch Timur aus Bagdad vertriebene Fürst der Ilchanen, Ahmed Dschelair, ihm gewahr sagt, daß er noch einstens mit Timur zusammenkommen, und mit ihm eine Schüssel saure Milch essen werde. „Ja,“ sagte Timur, „Ahmed Dschelair ist gar ein weiser Mann, dem ich sehr mit Dank verbunden bin, denn wenn er nicht bey dir geblieben wäre, hätte ich dich nie bey mir gesehen.“ Als später der Harem Bajesid's zu Brusa erbeutet worden, und er nach gemachtem Versuche der Flucht strenger behandelt wurde, soll Timur, um der Jagdliebhaberey Bajesid's zu spotten, demselben eine Kuppel Hunde und Reiger geschickt, Bajesid aber erzürnt gesagt haben: „Freylieh schicken sich Hunde und Vögel der Jagd wenig für dich, Timur, den Barbaren und Räuber, wohl aber für mich, den für den Thron erzogenen Herrscher, den Sohn Murad's und Enkel Urchan's.“ Durch diese Rede aufgereizt, soll Timur den Bajesid verspottet, und bey einem Trinkgelage die Sitte des Haremes so sehr entweiht haben, daß er den Wein durch Bajesid's Gemahlinn, die servische Prinzessin, kredenzen ließ, zur Vergeltung der Beschimpfung des Haremes, welche sich Bajesid im Ausforderungsschreiben an Timur durch die Erwähnung der dreymahligen Gescheidung hatte zu Schulden kommen lassen ¹⁾. In der Folge, als Bajesid's Söhne während seiner Gefangenschaft schon Asiens und Europa's Herrschaft unter sich theilten, soll Bajesid auf Timur's Frage: ob ihn seine Söhne, wenn er ihn losließe, wieder als Herrn anerkennen würden, geantwortet haben: „Laß du mich nur los, ich will sie

¹⁾ Diesen Schenkendienst der servischen Prinzessin erzählt nicht nur Chalcondylas, sondern auch Arabschah Bogen I i 4, und Mohieddin im Mspt. der k. k. Hofbibl. Nro. 13, Bl. 47.

„schon zu Paaren treiben“ ¹⁾. Timur aber, durch diese Rede, die Bajesid's unbändige Herrschsucht verrieth, gewarnet, habe geantwortet: „Sey guten Muths, Chan, ich führe dich nur nach Samarkand und schicke dich von dort in dein Land zurück.“ Bajesid sey hierauf in tiefe Melancholie verfallen, die seinen annähernden Tod beschleunigte. Drey Tage vor demselben soll er von Timur die Freyheit erhalten, und an ihn, seinen annähernden Tod fühlend, die folgenden drey Bitten, deren Gewährung ihm Timur auch zugesagt, gestellt haben: erstens, daß er seine Familie nicht ausrotten, zweytens, daß er das Land Rum und die Festungen desselben als die Zufluchtsstätte und das Bollwerk des Islams nicht verheeren, drittens, daß er die darin angesiedelten Tataren wieder in ihr Vaterland zurückführen möge ²⁾. Wir werden auf die Vollstreckung dieses letzten Willens und besonders des dritten Punctes bey dem in Jahresfrist erfolgten Tode Bajesid's wieder zurückkommen, und nehmen nun den mit der Schlacht von Angora abgebrochenen Faden der Erzählung der Kriegsbegebenheiten wieder auf.

Nach der Schlacht von Angora verfolgte Mirsa Mohammed Sultan, der Enkel Timur's aus seinem ältesten Sohne Dschihangir, mit dreyßig tausend Reitern den fliehenden Prinzen Suleiman, welcher der älteste der Söhne Bajesid's, überdieß von den Pfeilern der türkischen Staatsverwaltung, vom Großwesir, vom Janitscharen-Aga, von Beglerbegegen und Esubaschi umringt, die Flucht gegen Brusa ergriffen hatte, und dessen Verderben sowohl als die Besitznahme des zu Brusa aufbewahrten Reichschatzes Timur's Augenmerk seyn mußte. Timur selbst zog mit dem Körper des Heeres nach Kutahije. So groß war des tatarischen Prinzen Schnelligkeit, daß er diese weite Strecke in fünf Tagen zurücklegte, aber von dreyßig tausend Reitern nur mit vier tausend vor Brusa's Thoren ankam ³⁾, so schnell des osmanischen Prinzen Flucht, daß er ehe noch das Ufer des Meeres erreicht hatte. Brusa's Plünderung und Brand war mit allen Gräueln tatarischer Eroberung gestempelt. Schulen und Moscheen wurden in Ställe verwandelt, besonders die große auf viehische Weise entheiligt. Der Harem Bajesid's, d. i. seine Gemahlinnen und Töchter der mit seinem (in der Schlacht verloren gegangenen) Sohne Mustafa verlobten Prinzessin, Tochter Ahmed Dschelair's, die gefangenen Prinzen Karaman's, und die Schätze des Gold- und Silbergeschirres, die reichen Stoffe und Kleider, nebst andern Kostbarkeiten, welche Suleiman's zu schnelle Flucht zu retten nicht erlaubte, fielen in der Tataren Hände. Nachdem der öffentliche Schatz durch die Secretäre Timur's verzeichnet und gänzlich erschöpft worden, wurde auch die Stadt durch allgemeine Plünderung erschöpft, die erschöpfte niedergebrannt. Die Schutzgenossen Bajesid's. Ahmed Dschelair der Ischane, und Karajusuf, der Fürst vom schwarzen Ham-

¹⁾ Msept. No. 139 Bl. 50. Lutfi S. 35. ²⁾ Dschelair S. 161. In Podestaja's Uebersetzung (die wie Arabisch weder Blatt- noch Seitenzahl hat) D. 3. ³⁾ Scherefeddin V. 51. p. 25.

mel, waren früher, jener nach Bagdad, dieser nach Kaifarije, glücklich entkommen, aber der große Scheich Mohammed Bochari sammt den zwey größten Gelehrten von Bajesid's Zeit, dem großen Gesetzgelehrten Schemseddin Fenari, und dem großen Koranleser Mohammed Dscheseri, wurde auf der Flucht ergriffen und vor den Emir Nuredin (den Obersthofmeister des Prinzen und Statthalter von Brusa) gebracht, der dieselben der Fesseln entledigte, und mit ehrenvoller Auszeichnung zu Timur nach Kutahije sandte. Des Scheichs Bochari ¹⁾ sowohl, als des Musti Fenari, deren erster sich die Liebe der Schwester Bajesid's, und ihre Hand zu erwerben gewußt, ist bereits oben erwähnt worden. Dscheseri ist der Kolosß der Lesewissenschaften des Korans, wie Firusabadi der Verfasser des großen, zu gleicher Zeit zu Constantinopel und zu Calcutta in Druck erschienenen arabischen Wörterbuchs: das Weltmeer, welches der Kolosß arabischer Wörterbücher, wie es schon sein Rahme sagt. Dieser, ein geborner Perfer (aus Firusabad), war auf seinen Reisen kurz vor dem Ausbruche des Krieges zwischen Timur und Bajesid von beyden mit dem ehrenvollen Antrage, sich an ihrem Hofe festzusetzen, empfangen, und als er diese Ehre abgelehnt, mit reichen Geschenken überhäuft worden ²⁾. Timur empfing auch die drey osmanischen Gelehrten mit Auszeichnung, und mit der ehrenvollen Einladung, den Aufenthalt von Brusa mit dem von Samarland zu vertauschen, eine Einladung, welche Bochari und Fenari ablehnten, Dscheseri aber annahm, und in der Folge zuerst als Gesandter nach Ägypten geschickt ward ³⁾, und dann an der Stelle des bald hernach verstorbenen Hof-Haus- und Staatsmolla Timur's ⁴⁾ bey dem großen Vermählungsfeste der Prinzen und Prinzessinnen, Enkel und Enkelinnen Timur's zu Samarland die Heirathsverträge öffentlich ablas.

Prinz Mohammed Sultan, nachdem er zu Brusa von dem Reste seiner dreyßig tausend Reiter eingehohlet worden, sandte deren zehn tausend unter des Prinzen Ebubekr seines Veters Befehle nach Nicäa, und den Emir Sewindschil mit einer Truppenabtheilung längs der Meeresküste nach Kemlik ab, um den osmanischen Prinzen Suleiman weiter zu verfolgen. Nicäa und Kemlik (Kios oder Civitot), die seit den Kreuzzügen mit solcher Verheerung verschont geblieben, wurden geplündert, entvölkert, zerstört. Suleiman, welchen nicht nur die Byzantiner, sondern auch persische Geschichtschreiber Musulman ⁵⁾ nennen, schiffte sich zeitig genug ein, um die europäische Küste im selben Augenblicke zu erreichen, als die ihn verfolgenden Tataren bis an den Rand der asiatischen vorgedrungen waren. Mirsa Ebubekr's Kenner

¹⁾ Bochari's Lebensbeschreibung liefern Seadeddin und Hali ausführlich.

²⁾ Schalastun-naamanie und Firusabadi's Lebensbeschreibung in der Constantinopolitaner-Ausgabe. ³⁾ Scherefeddin V. 54. p. 36. ⁴⁾ Er hieß Abdoldschabar (S. Arabischah Bogen C c 2 und Scherefeddin V. ch. 55. p. 45. ⁵⁾ Scherefeddin V. 51. p. 28.

streiften nördlich von Nicäa bis Jenidsche Taraidschi, und Mirsa Mohammed Sultan war von Brusa durch die Landschaft Karasi bis Michalidsch (am Rhyndakus) verheerend vorgerückt. Hier empfing er von seinem den Vortrab anführenden Better Ebubekr Mirsa die Nachricht, daß Suleiman nach Europa entflohen sey. Er sandte dieselbe an seinen Großvater Timur mittelst hundert Curiere, und mit dem Geschenke eines großen Jagdvogels (Tschonkar). Die Zahl der Curiere war nicht überflüssig, denn in den Wäldern zwischen Kutahije und Brusa wurden sie in einer Schlucht von bewaffneten Bauern angegriffen, durch welche sie sich glücklich durchschlugen. Zu Michalidsch vereinten sich mit dem Prinzen Mohammed Sultan wieder, sein Better Mirsa Ebubekr und der Emir Sewindschiß, und auf der östlich von Brusa gelegenen Ebene von Jenischehr feyerte Prinz Mohammed Sultan mit seines Großvaters Timur Erlaubniß die Hochzeit mit der ältesten Tochter Bajesid's ¹⁾. Zu gleicher Zeit, als die Prinzen, Mohammed Sultan, der Sohn Dschihangir's, und Mirsa Ebubekr, der Sohn Miranschah's, nördlich von Kutahije über Brusa und Nicäa hinaus rannten, streiften im südlichen Klein-Asien Prinz Hussein Mirsa gegen die Landschaft Hamid und Tefke, und Emir Schah, der Statthalter von Chuarefm, nach Midin und Esaruchan. Der erste eroberte die Städte Alfschehr und Karahisar, von denen er Blut- und Brandgeld nahm, der zweyte verheerte das ganze Land bis ans Ufer des Meeres ²⁾. Der Schah Bajesid's sammt dessen Harem wurde vom Scheich Nureddin auf Kamehlen unter der Begleitung von Musik und Tanz nach Kutahije geführt, und dort mit den beyden Karamanischen Prinzen, welche Bajesid im Kerker zu Brusa gehalten hatte, dem Sieger vorgestellt. Timur sandte dem gefangenen Sultan seine Gemahlinn die servische Prinzessin zu, wollte aber, daß dieselbe, die bisher mitten im Harem des Sultans als Christinn ihrer Religion treu geblieben war, sich zum Islam bekehre ³⁾. Mohammed, den älteren der Karamanischen Prinzen, bekleidete er mit Kaffan und Gürtel ⁴⁾, und mit dem seinem Vater von Bajesid entrißenen Reich, nämlich mit dem Besiße der Städte: Konia, Larenda, Akserai, Antalia, Alaje, Alfschehr, Siwirihisar und Begbasari ⁵⁾. Er empfing die Huldigungen seiner mit reicher Beute von ihren Streifzügen zurückkehrenden Enkel, ließ ein Paar seiner tapfersten Feldherren sammt ihrer ganzen Familie verübter Verbrechen willen hinrichten, und gab das große Fest, bey welchem Sclavinnen aus allen Ländern den Wein credenzten.

Dann beschäftigte sich Timur mit der Absendung und dem Empfange von Gesandten. An den Sultan von Ägypten sandte er als Botschafter den großen, so eben in seine Dienste getretenen Gelehr-

¹⁾ Scherefeddin V. 51. p. 31. ²⁾ Derselbe V. ch. 51. p. 28. ³⁾ Eben da V. ch. 52. p. 33. ⁴⁾ Eben da und Arabschah Bogen. K. k. ⁵⁾ Mohijeddin f. f. Hofbibl. 139 Bl. 56. Lutfi S. 35.

ten Jusuf Dscheseri mit dem Begehren der endlichen Auslieferung seines Feldherrn Otlamisch, und mit dem der beyden Majestätsrechte der Münze und des Kanzelgebeths auf Timur's Nahmen; zwey Bothschafter gingen nach Constantinopel, um den griechischen Kaiser zur Entrichtung von Tribut aufzufordern, und zwey andere an Suleiman, den ältesten Sohn Bajesid's, welcher seine Residenz in dem von seinem Vater am asiatischen Ufer des Bosporos erbauten neuen Schlosse Süfeldschehisar aufgeschlagen hatte ¹⁾; sie luden ihn ein, selbst zu kommen, oder Tribut zu senden, welchen sonst mit seiner Person die tatarischen Heere selbst hohlen würden. Mit den zurückkehrenden Bothschaftern Timur's kamen die Bothschafter des griechischen Kaisers, Huldigung und Tribut darbringend, und als Bothschafter von Suleiman der Scheich Kamasan mit Pferden, Jagdthieren und dem Versprechen, an Timur's Pforte zu erscheinen, wenn er seinem Vater vergeben, und ihn fürstlich behandeln wolle. Timur entließ den Scheich mit gnädigen Versicherungen, und mit dem Geschenke goldener Mütze und goldenen Gürtels ²⁾. Nicht so gnädig war er gegen Timurtasch, den gefangenen Beglerbeg Bajesid's, dessen Schätze er zu Kutahije gefunden hatte. Er forderte ihn vor sich, und fuhr ihn an: „Wozu hast du Schätze gesammelt? „Konntest du sie nicht verwenden, damit ein Heer zur Vertheidigung „deines Herrn aufzubringen? Rätthe und Minister, die Schätze sammeln, ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse des Heeres, sind dem Reiche Verderben.“ Timurtasch antwortete: „Mein Kaiser ist kein neuer, „welcher die Schätze seiner Rätthe und Minister zur Bildung seiner „Heere bedarf, wie neue Fürsten, die nie zuvor Schätze gesehen.“ — „Büße die Antwort“ entgegnete Timur, „mit dem ferneren Verluste „der Freyheit, die ich so eben dir und deinen Kindern zu schenken bereit war ³⁾. „Die tatarischen Streifparteyen verheerten indessen die Landschaften von Mentefche und Telle, von Aidin und Skaruchan ⁴⁾; die Prinzen Mohammed Sultan und Mirsa Gububek bezogen die Winterquartiere zu Magnesia ⁵⁾, Schahroch in Kermian ⁶⁾, Timur zog längs der Küste über Ephesos ⁷⁾ nach Smyrna. An der von Timurtasch erbauten Brücke des Maianders erschienen die Söhne des Fürsten von Mentefche, welche vormahls von Bajesid aus dem väterlichen Lande verjagt, bey Isfendiar, dem Herrn von Sinope, Zuflucht gesucht und gefunden hatten, und Isfendiar selbst, der Sohn des von Bajesid Jildirim geschlagenen und seiner Städte Kastemuni und Samhun beraubten Kötürüm Bajesid ⁸⁾. Timur setzte die vertriebenen Fürsten von Aidin und von Kermian ⁹⁾ in den Besitz ihrer väterlichen Länder ein, um, ehe er noch über das Loos Bajesid's oder seiner

¹⁾ Scherefeddin V. ch. 54. p. 40. ²⁾ Seadeddin ben Bratutti S. 234. ³⁾ Derselbe S. 235. ⁴⁾ Scherefedd. V. 54. p. 41. ⁵⁾ Brat. S. 235. ⁶⁾ Scherefedd. V. 55. p. 43. ⁷⁾ über Ulu burlugh und Rutschuf Burlug und Dugurluf. Scherefedd. V. 55. p. 43. ⁸⁾ Arabischah K. k. Mohijeddin. f. i. Hofbibl. 139 Bl. 56. Soiatfabe. ⁹⁾ Arabischah K. k. 2.

Söhne entschiede, schon in voraus die Reste der osmanischen Macht durch die der benachbarten Fürsten, deren Staaten Bajesid verschlungen hatte, zu entkräften; auf ähnliche Weise hatte er die östlichen Gränzländer Armeniens und Persiens seinen Schutzgenossen: Taherten dem Fürsten von Ersendschan, Ibrahim dem Herrn von Schirman, dem Herrn von Kumach und Kara Juluk, dem Stifter der Dynastie vom weißen Hammel, untergeben ¹⁾, und die von ihm nicht besetzten Länder des osmanischen Reichs sah er mit Vergnügen zwischen den Söhnen Bajesid's, die sich um den Besitz derselben stritten, getheilt. Deshalb nährte er die Hoffnungen der Söhne Bajesid's durch die ihren Gesandten erteilten Zusicherungen. Scheich Kamasan, der Gesandte Suleiman's, kam zum zweyten Mahle, um die Huldigungen seines Herrn darzubringen, und erhielt für denselben die Belehnung mit den osmanischen Ländern jenseits des Meeres mittelst des mit der rothgefärbten Hand Timur's gefertigten Diploms ²⁾. Kutbeddin ³⁾, der Gesandte Isa Tschelebi's, des zweyten Sohnes Bajesid's, der sich nach Karaman geflüchtet hatte, brachte Huldigung und Geschenke, und kehrte mit Freundschaftsversicherungen zurück, und Esosi Bajesid ⁴⁾, der weise Obersthofmeister des Prinzen Mohammed Tschelebi, welchen er fünfzehnjährig aus der Schlacht von Angora ins Gebirge, und in die Feste von Amasia gerettet hatte, kam als Botschafter in dessen Nahmen, um Huldigung, aber zugleich Entschuldigung darzubringen, daß er nicht selbst (wie Timur ihn eingeladen) im Lager erscheine, wo sein mit Bajesid gefangener Bruder Musa Tschelebi des Vaters Loos theilte.

1. Dec. 1402
 Timur trug den Prinzen seinen Feldherren die Belagerung von Smyrna auf, er selbst erschien davor, nachdem dieselbe schon einige Tage gewährt, am ersten December. Die Rhodiser, die es nun seit sieben und fünfzig Jahren inne hatten, die Ritter des Christenthums, forderte er zur Bekehrung zum Islam, oder, wenn sie des Heils desselben nicht theilhaftig werden wollten, zum Tribut und zur Aufpflanzung seiner Fahnen auf ihrem Bollwerk auf, widrigenfalls Alle dem Schwert verfallen seyen. Bruder Wilhelm de Mine ⁵⁾, der Großspitalmeister, welchen der Großmeister zur Vertheidigung der Stadt gesendet hatte, verwarf den Antrag mit Verachtung. Sogleich erschollen die Trommeln und das Kriegsgeschrey. Dreyfach wurde die Stadt von der Landseite angegriffen: mittelst eines Walles, der dieselbe umzingelte, mittelst Thürme, deren jeder zweyhundert Soldaten und die Leitern zum Sturmlaufen enthielt, und die, mittelst Räder bis an die Mauern vorgerückt, das Sturmlaufen begünstigten, endlich mittelst der Minen, womit zehntausend Minengräber die Mauern untergru-

¹⁾ Arabschah K k 2. ²⁾ Scherefedd. V. 57 p. 55. ³⁾ Eben da. ⁴⁾ Idris. Reschri Bl. 122 und 124. ⁵⁾ Theoderici a Niem de Scismate bey Vertot Hist. de l'ordre de Malte L. VI. Tom. II. p. 28.

ben, und dann das Holzwerk, womit sie die untergrabenen unterstützten, anzündeten ¹⁾). Auf der Seeseite trugen die Tataren von beyden Seiten des Dammes, der den Eingang des Hafens bildete, Steine und Felsenstücke zu, die sie ins Meer warfen, denselben zu sperren. Die Galeeren waren noch glücklicher Weise vor Tagesanbruch entflohen, denn später wären sie angezündet worden. Wiewohl kaum der zehnte Theil der Belagerer Steine zutrug, so war der Wall aus den ins Meer gesenkten Steinen, welcher die beyden Ende des Dammes zu einem einzigen vereinte, in Einem Tage aufgeschichtet ²⁾, dann wurden hölzerne Dreyfüße in des Hafens Wasser gestellt, und mit Brettern bedeckt, so daß von beyden Seiten des Hafens ein fester Weg zum Schlosse führte, auf welchem die Belagerer wie auf festem Lande marschirten und stritten ³⁾. Der Angriff wüthete unaufhörlich mitten im heftigsten ununterbrochenen Regen, und das Stürmen des Wetters erschlaffte nicht im geringsten weder das Stürmen der Belagerer, noch die Vertheidigung der Belagerten. Diese warfen unablässig feurige Pfeile und Töpfe voll Naphtha, die mitten in Regengüssen und in den Fluthen fortbrannten, heraus. Endlich wurde allgemein vom ganzen Heere gestürmt, und es fiel die Stadt nach kaum zweywochentlicher Belagerung. Die Ritter, bis ins Innerste des Schlosses zurückgetrieben, suchten sich, mit dem Spitalmeister an ihrer Spitze, durch einen Ausweg ans Meer zu retten, wo dieselben von den herbeyeilenden Galeeren aufgenommen wurden. Die christlichen Bewohner der Stadt folgten den Rittern ans Meer, warfen sich auf die Ruder der Galeeren, auf die Anker, auf die Tauen, die Schiffer um Christi willen sie aufzunehmen stehend. Die Schiffsleute stießen aber die Eindringenden mit Speeren zurück, und mit offenen Segeln ins hohe Meer stoßend, ließen sie die Unglücklichen verzweifelnd am Ufer zurück ⁴⁾. Tausend derselben wurden vor Timur geführt, und auf seinen Befehl Alle sammt Weibern und Kindern ohne Ausnahme niedergehauen; weil aber die Zahl zu klein, um daraus einen gewöhnlichen Schädel-Obelisk als Eroberungsdenkmahl aufzuführen, wurden dießmahl Schädel und Steine abwechselnd so geschichtet, daß jedesmahl zwischen zwey Steinen ein Schädel hervorgrinste ⁵⁾. Doch wurden nicht alle Schädel dazu verwandt, denn als nach Eroberung der Stadt einige christliche Fregatten, die zu spät zum Entsatz gekommen, dem Ufer nahen, ließ Timur durch die Schleuderer des griechischen Feuers die Köpfe der Christen in ihre Schiffe schleudern, so daß sie mit Entsetzen davon segelten ⁶⁾. Die genuessischen Befehlshaber von Alt- und Neu-Phocäa, die genuessischen Herren von Lesbos und Chios, erschienen huldigend mit Geschenken und Tribut vor Timur und seinem Enkel Mohammed Mirsa, welcher dem Herrn von Lesbos, zum Zeichen

¹⁾ Chascond. L. III. Basler-Ausgabe p. 51. ²⁾ Ducas XVII. p. 40. ³⁾ Scherersfelddin V. 56. p. 51. ⁴⁾ Ducas XVII. p. 40. ⁵⁾ Derselbe p. 41. ⁶⁾ Scherersfelddin V. 56. p. 52.

seiner Liebe und seines Wohlwollens, einen Zepter schenkte. Smyrna war das Ziel, welches Timur seinen Eroberungen in Westen gesteckt, und von wo er seinen Reiche zertretenden Fuß wieder zurück nach Osten wandte. Dreßsig Tage lang verweilte er im Lager zu Ephesos, von den aus der Gegend zusammengetriebenen Einwohnern ihre Schätze erpressend und ihre Städte verheerend. Byzantinische und osmanische Geschichtschreiber bezeugen einstimmig die auf diesem Streifzuge verübten Grausamkeiten des tatarischen Heeres, die letzten aber insbesondere einen Mord unschuldiger Kinder, grausamer und wahrscheinlicher, als der des Herodes. Die Kinder einer der unglücklichen Klein-asiatischen Städte, welcher Timur nahte, kamen mit dem Koran in den Händen dem Eroberer entgegen, um Schonung der Stadt und ihres Lebens flehend und die Suren des Korans bethend. „Was soll das Geblöcke?“ fragte Timur, und als er hörte, daß seine Barmherzigkeit in Anspruch genommen werde, befahl er seiner Reiteren, die Kinder mit den Koranen unter die Hufe der Rosse zu treten, welche auf diesen Befehl Koran und Kinderhirn zusammen stampften ¹⁾. Timur's Zug ging über Mylassa ²⁾ nach dem See von Igirdir (dem Trogites im alten Pisidien), von dessen durch Natur und Kunst besessigten Inseln Timur gehört hatte, und dadurch zur Eroberung derselben aufgereizt worden war ³⁾. Scheich Baba, dessen Grabstätte noch heute als Wallfahrtsort zu Igirdir besucht wird, vertheidigte die Stadt, erhielt aber endlich von Timur die Verschonung derselben gegen friedliche Übergabe ⁴⁾. Nach Einnahme derselben traf Timur mit dem Trose und Gepäcke seines Lagers, in dem auch Bajesid und sein Sohn Musa, zu Afschehr wieder zusammen, und nahm zu Ikonium die ihm von seinem Sohne Schahroch und seinem Enkel Husseinshah gegebenen Siegesfeste sammt den Huldigungen der Fürsten von Kermian und Karaman an, die er wieder in ihre vorigen Fürstenthümer eingefest ⁵⁾.

8. März, 1403
 Indessen starb zu Afschehr Bajesid, vom Schlage gerührt, und weil das Schicksal oft den Tod eines Feindes mit dem eines Freundes aufwiegt, so starb schon am vierten Tage darnach Timur's geliebtester Enkel, der durch seine Kriegsthaten rühmlichst ausgezeichnete neunzehnjährige Prinz Mohammed Sultan. Die Trauer über seinen Tod war allgemein im Herre, die Prinzen und Großen zogen schwarze und blaue Kleider mit silzenen Krägen an; die Frauen warfen sich zur Erde und füllten den Busen mit Steinen. Timur sprach, als er die Nachricht vom Tode seines Enkels vernommen, Nichts als dieselben Worte des Korans, die er bey der Kunde von Bajesid's Tode ge-

¹⁾ Mohijeddin Mscpt. 139 Bl. 49 am ausführlichsten. ²⁾ Ducas XVII. p. 41. ³⁾ Scherefeddin V. ch. 59. p. 61. ⁴⁾ Seadeddin bey Bratutti. Brat. macht aus dem See (Wohaira) einen Meerbusen, un grandissimo seno di mare!! — ⁵⁾ Scherefeddin V. ch. 58. p. 60 und ch. 59. p. 64.

sprochen: Wir sind Gottes, und wir kehren zu Ihm zurück ¹⁾. In der Folge wurde das gewöhnliche Todtenmahl angestellt; Leser des Korans lasen Stellen aus demselben; die große türkische Todestrommel lärmte in Einem fort mitten unter dem Klageschrey der Weiber, und als die Todestrommel ausgelärmt, wurde sie nach alt-mongolischem Gebrauche zerbrochen ²⁾, wie der Held, der in der Welt solchen Lärm gemacht, durch den Tod zerbrochen worden. Der Sarg wurde, von zweyhundert Reitern und sieben Emiren begleitet, ins Land jenseits des Drus ins Familienbegräbniß Timur's abgeführt ³⁾; dergleichen erlaubte Timur dem osmanischen Prinzen Musa, seines Vaters Leichnam, der unterdessen zu Afschehr im Grabe des Scheichs Mahmud Hairan bezeuget worden war, nach Brusa abzuführen; ihm selbst gab er Ehrenkleid, Gürtel, Säbel, und Köcher mit Edelsteinen besetzt, und ein Diplom mit seiner rothgefärbten Hand gefertigt ⁴⁾.

So vollendete Bajesid, der Wetterstrahl, der vierzehn Jahre lang Europa und Asien erobernd durchzuckt hatte, seine flammende Laufbahn. Das Reich, welches er nicht nur herrschend zusammengehalten, sondern auch erobernd durch die Nachbarstaaten vergrößert und gegründet hatte, verlor nicht nur dieselben wieder, sondern zerfiel selbst in mehrere Theile durch die Uneinigkeit der Prinzen seiner Söhne, und durch Timur's Politik, welche diese Uneinigkeit nährte. Außerdem, daß die Fürsten von Aidin, Mentesehe, Tekke, Kermian und Karaman, wieder in den Besitz ihres Landes gesetzt, das osmanische Asien um so viel verkleinerten, stritten sich um dieses noch die Prinzen Mohammed, Isa und Musa, während Suleiman, der älteste, in Europa seinen Herrschersth aufgeschlagen. Dieses Zwischenreich dauerte zehn Jahre, bis Mohammed, allein Sieger und Herr, wieder so Asien als Europa unter seinen Zepher vereinigend, die Einheit der Herrschaft herstellte, und dem seiner Zertrümmerung so nahen Baue des Reiches eine neue Unterlage gab, auf welcher seine Nachfolger denselben dem Giebel zuführten. Europäische Schreiber der osmanischen Geschichte, welche jeden dieser vier Prinzen als Sultan aufführen, und mehrere derselben zugleich regieren lassen, haben dadurch Verwirrung in die Zahl und Regierung der Sultane gebracht, welche osmanischen Geschichtschreibern fremd geblieben. Diese, durchaus folgerecht in der Anwendung des Grundsatzes der Einheit und der Machtgültigkeit, die nur von der Gewalt und dem Besitze, und nicht von dem Befehle und dem Rechte ausgeht, erkennen weder Suleiman noch Musa als Sultane, wiewohl der erste nicht nur das Recht der Erstgeburt, sondern auch den Vorzug, daß die Großen des Staates und des Heeres mit ihm waren, für sich hatte, wiewohl der zweyte, älter als Mohammed und Suleiman's Sieger, unumschränkt in Europa herrschte; sondern nur

¹⁾ Scherefeddin V. ch. 60. p. 65 und ch. 61. p. 70. ²⁾ Derselbe ch. 65. p. 85. ³⁾ Derselbe 61. p. 70. ⁴⁾ Derselbe 60. p. 66.

Mohammed, der jüngste der Brüder, der selbst eine Zeitlang der Herrschaft des ältesten gehuldigt hatte, gilt des ungeachtet als der einzige wahre und rechtmäßige Sultan der Osmanen, bloß weil er, vom Glücke begünstiget, der letzte im Besitze des Thrones geblieben. Diese türkische historische Ansicht ist jedoch nicht die des islamitischen Staatsrechts, welche die Thronfolge in der Herrscherfamilie dem Ältesten oder dem durch den letzten Willen des Herrschers zum Nachfolger bestimmten Gliede derselben zuerkennt. Türkische und persische Usurpatoren des Chalifenthumes und der Herrschaft haben wenigstens den Schein der Rechtmäßigkeit durch die Anerkennung eines Schatten-Chalifen oder Titular-Chan's aus der entthronten Familie, in deren Namen sie zu herrschen vorgaben, gerettet. Solche Schatten waren die Chalifen zu Bagdad unter der Herrschaft des Emirol-umera, und die Chalifen zu Kairo unter der Herrschaft der Mamluken, und selbst Timur der Weltheroberer und Weltherrscher, der das weite Reich aller Zweige der Familie Dschengischchan's (China ausgenommen) erobernd seiner Herrschaft unterworfen, erkannte einen Titular-Chan von Dschagatai als den rechtmäßigen Chan der Familie von Dschengis.

Mit dem Tode Bajesid's des Wetterstrahls nehmen wir auch Abschied von Timur, der den gefangenen Sultan nur zwey Jahre überlebte, und nach vollendetem siebenjährigen, dritten persischen Kriege zum neunten Male in seine Residenz Samarkand zurückgekehrt war. Dort stieg er im Platanengarten ab, besuchte die zum Andenken seines Enkels Mohammed Sultan erbaute Akademie, wohnte wechselweise im Hochgarten (Baghi hüsend), im Paradiesgarten (Baghi bihischt) und im herzeröffnenden (Dilgüsha), und führte durch die aus Damascus weggeschleppten Baumeister und Künstler einen neuen herrlichen Palast von tausend fünf hundert Ellen im Gevierten auf, der mit dem Marmorgeschmick syrischer Steinhauer, mit persischem Porcellain, mit durchsichtig gearbeitetem Ebenholz und Elfenbein, mit Mosaikpflaster und Springbrunnen herrlich verziert war ¹⁾. Auf der großen Ebene von Kaniqhül feyerte er, mit einer vor ihm und nach ihm unüberstiegenen Pracht ²⁾, das Hochzeitfest von sechs Prinzen, seinen Enkeln, und empfing die Glückwünschungsbothschaften als Herrscher Asiens mit den neunfachen Geschenken, worunter Giraffen, Strauße, und andere seltene Thiere. Neunmahl wurden die verlobten Prinzen mit andern Kleidern und anderm Schmuck angethan, und nach jedesmahligem Wechsel warfen sie sich vor dem Throne nieder, neunmahl die Erde mit der Stirne berührend, während man über ihre Köpfe Edelsteine schüttete, mit denen der Boden bedeckt war. Von diesem Feste sechsfacher Prinzenhochzeit setzte sich Timur in Marsch zur Eroberung von China, und starb auf demselben zu Otrar, nach sechs und dreyßigjähriger Regierung, von sechs und dreyßig lebenden Prinzen, Söhnen und Enkeln, und

¹⁾ Scherefeddin. ²⁾ Derselbe.

10. Jul.
1404

19. Sep.
1405

von siebzehn lebenden Prinzessinnen seinen Enkelinnen, betrauert, ein und siebenzig Jahre alt; der größte Eroberer, dessen Schanddenkmale verheerte und entvölkerte Länder, rauchende Städte und Schädel-Pyramiden.

Wir beginnen die Erzählung der Begebenheiten des Zwischenreiches unmittelbar nach der Schlacht von Angora, wie die osmanischen Geschichtsquellen mit den ersten Waffenthaten Mohammed's, des jüngsten Prinzen. Den byzantinischen Geschichtschreibern sind die Thaten Mohammed's nicht nur unbekannt geblieben, sondern dieselben haben sogar seinen von der Geschicklichkeit im Ringen erhaltenen Beynahmen Kürischdschi Tschelebi ¹⁾, d. i. der junge Herr Ringer, auf die sonderbarste Art in Kyrttschelebi, und durch Unverständniß der Sprache ihn selbst in einen Vogenmacher oder Sehnenflechter verwandelt. Als in der verlorenen Schlacht von Angora Emir Suleiman, der älteste der Prinzen, vom Westire Ali = Pascha, von Ainebeg dem Szubaschi, und von Hasan dem Aga der Janitscharen begleitet, gegen das Meer floh, riß den fünfzehnjährigen jüngsten Prinzen Mohammed den Ringer der Pascha Bajesid aus der Schlacht ins Gebirge, und schlug sich mit ihm erst durch die Tataren, und dann durch die Truppen Kara Jahja's (d. i. des schwarzen Joannes, welchen einige Geschichtschreiber Kara Isa d. i. den schwarzen Jesus, den Sohn Isfendiars heißen), des Neffen Isfendiars, der ihm bey Tusta (das alte Docea) und Voli (das alte Hadrianopolis) den Weg sperren wollte, nach Tokat (das alte Gudocia) und Amasia durch ²⁾. Diese erste und die acht folgenden Waffenthaten, welche alle in dem Zeitraume eines Jahres von der Schlacht bey Angora bis auf Bajesid's Tod zu Ufskehr Statt hatten, und welche von den osmanischen Geschichtschreibern nicht minder als die sieben berühmten Abenteuer der persischen Tafelrunde ³⁾ im Schahname gepriesen werden, sind, so wie die Weisheit des Benehmens gegen Timur, wohl nicht, wie es in den osmanischen Geschichten geschieht, der Tapferkeit und Klugheit des fünfzehnjährigen Prinzen, sondern der Tapferkeit seines Feldherrn Bajesid = Pascha, und der Klugheit seines Hofmeisters Esosi Bajesid, die seinen Arm und seine Schritte leiteten, zuzuschreiben. Die zweyte Waffenthat war gegen Karadewletschah, welchen Timur in jener Gegend als Befehlshaber gesetzt, und der, mit tausend Mann bey Kastal ⁴⁾ den Osmanen entgegenstehend, das Treffen und durch einen Pfeil von Mohammed's Hand das Leben verlor. Kobad Daghli, der in Timur's Nahmen die Stadt Nigisfar (Neocäsarea) angriff, erfuhr der Dritte Mohammed's und seiner Getreuen Tapferkeit, indem er sich nach dem Schlosse Taschanoghli ⁵⁾ zurückziehen mußte,

¹⁾ Nali Bl. 40. ²⁾ Seadeddin ben Bratutti p. 238. Reschri B. 111. Jdris. ³⁾ Heft: chuan, d. i. die sieben Tafeln. Siehe Gesch. der pers. Redekünste S. 57. ⁴⁾ Ben Brat. Calcaia, ben Lewentlau Musulm. Hist. S. 229. Kerde. ⁵⁾ Ben Brat. p. 244. Tasciano, ben Lewentlau S. 232. Tasanfoghli, als Nahmen eines Mannes Ratt eines Schlosses.

während die Osmanen das Schloß Felenek ¹⁾ eroberten. Kaum war Mohammed ruhig zu Tokat, als zwanzig tausend Turkmanen, von Inaloghli angeführt, in der Ebene Kasowa (Gansthäl) streiften. Die Zahl derselben ist weniger unglaublich, als daß die Osmanen bey ihrer Vertreibung (die vierte Waffenthat Mohammed's), nur zwey Verwundete zählten, weil sie alle bepanzert, die Turkmanen panzerlos waren ²⁾. Eben so wurden (durch die fünfte Waffenthat) die Turkmanen, welche unter Gösler's ³⁾ Anführung die Stadt Karahisar belagerten, zurückgejagt, und (durch die sechste) der Turkman Köpek ⁴⁾, d. i. der Hund, aus der Ebene von Kasabad vertrieben. Wichtiger als die sechs vorigen Züge, war der siebente gegen den Räuberhauptmann Mesid, welcher, Herr von Siwar, sich in der Moschee des Sultans tapfer gegen Bajesid = Pascha, den Feldherrn Mohammed's, vertheidigte ⁵⁾, wichtiger, weil Mesid, sich gegen gute Bedingungen, in Mohammed's Dienste trat, und fortan einer seiner besten Feldherren, auch in der ungarischen Geschichte durch seine Siege und endliche Niederlage wohl bekannt ist. Mohammed, von Timur eingeladen, sich in sein Lager zu begeben, machte wenigstens Miene, der Einladung zu folgen; aber als er über Amasia hinauskam, fand er abermal den schwarzen Jahja oder Isa, den Sohn Isfendiar's, der ihm schon den Hinweg hatte sperren wollen, der, zum zweyten Mahle geschlagen, den achten Siegeskranz gewährte ⁶⁾, so wie der neunten der Tatar Saudschi, in der Ebene von Murtesabad ⁷⁾, in der Nähe von Vohi, geschlagen. So viele Schwierigkeiten, die sich der Reise Mohammed's entgegen dämmten, schreckten ihn von der Fortsetzung derselben ab, und er hielt es für besser, dem Rathe seiner Getreuen endlich zu folgen, und statt selbst sich ins Lager Timur's zu begeben, seinen Lehrer und Hofmeister Ssofi Bajesid mit Entschuldigung dahin abzuordnen. Dieser, als er von einem Botshschafter Timur's begleitet wieder kam, brachte die Nachricht von Bajesid's Tode ⁸⁾.

Timur vollzog, als er mit seinem Heere sich wieder östlich wandte, den dreyfachen Wunsch, welchen ihm Bajesid kurz von seinem Tode geäußert ⁹⁾. Er machte durch seinen Abzug dem unaufhörlichen Blutvergießen ein Ende, wodurch sonst ganz Vorder-Asien von Vertheidigern des Islams entvölkert worden wäre, führte die so genannten schwarzen Tataren, d. i. eine Colonie von Mongolen, welche seit dem ersten Einbruche derselben in Klein-Asien sich darin festgesetzt hatte,

¹⁾ Bey Brat. S. 244. Filembek, bey Lewenklaui S. 232 Felbi. ²⁾ Neschri, Seadeddin, Jdris a. a. O. ³⁾ Bey Bratutti p. 248. Ghioslerio, bey Lewenklaui S. 237. Costeroghli. Neschri Bl. 118. Jdris V. B. fünfte Erzählung. ⁴⁾ Bey Brat. p. 250 Ghiupech, bey Lewenklaui. S. 238 Kiupeoghli. Vermuthlich derselbe Köpek, der auch in der Geschichte Timur's vorkommt. Neschri Bl. 120. Jdris V. Buch sechste Erzählung. ⁵⁾ Brat. p. 251 Neschri Bl. 121. Jdris V. B. siebente Erzähl. ⁶⁾ Brat. p. 255. Neschri Bl. 123. Jdris V. B. neunte Erzähl. ⁷⁾ Brat. p. 256 Mertesabad. ⁸⁾ Seadeddin bey Brat. 254. Neschri Bl. 125. Jdris V. B. zehnte Erzähl. ⁹⁾ Dschenabi S. 160 und Arabschah M m.

mit List und Gewalt wieder jenseits des Druß zurück, und ließ die Herrschaft Rum's, wiewohl getheilt, in den Händen der Söhne Bajesid's. Von diesen verstärkte sich Mohammed täglich durch Ssofi Bajesid's Rath und Bajesid-Pascha's Waffenthaten im Hochlande um Amassia und Tokat; Suleiman, von dem Wesir Ali-Pascha, dem Ssubaschi Ainebeg, und dem Janitscharen-Uga Hasan, und seinem Bruder dem Prinzen Kasim begleitet, war über Constantinopel nach Europa gezogen, hatte zur Sicherung seiner Herrschaft sogleich mit dem griechischen Kaiser ein Freundschaftsbündniß abgeschlossen, demselben seinen Bruder Kasim, welchen die Byzantiner Chalil nennen, und seine Schwester Fatima als Geißel übergeben, und sich mit der Tochter des byzantinischen Prinzen Theodor (des Kaisers Bruder) vermählt ¹⁾. Isa, der Bruder Mohammed's, Suleiman's und Kasim's, war nach der Schlacht von Angora in die Gegend von Brusa entflohen, wo er ein Jahr lang verborgen lebte, bis er kurz vor Bajesid's Tode, oder unmittelbar nach demselben, mit der Hülfe des aus der Gefangenschaft entlassenen oder entkommenen Beglerbegs Timurtasch, in der Residenz Brusa selbst seinen Thron erhöhte, dann Suleiman's Beyspiel befolgte, mit dem byzantinischen Kaiser ein Freundschaftsbündniß abschloß, und ebenfalls eine vornehme Griechinn, nämlich die Tochter des Jannes Tunteres, zur Frau nahm ²⁾. Musa endlich, der sechste Bruder, welcher des Vaters Gefangenschaft getheilt, war von Timur bey seinem Abzug dem zu Kutahije wieder als unabhängig eingesetzten Fürsten von Kermian sammt dem Sarge seines Vaters zur Huth übergeben worden ³⁾.

So war das osmanische Reich dreygetheilt zwischen Suleiman zu Adrianopel, Isa zu Brusa und Mohammed zu Amassia, als dieser nach Bajesid's Tode mit seinen Truppen gegen Brusa und seinen Bruder Isa zog. Den ersten Widerstand fand er im Passe Ermeni am Gebirge Tomanidsch, da, wo der Neffe Osman's, der Gründer der Dynastie, im Treffen gegen den Herrn von Angelokoma gefallen war ⁴⁾. Jakob, Firuf-Pascha's Sohn, welcher Angora gegen Timur vertheidigt hatte, führte das Heer Mohammed's ⁵⁾ wider den Beglerbeg Timurtasch, den Heeresanführer Isa's, schlug ihn, und drang gegen Balikesri vor, wo der Ssubaschi Ainebeg sich auf Mohammed's Seite schlug. Auf sein Einrathen that Mohammed seinem Bruder Isa den schriftlichen Vorschlag, die Herrschaft Asiens so zu theilen, daß Mohammed im Lande östlich, und nördlich von Brusa, Tokat, Amassia und Siwas, Isa aber südlich und westlich in Karasi, Eskaruchan, Aidin herrsche ⁶⁾. Der Antrag ward verworfen, zu Ulubad am See gleichen Rahmens (Apolloniatis) kam es zum Treffen; Timurtasch ergriff die Flucht, und wurde auf derselben von seinem eigenen Diener ge-

¹⁾ Vbranzes I. 28. Alter's Ausgabe S. 20. ²⁾ Chalcond. IV. p. 55. ³⁾ Scad: eddin, Idris, Neschri. ⁴⁾ Siehe oben S. 70. ⁵⁾ Neschri, Idris, Eholafsade, Scadeddin bey Brat. S. 271. ⁶⁾ Scadeddin bey Brat. S. 273.

meuchelmordet. Mohammed sandte den abgeschnittenen Kopf seinem Bruder, dem Emir Suleiman, als Trophäe des Sieges. Isa entfloß über Jalowa nach Constantinopel ¹⁾. Mohammed, Herr von Brusa und Nicäa, beehrte durch Bottschaft vom Fürsten von Kermian, ihm seinen Bruder Musa und des Waters Leichnam auszuliefern. Dem Begehren wurde willfahret, Musa's Leben verschont, und Bajesid's Leichnam an der von ihm zu Brusa am weißschäumenden Bergstrom Altschaghlan in einsamer Gegend mahlerisch erbauten Moschee bestattet ²⁾. Mohammed kehrte nach Amassa und Tokat zurück. Isa ging von Constantinopel nach Adrianopel, wo er, von seinem Bruder Suleiman unterstützt, abermahls nach Asien zog, sich erst in Karasi festsetzte, dann, gegen Mohammed friedliche und freundschaftliche Gesinnungen vorgebend, gegen Karaman streifte, auf einmahl aber mit einem Heere von zehntausend Mann vor Brusa erschien, und als ihm die Einwohner die Thore sperreten, und Mohammed ihn zum zweyten Mahl geschlagen, zu Isfendiarbeg, dem Herrn von Kastemuni, entfloß ³⁾. Mit seiner Hülfe erschien Isa zum dritten Mahle im Felde wider Mohammed ganz unverhofft vor Angora, das Schloß Selasel belagernd. Mohammed trieb denselben nur mit dreystausend Mann zurück; Isfendiar entfloß nach Kastemuni ans Ufer des Pontos, und Isa ans Ufer des jonischen Meeres gegen Smyrna ⁴⁾. Mohammed empfing die Glückwünschungsbottschaften des Herrn von Karaman, und des Fürsten der Dynastie Sulkadr, der ihm seine Tochter verlobte ⁵⁾. Isa aber verbündete sich mit den Fürsten von Aidin, Esaruchan, Tekke und Mentesche, welche alle, von Bajesid ihrer Länder beraubt, von Timur in dieselben wieder eingesetzt worden waren, und ihr vereintes Heer, bis zwanzigtausend Mann stark, nahm das Feld wider Mohammed, der, wiewohl nur die Hälfte so stark, die Macht der Verbündeten brach, und dieselben sich dann einzeln unterwarf. Ghisefschah, der Herr von Esaruchan, gefangen genommen, als er sich im Wade fröhlich dem Genusse desselben überließ, bat sich vor seinem Tode nur die doppelte Gnade des Siegers aus, daß er zu Magnesia an der Seite seiner Vorfahren bestattet, daß die von ihm und denselben gemachten Stiftungen von Moscheen, Epitälern und Schulen aufrecht erhalten werden möchten ⁶⁾. Er empfing das Versprechen, und dann wohlgemuth den Tod; Jakubbeg, der Herr von Kermian, übergab die Schlüssel seiner Festungen; Isa entfloß nach Karaman und verscholl, wie früher sein Bruder Mustafa nach der Schlacht von Angora dort verschollen war.

Nachdem Isa vom Schauplatze verschwunden, tritt ein größerer Nebenbuhler der Herrschaft in Suleiman auf, der bisher von seiner Residenz zu Adrianopel aus, ein ruhiger Zuschauer des Bruderkrieges,

¹⁾ Seadeddin bey Brat. S. 274. ²⁾ Derselbe bey Brat. S. 275. ³⁾ Derselbe bey Brat. S. 277. ⁴⁾ Neschri Bl. 133. Idris V. B. dreyzehnte Erzählung. Seadeddin bey Brat. S. 282. ⁵⁾ Neschri Bl. 132. Sead. bey Brat. S. 283. ⁶⁾ Derselbe bey Brat. S. 285.

in Asien geblieben war. Gleich nach Bajesid's Tode hatte Kaiser Manuel, nachdem er zehn Jahre vom Throne Constantinopel's entfernt, denselben wieder in Besitz genommen, und seinem Neffen Joannes, welcher während dieser zehn Jahre lang als Schatten unter Bajesid's Ruthe geherrscht, Thessalien angewiesen, und mit Suleiman ein Bündniß der Freundschaft und Verschwägerung (durch seine Nichte) errichtet, vermöge dessen Suleiman dem griechischen Reiche wieder Thessalonika und alle Städte bis an den Strymon, und am Pontos alle Küstenstädte von Panis bis nach Warna zurückgab ¹⁾, während er sich zu Adriano-pel den Genüssen des Bades und des Weines schwelgend überließ. Aus diesem seligen Nichtsthun riefen ihn nicht nur Mohammed's Siege über Isfa, sondern auch die Treulosigkeit Dschunaid's von Smyrna zum Übergange aus Europa nach Asien auf. Dschunaid, der Sohn des Karasubaschi d. i. des Stadtvogtes, welchen Bajesid über Aidin gesetzt, als er den Fürsten dieses Landes daraus vertrieben, hatte dem von Timur wieder eingesetzten Fürsten von Aidin, welcher zu Ephesos residirte, den Krieg erklärt, sich der Stadt Ephesus bemächtigt, und den Suleiman um Hülfe angefleht, indem er für ihn das Land zu erobern vorgegab. Umur, der Fürst von Aidin, entfloh zu seinem Oheime Ertasbeg, dem Herrn von Mentesehe, und von diesem mit sechstausend Mann unterstützt, nahm er Ephesos, welches der Karasubaschi, der Vater des Dschunaid, nur mit dreytausend besetzt hielt, ein, und ihn selbst gefangen, ehe sein Sohn Dschunaid ihm von Smyrna aus Hülfe leisten konnte; aber dieser befreyte den in dem Küstenschlosse Mamalos gefangenen Vater, und rückte vor Ephesos. Hier verglich er sich mit Umur, dem Fürsten von Aidin, der ihm seine Tochter zur Frau und den Oberbefehl über seine Truppen gab. Umur starb bald hernach, und Dschunaid war nun Herr von ganz Aidin, d. i. aller Städte am Maionder, von Philadelphia und Sardes und nördlich bis an den Nymphäus und Hermon ²⁾. Suleiman, die Treulosigkeit Dschunaid's und Mohammed's siegende Macht nicht länger ertragend, rückte unmittelbar bis Brusa, das ihm gutwillig die Thore öffnete. Dschunaid begab sich in Eile nach Konia, zum Herrn von Karaman, und nach Kutahije, zum Herrn von Kermian, mit denen er sich wider die Osmanen verbündete. Karaman führte dreßßigtausend, Kermian zehntausend Mann ins Feld, zu denen Dschunaid mit fünftausend der Seinigen stieß. Suleiman musterte zu Ulubad fünf und zwanzig tausend Mann seines Heeres, rückte damit nach Pergamos auf die Ebene Mainomenos über Smyrna, und besetzte zu Mesawlion, sechs Stunden von Ephesos, sein Lager. Indessen erhielt Dschunaid heimliche Nachricht von einem Anschläge der Fürsten von Karaman und Kermian, ihn dem Suldiman auszuliefern; in derselben Nacht noch entfloh er aus Ephesos ins Lager Suleiman's mit einem Strick um den Hals, sich schuldig und reuig

¹⁾ Ducas XVIII. p. 43. ²⁾ Derselbe p. 45.

seiner Macht und Gnade anheimstellend ¹⁾. Karaman und Kermian, als sie Dschunaid's Zelt leer fanden, brachen am Morgen in großer Verwirrung mit dem Lager auf, um die Pässe am Maiander zu gewinnen. Suleiman ließ sein Fußvolk über die dem Berge Galesus zunächst gelegene Brücke vorrücken, und zog als Sieger zu Ephesos ein, wo er mit Dschunaid verweilte, sich weichlichen Genüssen überlassend ²⁾.

Indessen war Suleiman's Heer, vom Wesir Ali-Pascha angeführt, gegen Angora vorgerückt, und belagerte das von Jakubbeg, dem Sohne Firuspascha's, tapfer vertheidigte Schloß von Selasel. Mohammed, durch den treulosen Abfall Tuguranbeg's in großer Verlegenheit zu Tokat, sandte einen Boten an Jakob, denselben zum standhaften Ausharren ermunternd, und ihm baldigen Entsatz verheißend. Ali-Pascha, der den Brief auffing, schrieb einen andern im entgegengesetzten Sinne, wodurch Jakob von Mohammed zur Übergabe der Festung, die nicht mehr entsetzt werden könnte, begewältigt ward ³⁾. So war Angora gefallen, als Mohammed mit der Hülfe herbey kam, doch setzte er seinen Marsch gegen Bruza fort, wo Suleiman, wie früher zu Ephesos, in Bädern und Trinkgelagen schwelgte. Im Bade erhielt er durch den Subaschi Suleiman, welcher die Vorposten seines Heers am Sangarius befehligte, die Nachricht, daß Mohammed über denselben zu setzen nahe sey. Suleiman war bereit, nach Europa zurückzukehren, aber Ali-Pascha stand dem feigen Entschluß mannhaft entgegen, und setzte seine Meinung durch, daß man gegen Jenischehr ausbrechen, und dort am Pässe Kasirbinari dem Feinde Stand biethen soll ⁴⁾. Ali-Pascha, dessen List seiner Tapferkeit gleich, war darauf bedacht, durch diese jener zu Hülfe zu kommen. Er schrieb an Mohammed einen Brief voll Versicherungen, wie gut er es mit ihm meine, und zum Beweise davon theile er ihm die Nachricht von einer Verschwörung in Mohammed's Heere mit, wodurch sich seine Getreuesten und Tapfersten zu Suleiman überzugehen verbunden hätten. Mohammed verachtete anfangs die Nachricht als Feindeslist, als aber bald hernach sein Mundschenk Elias wirklich zu Suleiman überging, berieth er sich mit Bajesid-Pascha, seinem getreuesten Rathe und tapfersten Feldherrn, und zog sich auf dessen Rath wieder nach Tokat und Amasia zurück ⁵⁾. Indessen rückte Suleiman gegen Siwrihisar vor, weil er die Kunde erhalten, daß sich das Schloß leicht ergeben werde. Er lag mit wenigen Truppen davor, als Karaman, den Augenblick für sich günstig erachtend, mit seiner Macht herbey eilte, feindlich wider Suleiman. Dieser sandte wider ihn Gwrenos, der ihn über Akserai hinaus verfolgte. Karaman, von Suleiman's Truppen beängstigt, sah die Nothwendigkeit ein, sich so näher an Mohammed anzuschließen, der sich

¹⁾ Ducas XVIII. p. 47. ²⁾ Derselbe p. 47. ³⁾ Reschri, Idris, Seadedd. bey Brat. p. 291. ⁴⁾ Seadedd. bey Bratutti p. 291. ⁵⁾ Eben da p. 296.

damahls in der Gegend von Kirschehr befand. In dem Schlosse von Dschemale kam er mit Mohammed zusammen, und schloß mit ihm ¹⁴⁰⁶ einen Freundschafts- und Bundesvertrag wider Suleiman ab; Ewrenosbeg, dadurch aufgelärmt, zog sich nach Angora zurück ¹); auch genehmigte Mohammed seines Bruders Musa Antrag, nach Europa überzugehen, um dort in Suleiman's Staaten wider diesen feindlich aufzutreten. Musa begab sich in dieser Absicht zu Isfendiar, aber da er bey diesem anfangs nur freundliche Aufnahme ohne thätige Unterstützung fand, wieder nach Karaman, und erst, als Isfendiar vom Fürsten der Walachen angegangen wurde, den unzufriedenen Völkern Suleiman's in Europa im Musa ein Haupt zu verschaffen, ging Musa zum zweyten Mal zu Isfendiar, und dann mit seiner und mit des Fürsten der Walachen Unterstützung nach Europa über, dort den Krieg wider Suleiman im Herzen seiner Staaten zu beginnen.

Suleiman, als er von Asien nach Europa übersehte, überhäufte den Genueser Negro, der Lampsakus Kallipolis gegenüber befestigte, mit Geschenken, nahm den Dschunaid mit sich, und machte ihn zum Statthalter von Ocri ²). Das erste Treffen zwischen Musa und Suleiman hatte in der Nähe von Constantinopel Statt ³), wo Suleiman bey dem ihm verschwäherten griechischen Kaiser Hülfe und Unterstützung suchte, während Musa mit servischen und walachischen Hülfsstruppen, die ihm Stephan, der Kral von Servien, und Mirtsche, der Fürst der Walachen, gesendet, ins Feld zog. Durch byzantinische Unterhändler beredet, gingen Stephan's Truppen im Anfange der Schlacht zu Suleiman nach Byzanz über, und Suleiman zog sich durch Kriegslist bis an den Stadtgraben zurück. Während Musa die fliehenden asiatischen Truppen verfolgte, fiel Suleiman mit fünfhundert der tapfersten Reiter, mit denen er sich in den Stadtgraben geworfen, aus demselben ins feindliche verlassene Lager. Musa, als er von der Verfolgung der asiatischen Truppen ablassend, sein Lager verloren sah, gab sich selbst für verloren und ergriff die Flucht zu dem ihm treu gebliebenen Fürsten der Walachen, in dessen Land und am Hämus er in Schlupfwinkeln bald dort bald da Sicherheit suchte und fand ⁴). Suleiman nahm ohne Schwierigkeit wieder von Adrianopel Besitz als unumschränkter Herr und Sultan der Osmanen, nicht nur vom byzantinischen Kaiser anerkannt, sondern auch von den andern benachbarten christlichen Mächten, in deren Staaten seine Heere streiften. Unter Suleiman fielen ^{9. Oct. 1408} dieselben zum ersten Mal verheerend in Krain ein, von Mötting zahlreiche Sclaven und reiche Beute wegschleppend ⁵); deßhalb unterhandelte Venedig, welches schon nach der Eroberung von Smyrna mit Umurbeg (Morbasan), dem Herrn von Scharuchan, den ersten türkischen Frieden abgeschlossen hatte, mit Suleiman den ersten osmani-

¹) Seadebd. p. 298. ²) Ducas XIX. p. 48. ³) Chalcond. IV. p. 55. ⁴) Derselbe IV. ⁵) Batvasor L. XV. Tom. IV. p. 329 und L. XI. p. 389 aus Handschriften.

1408 schen durch Zeno, den Herrn der Insel Andros, welcher zu Venedig die Abtretung der Stadt Patras an die Republik von Seite des byzantinischen Kaisers glücklich zu Stande gebracht. Der Vertrag wurde unter der Bedingung eines für die venetianischen Besitzungen in Albanien jährlich zu entrichtenden Tributs von eintausend sechs hundert Ducaten abgeschlossen ¹⁾, und die Nebenbuhler der bosnischen Krone Thwarcko und Ostojo, überbothen sich wechselseitig, um sich mit Hilfe eines türkischen Heeres im Besitze des Landes zu erhalten, welches zehntausend Türken trotz des Versprechens eines jährlichen Tributs von zwanzigtausend Ducaten verheerten ²⁾.

1409 Suleiman schwelgte indes zu Adrianopel in Wein und Bädern, um die von Musa im Stillen betriebenen Truppenwerbungen unbekümmert. Umsonst mahnte ihn eine Gesandtschaft des byzantinischen Kaisers zur Wachsamkeit und Thätigkeit, und zur Vorsicht wider den unternehmenden Bruder auf. Sie predigten einem Tauben, der, Morgens und Abends in Schwelgerey versunken, die Nacht in Trinkgelagen, den Tag in Schlaf verschlemmte. Als einmahl im Lager Tumult entstand eines Hirsches wegen, der sich in dasselbe verirrt, fragte Suleiman, ob er denn nicht eine Flasche Weins auf dem Geweihe führe, in welchem Falle er sie ihm gerne abstoßen würde ³⁾. So verdunkelte er durch Schwelgerey seine übrigen guten Eigenschaften, denn er war nicht nur tapfer, sondern auch gutmüthig, billig und rechtlich, während Musa im Gegentheil wachsam und vorsichtig, aber auch hart und übereilt, und indem er seinem Zorne den Zügel ließ, grausam und tyrannisch war ⁴⁾. So geschah es, daß, während Suleiman zu Adrianopel unbesorgt in Bädern schlemmte, Musa unversehens mit einem Heere vor den Thoren der Stadt erschien. Michaloghli störte der Erste das Badgelage mit der unwillkommenen Nachricht von dem Erscheinen des Vortrabs Musa's vor den Thoren der Stadt. Suleiman antwortete mit einem persischen Verse; der Greis Ewrenos, der hierauf der Zweyte den Herrn aus dem Schlummer der Unthätigkeit aufzuwecken sich bemühte, erhielt zur Antwort: „Bist du von Sinnen, „Alter! daß du mir mit solchen Grillen die Freude störst? Wer ist „Musa mit einigem zusammengerafften Gesindel, daß er den Kampf „um den Thron je wagen könne?“ Ewrenos, auf diese Art abgefertigt, klagte die Noth dem Janitscharen-Aga Hasan, welcher der Dritte mit schärferen Reden den Herrn aufzustacheln versuchte. Suleiman, erzürnt über die Freyheit der Vorstellungen des Aga, befahl, ihm mit dem Säbel der Bart zu scheren. Hasan mit zerfetztem Gesichte ritt durchs Lager, die Emire durch das, was ihm so eben widerfahren, bewegend, sich an ihn anzuschließen und in Musa's Lager überzugehen. Sie

¹⁾ Laugier hist. de Venise. Tom. V. p. 308. ²⁾ Lucius V. c. 4. p. 261, und aus demselben Schimek's politische Geschichte des Königreichs Bosnien und Rama. S. 98 und 100. ³⁾ Chalcond. L. IV. p. 55 und 56. ⁴⁾ Derselbe p. 56.

folgten ihm Alle bis auf drey ¹⁾, welche allein bey Suleiman ausharrten, als treue Begleiter auf der Flucht, die er nun aus dem Bade nach Constantinopel ergriff. Auf dem Wege dahin wurde er bey dem Dorfe Dugundschi ²⁾, dessen turkmanische Einwohner von seinen Leuten vielfältig mißhandelt worden waren, am Schmuck der Kleidung und des Pferdes erkannt; fünf Brüder, alle fünf geübte Reiter und Bogenschützen, ritten ihm vor, vielleicht nur aus Neugierde, ihn besser zu sehen. Suleiman, durch ihr Vorreiten erschreckt, schoß erst einen, dann den zweyten nieder, da schossen die drey übrigen zugleich ihre Pfeile auf Suleiman, und als er vom Pferd gestürzt, schnitten sie ihm den Kopf ab ³⁾.

So endete Suleiman, zehn Jahre nach des Vaters Tode, sein weiches, aber doch nicht ganz unrühmliches Leben, indem er der erste osmanischer Fürsten durch Aufmunterung die ersten osmanischen Dichter hervorrief. Diese waren: der Imam Suleiman Tschelebi, dessen Großvater Mahmud, Urchan's Gefährte, in der ersten Überfahrt nach Kallipolis dem Prinzen Suleiman, dem Sohne Urchan's, durch einen Vers aus dem Stegreife zu Rumili's Eroberung Glück gewünscht. Er verfaßte das erste Mewlud, d. i. Lobgedicht auf des Propheten Geburt, welches, wiewohl das älteste der zahlreichen türkischen Feyergedichte der Prophetengeburt, dennoch sich erhalten hat, während viele andere neuere, die denselben Gegenstand behandelten, gänzlich in Vergessenheit gerathen sind. Gleichzeitig mit Suleiman lebte schon an Bajesid's Hofe der Dichter Niassi, dessen persische und türkische Gedichte jedoch in dem Verderben Timur's zu Grunde gingen; aber der erste Dichter von größerem Nahmen war Ahmed, der mit seinem Bruder Hamza an Suleiman's Hofe lebte, nachdem er früher von Timur seines Wises und seiner Freymüthigkeit willen geschätzt und belohnt worden war. „Wie viel bin ich werth?“ fragte der Welteroberer den Dichter, der sich mit ihm im Bade befand. „Achtzig Aspern,“ antwortete dieser. „So viel“, sprach Timur, „kostet allein meine Badschürze“. — „Die meinte ich eben“, entgegnete der Dichter, „denn was sonst an dir, ist Nichts werth“. — Timur war großmüthig genug, den freymüthigen Wiz nicht nur nicht zu bestrafen, sondern reichlich zu belohnen. Da sowohl Timur als Bajesid mit Alexander dem Großen, von dem sie gehört, wetteiferten, da der Erste, viel belesen in der Geschichte, des Eroberers Geschichte vor allen andern liebte, da dem Zweyten Carl VI. von Frankreich sogar die Thaten Alexander's auf Teppichen gewirkt als ein angenehmes Geschenk zur Lösung der Gefangenen von Nikopolis gesandt hatte: so waren Alexander's Thaten der reichste und lobnendste Stoff für den Dichter, der erst Timur's Gesellschafter, hernach am Hofe des Sohnes Bajesid's lebte. Er beschrieb dieselben in

¹⁾ Seadeddin Bl. 167. Jdris, Neschri, Nali, Esolaksade. ²⁾ Ducas XIX. 49. Chalcond. l. IV. ³⁾ Ducas XIX. 49.

vier und zwanzig Büchern, und sein Bruder Hamsa schrieb eben so viele Bücher von Geschichten, doch Keiner von Beyden mit sonderlichem Erfolg und Glück. Das Gedicht fand wenig Anwerth ob seiner Trockenheit, und die Geschichte wenig Glauben ob ihrer Fabelhaftigkeit, die seitdem zum Sprichworte geworden, so daß fabelhafte Historien Hamsa's Geschichten genannt werden. Willkommener war dem genusslustigen Suleiman an seinem Hofe das Werk eines anderen Dichters, Ahmed Daji's, der ein Buch der Fröhlichkeit und der Laune verfaßte, und nützlicher die Werke des Arztes Hadschi-Pascha aus Aidin, der mit Timurs berühmten Ärzten an Gelehrsamkeit und Erfahrung wetteifernd nicht nur zwey noch heute geschätzte medicinische Werke, sondern auch Randglossen zu metaphysischen und juridischen schrieb.

Musa, nach Suleiman's Tode unumschränkter Herr der Osmanen in Europa, kündigte sich sogleich bey seinem Regierungsantritte als Freund der Servier, der Griechen und als Tyrannen an. Die drey Brüder, welche Musa vom Pferde geschossen, ließ er ins Dorf, wo Suleiman unter ihren Pfeilen gefallen, zurückführen, dann alle Bewohner desselben mit ihren Weibern und Kindern in ihre Hütten einsperren, und dann alle darin lebendig verbrennen, daß Aller Leben für das verlorne Suleimans büße, der, wiewohl sein Feind, doch sein Bruder, nicht durch die Hand von Sklaven hätte fallen sollen. Hierauf verheerte er Stephan's des treulosen Bundesgenossen Land, die Knaben wegschleppend, die andern Einwohner niedermekelnd. Die Besatzung von drey Schlössern wurde niedergehauen, auf den Leichnamen der erschlagenen Christen wurden Tische gedeckt, und ein festliches Mahl aufgetragen, womit der Tyrann seine Großen bewirthete¹⁾, und durch diese Gasterey des Mordes mit Abul-Abbas dem Blutvergießer, dem ersten Chalifen der Familie Abbas, wetteiferte, der nach dem allgemeinen Morde aller Glieder des Hauses Ommeje über die röchelnden Leichname das Tischtuch ausbreiten ließ, so daß der Wein der Lebenden und das Blut der Sterbenden durch einander rann²⁾. Aus Servien zurückgekehrt, belagerte er Thessalonika, und bemächtigte sich aller Städte am Etrymon, Seitun (das alte Lamia) ausgenommen, dann sandte er an den Kaiser von Byzanz Ibrahim, den Sohn des so eben verstorbenen Großwesir's Ali-Pascha mit Forderung an Tribut ab. Ibrahim, die Tyranney Musa's scheuend, und in die Fußstapfen seines Vaters Ali tretend, der, bey einer ähnlichen Gelegenheit von Bajesid an den griechischen Kaiser gesandt, diesem heimlich abgerathen, sich des Sultans Befehlen zu fügen, rieth ihm zum Widerstand, und statt zu Musa zurückzukehren, verfügte er sich, mit einem Empfehlungsschreiben des griechischen Kaisers versehen, zu Mohammed, dem Herrn Klein-Asiens, nach Brusa³⁾. Musa, darüber, und noch

¹⁾ Ducas XIX. p. 50. ²⁾ Abulfeda und alle andern Geschichtschreiber des Chalifats. ³⁾ Neschri, Idris, Ali, Seadeddin bey Bratutti S. 213.

mehr darob entrüstet, daß der Kaiser von Byzanz Urchan, den Sohn Suleiman's, unterstützend, denselben ihm in Europa, so wie Mohammed als Sultan in Asien entgegenzusetzen sich bestrebte, zog über Seres und Beroia nach Theffalien, wo er durch Balaban's Verrätherey sich des Neffen bemächtigte, und dann sich gegen Constantinopel wandte ¹⁾. Nachdem seine Flotte von der griechischen, welche Emanuel, ein natürlicher Sohn Kaiser Joannes des Paläologen, anführte, bey der Insel Plate ²⁾ geschlagen worden, belagerte er Constantinopel, das also, nachdem es zweymahl von Bajesid belagert worden war, die Osmanen zum dritten Mahl als Feinde vor seinen Mauern sah. Sie fanden alle Dörfer ringsumher verlassen, weil der Kaiser die Einwohner inner den Mauern der Stadt aufgenommen, aus denen sie wider den die Stadt umzingelnden Feind glückliche Ausfälle wagten. Bey einem derselben wurde der Sohn des Nikolaus Notaras, des Hofdolmetsches Kaiser Manuel's, erschlagen; den Leichnam retteten die Griechen, aber das Haupt hatten die Türken mit sich genommen. Der Vater löste es mit mehreren hundert Goldstücken aus, tief betrübt über das Schicksal des einen seiner Söhne, und nicht ahnend, daß den zweyten, Lukas, nach drey und vierzig Jahren gleiches trauriges Schicksal treffen sollte ³⁾. Der Kaiser, durch die Belagerung bedrängt, lud Mohammed aus Asien nach Europa ein, um mit ihm gemeinschaftlich den Bruder anzugreifen. Mohammed, durch Ibrahim-Pascha, den er zu seinem Großwesir ernannt, zum Kriege wider Musa aufgemuntert, sandte Fassullah, den Richter von Gebise ⁴⁾, als Gesandten nach Constantinopel, um die nöthigen Schiffe zur Überfuhr des Heeres nach Europa zu begehren, mit dem er sogleich bis Skutari vorrückte. Sobald Manuel seine Ankunft am asiatischen Ufer vernommen, ging er ihm mit den kaiserlichen Galeeren entgegen, beschwor mit ihm ein Bündniß des Friedens und der Freundschaft, und führte ihn mit sich nach Constantinopel, wo seine Ankunft drey Tage lang festlich gefeyert ward. Am vierten zog Mohammed mit seinem Heer und einer kleinen Anzahl von Griechen wider Musa, ward aber von selbem bey Judschigal ⁵⁾ in die Stadt zurückgeschlagen, so auch das zweyete Mahl ⁶⁾. Zugleich erhielt er die Nachricht, daß Dschuneid, welchen Suleiman zum Statthalter von Ocri bestellt, wieder nach Asien übergefekt und Ephesos eingenommen, und daß er die asiatischen Staaten bedrohe. Durch diese Nachricht und die beyden ersten von Musa erlittenen Niederlagen wurde Mohammed für jetzt zur Rückkehr nach Asien bestimmt ⁷⁾.

¹⁾ Chalcond. IV. p. 56 und 57. Phranzes I. 29. ²⁾ Phranzes I. 29. ³⁾ Ducas XIX. p. 51. ⁴⁾ Seadedd. bey Brat. p. 313. ⁵⁾ Reschri Bl. 145. Seadedd. bey Brat. S. 315. ⁶⁾ Ducas XIX. p. 52 und Phranzes I. 29. ⁷⁾ Die Rückkehr Mohammed's nach Brusa bey Seadeddin, Reschri, Idris; Dschuneid's Flucht bey Ducas, Ende des XIX. Hauptstückes.

Dschunaid, der Herr von Smyrna und Ephesos, hoffte umsonst, sich wider Mohammed zu vertheidigen, er schloß mit ihm von Neuem den Vertrag der Vasallenschaft ab, mit dem er sich früher dem Suleiman ergeben hatte ¹⁾; auch Jakob, der Sohn von Firuspascha, welcher schon zur Zeit der großen Schlacht von Angora Befehlshaber dieser Festung, seitdem im Nahmen Mohammed's dieselbe befehligt, seit Kurzem aber den Gehorsam aufgesagt hatte, bat um Verzeihung seiner Schuld, und erhielt zwar das Leben, aber nicht die Freiheit, indem er gefesselt von Balsaoghli nach Tokat geführt, und dort in dem so genannten Tschardak der Beduinen eingesperrt ward ²⁾. Auf der Ebene von Angora erschien der Fürst von Sulkadr mit einem Heere, als Freund und Bundesgenosse Mohammed's, mit dem er im Kriegsrath nach Europa zu ziehen beschloß ³⁾. Mit Sulkadr, dem äußersten Gränznachbar des osmanischen Reichs im Osten, und mit dem Kral von Servien, dem äußersten Gränznachbar im Westen, so wie mit dem in der Mitte gelegenen byzantinischen Kaiser verbündet, zog Mohammed über Constantinopel nach Europa, und lagerte sich zu Wisfa. Hier erhielt er ein Schreiben von Gwrenos, der, Musa's Tyranny scheuend und diesem schon lange verdächtig, dem Befreyer von derselben mit Rath und That entgegenkam. Als Musa nach Suleiman's Tod die Bege zu sich nach Adrianopel berufen, entschuldigte sich Gwrenos als alt und blind, jenes wirklich, dieses nur verstellt. Musa, der des Alten List fürchtete, und seine Gefräßigkeit kannte, zwang ihn, von Zenidsche Wardar, seinem Sitze, nach Adrianopel zu kommen, und lud ihn zum Essen, wo er ihm seine leckersten Lieblingsgerichte, eine Schüssel Frösche, vorsehen ließ, in der Hoffnung, daß er darnach langen, und dadurch seine Blindheit zu Lügen strafen würde; aber des Alten Verstellungskunst siegte über seine Gefräßigkeit, und er rührte Nichts an, bis ihm Musa selbst zu nehmen befohl, und dieser von seiner wirklichen Blindheit überzeugt, enthob ihn des Pfortendienstes ⁴⁾. Gwrenos wartete ruhig die Gelegenheit ab, den ferneren Einladungen des Tyrannen sich zu entziehen, und als Mohammed nun wieder nach Europa gekommen, rieth er ihm in seinem Huldigungsschreiben, sich gerade nach Servien zu wenden, und die Maibege (Obersten) in Thesfalien: Vorrakbeg, Figitpascha und Sinanbeg, den Befehlshaber von Tirkala (Trifka) vom Musa ab, und an sich zu ziehen ⁵⁾. Früher, wie schon oben gemeldet worden, war Ibrahim, der Sohn des Wesirs Allipascha, von Constantinopel nach Brusa zu Mohammed übergegangen, und sein Nachfolger in der Wesirchaft bey Musa, Schah Nur Melek, verrieth seinen Herrn zwar nicht durch öffentlichen Übertritt, aber durch heimliches Einverständniß mit Mohammed. Öffentlich

¹⁾ Neschri Bl. 144. Nali, Jdris, Sokassade Bl. 24. Seadedd. bey Brat. p. 317. ²⁾ Neschri Bl. 148. Sokassade Bl. 29. ³⁾ Seadeddin bey Bratutti S. 322. ⁴⁾ Eben da S. 310. Nali Bl. 53. ⁵⁾ Seadedd. bey Brat. S. 324. Neschri Bl. 149.

aber traten zu Sultan Mohammed auch Mohammed, der Sohn des Gwrenos, und Jachsibeg, der Sohn des Michaloghli, über. Nur Michaloghli selbst, der Anführer der Kenner, so wie Simamnaoghli, der Heeresrichter und Asabbeg der Standartenführer (Mir Alem) Musa's blieben demselben mit einigen wenigen Anderen getreu ¹⁾. Mohammed folgte dem Rathe Gwrenosbeg's und führte seine Heere nördlich, um seine Streitkräfte mit denen des Krals von Servien, von dem er durch Musa's Heer abgeschnitten war, zu verbinden. Musa hatte nach Mohammed's erstem Abzuge aus Europa nicht nur die Belagerung Constantinopels fortgesetzt, welche er jetzt aufzugeben gezwungen ward, sondern hatte auch den Kral von Servien als den Verbündeten Mohammed's und des byzantinischen Kaisers mit Erfolg bekriegt. Er hatte noch im Jahre seiner Thronbesteigung die Städte Paramadi, Modreni, Köpri und Aedscheboli eingenommen ²⁾, und hatte dadurch dießseits und jenseits des Hämus einiger Maßen wieder die feste Gränze gewonnen, welche seit Bajesid's Gefangenschaft dem osmanischen Reiche so in Europa, wie in Asien verloren gegangen war. Mohammed wandte sich mit seinem Heere gegen Adrianopel; auf dem Wege dahin schlug Jachsibeg, der Sohn Michaloghli's, den von Kara Chalil befehligten Vortrab Musa's, der sich über Adrianopel nach Sagra zurückzog ³⁾. Mohammed forderte die Stadt Adrianopel zur Übergabe auf, und ließ die Antwort der Stadt, daß sie sich ihm, sobald er den Musa geschlagen, ergeben würde, gelten. Er verfolgte den Feind gegen Philippopolis, und richtete seinen Marsch längs der Marizza (Heberus) gegen den Balkan (Hämus), wo Musa's Truppen den schon oben beschriebenen berühmten Paß von Succu oder Skulu derbend zu vertheidigen suchten ⁴⁾. Den Paß besetzten Hamsa Ismirohgli und Zigit-Pascha mit zweytausend Tapferen, denen Mohammed zweytausend andere Tapfere seines Vortrabs, von Bajesidpascha und von Jachsibeg, dem Sohne Michaloghli's, angeführt, entgegen sandte. Musa's Truppen wurden zurückgeschlagen, und die Mohammed's drangen jenseits des Hämus in die Ebene von Sofia vor, wo Überfluß an Lebensmitteln. Leichter noch ward der Durchgang durch den Paß von Schehrköi, wo Mohammed Schreiben von Zigit-Pascha, von Vorrakbeg und von Sinanbeg, dem Herrn von Tirhala, empfing, die ihn zum weiteren Marsche einladend, ihn ihrer Treue versicherten. Ohne Schwierigkeit drang Mohammed bis Nissa, und dann bis an das Ufer der Morawa ⁵⁾ vor, von wo er seinen Bundesgenossen Stephan Lazarevich von Servien, sich mit ihm zu vereinigen, einlud. Hier vereinigten sich auch mit ihm die von Musa abtrünnigen Wege, Zigit-Pascha, Vorrakbeg, Sinanbeg von Tirhala und Gwrenosbeg

¹⁾ Nali Bl. 52. ²⁾ Derselbe und Ssolatsade Bl. 28. ³⁾ Neschri Bl. 150. Scadedd. bey Brat. S. 325. Ssolatsade Bl. 30. ⁴⁾ Scadedd. Ssolatsade. ⁵⁾ Neschri Bl. 151. Scadedd. bey Brat. S. 327. steht statt Morawa il fiume Varna.

von Jenidschewardar, endlich Stephan Lazarevich, welcher Mohammed's Truppen in sein eigenes Land einführte. Er lagerte erst in der Ebene von Kossova, und dann im Lande des Kör Zekur, d. i. des blinden Herrn, wo auch Hamsabeg, der Sohn des Herrn von Smyrna, mit fünfhundert Reitern übergehend, Mohammed's Hand küßte, und die Kunde brachte, daß Musa nun fast von allen seinen Begen verlassen sey. Die weiteren Lager von Mohammed's Heere waren am Ufer des Karafu, auf der Ebene von Alaeddin oghli ¹⁾, und auf der von Tschamurli, Musabeg's Fußstapfen verfolgend, der sich südlich ins Gebirge gegen Jhtiman gewendet hatte. Auf der Ebene von Tschamurli, wo zwey Tage Halt gemacht ward, küßten abermahl von Musa's Begen die Bege Lemadschioghli und Susdschioghli als Überläufer Mohammed's Hände.

Mohammed stand auf der Ebene von Tschamurli, als Musa mit siebentausend Janitscharen, welche ihm treu, weil er das Gold unter sie mit Scheffeln vertheilt, aus dem Gebirge langsam heraufzog. Mohammed ordnete die Schlacht; auf seinem linken Flügel stand sein Bundesgenosse Stephan mit dem servischen Heere, auf dem rechten Ewrenosbeg mit seinen fünf Söhnen. Als sich die Heere gegenüber standen, rief Hasan, der Aga der Janitscharen, der von Musa abtrünnig sich in Mohammed's Reihen befand, seinen vorigen Waffen-genossen mit lauter Stimme zu: Was zaudert ihr Söhne, zum gerechtesten und tugendhaftesten osmanischer Fürsten überzugehen! Was bleibt ihr Glende, gekränkt und beschimpft, bey dem, der weder für sein, noch für Anderer Heil zu sorgen im Stande ist! Musa, als er diesen Ruf vernahm, hielt nicht länger weder die Seinigen, noch sich selbst. Wüthend ritt er auf Hasan zu, welcher die Flucht ergriff. Musa hinter ihm her, erreichte ihn, und haute ihn von oben zusammen; noch wollte er den zweyten Streich führen, als Hasan's Begleiter, denselben mit seinem Säbel belegend, ihm die Hand abhaute. Nun ritt er ins Lager zurück, und als ihn die Janitscharen bey dem Anblick der abgehauenen Hand verließen, ergriff er die Flucht gegen die Walachey ²⁾. Von verfolgenden Reitern, an deren Spitze Esarudsche = Pascha, eingeholt, wurde er in einem Sumpfe todt gefunden, vielleicht von den Verfolgern erwürgt. Von den Getreuen, die bey ihm bis auf den letzten Augenblick ausgeharrt, entfloh Asabeg, der Mir Alem oder Reichsstandartenführer, nach der Walachey, Michaloghli, der bey Musa die Stelle des Beglerbeg von Rumili bekleidet hatte, wurde nach Tokat in das Gefängniß des Tschardaks der Beduinen gesperrt, worin schon Jakub, der Sohn Firusbeg's von Angora, seine Treulosigkeit küßte; Simawnaoghli aber, der gelehrte Heeresrichter, wurde in Rücksicht seiner Gelehrsamkeit und der Richterstelle nicht nur

1413

¹⁾ Mescri Bl. 151. Bratutti S. 328. ²⁾ Chalcond. IV. p. 58. Baster-Ausgabe vom Jahr 1556.

mit dem Leben, sondern auch mit einer Richterstelle von hundert Aspern täglichen Ertrags begnadigt ¹⁾. So endete die dritthalbjährige unumschränkte Herrschaft Musa's, eines freigebigen, aber noch mehr tyrannischen Prinzen, dessen Härte die Gemüther der Bege abwandte, denen zuletzt die Anfangs durch das Gold ihm zugewandten Soldaten nachfolgten. Die kurze Zeit seiner Regierung erlaubte ihm nicht, den schon von Suleiman angefangenen, und von ihm bis zur Höhe der Fenster fortgeführten Bau der Moschee zu Adrianopel zu vollenden ²⁾.

Von Schulen, die zur Zeit seiner Regierung gestiftet worden, erwähnt die Geschichte nur des zu Kallipolis von Scharudsche = Pascha (der ihn auf der Flucht eingehohlt) gestifteten Collegiums. Unter den Gelehrten seiner Zeit ragte vor allen Andern der Heeresrichter Bedreddin Simawnaoghli hervor, welcher so mehr eine besondere Erwähnung verdient, als er in der Folge nicht nur als Gelehrter, sondern auch als throngefährlicher Empörer auftritt. Zu Simaw, einer Gerichtsbarkeit des Sandschaks Kutahije geboren, hatte er in Ägypten mit dem großen Dschordschani die Logik studiert, und dann dem Sultan Ägyptens, Ferruch, dem Sohne Berkuks, Unterricht gegeben. Durch Seid Husein von Achlath in die Mystik der Ssofi eingeweiht, war er ein eben so großer Scheich als Befehlsgelehrter, und verewigte seinen Namen durch Werke in beyden Fächern. Er hatte die Ehre, mit mehreren andern Befehlsgelehrten vor Timur zu disputiren, und war demselben vom großen Koranleser Dscheseri seiner bündigen Dialektik willen ganz besonders anempfohlen worden. Nach dem Tode seines Meisters auf dem Pfade der Mystik Husein's von Achlath, war er einige Zeit zu Kairo geblieben, und hielt sich dann zu Konia und später zu Tire auf. Von hier ging er nach Chios, vom Befehlshaber der Insel geladen, dem er im Traume erschienen war, und den er zum Islam bekehrte. Musa, als er den Thron bestieg, berief ihn zur obersten Würde des Heeresrichters, und Mohammed ehrte denselben und seine Gelehrsamkeit durch einträgliche Pfründe, bis er beydes und das Leben in offener Empörung verlor.

Der Erbfolgekrieg, welcher seit Bajesid's Tode zehn Jahre lang das osmanische Reich in Asien und Europa zwischen den Prinzen Thronbehauptern zerrissen hatte, war zwar, nachdem von drey Köpfen der Hydra zwey gefallen, zu Ende; aber der Geist desselben lebte in Empörungen fort, deren Dämpfung die Haupt Sorge der folgenden achtjährigen Alleinherrschaft Mohammed's. Gleichzeitig, wie sich in Europa Suleiman, Musa und Mohammed während des zehnjährigen Zwischenreichs um den Besitz der Alleinherrschaft stritten, stritten sich in Asien die Söhne Timur's (Chalil und Schahroch) und seine Enkel

¹⁾ Hist. Bl. 53. ²⁾ Eben da.

Pir Mohammed (der von ihm ernannte Thronfolger), Iskender und Hussein Baikara um den Besitz des Landes dießseits und jenseits des Orus, d. i. Chuaresm's, und Chorasan's, des südlichen und nördlichen Persiens, d. i. Farsistan's und Aserbeidschan's, ohne daß je wieder die Herrschaft der Reiche Timur's, wie die des osmanischen Reichs, auf Ein Haupt vereinigt ward, und während die Dynastie der Osmanen durch Bajesid Gildirim's Gefangenschaft und seiner Söhne Todfeindschaft zu erlöschen drohte, erloschen in Asien wirklich drey Dynastien, die der Familie Ortok zu Mardin, die von Toghatimur in Dschordschan, und in Irak die der Ischane mit Ahmed Dschelair's gewaltsamem Tode durch die Hand des schwarzen Jusuf, des Gründers der Dynastie vom weißen Hammel.

Neuntes Buch.

Mohammed erneuert den Frieden mit christlichen Fürsten; Karaman erobert Brusa, Bezwingung Karaman's und Dschunaid's. Seeschlacht von Kallipolis und Friede mit Venedig. Streifzüge in der Walachey, Ungarn und Steyermark; Schlacht bey Radkersburg: Verpflanzung von Tataren nach Rumili. Derwischenaufrubr und Thronanmaßung zweyer Mustafa. Mohammed's Besuch zu Constantinopel, sein Tod und Verheimlichung desselben; Bauten, Stiftungen, Wesire, Ärzte, Gesekzgelehrte, Scheiche und Dichter seiner Zeit.

Mohammed, der erste osmanische Sultan dieses Namens, beygenannt Kürischdschi Tschelebi d. i. der Ringer, der artige Herr (wie sein Vater Bajesid I. Jildirim, d. i. der Wetterstrahl, und sein Großvater Murad I. Ghafi Ghudawendkiar, d. i. der Sieger, Herrscher beygenannt war) verdiente diese beyden Beynahmen durch seine Geschicklichkeit in Leibesübungen, und durch die Feinheit seiner physischen, geistigen und moralischen Bildung. Vollendet in den Künsten der Ringerbahn, deren Helden bey den Persern und Arabern mit demselben Ehrenahmen, wie die Helden der alten persischen Geschichte Pehlivan, d. i. die Kämpen heißen, zeichnete er sich nicht nur durch wohlgebildete Gestalt, sondern auch durch besonders zierlichen und geschmackvollen Anzug aus. Weiß und roth von Gesicht, schwarzäugig mit schwarzen zusammenstoßenden Augenbraunen, von reich genährtem Bart und schön gehaltenem Schnurbart, von offener Stirn und offener Brust, runden Kinnes und länglicher Hände, von Falkenblick und Löwenstärke, wand er den Kopfbund (Dülbend) auf eine von seinen Vorfahren verschiedene eigenthümliche hauptsichtige Weise, so daß derselbe, mehrere vorspringende Wulste bildend, nur die Spitze der goldenen Mütze (Kaul) sehen ließ, der Kaftan aber, wiewohl vom selben Zuschnitte wie der seiner Vorfahren, statt mit anders gefärbtem Stoffe, mit Hermelin gefüttert und ausgeschlagen war. Mehr als die Beynahmen des Ringers und des Gentleman, die sich damals bey

den Türken noch nicht widersprachen, lobet Mohammed den Ersten das ihm einstimmig nicht nur von den osmanischen, sondern auch von den byzantinischen Geschichtschreibern ertheilte Zeugniß seiner Gerechtigkeit, Milde, Freygebigkeit, Treue in Freundschaft und sanfter Behandlung der Türken und Griechen. Er war nicht nur kein Feind der Christen, sondern auch ein Freund der Griechen, und mit der Menschlichkeit dieser Gestnungen stand die hohe Bildung seines Geistes und seiner Sitte im Einklange. Sein Vebelang ein treuer Bundesgenosse des byzantinischen Kaisers und ein tapferer Bekämpfer turkmanischer Empörer, war er der Heiland des sinkenden griechischen, und des wieder auftauchenden osmanischen Reiches. „Er war (um uns der Worte türkischer Geschichtschreiber zu bedienen) der Noah, welcher die vielfach gefährdete Arche des Reichs aus der Sündfluth der Tataren rettete.“ Manuel, sobald er den Sieg seines Freundes und Bundesgenossen Mohammed über den letzten und mächtigsten seiner Nebenbuhler um den Thron vernommen, sandte ihm glückwünschende Bothschaft, die zugleich die Erfüllung der Bedingnisse des Bündnisses beehrte. Mohammed, treu dem gegebenen Worte, stellte dem Kaiser die am schwarzen Meere besetzten Schlösser, die Festungen Theßaliens, und die Schlösser an der Propontis zurück. Er besiegelte das Bündniß der Freundschaft mit neuen Schwüren, entließ die Bothschafter mit reichen Geschenken und mit den freundlichen Worten: „Meldet meinem Vater, dem griechischen Kaiser, daß ich mit seiner Hülfe mein väterliches Reich erlangt, daß ich des eingedenk, ihm hinfüro wie ein Sohn dem Vater ergeben, ihm mit Freuden zu Diensten seyn werde.“ Zugleich empfing er die Glückwünschungsbothschaften der Servier, Walachen, Bulgaren, des Herzogs von Janina, des Despoten von Lacedämon, des Fürsten von Achaia, zog sie an seinen Tisch, trank ihnen Gesundheit und Wohlseyn zu, und entließ sie mit den Worten: „Meldet Eueren Herren, daß ich Allen den Frieden gebe ¹⁾, und von denselben annehme; wider den Friedensbrüchigen sey der Gott des Friedens!“ Mit den Venetianern schloß er einen Friedensvertrag zur Sicherheit ihrer Colonien ab; der Unterhändler war Franz Foscarì, der auch den griechischen Frieden vermittelt hatte ²⁾, und den Ragusäern wurde der Schutzvertrag mit dem Bedingniß erneuert, daß die Kriege der Türken die Ruhe des ihnen unterthänigen Freystaates nicht stören sollen ³⁾.

Nun brach er nach Asien auf, wo Karaman's Friedensbruch und Dschunaid's Empörung seine Gegenwart gebietherisch forderten. Während des Feldzugs wider Musa war Karaman mit seiner ganzen Macht vor Brusa gerückt, welches er scharf belagerte, und Awas-Pascha ⁴⁾ tapfer vertheidigte. Die Belagerer versuchten, das schöne und reich-

¹⁾ Ducas XX. p. 53. ²⁾ Laugier hist. de Venise L. XX. T. V. p. 425.

³⁾ Engel's Geschichte von Ragusa S. 157. Nach Gebhardi S. 531 erst i. J. 1416. ⁴⁾ Awas oder Auf oder Elias ist ein und derselbe Name.

strömende Wasser von Binarbaschi, d. i. des Quellenhauptes, welches die Stadt, wiewohl nicht ausschließlich, doch vorzüglich, mit Wasser versieht, abzugraben, (und mit Minen das Schloß zu unterhöhlen. Nıwas-Pascha vertrieb die Minengräber durch Feuer, und die Abgräber des Wassers durch Ausfälle ¹⁾). Der Fürst von Karaman verheerte indeß die Vorstädte und die Gebäude der Umgegend; um des Vaters Tod zu rächen, der unter Bajesid als sein Gefangener von Timurtaş hingerrichtet worden war, wühlte er sogar das Grab des Sultans auf, und ließ die Gebeine verbrennen, so daß des Wetterstrahl's letzter irdischer Rest in Flammen aufging ²⁾). Während er Moscheen niederbrannte, und Gräber aufwühlte, kam der Leichenzug mit dem Sarge Musa's, um zu Kaplıdsche an der Moschee seines Großvaters Murad I. bestattet zu werden. Da ergriff den Belagerer der Residenz der Sultane, und den Entweiher ihrer Gräber ein panischer Schrecken, sey es herbegeführt durch die Überlegung, daß dem besiegten todten Musa der lebende Sieger Mohammed auf dem Fuße folgend, nun bald als unwiderstehlicher Rächer erscheinen werde, sey es durch Gewissensbiß, wodurch die plötzliche Erscheinung von Musa's Leichnam den an Bajesid's Gebeinen verübten Frevel rächte. Wie dem nun sey, Karaman, nachdem er die Stadt in Brand gesteckt, ergriff die Flucht, und einer seiner vertrauten Gesellschafter, der ihm die Bemerkung machte: „Wenn du schon vor dem todten Osmanen fliehst, wie wirst du denn dem lebenden stehen?“ büßte die Frechheit des Wortes mit zugeschnürter Kehle ³⁾).

Mohammed, nach Asien übergesetzt, wandte sich zuerst gegen Pergamos, den Empörer Dschunëid auffordernd, das Land zu räumen. Dieser aber weigerte sich, und besetzte sich vielmehr in allen Städten. Mohammed nahm Nyme, die alte äolische Stadt, mit Gewalt, tödtete die Soldaten Dschunëid's, gab aber allen Eingebornen die Freiheit. Von da wandte er sich nach der Ebene Mainomenos, wo ein besetztes Schloß, das die Griechen nach dem Erzengel, die Türken Katschadschil nannten. Er nahm dasselbe und Nympeon mit Gewalt ein ⁴⁾). Der Befehlshaber war der Albaneser Audulas, der Gidam Dschunëid's, der demselben, wiewohl einem Sclaven, seine Tochter nur gegeben, um dadurch den Westir Mohammed's, Bajesid-Pascha (auch einen gebornen Albaneser), zu bestimpen, welcher, als Mohammed noch in Europa weilte, um die Hand der Tochter Dschunëid's geworben hatte. Als der Verkaufte die Brautwerbung angebracht, lehrte sich Dschunëid um, und fragte den Audulas: „Wer bist du?“ — „Dein Sclave, Herr.“ — „Wo geboren?“ — „In Albanien.“ — „Nun,“ sprach Dschunëid zu den Großen, die ihn umgaben, ge-

¹⁾ Scadeddin bey Brat. S. 333. Idris 24. Erzählung. Reschri, Nafi, Esolafade Misr. der k. k. Hofbibl. Nr. 139. 21. 58. ²⁾ Ducas XXI. p. 57.

³⁾ Scadeddin bey Brat. S. 334. Idris. Reschri; ⁴⁾ Ducas; XXI p. 57.

wandt, „so erkläre ich den albanesischen Sclaven frey, und gebe ihm meine Tochter zur Frau; du aber,“ fuhr er zum Werbungsbotschafter fort, „melde deinem Herrn, daß ich mir selbst zum Sidam gewählt einen albanesischen Sclaven, wie er, nur jünger und klüger als er.“ Diesen Schimpf zu rächen, machte Bajesid-Pascha den gefangenen Audulas, seinen Nebenbuhler, zum Verschnittenen ¹⁾. Mohammed zog vor Smyrna, welches Dschunëid ungemein befestigt, und darin seine Kinder, seine Mutter und seinen Bruder Bajesid zurückgelassen hatte; dort fand er den Großmeister der Rhodiser, welcher das von Timur verheerte Schloß der Ritter auch wider Dschunëid's Willen von Neuem befestigte; dort empfing er die Herren der Inseln und die Fürsten der benachbarten Länder Klein-Asiens, welche, theils durch seine Milde und Sanftmuth bewogen, theils durch Dschunëid's Räubereyen und Streifereyen genöthigt, zu Land und zu See von allen Seiten ankamen, seine Freundschaft und Hülfe anzufuchen. So kamen die genuesischen Herren von Phocäa, Mitylene und Chios, die Fürsten von Kermian, Zekke und Mentesehe, und selbst der Großmeister der Johanniter. Er empfing freundlich ihre Glückswünsche und ihre Hülfe zum Verderben von Dschunëid's Macht. Am zehnten Tag der Belagerung warfen sich die Mutter, die Gemahlinn und die Kinder Dschunëid's zu Mohammed's Füßen, um Gnade flehend. Er gewährte ihnen dieselbe gegen die Übergabe der Stadt, deren Thürme und Mauern er schleifen ließ; auch der Thurm, den der Großmeister am Eingang des Hafens aufbaute, wurde in einer Nacht vom Grund aus zerbrochen. Am Morgen erschien der Großmeister vor dem Sultan, und stellte ihm vor, daß das Schloß zur Zeit, als noch Midin das Land beherrschte, auf Kosten seines Ritterordens aufgeführt worden sey, daß die Schleifung desselben Krieg mit dem Papst und feindliche Flotten und Heere herbeiziehen werde. Der Sultan hörte die Drohungen des Großmeisters gelassen an, und antwortete eben so gelassen: „Ich möchte der Vater „aller Christen in der ganzen Welt seyn, alle mit Geschenken und Eh- „ren auszeichnend, denn der Herrschaft geziemt es, Gute zu belohnen „und Böse zu bestrafen; aber auch der eigenen Unterthanen Wohl muß „beachtet werden, wozu mich viele Musulmanen aufgefordert. Wiewohl „(sagten sie mir) Timur ganz Asien verheerte, setzte er sich doch durch „die Schleifung von Smyrna's Schloß ein würdiges Denkmahl; denn „dort fanden alle unsere Sclaven eine sichere Freystätte, die Freyen „aber, die zu Land oder See reisten, wurden dorthin als Sclaven ge- „schleppt, und die Brüder der Ritterschaft und der Türken lagen un- „ter einander zu Land und zu See in beständigem Krieg; dieser That „wollen ward der sonst gottlose Timur gepriesen. Willst du nun, daß „ich gottloser sey, als dieser Tyrann? Aber damit dein Wille gesche- „he, und der Musulmanen Begehren feststehe, weise ich dir einen Ort

¹⁾ Ducas XXI. p. 58.

„in der Landschaft Mentefche an, wo du ein Schloß nach Belieben „bauen kannst.“ Auf die Bitte des Großmeisters, daß der Ort in des Sultan's und nicht in einem fremden Lande gelegen sey, entgegnete Mohammed: „Was ich dir gebe, ist mein, denn ich verlieh die Verwaltung des Landes dem Fürsten von Mentefche 1).“ So entließ er den Großmeister und die genuessischen Herren von Phocäa, Mithlene und Ghios; auch dem Flehen der Mutter Dschunaid's gewährte er des Sohnes Gnade, der sich ihm huldigend als Vasallen unterwarf. Die Verwaltung von Smyrna übergab er dem Alexander Sisman, dem Sohne des servischen Königs Lazar, der als Moslim schon früher mit der Statthalterschaft von Esamfun betraut worden war 2). Er selbst rüstete sich gegen Karaman, den gebrochenen Frieden und Brusa's Verheerung zu strafen.

Gleich von der ersten Station nach Brusa, von Ainegül aus, erließ Mohammed ein Schreiben an den Sultan Ägyptens, um mit demselben freundschaftliche Verhältnisse anzuknüpfen, welches durch feyerliche Gesandtschaft beantwortet ward 3). Er forderte Isfendiar, den Fürsten von Kastemuni, auf, ihm seinen Sohn Kasimbeg mit Hülfstruppen zu schicken, und den Fürsten von Kermian, Jakub-Beg, die Heerstraße über Sidi Ghafi, über welche Strecke er den Marsch nach Karaman antreten wolle, zu bereiten 4). Ohne Schwierigkeit ergaben sich Alfschehr, Begschehr, Eidischehr und andere Schlösser; Konia wurde belagert, und der Friede mit Karaman hergestellt. Mohammed wandte sich nördlich, um Dschaniß an der Küste des schwarzen Meeres den osmanischen Staaten wieder einzuverleiben; während er dorten weilte, brach Karaman abermahl den Frieden, und Mohammed führte sein Heer wieder gegen Süden in den zweyten Karamanischen Krieg 5). Zu Angora überfiel ihn eine Krankheit, wider die seine gewöhnlichen Ärzte kein Mittel wußten; endlich berief man den berühmtesten Arzt des Fürsten von Kermian, Einan, der unter diesem Nahmen, und als Arzt doch noch weit weniger berühmt, als durch seinen Dichternahmen Scheichi. Er ist der Verfasser des ersten und auch besten romantischen Gedichtes der Osmanen, der Verfasser von Ghosrew und Schirin, in welchem er in Nisami's, des großen romantischen Dichters der Perser, Fußstapfen tretend, die glückliche Liebe Schirin's mit Ghosrew und die unglückliche mit Ferhad, und die Bildhauerwerke des letzten am Berge Bisutun besang 6). Einan-Scheichi der Dichter-Arzt fand, daß Mohammed's Krankheit Nichts als Schwermuth, und that den Ausspruch, daß eine frudige Siegesnachricht dieselbe sicherer heben würde, als alle Arzeneyen. Ba-

144

1) Ducas XXI. p. 60. 2) Schiltberger's Reise. München 1813. S. 30. Note. 3) Das 138. in Heridun's Sammlung und die Antwort Nr. 139. 4) Ezeddin bey Brat. p. 336. Idris 24. Erzählung von Mohammed I. Nali, Esolassade, Reschri Bl. 155. 5) Eben da. 6) Schirin, ein morgenländisches romantisches Gedicht, Leipzig 1809.

jesid-Pascha nahm es auf sich, die Siegeskunde zu verschaffen. Seit Langem in freundschaftlichem Briefwechsel mit Karaman, gebrauchte er die Kriegsklist ¹⁾ eines Einladungsschreibens, ihn zu bereden, daß er aus Konia ihm entgegen käme, um den Erfolg von Mohammed's Krankheit näher abzuwarten, und wenn sie mit Tod endete, sogleich die Zügel osmanischer Herrschaft zu ergreifen. Karaman ging in die Falle, ward von Bajesid-Pascha, der ihm im Hinterhalte auflauerte, geschlagen und sein Sohn Mustafa-Beg gefangen. Die Siegesnachricht hob, wie es der Dichter-Arzt vorausgesagt, die Krankheit des Sultans. Er verhieß den Frieden dem Sohne Karaman's, welcher denselben, indem er die Hand in den Busen steckte, mit den Worten beschwor: „So lang diese Seele in diesem Leibe weilt, will ich keinen Blick nach osmanischem Gut und Land wenden.“ Der Sultan, froh des beschwornen Friedens, verhieß die Zurückgabe der eroberten Städte, und gab dem Sohne Karaman's Trommel, Fahne, Pferde und Kamehle. Er zog von dannen, aber noch war er im Angesicht des osmanischen Lagers, als er treulos und wortbrüchig die weidenden Herden osmanischer Pferde raubend mit sich führte, weil, jagte er, zwischen Karaman und Osman nur Feindschaft seyn könne, von der Wiege bis zum Sarg. Als ihn seine Begen des Eides mahnten, womit er den Frieden beschwor, zog er aus dem Busen eine todte Taube, die er lebendig darin gehalten, als er die Worte des Schwurs aussprach: „so lange diese Seele in diesem Leibe weilt.“ Nachdem er die Taube erwürgt, hielt er sich auch wieder Osmanen zu erwürgen berechtigt ²⁾. Mohammed rückte vor Angora, den Meineid zu rächen. Mohammed-Beg, der Fürst von Karaman, war nach Tashil, d. i. dem Steinland (dem steinigten Cilicien) entflohen; sein Sohn Mustafa-Beg der Meineidige vertheidigte Konia, das nun zum dritten Mahle von den Osmanen belagert und auch erobert ward ³⁾, aber noch nicht zu bleibendem Besitze. Der Friede ward mit der Zurückgabe hergestellt, und Mohammed trug seine siegreichen Waffen von Asien nach Europa.

Zu Kallipolis rüstete er eine Flotte aus wider den Herzog von Naxos, Herrn auf Andros, Paros, Mylos, und von andern Cycladen. Dreyßig Galeeren, vom Admiral Tschaiibeg ⁴⁾ befehligt, verheerten diese Inseln, deren Besitzer Pietro Zeno, ein edler Venetianer, in dem letzten zwischen Venedig und den Osmanen abgeschlossenen Vertrage nicht einbegriffen, türkische Schiffe feindlich behandelte. Um Gleiches mit Gleichem zu vergelten, verfolgte eine türkische Flotte von zwey und vierzig Segeln die venetianischen Kauffahrtenschiffe, die aus dem schwarzen Meere von Trapezunt und Tanais nach Negroponte segelten. Sie schickten sich an, die Hauptstadt von Negroponte zu belagern, als die venetianische Flotte, fünfzehn Galeeren stark, von

¹⁾ Neschri Bl. 156. ²⁾ Eben da Bl. 157. ³⁾ Idris 24. Erzähl. Seadedd. bey Brat. Uali. Söslakfede. Ducas XXII. p. 65. ⁴⁾ Eben da. XXI. p. 60.

Pietro Loredano als Generalissimus befehligt, mit zwey Proveditoren, als Bothschaftern erschien. Sie segelte bis vor den Hafen von Kallipolis, wohin sich die türkische Flotte zurückgezogen. Die Nachricht, daß Loredano nicht als Feind, sondern nur zu unterhandeln gekommen, wurde von den Türken mit vergifteten Pfeilen beantwortet, und von Loredano mit einigen Trachten von Kanonenkugeln erwiedert. Endlich kam es am neun und zwanzigsten May, am selben Tage, an welchem sieben und dreyßig Jahre später Constantinopel erobert ward, zur Seeschlacht vor Kallipolis ¹⁾. Ungeachtet der am Tage vorher mittelst des Notars Thomas und eines Dolmetsches Statt gehaltenen Verständigungen zwischen den venetianischen und türkischen Admiralen, die sich beyderseits freundschaftliche Gesinnungen zugesichert hatten, veranlaßte der Mißverstand eines von den Venetianern verfolgten genuesischen Schiffes ²⁾, welches die Türken für ein ihriges hielten, das Auslaufen türkischer Galeeren, welche das venetianische Admiralschiff angriffen. Loredano, von einem Pfeile, der ihm unter dem Auge die Wange und die Nase, und von einem andern, der ihm die linke Hand durchbohrte, verwundet, und mit vielen andern leichten Wunden bedeckt, setzte den Kampf fort, nahm zuerst das türkische Admiralschiff, dann sechs Galeeren und neun Galiotten, deren Mannschaft in Stücke gehauen wurde, im Angesicht ihrer Weiber und Kinder, die von Kallipolis's Gestade dem Kampfe zuschauten. Sieben und zwanzig Schiffe des Feindes fielen in der Sieger Hände. Am folgenden Morgen wurden die Gefangenen gemustert, und alle christlichen Matrosen, die nicht Galeerensclaven waren, sondern freiwillig dienten, Genueser, Catalanen, Sicilianer, Franzosen und Candioten, auf den Segelstangen aufgehängt ³⁾, ein venetianischer Verräther auf dem Hinterdeck des Admiralschiffes geviertheilt, und fünf Galeeren im Angesicht von Kallipolis verbrannt, dessen Mauern die Kanonenladungen der Flotte nicht erwiederten. Hierauf zog sich Loredano nach Tenedos zurück, wo die Verwundeten, dreyhundert vierzig an der Zahl, verbunden, die erbeuteten Schiffe alle, bis auf zwey Galeeren und fünf Galiotten, verbrannt, die gefährlichsten Verwundeten nach Negroponte geschafft ⁴⁾, die Gefangenen auf Negroponte und Candia vertheilt wurden. Die venetianische Flotte segelte hierauf wieder durch die Dardanellen, und beschuß zu Lampsakus den festen Thurm, welchen dort Suleiman gebaut ⁵⁾. Landung konnten sie nicht wagen, weil sich am Ufer Hamsabeg, der Bruder Bajesid-Pascha's, mit zehntausend Mann befand, welche, ihre Bewegungen beobachtend, zu ihrem Empfange bereit waren ⁶⁾. Nachdem sie den Thurm zur halben Ruine durchschossen, segelten sie weiter nach Constantinopel. Hamsabeg befahl aber sogleich,

29 May
1416

¹⁾ Ducas XXI. p. 60. Laugier Hist. de Venise T. V. p. 428. ²⁾ Ducas XXI. p. 61. ³⁾ Loredan's Bericht. Laugier V. p. 435. Ducas verlegt die Scene der Hinrichtung nach Tenedos p. 61. ⁴⁾ Loredan's Bericht. Laugier V. p. 436. ⁵⁾ Ducas XXI. p. 61. ⁶⁾ Derselbe.

den halb zerschossenen Thurm vom Grund aus niederzureißen, weil, sagte er, man sich nicht aussetzen müsse, ohne Gewinn nur Schimpf zu ernten ¹⁾. Endlich erschienen die venetianischen Botschafter, mit Freypässen des Sultans versehen, an seinem Hofe, unterhandelten und schlossen den Frieden auf die Bedingniß, daß von beyden Seiten die Gefangenen zurückgestellt werden sollen, vom Sultan die auf Negroponte, von Venedig die bey Kallipolis weggeführten; alle Feindseligkeiten zwischen Türken und Venetianern sollen aufhören, und den letzten soll unbenommen seyn, alle türkische Korsaren, welche die Schifffahrt des Archipels oder der Dardanellen stören würden, feindlich zu behandeln ²⁾. Die Bestätigung dieses durch Andrea Foscolo und Delfino Venier unterzeichneten Friedensvertrags brachte mit Anfang des nächsten Jahres nach Venedig ein türkischer Botschafter, der einen feyerlichen Einzug hielt, mit seinem zahlreichen Gefolge frey gehalten, mit Goldstoff und mit vier im türkischen Geschmacke herrlich gearbeiteten Bogen beschenkt ward.

In das Jahr des mit Venedig unterzeichneten Friedens fällt der Beginn eines ausgebreiteten Briefwechsels, welchen Sultan Mohammed mit den Herrschern der östlichen Dynastien vom Tigris bis an den Drus unterhielt, und durch politische Zusicherungen von Freundschaft und Ergebenheit, dieselben um so sicherer von den Gränzen des osmanischen Gebiethes hintanhalt, als sie, unter sich in Hader begriffen, um Mohammed's Freundschaft buhlten. Schahroch, der Sohn Timur's, der Herrscher jenseits des Drus, Karajusuf, der Herrscher der Turkmanen vom schwarzen Hammel, und Karajuluk, der der Turkmanen vom weißen Hammel, wetteiferten um Mohammed's Freundschaft, der dieselbe bis ans Ende seiner Regierung durch freundschaftlichen Briefwechsel nährte.

Mohammed in Europa, wandte nun zum ersten Mal während seiner Regierung den Blick nach den nördlichen christlichen Nachbarstaaten. Dan, ein Verwandter Mirtsche's, des Fürsten der Walachey, suchte türkische Hülfe, während diese der ungarische König Sigismund in Anspruch nahm. Stephan Bosonz, welcher die ungarischen Hülfsstruppen anführte, unterlag nach heißem Gefechte türkischer und walachischer Übermacht, und fiel im Kampfe ³⁾. Mirtsche flehte um Frieden, er erhielt denselben gegen Entrichtung des auferlegten Tributs ⁴⁾ und Stellung seines Sohnes im osmanischen Lager als Geißel ⁵⁾; um ihn desto mehr im Zaum zu halten, baute Mohammed in der Walachey selbst, jenseits der Donau, gerade gegenüber von Rusdschuk, eine Gränzfestung, welche er Jeköki, d. i. Erdwurzel, nannte, und deren walachisch verstümmelter Name Dschurdschowa in den jüngsten Türkenkriegen häufig genannt worden; auch besetzte er von

¹⁾ Chalcond. IV. p. 64. ²⁾ Langier Tom. V. p. 438. ³⁾ Bonfinii Decadis III. L. III. p. 398. Die Schlacht fiel Ende 1420 vor. S. Engel's Geschichte der Walachey S. 165. ⁴⁾ Chalcond. IV. p. 58. ⁵⁾ Latfi p. 40.

Neuem die Gränzschlöffer Isakdschi und Jenifale ¹⁾, an dem rechten Ufer der Donau, und setzte Dschunaid, den tapfern Empörer, ehemahligen Herrn von Ephesos und Smyrna, zum Statthalter von Nikopolis ²⁾; auch eroberte er das feste Schloß St. Severin, nicht ferne von der trajanischen Brücke gelegen ³⁾, und empfing drey Gesandte Sigismund's, des Königs von Ungarn ⁴⁾, in dessen Land, so wie in Bosnien und in der Steyermark, türkische Heere streiften. Zwanzig tausend Türken belagerten Radkersburg, das sich tapfer vertheidigte, bis Herzog Ernst mit der innerösterreichischen Streitmacht zum Entsatz herbeikam. Niklas Graf von Frangipan und der Herr von Auersberg, zwey Familiennahmen, schon so früh und so glücklich, und hernach noch so spät und so unglücklich in den Türkenkriegen genannt, führten die Croaten und Krainer, Otto von Ehrenfels, der Landeshauptmann von Kärnthen, die Kärnthner an. Herzog Albert von Österreich sandte fünf tausend Mann, und Herzog Ernst von Steyermark, der vor sechs Jahren mit der Blüthe steyermärkischer Ritterschaft nach Mariazell, und dann nach Palästina gewallfahrtet hatte ⁵⁾, führte selbst tausend Mann an, zusammen gegen zwölftausend. Es kam zur blutigen Schlacht, in welcher eine größere Anzahl von Türken, als das steyermärkische Heer stark war, Ahmed-Beg, der Anführer, und sechzehn seiner Officiere geblieben seyn sollen; von sieben steyermärkischen Feldhauptleuten fielen drey: Herr Gottfried Rauber, Herr Dietrich von Zanhausen, und Herr Wilhelm Rhevenhüller, als Vertheidiger des Vaterlandes wider die Türken. In Ungarn fiel Isak (Ischak), der Beg von Bosnien, im Temeser Banate ein. Der Vicegespann Nikolaus Peterffy, aus Macedonien gebürtig, raffte in aller Eile die wenigen Truppen der Gespannschaft zusammen, suchte im Treffen den Beg zum Zweykampf auf, warf ihn bey dem ersten Anlaufe durchbohrt vom Pferde, und sprang selbst ab, setzte ihm den Fuß aufs Genick, und würgte ihn im Angesicht seiner die Flucht ergreifenden Truppe ⁶⁾. Bald darauf schlug Nikolaus Peterffy die Türken zum zweyten Mahle, indem er alle Bauern aufsitzen ließ, und im nächstlichen Angriff, er selbst in ihrer Mitte, mit wenigen Kriegern, auf beyden Seiten aber von den berittenen Bauern umflügelt, den durch Menge der scheinbaren Truppe, und durch ungeheures Geschrey und Paukengerös erstaunten Feind in die Flucht jagte ⁷⁾, und mit reicher Beute beladen nach Hause lehrte; endlich erfocht Sigismund selbst einen Sieg wider die

4. Oct.
1419

Während dieser Streifzüge in Ungarn und Steyermark beunruhigten im Osten die Streitigkeiten mehrerer Gränzfürsten das Reich,

¹⁾ Neschri Bl. 157. Nali. Ssolaksade. Hadshi Ghalsa. ²⁾ Ducas XXI. S. 62. ³⁾ Cantemir Mahomet I. p. 78. Seadeddin ben Brat. I. p. 315. ⁴⁾ Neschri Bl. 157. Ssolaksade Bl. 47. Seadedd. ben Brat. S. 344. ⁵⁾ Julius Casar's Staats- und Kirchengeschichte des Herzogthums Steyermark VI. S. 33. ⁶⁾ Bonfinius Dec. III. L. 3. S. 400. ⁷⁾ Derselbe.

und riefen den Sultan aus Europa nach Asien ab. Karajusuf, der Gründer der aufstrebenden Dynastie vom schwarzen Hammel, hatte in Ersendshan einen Statthalter, Pir Omer, gesetzt, welcher Karahisar wegzunehmen drohte. Der Herr von Karahisar, Hasanbeg, der Sohn Melek Ahmed's, flehte durch einen Gesandten Mohammed's Hülfe an; aber ehe dieselbe geleistet werden konnte, nahm Pir Omer den Hasanbeg gefangen, und bemächtigte sich der von Mohammed in seinem letzten asiatischen Feldzuge eroberten Stadt Dschanik ¹⁾. Zugleich hatte Isfendiar, der Herr von Sinope, dessen Sohn Kasimbeg als Geißel unter Mohammed's Fahnen diente, ohne Abrede und Rücksprache dem zweyten seiner Söhne, Ghisrbeq, die Verwaltung des Erzgebirgs übergeben. Mohammed, durch Kasim's Bitten bewogen, forderte von Isfendiar für diesen den Osmanen ergebenen Sohn die Städte Tussa (Docea), Kanghri (Gangra), Kastemuni (Germanikopolis) und das Erzgebirg. Isfendiar, der kein Mittel sah, den besten Theil seines Landes weder für sich, noch für seinen geliebten Sohn Ghisrbeq zu retten, wollte wenigstens Kasimbeg's, des Söldlings der Osmanen, Hoffnungen zu Lügen strafen. Er bath den Sultan durch seinen Wesir und einen andern Gesandten, die für Kasim verlangten Städte und das Erzgebirge selbst anzunehmen, und ihm nur den ruhigen Besitz von Kastemuni zu gönnen ²⁾. Die Bitte war zu gefällig, um nicht erhört zu werden. Der Friede mit Isfendiar wurde, gegen Überlassung der genannten Städte und der Einkünfte des Erzgebirges an Tributes statt, abgeschlossen. Kasim diente sein Leben als Söldner in Mohammed's Pfortendienste aus. Gleiche Ehre hatte Mohammed dem Bruder Kasimbeg's, dem Ghisrbeq, zgedacht, dem er die Stadt Esamsjun entriß; aber dieser, von gleichem Hasse wider seinen Bruder und wider die Osmanen beseelt, entschuldigte sich gegen den Sultan vom Pfortendienste mit unverträglicher Stimmung gegen den Bruder, und so wurde ihm gestattet, von hinnen zu ziehen. Als nach der Einnahme von Esamsjun und Dschanik Mohammed über Iskilib nach Brusa zog, fand er sich in der Mitte einer Colonie von Tataren, die noch seit den Einfällen der Mongolen hier angestodt zurückgeblieben waren. Auf die Frage, wer und wo ihr Beg? erhielt er die Auskunft, daß Minnetbeg, aus dem tatarischen Stamme der Esamgharen, dermahlen abwesend auf einer Hochzeit. „So“, sprach der Sultan „während ich ins Feld ziehe, fernern die tatarischen Bege unter einander Hochzeit, ohne an meiner Pforte zu erscheinen! Auf! hinüber nach Rumili!“ Minnetbeg erhielt den Befehl, mit der ganzen Colonie nach Europa überzusehen, wo dieselbe im Thale von Konusch, in der Gegend von Philippopolis, angestodt ward. Daraus entstand der große Ort an der Hauptstraße von Philippopolis, nach Constantinopolis eine Sta-

¹⁾ Neschri Bl. 159. Seadeddin bey Brat. S. 346. Nali. Esolaksade Bl. 47.
²⁾ Neschri Bl. 158. Seadedd. bey Brat. S. 345.

tion von dem ersten entlegen, welcher noch heute Tatarbasari, d. i. der Markt der Tataren heißt. Mohammed, der Sohn Minnetbeg's, baute dort in der Folge ein Schloß, eine Schule und ein Karawanenferai ¹⁾.

Wir beginnen nun die Erzählung einer der gefährlichsten und merkwürdigsten Empörungen des osmanischen Reiches, merkwürdig vor andern durch den Charakter religiösen Fanatismus, unter dessen Deckmantel die Thronanmaßer ihre kühnen und verderblichen Entwürfe ins Werk zu setzen strebten. Ein tief durchdachter und weit ausgedehnter Plan, reichsgefährlichen Aufbruchs, dessen vorgeschobener Rahmensträger ein Fanatiker, dessen Seele aber der gelehrte Heeresrichter Bedreddin von Simaw, welcher nach Musa's Niederlage von Mohammed mit der Gnade des Lebens und des Gehaltes nach Nicäa verwiesen, von dort aber bald nachher entkommen war. Aus seinen Schriften theils als großer Rechtsgelehrter theils als Mystiker bekannt, führte er den hohen Bau seiner reichsuntergrabenden und thronanmaßenden Entwürfe auf dem Grundsteine eines neuen Lehrsystems auf ²⁾, und wählte zu seinem Werkzeuge einen gemeinen Türken vom Berge Etylarios, welcher an dem südlichen Ende des Meerbusens von Smyrna das schwarze Vorgebirge bildet, und der Insel Chios gerade gegenüber liegt. Diesen Türken, in welchem er den zu seiner Apostelschaft erforderlichen fanatischen Eifer entdeckte, wählte er zu seinem Kiaja und Stellvertreter, und zum Verbreiter seiner Lehre; er nannte sich Böreküdsche Mustafa, und trat nun als der Verkünder einer neuen Lehre, als geistlicher Vater und Herr auf, so daß ihn seine Anhänger nicht anders als Dede Sultan nannten. Ein anderes der Werkzeuge Bedreddin's war ein abtrünniger Jude: Torlak Hu Kemali oder Kemali Hudbin, der sich als Anführer an die Spitze der in großen Scharen damahls das Land durchziehenden und sich zur neuen Lehre bekennenden Derwische stellte. Die Lehre der neuen Bruderschaft war die der Armuth und Gleichheit, die des gemeinschaftlichen Gebrauchs aller Güter, nur nicht des Haremes. „Ich bediene mich,“ lehrte er, „deines Hauses wie des meinigen, und du bedienst dich meiner Kleider, Waffen, Wägen, wie ich mich der deinigen, die Weiber ausgenommen.“ Da das geheime Ziel der Lehre die Herrschaft in Asien und Europa war, mußten auch die Christen gewonnen werden, um die Griechen, deren Kaiser mit Mohammed in so freundschaftlichem Verhältnisse stand, von demselben ab, und an sich zu ziehen. Deshalb lehrte er, daß jeder, der da sagte, die Christen seyen nicht Gottesverehrer, selbst gottlos sey. Sie bewillkommten daher alle Christen aufs freundlichste, und nahmen sie wie gottgesandte Engel bey sich auf. Böreküdsche Mustafa sandte seine Jünger an die Obrigkeiten und

¹⁾ Reschri. ²⁾ Ducas XXI. p. 62 sehr ausführlich. Seadeddin ben Drat. E. 353. Idris 26. Erzählung Reschri Bl. 160. Hali. Sobotatsade.

die Geistlichen von Chios, Anhänger unter ihnen zu gewinnen. Zwey derselben, barfuß und bloßköpfig, und nur mit einem einzigen Stück Tuch umhüllt, kamen als des Meisters Abgesandte an einen berühmten Anachoreten aus Kreta, der damahls im Kloster Turlotas auf Chios lebte, mit der Botschaft: „Ich bin wie du ein Ascete, ich „bethe denselben Gott wie du an, und Nachts komme ich zu dir, mit „trockenem Fuße das Meer durchschreitend.“ Der türkische Ascete hatte seinen Mann im griechischen Anachoreten gefunden; denn dieser versicherte dem Geschichtschreiber Ducas ohne Scheu: daß Mustafa mit ihm früher zu Samos dem beschaulichen Leben ergeben, seitdem nachts nachträglich trockenem Fußes über das Meer auf Gespräch zu ihm komme ¹⁾. Mohammed trug dem Statthalter von Esaruchan, dem servischen Königssohne Sisman, auf, wider die Neuerer zu ziehen; aber nicht im Stande, wider dieselben, die sechstausend Mann stark, die Pässe des Berges Stylarios besetzt hatten, vorzudringen, wurde er von ihnen mit seinem ganzen Heere vernichtet, und so der abtrünnige Christ von den abtrünnigen Moslimen gefällt. Der Sieg belebte den Unternehmungsggeist der Secte, welcher von allen Seiten Anhänger zuströmten. Statt den Kopf zu bedecken, was bey Griechen und Römern für Zeichen der Freyheit galt, fasten diese Jünger der Freyheit und Gleichheit den Beschluß, alle Kopfbedeckung zu verbannen, den Leib nur in Ein Kleidungsstück zu hüllen, und eher den Christen als den Moslimen anzuhängen. Mohammed befahl Alibeg, dem neuen Statthalter in Esaruchan und Aidin, mit allen Truppen seiner Statthalterschaft die Neuerer anzugreifen. Er wurde von denselben wie sein Vorfahrer geschlagen, so daß er kaum mit Wenigen nach Magnesta entkam. Da sandte Mohammed wider dieselben seinen kaum zwölfjährigen Sohn Murad, dem er die Statthalterschaft von Amasia anvertraut, mit seinem vertrauten Westre Bajesid - Pascha mit vereinter europäischer und asiatischer Heeresmacht. Sie durchbrachen die festen Pässe, Männer und Weiber, Kinder und Greise unbarmherzig würgend. Endlich kam es am Vorgebirge Karaburun selbst, d. i. am Berge Stylarios, dem festen Sitze des Kerns der Rebellenmacht, zum entscheidenden Treffen, in welchem nach hartnäckiger Vertheidigung Böreklüdsche Mustafa mit allen, die das Schwert nicht fraß, gefangen, und nach Ephesos geführt ward. Alle Foltern, die an ihm versucht wurden, um ihn zum Islam wieder zu bekehren, bestärkten ihn nur in der Bekennniß seiner neuen Lehre; die Hände und Füße in Kreuzesform ²⁾ ausgespannt und auf ein Bret angenagelt, wurde er auf einem Kamehle durch die Stadt geführt, und vor seinen Augen alle seine Jünger, welche seine Lehre nicht abschwören wollten, zusammengeschnitten. Man vernahm aus ihrem Munde nur die Worte: Vater Sultan, dein Reich uns zukomme ³⁾! mit denen sie sich fröh-

¹⁾ Ducas XXI. p. 62. ²⁾ Ein Andreaskreuz X. ³⁾ Ducas XXI. p. 63.

lich in die Schwerter stürzten, und vor des gekreuzigten sterbenden Meisters Augen seine Lehre mit ihrem Blute besiegelten. Ungeachtet durch Mustafa's Tod die Macht seiner Anhänger gebrochen war, so ging doch unter den Überlebenden noch lange die Rede, daß er nicht gestorben, sondern noch auf Erden walle. Der griechische Anachorete aus Kreta versicherte dem Geschichtschreiber Ducas vollen Ernstes, daß Böreklüdsche Mustafa bloß nach Samos zu seinen vorigen ascetischen Übungen zurückgekehrt sey ¹⁾. Nach der Hinrichtung Mustafa's führte Bajesid-Pascha die dem Kronprinzen Statthalter untergegebene Heeresmacht wider den Bundesgenossen des Irrellehrers, den ehemahligen Juden Torlak Hu Kemali, der mit beyläufig dreytausend Derwischen zu Magnesia geschlagen, und dann nur mit einem einzigen derselben, seinem treuesten Jünger aufgehenkt ward ²⁾. Hierauf setzten Murad und Bajesid-Pascha nach Europa über, wo der dritte und mächtigste Zweig des dreysachen Neuereraufstandes, nämlich Bedreddin Simawnaoghli, in den Eichenwäldern des Hämus die neue in Asien durch seine Jünger Böreklüdsche und Torlak gepredigte Lehre verbreitete, und seinen Anhang durch Alle, denen er während Musa's Zwischenregierung als Heeresrichter Pfründen und Lehen verliehen hatte, verstärkte. Er wurde bey Seres geschlagen, gefangen, und auf das vom persischen Gesetzgelehrten Mewlana Said aus Herat, einem Schüler des großen Zestafani, erlassene Setwa, ungeachtet er die oberste Würde des Gesetzes, die des Heeresrichters, bekleidet, und die Tiefe seiner Einsicht in die Gesetzwissenschaften und seiner mystischen Erkenntniß durch Werke, die noch heute für classisch in diesen Fächern gelten, bewähret hatte, als Auführer aufgehenkt ³⁾.

Dieser Aufruhr ist bis auf den in unsern Tagen erlebten der Behhabi der einzige in der ganzen osmanischen Geschichte, welcher auf dem schlüpfrigen Grunde von Religionsneuerung wurzelte, der einzige in der neuen morgenländischen Geschichte, dessen Anhänger und Verbreiter Mönche waren. Die frühere Geschichte des Chalifats biehet zwar mehrere Beispiele throngefährlicher Empörungen dar, welche, mit staatsumwälzender Glaubenslehre enge verschwistert, den Thron und den Altar zugleich umzustürzen strebten; aber die Neuerer waren aus allen Volksclassen zusammengelaufen, und der Kern ihrer Macht keineswegs ein Regiment von Mönchen, indem dieselben früher im Islam nirgends in dem Mißverhältniß dieser Anzahl wucherten. Die ersten Empörer im Chalifate, die Charedschiten, versagten den Gehorsam nicht der Majestät des Chalifen, dem Schatten Gottes auf Erden, sondern nur der Person desselben, indem sie einen andern als den bestehenden für den rechtmäßigen erkennen wollten. Im zwey-

¹⁾ Ducas XXI. ²⁾ Reschri Bl. 160. Jdris. Seadedd. bey Brat. ³⁾ Reschri Bl. 160. Seadedd. bey Brat. S. 356. Jdris 26. Erzählung. Wali. Solatsfadc. Uaschitpaschasfadc in der vatikanischen Handschrift S. 200.

ten Jahrhundert der Hidschret erhoben in Chorasan Rawendi und Molannaa die Standarte der Irrlehre und des Aufruhrs, indem jener nach indischen Dogmen die Seelenwanderung, dieser nach persischen verderbten der Sendbücher Freygeisteren lehrte, weshalb seine Anhänger Sendike d. i. Freygeister, oder auch von ihrer weißen Tracht mit rothen Gürteln Mobeijese, d. i. die Gemeinsten, oder Mohammere, d. i. die Gerötheten genannt wurden. Zu Ende desselben Jahrhunderts predigte Babel Freyheit und Gleichheit, den gemeinschaftlichen Gebrauch aller Güter, sogar der Weiber, und die sich zu dieser Lehre bekannten, hießen Schurremije, d. i. die Fröhlichen. Von der Hälfte des dritten Jahrhunderts der Hidschret bis in die Hälfte des vierten erschütterten die Karmaten, wie in unserer Zeit die Wehhabi, in Arabien, im Geburtslande des Islams, die Grundfesten desselben, und drohten, den Thron umzustürzen, wie sie den schwarzen Stein der Kaaba umgestürzt und weggeführt hatten. Bald darauf brütete Hasan Esabbah unter der Larve eines Werbbers für die Thronrechte der Fatimiten wider die Chalifen aus dem Hause Abbas den verderblichsten geheimen Bund der Ismailiten oder Bateniten, d. i. der Inneren aus, deren durch sieben Grade vereinfachte Lehre für den innersten Eingeweihten, zuletzt auf den einzigen Lehrsatz: „Nichts glauben, und sich Alles erlauben,“ zurückgeführt, hundert ein und siebenzig Jahre lang ¹⁾, durch die Dolche ihrer Handlanger, der Assassinen, von Chorasan bis Syrien, in Meuchelmord grassirte, aus festen Burgen, nicht nur die Staaten, wo sie sich eingenistet ²⁾, sondern auch die entferntesten bedrohend, den Dolch vorzüglich wider Könige und Westre, als die durch Gebuet und Amt berufenen Vertheidiger geistlicher und weltlicher Macht, zückte, endlich durch laute Verkündung des Unglaubens und der Mordlehre von den Kanzeln das Geheimniß der Gottlosigkeit und des Verbrechens enthüllend, den Bannstrahl der Geselehrer und den Arm der Fürsten wider sich waffnete, von Holaku und Wibars mit den Burgen in Kuhistan und Syrien zerbrochen, und endlich von Timur in den letzten Resten ausgetilgt ward ³⁾. In allen diesen Glauben- und Staat-umwälzenden Verbrüderungen Rawendi's, Molannaa's, Babel's, Karmat's und Hasan Esabbah's spielen Priester und Mönche keine Hauptrolle, wie in dem durch den Heeresrichter Bedreddin angezettelten Aufstande die Anhänger Böreklüdsche Mustafa's und die von Torlak angeführten drey tausend Dermische ⁴⁾. Nur in der älteren persischen Geschichte findet sich das ganze Schauspiel des Maghenaufbruhrs unter Kobad, gegen welchen dieser Derwischenaufstand nur als ein kleines Nachspiel erscheint. Dort war Masdek, ein schlechter Maghe, in dem Geburtslande des höchsten asiatischen Des-

¹⁾ 171 Jahre die Dauer der Dynastie der Ismailiten. ²⁾ Alamut, der Hauptsitz der Assassinen und ihres Gründers, heißt das Adlernest. ³⁾ Scherefeddin. ⁴⁾ Manuscript. der k. k. Hofbibl. Nr. 139. Bl. 61. Lutfi S. 40.

potismus zum andern Pole allgemeiner Freyheit und Gleichheit und Gemeinschaft der Güter übergesprungen, und die Priester hatten das heilige Feuer ihrer Altäre in den Brand des Aufruhrs angefaßt, der das ganze Reich entflamnte, bis Chosroes Nuschirwan denselben im Blute von vierzig tausend Maghen gelöscht. Gleiche Gefahr in minderer Ausdehnung ward durch den Derwischenaufruhr in Asien und Europa, durch Böreklüdsche's Kreuzigung, durch Torlak's und Bedreddin's Hinrichtung mit dem Strange erstickt.

Böreklüdsche Mustafa war kaum aus dem Wege geräumt, als ein anderer Mustafa als Anmaßer des Throns, und wenn nicht mit glücklicherem Erfolge, doch, wie es scheint, mit größerem Rechte aufstand; die osmanischen Geschichtschreiber, Neschri ausgenommen, welche von demselben erst unter der folgenden Regierung Kunde nehmen, nennen ihn nicht anders als Dösme Mustafa, d. i. den falschen oder erdichteten Mustafa, weil er sich als der in der Schlacht von Angora verschollene Sohn Bajesid's ankündigte, welchem als dem Ältesten das Recht auf den Thron vor seinem Bruder Mohammed gebühre. Die byzantinischen Geschichtschreiber behaupten hingegen, daß derselbe wirklich der, für den er sich ausgab, nämlich Bajesid's in der Schlacht von Angora verloren gegangener Sohn, und Mohammed's Bruder gewesen; weder jene, noch diese können hierin als rein unparteyische Zeugen gelten, nicht die ersten, weil sie die Sprache des zuletzt regierenden Sultans führen, den sie trotz des Thronrechts der älteren von ihm besiegten Brüder als den einzigen rechtmäßigen Nachfolger Bajesid's anerkennen, und von Amtswegen den Mustafa zum Betrieger und falschen Thronanmaßer stämpeln, nicht die zweyten, weil ihnen im Sinne des griechischen Kaisers Nichts gültiger erscheint, als das Erbrecht des Thronnebenbuhlers, welchen als solchen zu unterstützen, byzantinischer Politik vollkommen zusagte. Bey dieser im Gleichgewichte schwebenden Wage osmanischer und byzantinischer historischer Wahrhaftigkeit neigt der parteylose kritische Geschichtsforscher aus mehreren Gründen die Zunge doch für die Meinung vor, daß Mustafa wirklich der in der Schlacht von Angora verloren gegangene osmanische Prinz dieses Namens gewesen; erstens weil nach den auf Timurs Befehl auf dem Schlachtfelde sorgfältig nach den Söhnen Bajesid's angestellten Untersuchungen keine Spur, daß Mustafa wirklich in der Schlacht gefallen, entdeckt werden konnte; zweitens weil Mohammed sich in der Folge durch Vertrag mit dem griechischen Kaiser zu großem jährlichen Kostgelde für die Verwahrung Mustafa's herbeyließ; drittens, weil dieser nicht nur zusammengerastetes Gesindel, sondern selbst Große des Reichs, wie Dschuneid und Söhne des Beglerbegs Timurtaş, und Evrenos unter seinen Anhängern zählte; viertens endlich, weil das schlichte Zeugniß des alten Neschri das der späteren Reichshistoriographen überwiegt. Wie dem nun sey, Mustafa, der angebliche oder wirk-

siche ältere Bruder Mohammed's, trat als ein sehr gefährlicher Nebenbuhler des osmanischen Throns in Europa auf, wo er zuerst von Mirsche, dem Fürsten der Walachey, und dann vom Statthalter zu Nikopolis, dem ehemahligen Herrn von Ephesos und Smyrna, dem schon zweymahl empörten, und zweymahl begnadigten Dschunëid unterstützt, über den Hämus gegen Thessalien zog. Mohammed eilte ihnen entgegen, und bey Thessalonika kam es zur Schlacht ¹⁾, in welcher Mohammed siegte. Mustafa und Dschunëid retteten sich mit Wenigen ihres Gefolges in die Stadt, deren Befehlshaber Demetrius Laszkaris Leontarios denselben Sicherheit versprach und gewährte. Die Aufforderung Mohammed's, ihm die Flüchtlinge auszuliefern, erwiderte er mit höflichen Worten: „daß er des Kaisers, aber auch Mohammed's Diener, weil dieser den Kaiser als seinen Vater anerkenne, daß er auch nicht den geringsten Sklaven, der sich zu ihm geflüchtet, ohne des Kaisers Befehl ausliefern würde, so weniger einen Prinzen von Geblüt, den leiblichen Bruder Mohammed's; er müsse daher zuerst Verhaltungsbefehle vom Kaiser einholen.“ Mohammed schrieb an denselben seinerseits das an Leontarios gestellte Begehren; der Kaiser antwortete dem Sultan: „Nie werde er Flüchtlinge, die bey ihm Schutz gesucht, ausliefern, denn dieß sey nicht königlich, sondern tyrannisch; würde sich des Kaisers Bruder zum Sultan flüchten, würde er denselben nicht ausliefern können, ohne Verletzung der heiligsten Geseze des Zufluchtsrechtes. Weil Mohammed aber den Kaiser laut Vertrags als Vater anerkenne, schwöre er bey der Dreyeinigkeit, daß, so lange der Sohn regiere und lebe, weder Mustafa, noch sein Begleiter Dschunëid in Freyheit gesezt werden sollen; nach Mohammed's Tode werde nach den Umständen verfügt werden.“ Dem Demetrius Leontarios ging zugleich der Befehl zu, den Mustafa und Dschunëid eiligst auf einer Galeere einzuschiffen und nach Constantinopel zu schicken ²⁾. Dem Befehl wurde Folge geleistet, und Mohammed beschwor einen Vertrag, mittelst dessen der Kaiser sich zur Gewarhaftung Mustafa's und Dschunëid's und ihrer dreyßig Begleiter, Mohammed aber zur Entrichtung von jährlichen drey-mahl hunderttausend Aspren als Kostgeld für denselben verpflichtete. Der Unterhändler dieses Vertrags war der Hofdolmetsch Manuel's, der aus Philadelphia gebürtige Grieche Theologos Korar, welcher, einer der Geschäftsverwalter seiner Vaterstadt Philadelphia im Kriege mit Timur, demselben mehrere angesehene Bürger ausgeliefert hatte, welche, als sie die Brandschatzung nicht zahlen konnten, Timur verbrennen ließ. Bey Mohammed und seinem Wesire Bajesidpasha hatte sich Korar so in Gunst zu sezen gewußt, daß er, vom Wesir sowohl, als vom Sultan öfters zu Tische gezogen, durch seinen Einfluß die wichtigsten Geschäfte durch-

¹⁾ Ducas XXII. p. 65. Chalcond. IV. p. 65. ²⁾ Ducas XXII. p. 66. und 67.

führte, weßhalb er vom Kaiser zu seinem allgemeinen Gesandten ernannt ward, zugleich aber in den Verdacht und in das üble Gerede fiel, daß er des byzantinischen Hofes Interesse an die osmanische Pforte vertrathe. Man nannte ihn daher insgemein statt Theologos nur Thologos Korar, d. i. Schlammredner Rabe ¹⁾. Aus Furcht, daß es ihm nicht gelinge, den Mustafa und Dschunaid dennoch aus Constantinopel dem Sultan in die Hände zu spielen, wurden dieselben nach Lemnos eingeschifft, und dorten im Kloster der heiligsten Jungfrau in enger Gewahrsam gehalten. Mohammed, um den Fürsten Wirtsche für die Unterstützung des Thronnebenbuhlers zu züchtigen, verheerte die Walachey ²⁾. So war Mohammed gegen das Ende seiner Regierung durch die Gewahrsam seines wirklichen oder angeblichen Bruders Mustafa in den Händen des griechischen Kaisers, so wie zu Beginn derselben durch die Auslieferung seines Bruders Kasim in seine eigene beruhigt worden ³⁾. Dieser wurde keineswegs nach dem von Bajesid Jildirim zur Sicherung des Thrones gegebenen Beispiele hingerichtet, sondern nur geblendet. Mohammed wies ihm die Stadt Akhisar bey Kiwa zum Aufenthalte und Unterhalte an, und gab die Schwester Fatime, welche mit Kasim von Suleiman dem griechischen Kaiser zum Unterpfand seiner Freundschaft übergeben, und als solches von Manuel wieder an Mohammed mit dem Bruder ausgeliefert worden war, einem Sandschalbeg zur Gemahlinn. Mohammed, so oft er nach Bursa kam, lud den Bruder und die Schwester zu sich, und unterhielt sich mit ihnen in brüderlichen Gesprächen ⁴⁾.

In demselben Jahre, wo der Unterhaltsvertrag mit Manuel beschworen ward, begab sich Mohammed über Constantinopel nach Asien, und Manuel, wiewohl von den Archonten angefeuert, die gute Gelegenheit nicht aus den Händen zu lassen, und sich Mohammed's und seines Bruders Musa zu versichern, ehrte das gegebene Wort, die Rechte der Gastfreundschaft. Sie schickten ihm den Demetrios Leontarios, den Isak Hasan und Manuel Cantacuzen mit vielen Archonten und kaiserlichen Geschenken entgegen. Sie empfingen ihn außer der Stadt und begleiteten ihn ans Ufer des Bosporos, zur doppelten Säule genannt (heute Beschiktaş). Den ganzen Weg hindurch unterhielt sich der Sultan mit Demetrios Leontarios, der Kaiser empfing ihn mit seinen Söhnen auf einer Galeere, eine andere eben so herrlich ausgestattete bestieg der Sultan, die beyden Kaiser begrüßten und besprachen sich freundlich im Meer jeder auf seiner Galeere. So fuhren sie neben einander bis nach Chrysopolis (Skutari), wo der Sultan aus

¹⁾ Ducas XXII. p. 68. ²⁾ Derselbe p. 67. ³⁾ Derselbe XX. p. 54, spricht gar von zwey Söhnen Bajesid's, deren einer (Kasim) mit der Schwester Fatime zurückgegeben ward, der andere aber (der Joseph des Phranzes) getauft worden, und bald darauf zu Constantinopel als Christ gestorben seyn soll. ⁴⁾ Seadeddin ben Brat. S. 335. Hadshi Chalfa's chronologische Tafeln. Das Datum 1422, das sich in den meisten europäischen Geschichten findet, ist falsch.

der Galeere stieg, und die für ihn aufgeschlagenen Zelte bezog. Der Kaiser und die Prinzen gastmahlten auf der Galeere, und von Zeit zu Zeit sandten sich der Kaiser und Sultan freundliche Bothschaften. Gegen Abend ritt der Sultan nach Nikomedien, und der Kaiser kehrte zu Wasser nach Hause. Im nächsten Frühjahre ging der Sultan über Kallipolis nach Adrianopel zurück, und der Kaiser sandte den Demetrios Leontarios, ihn zu bewillkommen. Der Sultan empfing ihn auf das freundschaftlichste, aber drey Tage darauf stürzte Mohammed vom Schlage (gerührt vom Pferde ¹⁾). Sein nahes Ende fühlend, rief er seinen getreuen Wesir Bajesid = Pascha vor sich, und beschwor ihn, den treuen, vielerprobten Diener, dem er selbst den Thron dankte (indem Bajesid ihn aus der Schlacht von Angora gerissen, durch viele Gefahren sicher bis nach Amasia geleitet, und seitdem stets mit starkem Arme wider seine Feinde gedient hatte), seinem Sohne Murad, der damahls als Statthalter von Amasia des Reichs östliche Gränze wider Kara Juluk Baineri, den Herrn der Turkmanen vom weißen Hammel, hütthete, als dem Thronerben eben so treu zu dienen, seine zwey minderjährigen Kinder aber der Huth und Vormundschaft, des griechischen Kaisers zu übergeben, um ihr Leben vor dem Bruder zu sichern, indem er, seinem Erstgebornen seine eigene Menschlichkeit nicht zutrauend, die nicht grundlose Furcht hegte, daß er, des Großvaters und Vaters Beyspiel befolgend, die Brüder als Nebenbuhler des Throns erwürgen werde ²⁾). Troß aller an Mohammed selbst von den byzantinischen Geschichtschreibern gerühmten guten Eigenschaften hatte er nicht den Grundtrieb osmanischer Tyrannen, im eigenen Blute die Hände zu baden, verläugnet. Ein Sohn seines Bruders Suleiman war in Constantinopel durch Tersiköghli Saganos, der schon den Musa gewürgt, eingeliefert, und auf Mohammed's Befehl hingerichtet worden. Nur die Tochter Suleiman's ward verschont, und ihr Sohn mit Leben und Lehen begnadigt ³⁾).

Am folgenden Morgen zeigte sich der Sultan noch dem Heere, welches ihn mit dem gewöhnlichen Zurufe des Segens und Glückes (Alkisch) bewillkommte, aber Tages darauf abermahls vom Schlage gerührt, der ihm die Zunge lähmte, verschied er Abends. Ibrahim und Bajesid = Pascha, die beyden Wesire, faßten den Entschluß, des Sultans Tod geheim zu halten, bis der Erstgeborne Murad, davon verständigt, zu Brusa den Thron bestiegen haben würde. Um ihm die Kunde von des Vaters Tode zu bringen, wurde Elwanbeg, der oberste Truchseß, in aller Eile nach Amasia abgefertigt. Unterdessen wurde der Diwan regelmäßig fortgehalten, und um das Heer, von welchem, bey früher verbreiteter Nachricht des Todes, Theilung in Parteyen für verschiedene Prinzen Söhne Mohammed's zu fürchten gewesen

¹⁾ Phranzes I. c. 37 und 38. ²⁾ Ducas XXII. p. 70. ³⁾ Aschirpaschasade in der vatikan. Handschrift S. 185.

wäre, in Europa zu trennen, und mit einem Theile desselben in Asien den neuen Herrn zu verstärken, wurde in des Sultans Nahmen der Befehl kund gemacht, daß ein asiatischer Feldzug beschloffen, und der Sammelplass des Heeres zu Bigha (der Hauptstadt von Karasi) gegeben sey. Ein Theil der Janitscharen und der Sipahi wurde dahin aufzubrechen befehligt, und ihnen sogleich der erforderliche Sold ausgezahlt. Vor dem Aufbruch begehrten sie, den Sultan von Angesicht zu sehen, um sich selbst, daß er noch lebe, zu überzeugen. Umsonst stellten ihnen die Wesire vor, daß jede Bewegung dem Kranken schädlich, daß der ihm vorgetragene Zweifel des Heeres an seinem Leben demselben nachtheilig seyn könne, die Sipahi und Janitscharen bestanden auf ihrem Begehren. Da erfann einer der beyden in das Geheimniß des Todes eingeweihten Ärzte, Namens Kurd Usen, folgenden Anschlag, dem Begehren des Heeres, ohne Verrath des Geheimnisses zu willfahren. Der Sultan wurde in einem Köschle des Serai von Adrianopel, wo er gestorben war, in vollem Staate angekleidet und auf den Thron gesetzt; hinter dem Leichnam saß einer der vier mit dem Geheimniß vertrauten innersten Pagen ¹⁾, welcher, die Hände in die Ärmel des Staatspelzes steckend, dieselben, als ob der Sultan noch lebte, bewegte; die Fenster des Köschles waren geschlossen, weil, wurde den Soldaten gesagt, die Ärzte erklärt, daß die Zugluft dem Kranken schädlich. So zogen die Janitscharen und Sipahi unter den Fenstern des Köschles vorbei, worin sie den Sultan hinter den Glasfenstern in dunkler Entfernung sitzen, und die Hände bewegen sahen. Die ins Geheimniß eingeweihten Wesire gingen wie gewöhnlich zur Audiencz und brachten die Kunde von des Sultan's Besserbefinden der Truppe heraus, welche, mit dem Anblick und mit der Nachricht befriedigt, Glück und Heil zurufend, nach dem Orte ihrer Bestimmung davonzog ²⁾. So wurde des Sultans Tod vierzig Tage lang verhehlet, bis der an Murad abgesandte Truchseß mit der Nachricht zurückkam, daß der neue Sultan, aus Amasia bereits zu Brusa angekommen, dort vom Thron des Vaters Besitz genommen habe, worauf zu gleicher Zeit Mohammed's Tod und Murad's Thronbesitz kundgemacht, und der Befehl zum Aufbruch nach Brusa ertheilt ward, wohin das Heer den in einer Sänfte getragenen Leichnam geleitete. Die Politik solcher Todesverheimlichung, die noch mehr als ein Mahl in dieser Geschichte wiederkehren wird, war nothwendig, um den unbestrittenen Besitz des Thrones dem Nachfolger zu sichern, wenn dieser weit entfernt; ein Fall, der aber nicht mehr eintrat, als später die Kronprinzen nicht wie früher bey des Vaters Lebzeiten mit entfernten Statthalterschaften betraut, sondern in dem Kafes, d. i. dem Käfische des Ha-

¹⁾ Ducas XXII. p. 71. Kaschiraschafade in dem vaticanischen Mscrpt. S. 206.

²⁾ Scadebdin ben Brat. S. 359. Reschri Bl. 162. Idris, Schluß des V. Buches. Esolaffade Bl. 34. Uali.

remes, eingesperrt wurden, wo sie, ohne erst auf den Beystand des Heeres oder entfernter Prinzen Statthalter rechnen zu dürfen, mit Einem Schritte vom Kästche auf den Thron, mit Einem Winke der Hand sich der Brüder Nebenbuhler durch den Strang entledigen konnten. Mohammed der Erste baute, wie seine Vorfahren Murad und Bajesid, Moscheen in der asiatischen und europäischen Residenz zu Brussa und Adrianopel. In dieser vollendete er bald nach seinem Regierungsantritte die von seinen Brüdern Suleiman und Musa begonnene, von dem ersten nur über die Grundfeste, von dem zweyten nur bis an die Fenster aufgeführte Moschee, welche an dem Ufer der Marizza auf der Straße von Philippolis steht, und insgemein Uludschami, oder die große Moschee heißt. Hundert und achtzig Fuß ¹⁾ im Gevierten, hat sie von innen neun, von außen fünf Kuppeln, aber keinen Harem, d. i. Vorhof, und zwey Minarete, d. i. Thürme, deren einer mit zwey Gallerien für die Ausrufer des Gebethes ²⁾.

Wie Mohammed zu Adrianopel die von seinen Brüdern Suleiman und Musa begonnene, und fortgesetzte große Moschee vollendete, so vollendete er auch zu Brussa den Bau der großen Moschee (Uludschami), welche sein Großvater Murad der I. begonnen, sein Vater Bajesid fortgeführt, aber nicht vollendet hatte. Jeder dieser drey Sultane baute auch seine eigene Moschee, aber nur der vereinigte Mühe- und Kostenaufwand von allen dreyen brachte während dreyer Regierungen und dreyer Menschenalter dieß erste große Denkmahl der ersten asiatischen Stadt des Reiches zu Stande. Ein Viereck von hundert Schritten, dessen jede Seite in fünf gleiche Theile getheilt ist, bildet ein durch viereckige Pfeiler in fünf und zwanzig kleine Vierecke (jedes von zwanzig Schritten im Gevierten) getheiltes Feld; vier und zwanzig dieser kleinen von vier Pfeilern gebildeten Vierecke sind mit einer Kuppel umwölbt, nur das fünfundzwanzigste mittelste ist offen, und bildet statt der Kugel ein ungeheures großes offenes Fenster von zwanzig Schritten im Durchmesser, welchem unten in der Moschee ein großes viereckiges Wasserbecken entspricht. Hierdurch unterscheidet sich diese Moschee von allen bekannten großen zu Constantinopel und Adrianopel, deren keine auf diese Art von oben beleuchtet, keine im Innern durch ein Wasserbecken erfrischt ist. Ein großes Gitter von Messingdraht überzog wie ein Fischerneß den (heute) offenen Raum, um das Hereinfliegen und Nisten der Vögel in die Moschee zu hindern, und in dem Wasserbecken schwammen die von den goldenen Strahlen der Sonne beschienenen Goldfische ungeschreckt von dem Neße, welches der Schatten des messigenen Vogelgitters über die Oberfläche des Wassers zog. Das künstliche Schnitzwerk der Kanzel ahmte nicht nur Blumen und Früchte, Knospen und Knoten, Laub und Ranken, sondern

¹⁾ Evlija's Reise III. Band. Bl. 173. ²⁾ Hadshi Chalfa's Kumili S. 8. Seadeddin bey Brat. S. 349.

auch die künstlichen von Seide ausgenähten Kleiderverbrämungen nach, wodurch Brusa weit und breit berühmt ist, und im ganzen osmanischen Reiche konnte sich derselben nur die durch ihr Schnitzwerk berühmte Kanzel der Moschee von Sinope vergleichen. Die Pfeiler waren ehemals vom Fußboden auf in Mannshöhe vergoldet, und die Wände sind noch mit eingehauenen Inschriften, welche Eigenschaftswörter Gottes sind, beschrieben. Auf beiden Ecken der Vorderseite erheben sich, vom Gebäude abge sondert, zwei große Minarete auf ungeheuer starken Grundfesten; auf der obersten Gallerie der einen war ein Springquell angebracht, dessen Wasser vom Olympos abstürzend bis zu dieser Höhe getrieben emporstieg, so daß der Thurm als Säule ein Wasserbecken zum Himmel emporhielt, und der Wasserstrahl sich dem Wasser der Wolken vermischte ¹⁾).

Nach Vollendung der von den Vorfahren begonnenen großen Moscheen zu Adrianopel und Brusa, begann Mohammed zu Brusa den Bau seiner eigenen Moschee, welche unter dem Nahmen Jeschil Imaret, d. i. der grünen wohlthätigen Stiftung, berühmt, eine der größten Zierden der Stadt durch den Reichthum und die Kostbarkeit der dazu verwandten Marmorarten, und durch die Kunst des daran angebrachten Schnitzwerkes in Stein. Ohne Vorhof mit Säulengängen, steht sie auf einer einfachen erhöhten Terrasse aus weißem Marmor. Die Mauern sind von außen, mit großen viereckigen Tafeln von rothem, grünem, blauem, grauem, gelbem, schwarzem und weißem Marmor bekleidet, wie eine eingelegte Mustivarbeit, wie ein großes vielfärbiges Schachbret. Die Einfassungen der Fenster und des einzigen Thores, das mit seinen Verzierungen bis zum Giebel der Vorderseite aufsteigt, sind breite rothmarmorne Inschriftbänder, mit solcher Kunst und Sorgfalt ausgehauen und geglättet, daß die Buchstaben wie aus spiegelndem Metall gegossen scheinen ²⁾. Das Kunststück dieser als Meisterwerk von Architektur und Sculptur weitberühmten Moschee ist nicht sowohl der Mihrab, das ist der Hochaltar ³⁾, als das Thor, dessen reiches Schnitzwerk durch Fülle und Zartheit, durch Glanz und Geschmack in Erstaunen setzt. Drey Jahre und vierzig tausend Ducaten wurden darauf verwendet ⁴⁾, damit das Thor an Pracht und Kunst das der sogenannten rothen Akademie, welche Sultan Maeddin zu Sivas erbaut hatte, übertreffe. Beym Eintritt in die Moschee, und unter dem Chore, über welchem sich die Emporkünige des Sultans erhebt, überrascht den Eintretenden der helldunkle Schimmer der glänzenden Fayence, womit die Seitenwände, welche den Eingang verengen, bekleidet sind. Diese Bekleidung von Fayence oder persischem Porcellan stellt zwei große grüne Vorhänge, mit einem Blumenkorbe in der Mitte, vor, die Wände der Moschee selbst aber sind auf Mannshöhe vom

¹⁾ Evliä Theil II. Bl. 256. ²⁾ Umlid auf einer Reise nach Brusa S. 36.

³⁾ Scadedd. bey Brat. S. 351. ⁴⁾ Evliä Bl. 257.

Grunde auf mit blauem perssichen Porcellan bekleidet, auf welchem die Inschriften des Korans in weißem Schmelze aus Silber auf lazurnem Grunde erhoben strahlen ¹⁾. Der Mihrab oder Hochaltar, d. i. die Nische, worin der Koran liegt, aus rothem Marmor gehauen, mit Sculpturen reichlich ausgeschmückt, entspricht vollkommen der Pracht des ihm gerade gegenüber stehenden Eingangs. Auch die Kuppeln und Minarete waren (sind aber heute nicht mehr) ganz mit grünem perssichen Porcellan bekleidet, so daß sie im Sonnenglanze wie smaragdne Dome und Säulen eines Zauberpalastes glänzten, woher die Moschee den Nahmen Jeschil Imaret, oder die grüne Stiftung erhielt ²⁾. Nächst der Moschee erhebt sich Mohammed's Grabmahl als achteckiger Bau mitten in einem schönen Garten, der es einschließt; die Mauern sind so von innen als von außen mit grünem perssichen Porcellan bekleidet, und von den acht Wänden sprechen acht überlieferte Worte des Propheten in silbernem Schmelz, auf lazurblauem Grunde erhoben, den Besucher an. An der Moschee und am Grabmahle wurde auch Schule und Armenküche, jene mit reichlicher Nahrung für den Geist, diese durch gute Pfründen mit hinlänglicher Kost für den Leib, ausgestattet. Um dieselben zu stiften bestimmte Mohammed die Ländereyen und Gründe der Küstenstädte des nikomedischen Meerbusens, welche früher von den Osmanen erobert, seit Timur's Einfall während des Zwischenreichs wieder verloren gegangen waren, als: Herke, Gebyse, Kartal und Pendik ³⁾. Umurbeg und Timurtasch hatten dieselben zurück erobert ⁴⁾. Mit solchen Einkünften des Sieges und der Eroberung, und mit solcher Kunst der Architektur und Sculptur ausgestattet, ist Sultan Mohammed's des Ersten grüne Moschee zu Brusa, eines der schönsten Denkmahle der Frömmigkeit und Kunstliebe osmanischer Sultane, ein glänzendes Kleinod saracenischer Baukunst und Steinhauerey; dessen vielfarbiger Marmor, dessen grünes und blaues Porcellan, dessen zierlich verschlungener, in Marmor gehauener Schriftsaum den feinen und gewählten Geschmack des Erbauers abspiegelt, welcher auch hiedurch, so wie durch sein ganzes Leben, den Beynahmen Tschelebi, d. i. des geschmackvollen, artigen und feingebildeten Herrn, wohl verdient hat.

Mohammed, der in dem Bau der großen und grünen Moschee zu Brusa ein Denkmahl hergestellt, welches durch die Kunst seiner Steinhauerey und seines Schnitzwerkes, dem der Kanzel von Sinope, und dem Thore der Akademie von Siwas zur Seite stand, oder dasselbe übertrug, der auf diese Weise als Bauherr mit dem größten der seldschukischen Sultane, mit Alaeddin dem Ersten, rühmlich wetteiferte, trat von einer andern, in den Augen des Moslims nicht minder ver-

¹⁾ Umblick auf einer Reise nach Brusa. S. 38. ²⁾ Ersila II. Theil VI. 256. Dschihannuma S. 657. ³⁾ Herke (Ankyron), Gebyse (Libyssa), Pendik (Panzichion). ⁴⁾ Im Jahre der Hidjret 823 (1420). Idris sieben und zwanzigste Erzähl. Neschri, Nali, Esolatfada, Seadeddin.

dienstvollen Seite, mit den ägyptischen Sultanen wetteifernd, in die Laufbahn frommer Freygebigkeit zum Besten der Religion. Er schickte der erste osmanischer Sultane mit der jährlichen Pilgerkaramane für die Armen von Mekka und Medina ein Gnadengeschenk in Gold, welches, *Surre* genannt, einem besondern Commissär mit einem an den Scherif von Mekka gerichteten Schreiben übergeben wird. Wiewohl das Geschenk weder so beträchtlich, noch die Einhändigung an den Überbringer so feyerlich war, wie in der Folge, so schreibt sich sowohl das Geschenk als die Feyerlichkeit, nicht erst von Selim dem Ersten, dem Eroberer Ägyptens, sondern schon von Mohammed dem Ersten her. Von ihm her schreiben sich auch die Halblehen in Rumili, die nur zur Hälfte den gewöhnlichen Lehenszins an den Sultan entrichten. Mohammed traf diese, sonst nirgends im türkischen Reiche übliche Einrichtung gleich nach seiner ausschließlichen Thronbesteigung, um auf diese Weise die getreuen Lehensmänner, welche während des Zwischenreiches der Brüder Suleiman und Musa standhaft bey ihm ausgeharrt, und zu seiner unumschränkten Herrschaft beygetragen hatten, vor Anderen damit zu belohnen; daher sich solche Halblehen nur ausschließlich in Rumili und nirgends anders finden ¹⁾. Unter Mohammed, dem wohlgezogenen, artigen, feingebildeten Herrn, mit einem Worte, unter Mohammed dem Gentleman hob sich auch der Geschmack an Literatur und Dichtkunst, und die Jahrbücher des osmanischen Reiches, welchem europäische Geschichtsforscher und Geschichtschreiber ²⁾ vor Mohammed dem Zweyten keine Schriftsteller und keine Literatur zugetraut, melden schon von Mohammed dem Ersten an, zu Ende jeder Regierung, nach den Westren und Emiren, die sich in Staats- und Kriegsdiensten ausgezeichnet, die Gesehgelehrten, die Scheiche und die Dichter, an welche sich dann unter den spätern Regierungen die Mathematiker oder Astronomen und die Ärzte, und viel später noch die Schönschreiber und die Tonkünstler anreihen. Die Lebensbeschreibungen der Gelehrten und Künstler, und die Würdigung ihrer Werke, gehören in das besondere Fach osmanischer Literatur- und Kunstgeschichte, und die Thaten und Schicksale der Westre und Emire mögen der Gegenstand eines künftigen türkischen Plutarch seyn, dem, wenn er im Besitze der Quellen, der Stoff nicht mangeln wird. Der Geschichtschreiber des ganzen osmanischen Reiches kann aus der Schar der sich ihm als bedeutsam aufdringenden Nahmen und Lebensschicksale nur wenige ausgezeichnete kurz berühren.

Wiewohl sich die Nahmen der Westre und Emire in dem Laufe der Geschichte bey den Begebenheiten, welche sie durch ihren Rath entworfen, oder durch ihren Arm ausgeführt, am besten und am bezeichnendsten aussprechen, so finden doch historisch merkwürdige Einzel-

¹⁾ Kali VI. 40. ²⁾ Gibbon und Schöler.

heiten ihrer Lebensschicksale manchemahl bey einem allgemeinen Überblick der ausgezeichneten Staatsmänner und Feldherren einer ganzen Regierung schicklichere Stelle. So z. B. wird von den Großwesiren Mohammed's I. am schicklichsten hier bemerkt werden, daß Ibrahim-Pascha, der Sohn Ali-Pascha's, der dritte aus der Familie der Dschendereli, welchen alle türkische Geschichtschreiber einstimmig als den Großwesir Mohammed's, und dann noch acht Jahre als den Großwesir Murad's des Zweyten aufführen, in dem ganzen Laufe der achtjährigen Alleinherrschaft Mohammed's gar nicht, sondern nur zweymahl, einmahl vor der Beendung des Zwischenreichs, und das zweyte Mahl nach Mohammed's Hinscheiden genannt wird, das erste Mahl, als er, von Musa nach Constantinopel zum griechischen Kaiser gesandt, von Constantinopel nach Brusa überging ¹⁾, das zweyte Mahl, als er nach Mohammed's Tode über die Verheimlichung desselben sich mit Bajesid-Pascha verstand. Die byzantinischen Geschichtschreiber nennen nur diesen als den vertrauten und ersten Wesir Mohammed's, der ihn als Knaben aus der Schlacht von Angora gerissen, durch tausend Gefahren gerettet, wider alle seine Feinde tapfer vertheidigt hatte, und noch bey seinem Tode mit der Vollstreckung seines letzten Willens beauftragt ward. Das von den Byzantinern über Ibrahim-Pascha, während der ganzen Alleinherrschaft Mohammed's des Ersten, beobachtete tiefe Stillschweigen, und ihre Nennung Bajesid-Pascha's als ersten und vertrautesten Wesirs kann dennoch das einstimmige Zeugniß der osmanischen Geschichtsquellen, welche nur Ibrahim-Pascha als Großwesir anerkennen, nicht entkräften, sondern höchstens beweisen, daß dieser mehr durch seinen Kopf, als durch seinen Arm nützend, mehr der Mann von Rath, als von That war. Je weniger von Ibrahim, desto mehr erzählen die byzantinischen Geschichtschreiber von Bajesid-Pascha, den sie aber öfters mit Esosi Bajesid, dem Hofmeister des Prinzen Mohammed, vermengen, der denselben auf der Flucht aus der Schlacht von Angora durchbrachte, und hernach von ihm als Botschafter an Timur gesendet ward. Auf der Flucht hatten dem fünfzehnjährigen Prinzen sowohl sein Hofmeister Bajesid Esosi, als sein Feldherr Bajesid-Pascha durchgeholfen, die sich mit ihm ins Gebirge um Amasia retteten; den Esosi und Pascha unterscheiden die Byzantiner nicht von einander, und erzählen noch obendrein von diesem Anekdoten, die sich, wie oben gezeigt worden, bloß auf die falsche Aussprache des Beynamens Kürischdschi, d. i. des Ringers, gründen, aus welchem Kirischdschi, und sofort aus diesem ein Sehnenflechter, oder Bogenmacher ²⁾ entstanden ist. So war nach Chalcondylas der Begleiter Mohammed's auf seiner Flucht ein Sehnenflechter, nach Phranzes, der es schon minder genau nahm, ein Bogenmacher ³⁾, und nach

¹⁾ Meshri, Idris, Uasi, Seadeddin bey Brattuti p. 313. ²⁾ Chalcondylas oder Lut. p. 95. ³⁾ Phranzes I. 29.

Ducas, der hierüber am ausführlichsten, der Westir Bajesid-Pascha, welcher sich mit dem Prinzen auf dem Wege von Angora nach Amasia in der Verkleidung eines Dermisches durchbettelte, und welcher, als der Knabe aus Müdigkeit und Schwielen auf den Füßen nicht mehr fort konnte, denselben sogar wie ein libyscher Esel auf dem Rücken Hudepack getragen haben, und zur Belohnung für solche Treue und Aufopferung von Mohammed während seiner ganzen Regierung mit unumschränkter Gewalt in der Staatsverwaltung betraut worden seyn soll ¹⁾. Der dritte Westir Mohammed's nächst Ibrahim-Pascha, dem Großwestir, und Bajesid-Pascha, dem Feldherrn, war Alwas, Auf oder Elias-Pascha, der tapfere Vertheidiger Brusa's wider Karaman, der sich bey dieser Gelegenheit von der Stufe eines Esbaschi oder Obersten der Sipahi bis zur Westirwürde emporschwang. Der glänzende Name der seit Urchan und Murad dem Ersten durch ansehnliche, von Vater zu Sohn vererbte Heeresämter ausgezeichneten drey Familien der Michaloghli, Gwrenos und Timurtasch erbte auf die Nachkommen derselben fort, welche, erst den Brüdern Mohammed's, seinen Thronnebenbuhlern, zufallend, die Dauer des Zwischenreiches durch ihren Beystand verlängerten, und die das Ende desselben durch ihren Übertritt zu Mohammed herbeyführten. Michaloghli, der erbliche Anführer der Akindschi oder Kenner ²⁾, hatte mit Hasan, dem Aga der Janitscharen, und mit Gwrenos, dem Beglerbeg von Rumili, aus der Schlacht von Angora den ältesten Prinzen Suleiman auf seiner Flucht nach Europa begleitet. Timurtasch, der Beglerbeg von Anatoli, in der Schlacht von Angora gefangen, widmete nach Bajesid's Tode seine Dienste dem asiatischen Thronwerber, Prinzen Isfa, und von seinen Söhnen ist in der Folge die Rede. Gwrenos und seine fünf von Chalcondylas mit ihren Nahmen genannten Söhne ³⁾ gingen von Musa zu Mohammed über, die beyden Michaloghli aber Vater und Sohn ergriffen verschiedene Partey, indem der Vater in Mohammed's Heere focht, der Sohn aber, Mohammedbeg, bey Musa treu ausharrte, und nach der letzten verlorenen Schlacht nach Tokat in Verwahr gesetzt ward ⁴⁾; ein zweyter Sohn, Jachschibeg, war Emir der Karawane von Rumili ⁵⁾.

Die Leibärzte Mohammed's, deren einer der berühmte romantische Dichter Sinan Scheichi aus Kermian, und der andere Kurt Usen aus Kurdistan, haben der erste durch Ghosrew und Schirin, der zweynte bloß durch den glücklich ausgeführten Anschlag der Verheimlichung des Todes Mohammed's, den er von demselben nicht retten konnte, ihren Nahmen in der Geschichte verewigt, so auch sein Hofmeister Sofi Bajesid durch den glücklich ausgeführten Anschlag der Flucht aus der Schlacht von Angora und seine zweymahlige Bottschaft an Timur,

¹⁾ Ducas XXII. p. 70. ²⁾ Derselbe XXIII. p. 75. ³⁾ Chalcond. L. IV. Basler. Ausgabe 56. ⁴⁾ Halli Bl. 53. ⁵⁾ Derselbe Bl. 54.

und sein Prinzenlehrer, der Syrer Arabschah, der ehemalige Prinzenlehrer Timur's, durch dessen Geschichte, dieses im ganzen Morgenlande als Meisterstück historischer Rhetorik berühmte, auch allen europäischen Orientalisten wohlbekannte wohlberedete Werk, und durch andere, die denselben bisher unbekannt geblieben. Der Richter von Gebnse, Faslullah, der oben als Gesandter Mohammed's an Kaiser Manuel nach Constantinopel vorgekommen, baute in der Stadt, wo Hannibal begraben ward, eine Moschee und ein Derwischenkloster, und ward seiner geleisteten Dienste wegen zuletzt vom Richter zum Pascha erhoben. Andere Gesetzgelehrte verherrlichten ihren Namen und Sultan Mohammed's Regierung durch ihre Werke, als:

Mohijeddin Kasiedschi, der erste große Philologe, Vielwisser und Vielschreiber des osmanischen Reiches, von welchem der letzte große Vielwisser und Vielschreiber der arabischen Literatur in Ägypten, Sojuti (der ein halbes Tausend von Büchern mit den sonderbarsten Titeln schrieb), die Grammatik hörte; als dieser ihn eines Tages um die Zahl seiner Werke fragte, antwortete ihm sein Meister Kasiedschi, d. i. der Lehrer des Kasie (eines berühmten syntaktischen Werkes), daß er dieselbe unmöglich wissen könne, indem er von vielen seinen Werken den Inhalt, und sogar den Titel rein vergessen habe. Die beyden Jakob, der schwarze und der gelbe, beyde aus Karaman gebürtig, Verfasser eregetischer Abhandlungen und juridischer Commentare. Die beyden Perfer Haidar aus Herat, und Fachreddin aladschemi, d. i. der Perfer, jener durch seine erklärenden Werke über den Koran, über die Rhetorik und die Lehre von den Erbtheilungen, dieser mehr durch seine Genügsamkeit, indem er als Mufti durchaus keine Gehaltsvermehrung annehmen wollte, aber auch durch seine fanatische Intoleranz berühmt, indem er später unter Sultan Murad nicht nur wider einen persischen Freygeist predigte, sondern auch, als derselbe zum Scheiterhaufen verdammt ward, Holz zutrug, dasselbe ansteckte, und sich dabey seinen langen Bart verbrannte.

Außer dem mit Bajesid Gildirim verschwägerten großen Bockari, dem so genannten Emir Sultan, der schon bey der Eroberung Brusa's durch die Tataren unter der vorhergehenden Regierung eine Rolle gespielt, und unter der folgenden noch mehr als einmahl auftreten wird, außer Bedreddin Simawna, der nicht minder durch politische Ränke, durch Empörung und durch sein unglückliches Ende als durch seine mystischen Werke berühmt ward, hatten unter den Scheichen, die sich dem beschaulichen Leben geweiht, sich vorzüglich drey, alle drey Jünger des großen mystischen Scheich's Seineddin Chafi, in drey verschiedenen Städten des osmanischen Reiches, in welchen noch heute zu ihren Gräbern gewallfahrtet wird, einen Rahmen erworben. Scheich Abdollatif Mokkaresi von Jerusalem, nachdem er in Chorasan durch mehrere Erbain, d. i. Quarantänen oder vierzig tägige Übungen der

Ascetik, die Jüngerlaufbahn vollendet, und an den Gräbern der großen Mystiker Sädreddin, Mowlana Dschelaleddin und Tebrisi zu Konia sich geistig geläutert, legte seine mystische Weisheit in einem besondern Buche, und ließ sich selbst zu Brusa nieder. Scheich Abdorahim von Mersifun, nachdem er sich nicht nur bey dem Scheich Seineddin Chafi, sondern auch bey dem großen Mystiker Schehabeddin Scherwerdi als Jünger vervollkommnet, und von diesem die Erlaubniß über dessen Werke zu lesen erhalten hatte, wurde von ihm mit den Worten entlassen: „Ich sende dich ins Land Rum als das Feuer der göttlichen Liebe,“ und er entzündete mit demselben die Bewohner seiner Vaterstadt. Pir Elias endlich, aus Amasia gebürtig, war von Timur nach Schirwan gesendet worden, hernach aber wieder in seine Vaterstadt zurückgekehrt, wo er im Rufe großer Heiligkeit lebte und starb. Über sein Grab zu Sewadije in der Nähe von Amasia baute Mohammed der Erste ein Grabmahl, vermuthlich hiezuhin durch des Scheichs Neffen und geistlichen Erben, den Scheich Hofameddin Gümischlioghli, bestimmt, welcher, als Sultan Murad II. seine drey Söhne zu ihm auf Besuch schickte, dem Prinzen Mohammed vor den übrigen des Islams und des Reiches Wohlfaht empfohlen hatte ¹⁾.

Nach den Wesiren und Emiren, den Prinzenhofmeistern und Leibärzten, nach den Ulema und Scheichen, mögen die Dichter den Beschluß machen. Des größten derselben, des Arztes und vorzüglich Augenarztes, Scheichi's aus Kermian, ist oben am Krankenbette des Sultans und bey den Ärzten gedacht worden. Sein vom Sultan reichlich belohntes Verdienst zog ihm Neider und Feinde zu, welche statt, wie es bey großen Dichtern gewöhnlich, bloß über seine Werke herzufallen und Gedanken und Ausdruck zu plündern, über ihn selbst herfielen, ihn seiner Habe beraubten, und seine Leute mordeten. Aus diesem Anlaß verfaßte Scheichi das Buch der Esel, worin er seine Geschichte erzählt, und unter den verschiedenen Gattungen von Eseln seine Feinde bezeichnete. Der Sultan, dem das Buch zur Hand kam, ersetzte dem Augenarzt-Dichter seinen Verlust, ließ Untersuchung anstellen, und bestrafte die Urheber des Raubes und Mordes. Die türkische Übersetzung von Nisami's (des größten romantischen Dichters der Perser) herrlichem Gedichte Chosrew und Schirin begann er erst nach Sultan Mohammed's Tode, und legte seinem Nachfolger Murad dem Zweyten die einzelnen Gesänge, wie er sie vollendete, vor, für deren jeden er kaiserlich belohnt ward. Ehe er seine Arbeit vollenden konnte, überraschte ihn der Tod. Sein Neffe Dschemalisfada, selbst Dichter, welcher bey dem Fürsten von Kermian die Stelle eines Staatssecretärs ²⁾ und Vertrauten belleidete, setzte des Oheims Werk bis ans Ende fort, und erwarb sich selbst als Übersetzer persischer Lob- und Trauergedichte (Kaside) durch ein Seitenstück zur Kaside Senajis,

¹⁾ Schakail, Nali Bl. 68. Seadeddin. ²⁾ Nali, Kaschit Tschelebi.

und durch ein romantisches Gedicht als Dichter einen Namen¹⁾. Nicht über die Mittelmäßigkeit erhoben sich Nureddin von Afschehr, welcher den Dichternahmen Escheri²⁾, d. i. der Blühende, führt, der aus Turkistan gebürtige Dschemili³⁾, welcher im alttürkischen Geschmack dshagataische Gedichte reimte, und Schiri⁴⁾, welcher der Desterdar Sultan Mohammed's, als dieser noch unter seines Vaters Regierung als Knabe zu Amasia als Statthalter residirte, und dem trotz seiner Mittelmäßigkeit vielleicht das Verdienst gebührt, daß er dem Prinzen künftigen Sultan für Dichtkunst Liebe und Geschmack eingefloßt, so daß sich der Kinger (Kürischdschi) zum Gentleman (Eschelebi) gebildet.

1) Kaschif Eschelebi. Kali. 2) Kali B. 69. 3) Eben da. 4) Eben da.

Zehntes Buch.

Murad's II. Thronbesteigung. Besiegung des Thronanmaßers Mustafa mit Hülfe der Genueser von Phocäa. Schlacht bei Ulubad, Ende des Dolmetsches Korax. Vierte türkische Belagerung Constantinopel's. Ende des dritten thronanmaßenden Mustafa. Einbruch der Türken in den Pelopones und Albanien; Hochzeit und Erneuerung des Friedens in den nördlichen Grenzstaaten in Europa. Dschunaid's letzte Empörung und Ende. Karamanischer Krieg; Vermächtniß des Fürsten von Kermian; ungarischer und serbischer Friede. Verrätherische Vertilgung der Turkmanen. Thessalonika's Eroberung. Griechenland's Beherrscher in dieser Zeit. Friede mit Ungarn und Servien erneuert; Krieg mit Karaman und Ungarn. Eroberung von Semendra und Belagerung von Belgrad. Der lange Feldzug Hunyady's. Murad's Menschlichkeit und Thronentsagung.

Murad, Sultan Mohammed des Ersten ältester Sohn (zwey seiner älteren Brüder waren als seine Vorfahren in der Statthalterschaft von Amasia bey des Vaters Lebzeiten gestorben, und zwey seiner jüngeren starben in der Folge an der Pest), bestieg in der Blüthe der Jugend als achtzehnjähriger Jüngling ¹⁾ den osmanischen Thron, ohne denselben weder mit dem Blute der Brüder zu röthen, noch durch ihre Auslieferung in des byzantinischen Kaisers Hände zu schänden. Er bestieg denselben, alsbald er von Amasia zu Brusa angekommen, vom großen Scheich Bucharî oder Emir Sultan, dem Schwager seines Großvaters Bajesid, mit dem Schwerte umgürtet ²⁾. Die Janitscharen zogen bewillkommend vor ihm her in den Palast, die Leiche des Vaters wurde in dem Grabmahle an der grünen Moschee bestattet, und acht

¹⁾ Er ward geboren i. J. d. H. 806 (1403), bestieg den Thron 824 (1421), entsagte demselben 847 (1443), bestieg denselben zum zweyten Mal nach Zahresfrist 848 (1444), entsagte demselben zum zweyten Mal nach der Schlacht von Warna, bestieg ihn ein Paar Monate darnach zum dritten Mal, und regierte dann bis an seinen Tod 855 (1451.) ²⁾ Alii Bl. 70. Esolatlade Bl. 35.

Tage lang währte die Trauer ¹⁾. Gesandte gingen an den Hof der Fürsten von Karaman und Mentefche, an König Sigismund und an Kaiser Manuel, den Regierungsantritt anzukünden, und die mit dem Vater bestandenen Verträge zu erneuern ²⁾. Mit Karaman wurde der Friede beschworen ³⁾, mit Ungarn fünfjähriger Waffenstillstand abgeschlossen ⁴⁾, nachdem kurz vorher das Burzelland in Siebenbürgen mit Feuer und Schwert verheret, und der Kronstädter Magistrat in Gefangenschaft geschleppt worden war ⁵⁾. Ehe noch Murad's Gesandte nach Constantinopel kamen, waren der Paläologe Lachynes und der schon oben genannte Theologos Korax als Gesandte Manuel's an Murad abgegangen, um von ihm die Erfüllung des letzten Willens des Vaters durch der Söhne Auslieferung zu begehren, widrigen Falls würde er den bisher in Gewahrsam gehaltenen Erben des Thrones, Mustafa, den Sohn Bajesid's, als Herrn der europäischen Turkey ausrufen, dem bald auch die asiatische unterthan seyn würde. Bajesid-Pascha antwortete den Gesandten in des Sultan's Nahmen: „Es gebühre sich „nicht, und sey den Sägungen des Propheten zuwider, daß Söhne „der Musulmanen bey den Gauren ⁶⁾ erzogen würden, und der Kai- „fer möge auf diese Vormundschaft Verzicht thun, und Frieden und „Freundschaft halten, die auch der Sultan zu beschwören bereit sey.“

Manuel, sobald er diese Antwort erhalten, schlug den entgegen- gesetzten Weg der Unterstützung des bisher auf Lemnos in Gewahrsam gehaltenen Mustafa und seines Rathgebers Dschuneid ein. Er sandte den Demetrios Laskaris Leontarios, denselben, welcher den Mustafa zuerst als Flüchtling zu Thessalonika aufgenommen und dessen Auslieferung dem Sultan Mohammed verweigert hatte, mit zehn wohl- bemannten Galeeren nach Lemnos, den Mustafa und Dschuneid in Freyheit und auf das feste Land in Europa zu setzen. Mustafa beschwor, daß er dem Kaiser Kallipolis und nördlich von Constantinopel das ganze Küstenland bis an die Walachey, südlich die thessalischen Städte bis an Grysos und den Berg Athos übergeben werde ⁷⁾. Nach beschworenem Vertrag landete Demetrios mit Mustafa und Dschuneid vor Kallipolis. Mehrere der Bewohner der Stadt und der Umgegend gingen zu Mustafa über, ihm als dem wahren Thronerben huldigend; die Besatzung aber erklärte sich laut für Murad, und weigerte sich, das Schloß zu übergeben. Da zog Mustafa mit seinem immer sich verstärkenden Anhang nach der Landenge des Athos, Heramilon genannt, und Demetrios Leontarios blieb vor Kallipolis zurück, dasselbe belagernd ⁸⁾. Auf die erste Nachricht davon bewogen die Wesire Murad's, Ibrahim und Aivas-Pascha, welche noch den Jüngling beherrschten,

¹⁾ Ducas XXIII. p. 72. ²⁾ Eben da. ³⁾ Eben da. ⁴⁾ Engel's ungar. Geschichte II. S. 302. ⁵⁾ Schwandner Band I. S. 886. Pray aus Windex, bey Ratona XII. p. 373, und Engel's walachische Geschichte S. 165. ⁶⁾ Ducas XXIII. p. 74. ⁷⁾ Ducas XXIV. p. 78. Chalcondylas V. p. 70. Phranzes I. 38. Utter's Ausgabe S. 26. ⁸⁾ Ducas XXIV. p. 79.

denselben, daß er den von ihnen seiner Macht und seines Einflusses willen beneideten und wenig beliebten Bajesid = Pascha ¹⁾ nach Europa sende, das heranziehende Ungewitter zu beschwören. Vergebens machten Bajesid = Pascha, und die drey Söhne von Timurtasch ²⁾, welchen allen dreyen Sultan Mohammed die Würde eines Wesirs oder Pascha von drey Rosschweifern verliehen hatte, Vorstellungen dagegen. Von den beyden andern Wesiren (Ibrahim und Niwas) überstimmt, erklärte sich Bajesid bereit, sich dem Dienste zu opfern, und bath den Sultan nur, nach seinem Tode sein Vermächtniß von fünfzigtausend Aspern für Umurbeg, den ältesten Sohn von Timurtasch, und des Sultans getreuesten und wohlmeinendsten Diener, zu vollziehen ³⁾; dann setzte er mit einigen Schiffen und weniger Mannschaft in der Mitte des Bosporos nach Europa über, den Marsch nach Adrianopel richtend, wo er alle Truppen Rumili's bis dreyßigtausend Mann an sich zog, und im Angesichte Adrianopel's in einer sumpfigen Ebene lagerte ⁴⁾. Mustafa, nachdem er sich zu Seres und Zenidsche Wardar durch den Anhang der Söhne von Gwrenos, durch Urchanbeg, Kumlioghli und andere große Besitzer des Landes verstärkt ⁵⁾, zog über einen großen, von den Türken neu erbauten und bevölkerten Flecken ⁶⁾ dem Feinde ins schilfige Thal (Saslidere) entgegen. Als sich die beyden Heere gegenüberstanden, rief Mustafa den Soldaten Murad's zu, ihm, dem wahren Erben des Thrones, den Gehorsam nicht zu verweigern; und wie durch einen Zauberschlag berührt, ging das ganze Heer Murad's zu Mustafa über; Bajesid = Pascha und sein Bruder Hamsa wurden als Gefangene gefesselt ⁷⁾. Mustafa überließ seinem Wesire Dschuneid, an Bajesid die Rache für seines Schwiegersohnes Audulas Verschneidung zu üben. Bajesid wurde in Dschuneid's Gegenwart geköpft, der ihm zurief: „Glender! du bist ja der Meister in der Verschneidungskunst“ ⁸⁾. Dem Bruder Bajesid's, dem Hamsabeg, schenkte Dschuneid das Leben, nicht ahnend, daß ihm diese Nachsicht später sein eigenes kosten werde. Auf die Nachricht des Sieges hatte sich die Besatzung von Kallipolis dem Demetrios Leontarios ergeben, und er war eben im Begriffe, Waffen und Zeug in das Schloß zu schaffen, als Mustafa vor Kallipolis erscheinend den schönen Traum zerstörte. „Nicht für den griechischen Kaiser habe er gesiegt,“ sprach er, „er sey des Gelübdes eingedenk, das er dem Propheten gelobt, die Festen des Islams wieder zu erobern, darunter auch Kallipolis, übrigens wolle er die Verträge halten, Demetrios könne frey nach Constantinopel zurückkehren“ ⁹⁾. So sah sich die griechische Politik um die gehoffte Frucht der dem Thronanwärter gewährten Freyheit und Unter-

¹⁾ Phranzes I. 39. ²⁾ Urudschbeg, Umurbeg, Alibeg, Seadedd. bey Brat. II. p. 2. ³⁾ Ibris erstes Prolegomenon zu Murad's I. Regierung. ⁴⁾ Ducas XXIV. p. 81. Lutz und das Manuskt. der k. k. Bibl. Nro. 139, Bl. 64. ⁵⁾ Ibris. ⁶⁾ Ducas XXIV. p. 81. ⁷⁾ Derselbe p. 8. Nach Ibris, Seadeddin, Nath, Esolassade ging Bajesid = Pascha selbst über. ⁸⁾ Ducas XXIV. p. 84. ⁹⁾ Derselbe p. 83 — 85. Chalcondylas V. Babler-Ausgabe p. 70.

stüfung betrogen, und Demetrios Leontarios segelte, in seinen Erwartungen getäuscht, nach Constantinopel zurück ¹⁾. Nun beschloß Manuel, sich wieder an Murad zu wenden, und mit demselben wo möglich den Vertrag auf dem Grunde der Auslieferung seiner beyden Brüder zu erneuern. Dieser Gesandtschaft kam die Murad's zuvor, indem Ibrahim-Pascha der Großwesir, welcher vor zwölf Jahren als Gesandter Musa's an Manuel, und von diesem an Mohammed gesendet worden war, wieder als Botschafter Murad's mit freundlichen Worten zu Constantinopel erschien, und den Kaiser zu bereden suchte, dem Sultan Murad wider den Thronanmaßer Mustafa dieselbe Hülfe zu gewähren, die er seinem Vater Mohammed wider Musa gewährt hatte ²⁾. Da Manuel auf der Prinzenvormundschaft bestand, die Ibrahim nicht zusagen wollte, kam es zu keinem Abschlusse, und Murad verstärkte sich indessen, statt mit byzantinischer, mit genuessischer Hülfe.

An der jonischen Meeresküste in der alten Landschaft Phocis, gegenüber der Insel Mithylene, erhebt sich ein Berg, reich an Alaun. Schon unter der Regierung Michael des Paläologen hatten Italiener dieß Bergwerk zu bearbeiten angefangen, und dafür dem griechischen Kaiser jährliche Abgabe entrichtet. Als aber die türkischen Streifzüge das Land weit und breit verheerten, und die Sicherheit der Bergholten gefährdeten, erbauten die Lateiner mit Hülfe der Griechen ein Schloß an dem Fuße des Berges und dem Ufer des Meeres, das Neu-Phocäa genannt ward. Die Herren desselben, die genuessischen Edeln Andreas und Jacob Catanio, schlossen mit Ssaruchan, dem türkischen Fürsten Lydiens, gegen jährliche Entrichtung eines Tributs von fünfhundert Ducaten einen Vertrag ab, der hundert und achtzig Jahre lang von beyden Seiten erfüllt ward ³⁾. Die Obrigkeit der Stadt war ein genuessischer Podesta, welcher mit unumschränkter Gewalt im Nahmen der Republik die Regierung der Insel führte, wie in den andern asiatischen Besizungen der Genueser, auf den Inseln Ghios und Lesbos, zu Galata, der Vorstadt Constantinopel's, zu Amisos und Amastris am schwarzen Meere, und zu Kafa in der Krim ⁴⁾. Unter Mohammed des Ersten Regierung war der Podesta Joannes Adorno, der Sohn Georg's Adorno, des Dogen von Genua, welcher sechs Jahre vor des Sultans Tode mit demselben einen Freundschaftsvertrag gegen Entrichtung von zwanzigtausend Ducaten nach dem Verlaufe von zehn Jahren abgeschlossen hatte. Sogleich nach Mohammed's Tode entrichtete Adorno den größten Theil des verfallenen Tributs von sechs Jahren, ungeachtet des während derselben durch die Kriege der Genueser mit den Katalanen erlittenen beträchtlichen Schadens, und erboth sich zur Überfuhr der Heere Murad's von Asien nach Europa. Murad beantwortete das Schreiben freundlich, und als

¹⁾ Ducas XXIV. p. 97. ²⁾ Derselbe XXV. p. 88. ³⁾ Derselbe p. 90. ⁴⁾ Derselbe p. 90.

nach Bajesid = Pascha's Tode Adorno einen zweyten Gesandten an Murad's Weisere, an Alibeg, Umurbeg und Hadshi Aivat schickte, kehrte derselbe, von einem türkischen Kanzelredner (Chatib) begleitet, zurück, welcher fünfzigtausend Ducaten mit sich brachte, um genuesische Schiffe zur Überfahrt des Heeres aus Asien nach Europa zu miethen.

Mustafa hatte, als er dem Bajesid = Pascha entgegenging, sein Kriegsvolk meistens aus neuen Fußgängern zusammengerafft, indem die Janitscharen, ehe Bajesid = Pascha's Heer in der Schlacht im schiffigen Thale zu Mustafa überging, alle auf Murad's Seite waren. Die größte Zahl seines Fußvolkes bestand aus den sogenannten Ledigen (Asab) und den Faja, welche ehemahls ohne Sold zu dienen gezwungen waren. Mustafa gab der Erste den Letzten ein Handgeld von fünfzig Aspern, und den Nahmen Moselleman, d. i. Befreyte, welchen dieselben mit der unter Urchan gebildeten Truppe befehnter Reiter gemein hatten ¹⁾. Nach dem Übergange des Heeres aber glaubte sich Mustafa sofort vor Murad, der in Asien, sicher, und überließ sich zu Adrianopel den Genüssen der Wollust. Dschunëid rüttelte ihn aus dem Schlummer der Trägheit, in den er versank, durch die Nachricht auf von Murad's zusammengezogenem Heere, dem er nach Asien entgegengehen müsse, ehe dasselbe bey Lampsakus oder bey Skutari nach Europa übersehte ²⁾. Dschunëid's Vorschlag war weniger von dem Eifer für Mustafa, als von dem Gedanken neuer Verrätherey beseelt, womit er sich zum vierten Mahle aus der Schlinge zu ziehen hoffte, wie früher unter Suleiman, Musa und Mohammed. Mustafa, Herr der Flotte und des Meeres, setzte sein Heer nach Lampsakus über, wo er drey Tage verweilend die Huldigung der benachbarten Befehlshaber empfing ³⁾. Murad, auf die Nachricht von Mustafa's Landung, war von Brusa aufgebrochen, und hatte sich hinter dem Flusse von Ulubad (dem Nhyndakus), und hinter den Sümpfen, welche der See von Ulubad (Apolloniatis) bildet, gelagert. Die Brücke über den Fluß wurde abgebrochen, seinen linken Flügel schirmte das Meer, seinen rechten der See und Sümpfe, die kaum in drey Tagen über den Fuß des Olympos zu umgehen waren. So erwartete er den Mustafa, der auf der andern Seite des Flusses sein Lager aufschlug ⁴⁾. Der Sultan war von seinen Treuen, den Söhnen des Timurtasch, von Ali, Umur, Urudschbeg und Hadshi Aivat umgeben, welche ihm riethen, den Michaloghli, der seit dem von Mohammed I. über den thronaunmaßenden Scheich Simawna erfochtenen Siege zu Tokat im Gefängniß gehalten worden war, in Freyheit zu setzen, um sich seines Rahmens und Ansehens wider Mustafa's Truppen zu bedienen. Diese waren, wie schon gesagt worden, meistens unregelmäßige zusammengeraffte; das Fußvolk Asab (Ledige), die Reiterey Alindschi (Renner). Der Oberbefehl

¹⁾ Reschri Bl. 161. Sökolassade Bl. 35. Nali. Lutfi S. 42. ²⁾ Ducas XXV p. 92. ³⁾ Eben da S. 93. ⁴⁾ Reschri Bl. 162. Sökolassade Bl. 35. Nali. Seadeddin bey Bratutti II. p. 5.

der Kenner war aber schon seit Sultan Osman's Tagen in der Familie der Michaloghli erblich gewesen, und es war mit gutem Grunde zu hoffen, daß die Truppen, die Stimme ihres ehemahligen Befehlshabers hörend, zu demselben übergehen würden. Murad genehmigte den Vorschlag seiner Wesire, und sandte Bothen nach Tokat, den Michaloghli in Freyheit zu setzen ¹⁾. Zugleich empfahl er sich in das Gebeth des großen Scheichs Bochari Emir Sultan ²⁾, welcher ihm, als er den Thron bestieg, das Schwert umgürtet hatte. Dieser bethete drey Tage lang, und während dieser drey Tage ward Mustafa von einem heftigen Nasenbluten befallen, welches in seinem Heere als unglückliches Vorzeichen bevorstehender Niederlage galt. Am vierten Tage hörte das Nasenbluten auf, er war aber so schwach, daß er für mehrere Tage zu fechten außer Stand. Indessen war Michaloghli in des Sultans Lager angekommen, und gnädig aufgenommen worden. Er gab sich her dem Ansinnen der Wesire zur Verlockung der feindlichen Kenner. Nachts ging er an des Flusses Ufer, der die beyden Heere trennte, und rief seinen alten Waffengefährten ³⁾, wie einst Murad der Erste, als er dem durch seinen empörten Sohn Sawedschi angeführten Heere entgegenstand, Nachts über den Bergstrom ⁴⁾ dasselbe zur Rückkehr unter seine Fahnen, wie Hasan, der Aga der Janitscharen, dieselben aus Musa's Heer zur Rückkehr zu ihren Fleischkesseln aufgerufen hatte ⁵⁾. Als Michaloghli's Stimme durch die Stille der Nacht jenseits des Flusses erscholl, brachte sie die ganze Reiteren in Bewegung. Tughan, Koinoghli und die Söhne von Gwrenos, welche ihren alten Befehlshaber längst verstorben glaubten, freuten sich, daß er am Leben, und liehen seinen Ermahnungen zum Übertritt in Murad's Dienst williges Gehör ⁶⁾. Treuer als die Akindschi harrten die Asaben bey Mustafa aus. Fünftausend derselben versuchten an einer seichteren Stelle des Flusses nächtlichen Überfall. Murad, hievon benachrichtigt, ließ ihnen durch Umurbeg mit zweytausend Janitscharen am Ausgange eines Waldes bey der Furth aufpassen. Als ein Theil derselben den Fluß durchwatet hatte, fielen die Janitscharen über sie her, mekelten sie größten Theils nieder, und schleppten die andern als Gefangene fort. Ein Janitschar, welcher deren zwey schleppte, both, als er im Lager zu einem Fleischscherladen kam, wo Schafsköpfe verkauft wurden, seine beyden gefangenen Asaben für einen Schafskopf, und gab sie dafür her. Von dieser Anekdote datiren die osmanischen Geschichtschreiber den Haß und die Schelsucht, die sofort zwischen den Janitscharen und Asaben bestand ⁷⁾; viel mehr sprach sich ihre entgegengesetzte Gesinnung schon in der Partey aus, welche sie in diesen Bürgerkriegen ergriffen, indem

¹⁾ Neschri, Nafi, Esolaffade, Seadeddin bey Bratutti II. p. 6. ²⁾ Bratutti liest und schreibt denselben irrig Regiari II. p. 4. ³⁾ Esolaffade Bl. 30. Nafi, Seadeddin, Neschri, Lutfi. ⁴⁾ Chalcond. Basler-Ausgabe L. I. p. 13. ⁵⁾ Derselbe L. IV. p. 58. Basler-Ausgabe. ⁶⁾ Seadeddin bey Brat. II. p. 6. Esolaffade, Nafi. ⁷⁾ Esolaffade Bl. 36. Nafi.

die Janitscharen als regelmäßig besoldete Truppe dem Pfortendienste des Herrn treu blieb, die unregelmäßige Truppe der Asaben aber ihr Glück im Dienste des Neuerers und Thronanmaßers versuchte. Außer dem von glücklichem Erfolge begleiteten Versuche Michaloghli's, die Renner zum Ausreißen zu bewegen, sann Auspasha einen Anschlag aus, den Dschunaid, die Seele von Mustafa's Streitkräften, demselben abtrünnig zu machen. Er sandte den Bruder Dschunaid's, Hamsabeg ¹⁾, mit einem Schreiben nächtlicher Weile an Dschunaid, wodurch er ihm in des Sultans Namen die Statthalterschaft von Aidin als Preis seines Abfalls von Mustafa versprach ²⁾. Einen andern Brief schrieb Auspasha an Mustafa, ihn gleichsam aus Wohlwollen und Anhänglichkeit vor der Berrätherey Dschunaid's warnend, welcher, mit dem größten Theile seines Heeres verstanden, ihn dem Sultan auszuliefern beschloß hätte. Die beyden Briefe verfehlten ihre Wirkung nicht. Dschunaid, indem er die Laternen in seinen Zelten fortbrennen ließ, brach in aller Stille mit siebzig seiner Getreuen, die nur das Kostbarste von Gold und Silber in ihren Schürzen mit sich nahmen, Nachts zu Pferde auf, und zog gegen Süden in der Richtung der ihm verheißenen Statthalterschaft von Aidin ³⁾. Als am Morgen seine Flucht bekannt ward, ergriff panischer Schrecken das Heer Mustafa's, und dasselbe die Flucht. Vergebens riefen Murad's Soldaten, welche durch den Fluß von der Verfolgung abgehalten waren, denselben zu: Stehet, stehet, fliehet nicht ⁴⁾! Mustafa's Heer zerstreute sich nach allen Seiten, er selbst ritt in der größten Schnelle bis nach Lampsakus, wo er, nur von den Schnellläufern begleitet, nach Kallipolis übersehte. Murad empfing den Diensteid der Überläufer, stellte die abgebrochene Brücke über den Ulubad her, und marschirte gegen Lampsakus. Zugleich hatte er dem Adorno nach Neuphocäa Wort gesandt, daß er mit seiner Flotte zwischen Lampsakus und Kallipolis erscheine. Adorno erschien mit sieben großen Schiffen, deren größtes Murad bestieg, von fünfhundert wohlbewaffneten Pagen begleitet, weil er doch noch nicht ganz dem Genueser traute, welcher auf demselben Bord achthundert bewaffnete Familien eingeschiff; auf den übrigen Schiffen war eine gleiche Anzahl bewaffneter Türken und Franken. Als die Flotten in der Mitte der Meerenge, stand Adorno auf, kniete vor Murad nieder, und bath um Erlass der ausländigen Maunsteuer. Murad gewährte die Bitte gern und freundlich, und der Posten des Ausstandes von sieben und zwanzigtausend Ducaten wurde mit einem Striche getilgt ⁵⁾. Mustafa, als er zu Kallipolis die nahende Flotte erblickte, begehrte durch einen Kahn einen Vertrauten Adorno's zur Mittheilung von Anträgen. Diese bestanden in fünfzigtausend Ducaten für Auslieferung Murad's. Adorno wies dieselben zurück, und der Sultan umarmte den Genueser als Bruder

¹⁾ Nicht zu verwechseln mit Hamsabeg, dem Bruder Bajesid-Pascha's, welchem Dschunaid das Leben geschenkt hatte. ²⁾ Ducas XXVI. p. 94—96. ³⁾ Derselbe p. 96. ⁴⁾ Derselbe XXVII p. 98. ⁵⁾ Eben da p. 99.

und Freund ¹⁾. Mustafa's Truppen hatten den Hafen besetzt, und verwehrten das Einlaufen der Flotte; da ankerte Adorno außer dem Hafen unter der Stadt, und ordnete die Landung. Auf zwanzig Rachen wurden zuerst fünfhundert fränkische Bogenschützen ans Land gesetzt. Dann stieg Murad selbst aus, auf beyden Seiten von tausend Bogenschützen besüßelt, er selbst in der Mitte von dreytausend der tapfersten Krieger. Die fränkischen Bogenschützen und Schleuderer trieben Mustafa's Soldaten mit Pfeilen und Steinen in die Flucht. Mustafa rettete sich nach Adrianopel, wo er nur das Kostbarste der Schätze zusammenraffte, und seinen Weg nach der Walachey fortsetzte ²⁾. Murad, nachdem er drey Tage zu Kallipolis verweilt, und die Besatzung, welche ihm das Einlaufen verwehrt, hatte niederhauen lassen, brach nach Adrianopel auf, von Adorno mit seinen Schiffshauptleuten und zweytausend Italienern begleitet, die schwarz geharnischt, mit Lanzen und Beilen bewaffnet waren. Die Bewohner Adrianopel's strömten ihm bewillkommend entgegen. In dem Palaste bewirthete er Alle mit festlichem Mahl, wozu auch Adorno geladen ward, unter fröhlichem Zuruf und Freudengeschrey. Adorno erhielt das Schloß Perithoreon, und die Mauth Einkünfte ³⁾ von Neuphocäa für sein Lebenslang; die Schiffshauptleute wurden mit Geschenken überhäuft, und gnädigst entlassen. Mustafa auf der Flucht verfolgt, wurde zu Kisilaghadsch jenidsche (eine Tagreise nördlich von Adrianopel an der Tundscha) ⁴⁾, von seinen eigenen Leuten gebunden vor Murad geführt, der ihn an einem Thurme von Adrianopel aufhängen ließ ⁵⁾.

Kaiser Manuel, der durch Mustafa's Tod die Stütze seiner ganzen Politik gebrochen sah, sandte an Murad den Paläologos Lachynes oder Lachanes und den Markos Jaganis als Bothschafter, den Sultan zu überreden, daß an allem Geschehenen der Kaiser keine Schuld habe, welche allein dem verstorbenen Bajesid = Pascha beyzumessen sey, welcher die Brüder des Sultans der Vormundschaft des Kaisers nicht habe überliefern wollen. Murad wollte die Gesandten weder hören noch sehen, sondern hielt sie einige Tage in Gewahrsam, bis sein Heer zum Marsche nach Constantinopel vollkommen gerüstet war; dann sandte er sie mit der Bothschaft an den Kaiser, daß er selbst ihnen bald auf dem Fuße folgen werde. Wenige Tage darnach brach er wirklich mit zwanzigtausend Mann gegen Constantinopel auf. Die Bewohner der Hauptstadt, durch den Anmarsch des türkischen Heeres geängstiget, fielen auf einmahl verksümmend über den Hofdolmetsch Theologos Koray her, indem sie den Anmarsch durch seine Ränke veranlaßt glaubten, aus Rache, weil er von der letzten Bothschaft an Murad ausgeschlossen worden. Manuel sandte daher denselben mit neuer Bothschaft an Murad, der schon vor den Mauern der Stadt an dem Quellen-

¹⁾ Ducas XXVII. p. 100. ²⁾ Eben da. ³⁾ Eben da. ⁴⁾ Hadschi Chalfa's Kuniti S. 49. L. V. Basler - Ausgabe S. 71. ⁵⁾ Lutfi Bl. 34.

palaste *) sein Zelt aufgeschlagen hatte. Koray kehrte unverrichteter Dinge zurück. Einer seiner Begleiter wollte gehört haben, daß er die Stadt dem Sultan zu überliefern versprochen, wenn er ihn zum Statthalter derselben ernennen wolle. Die Anklage verbreitete sich wie Lauffeuer in der aufgelärmten Stadt; Koray, als er von der Audienz bey Manuel wegging, wurde öffentlich beschimpft, die Leibwache der Kandidoten empörte sich und forderte, daß ihnen der Hofdolmetsch ausgeliefert werde. Der Kaiser überlieferte ihnen denselben gebunden zur Untersuchung seiner Schuld. Man fand in seinem Hause silberne und goldene Geschirre und gestickte Kleider, die er, vom Sultan für den Kaiser empfangen, demselben vorenthalten haben sollte. Die Kandidoten schleppten ihn vor das Thor des Palastes, rissen ihm die Augen sammt den Augenbraunen aus, und warfen ihn in den Kerker, wo er nach drey Tagen starb. Sein Haus wurde geplündert und dann niedergebrannt. Murad, der dem Koray gewogen war, wie sein Vater Mohammed demselben gewogen gewesen, maß die Schuld seines tragischen Schicksals der Anklage eines andern griechischen Dolmetsches, des Epheßers Michael Psyllie, bey, der in dem kaiserlichen Palast als Secretär für die griechischen und arabischen Schriften angestellt war, damahls aber sich im Lager des Sultans befand. Er wurde gefoltert, und zum Scheiterhaufen geführt, dem er nur durch das Bekenntniß — nicht seiner Schuld — sondern des Islams entging †).

Anfangs Junius war Michalbeg zuerst mit zehntausend Kennern vor den Mauern der Stadt erschienen, und hatte die Umgegend verheert, Dörfer und Saaten verbrennend, Thiere würgend, Menschen in Sclaverey schleppend, Mädchen und Knaben schändend, die rennende Pest des Krieges. Zehn Tage darnach erschien der Rest des belagernden Heeres, welcher, da Dörfer und Saaten schon niedergebrannt waren, wider die Obstgärten und Weinberge wüthete, die Fruchtbäume und Weinreben entwurzelnd. Endlich war Murad selbst gekommen, aufgeblasen vom jüngsten Siege, ergrimmt wider die Christen, erpicht auf die Eroberung der Stadt, mit Fußgängern und Reitern das verheerte Land überschwemmend. Auf der Landseite wurde ein Wall aufgeführt von dem goldenen bis zum hölzernen Thore, d. i. von dem Palast Kyklobion bis zu dem Palaste der Blachernen, jener ans Meer, dieser ans Ende des Hafens stoßend. Der Wall, nur einen Pfeilschuß von den Mauern der Stadt entfernt, aus dicken Dielen, Ruthenbündeln und Weidenastflechte aufgeführt, trotzte durch seine Stärke den Würfen der Ballisten und des Feuersgeschüßes †). Der Hauptangriff war wider einen alten gespaltenen Thurm gerichtet, an einem Orte neben der Kirche der heiligen Kyriaki †), wo nicht ferne vom Thore des

10.
Juni -
1422

*) Constantinopel und der Bosphoros I. Band S. 210. †) Ducas XXVIII. p. 101—104. ‡) Joannis Canano narratio de bello Constantinopolitano ed. Lut. ad Acropol. p. 189. †) Eben da p. 190.

heiligen Romanos (heute das Kanonenthor) das Flüsschen Lykos in die Stadt fließt ¹⁾. Hölzerne Thürme, von gleicher Höhe wie die Thürme der Stadt, nahen derselben auf eisenbeschlagenen Rädern. Man verfertigte Sichelwägen, Schildkröten, Falkaunen, große und kleine Karren zur Bestürmung der Mauern; andere untergruben dieselben durch Minen, oder suchten die Wasserleitungen auf, um sich mittelst derselben in die Stadt zu stehlen ²⁾. Um das Heer der Belagerer zu vermehren, ließ der Sultan ausrufen: daß die Stadt mit allen ihren Schätzen eine Beute der Musulmanen. Da strömte außer dem Heere von allen Seiten zusammengelaufenes Gesindel zu; Vieh- und Sclavenhändler, Wucherer, Trödler, auf die Beute der Lastthiere, der Knaben, der Mädchen, des Hausgeräthes Pläne des Gewinnstes bauend, vorzüglich aber Derwische, die sich vom Sultan die Klosterfrauen als den ihnen gehörigen Antheil der Beute ausbathen ³⁾. An der Spitze von fünfhundert Derwischen erschien der große Scheich Seid Bochari, Emir Sultan, der Schwager Sultan Bajesid's, der schon diesem das Schwert umgürtete, wenn er in den Krieg zog, der dasselbe auch seinem Enkel Murad bey der Thronbesteigung umgürtet, und noch unlängst durch sein Gebeth den Sieg über der Thronnebenbuhler Mustafa erfehlt hatte. Stolz auf seine Abstammung vom Blute des Propheten, auf seine Verwandtschaft mit dem des Sultans, auf seinen Ehrfurcht gebiethenden hohen Wuchs, und auf erfüllte Vorhersagung glücklichen Waffenerfolges, zog er auf einem Maulesel herbey, von Scharen fanatischer Seide und Derwische umgeben, die ihm nicht nur Hände und Füße, sondern auch den Zaum und die Hufe des Maulesels küßten. Sobald er in seinem Filzselte abgestiegen, berieth er sich in den Büchern wahrsagender Kunst, um Tag und Stunde zu bestimmen, an welchen die Stadt, unfehlbar eine Beute der stürmenden Moslimen, fallen müsse. Indessen füllten die Derwische die Luft mit Geheul und Geschrey, und warfen statt Geschosse Schimpfreden in die belagerte Stadt: „Wo ist euer Gott, ihr finsternen Griechen? — und euer Christ? — wo eure Heiligen, die euch helfen sollen? Morgen werden wir die Stadt einnehmen, euch als Sclaven wegführen, eure Weiber und Kinder vor euren Augen schänden, eure Nonnen mit unseren Derwischen vermählen, bey unserem Glauben! so wahr spricht der Prophet“ ⁴⁾.

24.
Aug.
1422

Endlich bestimmte der Scheich den Tag und die Stunde des allgemeinen Sturmes, Montag den 24. August um ein Uhr Nachmittag, wo er ein Pferd besteigen, das bloße Schwert schwingen, drey Mahl das Kriegsgeschrey erheben, und mit demselben die Mauern der Stadt niederstürzen würde. Die Stunde kam, er bestieg einen hohen Gaul, und ließ vor sich ein ungeheures Schild hertragen. Drey Mahl erhoben

¹⁾ Joannis Canano narratio de bello Constantinopolitano ed. Lut. ad Acropol. p. 190. ²⁾ Eben da ³⁾ Derselbe p. 191. ⁴⁾ Derselbe p. 193.

die fünfhundert nach den Klosterfrauen lüfternen Derwische das türkische Kriegsgeschrey. Er selbst zog das Schwert, schrie mit lauter Stimme: Allah! und Mohammed! gab dem Pferde die Spornen, und führte den allgemeinen Sturm an, der von dem goldenen bis zum hölzernen Thore in der ganzen Länge der Stadtmauern auf der Landseite wüthete. Kaiser Manuel lag auf dem Tode, sein Sohn und Thronfolger Joannes stand außer dem Thore des heiligen Romanos, die Truppen und die Bewohner zur Vertheidigung ihrer Mauern und ihres Dafeyns anfeuernd. Eine Wolke von Pfeilen verfinsterte die Sonne, die ganze Bevölkerung der Stadt war in Waffen, Weiber und Kinder, die nicht Schwerter und Schilde hatten, führten statt Schwerter Sennen, und statt Schilde Faszböden. Es fochten nicht nur wider die Westre und Emire die Archonten und Eyhoren, sondern auch wider die Seide und Derwische die Mönche und Weichtiger der Stadt, und mit dem türkischen Schlachtgeschrey Allah! und Mohammed! vermichte sich das griechische Christos! und Panagia! unter Pfeilgeschwirre und Kanonengekrach in entsetzlichem Tumult. Schon sank die Sonne, und noch sritten die Griechen unerschüttert, als auf einmahl die Türken die Flucht ergriffen, die Belagerungsmaschinen in Brand steckten und wie durch ein Wunder zurückgeschreckt abzogen ¹⁾. Die Griechen schrieben das Wunder der Panagia, d. i. der allerheiligsten Jungfrau zu, welche die Klosterfrauen vor den Derwischen schützte, und Emir Sultan versicherte (so erzählt Joannes Canano), eine stattliche Jungfrau in weilsenfarbenem Gewande sey auf den äußeren Bollwerken mitten im Sturme herumgewandelt, deren Anblick die Belagerer mit Schrecken erfüllt, dieselben in die Flucht getrieben, und so alle Macht der Gestirne, durch welche dieser Tag und diese Stunde zur Einnahme der Stadt bestimmt war, und alle Hoffnungen der Derwische zu Schanden gemacht habe. Das ganze türkische Heer, erzählt Canano weiter, habe diese Aussage Emir Sultan's und das Wunder mit einem Eide als wahr bekräftiget. Ein nicht minderes Wunder ist der von Canano angegebene beyderseitige Verlust dieses entsetzlichen Sturmes, indem von Türken nur tausend auf dem Plage, von den Griechen nur hundert oermundet wurden, und nur dreyßig todt blieben. In minder wunderbarem Lichte erscheint die Aufhebung der Belagerung aus dem natürlichen Gesichtspuncte türkischer Geschichtsquellen, mit denen auch der griechische Geschichtschreiber Ducas übereinstimmt. Die griechische Politik, ihres Widerhasts, des Thronnebenbuhlers Mustafa, Oheims Murad's, beraubt, hatte einen neuen Thronanmacher in der Person eines andern Mustafa, des dreyzehnjährigen Bruders Murad's, aufgewiegelt, und denselben sammt seinem Hofmeister, dem Mundschinken Elias, der sich mit ihm nach Mohammed's Tode nach Karamanien geflüchtet hatte, von dort nach Klein-Asien eingeladen. Während Murad Constantinopel bela-

¹⁾ Canano p. 197.

gerte, erhielt er die Nachricht, daß sein Bruder als Thronanmaßer erschienen, sich in den Besitz der Stadt Nicäa gesetzt habe. Diese Nachricht bewog ihn, die Belagerung Constantinopel's aufzuheben, so wie sein Großvater zweymahl, das erste Mal durch das nach Nikopolis anrückende verbündete Heer der Christen, das zweyte Mal durch das über Simas vorrückende Heer Timur's, die Belagerung Constantinopel's aufzuheben gezwungen worden war.

Der Mundschenk Elias, derselbe, welcher, wie oben erzählt worden, von Mohammed Eschelebi zu seinem Bruder Suleiman verrätherisch übergegangen war, zog, von Truppen der Fürsten von Karaman und Kermian unterstützt, mit dem dreyzehnjährigen Prinzen Mustafa vor Brusa. Die Bewohner der Stadt sandten zwey angesehene Männer mit hundert Stücken reichen Stoffes, dem Prinzen unter die Füße zu breiten, sich aber zugleich zu entschuldigen, wenn sie ihm die Thore nicht öffneten, weil sie bereits dem ältesten Bruder gehuldigt. Elias zog mit dem Prinzen vor Nicäa, welches Alibeg, der Sohn von Firusbeg, nach vierzig tägiger Vertheidigung übergab. Auf diese Nachricht hob Murad die Belagerung Constantinopel's auf, und nachdem er den Firusbeg zum Heerführer gegen die Walachey und den Sohn des Gwrenos zum Statthalter in Rumili ernannt, setzte er nach Asien über, den zweyten Mustafa, seinen Bruder, wie den ersten, seinen Oheim, zu besiegen. Mustafa, wider dessen Truppen Murad nach Asien zog, fand Mittel, selbst auf Besuch des griechischen Kaisers nach Constantinopel zu kommen, verweilte dort einige Tage, um sich griechischen Beystandes zu versichern, und kehrte dann über Selymbria wieder nach Asien zurück. Murad gewann den Verräther Elias durch ein Schreiben, worin er ihm die Statthalterschaft von Anatoli versprach. Vergebens bathen die Anführer der Hülfsstruppen von Kermian und Thorghud den Eliasbeg, ihnen den Prinzen anzuvertrauen, daß sie ihn nach Karaman zurückgeleiteten. Er verweigerte ihnen denselben, um ihn so sicherer dem Bruder auszuliefern. Schon war Michaloghli an der Spitze der Renner vor den Thoren Nicäa's, als Tadscheddin ¹⁾, der getreue Wesir Mustafa's, denselben aus dem Wade riß, und aufs Pferd setzte. Auf der Flucht rannte Michaloghli auf Tadscheddin los, dieser aber stürzte jenen mit tödtlicher Wunde vom Pferde. Der Verräther Elias bemächtigte sich indessen des Prinzen, und führte ihn gerade ins Lager des Sultans, wo er ihn dem Oberstallmeister Mesidbeg übergab. Auf Murad's Befehl wurde er auf einem Feigenbaume vor der Stadt aufgehängt, der Leichnam hernach an der Seite des Vaters zu Brusa bestattet; Michaloghli starb an seiner Wunde, und Tadscheddin, der ihn gefällt und sich dann geflüchtet, wurde von Michaloghli's Verwandten aus einer Hühnersteige hervorgezogen und in Stücke gehauen. So endete, wie Börekli'dsche Mustafa unter Moham-

¹⁾ Maschikpaskafade in der vatikanischen Handschrift S. 222.

med, und wie Dösme Mustafa, Bajesid's Bruder, der Bruder Murad's, der dritte thronanmaßende Mustafa ¹⁾. Ein Nahme, der im osmanischen Reiche so den Prinzen, die sich des Thrones anmaßten, als denen, welche denselben behaupteten, oft unglücklich gewesen, wie die Folge dieser Geschichte zeigen wird.

Murad blieb in Asien, um seine Waffen gegen Isfendiarbeg, den Herrn von Sinope und Kastemuni, zu wenden; in Europa führten Firusbeg im Norden gegen die Walachey, und im Süden der Sohn des Emrenos gegen Griechenland den Krieg fort. Firusbeg gewährte dem Fürsten der Walachey den Frieden gegen die Entrichtung zweyjährigen Tributs und vieler Geschenke. Während Firusbeg, Drakul, den Fürsten der Walachey, geschlagen, siegte der Sohn des Emrenos über die Albaner. Er brach am ersten May über die Landenge von Heramilon in den Peloponnes, nahm Lacedämon, Gardika und Tawia ein, wo er am fünften Junius über die Albaner eine Schlacht gewann ²⁾, und aus den Köpfen von achthundert Gefangenen einen Obelisk errichtete ³⁾. 1. May
1423
5. Jun.
1423

In Asien zog Murad selbst wider Isfendiar, den Fürsten von Sinope, welcher die Bande des Friedens und der Untermüßigkeit durch einen Angriff auf Boli und Tarakli gebrochen. Isfendiarbeg hatte einen Feind im Innern an seinem Sohne Kasimbeg, welcher mit dem größten Theile des Heeres zu Murad übertrat. So ging das dennoch gewagte Treffen verloren. Isfendiar erhielt von seinem eigenen Kämmerer Jachschibeg einen Kolbenstreich aufs Haupt, und floh nach Sinope. Er wurde zum Frieden gezwungen, welcher auf das Doppelbedingniß der Abtretung des Erzgebirges von Kastemuni und des Heirathsversprechens seiner Tochter mit Murad abgeschlossen ward ⁴⁾. 1423 Ehe Murad nach Asien zurückkehrte, wollte er sich der Überzahl seiner Besirer entledigen, indem er fand, daß fünf derselben (nämlich die drey Söhne von Timurtaşh nebst Auf- und Ibrahim-Pascha) an der Pforte zu viel. Von den drey Söhnen des Timurtaşh (Eisenstein) sandte er den Umurbeg nach Kermian, dem Urudschbeg gab er die Stelle eines Beglerbeg, und dem Alibeg die Statthalterschaft von Esaruchan ⁵⁾. Auf-Pascha war durch seine Feinde beschuldigt worden, mit dem Heere in gefährlichem Einverständnisse zu seyn, und nach dem Throne zu trachten. Eines Tages legte der Sultan zufällig die Hand auf den Rücken des Besir's und fühlte, daß dieser unter dem Kleide einen Panzer habe; was ist das? fragte der Sultan; die Antwort

¹⁾ Die Geschichte dieses dritten Mustafa erzählen: Seadeddin bey Bratutiti S. 11, Reschri Bl. 166, Zdris (erste Erzähl. der Regierung Murad's), Zboz-laskade Bl. 37, Lutfi Bl. 44, Kaufatulebrar, Hadshi Chafsa i. J. 826, Mo-hyeddin im Manuscr. der k. k. Hofbibl. Nr. 139 Bl. 69, Gefarsenn, dann Ducas XXVIII. p. 104, Chalcondylas p. 73. ²⁾ Chronicon breve im Anhange der Pariser-Ausgabe des Ducas S. 199. ³⁾ Chalcondylas V. p. 75. Phranzes I. 40. am 1. May die Einnahme des Isthmos. ⁴⁾ Zdris zweite Erzählung von Murad des II. Regierung. Reschri Bl. 169. ⁵⁾ Reschri Bl. 168.

des Wesirs, daß er sich vor den Soldaten fürchte, bestätigte den Verdacht des Sultans, welcher den Wesir blenden ließ ¹⁾. So war die seit dem Anfange von Mohammed's Regierung an seinem Hofe fünfgetheilte Macht des Wesirthums durch die Entfernung der vier andern Wesire wieder allein in die Hände Ibrahim-Pascha's gegeben. Murad zog nun nach Adrianopel, und machte die Anstalten zur feyerlichen Hochzeit mit der verlobten Tochter des Fürsten von Sinope. Elwanbeg der Obersttruchseß, in dessen Familie dieses Hofamt und das der Brautwerbungs-gesandtschaft erblich, wurde mit der Witwe Chälil-Pascha's, welche unter Sultan Mohammed im Harem des Sultans erzogen worden war, nach Sinope geschickt, die Braut in vollem Staate abzuholen ²⁾. Der Fürst von Sinope empfing die Bottschaft mit geziemenden Ehren und Würden; er übergab die Tochter der Gemahlinn Chälil-Pascha's und der des Fürsten von Kermian. Überall, wo der Zug durchging, wurde die Prinzessin auf das feyerlichste bewillkommt, und zu Adrianopel dann außer der Hochzeit des Sultans noch die von drey Prinzessinnen seinen Schwestern gefeyert, deren eine mit Kasimbeg, dem Sohne Isfendar's, die zweyte mit Karadscha-tschelebi, dem später in der Schlacht von Warna gebliebenen Statthalter von Klein-Asien, und die dritte dem Sohne Ibrahim-Pascha's, dem hernach zu Mekka verstorbenen Mahmud-tschelebi, vermählt ward ³⁾. In demselben Jahre, dem Sterbejahre Kaiser Manuel's, hatte Murad mit Joannes dem neuen byzantinischen Kaiser, den Frieden gegen dem abgeschlossen, daß alle am schwarzen Meere gelegenen Städte und Festungen (die von Murad nicht eroberten, nämlich Selymbria und Derkos, die beyden Vorposten der Hauptstadt, ausgenommen), dann Seitun (Ussimachia) und die andern Städte am Strymon abgetreten, dem Sultan ein jährlicher Tribut von drey-mahlhunderttausend Aspern oder dreyßigtausend Ducaten entrichtet werde ⁴⁾. Der Despot von Servien, Stephan Lazarovich, welchem zugleich mit dem Fürsten der Walachey der Friede bestätigt worden war ⁵⁾, kam in Begleitung eines türkischen Gesandten nach Ofen. Der türkische Botschafter, dessen Auftrag darin bestand, mit dem nunmehrigen Kaiser Sigismund zweyjährigen Waffenstillstand abzuschließen, brachte als Geschenke goldene und seidene Tücher, vier vergoldete Becken, vier Kolben und zehn saracenische Teppiche. Dagegen sandte Sigismund dem Sultan acht vergoldete Knöpfe, sechs Stück Sammt, drey rothe, drey schwarze, drey blaue Tücher aus Mecheln, sechs schöne Pferde, und tausend ungarische Goldgulden; den Gesandten beschenkte er mit drey vergoldeten

¹⁾ Neschri Bl. 169. ²⁾ Idris zweyte Erzählung. Scadeddin bey Brat. II. S. 18. ³⁾ Scadeddin bey Brat. II. S. 19. Nati. Esolassade. ⁴⁾ Ducas XXIX. p. 109. Phranzes I. c. 41. Alters Ausgabe. S. 21. Chalcondylas. ⁵⁾ Ducas XXVIII. p. 105.

Rindsen, drey Stücken Sammt, sechs Tüchern von Mecheln, vier Pferden, und vierhundert Goldgulden ¹⁾).

Wir wenden nun mit Murad unsere Blicke wieder nach Asien, und zwar auf Dschunëid, den unruhigen Kopf, den treulosen Verräther, der schon seit Bajesid's Tode während des Zwischenreiches der Söhne desselben, und dann unter Mohammed des I. Alleinherrschaft immer auf Seite der Empörer und Thronanmaßer durch Bekämpfung der rechtmäßigen Herrschaft seine unrechtmäßige fest zu gründen gehofft. Wir verließen ihn mit siebzig seiner Getreuen aus dem Lager des von den Osmanen so genannten falschen, von den Byzantinern aber als wirklichen Bruder Bajesid's anerkannten Mustafa entfliehend. Die ganze Nacht hindurch reitend, hatte er in derselben die Strecke von zwey gewöhnlichen Tagreisen bis Thyatira (Alkhisar) zurückgelegt, und nachdem er über den Hermon (Mermere) gesetzt, war er am andern Tage Abends zu Smyrna angekommen ²⁾. Die Einwohner, von seiner Ankunft unterrichtet, bewillkommten in Scharen ihren Landsmann (denn Dschunëid war in Smyrna geboren und erzogen), und als er erfahren, daß die ihm zum Lohne seines Überganges vom falschen Mustafa versprochene Statthalterschaft Aidin in den Händen Mustafa's, des Enkels des ehemahligen Herrn von Aidin, und dieser sich zu Ephesos befinde, begab er sich ins Innere des Landes gegen Erythra und Glazomenä, d. i. gegen Tscheschme ³⁾ und Bursa ⁴⁾. Von den kriegerischen und tapfern Landesbewohnern bewaffnete er binnen acht Tagen zweytausend Mann mit Speeren und Lanzen, in der Eile aus Baumästen geschmiedet und gespitzt, und zweytausend andere mit Pfeilen und Wurfschiffen. Mustafa, der Herr von Aidin, als er Dschunëid's feindliche Nähe vernommen, führte seine Truppen aus Ephesos gegen Smyrna, und ordnete sein Heer zu Mesaulion (sechs Stunden von Ephesos), wo vor siebzehn Jahren Dschunëid gegen Suleiman gewaffnet, seine Bundesgenossen, die Fürsten von Karaman und Kermian verrathend, zu Suleiman übergegangen war ⁵⁾, in einer von Wald und Sumpf umgebenen Gegend ⁶⁾. Nur von Seite Aidin's wurde das Zeichen zum Angriff gegeben, denn Dschunëid hatte weder Trompeten noch Trommeln in seiner unordentlich zusammengerafften Truppe; aber er stürmte gerade auf den Herrn von Aidin ein, stürzte ihn durch einen Kolbensschlag vom Pferde, und wurde, nachdem sein Gegner den Geist verhaucht, wieder wie früher als Herr und Fürst von Aidin erkannt. Als solcher behauptete er sich ein Paar Jahre lang, bis Murad, nachdem er mit den europäischen Nachbarstaaten, mit der Walachen, Servien und Ungarn den Frieden erneuert hatte, den Verräther, der noch überdieß seinen Sohn in Murad's Pforten-

¹⁾ Engel's Geschichte von Servien S. 369. Nach Windet und Engel's ungarischer Geschichte. II. S. 313. ²⁾ Ducas XXXVI. p. 97. ³⁾ Mannert Geogr. VI. 3. Abtheilung S. 322. ⁴⁾ Eben da S. 325. ⁵⁾ Ducas XVIII. S. 46. ⁶⁾ Derselbe XXXVI. p. 79.

dienst zu schicken sich weigerte ¹⁾, zu züchtigen beschloß. Den Auftrag erhielt Chalil Jachschibeg ²⁾, vermählt mit der Schwester Bajesid-Pascha's, welchen Dschunëid getödtet hatte. Bey Thyatira (Alkiflar) lagerten sich die beyden Heere in der Entfernung einer Viertelstunde. Kurd, der jüngere Sohn Dschunëid's, durchbrach das Lager Chalil's, der seine Truppen trennte, und ihn ohne viele Hindernisse durchziehen ließ. Er hatte den Plan Dschunëid's durchspäht, der ihn, zu gleicher Zeit von der Stirne er selbst, und vom Rücken durch Kurd angreifen wollte. Um denselben zu zernichten, machte Chalil einen Seitenmarsch, und ließ seine Truppen die weiße Kopsbedeckung (wodurch sich, wie man sich erinnern wird, die osmanischen Truppen auszeichneten) verborgen, und erwartete Kurd's Rückkehr auf einer Anhöhe, welche Dschunëid hatte besetzen wollen. Kurd ging in die Schlinge; als er aber, die osmanischen Truppen erkennend, sich betrogen sah, nahm er aufs schnellste die Flucht, und ward auf derselben mit Hamsa, seinem Oheim, dem Bruder Dschunëid's, gefangen erst nach Adrianopel, und von da gefesselt nach Kallipolis gesendet ³⁾.

Dschunëid, als er seinen Bruder und Sohn gefangen sah, wandte sich fliehend nach Hypsela ⁴⁾, einem an der jonischen Küste, der Insel Samos gegenüber, gelegenen festen Schlosse, das zur Vertheidigung gerüstet, und mit allem Nothwendigen versehen war. Chalil zog über den Hermon nach Nymphäon und dann nach Ephesos, stellte die Ruhe zwischen den Eingebornen her, und erstattete den Bericht des Feldzugs an den Sultan. Dieser sandte zur ferneren Bezwingung Dschunëid's den Urudschbeg, den Sohn von Timurtaş, Beglerbeg, Statthalter von Anatoli, und den Hamsabeg, Bruder Bajesid-Pascha's, welchem, wie oben erzählt worden, Dschunëid, als er dessen Bruder Bajesid hinrichten ließ, das Leben geschenkt hatte. Dschunëid von der Annäherung der osmanischen Heeresmacht unter Urudschbeg und Hamsabeg benachrichtigt, übergab Hypsela's Vertheidigung seinem zweyten Bruder Bajesid; er selbst aber entfloß mit drey zweyruhrigen, zu diesem Ende bereit gehaltenen Nachen an die cilicische Küste, wo er zu Anemorium landete, und eine Zusammenkunft mit dem Fürsten von Karaman begehrte. Die Unterredung wurde gewährt, aber nicht die Hülfe, auf die Dschunëid gerechnet hatte. Karaman, der früheren Verräthereyen Dschunëid's eingedenk, konnte sich nicht entschließen, ihn wie vormahls gegen Suleiman mit ganzer Macht zu unterstützen, doch gab er ihm Geld und fünfhundert Reiter; mit diesen kehrte er über Laodicäa und die Ebenen am Galesus nach Hypsela zurück, welches Hamsabeg mit fünfzigtausend Mann belagerte. Dschunëid hatte nicht

¹⁾ Ducas XXVIII. p. 105. ²⁾ Ducas nennt ihn Chalil, Seadedd. bey Brat. II. S. 22. Bahschibeg statt Jachschibeg, wie die übrigen osmanischen Geschichtschreiber. ³⁾ Ducas XXVIII. p. 106. Idris dritte Erzählung unter Murad II. Reschri Bl. 171. Kallı Esolaksade. ⁴⁾ Reschri Bl. 171; bey Bratutti II. S. 25. verflümmelt İslia.

mehr als fünfhundert Reiter, und in eben so vielen bestand seines Bruders Bajesid's Truppe im Schloß. Da ein Versuch, dem fünfzigmahl stärkeren Feinde die Stirne zu bieten, nicht denkbar, warf sich Dschunaid gezwungen ins Schloß. Dieses, von der Landseite auf einem steilen Felsen gelegen, widerstand, so lang von der Seeseite die Zufucht offen. Hamsa stellte dem Sultan vor, daß er ohne Hülfe zur See das Schloß nicht bezwingen könne. Da berief Murad den genuesischen Herrn von Neuphocäa, den Nachfolger Adorno's, Percival Palavicini, der die Blockade Hypsela's von der Seeseite übernahm ¹⁾. Mit drey großen Schiffen segelte er von Chios nach Hypsela; Dschunaid verzweifelte nun um so mehr an längerer Halt, als die fünfhundert karamanischen Hülfsstruppen, die er mit sich gebracht, empört ausgefallen, theils zu den Belagerern übergegangen, theils sich zerstreut hatten. Er unterhandelte mit Chalil, welcher, da Hamsabeg Geschäfte halber zu Ephesos abwesend war, in seiner Abwesenheit die Belagerung befehligte. Chalil sicherte ihm das Leben zu, und Dschunaid ergab sich in seine Hände. Als aber am selben Abend Hamsabeg aus Ephesos zurückkam, und das Geschehene von seinem Schwager Chalil vernahm, schickte er des Nachts vier Henker, welche den Dschunaid sammt seiner ganzen Familie im Schlafe erwürgten. Die abgeschnittenen Köpfe wurden nach Adrianopel an den Sultan geschickt, der sogleich auch den Befehl zur Hinrichtung des zu Kallipolis eingekerkerten Bruders und Sohnes Dschunaid's, Hamsa's und Kurd's, erteilte. Mit der gänzlichen Ausrottung seiner Familie endete das manigfaltige Schicksal Dschunaid's, dieses kühnen Abenteurers, Empörers und Verräthers, welcher zwanzig Jahre lang unter Suleiman's und Musa's Zwischenregierung, dann unter Mohammed I. und Murad II. eine so bedeutende Rolle gespielt, zu Anfange und zu Ende seiner Laufbahn durch Gewalt der Herrschaft von Midin sich bemächtigt, zweymahl Statthalter in Europa (zu Achrida unter Suleiman, zu Nikopolis unter Mohammed), dann dem sogenannten falschen Mustafa beygefallen, mit demselben zu Lemnos eingesperrt, dann wieder in Freyheit gesetzt, als dessen Feldherr und Wesir, den Wesir Bajesid-Pascha gefangen nahm und hinrichten ließ, dann, am Rhyndakus Mustafa's Partey verlassend, abermahls Herr von Smyrna und Ephesos, nach Hypsela's Übergabe verrätherisch gemordet ward, der vielfache Verräther endlich selbst ein Opfer von Verrätheren.

Murad, des Empörers und Verräthers entledigt, zog nun selbst nach Asien, die Statthalterschaften desselben abzurunden und zu sichern. Über die Ufer des Ulubad (Rhyndakus), über Pergamos, Syraia und Smyrna zog er noch Ephesos, wo er die huldigenden Gesandtschaften europäischer und asiatischer Fürsten empfing. Es erschienen die Gesandten Dan's, des Boiwoden der Walachey, Stephan's, des

¹⁾ Ducas XXVIII p. 108

Despoten von Servien, und Joannes, des byzantinischen Kaisers, welcher seinen ersten Minister Lukas Notaras sandte. Von den drey großen Inseln des Archipels, von Lesbos, Chios und Rhodos erschienen die Gesandten der genuessischen Herren der beyden ersten und der Joannesritter, welche die letzte beherrschten. Mit Allen wurde der Friede erneuert und bestätigt, nur die Venetianer wurden von Erneuerung desselben ausgeschlossen ¹⁾, weil Murad denselben den Kauf Theßalonika's nicht verzieh; aber für jetzt hielten ihn die Angelegenheiten von Mentesehe und Zelle, von Kermian und Karaman, von Tokat und Dschank in Ästen zurück. (Eliasbeg ²⁾, der Herr von Mentesehe, hatte zwey Neffen aus seinem Bruder Mohammed hinterlassen, Ahmed und Dweis, welche nach des Vaters Tode auf Murad's Befehl aufgehoben und in das Staatsgefängniß von Tokat, das sogenannte Tschardak der Beduinen, gesendet worden waren. Sie fanden Mittel, daraus zu entkommen, der eine in einen Sack Stroh, der andere in einen Sack Haber versteckt ³⁾. Dweis wurde wieder eingefangen, und nebst dem Gefängnißwärter, dem er entkommen war, hingerichtet. Ahmed entfloh nach Persien; das Land Mentesehe ward vom Balaban-Pascha als Statthalterschaft verwaltet ⁴⁾. In der Landschaft Zelle war Osmanbeg aus dem Geblüte der ehemahligen Fürsten des Landes, vom Fürsten Karaman's unterstützt, vor der Hafenstadt und Seefestung Antalia belagernd erschienen. Firusbeg, der osmanische Statthalter von Antalia, war so eben gestorben, aber sein Sohn Hamsabeg eilte von Karahisar herbey, hatte, weil Osman zu Jstawros, in der Nähe von Antalia, krank geworden, Zeit genug, Truppen zu sammeln, und über den Feind herzufallen, so daß Osman erschlagen, seine Schwester gefangen ward. Der Fürst von Karaman, Mohammedbeg, brach den mit Murad gleich nach seinem Regierungsantritte geschlossenen Frieden, indem er die Belagerung Antalia's fortsetzte. Eine Kanonenkugel tödtete den friedensbrüchigen Fürsten. Der Befehlshaber von Antalia ließ die Kanonenkugel, welche den Friedensbruch gerächt, als eine in Gott siegende ober dem Thore der Festung an einer Kette aufhängen, zum großen Verdruß aller seitdem nach Antalia gekommenen Karamanier, welche deßhalb von den Städtern verspottet wurden. Von den drey Söhnen des Fürsten von Karaman entkam Ibrahimbeg, des Vaters Leiche geleitend, nach Karaman, die beyden andern Isabeg und Alibeg wurden als Gefangene an den Sultan geschickt. Murad verlieh ihnen Ländereyen in der Gegend um Sofia und jedem eine seiner Schwestern zur Frau. Dem Ibrahimbeg sandte er Fahne und Schwert, ihn mit Karaman belehnend, und den Frieden gegen Zurückstellung der von seinem Vater abgerissenen Theile der

1425

¹⁾ Ducas XXIX. p. 110. ²⁾ Derselbe XXII. p. 64. und XVI. 44. ³⁾ Reschri XI. 172. Seadeddin II. 20. Nali, Sotaksfada, Kaschikpaschasfada in der vaticanschen Handschrift S. 238. ⁴⁾ Reschri.

Landschaft Hamid erneuernd ¹⁾). Die zurückgestellte Landschaft Hamid wurde dem Oberstruchseß Elwan (welcher die Nachricht von Mohammed's Tode nach Amasia gebracht, und seinen Bruder Mustafa ausgeliefert hatte) als Statthalterschaft verliehen ²⁾). So endete der erste Karamanische Krieg, der sich unter Sultan Murad's Regierung noch zweymahl erneute, so daß dieselbe wie seines Vorfahrers Mohammed's Regierung drey Karamanische Kriege zählt. 1426

Das Beyspiel der Verrätherey, womit Hamsabeg nach zugestütem Leben Dschunëid sammt seiner Familie im Schlafe hatte erwürgen lassen, wirkte ansteckend unter Murad's Weibern als Maßregel türkischer Staatsklugheit, und wirkte so mehr, weil dasselbe von einem der angesehensten Männer des Reichs ausging. Jurkedsch = Pascha genoß als ehemahliger Obersthofmeister Murad's und jetziger Statthalter in Klein-Armenien so großen Ansehens, daß ihm der Sultan das Vorrecht, auf seinen eigenen Nahmen Münze zu schlagen, gestattete, die Pfennige Jurkedsch = Pascha's genannt ³⁾). Die Gegend um Amasia und Tokat machten vier Brüder, die Häupter des Stammes der Turkmanen vom rothen Ghodscha, durch Straßenräuberey unsicher, indem sie Karawanen plünderten, und Weiber aus den Wädern entführten. Sie überwinterten damahls mit vierhundert Mann zu Nigisar (Neocäsarea). Jurkedsch = Pascha erließ an dieselben ein Schreiben im Nahmen des Sultans, wodurch er ihnen das Land um Ortokabad als Lehen verhieß, und sie zu einer freundschaftlichen Zusammenkunft einlud, um mit ihnen eine Unternehmung wider den turkmanischen Stamm der Söhne Alparslan's zu bereden, welche sich des Küstenlandes von Dschaniß, dem Wohnsitz der alten Tzanen, bemächtigt hatten. Daß sie so sicherer in die Schlinge gehen möchten, entfernte Jurkedsch = Pascha sein Heer, stellte sich zu Amasia krank, und sandte ihnen seinen Sohn Ghisrbeß mit Ehrenbezeugung und Geschenken bis Mersifun entgegen, sich mit Krankheit entschuldigend, daß er nicht selbst gekommen, und sie nach Amasia einladend. Die List gelang, die Turkmanen, einfältige Söhne der Steppen, und von ihren entarteten Stammverwandten, den Osmanen, nicht Verrätherey ahnend, kamen unter dem sicheren Geleite der Gastfreundschaft nach Amasia, wo sie mit Gastmahl und Trinkgelag empfangen und berauscht wurden. In Schlaf und Trunkenheit versunken, wurden sie, vierhundert an der Zahl, Nachts überfallen, gebunden, und in einen Felsenkerker geworfen; das Thor wurde zugemauert, von außen Feuer angelegt, und so alle vierhundert im Qualme des Rauches erstickt. Jurkedsch = Pascha saß dann zu Pferd, und fiel über den zu

¹⁾ Neshri Bl. 173. Idris vierte Erzählung Murad's II. Seadeddin II. 30. Solakfada 39. Nali 72. Kausatubetrar. Hadshi Chalsa. ²⁾ Neshri Bl. 173. ³⁾ Eben da. Idris fünfte Erzählung von Sultan Murad's Regierung. Seadedd. des Brat. II. S. 33. Nali. Solakfada Bl. 34.

Eschurumli aufgehäuften Reichthum und die Hürden der Turkmanen her. So zahlreich war die Beute, daß ein Hammel nur einen Pfennig galt. Der Rest der Turkmanen flüchtete aus dem Gebiete der verrätherischen Osmanen zu den ihnen durch Stamm- und redliche Gesinnung näher verwandten Vettern, den Turkmanen von Sulkadr und vom weißen Hammel, deren Oberhaupt, Chalilbeg, der Sohn des mehrmahl genannten Karailuk oder Karajuluk, d. i. des schwarzen Blutegels ¹⁾. Am siebenten Tage nach angelegtem Feuer, als Jurkedsch-Pascha wieder nach Amasia zurückgekommen, fiel ihm ein altes Weib zu Füßen um ihres Sohnes Leichnam stehend, von dem es erwiesen war, daß er nicht zu den vierhundert Turkmanen gehört, sondern durch Zufall in ihrer Abendgesellschaft mit denselben eingemauert und erstickt worden war. Die Bitte wurde gewährt; die mütterliche Zärtlichkeit suchte, und fand unter vierhundert Leichnamen den des Sohnes, über den sie weinend herfiel, und, o Wunder belohnter mütterlicher Liebe! noch Spuren von Leben entdeckte, in das sie ihn durch verständige Behandlung und zarte Sorgfalt wieder gänzlich zurückrief. Jurkedsch-Pascha verbot, die Leichname der Gestickten zu begraben, und befahl, sie dem Gevögel und den Schakalen Preis zu geben. Auf diese Weise gab der mächtige Statthalter, der Prinzenlehrer des Sultans, den übrigen Statthaltern und seinen Zöglingen selbst das Beyspiel vereinter Verrätherey und Grausamkeit, und die That ward als eine löbliche in den Geschichten der Osmanen aufgezeichnet, selbst in denen von Idris, welcher sich nur als Geschichtschreiber der löblichen Thaten der Osmanen ankündigt, und welcher also unter dieselben so wie den Verwandtenmord auch die Verrätherey und den Meuchelmord rechnet. Derselben Mittel türkischer Staatsklugheit bediente sich der Obersthofmeister Statthalter, um sich des in der Nähe von Osmandschik auf einem steilen Felsen gelegenen Schlosses Rodschafia (Der alte Fels) zu bemächtigen. Haider, der Herr desselben, glaubte sich durch die unbezwingbare Lage und die im Schlosse aufgespeicherten Vorräthe sicher; nie verließ er dasselbe, und aus Furcht, daß sein Sohn als Geißel gefangen werden möge, hatte er denselben nie als solchen öffentlich anerkannt. Solche Vorsicht nützte Nichts wider Jurkedsch-Pascha's verrätherische mordbrennerische Anschläge. Er gewann Taifur, den Vertrauten Haider's, durch das Versprechen seiner Tochter als Lohn der Verrätherey. Taifur legte Feuer an die Speicher und Rüstkammern des Schlosses, die in Feuer aufgingen, und den Herrn zur Übergabe zwangen ²⁾. Auf ähnlichem Wege bemeisterte sich Jurkedsch-Pascha der Feste von Dschanik, welche bisher in der Macht Huseinbeg's, des Hauptes des turkmanischen

1427

¹⁾ Seadeddin bey Brat. II. S. 34. ²⁾ Reschri Bl. 175. Seadeddin II. 38. Idris erster Anhang der fünften Erzählung der Regierung Murad's II. So-latfede Bl. 40.

Stammes der Söhne Alparslan's, gewesen. Husseinbeg, der voraus-
sah, daß er entweder der Macht oder der List der Osmanen erliegen
müsse, hoffte sich Leben und Freyheit durch freywilliges Entgegenkom-
men zu retten. Er stellte sich vor Jurkedsch-Pascha als osmanischer
Dienstmann mit den Schlüsseln Dschaniß's. Jurkedsch-Pascha nahm
dieselben, ließ den Überbringer aber ins Gefängniß nach Brusa ab-
führen. Von dort entkam er glücklich durch die Flucht, und mehr doch
auf die Großmuth des Högling's als des Hofmeisters zählend, warf er
sich dem Sultan zu Füßen, der ihn zu Gnaden aufnahm, und ihm
ein Sandschal in Rumili verlieh, wo seine Familie sich unter den An-
gesehenen des Landes erhielt ¹⁾.

Murad's Großmuth bewies sich auch gegen den alten Fürsten von
Kermian, welcher an Freygebigkeit es dem Sultan selber zuvorthat. Er
kam zu demselben auf Besuch über Brusa nach Adrianopel. Zu Brusa
besuchte er die Grabmahle der osmanischen Sultane und den damahls
noch lebenden großen Scheich Emir Sultan, alle Anstalten der Wohl-
thätigkeit und Bildung reichlich beschenkend. Sultan Murad ging dem-
selben entgegen bis an die Mündung des Flusses Erkene, den schon
Herodot als Agrianes nennt. An dem Einflusse desselben in den He-
bros (Marizza) wurde eben eine große hundert und siebenzig Toich lange
Brücke gebaut, deren Bau dem Befehlshaber der servischen Gränze
Ishakbeg aufgetragen war, und dessen Vollendung als ein großes
Werk der Brückenbaukunst die Regierung Murad's verherrlicht. Der
Fürst von Kermian wurde auf das stattlichste bewirthet und gefestet.
Sein geborner Unterthan, der gelehrte Arzt und Dichter Scheichi,
wurde ihm als Mihmandar, d. i. als Gasthalter und Fremdeneinfüh-
rer beygegeben ²⁾, um ihm die Merkwürdigkeiten der Stadt zu zei-
gen, und für die Erfüllung aller Pflichten königlicher Gastfreundschaft
Sorge zu tragen. Der Fürst von Kermian bedachte seine Begleiter
und Führer so großmüthig, daß, als er auf dem Rückwege nach Kal-
lipolis kam, kein Geld mehr da war, die Überfuhr zu bestreiten. Er
schrieb an den Sultan, ihm zu melden, daß ihm das Reisegeld ausge-
gangen. Murad sagte, als er den Brief empfing: der Himmel hat
uns im Fürsten von Kermian einen Bruder gegeben, der außer den
Einkünften seines Landes auch die des unsrigen aufzehrt; doch sandte
er ihm eine Summe, der Großmuth des Gebers und des Empfängers
angemessen. Nach Jahresfrist starb der Fürst von Kermian, und ließ
sein Land als Vermächtniß dem großmüthigen Gastfreunde ³⁾.

Während der obigen Begebenheiten in Asien war Stephan Laza-
rovich, der Despot von Servien, gestorben ⁴⁾, und Georg Brankov-

¹⁾ Nefskri Bl. 176. Scadeddin ben Brat. II. S. 41. Idris zweyter Anhang
der funften Erzählung der Regierung Murad's II. Ssolatsfadc Bl. 41. ²⁾ Schon
ben Arrianus (L. I. c. 16.) kommt Omar als ein solcher Mihmandar vor.
³⁾ Scadeddin ben Brat. II. S. 43. Nefskri Bl. 177. Idris Ssolatsfadc. ⁴⁾ En-
gel's ungarische Geschichte II. S. 320. serv. Geschichte S. 369.

vich ihm in der Regierung gefolgt. Unter den Festungen, welche nach Stephan's Tode vertragsmäßig an Ungarn fallen sollten, war eine der beträchtlichsten Galambos oder Kolumbaz, auf türkisch Gögörschinsk, d. i. Taubenschlag ¹⁾, zwischen Semendra und Orsowa am rechten Ufer der Donau, welches Stephan einem seiner Bojaren um zwölftausend Ducaten verpfändet hatte. Da Sigismund das Lösegeld zu zahlen sich weigerte, rief der Bojar die Türken, und Kolumbaz fiel in ihre Hände. Sigismund umzingelte es im nächsten Frühjahr zu Wasser und zu Land, aber Murad erschien mit überlegenem Heer zum Entsatz. Ein neuer Waffenstillstand ward unterzeichnet, und Kolumbaz den Türken abgetreten ²⁾. Als Sigismund über die Donau setzte, fielen die Türken das noch nicht übergesetzte Heer treulos an. In demselben befand sich Sigismund's tapferer Waffengefährte, der Hauptmann von der Zips, Ravissa Nizer von Garbow. Sobald als des Königs Schiff abgestoßen, bestieg er ein kleines Pferd, und warf sich, nur von zwey Fußgängern begleitet, den Türken entgegen, von denen er, für den König oder einen Fürsten gehalten, zusammengehauen ward. Georg Brankovich, der Despot von Servien, sich selbst überlassen, ward nun auch seiner Seits zum Frieden mit Murad gezwungen. Er schloß denselben gegen jährlichen Tribut von fünfzigtausend Ducaten und unter der Verbindlichkeit ab, aller Gemeinschaft mit Ungarn zu entsagen, und dem Sultane Kriegsdienst zu leisten. Über ungarischen Sieg und Frieden wurden mit persischen Fürsten Schreiben gewechselt.

Nachdem auf diese Weise durch den ungarischen und servischen Frieden die beyden Festungen Kolumbaz und Krussovaz an der nördlichen Gränze Rumili's demselben einverleibt waren, rief den Sultan an der südlichen eine stärkere Festung und ansehnlichere Stadt, nämlich Thessalonika, zur Einverleibung auf. Die Einwohner müde der Ohnmacht des byzantinischen Kaisers, welcher dieselben wider die um die Mauern streifenden Türken zu vertheidigen nicht im Stande, hatten den Verkauf der Stadt mit den Venetianern unterhandelt, und als derselbe richtig geworden, ihren bisherigen Herrn, den Bruder des Kaisers, den Despoten Andronikos, unter Anwünschung glücklicher Reise auf Galeeren nach dem Peloponnes eingeschiff; Murad, hierüber ergrimmt, hatte, als er auf einem Zuge nach Asten den Frieden mit den andern christlichen Mächten erneut, die Venetianer davon ausgeschlossen ³⁾. Als er aus Asten zurückzog, sandten sie abermahls friedenslehende Bottschaft. Er bedeutete den Bottschaftern: „Salonik, das sein Großvater Bajesid erobert, sey sein väterliches Erbe; hätten es die Griechen genommen, würde er sich dessen billig beklagen können; welches Recht hätten aber erst die Lateiner, sich darein zu mischen; sie sollten sich in ihr Land zurückziehen, wenn nicht, so würde

¹⁾ Meschri Bl. 178. Seadeddin bey Brat. II. S. 46. schreibt Ghiuergin-tuch Columbaza. Hadshi Chalfa i. J. 834 (1427) ²⁾ Engel's ungar. Geschichte S. 324. serv. Geschichte S. 373. ³⁾ Ducas XXIX. p. 110.

„er bald selbst da seyn 1).“ Eine ähnliche Antwort gab er den griechischen Gesandten Nikolaus von Gona, und Phrangopulos, dem Protostator: „daß, wenn Thessalonika dem Kaiser gehörte, er nicht daran „Hand angelegt haben würde, unmöglich könne er aber zwischen seinen „und den griechischen Besitzungen eine venetianische dulden 2).“ Murad brach in der Hälfte Februars von Adrianopel auf, und begab sich nach Serres, wo er sich den Freuden der Tafel und den Genüssen der Jugend hingab. Er berief aus Asien Hamsabeg, und trug ihm auf, Salonik einzuschließen. Die Zahl der Belagerer war die hundertfache der Belagerten, und die der Besatzung so ungenügend zur Vertheidigung, daß nach geschעהener Vertheilung auf zwey und drey Bollwerke nur ein Mann zu stehen kam 3). Es war Sonntags den sechs und zwanzigsten Februar in der Nacht, als die Erde bebte, und während des allgemeinen Schreckens des nächtlichen Erdbebens türkische Soldaten, doch nicht geschart und mit fliegenden Fahnen, sondern einzeln in die Stadt eindrangten, um zu versuchen, ob sie nicht mit Einverständnis der griechischen Einwohner die Stadt für Murad ohne Sturm einnehmen könnten 4). Mehrere der Einwohner waren für die Türken gestimmt, und der Venetianer Mißtrauen in die ersten so groß, daß sie in der Auftheilung der Wachen immer neben einen Griechen einen Mann der aus allen Nationen zusammengelaufenen Truppe der Beutemacher stellten. Umsonst sandte Murad drey mahl Aufforderung zur feyerlichen Übergabe, Schonung der Stadt und Freyheit der Einwohner verheißend, umsonst schoß er Pfeile mit Briefen in die Stadt, welche diese Versicherungen mit Eidschwüren bekräftigten. Die Venetianer wollten von Übergabe Nichts hören, und die Griechen, welche den Vorschlägen Murad's geneigtes Ohr zu leihen gestimmt waren, wurden von den sie bewachenden fremden Raubsoldaten im Zaume gehalten 5). In der Nacht vom letzten Februar auf den ersten März verlautete die Nachricht des für den nächsten Tag festgesetzten allgemeinen Sturmes. Das Volk strömte in die Kirchen, und vorzüglich zu dem wunderthätigen Salbenöhl schwitzenden Sarge des heiligen Demetrios um Abwendung des Übels stehend.

Die Venetianer zogen einen Theil der Besatzung, die kaum über fünfzehnhundert Mann stark war, während der Nacht von den Wällen nach dem Hafen, weil sie sich fürchteten, daß die Türken die während des Tages eingelassenen drey venetianischen Galeeren in Brand zu stecken versuchen würden. Die Griechen, welche die Ursache des Abmarsches von den Wällen nicht kannten, hielten denselben für Flucht, und gingen nach Hause. Als der Tag anbrach, brach auch das türkische Heer zum Sturme auf mit Leitern, Bretern und weidengeflochtenen

1) Ducas p. 111. 2) Phrangos II. p. 9. Asters Ausgabe S. 31. 3) Joannes Anagnosta de excidio thessalonicensi Venet. p. 99. und Ducas XXIX. p. 111. 4) Anagnosta VI. p. 100. 5) Derselbe S. 102.

Schilden, von Mord und Raubgier entflammt. Auf den Rath Alibeg's, des Sohnes Gwrenos, hatte Murad unter Trompetenschall ausrufen lassen, daß die ganze Bevölkerung mit aller ihrer Habe Beute der Soldaten sey, daß er sich Nichts als den Besiß der Stadt vorbehalte ¹⁾. Das türkische Heer umkreiste die Stadt, so von Westen als von Osten, doch auf der östlichen Seite, wo die Mauer schwächer, standen die tapfersten Truppen Murad's, er selbst vom dreieckigen Bollwerk (Trigonon) bis ans Kloster des Chortaites ²⁾, die Stürmer und Minengräber durch seine Gegenwart mit Versprechungen und Geschenken anfeuernd. Seidene Kleider wurden ausgetheilt, und wer einen Stein brachte, wurde dafür wie für einen Kopf bezahlt ³⁾. Der Pfeilregen der Belagerer fiel so dicht auf die Belagerten, daß sie sich unmöglich ober der Brustwehr zeigen, daß sie nur blindlings Steine über dieselbe werfen konnten, um die auf Leitern heraufsteigenden Stürmer zu zerschmettern. Viele, die schon halb die Leitern erstiegen hatten, stürzten von denselben wieder hinab; endlich gelang es einem Waghalse, mit dem Säbel zwischen den Zähnen, den äußersten Thurm des Bollwerks Trigonon zu erklimmen, von wo er den Kopf eines Venetianers herunterwarf, und sie durch die Meinung, daß der ganze Wall schon erobert sey, aus einander scheuchte. Sogleich wurden alle Leitern an das Trigonon, und an den Thurm Samara gelehnt, und unter beständigem Paukenschall der Wall erstürmt ⁴⁾.

Wie ein Schwarm von Raubbienen, drang das osmanische Heer ein, theils mittelst der Leitern über den Wall, theils mittelst der Minen durch die Öffnungen desselben, ihren Weg nach dem Hafen nehmend, wo sie mit Recht die meiste Bevölkerung und die meiste Habe vermutheten. Die Belagerten suchten Rettung auf allen Wegen, viele bargen sich in den Casematten, andere in Gräbern, andere suchten den Hafen zu erreichen, indem sie voraussetzten, daß derselbe, wohl besetzt und wohl versehen, sich mit Erfolg vertheidigen werde; als sie aber an die Mauern kamen, wurden kaum die venetianischen Officiere und einige Raubsoldaten eingelassen, und die Besatzung des Hafens stürzte sich von den ins Meer abschüssigen Hafenmauern, Tzerempulo genannt, in die dort vor Anker liegenden Galeeren ⁵⁾. Nun begann der Gräuel der allgemeinen verheißenen Plünderung und Sclaventreibjagd. Jeder Türke trieb seine Gefangenen vor sich her ins Lager, mit dem Klaggeschrey der Weiber und Kinder, mit dem Gestöhne sterbender Greise und Schwächlinge. Weiber wurden von ihren Männern, Säuglinge von ihren Müttern gerissen, und die so aus einander Gerissenen mit Fremden zusammengebunden, siebentausend Köpfe an der Zahl ⁶⁾. Vielen Spasß machten den Barbaren die Kalogeren und

¹⁾ Ducas XXIX. p. 111. Anagnosta XII. p. 104, und mit demselben einstimmig Seadedd. bey Vrat. II. 50, Zbris, Uali, Ssolaksade. ²⁾ Anagnosta XI. p. 104. ³⁾ Derselbe XIV. p. 105. ⁴⁾ Derselbe. ⁵⁾ Derselbe XIII. p. 106. ⁶⁾ Anagnosta als Augenzeuge ist hierüber weit umständlicher als Ducas, Chalcondylas und Phranzes.

Anachoreten, mit Weibern und Mädchen zusammengekuppelt. In der Stadt selbst blieb keine Kirche, kein Palast, kein Haus unentweiht und undurchwühlt; die Türken wurden durch ihre Gefangenen selbst in die Kenntniß der verborgenen Schätze gesetzt, indem sie das Geständniß derselben den Weibern durch Schmeicheleyen und falsche Verheißungen abgewannen, den Männern durch Foltern erpreßten. Die Meisten hatten ihre Schätze in den Kirchen unter den Altären verborgen; so wurden dieselben umgestürzt, das Heiligste durchwühlt, und kein Stein blieb auf dem andern. Die Heiligenbilder wurden verbrannt, oder als Lumpen benützt, oder von einigen später wieder verkauft ¹⁾. Die größte, wiewohl falsche Lockspeise für die Sieger, und das größte, wiewohl hernach beschwichtigte Argerniß für die Besiegten war das Grab des heiligen Demetrios, aus dessen heiligem Leib seit Jahrhunderten durch ein Wunder wirkendes Salbenöhl troff. Diesen durch verborgenen Zufluß unerschöpflichen Quell wollten die Räuber ausschöpfen, theils weil sie unter demselben unerschöpfliche Schätze verborgen wähnten, theils weil sie dem Wunder ein Ende machen wollten. Mehrere Tage lang schöpften sie mit beyden Händen, ohne daß der Zufluß abnahm, und während sie das Wunder zerstören wollten, trugen sie das Öhl doch als wunderthätig mit sich nach Hause, weil sie gehört, das dasselbe sicheres Heilmittel für so viele Übel und Schäden. Den heiligen Leib, der in Salbenöhl als in einem wunderthätigen Balsam schwamm, zerstückten sie und zerstreuten die Glieder, welche, von frommen Seelen nach Hause getragen, in der Folge wieder zusammengesetzt, das Öhlwunder erneuten. Murad begab sich nach der Einnahme der Stadt an das Ufer des nahe an derselben vorbeifließenden Flusses Galicus, und faßte dort den Entschluß, die in der Beutevertheilung sich selbst vorbehaltene Stadt durch Zutheilung neuer Bewohner von gänzlichem Untergang zu retten. Nachdem im Lager am Flusse Wardar (Nriös) die Gefangenen theils von ihren Verwandten und Freunden ausgelöst, theils versteigert und theils weggeschleppt worden waren, ertheilte er den Ausgelösten die Erlaubniß zur Rückkehr in die ausgeleerte Stadt, stellte die Häuser den ausgelösten Eigenthümern zurück, und bevölkerte später die andern mit türkischen Anpflanzern aus der nahe gelegenen Stadt Zenidsche Wardar ²⁾. Anfangs wurden nur die vorzüglichsten Kirchen und Klöster in Moscheen verwandelt, als: die Kirche des vom Himmel gefallenen Muttergottesbildes und das Kloster des heiligen Joannes des Vorläufers; von den andern Kirchen wurden tausend Marmorplatten aufgerissen, und nach Adrianopel geführt, um dort zum Bau des großen Bades Murad's verwendet zu werden ³⁾; als aber in der Folge die tausend Anpflanzler aus Zenidsche Wardar ⁴⁾ von

¹⁾ Anagnosta XV. ²⁾ Scabedd. bey Brat. II. 51. Reschri, Zdris, Nali, Scolakfede und Aschilpaschasfede in der vatikanischen Handschrift S. 258. ³⁾ Anagnosta XVIII. p. 111. ⁴⁾ Joannes Anagnosta XX.

der Stadt Besitz genommen hatten, verschwanden die Hoffnungsträume der Griechen, welche sich geschmeichelt hatten, Murad werde wie sein Vater Mohammed sich nicht nur als Eroberer, sondern auch als Wohltäter der Stadt bewähren ¹⁾. Nach genauer Beschreibung der Häuser, Klöster und Kirchen, wozu Griechen selbst willfährige Hand boten, verwandelte er alle Kirchen bis auf vier in Moscheen, wies die Paläste vornehmen Türken an, und die andern Gebäude den Ansiedlern aus Jenidsche Wardar. Klöster wurden in Karawansereien verkehrt, und die Steine zerstörter Kirchen zum Baue des großen, mitten in der Stadt aufgeführten türkischen Bades verbraucht. So wurde die Stadt ihrer Zierden beraubt, und seufzte (sagt Joannes Anagnosta) tief auf, daß sie nicht lieber vom Erdbeben verschlungen, vom Feuer verzehrt, von den Meeresfluthen bedeckt, daß sie lieber nie gewesen, als auf solche Weise geschändet, und an ihr des Propheten Wort erfüllet worden wäre: unter dem Weile und der Hane werden die Opfertische des Herrn zerstört.

Wiewohl es keine alte und berühmte Stadt gibt, die in dem Laufe mehrerer Jahrhunderte nicht vielfältig den Wechsel irdischer Schicksale erfahren hätte, und mehr als einmahl von Feindes-Hand ihres Schmuckes beraubt, oder von Bürgerblut befleckt worden wäre, so waltet doch auch über manche Städte, wie über manche Menschen, ein ausgezeichnetes tragisches Schicksal, und unter die Zahl solcher berühmter und unglücklicher Städte gehört Thessalonika. Einst Halia und Therma, d. i. Baden, geheissen, hatte sie, von Kassander neu erbaut, den Namen seiner Gemahlinn Thessalonika, der Schwester Alexander des Großen, erhalten ²⁾. Ihre Schutzgötter waren die Kabiren und die Aphrodite der Bäder ³⁾, deren Tempel später in Kirchen verwandelt, heute noch unter dem Nahmen der Rotunde und der alten Moschee bestehen ⁴⁾. Unter dem Schutze der Götter erfreute sie sich des besondern aller Könige Macedoniens, welche den Vortheil ihrer herrlichen, dem Handel und der Schifffahrt so außerordentlich günstigen Lage vollkommen zu schätzen wußten. In ihre Fußstapfen traten die römischen Kaiser, welche sie mit Denkmahlen der Baukunst verherrlichten. Das Thor, welches nach Jenidsche Wardar (dem alten Pella, Alexander des Großen Geburtsorte) führt, ist noch heute durch den Triumphbogen gebildet, welchen die Bewohner der Stadt nach der in ihrer Nachbarschaft zu Philippi entschiedenen Weltherrschaft den Siegern Octavianus und Antonius errichteten ⁵⁾. Nero baute einen langen Säulengang korinthischer Ordnung, welcher zwey Reihen von Statuen im besten Geschmacke griechischer Kunst trug; die üppigen Gruppen des Ganymedes und der Leda, des Paris und der Helena, des Bacchus und der Ariadne, und der von der Wollust im Fliehen zurückgehalte-

¹⁾ Anagnosta XX. ²⁾ Stephanus de urbilus. ³⁾ Venus Thermaea. ⁴⁾ Beaujour tableau du commerce de la Grèce I. p. 36—44. ⁵⁾ Derselbe I. p. 32.

nen Siegesgöttinn bezaubern noch in ihren Resten durch solche Schönheit, daß sie insgemein die Bezauberten ¹⁾ geheissen werden. Trajan baute nach dem Muster des Pantheons die Rotunde der Kabiren, unter Markus Aurelius wurde ein noch bestehender Triumphbogen zu Ehren Antonin des Frommen und seiner Tochter Faustina errichtet ²⁾, und der Triumphbogen Constantin's von der Stadt dem Sieger über die Tyrannen Licinius und Maxentius, wie die früher dem Sieger über die Verfechter der Freyheit Brutus und Cassius errichtete, zeigt noch heute in seinen ihrer Marmorverkleidungen durch die Türken beraubten Ruinen, und in den halb verstümmelten Figuren den Triumph des ersten christlichen Kaisers ³⁾. Der Schauplatz der ersten großen, von Thessalonika erlebten Tragödie, und einer der größten, deren die Geschichte von Städten erwähnt, ist der Rennplatz, wo, um die auf demselben eines eingesperrten, beyhm Volk beliebten Wagenlenkers willen entstandene Empörung zu züchtigen, auf des Kaisers Theodosius Befehl die zu den Reusspielen verrätherischer Weise eingeladenen friedlichen Zuschauer, ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes, drey Stunden lang gemordet wurden, siebentausend an der Zahl; eine Schandthat, deren blutiges Maal weder der Nahme des Großen, noch die Kirchenbuße am Dome zu Mailand in der Geschichte auslöscht, und deren Gräuel dadurch erhöht wird, daß Theodosius, durch öfteren Aufenthalt in Thessalonika eingewöhnt, über keine Fremden, sondern über wohlbekannte Bürger das Blutbad verhing ⁴⁾. Nicht minder tragisch, als die Regierung Theodosius, des so genannten Großen, war für Thessalonika die Regierung Leo's, des so genannten Weisen, der über die Taktik schrieb, aber den Raubzügen arabischer Flotten mittelst der griechischen zu wehren nicht im Stande war; ein syrischer, aus Tripolis geborner Renegate landete mit vier und fünfzig, meistens mit Negern bemannten Schiffen vor Thessalonika, damahls an Reichthum und Glanz die zweyte Stadt des byzantinischen Reichs in Europa, nahm die Stadt ein, verheerte sie, trieb die Einwohner als Vieh weg, ließ, was nicht weggetrieben werden konnte, zusammenhauen, und nur das Lösegeld von hundert Pfunden Goldes rettete die Gebäude von gänzlicher Zerstörung. Größer als die Gräuel der Araber und die nachher von den Türken verübten, waren die der normanischen Seeräuber, welche, von Wilhelm, dem König Siciliens, angeführt, Thessalonika eroberten, die Kirchen und Gräber entweihten, die Altäre und Einwohner schändeten, mit unerhörter schweinisher Grausamkeit und unübertroffener gräulicher Barbarey. Wie in dem Schattengemälde des Mordes der Rennbahn, dem großen Mörder Theodosius gegenüber, der große Bischof Ambrosius durch die Standhaftigkeit ausgesprochenen Kirchenbanns und verhängter öffentlicher Buße als ein lichter Engel

¹⁾ Incantadas Beaujour p. 38. ²⁾ Beaujour p. 29. ³⁾ Derselbe p. 31.

⁴⁾ Gibbon ch. XXVII. Quart-Ausgabe III. p. 51.

der Gerechtigkeit erscheint, so unter dem Schlagschatten des normanischen Eroberungsgemählde's der Erzbischof Eustathius, der Erklärer Homer's, als milder Engel des Trostes und der Hülfe. Keines solchen erwähnt die Geschichte bey der dritten türkischen Verheerung der Stadt. Nachdem Chairoddin = Pascha dieselbe unter Murad I. zuerst dem griechischen Prinzen Statthalter Manuel entrißen ¹⁾, Bajesid die zurückgegebene erobert ²⁾, Mohammed I. die im Zwischenreiche verlorene in Besitz genommen ³⁾, und dann wieder den Griechen überlassen hatte, welche dieselbe an die Venetianer verkauften, eroberte sie Murad II. dem osmanischen Reiche, zu dem seitdem beständig gebliebenen Besitz. Aus der gothischen Belagerung ⁴⁾, aus der arabischen, normanischen und türkischen Verheerung erhob Thessalonika, heute Selanik genannt, wieder das Haupt, weil sie durch ihre herrliche Lage an einem tiefen Meerbusen die natürliche Stapelstadt Thessaliens und des Handels Rumeliens, wie gegenüber in Asien Smyrna die Stapelstadt Joniens und des Handels Anatoliens. Die Häuser der Stadt erheben sich amphitheatralisch zwischen Cypressen um den Hafen, das Schloß auf dem höchsten Punkte des Halbzirkels bestreicht den Hafen und das Meer von zwey Bollwerken, deren eines der Pulverthurm, das andere der Thurm der Janitscharen genannt wird. Das Schloß selbst heißt das der sieben Thürme, wie das zu Constantinopel, weil es von sieben Thürmen vertheidigt wird, deren höchster achtzig Fuß hoch ⁵⁾. Wie zu Constantinopel, heißt auch eine der drey größten, aus christlichen Kirchen entstandenen Moscheen Aja Sofia, eine der beyden andern ist die des heiligen Demetrios, ehemahls der Tempel der Aphrodite vom Bade, später die Kirche des wunderthätigen Salbenquells. Die griechischen Kirchen, ehemahls römische Tempel, sind heute türkische Moscheen. Vom unerschöpflichen Salbenquell ist keine Spur mehr vorhanden, und sonderbar genug sind die schönsten Marmor tafeln, welche die herrlichsten Gebäude Therma's, d. i. des alten Bades, bekleideten, bey der türkischen Verheerung wieder zum Bau des größten Bades von Adrianopel und Salonik verwendet worden ⁶⁾. Die Gemeinde der Thessalonicenser (die zu des Apostels Paulus Zeiten aus Christen und Heiden bestand) besteht heute aus sechzehn tausend Griechen, zwölf tausend Juden und fünfzigtausend Türken. Die Geschäfte der Ersten werden von ihren Primaten (Proësti), die der Zweyten von ihrem Rabbiner (Chacham), die der Dritten unter dem Oberbefehle des Pascha, von sechs Wegen (Nijan) verwaltet ⁷⁾.

Vor Thessalonika's Fall hatte der venetianische Flottenbefehlshaber Andrea Mocenigo eine Kette des Hafens von Kallipolis gesprengt,

¹⁾ Chalcondylas I. Basler = Ausgabe S. 14. ²⁾ Die Zurückgabe bey Chalcondylas L. II. S. 19, und Phranzes I. S. 13; die Zurückeroberung bey Scardeddin (Vratutti I. S. 180) i. J. 1391, auch bey Hadshi Chalfa i. J. 796. ³⁾ Anagnosta XX. ⁴⁾ Unter Calienus in der Hälfte des dritten Jahrhunderts. ⁵⁾ Beaujour I. 29. ⁶⁾ Anagn. XVIII. und XXI. ⁷⁾ Beaujour p. 4).

und hätte die dort versammelte türkische Seemacht zerstört, wäre er von den Capitänen der Galeeren gehörig unterstützt worden ¹⁾. Sein Nachfolger in der Befehlshaberstelle der Flotte, Silvester Morosini, bemächtigte sich bald nach Thessalonika's Einnahme des asiatischen Schloßes der Dardanellen, ließ die Besatzung zusammenhauen, die Mauern schleifen. Hierauf wurde der Friede mit Venedig erneuert, und Murad bestätigte denselben von Kallipolis aus ²⁾, wohin er nach Thessalonika's Eroberung sich mit einem Theile des Heeres begeben hatte; den andern sandte er, unter Karadscha's Befehl ³⁾, gegen Janina, dasselbe zu erobern.

Um uns in den Herrschern von Epiros und Griechenland zu dieser Zeit zurecht zu finden, ist ein kurzer Rückblick nothwendig auf die ehemals unter dem byzantinischen Zepter in Europa vereinten Länder, wie sie seit Manuel's Regierung vertheilt waren. Kaiser Manuel mit Mohammed I. in freundschaftlichen Verhältnissen, glaubte, dem Wohle des byzantinischen Reiches unbeschadet, dasselbe unter seine Söhne theilen zu können. Er hatte deren sieben: Joannes, Theodoros, Andronikos, Constantinos, Demetrios, Thomas und Andreas. Joannes, der älteste, wurde zum Thronfolger zu Constantinopel ernannt, und führte noch während des Vaters Lebzeiten, und besonders während der türkischen Belagerung Murad's und des Kaisers Reise nach Ungarn die Zügel der Regierung ⁴⁾. Theodor wurde zum Despoten Lacedämoniens ernannt; Andronikos herrschte in Thessalien, bis seine Residenz Thessalonika an Venedig verkauft, und er selbst nach dem Peloponnes eingeschifft ward; Constantin erhielt die Städte am schwarzen Meere; Andreas war Herr von Rhicinium ⁵⁾; Demetrios und Thomas wurden, als die Theilung geschah, noch zu Hause erzogen ⁶⁾, spielten aber beyde in der Folge unter der Regierung des Bruders Joannes im Peloponnes eine Herrscherrolle. Laut dieser Theilung bestand, nachdem Murad Thessalien erobert, das getheilte byzantinische Reich in der Hauptstadt und dem Reichthilde derselben inner der anastasischen Mauer von Selymbria bis Derkos, aus den nördlich von Constantinopel an der Küste des schwarzen Meeres gelegenen Städten bis Mesembria, und aus Sparta's Despotie im Peloponnes, wo nach des kinderlosen Theodor Tode demselben sein Nefse, auch Theodor genannt, der Sohn des Andronikos von Thessalien, nachfolgte. Die andern Theile Griechenlands und die Nachbarstaaten waren folgender Maßen beherrscht: die Venetianer und Genueser theilten sich in die Herrschaft der Inseln des Archipels, die Ersten besaßen Negroponte und Candien, die Zweyten Chios und Lesbos. Rainer, aus der schon oben bey der

¹⁾ Laugier histoire de Venise L. XXI. Tom. VI. p. 94. ²⁾ Derselbe eben da S. 101. Ducas. XXIX. p. 112. ³⁾ Ganano XVIII. Phranzes L. II. c. 9. ⁴⁾ Phranzes L. 40. ⁵⁾ Accade, che un altro figlio d'Emanuelo, chiamato Despoto, Andrea, il quale era Signor di Risci e d'alcuni altri luoghi quivi attorno si morì senza figliuoli. Spandugino p. 25. ⁶⁾ Ducas XXXIII p. 75. Phranzes nennt diese beyden Prinzen, die keine Despoten waren, nur Herrensohne.

ersten Einnahme Athen's durch Zildirim erwähnten florentinischen Familie Acciaoli, herrschte als Großherzog von Achaja und Boiotien über Athen, Thebe und Phokis bis nach Thessalien hin ¹⁾. Seine zwey Töchter hatte er, die eine an Theodor, den Sohn des Andronikos, die andere an Carlo Toci, den Herrn von Spiros, Akarnanien und Ätolien, vermählt, jener Thebe, dieser Athen als Mitgift verschrieben. Karl, welcher der erste aus den fränkischen Eroberern des byzantinischen Reichs den Titel eines Despoten angenommen, hinterließ keine eheliche Nachkommenschaft aus Rainer's des Großherzogs Tochter, wohl aber fünf Bastarde, deren einer, Antonius, ihm als Herr von Athen und Thebe, in dem Besitze aber von Ätolien sein Neffe Karl (Sohn seines Bruders Leonhard) nachfolgte. Ein politischer Kopf, hatte Antonius sich schon unter Bajesid's Regierung, und dann unter der von Suleiman, Musa und Mohammed durch fortgesetzte Huldigungen an ihrer Pforte die Ruhe seiner langen und üppigen Regierung versichert ²⁾. Seine Brüder Bastarde Memnon, Turnus und Herkules, unter die der Vater Akarnanien getheilt hatte, stritten unter einander um das väterliche Erbe, und nahmen dann Pfortendienst bey Murad. Memnon, der Klügste derselben, flehte Murad um Hülfe zur Einsetzung ins väterliche Erbe; seine Bitte wurde gewährt, und ein türkisches Heer ward gegen Janina befehligt ³⁾. Da erschienen, als Murad noch vor Thessalonika stand, Abgeordnete von Janina mit den Schlüsseln der Stadt, um ihm dieselben gegen die Zusage, daß die Stadt unter des Sultans Oberherrschaft ihrer Freyheit genießen solle, zu übergeben. Der Vertrag wurde beyderseits beschworen, das Chatti-scherif, d. i. die Urkunde mit des Sultans Handschrift, ausgefertigt, den Abgeordneten, und von ihnen die Schlüssel Janina's übergeben, an dem Orte vor der Stadt Salonik, welcher von dieser Gegebenheit noch heute Klidi, d. i. der Schlüssel, heißt. Achtzehn Türken wurden abgeordnet, um von der Stadt in des Sultans Nahmen Besitz zu nehmen, und außer derselben die Häuser, in denen sie laut des Vertrags wohnen sollten, zu erbauen. Sie begannen ihre Verwaltung mit der vertragswidrigen Niederreißung der Kirche St. Michael inner den Mauern der Festung, und begehrten dann die Töchter des Landes zu Frauen. Als keine sich zu solchem Ehebunde verstehen wollte, begehrten und erhielten die Türken von Murad die Erlaubniß, sich Frauen zu rauben. An einem großen Festtage, als die griechischen Schönheiten aus der Kirche des Pantokrator strömten, erneuten die Türken das Schauspiel des Raubs der Sabinerinnen, und die Eitelkeit der durch Weinen und Klagen erschöpften Mütter und Väter tröstete sich endlich damit, daß die Räuber wohl auch Archonten von gutem Hause, wie die Bräute, seyn möchten. Da in diesem Jahre auch Johann Castriota, der Herr des nördlichen Albaniens, starb, bemächtigte sich Murad,

¹⁾ Chalcondylas V. 67 und 74. ²⁾ Derselbe p. 68 ³⁾ Derselbe p. 74.

welcher schon seit acht Jahren seine vier Söhne als Geißel bey sich hatte, Croija's und des ganzen Landes. In diesem Jahre fielen achttausend Türken über die Kulpa in Krain ein, überrumpelten und verheerten Möttling. Die Landeshauptleute von Krain und Kärnthen, Schenk von Ostroviz und Stephan von Montfort, gingen ihnen mit viertausend eiligt zusammengerafften Truppen entgegen, und schlugen sie bey Rudolphswerth zurück und aus dem Lande.

Das Jahr sowohl, in welchem Theffalonika fiel, als das demselben vorhergehende waren durch außerordentliche Naturbegebenheiten ausgezeichnet, welche die allgemeine Meinung, daß dieselben Vorbothen großer politischer Ereignisse, nicht zu Lügen strafen. Die Pest und das Erdbeben, beyde so oftmahl in dem langen Zwischenraume eines halben Jahrtausends, den diese Geschichte umfaßt, wiederholt, würden kaum Erwähnung verdienen, wenn dieses nicht durch Zerstörung der Mauern Theffalonika's den Eroberern natürliche Bresche gebahnt ¹⁾, wenn jene unter der Menge ihrer Schlachtopfer nicht sieben ausgezeichnete Häupter sich ausersuchen hätte. Es starben an selber drey Prinzen des osmanischen Hauses, Jusuf und Mahmud, die geblendeten Brüder des Sultans, und Urchan, der Sohn Suleiman's, welcher, von den Griechen seinem Oheim Musa als Thronfolger entgegen gesetzt, in Theffalien von Valaban ²⁾ gefangen, seitdem zu Brusa ruhig gealtert hatte; der große Scheich Mohammed Wochari, der von des Ersten Murad's bis zu des Zweyten Regierung, mit Bajesid Jildirim verwandt, unter dem Zwischenreiche von Isa, Suleiman und Musa, und dann unter Mohammed binnen einem halben Jahrhundert vier Regentenalter ³⁾ unter immer wachsendem Ansehen und Reichthume durchlebt, der geblendete Wesir Nuspascha; der Beg Eschiragh, dessen Vater Fachreddin zu Brusa eine Moschee gebaut, endlich der Großwesir Ibrahim-Pascha, der sich seit seines Vaters Tode bis an den seinigen zwanzig Jahre lang als Großwesir erhalten, und die Würde seinem Sohne Chälil-Pascha, dem dritten Großwesire der Familie der Dschendereli, vererbte. Den Tod dreyer Prinzen, dreyer Wesire und des großen Emirs, ersetzte die Geburt eines Sohnes, und zwar Mohammed's des Eroberers. Wie derselben das Erdbeben und die Pest vorausgegangen ⁴⁾, erfolgte auf dieselbe unmittelbar gänzliche Sonnenfinsterniß und große Hungersnoth ⁵⁾, und im folgenden Jahre galt ein Komet als Verkünder neuer Kriege im Osten und Westen.

Der Fürst der Walachey, Wlad Drakul, so zugenannt, sey es vom Drachenorden, welchen ihn Kaiser Sigismund ertheilt hatte, sey es von seiner teuflischen Grausamkeit (denn Drakul heißt auf Walachisch der Teufel), war zwar anfangs in Murad's Ungnade gefallen,

¹⁾ Canano VI. in der Nacht vom sechs und zwanzigsten Februar 1430.

²⁾ Chalcondylas l. III. p. 57. Basler-Ausgabe. ³⁾ Murad II., Sohn Mohammed I., des Sohnes Jildirim's I., des Sohnes Murad's I. ⁴⁾ Hadshi Chalfa t. 3. 834 (1430). ⁵⁾ Derselbe t. 3. 835 (1431).

weil er den Fürsten Dan vom Fürstenthum vertrieben, und enthauptet hatte. Murad schickte später Truppen wider ihn, welche Drakul schlug, und nachdem er auch den Bruder Dan's getödtet, sich auf dem Fürstenthum durch Erneuerung des Schutzvertrags und Entrichtung des Tributs befestigte. Bald darauf fiel er mit türkischen Truppen in Siebenbürgen ein, hieb bey dem Schlosse Szöreni die Wertheidiger desselben, die deutschen preussischen Ritter, zusammen, verheerte den District von Kronstadt, und einen Theil des Zipserstuhls bis Krisbd ¹). Diese Türkengefahr und ein walachischer Bauernaufbruch veranlaßten in Siebenbürgen die erste Verbrüderung der drey Nationen ²), der Sachsen, Ungarn und Szekler, von denen im Laufe dieser Geschichte öfters die Rede seyn wird. Um den gebrochenen Frieden wieder herzustellen, und Sigismunden zur erlangten Kaiserkrone Glück zu wünschen, sandte Murad eine Gesandtschaft, die Sigismund, mit dem kaiserlichen Schmucke angethan, in der Kirche zu Basel empfing. Die zwölf Vornehmsten der Gesandtschaft brachten ihm in Murad's Nahmen zwölf goldene Becher mit Goldstücken gefüllt, goldgestickte Kleider, seidene mit Edelsteinen besetzt, dar. Sigismund entließ sie mit kaiserlichen Geschenken und der Friede wurde erneuert ³). Zu gleicher Zeit streifte Tschakbeg, der Befehlshaber an der serbischen Gränze, tief in das Land, und da bereits Krussowaz oder Uladschahisar ⁴), die Hauptstadt des Sandschak's, welches noch heute diesen Nahmen trägt, von Sinan-Pascha erobert worden war, so sah sich Georg Brankovich gezwungen, dem Sultan, mit Antragung seiner Tochter Mara als Gemahlinn, Friedensvorschlüge zu machen. Dieselben wurden angenommen; Sarüdsche-Pascha wurde abgeordnet, die Schwüre unterwürfiger Freundschaft und die Braut des Sultans anzunehmen. Zugleich erhielt Brankovich die Erlaubniß, am Ufer der Donau zur Schutzwehr wider Ungarn zu Semendra eine Citadelle zu bauen ⁵). Den Bau leitete der Schwager des Brankovich, welcher mit Irene der Cantacuzeninn vermählt war ⁶); die Vollziehung der Hochzeit mit Mara wurde wegen Krankheit derselben verschoben ⁷).

In Asien hob der Fürst von Karaman, zwischen welchem und dem Kaiser Sigismund heimliche Verbindung bestand, die Waffen zum zweyten karamanischen Krieg. Der Anlaß dazu war der unbedeutende eines verweigerten Pferdes. Suleimanbeg, der Fürst der Turkmanen von Sulkadr, hatte sich bey Murad beklagt, daß Ibrahimbeg von Karaman ihm eines der schönsten arabischen Pferde durch einen gewandten Rosßdieb habe stehlen lassen. Der Gesandte, welchen Murad

¹) Engel's ung. Gesch. II. S. 335, und dessen Geschichte der Walachen nach Windel und Eder S. 168. ²) Engel's Gesch. der Walachen S. 169. ³) Rationa XII. p. 623 aus Kranz, dem Fortsetzer von Fleury's Kirchengeschichte. ⁴) Hadshi Chalfa's Rumili S. 146. Die Eroberung von Uladschahisar bey Meschri Bl. 178 i. J. 831 (1427), bey Idriß Ende der zehnten Erzählung, und Engel's ung. Gesch. II. 335 ⁵) Engel's serv. Gesch. S. 378. ⁶) Spandugino S. 29. ⁷) Engel's serv. Gesch. S. 378.

24.
Jun.
1432

Nov.
1433

1432

mit dem Eroberungsschreiben Salonik's an Karaman sandte, erhielt den Auftrag, den Wunsch des Sultans in Betreff der Zurückstellung des Pferdes einfließen zu lassen ¹⁾. Die Verweigerung der Zurückstellung war der Grund der Kriegserklärung, ein Grund, desgleichen die morgenländische Geschichte seit dem alten Krieg der arabischen Stämme wegen der Stuten Dahis und Ghabra nicht aufzuweisen hat. Sarüdsche-Pascha wurde zum Anführer des osmanischen Heeres ernannt, und Murad setzte selbst nach Asien über; die Städte Beagischehri, Afscheh und Konia ergaben sich seinen siegreichen Waffen. Ibrahimbeg entfloh nach dem Steinland (Tasch Il, d. i. das steinige Cilicien), und unterhandelte den Frieden durch einen angesehenen Schich der Mewlewi, und durch seine Gemahlinn, die Schwester Murad's, auf deren Fürbitte das eroberte Land zurückgegeben, und der Friede wieder hergestellt ward ²⁾, unter der Bedingung, daß der vertriebene Herr von Torghud wieder eingesetzt werde, und der Sohn Karaman's an der Pforte diene ³⁾.

Nach beendigtem Karamanischen Krieg, wandte sich Murad gegen Europa, die heimlichen Anstifter desselben, den Despoten von Servien, und den König von Ungarn dafür zu züchtigen. Georg Brankovich wandte das wider sein Land heranziehende Ungewitter durch eine Gesandtschaft ab, welche den Sultan seine Braut abhohlen zu lassen bath. Mit diesem Auftrage wurden der Oberste Verschnittene Nihan-Aga, Urusbeg, und die Gemahlinn Tshakbeg's, des Befehlshabers der servischen Gränze, nach Uskub (Skopi) und Semendra abgesendet, wo sie die Braut mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten übernahmen ⁴⁾. Gegen Ungarn wurde ein Streifzug beschloffen, welchen Ali, der Sohn des Ewrenos, an der Spitze der Renner befehligte. Georg Brankovich, der Despot von Servien, und Drakul, der Woivode der Walachey, wurden zum Pfortendienste des Streifzugs aufgefordert, und erschienen mit ihren Truppen. Das türkische Heer setzte in der Gegend von Semendra über die Donau, und brach über das eiserne Thor in Siebenbürgen ein. Hermanstadt ⁵⁾ wurde acht Tage lang vergeblich belagert, Mediasch verwüstet, Schöffsburg überrumpelt, die Vorstädte von Kronstadt verbrannt, fünf und vierzig Tage lang ward das Land verheert ⁶⁾, eine Heerde von siebenzig tausend Sclaven durch den Törzburgervas fortgeschleppt ⁷⁾. Der Woivode von Siebenbürgen Desiderius von Losonk soll den abziehenden Feind in den Bergschluchten angegriffen, geschlaen und seine Beute abgenommen haben ⁸⁾, wovon aber die osmanischen Quellen schweigen. Unter denselben Ge-

1438

¹⁾ Scadeddin ben Prattuti. II. p. 63. Reschri Bl. 180. Idris eifte Erzähl. von Murad II. auch Ducas XXIX. p. 113. ²⁾ Idris. Ducas XXIX. p. 114. Chalcondilas V. 67. ³⁾ Chalcondilas V. p. 77. ⁴⁾ Scadeddin ben Prati. S. 64. Reschri Bl. 181. Ducas XXX. p. 115. ⁵⁾ Reschri Bl. 182. ⁶⁾ Guac's ung. Gesch. III. S. 13, auch das Chronicon Melitense. Hadshi Chafia v. J. 841, welches den 5. Jul. des Jahrs 1437 beginnt. Ducas XXX. p. 115. ⁷⁾ Gugel's ung. Gesch. III. ⁸⁾ Pray, Hist. Reg. II. 291.

sand sich ein Jüngling von vierzehn Jahren, dessen Name und Geburtsort ungewiß, der von Schebes oder Mühlenbach, wo er studierte, in die Slaverrey geschleppt, und zwey und zwanzig Jahre lang dieselbe mit mannigfaltigem traurigen Wechsel erdulnd, bey seiner Rückkehr ins Vaterland der Türken Sitten, Gebräuche, Glauben und Secten mit einer für seine Zeit seltenen Sachkenntniß und Treue beschrieb.

Der Winter war zu Adrianopel in den Festlichkeiten der Vermählung mit der servischen Prinzessin verfloßen; aber sobald das 1438 Frühjahr herankam, sann Murad neuen Krieg wider seinen Schwiegervater, den Despoten ¹⁾. Ishakbeg, der Sohn des Gwrenos, stachelte den Sultan durch beständiges Zureden, wodurch er ihm die Treue seiner Vasallen, des Despoten und des Woiwoden, verdächtig machte, zu neuen Unternehmungen wider dieselben, und besonders zur Forderung der neu erbauten Festung Semendra auf. Der Despot und der Woiwode wurden mit ihren Söhnen zum Pfortendienst vorgeladen. Georg Brankovich setzte Semendra in den Stand der Vertheidigung, und übergab dieselbe seinem älteren Sohne Gregor, mit dem jüngern, Lazar, und mit seinen Schätzen entfloß er zum König Albert, dem Nachfolger Sigismund's, nach Ungarn ²⁾. Drakul, der entweder nicht mehr entfliehen konnte, oder das Ungewitter zu beschwören hoffte, wurde in den Thurm von Kallipolis geworfen, seine beyden Söhne als Geißel begehrt, nach Asien ³⁾ als Staatsgefangene gesendet, er selbst nach erneuertem Schwur unveränderlicher Treue nach der Walachey entlassen ⁴⁾. Murad zog vor Semendra, und Ishakbeg, sein Rathgeber, nach Mekka zur Pilgerschaft. Drey Monathe dauerte schon die Belagerung, als Ishakbeg von der Pilgerreise zurückkam; Semendra, welches Gregor, der Sohn des Brankovich, und sein Oheim Cantacuzen so lange tapfer vertheidigt hatten, fiel. Gregor und sein Bruder, der indessen zu Adrianopel in Gewahrsame gehalten worden, wurden geblendet nach Amasra und Tokat ins Gefängniß gesendet ⁵⁾. Ishakbeg, der Sohn des Gwrenos, und Osman-Ischelebi, der Enkel des Timurtasch, waren eben im Begriffe, nach Semandra's Fall gegen Nikopolis zu ziehen, als die Nachricht von dem Anmarsche des servischen Heeres sie demselben entgegenzugehen bewog. Der Kampf war heiß, die Beute groß. Es wurde eine solche Anzahl von Knaben und Mädchen erbeutet, daß die schönste Slavinn für einen Stiefel eingetauscht ward ⁶⁾, daß

¹⁾ Ducas XXX. p. 116. ²⁾ Engel's ung. Gesch. III. S. 16. ³⁾ Ducas nennt als den Ort ihrer Verbannung Nymphäum, Seadedd. (Vrat. II. p. 75) Egriçöf in Kermian, wenn beyder Angaben richtig, so hieß Egriçöf ehavor Nymphäum. ⁴⁾ Ducas XXX. p. 117. ⁵⁾ Seadeddin (II. 75) nennt Tokat, Ducas (XXX. p. 117) Amasris als den Gefängnißort der Söhne Wulf's; Neschri aber sagt, daß die Söhne des Despoten zu Demitoka eingekerkert, und Semendra's Befehl dem Turahanbeg übergeben worden. Nach Chalcondylas erst t. J. 1440. ⁶⁾ Neschri Bl. 183.

Afschilpafchafade, der Gefchichtfchreiber, welcher felbft mitkämpfte und mitplünderte, fünf Selaven hernach zu Skopi nicht theurer als um fünfhundert Äfpern verkaufen konnte. Nach Semendra's Eroberung wandte fich Murad gegen Novoberdo, welches, reich an Bergwerken, die Mutter der Städte hieß ¹⁾. Er bedrohte Bosnien, und zwang den Beherrfcher desselben, Thwartko, zur Erhöhung des Tributs von zwanzig taufend Ducaten auf fünf und zwanzig taufend ²⁾. Albert wollte mit feinem Heere über die Donau fehen, um Semendra den Türken wieder zu entreiffen, aber dasselbe ward durch die Ruhr, und durch panischen Schrecken vor den Türken entkräftet; unter dem Geschrey der Wolf! der Wolf! zerstreute sich das Heer. Wiewohl dieses Fluchtgeschrey schon seit Koloman ³⁾ üblich, so war es doch nie besser angebracht, als wider die Türken, denen der Wolf wie den Römern ein stammverwandtes Thier, und von denen Mithridat's über die Römer gefagtes Wort war: daß dieses Volk muthig wie Wölfe, wie folche unerfättlich, in Blut und Herrschaft gierig und ausgehungert nach Beute.

1439

Murad, wiewohl immer in Kriegshändeln und Friedensschlüssen mit feinen nächften Nachbarn befchäftigt, dehnte die Fäden feiner politischen Verbindungen über feine Nachbarstaaten bis zu den Anrändern derselben aus; er wechselte Schreiben mit Schahroch, dem Sohne Timur's, welcher ihm den Herrfcher des weißen Hammels, Karajuluk, d. i. den schwarzen Bluteigel, und den Fürsten von Karaman zu freundschaftlicher Behandlung empfahl. Auch wechselte er Schreiben mit diesem, und mit den Sultanen Agyptens. Die Verwirrungen in Böhmen, wo der König von Ungarn und nunmehriger Kaiser Albert nun von der katholischen Partey als König von Böhmen anerkannt war, während die Utraquisten Kasimir, den dreyzehnjährigen Bruder des polnischen Königs Wladislaus, als König ausriefen, bewogen den Sultan zur Anknüpfung der ersten diplomatischen Verhältnisse mit Pohlen durch eine Gesandtschaft an Wladislaus mit dem Vorschlage eines Freundschaftsvertrags unter dem Bedingniß, daß Kasimir den böhmischen Thron behalte, Wladislaus aber aller Freundschaft mit Ungarn entsage ⁴⁾. Da indeffen Albert gestorben, wurde der Gesandtschaft bedeutet, daß nach Albert's Tode der Gegenstand ihrer Sendung vereitelt sey; wenn Wladislaus in Ungarn, werde es Zeit seyn, vom Vertrage zu sprechen ⁵⁾. Hierauf beschloß Murad die Belagerung von Belgrad, welches Alibeg, der Sohn des Emrenos, heftig angriff, und der Prior Zowan aus Ragusa tapfer vertheidigte ⁶⁾. Von der

1440

¹⁾ Ducas XXX. p. 117. ²⁾ Engel's ung. Gesch. III. 23. Chalcondylas L. V. p. 78. Schimel's politische Geschichte des Königreichs Bosnien S. 112. ³⁾ Über den Ursprung dieses Geschreyes siehe Engel's Geschichte von Hottisch in der allgemeinen Geschichte Band XLVIII. ⁴⁾ Bonfinius Dec. III. L. 4. p. 416. ⁵⁾ Eben da. ⁶⁾ Chalcondylas L. V. p. 78. Bonfinius Dec. III. L. 4. p. 427. Ducas XXX. p. 116. Thurocz P. IV. L. XXXV. bey Catona XIII. p. 134.

Landseite umzingelten die Belagerer die Stadt mit einem Wall, von dem sie Steine in die Stadt schleuderten, die aus Feuerschlünden und mit Sprengung der Minen antwortete. Mehr als hundert Eschalen kreuzten auf dem Flusse. Der Pohle Benzioky erschien als Gesandter von Wladislaus, die Aufhebung der Belagerung, die schon in den sechsten Monate währte, zu begehren. Murad, miewohl er sie bald hernach aufhob, antwortete stolz: Früher oder später werde er doch Belgrad erobern ¹⁾.

Nun tritt in der Kriegsgeschichte der Osmanen und Ungarn der ritterliche Held der letzten, Johann Hunyady, als Sieger über die ersten im vollen Glanze seines Namens auf, der den Türken als Janko ein Wiederhall des Schreckens ²⁾. Mesibeg, der Oberstallmeister des Sultans, der vor vierzig Jahren nach Bajesid's Tode die Stadt Siwas wider den Prinzen Mohammed und, Bajesid-Pascha vertheidigt, und dann übergeben hatte, war über die Walachey in Siebenbürgen eingebrochen, hatte den Bischof Georg Lepes bey dem Dorfe Szent Imreh zusammengehauen, und belagerte Hermanstadt. Johann von Hunyady eilte mit Simon von Kemeny zum Entsatz; von Hermanstadt herbey. Mesibeg, übermüthig auf den Sieg bey Sanct Emerich, zog ihm, eines neuen gewiß, entgegen. Seinen kühnsten Sipahi hatte er das Pferd und die Rüstung Hunyady's bezeichnet, lebend oder todt sollte er ihm eingeliefert werden. Hunyady, durch seine Kundschafter benachrichtigt, vertauschte seine Rüstung mit Simon von Kemeny, der von den Türken als der vermeinte Hunyady angegriffen, die gefährliche Ehre des Waffentausches mit seinem Leben und mit dem von dreytausend Tapferen bezahlte. Die Besatzung von Hermanstadt fiel aus, befreyte die Gefangenen im türkischen Lager, und nahm das türkische Heer in den Rücken ³⁾. Mesibeg ergriff mit seinen Reitern die Flucht, und ward auf derselben mit seinem Sohne zusammengehauen. Hunyady verfolgte die Flüchtlinge, die eingebracht, oft vor seinen Augen, während er zu Mittag aß, in die Wette zusammengehauen wurden, streifte über die Alpen, auf denen er Trophäen errichtete, und über den rothen Thurmpaß hinaus in die Walachey und jenseits der Donau. Zwanzigtausend Türken bedeckten die Wahlstatt, und nur dreytausend Ungarn ⁴⁾. Hunyady, als der Befreyer des Vaterlandes, der Retter der Slaven, als der unüberwindliche Feldherr bewillkommt, sandte an den Bundesgenossen Ungarns, an den Despoten Georg, einen mit Beute und Trophäen so schwer beladenen Wagen, daß denselben kaum zehn Pferde ziehen konnten.

¹⁾ Callimachus de clade Varnensi p. 265 in der Baster-Ausgabe. ²⁾ Janko ist der abgekürzte griechische Name Joannes, Janko heißt aber auf türkisch das Echo. ³⁾ Engel's ungar. Geschichte III. S. 50. Bonfinius Dec. III. L. V. p. 433. Scadedd. bey Brat. II. 78. Reschri, Nali, Solassade, Chalcondylas V. p. 79. ⁴⁾ Bonfin. Dec. III. L. V. p. 434, siehe auch Thurocz P. IV. c. 37. bey Ratona XIII. p. 214.

Die Köpfe Mesüd beg's und seines Sohnes waren oben aufgesteckt, und zwischen denselben saß ein alter Türke, welcher an den Despoten die Übergabsrede der Beute und der Trophäen seines Volkes halten mußte ¹⁾. Um diese Niederlage zu rächen, erschien bald darauf Schehabeddin-Pascha, an der Spitze eines Heeres von achtzigtausend Mann. Übermüthig, wie Mesüd, rühmte er sich prahlerisch, daß die Feinde, wenn sie nur seinen Turban erblickten, schon mehrere Tagreisen weit fliehen würden ²⁾. Hunyady ging demselben nur mit fünfzehntausend Mann, aber mit dem Entschlusse zu siegen oder zu sterben, entgegen. Bey Bafaa kam es zur Schlacht, zu welcher Hunyady die Seinigen mit Wohlberedtsamkeit anfeuerte. Der Sieg war der Ungarn; die Zerrüttung des türkischen Heeres und der Verlust desselben war größer als bey Mesüd beg's Niederlage. Zweyhundert Fahnen wurden erbeutet, fünftausend Gefangene gemacht, unter den Todten beklagten die Osmanen nicht nur den Feldherrn, sondern auch Osman beg, den Enkel des Timurtaş ³⁾, und andere ihrer tapfersten Bege. Während Schehabeddin gefangen ward, wurde der Gesandte, welchen Murad nach Ofen gesendet hatte, um Belgrad zu verlangen, unverrichteter Dinge zurückgeschickt ⁴⁾. 1442

Das folgende Jahr umfaßt die schönste Periode von Johannes von Hunyady's Schlachtenruhm, indem es das Jahr des von den Ungarn so genannten langen Feldzugs ist, welcher mit größerem Rechte der kurze hieß, weil in fünf Monathen eben so viele Städte eingenommen, eben so viele Siege erfochten worden. Es war der von Eugen dem IV. durch Cardinal Julian aufgeregte, vereinte Kreuzzug wider die Türken, der in diesem Jahre so glänzend begann, im folgenden so unglücklich endete. Seit der Schlacht von Nikopolis waren nicht so mannigfaltige Nationen der Christenheit wider den Erbfeind derselben zum Kriege verbündet gewesen, und der Ruhm des Feldherrn Johann von Hunyady überstrahlt bey weitem die der christlichen Feldherren früherer Türkenkriege. Ungarn, Pohlen, Servier, Walachen und deutsche Kreuzfahrer bildeten das Heer, das am zwey und zwanzigsten Julius von Ofen aufbrach, und unter Georg Brankovich, des kriegsthätigen Bundesgenossen Leitung, bei Semendra über die Donau setzte. Hunyady mit zwölftausend auserlesenen Reitern fiel in Servien ein, drang verheerend über Krussovaz und Schehrköi bis Nissa vor, während König Vladislaus, vom Cardinal Julian begleitet, mit zwanzigtausend Mann in der Entfernung von zwey Tagreisen folgte ⁵⁾. 1443

¹⁾ Bonfinius Dec. III. L. V. ²⁾ Diese Prahlercy findet sich auch bey Reschri Bl. 186. Die Niederlage selbst bey Bratutti II. 80. Nali, Söotaksade, Rohueddin, Gadschi Chilsa. ³⁾ Nach Reschri aber blieb Osman beg erst in der Schlacht von Warna. ⁴⁾ Razona aus Dluqesi XIII. p. 277, und Engel'sung. Geschichte III., S. 54. Bonfinius Dec. III. L. V. und Callimach. de pugna Varnensi p. 445. Baster-Ausgabe 285. ⁵⁾ Krussovaz oder Maschehr und Schehrköi nennen die osmanischen Geschichtschreiber Reschri Bl. 187, Scadeeddin Brat. II. p. 85, Söotaksade, Nali.

3. Nov.
1443

Die erste große Schlacht wurde bei Nissa an der Morava geliefert, und die treueste Kunde davon gibt der vom Feldherrn selbst an seinen Mitwoiwoden von Siebenbürgen, Nikolaus von Uilak, hierüber, fünf Tage nach derselben, erstattete Bericht. Drey türkische Heerführer, die erste von Isabeg, dem Sohne des Gwrenos, die zweyte von einem ungenannten Beg, die dritte von Turachanbeg angeführt, griffen einzeln an, und wurden einzeln zurückgeschlagen. In dem Hauptheere befanden sich die Bege von Bidin und Sofia, Ali-Beg, der Sohn des Timurtaş, Balaban von Tokat, Kassim-Pascha, der Beglerbeg von Rumili, und Mahmud Ischelebi, der Beg von Boli, der Schwager des Sultans, der Bruder des Großwesir's Chalil¹⁾. Zweytausend Türken fielen, viertausend wurden gefangen, und neun Fahnen erbeutet. Der Tag der Schlacht war der dritte November. Sofia wurde eingenommen, und der Marsch ging nun nach Philippopolis, über die steilen Höhen des Hämus, in der Mitte des Winters. Der in der Geschichte so berühmte Paß Succy, welcher, von dem durch Trajan hier gebauten Thore, auch die Pforte Trajan's heißt, ist ein doppelter, wovon der eine westliche, durch Kunst mittelst der Pforte Trajan's verschlossene, Szulu derbend, d. i. der wässerige heißt (der eigentliche Paß Succy), der andere östliche, von dem hier gegen Norden fließenden Flüsschen Isladi oder Slatiza in dem gleichnamigen Orte der Paß von Isladi oder Slatiza genannt wird. Murad, als er den Anzug des ungarischen Heeres gegen den Paß vernommen, ließ die beyden Zugänge, sowohl den westlichen, der durch die Pforte Trajan's führt, als den östlichen, mit Berhauen und Felsenstücken verrammeln, wiewohl beyde, schwer zugänglich in der schönsten Jahreszeit, jetzt ganz unzugänglich durch Eis und Schnee in der Mitte des Winters. Die natürliche Unzugänglichkeit noch zu erhöhen, gossen die Türken Nachts Wasser über die Schneebahn herunter, so daß am Morgen eine gefrorene Spiegelwand den Reitern entgegenstarre; dennoch erklimmten die Ungarn, von ihres Feldherrn Muth beseelt, die Eisbahn; als sie aber an die Pforte gelangt waren, fanden sie dieselbe auf unüberwindliche Weise verrammelt. Nun lehrten sie um, und versuchten den zweyten Durchgang, durch welchen das Flüsschen von Isladi den nicht ganz so zu sperrenden Weg sich bahnt; sie standen am selben, am Vorabende des Christtags²⁾, und kämpften am kürzesten und härtesten Wintertage den längsten und härtesten Kampf wider selbstrollenden Schnee und herabgerollte Felsenstücke, wider Eis- und Eisen. Glückselig schlugen sie sich durch, und begrüßten am Christtage die schneeigen Gefilde des Hämus, auf der südlichen bulgarischen Seite desselben. Ohne Schwierigkeit fielen ihnen die bulgarischen Dörfer

24.
Dec.
1443

¹⁾ Chalcondylas nennt diesen Chalil's Bruder, Sohn Ibrahim's. ²⁾ Calimachus und Bonfinius.

zu. Außer den natürlichen Banden des Christenthums zog auch die Verwandtschaft der Sprache der Pohlen und Bulgaren diese zu jenen hin, und wie sich pohliche Reiter nur bulgarischen Dörfern nahten, ergaben sich diese. Mit den Pohlen und dem Könige Wladislaus waren auch die Kreuzfahrer und der Cardinal Julian durch den Paß nachgekommen. Am letzten Abhange des Hämus am Berge Cunobiza ¹⁾, auf den Feldern von Jalovaz, kam es zur letzten Hauptschlacht, der einzigen, bey welcher König Wladislaus in Person gegenwärtig, und in welcher sein Secretär Callimachus, der die Geschichte dieses Feldzugs als Augenzeuge beschrieb, durch einen Pfeil am Finger verwundet ward. Die Feinde wurden geschlagen, und unter den Gefangenen befanden sich Kasim-Beg, der Beglerbeg von Rumili, und Mahmud-Tschelebi, der Beg von Boli, Bruder des Großwesirs, der Schwager des Sultans. Hundert und siebenzig Gefangene ließ Hunyady zusammenhauen. Die beyden Bege führte er mit dem Heere im Triumphe nach Ofen zurück.

Gleichzeitig mit dem ungarischen langen Feldzuge in Europa, hatte in Asien der mit Ungarn in heimlichem Einverständnisse handelnde Fürst von Karaman zum dritten Mahle das unruhige Haupt erhoben. Er verheerte durch Streifzüge das Land von Kutahije bis Angora, bis Bulawadin und Siwrihifar, und verheerte die Städte Akhifar (das weiße Schloß), Aktschehr (die weiße Stadt) und Begtschehr (die Fürstenstadt). Murad war nach Asien übergegangen, und, während die ungarischen Heere gegen die türkische Gränze zogen, züchtigte er den neuen Aufstand durch die Verheerung Koniums, Larenda's und anderer Karamanischer Städte ²⁾. Der ungarische Krieg, welcher Murad's Gegenwart in Europa forderte, machte ihn so geneigter der Bitte Kara Sururi's, des Wesirs Karaman's, um Frieden, und der Fürbitte seiner Schwester Gehör zu geben, und er gewährte denselben ³⁾. Auf diesem Feldzuge hatte ihn der älteste und geliebteste seiner Söhne, Alaeddin, der Statthalter von Amassia, begleitet, der nach hergestelltem Frieden wieder in seine Statthalterschaft, der Sultan nach Europa zurückkehrte ⁴⁾. Hier erwartete ihn das Flehen seiner zweyten Schwester, der Gemahlinn des gefangenen Mahmud-Tschelebi, des Statthalters von Boli. Durch dasselbe bewogen, und der beständigen Kriege müde, beschloß Murad die Herstellung des Friedens im Westen mit der Walachey, Servien und Ungarn, wie er denselben in Osten mit Karaman hergestellt hatte. Dem Woivoden der Walachey, Drakul, und dem Despoten von Servien, Branckovich, gab er die geblendeten Söhne, dem letzten auch die servischen Festungen Schehrköi, Krussovaz und Semendra zurück, und sandte seinen

¹⁾ Callimachus und Bonfin. Dec. III. L. VI. S. 451. ²⁾ Ducas XXXII. p. 123. ³⁾ Die obigen osmanischen Geschichtschreiber. ⁴⁾ Dieselben und Ducas.

Kanzler, einen griechischen Renegaten, mit einem Gefolge von hundert Mann, als Botschafter nach Ungarn, den Frieden mit Hunyady zu unterhandeln. Hunyady, welchen die türkischen Geschichten nicht anders, als den zweyten König Ungarns nennen, benahm der Botschaft den Irrthum, daß er ein König, und wies dieselbe mit den Friedensvorschlägen an den zu Szegedin versammelten Reichsrath ¹⁾). Da die großen Versprechungen europäischer Fürsten zur Unterstützung des Kreuzzuges mit Hülfsstruppen Anfangs Sommers noch unerfüllt geblieben waren, gab Vladislaus den Vorstellungen Hunyady's und Georg's von Servien, welche, ungeachtet der kriegerischen Einstreuungen des Papstes und griechischen Kaisers, zum Frieden riethen, nach, und derselbe wurde im Julius zu Szegedin unter folgenden Bedingungen auf zehn Jahre abgeschlossen: erstens, daß Servien und die Herzogewina an Georg Brankovich zurückgestellt werde; zweytens, die Walachey unter ungarischer Oberherrschaft bleibe; drittens, für Mahmud-Tschelebi ein Lösegeld von siebzigtausend Ducaten entrichtet werde ²⁾). Die Urkunde wurde in zwey Sprachen ausgefertigt und beyderseits feyerlich beschworen; die Türken forderten, daß der König den Eid auf die Hostie leiste, da Gregor Savori aber diese Entweihung des Heiligsten nicht zugeben wollte, kam man überein, daß der König auf das Evangelium, der Türke auf den Koran schwören sollte, und der doppelte Schwur bekräftigte die doppelte Urkunde ³⁾).

Julius
1444

Noch vor gänzlicher Abschließung des Friedens, dessen Murad sich durch die Opfer, womit er denselben zu erkaufen bereit war, für gewiß hielt, war er schon am zwölften Julius nach Asien übergegangen, von wo er Anfangs Frühlings die Nachricht von dem Tode seines ältesten und geliebtesten Sohnes, Alaeddin, erhalten hatte. Diesen Tod empfand er tief, denn menschliches Gefühl wohnte in seiner Brust, unübertäubt von dem nun schon über zwanzig Jahre ununterbrochenen Kriegsgetöse. Bisher haben wir das Bild des Helden nur mitten im Schlachtengetümmel nicht anders als mit Bewunderung seiner kriegerischen Größe erblicken können; es thut wohl, demselben auch unsere Bewunderung nicht versagen zu können, wenn er nach verzogenem Schlachtenstaub und Pulverdampf als Mensch erscheint, und als solcher nimmt Murad ungeachtet alles Vorhergehenden unsere Bewunderung in hohem Grade in Anspruch. Wiewohl durch des Großvaters Bajesid unmenschliches, und durch des Vaters Mohammed menschliches Beyspiel berechtigt, entweder durch Mord der Brüder, oder Überlassung derselben an den griechischen Kaiser zur Gewahrsame, sich den Thron zu sichern, wollte er, als er denselben bestieg, die Brüder weder morden, noch der Huth des Paläologen übergeben. Er ließ sie

12. Jul.
1444

¹⁾ Engels ungarische Geschichte III. S. 74. ²⁾ Eben da. ³⁾ Bonfinius Dec. III. L. VI. p. 457. Callimachus.

zu Brusa ruhig am Leben, bis sie die Pest hinraffte. Sein wahrer oder angeblicher Oheim, Mustafa, stand in der Schlacht mit den Waffen in der Hand, sein empörter Bruder, der jüngere Mustafa, scheint vielleicht ohne sein Wissen und Willen hingerichtet worden, und Murad's Schmerz hierüber aufrichtig gewesen zu seyn. Ungeachtet der Grausamkeit und Treulosigkeit seines Vasa, d. i. Hofmeisters, des nachmaligen Statthalters Turkedsch-Pascha, welcher die Turkmannen verrätherisch lockte, und dann im Rauch erstickte, und welcher also wenigstens durch sein Beyspiel ein schlechter Prinzenlehrer, war Murad weder grausam noch vertragsbrüchig, sondern menschlich und wort-treu. Um Thessalonika zu erobern, hatte er die Plünderung der Stadt den Janitscharen versprochen; aber der barbarische große Eroberer röthete die Straßen Thessalonika's durch kein Blutbad, wie sie der christliebende große Theodosius geröthet hatte; dieser hatte siebentausend Bürger morden lassen, jener siebentausend Feinde als Gefangene weggeschleppt, von denen die meisten wieder gegen Lösegeld nicht nur ihre Freyheit, sondern auch ihre Häuser wieder erhielten ¹⁾. Ohne das Lob, welches ihm die osmanischen Geschichtschreiber ertheilen, als gültig anzuerkennen, wollen wir dasselbe bloß aus dem Munde seiner Feinde, der Griechen, vernehmen. Murad (sagt Ducas) war von vor-trefflichen Sitten und sanftmüthig ²⁾. Murad (sagt Chalcondylas) war ein gerechter und billiger Mann ³⁾. Mehr noch, als diese Zeugnisse der griechischen Geschichtschreiber, loben Murad: das Gefühl für seiner Brüder Leben und Freyheit; die Nachsichtigkeit für seiner Schwestern Bitten, welche den Frieden in Asien und Europa erleichterten, indem er der einen zu Liebe dem Fürsten von Karaman drey-mahl vergab, der andern zu Liebe ihren Gemahl für siebzigtausend Ducaten löste; die wahre und tiefe Trauer über seines geliebten Sohnes Tod, und endlich der zum Theil durch diese Trauerbegebenheit herbeygeführte philosophische Entschluß, dem Throne in aller seiner Herrlichkeit und in der vollen Kraft männlicher Jahre zu entsagen.

Vierzig Jahre alt, von denen er drey und zwanzig in der Glorie der Herrschaft und der Eroberung durchlebt, faßte er den Entschluß, die Regierung seinem vierzehnjährigen, erst vor drey Jahren mit großer Festlichkeit zu Adrianopel beschnittenen ⁴⁾ Sohne Mohammed zu übergeben, oder vielmehr den bisherigen Wesiren, und sich selbst mit seinen vertrautesten Gesellschaftern zu Magnesia dem Genuße der Ruhe und der Freuden des Lebens zu überlassen. Nur Turachan, welchem der Verlust des Treffens am Passe Isladi zugeschrieben wurde, vertauschte die Freyheit mit dem Staatsgefängniß zu Tokat ⁵⁾; Chalil-

¹⁾ Canano de exc. Thess. ²⁾ Ducas XXIX. p. 113. ³⁾ Chalcondylas VII. an Ende. ⁴⁾ Hadschi Chatia und Seadedd. Brat. II. p. 73. ⁵⁾ Chalcondylas VI. p. 98.

Pascha lenkte die Geschäfte als Großwesir; und Molla Chosrew, der große Gesetzgelehrte, war Heeresrichter. Die vertrauten Gefährten der epikuräischen Ruhe des Sultans waren Ischal-Pascha, und der Obermundschenk Hamsa-Beg. Zum Unterhalte seiner philosophischen Einsamkeit hatte sich Murad die Statthalterschaften von Mentese, Ssaruchan und Aidin, d. i. den schönsten Theil von Carien, Maionien und Jonien vorbehalten, unter jonischem Himmel sybaritischer Ruhe und lionischer Bewegungen genießend.

F i f t e s B u c h .

Ungarischer Friedensbruch. Murad besteigt den Thron vor der Schlacht von Warna, entsagt demselben zum zweyten, und besteigt ihn zum dritten Mahle, erobert Hexamilon, Korinth, Patras, und schließt Frieden mit Constantin. Hunyady geschlagen zu Kossova; Skanderbeg, Herr von Albanien. Vermählung Mohammed's, Tod des griechischen Kaisers Joannes und Murad's. Seine Bauten und Heereseinrichtungen, die Besire, Feldherren, Gesetzklehrten, Scheiche und Dichter seiner Zeit.

Der auf zehn Jahre zwischen dem Sultan und dem Könige Vladislaus abgeschlossene Waffenstillstand dauerte nicht zehn Wochen, und es waren noch nicht zehn Tage seit dem auf das Evangelium geleisteten Schwure verlossen, als der päpstliche Legat, Cardinal Julian Cesarini, den König und seine Rätthe von Neuem im Nahmen der heiligsten Dreyfaltigkeit und der glorreichsten Jungfrau Maria, der Heiligen Stephan und Ladislaus schwören ließ, den mit den Türken beschworenen Frieden zu brechen, und am ersten September mit dem Heere vor Orsova zu erscheinen ¹⁾. Kurz nach der Abreise der türkischen Bottschaft waren Schreiben von Cardinal Francesco Gondolmiere, dem Florentiner, dem Ober-Admiral der päpstlichen Flotte am Hellespont, und vom griechischen Kaiser, Joannes Paläologus, eingetroffen, welche den Augenblick, wo der Sultan in Asien, als den günstigsten und nie mehr wiederkehrenden, seine ganze Macht in Europa zu brechen, vorstellten. Karaman sey im Aufstande, der Sultan in Unterhandlungen mit empörten Statthaltern, die Möglichkeit des Überzuges des Sultans nach Europa werde die verbündete Flotte der Kreuzfahrer am Hellespont verhindern. Diese Nachrichten, und die Gründe dieser Schreiben unterstützte des Legaten Beredsamkeit mit dem doppelten irrigen Grunde: das den Ungläubigen gegebene Wort sey nicht zu halten ²⁾, und Ungarn habe ohne Zustimmung des apo-

¹⁾ Die benzelegte Formel des Schwurs in voller Ausdehnung bey Katona XIII. p. 325. ²⁾ Thurocz.

stolischen Stuhles und der übrigen verbündeten Mächte der Christenheit kein Recht gehabt, mit den Türken Waffenstillstand einzugehen ¹⁾. In diesem Sinne sprachen nebst dem Legaten auch der Sublegat und Vicekanzler, Franciscus von Venedig, und zwey Galeeren-Capitäne, der eine aus Burgund, der andere aus Venedig. Hunyady's Zustimmung wurde durch das Versprechen, daß er zum Könige der den Türken zu entreißenden Bulgarey ernannt werden solle, erwirkt, und er erhielt durch seine Vorstellungen nur den Aufschub der Kriegserklärung bis zum ersten September, um desto sicherer im Besitze der serbischen Festungen zu seyn, welche die Türken mit getreuer Erfüllung des Vertrags ohne Verzug übergaben. Die ganze ungarische Armee war nur zehntausend Mann stark, und mit diesen schmeichelte man sich, die Türken noch dieses Jahr aus Europa zu vertreiben. Je kleiner die Armee, desto größer das Gepäck nach damahls polnischer Sitte ²⁾; zweytausend Wagen führten dasselbe. Um die Schwierigkeit des Marsches über die Pässe des Hämus zu ersparen, beschloß man, zwischen demselben und der Donau ans Meer zu ziehen ³⁾. Zu Nikopolis erschien Drakul, der Fürst der Walachey, mit einem Heere, zu welchem Hunyady über Siebenbürgen und die Walachey mit fünftausend Mann stieß ⁴⁾. Umsonst machte er im Kriegsrath die triftigsten Vorstellungen wider die Gefahr des unsinnigen Unternehmens; das Jagdgesolge des Sultans sey größer als das ungarische Heer, sagte er dem Hunyady, der ihm nicht nur widersprach, sondern ihm den wohlgemeinten Rath als Untreue anschuldigte. Drakul zog in der Hitze den Säbel, ward verhaftet, und mußte sich mit Gold und mit dem Versprechen, das ungarische Heer mit von seinem Sohne befehligten viertausend Mann zu verstärken, loskaufen ⁵⁾. Die aus der Sache wider den Feldzug hergenommenen Gründe unterstützte Drakul mit der Unglücksweissagung einer Bulgarinn; auch hatte gleich nach dem Kriegsbeschlusse in ganz Ungarn die Erde gebebt, als ob sie aufschauerte über den im Rahmen des Himmels gebrochenen Eidschwur.

Das Heer zog durch Bulgariens Ebenen längs der Bergkette des Hämus, voraus Hunyady mit dreystausend ungarischen Reitern und den walachischen Hülfsstruppen, dann der König mit den Kreuzfahrern. Diese, wiewohl mit dem Kreuze bezeichnet, verheerten die griechischen und bulgarischen Kirchen mit Feuer und Schwert ⁶⁾. Acht und zwanzig Fahrzeuge, welche die Türken auf dem Flusse Panis oder Kamschik gebaut, um sie aus demselben ins schwarze Meer und von da in die Mündung der Donau zu bringen, wurden verbrannt, mehrere Ortschaften ergaben sich willig, aber Sunnium und Pezech (heute Wal-

¹⁾ Dlugos und der nachmalige Papst Äneas Sylvius; dem Katona sind diese Gründe solidissima rationum momenta XIII. p. 332. ²⁾ Engel's unger. Gesch. III. p. 78. ³⁾ Callimachus de pugna Varnensi. Bonfinius Dec. III. L. VI. p. 460. ⁴⁾ Nach Chalcondylas mit 10,000 Mann. ⁵⁾ Engel's ung. Gesch. III. S. 79. ⁶⁾ Callimach.

dschi), auf ihre starke und feste Lage trogend, vertheidigten sich wider die Verrenner. Fünftausend Türken fielen im Sturme, die übrigen wurden von den Felsen, durch die sie sich sicher wähnten, heruntergestürzt. Kawarna und Warna, jenes ehemahls der Hafen des Karon, dieses Constantia, wurden eingenommen. Warna liegt auf der nördlichen Seite einer Meeresbucht, welche in zwey Vorgebirge ausläuft; das linker Hand nördlich gelegene, eine Abdachung des Fußes des Hämus, war mit einem langen Flecken bedeckt, welcher Makropolis, d. i. die lange Stadt hieß; auf dem rechten südlichen Vorgebirge erhob sich Galata, nur fünfhundert Schritte von der Stadt entfernt, zwischen Galata und Warna sumpfiges Land ¹⁾. Hier lagerte sich das ungarische Heer, als die Schreckensnachricht einging: Murad, aufgelärmt aus seiner Ruhe durch die Kunde des Friedensbruchs, sey mit einem Heere von vierzigtausend Mann aus Asien aufgebrochen, und habe statt am Hellespont, wo die päpstliche Flotte lag, um ihm den Übergang zu wehren, am Bosporos mittelst genuessischer Schiffer, denen er einen Ducaten für den Mann bezahlt haben soll ²⁾, übergesetzt. Nur viertausend Schritte vom ungarischen Lager hatte er das seinige aufgeschlagen. Im ungarischen Kriegsrath stimmten der Cardinal-Legat und die Bischöfe von Erlau und Waradin für die Verschanzung des Lagers mittelst Graben und Wagenburg, um darin den Angriff des Feindes abzuwarten, Hunyady für den Angriff im offenen Felde, und des Königs jugendlicher Muth fiel ihm ohne Schwierigkeit bey.

Am Vorabende des Festes des heiligen Martin wurde die Schlacht ^{10. Nov.} von beyden Seiten geordnet. Der linke Flügel des ungarischen Heeres, aus den Walachen und nur aus fünf ungarischen Fähnlein gebildet, war durch den Sumpf vor allem Zugange gesichert, auf dem rechten, gegen die Stadt gewandten Flügel, von woher, als der zugänglichsten Seite, die größte Gefahr vermuthet ward, stand die Stärke des Heeres und die große schwarze ungarische Fahne des Reichs unter dem Ban Franko und dem Bischof von Erlau ³⁾, zwischen denen die Kreuzfahrer, vom Cardinal befehligt, eingetheilt waren. Im Rücken, wo die Wagen und der Vorrath des Geschüßes, befehligte der Bischof von Waradin das Hintertreffen unter der Fahne des heiligen Ladislaus mit Laslo Bobniß und einliger pohlischer Mannschaft. Der König stand im Mittelpuncte, von fünfhundert Reitern, seiner Leibwache, umgeben, und mit der Fahne des heiligen Georg, die Stephan von Bathory trug. Hunyady war überall als die Seele der Schlacht. Den rechten Flügel des türkischen Heeres befehligte der Beglerbeg von Rumili (wie immer, wenn der Krieg in Europa geführt wird), den linken der Beglerbeg von Anatoli mit seinen Trup-

144

¹⁾ Callimachus, Bonfinius, Chalcondilas. ²⁾ Katona XIII. pag. 344.
³⁾ Arnethon im XXVII. Theil der histoire du bas Empire p. 30 nimmt Agra für Gran!

pen, der nur dann auf dem rechten Flügel steht, wenn der Krieg in Asien geführt wird. Der Beglerbeg von Asien war Karadscha, der von Rumili Turachan ¹⁾, welcher aus dem Staatsgefängniß zu Tokat in Gile entlassen worden war, um in der Sumpfschlacht die Scharte der am Gebirgspasse von Isladi verlorenen auszuweken. Murad mit den Janitscharen stand in der Mitte, vor ihm ein mit Pfählen vertheidigter Graben, und auf einer Lanze die Urkunde des auf das Evangelium beschworenen Vertrages, hinter ihm die Kamehle und das Gepäck ²⁾. In diesem Augenblicke stürzte eine Windsbraut aus dem heitern Himmel, und zerriß alle ungarischen Fahnen, die des Königs ausgenommen, zum großen Schrecken der Ungarn.

Hunyady griff den Beglerbeg von Asien an, und warf denselben. Die Walachen warfen auf ihrer Seite das Heer von Rumili, und drangen ins türkische Lager plündernd bis in des Sultans Zelt vor. Murad war schon im Begriffe zu fliehen, da fiel ihm Karadscha, der Beglerbeg von Asien, in die Zügel, ihn beschwörend, nicht umzukehren ³⁾. Jassidschi Toghan, der Janitscharen-Aga, hielt sich über des Beglerbegs Vermessenheit auf, der in diesem Augenblicke, das Opfer eines ungarischen Säbels, fiel ⁴⁾; aber Murad und die Janitscharen blieben stehen, und wehrten den Angriff des ungarischen Königs ab, der, ungeachtet der Bitten Hunyady's, daß er sich nicht von seiner Stelle bewege, durch der Seinigen Zureden aufgereizt, sich hinreißen ließ, die Janitscharen anzugreifen. Des Königs Pferd, durch ein Beil am Fuße verwundet, stürzte mit seinem Reiter, ein alter Janitschar, Chodscha Chise ⁵⁾, hieb ihm den Kopf ab und steckte ihn auf eine Lanze; ein fürchterliches Seitenstück zu der auf die Lanzenspitze gesteckten Urkunde des gebrochenen Vertrages, um dessen Rächung Murad vor der Schlacht seinen Gott und den der Christen angefleht ⁶⁾. Hunyady, als er den König erschlagen fand, ergriff die Flucht mit den Walachen bey sinkender Nacht. Als der Morgen anbrach, und in der Wagenburg, wo die Ungarn auf Hunyady harrten, Alles ruhig war, stürmte Murad dieselbe, und hieb die Vertheidiger bis auf Wenige zusammen. Unter denselben fielen die Bischöfe von Erlau und Großwardein, Stephan Bathory, welcher die Fahne des Königs aus der Schlacht am Vorabend hierher gerettet, endlich Cardinal Julian selbst, der Aufstifter des Friedensbruches, der Urheber dieser großen denkwürdigen Niederlage ⁷⁾, trostlos und elend durch die Veranlassung, wie die Niederlage des Crassus. Murad ging mit Asab-Beg, einem seiner Vertrauten, der nachher eine Moschee zu Brusa gebaut, über das Schlacht-

¹⁾ Neschri, Idris, Seadedd. bey Fratutti II. p. 100 läßt denselben erst nach der Schlacht aus Freude über dieselbe befrehen. ²⁾ Callimachus, Bonfinus. ³⁾ Neschri. ⁴⁾ Chalcondylas ist sehr genau und bestimmt darüber, daß es ein ungarischer Säbel, und kein anderer war. ⁵⁾ Neschri, Idris, Seadeddin, Kati nennen ihn alle Chise. ⁶⁾ Das Gebeth in Seadeddin bey Fratutti II. p. 96. ⁷⁾ Engel's ung. Geschichte. III. S. 84., nach Joanic bey Katona XIII. p. 380.

feld, die Gefchlagenen zu beschauen. „Ist's nicht zu wundern“, sagte er, „daß es lauter junge Leute sind, und unter so vielen kein einziger „Graubart?“ „Wäre ein Graubart unter ihnen gewesen,“ entgegnete Asab-Beg, „hätten sie das tollkühne Unternehmen nicht begonnen“¹⁾. Zweyhundert fünfzig Wagen mit Kostbarkeiten fielen in die Hände der Sieger. Als Beplage der Siegeschreiber sandte Murad an den Sultan von Agypten durch Asab-Beg fünf und zwanzig Kürassiere, um recht anschaulich zu machen, was für „Eisenmänner“ er besiegt²⁾. Da das Lager der Feinde vernichtet war, konnte Murad den Kopf des Königs nicht in dasselbe werfen lassen, wie der römische Consul den Kopf Hasdrubal's in das Lager Hannibal's werfen ließ³⁾; er sandte denselben in Honig eingemacht, als Beplage des Siegeschreibers, an den Statthalter von Brusa, Dschübbe Ali⁴⁾, von dem noch heute eines der Thore Constantinopels den Namen trägt⁵⁾. Die Einwohner Brusa's gingen der Siegesbothschaft entgegen, wuschen den Kopf im Nilufer, und trugen ihn dann, wie einst die Parther den Kopf des Crassus, auf einer Lanze im feyerlichen Triumphaufzuge durch die Gassen der Stadt⁶⁾, so daß am Fuße des Olympus der Jubel über den Sieg am Fuße des Hämus laut wiederscholl.

Murad liebte so sehr die Ruhe und das Vergnügen, und war des Thrones und des Krieges so satt, daß er nach der Vertilgungsschlacht von Warna abermahls nach den schönen Zulpengärten und dem Palaste Magnesia's zurückkehrte. Die Reste des Palastes und des Gartens, wiewohl nur ein Stück Mauer und einige Cypressen, sind noch heute ein Gegenstand der Aufmerksamkeit der Reisenden, welche die vielen Gebäude, mit denen Murad III. und seine Gemahlinn den Lieblingsort des großen Vorfahrs verherrlichten, irrig dem Zweyten zuschreiben⁷⁾. Ein Narrenhaus und ein Kloster für Derwische, ein Bad und ein Speisehaus für Arme, eine Akademie und ein Karawanserai, die Moschee des Sultans mit Kuppel und mit Thürmen im besten Geschmacke, die Moschee der Günstlinginn (Schafeli), die der Frau (Schatunije) sind Gebäude aus der Zeit des dritten Murad⁸⁾; älter aber als der Zweyte, ist die Moschee des ehemahligen Fürsten von Scharuchan, Jshakischelebi's; das Mausoleum in der Nähe der Ruinen des Palastes und der Gärten Murad des Zweyten umschließt die Gräber von zwey und zwanzig Kindern und Frauen, mit denen hier Murad III. und Murad II. das Leben genossen, nur mit dem Unterschiede, daß jener sich der Weichlichkeit des jonischen Himmels auf dem

¹⁾ Reschri, Jdrits. ²⁾ Dieselben und Seadeddin II. p. 100. ³⁾ Livius I. XXVII. c. 51. ⁴⁾ Seadeddin bey Brat. II. p. 100. Reschri Bl. 19. Jdrits 16. Erzählung von Murad II. Kali. ⁵⁾ Constantinopolis und der Bosphoros I. S. 102. Hiernach ist die dortige Vermuthung, daß Dschübbe Ali ein Glaser gewesen, zu berichtigen. ⁶⁾ Seadeddin bey Brat. II. p. 100. Esotalsade B. 43. ⁷⁾ Ghandler I. c. 80. ⁸⁾ Dschihannuma S. 635 wird ausdrücklich gesagt, daß diese Gebäude erst ums Jahr 1007 (1591), d. i. unter Murad des III. Regierung vollendet worden.

Throne überließ, während Murad II. von demselben zweymahl herabsteigen zu müssen glaubte, um wie ehe der Regierung und dem Tumulte des Krieges, so jetzt der Ruhe und dem Genuße ganz obliegen zu können. Aber nur kurze Zeit dauerte der zweymahlige Schlummer und Traum des Vergnügens epikuräischer Einsamkeit. Das erste Mahl hatte ihn die Heerpauke des äußeren Krieges aufgelärmt, das zweyte Mahl schreckte ihn der Feuerlärm inneren Aufruhrs von den Polstern der Ruhe auf den Thron zurück. Zu Adrianopel verkündete ein großer Brand, in welchem der Markt aufflammte, die Unzufriedenheit der Janitscharen, deren empörtem Grimme der oberste Verschnittene nur mit Mühe aus dem äußern neuen Palaste in den innern alten unter dem Schutze des jungen Sultans, den er inner dem Harem beherrschte, entkam. Die Janitscharen verließen darauf die Stadt, und setzten sich außer derselben zum großen Schrecken der Einwohner auf dem Hügel Butschul fest; die Vermehrung ihres täglichen Soldes um einen halben Asper beruhigte die Janitscharen, aber keineswegs die Westre. Der Großwesir Chalil, der Weglerbeg Usghur und Ischal-Pascha sandten ihren Mitgenossen Sarüdsche-Pascha nach Magnesia, um Murad zur Übernahme der Regierung zum zweyten Mahle einzuladen. Ihre Bitte wurde ohne Anstand gewährt. Murad fühlte, daß die Arme seines sechzehnjährigen Sohnes noch nicht stark genug, das Reich zu beherrschen, das er einst als Eroberer so sehr vergrößern sollte, und er bestieg daher zum dritten Mahle den Thron, dem er zwey Mahl aus Liebe zur Ruhe und zum Vergnügen entsagt. Prinz Mohammed vertauschte mit seinem Vater Rolle und Ort, indem dieser zu Adrianopel als Sultan einzog, jener nach Magnesia abging. Saganos-Pascha, welcher den größten Einfluß gehabt, wurde zu Balikesri in die Ruhe gesetzt, und Chalil-Pascha erhielt als oberster Westir wieder die vorige unumschränkte Gewalt. Er war es, der bey dem Anmarsch des ungarischen Heeres den vorigen Herrn eingeladen hatte, sich wieder an die Spitze des osmanischen zu setzen, und der ihm deshalb nach Asien entgegengegangen war; er hatte auch dießmahl den größten Theil an der Einladung zur dritten Thronbesteigung. Dieses doppelte Verdienst um das Reich und um Murad war keines in den Augen des nach Magnesia gesendeten Thronfolgers, und ließ einen tiefen Stachel des Grolls in dem schon erobereungs- und rachsüchtigen Gemüthe des jungen Prinzen zurück; der binnen einem Jahre schon zwey Mahl den Thron tantalisch verkostet hatte ¹⁾.

Murad zum dritten Mahle im Besitze der unumschränkten Herrschaft, hielt die übrige Zeit seines Lebens die Zügel derselben und den Griff des Eroberungsschwertes fest. Sein Blick war ausschließlich nach dem Süden des ehemahls byzantinischen Reichs in Europa, nach dem

¹⁾ Seadeddin ben Brat. 104 II. Ekolafsade Bl. 44, Kafi, Idris, Chalcondylas VII.

Peloponnes und nach Albanien, gerichtet, wohin wir nun den unstrigen richten. Mit Joannes, dem griechischen Kaiser, welcher durch sein Ermunterungsschreiben zum unglücklichen Feldzuge von Warna aufgerufen, wurde bald nach der Vertilgungsschlacht der Friede wieder hergestellt ¹⁾; aber das Reich des Kaisers war damahls nur auf den Weisprengel der Residenz inner der langen Mauer des Anastasius beschränkt, und der Friede mit ihm schloß seine Brüder, die Despoten im Peloponnes, nicht ein. Bey der Reichstheilung unter die sieben Söhne Manuel's war Theodor zum Despoten von Sparta ernannt worden ²⁾, aber nach dem Tode desselben war ihm sein Neffe Theodor, der Sohn des Andronikos, als Despote gefolgt, der dann mit seinem Oheim Constantin den Länderbesitz tauschte, so daß Constantin, deßbey der Reichstheilung die Städte am Ufer des Pontus und an der Propontis (Mesembria und Selymbria, heute Misivri und Silivri) erhalten hatte, die Despotie von Sparta übernahm, Theodor aber über Selymbria herrschte ³⁾. Constantin, der nachmahlige letzte byzantinische Kaiser, sobald er in den Peloponnes gekommen, erweiterte seine Herrschaft inner und außer demselben so sehr, daß sie inner demselben fast die ganze Halbinsel (den Antheil des Bruders Thomas ausgenommen), außer demselben auch Boiotien und Attika größten Theils umfaßte, indem Neri Acciaiuoli, der Herzog von Athen, welcher seinem Verwandten Rainer in dem Besitze Attika's gefolgt war, mit Constantin gegen Entrichtung jährlichen Tributs ein Bündniß geschlossen hatte ⁴⁾. So war Constantin, der Despote des Peloponnes, inner demselben Herr von Sparta, Corinth und Patras, und außer demselben von Thebe, von der Landschaft der Lokri Ozolä, und vom Pindus, den damahls schon Walachen bewohnten. Diese Erweiterung seiner Herrschaft inner und außer dem Peloponnes war durch den langen Feldzug Hunyadn's begünstigt worden, und als im folgenden Jahre Murad dem Thron entsagend nach Asien gegangen war, richtete Constantin sein Hauptaugenmerk auf die Vertheidigung der Halbinsel durch die Befestigung des Isthmos oder der Landenge, womit der Peloponnes mit dem nördlichen Griechenland zusammenhängt, und welche von ihrer Breite den Namen Hexamilon, d. i. die sechsmeilige führt ⁵⁾. Diese Landenge, als die einzige Brücke vom festen Lande in die Halbinsel, ist, seitdem die Geschichte des Peloponnes erwähnt, das Hauptaugenmerk der Eroberer oder Vertheidiger desselben gewesen, um dieselbe entweder durchzugraben, oder mit einer Mauer zu durchziehen. Das Erstere versuchten Demetrios Poliorketes, Julius Cäsar, Caligula und Nero, und nachdem die Unternehmung als unausführbar oder zwecklos befunden worden war ⁶⁾, nach ihnen kein

¹⁾ Chalcondylas VII. p. 106. ²⁾ Ducas XXIII. p. 74. ³⁾ Chalcond. VII. p. 207. ⁴⁾ Derselbe VI. 99. ⁵⁾ Mannert IX. p. 361 nach Scylar, Strabo, Mela, Plinius. ⁶⁾ Strabo I. Plinius IV. §. Pausan. II. 1. Sueton. Caes. c. 44. Cal. c. 21. Nero c. 19.

Anderer. Die Befestigung durch einen quer über die Landenge laufenden Wall hatten zuerst die Griechen wider Xerxes ausgeführt ¹⁾, Justinian die verfallenen Mauern wieder hergestellt ²⁾, endlich Manuel während der kurzen Ruhe, deren das byzantinische Reich unter Mohammed's I. Regierung genoss ³⁾, und Constantin während des ungarischen Feldzuges von Warna die letzte befestigende Hand angelegt ⁴⁾. Mit Hülfe seines Bruders Thomas, welcher die Befestigungsarbeiten eifrigst unterstützte ⁵⁾, hatte Constantin quer über die ganze Landenge einen Wall, zwey Lanzen hoch, fünf Ellen breit, von fünf Bollwerken und einem tiefen Graben vertheidigt, aufgeführt ⁶⁾. Die neue Befestigung reizte den Sultan so mehr zum Angriff, auch forderten ihn der Beglerbeg von Rumili, Turahan, welcher vor zwanzig Jahren über Heramilon verheerend eingebrochen war, und Neri, der Herzog von Athen, welcher, bundesbrüchig gegen Constantin, nun dem Sultan huldigte, dazu auf. Murad rückte mit dem europäischen und asiatischen Heere, das sich zu Serres gesammelt hatte, gegen den Peloponnes vor, und zu Thebe vereinigte Neri seine Truppen mit Murad's Heere. Er lagerte dann zu Mingiä einige Tage, um die Kanonen und die andern Belagerungswerkzeuge in gehörigen Stand zu setzen ⁷⁾. Constantin, welcher mit seinem Bruder Thomas und mit allen Truppen des Peloponnes hinter dem neu aufgeführten Walle des Isthmus stand, und den Vorstellungen, die ihm von des Sultans Übermacht sprachen, kein Gehör geben wollte, sandte einen Gesandten mit dem wenig den Zeitumständen angemessenen Begehren: daß ihm der Sultan die Länder inner und außerhalb der Landenge, welche ehe der Kaiser von Byzanz, sein Bruder, besessen, zum Besiß überlassen möge. Der Gesandte war Chalcondylas, der Athener, der vielgenannte Gewährsmann dieser Geschichte ⁸⁾. Murad strafte an ihm das unbescheidene Begehren seines Senders, indem er ihn zu Serres in Verhaft nehmen ließ, wie er vor einigen Jahren den Vater des Chalcondylas, welcher nach Rainer's des Herzogs Tode von seiner Witwe als Gesandter an die Pforte geschickt worden war, hatte verhaften lassen. Murad, dessen Heer sechzig tausend Mann stark ⁹⁾, brach mit sechstausend seiner auserlesensten Truppen aus dem Lager zu Mingiä auf, und nahm durch Selbstansicht Kunde von den Vertheidigungsanstalten der Landenge. Einige Tage harrte er, in der Erwartung, daß Constantin sich ergeben werde, und als diese Erwartung, wozu ihn Turahan's Versicherungen berechtigten, getäuscht ward, zürnte er diesem, daß er ihn

¹⁾ Herod. VIII. 71. ²⁾ Procopius de aedif., welchen Mannert anführt IV. 2. spricht bloß von der Befestigung des thracischen Oerfonesus, welchen früher auch Miltiades mit einer Mauer befestigt hatte; von der des peloponnesischen aber nebst Sosimos (I. 29.) auch Phranzes I. c. 33. Asters Ausgabe S. 22. ³⁾ Phranzes eben da i. 3. 1415. ⁴⁾ Chalcondylas VI. p. 99 und das Chronikon dem Ducas angehängt i. 3. 1444 p. 199. ⁵⁾ Chalcondylas VI. 99. Opus autem istud maturavit accersito fratre L. VII. 106. ⁶⁾ Seadeddin bey Bratutti II. p. 106. ⁷⁾ Chalcondylas VII. S. 106. ⁸⁾ Derselbe S. 108. ⁹⁾ Chronicon ad calcem Ducae. p. 199.

zur Unternehmung des Feldzugs mitten im Winter angeeifert, während er denselben bis nächsten Sommer hatte verschieben wollen ¹⁾. Er rückte nun mit den Kanonen, und mit den Belagerungsmaschinen an den Wall, und schlug sein Zelt mitten auf dem Isthmus auf, wo ehemahls ein Fichtenhain den geweihten Platz der istsmischen Spiele umfing. An derselben Stelle, wo die Wagen der griechischen Städte dem Erdschütterer Poseidon zu Ehren in die Wette gerannt waren ²⁾, rückten die türkischen Belagerungsmaschinen auf Rädern gegen den Wall, und Kanonen erschütterten den Wall und den Isthmus. Drey Tage lang wurde der Wall beschossen, am Abend des vierten brannten zahlreiche Feuer im Lager der Türken, und sie erhoben ein großes Schlachtgeschrey, den Sturm drey Tage lang voraus verkündend ³⁾. Am vierten Morgen darnach, d. i. am siebenten der Belagerung, gaben Hörner und Pauken, Pfeifen und Trommeln das Zeichen des Sturmes. Minen und Leitern wurden angelegt, die Mauern untergraben oder erklettert, Der Janitschar Ghisr, vielleicht derselbe, welcher dem Könige in der Schlacht von Warna den Kopf abgehauen, ein geborner Servier, erstieg der erste den Wall, die Griechen entflohen in den Peloponnes, der, seiner Schutzwehr beraubt, den Verheerungen der Türken offen stand. Drennhundert Flüchtlinge, welche sich auf den Berg Dry bey Kenchrä geflüchtet hatten, wurden umzingelt und niedergemehelt, sechshundert andere als Opfer für die beym Sturme Gefallenen gemordet. Am selben Tage, als der Wall erstürmt ward, ging Murad über Scyron nach Achaia, dem Turchan nur tausend Janitscharen zurücklassend, eine geringe Zahl, aber hinlänglich zur Verheerung des ganzen südlichen Peloponnes. Korinth, von seinen Bewohnern verlassen, welche zur Vertheidigung des Walles ausgezogen waren, fiel vertheidigungslos als Beute in die Hände der Barbaren ⁴⁾.

Korinth (von den Türken Kordos geheissen) ⁵⁾ fesselt unsere Aufmerksamkeit als der Schlüssel des Peloponnes, als der Brückenkopf des Isthmus, als der Stapelort des Handels des westlichen Krissäischen und östlichen saronischen Meerbusens, als der prächtigste Schauplatz aller griechischen Kunst. Schon in der Ilias genannt, gab es hernach seinen Rahmen den prächtigsten Säulen, den zierlichsten Gefäßen, den kostbarsten Gemälden und Statuen, den schönsten Arbeiten aus Erz, den üppigsten Buhlerinnen. Aphrodite's Tempel erhoben sich auf dem Gipfel der Bergfestung (Akrokorinth), in der unteren Stadt und im Lustwäldchen Kraneion, im letzten neben dem Grabmahle der berühmtesten und kostspieligsten ihrer Priesterinnen Laïs ⁶⁾. Neben den Tempeln Aphrodite's, die der Vorläuferinnen des Glücks, nämlich die

¹⁾ Chalcondylas VII. p. 107. ²⁾ Isthmus. Rex et peregrini (die Janitscharen) stabant in medio Isthmi 108. Gerade hier war der Platz der istsmischen Spiele. Pausanias I. 2. Strabo VIII. Mannert IX. S. 363. ³⁾ Chalcondylas VII. ⁴⁾ Derselbe p. 108. ⁵⁾ Hadshi Chalsa's Kuniti S. 113. ⁶⁾ Pausanias II. 2 - 4.

der Stärke und der Nothwendigkeit, der Tempel der Pallas Chalchynites, und des Zeus Koryphaos, und endlich oben auf der Bergfestung der Tempel Bellerophon's, in der Nähe des Quells Pirene, welcher durch keinen Hufschlag des von Bellerophon bezwungenen Pegasus entsprungen war. Der alten Sage gab Hadrian durch die Kunst neues Leben und Wahrheit, indem er aus der symphalischen Quelle in Arabien Wasser nach Korinth leitete, welches bey einem Brunnen aus dem Hufe eines ehernen Pegasus sprang, den Bellerophon ritt; auf einem andern aus dem Rachen eines Delphins, auf welchem Poseidon saß. Nebst dem Quelle Pirene, und der Wasserleitung Hadrians aus dem symphalischen Quelle, versahen noch die Quellen Lerne und Glauke die Stadt mit Wasser. Ober dem Thore, das nach dem westlichen Hafen Lecheion führte, saßen Phaeton und Phoibos auf vergoldeten Wagen. Zu Kenchrä, dem östlichen Hafen, strömte, einem Gräberhaine von Cypressen gegenüber, Helenens Bad mit lauem und salzigem Wasser ins salzige Bad Aphrodite's, ins Meer ¹⁾. Beyde Häfen färbte mit Blut der Zerstörer aller dieser Herrlichkeit, der römische Consul Mummius, dessen Barbarey die des späteren und zweyten Zerstörers Marich bey weitem übertraf, als in dem Brande der Stadt geschmolzenes Gold und Silber und Kupfer durch einander fließend, das zweyte korinthische Erz erzeugt wurde, nicht minder berühmt als das erste, welches glühend im Quelle Pirene abgelöscht ward ²⁾. Julius Cäsar ward der Wiedererbauer und Wiederbevölkerer der Stadt mit Absprößlingen römischer Freygelassener, und Herodes Attikus stellte das von Mummius zerstörte Theater wieder her, welches Pausanias sammt dem Gymnasion und Odeon sah ³⁾. Von so vielen Herrlichkeiten haben sich nur die Ruinen einiger Tempel erhalten; an der Stelle Aphrodite's wird die Panagia verehrt, und die Grotte St. Paul's hat mit dem Andenken des Apostels auch den Vorwurf, den er den Korinthern über ihre Ungläubigkeit machte, auf ihre Nachkommen vererbt ⁴⁾. Die Bergfestung ist noch heute wie ehemahls der natürliche Schlüssel des Peloponnesos, und der vom Gipfel Akrokorinths in die Gegend Aussehende umfaßt noch heute, wie ehevor den Kriffäischen und saronischen Meerbusen, welchem sich die Häfen von Lechäum und Kenchrä als Thore öffnen, das oneische Gebirge und den Kithäron bis an die schneeigen Gipfel des Helikon und Parnassos in einem einzigen Augenblick, wie der Pegasus, die weite Strecke von einem Hufschlag zum andern durchmessend, vom Quell Pirene bis an den Kastalischen Quell ⁵⁾. Korinth, nachdem sich Mylges, der Befehlshaber, ergeben, wurde in Brand gesteckt, und die Festungen der Land-

¹⁾ Pausanias und Strabo. Siehe auch Spon II. 226. Chandler II. c. 57. Vouqueville VI. 15—50. Mannert IX. 366—371. Clarke's und Dodwell's Reisen. ²⁾ Pausanias. ³⁾ Spon p. 231. ⁴⁾ Pausanias. ⁵⁾ Dieselbe Ansicht beschreiben Pausanias, Spon, Clarke, Vouqueville.

enge zerstört, der Landenge ¹⁾), welche vier Herrscher umsonst zu durchgraben versucht hatten, welche viermahl umsonst durchmauert worden war. Der erste Wall war von den Spartanern und ihren Bundesgenossen nach der Schlacht von Thermopylä wider die andringenden Perser, der letzte von den byzantinischen Prinzen Constantin und Thomas aufgeführt worden, um der vordringenden Macht der Osmanen vom Peloponnes abzuwehren, aber die Fluth von Murad's II. Heeren brach über den Damm ein, und zerstörte denselben von Grund aus.

Nach dem Brande Korinths marschirte Murad längs der nördlichen Küste des Peloponnes, d. i. durch Achaja nach der zweyten Haupt- und Hafenstadt desselben, nach Patras, dessen Alter, Merkwürdigkeiten und ältere Geschichte, so wie die Korinths, einen Seitenblick verdienen. Patrā, ehemahls Aroe geheissen (wie Korinth ehemahls Ephore), eine der ältesten Städte des achaischen Bundes ²⁾, gewährte den Flotten des spartanischen, als der, wiewohl mittelmäßige, doch einzige Hafen der nördlichen Küste im peloponnesischen Kriege, sichern Aufenthalt ³⁾. Augustus, nachdem Agrippa für ihn Patras ⁴⁾ erobert, bevölkerte es nach der Schlacht bey Actium mit einem Theil der Sieger, und erhob den wegen der Nachbarschaft mit Italien vorzüglich wichtigen Waffen- und Handelsplatz zur römischen Colonie. Der erste Apostel Martyrer Andreas hatte hier schon das Evangelium gepredigt, und dafür das Martyrthum erlitten, als die Wunderfagen und Wunderwerke der zahlreichen, von Pausanias beschriebenen Tempel noch immer fortwährten. Im Tempel des Dionysos Arsymnetes auf der Akropolis wurde die geheimnißvolle heilige Kiste mit dem von Hephaistos gearbeiteten Bildnisse des Gottes bewahrt, welche Eurypylos aus Ilion gebracht, aber weil er hineingesehen, darüber von Sinnen gekommen war. Die Ankunft der heiligen Kiste des Dionysos machte den Menschenopfern ein Ende, womit die Einwohner laut Ausspruches des Orakels die Entheiligung eines Dianentempels sühten. Wiewohl Pallas die Schuttgöttinn des achaischen Bundes, wick ihre Verehrung zu Patras doch der Dianens, welche als Triflaria, Limmatides und Vaphria in eben so vielen Tempeln verehrt ward, im letzten in Elfenbein und Gold als Jägerinn angekleidet durch ein jährliches Brandopfer lebendiger Thiere auf einem Scheiterhaufen, der von einer Hürde grünen Holzes umgeben war. Nicht minder sonderbar als die heilige Kiste des Dionysos und Dianens Brandopfer, war das Orakel des Spiegelquells am Tempel der Ceres, wo man in einem auf der Fluth des Quells schwimmenden Spiegel den Zustand des Kranken erblickte, und das Orakel der Statuen des Hermes und der Vesta am Markte, die der sich Rath's Erhohlende beräucherte, beleuchtete, und dann mit zugehaltenen Ohren auf den Markt ging, um dort im

¹⁾ Chalcondylas VII. p. 108. Chronikon bey Ducas p. 199. ²⁾ Herodot. I. 145. ³⁾ Thucydides. ⁴⁾ Bellarius Patere. II.

ersten Worte, das in die wieder geöffneten Ohren drang, den Ausspruch des Orakels zu vernehmen ¹⁾. Auf der Stelle des Spiegelorakels erhebt sich heute die Kirche des heiligen Andreas, und die so genannte Schule desselben Heiligen steht nicht ferne von dem ehemaligen Tempel der Cybele und des Atys. Der Spiegelquell der Ceres, welcher vormahls den Zustand der Kranken prophetisch voraus sagte, wird heute als Niasma des heiligen Andreas von Kranken und Gesunden zur Erlangung und Bewahrung der Gesundheit getrunken ²⁾. Die Spuren der Rennbahn sind noch vorhanden ³⁾, aber die des Theaters und Odeons, welches jedes andere in Griechenland, das des Herodes Attikus zu Athen ausgenommen, übertraf ⁴⁾, sind verschwunden. Über den Aberglauben so vieler Orakel triumphirte die Legende des heiligen Andreas, welcher der einzige wunderthätige Schutzpatron der Stadt blieb. Als zu Beginn des achten Jahrhunderts Slaven den Peloponnes überschwebmten, als peloponnesische Slavonier und afrikanische Saracenen mitfamnen verbündet Patras belagerten, erschien der Protomartyr als Vorseher an der Spitze des Entsatzes, wie ehemahls Kastor und Pollux den Römern im macedonischen und cimbrischen Kriege erschienen waren. Das Schloß auf der Höhe des Berges, welcher ehemahls Panachailos genannt war, hieß in den letzten Zeiten des byzantinischen Reiches das neue Paträ, und stand im Rufe einer unbezwinglichen Feste. In der Theilung des byzantinischen Reichs nach der Eroberung Constantinopels durch die Franken war Patras den Venetianern zugefallen, von denen es erst in der jüngsten Zeit der Despot Constantin entrisen, und dadurch seine Herrschaft im Peloponnes vergrößert und abgerundet hatte. Schon vor zwölf Jahren, als Constantin dasselbe belagerte, sandte ihm Murad Bottschaft davon abzustehen, weil Patras ihm steuerpflichtig seyn wolle. Constantin gewann den Gesandten durch Geschenke, und er zog damahls mit der Antwort ab, daß die Einwohner von Patras die Festung den Katalanen zu übergeben bereit seyen, daß er also für das Interesse seines Bruders, des Sultans streite, wenn er verhindere, daß diese, in Mitte seiner Despotie gelegene Stadt in die Hände ihrer gemeinschaftlichen Feinde falle. Bald darauf kamen abermahls zwey Abgeordnete, der eine vom Sultan, der andere von Turahan, mit dem Bedeuten, Patras nicht wegzunehmen. Der Despote antwortete: „Dieser (indem er auf einen „seiner Archonten wies) wird sich sogleich zu meinem Bruder, dem Großsultan, verfügen, und seine Befehle vernehmen.“ Der Archonte, auf welchen er mit dem Finger gewiesen, war sein damahliger Kammerer und nachmahliger Protovestiar, Georg Phranze, welcher nach vielfacher, in seiner Familie durch türkische Barbarey erlittener Schmach in einem Kloster auf Korfu die Geschichte seiner unglücklichen Zeit beschrieb,

¹⁾ Pausanias VII. ²⁾ Eben da. Spon II. p. 10. Pouqueville III. p. 504.
³⁾ Spon II. p. 9. ⁴⁾ Pausanias VII.

und bis ans Ende seiner Geschichte die unsrige als Augenzeuge, und (einige byzantinische Entstellungen rein türkischer Thatsachen abgerechnet) als treuer Gewährsmann rein griechischer Begebenheiten begleitet wird.

Phranze und Markos Paläologos verfügten sich zum Großwesir Ibrahim = Pascha und dann zum Sultan, aber der eine wie der andere bedeutete ihnen die Zurückstellung von Patras an seinen vorigen Besitzer, und ein Gesandter Murad's begleitete sie mit demselben Auftrag; alles dieß vor der Einnahme Thessalonika's durch Murad. Nach derselben, als Turachan mit seinen Truppen vor Thebe gerückt war, wurde Phranze zum zweyten Mal von Constantin als Gesandter an Turachan gesendet, ihm seines Herrn Recht auf Athen und Thebe auseinander zu setzen. Der Beglerbeg empfing ihn auf das Artigste, führte ihm seine Söhne auf, und schwur ihm, daß, wenn er Alles das zuvor gewußt, er aus alter Bekanntschaft zu Phranze, und aus Liebe zu seinem Herrn, dem Despoten, nicht den Marsch angetreten hätte, den er ohne des Sultans Befehl unternommen; es würde ihm nicht an gültigem Vorwand gemangelt haben, zu Hause zu bleiben, nun sey es aber zu spät. So kehrte Phranze von seiner zweyten Gesandtschaft, wie von der ersten, unverrichteter Dinge zurück. Der Gegenstand der beyden folgenden Gesandtschaften Phranze's waren Verhandlungen über die Nachfolge zum byzantinischen Thron, über welche Constantin mit dem Sultan Rücksprache hielt. Als Kaiser Joannes seine Brüder Theodor und Demetrios nach Constantinopel beschied, um die Frage der Thronfolge mit ihnen zu verhandeln, wurde Phranze von Constantin an den Sultan gesendet, und drey Jahre darnach, als Demetrios, von türkischen Truppen unterstützt, Constantinopel zu belagern Miene machte, ging Phranze mit dreysacher Bottschaft Constantin's an seinen Bruder Demetrios, an Joannes den Kaiser und an den Sultan. Unmittelbar endlich vor Ausbruch des letzten ungarischen Feldzugs ging Phranze abermahl mit vierfacher Bottschaft an den venetianischen Admiral Loredano, an den Kaiser von Byzanz, an den König von Ungarn und an den Sultan ab. Als er aber im November zu Constantinopel anlangte, machte die Nachricht der Niederlage von Warna die erhaltenen Aufträge an den geliebten König und an den siegenden Sultan unnütz. So viele Bottschaften an Murad und Turachan hatten weder diesen von der Einnahme Thebens, noch jenen von der Zerstörung der Befestigung des Isthmus abgehalten, und auf den Brand von Korinth folgte die Verheerung von Patras. Die meisten Bewohner waren zwar entflohen, viertausend aber doch zurückgeblieben. Diese büßten ihr dummes Vertrauen mit Eclaverey. Die Janitscharen untergruben die Mauern des Schlosses, von denen die Griechen siedendes Harz und Pech niedergossen, die Fresche wieder ausfüllten und sich von Neuem besetzten. Als hierauf Turachan mit

dem ganzen, schwer mit Beute beladenen Heere nachkam, hob Murad die Belagerung auf, und schloß mit Constantin den Frieden, vermöge dessen der ganze Peloponnes hinfüro den Türken steuerbar ¹⁾. Sechzigtausend Bewohner waren als Sclaven weggeschleppt worden ²⁾. Constantin, als Despot von Sparta, und sein Bruder Thomas, als Despot von Achaia, zahlten die Steuer der nicht in die Sclaverey weggeschleppten Köpfe; auch der jährliche Tribut der Ragusäer war kurz vorher von fünfhundert auf tausend Ducaten erhöht worden, weil sie sich vermessen, zur päpstlichen Flotte der Kreuzfahrer mit zwey Galeeren zu stoßen ³⁾.

1447

Im Frühling des folgenden Jahres wandte Murad sein Heer gegen Albanien; weil er aber anderthalb Jahre später von dort wieder abgerufen, und der albanische Krieg durch einen ungarischen Feldzug nur unterbrochen ward, so geht hier die Erzählung vom letzten der Gesammtübersicht des ersten voraus, damit diese hernach ununterbrochen des Lesers Aufmerksamkeit auf sich heste. Hunyady führte das schönste und geordnetste Heer, das Ungarn noch gestellt, mehr als vier und zwanzigtausend Mann stark, worunter achttausend Walachen unter Dan, dem durch Hunyady an Drakul's Stelle eingesetzten Voivoden der Walachey, und zweytausend deutsche und böhmische Büchsen; er ging mit demselben an der Stelle der Brücke Trajan's bey St. Severin über die Donau ⁴⁾, in Servien feindlich einfallend, weil der Despot, seinem Vertrage mit Murad treu, den begehrten Beystand versagt. Auf der Ebene von Kossova, d. i. dem Amfelselde, welches vor neun und fünfzig Jahren Murad der Erste und Michael Kobilovich durch Sieg und Tod verherrlicht hatten, verschanzte sich Hunyady in der Hälfte Octobers ⁵⁾. Murad's Heer, hundert fünfzigtausend Mann stark ⁶⁾, brauchte drey Tage zum Übergange über die Sitniza, welche die Mitte der Ebene durchströmt. Hunyady, statt die albanische Hülfe im verschanzten Lager abzuwarten, ließ sich verleiten, dasselbe zu verlassen, und ging bey dem Dorfe Brod über die Sitniza dem Feinde entgegen. Eine alte Serblerinn sagte ihm seine Niederlage wehklagend aus des Feindes Übermacht vor, welcher drey Tage lang über die Sitniza gesetzt, während Hunyady's Heer den Übergang in Einem Tage bewerkstelliget hatte ⁷⁾. Murad schickte acht Gesandte, um noch einmahl den Frieden anzubietthen, aber Hunyady hörte dieselben nicht an.

17. Oct.

1448

Am Vorabende vor St. Lucas ordneten sich beyde Heere zur Schlacht; die Schlachtordnung des türkischen Heeres war die gewöhn-

¹⁾ Chalcondylas VII. p. 109. ²⁾ Ducas XXXII. p. 125, und Chronikon S. 199. ³⁾ Engel's Geschichte von Ragusa S. 171. Gebhardi's Geschichte von Ragusa S. 535. i. J. 1445. ⁴⁾ Thurocz T. IV. c. 46, nach Bonfinius Dec. III. L. VII. p. 470 ging ein Theil unter dem Ausflusse der Morava bey Kobi über. ⁵⁾ Thurocz bey Katona XIII. p. 613. Ivanich bey Schwandner T. II. p. 57. ⁶⁾ Nach Chalcondylas nur 15,000 Mann, was ein Schreibfehler. ⁷⁾ Bonfinius Dec. III. L. VII. p. 471.

liche, rechts die europäischen, links die asiatischen Truppen, in der Mitte die Janitscharen, vor denen erst ein Graben, dann die Kammele, dann ihre in die Erde gesteckten Schilder eine dreysache Vertheidigungslinie bildeten. Auf dem rechten Flügel des ungarischen Heeres standen die Ungarn und Szekler, auf dem linken die walachischen Hülfstruppen, in der Mitte die deutschen und böhmischen Büchsen und die Siebenbürger. Es kam jedoch an diesem Tage nur zu Zweykämpfen und Scharmükeln der leichten Truppen, und erst am Lucastage selbst Mittags zur Hauptschlacht ¹⁾. Hunyady ordnete sein Heer in acht und dreyßig Geschwader, während Murad in großen Massen heranzog; bis in die sinkende Nacht wurde mit gleicher Tapferkeit und unentschiedenem Erfolge gefochten. Hunyady hoffte, in der Nacht werde sich das türkische Heer zerstreuen. Er hielt Kriegsrath, in welchem ein in Hunyady's Heeren dienender Türke, David, der Sohn Sarwedschi's, zu nächtlichem Angriff rieth. Seinem Rath ward Folge, aber der Unternehmung nicht Erfolg; die Janitscharen beantworteten das Feuer des Gewehrs und standen unbeweglich. Als der Tag anbrach, wurde die Schlacht erneut; während der rechte Flügel des Heeres Hunyady's und der linke Murad's, d. i. die Ungarn und asiatischen Truppen, im Gefechte, umgingen die europäischen unter Turahan's Anführung die Ungarn, die nun den Feind vor der Stirne und im Rücken hatten. Den Ausschlag des Sieges gab die Verrätherey der Walachen, die mitten in der Schlacht Abgeordnete an Murad sandten, durch den Großwesir Chalil ihre Bedingungen machten, und übergingen. Gegen Abend nahm Hunyady seine Vertrauesten zu sich, befehligte die Deutschen und das Geschütz an die Stelle, wo Murad und die Janitscharen, und während sie vorrückten, ergriff er die Flucht. Am folgenden ^{18. Oct.} ¹⁴⁴⁸ ^{19. Oct.} Tage fielen die Türken über die Wagen und das Geschütz her, das die Deutschen und Böhmen ²⁾ mit Heldenmuth vertheidigten. Siebzehn tausend waren von Hunyady's Heer gefallen, darunter die Blüthe des ungarischen Adels; von Murad die doppelte Zahl ³⁾. Drey Tage lang ⁴⁾ hatte der Kampf gewährt, der die Ebene von Kossowa mit Gebeinen bedeckte, die Fluthen der Sitniza mit Leichnamen schwellte ⁵⁾, und aus welchem Hunyady, wie aus der Schlacht bey Warna, durch die Flucht sich rettete, dort durch des feindlichen Voivoden Drakul, hier durch des feindlichen Despoten Georg Land, beyde Mahle mit großem, und dießmahl mit fast abenteuerlichem Glück. Die Niederlagen bey Warna und Kossowa verdunkeln den Feldherrnruhm Hunyady's, den er sich durch die Siege in Siebenbürgen und in der Walachey, dießseits und jenseits des Hämus, erlänepft hatte. Zu großes Vertrauen,

¹⁾ Thurocz. Bonfinius. ²⁾ Optimi et fortissimi Panonum, sagt Chalcondylas, was selbst der ungar Engel als Deutsche und Böhmen übersetzt. ³⁾ Nach Chalcondylas 4,000, was 40,000 heißen soll, wie oben 150,000 statt 15,000. Engel's ung. Gesch. III. S. 140. ⁴⁾ Den 17. 18. 19. October, wie die Schlacht von Leipzig. ⁵⁾ Bonfinius Dec. III. l. VII. p. 474.

durch den Gewinn früherer Schlachten eingefloßt, bewirkte wenigstens zum Theil den Verlust der spätern. Die von Kossowa wäre nicht verloren worden, hätte Hunyady die aus Albanien versprochene Hülfe erwartet, die Hülfe Skanderbeg's.

Skanderbeg, Hunyady's großer Zeitgenosse und Nebenbuhler im Schlachtenruhm, steigt nun als ein Athlet heldenmüthigen Befreyungskampfes vor unsern Blicken auf, und fesselt dieselben durch die noch übrige Zeit der Regierung Murad's II., und durch die Hälfte der folgenden Mohammed des Zweyten, fünf und zwanzig Jahre lang, mit großer, wiewohl keineswegs blinder und unbedingter Bewunderung. Georg Kastriota, der jüngste Sohn Johann's Kastriota, des Herrn von Amathia, war, als Murad's siegende Heere zum ersten Mahl ¹⁾ im Spirus eindrangen, mit seinen drey Brüdern als Geißel an den Sultan, zu dessen Dienst im Serai und an der Pforte, abgegeben worden. Ausgezeichnet durch körperliche Bildung, durch physische und geistige Anlagen, war er beschnitten und zum Moslim erzogen, kaum achtzehn Jahre alt, schon mit einem Sandschak betraut worden. Durch seine in mehreren Zweykämpfen und Kriegsthaten bewiesene Tapferkeit erwarb er sich des Sultans hohe Gunst und den Nahmen Iskanderbeg, d. i. Fürst Alexander, ein Beynahme, wohlpassend nicht nur wegen des Heldenmuthes und des Unternehmungsgeistes des achtzehnjährigen Jünglings, der, wie Alexander der Macedonier, mit achtzehn Jahren die Welt hätte erobern wollen, sondern auch wegen seines Vaterlandes, das Spirus, woraus die Scharen hervorgegangen, mit denen der Macedonier Asien erobert. Dem Nahmen und dem Rufe des Helden folgte später die Sage von dem wunderbaren Traume seiner mit ihm schwangern Mutter. Wie der Olympias im Traume ein Drache begewohnt, wie im Bette des afrikanischen Scipio eine Schlange erschienen, so ward die servische Prinzessin Woisava, Skanderbeg's Mutter, im Traum mit einer ungeheueren Schlange entbunden, deren Kopf die Türkei verschlang, deren Schweif das adriatische Meer schlug ²⁾. Daß Skanderbeg's Geschichtschreiber diesen Traum erzählen, um die Geburt ihres Helden, wie die Alexander's, Dschengischan's, Timur's, zu verherrlichen, ist verzeihlicher, als daß sie ihm Waffenthaten bey der Bestürmung und Eroberung asiatischer Städte andichten, die längst vor seiner Geburt erobert worden waren, und dieses noch verzeihlicher, als der Lobpreis der Treulosigkeit und Grausamkeit von Skanderbeg's erstem Auftritte in Europa. In der ersten, von den Türken verlorenen Schlacht des langen Feldzugs des tausend vierhundert und drey und vierzigsten Jahres entwich Georg Kastriota, neun und zwanzig Jahre alt, aus dem Heere, zu dessen Fahnen er mit neun Jahren als Musulman,

¹⁾ J. J. 1423 (siehe oben), nicht i. J. 1413, wie Sismondi (X. p. 190) ansieht. ²⁾ Barlet B. 1.

mit neunzehn als Sandschalbeg geschworen. Den Staatssecretär Murad's zwang er unter angedrohtem Tode, einen Befehl an den Befehlshaber von Croja (Alhifar) auszufertigen, wodurch ihm aufgetragen ward, dem Vorzeiger die Festung als seinem Nachfolger zu übergeben. Als der Befehl geschrieben war, folgte der angedrohte, durch die Ausfertigung nur verschobene, nicht abgewendete gewaltsame Tod des Secretärs durch Kastriota's Hand. Er entkam glücklich mit seinem Neffen Hamfa ¹⁾, der, Musulman wie er, erst später getauft ward.

10.
Nov.
1443

Am siebenten Tage, nachdem er das türkische Heer verlassen hatte, stand Kastriota mit dreyhundert Anhängern, die er auf der Flucht und dem Wege mit sich gerafft, an der obern Dibra, d. i. am Gebirge, welches, dem jonischen Meere parallel laufend, das römische Illyrien oder nördliche Albanien östlich begränzt, und gegen den am Fuße desselben fortlaufenden Fluß Drina abfällt. Hier ließ er seine dreyhundert Flüchtlinge und dreyhundert Gebirgsbewohner der Dibra in den Wäldern zurück, bis er Croja übernommen haben würde, um ihnen dann die Thore desselben zu öffnen. Die List gelang. Nachts wurden die Sechshundert eingelassen, und mordeten die im sichern Schlafe liegende türkische Besatzung unter dem Geschrey von Freyheit ²⁾. Nur die, denen es gelang, sich zu Kastriota zu flüchten, wurden am Leben erhalten, und er schenkte ihnen dasselbe ungeachtet ihrer Weigerung, vom Islam abzufallen, dem er selbst erst ungetreu geworden. Der Mord der Besatzung von Croja war das Signal des Türkenmordes in allen zur Stadt gehörigen umliegenden Dörfern ³⁾. Zwischen dem südlichen Ende der Dibra und dem nördlichen des Tomoros ⁴⁾, wo der Weg aus Macedonien nach dem Epirus zwischen den zwey Gebirgen durchführt, stellte Kastriota zweytausend Mann auf; er selbst begab sich nach der untern Dibra, d. i. dem nördlichen Theil des Gebirges, und nach Croja, wo er alle Verwandte und Schwäger, Herren der Städte des Epirus, zu einer Versammlung zusammenberief, um sich über die Mittel der Befreyung des ganzen Landes mit ihnen zu berathen. Es erschienen die Neffen, Söhne seiner Schwestern, und die Schwäher, und gegen zwölftausend bewaffnete Männer strömten von allen Seiten zusammen. Die Haupthelfer waren der Neffe Hamfa und Moses Golento. Er berieth mit ihnen ⁵⁾ die Einnahme der noch von den Türken besetzten Städte, und legte schnelle Hand ans Werk. Moses eilte mit dreytausend Mann vor Petrella ⁶⁾, eine kleine, aber durch die Lage auf steilem Berge unbezwingliche Stadt. Die Be-

¹⁾ Bey Varletius und Allen, die ihm nachschrieben, Amesa. ²⁾ Varlet. 11.

³⁾ Derselbe 12. ⁴⁾ Der Tomoros heißt bey Varletii Mocreus, was vielleicht Moresus heißen soll, und dann mit dem vorgefetzten Artikel so den heutigen Rahmen gibt. ⁵⁾ Varletii l. II. B. 12. ⁶⁾ Derselbe B. 14. Petrella ist weder mit Petralba (Berat), noch mit Petra ad S. Nicolaam am Meere ober Durazzo zu verwechseln.

satzung nahm den beschwornen freyen Abzug an; Kastriota gab ihnen Pferde, Lebensmittel und andere Geschenke, und entließ sie unter sicherem Geleite über die Gränze. Die gute Behandlung bewog die Besatzung der anderen Festungen zu gleicher schneller Übergabe. Petralba ¹⁾, in gleicher Entfernung von Petrella und Croja, am Flusse Amathus, welcher der Landschaft Amathia den Namen gibt, gelegen; Stellusia ²⁾, fünf und zwanzigtausend Schritte von Petralba, und doppelt so weit von Croja entfernt, auf einem Berge Amathia's schön und fest gelegen, ergaben sich ohne Anstand. So waren, Sfetigrad, die Gränzfeste an der unteren Dibra, ausgenommen, alle festen Plätze des Landes in Skanderbeg's Händen, und binnen dreyßig Tagen war er Herr des Epirus, wie der römische Consul Anicius, welcher binnen dreyßig Tagen den illyrischen König Gentius seines Landes beraubt und ihn selbst nach Rom zum Triumph geführt. Am Christtage, wo Hunyady nach der Schlacht an der Slatniza durch die schneeigen Pässe des Hämus drang, verherrlichte Skanderbeg den Triumph durch die Tausche seines Bruders Hamfa.

Wie er vor einem Monate die Verwandten und Schwäher nach Croja geladen, so lud er nun die christlichen Fürsten und Herren der benachbarten Gegend zu einer Zusammenkunft nach Eissus, dem schon in der römischen Geschichte aus den Feldzügen des Anicius und Julius Cäsar berühmten Seehafen, welcher in gleicher Entfernung von Croja und Skutari liegt. Auf dieser Zusammenkunft erschienen: Arrianites Thopia, der Comnene, Herr des südlichen Albanien, von dem Flusse Nous (Voissa) bis an den ambrakischen Meerbusen, heute der von Arta genannt, welcher unter Mohammed's I. Regierung durch tapfere Vertheidigung seines Landes wider die Türken sich wohlverdienten Kriegsruhm erworben, und welcher später, mit seinem Nachbar Johann Kastriota verbündet, während Murad in Asien wider Karaman zog, in Epirus und zu Argyropolis die Albanesen zu den Waffen wider die Türken gerufen; ein Aufruhr, welchen Turachan damahls nur mit Mühe gestillt, indem er unversehens anrückend die Albanesen, welche, von Drepan angeführt, Argyropolis belagerten, schlug, ihren Anführer lebendig gefangen nahm, mehr als tausend hinrichtete ließ, und so dem Volke wieder das türkische Joch auflegte, das es abzuschütteln versucht hatte ³⁾. Der Bruder des Arrianites, Andreas Thopia, mit seinen Söhnen, herrschte im nördlichen Albanien bis nach Epidamnus, d. i. Durazzo. Ihr Vorfahr war Carlo Thopi, welcher, als Johann Kastriota, Skanderbeg's Vater, sich zuerst der Herrschaft des Epirus

¹⁾ Petralba, auf türkisch: Arnaud belgrad, ist eine der vier Städte, welche bey den Türken den Namen Belgrad führen, nämlich: Belgrad in Serbien, Alba Julia oder Stuhlweissenburg in Ungarn (Ustuni belgrad), Alba regaläs in Siebenbürgen, und das obige. ²⁾ Stellusum, auf Pouqueville's Karte Stalassi in der niedern Dibre, vermuthlich an der Stelle des alten Ofnea; bey Schoa: Estelusso B. 22. ³⁾ Chalcondylas V. p. 79.

bemächtigt, Croja und Petralba erbaut hatte ¹⁾). Georg Stresius Valsch, dessen Besitzungen zwischen Croja und Vissus angenehmer als groß. Es erschienen die Statthalter der Familien Musachi und Dukatagin, deren Namen sich in den noch heute nach ihnen genannten Districten des Landes erhalten haben; Lucas Zacharias, Herr des Schlosses Dayna; Fürst Peter Span, Herr von Drivasto, ein glücklicher Vater in seinen zahlreichen Söhnen; Stephan Czernovich mit seinen Söhnen, der Herr von Montenegro. Alle diese Nachbarn erkannten Skanderbeg als ihren Anführer, und Arrianites huldigte ihm der Erste durch Versprechen jährlichen Tributs. Die andern folgten seinem Beyspiele, und so beliefen sich Skanderbeg's jährliche Einkünfte auf zweymahl hundert tausend Ducaten, ohne die Einkünfte des Salzbergwerkes von Campupescupi, welches ober Durazzo am Meere zwischen dem Berge Selita und dem alten Petra (heute S. Niklas) liegt, worin Cäsar den römischen Senat belagert hatte.

Die Heeresmacht, welche diese unter Skanderbeg's Befehl vereinten Herren des Epirus stellten, belief sich auf achttausend Reiter und siebentausend Fußgänger ²⁾, mit denen er sich in der unteren Dibra, achtzigtausend Schritte von Croja, lagerte ³⁾, um den türkischen Feldherrn Ali-Pascha, der mit vierzigtausend Mann heranzog, zu übervorthheilen. Zwey und zwanzig tausend Türken sollen in dieser Schlacht getödtet, zwey tausend gefangen, vier und zwanzig Fahnen erobert worden ⁴⁾, und nicht viel mehr als hundert Albaner geblieben seyn, eine Übertreibung, welche mit den langen Reden Skanderbeg's unter die Erfindungen seines Geschichtschreibers gehört. Der ungarische Feldzug und des Sultans Thronentsagung gewährte dem Skanderbeg für kurze Zeit freyeren Athem, und Skanderbeg, nachdem er die Pascha Firuz und Mustafa, wie ihren Vorfahr Ali, geschlagen, lehrte seine Waffen wider Venedig, weil sich dasselbe die Vändereyen des ermordeten Herrn von Dayna zugeeignet hatte. Er schlug zwar Daniel Juritsch von Sebenigo, den venetianischen Feldherrn, belagerte aber Dayna vergebens. Stephan Hersek, d. i. Herzog von Bosnien, verheerte die Gegend um Drivasto als Verbündeter der Venetianer, und Hamsa blieb belagernd vor Dayna zurück. Durch den Anmarsch eines neuen türkischen Heeres unter Mustafa sah sich Skanderbeg genöthiget, den Frieden mit den Venetianern gegen Abtretung Dayna's zu schließen ⁵⁾. Diesen Frieden hatte der Anmarsch Mustafa's beschleunigt, welcher, auf das Haupt geschlagen, zehntausend Todte auf dem Platze ließ, während nur zwey und siebenzig gefangen und fünfzehn Fahnen erbeutet wurden. Unter den wenigen Gefangenen befand sich aber Mustafa selbst mit zwölf Vornehmen, die um fünf und zwanzigtausend Ducaten losgekauft wurden. Um solche

¹⁾ Bartol. 23 und 15. ²⁾ Derselbe Bl. 27. ³⁾ Eben da Bl. 30. ⁴⁾ Eben da Bl. 32. ⁵⁾ Eben da L. IV. 61.

Niederlage zu rächen, zog Murad endlich selbst mit seinem ganzen Heere, welches über hunderttausend Mann stark ¹⁾, heran, um Sfetigrad und Croja zu erobern. Am vierzehnten May erschien Murad
 1449 vor Sfetigrad, welches in der hohen Dibra östlich von Croja liegt, und belagerte sogleich Dibra, die Hauptstadt des gleichnamigen unteren Landes. Weder Skanderbeg's Heldenmuth, welcher den Belagerern auf alle Weise Abbruch that, und den Pascha Firus mit eigener Hand im Zweykampf erlegte, noch das Beyspiel Parlat's, des Befehlshabers von Dibra, welcher, um den Aberglauben der Einwohner zu bestigen, die aus dem einzigen, durch einen todten Hund verunreinigten Brunnen nicht trinken wollten, selbst der Erste daraus trank ²⁾, konnte die beyden Städte vom Falle retten. Als die Besatzung derselben dem Übergabvertrage gemäß frey abzog, soll (erzählen Barletius und seine Nachbether) ³⁾ Prinz Mohammed die Gestattung des freyen Abzuges aus dem Grunde gemißbilliget haben, aus welchem der Cardinal Julian den unglücklichen Wladislaus zum Friedensbruche aufmahnte: daß den Ungläubigen Treue nicht zu halten sey; aber Mohammed befand sich seit seines Vaters letzter Thronbesteigung bis zur seinigen in Magnesia, und so verschwindet Mohammed's treulosser Aufschlag und Murad's väterliche Lehre vor den Augen der Kritik als historiographische Erdichtung. Dreyßig tausend Mann soll dem Sultan der Feldzug wider Sfetigrad und Dibra gekostet haben ⁴⁾. Als er sich nach Adrianopel zurückgezogen hatte, sammelte Skanderbeg achtzehn tausend unter seine Fahnen ⁵⁾, und belagerte Sfetigrad, aber ohne
 1450 Erfolg, einen Monath lang ⁶⁾. Mit dem Frühlinge des folgenden Jahres erschien Murad abermahls in Person, um Croja zu belagern. Skanderbeg, der Übermacht weichend, zog sich auf den eine deutsche Meile ⁷⁾ von Croja entlegenen Berg Zumenistos zurück; Murad lagerte sich in der östlich zwischen Croja und Presa, der alten Stadt der Parthiner, gelegenen Ebene bey Tyana ⁸⁾; die Renner waren schon Anfangs April ⁹⁾ vor den Mauern der Stadt erschienen, Murad zu Ende desselben Monaths ¹⁰⁾. Er versuchte die Treue des Urakontes, des Befehlshabers von Croja, durch den Antrag von zweymahlhundert tausend Aspern und eines Sandschaks ¹¹⁾. Da er dieselbe nicht erschüttern konnte, ließ er, die Mauern zu erschüttern, erst vor denselben Kanonen gießen. Binnen vierzehn Tagen wurden zehn gegossen, wovon vier größere steinerne Kugeln von sechs Centnern, die sechs anderen Kugeln von zwey Centnern schossen ¹²⁾. Die Minengräber

¹⁾ Barlet. L. IV. Bl. 67. Sismondi nimmt die 40,000 Reiter für die ganze Armee an. Hist. des rép. ital. X. p. 199. ²⁾ Barlet. V. Bl. 88. ³⁾ Eben da Bl. 89. Ameillon continuation de l'histoire de Bas-Empire XXVII. p. 61. ⁴⁾ Barlet. V. 90. ⁵⁾ Derselbe L. VI. B. 92. ⁶⁾ Vom 22. September (VI. 92.) bis 26. October (L. VI. B. 97). ⁷⁾ Barlet. L. VI. Bl. 100. ⁸⁾ Eben da. Ponceville I. 320—328. ⁹⁾ Am 5. April erschienen die Renner. Barlet. VI. Bl. 99. ¹⁰⁾ Am 25. Eben da. Bl. 100. ¹¹⁾ Eben da Bl. 101. ¹²⁾ Eben da. Die erste Erwähnung der ungeheueren Steinkugeln, dergleichen noch heute an den Dardanellen und zu Rhodos liegen.

untergruben von unten die Mauern, welche das Geschütz von oben zerbrach; Skanderbeg seinerseits that dem Heere Murad's beständigen Abbruch; in einem einzigen Treffen blieben über achttausend Türken ¹⁾. Murad, nachdem er zum zweyten Mahle vergebens die Treue des Uralontes versucht ²⁾, schickte später einen Gesandten an Skanderbeg, der sich nach erfochtenen Vortheilen immer wieder in die Wälder des Zumenistos oder in die Ebene des Flusses Ismos, der von Presa, der Stadt der Parthiner, gegen das Meer strömt, zurückzog. Der Gesandte Jusuf, von Dibra's Einwohnern begleitet, suchte den Skanderbeg vergebens am Berge Zumenistos und am Flusse Ismos; endlich fanden sie ihn auf dem nur eine Stunde vom letzten entlegenen so genannten rothen Felde. Der Antrag Murad's der Unterwerfung mit jährlichem Tribut von zehntausend oder wenigstens fünftausend Ducaten wurde verworfen; Murad, von Verdruß und Krankheit befallen, hob die Belagerung auf und ging nach Adrianopel zurück ³⁾.

In der Winterrast, welche zwischen der Eroberung von Sfetigrad und der Belagerung von Groja verfloß, hatte Murad das Vergnügen, die Thronfolge des byzantinischen Reichs zwischen den streitenden Thronwerbern zu bestimmen. Als Joannes, der Kaiser, kinderlos gestorben, wollte Demetrios, wiewohl der jüngere, aber im Purpur geborne Sohn, Constantin, dem älteren, den Thron streitig machen. Der Protovestiar Phranze wurde zum siebenten Mahle als Gesandter an Murad gesendet, und dießmahl mit glücklicherem Erfolge, als die sechs vorigen Mahle. Der Sultan hörte die Bitte um Verleihung des byzantinischen Thrones gnädig an, der Gesandte wurde mit Geschenken überhäuft ⁴⁾, und der siebente und letzte der Paläologen, der letzte der griechischen Kaiser, Constantin genannt, wie der erste, bestieg den byzantinischen Thron durch die Gnade des Sultans, dessen Sohn denselben schon drey Jahre hernach in seinem Schutte begraben soll. Murad feyerte auch in diesem Jahre seines Sohnes Mohammed Vermählung mit der Prinzessin von Sulkadr ⁵⁾. Suleimanbeg, der turkmanische Fürst dieses Landes, hatte fünf Töchter; um eine derselben als Braut für den osmanischen Thronfolger auszuwählen, wurde die Frau Ghizr-Aga's auf Brautbeschau gesendet, und der von ihr im Nahmen des Sultans für seinen Sohn gewählten steckte sie den Verlobungsring an. Zum zweyten Mahle ging diese Matrone mit dem Brautwerber Saridsche-Pascha, um die Braut abzuholen, welche von den Vornehmsten ihres Landes mit dem Brauttschake nach Brusa begleitet ward. Die Richter, die Ulema, die Scheiche kamen der Prinzessin im feyerlichen Zuge entgegen; die Hochzeit selbst wurde zu Adrianopel nebst vielen andern Festlichkeiten auch durch Gedichte drey

¹⁾ Barlet. VI Bl. 105. ²⁾ Derselbe VI Bl. 112. ³⁾ Derselbe Bl. 115.

⁴⁾ Phranze Anfangs des III Buches. ⁵⁾ Bey Ducas XXXIII. p. 126.

1450 Monathe lang gefeyert ¹⁾, und Mohammed ging in seine Statthalter-
schaft nach Magnesia zu Ende des Jahrs zurück. Einen Monath dar-
nach starb Murad bey'm Mahle, als er sich in einer Insel des Sees
von Adrianopel mit seinen Lieblingen fröhlichem Genusse überließ,
vom Schlage gerührt, im siebenmahl siebenten Jahre seines Alters ²⁾.

Dreyßig Jahre lang hat Murad glorreich und gerecht regiert, im
Krieg und Frieden ein treuer Erfüller des gegebenen Wortes, ein be-
reiter Rächer des von den Feinden verletzten. Wie Diocletian und
Carl der Fünfte, hat er dem Throne entsagt, aber nicht, wie diesel-
ben, durch Krankheit an Leib und Geist geschwächt, nicht aus Über-
druß an den Händeln der Reichsverwirrung und Religionspaltung,
bey herannahendem Alter, sondern in der Reife männlicher Jahre und
Kraft ³⁾, nur aus Liebe zur Ruhe und zum Vergnügen, dem er sich
wieder entriß, sobald er des Reiches Wohlfahrt gefährdet sah, und
das nicht Ein Mahl, sondern zwey Mahl, von dem Glücke des Reichs
und dem seinigen so sehr begünstiget, daß der Wunsch, die Zügel des
Reichs wieder zu übernehmen, kein Hinderniß fand, weder im Man-
gel von Kraft, noch in dem Willen des Nachfolgers. Einzig ist diese
zweyfache Entsagung und dreyfache Besteigung des Throns in der
Weltgeschichte, und in der osmanischen hat seit ihm noch nicht Ein
Sultau freywillig dem Throne entsagt, wenn auch mehr als Einer
gezwungen. Carl der Fünfte entsagte der Welt und allen ihren herrli-
chen Genüssen im Kloster; Diocletian und Murad behielten sich statt-
liche Mittel des Lebensgenusses vor, in Mitte ihrer Paläste und
Gärten, womit sie den erwählten Ort ihrer philosophischen Kaiserruhe
verherrlichten. Zu Magnesia, in der Stadt, deren Einkünfte Artaxer-
zes dem Themistokles als Brotageld angewiesen, und wo von seinem
Grabe und seinen Statuen keine Spur mehr, besucht der Reisende
noch die Ruinen der Paläste und Gärten Murad's, wie die von Dio-
cletian zu Salona, aber die Baukunst des sich erhebenden osmanischen
Reichs verbürgte noch weniger Dauer und Geschmack, als die des
sinkenden römischen, und die Ruinen des Palastes Diocletian's zu
Salona, miewohl um ein Jahrtausend älter, als die der Paläste Mu-
rad's zu Magnesia, übertreffen diese an Stättlichkeit in ihrem Schutte.
Doch noch decken vielfarbige Tulpen die schönen Felder von Magnesia
⁴⁾, auf denen der asiatische Scipio den syrischen Antiochus besetzte,
und seine Herrschaft inner dem Taurus begränzte.

Anderer Bauten Murad des Zweyten haben sich bis auf heute in
der vollen Herrlichkeit ihrer ersten Anlage erhalten; die Beschreibung
derselben verdient hier nicht minder eine Stelle, als die des Palastes

¹⁾ Ducas XXXIII. p. 26. Von Hälfte September bis Hälfte December.

²⁾ Er regierte nur 30 Jahre, und nicht 32, wie Chalcondylas sagt. ³⁾ Diocle-
tian war 59, Carl der V. 55, Murad nur 49 Jahre alt. ⁴⁾ Dschihannuma
S. 635.

Diocletian's in der Geschichte des sinkenden römischen Reichs, und der Schreiber dieser Geschichte hat den Vortheil, die beyden größten Denkmale der Baukunst aus Murad des II. Zeit, nämlich die Moscheen in den beyden Residenzen zu Adrianopel und zu Brusa, selbst besucht und besichtigt zu haben. Die von Adrianopel, berühmt unter dem Namen Udsch scherfeli, d. i. die mit drey Gallerien, ist durch mehr als Eine Merkwürdigkeit einzig im osmanischen Reich. Sie ist die erste der seit der Gründung des Reichs erbauten, welche mit einem Vorhofe, (Harem, d. i. der heilige Umfang genannt) versehen ward. Solch ein Harem oder Moscheenvorhof besteht aus einem von Säulengängen gebildeten Viereck, in dessen Mitte gewöhnlich ein Wasserbecken für die Gläubigen, zur Verrichtung der vor dem Gebethe erforderlichen Reinigung. Die Breite des Vorhofes ist immer die der Moschee, und diese Breite ist gewöhnlich größer, als die Länge, welche von dem Hauptthore zum Mihrab, oder Hochaltare, gerechnet wird. Fünf große Kuppeln, mit Blei gedeckt, bilden das Dach der Moschee, und zwanzig kleinere das der Säulengänge des Vorhofes, an dessen Stirnseite sich drey Thore öffnen, den drey Thoren der Stirnseite der Moschee gerade gegenüber. An den vier Ecken des Vorhofes erheben sich vier Minares, d. i. säulenartige Thürme, von außen mit einer, zwey oder drey Gallerien umreißt, von denen die Muesin, d. i. die Gebethsausrufer, fünfmal des Tages die Gläubigen zum Gebethe rufen. Zwey von den vier Minares dieser Moscheen haben nur zwey, einer zwey, und einer (der vorderste rechts), wovon die Moschee den Namen hat, drey Gallerien. Dieser Thurm mit drey Gallerien, welche, wie drey Ringe an einem Finger, ober einander denselben umkreisen, war der erste, im osmanischen Reiche mit drey Gallerien erbaut; seitdem erfreuen sich mehrere Moscheen, besonders die kaiserlichen zu Constantinopel, ähnlichen Vorzugs, aber der Minare der Moschee Murad des II. zu Adrianopel ist durch eine künstliche Eigenheit ausgezeichnet, wovon die Baukunst im ganzen osmanischen Reiche kein zweytes Bepispiel aufzuweisen hat. Es führt nämlich zu den drey Stockwerken der drey Gallerien nicht, wie gewöhnlich, nur Eine Stiege, sondern es laufen drey verschiedene Wendeltreppen über einander von dem Grunde des Thurmes bis zur Spitze künstlich fort; drey Personen können zugleich auf den drey Wendeltreppen über einander den Thurm ersteigen, so daß sie ihre Tritte vernehmen, indem sie durch keine andere Scheidewand, als durch die Stufen der Treppen, von einander getrennt sind. Auf diesen drey Wendeltreppen steigen, wenn die Zahl der Muesine vollzählig, drey derselben auf dem Minare mit drey Gallerien, zwey auf den mit zwey, auf den andern beyden Thürmen mit einer Gallerie Ein Gebethsausrufer hinauf, um fünfmal des Tages mit der Formel: Es ist kein Gott als Gott, und Mohammed ist sein Prophet! Auf zum Gebeth! Zum Guten auf! Gott

ist groß! die Gläubigen zum Gebethe aufzurufen. Da sie aber den mit lang ausgehaltener Stimme wohltonenden Ausruf nicht zugleich, sondern einer nach dem andern beginnen, so tönt der Ruf von den sieben Gallerien der vier Thürme als siebenstimmiger Kanon herunter, mit dem Gebethausrufe aller übrigen Moscheen verschmelzt, eine vollständige Harmonie bildend, welche, wenn nicht vom Lärmen des Tages und des Marktes übertäubt, besonders in der Stille der Nacht, und vor Anbruch der Morgenröthe, mit dem Zusatze: Gebeth ist besser als Schlaf! als ein vielstimmiger Choral die Moslimen ins Leben des Tages und zum Beginn desselben mit Gebeth ruft. Zu dieser Moschee wurden Schulen und Armenküchen gestiftet, wie schon früher an andern, aber nebst dem Vorzuge des Thurmes mit drey Gallerien und drey Wendeltreppen, und des Vorhofes mit vier Minarees hat diese Moschee noch den dritten einzigen Vorzug, daß in derselben das erste Darul-Hadis, d. i. Haus der Überlieferung oder Überlieferungsschule, gestiftet, und der zur Lesung bestimmte Lehrer weit besser, als alle bis nun gestifteten, täglich mit hundert Aspern besoldet ward. Zu Brusa erhebt sich Murad's II. Moschee mitten aus dem Cypressenhain der dieselben umgebenden Gräber seiner Frauen, Brüder und Söhne ¹⁾. Eine Armenküche und eine Akademie rufen über sein Andenken den Segen der Dürftigen und Lernenden, und überliefern dasselbe der Nachwelt, mit dem Verdienste der Wohlthätigkeit und Beförderung der Wissenschaft durchbalsamet. Murad II. baute auch der erste Sultan große Brücken, welche seinen Rahmen veremigen; außer der schon erwähnten von Erkene mit hundert siebenzig Joche, baute er eine zwischen Salonik und Jenischehr über sumpfigen Grund, mehr als eine Viertelstunde lang ²⁾, eine dritte bey Angora, genannt Balikhisar. Der Zoll der letzten war für den Unterhalt der Armen Mekka's und Medina's bestimmt, wohin er mit der jährlichen Pilgerkarawane ein Geschenk von dreytausend fünfhundert Ducaten sandte ³⁾.

Murad, der Bauherr von Brücken, Schulen, Armenküchen, Klöstern und Moscheen, vervollkommnete auch die Einrichtung des Heeres, und besonders die der Janitscharen, deren Errichtung ihm von mehreren Geschichtschreibern irrig zugeschrieben worden ist. In Chalcondylas, seinem Zeitgenossen, ist uns ein ausführlicher und getreuer Bericht über seines Lagers und seines Heeres Einrichtung erhalten, welche durch den hohen Grad von Ordnung und Zweckmäßigkeit alle Achtung in Anspruch nimmt ⁴⁾. „Die Pforte des Sultans besteht aus sechs- bis zehntausend Fußgängern. Gefangene Knaben sendet er nach Asien, um dort in zwey bis drey Jahren türkisch zu lernen; können sie hinlänglich die Sprache, so schickt er deren zwey- bis drey-

¹⁾ Umblick auf einer Reise nach Brusa S. 53. Erwia II. Bl. 207. ²⁾ Idris 23. Erzählung von Murad dem II. Seadeddin bey Brat. II. S. 118. ³⁾ Alati Bl. 78. ⁴⁾ Chalcondylas L. V. p. 122. Pariser-Ausgabe.

„tausend auf die Flotte nach Kallipolis, den Seedienst zu lernen. Jähr-
 „lich erhalten sie Kleid und Schwert. Von hier werden sie an die Pfor-
 „te des Sultans berufen mit zum Unterhalte genügendem Sold, und
 „Einige mit besserem. Je zu zehn und zu fünfzig Officieren untergeben,
 „dienen sie zwey Monathe im Zelte derselben. Sie bilden die enge-
 „scharfe Umgebung des Sultans, inner welcher nur für die Prinzen,
 „für den Schatz und die Kammer Zelte aufzuschlagen erlaubt ist. Der
 „Sultan hat ein rothes Zelt, oder zwey, mit rothem vergoldeten Filz
 „bedeckt. Inner diesem Umkreise der Janitscharen sind etwa noch fünf-
 „zehn Zelte; außer demselben die andern Männer der Pforte, die
 „Stallmeister, welche Mirachor, die Schenken, welche Scherabdar,
 „die Fahmenträger, welche Mirul-aalem, die Vorsteher der Pforte,
 „welche Westre heißen, und die Bothen des Sultans. Da diese Alle
 „mehrere Diener mit sich führen, so ist die Gesamtzahl des Heeres
 „sehr groß. Nebst den Janitscharen gehören zur Pforte dreyhundert
 „aus denselben genommene Reiter, Silihdar, d. i. Waffenträger ge-
 „nannt; dann die Charib, d. i. die Fremden, so genannt, weil sie
 „aus Asien, Aegypten und Afrika an die Pforte gebracht, und in den
 „Waffen geübt, bald größeren, bald minderen Sold erhalten. Auf sie
 „folgen die eigentlichen Söldner oder Ulufedschi, achthundert an der
 „Zahl, und dann zweyhundert Sipahi, dieß sind der Vornehmen
 „Söhne, welche der Sultan aus seiner Kammer ausscheidet, und an-
 „dere dafür hineinnimmt. — Dieß ist die Ordnung der Pforte. Den
 „Oberbefehl führen die Pascha von Rumili und Anatoli, denen das
 „übrige Heer folgt, wohin der Sultan will; mit ihnen stehen die
 „Sandschake, welche, vom Sultan in den Dienst aufgenommen, Fah-
 „nen, und mit denselben die Herrschaft über viele Städte erhalten,
 „und denen die Obrigkeiten und Krieger der Städte ins Feld folgen.
 „Im Lager wird die folgende Ordnung beobachtet: die Reiter werden
 „nach Geschwadern geordnet, die Usaben streiten unter einem einzigen
 „Anführer ¹⁾. Es sind im Lager nebst den Silahschoren, d. i. Waffen-
 „knechten, auch noch Usaben, welche Akkiam heißen, ein Haufe von
 „Fußgängern, welche zur Reinigung der Wege, und zu andern Noth-
 „durften des Lagers gebraucht werden. Solch ein Lager ist herrlich be-
 „stellt, sowohl was die Ordnung der Zelte, als den Überfluß der Zu-
 „fuhr betrifft; denn jeder der Großen, welche den Sultan begleiten,
 „führt eine große Menge von Lastthieren mit sich. Einige Kamehle
 „mit Waffen und Getreide für die Soldaten, mit Gerste für die Last-
 „thiere beladen; Andere führen Pferde, Andere Maulesel, Andere
 „beyde mit sich, so daß doppelt so viel Thiere als Soldaten. Außer-
 „dem folget dem Sultan noch ein anderer Haufe, bloß zur Verpro-
 „viantirung des Heeres bestimmt. Bey eintretender Nothwendigkeit

¹⁾ Bis hieher im V. Buche S. 125. Das Folgende aus dem VII. Buche S. 182.

„werden die Lebensmittel unter die Besten ausgetheilt. Die Zahl der Zelte des Lagers ist zehn tausend, mehr oder weniger, je nach Erforderniß des Feldzuges.“

Die Führer des Heeres, die sich als Feldherren in Europa und Asien durch Tapferkeit und Unternehmungsg Geist ausgezeichnet, sind bereits bey den verschiedenen Feldzügen genannt worden; aber ein kurzer Überblick derselben diene nicht nur, uns mit ihren Nahmen besser, sondern auch mit der damaligen Zahl der Beglerbege und Bege des osmanischen Reiches, und mit den darin von Vater zu Sohn vorherrschenden Familien näher zu befreunden. Die drey mächtigsten dieser Familien waren die Dschendereli, die Timurtasch und die Gwrenos. In der ersten hatte sich das Besirthumb vom Urgroßvater Chaireddin auf den Großvater Ali, dann auf Ibrahim-Pascha, den Vater des Besir's Chalil-Pascha, vererbt. Von den Söhnen des Timurtasch haben wir fünf: Urudschbeg, den Beglerbeg von Rumili, Umurbeg, Osmanbeg, den Statthalter von Kermian, Jachschibeg, den Feldherrn bey Columbaz, und den Enkel Allibeg, Statthalter von Karasi, kennen gelernt; von den sechs Söhnen des Gwrenos, welche Chalcondylas mit ihren Nahmen nennt ¹⁾, ist Isa (der Thezetes der ungarischen Schriftsteller) in dem Berichte Hunyady's nebst mehreren andern Pascha und Begeu vorgekommen ²⁾. In diesen drey Familien gingen Besirthumb und Beglerbegschaften vom Vater zum Sohne durch Erbfolge über, wenn auch nicht durch Erbrecht. Vermöge des letzten aber besaßen die Stammhalter der Familien von Michaloghli, Szamzama-Tschausch und Elwanbeg die Stellen des Anführers der Renner, des obersten Hofmarschalls und Truchsessens als Erbämter ³⁾. So sehr naheten sich die ersten Einrichtungen des osmanischen Reichs denen des Erbadeis und erblicher Hofämter, wovon sich die Spuren in dem Ansehen dieser Familie noch lange in den folgenden Zeiträumen dieser Geschichte zeigen. Die ungarische Geschichte kennt vor allen den Tschak-Pascha (Tschak), welcher die Einfälle in Bosnien auf dem Schlachtfelde mit dem Leben büßte, wie Mesid und Schehabeddin, welche in der Walachey gegen Hunyady wie die Beglerbege Kasimbeg und Karadscha in den Schlachten am Passe des Hämus und im Sumpfe bey Warana blieben. Ob der Anführer des zweyten, von Hunyady in der Walachey geschlagenen Heeres Schehabeddin oder Schehinkule geheißen habe, ist bey dem Widerspruche der Quellen schwer zu bestimmen; wahrscheinlicher das letzte, weil Schehabeddin noch später als der Oberste Verschnittene erscheint, welcher den ersten Janitscharenaufruhr zu Adrianopel und auch Murad's dritte Thronbesteigung veranlaßte. Zurachan ist durch seine Einfälle in den Peloponnes und Epirus aus der byzantinischen, Mahmudbeg, der zu Konoviza gefangene Schwager

¹⁾ Chalcondylas VI. p. 58. Väster-Ausgabe. ²⁾ Katona XII. p. 252. ³⁾ Fischer VI. 66.

des Sultans, unter dem Nahmen Sarambus aus der ungarischen Geschichte bekannt. Den Nahmen Hamsabeg's brandmarkt für immer seine Treulosigkeit gegen Dschunaid, so wie den des Obersthofmeisters (Bala) Jurkesch-Pascha die Treulosigkeit gegen die Turckmanen. Aus allen am längsten (schon seit Sultan Bajesid's Regierung) ist in Kriegsthaten und Friedensbothschaften genannt worden Saridsche-Pascha, welcher als Befehlshaber der Flotte schon unter Sultan Sildirim zur See eine Fränkinn für den Harem raubte, hernach in mehreren Feldzügen zu Land befehligte, dann als Brautbothschafter die servische Prinzessin ins Brautbett Murad's und die von Sulkadr ins Brautbett seines Sohnes Mohammed geleitete, endlich uralt, in sechzigjährigen Diensten unter drey Sultanen ergraut, noch zu Anfang der Regierung des vierten, unter Mohammed dem Zweyten, auftritt. Von diesem wohlverdienten Pfortendiener sollen die unordentlich zusammengerafften asiatischen Milizen, welche in der Folge dieser Geschichte mehr denn einmal als Aufrührer erscheinen, ihren Nahmen Saridsche *) erhalten haben.

Die Wissenschaften des Gesetzes, d. i. die Gottes- und Rechtsgelehrsamkeit zählten unter Murad's II. Regierung mehrere ausgezeichnete Gelehrte, wiewohl noch nicht so viele und so bedeutende, als unter der folgenden Regierung Mohammed des Zweyten. Molla Jekan, d. i. der einzige Molla, der Nachfolger des großen Zenari als Muderis (Professor), Musti (entscheidender Rechtsgelehrter) und Kadi (Richter), aus Aidin gebürtig, lebte und lehrte er zu Brusa, wo er, mit dreyen seiner Söhne und dreyen seiner Enkel, welche als Professoren und Richter in seine Fußstapfen traten, begraben liegt. Molla Jekan hat das Verdienst, zwey der größten Gelehrten der folgenden Regierung, den Molla Ghisrbeq und den Prinzenlehrer Mohammed's II., Molla Kurani, gebildet zu haben. Der Molla Schukrullah wurde als Gesandter nach Karaman verwendet, dessen Fürst den Molla Hamsa als Gesandten geschickt hatte. Der Molla Mohammed führte den Beynahmen des Evangelisten Joannes, Agios Theologos, wohl nicht von seiner Gelehrsamkeit, sondern von seinem Geburtsorte Ephesus, dessen Ruinen noch heute Ajahuluk (Agios Theologos) heißen. Zwey andere Gelehrte führten beyde den Beynahmen des Krimers, weil beyde aus der Krim gebürtig. Als Verfasser von Commentaren über berühmte theologische, juridische und astronomische Werke zeichneten sich aus: der Molla Seid Ali der Perser, zum Unterschiede von einem andern Seid Ali, der schlechtweg so hieß.

Auch unter den Scheichen, denen sonst das beschauliche Leben mehr gilt, als das schriftstellerische, hinterließen zwey Brüder, welche unter dem Nahmen Jafidschi oghli, d. i. die Söhne des Schreibers, berühmt sind, Werke. Der eine, Mohammed Widschan, umfaßte in einem

*) Reichsgeschichte. Kasid's III. 30. 70. IV. 123. 129.

großen türkischen Lehrgedichte die Dogmatik, und zum Theil auch die Mystik des Islams. Er lebte zu Kallipolis, und starb dort in wunderthätigem Rufe. Der zweyte, Ahmend Bidschan, ebenfalls wie sein Bruder, zu Kallipolis geboren und begraben, schrieb die Lichter der Liebenden, eine türkische Übersetzung eines arabischen Werkes seines Bruders, beyde sehr schätzbar, nicht sowohl des Inhalts als der Sprache wegen, welche schon so früh wissenschaftlich gebildet, aber von ihrer ältern Schwester, der Uigurinn oder dschagataischen, dem sogenannten Alt-Türkischen, sehr verschieden, von arabischer und persischer Vermischung noch ziemlich rein ist. Diese beyden Brüder waren Derwische aus dem Orden der Beiramije, und aus demselben war auch der Scheich Akbil, d. i. der weiße Schnurbart, der zu Brusa in der Nähe der großen Moschee begraben liegt, wo an seinem Grabe später eine Moschee gebaut ward. Weil ihm einmahl, als er zu seinem Scheich ging, der Derwischenbund, welchen sie Krone nennen, vom Haupte fiel, sah er darin den Wink, sein Leben lang bloßköpfig zu gehen, eine Gewohnheit, in der ihm sein Sohn und seine Jünger folgten. Seid Nattaa, d. i. der Mattenflechter, war aus Bagdad geboren, und vom großen Scheich Emir Sultan, als er nach Rum ging, mitgenommen worden. Als der Meister des Sultans Schwester zur Frau erhielt, ward seinem Jünger, dem Mattenflechter, die Tochter Ischal-Pascha's zu Theil, und als dem Emir Sultan zu Brusa der Sultan Moschee und Kloster bauen ließ, ließ auch der Pascha seinem Schwiegersohne, dem Mattenflechter, eine Moschee und eine Zelle bauen, von welcher in der Folge die an derselben lebenden Derwische die Abu Ischal's genannt wurden. Als die Tataren unter Timur einbrachen, wurde der Mattenflechter mit dem großen Gelehrten Fenari und seinem Meister Emir Sultan oder Böhari gefangen, und in der Folge wieder frey gelassen. Er war vom Sultan Bajesid Jildirim der erste als Oberhaupt der Seide oder Emire, d. i. der Verwandten des Propheten, bestellt worden. Bey dem Feste, welches Sultan Murad zur feyerlichen Beschneidung seines Sohnes Mohammed gab, breitete der Seid Mattenflechter zum ersten Mahl unter die Gastafeln Matten, ein bis dorthin von den Osmanen noch nicht gekannter Luxus. Ihm folgte sein Sohn Seinul-aabidin als Vorsteher der Prophetenverwandten nach. Seinul-aabidin's Sohn, Ali, war Dichter, wie sein Enkel Aschiktschelebi, der berühmte Verfasser der Biographien türkischer Dichter unter Su-leiman dem Großen.

In denselben und in andern Biographien türkischer Dichter sind ein Duzend Poeten aus der Zeit Murad's II. aufgeführt, wovon Einer, nicht nur seiner Gedichte, sondern auch seines tragischen Schicksals willen, vor allen unsere Aufmerksamkeit aufruft. Amadeddin, ein Turkmane aus dem Dorfe Nesim bey Bagdad gebürtig, und daher Nesimi genannt, folgte auf der äscetischen Bahn den pantheistischen Dog-

men Scheich Schublis, dessen Lehre von dem Ausspruche: Ich bin Gott! ausging, und welcher lehrte, daß die Seele des Menschen, in Gott versunken, sich mit Gott vermische, wie der Regen mit dem Meere ¹⁾. Außerdem war er der Lehre Faslullah Hurufi's, d. i. des Buchstabendeuters, zugethan, welcher die Buchstaben nur als symbolische Lichtgefäße erklärte, deren jedem im Menschen ein Glied entspreche, und welcher nach diesem Systeme den Koran als ein Menschengebild auslegte. Er war unbesonnen genug, diese Geheimnisse der Esosi dem Volke zu predigen, und versiel dadurch in die Hände der Gesetzgelehrten, die nicht nach dem Innern, sondern nur nach dem Außern zu urtheilen durch das Gesetz befugt sind. Er wurde zu Haleb von den Ulema zum Tode verurtheilt und lebendig geschunden. Wiewohl er auch persisch und arabisch dichtete, so ist doch sein Hauptdiwan der türkische, und wiewohl schon vor ihm, unter Mohammed und Bajesid dem Ersten, Osmanen türkisch dichteten, so gab doch er der erste türkischen Gedichten Schwung und Ruhm, so daß Murad's II. Regierung allgemein als die erste Epoche gilt, in welcher osmanische Dichtkunst geblüht.

¹⁾ Latifi's Biographien türkischer Dichter S. 300.

Z w ö l f t e s B u c h.

Thronbesteigung Mohammed's II. Erneuerter Friede mit den christlichen Mächten. Bau des europäischen Schlosses am Bosphoros, und Guß der großen Kanone. Belagerung und Eroberung Constantinopel's.

5. Febr. ¹⁴⁵¹ Schon am dritten Tage nach dem Tode Murad's II. zu Adrianopel, erhielt sein ein und zwanzigjähriger Sohn Mohammed die Kunde davon zu Magnesia durch den Gilbothen, der ihm des Großwesirs Chalil Bericht überbrachte. „Wer mich liebt, folgt mir,“ rief Mohammed, indem er sich auf ein arabisches Pferd schwang und, von Schnell-Läufern und Schwertträgern begleitet, am zweyten Tage zu
7. Febr. Kallipolis ankam. Hier verweilte er zwey Tage, um sein Gefolge zu erwarten, und sandte zugleich einen Gilbothen nach Adrianopel, seine Ankunft im Chersones zu verkünden. Auf dem Wege strömte von allen Seiten das Volk zusammen, den neuen Herrn zu sehen. Von
9. Febr. Adrianopel ritten ihm die Westire, Beglerbege, Bege, Ulema und Scheiche entgegen; eine Meile von der Stadt stiegen sie vom Pferde, und gingen zu Fuß vor ihm her. Nach einer halben Meile hielten sie stille, und erhoben ein allgemeines Weh- und Klagggeschrey über des Vaters Tod, und der Sohn stieg vom Pferde, seine Thränen mit den ihrigen vermischend und ihren Handkuß annehmend. Dann bestiegen sie wieder die Pferde und begleiteten ihn bis ins Serai. Am folgenden Tage bestieg er den Thron, in zahlreicher Versammlung der Westire und der Großen. Der Oberste Verschnittene, Schahin, und Ibrahim-Pascha standen ihm zunächst, Ischak-Pascha und der Großwesir-Chalil in einiger Entfernung, der letzte wohl im Bewußtseyn, daß er bey dem jungen Sultan, den er zweymahl schon vom Throne in die Einsamkeit zurückgefördert hatte, nicht in besonderer Gunst stehen könne. „Warum,“ sprach Mohammed, das Wort an den Obersten Verschnittenen richtend, „warum stehen meine Westire entfernt? rufe sie und sage dem Chalil, daß er seinen gewöhnlichen Platz einnehme; Ischak-Pascha bestatte aber als Statthalter Ana-

„toli's des Vaters Leichnam zu Brusa“ ¹⁾. Sogleich küßte Chalil als bestätigter Großwesir die Hand des Sultans, und Ischal führte den Leichnam, mit großem Pomp und mit Auswerfung vieles Geldes unter die Armen, nach Brusa ab. Die nächste Sorge Mohammed's war, den Bruder Ahmed dem Vater Murad ins Grab nachzusenden. Ahmed war, um uns des Ausdrucks der Byzantiner zu bedienen, der im Purpur geborne Sohn der Prinzessin von Sinope, der Tochter Isfendaroghli's, während Mohammed von einer Sclavinn geboren war. So unerläßlicher schien dem Sohne der Sclavinn des im Purpur gebornen Bruders Mord zur Sicherung des Thrones. Während die Prinzessin von Sinope im Thronsaal erschien, über des Vaters Tod dem Stieffohne Sultan ihre Trauer zu bezeigen, sandte dieser Ali, den Sohn des Evrenos, in den Harem, ihren Sohn, seinen Bruder, im Bade zu ersticken ²⁾. Am folgenden Tage ward der Sohn des Evrenos aus dem Wege geräumt, und die Mutter Prinzessin von Sinope ward einem Sclaven, Namens Ischal, zum Weibe gegeben.

Gleiches Loos hätte Mohammed gern seiner zweyten Stiefmutter, der servischen Prinzessin, zgedacht, aber aus Furcht, daß der Vater Georg den Schimpf durch Krieg rächen möge, sandte er sie demselben auf ehrenvolle Weise mit Geschenken, mit Anweisung ansehnlichen Witwenunterhaltes und mit Erneuerung des bestehenden Friedens zurück. Zugleich erschienen zu Adrianopel Gesandte des byzantinischen Kaisers Constantin Dragoses und seines Bruders Demetrios, des Despoten im Peloponnesos, zur Bezeigung der Trauer über des Vaters Tod, und der Freude über die Thronbesteigung. Mohammed empfing sie gnädig, schwor den Frieden zu halten, wie sein Vater ³⁾, und fügte gegen den Gesandten Constantin's noch das feyerliche Versprechen hinzu, daß er für den Unterhalt des osmanischen Prinzen Urchan, eines Enkels Suleiman's, seines Großneffen, der sich zu Constantinopel befand, jährlich drey-mahl hundert tausend Aspern aus den Einkünften der am Strymon gelegenen Orter zahlen wolle. Mit den Gesandten des Kaisers und des Despoten erschienen zu Adrianopel auch die aller übrigen größern und kleinern Mächte, mit welchen damals das osmanische Reich schon durch Verträge von Schutzgenossenschaft, Tribut oder Frieden verbunden war. Als steuerpflichtig die Gesandten von Ragusa, welche ihren unlängst erhöhten Tribut von jährlichen tausend Ducaten freywillig um fünfhundert erhöhten ⁴⁾, und die der Walachen, dann die Gesandten der Genueser von Galata, Chios und Mitylene, die der Ritter von Rhodos, und endlich die ungarischen Hunyady's, mit denen auf drey Jahre Waffenstillstand abgeschlossen

¹⁾ Ducas p. 127. ²⁾ Derselbe XXXIII. p. 129. ³⁾ Derselbe p. 130. Des Vertrags mit dem Despoten erwähnt Chalcondylas am Ende des VII. Buches. ⁴⁾ Enaet's Geschichte von Ragusa S. 175.

ward ¹⁾). Nur mit Karaman, dem südlichsten Nachbar in Asien, wie Ungarn der nördlichste in Europa, war statt Frieden Krieg. Ibrahimbeg, der Fürst von Karaman, erachtend, daß der junge Prinz, welcher schon zweymahl dem Throne noch nicht gewachsen befunden ward, auch noch dießmahl für denselben zu schwach seyn dürfte, hoffte die unter des Vaters Regierung von Karaman abgerissenen Länder nun wieder an sich zu bringen. Als angebliche oder wirkliche Nachkommen der ehemahligen Fürsten von Kermian, Aidin und Mentese sandte er in diese Länder Anmaßer ihres Besitzthums. Mohammed trug Ishak-Pascha, dem neuen Statthalter von Anatoli, den Krieg auf, und eilte selbst auf den Schauplatz desselben. Als er nach Afschehr gekommen, kamen Gesandte Karaman's mit der Bitte um Frieden und um Annahme der Hand der Tochter des Fürsten. Mohammed gewährte die Bitte, und war nun mit allen Nachbarn im Osten und Westen zu Land und zur See in Frieden.

Zur schnellen Schließung des Friedens mit Karaman hatte ihn der in seiner Seele schon reife Entschluß, den mit Byzanz nicht lange zu halten, bestimmt. Höchst unvorsichtig und unflug reizte ihn die ganz verblendete Politik der Byzantiner zur Beschleunigung der Ausführung seiner weitaussehenden Plane von Sieg und Eroberung auf. Während des Feldzuges nach Karaman traten byzantinische Gesandte mit der unzeitigen Klage auf, daß das versprochene Unterhaltsgeld für den Prinzen Urchan nicht ausgezahlt worden sey, und mit der noch unzeitigeren Drohung, den Urchan als Thronnebenbuhler loszulassen, wenn nicht das doppelte Kostgeld für ihn gezahlt würde. Der Großwesir Chalil, ein Freund der Griechen, nicht nur, weil er von mildem und leichtem Sinn, sondern auch, weil er Geschenke liebte, deren er von denselben zur Genüge empfing, fuhr sie mit den Worten an: „Ihr „unvernünftigen und thörichten Romaier! ich durchschaue eure listigen „und triegerischen Anschläge schon längstens, der verstorbene Herr von „rechtlichem Gewissen und freundlicher Gemüthsart war euch gut, nicht „so unser jetziger Herr, Mohammed. Wenn seiner mir wohlbekannten „Kühnheit und wilden Hestigkeit Constantinopel entgeht, dann werde „ich erkennen, daß Gott eure Ränke und Seitenwendungen noch über- „sehe. Ihr Thoren! die Schrift des unterzeichneten Vertrags ist kaum „trocken, so kommt ihr nach Asien herüber, uns mit eurem gewöhnli- „chen Popanz zu schrecken. Wir sind nicht unerfahrene und ohnmächtige „Kinder; könntet ihr etwas thun, so thut es; wollt ihr den Urchan zum „Herrn von Thracien ausrufen, so ruft ihn dazu aus; wollt ihr die „Ungarn über die Donau rufen, so mögen sie kommen; wollt ihr eure „an uns verlornen Länder wieder zurückerobern, so versucht es; nur „wisset, daß euch nichts von allen dem gelingen, sondern daß euch noch

¹⁾ Ducas Ende des XXXIII. und Beginn des XXXIV. Abschnitts S. 131.

„das, was ihr zu besitzen scheint, entrißen werden wird. Übrigens werde ich alles dieses meinem Herrn melden, und was er will, wird geschehen“ ¹⁾. Mohammed, nicht ohne Sorge, daß durch Urchan's Loslassung die Scenen des Zwischenreiches erneut werden könnten, fühlte die Nothwendigkeit, mit Karaman Frieden zu schließen, und seine wahre Gesinnung gegen die Gesandten zu verstellen. Er entließ sie mit dem freundlichen Bedeuten, daß er bald selbst zu Adrianopel seyn werde, wo sie ihm dann alles den Kaiser und die Stadt Betreffende vortragen möchten, indem er ihrem Begehren zu willfahren bereit sey. Als er nach Brusa kam, zogen ihm die Janitscharen mit tumultuariischem Begehren eines Geschenkes entgegen. Mohammed verbiß den Ärger, und schien des Begehrens nicht zu achten. Da trugen ihm dasselbe Schahin, der Oberste Verschnittene, und Turahan von Neuem vor, und die Nothwendigkeit fühlend, demselben zu willfahren, wies er den Janitscharen ein Geschenk von zehn Beuteln Goldes an, das erste Thronbesteigungsgeschenk, von den Janitscharen durch Tumult erzwungen, und seitdem unter den folgenden Regierungen so oft auf dieselbe Weise begehrt und erhalten, und so lange erhöht, bis des Reichsschatzes Ohnmacht dasselbe für immer eingestellt. Wenige Tage darnach rief er den Aga der Janitscharen, Kasandschi Thughan ²⁾, vor sich, mißhandelte ihn mit Ohrfeigen und Geißelhieben ³⁾, theils weil er sein Volk nicht in stiller Unterwürfigkeit zu erhalten gewußt, theils weil er in dem Feldzuge wider Karaman keine ordentliche Musterrollen der Truppe vorgelegt hatte ⁴⁾. Seine Stelle erhielt Mustafabeg ⁵⁾; um die Gährung der Truppe zu verhindern, oder zu ersticken, theilte Mohammed dem Körper der Janitscharen siebentaufend Hundewärter zu, welche bisher bloß unter dem Stabe des Oberstjägeramtes gestanden hatten. Er behielt nur hundert Hundewärter und fünfhundert Falkeniere bey ⁶⁾, die übrigen wurden Janitscharen, und haben seitdem den Beynahmen Segban, d. i. Hundewärter behalten ⁷⁾. Sobald Mohammed nach Kallipolis übergesetzt, legte er auf die aus den Städten am Streymon zum Unterhalte Urchan's angewiesenen Einkünfte Beschlagnahme, und ließ die griechischen Einwohner vertreiben. Mit anbrechendem Winter erließ er durch die ganze europäische und asiatische Türkei Kreisbefehle, um tausend Maurer, Zimmerleute, und die dazu erforderliche Zahl von Kalklöschern und Handlangern sammt allem nöthigen Materiale zum Baue eines Schlosses auf der europäischen Küste des Bosporos, an der Mündung desselben, aufzubringen ⁸⁾. Diese Schreckenskunde erfüllte den Kaiser und die Stadt mit dem zitternden Vorgefühl des nahenden Endes. Statt das versprochene Kostgeld Ur-

¹⁾ Ducas XXXIV. p. 137. ²⁾ Reschri Bl. 196. Bey Chalcondilas Ende des VII. Buches. ³⁾ Mit Ohrfeigen laut Reschri, mit Geißelhieben laut Chalcondilas. ⁴⁾ Chalcondilas. ⁵⁾ Reschri Bl. 196. ⁶⁾ Chalcondilas Ende des VII. Buches. ⁷⁾ So hießen die 60 Regimenter der Janitscharen vom 61. bis zum 96. Osmanische Staatsverwaltung II. S. 207. ⁸⁾ Ducas XXXIV. p. 134

Chan's, oder gar das Doppelte zu begehren, flehten nun die Gesandten des Kaisers um Abstellung des Baues und um Annahme von Tribut. Mohammed antwortete ihnen mit Zorn und Wuth hauchender Rede, daß die Griechen treulos, mit den Ungarn verbündet, vor der Schlacht von Warna seinen Vater nach Europa überzusetzen hätten verhindern wollen, daß dieser damahls schon den Bau eines Schlosses am europäischen Ufer geschworen, daß er nun den Schwur des Vaters, den dieser zu erfüllen verhindert gewesen, löse; wer könne ihn hindern, in seinem Lande zu bauen? Sie möchten dem Kaiser melden, der jetzt regierende Sultan sey seinen Vorfahren nicht zu vergleichen; was jene nicht auszuführen vermocht, gehe diesem leicht von Statten; was jene nicht gewollt, wolle dieser kräftig. Wer noch einmahl deßhalb mit Gesandtschaft komme, werde geschunden werden.

21.
März
1452

Mit Ende März ¹⁾ des folgenden Jahres war der gelöschte Kalk von allen Seiten zusammengeführt, Bauholz aus Nikomedien und aus dem pontischen Heraklea, Steine aus Anatolien. Die Beglerbege Asiens und Europa's, die Bege und Esbaschi versammelten sich am östlichen Ufer des Bosporos, und der Sultan brach von Adrianopel selbst dahin auf. Gegenüber dem von Bajesid Jildirim auf dem asiatischen Ufer erbauten Schlosse von Güselhisar, wo die größte Enge des Bosporos, welche der Schlund, so wie das Ende derselben der Mund, heißt, und wo durch die an beyden Ufern sich gegenüber stehenden Vorgebirge der Bosporos auf die schmale Breite von fünf Stadien eingeengt wird, nahe an der Stelle, wo Androkles aus Samos die berühmte Brücke für den Übergang des persischen Heeres unter Darius nach Scythien schlug, hatte Mohammed den Ort zum Baue der neuen Feste auserwählt. Dort erhebt sich ein Vorgebirge, welches vor Alters von dem darauf stehenden Hermentempel Hermaion hieß, wo, von einem in den Felsen gehauenen Throne, Darius dem Übergange des Heeres von Asien nach Europa zuschaute, und wo die Kunde desselben mit assyrischen Buchstaben Denksäulen eingegraben war. Am Fuße des Vorgebirges hieß das Ufer von der hier in der größten Meerenge aufwallenden Meeresfluth Rhoo-des, d. i. der Fluthenschwall, oder Phonoïdes, d. i. der Wogenhall, von der brausenden Strömung, und in der ältesten Zeit Pyrrhias Kyon, d. i. bey'm rothen Hunde ²⁾, weil die Fluth hier die Vorüberfahrenden gleichsam wie ein rother Hund anbellt. Hier, am Fuße des hermäischen Vorgebirges und unmittelbar an der schallenden Strömung und am hallenden Ufer, zeichnete Mohammed den Grundriß des Schlosses nach der äußerst abenteuerlichen Idee vor, daß der Umfang seiner Mauern den arabischen Schriftzug des Wortes Mohammed (seines und des Propheten Namens) nachahmen müsse, so daß dort, wo die M im Schriftzuge einen Ring bilden, ein Thurm zu stehen kommen mußte ³⁾.

¹⁾ Phranze III. 3. Alters Ausgabe S. 52. ²⁾ Constantinopolis und der Bosporos II. S. 220. ³⁾ Die osman. Geschichtschreiber und Erilia.

So erhielt das Ganze eine sehr unästhetische Form des Umfangs mit drey Thürmen, deren zwey am Fuße des Vorgebirges, der dritte und größte gegen das Meer gekehrt ist. Den Bau des letzten trug Mohammed dem Großwesir Chalil-Pascha, den Bau der beyden anderen dem durch ein halbes Jahrhundert im Pforten- und Haremsdienste ergrauten Saridsche-Pascha und dem Wesir Saganos auf, welcher bey der dritten Thronbesteigung Murad's II. als des Sohnes vertrauester Wesir abgesetzt und verbannt, jetzt aber mit doppelter Gunst zurückberufen worden war. Der Sultan selbst übernahm den Bau der die Thürme unter einander verbindenden Mauern. Tausend Maurer, deren jedem zwey Handlanger beygegeben waren, arbeiteten von außen, und eben so viele inner der Mauer. Diesen zweytausend Maurern und viertausend Handlangern trugen Unzählige, und darunter selbst die Großen, Steine, Kalk und gebrannte Ziegel zu. Außer dem von Asien herübergeschafften Baumaterialie wurden dazu die Ruinen der Wälle und der Kirchen des Bosporos verwendet, besonders Säulen von der großen und herrlichen Kirche des Erzengels Michael am ionischen Meerbusen. So erhob sich binnen drey Monathen das Schloß, dessen Mauern fünf und zwanzig Schuhe, die der bleygedeckten Thürme dreyßig Schuhe breit.

Bey unaufhaltsam fortschreitendem Baue ergriff die Politik des byzantinischen Kaisers auf einmahl die entgegengesetzte Linie der bisherigen, von ohnmächtigen Drohungen zu erniedrigenden Huldigungen überspringend. Er schickte Gesandte mit der Bitte um Sicherheitswachen für die am Bosporos liegenden Dörfer, um bey herannahender Ernte die Saaten vor Verwüstungen der Türken zu schützen. Zugleich sandte er täglich auserlesene Speisen und Getränke für die Tafel des Sultans. Dieser, statt der Bitte zu willfahren und die Artigkeit zu erwiedern, erließ den Befehl, daß Niemand seine Truppen hindern solle, ihre Pferde, Maulesel oder andere Lastthiere auf die Saatsfelder der Griechen zu treiben, und sollten sich diese mit Gewalt widersetzen, solle dieselbe mit Gewalt abgewehrt werden. So geschah es, daß der Sohn Isfendiar's (der mit einer Schwester des Sultans vermählt war) von Adramyton (heute Edremid) nach Europa übergesetzt, die Saatsfelder und Gärten um Epibaton (heute Bivados) mit seinen Lastthieren verwüstete. Ein türkischer Stallknecht schlug bey dieser Gelegenheit einen Griechen, welchem die Seinigen beystanden, und so kam es zum Handgemenge, in welchem einige Griechen und einige Türken fielen ¹⁾). Auf den hierüber vom Kiajabeg (Minister des Innern) erstatteten Bericht, befahl ihm Mohammed, zur Vergeltung die Einwohner von Epibaton in Stücke zu zerhauen. Die Truppe übersiel die Schnitter des Ortes, als sie Morgens aufs Feld gingen, und so begann im Junius ²⁾ der letzte Krieg des byzantinischen Reiches. Der Kaiser ließ

Jun.
1712

¹⁾ Ducas XXXIV p. 137 ²⁾ Phranze L. III. c. 3 Alters Ausgabe p. 52

die Thore der Stadt schließen, und alle Türken, die sich innerhalb derselben befanden, einkerkern. Darunter befanden sich einige junge Verschnittene aus dem Harem des Sultans; durch ihre Vorstellungen gerührt, daß, wenn er ihnen die Freyheit nicht jetzt, sondern später schenke, sie dennoch das Leben bey dem Sultan verwirkt hätten, ließ sie der Kaiser am dritten Tage frey; zugleich brachten griechische Gesandte dem Sultan die Bottschaft: „der Kaiser suche seine Zuflucht bey Gott „in Betreff des Schicksales der Stadt, deren Thore er nur nach ge- „brochenem Frieden schliesse, und deren Einwohner er nach Kräften „vertheidigen werde, wenn Gott dem Sultan nicht friedliche Gesinnun- „gen eingäbe.“ Mohammed, ohne sich um Entschuldigung oder Vorwand zu kümmern, erklärte sofort den Krieg, und Constantin hielt die Thore der Stadt geschlossen, in der er schon seit sechs Monathen geworfenes Getreide aufgespeichert hatte ¹⁾. Indessen war das Schloß am Bosporos vollendet. Weil es, am Schlunde des Canales erbaut, die Schifffahrt desselben gleichsam abschneidet, nannte Mohammed dasselbe Boghaslesen, d. i. Schlundabschneider ²⁾. Die Griechen, welche das türkische Wort Boghas (Schlund) für Basch (Kopf) verhörten, und an das Kopfabschneiden schon gewohnt waren, meinten, es werde der Kopfabschneider genannt ³⁾; auf griechisch hießen sie es Laimokopas ⁴⁾, d. i. der Fluthabschneider, weil sich hier die Fluth des Bosporos am hermäischen Vorgebirge bricht. Zum Befehlshaber ward Firusaga über vierhundert Janitscharen mit dem Auftrage bestellt, die Schiffe aller Nationen anzuhalten, und nicht anders, als nach entrichtetem Zolle durchsegeln zu lassen. Als Mittel, den Auftrag zu vollziehen, und den Bosporos zu beherrschen, wurden, auf dem unmittelbar am Meere gelegenen Thurme, Chalil-Pascha's Kanonen ungeheurer Größe aufgeführt. Am acht und zwanzigsten August brach Mohammed von hier auf, nahte sich den Gräben der Stadt, um sie zu beschießen und kehrte am ersten September nach Adrianopel zurück ⁵⁾.

1.
Sept.
1452

Um die Despoten, Demetrios und Thomas, welche im Peloponnes herrschten, zu hindern, ihrem Bruder Constantin, dem Kaiser, und der Hauptstadt Hülfe zu leisten, sandte Mohammed mit eingehendem Herbst den in Verheerungen des Peloponnes ergrauten Beglerbeg, Turachan, mit seinen zwey Söhnen, Ahmed und Omar ⁶⁾, in die Halbinsel. Sie brachen über die Landenge von Korinth ein, und drangen plündernd und verheerend nach Arkadien, und über Tegea und Mantinea an den Berg Ithome, und bis an den krisenischen Meerbusen vor, nahmen Neopolichne (heute Neokastron), und belagerten Sideropolichne (heute Siderokastron) vergebens. Von hier marschirte eine Truppenabtheilung, von Ahmed, dem Sohne Turachan's, be-

¹⁾ Ducas XXXIV. p. 138. ²⁾ Seadeddin bey Bratutti II. 130. Bogas chiescen. Reschri Bl. 196. Uali. Esolatsade. ³⁾ Ducas XXXIV. p. 135. ⁴⁾ Chalcondytas L. VIII. Anfangs. ⁵⁾ Phranze L. III. c. 3. p. 52. ⁶⁾ Phranze III. 3. p. 52.

fehligt, nach Leontari. Auf dem Wege wurde dieselbe von den Griechen überfallen, zusammengehauen, und der Sohn Turahan's als Gefangener an den Despoten Demetrios nach Sparta gesandt ¹⁾. Während dieser Streifzüge im Peloponnes war Mohammed zu Adrianopel unablässig mit den Vorbereitungen zur Belagerung Constantinopel's beschäftigt. Im verfloffenen Sommer, als das Schloß am Bosphor gebaut ward, was ein ungarischer Stückgießer, Namens Orban ²⁾, aus dem Dienste des Kaisers in den des Sultans übergegangen, der ihn mit Geschenken überhäufte, und ihm so reichliche Löhnung anwies, daß, wenn die byzantinischen Minister ihm nur den vierten Theil derselben hätten zugestehen wollen, er nie aus Constantinopel entflohen wäre ³⁾. Mohammed fragte ihn, ob er im Stande sey, eine Kanone zu gießen, deren Wirkung die Mauern Constantinopel's erschüttern könne. Ich bin im Stande, erwiederte der ungarische Stückgießer, Kanonen zu gießen von was immer für einem Kaliber, und die Mauern Constantinopel's und Babylon's in Staub zu zermalmen; für meine Kunst stehe ich, doch kann ich die Weite des Schusses nicht bestimmen. Der Sultan befahl den Guß, über die Schußweite würde man hernach entscheiden. Orban goß zur Probe eine große Kanone für den Uferthurm des neuen Schlosses, und die Probe der Schußweite wurde an dem ersten vorbeisegelnden Schiffe gemacht, das die Segel nicht einzog. Das venetianische, vom Capitän Ricci befehligte Schiff gab die Zielscheibe und den Beweis des gelungenen Gusses und der Schußweite ab. Es wird getroffen, zerschmettert und gesenkt. Der Capitän mit dreißig Mann rettete sich mittelst eines Nachens aus den Fluthen des schallenden Meerestromes, sie fielen aber am Ufer in die Hände der Besatzung des schlundabschneidenden Schlosses. Sie wurden in Ketten nach Didymotichon vor den Sultan geführt, welcher ihnen die Köpfe abhauen, den Capitän speißen ließ, und die Leichname unbeerdigt liegen zu lassen befahl. So sah dieselben der Geschichtschreiber Ducas, der sich in jenen Tagen zu Didymotichon befand ⁴⁾. Mohammed, mit der Kunst des Stückgießers und mit dem Erfolge der Schußprobe zufrieden, befahl nun den Guß einer ungeheueren Belagerungskanone, doppelt so groß als die vorige, die ungeheuerste, deren die Geschichte des Geschüßes und der Belagerungen erwähnt. Sie schoß steinerne Kugeln von zwölf Spannen im Umfange, von zwölf Centnern im Gewichte. Fünzig Paar Ochsen konnten sie kaum von ihrer Stelle bewegen, sieben hundert Mann waren zur Fortschaffung und zur Bedienung bestimmt. Als der Guß fertig, wurde sie vor das Thor des zu Adrianopel so eben vollendeten, neuen hohen Palastes, welcher Dschihannuma, d. i. Weltschau heißt, geschleppt, und mit vieler Mühe

¹⁾ Chalcondylas L. VIII. ²⁾ Ducas XXXV Chalcondylas; durch einen tomischen Druckfehler steht bey Gibbon statt a Dace or Ungarian a Danc.

³⁾ Ducas. ⁴⁾ Derselbe p. 139.

geladen. Daß dieselbe am nächsten Morgen losgeschossen werden sollte, wurde den Bewohnern der Stadt verkündet, damit dieselben aus Schrecken ob des ungeheueren Knalls nicht um die Sprache, oder schwangere Frauen nicht ums Kind kämen. Der Morgen kömmt, das Feuer wird gegeben, Pulverdampf füllt die ganze Stadt, der Donner wird auf mehrere Stunden weit gehört ¹⁾, in der Entfernung einer Miglie bohrt sich die Kugel eine Klasten tief in die Erde. Das ungeheuerere Belagerungsgeschütz sagte wenigstens doch durch den Schrecken, den es verbreitete, den ungeheueren Eroberungsplanen Mohammed's und seinem ungeheueren Gemüthe zu. Tag und Nacht sann er nichts als Eroberung und Verderben. Abends machte er gewöhnlich, nur von zwey Vertrauten begleitet, die Runde der Residenz, um die Reden des Volkes und der Soldaten unerkannt anzuhören. Wagte es Einer, ihn zu erkennen, und ihm als Sultan den gewöhnlichen Glückwunsch: lebe lang! zuzurufen, so durchdolchte er den unberufenen Zurufer mit eigener Hand ²⁾. Eine Nacht ließ er durch Verschnittene Chalil = Pascha zu sich entbiethen; der Großwesir, ob der zweymahligen Entthronung Mohammed's bey des Vaters Lebzeit für seinen Kopf zitternd, nahm eine Schüssel Goldes mit sich, und setzte dieselbe vor die Füße der Sultans, den er angezogen und im Bette aufstehend fand. „Was soll das, Hofmeister?“ fragte der Sultan. — „Es ist die Gewohnheit der Großen,“ antwortete der Großwesir, „daß, wenn sie zu ungewöhnlicher Stunde vor den Herrn berufen werden, sie nie mit leeren Händen vor ihm „erscheinen ³⁾; es ist nicht mein Gut, sondern das deinige, das ich „dir darbringe.“ — „Ich bedarf dessen nicht,“ entgegnete der Sultan, „ich begehre von dir nur Eines, daß du mir nähmlich zum Besitze Constantinopel's verhilfflich seyst.“ Der Großwesir, ein heimlicher Freund der Griechen, die ihn mit Geschenken gewonnen hatten, war um so mehr über des Sultans Zumuthung erschrocken, als er selbst im Volke für einen Gefellen der Ungläubigen galt. Er sprach im Sinne Mohammed's, daß Gott der Herr, der ihm schon den größten Theil der griechischen Länder unterworfen habe, auch den Besitz der Hauptstadt nicht versagen werde, daß alle Diener des Sultans sich in die Wette bemühen würden, ihm zu diesem Zwecke ihr Gold und Blut aufzuopfern. — „Sieh da“, antwortete ihm Mohammed, „mein Bett, „in dem ich mich die ganze Nacht schlaflos von einer Seite zur andern „gewälzt. Ich ermahne dich, durch Gold und Silber dich nicht erweichen zu lassen. Fest wollen wir mit den Griechen kämpfen, und, auf Gott, „und den Propheten vertrauend, die Stadt einnehmen.“ So entließ er für dießmahl den aus dem Schlafe der Nacht und der Sorglosigkeit geschreckten Großwesir ⁴⁾. Er selbst brachte diese Nacht und andere schlaflos mit Entwerfung von Belagerungsplanen zu. Er zeichnete die Lage und die Mauern der Stadt, die Linien des Angriffs und die Posten

¹⁾ Ducas XXXV. ²⁾ Derselbe p. 140. ³⁾ Eine Sitte, fortdauernd bis in die neueste Zeit. ⁴⁾ Derselbe p. 141.

des Heeres, die Stellen der Belagerungsmaschinen, die Batterien und Mienen auf, und unterhielt sich darüber mit Männern, welche die Lage der Stadt und den Zustand ihrer Festungswerke genau kannten ¹⁾. Ehe wir mit Mohammed an die Belagerung Constantinopel's gehen, wollen wir uns, wie er, von der Lage der Stadt und der Beschaffenheit ihrer Land- und Seemauern, so kurz und anschaulich als möglich, unterrichten; so kurz als es der Zweck der Geschichte erheischt, so anschaulich als es uns gegeben ist, das Ergebniß von fünfjähriger Selbstanschauung in die Augen der Leser zu übertragen. Die frühere Geschichte und ausführliche Beschreibung der Stadt gehört einem andern Werke an ²⁾, und selbst von den Palästen und Thoren der Stadt wird hier nur derer erwähnt, welche in den griechischen oder türkischen Geschichten bey Gelegenheit der Belagerung und Eroberung der Stadt genannt werden ³⁾.

Am östlichen Winkel Thraciens erhebt sich auf sieben Bergen, wie die alte Roma, die neue, welche von ihrem ersten Gründer Byzanz, von ihrem zweyten die Stadt Constantin's, und aus dem verstümmeltesten griechischen Nahmen der Stadt heute Istantbol, oder mit weiterer, aber im Munde des Türken bedeutsamer Verstümmelung, Islambol, d. i. Weit-Islam oder Fülle des Islams, heißt. Die Griechen nannten sie auch Anthusa, d. i. die Blühende, die Araber Constantanije und Farruk ⁴⁾, d. i. die Trennende, weil sie am Scheidungspuncte von Europa und Asien gelegen; und wie die Araber Mecca die Mutter der Städte beybenennen, so legt der Osmane der Hauptstadt seines Reiches den prächtigen und durch ihre Lage nicht unverdienten Nahmen Mutter der Welt (Ummeddünja) bey. Als die Herrinn zweyer Erdtheile und zweyer Meere, als die geborne Beherrscherinn Asiens und Europa's, als der größte Stapelplatz des Ostens und Westens, thront sie an Beyder Gränze, von zwey ⁵⁾ Seiten fluthenumgürtet, und nur von der dritten mit dem festen Lande Thraciens verbunden. Gegen Mittag schaut sie auf die Propontis (das Meer von Marmara) und gegen den Ausfluß derselben auf den fischreichen Hellespont (die Dardanellen); gegen Osten auf den siebenmahl wie eine große Schlange gewundenen, auf jedem Ufer durch sieben Vorgebirge, durch sieben Strömungen und sieben Gegenströmungen ausgezeichneten Bosporos (der Canal) und über die nördliche Mündung desselben gegen den stürmischen Pontos (das schwarze Meer) hin. An der südlichen Mündung des Bosporos, d. i. an dem Haupte desselben, krümmt er sich westlich in den geräumigsten, ankerbarsten, durch alle Winde mit Schif-

¹⁾ Ducas XXXV. p. 141. ²⁾ Constantinopolis und der Bosporos. Wien 1822. ³⁾ Bey Chalcond. Ducas, Phranzes, Leonardus Chiens., Isidorus Cardinialis Ruthenus, alle Zeitgenossen und Augenzeugen. ⁴⁾ Ramus III Vand. Constantinopel. Ausgabe S. 40. l. 3. ⁵⁾ In dem Werke: Constantinopolis und der Bosporos l. S. 2 steht durch einen sehr untopographischen und unhydrographischen Fehler: von drey Seiten, statt: von zwey Seiten.

fen bevölkerten und wider alle Sicherheit gewährenden Hafen ein, welcher von seiner Gestalt und seinem natürlichen Reichthume ehemahls das goldene Horn hieß. Der Hafen bildet die eine Seite, das Ufer der Propontis die zweyete, die Landmauer die dritte des großen krumm-
 linigen Dreyeckes der Stadt, welche von den beyden Wasserseiten nur durch eine einfache Mauer ohne Graben umfassen, auf der Landseite durch eine zweyfache hohe Mauer mit hohen Thürmen und doppeltem tiefen und breiten Graben vertheidiget war. Auf jedem der drey Winkel dieses in drey Stunden wohl zu umgehenden Dreyeckes erhob sich ein befestigtes Schloß; an dem einen Ende des Hafens, an der von beyden Seiten meerumflossenen Spitze, welche ehemahls die Akropolis hieß, und heute die Spitze des Serai ist, stand das Schloß des heiligen Demetrios an der gleichnamigen Kirche, wovon dieses Vorgebirge auch das Vorgebirge des heiligen Demetrios, so wie das Meer der Arm des heiligen Georg, von der nahe gelegenen Kirche desselben, genannt ward. Am zweyten Winkel des Dreyeckes, am andern Ende des Hafens, stand zu äußerst an der Spitze das Kynegion (heute Haimanserai), ein Amphitheater zu Thierkämpfen bestimmt, und hinter demselben der große Palast der Blachernen, welchem die letzten griechischen Kaiser vor den andern Palästen den Vorzug gaben, und dessen Nahme sich noch im heutigen, darnach genannten griechischen Stadtviertel erhalten hat. Am dritten Ende der Stadt, d. i. am andern Ende der Landmauer, erhob sich Kyklobion oder Pentapyrgion, d. i. die fünfstürmige Festung, später unter dem Nahmen der sieben Thürme weltberühmt. Nachdem wir die drey Ecken des Dreyeckes abgesteckt, durchlaufen wir die Seiten desselben, uns bloß an den Umfang der Stadt haltend, deren innere Paläste und Kirchen, die von Aja Sofia, d. i. der göttlichen Weisheit ausgenommen, in der Belagerungsgeschichte und folglich auch hier nicht nahmentlich erscheinen. Auf der gegen die Propontis gekehrten Meerseite (an deren einem Ende die Spitze der Akropolis (des Serai) und auf dem andern die sieben Thürme), befanden sich zwischen beyden zwey künstliche, heute versandete und inner den Mauern eingeschlossene Häfen, der eine der ehemahlige eleutherische oder theodosische ¹⁾, heute Wangabostan ²⁾, und der julianische oder sophianische, heute noch Kadrighalimani, d. i. der Galeerenhafen, genannt, der letzte im Viertel von Kondoskale (die kurze Landungstreppe), welches ehemahls Heptaskalon, d. i. die siebenfache Landungstreppe, hieß ³⁾. Beyde Häfen waren durch Paläste geschmückt, jener durch den eleutherischen, dieser durch den sophianischen. Zwischen der meerumflossenen Spitze des heiligen Demetrios und dem sophianischen oder julianischen Hafen stand der untere kaiserliche Palast Bukolton ⁴⁾ (bey

¹⁾ Constantinopolis und der Bosporos I. S. 209. ²⁾ Der Nahme Wangabostan war schon bey den Griechen üblich. Ducas. XXXIX. p. 159. ³⁾ Constantinopolis und der Bosporos I. S. 124. ⁴⁾ Eben da S. 196.

Ischatladikapu), von der in Stein gehauenen Gruppe eines Löwen und eines Oxfen so genannt, der obere oder große kaiserliche Palaß nahm zum Theile die Stelle des heutigen Serai ein. Zwischen dem eleutherischen oder theodosiischen Hafen (Blangabostian) und dem Kxklobion (den sieben Thürmen) lag der Palaß Psamatia ¹⁾, an dem noch heute so genannten Thore.

Auf der zweyten Wasserseite der Stadt, deren eines Ende die Spitze des Serai, und das andere das Viertel der Blachernen ist, öffnen sich heute zweymahl sieben Thore gegen den Hafen, von denen jedoch nur fünf in der Belagerungsgeschichte erscheinen: das erste und äußerste das Thor des Kxnegion ²⁾, das zweyte Kxloporta d. i. das hölzerne, das dritte das große Thor des Palaßes der Blachernen, das vierte das Petrathor im heutigen Fanar oder Griechenviertel, endlich Oraia, heute das Juden- oder Fischmarktthor. An dem unteren Theile des Palaßes der Blachernen befand sich ein unterirdisches vermauertes Thor, Kerkoporta, d. i. das Reißthor oder das des Circus, genannt, welches schon Isak der Comnene hatte vermauern lassen, aus Furcht, die Prophezeung, daß Kaiser Friedrich durch dieses Thor in die Stadt kommen werde, möchte erfüllt werden ³⁾; dieses ist eines und dasselbe mit Kxloporta. Wenn wir die übrigen der Hafenseite, so wie die sieben Thürme der Meerseite, ungenannt lassen können, so müssen wir hingegen die Thore der Landseite Schritt für Schritt verfolgen, weil von hier die ganze Gewalt der Belagerung anbrach, und weil jedes in derselben nahmentlich ausgezeichnet ist. Auf der Landseite ist das erste das charssische Thor, auch Kaligaria genannt, dessen Rahmen die Türken auf ihre Weise, damit er im Türkischen etwas bedeute, in Cgri Kapu, d. i. das krumme Thor, verstümmelt haben ⁴⁾. Es wurde auch das bulgarische genannt, und könnte uns vorzüglich das deutsche heißen, weil die byzantinische Geschichte zweymahl, zwey Deutsche nennt, denen die Vertheidigung desselben übergeben war, zur Zeit der Comnenen dem Deutschen Arnulph Gilsprecht ⁵⁾, und unter dem letzten Constantin dem Deutschen Johann Grant ⁶⁾. Das zweyte Thor (heute das von Adrianopel) hieß Myriandri oder Polhandri, d. i. das der tausend oder vielen Männer, weil bey der Erbauung der Landmauern die beyden Bauparteyen, deren eine auf dem rechten Ende (an den Blachernen), und die andere auf dem linken Ende (bey den sieben Thürmen) den Bau der Mauern begonnen hatte, hier mit ihrer Arbeit zusammenkamen, und sich in tausendstüthigem Menschenschwalle vereinten. Schon bey der Belagerung der Avaren hatte zwischen diesem und dem nächsten Thore das heftigste Gefecht Statt gehabt ⁷⁾;

¹⁾ Pbranze III. 3. p. 56. ²⁾ Heute Haiwan Serai kapusi, d. i. das Thor des Thierpalaßes. ³⁾ Nicetas (Choniates II. 4. ⁴⁾ Constantinopolis und der Bossporos I. S. 106. Wenn Leonard von Gbhos Galiqaria. ⁵⁾ Anna Comnena I. II. 3. ⁶⁾ Johannis Grandi Alemanni (Leon. Clivens.). ⁷⁾ Constantin. und der Boss. I. S. 107. Codinus, Chronicon pascale in Herachio.

aber bey der türkischen war dieß bey dem dritten und mittelsten Landthore der Fall, bey dem Thore des heiligen Romanos, welches von der vor demselben aufgeführten ungeheueren Belagerungskanone noch heute Top Kapusi, d. i. das Thor der Kanone, heißt. An demselben erhoben sich zwey Thürme, der eine der Thurm des heiligen Romanos, und der andere der von Bagdad genannt ¹⁾. Hierauf folgte das Thor, woraus der Weg zunächst nach dem Quellenpalaste (heute Balıklı), dann über Rhegium (Tschekmedsche) nach Selymbria (Silivri) führte. Es trug deßhalb den dreyfachen Nahmen des Thores der Quelle, des Thores von Rhegium ²⁾ und des Thores von Selymbria ³⁾, welchen legten dasselbe bis heute beybehalten hat. Das fünfte und letzte der in der Belagerungsgeschichte erwähnten Thore endlich ist das goldene, durch welches die Triumphatoren einzogen, und welches, mit Statuen und halberhabenen Bildwerken in Marmor verherrlicht, die große Triumphpforte der Stadt war. Wiewohl einige Triumphe, wie der vandalische, in welchem die goldenen, von Genserich aus Rom geplünderten und dem Belimer wieder abgenommenen Tempelgefäße dem Belisar vorgetragen worden; der gothische, welchen der Nebenbuhler Belisar's, der Verschnittene Marses; der persische, welchen Heraclius feyerte; der pannonische und dalmatische, womit Joannes der Gonnene seine Siege über die Pannonier und Dalmaten verherrlichte, nur von der Akropolis aus über den Hippodrom nach der großen Kirche (Mia Sofia) gingen: so zogen doch die meisten Triumphe, wie die vier bulgarischen von Heraclius, Joannes Tscimisceß, Nicephoras Phokas und Basilus, dem Tödter der Bulgaren, über dieses Volk gefeyerten, und der saracenische, welchen Theophilus bey seiner Rückkehr von Tarsus und Mopsuestia hielt, durch das goldene Thor ein, und gerade durch die große Straße, welche die Mitte der Stadt durchschneidet, zum ehernen Thore des großen Palastes hin. Bald nach dem letzten Triumphe des Bulgarentödters wurde das Thor vermauert, aus Furcht, daß die Prophezeung, welche den Lateinern die Eroberung der Stadt durch dasselbe zuschrieb, so leichter erfüllt werden möchte ⁴⁾. Aus gleicher Furcht war am entgegengesetzten Ende derselben Seite der Mauer das unterirdische Thor des Circus (Kerkoporta) ⁵⁾ vermauert, in der Belagerung aber, wie wir sehen werden, wieder geöffniet worden, aber statt des Kaisers Friedrich und der Lateiner drangen die Türken durch dasselbe ein. Das goldene Thor blieb geschlossen, und die Prophezeung dauert fort bis zum heutigen Tage; nur haben sie bey dem Wechsel der Besitzler der Stadt die Rollen vertauscht, denn durch das goldene Thor, durch welches die christliebenden Kaiser so oft im Triumph einzogen, sollen, so will es die alte

¹⁾ Turris Bactatinea. (Leon. Chiens.) Constantinopoli und der Bosphoros. I. S. 210. ²⁾ Const. und der Bosp. I. S. 110. ³⁾ Phranze IV. c. 3. S. 58. ⁴⁾ Radulphus de Diceto. Matthaeus Paris. Rogerus Hovedenus bey Ducange Constantinopoli Christ. I. p. 363. ⁵⁾ Wilken Gesch. der Kreuzzüge IV. B. S. 78 nach Godefr. Monatus. Ducas XXXVII. und Cantacuzenus III. 48 und IV. 28.

von den Türken selbst beglaubigte Prophezeung, wieder eines Tages die Christen in die der Religion ihrer Väter zurückgegebene Stadt Constantin's triumphirend einzuziehen.

Es hat zu allen Zeiten wahre und falsche Propheten gegeben, richtig berechnete Blicke in die Zukunft und leere Vorhersagungen; jene, durch höhere Einsicht in die innere Wesenheit der Dinge und in den nothwendigen Zusammenhang der Ursachen und der Wirkungen der Begebenheiten auf den festen Boden des Verstandes und der Erfahrung gegründet, diese, aus blindem Aberglauben in zufällige äußere Erscheinungen, auf den Flugsand von bedeutungslosen Worten und Zeichen gebaut. Jene, von Leidenschaft frey, werden eben deßhalb von den in Leidenschaft Befangenen nicht gewürdigt, und verhalten gewöhnlich unbeachtet und erfolglos; diese, meistens von Leidenschaft eingegeben, dienen derselben zu kräftigem Hebel des Muthes oder der Furcht. Solche sind die Sagen und Prophezeungen des Volkes. Dieselben sind von großer Wichtigkeit für den Geschichtschreiber, indem sie nicht selten den Geist der Zeit, den Charakter der Völker, die Beschaffenheit der Regierungen, den Zusammenhang der Ereignisse hell beleuchten. Völker, wie Individuen, bereiten sich selbst ihr Glück oder Unglück, indem sie sich selbes prophezeyen, wenn die Prophezeung aus der inneren Wurzel von Kraft oder Kraftlosigkeit erwächst, welche die nächsten Ursachen des Heils oder Unheils. Nicht was Einem der Feind oder der Freund, sondern was man sich selbst im Gefühle von Muth oder Muthlosigkeit prophezeit, wird sie bringend oder verderblich erfüllt. Von außen her eingestreute Prophezeungen können manchemahl den Ausschlag des Sieges oder des Verderbens beschleunigen, aber die vom Inneren des Volkes ausgehenden bahnen unfehlbar sein Steigen oder Fallen, und sind nicht bloß als mitwirkende Ursachen der letzten Eroberung oder Niederlage, sondern auch als schon frühere Wirkungen geistigen Wohlstandes oder moralischen Ruins, wodurch Herrschaft oder Slaveray herbegeführt wird, zu betrachten. Muth und Kraftgefühl sagt sich Sieg und Eroberung voraus, Schwäche und Entnervung prophezeit sich Niederlage und Tod. Der Stämpel des aufsteigenden und stürzenden Reiches, der Charakter des bezwingenden und bezwungenen Volkes prägt sich getreu in seinen Prophezeungen aus. Dieser Satz findet vielfache Belege in den Vorhersagungen, welche bey Christen und Moslimen über die Eroberung Constantinopel's und das Schicksal des byzantinischen Reichs gäng und gebe waren, und welche uns von griechischen und osmanischen Geschichtschreibern getreu erhalten worden sind. Deßhalb laßt uns hier die einen und die anderen als bedeutungsvolle Stimmen ihrer Zeit vernehmen. Zuerst die christlichen.

Diese Vorhersagungen waren viererley; sie betrafen entweder bloß das Schicksal der Hauptstadt, oder des ganzen Reichs, das der Paläo-

logen, oder der ganzen Christenheit. Darunter zählen wir nicht die allgemeinen der Schrift, die von vorn her auf die Wuth aller Eroberer und das Verderben aller Städte anwendbaren, oder hinten her auf dieselben leicht angewendeten Stellen der Propheten, die zu jeder Zeit reichen Text für frühere Strafpredigten oder spätere Threnodien liefern; die vom Geschichtschreiber Ducas auf die Gräuel der Eroberung angewandten Stellen der Propheten Isaias ¹⁾, Ezechiel, Amos und Jeremias. Wir sprechen nur von den besonderen. Außer der an die beyden verschlossenen Stadthore gebundenen, und bey denselben erwähnten Prophezeung, daß durch dieselben Kaiser Friedrich und die Lateiner einziehen würden, bestanden noch zwey andere von dem Schicksale der Stadt. Erstens: daß der Feind bis in die Mitte derselben, bis auf den Stierplatz ²⁾ vordringen, und die Einwohner verfolgen werde, daß sich aber dann auf diesem Platze die Einwohner umwenden, den Feind tapfer zurückschlagen und die Stadt behalten würden ³⁾. Zweytens die schon seit Jahrhunderten von einem frommen Manne, Namens Morenus, gemachte Vorhersagung: daß ein Volk von Bogenschützen den Hafen der Stadt einnehmen, und die Griechen vertilgen werde. Diese zwey widersprachen sich zwar, indem diese völliges Verderben, jene nur die größte Gefahr voraussagte; aber die es bey der Gefahr bewenden ließ, war die einzige dieser Art, und wurde von der Mehrzahl der das Ende der Stadt, des Reiches und des Herrscherhauses verkündenden überstimmt. Übrigens war die des frommen Morenus sehr unbestimmt, indem die Bogenschützen nicht nur auf die Araber, Perser und Türken, sondern auch auf die Slaven, Bulgaren, Avaren, ja sogar auf die Franken, Lateiner und Griechen, kurz auf alle bogenführende Völker, welche belagernd vor Constantinopel erschienen, bezogen werden konnten. In Betreff des Reichs sprach eine, Leo dem Weisen zugeschriebene, aber vor nicht Langem im Kloster des heiligen Georg beym Zeughause (an der Spitze des Serai) aufgefundenene Prophezeung, welche aus zwey in Felder eingetheilten Tafeln bestand, deren eine die Felder für die Nahmen der Kaiser, und die andere für die Nahmen der Patriarchen enthielt. Diese Felder waren mit den Nahmen der Kaiser und der Patriarchen angefüllt, die seit Leo auf dem Throne und dem Patriarchenstuhle gesessen, und es waren nur noch zwey Felder, eines für den letzten Kaiser, und eines für den letzten Patriarchen auszufüllen übrig. Eine andere, den Untergang der Griechen verkündende Vorhersagung war in den der erythraïschen Sibylle zugeschriebenen Orakeln zu lesen. Die dritte Classe der Prophezeungen, welche zunächst das Haus der Paläologen betraf, hatte ihrer Regierungszeit dieselben Gränzen gesteckt, wie dem Herrscherhause der Osmanen; weil Michael der Paläologe und Osman sich fast gleich-

¹⁾ Ducas XXXVII. p. 149, 154 u. 165. ²⁾ Forum tauri. Siehe Constantinop. u. der Bosp. I. S. 179. ³⁾ Chalcond. I. J. VIII. Basler-Ausgabe S. 124.

zeitig, jener auf den Thron der Comnenen, und dieser auf den der Seldschuken geschwungen, so sollten auch Beide gleichzeitig von denselben wieder gestürzt werden. Michael, der Stammherr der Paläologen, soll um das Schicksal des Reiches in den Händen seiner Erben einst Wahrsager befragt, und diese sollen ihm mit dem nichts bedeutenden Worte, Mamaimi, geantwortet haben, was denn so ausgelegt ward, daß so viele seiner Nachkommen herrschen würden, als das Wort Buchstaben zähle; wornach denn der Untergang der Herrschaft in ihrer Familie auf den siebenten Paläologen (der gleichzeitig mit dem siebenten Osmanen herrschte) vorausgesagt war. Endlich war über das Schicksal der ganzen, von Türkengefahr bedrohten Christenheit eine ungarische Prophezeung gäng und gebe, welche nach der verlorenen Schlacht von Kossova Hunyady aus dem Munde eines alten Mannes vernommen. „Die Christen,“ so tröstete dieser den über seine Niederlage klagenden Helden, „würden nicht eher glücklich seyn, als bis die Griechen ganz vertilgt wären. Um die Unfälle der Christenheit zu enden, sey es nothwendig, daß Constantinopel von den Türken zerstört werde.“ Alle diese das Verderben der Griechen kündenden Prophezeungen gingen von ihnen selbst aus, denn selbst die ungarische legt dem Alten nur ein Byzantiner in den Mund. Wie die Unglücksorakel aus dem hohlen Gebilde des auf Füßen aus Thon stehenden byzantinischen Reichs hervorgehen mußten, erklärt der geistige und moralische Ruin desselben, welcher der gewisse Vorbothe des politischen; wie diese Stimmen der Unglücksraben, welche, über dem großen Schlachtfelde der beyden Reiche schwebend, Moder witternd aus der Luft hinunterkrächzten, auf das Schicksal der Belagerten verderblich einwirkten, wird aus dem weiteren Verfolge der Geschichte der Belagerung klar werden.

Lasset uns nun die Orakelstimmen der Moslimen vernehmen, deren Geschichtschreiber (weil der Koran alle Wahrsagererey und alle andere Vorherkündigung, außer der des Propheten, verwirft, und den Aberglauben als Unglauben verdammt), nur Mohammed's Wort, welches er im Nahmen des Himmels als göttliche Schrift (im Koran) oder aber als eigene Prophetenäußerung in der Überlieferung (Hadis) wirklich aussprach, oder ausgesprochen haben soll, auf die vorliegenden Zeitereignisse anzuwenden sich erlauben. Der Prophet sprach zu seinen Jüngern: „Habt ihr gehört von einer Stadt, deren eine Seite Land, und die zwey anderen See?“ — Sie sprachen: „Ja, o Gesandter Gottes.“ — Er sprach: „Die letzte Stunde (des Gerichts) wird nicht kommen, ohne daß dieselbe erobert wird von siebzigtausend Söhnen Isahak. Wenn sie zur selben kommen, so werden sie nicht mit Waffen und Wurfmaschinen kämpfen, sondern mit dem Worte: Es ist kein Gott, als Gott, und Gott ist groß. Da wird die eine Seite der Seemauern zusammenstürzen, und auf das zweyte Mahl stürzt die zweyte, und auf das dritte Mahl die der Landseite zusammen, und sie werden

„fröhlich in dieselbe eingehen.“ Und wieder sprach ein anderes Mahl der Prophet: „Sie werden Constantinopel erobern, der beste Fürst ist „der sie erobernde, das beste Heer das feinige“ ¹⁾. Diese Worte des Propheten hatten sein Volk, die Araber, begeistert, sieben Mahl die Eroberung Constantinopel's zu versuchen, vor dessen Mauern sie einmahl sieben ganze Jahre lang belagernd standen, und säend und erntend die herumliegenden Felder für sich bestellten. Bey der dritten siebenjährigen arabischen Belagerung war Ejub, der Fahnenträger des Propheten, gefallen, und zur Erbauung seines heiligen Grabes stammten die Derwische und Scheiche den Eifer und die Tapferkeit der Gläubigen an. Die Rollen, welche die beyden französischen Peter, Peter der Einsiedler aus Amiens, und Peter der Geistliche aus der Provence, jener durch Predigung des Kreuzzuges, dieser durch Auffindung der Lanze bey der Belagerung Antiochia's, spielten, führte beyde der Scheich Alschemseddin bey der Belagerung und Eroberung Constantinopel's siegreich durch ²⁾. Ein geborner Syrer und ein Jünger des großen Scheichs Hadschi Weiram, predigte er auf den Text der angeführten Überlieferungen des Propheten die Eroberung Constantinopel's, und bestimmte den Tag und die Stunde der Stürmung mit besserem Glücke, als unter der Belagerung Murad des Zweyten der Scheich Bochari. Statt daß ihm, wie diesem, auf den Wällen die heilige Jungfrau in veilchenfarbenem Kleide drohend und abwehrend erschien, schaute er im Traume Ejub, den Standartenführer des Propheten, welcher ihm den Ort seiner Grabstätte wies, wie dem Peter aus der Provence der Apostel Andreas die Stelle der heiligen Lanze gewiesen hatte. Die Auffindung der Grabstätte galt für ein Wunder, wie die der Lanze, und wie durch diese der Fall Antiochia's mitbewirkt ward, so ward durch jene die Eroberung Constantinopel's beschleunigt.

1453 Unter den Auspicien der obigen Prophezeungen, welche den Griechen nur Unheil und Verderben, den Osmanen nur Sieg und Eroberung verkündeten und verbürgten, begann Anfangs Februars des vierzehnhundert drey und fünfzigsten Jahres der mühsame Zug der großen Belagerungskanone von Adrianopel aus. Fünfzig Paar Ochsen zogen dieselbe, zweyhundert Mann gingen auf jeder Seite, sie im Gleichgewichte zu erhalten, voraus fünfzig Wagner und zweyhundert Pioniere, um die Wege und Brücken herzustellen ³⁾. Die Kanone brauchte zwey Monathe, den Weg von zwey Tagen zurückzulegen. Karadshabeg, welchem die Sorge der Beförderung übertragen war, durchrannte während des langsamen Fortschrittes der Kanone die nördlichen und südlichen Umgebungen Constantinopel's längs den Ufern des Pontos und der Propontis. An jenem ergaben sich ihm die Städte Me-

¹⁾ Idris, Nali, Esolaksade. ²⁾ Die ausführliche Lebensbeschreibung desselben im Schakafik, und aus demselben bey Nali Bl. 143, endlich in einem besonderen biographischen Werke: Menakibi Alschemseddin. ³⁾ Ducas XXXVII. p. 145.

sembria (Mizivri) ¹⁾, Anchialos (Anchioli) ²⁾, Byzon (Wifa) ³⁾, der drey Stunden von Constantinopel entlegene Thurm des heiligen Stephan (heute noch San Stefano) ⁴⁾, das Schloß von Epibatos (heute Vivados) ⁵⁾; nur Selymbria (Silivri) ⁶⁾ trohste auf die Festigkeit seiner Mauern, ungeachtet des vorgehaltenen Verspiels, daß der Besatzung aller jener Orter, die sich nicht auf die erste Aufforderung ergaben, die Köpfe abgeschnitten wurden ⁷⁾. Während dieser Verheerungen vor den Thoren Constantinopel's befreundeten und beseindeten sich die Einwohner unter einander, als Anhänger oder Gegner der Vereinigung der griechischen und römischen Kirche. Zwar hatten sie sich am zwölften December des verfloßenen Jahres in der großen Kirche (Mja Sofia) scheinbar vereinigt ⁸⁾, um von den katholischen Fürsten Hülfe wider die Türken zu erlangen; aber das Feuer der Kirchenspaltung glimmte unter der Asche fort, und brach bey jeder Gelegenheit hervor; die Clerisey des Hofes, die Capläne und die Diakonen folgten dem Kaiser, welcher dem katholischen Gottesdienste des römischen Cardinals Isidorus beywohnte; die Äbte aber, die Archimandriten und die Mönche zeigten dawider laut ihren Abscheu, indem sie sich an den ins Kloster des Pantokrator verwiesenen Patriarchen Gennadius hielten, welcher das Henotikon, d. i. das Decret der Kirchenvereinigung, als eine gottlose Maßregel verschrie, und den heiligen Thomas von Aquin der Ketzerrey zieh. Mit ihm vereinte sich im Haffe der Katholiken und der Lateiner der Großadmiral Lucas Notaras, der mächtigste Mann des ohnmächtigen Reiches. Dieser scheute sich nicht zu sagen, daß er in der Stadt lieber den türkischen Turban, als den lateinischen Hut herrschen sehen wollte; während das Volk laut den Wunsch äußerte, lieber den Lateinern, welche doch Christus und die Mutter Gottes anrufen, als den gottlosen Türken überliefert zu werden ⁹⁾. Statt gemeinsam zur Vertheidigung der Stadt mitzumirken, flohen und verabscheuten sich Griechen und Lateiner, die große Kirche stand einsam und verlassen, die Sacramente wurden von Priestern Sterbenden verweigert, die sich nicht zu ihrer Meinung bekannten; Mönche und Nonnen wollten dieselben aus den Händen der Beichtväter, welche sich ans Henotikon hielten, nicht empfangen; in den Klöstern herrschte ein Geist des Schwindels; eine Klosterfrau war, zum großen Ärgerniß der Gläubigen, und besonders des Geschichtschreibers Ducas, Mosliminn geworden, aß Fleisch, trug sich türkisch, und opferte dem Propheten ¹⁰⁾. So waren die Fasten vergangen.

Am Freytag nach Ostern, am sechsten April, erschien Mohammed 6. Apr. mit seinem Heere vor der Stadt, schlug sein Zelt hinter dem Hü- 1453
gel vor dem Thore des Charstias oder Kaligaria auf, und umzingelte

¹⁾ Hadshi Chaltas's Rumisi S. 26. ²⁾ Derselbe S. 27. ³⁾ Eben da S. 16. ⁴⁾ Constantin. und der Bosp. II. S. 9. ⁵⁾ Eben da S. 189. ⁶⁾ Eben da S. 60. ⁷⁾ Ducas XXXVII. p. 145. ⁸⁾ Derselbe XXXVI. p. 143. ⁹⁾ Eben da. ¹⁰⁾ Derselbe XXXVI. p. 147.

die Stadt auf der Landseite, von dem hölzernen Thore des Palastes bis an das goldene Thor ¹⁾. Die große Kanone wurde vor demselben Thore Kaligaria ²⁾ aufgeführt, hernach aber, weil das neubefestigte Thor derselben zu vielen Widerstand both, vor das Thor des heiligen Romanos gebracht ³⁾, welches von derselben den Nahmen des Kanonthores erhalten, und denselben noch heute trägt ⁴⁾. Neben dieser zwölfhundertpfündigen standen zwey kleinere, welche Kugeln von anderthalb Centner schossen, und den Verheerungen der großen den Weg bereiteten. Diese brauchte zwey Stunden, um geladen zu werden, und wurde des Tages nur sieben Mahl abgeseuert, das achte Mahl noch vor Tagesanbruch, als Signal und Wegweiserin des Angriffs. Aber bald sprang sie, und zerriß den Meister, der sie gezogen ⁵⁾, den ungarischen Feuerwerker Orban. Die gesprungene wurde jedoch wieder brauchbar hergestellt, und fuhr fort, sieben Mahl des Tages die Mauern mit schweren Felsenmassen ⁶⁾ zu erschüttern, aber der Meister, welcher die Schläge des Ungeheuers geleitet hatte, war nicht mehr, und die Wirkung entsprach nicht der gehegten Erwartung. Da erschien im Lager Mohammed's ein Gesandter Johann's von Hunyady, welcher vor anderthalb Jahren mit dem Sultan dreijährigen Waffenstillstand abgeschlossen hatte. „Hunyady habe,“ trug der Gesandte vor, „die Statthalterstelle des Reichs niedergelegt, und seinem Herrn (Ladislaus) übergeben; was er versprochen, könne er nun nicht mehr halten, er sende ihm daher die türkische Urkunde des Waffenstillstandes zurück, und begehre die seinige; mit dem Könige von Ungarn möge der Sultan es nach Belieben halten.“ Zu dieser Bottschaft war Hunyady durch die obige ungarische Prophezeung bewogen worden, und der Gesandte glaubte, seinerseits Alles thun zu müssen, die Erfüllung derselben zum Besten der Christenheit durch den Fall Constantinopel's zu beschleunigen. Als er zusah, wie ungeschickt der Feuerwerker der großen Kanone zielte und schoß, lächelte er über seine Ungeschicklichkeit, und belehrte ihn, wie er das Geschütz zu besserer Wirkung richten solle. Er lehrte ihn, daß, um desto schneller Bresche zu schießen, er nicht nur gerade auf Einen Punct, sondern einmahl fünf bis sechs Klafter rechts, dann fünf bis sechs Klafter links widerprellende Schüsse thun, und dann erst wieder in die Mitte dieser beyden Ziele schießen müsse, damit die von beyden Seiten geschwächte Mauer in der Mitte so sicherer zusammenstürze. Dem Rath ward Befolg und Erfolg ⁷⁾. So trugen ein ungarischer Feuerwerker und ein ungarischer Gesandter durch den Guß und die Leitung der großen Kanone das Ihrige zum Falle Constantinopel's bey.

Außer der größten Kanone und den dieselbe umfügeln den beyden

¹⁾ Ducas XXXVII. p. 148. ²⁾ Leonardus Chiensis in der Basler-Ausgabe des Chalcondylas S. 315. ³⁾ Eben da S. 316. ⁴⁾ Constantinopolis und der Bosp. I. S. 108. ⁵⁾ Phranzes III. c. 3. p. 53. ⁶⁾ Chalcondylas. ⁷⁾ Ducas XXXVIII. S. 154, und Engel III. S. 175.

großen, waren noch viele mittlere und kleinere in der ganzen Belagerungslinie von dem hölzernen bis zum goldenen Thore aufgepflanzt, und von vierzehn Batterien wurde die Stadt aus großen und kleinen Kanonen mit Ballisten und Bogen beschossen. Zu Minengräbern wurden die servischen Bergleute aus Novoberda ¹⁾ verwendet; sie drangen bis in den Graben der Stadt unter dem Schutze einer mit weißem und rothem Filze bedeckten Gallerie vor, und bohrten Löcher in die erste Mauer, durch welche sie den Griechen vielen Schaden zufügten, ohne daß sie von diesen erreicht werden konnten ²⁾. Sie bauten vier Thürme, auf Rädern beweglich, und eine ungeheurere Belagerungsmaschine oder Stadteinnehmerinn, welche, durch viele Räder beweglich, von innen und außen dreyfach mit Ochsenhäuten bekleidet, oben mit Thürmen und Brustwehr versehen, die angreifenden Krieger deckte. Drey Thürren öffneten sich gegen die Seite des Grabens, von innen war dieselbe voll Holz und Faschinen, um damit den Graben zu füllen; von den Thürmen senkten sich Fallbrücken, um mittelst derselben ebenen Fußes zu den Thürmen der Stadt überzugehen. Die ganze Macht des vor Constantinopel gezogenen türkischen Heeres betrug drittelhalbhundert tausend Mann; davon standen hundert tausend Mann Reiterey im Rücken des Lagers, hundert tausend Mann auf dem rechten Flügel bis zum goldenen Thore, und fünfzigtausend auf dem linken bis zum Palaste der Blachernen, in der Mitte der Sultan mit fünfzehntausend Janitscharen ³⁾. Saganos-Pascha mit einigen tausend Mann stand auf der Anhöhe hinter Galata auf der Constantinopel gegenüber gelegenen anderen Seite des Hafens ⁴⁾. Die Flotte, welche der Befehlshaber Baltaoghli, ein bulgarischer Renegate, während des Winters in der Bucht des Bosporos, welche noch heute der Hafen Baltaoghli's heißt, ausgerüstet hatte, bestand aus achtzehn dreyrudrigen, und acht und vierzig zweyrudrigen Galeeren, fünf und zwanzig Transportschiffen und über dreyhundert kleineren Fahrzeugen ⁵⁾, in Allem aus vierhundert und zwanzig Schiffen. Dieß war die Macht und die Rüstung der Belagerer, zwanzigfach ⁶⁾ den Streitkräften der Belagerten und tausendfach ihrem Muth überlegen.

Die Zahl der bewaffneten Griechen belief sich nach der vom Protopostiar Phranze während der Belagerung auf Befehl des Kaisers verfertigten Musterrolle auf viertausend neun hundert drey und siebenzig ⁷⁾. Dazu kamen zweytausend Fremde und drey oder fünfhundert ⁸⁾ Genueser, unter der Anführung des Joannes Longus, aus der edlen Familie Giustiniani, auf zwey Galeeren der stürzenden Stadt zur letzten Hülfe gesandt. Der Kaiser bewies sich erkenntlich gegen dieselben, indem er sie mit Geschenken überhäufte. Er ernannte den wackeren

¹⁾ Leonard. Ghienf. ²⁾ Chalcondilas L. VIII. p. 204. Paris. r. Ausgabe. ³⁾ Leonard. Ghienf. ⁴⁾ Chalcondilas VIII. und Phranze III. 3. p. 53. ⁵⁾ Phranze S. 53. Alters Ausgabe Spalte 2. ⁶⁾ Ducas p. 170. ⁷⁾ Phranze III. 3. p. 52. Spalte 2. ⁸⁾ Derselbe S. 54 sagt 300 Mann, Ducas (p. 170) 500.

Longus zum Protostator, d. i. General über dreyhundert Mann ¹⁾), und ließ ihm eine goldene Bulle ausfertigen, wodurch ihm die Insel Lemnos zugeeignet ward, für den Fall, daß Mohammed, wie sein Vater Murad, die Belagerung aufzuheben gezwungen seyn würde ²⁾). Desß schmelzeten sich nicht nur die Griechen, sondern auch die Genueser, Herren von Galata, welche zwar Gesandte an Mohammed geschickt, und, den geschriebenen Verträgen gemäß, die Freundschaft aufrecht zu erhalten versprochen, zugleich aber den Constantinopolitanern alle mögliche Hülfe leisteten, was Mohammed gewähren ließ, und sich mit Recht versprach, die Schlange leicht zu zertreten, sobald er nur einmahl den Drachen getödtet haben würde ³⁾). Der venetianische Bailo behielt die aus dem schwarzen Meere von Tanais (Assov) und Trapezunt zurücksegelnden venetianischen Schiffe zur Vertheidigung der Stadt zurück ⁴⁾), und so bestand die im Hafen liegende Flotte aus drey genuessischen Schiffen, aus einem spanischen, einem französischen, viereu aus Kandia, zweyen aus Kydonia und drey großen venetianischen Kauffahrtenschiffen, Galeazzen genannt, in Allem zweymahl sieben Segel ⁵⁾). Nicht besser war es mit dem Geschütze bestellt; die Belagerten durften zwar nicht bedauern, daß sie der ungeheueren Kanone der Belagerer keine von gleicher Größe entgegenzusetzen hatten, denn die ihrigen von anderthalb Centner im Kaliber waren noch viel zu groß und zu mächtig für die Mauern der Stadt, die sie bey jedesmahligem Abfeuern so gewaltig erschütterten, daß dadurch größerer Schade den Griechen als den Türken erwuchs. Nichts desto weniger waren die Griechen, als die größte ihrer Kanonen zersprang, gewaltig wider den Feuerwerker ergrimmt, den sie als von Mohammed bestochen hinrichten wollten, dann aber doch aus Mangel hinlänglichen Beweises frey entließen ⁶⁾). Die Breschen füllten sie in der größten Schnelligkeit mit Holzwerk und Fässern über Nacht aus, und die Minengräber vertrieben sie mit Feuer aus den Minen. Wie das türkische Geschütz durch Ungarn Form und Richtung erhalten hatte, so leitete den Gebrauch und die Richtung des griechischen Feuers der Deutsche Joannes Grant ⁷⁾), und der deutsche Feuerwerker stand als Freund der Griechen dem ungarischen Helfer der Türken gegenüber. Mittelt des flüssigen Feuers gelang es den Belagerten, die große, dreyfach von innen und außen mit Stierhäuten belleidete, stadteinnehmende Maschine, welche in der Nacht den Thurm des heiligen Romanos umgestürzt hatte, zu verbrennen, und Mohammed schwur bey allen Propheten, daß er nie geglaubt hätte, die Gottlosen könnten in Einer Nacht so Großes vollbringen.

15. Apr. 1453 Am fünfzehnten April hatte sich die türkische, vierhundert Segel starke Flotte aus der Bucht von Phidalia nach der südlichen Mündung

¹⁾ Phranze p. 54. ²⁾ Ducas XXXVIII. p. 150. ³⁾ Derselbe p. 151. ⁴⁾ Derselbe p. 149. ⁵⁾ Phranze III. 3. p. 52. erste Spalte. ⁶⁾ Chalcondylas L. VIII. ⁷⁾ Leonard. Chiens. und Phranze S. 54.

des Bosporos heruntergezogen, und am europäischen Ufer bey der doppelten Säule (heute Beschiktasch) vor Anker gelegt ¹⁾; einige Tage darauf erschienen in der Propontis fünf Schiffe, ein kaiserliches und vier genuesische, welche den ganzen März windfeyernd zu Chios gelegen hatten, und erst jetzt den ersten Südwind benützen konnten. Eine Abtheilung der türkischen Flotte, hundert fünfzig Segel ²⁾ stark, stellte sich unmittelbar vor dem Hasen auf, den fünf Schiffen den Eingang zu verwehren. Der Himmel war heiter, die See ruhig, die Mauern der Stadt waren mit Zuschauern bedeckt, der Sultan schaute zu Pferd vom europäischen Ufer dem großen Schauspieler der beginnenden Seeschlacht zu, in welcher er sich durch die dreymahl der feindlichen Macht überlegene Zahl seiner Schiffe mit Gewißheit den Sieg verhieß; aber darunter waren nur achtzehn Galeeren, und diese von unkundigen Soldaten bemannt. Von dem hohen kaiserlichen und den genuesischen Schiffen regnete es Pfeile und Feuer auf die niederen türkischen Fahrzeuge, welche sich jedoch des kaiserlichen Schiffes zu bemächtigen drohten. Töpfe voll flüssigen Feuers und Steinmassen herunter geschleudert senkten und verbrannten dieselben. Flectanella ³⁾, der kaiserliche Capitän, focht auf dem Vordertheile wie ein Löwe, dergleichen die Genueser Cataneo, Novarra und Balaneri. Das Meer war mit Pfeilen bedeckt, welche die übrigen türkischen Schiffe am Rudern hinderten; viele Galeeren scheiterten an einander, zwey gingen im Feuer auf. Da bleibt Mohammed seiner nicht mehr Meister. Der Entfernung, des Elementes und seiner selbst vergessend, zähneknirschend, Wuth und Grimm schäumend spornet er sein Pferd in die schäumende Fluth, um zur Flotte vorzudringen, und den Sieg den Griechen zu entreißen. Ihm folgen die ihn umgebenden Großen, mit ihren Pferden sich ins Meer stürzend, um die Flotte, welche keinen Steinwurf entfernt war ⁴⁾, zu erreichen. Die Schiffsoldaten, beschämt und erschreckt, erneuerten den Angriff mit großem Muthe, aber mit keinem Erfolge. Mit dem frischen Winde, der sich erhob, segelten die fünf Schiffe glücklich durch die türkischen Machen in den Hasen, der hinter ihnen wieder durch die eiserne, von dem Fischerthore Galata's nach dem Fischerthore Constantinopel's ⁵⁾ gespannte Kette gesperrt ward. Groß war der Verlust der Türken und noch größer die Schande. Mohammed, wüthend gegen seinen Admiral Baltaoghli, dessen Feigheit er die Niederlage zuschrieb, wollte ihn spießen lassen, nur auf die Fürbitte seiner Janitscharen schenkte er ihm das Leben; doch wollte er seinen Zorn an ihm persönlich auslassen. Vier Sclaven hielten den Admiral ausgespannt auf der Erde, und der Sultan selbst

¹⁾ Phranze III. 3. p. 53. ²⁾ Nach Ducas p. 151. waren es 305, aber nach Phranze, der als Augenzeuge und als der Gemäthlichere, auch hier der Sicherere ist, 150. Alters Ausg. S. 55. ³⁾ Isidorus Chienf., und Phranze S. 55. ⁴⁾ Phranze S. 55. ⁵⁾ Ducas p. 151

verfezte ihm mit seiner schweren Keule ¹⁾ hundert Streiche, und so viele Wunden. Einer der Asaben zerschmetterte ihm mit einem Steine die Wange und das Auge. So ward die Bitte der Janitscharen gewährt, und so dem bulgarischen Renegaten das Leben erhalten. So ward schon unter dem ersten Admirale des osmanischen Reichs die seitdem unter den Türken gäng und gebe Rede, daß Gott ihnen die Herrschaft der Erde gegeben, den Ungläubigen die des Meeres gelassen habe, begründet ²⁾. Der Augenblick, wo die Belagerten trotz aller Hindernisse so glücklich Hülfe und Lebensmittel erhalten hatten, schien dem Großwesir Chalil-Pascha, welcher, sey er wirklich von den Griechen gewonnen, oder aus Überzeugung für die Erhaltung Constantino-pels und den Frieden gesinnt war, der günstigste, um den Sultan zum selben zu stimmen. Es vereinten sich wider seine Meinung der zweyte Wesir, Schwager und Günstling des Sultans, Saganos-Pascha, der Erzieher des Sultans, der Molla Mohammed Kurani, und der die Truppen durch seine Predigten begeisternde Scheich Alschem-seddin ³⁾. In einem nach der Seeschlacht gehaltenen Divan stimmten sie für die Fortsetzung der Belagerung; aber als der Sultan sie um die Mittel fragte, wie die Kette des Hafens zu sprengen, wie ungeachtet dieser Sperre in denselben zu dringen, und die Stadt, welche vorher nur von Einer Seite angegriffen war, auf zweyen anzugreifen sey, verstummten sie. Da löste der Sultan die Schwierigkeit durch Kühnen Gedanken und raschen Entschluß. Derselbe Unternehmungsgest, welcher ihn zu Pferd ins Meer gespornt hatte, gab ihm ein, mit Schiffen über das feste Land zu fahren. Daß der Gedanke, wie die osmanischen Geschichtschreiber behaupten, ganz sein eigener und als vorhin unerhört aus seinem Kopfe gesprungen, ist nicht so glaublich, als daß er von ähnlichen Kriegsunternehmungen wenn nicht aus der ältesten, aber doch aus der ihm nächsten Zeit gehört, und früheres Beyspiel bloß auf den vorliegenden Fall angewendet. Die Beyspiele solcher Überschiffung des festen Landes sind zahlreicher in der alten Geschichte und in der des Mittelalters, als dieselben sich dem Gedächtnisse der bisherigen Geschichtschreiber dieser Belagerung aufgedrungen haben, und statt dieselben zu vermehren, hat Gibbon dem Phranze die Wahrheit eines der beyden von ihm aufgeführten Fälle, — Er selbst und selbst Erim Irrthum hierüber —, abgeläugnet.

Von solchen Überschiffungen zu Land, deren die Geschichtschreiber des Alterthums erwähnen, ist wohl Eine fabelhaft, aber nicht die von Gibbon bey Phranze als solche angegriffene, und durch das Zeugniß des Dio Cassius für Phranze wider Gibbon geschichtlich erhärtete, sondern die von Justinus aus der Fabelzeit der Sage von den Argo-

¹⁾ Die 500 Pfund des Textes hat schon Puffendorf in 500 Trachmen oder 5 Pfunde corrigirt. ²⁾ Ducas XXXVIII. p. 152. ³⁾ Ecadeddin II. 137. Nescri, Idris, Nafi, Esotafsade.

nauten aufgenommen, daß nämlich die sie verfolgenden Kolcher ihre Schiffe aus dem Ister auf die Schultern genommen, und übers Gebirge in das adriatische Meer getragen haben sollen ¹⁾. Alle späteren, hier folgenden Unternehmungen dieser Art fallen schon in den Zeitraum wahrer Geschichte, und sind, durch das Zeugniß glaubwürdiger Geschichtschreiber bewährt, nicht zu bezweifeln. Übrigens waren die alten Griechen mit dieser Beförderung von Schiffen über Land sehr vertraut, und sahen darin nichts Außerordentliches, denn schon Herodot bemerkt bey der Erzählung der Durchgrabung der thracischen Landenge (welche, wie die peloponnesische, von den Byzantinern Heramilon genannt wird), daß das Ganze eine persische Prahlerey gewesen, indem Xerxes die Schiffe ohne die geringste Schwierigkeit über die Landenge hätte schaffen können ²⁾. So schafften die Spartaner im peloponnesischen Kriege sechzig ihrer Schiffe über die Landenge von Leukadia nach Pyllos ³⁾. Weniger befreundet mit der Idee solches Schiffstransportes zu Lande waren die Bewohner Tarent's, welche Hannibal's Vorschlag, ihnen ohne Erscheinung einer carthaginensischen Flotte zu dem Besitze des Hafens zu verhelfen, anstaunten und nicht begriffen, bis er ihnen den Vorschlag machte, ihre Schiffe auf Wagen übers Land in den Hafen zu rollen, wie es Polybius umständlich erzählt ⁴⁾. Dio Cassius erzählt, daß Octavian seine Schiffe einmahl über die Landenge von Nikopolis in den ambracischen Meerbusen und einmahl über die des Peloponnesos geschafft ⁵⁾. Im neunten Jahrhunderte ergriffen die Normanen bey ihrer zweymahligen Belagerung von Paris zweymahl dasselbe Mittel, indem sie ihre Schiffe eine zweytausend Schritte lange Strecke schlepten, um dieselben wieder in die Seine zu bringen ⁶⁾. Im zehnten Jahrhunderte schiffte der Patrieier Nicetas seine Flotte von Osten nach Westen über die Landenge des Peloponnes, und schlug dann die kretischen Truppen bey Methone und Pyllos. Ein Gleiches thaten die Kreuzfahrer, als sie bey der Belagerung von Nicäa ihre Flotte von Kios am askanischen Meerbusen zu Lande, eine Strecke von drey Stunden, in den See von Nicäa schleiften ⁷⁾, worüber sich die gleichzeitigen Geschichtschreiber der Kreuzzüge, wie die osmanischen über Mohammed's Unternehmung, als über eine unerhörte Sache groß verwundern. Weit näher aber, als alle diese Überschiffungen festen Landes, lag der Zeit Mohammed des Zweyten dieselbe Maßregel, welche erst vor vierzehn Jahren die Venetianer ergriffen hatten, um ihre Flotte von der Etsch über Land in den See von Garda zu schaffen, und welche, wie Leonhard von Ghios glaubt, dem Sultan die Idee eingegeben haben

¹⁾ Justin. XXXII. 3. ²⁾ Herodot VII. 24. ³⁾ Thucydides IV. 8. ⁴⁾ Polybius zu Ende des VIII Buches. ⁵⁾ Dio Cas. L. L. u. LI. ⁶⁾ Das erste Mahl, als sie Paris u. J. 868 belagerten (Annales Metenses bey Bouquet VIII p. 69), das zweyte Mahl u. J. 870 (eben da p. 71). ⁷⁾ Albert von

dürfte ¹⁾, einen Theil seiner Flotte von dem Ufer des Bosporos, wo sie vor Diplonkion (Besiktasch) geankert war, über Land in das Innere des Hafens zu schaffen. Die Entfernung ist nicht mehr als zwey kleine Stunden Weges, aber der Grund ist uneben und hügelig. Mohammed ließ eine Dielenbahn anlegen, und dieselbe mit Ochsenfett und Widderfett bestreichen, um auf derselben die Schiffe so leichter fortzubringen; siebenzig zweyrudrige Schiffe und einige größere mit drey und fünf Rudern wurden in Bewegung gesetzt, und in einer einzigen Nacht über Hügel und Thal von dem Gestade des Bosporos in den Hafen gezogen. In jedem zweyrudrigen Schiffe standen hinten der Steuermann, vorne der Voss; die Segel waren entfaltet, um den Wind zu benutzen. Die Trommeln und die Schiffstrompeten erklangen, und mit Tagesanbruch lief zum Entsetzen der Belagerten, den Stadtmauern der Hafenseite gegenüber, eine türkische Flotte von einigen und siebenzig Segeln, auf einmahl wie vom Stapel in den Hafen von oben ein.

Joannes Giustiniani faßte sogleich den Entschluß, die feindliche Flotte in der nächsten Nacht zu verbrennen, aber der Anschlag ward den Türken von den Genuesern zu Galata verrathen ²⁾, welche während der ganzen Belagerung gegen beyde Seiten, unter dem Scheine der Treue, treulos waren; denn während sie in der Nacht den Griechen heimliche Hülfe sandten, brachten sie den Tag im türkischen Lager zu, und lieferten die große Menge Öhls, welche die Türken nöthig hatten ³⁾, um damit nach jedem Schusse die große Kanone zu waschen, deren Zerspringen sie auf diese Weise zu verhindern hofften ⁴⁾. Als sich daher in der Nacht Giustiniani der feindlichen Flotte nahte, schossen die Türken, welche den Augenblick wachsam abgewartet hatten, eine große Kanone auf sein Schiff, welches, von der Kugel zerschmettert, mit hundert fünfzig der auserlesensten italienischen Jünglinge, womit er dasselbe bemannt hatte, sank. Giustiniani rettete sich mit Mühe und Schrecken, und die Türken erhoben ein großes Siegesgeschrey, das von den Ufern des Meeres und den sieben Bergen der Stadt wiedererscholl. Als der Tag anbrach, machten sich die Türken das Vergnügen, die Geschicklichkeit ihrer Kanone zum zweyten Mahle, aber dießmahl nicht an einem griechischen, sondern an einem genuessischen reich beladenen Schiffe, das vor Galata geankert war, zu versuchen. Die Kugel traf, und das Schiff zerschellte. Die Galatenser beklagten sich durch Abgeordnete über solchen Lohn ihrer Hülfe, ohne welche die Flotte von achtzig Segeln nie zu Land in den Hafen geschafft worden wäre; aber die Westre entschuldigten sich, daß sie jenes Schiff für ein feindliches gehalten hätten, nach Einnahme der Stadt werde aller Schaden ersetzt werden. Die Gefangenen, welche die Türken in der Nacht gemacht, führten sie vor die Mauern der Stadt, und schlachteten sie

¹⁾ Leon. Ghienf. ²⁾ Ducas XXXVIII. p. 156. ³⁾ Eben da p. 155. ⁴⁾ Eben da S. 154.

im Angesichte der Griechen. So gleich ließ Mohammed eine Brücke über den Hafen schlagen; Fässer, durch eiserne Haken zusammengeheftet, vertraten die Stelle der Brückenschiffe, darüber wurden Breter gelegt. Die Brücke war fünf Ellen breit, so daß fünf Soldaten neben einander marschiren konnten und hundert lang und stark genug für den Übermarsch der Truppen und für eine Kanone, welche auf derselben aufgeführt ward. Die Schiffe legten sich hart vor den Mauern der Stadt vor Anker. Die Griechen dachten nun darauf, die Brücke und die Schiffe zu verbrennen, und der Auftrag dieses zu bewerkstelligen war dem Venetianer Jakob Kol ertheilt ¹⁾. Dieser nahm drey schnellrudrige kleine Rachen, die er mit vierzig Jünglingen bemannte, mit griechischem Feuer und anderer Nothdurft versah. Sie liefen in der Nacht aus. Zwey Jünglinge wurden an der Brücke gelassen, um dieselbe zu gleicher Zeit anzuzünden, als das Feuer von den Schiffen aufstammen würde; sie fanden aber die Schiffswachen nicht unvorbereitet, und wurden mit geschleuderten Steinmassen empfangen, welche die Rachen brachen und senkten. Eine einzige Galeere verbrannte, das auf der Brücke zu gleicher Zeit aufgehende Feuer wurde gelöscht, die Mannschaft der Schiffe gefangen genommen, und Morgens vor den Augen der Griechen geschlachtet, welche, um Wiedervergeltung zu üben, die Köpfe von zweyhundert sechzig türkischen Gefangenen auf den Zinnen aufsteckten ²⁾. Über die mißlungene Unternehmung geriethen die Venetianer und die Genueser unter Giustiniani's Befehle in Streit, indem diese den ganzen Verlust der Unerfahrenheit und schlechten Anführung Kol's zuschrieben, und der Kaiser mußte sich dazwischen legen, um die Streitenden zu besänftigen. Nun ließ Mohammed auf dem ober Galata auf derselben Seite des Hafens gelegenen Hügel des heiligen Theodoros Kanonen auführen, um sowohl die griechischen als genuesischen, vor Galata geankerten Schiffe zu beschießen. Die Genueser bathen um Schonung ihrer Kauffahrteyschiffe, Mohammed aber antwortete, dieß seyen keine Kauffahrtey-, sondern Raubschiffe, welche gekommen wären, den Griechen Hülfe zu leisten. Der erste Schuß senkte das erste Schiff, die andern zogen sich hart unter die Häuser von Galata, so daß sie durch dieselben von den Batterien gedeckt waren. Die Häuser wurden zwar nicht verschont, aber den Schiffen und den Leuten ward kein Schade zugesügt, und so zwecklos war das Feuer des türkischen Geschüßes, daß durch hundert und fünfzig Schüsse ³⁾ Niemand getödtet ward, als ein schönes Weib, und dieses nur durch einen von der Mauer herabfallenden Stein.

Es waren nun bereits sieben Wochen der Belagerung verfloßen, in denen dieselbe von der Landseite mit ununterbrochener Beständigkeit fortgesetzt, und nun auch von der Hafenseite begonnen worden

¹⁾ Phranze III. 4. p. 57. ²⁾ Phranze und Chalcond. VIII. Isidorus und Leonhard von Chios. ³⁾ Beym Phranze 180, beym Isidorus 150.

war. Bey allen früheren Belagerungen, deren die Geschichte erwähnt, war die Stadt entweder nur berennt, oder nur von einer Seite ernstlich belagert, und durch die Lateiner bloß von der Hafenseite her eingenommen worden. Nun stand das Heer des Feindes bereits in den Gräben der Landseite, und seine Flotte im Hafen unmittelbar unter den Mauern der Stadt; auf der Landseite waren vier Thürme zusammengeschossen, an dem Thore des heiligen Romanos eine weite Breische geöffnet, und der Graben durch die zerrollende Mauer gefüllt und geebnet. Da beschloß Mohammed, noch einmahl eine Bottschaft an den Kaiser zu schicken, sey es, um dem Gesetze genug zu thun, welches vorschreibt, dem Feinde vor der Vernichtung desselben Frieden gegen Ergebung anzutragen, sey es, um sich durch einen Augenzeugen des unhaltbaren Zustandes der Stadt zu versichern. Isendaroghli, der Schwager des Sultans, verfügte sich in die Stadt, aber sich nicht als einen Gesandten des Sultans, sondern als einen persönlichen Wohlwünscher der Griechen ankündigend, der ihnen rathe, den Zorn des Sultans zu versöhnen, und sich und Weiber und Kinder, durch Ergebung der Stadt, von der unausbleiblichen harten Slavery loszukaufen. In gehaltenem Kriegsrathe überwog doch die Stimme der Ehre und des verzweifelnden Muthes. Der Kaiser antwortete dem Gesandten, er wolle Gott danken, wenn der Sultan, wie seine Vorfahren, Frieden zu geben und zu halten gedenke. Keiner derselben, welcher die Stadt belagert, habe lange regiert und gelebt, er möge Tribut, aber nicht die Stadt selbst fordern, in deren Vertheidigung sie zu sterben entschlossen seyen ¹⁾. Auf diese Antwort ließ Mohammed am vier und zwanzigsten May im Lager den neun und zwanzigsten als den Tag des allgemeinen Sturmes von der Hafenseite und Landseite ausrufen. Er versammelte die Führer des Heeres, und schwur ihnen die Plünderung der Stadt zu, sich nur die Mauern und die Gebäude als Antheil der Beute vorbehaltend. Freudenaustruf durchscholl das ganze Lager, als die Versicherung kund gemacht ward ²⁾. Die Obersten der Janitscharen verbürgten für ihre Soldaten Sieg und Eroberung, nur bathen sie den Sultan um Losgebung ihrer seit der unglücklichen Seeschlacht in Verwahr gehaltenen Kameraden. Mohammed gab ihnen dieselben frey, und das ganze Heer wogte im Freudentumulte der so nahe verheißenen Eroberung. Ausrufer verkündeten Timare und Sandschake als Lohn und Preis für die ersten Ersteiger der Mauern, und für die Flüchtlinge, welche sich dem ungewissen Tode durch des Feindes Schwert durch die Flucht entziehen würden, unausbleiblichen durch des Henkers Beil. Derwische durchströmten das Lager, die Moslimen im Nahmen des Propheten und

24.
May
1453

¹⁾ Ducas XXXIX. p. 158 und Chalcondylas L. VIII. Phranze III. 4. S. 58. Die Nichtübereinstimmung des Berichtes von Chalcondylas, Ducas und Phranze über die Bedingniß dieser Unterhandlung hat schon Gibbon (LXVIII. Note 52) bemerkt. ²⁾ Ducas XXXIX. p. 158.

seines Fahnenträgers Gjub, der vor den Mauern Constantinopel's gefallen, anrufend, die Fahnen des Islams auf die Zinnen der Hauptstadt der Ungläubigen zu pflanzen. Mit einbrechender Nacht ward durch Trompetensignal eine allgemeine Beleuchtung im Lager befohlen. Auf allen Schiffen und Zelten leuchteten Lampen und Fackeln, von dem Ufer des Bosporos, von den Höhen hinter Galata, von der Tiefe des Hafens, von der ganzen Linie des Belagerungsdammes, von den Blachernen bis zum goldenen Thore brannten Freudenfeuer, deren Widerschein die asiatischen Ufer und Skutari erhellte; die Stadt war von der Land- und Hafenseite von dem großen feurigen Halbmonde, welchen die Beleuchtung der Flotte und des Lagers bildete, umgeben, und die ganze Nacht hindurch erscholl das Geschrey: Es ist kein Gott, als Gott, und Mohammed ist sein Prophet! Gott ist Einer, Ihm gleich ist Keiner! Die Belagerten glaubten anfangs, eine große Feuersbrunst wüthe auf der Flotte und im Lager; aber nur zu bald überzeugten sie sich durch den Freudenjubiläum und durch die Tänze der Derwische, daß es der Vorgesmack des Triumphes und der Eroberung sey, und aus der von außen beleuchteten, von innen finsternen Stadt ertönte Wehaufruf und Klaggeschrey: Kyrieleison! Kyrieleison! Wende o Herr deine gerechten Drohungen von uns ab, und erlöse uns aus den Händen unseres Feindes ¹⁾).

Die Gewisheit der Nähe des allgemeinen Sturmes fachte das fast erstorbene Feuer des griechischen Muthes zu neuen Flammen auf; während der sieben Wochen der Belagerung hatten sich die Belagerten manchmahl getröstet, daß es bey'm Beschießen der Mauern verbleiben, daß kein allgemeiner Sturm werde gewagt werden. In dieser Sicherheit waren viele der Griechen von den Mauern nach Hause gegangen, und die Türken nahmen diese Gelegenheit wahr, mittelst eiserner Haken die mit Erde gefüllten Schanzkörbe, womit die Breschen ausgefüllt waren, an sich zu ziehen, und so dieselben wieder zu öffnen. Der Kaiser, hievon benachrichtigt, überhäufte die Ausreißer vom Wall mit Vorwürfen und Drohungen, als sie sich aber entschuldigten, daß sie nach Hause gegangen, weil weder sie noch ihre Weiber und Kinder zu essen und trinken hätten, ließ der Kaiser, so auf den Thürmen als in den Häusern, täglich Brot vertheilen, so daß daran weder die Soldaten, noch die Weiber, Kinder und Greise Mangel litten ²⁾). In jener Nacht der Freudenbeleuchtung von außen, und der Klagefinsterniß von innen war Giovanni Giustiniani unablässig thätig, die Breschen wieder in haltbaren Zustand herzustellen. Dort, wo die Mauer am Thore des heiligen Romanos gänzlich zerschossen war, führte er mittelst Fackeln einen neuen Wall auf, hinter welchem er sich mit einem Graben verschanzte ³⁾). Er sandte an Lukas Notaras,

¹⁾ Ducas XXXIX. p. 158. Phranze p. 60. ²⁾ Phranze III. 4. p. 57.

³⁾ Ducas XXXIX. p. 159.

den Großadmiral und den Befehlshaber der griechischen Truppen, Wort, ihm einige Kanonen zu senden; dieser ließ ihm sagen, es bedürfe derselben nicht an dem von ihm vertheidigten Orte; Giustiniani erwiederte, dieß sey wohl auf der Hafenseite der Fall, wo Notaras befehlete. Von diesen Reden und Gegenreden kam es zu Beleidigung und Schimpf. Giustiniani nannte den Notaras einen Verräther und einen Feind des Vaterlandes, und Notaras ließ es an Erwiedering nicht fehlen ¹⁾; da mußte sich der Kaiser dazwischen legen, um sie, durch Vorstellungen über das Verderbliche solchen Zwistes in der gemeinsamen Gefahr, wenigstens scheinbar zu versöhnen. Giustiniani hatte in diesen Tagen der Noth und der Gefahr große Überlegenheit über seine Gegner durch Rath und That, durch aufmunterndes Wort und unerschütterlichen Muth. Tag und Nacht that er den Feinden Abbruch von ferne durch Kanonen, oder in der Nähe, wenn sie sich auf die Mauern wagten, von denen er sie mit eigener Hand hinabstieß ²⁾. Von den Griechen aus Schelsucht nicht hinlänglich in seinen Anstalten unterstützt, besserte er die Mauern bloß mit Hülfe seiner sieben tapferen Waffengenossen, der Genueser Giovanni Careto, Paolo Bochiardi, Giovanni Fornari, Tommaso Selvatico, Lodovico Gatalusto, Maurizio Cataneo und Joannes des Äthriers aus. Der Sultan, die Tapferkeit und Entschlossenheit selbst im Feinde ehrend, rief bey dem Anblicke dieser Anstalten aus: Wie wollte ich, daß Giustiniani bey mir wäre! Er versuchte es, ihn mit Geschenken und Gold zu bestechen, fand ihn aber eben so fest wider das Gold, als wider das Eisen. Alle Bemühungen Giustiniani's, die Mauern in haltbaren Stand zu setzen, waren umsonst, weil dieselben, längst durch Zeit und Wetter verfallen, vor der Belagerung, wo noch Zeit und Geld vorhanden, nicht in gehörigen Vertheidigungsstand hergestellt worden waren. Die Mönche, Manuel Giagari und Neophytus von Rhodos, denen die Sorge der Wiederherstellung vor der Belagerung aufgetragen war, hatten das Geld, statt dasselbe auf den Bau zu verwenden, vergraben, und bey der nachmahligten Plünderung der Stadt wurden siebenzigtausend Gulden gefunden, welche der Kaiser auf den Bau der Mauern hergegeben hatte ³⁾.

Wir machen nun die Runde der Mauern, um die Posten, auf denen die Befehlshaber und die verschiedenen Truppen standen, und den letzten Sturm erwarteten, nach ihrer Folge auszuzeichnen. Da der Hauptangriff von der Landseite gegen die Mitte der Mauer, gegen das Thor des heiligen Romanos, gerichtet war, so beginnen wir unsere Runde von hier, drehen uns dann rechts gegen den Hafen, verfolgen die Hafen- und Meerseite, und kehren über die goldene Pforte (oder die sieben Thürme) wieder zu dem Puncte, von wo wir

¹⁾ Phranze III. 4. p. 58, und Leonard. Chienf. ²⁾ Phranze III. 4. p. 58.
³⁾ Leonard. Chienf.

ausgegangen, zum Thore des heiligen Romanos, zurück. An derselben, wo der Angriff am heftigsten, das Gefecht am heissesten zu seyn drohte, stand der Kaiser selbst mit Giustiniani und dessen auserlesenen dreihundert Genuesern mit Don Francesco von Toledo ¹⁾; das zunächst gelegene Thor der tausend Männer (heute das von Adrianopel) vertheidigten die Brüder Paolo und Antonio Troilo Bochiardi wider die auch hier mit Gewalt andrängenden Türken, denen sie während der Belagerung nicht geringen Schaden zufügten, indem sie die Leitern hereinzogen oder dieselben zerbrachen, die zerschossenen Mauern mit ihrem Gelde wieder herstellten, die hergestellten mit ihrem Blute vertheidigten, und, ihres Landsmannes Giustiniani wackerem Bepfehle folgend, sich ein Recht auf ewiges und dankbares Andenken erwarben ²⁾. Theodoros aus Karistos, ein unternehmender und geübter Bogenschütze, und Johann Grant der Deutsche, ein erfahrener Meister des Geschützes, waren mit der Vertheidigung des folgenden Thorres der Landseite, des Charssischen oder Kaligaria (heute Egrikapu) beauftragt ³⁾. An der äußersten Spitze der Hafenseite, am Thore des Kynegion oder des Amphitheaters für Thierkämpfe (heute noch Haiwan Kapuzi, d. i. das Thierthor) bis zur Kirche des heiligen Demetrios war der Posten des russischen Cardinals Isidorus. Vor wenigen Monaten als päpstlicher Legat von Rom gesandt, um die auf dem Concilium zu Florenz beschlossene Vereinigung der griechischen und römischen Kirche zu bewerkstelligen, both er seine Börse und seinen Arm zur Vertheidigung der durch seine Versöhnung der Kirchen entzweyten Stadt auf ⁴⁾. Den kaiserlichen Palast der Blachernen bewachte der venetianische Bailo, Hieronymus Minotto ⁵⁾, und auf der unteren Seeseite desselben schützten der Italiener Hieronymus, und der genuesische Capitän Leonardo de Langasco das Hafenthor Kyloporta, d. i. das hölzerne, und den auf Kosten des Cardinals Isidorus hergestellten Thurm des Anemas ⁶⁾, als Staatsgefängniß in der byzantinischen Geschichte nicht minder berühmt, als in der osmanischen die am entgegengesetzten Ende der Stadt gelegenen sieben Thürme. Die ganze übrige Länge der Hafenseite war den Befehlen des Großadmirals Lukas Notaras, untergeben ⁷⁾. Zwischen der Spitze der Akropolis (des Serai) und dem Leuchtturme stand Gabriel Trevisano mit vierhundert venetianischen Edlen ⁸⁾, und Andrea Dinio, der Galeerenhauptmann, lag mit den Galeeren vor dem Eingange des Hafens. Der spanische Consul, Pedro Giuliani, befehligte auf den Seemauern vom Palaste Bukoleon bis Kontostalion ⁹⁾, und der Venetianer Contareno, der Befehlshaber des goldenen Thores, von demselben

¹⁾ Phranze p. 63. ²⁾ Phranze und Leon. Obiens. einstimmig. ³⁾ Phranze III. 4. p. 56. ⁴⁾ Chalcond., Ducas, Phranze, Leonard. Obiens. ⁵⁾ Leon. Obiens. und Phranze. ⁶⁾ Leonard. Obiens. heist sie turres Aveniadas. über den Thurm Anemas und die darin verwahren berühmten Staatsgefängnisse s. Constant. und der Bosp. I. S. 618. ⁷⁾ Leonard. Obiens. ⁸⁾ Derselbe. ⁹⁾ Phranze III. 4. p. 56.

längs der Seeseite bis nach Psamatia ¹⁾. Zwischen dem goldenen Thore und dem des Quellenpalastes oder von Selymbria hatte die Wache Mauriz Cataneo, der edle Genueser, welcher sich schon in der Seeschlacht am Hafeneingange ausgezeichnet hatte ²⁾; und die Mauern von dem Thore Selymbria's bis wieder an das des heiligen Romanos bewachte der gelehrte Grieche Theophilos Paläologos ³⁾. Demetrios Paläologos und Nikolaus Gudelli hatten keinen bestimmten Posten, sondern machten die Runde von allen, um überall die nöthigen Anstalten von Hülfe zu treffen ⁴⁾.

Von zwölf Posten also waren nur zwey Griechen anvertraut, nämlich der letzte und der an der Hafenseite, und auf allen übrigen befehligten Genueser, Venetianer, Spanier, der russische Cardinal, ein Dalmate und ein Deutscher; die Gesamtzahl der Griechen betrug gegen sechstausend Mann, die der Fremden die Hälfte ⁵⁾; unter den Soldaten waren die Mönche eingetheilt ⁶⁾, und das vorzüglichste Vertrauen der Griechen war auf das Gnadenbild der wegweisenden Mutter Gottes, Hodegetria, gerichtet, welche in der letzten türkischen Belagerung in violettenem Gewande, über die Mauern schreitend, die stürmenden Türken zurückgeschreckt hatte, und deren Bildniß seit der Osterwoche, wo die Belagerung begonnen, in der nach ihr genannten Kirche auf der Akropolis aufgestellt war ⁷⁾, wo vormahls im alten Byzanz der Altar der Pallas Ekbasia oder ausschiffenden Minerva gestanden ⁸⁾. Schon glaubten die Belagerten durch wunderthätigen Beystand gerettet zu seyn, denn im türkischen Lager hatte sich das Gerücht von annahender italienischer und ungarischer Hülfe, und mit dem Gerüchte ein panischer Schrecken verbreitet, wahrscheinlich durch Chalil-Pascha, welcher, der Fortsetzung der Belagerung entgegen, der heimliche Freund der Griechen war. Drey Tage lang grassirte Muthlosigkeit im türkischen Heere. Am Abende des dritten Tages aber flammte ein blickendes Nordlicht durch den Himmel über die Stadt, welches in den Türken den halbecloshenen Muth wieder entzündete, indem sie es als ein Zeichen auslegten, daß Gott den Christen zürnend über dieselben die Fluth seines Grimmes als Blutbad ausgegossen habe. Mohammed, der schon halb in dem Entschlusse des Sturmes wankte, hielt noch einmahl Kriegsrath, in welchem Chalil-Pascha's ⁹⁾ friedfertige Meinung durch seinen Gegner Saganos-Pascha, durch Turachan ¹⁰⁾ und durch den Obersten Verschnittenen überstimmt ward. Scham und Zorn verbeißend gab er von dem Ausfchlage des Kriegsraths den Griechen heimliche Kunde, und munterte

¹⁾ Phranze III. 4. p. 56. ²⁾ Phranze nennt ihn aus Irthum Manuel statt Moriz. ³⁾ Leonard von Ghios und Phranze stimmen Beyde in dem Zeugnisse seiner Gelehrsamkeit überein. ⁴⁾ Leonh. Ghienf. ⁵⁾ Derselbe. ⁶⁾ Derselbe. ⁷⁾ Ducas XXXVIII. p. 153. ⁸⁾ Constant. und der Hosp. I. S. 231. ⁹⁾ Leonard. Ghienf. und Phranze einstimmig über diesen Kriegsrath. ¹⁰⁾ Turacan statt Turachan beyrn Leonhard von Ghios.

sie nichts desto weniger zu tapferer Vertheidigung an, indem das Kriegsglück ungewiß sey ¹⁾. Solches geschah am Abende des sieben und zwanzigsten May, Sonntags am griechischen Feste aller Heiligen ²⁾. Am folgenden Tage ordnete der Sultan das Heer in zwey großen Colonnen zum Angriffe auf die Landseite; von der Flotte wurden achtzig Galeeren in der Linie zwischen dem hölzernen Thore und dem von Platea ³⁾ aufgestellt, die andere vor Diplonkion gestandene Flotte zog von dem Eingange des Hafens, d. i. von dem Thore Oraia (heute das Fischmarktthor) um die Spitze des heiligen Demetrius (d. i. die des Serai) und das Seethor der Hodegetria vorbey bis nach dem Hafen von Blanka (heute noch Wlangabostan), einen großen Halbmond ⁴⁾. Die türkische Heersäule auf der Seite des goldenen Thores war über hundert tausend Mann, auf der linken Seite des Lagers über fünfzigtausend Mann stark; im Hintertreffen standen hundert tausend Mann zur Unterstützung bereit, Mohammed in der Mitte an der Spitze von fünfzehn tausend Janitscharen. Mit Sonnenuntergange Montags am acht und zwanzigsten war das ganze türkische Lager in Rüstung zum Sturme auf und rege. Das Geschrey: La ilah illallah, aus dem Lager, und: Kyrie eleison, aus der Stadt, vermischte sich mit dem Waffengetöse und dem Trompetengeschmetter, wie das Tosen der Brandung hochwogenden Meeres. Der Sultan und der Kaiser hielten Reden an ihre Feldherrn, aber gewiß nicht so lange, als die von den Byzantinern ausgegebenen. Der Kaiser verfügte sich nach Aja Sofia, und empfing die Sacramente. Dergleichen thaten viele seines Hofes. Dann weilte er eine kurze Zeit am Gestade, und bath die ihn Umgebenden um Verzeihung. Der ganze Palast schwamm in Thränen ⁵⁾. Er saß dann mit seinen Begleitern (worunter auch Phranze der Geschichtschreiber, mit dessen Worten wir hier erzählen) zu Pferd, und ritt die Mauern entlang, um die Wachen zu ihrer Pflicht zu ermuntern; aber diese Nacht war ohnedieß Alles wach auf dem Walle und auf den Thürmen. Mit dem ersten Hahnentrufe war der Kaiser auf seinem gewöhnlichen Posten am Thore des heiligen Romanos angekommen.

Mit dem zweyten Hahnentrufe des neun und zwanzigsten May, am Tage der heiligen Theodosia, begann der Kampf, doch dießmahl ohne das gewöhnlich gegebene Signal der großen Kanone. Um die Griechen zu ermüden, schickte Mohammed in der ersten Dämmerung die Recruten und die Invaliden seines Heeres zum Angriffe, den Kern desselben zum späteren Sturme vorbehaltend. Es ward von beyden Seiten tapfer gekämpft, von türkischer mit größerem Verluste. Als der Morgen anbrach, erschien die ganze Stadt, von den Türken wie von einem Stricke, der sie zu erwürgen drohte, umflost; ein

27.
May
145328.
May
145329.
May
1453

¹⁾ Phranze Alters Ausgabe S. 59. ²⁾ Ducas XXXIX. p. 159. ³⁾ Heute Palastapost. ⁴⁾ Phranze Alters Ausgabe p. 60. ⁵⁾ Phranze III. 7. p. 62.

ungeheueres Getöse von Hörnern, Trompeten und Pauken, mit Schlachtgeheul vermischt, erscholl; alle Batterien der Belagerer brannten ihre Kanonen zugleich los, und zugleich begann der Angriff von allen Seiten, so zu Land als im Hasen ¹⁾. Zwey Stunden lang wüthete der Sturm ohne Fortschritt des Feindes. Tschausche standen in dem Rücken der Stürmer, sie mit eisernen Ruthen und Ochsensehnen voraustreibend ²⁾. Der Sultan selbst gebrauchte bald Schmeichelworte, bald Drohungen von seiner eisernen Keule unterstützt ³⁾. Steine, von den Thürmen geschleudert, stürzten die Angreifenden hinunter; griechisches Feuer strömte von den Mauern der Hasenseite in das Meer, und brannte in demselben fort; Leitern zerbrachen auf Leitern, Kugeln zerschellten an Kugeln, schwarzer Pulverdampf deckte die Stadt und die Sonne ⁴⁾. Theophilos der Paläologe und Demetrios der Cantacuzene trieben die Stürmer ab; der Kaiser saß zu Pferd, und ermunterte die Seinigen durch Wort und That, da verwundet eine Kugel oder ein Pfeil dem Giustiniani den Arm, oder den Schenkel, oder beyde ⁵⁾; er bittet den Kaiser, auszuharren, indem er sich nur aufs Schiff verfüge, seine Wunde zu verbinden. Der Kaiser ermahnte ihn, der Wunde, als einer leichten, nicht zu achten, Giustiniani ließ sich aber nicht abhalten. Wohin? Wohin? fragte der Kaiser; dorthin, entgegnete Giustiniani, wohin Gott den Türken selbst den Weg öffnet, und entwich nach Galata, vergangenen Ruhms und künftiger Schmach vergessend. Seine Entfernung verbreitete Muthlosigkeit unter der Truppe, und Saganos-Pascha, welcher die Verwirrung unter den Reihen der Belagerten gewahr ward, feuerte seine Janitscharen von Neuem an. Einer derselben, ein riesenhafter Mann, Nahmens Hasan aus Ulubad, mit der linken Hand den Schild über den Kopf haltend, in der rechten den Säbel, erklimmt die Mauer mit dreyßig Andern. Die Belagerten wehren sie mit Pfeilen und Steinen tapfer ab; achtzehn Janitscharen stürzen sogleich hinunter, und mehrere andere, welche Hasan ihm nachzufolgen aneifert, haben dasselbe Schicksal. Hasan selbst, von einem Steine getroffen, sinkt zur Erde, doch richtet er sich wieder halb auf, und unfähig aufzustehen, hält er sich kniend mit dem Schilde über dem Haupte empor, bis ihm auch dieses durch den Steinregen entfällt, und er unter den Pfeilen erliegt ⁶⁾. Während das Thor des heiligen Romanos, gegen welches der Hauptangriff gerichtet war, so tapfer vertheidiget wurde, waren die Türken bereits an einem andern Puncte in die Stadt gedrungen, und zwar durch das sonst der Prophezeung wegen, daß durch dasselbe die Feinde eindringen würden, verrammelte Thor des Klyloker-

¹⁾ Phranze III. 7. p. 62. ²⁾ Derselbe p. 60. ³⁾ Ducas XXXIX. p. 160.

⁴⁾ Phranze III. 7. p. 60., zweise Spalte. ⁵⁾ Nach Ducas p. 160 durch eine Kugel am Hintertheile des Armes, nach Phranze durch einen Pfeilschuß im rechten Schenkel, nach Leonhard von Chios unter der Achsel. ⁶⁾ Phranze III. 7. p. 62.

Ku, welches erst Tags vorher auf Befehl des Kaisers zu einem aus demselben von dem Feinde nicht zu vermuthenden Ausfall geöffnet worden war ¹⁾. Fünfzig Türken drangen durch dasselbe ein, und griffen die Vertheidiger im Rücken an ²⁾. Da erscholl an dem Thore des heiligen Romanos vom Hafen her der Ruf, daß die Stadt bereits eingenommen sey, und verbreitete neuen Schrecken in den verbündeten Reihen um den Kaiser. Zwar thaten Theophilos der Paläologe, Don Francesco Toledo der Spanier, und Joannes der Dalmate Wunder der Tapferkeit; aber der Kaiser sah, daß wider die Übermacht der eindringenden Feinde der Widerstand vergeblich. Ich will lieber sterben als leben ³⁾, ruft er, sich den Stürmern entgegenwerfend, und als er sich von den Seinigen, welche die Flucht ergriffen hatten, verlassen sieht, ruft er das beklagenswerthe Wort: Ist denn kein Christ vorhanden, der mir den Kopf nehme ⁴⁾! rief's und fiel unter den Schwertstreichen zweyer Türken, deren einer ihm ins Gesicht, der andere vom Rücken einhieb ⁵⁾, unerkannt, mit den Erschlagenen vermengt, der siebente Paläologe, Constantin Dragoses, der letzte der griechischen Kaiser, in Vertheidigung der vom ersten Constantin erbauten Mauern der Hauptstadt des von diesem gegründeten tausendjährigen byzantinischen Reiches. Die Türken brachen nun zugleich auf der Landseite durch das Thor Charstias oder Kaligaria über einen Damm von Erschlagenen, welche den Graben und die Bresche füllten, in die Stadt ein, die von den Mauern fliehenden Soldaten niedermetzend, weil sie die Besatzung wenigstens fünfzigtausend Mann stark glaubten. So fielen ein Paar Tausend, bis die wahre Schwäche der Griechen entdeckt, und hierauf das Blutbad eingestellt ward. Auch diese Paar Tausend würden nicht dem Schwerte geopfert worden seyn, hätten die Türken gleich anfangs gewußt, daß die Besatzung nicht mehr, als sieben bis acht tausend Mann stark sey; so groß war ihre Gier nach Sklaven und Sklavinnen, deren Person ihren Lüsten oder deren Werth ihrer Habsucht fröhnen konnte, daß sie gewiß lieber alle lebendig in die Sklaverey geschleppt hätten, als durch Mord die doppelte Aussicht auf Lust und Gold zu verlieren ⁶⁾. Diese Opfer der ersten Übereilung wurden aber ohne allen Widerstand niedergemetzelt, denn von den Türken blieben kaum Einer oder zwey ⁷⁾. Alles flüchtete gegen die Hafenseite, deren sich der Feind noch nicht bemächtigt hatte, denn die durch die unterirdische Pforte des Reisthors eingedrungenen fünfzig Türken waren wieder zurückgeschlagen worden, und mehreren der Fliehenden gelang es, sich durch die offenen Thore der Hafenseite auf griechische und genuessische Schiffe zu retten; als aber die Thormachen den Andrang der Menge sahen, und den Grund der

¹⁾ Ducos XXXIX. p. 159. ²⁾ Derselbe p. 160. ³⁾ Phranje p. 63. ⁴⁾ Derselbe. ⁵⁾ Ducos XXXIX. p. 161. Nach Chalcondilas starb Constantin auch auf der Flucht. ⁶⁾ Ducos XXXIX. p. 162. ⁷⁾ Turci suorum tres solominudo desiderarunt, Ducos XXXIX. p. 161.

Flucht vernahmen, sperrten sie die Thore, und warfen die Schlüssel über die Mauer, aus Aberglauben an eine alte Prophezeung, daß die Türken bis in die Mitte der Stadt, bis auf das Forum tauri (heute Taufbasari) vordringen, und von dort erst von den Bewohnern zurückgeschlagen werden würden ¹⁾.

Nun strömte die Volksmenge von der Hafenseite der großen Kirche Aja Sofia zu. Männer, Weiber, Greise, Kinder, Mönche, Nonnen, und dieß abermahls aus Aberglauben an dieselbe seit Jahren gäng und gebe Prophezeung, daß, wenn die Türken bis zur Säule Constantin des Großen vorgedrungen seyn würden, ein Engel vom Himmel steigen, und einem an der Säule sitzenden armen und niedrigen Manne ein gezogenes Schwert mit den Worten übergeben werde: Nimm dieß Schwert, und räche das Volk Gottes! — Darauf würden die Türken sogleich den Rücken wenden, und, von den Griechen verfolgt, nicht nur aus der Stadt und aus ganz Kleinasien, sondern bis an die Gränze Persiens getrieben werden ²⁾. So wogte die Volksmenge nach Aja Sofia hin, und in Kurzem war die weite Kirche sammt allen Vorhallen, Gängen und Gallerien mit Menschen dicht angefüllt, welche bey verschlossenen Thüren in derselben ihr Lebensheil zu finden hofften, in welcher sie seit der Kirchenvereinigung ihr Seelenheil zu suchen verschmäht hatten; die wegen des Henotikons so lange leer gestandene, und wie eine Räuberhöhle verlassene Aja Sofia war nun mit Menschenbeute für die türkischen Räuber vollgepfropft. „Wäre,“ sagt der Geschichtschreiber Ducas ³⁾, „in diesem Augenblicke wirklich ein Engel vom Himmel gestiegen, und hätte er die Worte verkündet: Nehmet die Kirchenvereinigung an, und ich will die Feinde aus der Stadt treiben, sie würden sich dennoch nicht dazu bekennen, und sich lieber den Türken als der römischen Kirche überliefert haben.“ So groß war die durch den Vereinigungsact gestiftete Zwietracht. Die Türken brachen die verschlossenen Thore mit Beilen auf, und schleppten das geflüchtete Volk wie zahme Schlachthiere in die Slavery fort. Die Männer wurden mit Stricken, die Weiber mit ihren Gürteln zwey und zwey zusammengebunden, ohne Rücksicht des Alters und des Standes, der Archimandrite mit seinem Thürhüter, die Frau mit ihrer Magd, die zarte Nonne mit dem Mönche, nicht zu ihrer, sondern zu des Räubers Lust oder Dienst. Die ganze Kirche ein großer Gräuel. Die Heiligenbilder wurden ihres Schmuckes beraubt und zerbrochen, die goldenen und silbernen Geschirre geraubt, die Messgewänder zu Schabracken verwendet, die Kreuzigung erneut, und das Crucifix mit einer Janitscharenhaube im Spotte herumgetragen ⁴⁾. Die Altäre dienten ihnen zu Tafeln, Krippen und Lotterbetten, indem

¹⁾ Chalcondylas L. VIII. Basler-Ausgabe S. 124. ²⁾ Bis nach Monodendron. Ducas XXXIX. p. 63. ³⁾ Derselbe. ⁴⁾ Leonardus Chienfis.

sie selbst darauf aßen, oder ihre Pferde darauf fressen ließen, oder darauf Mädchen und Knaben schändeten ¹⁾). „So wurde,“ sagt Ducas, „das Wort des Propheten Amos erfüllt: Von den Altären Betel's will ich Rache nehmen, spricht der Herr, die Hörner des Opfertisches werden untergraben zur Erde fallen, ich werde den Palast mit Zinnen niederstürzen auf das Sommerhaus, die elfenbeinernen Häuser werden vernichtet werden, und viele andere, spricht der Herr ²⁾. „Gure Feste werde ich verabscheuen, und an euren Brandopfern keinen Gefallen haben. Entferne von mir den Schall deiner Lieder, und die Psalmen deiner Orgeln will ich nicht hören. Das Ende meines Volkes ist gekommen, spricht der Herr, ich werde seine Züchtigung nicht länger verschieben, und an jenem Tage werden die Gewölbe des Tempels heulen ³⁾, spricht der Herr.“ Wirklich heulten die Gewölbe des damahligen größten Tempels der Christenheit, von den Bachanalien der Räuber und den Threnodien der ihrer Güter, ihrer Freyheit, ihrer Ehre Beraubten. „Der Tempel Aja Sofia's,“ sind Phranze's ⁴⁾ Worte, „der irdische Himmel göttlicher Weisheit, der himmlische Thron göttlicher Glorie, der zweypte Cherubinenwagen des Herrn der Welten, das Gott gebaute Schauwunder der Erde, ward ein Gräuel des Abscheu's.“ Indessen hatten von der Hafenseite die Griechen die von dort nicht angegriffenen Mauern noch behauptet, und blieben auf ihren Posten, bis die schon seit ein Paar Stunden die Stadt plündernden Türken ihnen in den Rücken kamen. Da liefen zugleich die von außen Belagernden Sturm und brachen bey dem Hafenthore von Petra und dem heutigen Thore des Mehlmagazins in die Stadt erobernd ein. Bey diesem Anblicke ward auch hier die Flucht allgemein nach den Häusern, in denen aber schon fast überall die Türken plünderten. Der griechische Befehlshaber, Lukas Notaras, wurde entweder auf dem Wege nach seinem Hause, oder in demselben gefangen, und Urchan, der Enkel Suleiman's, mit welchem die Griechen den Eroberer, als mit einem Thronebenbuhler, schrecken zu können sich träumen ließen, stürzte sich von der Höhe des Thurmes lieber, als sich den Osmanen zu übergeben ⁵⁾. Auf diese Weise ist die siebennahmige Stadt der sieben Hügel und der sieben Thürme, das alte Byzanz, Antonina, das neue Rom, die Stadt Constantin's, die Erdtheilscheidende, die Fülle des Islams, die Weltmutter, tausend hundert fünf und zwanzig Jahre nach ihrer Erweiterung und Gründung unter dem ersten Constantin, unter dem eilften und letzten, am neun und zwanzigsten May des vierzehnhundert drey und fünfzigsten Jahres, in der neun und zwanzigsten, seit ihrer Gründung erlittenen, drey und fünf-

¹⁾ Phranze p. 64. ²⁾ Ducas XXXIX. p. 165. Amos III. 14. 15. ³⁾ Amos V. 21, 23, und VIII. 3. ⁴⁾ Phranze p. 64. ⁵⁾ Ducas allein erzählt die Gefangennehmung des Notaras und den Tod Urchan's auf zweyerley Weise (S. 165 und 169), hier wird die mit Chalcondylas übereinstimmende vorgezogen.

zigtägigen Belagerung, in die Hände der Türken gefallen. Drey-mahl wurde sie von Hellenen (unter Pausanias, Alcibiades, Leo dem Feldherrn Philipp des Macedoniers), drey-mahl durch römische Kaiser (unter Severus, Maximus, Constantinus), zweymahl durch byzantinische Rebellen (Thomas und Tornicius), zweymahl durch byzantinische Kaiser (Alerius den Comnenen und Michael den Paläologen), zweymahl durch den Kral der Bulgaren (unter Paganus und Simeon), einmahl durch den Chosroës der Perser, einmahl durch den Chakan der Awaren, einmahl durch den Despoten der Slaven (Krumus), einmahl durch die Russen (unter Askold und Dir), einmahl durch die Lateiner (unter dem Dogen Dandolo), siebenmahl von den Arabern (unter den Feldherren der Chalifen), fünf-mahl durch die Türken (zweymahl unter Bajesid, dann unter Musa, Murad II. und Mohammed II.) belagert, und in der fünften türkischen Belagerung, nachdem sie früher siebenmahl erobert worden war (durch Pausanias¹⁾, Alcibiades²⁾, Septimius Severus, Constantin, Alerius, Dandolo und Michael den Paläologen), zum achten Mahl unter dem siebenten der Paläologen, durch Mohammed den II. den siebenten der Osmanen erobert; ihr letztes Loos, nicht unverdient durch die geistige und moralische Entkräftung und Entwürdigung ihrer Einwohner und Herrscher, nicht unverdient durch das Haus des Paläologen, deren erster schon am Hofe des türkischen Beherrschers Klein-Asiens Schutz und Hülfe wider sein Vaterland gesucht, dessen Nachfolger an der Pforte des Sultans gedient, als Söldlinge in seinem Heere, in seinem Nahmen griechische Städte erobert haben. Dieß war die Vergeltung der Türkenhülfe und der Lohn des Pfortendienstes.

Mohammed war nicht mit den Stürmern in die Stadt eingezogen, sondern hatte außer derselben gewilt, bis er die Nachricht erhalten, daß dieselbe gänzlich in der Gewalt der Sieger; was bis gegen Mittag der Fall war. Da zog er, von aller Furcht frey und sicher, von seinen Bestren und Leibwochen umgeben, in die Stadt ein, gerade zur großen Kirche hin. Er sprang vom Pferde, und ging in dieselbe zu Fuß ein³⁾. Bewundernd schaute er die hundert und sieben Säulen aus Porphyry, Granit, Serpentin und vielfarbigem Marmor, aus rosenfarb gestreiftem von Synada, grünem von Lakonien, blauem von Lybien, schwarzem celtischen, weißem bosporischen Marmor; aus thessalischem, mollossischem, proconnessischem, ägyptischem gesterntem Granit, und aus saticischem Porphyry. Darunter die acht Porphyrysäulen aus dem Sonnentempel des Aurelianus zu Baalbeck, die acht grünen aus dem Dianentempel zu Ephesus, die andern aus dem größten und schönsten Tempel des Zeus zu Cyzikus, aus de-

¹⁾ Cornelius Nepos in Pausanias. ²⁾ Derselbe in Alcibiades. ³⁾ Ducas XL. So viel zur Widerlegung des Märchens europäischer Geschichtschreiber, die Mohammed zu Pferd auf den Altar steigen lassen.

nen von Alexandria, Troas, Athen und den Epladen. Mit Erstaunen hing sein Blick an den lustigen Gallerien und Gewölben, an den kolossalen Bildern der Evangelisten und der Apostel, der Jungfrau und des Kreuzes mit den Worten: In diesem siege! Alles Mosaik von farbigem und vergoldetem Glas. Je höher sein Blick stieg, desto höher sein Erstaunen, bis er im kühnen Fluge des Baumeisters mit der so niedrig gewölbten Kuppel hoch in Lüften schwebte; die prophetische Inschrift ihrer, auf Rhodos aus freideweißem himsartigen Thon gebrannten, leichten Ziegel: Gott hat sie gegründet, und sie wird nicht erschüttert werden, Gott wird ihr beystehen im Morgenroth ¹⁾! ging nun, in so weit es die Erhaltung des Gebäudes durch den östlichen Eroberer betraf, in Erfüllung. Von dem lustigen Dom auf den Boden gekehrt, fiel Mohammed's Blick auf einen seiner Soldaten, der das kostbare Marmorpflaster der Kirche aufbrach, dessen Wellenlinien wogende Fluthen nachahmten, so daß von den vier Thoren der Kirche die spiegelnde Marmorfluth, wie die der vier Paradiesflüsse, hinauszuwallen schien. Mohammed gab ihm einen Schwertschub mit den Worten: Die Schätze der Stadt hab' ich euch preisgegeben, aber die Gebäude sind mein! Der Entpflasterer der Kirche ward halbtodt vor dieselbe hinausgeworfen. Mohammed ließ einen seiner Gebethausrufer von der Estrade vor dem Heiligsten durch das Bekennniß des Islams zum Gebeth ausrufen, und er selbst verrichtete dasselbe nicht an sondern auf dem Hochaltar ²⁾. So ward die Kirche der göttlichen Weisheit für die Christen entweiht, für die Moslimen eingeweiht, und das christliche Zwietrachtgeschrey der Griechen und der Lateiner über das Henotikon verscholl im Ausruf des Muesin: Gott ist Einer! Nach den Geschichten der Byzantiner hatte ein Engel den Plan, den Nahmen und das Geld zum Bau hergegeben. Schon von Constantin dem Großen gegründet, von Theodosius und Justinian wieder erbaut, nachdem sie zweymahl im Aufruhr abgebrannt, und im Erdbeben beschädigt worden, war die Kirche der göttlichen Weisheit der Schauplatz der größten Staatsaufzüge und heiligsten Kirchenhandlungen, der Krönungen, der Triumphe, der Vermählungen der Kaiser, der öffentlichen Kirchenaufzüge und Kirchenversammlungen; sie war das Heiligthum nicht nur der Hauptstadt, sondern des ganzen Reiches, das bis dorthin unübertroffene Meisterstück kirchlicher Baukunst in der ganzen Christenheit. Wie die griechischen Kaiser ihre Triumphzüge mit Gebeth zu Aja Sofia beschloffen, so begann Mohammed die Besitznahme der Stadt durch das Gebeth auf dem Hochaltare von Aja Sofia. Der letzte Triumph, dessen die byzantinische Geschichte erwähnt, war der pannonische, von Manuel dem Comnenen gefeyerte.

¹⁾ Constantinop. und der Bosn. I. S. 335—375 nach Godinus, Paulus Silentiarius, Gebredenus, Niceph. Gregoras, Procopius, Nicetas, Schlitjes u. s. w. ²⁾ Ducas XL. p. 169.

Auf silbernem, reich vergoldetem Biergespann war ihm das Gnadensbild der Hodegetria, d. i. der wegweisenden Mutter Gottes, vorgeführt worden ¹⁾. So war dieses Bild der wegweisenden Mutter Gottes im bulgarischen Triumphe dem Joannes Tsimisce, im türkischen dem Joannes Comnenos ²⁾ vorausgegangen, und Michael dem Paläologen bey der Wiedereroberung Constantinopel's durch die Griechen ³⁾. Es ward als das Palladium der Stadt den griechischen Kaisern, wenn sie wider die Feinde auszogen, wie wenn sie im Triumphe zurückkehrten, stets vorgetragen. Schon Kaiser Bardas, als er wider die Saracenen auf Kreta auszog, hatte die Hülfe der Wegweiserinn in ihrer Kirche angefleht ⁴⁾, welche sich am Meeresufer an der Stelle des Tempels der Pallas Ekbastia oder der ausschiffenden Minerva erhob. Der ältere Andronikos hatte, sobald er die Nachricht von der Niederlage des Alexius Philantropenus erhalten, sein Dankgebet zu den Füßen der Hodegetria verrichtet ⁵⁾. In den Belagerungen wurde das Bild auf den Wällen zum Schrecken der Feinde herumgetragen, so in der saracenischen unter Leo dem Isaurier ⁶⁾, so, als unter Ifacius Angelus der Rebelle Branas die Stadt bedrohte ⁷⁾, so endlich in der letzten türkischen, wo die Mutter Gottes, in violettenem Gewande auf den Wällen wandelnd, den Scheich Vohari und seine nonnengierigen Derwische zurückgeschreckt hatte ⁸⁾. Dieses wunderthätige, wegweisende, siegleitende Gnadensbild wurde in der Kirche, wo es zur öffentlichen Verehrung ausgesetzt war, von den Türken gewiertheilt ⁹⁾, und das reiche Kloster der Hodegetria an der Akropolis, so wie das des heiligen Joannes Baptista zu Petra, im Hafen, gänzlich geplündert. Sobald Mohammed die durch das Gebet zur Moschee umgestaltete Aja Sofia verlassen hatte, ließ er sich den Großadmiral, Lukas Notaras vorführen ¹⁰⁾. Sieh, sagte er zu ihm, dein schönes Werk der verweigerten Übergabe in dem Haufen der Erschlagenen, in der Zahl der Gefangenen. Notaras antwortete: nicht er, nicht der Kaiser hätten so viel Ansehen in der Stadt gehabt, die Übergabe derselben zu bewirken, besonders nachdem der Kaiser Briefe empfangen, durch welche er zum Widerstande aufgemuntert worden. Mohammed's Verdacht fiel sogleich auf Chalil-Pascha; doch denselben für jetzt unterdrückend, fragte er um den Kaiser, ob er zu Schiffe entflohen, denn fünf genuesische Schiffe waren glücklich mit vollen Segeln aus dem Hafen gekommen, die anderen aus Mangel an hinlänglicher Bemannung von Schiffsleuten zurückgeblieben ¹¹⁾. Notaras antwortete, er wisse es nicht, er sey am Thore des Palastes gewesen, als die Türken durch das

¹⁾ Nicetas in Manuele L. V. c. 3. p. 108. ²⁾ Scylitzes in Tsimisce, Nicetas et Cinamus in Comneno. ³⁾ Nicephorus Gregoras L. IV. ⁴⁾ Zonaras et Scylitzes in Barda. ⁵⁾ Pachymeres L. V. c. 13. ⁶⁾ Andreas Dandulus bey Du Cange p. 91. ⁷⁾ Nicetas Choniates in Isacio L. I. 7. p. 241. ⁸⁾ Joannes Anagnosta de excidio Thessalonicensi. ⁹⁾ Ducas p. 162. ¹⁰⁾ Derselbe XL. p. 169. ¹¹⁾ Derselbe p. 170.

Thor Charfias eingedrungen. Sogleich meldeten sich zwey Janitscharen, welche den Kaiser zusammengehauen zu haben behaupteten. Mohammed befahl ihnen, den Leichnam aufzusuchen, und ihm den Kopf zu bringen. Hierauf gab er dem Notaras tröstliche Worte, ließ seine Frau und seine Kinder auffuchen, schenkte jedem tausend Aspern, und versprach ihm, ihn im Besitze der unter dem Kaiser genossenen Ämter und Güter zu lassen. Durch solche Verheißungen gekirrt, gab ihm der elende Notaras eine Liste der Hofwürden und der ersten Staatsämter, und Mohammed ließ dieselben auffuchen, und zahlte für jeden Kopf dieser Archonten denen, in deren Besitz sie als Beute gefallen waren, tausend Aspern. Notaras war in Gnaden nach Hause entlassen worden. Indessen wurden dem Sultan die beyden Köpfe Suleiman's des Sohnes Urchan's, und Constantin's gebracht.

Der Kopf des gedrohten osmanischen Thronnebenbuhlers und des letzten byzantinischen Thronbesizers rollten beyde zu Mohammed's Füßen. Der Leichnam des letzten war unter der Menge der Erschlagenen an der kaiserlichen purpurnen Fußbelleidung, in welche goldene Adler gestickt waren, erkannt worden ¹⁾; der Kopf wurde auf dem Burgplatze (Augusteon) an der Porphyrsäule angeheftet ²⁾, wo Constantin der Große seiner Mutter Helene zu Ehren eine Säule errichtet hatte; an die Stelle der Statue Helenen's hatte Kaiser Theodosios die seinige aus Silber gesetzt, sieben Centner schwer auf einer bleyernen Säule aufgestellt, Kaiser Justinian der Erste statt der bleyernen eine porphyrene errichtet, und die sieben Centner der silbernen Statue zum Gufse seiner Statue aus Erz verwendet, welche, in der linken Hand die Erdkugel mit dem Kreuze tragend, die rechte drohend gegen Osten ausstreckte, des Kaisers Herrschaft über das Morgenland anzudeuten ³⁾. Schrecklich höhnte der Eroberer Constantinopel's die drohende Geberde der alten Statue, indem er an die Säule derselben das Haupt Constantin's anheften ließ; das Haupt des letzten griechischen Kaisers an der Stelle, wo der erste seiner Mutter ein Ehrendenkmal errichtet hatte, gleichsam den Hufen des Pferdes des triumphirenden Justinian unterwerfend, dessen Rechte, wie Procopius sagt, den östlichen Feinden des Reichs weiter zuschreiten verboth; das Haupt des Kaisers, der ihm mit einem Thronnebenbuhler zu drohen gewagt, unter des Pferdes Hufe! ein Hohn, dessen Tiefe nur von dem ganz gefühlt wird, wer da weiß, daß östlichen Triumphatoren der Segenswunsch zugerufen wird: „daß die Köpfe ihrer Feinde unter den Hufen ihrer Pferde rollen sollen!“ ⁴⁾. Den ganzen Tag hindurch blieb der Kopf an der Säule ausgefekt; Abends wurde die abgezogene Haut ausgestopft, und der Kopf als Siegestrophäe in die asiatischen Städte zur Schau gesandt ⁵⁾, wie der Kopf des unglücklichen Ladis-

¹⁾ Phranze III. 9 p. 64. ²⁾ Ducas XL. p. 169. ³⁾ Constantinop. und der Bosn. I. S. 151—153. ⁴⁾ Morier's first. journey p. 91. ⁵⁾ Ducas XL. p. 169

laus nach der Schlacht von Warna nach Brusa gesendet worden war ; die Bestattung des Leichnams wurde den Griechen gestattet ¹⁾.

Verschieden von dem Schicksale der Stadt war das ihrer Vorstadt Galata, welche, mit festen Mauern umfungen, in den Händen der Genueser, deren Flotten damals das Meer deckten, und deren Soldaten Constantinopel vertheidigen geholfen, mit Mohammed durch seinen Schwager und Weir, Saganos-Pascha, nach der Stürmung der Stadt, besonders unterhandelt, und, demselben freywillig die Schlüssel darbringend, um Schonung bath, die ihr gewährt ward. Saganos erhielt den Auftrag, die Stadt zu Treu und Pflicht in Gnaden aufzunehmen, zugleich aber den Einwohnern den Befehl des Sultans zu verkünden, daß sie sich ruhig verhalten, daß sie es nicht wagen sollen, die kaiserlichen Schiffe, welche nach Galata gebracht würden, zu besteigen ²⁾. Wie die Schiffe sich näherten, strömte dennoch die ganze Volksmenge auf dieselben zu. Um die Zustömenden abzuhalten, erwürgten die Türken Einige. Die Griechen, welche noch nicht in die Sclaverey geschleppt worden, wurden nach Galata abgeführt, und blieben dort in Freyheit, nur Notaras, der letzte Großherzog des byzantinischen Reiches, erhielt die Erlaubniß, noch ferner in seinem Palaste in der Stadt zu wohnen. Am folgenden Tage, Mittwoch den dreyßigsten May, ritt Mohammed in die Stadt, gerade auf des Großherzogs Palast. Notaras kam ihm entgegen, warf sich ihm zu Füßen, und zeigte ihm seine Schätze, mit dem Beyfage: Alles dieses habe er für den Sultan aufbewahrt. — Wer, fragte Mohammed, hat diese Schätze und die Stadt in meine Hände gegeben? — Gott, antwortete Notaras. — Nun, antwortete Mohammed, so bin ich Gott, und nicht dir Dank dafür schuldig. Dieser Rede ungeachtet begab sich Mohammed ans Krankenbett der Gemahlinn des Großherzogs, gab ihr tröstliche Worte, ermahnte sie für ihre Gesundheit zu sorgen, ließ sich die Söhne des Großherzogs, die sich ihm zu Füßen warfen, vorstellen, und durchritt dann die Stadt. Einsam und wüste war die Kaiserstadt, erschöpft von Plünderung, ausgeleert von Menschen, nur Nachzügler der Plünderer durchsuchten noch die leeren Straßen, und jagten sich die Beute mit Dolchstichen ab. Nachdem er den größten Theil der Stadt durchritten hatte, begab er sich in den kaiserlichen Palast, und als er durch die wüsten Hallen desselben einherzog, wandte er auf diesen verfallenen Schauplatz gefallener Herrschermacht einen persischen Vers mit trauriger Wahrheit glücklich an. Nicht ferne vom Palaste wurde ein festliches Mahl angesetzt, bey dem sich Mohammed unmäßig dem Weine überließ. Halbtrunken befahl er dem Obersten Verschnittenen ³⁾, ihm den jüngern vierzehnjährigen Sohn des Notaras, dessen Schönheit ihn entzündet hatte, zu bringen.

30.
May
1453

¹⁾ Phranze III. 9. p. 64. ²⁾ Ducas XXXIX. p. 167. ³⁾ Derselbe XL. p. 171, bey Chalcondylas wird, statt der Oberste Verschnittene, der Mundschent gesendet.

Der Vater, entsetzt über des Tyrannen Botschaft, antwortete, daß er seinen Sohn nie freywillig schändlicher Lust überliefern werde, lieber möge er den Henker schicken. Der Verschnittene kehrte mit dieser Antwort zurück, und Mohammed sandte den Henker um Notaras und seine ganze Familie. Er folgte ihm mit seinen Söhnen und mit Cantacuzen. Der Henker ließ sie an der Schwelle stehen, und führte den Jüngling zum Sultan als Opfer seiner Lust, den andern brachte er das Todesurtheil zurück. Notaras fand in diesem Augenblicke die verlorene Würde der Seele und des Geistes wieder, ermahnte seine Söhne als Christen zu sterben, und endete seine Rede mit den Worten: „Gerecht bist du, o Herr!“ Die Söhne wurden vor des Vaters Augen enthauptet; er bath den Henker, ihm nur wenige Augenblicke zum Gebethe zu lassen, das er in der nahe gelegenen Capelle verrichtete, worauf auch er enthauptet ward, und auf die noch zuckenden Leichname seiner Söhne fiel. Die Körper wurden nackt und unbegraben weggeworfen. Die Köpfe wurden dem Tyrannen, der nicht nur nach Wein, sondern auch nach Blut dürstete, zum Mahle unter die Becher gebracht ¹⁾, wie sich Marius den Kopf des Consuls Antonius hatte zum Mahle bringen lassen. Mohammed's natürliche Grausamkeit wurde noch durch einen Fremden entflammt, dessen Tochter der Tyrann rasend liebte, und deren Vater zu Gefallen er die Hinrichtung aller Griechen, denen er Tags vorher das Leben geschenkt hatte, befohl. Dieselben wurden auf dem Kerolophos am Fuße der Säule des Arkadius (heute Awret basari, d. i. der Weibermarkt) hingerichtet, so auch der venetianische Bailo mit seinem Sohne, und der spanische Consul mit seinen beyden Söhnen. Gleiches Schicksal hätte den Constaneno und sechs andere edle Venetianer getroffen, hätten sie nicht Mittel gefunden, sich von Saganos-Pascha das Leben mit siebentausend Ducaten zu erkaufen ²⁾. Der Cardinal Isidorus war als Slave nach Galata verkauft worden, und hatte von dort aus Mittel gefunden, auf einem Schiffe zu entfliehen, und seine Klage in einer uns erhaltenen Threnodie über die Eroberung der von ihm so unglücklich vereinigten, oder vielmehr entzweyten und so unglücklich vertheidigten Stadt niedezulegen; Phranze, der Protovestiar, der Geschichtschreiber, ward mit seinem Weibe und seinen Kindern als Sclaven dem Oberstallmeister des Sultans, einem großen Liebhaber von Sclaven und Sclavinnen, verkauft. Er fand Mittel, mit seinem Weibe nach dem Peloponnes zu entkommen, den Sohn und die Tochter aber mußte der Oberstallmeister dem Sultan für den Harem abtreten ³⁾; für denselben wurden die schönsten der Jünglinge und der Mädchen ausgewählt, der übrige Troß nach Assen und Adrianopel geschleppt ⁴⁾. Dieß war das Schicksal der Griechen, welche nicht Mutig gehabt, in der Vertheidigung ihrer Hauptstadt zu sterben, wie Theophilus, der

¹⁾ Ducas XL. p. 172. ²⁾ Leonardus Chiensis. ³⁾ Phranze IV. 1. ⁴⁾ Ducas XL. p. 172.

gelehrte Paläologe, wie Joannes, der tapfere Dalmate, wie Don Francesco von Toledo, der mackere Spanier, welche um die Person des Kaisers wie Löwen fochten, und ihn mit ihren Körpern im Kampfe und im Tode deckten ¹⁾. Auch die Kadioten hatten auf der Hafenseite zwischen den Thürmen der Kaiser Leo und Alexius tapfer ausgeharrt bis gegen Mittag, wo die beyden Genueser Paolo und Troilo Bochiardi, als sie die Stadt erobert und die Türken im Rücken sahen, ihre eigene Sicherheit im Rückzuge nach Galata suchten ²⁾. Giustiniani, welcher der Erste von der Person des Kaisers und von den Mauern gewichen war, rühmlichen Tod verschmähend, starb bald hernach eines unrühmlichen, sey es aus Gram, sey es an seinen Wunden ³⁾.

Notaras und Giustiniani haben beyde den Kriegsruhm tapferer Vertheidigung durch das Ende derselben verdunkelt, und ihren Nahmen, jener durch Ergebung an den Sultan, dieser durch unzeitige Flucht, besleckt; beyde aber versöhnen uns wieder durch ihren Tod, den dieser reumüthig, jener heldenmüthig starb, hierin nicht unähnlich den beyden hellenischen Eroberern des alten Byzanz, dem Athenienser Alcibiades und dem Spartaner Pausanias, welche, nachdem sie für ihr Vaterland als Helden gefochten, dasselbe hernach an den persischen König verriethen; doch waren Notaras und Giustiniani nicht Staatsverrätther, wie Alcibiades und Pausanias, und sie starben einen schöneren Tod, als der Athenienser und der Spartaner, von denen jener durch angelegtes Feuer verbrannt, dieser im Pallas-Tempel zu Tode gehungert ward. Notaras und Giustiniani mögen daher in der Geschichte von Byzanz immer nach den Eroberern desselben, nach Alcibiades und Pausanias, mit verdientem Ruhme genannt werden, und in Hinsicht ihrer Gesinnung und ihres Todes sogar vor denselben einen Platz behaupten unter den berühmten Männern der Vorzeit, unter den Ehrenwerthen der Geschichte. Diese Zusammenstellung ist natürlicher, als die des Geschichtschreibers Chalcondylas der Eroberung Constantinopel's mit der Eroberung Ilion's, indem er jene als eine Vergeltung von dieser aufführt, und (wie Herodot Eingang seiner Geschichte) den Einbruch asiatischer Barbaren in Europa als Gegengewicht für asiatischen Raub der Hellenen in die Waagschale der Nemesis legt. Natürlicher auch wird ein künftiger Geschichtschreiber der neunten Eroberung Constantinopel's den vergeltenden Beweggrund derselben aus der Barbarey der achten hernehmen, und zeigen können, wie im großen Strome der Zeiten Völkerfluth an Völkerfluth sich bricht, und durch dieselben ewigen Gesetze von Wirkung und Gegenwirkung ein als Insel angelegtes Volk vom Strome auf einer Seite verschlungen, und von der andern wieder angeschwemmt wird.

¹⁾ Phranze III. 7. p. 63. ²⁾ Derselbe III. 8. ³⁾ Derselbe III. 7. p. 63.

Mohammed verlor keine Zeit in der Vollendung des Werkes der Eroberung, und schon am dritten Tage nach der Stürmung sandte er das Heer und die Flotte zurück, um in Ruhe seine großen Pläne zu vollziehen. Das Gemälde des Abzuges der mit der Beute beladenen Flotte geben wir unverändert mit den Worten des Geschichtschreibers Ducas ¹⁾: „Am dritten Tage nach der Einnahme der Stadt ließ er „(Mohammed) die Flotte nach ihren Landschaften und Städten abziehen, bis zum Untersinken schwer beladen, und, was war die Ladung? Kostbare Kleidung, Geschirre von Gold, Silber, Erz, Zinn, „zahllose Bücher, Gefangene, Priester und Laien, Nonnen und Mönche; alle Schiffe waren voll von Ladung, auch die Zelte des Lagers „waren voll von Gefangenen und voll von Beute, der beschriebenen „ähnlich. Da sah man in Mitte der Barbaren einen mit erzpriesterlichem Habit angethan, den andern an goldenem Gürtel damit zusammengekrüppelte Hunde führen, und statt der Satteldecke golddurchwebte Bliese. Andere bedienten sich der heiligen Geschirre als Schüsselfen, um Früchte daraus zu essen, und der Kelche, um Wein daraus „zu trinken. Zahllose Bücher luden sie auf Wagen, und verschleppten „sie nach Osten und Westen; um Ein Stück Münze, waren zehn „Bände von Aristoteles, Plato, Theologen, und andere Bücher aller „Art feil. Von den über alle Maßen reich verzierten Evangelien rissen „sie das Gold und Silber herunter, verkauften dieses, und warfen „jene weg. Die Bilder verbrannten sie alle, und kochten sich beym „Feuer ihr Fleisch.“ Am dritten Tage war das Werk der Eroberung, die Plünderung, die Zerstörung, die Entvölkerung vollendet, und am folgenden vierten begannen schon die Maßregeln neuer Anbauung, Einrichtung und Bevölkerung, mit welchen die folgende zweyte Periode dieser Geschichte beginnt, indem die erste mit der Eroberung Constantinopel's ihr Ende erreicht hat. Dieß ist das erste Alter des osmanischen Reiches und gleichsam die Kindheit desselben bis zur vollen Entwicklung seiner Jünglingskraft während eines Zeitraumes von hundert und fünfzig Jahren unter sieben Herrschern, deren Genius, mit dem des Gründers Osman im Einklange, in selbem Geiste der Eroberung die Herrschaft vergrößerte und begründete. Durch die Zerstörung des tausendjährigen byzantinischen Kaiserthumes, und durch die Eroberung seiner Hauptstadt anderthalb hundert Jahre nach der Gründung des osmanischen ward dieses in Europa für Jahrhunderte lang befestiget.

31.
May
14531. Jun.
1453¹⁾ Ducas XLII. p. 176.

D r e y z e h n t e s B u c h .

Einsetzung des Patriarchen. Bevölkerung Constantinopel's mit neuen Ansiedlern. Hinrichtung des Großwesirs. Handel im Peloponnesos und Freyheitsbrief. Zug nach Servien, servischer und venetianischer Friede. Einnahme Novoberda's und Belgrad's Belagerung. Streifzug gegen Ungarn und Serviens gänzliche Unterjochung. Beschneidungsfest. Eroberung des Peloponnesos, Uneinigkeit, endliches Schicksal der beyden Despoten und des letzten Herzogs von Athen.

Eroberer und Herr von Constantinopel, hatte Mohammed am dritten Tage nach der Einnahme der Stadt den Abzug der beutebeladenen Flotte, und schon am folgenden mit dem Triumphzuge und dem Siegesfreudenfeste das der Weihe eines griechischen Patriarchen veranstaltet. So enge verband sich in diesem großen Herrschergeiste das Talent des Länderoberers mit dem Genius des Staatenerhalters, daß er, mit den Waffen in der Hand, zugleich auf die Sicherung des neuen Erwerbes durch politische Einrichtung bedacht war. Er ließ ausrufen, daß alle Bewohner der Stadt, die sich aus Furcht versteckt, frey und unbelästigt hervorkommen, daß alle Flüchtlinge in ihre Häuser zurückkehren, und nach voriger Gewohnheit leben sollen; zugleich befahl er, daß an die Stelle des verstorbenen Patriarchen nach alter Sitte und Ordnung ein neuer gewählt und geweiht werde. Diese bestand unter den christlichen Kaisern darin, daß dem neuermählten Patriarchen ein goldener, mit Edelsteinen und Perlen besetzter Scepter, ein Pferd aus dem kaiserlichen Marstall, mit kaiserlicher Schabrake und weißer Decke geschmückt, verehrt ward, auf welchem er, von der ganzen Klerisey umgeben, aus dem Palaste des Kaisers in das Patriarchat zog, wo ihm die Erzpriester nach Gesetz und Gewohnheit huldigten. Dort empfing er aus des Kaisers Händen den Scepter folgender Maßen: Der Kaiser saß auf dem Throne, um ihn her stand der ganze heilige Senat mit entblößtem Haupte; der erste Hofcaplan sprach den Segen, der große Domestikos stimmte den Hymnus und

das Gloria, der Lampenauffeher auf der andern Seite den Chor: Der König der Himmel u. s. w., an. Nach vollendetem Gesange stand der Kaiser auf, in seiner Rechten den Scepter, ihm rechts stand der Cäsar, ihm links der Metropolit von Heraklea. Der Neuwählte verbeugte sich drey-mahl gegen die ganze Versammlung, und warf sich vor dem Kaiser gebührender Maßen nieder. Dieser hielt den Scepter etwas in die Höhe, und sprach dazu die Worte: „Die heilige Dreyfaltigkeit, welche mir das Kaiserthum geschenkt, verleiht die das Patriarchat des neuen Roms.“ So empfing er aus des Kaisers Händen die neue Würde, und gab ihm das Sacrament. Der Chor sang: Für viele Jahre, o Herr! und die Lossprechungsformel. Mohammed wollte die Feyerlichkeit der Weihe des, von den wenigen vorhandenen Erzpriestern und Laien zum Patriarchen erwählten Georgios Scholarios, sonst auch Gennadios genannt, auf dieselbe unter den Kaisern übliche Weise erhalten wissen. Er lud ihn zu sich zum Mahle und Gespräche, und empfing ihn mit großen Ehren. Nach langem und freundlichem Gespräche, als die Zeit des Auszugs aus dem Palaste gekommen, verehrte er ihm einen kostbaren Scepter, und bath ihn, denselben anzunehmen, ja er begleitete ihn sogar bis in den Hof, ungeachtet Gennadios es sich verbath, und befahl, daß alle Großen des Hofes denselben bis zur Synode des Patriarchats begleiten sollen. So ritt er auf dem ihm vorgeführten auserlesenen Pferde bis an die Kirche der heiligen Apostel, welche ihm, statt der in eine Moschee verwandelten Aja Sofia, zum Sitze des Patriarchats angewiesen worden war. Aber Gennadios verlegte bald nach seiner Einsezung das Patriarchat von der Kirche der heiligen Apostel, an deren Stätte später die Moschee des Eroberers gebaut ward, nach der Kirche der allerheiligsten Jungfrau, welche später in die Moschee Fethije verwandelt ward. Da die Region der Stadt und die Kirche der Apostel öde und verwüestet, und eines Tages im Vorhofe der Kirche ein erschlagener Türke gefunden worden war, so hielt Gennadios den Aufenthalt in dieser Gegend nicht länger für sicher, und bath um die Übertragung des Patriarchats, welche ihm gewährt ward. Die Nonnen, welche bisher in dem Kloster der allerheiligsten Jungfrau gewohnt, wurden in das Kloster des heiligen Joannes am Trullus übertragen; was wenigstens beweiset, daß etnige derselben aus den Händen der Türken, wenn nicht die Ehre, doch das Leben gerettet hatten, und der Patriarch nahm von dem, damahls nördlich der Kirche der allerheiligsten Jungfrau gelegenen, schönen Palaste Besiz. Der Sultan fertigte ihm ein Diplom aus, des Inhaltes: „daß ihn keiner belästige und störe; daß er ungekränkt, unbesteuert, unerschüttelt von allen Gegnern, mit allen ihm untergebenen Erzpriestern für alle Zeiten von Steuern und Abgaben frey sey“).“

¹⁾ Phranze Ende des III. Buches, und die Kirchengeschichte in der Turco-gräcia des Crusius S. 108.

Dasſelbe oder ein anderes Diplom ſicherte den Griechen drey Freyheiten zu: erſtens daß ihre Kirchen nicht in Moscheen verwandelt werden, zweytens daß ihre Vermählungen, Begräbniſſe und andere Kirchengebräuche ungeſtört vor ſich gehen, drittens daß das Oſterfeſt mit allen Ceremonien gefeyert, und während der drey Nächte deſſelben die Thore des Fanars, d. i. des griechiſchen Stadtviertels, offen bleiben ſollen ¹⁾.

^{2.}
Jun.
1453

Nachdem Mohammed den erſten Junius auf dieſe Weiſe der Beruhigung der Griechen zu Conſtantinopel gewidmet, beſchäftigte er ſich am zweyten mit den Genueſern zu Galata. Die Einwohner wurden beſchrieben, die Häuſer der mit den lateiniſchen Schiffen Entflohenen erbrochen, aber nicht geplündert, ſondern der Hauſrath verzeichnet, und den Eigenthümern zur Rückkehr dreymonathliche Friſt einberaunt, nach deren Verlauf die Einrichtung mit dem Hauſe dem Fiskus verfallen ſeyn ſollte. Die Mauern Galata's von der Landſeite beſahlt er zu ſchleifen, ließ aber die von der Haſenſeite unangerührt ſtehen ²⁾. Um die Mauern Conſtantinopels auszubessern, und die ausgeleerte Stadt wieder mit Einwohnern zu füllen, trieb er Maurer und Kalkbrenner zuſammen, und fünftauſend Familien wurden von Trapezunt, Sinope und Aſprokaſtron unter Todesſtrafe als Colonien in Conſtantinopel einzuwandern gezwungen. Einer ſeiner Slaven, Suleiman, wachte darauf, daß bis im Auguſt der Kalk zur Ausbesserung der Mauern bereitet, bis im September die aus ihrer alten Heimath Verbannten ³⁾ in die neue eingezogen waren. Auch edle Griechen waren auf die öffentlich kund gemachte Verſicherung des Sultans, daß alle Edlen, welche ihren Adel erweiſen können, unter türkiſcher Regierung beſſer verſorgt werden ſollten, als unter der chriſtlichen, an dem zu dieſer Verſorgung beſtimmten Tage Sanct Petri zu Conſtantinopel neuerdings erſchienen; doch hatten dieſelben gar bald mit abgeſchlagenen Köpfen ausgeſorgt.

^{18.}
Jun.
1453

Mohammed war am zwanzigſten Tage nach der Eroberung Conſtantinopels nach Adrianopel aufgebrochen, einen langen Zug von Beute und griechiſchen edlen Jungfrauen und Frauen nach ſich ſchleppend; unter den lezten befand ſich auch die Gemahlinn des Großherzogs Notaras, eine ſtandhafte und tugendhafte Frau, welche auf dem Wege bey dem Dorfe Meſene verſchied, und dort begraben ward; als Gefangenen ſchleppte er auch ſeinen Großweſir Chalil mit ſich, den vierten Dſchendereli, welcher die höchſte Würde des Reichs in ununterbrochener Folge vom Urgroßvater auf den Urenkel bekleidet hatte, und dem er den Kopf abſchlagen ließ; das erſte in der langen Rei-

¹⁾ Cantemir 119. Nach der Kirchengeschichte in der Turco-græcia des Crusius soll dieser Vorfall unter Sultan Suleiman Statt gefunden haben, was zwar mit den dort gegebenen Rahmen der Weſire Ibrahim und Luſfi, aber nicht mit dem Charakter Suleiman's übereinstimmt. ²⁾ Ducas c. XLII. p. 176.

³⁾ Phranze (Ende des III. Buches).

he von zweyhundert Großwesiren, welche das osmanische Reich bis auf diesen Tag zählt, einige und zwanzigmahl wiederholte Beyspiel gewaltsamer Hinrichtung des obersten Gewalthabers des Reiches. Chalil-Pascha war wirklich heimlicher Freund der Griechen und der Bestechung zugänglich. Sobald Notaras, von Mohammed über die Ursache so hartnäckigen Widerstandes der Stadt befragt, sich auf die heimlichen Schreiben Chalils, der ihn zu standhafter Vertheidigung aufmunterte, berufen hatte, wurde dieser am dritten Tage nach der Eroberung in den Kerker geworfen, und am vierzigsten seiner Gefangenschaft hingerichtet ¹⁾; hundert und zwanzigtausend Ducaten flossen aus seinem Schatze in den des Kaisers; seine Amtsgehülfen Jakob und Mohammed-Pascha wurden ebenfalls ihres Vermögens beraubt, und seinen Freunden zu trauern verbothen ²⁾. Schon früher hatte Mohammed Chalils Bestechlichkeit durch griechisches Gold geahnt. Als er einst einen Fuchs am Thore angebunden sah, sagte er: „Armer Narr, warum hast du dich nicht an Chalil gewendet, deine Freyheit zu erkaufen.“ Dieß Wort schreckte den Wesir, der sich damahls durch die Pilgerschaft nach Mekka dem Zorne des Sultans entziehen wollte, aber durch eine besondere Bothschaft, die ihn guter Dinge seyn hieß, beruhigt, wieder blieb, bis er nebst der Schuld der Bestechlichkeit und Griechenfreundschaft auch den alten Groll Mohammed's, der ihm nie verzieh, seinen Vater Murad zum zweyten Mal zum Throne berufen zu haben, mit dem Leben zahlte ³⁾. Von Adrianopel aus ergingen an den Schah von Persien, an den Sultan Ägypten's, an den Scherif von Mekka Siegeschreiben mit der Eroberungskunde Constantinopels ⁴⁾, und an die glückwünschenden Gesandten der benachbarten christlichen Staaten die Forderung jährlichen Tributes. Von dem Despoten Serviens wurde jährliche Gesandtschaft mit zwölftausend, von dem des Peloponnesos mit zehntausend Ducaten gefordert. Die genuesischen Herren von Chios und Lesbos sollten für jenes jährlich sechstausend, für dieses dreystausend Ducaten bezahlen; auch von Trapezunt und den andern Küstenbewohnern des schwarzen Meeres wurde jährliche Gesandtschaft und zweystausend Ducaten begehrt ⁵⁾, und Ragusa's Tribut von jährlichen tausend fünfhundert Ducaten auf dreystausend erhöht, weil die Republik den griechischen Flüchtlingen Gastfreundschaft gewährt, weil sie die Comnenen, Laskaren, Paläologen und Cantacuzenen bewirkt, weil sie ausgezeichnete Gelehrte, wie Joan-

10. Jul.
1453

¹⁾ Hadikatul mufera, d. i. der Garten der Wesire, von Dëmanfede. ²⁾ Chalcondylas l. VIII. ³⁾ Eben da. ⁴⁾ In der Sammlung der Staatschriften Feridun's Nr. 201 an den Sultan von Ägypten, sammt der Antwort Nr. 203, an den Scherif von Mekka Nr. 204, sammt der Antwort Nr. 205, an Dschahanschah von Persien Nr. 207, sammt der Antwort Nr. 208. ⁵⁾ Ducas XLII. S. 177. Ducas bestimmt den Tribut von Trapezunt nicht, aber derselbe findet sich bey Chalcondylas IX. 147. Basler-Ausgabe: ut Johannes annuatim tributum nomine solveret duo millia aureorum. Nach Chalcondylas X. p. 165 zahlte Lesbos auch nur 2000 Ducaten.

nes Lasclaris, Demetrius Chalcondylas, Theodorus Spanduginus und Paulus Zarchaniotes wohl aufgenommen, und mit Geschenken zur Fortsetzung ihrer Reise an den Hof Lorenzo's von Medici unterstützt hatte. Von dem Großmeister auf Rhodos und dem Dogen Venedigs wurden zur Unterhandlung des Friedens Gesandte erwartet. Die des Despoten von Servien erschienen mit dem auferlegten Tribute schon im August zu Adrianopel, wo sie den Gefangenen reiche Almosen spendeten, und auf ihres Herrn, des Despoten Georg Befehl hundert junge und alte Nonnen aus der Slavery loskauften ¹⁾.

August
1453

Im Peloponnes waren die Griechen mit ihren Hülfsstruppen, den Albanesern, und unter sich selbst uneins. Als Demetrius und Thomas, die Brüder des letzten griechischen Kaisers, nach Constantinopels Eroberung sich nach Italien einschiffen wollten, verweigerten ihnen die Albaner den Gehorsam, und von Peter dem Hinkenden angeführt, standen sie in offener Empörung und Nebenbuhlerschaft um die Herrschaft des Peloponnes auf. Demetrius und Thomas hatten zwar den Plan der Flucht aufgegeben, und an Mohammed bereits den Tribut zugesagt, dessen Forderung jetzt von zehntausend auf zwölftausend erhöht ward; aber nun zerfielen die Griechen auch unter sich, und Emanuel der Cantacuzene stellte sich an die Spitze der den Paläologen abtrünnigen Partey; die Albaner verheerten das Land und schrieben an die Pforte, denselben Tribut, wie die Griechen, für die Herrschaft des Peloponnes antragend. Außer Emanuel dem Cantacuzenen, der sich zum Despoten aufgeworfen, waren die gefährlichsten Häupter der Empörung wider die beyden Despoten, Demetrius und Thomas, die beyden Griechen Kenterion Zacharias und Lukanos, welche der Despote Thomas schon seit einiger Zeit in der Stadt Chlumuga oder Castel Tornese gefangen hielt; jenen, den Schwager seines Bruders Constantin, des letzten griechischen Kaisers, weil er zur Zeit der Unternehmung Murad's II. wider Heramilon den Peloponnes verlassen, und nach Achaia entflohen war; diesen, weil er an der Spitze der Neuerer die Griechen und die Albaner zur Empörung wider die Despoten aufgewiegelt ²⁾. Diese entkamen aus der gefänglichen Haft von Chlumuga ³⁾, und an der Spitze der empörten Albaner und Griechen drohten sie, den Paläologen, den Brüdern des letzten Kaisers, die ihnen von Mohammed gegen Tribut zugestandene Herrschaft des Peloponnes zu entreißen. Es wäre um die Herrschaft der Griechen im Peloponnes geschehen gewesen, wenn nicht Hasan, der griechische Befehlshaber von Korinth, an der Pforte des Sultans türkische Hülfe begehrt, und dieselbe erhalten hätte ⁴⁾. Turachan, der vor dreyßig Jahren ⁵⁾ zuerst Heramilon erobert, bis Lacedämon,

¹⁾ Ducas c. XLII. p. 177. ²⁾ Chalcondylas L. VIII. Basler-Ausgabe v. J. 1556. S. 128. ³⁾ Phranze IV. Buch 14. Alters Ausgabe S. 85. Pouqueville IV. 244, sonst auch Castel Tornese. ⁴⁾ Chalcondylas. ⁵⁾ J. J. 1423, chronicon ad calcem Ducae.

Leontopolis, Gardika vorgedrungen, und die Albaneser zu Tawia geschlagen hatte, erschien nun abermahl mit seinen Söhnen ¹⁾ und einem türkischen Heere im Peloponnes wider die Albaneser zum Schutze der Griechen. Er berief die Paläologen zusammen, und ermahnte sie, sich selbst den Griechen zu zeigen, die ihnen als ihren Landsleuten doch mehr trauen müßten, als ihm, ihrem alten Feinde, wenn auch jetzt neuen Bundesgenossen. „Wenn“ (so endet seine Rede bey dem griechischen Geschichtschreiber Chalcondylas) „der Sultan sich eurer nicht erbarmt hätte, und euch nicht zu Hülfe käme, um euch in den Besitz des fast verlorenen Landes zu setzen, so weiß ich wohl, daß es um euch geschehen wäre. Da euch die Erfahrung lehrt, daß ihr bisher die Regierung nicht gehörig gehandhabt, so heischt von euch die Nothwendigkeit dringend, eure Unterthanen hinsüro besser zu regieren. Besonders ermahne ich euch, daß ihr nicht durch inneren Zwispalt eure Sachen zu Grunde richtet; zeigt euch feindlich gegen alle Versuche des Aufruhrs, und seyd gegen diejenigen, welche Neuerungen versuchen, nicht zu nachsichtig. Zwey Dinge haben uns Türken auf den Sichel der Macht gehoben, nämlich, daß wir die Bösen überall, wo es Noth that, aufgesucht und bestraft, daß wir die Guten unaufhörlich belohnt. Wenn die Umstände die Vollziehung der Strafe hindern, gewähren wir die erbetene Verzeihung, aber sobald Alles in Sicherheit, und keine Gefahr vorhanden, verhängen wir die verdiente Strafe, und verfolgen mit Beharrlichkeit die Rache der Unbild ²⁾.“ Turachan schloß seine Rede mit dem Aufrufe zum Marsch wider die Albaneser; der Despote Demetrios zog mit den Türken gegen die Pässe von Barbostenis ³⁾, wo die Albaneser Weiber und Kinder hinter Mauer und Thurm verwahrt hatten, und Türken und Griechen legten gemeinsame Hand an die Untergrabung des albanesischen Bollwerks. Des Nachts entflohen die Albaneser, und zehntausend Weiber fielen in die Slavery der Türken. Thomas, der jüngere Despote, zog mit einem andern Heere über Ithome nach der Stadt Ätos, welche, der Partey Kenterions zugethan, sich mit ein tausend Slaven und mit Lieferung von Waffen und Lebensmitteln loskaufte. Hierauf ergaben sich auch die andern albanesischen Häuptlinge, unter der Bedingung, die geraubten Pferde nicht herausgeben zu dürfen. Turachan hielt vor seinem Abzuge noch eine Anrede an die Paläologen, welche, wie die bey seiner Ankunft gehaltene, Einigkeit und unerbittliche Strenge wider die Neuerer einschärftete: „Ich habe euch, Fürsten der Griechen,“ sprach er, „jüngst in meiner Rede zur Genüge erklärt, was ich zu eurem Besten gethan wünsche; nun setze ich nur noch dieses hinzu: Wenn ihr einig seyd, werden eure Sachen ruhig und glücklich von Statten gehen, wenn ihr aber uneinig nur

¹⁾ Thranze IV. 14. ²⁾ Chalcondylas. ³⁾ Bardounia au défilé des portes, que Chalcondyle appelle Barbostenis. Pouqueville voyage dans la Grèce II. 594.

„Zwist erregt, wird das Gegentheil geschehen. Seht vorzüglich darauf, daß eure Unterthanen euch während des Friedens nicht schmähtlich behandeln, sondern straft unablässig die Urheber von Schimpf und Unbild.“ — Hiermit gab er ihnen die Rechte, und verließ den Peloponnes ¹⁾. Solche Einschärfung türkischer Regierungsmaximen fruchtete wenig bey den griechischen Fürsten, die nach Turachans Abreise, statt Strenge zu üben, ihren Untergebenen mehr als zuvor schmeichelten, in der Hoffnung, sich ihrer Treue zu versichern, während sie dadurch vielmehr den Neuerungsgeist und die Verschwörungssucht begünstigten ²⁾. Lukanos vereinigte einige Byzantiner, Albaner und Peloponneser zu einer Verschwörung, deren Zweck, die Städte unabhängig von dem Despoten zu regieren. Sie wandten sich deshalb an Hasan, den Befehlshaber von Korinth und eines großen Theiles des Peloponnes; aber Hasan fand die Sache um so weniger zum Vortrage an die Pforte geeignet, als sie den geheischten Tribut nicht aufbringen konnten. Diesen erlegten die Despoten Demetrios und Thomas mit jährlichen zwölf tausend Ducaten ³⁾, und Mohammed fertigte den Griechen des Peloponnes einen, an die vorzüglichsten Familien desselben gerichteten Freiheitsbrief aus, worin er ihnen bey seines Vaters Geiste, bey dem Säbel, womit er umgürtet, bey den einmahl hundert vier und zwanzig tausend Propheten der Moslimen, und bey dem Koran feyerlichst schwor, daß ihnen an Personen und Gütern nichts verlehrt werden, und daß es ihnen unter seiner Herrschaft besser ergehen solle, als zuvor.

Den Winter nach Constantinopels Eroberung hatte Mohammed ruhig in Adrianopel zugebracht. Silivri und Bivados, die beyden Vornachen der Hauptstadt, welche vor der Eroberung Constantinopels, vor allen umliegenden Orten allein auf die Festigkeit ihrer Mauern trogend, den streifenden türkischen Truppen widerstanden ⁴⁾, hatten sich nach dem Falle der Hauptstadt friedlich ergeben ⁵⁾. Jenes ist das alte Selymbria, in dessen Metropolitankirche der Leib der heiligen Euphemia als Reliquie, oder, wie sich die Türken ausdrücken, als Mumie ⁶⁾ aufbewahrt wird, und wo noch die Ruinen eines Palastes des Kaisers Cantacuzenos; dieses, das byzantinische Epibatos, berühmt durch den Palast des Apokaukos, des mächtigen Nebenbuhlers Cantacuzens ⁷⁾. Im sicheren Besitze der Hauptstadt des griechischen Reiches und des größten Theiles seiner Länder, sann Mohammed zunächst Serviens Eroberung. Ein Jahr nach der von Constantinopel sandte er im Frühlinge an den alten Despoten Georg die Botschaft: „Das Land, das du beherrschest, gehört nicht dir, son-

¹⁾ Chalcondylas L. VIII. S. 129. ²⁾ Derselbe eben da S. 130. Auch bey dem Crusus in der Turco-græcia p. 17. ³⁾ Derselbe L. VIII. S. 130. Väster-Nusgabe. ⁴⁾ Ducas c. XXXVII. p. 145. ⁵⁾ Cantemir p. 160. ⁶⁾ Radid, Cantemir Note u zu Mohammed S. 120. ⁷⁾ Constantinopel und der Bosporos II. S. 9.

„dern dem Sohne des Lazar, Stephan, und folglich mir (durch Ausspruch der Stiefmutter der Tochter Lazars). Deines Vaters Wulst „Antheil und Sophia kann ich dir abtreten; wenn du dich weigerst, „komme ich über dich“).“ Der Gesandte erhielt den Verhaltensbefehl, binnen fünf und zwanzig Tagen zurückzukehren, widrigenfalls ihm der Kopf abgeschlagen und sein Leichnam unbegraben wilden Thieren zum Fraße vorgeworfen werden solle. Georg war über die Donau gegangen, um bey Hunyady Hülfe zu suchen, und der Gesandte ward aufgehalten, um indessen Zeit zur Befestigung und Verproviantirung der Städte zu gewinnen. Als er am dreysigsten Tage nicht zurück war, brach Mohammed ergrimmt mit der ganzen Heeresmacht von Adrianopolis nach Philippopolis auf. Hier traf ihn sein zurückkehrender Gesandter, dem das Leben nur aus Anbetracht des über die Flucht Georgs nach Ungarn zeitlich genug erstatteten Berichtes geschenkt ward. Die Ungarn waren über die Donau geseht, hatten das Land um Tirnova verherret, und waren, mit Beute beladen, über den Fluß zurückgegangen. Mohammed rückte von Philippopolis nach Sophia vor. Hier ließ er den größten Theil des Heeres und den Divan zurück, und brach an der Spitze von zwanzigtausend Mann leichter Reiterey in Servien ein, ohne ein Heer zu begegnen. Georg hatte seinem Volke befohlen, sich in die Festungen zu werfen, nächsten Entsatz aus Ungarn verheißend¹⁾. Mohammed theilte sein Heer in zwey Säulen, deren eine sich vor Semendra, die andere vor Ostroviz, den beyden Hauptschlüsseln des Landes, aufstellte. Die Reiterey durchstreifte ganz Servien und schleppte fünfzigtausend Gefangene zusammen, von denen vier tausend zur Bevölkerung der um Constantinopel liegenden Dörfer abgeführt wurden²⁾. Semendra widerstand der Macht Mohammeds. Als schon der äußere Wall erobert war, trockte noch das innere Schloß als unbezwingbar³⁾. Ostroviz⁴⁾ wurde, trotz des tapferen Ausfalles seiner Besatzung, durch Mohammed's Geschütz in Schutt geworfen, und öffnete seine Thore gegen Zusage freyen Abzuges. Ungeachtet derselbe mit Schwur bestätigt ward, wurde die ganze Besatzung in die Sklaverey abgeführt. Mohammed hob Semendra's Belagerung auf, und kehrte nach Sophia und Adrianopel zurück, wo er die Menschenbeute theilte, sich als das ihm gehörige Fünstel die schönsten Knaben auslesend. Den Firusbeg⁵⁾ aber ließ er mit zwey und dreßzig tausend Mann zu Krussovaz an der Morava zurück, um dem unter Hunyady's und Georgs Anführung vereinten

¹⁾ Ducas c. XLII. S. 178. ²⁾ Derselbe S. 179. ³⁾ Thurocz und nach demselben Engel's Geschichte von Servien S. 405. ⁴⁾ Ducas c. XLII. p. 179. ⁵⁾ Ostroviza heißt bey den türkischen Geschichtschreibern, bey Reschri S. 200. Sifridsche hisar, bey Idris Bl. 87 Sivri hisar; außerdem erwähnt Idris noch des Schlosses Ohul. ⁶⁾ Den Firus nennet Hunyady (in seinem Berichte an den Kaiser bey Katona Tom. XIII. p. 964) Kericzbea und Thurocz (bey demselben S. 970) eben so. Hunyady's und Thurocz's Berichte stimmen mit Idris, Reschri und Kali vollkommen überein.

18.
April
1454

ungarischen und serbischen Heere die Stirne zu biethen. Hunyady und Georg schlugen den Firusbeg, und nahmen ihn selbstgefangen, rückten dann über Pirotta und Widin, verheerten das Land, und verbrannten diese beyden Städte. Mohammed, um ihrem weitem Vordringen Schranken zu setzen, lagerte sich zwischen Pirotta und Sophia ¹⁾. Als aber Hunyady im Triumphe über Belgrad zurückgekehrt war, und Georg jährlichen Tribut von dreyßigtausend Ducaten antrug, schloß Mohammed auf diese Bedingniß Frieden, und brach über Adrianopel nach Constantinopel auf ²⁾. Kurz vorher hatte er auch mit Venedig durch Marcello, den Botschafter der Republik, den Frieden abgeschlossen, wodurch den beyderseitigen Kaufleuten die Freyheit des Handels zugesichert, der Herzog von Naxos als Lehensträger Venedigs in den Frieden mit einbegriffen, der Tribut für die venetianischen Besitzungen in Albanien auf demselben Fuße wie unter Murad II. hergestellt, und der Republik das Recht, einen Bailo zum Schutze ihrer Unterthanen zu Constantinopel zu erhalten, eingeräumt ward ³⁾.

Nachdem Mohammed auf diese Art den Frieden hergestellt, war er sogleich weiter auf Verherrlichung der neuen Hauptstadt des Reiches, und auf Befestigung innerer Verwaltung bedacht. Er legte zu Constantinopel den Grund der Moschee Gjub's, auf der Stelle, wo während der Belagerung die Grabstätte dieses Waffengefährten des Propheten so glücklich entdeckt worden, und führte auf dem alten Forum des Theodosius ⁴⁾ die Mauern des alten Serai auf, zu seiner Residenz bestimmt. Die berühmtesten Klöster der Hauptstadt des griechischen Kaiserthums waren bereits von Türken bewohnt, in dem des Zeughauses (an der Spitze des heutigen Serai) hatten sich Dervische ansäßig gemacht, das des Pantokrator hatten Walker und Schuhflecker in Besitz genommen ⁵⁾. Auch ernannte er jetzt, nachdem die höchste Würde des Reiches über ein ganzes Jahr unbesezt geblieben (wovon seitdem in der osmanischen Geschichte kein Beyspiel), einen neuen Großwesir, nämlich Mahmud-Pascha, mütterlicher Seite von serbischer, väterlicher von griechischer Abkunft, der als Knabe auf dem Wege von Novoberda nach Semendra geraubt, im Schahdienste des Serai als Page verwendet, sich Mohammed's Gunst als vorzüglicher Liebling erworben hatte, und nach seiner Thronbesteigung mit der Statthalterschaft von Rumili bekleidet worden war ⁶⁾.

Im zweyten Frühlinge nach Constantinopels Eroberung sandte Isabeg, der Sohn Ischahbeg's, der türkische Befehlshaber der Gränze, Bericht, daß es ein Leichtes seyn würde, in Servien siegreich vorzu-

¹⁾ Hunyady's Bericht aus Manderasba. Katona p. 965. ²⁾ Engel's Geschichte von Servien S. 406 nach Ducas XLII. S. 179. ³⁾ Laugier histoire de Venise VII. p. 99. Marin. VI. 283 u. Mour. d'Ollsson Oct. Ausgabe VII. Th. S. 44. ⁴⁾ Constantinopolis und der Bosporos I. B. S. 322. Idris B. 88. ⁵⁾ Ducas XLII. 179. ⁶⁾ Die Biographien der Wesire von Osmansade Efendi nennen Mahmud schlechtweg einen gebornen Kroaten. Chalcondylas L. VIII. S. 137 sagt: materno genere Tryballus, paterno genere Graecus erat.

bringen. Sogleich musterte Mohammed das Heer in der Ebene von Adrianopel, ließ die Pascha vor sich aufziehen, und lagerte mit ihnen westlich von Uskub unter dem durch seine Silberminen berühmten Gebirge von Karatova ¹⁾. In dem hier gehaltenen Kriegsrathe wurde beschloffen, Novoberda, die reichste und festeste Stadt Serviens, aufzufordern. Novoberda oder Novobrodo, auch unter dem Nahmen Neopridum oder Novopyrgium und Novomonte bekannt, hieß von Alters her, seiner Silberminen wegen, die Mutter der Städte, und es ist schon früher erzählt worden ²⁾, wie vor achtzehn Jahren Ischakbeg, der Sohn des Ewrenos, der Vater des damaligen servischen Gränzbefehlshabers, den Sultan, Vater des regierenden, zur Eroberung derselben aufstachelte, und dieselbe nach Semendra's Fall in osmanische Bothmäßigkeit gerathen war. Da sie seitdem wieder im Besitze des Despoten, wollte Ischakbeg's Sohn, Isa, sich durch die zweyte Eroberung dasselbe Verdienst bey Mohammed erwerben, das sich sein Vater Ischak durch den ersten Anschlag bey Murad erworben hatte. Isabeg forderte den Befehlshaber auf, die Stadt dem Sultan zu übergeben, dem sie gehöre, weil der letzte Despot von Servien, Lazar, keinen Sohn hinterlassen. Der Befehlshaber antwortete, er habe aber eine Tochter hinterlassen, an den Herrn von Bosnien vermählt, welcher Lazars natürlicher Erbe sey. Mohammed, über die Weigerung ergrimmt, berannte und beschloß die Stadt sieben Tage lang, und eroberte sie nach zerstörten Mauern mit allen ihren Schätzen Anfangs Junius. Diese wurden unter die Sieger vertheilt, und ein Beg, ein Richter und ein Festungsbefehlshaber über die Stadt gesetzt. Auch Trepdchia und Taschisar fielen mit ihren Reichthümern in des Siegers Hände, der von hier nach der benachbarten Ebene Kossova's, dem durch zwey berühmte Siege geadelten Schlachtfelde, zog, dort zum Andenken seines Ururgroßvaterherren, Murad's I., der hier die Frucht des durch das Schwert erfochtenen Sieges, von Milosch erdolcht, verlor, an die Kenner reichliche Geschenke vertheilte, und dann mit seinem nächsten Gefolge über Adrianopel nach Constantinopel zog, sich dem Genuße der Schönen und des Weines hingebend.

Junius
1455

Mohammed wollte den Unternehmungen seiner Flotte näher seyn, die abermahls den Archipel durchkreuzte, und mehrere Unternehmungen auf Inseln desselben wider Chios und Lesbos, und Kos und Rhodos ausführte. Die Veranlassung zu ihrem Auslaufen war der dem Großmeister auf Rhodos erklärte Krieg. Noch ehe Mohammed den Feldzug wider Novoberda unternommen, waren zu Adrianopel Joanniterritter als Gesandte des Großmeisters mit reichen Geschenken

¹⁾ Hadshi Ghalfa's Kumili S. 92. ²⁾ Im X. Buche l. 3. 1738, auch im XI. geschicht der Minenraber Novoberda's, welche von den Silberminen zu den Belagerungsminen verwendet wurden, nach Leonardus Ghienfis Erwähnung.

und mit dem Begehren eines Vertrages erschienen, vermöge dessen den Rittern Handel und Wandel an der Küste Kariens und Lyciens, so wie den Türken auf Rhodos, frey gegeben werden möge. Als die Besire Tribut forderten, nach dem Beyspiele der andern Inseln des Archipels, wie Chios, Lesbos, Lemnos und Imbros, antworteten die Gesandten, daß sie denselben zuzugestehen nicht ermächtigt seyen, daß deßhalb ein türkischer Gesandter mit ihnen an den Großmeister abgehen möge. Einer von den ersten Würdenträgern des Hofes begleitete sie als Gesandter nach Rhodos, welchem auf das vorgebrachte Begehren des Tributs der Großmeister antwortete, daß der Orden dem Papste unterthänig sey, welcher nicht nur fremden Glaubensgenossen, sondern sogar christlichen Königen und Staaten Tribut zu zahlen verbiethe; er sey bereit, jährlich Gesandte mit Geschenken zum Beweise seiner Verehrung zu senden; wenn der Sultan aber hiermit nicht zufrieden, möge er thun, was er vermöge. Auf diese Nachricht erklärte Mohammed den Rhodisern sogleich den Krieg, und dreyßig Schiffe von der karischen Küste begannen die Feindseligkeiten, indem sie auf Rhodos und Kos landeten, Beute und Gefangene wegschleppten. Indessen ward eine große, aus fünf und zwanzig dreyrudrigen, fünfzig zweyrudrigen, und mehr als hundert einrudrigen, in allem aus hundert achtzig Schiffen bestehende Flotte ausgerüstet, welche sogleich nach dem Falle Novoverda's, unter Hamsa's Oberbefehle nach Kallipolis auslief, und sich aber, statt nach Rhodos, zuerst nach Lesbos wandte ¹⁾. Er lief aber in den Hafen nicht ein, sondern ankerte vor demselben. Gatelusio, der genuesische Herzog von Lesbos, sandte den Geschichtschreiber Ducas mit den gewöhnlichen Freundschaftsgeschenken an Bord. Diese bestanden in acht seidenen Kleidern, sechs tausend Silbergulden, zwanzig Ochsen, fünfzig Hammeln, achthundert Maß Wein, zwey Meßen gesäuerten, einem ungesäuerten Brotes, über zehn Centner Käse und eine große Menge Zugemüse zur Erfrischung für die Schiffsmanuschaft. Nach zweytägigem Aufenthalte segelte die Flotte nach Chios, wo dieselbe aber weder mit Ehrenbezeugungen, noch Geschenken empfangen ward, aus Groll wider den Sultan, welcher kurz vorher vierzigtausend Ducaten, die Chios dem Franz Draper aus Galata für gelieferten Maun schuldig war, in dessen Nahmen gefordert hatte, und jetzt abermahl durch seinen Admiral Hamsa, auf dessen Borde sich Draper ²⁾ befand, einfordern ließ, widrigenfalls die ganze Insel verheert werden sollte. Hamsa las den Befehl des Sultans den Abgeordneten der Insel vor, welche die Schuld läugneten, und nichts zahlen zu wollen erklärten. Da Hamsa weder dem Hafen, welcher durch mehr als zwanzig wohlbewaffnete Schiffe, noch der Stadt, die durch einen doppelten, drey Klaster

¹⁾ Ducas c. XLIII. p. 181. ²⁾ Nach dieser alten genuesischen Familie heißt noch heute die Franciskanerkirche zu Pera S. Maria a Draperis.

tiefen Graben und eine zahlreiche wackere italienische Besatzung vertheidigt war, Schaden zufügen konnte, verwüstete er bloß die umliegenden Weinberge und Gärten, und schlug dann den Regenten der Insel vor, ein Paar angesehene Männer aus ihnen zur Unterredung mit Draper an Bord zu senden. Nach zugesichertem freyen Geleite, sandten sie einen Greis und einen Jüngling aus der Familie Kyrikos Justini ¹⁾. Während sie gegen das Ufer hinritten, stieg ihnen Verdacht und Zweifel auf, ob nicht die Türken, denen Verletzung gegebener Treue für Kriegslift und edle That gilt ²⁾, sie mit sich führen möchten, und sie gaben den Pferden die Spornen zur Rückkehr; aber die in den Gärten und Weinbergen streifenden Türken hinderten sie daran, und nachdem die sie begleitenden Franken dem Geschosse der Türken gewichen, wurden der Greis und der Jüngling mit Gewalt auf die Flotte gebracht, welche sogleich die Anker löste und nach Rhodos segelte. Der Hafen und die Stadt, zweymahl stärker befestigt, als der von Chios, machte eine Unternehmung wider denselben unausführbar, und Hamsa wandte sich mit der Flotte nach Kos; der Hauptort der Insel war verwüstet, einige zurückgebliebene alte Männer und Weiber sagten aus, daß sich die Bewohner und Ritter nach dem festen Schlosse Racheia zurückgezogen hätten. Man nahm die Alten mit sich, und segelte nach Racheia, welches, durch Franz Draper zur gutwilligen Übergabe aufgefordert, die Aufforderung mit Geschloß erwiederte. Zwey und zwanzig Tage lang belagerte Hamsa vergebens das Schloß mit Leitern und Maschinen, bis er nach großem Verluste von Mannschaft durch Geschütz und Bauchgrinnen die Belagerung aufhob. Zurücksegelnd besprach er mit Kyrikos eine Gesandtschaft von Chios an den Sultan zur Ausgleichung mit demselben. Kyrikos, und auch die Regenten von Chios fanden sich dazu bereit, aber während Hamsa, dieselbe erwartend, vor Chios lag, führte ein unglücklicher Zufall neue Vermirrung herbey. Wider Hamsa's Befehl, welcher seiner Mannschaft ans Land zu gehen verbot, sprangen trunkene Türken aus dem Schiffe, und schwammen ans Land. Einer derselben stieg auf das Dach einer Kirche, und warf Ziegel herunter; ein Lateiner schlug ihn, und sogleich ward Auflauf von allen Seiten. Lateiner und Griechen fielen über die Türken, die dem Ziegelabdecker zu Hülfe eilten, mit Knütteln und Schwertern her. Die Türken drängten sich ans Ufer zur Galeere Hamsa's hin; hinter ihnen her die Griechen und die Lateiner. Türken und Christen drängten sich rettend und verfolgend, weichend und erreichend auf die Galeere, welche, durch das Übergewicht der Anstürmenden niedergeschwert, endlich ganz umstürzte, und nebst den Schuldigen die Unschuldigen begrub. Die

¹⁾ Dieser Kyrikos ist nicht mit Kyrikos oder Kyriakos, dem Bruder des Heroas von Lesbos zu verwechseln (Chalcond. L. X. p. 165.). ²⁾ Ducas c. XLIII. p. 183.

Aug.
1455

Archonten der Insel besänftigten Hamsa, der ohnedieß ein sanftmüthiger Mann war, noch durch den doppelten Ersatz des Werthes der Galeere, und der mit derselben zu Grunde gegangenen Sachen und Slaven. Er segelte friedlich nach Lesbos, wo ihm der Geschichtschreiber Ducas auf Befehl des Herzogs ein herrliches Mahl an Bord brachte, und mit demselben verzehrte, und von da nach Kallipolis, nachdem er zwey Monathe abwesend gewesen. Als er zu Adrianopel vor dem Sultan erschien, fuhr ihn dieser ergrimmt an: „Wärest du nicht meinem Vater so lieb gewesen, würde ich dich lebendig schinden lassen,“ und schaffte ihn sogleich aus seinen Augen, ohne Bericht anzuhören. Als er hierauf den Verlust der Galeere vernommen, ließ er den Admiral abermahl vor sich rufen; „Hamsa, wo ist die Galeere, welche die von Chios untergetaucht?“ — „Sie ist in den Fluthen begraben.“ Auf die Frage „wie“ erzählte Hamsa den Verlauf und wie die Türken, welche, dem Verbothe ans Land zu treten ungehorsam, verdienten Tod gefunden, ohne Schuld derer von Chios. Da wandte sich Mohammed gegen Franz Draper, der dabey stand, mit den Worten: „Deine Schuld von vierzigtausend Ducaten übernehme ich, und werde sie zweyfach eintreiben, als Blutgeld für die ertränkten Türken.“ Draper küßte die Hand, Hamsa wurde von Kallipolis und der Admiralschaft nach Satalia als Statthalter übersezt, und denen von Chios der Krieg erklärt ¹⁾).

30.
Jun.
1455

1. Aug.

Unterdessen war Gatelusio, der Herr von Lesbos, zu Lemnos gestorben, und einen Monath nach seinem Tode wurde Ducas, der Geschichtschreiber, von dem neuen Fürsten Nikolaus nach Adrianopel gesendet, um an der Pforte des Sultans den jährlichen Tribut für Lesbos und Lemnos, für jenes mit dreystausend, für dieses mit zweytausend fünf hundert Ducaten abzuführen. Auf gleiche Weise zahlte der Herr von Ainos für den Besitz der Insel Imbros jährliche zwey tausend Ducaten. Ducas, zur Audienz zugelassen, saß nach damahligem Ceremoniel der Pforte vor dem Sultan, so lange dieser speiste, und erlegte dann den Tribut. Die Wesire erkundigten sich nach dem Befinden des alten Fürsten von Lesbos, und wollten den neuen als solchen nicht anerkennen, bis er nicht selbst an des Sultans Pforte erschienen seyn würde. Ducas kehrte nach Lesbos, und dann mit dem Herrn der Insel und einigen Vornehmen zurück, den Sultan aufzusuchen, welcher, der damahls heftig wüthenden Pest willen, seine Residenz beständig änderte. Sie suchten ihn zu Adrianopel, Philippopel ²⁾, Sophia, und fanden ihn endlich am Passe Islati, wo er im Gebirge lagerte. Nachdem der Großwesir, Mahmud-Pascha, und der zweyte Wesir, Sidi Ahmed-Pascha, mit Geschenken beehrt, und der Fürst von Lesbos vom Sultan mit kurzem Handkusse entlassen worden war, begehrten die Wesire von ihm im Nahmen des Sultans die Insel Thasos, und das Doppelte des bisher für Lesbos bezahlten Tributs. Bey

¹⁾ Ducas XLIII. S. 183—185. ²⁾ Auch Chatcondylas L. VIII.

der Unmöglichkeit, so viel aufzubringen, wollte sich der Sultan endlich mit der Erhöhung des Drittheiles begnügen; der Vertrag wurde auf dreypausend Ducaten geschrieben, der Fürst mit goldgesticktem Ducas und das übrige Gefolge mit seidnem Kastane bekleidet, worauf sie den Rückweg antraten ¹⁾. Die wider Chios ausgerüstete Flotte von zehn dreyrudrigen und eben so viel zweyrudrigen Schiffen war unter dem Befehle des neuen Admirals und Begs von Kallipolis, des schönen Jünglings Junis-Pascha, ausgelaufen. An Troja's Küste vom Sturme überfallen, hatte sie von zwanzig Schiffen sieben verloren, die Galeere des Admirals allein wurde gegen Chios verschlagen, die andern zwölf liefen im Hafen von Mitylene auf Lesbos ein. Junis-Pascha begegnete auf der Höhe von Chios einer lesbischen Galeere, welche vom Bruder des Fürsten auf Lesbos ausgesandt worden war, um von katalanischen Raubschiffen Erkundigung einzuziehen; denn außer dem Tribute lag dem Herrn von Lesbos die Huth des Meeres längs der asiatischen Küste, von der Stadt Affos, an deren Stelle heute der Flecken Bairam liegt, bis an die Mündung des Flusses von Pergamos, d. i. des Raikos, ob, und es war seine Pflicht, von allem, was in diesem Meere vorfiel, an den Admiral zu berichten. Dieser jagte die Galeere, auf welcher sich eine reiche Griechinn von Chios, die Schwiegermutter des Fürsten von Lesbos, befand, bis in den Hafen von Mitylene, und forderte sie als seine Beute, wiewohl sie als Kundschaftschiff zum Dienste der Pforte selbst verwendet worden war. Junis-Pascha drohte im Weigerungsfalle mit dem Zorne seines Herrn, und segelte von Mitylene vor Neu-Phocäa, wo er türkische Besatzung einlegte, hundert genuessische Knaben und Mädchen in die Sclaverey mit sich fortschleppte, und dieselben von Kallipolis nach Constantinopel, wo sich der Sultan befand, zu Land abführte. Ducas ward abermahls als Gesandter an die Pforte gesendet, wo die Wahrheit seines Berichtes von den falschen Schwüren Junis-Pascha's unterdrückt, und er selbst nicht eher entlassen ward, als bis die Nachricht einlief, daß auch Alt-Phocäa, von türkischen Truppen besetzt, in des Sultans Macht sey. Sobald Mohammed hievon die Nachricht erhalten, brach er selbst von Constantinopel zu Land gegen Ainos auf, während Junis-Pascha mit einer Flotte von zehn Galeeren den Weg zur See dahin nahm. Die Richter von Karasferia und Iphala hatten sich bey dem Sultan über Eigenmächtigkeiten Doria's, des Herrn von Ainos, gegen die Bewohner der ihm untergebenen Gerichtsbarkeit, und über Salzverkauf an die Ungläubigen zum Nachtheile der Moslimen, beklagt, und Mohammed versprach schleunige Abhülfe durch Eroberung. Der Herr von Ainos flüchtete sich erst auf Samothrake, sandte aber seine Tochter, ein schönes Mädchen, mit Geschenken, wofür er Begnadigung mit Leben und Lehen erhielt; auf dem Wege nach der Pforte

Dec.
155524.
Jan.
1556

¹⁾ Ducas XLIV. S. 185—187.

fiel er über die ihn begleitenden Türken her, hieb sie zusammen, und flüchtete sich in die Christenheit ¹⁾. Der Eroberung von Ainos erwähnt Ducas nur mit einem Worte ²⁾, so umständlicher aber die osmanischen Geschichtschreiber unter einem besondern Abschnitte mit der Besitznahme der drey vor dem Meerbusen von Ainos als Vorhuth gelegenen Inseln Thasos, Samothrake und Imbros ³⁾; doch wissen sie nichts von der alten classischen Wichtigkeit dieser Eroberung, haben nie von Aeneas gehört, welcher am Ausflusse des Heberos, auf dem das Haupt des Orpheos singend die Fluthen heruntertanzte, den nach ihm genannten Ort erbaut haben soll ⁴⁾; nie von Iris, der Botinn der Götter, welche bey Homer auf Imbros niedersteigt; nie von Antiochus, der von der Insel Besitz nahm ⁵⁾; nie von Simon und Thrasybulos, welche das an Lacedämon abtrünnige Thasos wieder unter atheniensische Botmäßigkeit brachten ⁶⁾; nur die thassischen Reben, welche schon Virgil und Athenäus ⁷⁾ preisen, dringen sich trotz des Weinverbothes des Propheten noch heute der Aufmerksamkeit des Moslimen auf. Nach der Eroberung von Ainos und den davon abhängigen drey Inseln, welche von den Türken Thaschus, Semendrek und Imrus genaant werden ⁸⁾, würde der Sturm endlich auf Chios losgebrochen seyn, wenn die Archonten der Insel denselben nicht durch neuen Friedensschluß abgewendet hätten. Vermöge desselben erlegten sie dreyßigtausend Ducaten als Entschädigung für die untergegangene Galeere, und machten sich zu jährlichem Tribute von zehntausend Ducaten verbindlich ⁹⁾. Für jezt noch auf den Besitz von Chios und Lesbos verzichtend, setzte sich Mohammed in den von Lemnos, worauf Nikolaus Gatelusio, der Bruder des Herrn von Lesbos, herrschte. Den Anlaß dazu gab ihm die Unzufriedenheit der Bewohner mit dem Fürsten, statt dessen sie sich bey dem Sultan einen türkischen Statthalter erbathen. Mohammed bestimmte dazu den vorigen Admiral und nachmaligen Statthalter von Catalia, Hamsabeg, und gab dem neuen Admiral und Beg von Kallipolis, dem Verschnittenen Ismail ¹⁰⁾, den Auftrag, den neuen Statthalter zu Lemnos einzusetzen. Auf hievon erhaltene Kunde sandte der Fürst von Lesbos eine Galeere, von Johann Fontana und Spineta Kolumbotos befehligt, um seinen Bruder, wenn die Einwohner von Lemnos nicht mit ihm ausgesöhnt werden könnten, von der Insel wegzuführen ¹¹⁾. Sie entledigten sich dieses Auftrages nach einem Gefechte mit den Bewohnern der Insel. Drey Tage darnach landete der Admiral Ismail mit

¹⁾ Seadeddin bey Bratutti II. S. 168. ²⁾ Ducas XLIV. p. 189. ³⁾ Idris Bl. 88. Neschri Bl. 199. Nali siebente Begebenheit, Esolaffade 52. Kaufatulehrrar Bl. 264. Hadshi Chalfa's chronologische Tafeln i. J. 859 (1454). Die Geschichte Turksunbegs des Desterdars Bl. 52. ⁴⁾ Aurelius Victor c. IX. ⁵⁾ Liv. XXXV. c. 43. ⁶⁾ Cornelius Nepos in Cimone c. II. Xenoph. Hist. graec. I. c. 1. und 4. Thucydides IV. 108. VIII. 64. Virgilius Georgic. II. 91. ⁷⁾ Athenäus I. c. 22. 24. ⁸⁾ Hadshi Chalfa's Rumili S. 196, und Enos S. 68. ⁹⁾ Ducas XLV. p. 190. ¹⁰⁾ Eben da. Chalcondylas Bl. VIII. Basler Ausgabe S. 248. nennt auch den Nachfolger des Ismail, den Zoganus. ¹¹⁾ Ducas XLV. p. 190.

dem neuen Statthalter Hamsabeg, belobte die Lemnier, und führte die auf der Insel befindlichen Lesbier mit sich. Den weiteren Ausbruch des Grimmes Mohammeds wider die Gebrüder Gataluffio verhinderte für jetzt der ungarische Feldzug ¹⁾).

Schon im April ward in Ungarn kund, daß Mohammed zu Belgrads Eroberung ungeheuere Macht zusammenziehe, und zu Krussovaz ²⁾ an der Morava Belagerungsgeschütz gieße. Am dreyzehnten Junius ³⁾ erschien er vor Belgrad mit mehr als anderthalbhunderttausend Mann ⁴⁾, und mit einem zahlreichen Artillerieparke von mehr als dreyhundert Kanonen ⁵⁾, worunter zwey und zwanzig von der ungeheuren Länge von sieben und zwanzig Fuß, und sieben Mörser, um Steinkugeln zu werfen ⁶⁾. Tag und Nacht wurde daraus die Stadt beschossen, und man vernahm den Donner des Geschüßes bis Szegedin, d. i. auf mehr als vier und zwanzig ungarische Meilen ⁷⁾. Mohammed, nach Constantinopels Eroberung die von Belgrad nur für ein Spiel achtend, soll sich gerühmt haben, die Festung, vor welcher sein Vater ein halbes Jahr fruchtlos belagernd gelegen, in einem halben Monathe zu erobern, und in zwey Monathen hoffe er in Ofen Nachtmahl zu halten ⁸⁾. Den ungarischen Entsatz, der sich zu Szegedin sammelte, sollte die Flotte von zweyhundert Schiffen ⁹⁾ abwehren, welche zu Widdin vereinigt die Donau herunterfuhr. Der Statthalter und große Feldherr des Reiches, Hunyady, sammelte erst zu Ofen und dann zu Szegedin das Heer der Kreuzfahrer, welche durch Papst Calixtus des III. Bulle und durch seines Legaten, des Cardinals Joannes de Angelo, vollkommenen Ablass aufgerufen, wider die Türken das Kreuz und die Waffen nahmen. Gegen sechzigtausend Kreuzfahrer strömten auf den Aufruf des päpstlichen Legaten und noch mehr auf den Ruf des gottbegeisterten Predigers Joannes Capistrano unter Hunyady's Fahnen zusammen, aber unter dieser Menge nur drey Magnaten, Joannes von Korogh, Obergespann und Ban von Machov, Orban Pofega, in dessen Banate (Machov) Belgrad gelegen ¹⁰⁾, der Obergespann von Bistray, Hauptmann Michael Zelághy, und der junge Edle, Ladislaus von Kanischa ¹¹⁾. Viele andere Edlen nahmen zwar das Kreuz, aber nicht die Waffen; das ganze Heer war eine zusammengelaufene Menge von Bürgern, Bauern, Studenten und Bettelmönchen, mit Stöcken, Prügeln, Schleudern und Säbeln bewaffnet ¹²⁾; an Capistrans Seite noch sechs Franziscaner, er der siebente ¹³⁾, von denen Joannes Tagliacozzo und Nicolaus de Fara durch ihre Berichte

13.
Jun.
1456

¹⁾ Ducas XLV. p. 190, und bey Chalcondilas I. VIII Baster: Ausgabe p. 248. ²⁾ Thurocz c. LV., und nach ihm Bonfinius Dec. III. c. 8, welcher Krussovaz in Chroniconis verschonert. ³⁾ Idibus Junii. Bonf. Dec. III. 18. p. 188. ⁴⁾ Nach Tagliacotius (Tagliacozzo) 160,000, nach Brancovich 150,000. (Enqel's Gesch. Serbiens. S. 408. ⁵⁾ 300 Kanonen wurden die Beute der Sieger; (Enqel nach Tagliacotius. ⁶⁾ Tagliacotius bey Katona Tom. XIII. p. 1068. ⁷⁾ Thurocz LV. ⁸⁾ Tagliacotius bey Katona XIII. p. 1070. und Thurocz bey demselben S. 1092. ⁹⁾ Chalcondilas. ¹⁰⁾ Tagliacotius bey Katona XIII. p. 1078. ¹¹⁾ Thurocz LV. ¹²⁾ Tagliacotius bey Katona XIII. p. 1079. ¹³⁾ Derselbe eben da.

14. mit Capistrans Nahmen den ihrigen verewiget haben ¹⁾). Am vierzehnten Jul. kam Hunyady mit seiner ebenfalls aus zweyhundert Schiffen bestehenden, theils zu Slankament gesammelten, theils unter Silagis Leitung zu Belgrad gezimmerten Donauflotte der türkischen vor Belgrad entgegen, und schlug dieselbe zurück ²⁾). Mohammed ließ die entmanneten und entmasteten Schiffe verbrennen, damit sie nicht in der Ungarn Hände fielen ³⁾; drey Galeeren waren versenkt, vier erbeutet, über fünfhundert Türken ertränkt worden ⁴⁾). Capistran stand während der Schlacht am Ufer und schwenkte, den Nahmen Jesus rufend, die Fahne den Feinden entgegen, erfolgreicher durch gehaltene Standhaftigkeit, als Mohammed der II. und der persische Satrape Pharnabazos, welche in blinder Wuth ihre Pferde vergebens vom Ufer ins Meer spornten ⁵⁾). Am siebenten Tage nach dem verlorenen Donaugefechte führte Mohammed die Janitscharen selbst durch die zerschossenen Mauern stürmend in die Stadt ⁶⁾). Karadscha, der Beglerbeg von Rumili, welcher bisher die Belagerung mit Einsicht und Tapferkeit geleitet, war am Abende vorher von einer Kanonenkugel zerschmettert worden. Morgens am ein und zwanzigsten Jul. ertönten die Trommeln und Hörner und die Janitscharen setzten sich in den Besitz der äußeren Stadt, gegen die Brücke der inneren anstürmend. Selbst Hunyady beklagte schon den Verlust der Stadt, nur Capistrans Zuversicht war unerschütterlich, wie sein gottbegeisterter Muth. Durch neue Verstärkung, die er von dem hinteren Thore in die Citadelle geworfen, ließ Capistran in Schwefel getauchte brennende Reisbündel auf die durch den Schutt der Mauern heraufklimmenden Türken werfen, und verjagte sie so in den Graben ⁷⁾). Bis gegen Mittag hatten die Türken die Stadt geräumt. Nun nahm Capistran zwey der minderen Brüder, seine Waffengeführten (deren einer Tagliacozzo) und den Fahnenträger Peter zu sich, und fiel an der Spitze von tausend Kreuzfahrern aus, um das Belagerungsgeschüz zu erbeuten ⁸⁾). Während die Türken sich mit Allahgeschrey flüchteten, drangen die Kreuzfahrer mit dem Schlachtgeschrey Jesus siegreich vor. Mohammed, als er die Usaben flüchtig, seine Artillerie in Gefahr sah, focht selbst wie ein Löwe, spaltete mit einem Hiebe einen der Feinde ⁹⁾, und wurde selbst in den Schenkel verwundet. Ergrimmt drohte er dem Generale der Janitscharen Hasan, der ihm antwortete, daß die meisten seiner Leute verwundet, die anderen ungehorsam seyen, und sich dann vor seinen Augen rühmlichem Tode entgegenwarf, den er in den Reihen der Feinde fand ¹⁰⁾). Sechstausend türkische Reiter, die zur Zeit herbeyeilten, zwangen die Kreuzfah-

21.
Jul.
1456

22.
Jul.

¹⁾ Ihre Berichte bey Pray annales p. III, und bey Katona XIII. 1072 und 1096. ²⁾ Chalcondylas, Thuroc. LV. Tagliacotius. ³⁾ Chalcondylas. ⁴⁾ Tagliacotius bey Katona XIII. p. 1075. ⁵⁾ Xenophon Hist. Graec. L. I. c. 1. ⁶⁾ Chalcondylas. ⁷⁾ Tagliacotius bey Katona XIII. p. 1082. ⁸⁾ Chalc. Basler. Ausg. S. 132 und Tagliacotius bey Katona 1086. ⁹⁾ Idris und nach ihm Seadeddin, bestätigt durch Chalcondylas. ¹⁰⁾ Chalcondylas p. 133.

rer, sich aus dem Lager zurückzuziehen. Mohammed brach in Unordnung auf, und flüchtete mit hundert Wagen von Verwundeten bis Sophia, wo er sein Heer durch Hinrichtung der Fliehenden zum Stehen zwang ¹⁾. Dreyhundert Kanonen wurden erbeutet, vier und zwanzigtausend Türken hatten unter denen der Festung ihr Grab gefunden, aber schon zwey Wochen nach dem herrlichen Siege fand das seinige auch der große Hunyady zu Belgrad, und schon drey Monathe darnach auch der große Capistran, beyde im Krankenbette, nachdem sie den Tod so oft auf dem Schlachtfelde rühmlich gesucht. Capistran ward unter die Heiligen versetzt, und noch begeistert sein Denkmahl am Stephansdome zu Wien, wo er so oft das Kreuz wider die Türken predigte, wo sein Wort die Hörer begeisterte, die Gläubigen mit frommem Eifer, und selbst die Ungläubigen mit hoher Achtung für den Mann ²⁾.

Zum Andenken des Sieges und des Entsatzes von Belgrad setzte Papst Calixt III. das Fest der Verklarung Christi auf den sechsten August. Durch die Verklarung Christi wurde der Heldenruhm Capistrans im Kirchenfeste, wie ein halbes Jahrhundert später der Knster ruhm Raphael's im berühmtesten seiner Gemälde für immer in der Kirchen- und Knstlergeschichte, und Papst Calixt III. zwey Jahre hernach am selben Feste der Verklarung Christi zu seinen Vätern verklärt ³⁾. Fast als achtzigjähriger Greis hatte er den Kreuzzug predigen lassen, den fnfsten wider die Türken, an welchen der Sieg Capistran's geheftet ist, wie an den ersten (unter Clemens VI.) die Eroberung Smyrna's ⁴⁾, an den zweyten (unter Urban V.) die Servierschlacht ⁵⁾, an den dritten (unter Gregor XI.) die Niederlage von Nikopolis ⁶⁾, und an den vierten (unter Eugen IV.) die von Warna ⁷⁾. Die päpstliche Flotte von sechzehn Galeeren erschien unter dem Befehle Ludwig Scarampa's, des Cardinal-Patriarchen von Venedig, im folgenden Jahre in den Gewässern des Archipels, um den vorzüglichsten sieben Inseln desselben, nähmlich Rhodos, Chios, Lesbos, Lemnos, Imbros, Thasos und Samothrake, Hülfe wider die Türken zu gewähren ⁸⁾. Die päpstliche Flotte berührte zuerst Rhodos, landete dann auf Chios und Lesbos, bey deren Bewohnern der Vorschlag des Cardinal-Patriarchen, den Türken den Tribut zu verweigern, keinen Eingang fand. Die Archonten von Chios fürchteten neue Feindseligkeiten von Seite der Türken nach Abzug der päpstlichen Flotte, und der Fürst von Lesbos hatte erst im vorigen Jahre durch seinen Gesandten Ducas unmittelbar nach dem Entsatz Belgrads den Tribut abgeführt ⁹⁾. Ver-

¹⁾ Engel S. 409. ²⁾ In Capistrans Leben von Giovanni Battista Barbiero Romano, Roma 1699, ein Quartant von 368 Seiten, spielt die Vertheidigung Belgrads nur eine sehr untergeordnete Rolle im Vergleich der 186 Mirakel, welche das 37. Capitel S. 213 bis 223 enthält. ³⁾ Am 6. August 1458. ⁴⁾ 28. October 1344. ⁵⁾ 1363. ⁶⁾ 29. September 1396. ⁷⁾ 10. November 1444. ⁸⁾ Ducas XLV. p. 190. Vernini p. 86. ⁹⁾ Ducas XLV. p. 190.

gebens hatte Ducas, der nun schon das dritte Mal an der Pforte des Sultans als Gesandter erschienen war, die von Mohammed der Berätheren beschuldigten Einwohner von Lemnos zu entschuldigen gesucht; nur so viel hatte er den Grimm des Sultans gemildert, daß er die schon zum Tode verurtheilten Bewohner von Lemnos von dem Richtplatze weg auf den Sklavenmarkt führen, und um tausend Ducaten verkaufen ließ ¹). Als daher die päpstliche Flotte mit vierzig katalanischen Corsaren verstärkt nach Lemnos kam, fand sie dort bereitwilligere Aufnahme als auf Chios und Lesbos. Sie ließ auf Lemnos Samothrake, Imbros und Thasos Besatzungen, und segelte dann auf Rhodos zurück. Mohammed, welcher den Fürsten von Lemnos im Verdachte hatte, diese Unternehmungen der päpstlichen Flotte unter der Hand begünstigt zu haben, rüstete wider ihn eine große Flotte, welche im Monate August unter dem Befehle Ismail's auslief, die Stadt Methymnos mit Geschütz und Minen belagerte, dann aber wieder unverrichteter Dinge abzog ²). Zu gleicher Zeit, als unmittelbar nach dem Entsatze Belgrads der Fürst von Lesbos den Tribut abführte, kam dem Sultan auch Peter, der Fürst der Moldau, mit solchem freywillig entgegen, und erkaufte mit jährlichen zweytausend Ducaten die Sicherheit seines Landes, für welches er die Nähe der osmanischen Heere fürchtete ³).

1457 Mohammed, nach Adrianopel zurückgekehrt, war bedacht, den Schimpf des Abzuges von Belgrad durch Feste und Herrlichkeiten zu verwischen. Er veranstaltete das Beschneidungsfest seiner beyden Söhne Bajesid und Mustafa, von denen jener zu Amasia, dieser zu Magnessia residirte. Dieselben wurden mit ihrem Hofstaate nach Adrianopel geladen, und zugleich ergingen Kreisschreiben in alle Gegenden des Reiches, um die Emire und Fakire, die Gelehrten und Waffengeführten, die Richter und Dichter zur Verherrlichung des Festes einzuberufen ⁴). Auf der nahe bey Adrianopel gelegenen großen Insel wurden Zelte aufgeschlagen, und unter dem, für die feyerlichen Versammlungen des Sultans bestimmten ein Thron aufgerichtet; die erste festliche Versammlung war die der Gelehrten. Mohammed saß in vollem Staate auf dem Throne, welchem zunächst vier der ersten Gelehrten, als die vier Säulen des Throns der Gelehrsamkeit, der Ehrenplatz angewiesen war. Zur Rechten des Sultans saß Chaireddin der Chodscha, d. i. der Lehrer des Sultans, zu dessen linken Mewlana Ali Et-tusi, der, schon unter Sultan Murad aus Persien gekommen, erst zu Brusa und dann nach Constantinopels Eroberung

¹) Ducas XLV. p. 190. ²) Chalcondylas (Baster: Ausgabe S. 135). ³) Engel's Geschichte der Moldau S. 131 nach Cromer. Die durch Cantemir verbreitete Annahme also, daß die Moldau erst im J. 1536 an Suleiman den ersten Tribut gezahlt habe, ist ungegründet. Chalcondylas erwähnt nicht des Tributes, wohl aber des Friedens L. IV. S. 64. ⁴) Das Einladungsschreiben an Ismail von Kastemuni in Feridun's Sammlung von Staatschriften Nr. 209, sammt der Antwort Nr. 211.

an einer der acht Kirchen, welche der Eroberer in Collegien verwandelte, als Muderris angestellt worden war, und dann das in der Nähe von Constantinopel gelegene, noch heute Muderrisköi ¹⁾, d. i. das Dorf des Professors, genannte Dorf zum Geschenke erhalten hatte. Vor dem Sultan saßen Chirbeg = Tschelibi, der erste Richter der Hauptstadt nach Eroberung derselben, und Schukrullah, der Arzt aus Schirwan ²⁾, als die Vorländer der Gelehrten, welche vor dem Sultan den Koran lasen und auslegten, oder Gelegenheitsgedichte hersagten. Den Professoren wurden Schüsseln mit Zuckerwerk vorgelegt, und den Candidaten der Professorstellen, den Danischmenden, zum Nachhaufetragen in Schachteln überreicht, alle mit Ehrenkleidern und Geld reich beschenkt entlassen ³⁾. Am zweyten Tage wurden die Scheiche und Fakire, nachdem sich der Sultan mit ihnen in geistlichen Gesprächen unterhalten, auf dieselbe Weise bewirthet; am dritten Tage hatten die Waffenübungen, Pferderennen und Bogenschießen Statt, und die Sieger wurden kaiserlich belohnt; am vierten Tage, dem letzten des Beschneidungsfestes, wurde unter das Volk Geld ausgeworfen. Alle Großen brachten Geschenke dem Sultan dar; die des Großwesirs Mahmud übertrafen alle andern an Reichthum, die zwey Enkel des Emrenos, welche den Nahmen Isa führten, der eine der Sohn Hasan's, der andere der Sohn Isshak's, erhielten den Auftrag, dieser in Ungarn, jener in Albanien zu streifen. Ofen soll dreyßig Tage lang den Streifereyen der Türken offen gestanden haben ⁴⁾.

Was sich jetzt und seit Murad's II. Tode in Albanien an Kriegshändeln zugetragen, wird kurz zusammenzufassen im folgenden Buche der Ort seyn, bey Gelegenheit des zwischen Skanderbeg und den Türken geschlossenen Waffenstillstandes; die Begebenheiten aber des Streifzuges gegen Ungarn (wovon die ungarischen Geschichtschreiber schweigen, und dessen nur die osmanischen und Chalcondylas erwähnen) sowohl, als die des Feldzuges gegen Servien, wodurch dasselbe endlich zur türkischen Statthalterschaft ward, werden wir mit Überspringung der gleichzeitigen griechischen Begebenheiten in einem fort erzählen, um dann sofort auch die gänzliche Unterjochung Griechenlands, ohne Rücksicht auf die dazwischen fallende Eroberung Serviens, in einem fort erzählen zu können. Während Mohammed nach vollendeten Festen der Beschneidung seiner Söhne und nach begonnenem Baue der sieben Thürme ⁵⁾ zu Constantinopel in eigener Person den Feldzug nach Morea unternahm, befahl er dem Großwesir Mahmud-Pascha die Eroberung der noch unbezwungenen serbischen Fe-

1458

¹⁾ Constant. und der Voëp. I. S. 572. ²⁾ Tschelöprifade im Schafaitnusnaamanije, Seadeddin und Nati unter den Gelehrten der Regierung Mohammed's II. ³⁾ Reschri Bl. 202., Seadeddin bey Vrat. II. S. 179. Tursunbey der Desterdar Bl. 58. l. 3. ⁴⁾ Arenpet Chr. 8. 1261. Chron. Gellen. 8. 110. Den Julius Cäsar Geschichte der Steyermark. VI. 177. ⁵⁾ Ducas XLV. S. 192. Constant. und der Voëp. I. S. 619.

stungen, sey es, weil dieselbe zunächst ihm oblag, welchem, seit der Beglerbeg von Rumili vor Belgrad gefallen, auch die Statthalterschaft Rumili's übertragen worden war ¹⁾, sey es, daß Mohammed ungeachtet der erprobten Treue des in seinem Harem auferzogenen Günstlings nicht für ganz rätlich hielt, demselben als einem Halb-griechen den Oberbefehl zur gänzlichen Unterjochung seines Vaterlandes anzuvertrauen. Mahmud erhielt nebst den größten Theils auf seine Kosten ausgerüsteten Truppen ²⁾ seiner Statthalterschaft und denen der Statthalterschaft Anatoli noch tausend Janitscharen, die er auf der nach seinem Nahmen genannten Ebene in der Nähe Constantino-pels musterte, und dann mit denselben an die Donau rannte, die nicht fern von derselben gelegenen Schlösser Kessowa, Curicovac, Druno und Braniczovac sich mit leichter Mühe unterwerfend ³⁾. Gegen Semendra vorgerückt, unterhandelte er durch Isabeg (den Enkel des Emrenos) und durch Karaman-Pascha die Übergabe der Festung, welche sich aber noch hielt, wiewohl schon die Außenwerke eingenommen waren ⁴⁾. Er ließ Semendra also für jetzt bey Seite, und wandte sich nach dem nur drey Stunden von Belgrad durch Mohammed II. auf einem Hügel erbauten Schlosse Hawala, welches er wieder in Vertheidigungsstand herstellte, dann Ostroviza, Rudnik und Marjone ⁵⁾ einnahm, und nachdem er den Fastenmond hindurch zu Nissa ausgeruht, die Belagerung von Solumbacz begann. Er zwang den Befehlshaber, der sich länger vertheidigen wollte, zur Übergabe, indem er der Festung das Wasser abschnitt, und die aus der Festung um Wasser von der Donau zu hohlen ausgesandte Mannschaft zurücktrieb. Nachdem er dasselbe neuerdings besetzt hatte, befahl er dem Mohammedbeg, dem Sohne Minnek's, jenseits der Donau in Ungarn zu streifen. Dieser bemächtigte sich des Schlosses Tarak ⁶⁾, verheerte den zwischen der Donau und der Save gelegenen District von Rahova ⁷⁾, und führte reiche Beute an Knaben und Mädchen, an Thieren und Geräthschaften sammt zweyhundert schwer bewaffneten Soldaten auf Schiffen zurück, die er dem Sultan, der sich damahls zu Uskub befand, zu Füßen legte.

In Servien war der Despote Georg bald nach Belgrads glücklichem Entsatze den Vertheidigern desselben, Hunyady und Capistran, ins Grab gefolgt, die Gemahlinn Irene, die Tochter Mara, Witwe Sultan Murad's II., und drey Söhne hinterlassend, Gregor, Ste-

¹⁾ Seadeddin, Idris zu Ende des Abschnittes der Eroberung Belgrad's, ganz übereinstimmend mit Chalcondylas L. VIII. S. 137. ²⁾ Chalcond. 137. ³⁾ Diese Schlösser heißen bey Seadeddin, Reschri, Idris und Esolaksade: Kessow, Kurudscha und Branidscha, und sind in Bratutti's Übersetzung II. S. 186 verstümmelt in Risa, Churgia, und Perancia. ⁴⁾ Seadeddin bey Brat. II. 186. Reschri Bl. 204. Idris Bl. 95. Esolaksade 53. ⁵⁾ Bey den osmanischen Geschichtschreibern Morini, bey Brat. S. 187 ist Ostroviza als Simrije zu lesen. ⁶⁾ Vermuthlich Kerek, in der Nähe von Semlin. ⁷⁾ Rahova. Bratutti hat aus Tarak: Tara, und aus Rahova: Otahovo gemacht II. S. 189.

phan und Lazar, deren zwey erste von ihrem Schwager Sultan Murad II. eingekerkert und geblendet worden waren. Lazar, nachdem er die blinden Brüder verjagt, die Mutter vergiftet ¹⁾, dem Sultan zwanzigtausend Pfund Gold als jährlichen Tribut angetragen, genoß nicht lange die Früchte seiner verbrecherischen Herrschaft, indem er schon im zweyten Monathe seiner Regierung starb. Seine Schwester, die Sultaniun Witwe Mara, hatte sich mit ihrem Bruder Gregor und mit ihrem Oheime Thomas Cantacuzen zu Mohammed geflüchtet, der ihre Ansprüche auf Serviens Thron als für sich selbst gültig übernahm, und ihr zu Jassovo am Strymon, nicht fern vom Athos, einen Witwenstz anwies ²⁾. „Hier lebte die Sultaniun Kaiser Murad's, die gottesfürchtige Zaarinn Mara, Tochter des Despoten Georg“ (so unterzeichnete sie sich in einer von ihr erhaltenen Urkunde) ³⁾, in frommer Abgeschiedenheit mit ihrer Schwester Katharina, der Witwe des Grafen von Cilley, welche sie nach ihres Bruders Gregor Tode aus Apulien zu sich berufen hatte ⁴⁾. Lazars Witwe Helene hoffte Servien von den Türken durch doppelte Hülfe zu retten, indem sie ihre Tochter Maria dem Thronerben Bosniens vermählte, das Reich selbst aber dem Papste als Lehen übertrug, der es durch seinen Legaten, den Cardinal S. Angelo annahm. Die servischen Bojaren, unzufrieden mit dieser Schenkung und mit der Vorliebe der Königin für die katholische Religion, hielten es lieber mit den Moslimen als mit den Katholiken; zum Anführer wählten sie sich den Michael Abogovitsch, einen Bruder des Großwesirs Mahmud-Pascha. Helene lockte den Michael mit verstellter Freundlichkeit in die Citadelle, bemächtigte sich seiner, und schickte ihn gefangen nach Ungarn. Mohammed, nachdem er Prisren ⁵⁾ erobert, zog vor Semendra, welches sich gutwillig gegen den freyen Abzug Helenens mit ihren Schätzen ergab. Dem Beyspiele Semendra's folgten die Schlöffer Wischeslaw, Schernow und Belastena, das Kloster Mileschewo verbrannten die Türken ⁶⁾. Zweymahl hundert tausend Bewohner sollen nach Aneas Sylvius in die Sklaverey geschleppt worden seyn. So war im sechsten Jahre nach Constantinopels Falle Servien eine Provinz des osmanischen Reiches, und Semendra oder Spenderobe, die alte Hauptstadt der Tryballe ⁷⁾, nachdem sie schon früher zweymahl von den Osmanen belagert, und einmahl erobert und wieder zurückgegeben worden, wurde nun mit ganz Servien dem osmanischen Reiche dauernd einverleibt. Das erste Mahl hatte Musa, der Thronnebenbuhler Mohammed's I., unmittelbar vor Constantinopels Belagerung, dieselbe vergebens belagert ⁸⁾. Zwanzig Jahre vor der zweyten Belagerung Constantinopels hatte sie Murad II.,

8. Nov.
1459

¹⁾ Engel's Geschichte von Servien S. 412, nach Kaitisch III. S. 222.

²⁾ Derselbe nach Kaitisch und Spandugino S. 46. ³⁾ Vom 13. April 1479 erhalten bey Kaitisch. ⁴⁾ Engel S. 412 nach Kaitisch. ⁵⁾ Im J. 1458. Engel's Geschichte Serviens S. 414. ⁶⁾ Eben da S. 415. ⁷⁾ Chalcondylas I. III. Vabser-Ausgabe S. 56. ⁸⁾ Eben da im J. 1414.

nachdem er sie drey Monathe lang mit schwerem Geschütze geängstiget ¹⁾, erobert; aber sie wurde bald darauf statt des Lösegeldes für den in der Schlacht von Islati gefangenen Mahmudbeg, den Bruder des Großwesirs Chalil-Pascha, wieder zurückgegeben; Mahmud-Pascha endlich, der Großwesir, belagerte sie in zwey auf einander folgenden Jahren, das erste Mahl vergebens, das zweyte Mahl als Eroberer, das erste Mahl im selben Jahre, wo die Grundsteuer im ganzen Reiche von zwanzig Aspern für das Joch auf drey und dreyßig erhöht ²⁾, das zweyte Mahl im selben Jahre, wo der unglückliche Prinz Sultan Dschem geboren ward ³⁾.

Wie vor siebzig Jahren Murad I. unmittelbar nach dem doppelten Hochzeitfeste, nämlich nach seiner und seiner zwey Söhne Vermählung mit drey byzantinischen Prinzessinnen und der Beschneidung seiner drey Enkel den Großwesir Ali-Pascha mit einem Heere wider Osman, den Herrn der Bulgarey, gesendet hatte ⁴⁾, so waren auch dießmahl unmittelbar nach dem Beschneidungsfeste die Enkel des Ewrenos gegen Servien und Albanien gesendet worden; Mohammed selbst aber brach ^{15. May} das folgende Jahr mit einem Heere zur gänzlichen Unterjochung Griechenlands auf. Schon vor sechzig Jahren war, unter Bajesid Zildirim, Ewrenos das erste Mahl, unter Murad dem Zweyten Turchan das zweyte Mahl über Heramilon verwüstend in das Herz des Peloponnesos bis Sparta vorgedrungen, das, wie Korinth, Argos und Athen, den Hufschlag türkischer Eroberung in vorüberziehendem Galoppe erfuhr. Als Mohammed der Zweyte, einzig auf Constantinopels Eroberung bedacht, zur Erreichung dieses großen Zweckes alle seine Macht auf diesen einzigen Punct zusammendrängte, flüchtete sich der Rest der griechischen in den Peloponnes, den Mohammed für jetzt noch der Scheinherrschaft der Paläologen, den beyden Brüdern des letzten byzantinischen Kaisers, den Despoten Demetrios und Thomas, überließ, wovon jener zu Sparta, dieser zu Patras residirte. Wie diese, uneins ⁵⁾ unter sich selbst und mit den empörten Albanesern, in offenem Kriege die auf kurze Zeit wiedererlangte Herrschaft des Peloponnes nur durch türkischen Schutz und mit Erlegung jährlichen Tributs behaupteten, ist schon oben erzählt worden. Um die Umstände, welche die Straße zur türkischen Eroberung breiter und bequemer bahnten, noch näher kennen zu lernen, werfen wir einen Blick auf die damahligen Gewalthaber des Peloponnesos und ihren Bürgerkrieg. Nachdem Constantin, die Mauern der Hauptstadt vertheidigend, gefallen, wollten die Archonten den ältesten Bruder desselben, Deme-

¹⁾ Das X. Buch i. J. 1440. ²⁾ Seadeddin, Esolaksade Bl. 53. ³⁾ Seadeddin und Esolaksade i. J. 864 (1459). Sismondi setzt nach italienischen Quellen die Einnahme Semendra's ins Jahr 1458, nach einer chronologischen Tafel in Marini Sanuto soll die Stadt aber erst am 15. April 1460 gefallen seyn, was den serbischen und türkischen Quellen widerspricht. ⁴⁾ Zu Ende des V. Buches i. J. 1387. ⁵⁾ Spandugino p. 29.

trios, zum Kaiser ausrufen, welchem der Thron dem Rechte der Erstgeburt nach gebührte; aber der jüngere, Thomas, herrschsüchtig und tyrannisch ¹⁾, wollte dem älteren den Thron nicht zugestehen, und so theilten sie unter sich die Herrschaft des Peloponnes, welche ihnen bald die empörten Albaneser zu entreißen drohten. Thomas, der dem Sultan an Tyrauney nichts nachgab, demselben aber eben so sehr an Größe des Geistes als an Größe der Macht weit unterlegen war, führte im Peloponnes das Vorspiel der von Mohammed so oft wiederholten Tragödien unrechtmäßig geraubter Herrschaft und erwürgter Herrscher auf. Um sich in den Besitz Achaia's und Glarenza's zu setzen, lockte er den Herrn dieser Districte, seinen Verwandten, mit sicherem Geleite nach Patras, wo er ihn mit den Söhnen im Kerker verhungern ließ; dem Eidam des Fürsten von Achaia, welcher während der Gefangenschaft des Herrn von Achaia dessen Tochter zur Frau genommen, ließ er Hände, Nase und Ohren abschneiden, und die Augen ausreißen. Den Theodor Bokali ²⁾, einen der vornehmsten Grundbesitzer des Peloponnes, beraubte er des Landes und des Augensichtes; gleiches Loos hatte er Emanuel dem Cantaeuzenen zugebracht, der aber nicht in die gelegte Schlinge ging, sondern sich an die Spitze der empörten Albaneser stellte, ihnen zu Gefallen seinen und seiner Gemahlinn Nahmen in albanesische umänderte, das flache Land verheerte, und die beyden Despoten Thomas und Demetrius in ihren Residenzen Patras und Sparta belagernd einschloß ³⁾.

Diesen Augenblick allgemeiner Verwirrung hielt Mohammed mit Recht für den ihm günstigsten zur Eroberung. Am fünfzehnten May brach er von Constantinopel auf, ließ ein Belagerungsherr vor Corinth liegen, und setzte seinen Marsch in dem Peloponnes fort, gerade nach Phlius ⁴⁾, vormahls eine der Städte des achaischen Bundes, wo Schönheit und Jugend und Kraft in den Tempeln des Gaunymedes, der Hebe und der Dioskuren vorzüglich verehrt, und in dem des Dionysos dem Spender der Reben für die Vortrefflichkeit der phliuntischen, welche unter die vorzüglichsten des Peloponnes gehörten, gedankt ward ⁵⁾. Dorias, der albanesische Befehlshaber von Phlius, setzte sich mit den Bewohnern und seinen Soldaten auf einer besetzten Anhöhe zur Begegnung; Mohammed rückte gegen Tarsos vor, dessen Besatzung sich gutwillig ergab; er nahm dreyhundert Knaben mit sich, setzte der Stadt einen Befehlshaber, und marschirte weiter landeinwärts. Als die Albaneser, die sich zu Tarsos ergeben hatten, die Flucht versuchten, wurden zwanzig derselben zum abschreckenden Beispiele der Übrigen auf die grausamste Weise hingerichtet, die Knöchel an den Händen und Füßen wurden ihnen mit Keulen zerschmet-

15.
May
1458

¹⁾ Spandugino p. 41. ²⁾ Vbranze IV. Bl. 16. ³⁾ Spandugino p. 42. ⁴⁾ Chalcid. Anfangs des IX. Buches; in den osman. Geschichtschr. heißt es Zeleth, ben Drat. 184. Fellech. ⁵⁾ Pausanias II. 12.

tert, und so mußten sie dem Tode entgegenschmachten. Von dieser Grausamkeit erhielt der Ort den türkischen Nahmen Tokmak hisari, d. i. Knöchelschloß ¹⁾. Eine andere, auf einer Anhöhe landeinwärts gelegene Stadt, deren Nahmen Chalcondylas nicht nennt, welche aber das Aetos ²⁾ des Phranza zu seyn scheint, wurde durch abgeschnittenes Wasser so sehr geängstigt, daß die Einwohner mit dem Blute der geschlachteten Lastthiere das Brot kneteten; in dem Augenblicke der höchsten Noth, als die Einwohner sich friedlich ergeben wollten, wurden die Mauern von den Janitscharen erstiegen, und die Stadt geplündert. Von hier führte Mohammed das Heer nach der phliuntischen Stadt Rupela, auch Akoba ³⁾ genannt, wohin sich Albaneser und Griechen mit ihren Weibern geflüchtet hatten. Schon war er nach zweytägiger Verrennung seiner vielen Verwundeten wegen im Begriffe abzugehen, als Abgeordnete der Stadt erschienen, um sie freywillig zu übergeben. Sie wurde mit Verwüstung verschont, die Bevölkerung aber nach Constantinopel abgeführt. Der Marsch ging vorwärts durch Mantinea gegen Pazenica ⁴⁾, dessen albanesische Besatzung der Sultan durch Cantacuzen (der früher mit albanesischer Hülfe die Despoten bekriegt) sich zu ergeben auffordern ließ; die Albaneser ergaben sich weder der Bottschaft Cantacuzens, welcher darüber in den Verdacht, sie zur Vertheidigung ermuntert zu haben, und in die Ungnade des Sultans fiel, noch diesem, als er bis an den festen Wall vorrückte. Mohammed zog schon am zweyten Tage ab gegen Tegea, unentschlossen, ob er von hier sich nach Sparta, wo der eine der beyden Despoten (Thomas), oder nach Epidaurus, wo sich der andere (Demetrius) eingeschlossen hatte, wenden sollte. Da er vernahm, daß von hier an die Gegend rauh und unwegsam für Heere, führte er das seinige zurück nach der Stadt Muchla im Gebiethe von Tegea gelegen. Dieselbe wurde durch Usanes Demetrius, besser noch aber durch ihre feste Lage auf einem schwer zugänglichen Berge vertheidigt; nur von einer Seite zugänglich, und von dieser durch dreyfache Mauer auf das festeste verwahrt. Das Lager wurde aufgeschlagen, Belagerungsgeschütz aufgeführt, das Wasser abgeschnitten und Iza, der Enkel des Ewrenos, mit einem Dolmetsche an Usanes gesendet, denselben zur Übergabe aufzufordern. Chalcondylas gibt Reden, in welchen der türkische Gesandte die Macht des Sultans, und der griechische Befehlshaber die Stärke der Festung ausschmückt. Nach fruchtlos abgelaufener Bottschaft griff Mohammed die Festung von der einzigen zugänglichen, mit dreyfacher Mauer verwahrten Seite an; nachdem der erste Wall, durch die Gewalt des Geschüßes zerbrochen, in Schutt lag, vertheidigte sich Usanes standhaft hinter dem zweyten. Eine der unge-

¹⁾ Esolaksade, Idris, Alii. ²⁾ Phranze IV. 15. Alters Ausgabe 86. ³⁾ Daß das Rupela des Chalcond. und das Akoba des Phranze eines und dasselbe sey, erhellt aus Seadeddin. ⁴⁾ Pazenica, bey Reschri und Esolaksade Bedschene.

heueren Steinkugeln von sieben Centner Schwere fiel in die Bäckerey und zermalmte den wenigen Brotvorrath der Besatzung. Der Bischof, kein Hirte, sondern ein Verräther seiner Heerde, sandte dem Sultan Kunde von dem Mangel an Lebensmitteln und ermunterte ihn zur Beharrlichkeit in der Belagerung. Mohammed forderte die Festung von Neuem auf, mit dem Besatze, daß er durch seine Freunde inner den Mauern von dem Mangel an Lebensmitteln wohl unterrichtet sey. Da verfügten sich Usanes Demetrios und Lukanos von Sparta ins Lager zum Sultan. „Sagt,“ redete sie dieser an, „euerm Herrn (dem Despoten Demetrios), daß ich bereit bin, ihm Frieden und Freundschaft zu gewähren, unter der Bedingung, daß der von mir durchstreifte Theil des Peloponnes mein sey, daß er für das, was er noch besitzt, jährlich fünfhundert Pfund Goldes als Tribut entrichte; dem Fürsten von Patras (dem Despoten Thomas) thut zu wissen, daß er sogleich sein Land an mich abtrete, wo nicht, werde ich es selbst sogleich mit gewaffneter Hand erobern.“ Usanes Demetrios und Lukanos verfügten sich mit dieser Bottschaft an die beyden Despoten, welche in Tripisbuna ¹⁾ (Tripolizza) zusammenkamen, um ihr gemeinschaftliches Interesse zu berathen. Korinth ²⁾ war sogleich nach dem Falle von Mucila von einem andern Usanes, nämlich von dem Sohne des Paulus, dem Schwager des Despoten Demetrios, und von einem andern Lukanos, nämlich Nikephoras, ohne Widerrede dem Sultan übergeben worden ³⁾. Die Despoten fügten sich in die vom Eroberer gemachten Forderungen. Demetrios überließ ihm die von den Türken durchstreifte Landschaft Phliassia um Korinth und Kalabryta. Thomas trat Patras ab mit den dazu gehörigen Städten, welche Lazar, sein Gesandter, an den Sultan (nach Phranze's Ausdrucke) wie Gartengewüse übergab ⁴⁾. Der Friede wurde geschlossen, die ganze nördliche Küste des Peloponnesos war in türkischer Bothmäßigkeit; Omar, der Sohn Turachan's, dessen Vater vor fünf und dreyßig Jahren das erste Mahl Heramilon zerstört hatte, wurde als Statthalter über Achaia, von Patras bis Kalabryta, bestellt ⁵⁾, in die Städte Janitscharenbesatzung gelegt. Mohammed zog gegen Athen, welches Turachan schon früher in Besitz genommen, und zwar aus folgendem verbrecherischen Anlasse des Hauses Acciajoli.

Julius
1458.

Die Witwe Rainer's, des letzten Herzogs, für einen jungen edlen Venetianer, welchem der Senat die Verwaltung von Napoli di Romania übertragen hatte, von Liebe entbrannt, verhiess ihm ihre Hand mit Athens Herrschaft, wenn er zuvor seine Gemahlinn, eine edle Venetianerin, tödten wollte ⁶⁾. Der Gattinnmörder, hierauf Gemahl der Herzoginn und Vormund ihres unmündigen Sohnes, wur-

¹⁾ Phranze IV. 15. ²⁾ Brattuti macht aus Korinth gar Corfu!!! Achilvassafade (Exemplar der vatic. Bibliothek S. 141) nennt das Fels? Albul, d. i. Steenschloß, den Schlüssel von Moraa; vermuthlich ist damit Korinth gemeint. ³⁾ Phranze IV. 15. ⁴⁾ Eben da. ⁵⁾ Eben da. ⁶⁾ Galconoulas IX. p. 147.

de seines Verbrechens an der Pforte des Sultans angeklagt, wohin er sich, von den Athenern gehaßt und verfolgt, mit dem Knaben, seinem Stiefsohne, flüchtete, und an welcher sich auch Franco Acciojoli, der Neffe des letzten Herzogs Rainer, befand. Mohammed übertrug diesem, den er schändlich geliebt haben soll ¹⁾, die Herrschaft von Athen. Franco, von den Einwohnern dem Befehle des Sultans gemäß freundlich aufgenommen, warf die Herzoginn, Anstifterin des Mordes ihrer Nebenbuhlerin, zu Megara in den Kerker, und ließ sie darin tödten. Der junge Venetianer, Mörder seiner ersten Gemahlin, klagte nun seinerseits den Franco als Mörder seiner zweyten, der Herzoginn, beym Sultan an. Da gab Mohammed dem Sohne Turachans, Omar, den Auftrag, sich in den Besitz Athens zu setzen. Omar bewog den Franco leicht zum freyen Abzuge mit seinen Schätzen, indem er ihn statt Athens Herrschaft die von Theben und Böotien im Nahmen des Sultans verhiess. Mohammed kam nun, die ihm durch Omar's Klugheit friedlich erworbene Stadt der Weisen selbst zu beschauen. Mit Vermunderung betrachtete er die Herrlichkeiten der Akropolis und die geräumige Sicherheit des Hafens, indem er ausrief: „Wie sehr sind nicht Religion und Reich dem Sohne Turachans „für solchen Erwerb mit Dank verpflichtet ²⁾!“

Nachdem Mohammed die Wunder der Stadt und des Hafens genugsam durchlaufen, sandte er einen Botschafter an die Despoten des Peloponnesos, um von ihnen den geschlossenen Frieden beschwören zu lassen, und um von Demetrios die Tochter zur Gemahlin zu begehren ³⁾. Die Despoten beschworen den Frieden und Demetrios sagte die Tochter zu, nach dem schändlichen Beyspiele seiner Vorfahren, deren Mehrere, wie in den vorigen Büchern erzählt worden, ihre Töchter dem Harem der Sultane geopfert. Nicht minder schändlich und schädlich, als diese Zusage des einen Despoten, war der Eidesbruch, dessen sich der andere Despote hierauf gar bald schuldig gemacht ⁴⁾. Von Lukanos Nilephoras, welchem Phranze deßhalb den Beynahmen des Verderbers des Peloponnesos beylegt, beredet, daß die Griechen des Peloponnes und die Albaneser zum erfolgreichsten Aufstande wider die Türken bereit seyen, brach er schon nach drey Monathen den beschwornen Vertrag durch offene Feindseligkeit nicht nur wider die Türken, sondern auch wider den Bruder. Mit Hülfe der Anstifter dieser Treulosigkeit entriß Thomas den Türken nur die Stadt Kalabryta ⁵⁾; seinem Bruder aber Karitena, S. Georg, Vordonia und Kastrizza ⁶⁾, mit dem Versprechen, daß sie sich künftig selbst regieren sollten. Er belagerte die dem Bruder gehörigen, am messeni-

¹⁾ Chalcond. IX. p. 153. ²⁾ Eben da S. 142. ³⁾ Eben da S. 143. Phranze IV. 16. ⁴⁾ Eben da; er speist, sagt Phranze, die Eide wie Kehl. ⁵⁾ Die griechische Chronik in Crusii Turco-graecia p. 17. ⁶⁾ Phranze IV. 16. bey Vouqueville: Cariten III. 48t. IV. 494. Bardounia II. 523. III. 486. Kastrizza ist ein anderes, als das bey Vouqueville.

Oct.
1458

Jan.
1459
Febr.
1459

schen Meerbusen gelegenen, Städte Zarnata und Kalamata ¹⁾, während Demetrios mit den Seinigen die dem Thomas gehörigen Städte Leontari und Akoba ²⁾ belagerte. Die verderblichste Pest waren die Albaneser, dieses, wie Phranze sie bezeichnet, „schlechteste und unnützigste Volk, welche, beständig von einem Despoten zum andern übergehend, drey-mahl an einem Sabathe ihren Herrn verläugnen, und zu einem andern überlaufen; die Türken von Korinth, Patras, und Amyklä, die Zeit und den Streit wohl benützend, mordeten, raubten, und lachten der Despoten und der Archonten, die auf diese Weise selbst in ihr Schwert rannten ³⁾.“ Mohammed, der sich damals zu Skopi befand, wo ihm Mahmud-Pascha die Gefangenen des ungarischen Streifzuges vorführte, entsetzte den Sohn Turachans, dem er die Schuld dieser Empörung und Verwirrung beymaß, der Statthalterschaft Morea's, und übertrug sie an Hamfa ⁴⁾. Dieser entthob den Sohn Turachans (seinen Eidam) der Statthalterswürde, und die Stadt Patras der griechischen Belagerung, und rückte dann als Bundesgenosse des Despoten Demetrios wider Leontari vor, wo Thomas eingeschlossen die angebothene Schlacht durch die Geschicklichkeit Innisbeqs, des den Griechen an tactischer Kunst weit überlegener Generals der Sipahi, mit ein Paar hundert Mann verlor ⁵⁾. Was die Griechen, die Albaneser, die Archonten und die Despoten verschont hatten, verwüsteten nun die Türken ⁶⁾, bis endlich die feindlichen Brüder, die Größe des Verderbens ermessend, zu Karriza zusammenkamen, und bey der Messe des Metropolitens von Sparta den Frieden mit neuen Eiden beschworen ⁷⁾.

Mohammed, von dem Bunde der Brüder verständigt, gab dieß-mahl dem Statthalter Hamfa-Pascha die Schuld des wider die Türken gerichteten Bundes, wie er seinem Vorfahr Omar die Schuld des Bürgerkrieges gegeben, und ernannte an seiner Statt Saganos-Pascha, den Statthalter von Kallipolis, den Befehlshaber der Flotte. Bey seinem Einmarsche in den Peloponnes zerstreuten sich die Hülfstruppen der Despoten, die schon wieder unter sich zerfallen waren. Thomas, schon wieder eidbrüchig, machte sich seines Bruders Gebieeth Lakonien und Meissenien, mit Gewalt unterwürfig, und lag belagernd vor Kalamata; zugleich unterhandelte er für sich mit dem Sultan. Dieser eben mit Zurüstungen zum asiatischen Feldzuge wider Usunhasan beschäftigt, ließ dem Antrage ein günstiges Ohr gegen die Erfüllung von drey Bedingungen: daß die griechischen Truppen von den türkischen Schlössern entfernt, daß jährlich dreytausend Pfund Goldes als Tri-

¹⁾ Phranze IV. 16. s. Vouquerville Zarnate V. 158. Galamate III. 492. IV. 460. ²⁾ Phranze IV. 16. ³⁾ Eben da S. 83. ⁴⁾ Chalcondylas XX. p. 174. Ob er Hamfa oder Hasan hieß, ist nicht klar, denn Chalcond. nennt ihn einmahl S. 144 Chamusa und S. 178. Alanes. ⁵⁾ Eben da. ⁶⁾ Phranze IV. 16. Akters-Nachgabe S. 87. Ende der zweyten Spalte. ⁷⁾ Derselbe S. 88. erst Spalte.

but entrichtet werden, und daß binnen zwanzig Tagen der Despote und dann ein türkischer Gesandte zu Korinth erscheinen sollen. Thomas versprach alles, konnte aber den Tribut nicht aufbringen. Mohammed, ergrimmt, verschob den asiatischen Feldzug aufs nächste Jahr, und brach in Person gegen die beyden Brüder nach dem Peloponnes auf ¹⁾. Zu Korinth legte er Asanes, den Schwager des Demetrios, in Eisen, und rückte gegen Sparta vor. Demetrios, vom Bruder verrathen, suchte wider die persönliche Treulosigkeit desselben Hülfe im Verrathe des gemeinen Wesens der Griechen. Er begab sich ins Lager des Sultans, der ihn gnädig aufnahm, ihm von Neuem, die Tochter zu ehlichen, und ihn für die Abtretung der Herrschaft des Peloponnesos anderswo zu entschädigen versprach. Er behielt ihn im Lager, und legte türkische Besatzung in Sparta; dann marschirte er nach Kastrija ²⁾, die Stadt wurde leicht erstürmt und verheert, schwerer das unzugänglich gelegene Schloß, von dessen Mauern viele Janitscharen die Felsen herunterstürzten. Doch ergab sich die Besatzung, dreyhundert Mann stark. Zum Lohne der tapferen Vertheidigung und des in sein Wort gesetzten Vertrauens ließ sie Mohammed auf einem Platze versammelt niedermeheln, und den Befehlshaber entzweysägen. Von hier zog er gegen Leontari, dessen Einwohner die Stadt verlassen, sich mit Weibern und Kindern in das feste Schloß Gardika geflüchtet hatten, und sich dort wider die stürmenden Asaben tapfer vertheidigten ³⁾; die Stadt wurde von den Stürmenden erobert, sechstausend Leichname von Männern und Weibern, mit Lastthieren vermengt, waren in derselben aufgehäuft, denn Mohammed hatte das Verboth ausrufen lassen, des Lebens irgend eines Slaven zu schonen; dennoch sagte er der Besatzung des Schlosses freyen Abzug zu, als sie nach dem Falle der Stadt capitulirte. Er schwur ihnen zu, sie weder zu tödten, noch in die Slavery zu schleppen, noch sonst zu belästigen. Sobald sie ausgezogen waren, ließ er Männer und Weiber auf einen kleinen Platz zusammentreiben, und sie dann alle zusammenhauen, eintausend dreyhundert an der Zahl ⁴⁾. Auch der Befehlshaber Vochalis wäre vermuthlich entzweygesägt worden, wenn ihm nicht Verwandtschaft mit dem Großwestr Mahmud, seines Weibes Stiefbruder, das Leben gerettet hätte. Durch solche Grausamkeit wurden die anderen Festungen des Peloponnes zum Widerstande entmuthigt, und sandten von allen Seiten Gesandte mit freywilliger Ergebung. Der Befehlshaber von S. Georg, Krokontelos, welcher, wie Phranze sagt, besser Krokodill geheißen hätte, warf sich dem Sultan zu Füßen ⁵⁾. Navarin und Arkadia, die festesten Häfen der westlichen Küste, ergaben

13.
April
1460.

¹⁾ Phranze IV. 16. p. 88. Chalco. IX. p. 148. ²⁾ Daß Castoria bey Chalcondylas ein Schreibfehler, ist schon daraus klar, daß Kastoria in Thessalien und nicht im Peloponnes; aber bey Phranze IV. 18 steht der wahre Name Kastrija mit der Erzählung desselben Blutbades. ³⁾ Chalcondylas. ⁴⁾ Derselbe IX. p. 150. ⁵⁾ Phranze IV. 19.

sich. Die Einwohner der letzten Stadt, zehntausend an der Zahl, ließ Mohammed einerkern, und drohte sie alle erwürgen zu lassen, doch ließ er sie hernach alle nach Constantinopel abführen, um damit die Vorstädte zu bevölkern. Auf den Rath des, vom Sultan als Zeuge aller dieser wider die Griechen geübten Unmenslichkeiten im Lager mitgeschleppten Despoten Demetrios sandte Mohammed Isa, den Enkel des Ewrenos, nach der östlichen Küste, nach Epidaurus oder Monembassa (Malvasia), um von der Stadt Besitz zu nehmen, und die Frau und die Tochter des Despoten zu hohlen ¹⁾. Nicolaus der Paläologe, des Blutes, das in seinen Adern rann, würdiger als der Despote, weigerte sich auf dessen Befehl die Stadt den Türken zu überliefern ²⁾, ließ aber die Fürstin und ihre Tochter frey abziehen. Mohammed gab ihnen einen Verschnittenen zur Ehrenwache, und sandte sie nach Böotien, wohin er auch dem Despoten Demetrios zu folgen befahl. Sein Bruder Thomas hatte nach dem Falle von Leon-tari und Gardika alle Hoffnung aufgegeben, Kalamata verlassen, und sich mit seinen Kindern zur Flucht eingeschiff ³⁾.

Der Sultan übertrug dem Beglerbeg Saganos die Eroberung der andern Städte, und begab sich an die Küste, die Häfen der Venetianer, Modon und Pylos, in Augenschein zu nehmen. Als er vor Pylos lagerte, war das Schiff des Despoten Thomas noch im Hafen oder auf der Höhe desselben, die Venetianer ließen ihm bedeuten, sich zu entfernen, und erneuten dem Sultan Versprechungen von Frieden und Freundschaft ⁴⁾. Nichts desto weniger streifte die türkische Reiterey um Pylos, und schleppte Albaneser in die Slaverey fort. Mohammed zog gegen Norden, und nahm von den andern am Wege gelegenen noch uneroberten Städten Besitz, von Bostiza und Bestrene, von Patras und Kalabryta ⁵⁾. Den muthigen Befehlshaber der letzten Stadt, den Albaneser Doras ⁶⁾, der weder ihm, noch dem Despoten, noch, wie Phranze sagt, seinem Gott getreu war, ließ er entzweysägen, die Besatzung theils enthaupten, theils als Slaven verkaufen. Karytena, vom Paläologen Eguromalo ⁷⁾ vertheidigt, ergab sich nur nach tapferem Widerstande, und Salmenikos, worin der Paläologe Graigas ⁸⁾ den Befehl führte, hielt, nachdem schon die Stadt erobert und geplündert war, im Schlosse aus. Er ließ dem Sultan melden, er sey zur Übergabe bereit, unter der Bedingung, daß Mohammed eine Meile weit von der Stadt sich zurückzöge, damit der

¹⁾ Chalcondylas und Phranze IV. 16. sammt einem besondern merkwürdigen Hautstücke (17) über die Einrichtungen der Stadt Monembassa. ²⁾ Chalcondylas und Spandugino p. 15. ³⁾ Phranze IV. 18 p. 91. ⁴⁾ Chalcondylas IX. 151. ⁵⁾ Phranze IV. 19. p. 91. ⁶⁾ Phranze nennt den Befehlshaber nicht, wohl aber Chalcondylas. ⁷⁾ In dem Freyheitsbriefe, welchen Mohammed dem Peloponnes durch Hasan Aza ertheilte, kommt die Familie der Eguromalo vor, welche als ein Zweig der Paläologen waren. ⁸⁾ Phranze IV. 19. p. 91 erste Spalte. Dieser Graigas scheint derselbe mit dem Paläologen Griziz zu seyn, welchen Spandugino Nach 54 Tage lang wider Mohammed vertheidiget läßt. Spandugino 11.

freyer Abzug nicht gefährdet sey; Mohammed gestand das Begehren aus Achtung für die Tapferkeit der Paläologen zu, marschirte gänzlich ab, und ließ den Befehl der Einnahme dem Statthalter Hamfa zurück, welcher an die Stelle des Saganos wieder in seine alte Würde eingesetzt worden war. Salmenikos hielt noch ein ganzes Jahr aus, bis der tapfere Paläologe, als General der leichten Reiterey, in venetianische Dienste übertrat ¹⁾. Die Ursache, daß Saganos, welcher dem Hamfa als Statthalter gefolgt, seiner Stelle entsezt, dieselbe wieder seinem Vorfahr überlassen mußte, war des Sultans höchste Unzufriedenheit mit den Folgen der an der albanessischen Besatzung von Santameria verübten Treulosigkeit ²⁾. Nach zugesichertem freyen Abzuge hatte er dieselbe theils erwürgen, theils als Slaven verkaufen lassen ³⁾. Gleiche Treulosigkeit Mohammeds hatte die griechischen Festungen zur schnellen Übergabe bewogen, aber sie brachte die entgegengesetzte Wirkung auf die albanessischen Besatzungen der noch uneroberten Städte hervor, welche dadurch noch zu größerem Widerstande angefeuert wurden. Mohammed strafte nicht die Treulosigkeit als solche, sondern nur als Unklugheit in ihren Folgen durch die Entsezung des Statthalters, der ohne gleichen Erfolg in seine Fußstapfen getreten war. Als Mohammed nach Athen kam, wurde ihm hinterbracht, Franco Acciajoli strebe nach unabhängiger Herrschaft. Sogleich wurden zehn der vornehmsten Bürger als Geißel mit nach Constantinopel geführt, und dem Saganos die Erwürgung des Franco aufgetragen. Dieser lud ihn zu sich, verweilte mit ihm in traulichem Gespräche bis tief in die Nacht, und ließ ihn endlich aus besonderer Gnade nicht im türkischen, sondern in seinem eigenen Zelte erwürgen ⁴⁾. Dieß war das Loos des ehemahligen Lieblingses Mohammed's, des letzten Herzogs von Athen. Dem Despoten Demetrios wurde die Stadt Ainos zum Aufenthalte, und nebst dem Salzgefälle derselben noch jährlich sechzigtausend Aspern zum Unterhalte angewiesen ⁵⁾; aber seine Tochter wurde der Ehre des Harems nicht werth erachtet, und derselben sogar die Ehrenbegleitung des einzigen Verschnittenen entzogen ⁶⁾; der Despote Thomas hatte sich statt anderer Schätze mit der Reliquie des Kopfes des heiligen Andreas nach Rom zum Papste gestüchtet ⁷⁾. Von Korfu aus sandte er noch einen seiner Vertrauten, den Archonten Nales, als Gesandten an Mohammed, um ihm die Übergabe Monembassars anzutragen, und dafür die südliche Küste zu begehren. Nales fand zu Beroia den Sultan, der ihn sammt seinem Gefolge sogleich in Ketten werfen, nach einigen Tagen aber wieder frey und mit der Antwort entließ, wenn der Despot selbst kommen, oder seinen Sohn

¹⁾ Phranze IV. p. 91. erste Spalte. ²⁾ Chalcondylas IX. p. 150 und 152. ³⁾ Phranze IV. 19. Vouqueville III. 563. IV. 436. ⁴⁾ Chalcondylas IX. p. 153. S. auch Spandugino 44. ⁵⁾ Nach Phranze auch (IV. 20. p. 92.) die Insel Lemnos, Imbros und Samothrake ⁶⁾ Chalcond. p. 153. ⁷⁾ Chalcond. Spandug. p. 42.

schicken wolle, würde er ehrenvoll zu leben haben, wenn nicht, möge er thun, was er wolle ¹⁾. Mohammed zog als Eroberer des Peloponnes zu Adrianopel ein. So hatte er in dem zehnten Jahre seiner Regierung, in dem siebenten nach der Eroberung Constantinopels ganz Griechenland (bis auf einige Häfen der Venetianer) ²⁾ unterjocht, indem er die Fürsten Lakoniens, Achaia's und Attika's gefangen, vertrieben und erwürgt, die Städte zerbrochen, verbrannt und entvölkert, ihren Vertheidigern die Köpfe abgeschlagen, die Knöchel zerschmettert, den Leib durchgesägt. Welch' ein vulcanisches Nachtgemälde als Gegenstück der leuchtenden Glorie des römischen Eroberers, des Consuls Quinctius Flaminius, der am Tage der istsmischen Spiele dem dort versammelten und sein Schicksal mit gespannter Angst erwartenden Griechenlande eben so politisch als menschlich den Traum der Freyheit unter lautem Jubel wiedergab ³⁾.

¹⁾ Chalcond. IX. p. 153. Phranze IV. 19. p. 91. zwente Spalte. ²⁾ Corron, Modon, Pylos, Monembassia (Malvagia) und Naupactos (Lepanto). ³⁾ Livius XXXIII. 32. Das Sieges schreiben, womit Mohammed II. dem Dschihanschah von Persien die Eroberung von Morea ankündet, in Feridun's Sammlung vor: Staats schreiben Nr. 217. sammt der Antwort Nr. 218.

Vierzehntes Buch.

Rückblick auf Skanderbeg; Schlachten und Belagerungen, Waffenstillstand und Friedensschluß desselben. Eroberung von Sinope, Amasra, Trapezunt. Wlad der Pfahlwütherich. Eroberung von Lesbos und Bosnien, Heramilon und Korinth im venetianischen Kriege. Der zweyte und dritte karamanische Krieg; Skanderbegs Friedensbruch; Mohammed's Zug wider denselben. Erwerb der Herzegowina; Einfall in die Steyermark und Verlust von Inseln; Mohammed's II. Bautaen und Negroponte's Eroberung.

Sieben Jahre der Regierung Mohammed's waren seit der Eroberung Constantinopels verfloßen, ohne daß er den Fuß nach Asien gesetzt; so sehr hatten ihn die Eroberungen in Europa, die Unterjochung Griechenlands, der Krieg wider Servien und Albanien beschäftigt. Jenes war erobert, dieses aber durch Skanderbegs ausharrenden Heldenmuth noch unbezwungen. Die griechische Herrschaft im Peloponnes war zerbrochen, aber zu Trapezunt thronte noch ein Comnene auf den Trümmern des byzantinischen Reiches. Um auch diesen im großen Ruin zu begraben, war ein Feldzug nach Asien, und während desselben Ruhe in Europa nothwendig; deßhalb schloß Mohammed sogleich nach Morea's Eroberung Frieden mit Skanderbeg, von dem wir seit Murad's II. Tode geschwiegen, der aber diese zehn Jahre hindurch in ununterbrochenem und meistens siegreichen Kampfe mit der Macht der osmanischen Heere lag. Die osmanischen Geschichtschreiber beobachten nicht nur während dieser zehn Jahre, sondern auch während der sieben folgenden das tiefste Stillschweigen über Skanderbegs Thaten, und halten es nicht der Mühe werth, eher von ihm zu sprechen, als bis Mohammed in Person gegen denselben zieht. Wiewohl wir dieses Stillschweigen mit den größtentheils von Skanderbeg besiegten Osmanen keineswegs theilen können, und uns die Pflicht obliegt, die Stimme der europäischen Schreiber von Skanderbegs Leben anzuhören, so können wir doch seine einzelnen Feldzüge und Thaten nicht mit der Umständlichkeit Barletti's (dem alle andern

Biographen Skanderbegs nachgeschrieben) verfolgen, und von Wichtigem gedrängt, drängen wir die Begebenheiten dieser zehn Jahre, welche Barleti in weitläufigem Umfange von fünf Büchern ¹⁾ beschreibt, in drey Hauptresultate zusammen: erstens in die Schlachten und Belagerungen, zweitens in den Abfall des Moses und des Hamfa, drittens in den ersten Waffenstillstand und den zwey Jahre darauf erfolgten Friedensschluß.

Bald nach Mohammed's II. Thronbesteigung hatte Hamfa, der Nefte Skanderbegs, in einem türkischen Streifzuge den Anführer der Türken, ebenfalls Hamfa genannt, gefangen ²⁾; in einem andern blieb mit viertausend Türken Debreas, ihr Anführer, von Skanderbeg selbst mit der Lanze durchbohret ³⁾. Skanderbeg belagerte hierauf das albanesische Belgrad, den Muth seiner Truppen durch das rühmliche Beyspiel des von Hunyady und Capistran vertheidigten serbischen Belgrads entflammend ⁴⁾. Schon glaubte er sich desselben Meister, aber ehe noch der auf sechzehn Tage in Erwartung eines Entsatzes abgeschlossene Waffenstillstand ⁵⁾ zu Ende war, eilte Sewali ⁶⁾ mit einem türkischen Heere herbey, und besiegte den Skanderbeg, dem aus Jagrimm, wie immer, wenn er sich in der Schlacht oder auch im Rathe heftig ereiferte, die untere Lippe aussprang und Blut ausspritzte ⁷⁾. Nebst dem Verluste von fünftausend Tapferu hatte er den eines seiner besten Heerführer und Freunde, Musachi's, dessen Namen der noch heute nach ihm genannte albanesische District verewigt, zu beklagen, darunter die neapolitanischen Hülfstruppen, die fast alle mit Musachi fielen. Die Türken durchstreiften das mit Erschlagenen bedeckte Schlachtfeld, um die Köpfe abzuschneiden, den Leichnamen die Haut abzugiehen, und dieselbe auszustopfen ⁸⁾. Um die Reste der Tapfern solcher Schmach zu entziehen, befehligte Skanderbeg siebentausend Mann seiner wackersten Truppen zum Begräbniße ihrer Waffenbrüder ⁹⁾, tief gebeugt durch den erlittenen Verlust, und nicht minder durch den Abfall seines Waffengefährten und Heerführers, des Moses von Dibra. Dieser, welcher von der Belagerung Sfetigrads abgerathen, von der Belgrads sich zurückgezogen hatte ¹⁰⁾, begleitete den im Triumphe nach Constantinopel zurückkehrenden Sewali, wurde aber von Mohammed, welcher bey jeder Gelegenheit seine Bewunderung über Skanderbegs Tapferkeit aussprach, nicht mit besonderer Achtung behandelt, wiewohl er den Antrag, Skanderbegs Kopf ihm zu Füßen zu legen, als willkommen aufnahm, und zur Ausföhrung desselben dem Moses ein Heer von fünfzehntausend Mann untergab ¹¹⁾. Skanderbeg erwartete ihn mit einem Heere von zehntau-

¹⁾ VII—XI. ²⁾ Barleti im *Lonicerus* Bl. 126. ³⁾ Eben da 130. ⁴⁾ Siehe die Rede Skanderbegs Bl. 134. ⁵⁾ Barleti im *Lonicerus* Bl. 138. ⁶⁾ *Sebalias*. ⁷⁾ Barleti Bl. 142. ⁸⁾ Eben da Bl. 144. ⁹⁾ Eben da Bl. 145. ¹⁰⁾ Eben da Bl. 145. ¹¹⁾ Eben da Bl. 148, und *Commentario dello cose de' Turchi e del S. Giorgio Scanderbeg*. Vinegia 1451. Bl. 20.

send Mann in der unteren Dibra, und schlug ihn in die Flucht. Schlecht vom Sultan empfangen, kehrte Moses verkleidet in sein Vaterland zurück, und warf sich dem Skanderbeg zu Füßen, der ihm mit Guld das Vergangene verzieh, und ihn als alten Waffenfreund aufnahm ¹⁾. Schmerzlicher, als durch des Moses Abfall, ward Skanderbeg durch den dreifachen seines Neffen Hamsa getränkt, welcher, von Mohammed gelockt, an dem Blute seines Hauses, an dem Lande und an dem Glauben seiner Väter abtrünnig wurde. Mohammed sandte ihn mit Isa, dem Enkel des Ewrenos, um mit vierzigtausend Reitern Albanien zu verheeren. Skanderbeg, nicht mehr als eilftausend Mann stark, wovon nur sechstausend Reiter, zog sich nach Alessio ins Venetianische zurück ²⁾. Hamsa, vom Sultan zum Pascha des Epirus ernannt ³⁾, verwüstete das Land. Endlich kam es in der Ebene von Alessio zwischen den zwey Flüssen Mathia und Albula, d. i. Drin und Drilo, zur Schlacht. Skanderbeg vergütete die Schwäche seines Heeres durch den Vortheil der Stellung desselben, indem er sich mit dem Rücken an den Berg Temenios lehnte. Dreßzigtausend Türken ⁴⁾ sollen das Feld mit Blut getränkt, den Fluß mit Blut gefärbt haben ⁵⁾; ihr Befehlshaber Isabeg entfloß mit Mühe, aber ein Sandschalbeg und Hamsabeg, der Renegate seines Hauses, Glaubens und Vaterlandes, wurden gefangen; Skanderbeg, mit reicher Beute beladen, zog triumphirend in Kroja ein. Mohammed, durch den Verlust der Schlacht und durch die Schmach der Gefangenschaft des Sandschalbegs getränkt, trug sofort fünfzehntausend Ducaten als Lösegeld für denselben an, und schickte das Geld durch Mesidbeg, der zugleich mit Friedensunterhandlungen beauftragt ward. Von einem Waffenstillstande wollte Skanderbeg nichts hören, wenn ihm nicht Sfetigrad und Belgrad ausgeliefert ⁶⁾ würden; doch erhielt Mesid Waffenruhe, bis er dem Sultan von diesen Forderungen Bericht erstattet haben würde, und Skanderbeg gab nicht nur den Sandschalbeg für das gebothene Lösegeld zurück, sondern ertheilte noch überdieß vierzig andern vornehmen türkischen Gefangenen die Freyheit ⁷⁾. Mohammed sandte sofort Umur und Sinan, um mit Skanderbeg Waffenstillstand zu unterhandeln, welchen er auch stillschweigend bewilligte ⁸⁾. Dem Neffen Hamsa verzieh er, und gestand ihm zu, mit verstellter Flucht sich nach Constantinopel zu begeben, um wo möglich Weib und Kinder, die er dort gelassen, durch wirkliche Flucht wieder ins Vaterland zu retten. Ehe er diese bewerkstelligen konnte oder wollte, starb er, wie man glaubte, von Mohammed selbst, als die verhasste Ursache der ämatischen Niederlage, mit Gift aus der Welt geschafft ⁹⁾. Skan-

¹⁾ Marini Barteti beyhm Lonicerus zu Ende des VIII. Buches Bl. 154 und Cose del Scanderbeg Bl. 20. ²⁾ Bartet. 160. Cose del Scanderbeg. Bl. 21. ³⁾ Bartet. Bl. 161. ⁴⁾ Cose del Scanderbeg. Bl. 21. ⁵⁾ Bartet. 166 ⁶⁾ Derselbe Bl. 168. ⁷⁾ Derselbe eben da. ⁸⁾ Derselbe Bl. 169 und 193. Cose del Scanderbeg. Bl. 21. ⁹⁾ Barteti Bl. 172. Ende des IX. Buches.

derbeg begab sich, nach Alphons des Königs von Neapel Tode, zu seinem Nachfolger Ferdinand, für denselben sich mit den Franzosen schlagend. Binnen dieser Zeit bekriegte Mohammed den Peloponnes. Als er endlich nach Unterjochung desselben den Plan asiatischer Eroberung im tiefen Geheimnisse zeitigte, hielt er für klug und nicht für unwürdig, einem Feinde wie Skanderbeg den Frieden und den ruhigen Besitz Albaniens und des Epirus, gegen die Auslieferung seines Sohnes als Geißel, anzutragen ¹⁾. Skanderbeg lehnte die letzte unter dem gültigen Grunde ab, daß sein Sohn noch viel zu jung zum Herrschen, nahm aber den Frieden an ²⁾, welcher nun öffentlich kund gemacht ward ³⁾.

Von dem zweystämmigen Baume des byzantinischen Reiches war der westliche durch die Unterjochung des Peloponnes zerbrochen; nun sollte auch der östliche durch den Sturz des trapezuntischen Thrones zerschmettert werden. Aber näher als Trapezunt lag an der östlichen Küste des schwarzen Meeres Sinope, die Hauptstadt des Reiches der Isfendiare, und Amastris (Amafra), die Hauptstadt der genuessischen Besitzungen im Pontos. Über diese führte der Weg nach Trapezunt. Diese dreysfache Verschiedenheit der nächsten Nachbarn am schwarzen Meere war dem Eroberer um so mehr willkommen, als, bey dem tiefen über seine Pläne beobachteten Geheimnisse, es ein Räthsel blieb, ob die Zurüstungen der Flotte und des asiatischen Heeres den Genuesern in Amafra, den Türken in Sinope, oder den Griechen in Trapezunt gelten sollten. Gegen alle drey hegte er feindliche Gesinnung; aber nur gegen die Genueser legte er dieselbe durch öffentliche Kriegserklärung schon jetzt an den Tag. Im Frieden mit Mohammed seit Constantinopels Eroberung, hatten sie die Hoffnung genährt, von dem Sultan, wie von den byzantinischen Kaisern, den Besitz Galata's erhalten zu können, und hatten dasselbe durch Gesandtschaft begehrt. Mohammed hatte geantwortet: „Er habe wider Galata nichts mit Trug und List unternommen, dasselbe auch nicht mit Gewalt erobert; nach Constantinopels Eroberung hätten ihm die Bewohner Galata's die Schlüssel der Stadt selbst angeboten, und er habe sie angenommen, um ihnen vielmehr Gutes als Böses zu thun.“ Die Genueser erklärten ob dieser Weigerung den Krieg, und Mohammed rüstete sogleich Flotte und Heer, um sie zu züchtigen, und, statt Galata am Bosphoros zurückzugeben, noch Amastris, ihren Hauptstapelplatz an der östlichen Küste des schwarzen Meeres, zu erobern. Mahmud-Pascha, der Großwesir, hatte den Oberbefehl der aus ein hundred fünfzig Schiffen bestehenden Flotte ⁴⁾. Mohammed führte das asiatische Heer mit vielen Kamehlen und Lastthieren von Aljasi (auf der Strafe zwischen Niko-

¹⁾ Schreiben Mohammed's an Skanderbeg vom 6. Nov. 1461. ²⁾ Antwort Skanderbegs vom 1. Junius 1461 bey Barlet. Bl. 192. ³⁾ Zwenters Schreiben Mohammed's vom 27. Junius Bl. 193. ⁴⁾ Chalcondilas X. p. 153.

medien und Sabandscha) zu Land ¹⁾). Amastris, heute Amasra und vormahls Sefamos genannt, liegt auf einer kleinen Halbinsel mit doppeltem Hafen versehen. Ihrer schönen Gebäude willen nannte sie der jüngere Plinius das Auge der Welt ²⁾, und spätere Geschichtschreiber preisen sie als wichtige Handelsstadt ³⁾. Diese Vortheile sprangen den Genuesern ins Auge, denen sie in den letzten Zeiten die Niederlage ihres pontischen Handels war. Auf die erste Aufforderung Mohammeds ergaben sich die genuessischen Kaufleute. Mohammed ließ der Stadt ein Drittheil ihrer Bewohner, und führte die andern zwey Drittheile als Colonie nach Constantinopel, nachdem er sich die schönsten Knaben zu Pagen ausgesucht.

Als Mohammed zu diesem Feldzuge ⁴⁾ im Sommer von Constantinopel aufgebrochen war, kannte Niemand den wahren Zweck desselben, ob er bloß den Genuesern, oder auch dem Herrn von Sinope, oder dem von Trapezunt gelte. Einem der Heeresrichter, der sich um des Marsches Ziel den Sultan zu fragen erkühnte, antwortete er zornig: „Wüßte um meine Anschläge das Haar meines Bartes, ich würde denselben ausreißen, und verbrennen.“ Von Brusa aus, wo Mohammed eine Zeit lang die vollständige Ausrüstung der aus einhundert fünfzig Schiffen bestehenden Flotte Mahmud-Pascha's abwartete, schrieb er an Ismailbeg, den Herrn von Sinope aus der Familie Isfendiari, den er noch vor Kurzem durch einen besondern Gesandten zum Beschneidungsfeste seiner Söhne geladen hatte ⁵⁾, daß er die Flotte mit den nöthigen Lebensmitteln, und im Falle der Noth mit Geld vom Ertragnisse der Kupferminen versehen möge ⁶⁾; durch ein zweytes Schreiben verlangte er, daß Ismailbeg ihm seinen Sohn Hasan nach Angora entgegen senden solle ⁷⁾. Ismailbeg, dessen Bruder Kifil-Ahmed ⁸⁾ im Lager des Sultans war, gehorchte der Einladung des Eroberers, er sandte seinen Sohn Hasanbeg nach Angora zum Bewillkomm; Hasan ward gnädig empfangen, aber mit folgender Bottschaft entlassen: „Sag deinem Vater, daß mich gar sehr nach seiner Stadt Sinope verlangt, ich will ihm dafür die Statthalterschaft von Philippopolis geben, ist er's nicht zufrieden, werde ich gar bald selbst da seyn ⁹⁾.“ Zugleich wurde dem Kifil-Ahmed, dem Bruder des Herrn von Sinope, der größte Theil des diesem gehörigen Landes, nämlich die Landschaft Kastemuni, verliehen, und sogleich das Diplom darüber ausgefertigt ¹⁰⁾. Mohammed

¹⁾ Chalcondylas X. p. 145. Neschri 206. Seadeddin bey Bratutti. Escaffade Bl. 53. Idris Bl. 100. ²⁾ Plinius Epist. X. 99. ³⁾ Nicetae Paphlag. in S. Hyacinth. XVII. bey Mannert VI. 3. S. 27. ⁴⁾ Chalcondylas X. 145. ⁵⁾ Feridun's Sammlung von Staatschreiben Nr. 211, sammt der Antwort Nr. 212. ⁶⁾ Neschri Bl. 208. Das ganze Schreiben gibt unter allen Geschichten Mohammeds II. nur der Destferdar Tursunbeg Bl. 78. ⁷⁾ Neschri 208. ⁸⁾ Aus Kifil-Ahmed haben Chalcondylas oder seine Abschreiber Amarles gemacht X. 153. ⁹⁾ Ducas LXXV. p. 193. Chalcond. IX. 154. ¹⁰⁾ Das Schreiben Mahmud-Pascha's an Ahmed, von Mahmud's eigener Feder, hat Ali erhalten in der Erzählung der XII. Begebenheit der Regierung Mohammed's II. Chalcond. X. 154 gibt die Reden Mahmud-Pascha's und Ismailbegs.

rückte vor Sinope, und Mahmud-Pascha beredete den Herrn der Stadt schriftlich ¹⁾ und mündlich, daß aller Widerstand um so mehr unnütz, als die Hälfte seines Landes schon dem Bruder verliehen sey; der Abkömmling Isfendiars ergab sich gutwillig der Übermacht des Sultans, der, als ihm Ismail die Hand küssen wollte, es nicht zuließ, sondern ihn, älteren Bruder nennend, umarmte ²⁾. Als Entschädigung für die verlorne Herrschaft wies er ihm den Besitz von Jenischehr, Ainegöl und Jarhisar an ³⁾. So ergab sich Sinope, wiewohl durch Natur und Kunst besesigt, wiewohl mit vierhundert Feuerschlünden und zweytausend Feuerwerkern zur Vertheidigung versehen, ohne Schwertstreich dem Eroberer ⁴⁾. Unter den Schiffen des Hafens befand sich ein großes Schiff, das größte der damaligen Zeit, nach den Schiffen der Venetianer und nach dem des Königs Alphons von Tarracona, welcher der erste eines von viertausend Tonnen gebaut, das größte: nämlich von neunhundert Tonnen, welches Mohammed nach Constantinopel führen ließ, und dann selbst mit den Venetianern und Aragoniern in Erbauung großer Schiffe wetteiferte. Alphons, der König von Neapel, hatte der erste ein Schiff von viertausend Tonnen, Mohammed hierauf eines von drehtausend gebaut, welches aber, wie das neapolitanische, im Hafen selbst zu Grunde ging, ehe es ausgelaufen ⁵⁾.

Sinope, wie Amastris, mit doppeltem Hafen versehen, war der Wichtigkeit seiner Handelsvortheile willen schon in der ältesten Zeit das Augenmerk der Könige und der Eroberer des Pontos. Wider den ersten Mithridates, mit welchem sich das pontische Reich erhob, besetzten die Bewohner von Sinope ihre Stadt; Mithridates, der große (Tyrrann), mit welchem das pontische Reich stürzte, erklärte Sinope zur Hauptstadt desselben. Lucullus, der Eroberer von Syzikos auf der Halbinsel Prokonnesos in der Propontis, war auch der Eroberer des mit einer Halbinsel verbundenen Sinope im Pontos. Acht tausend Cilicier, welche sich nicht zeitig genug durch die Flucht gerettet, hatte er niedermekeln lassen ⁶⁾, den Bewohnern aber ihre Güter und die schöne Statue des angeblichen Gründers der Stadt, des Autolykos der Argonauten, wiedergegeben ⁷⁾. Diese Statue zeichnete sich unter den Kunstwerken der Stadt nicht minder aus, als die Sphäre des Villaros ⁸⁾, und die Statue des Zeus, welcher von Sinope nach Alexandria übertragen, dert als Jupiter Serapis in einem herrlichen Tempel verehrt ward. Mehr als durch alles dieß, war Sinope noch geachtet als der Geburtsort des Diogenes. Der Handel bestand und besteht größten Theils in Tauen und Stricken, in Fischthran von Delphinen gewonnen ⁹⁾, und in gesalznen Thunfischen, deren ergiebigen

¹⁾ Reschri. Seadeddin. Esolassade. Idris. ²⁾ Reschri 209. ³⁾ Eben da; nach Ducas und Chalcondylas erhielt Ismailbeg gleich Philivrepolis, nach Reschri, wie man weiter unten sehen wird, später. ⁴⁾ Chalcondylas IX. p. 154. ⁵⁾ Eben da. ⁶⁾ Appianus in Mithridate. ⁷⁾ Strabo. Plut. in Lucullo. ⁸⁾ Etrabo. ⁹⁾ Tournesfort III. 48.

Jang schon Strabo preiset ¹⁾). Sinope behielt sich Mohammed unmittelbar vor. Den Besitz von Boli (des alten Hadrianopolis) hatte er dem Sohne Ismails (Hasan), den des übrigen Paphlagoniens sammt der Hauptstadt Kastemuni und den reichen Erzgruben dem Bruder Ismails (Kisil-Ahmed) als Sandschak gegen jährliche Steuer von fünfzigtausend Ducaten verliehen ²⁾). Durch diese Erzgruben ist Kastemuni in den Registern der türkischen Kammer eben so wichtig, als in der osmanischen Litteraturgeschichte durch seine Dichter, von denen der Biographe osmanischer Dichter, Latifi, durch Vorliebe zu seiner Vaterstadt bestochen, ein Duzend aufführt ³⁾), von denen die wenigsten die Ehre dieses Namens verdienen.

Von Sinope zog Mohammed nicht längs der Küste, sondern landeinwärts auf der Heerstraße, welche über Amassa und Sivas nach Erserum führt, als ginge die Richtung seines Zuges nicht nach Trapezunt, sondern nach den Nachbarländern Usunhasans ⁴⁾), des großen Herrschers der Dynastie vom weißen Hammel, welcher, mit dem comnenischen Kaiser von Trapezunt verschwägert, schon vor einem Jahre eine Bottschaft an Mohammed gesendet hatte, um für seinen Schwager David den Comnenen, den Herrn von Trapezunt, von dem mit zweytausend Ducaten an die Pforte gezahlten Tribute Enthebung anzufuchen. Aber diese Bottschaft war beleidigend und aufreizend, statt besänftigend und versöhnend; um die Nachlassung des trapezuntischer Tributs so sicherer zu erhalten, begehrte Usunhasan von Mohammed selbst den Tribut, welchen sein Großvater Mohammed der Erste dem Großvater Usunhasans, Kara Juluk, d. i. dem schwarzen Blutegel, durch das jährliche Geschenk von tausend Satteldecken, Tapeten und Kopfbinden entrichtet hatte. Die Gesandten begehrten den Nachtrag dieses seit sechzig Jahren unterlassenen Geschenkes. Mohammed antwortete ihnen: „Zieht in Frieden, das nächste Jahr werde ich selbst kommen und die Schuld zahlen ⁵⁾.“ Östlich von Tokat, zwey Heeresmärsche von Sivas entlegen, auf der Straße nach Erserum, welche hier durch schöne Felder führt, liegt das Schloß Kojunlühisar, d. i. das Hammelschloß ⁶⁾), welches der Herrscher der weißen Hammel (Akkojunlü), der lange Hasan (Usunhasan), seinem Besitzer Husein schon vor einiger Zeit mit Gewalt entrisen hatte. Mohammed trug dem Beglerbeg von Rumili, Hamsabeg, auf, das Schloß einzunehmen, und wenn er dieß nicht vermöchte, wenigstens die Gegend herum zu verheeren. Hamsabeg entledigte sich dieses Auftrages durch Verwüstung des Landes und der Ehre der Bewohner, der armenischen Knaben und Mädchen, die durch ihre Klagen Usunhasans Ehrgefühl wider den Sultan aufstachelten. Als aber Mohammed Kojunlühisar

¹⁾ Strabo. ²⁾ Chalcondylas X. p. 154. ³⁾ Latifi's Biographien der Dichter.

⁴⁾ Haller's Usong. ⁵⁾ Ducas S. 192. ⁶⁾ Dschihannuma S. 424. im Sandschak von Karahisar.

eingenommen hatte, und sich von da gegen Ersendschan wandte, kam ihm bey dem Berge Bulgar die Mutter Usunhasans, Sara, mit Scheich Hussein, dem kurdischen Bey von Dschemisgesek, und mit reichen Geschenken entgegen, um in ihres Sohnes Nahmen den Frieden zu unterhandeln ¹⁾. Mohammed empfing die Fürstin und den Scheich mit großen Ehren, betitelte jene Mutter, und diesen Vater, schloß durch sie den Frieden ²⁾ mit Usunhasan, und wandte sich dann über den Berg Bulgar nach Trapezunt. Der Berg ist hoch und steil, und Mohammed erstieg denselben größten Theils zu Fuß. „Mein Sohn,“ sagte Sara zum Sultan, „wie magst du wegen Trapezunt dich solchen „Beschwerlichkeiten unterziehen?“ „Mutter,“ antwortete Mohammed, „in meiner Hand ist das Schwert des Islams, ohne diese Beschwerden würde ich den Ehrennahmen Ghasi, d. i. des Glaubenskämpen, nicht verdienen, und mich heut oder morgen vor Gott schämen müssen.“ So zogen sie über das Gebirge nach Trapezunt.

Trapezus, d. i. die Tafel oder das Viereck, hieß die Stadt von der ältesten Zeit her, wahrscheinlich von dem Vierecke der Mauern, welches noch heute auf dem Abhange eines Berges die Festung umfängt ³⁾. Eine griechische Colonie, von Sinope aus angelegt, und von der Mutterstadt abhängig, gab sie gastfreundlichen Empfang den zehntausend Griechen, welche, von Xenophon aus Persien zurückgeführt, von der Anhöhe des im Rücken der Stadt gelegenen Berges, nach so langer und mühseliger Wanderung im barbarischen Binnenlande, zum ersten Mal die Fluthen des Pontos erblickten, und mit nicht minderem Jubel das Meer! das Meer! riefen ⁴⁾, als sonst Schiffer das Land! das Land! Ein Freudengeschrey nicht nur der Rettung, sondern auch der Sehnsucht nach lang entbehrtem Genuße, nur dem Seemanne oder Küstenbewohner ganz verständlich, der nach langer Abwesenheit vom Meere dasselbe wieder zum ersten Male erblickt, und den heißen Durst nach dem göttlichen unbegrenzten durch den Anblick desselben in vollen Zügen stillt. Was Mithridates für Trapezus gethan, ist unbekannt, aber von Trajans, Hadrians, und Justinians Verschönerungen und Verbesserungen sprechen noch Inschriften und Münzen, sprechen noch die Reste des hadrianischen Hafens und der justinianischen Wasserleitung ⁵⁾. Wie die Mutterstadt von Trapezus dem Hellenen unvergeßbar als der Geburtsort des cynischen Weisen von Sinope, so ist's die Colonie dem Neugriechen durch den hier gebornen Cardinal Bessarion und durch Georg den Trapezuntier. Auch den Ruhm von Früchten und Fischen theilt Trapezus mit anderen Städten der pontischen Küste. Die Birnen von

¹⁾ Die Gesandtschaft findet sich auch bey Chalcondylas IX. S. 155, nebst einer langen Rede, welche Chalcond. der Mutter Usunhasan's in den Mund legt. Idris, Reschri, Scadeddin, Scolaffade, Kati und Kausatul-cbrar erzählen alle die Eroberung Konstantinopols. ²⁾ Scadeddin, Scolaffade, Nochtetet-tewarich. ³⁾ Tournefort III. L. XVII. p. 79. ⁴⁾ Anabasis IV. c. 7. ⁵⁾ Tournefort III. L. XVII. p. 79.

Trapezus sind nicht minder berühmt, als die Äpfel von Sinope und die Kirschchen von Kerassos ¹⁾, und ein halbes Duzend von Fischarten, die zu Trapezus gefangen werden, gelten für nicht mindere Leckerbissen, als die sinopischen Thunfische. Durch solche Vorzüge der Natur, und durch ihre Lage begünstigt, und seit Trajans Zeit zur Hauptstadt des kappadocischen Pontos erhoben, war Trapezus das Ziel der ersten Raubfahrt der Gothen im pontischen Meere. Wiewohl von doppeltem Walle umgeben, und von zehntausend Kriegeren besetzt, wurde sie überrumpelt von den Gothen, welche mehleten, plünderten und ihre Schiffe mit reicher Beute schwer befrachteten ²⁾. Nach der Eroberung Constantinopels durch die Kreuzfahrer, als die Angeli, Lasfari und die Comnenen nur noch auf drey Trümmern des byzantinischen Reiches, im Epirus, zu Nicäa und zu Trapezus, thronten, ward diese letzte Stadt der Sitz des sogenannten trapezuntischen Kaiserthumes. Die ohnmächtigen Schattenkaiser des trapezuntischen Reiches, von allen Seiten durch mächtigere Nachbarreiche überflügelt, suchten sich des Schutzes derselben durch Bande der Verwandtschaft zu versichern. Sie vermählten ihre Prinzessinnen nicht nur nach Byzanz, sondern auch an die Fürsten vom weißen und schwarzen Hammel, an die Enkel Timurs und andere benachbarte Barbaren ³⁾, wie die Lasen und Abasen ⁴⁾. Die Gemahlinn Usunhasans, des großen Fürsten vom weißen Hammel, war die Nichte des letzten trapezuntischen Kaisers David, die Tochter seines Bruders und Vorfahrs Joannes, welcher, vom Scheich von Erdebil hart bedrängt, ungeachtet der allgemeinen Flucht der Seinigen, nur mit beyläufig fünfzig Mann in der Festung ausharrte. Der persische Feind, d. i. der Scheich von Erdebil, hatte sich zurückgezogen, aber der benachbarte türkische Befehlshaber von Amastia, Ghisrbeğ ⁵⁾, der im Rahmen des dort residirenden Prinzen ⁶⁾ Bajesid das Sandschak verwaltete, überfiel Trapezunt, und führte gegen zweytausend Sklaven hinweg. Da sandte Joannes seinen Bruder und Nachbar David zum neuen Herrscher der Osmanen, zu Mohammed II., der eben damahls den Thron bestiegen, und erbath und erhielt die Zurückstellung der geraubten Einwohner gegen Zusage des jährlichen Tributs von zweytausend Ducaten ⁷⁾.

David, der Nachfolger des Joannes auf dem trapezuntischen Throne, erkaufte die schwankende Behauptung auf selbem durch fortgesetzten Tribut, bis er durch seines Schwagers Usunhasan herausfordernde Fürsprache, statt des Tributs, des Thrones enthoben ward. Als Mohammed mit seinem Heere vor Trapezus erschien, hatte Mah-

¹⁾ Dschihannuma und Gmsia, und nach demselben in der Übersicht der asiatischen Türkei in den Jahrb. der Lit. XIV. S. 40. ²⁾ Zosimus L. I. p. 32, 33, und Gibbon I. p. 219 chap. X. ³⁾ Chalcondylas IX. p. 145. Baster-Ausgabe. ⁴⁾ Die Abasen sind die Cabaezitaei des Chalcondylas. ⁵⁾ Beym Chalcondylas Chiteres. ⁶⁾ Derselbe, von dem Chalcondylas erzählt, daß er dem Sultan zu Amastia entgegenkam, und reiche Geschenke brachte. ⁷⁾ Chalcond. IX. p. 147. Ducas XLII. 177.

mud = Pascha, der schon mehrere Tage vorher mit der Flotte angekommen war, mehrere Angriffe vergebens versucht. Mohammed erschien und ließ sogleich dem Kaiser bedeuten, entweder mit seinen Schätzen und Dienern frey abzuziehen, oder alles dieß mit dem Leben zu verlieren ¹⁾. David, welcher sich den Reden und Waffen Mahmud = Pascha's, der ihm das Beyspiel des zu Ninus im Überflusse lebenden Despoten Demetrius zur Anlockung vorhielt, nicht ergeben, ergab sich sogleich der lakonischen Aufforderung des Sultans. Der Kaiser mit seiner Familie wurde nach Constantinopel eingeschifft, die Stadt von Janitscharen und Mafen unter dem Befehle des Sandschaks von Kallipolis besetzt, die umliegende Gegend ²⁾ von Chisrebeg, dem Sandschake Amasia's, in Besitz genommen. Die trapezuntische Jugend wurde unter die Sipahi, Silihdare und Janitscharen vertheilt, oder als Pagen im Felddienste den schändlichen Lüsten des Sultans geweiht ³⁾. Die Prinzessin, Tochter des trapezuntischen Kaisers, welche ihm der Vater, wie der Despote Demetrius die seinige, zur Sultanin angetragen hatte, wurde wie jene verschmäh't; der Neffe Davids, der Sohn seines Vorfahrs und Bruders Joannes, und der eigentliche rechtmäßige trapezuntische Thronerbe, welchem David den Thron entwendet hatte, wurde unter Gewahrsam gehalten, der jüngste von Davids acht Söhnen verläugnete den Glauben der Väter als Moslim zu Adrianopel. Hier fanden sich an der Pforte des Sultans die beyden letzten Fürsten des byzantinischen Reiches zusammen, der Paläologe Demetrius, Despote des Peloponnesos, und der Comnene David, Kaiser von Trapezunt, beyde als ausgediente Herrscher mit einem Jahrgehalte und einem Ruheste (jenem zu Ninus, diesem zu Cerres angewiesen) begnadigt, beyde mit dem Antrage ihrer Töchter in den Harem, als dieser Ehre unwürdig, zurückgewiesen, beyde mit dem Schandmahle schimpflicher Ergebung und niederträchtigen Kronenverkaufes gebrandmarkt, und mit dem Fußstaube des Sultans zu lebenslänglicher Schmach eingäschert. Der Paläologe zog in der Folge statt des Kaisermantels eine Kutte an, und mußte noch das Henkerschauspiel erleben, das des Comnenen und seiner Familie harrete. Auf den Verdacht eines von der Nichte Davids, der Gemahlinn Usunhasans, an David gerichteten Schreibens, wodurch sie einen der Söhne oder den Oheim Alexios zu ihr zu kommen einlud, befahl Mohammed zu Adrianopel die Einkerkelung, und hierauf zu Constantinopel die Hinrichtung der ganzen trapezuntischen Herrscherfamilie. David und sein Bruder Alexios und sein Neffe, der unmündige Sohn seines Vorfahrs Joannes, und sieben Söhne Davids fielen unter dem Beile des Henkers ⁴⁾, nur der achte Sohn, als Moslim, wurde verschont ⁵⁾,

¹⁾ Ducas XI.V. p. 194. Die Aufforderung des Sultans beim Ducas ist weit mehr im echt türkischen Geiste, als die lange Rede des Mahmud = Pascha beim Chalcondylas. 3. 156. ²⁾ Chalcondylas p. 156 und 157. ³⁾ Derselbe p. 157. ⁴⁾ Chalcond. IX. 157. Spandugino 47. ⁵⁾ Spandugino eben da.

und die Prinzessin Anna, welche der Vater zur Sultaninn bestimmt hatte, kam als Slavinn in den Harem ¹⁾, wo sie Christinn blieb, und dann später zweymahl, das erste Mahl an den Statthalter Thesaloniens, Saganos, als Christinn, dann an einen Sohn des Gwrenos, als Mosliminn, verheirathet ward ²⁾. Die Söhne der vornehmsten Hofdiener und Staatsbeamten wurden als Janitscharen oder Pagen abgegeben, mit den trapezuntischen Jungfrauen machte Mohammed seinen Söhnen oder Pagen Geschenke, einige nahm er selbst, wie die Prinzessin, ihre Gebietherinn, als Slavinnen in den Harem, und einige verheirathete er später ³⁾. Nur ein einziges Glied der trapezuntischen Herrscherfamilie, eine Frau, die Kaiserinn Helene, die Cantacuzeninn, litt und starb, wie die Mutter der Maccabäer, standhaft und rühmlich. Trotz des Befehls des Tyrannen, daß Niemand es wage, sich den Leichnamen zu nahen, damit dieselben von Hunden und Raben zerfleischt würden, ging sie, mit härenem Kleide angethan, und eine Haue in der Hand, zur Schädelstätte ihrer Kinder und Liebsten hin, grub eine Grube, wehrte den Tag hindurch die Hunde und das Gevögel ab, und begrub Nachts ihre zehn Liebsten, bis sie bald hernach vom Schmerz überwältigt ihnen in's Grab nachsank. So hat das byzantinische Herrscherhaus im Osten und Westen in Schmach und Blut geendet, und so ist das griechische Kaiserthum in Europa und in Asien vom Herrscher zweyer Meere und zweyer Erdtheile, wie sich Mohammed seit Constantinopels Eroberung schrieb, verschlungen worden.

1461

Von der Eroberung Trapezunts kaum zurückgekehrt, wurde Mohammed ins Feld gefordert vom Voivoden der Walachen, einem nicht mächtigeren aber listigeren, nicht größeren aber grausameren Tyrannen als er selbst. Wie Mohammed's Reiche verschlingender Genius von der osmanischen Geschichte durch den Beynahmen des Eroberers hinlänglich bezeichnet wird, so spricht sich des walachischen Voivoden Unmenschlichkeit zur Genüge in den drey Nahmen aus, unter welchen ihn die ungarische, walachische und türkische Geschichte kennt. Der Voivode Vlad wird insgemein Drakul, d. i. der Teufel, von den Walachen Tschepelyusch, d. i. der Henker, von den Türken nicht anders als Kasiklü Woda, d. i. der Pfahlvoivode genannt. Einige Züge genügen zum Umrisse des Pfahlwütherichs, Henkers und Teufels. Sein liebstes Schauspiel war die Marter des Pfahls, am liebsten speiste er mit seinem Hofe in einem dichten Kreise von Türken, die auf Pfählen röchelnd den Geist aushauchten ⁴⁾. Gefangenen Türken ließ er die Haut von den Füßen ablösen, die entblößten Nerven mit Salz ein-

¹⁾ Chalcond., der es zweymahl sagt (S. 157 und 167), verdient mehr Glauben, als Spandugino. ²⁾ Chalcondylas 167, nicht an den Lehrer des Sultans, wie der Verfasser in Crusii Turco-graecia S. 21. will. ³⁾ Chalcondylas IX. p. 158. ⁴⁾ Bonfinius Dec. III. L. X. p. 532. Engel's Geschichte der Walachen S. 178, und in der Einleitung LXXII.

reiben, und dann Ziegen daran lecken zur Vervielfältigung der Todesqual ¹⁾); türkischen Gesandten, die ihn mit entblößtem Haupte zu grüßen sich weigerten, ließ er den Turban mit drey Nägeln an den Kopfnägeln, damit dieser, der Sitte der Väter gemäß, so fester sitze ²⁾. Alle Bettler des Landes, sowohl die aus Trägheit als die aus Elend bittenden, lud er eines Tages auf ein großes Gastmahl, und nachdem er sie mit Speise und Wein reichlich bewirthet, ließ er Feuer in den Speisesaal werfen, und sie alle verbrennen ³⁾; Müttern ließ er die Köpfe ihrer Kinder an die ausgeschnittene Brust anspießen ⁴⁾; Kinder zwang er, von ihren gebratenen Müttern zu essen ⁵⁾; besondere Vorrichtungen erfand er, um Menschen als Kraut zu zerhauen, zu braten, und in Kesseln zu kochen ⁶⁾; ein Mönch, dem er auf einem Esel reitend begegnete, wurde sammt dem Esel durchpfahlet ⁷⁾; ein Priester, welcher gepredigt, daß man ein fremdes Gut nicht anrühren solle, und der bey Tisch von dem Brode aß, das sich Drakul ange schnitten, wurde auf der Stelle gespießt ⁸⁾; einer seiner Buhlerinnen, die sich schwanger glaubte, und es nicht war, schnitt er selbst den Bauch auf ⁹⁾. Sein größtes Fest waren Hinrichtungen in Massen. Vierhundert junge Leute aus Ungarn und Siebenbürgen in die Walachen gesandt, die Sprache zu lernen, wurden mitsammen verbrannt ¹⁰⁾; sechshundert Kaufleute aus dem Burzellannde auf dem Markte gespießt ¹¹⁾; fünfhundert ihm verdächtige walachische Bödte und Edeln wurden unter dem Vorwande, weil sie über die Zahl der Bewohner ihrer Districte nicht genaue statistische Auskunft zu geben wußten, durchpfahlet ¹²⁾. Aber alles dieses war nur Kleinigkeit, im Vergleich des ungeheuern Pfahlschauspiels, welches vom Wütherich im Feldzuge wider die Türken mit den Bewohnern der Bulgarey aufgeführt ward ¹³⁾ aus folgendem Anlaß.

Mohammed hatte diesem Wütherich selbst zum Fürstenstuhl der Walachen verholfen, auf dem er sich in kurzer Zeit durch das Blutbad von beyläufig zwanzigttausend hingerichteten Männern, Weibern und Kindern besetzte ¹⁴⁾. Nicht ob solcher Grausamkeit wollte der Tyrann den Wütherich entsetzen, sondern weil er Gesandte an Mathias Corvinus gesendet, weil er den jährlichen Tribut von zehntausend Ducaten zwar zu zahlen sich bereit erklärend, die noch überdieß geforderten fünfhundert Jünglinge zu stellen, und selbst an die Pforte

¹⁾ Bonfinius Dec. III. L. X. p. 532. Engel's Geschichte der Walachen S. 173, und in der Einleitung LXXII. ²⁾ Engel's Geschichte der Walachen S. 178. und in der Einleitung LXXII. ³⁾ Eben da. ⁴⁾ Die altfächische Denkschrift in Engel's Einleitung LXXII. ⁵⁾ Eben da. ⁶⁾ Eben da. ⁷⁾ Denkschrift in Engel's Geschichte der Walachen S. 79. ⁸⁾ Eben da S. 78. ⁹⁾ Eben da. ¹⁰⁾ Eben da S. 76, und in der Geschichte selbst S. 178. ¹¹⁾ In der Einleitung S. 77, und in der Geschichte S. 178. ¹²⁾ In der Einleitung S. 78, und in der Geschichte S. 178. ¹³⁾ In Engel's Geschichte der Walachen 179, und in der Einleitung S. 79. ¹⁴⁾ Chalcondylas IX. p. 153.

zu kommen sich geweigert hatte ¹⁾. Mohammed wollte das Fürstenthum, zu welchem er den Wlad zugelassen ²⁾, nun an dessen Bruder Radul, der bey ihm um dasselbe mit seinem Körper gedient ³⁾, übertragen. Er liebte diesen so mehr, je widerspännstiger des Knaben Sinn, welcher wider Mohammeds ersten schändlichen Angriff sich mit gezogenem Säbel zur Wehr setzte, den Sultan im Schenkel verwundete, sich auf einen Baum, und dann durch die Flucht rettete, hernach aber zurückgebracht des Sultans erklärter Lotterbube ward ⁴⁾. Um des Gehorsam verweigernden Wütherichs durch List Meister zu werden, sandte Mohammed an denselben den Statthalter von Bidin, den ehemahligen Mundschinken S. Murad's II., nachmahligen Befehlshaber der Flotte und Statthalter des Peloponnesos, Tschakardschi Hamsa-Pascha, mit dem griechischen Schreiber Renegaten, welcher ehemahls Katabolinos, jetzt Junisbeg hieß ⁵⁾. Sie luden den Wojwoden zu einer Unterredung ein, bey welcher sie sich seiner durch Verrätheren zu bemächtigen hofften. Wlad, des Anschlags gewahr, nahm sie mit den Ihrigen gefangen, und ließ sie alle nach abgeschnittenen Händen und Füßen an den Pfahl stecken, den Hamsa nur an einen weit höheren als die anderen. Mit gleichem Vorzuge eines höheren Pfahls hatte er einmahl einen ehrwürdigen Mann ausgezeichnet, der ihn an einem heißen Sommertag mitten unter den Gespießten spazieren gehen fand, und ihn fragte, wie er es in dem Gestanke aushalten möge; da ließ ihn Drakul auf einen viel höheren Pfahl spießen, damit er über den Gestank erhaben sey ⁶⁾.

1762 Drakul fiel in die Bulgarey ein, verheerte das Land, brannte die Örter auf den Grund nieder, und schleppte über fünf und zwanzigtausend Gefangene mit sich fort ⁷⁾. Als Mohammed von dem Tode Hamsa's, von dem Morde der Gesandten (denen die Turbane an den Kopf genagelt worden waren), von dem Brande und der Entvölkerung der Bulgarey durch Mahmud-Pascha, den Großwesir, Bericht erhielt, schlug er ihn im ersten Anfälle des Grimmes; „denn Schläge,“ wie Chalcondylas bemerkt, „sind keine Schande an der Pforte des Sultans für die Slaven, die er aus dem Staube zu den höchsten Würden hebt ⁸⁾.“ Durch Gilbothen wurde die Heeresmacht von allen Seiten des Reiches gesammelt, und Mohammeds Heer soll dalmahls kein minderes, als das bey Constantinopels Eroberung, nähmlich zweymahl hundert fünfzigtausend Mann stark gewesen seyn ⁹⁾. Vom Großwesir angeführt, rückte dasselbe gegen die Donau vor, der Sultan selbst fuhr mit einer Flotte von fünf und zwanzig Galee-

¹⁾ Chalcond. u. Ducas XLV. p. 194. ²⁾ Eben da p. 158. ³⁾ Chalcond. 158. ⁴⁾ Eben da. ⁵⁾ Reschri, Idris, Kasi. ⁶⁾ Die sächsische Denkschrift in der Einleitung zu Engel's Geschichte S. 78. ⁷⁾ Chalcond. IX. 159, und die sächs. Denkschrift bey Engel's Einleitung S. 79. ⁸⁾ Chalcondylas IX. 159. ⁹⁾ Eben da 160. Ducas XLV. p. 194 gibt nur 150,000 Mann, und die türkischen Geschichtschreiber geben die Zahl von Drakul's Heere auf 100,000 an.]

ren und einhundert fünfzig Schiffen über das schwarze Meer durch die Mündung der Donau dieselbe bis Widin hinauf, überall, wo sie landeten, alles verbrennend, und nahmentlich den damahls berühmtesten Handelsplatz, die Stadt Prailabos, heute Ibrail genannt. Drakul sandte Weiber und Kinder theils nach Prasova (Kronstadt), theils in die dichten Eichenwälder des Landes. Er selbst theilte sein Heer in zwey Haufen, den einen sendete er wider die Truppen des Fürsten der Moldau, welche, mit den osmanischen verbündet, Kilia eine Zeit lang belagerten, und nach aufgehobener Belagerung in der Walachey verheerend streiften, wider Mohammeds Heer den andern Haufen, der aus nicht mehr als sieben bis zehntausend Reitern bestand. Nachdem er das feindliche Lager, in welches er sich selbst verkleidet als Kundschafter begeben haben soll, genau durchspäht, überfiel er es nächtllicher Weile, auf die Kriegsgewohnheit der Türken rechnend, Nachts unbeweglich in der einmahl genommenen Stellung zu verharren, es möge geschehen, was da wolle. Mit Laternen und Pechpfannen versehen, drangen die walachischen Reiter ins Lager der Türken ein, die unbeweglich stehen blieben aus Furcht und Schrecken. Wlad wollte geradezu auf des Sultans Zelt, kam aber aus Irrthum auf das des Großwesirs Mahmud-Pascha, und auf das Ischal-Pascha's, wo mehr ein Gemehel von Pferden und Kamehlen, als von Menschen entstand. Jetzt saß die türkische Reiterey auf; die Walachen wandten sich nach des Sultans Zelte, das sie von den Janitscharen vertheidigt fanden ¹⁾. Das ganze türkische Heer war nun in Schlachtordnung, auf dem rechten Flügel standen Omarbeg, der Sohn des Turachan, der ehemahlige Statthalter im Peloponnes, Ahmedbeg, der Sohn des Ewrenos, Alibeg, der Sohn des Michael, und Balibeg, der Sohn des Malkovich, welchen die Türken Malkodsch nennen; auf dem linken Flügel Naguhbeg, der Statthalter Albaniens, Eswebbeg und Iskenderbeg, ein anderer Sohn Michalbeg's. Die Nacht hindurch dauerten Scharmügel ohne großen beyderseitigen Verlust. Mit Tagesanbruch zog sich Wlad zurück, und Alibeg, der Sohn Michals, an der Spitze der Renner (deren Oberbefehl in seiner Familie erblich) verfolgte die Walachen, von denen er eintausend Gefangene einbrachte. Mohammed ließ dieselben sogleich alle niedermeheln. Unter den Nachts im Lager gemachten Gefangenen wurde ein Walache vor den Großwesir Mahmud geführt, und von ihm selbst verhört. Er gab auf die ihm gestellten Fragen die verlangte Auskunft; nur als er gefragt ward, wodenn Wlad sich befinde, antwortete er, er wisse es zwar, werde es aber nimmer sagen, so sehr fürchte er den Mann. Man drohte ihm mit augenblicklichem Tode, wenn er nicht sage, was er wisse. Der Walache entgegnete, zu sterben sey er bereit, aber nicht zu sprechen. Mahmud-Pascha ließ ihn sogleich hinrichten, und begründete das Todesur-

¹⁾ Eschalcond. IX p. 162.

theil mit seiner Bewunderung des Walachen: „Stände diesem Manne „ein Heer zu Befehl,“ sprach er, „würde er ohne Zweifel bald zu großem Ruhme gelangen“ 1). Das Heer rückte nun in der Walachey gegen des Woimoden Hauptstadt vor, welche Mohammed ohne Belagerung vorbeizog. Außer derselben kam er in ein wohlbewässertes Thal, aus welchem ihn, o des Gräuels! ein Wald von Pfählen anstarrte. Eine halbe Stunde lang, eine Viertelstunde breit 2) war die große Schädelstätte von zwanzigtausend gespießten oder gekreuzigten Türken und Bulgaren, in deren Mitte Hamza-Pascha 3) in Seide und Purpur auf höherem Pfahl. Neben den Müttern waren ihre Kinder gespießt, in deren Eingeweiden Vögel nisteten. Mohammed der Tyrann staunte dieses gräuliche Schauspiel des Pfahlwütherichs an, und sagte: „Einen Mann, der so Großes gethan, ist's nicht möglich, seines Landes zu berauben, besonders da er so vortrefflich seiner Unterthanen und seines Fürstenthumes sich zu bedienen versteht, — doch,“ setzte er nach einigem Besinnen, vermuthlich über die Freymüthigkeit dieses Bekenntnisses seiner Herrschergefinnung selbst erschrocken, hinzu: „doch ist der Mann, der so Vieles verwirkt hat, nicht so sehr zu achten.“ Wlad beunruhigte Mohammed's Heer, den Janitscharen und Afaben auf den Seiten hangend, doch wandte er sich endlich gegen die Moldau, und ließ nur sechs tausend Mann wider Mohammed's Heer zurück. Diese schlugen sich tapfer wider Omar, den Sohn Turachan's, der mit der Trophäe von zweyttausend walachischen Köpfen auf Spieße gesteckt ins Lager zurückkehrte, und dafür vom Sultan mit der Statthalterschaft Thessaliens belohnt ward. Die türkischen Renner kehrten nun die ganze Walachey aus, und führten gegen zweymahl hundert tausend Stück Pferde und andern Viehes mit sich. Mohammed trat den Rückmarsch nach Constantinopel an, und ließ dem Befehlshaber der Renner, Alibeg, dem Sohne Michael's, den Auftrag, an Drakul's Stelle, der nach Ungarn entflohen, dort zu Belgrad oder Ofen von Mathias Corvinus eingekerkert war, seinen Liebling Radul zum Fürsten der Walachey einzusetzen 4). Fünfzehn Jahre lang herrschte dieser, dem Sultan jährlichen Tribut von zehntausend Ducaten entrichtend 5), bis nach seinem gewaltsamen Tode das Schensal der Menschheit, der Pfahlwütherich, der Henker, der Teufel, seiner Haft entkommen oder entlassen, zum zweyten Mahle Woimode, als blutiges Gestirn über die Walachey aufging, und zwey Jahre hernach von einem seiner Slaven ermordet ward 6). Sein Kopf wurde in den Städten, die er beherrscht hatte, zur Schau getragen von den Türken 7),

1) Chalc. IX. 162. 2) 1½ Stadien lang, 7 breit. Chalcond. 3) Ducas XLV. p. 195. 4) Chalcond. Ende des IX. Buches. Die osmanischen Geschichtschreiber, Reschri Bl. 213, Esolassade Bl. 55, Seadeddin ben Bratutti 212—215. Kasi XI. Begebenheit, Jdri's Bl. 106—110. Nach Raschidpaschasade (Exempl. der vatican. Bibliothek S. 370) erhielt der Bruder des Pfahlwoimoden die Walachey. 5) Ducas XLV. p. 194. nach del Chiaro S. 117, 12,000 Ducaten. 6) Engel's Geschichte der Walachen S. 179. 7) Eben da.

welche sich von nun an als die Herren der Walachey betrachteten; wie wohl schon vor fünfzig Jahren Mohammed I. dieselbe zum Tribut gezwungen, und die Entrichtung desselben durch die Anlegung der Festung Giurgevo zu versichern sich bemühet hatte.

Gegen das Ende des Sommers war Mohammed nach Constantinopel vom walachischen Feldzuge zurückgekehrt, und sogleich unternahm er den lesbischen, der noch vor des Winters Beginn mit der Eroberung der Insel zu Ende gebracht ward. Lesbos, von den Türken nach der Hauptstadt der Insel Mytilene Midilli genannt, war von den byzantinischen Kaisern zur Belohnung geleisteter Kriegshülfe wider katalanische Seeräuber der genuessischen Familie Gataluſto überlassen worden, welche sich auch bald darnach in den Besitz von Ainos und der davon durch ihre Lage abhängigen Inseln Imbros, Thasos, Lemnos und Samothrake setzte. Seit die osmanischen Flotten den Archipel abschäumten, hatte Lesbos mehr als einmahl ihre Raubzüge erfahren. Schon unter Urchan wurde es mit andern Inseln des Archipels von türkischen Flotten Umurbeg's, des Herrn der jonischen Küste, verwüſtet ¹⁾; unter Murad I. belagerte Junis, ein mit diesem Auftrage betrauter Janitscharenofficier, auf selber vergebens die Stadt Moliſbos ²⁾, und unter Murad II. verheerte Baltaoghli, der erste Admiral des osmanischen Reiches, dessen Nahme noch heute durch den nach ihm genannten Hafen am Bosporos verewiget wird, die Insel nach eroberter Stadt Kallona ³⁾. Die Erscheinung osmanischer Flotten auf Lesbos unter dem Befehle der Admirale Hamsa und Junis-Pascha und die dreifache Gesandtschaft des Geschichtschreibers Ducas an den Sultan, um den Tribut der Insel für den Fürsten von Lesbos und dann für seinen Nachfolger Niklas abzuführen, ist oben erzählt worden. Niklas, der jetzt auf Lesbos herrschende Herzog, hatte vor sieben Jahren seinen Vorfahr und älteren Bruder, Dominikos oder Kyriakos genannt, mit Hülfe des Genuesers Battista der Herrschaft beraubt und dann erwürgt. Ohne von der Art, wie der neue Herzog durch Brudermord zur Herrschaft gelangt, Kunde zu nehmen, hatte Mohammed seine Huldigung und seinen Tribut angenommen, und erst jetzt, wo Niklas durch Gemeinschaft und Beutetheilung mit aragonischen Seeräubern den Zorn Mohammed's auf sich geladen, legte er diesem wahren Grunde seiner Feindseligkeit noch den Scheingrund der Rache des Brudermordes unter ⁴⁾, ein Grund, so nichtiger im Munde des Tyrannen, als dessen erste Herrscherthat der Mord des Bruders war. Die Flotte, sechzig Galeeren und sieben Schiffe stark ⁵⁾, wurde dem Befehle des Großwesirs Mahmud-Pascha untergeben;

¹⁾ S. unter Urchan's Regierung nach Pachymeres L. IV. c. 29. S. 237, und L. V. c. 26. S. 312. ²⁾ Chalcondylas Anfangs des X. Buches. ³⁾ Eben da. ⁴⁾ Eben da. X. p. 166. ⁵⁾ Ducas p. 195. Nach Chalcond. 25 Galeeren und mehr als hundert Schiffe.

Kanonen, Mörser und mehr als zweytausend steinerne Kugeln wurden eingeschiffet; Mohammed führte auf der asiatischen Küste zu Land nicht mehr als ein paar Tausend Janitscharen bis gegenüber der Insel in die Ebene von Asos. Von Agiasma setzte er auf die Insel über, und ließ den Herzog durch einen Gesandten auffordern, ihm Stadt und Insel zu übergeben, wofür er durch andere große und schöne Besitzungen entschädigt werden solle. Niklas, der die Stadt in den besten Vertheidigungsstand gesetzt, und sich auf die Menge des Geschüzes, auf die Stärke der Mauern, auf fünftausend bewaffnete Vertheidiger derselben, und auf die Zahl der Einwohner, welche mit Weibern und Kindern zwanzigtausend Seelen betrug, stützte, antwortete: „er könne Stadt und Insel, so lange er lebe, nicht verrätherisch übergeben ¹⁾.“ Auf diese Antwort ging Mohammed aufs feste Land zurück, und übertrug die Belagerung dem Großwesire Mahmud-Pascha. Sieben und zwanzig Tage lang beschoss er die Stadt aus Kanonen und Mörsern; der Theil der Stadt Melanudion genannt, lag ganz im Schutte nebst vielen anderen Thürmen ²⁾; die Ausfälle der Besatzung und der Korsaren wurden von den Türken immer muthig zurückgeschlagen. Da trug der Herzog dem Großwesire die Übergabe der Stadt gegen die Bedingnisse vollgültiger Entschädigung mit anderem Lande an, wofür er unter den Fahnen des Sultans dienen wolle. Mahmud stattete sogleich Bericht an den Sultan ab, welcher voll Freude sogleich vom festen Lande herüberkam, und auf die vom Herzoge vorgelegten Bedingnisse Frieden und Bündniß abschloß, und beschwor ³⁾. Der Herzog fiel dem Sultan weinend zu Füßen, um Verzeihung flehend, daß er die Stadt nicht auf die erste Aufforderung übergeben. Mohammed machte ihm Vorwürfe über Unverstand und Unklugheit, fügte aber endlich die tröstliche Versicherung hinzu, daß ungeachtet verzögerter Unterwerfung Kopf und Gut in Sicherheit gebracht seyn sollen. Er befahl ihm, auch die andern Städte der Insel auszuliefern, und der Herzog machte mit den türkischen Befehlshabern die Kunde der Insel, ihnen die Bollwerke derselben ausliefernd. Mohammed legte nach Mitylene zweyhundert Janitscharen und drehundert Asaben als Besatzung. Dreyhundert Korsaren wurden mitten von einander geschnitten, weil der Wütherich sich überzeugt hatte, daß diese Todesart die qualvollste sey ⁴⁾, und weil, so spottete das Ungeheuer, weil dadurch Mahmud-Pascha's von ihm selbst bestätigtes Versprechen, daß Gut und Blut in Sicherheit gebracht seyn sollen, auf das vollständigste erfüllt sey ⁵⁾. Die Bewohner der Stadt theilte er in drey Theile, die ärmsten und unnützigsten ließ er in ihren Mauern zurück,

¹⁾ Ducas p. 195. ²⁾ Eben da. ³⁾ Chalcond. p. 166. ⁴⁾ Chalcond. Auch die Fortsetzung des Ducas nach der auf der Marcusbibliothek befindlichen italienischen Übersetzung, mitgetheilt von Mustoridi in der Antologia ann. V. vol. XIX. p. 51. ⁵⁾ Die italienische Übersetzung des Ducas in der Antologia S. 51.

die Mittelclasse schenkte er den Janitscharen als Slaven, die reichsten führte er als Colonie nach Constantinopel ab; für sich selbst wählte er von den Kindern der Vornehmsten achthundert Knaben und Mädchen aus. Die Witwe des Comnenen Alexios, des Oheims des letzten trapezuntischen Kaisers, die schönste Frau ihrer Zeit, wurde der Ehre des Harems für würdig erachtet, ihr Sohn gnädig an der Pforte behandelt, und Anna, die Tochter des letzten trapezuntischen Kaisers, dem Statthalter von Macedonien als Frau besichert ¹⁾. Der Herzog und sein Neffe Lucius, der ehemalige Herr auf Ainos, welcher Theilnehmer am Brudermorde gewesen, wurden auf freyem Fuße gelassen; der Brudermord war sieben Jahre lang vergessen worden, und wäre noch länger ungestraft geblieben, wenn nicht die Genossenschaft aragonischer Korsaren den Eroberungssinn Mohammed's zur Unternehmung wider Lesbos, und zur Absetzung des Herzogs aufgeregt hätte. Diesem wäre auch die Weigerung unverzüglicher Übergabe verziehen worden, wäre nicht eine andere persönliche Schuld desselben gegen Mohammed in Vorschein gekommen, eine Schuld, in Mohammed's Augen weit unverzeihlicher, als Brudermord und verweigerte Übergabe der Stadt. Vor einiger Zeit war ein Page aus des Sultans Kammer nach Lesbos entflohen, wo ihn der Herzog zum Christen und zum Lotterbuben machte ²⁾. Seitdem in Vergessenheit gerathen, war der ehemalige Günstling des Sultans und des Herzogs unter den von diesem an jenen ausgelieferten Knaben wieder nach Constantinopel gekommen, von anderen Pagen erkannt, und die Sache dem Sultan angezeigt worden. Dieser konnte wohl die Nebenbuhlerschaft im Brudermorde ertragen, aber nicht die der Pagengunst. Er ließ den Herzog und seinen Neffen Lucius in den Kerker werfen, aus dem und aus der augenscheinlichen Lebensgefahr sie sich nur durch das Bekenntniß des Islams retteten; sie wurden beschnitten, und feyerlich mit Kasitan und Turban bekleidet. Aber nicht lange genossen sie der durch Verläugnung des Glaubens der Väter erwirkten Galgenfrist; sie wurden bald hernach als Moslimen wieder in den Kerker geworfen, und in demselben ermüret ³⁾.

So war Mohammed Herr von Lesbos geworden, dieser durch Gaben der Natur und die Vorzüge des Geistes ihrer Bewohner im Alterthume so hoch berühmten Insel; lesbische Weine und lesbische Lieder, Methymnens Reben, und Mithylene's Sänger bezauberten die Söhne und die Töchter der alten Hellas; das Haupt des Orpheus war von der Mündung des Hebros (zu Ainos) nach Lesbos geschwommen, und weil die Einwohner es mit einem Grabe beehrt, goß Phoibos seine Gaben aus auf Sappho „die auf äolischen Saiten über die

¹⁾ Chalcond. p. 167. ²⁾ Derselbe X. 168. ³⁾ Derselbe. Die italienische Übersetzung des Ducas (Antologia p. 52) meldet die Erwürgung ohne nähere Umstände.

„Mädchen ihres Volkes klagte,“ und auf Alkaios, „welcher voller besang mit goldenem Plektron die harten Übel der Schiffahrt, der „Flucht und des Krieges“);“ auf Terpander, welcher der erste die Lyra mit sieben Saiten bezog, und auf Arion, welchen Delphine huldigend ans Land trugen. Dichtkunst und Tonkunst verschwisterten sich auf Lesbos mit Staatskunst und Weltweisheit. Pittakos, der sieben Weisen einer, ergriff, um das Vater-Giland von Tyrannen zu befreien, selbst die Zügel der Herrschaft, und legte sie dann zu Gunsten seiner Mitbürger wieder nieder. Epikur und Aristoteles lehrten auf Lesbos Philosophie ¹⁾), die zwey berühmtesten Schüler des letzten, Phaniass und Theophrastos, waren beyde in der Stadt Gressos auf Lesbos geboren ²⁾); griechische und römische Helden haben dasselbe durch Kriegsthaten und durch ihren Aufenthalt verherrlicht. Alkibiades und Thrasybulos erfuhren oder versuchten mehr als einmahl die Treue ihrer Städte, welche, Mitylene ausgenommen, den Lacedämoniern anhängen ³⁾). Thrasybulos erfocht wider dieselben einen Sieg bey Methymne ⁴⁾). Julius Cäsar führte bey der Belagerung Mitylene's seine erste Waffenthat aus, indem er einem Soldaten das Leben rettete, und dafür mit einer Bürgerkrone beschenkt ward ⁵⁾). Vor demselben flüchtete sich nach der pharfallischen Schlacht Marcellus nach Lesbos, sich lieber hier den Studien, als zu Rom der Milde des Siegers ergebend ⁶⁾). Von so vielen und so großen Andenken des lesbischen Alterthumes lebt bey den Türken heute nichts fort, als in den Haremen die lesbische Liebe, aber die Gaben der Natur, Wein, Öhl, Getreide und Feigen ⁷⁾) bewähren den alten Ruhm. Indem wir bey der Eroberung von Lesbos von Erinnerungen classischer Vorzeit uns mit Schmerzen trennen, nehmen wir auch mit wahren Leidwesen Abschied von dem treuen byzantinischen Geschichtschreiber Ducas, welcher, wenn nicht auf Lesbos geboren, doch als Domesikos des vorletzten und letzten Herzogs von Lesbos in Staatsgeschäften verwendet, zu wiederholten Mahlen an den Sultan als Botschafter gesendet ward, wie seine Zeitgenossen und Nebenbuhler in byzantinischer Geschichtschreibung, Phranze und Chalcondylas, welche er beyde an Deutlichkeit, lichtvoller Ordnung und richtiger Schreibung türkischer Nahmen bey weitem übertrifft, dem letzten aber an Umfang ausgebreiteter und welthistorischer Gelehrsamkeit bey weitem nachsteht. Gleichzeitig mit der Belagerung von Lesbos erhielten von Mohammed die Florentiner Handelsprivilegien auf Kosten der Venetianer, welche jene durch Verleumdung dieser, und durch unwürdige Kundschaft von den Zurüstungen christlicher Fürsten wider den Großherrs von demselben erschmeichelt hatten.

Den Winter des Jahres, in welchem Mohammed zwey Feldzüge, den walachischen und den mitylenischen, so glücklich beendet, verwand-

¹⁾ Hor. II. 13. ²⁾ Diogenes Laertios. ³⁾ Derselbe. ⁴⁾ Xenophon hist. graec. I. c. 1. c. 6. II. c. 2. ⁵⁾ Derselbe IV. c. 8. ⁶⁾ Plut. in Jul. Cäs. ⁷⁾ Epist. Cicerouis. ⁸⁾ Tournesfort II. lettre IX.

te er auf die Vollendung oder Grundlegung von Bauten sowohl zu Constantinopel als in andern Städten des Reiches. Vorzüglich darauf bedacht, sich die Herrschaft des Meeres durch Flotten und Arsenalen zu sichern, erneuerte und befestigte er zu Constantinopel den alten julianischen Hafen ¹⁾, welchen Kaiser Julian angelegt, Anastasius Dikorus gereinigt und mit Dämmen versehen, Justinus der Jüngere mit einem für seine Gemahlinn Sophia erbauten Palaste verschönert hatte, und derselbe hieß sofort Kadriğa Limani, d. i. Galeerenhafen; in der Folge ging der Hafen ein, aber den Nahmen trägt noch heute der Platz ²⁾. In diesem Hafen baute er die große Galeere von dreystausend Tonnen als Nachahmung der neapolitanischen von viertausend, und der trapezuntischen von neunhundert Tonnen ³⁾. Am Hellespont erbaute er in einiger Entfernung von dem alten Sestos und Abydos die Schlösser der Dardanellen, wovon jenes in Europa den stolzen Nahmen Seddul-Bahr, d. i. Meerdamm führt, dieses in Asien den bescheidenen Tshanakkalaşi, d. i. Schüsselschloß, von den irdenen Töpfen und Schüsseln, die hier gefertigt werden. Während Mohammed in Asien, nicht ferne von der Stätte des alten Dardanus ⁴⁾, das noch nach demselben genannte Schloß erbaute, verwahrte er auch die alte Stadt der Dardaner, Skopi oder Üskub, welche nach den türkischen Geographen von den griechischen ihrer Schönheit willen die Braut Griechenlands genannt worden seyn soll ⁵⁾, mit einem Brückenthurme am Urios (Wardar) ⁶⁾, und befestigte zu Adrianopel das Serai, welches am Einflusse des Flusses Tundscha in den Hebros (Marizza) liegt ⁷⁾. Endlich legte er auf der Stelle, wo ehemahls die von Theodora, der Gemahlinn Kaiser Justinians, gleichzeitig mit Uja Sophia erbaute Kirche der heiligen Apostel und die Gruft der Kaiser stand ⁸⁾, den Grund der großen Moschee, welche noch heute die des Eroberers genannt, vom mittelsten der sieben Hügel der Stadt auf die anderen triumphirend herabschaut. Der Baumeister war der Grieche Christodoulos, welchem der Bauherr zur Belohnung eine Gasse der Stadt schenkte, und darüber eine Urkunde ausstellte, welche, noch nach drey Jahrhunderten von S. Ahmed III. als gültig anerkannt, den dort wohnenden Griechen den Besitz ihrer Kirche rettete ⁹⁾.

Mit anbrechendem Frühlinge brach auch Mohammed an der Spitze eines Heeres, das hundert fünfzigtausend Mann stark gewesen seyn soll, zu neuen Eroberungen auf. Schon im vorigen Frühjahr hatte er vom Könige Bosniens durch einen Staatsboten Tribut begehren lassen. Der König führte den Staatsboten in seine Schacklammer,

¹⁾ Hadsci Kalfa's Chronol. Taf. i. 3. 867 (1462) und Chalcond. X. p. 168. ²⁾ E. Constantinopels und der Despores I. S. 123. ³⁾ Chalcond IX. 154. Ducas XLV. 197. ⁴⁾ E. Mannert VI. III. S. 507. ⁵⁾ Hadsci Kalfa's Xumili S. 95. ⁶⁾ Mannert VII. S. 105 hält Skopi mit Unrecht für Justiniana prima, welches das heutige Güssendil ist. ⁷⁾ Chalcond. X. 168. ⁸⁾ Constantinopels und der Despores I. S. 387. ⁹⁾ Cantemir Mahomet II., Note no. p. 122, und die Urkunde selbst unter Selim I. Note mm. p. 183.

und zeigte ihm die geforderte Summe bar und bereit ¹⁾. „Hier siehst du,“ sprach er, „das Geld, das ich aber keineswegs dem Sultan zu schicken gedenke, denn wenn er mich zu bekriegen beschloß, so bedarf ich desselben, um den Krieg so glücklicher zu führen, und sollte mich die Nothwendigkeit auszuwandern zwingen, so werde ich damit so gemächlicher leben können ²⁾.“ Diese Antwort, dem Sultan hinterbracht, hatte ihn schon vor einem Jahre zum bosnischen Kriege bestimmt, welcher aber, da die Rache von Drakul's Gefandtenmorde vorging, übers Jahr verschoben worden. Nachdem die asiatischen und europäischen Truppen versammelt waren, ging der Marsch über Uskub (Skopi), wo Isa, der Enkel des Evrenos, als Statthalter die Gränze bewachte, nach Wuldschterin, wo die Nachricht eintraf, daß sich der König in der Festung Babicsa = Desak zu vertheidigen gesonnen sey. Mohammed sandte den Großwesir Mahmud = Pascha voraus, und folgte ihm dann selbst über die Dorobica (die Drina), welche Servien von Bosnien scheidet, und über den Illyrissos (die Krájova), an deren linken Ufer die Festung Babicsa = Desak, vom Chalcondylas Dobobica genannt, auf einem hohen Berge liegt. Am

19. Jun. 1465

dritten Tage schon ergab sich dieselbe, vom schweren Geschütze geängstigt ³⁾, aber bloß durch des Schloßhauptmanns Verrätherey ⁴⁾. Die Einwohner wurden, wie die von Lesbos, in drey Theile getheilt, wovon die niedrigste Classe in der Stadt zurückgelassen, die mittlere als Sclaven und Beute vertheilt, die vornehmste als Colonie nach Constantinopel abgeführt ward ⁵⁾. Mahmud = Pascha erhielt den Befehl, mit der leichten Reiterey den Vorsprung zu nehmen, um den König auf der Flucht, ehe er seine Hauptstadt Jaicsa erreicht, zu er-eilen. Als Mahmud gegen Jaicsa kam, erhielt er Kundschafft, daß der König, ohne dort zu weilen, sich nach dem zwey Märsche weiter östlich gelegenen festen Schlosse Kliucs geflüchtet habe. Mahmud ging über den Fluß Verbacs, wo derselbe, ober der Stadt in drey Theile getheilt, am leichtesten zu übersezen. Omar, der Sohn Turahan's, entflamnte alle durch sein Beyspiel, indem er der erste in den Fluß sprang, und denselben durchschwamm. Am zweyten Tage standen die Reiter Mahmud's vor Kliucs. Mohammed, der mit dem Heere etwas langsamer folgte, empfing die Schlüssel von Jaicsa und die der anderen Städte des Landes, welche nach dem Falle der Gränzfestung Babicsa eine die andere an schneller Unterwerfung zu übertreffen wetteiferten. Den Bewohnern von Jaicsa, welche ihm huldigend entgegenkamen, gewährte er die Bitte, die Geschäfte der Stadt selbst verwalten zu dürfen, doch legte er Besatzung in die Festung, und

¹⁾ Chalcond. X. S. 170. ²⁾ Nach den türkischen Geschichtschreibern Jdris, Nali, Meschri ließ der König den Gefandten in den Kerker werfen, und wollte ihn tödten, ließ ihn aber dann auf die Vorstellung seines Rathes los. ³⁾ Chalcond. und die osmanischen Geschichtschreiber, welche den dritten Tag angeben. ⁴⁾ Schimef S. 147. nach Luccari. ⁵⁾ Chalcondylas X. 170.

wählte die Söhne der Vornehmsten für sich und die Seinigen aus ¹⁾. Mahmud belagerte indessen Kliues, wo der König sich mit seinem dreyzehnjährigen Neffen eingeschlossen hatte. Die Stadt ist von Sümpfen umgeben, welche den Zugang derselben erschweren; doch waren dieselben jetzt größtentheils durch des Sommers höchste Hitze ausgetrocknet. Die Türken schnitten das trockene Schilfrohr ab, füllten damit die Gräben der Stadt, und zündeten es an, um die Einwohner zur Übergabe zu zwingen; diese sandten sofort Abgeordnete an Mahmud, mit der Bitte, ihrer und auch des Königs zu schonen, der sich ergeben wolle, sobald ihm das Leben durch Eidschwüre gesichert seyn würde. Mahmud gewährte das Begehren, und beschwor die Capitulation. Er besetzte die Stadt, und theilte die Einwohner abermahls in drey Theile, deren einen er als Samenstock der Bevölkerung zurückließ, den zweyten als Beute unter die Seinigen vertheilte, den dritten, worunter der König mit seinem dreyzehnjährigen Neffen, dem Sultan als Geschenk entgegenführte ²⁾. Mohammed war höchst unzufrieden mit Mahmud's Capitulaton; nach den Maximen seiner Eroberungspolitik konnte der ruhige Besitz erobelter Reiche nur durch die Ausrottung ihrer Fürsten gesichert werden. Diese Maxime hatte er durch die Hinrichtung des trapezuntischen Kaisers, der Herzoge von Athen und Lesbos in Anwendung gebracht; es hinderte ihn, dieselbe auch hier augenblicklich anzuwenden, der durch den Großwesir beschworene Vertrag. So wurde der König und sein Neffe ³⁾ dem Lager als Gefangene nachgeschleppt, während der Sultan, der Großwesir und der Statthalter von Thessalien, Omar, der Sohn Turachan's, jeder an der Spitze eines Heeres, die Eroberung Bosniens durch die Bezwingung der noch widerspännstigen Schlösser vollendeten. Drey kleinere Fürsten, Constantin, Kowadsch und Paul, verfügten sich selbst in das Lager des Sultans, und übergaben sich mit ihren Ländern unter der Bedingniß, dafür anderswo entschädiget zu werden. Die Übergabe wurde genehmigt, die Entschädigung zugesagt, die drey Fürsten eine Zeit lang in Freyheit gelassen, bald aber, wie der bosnische König, in Fesseln geschlagen.

Mohammed führte damahls im Lager einen großen Gelehrten und großen Fanatiker mit sich, den Scheich Ali Bestami, einen in gerader Linie vom Imam Fachreddin Rast abstammenden Perser, in der osmanischen Geschichte unter dem Nahmen Musanisek, d. i. der kleine Verfasser bekannt, weil er schon als Knabe schriftstellerte, während er durch die Zahl und den Werth seiner Werke unter die größten Schriftsteller jener Zeit gehört. Vor zwanzig Jahren war er aus Persien in die Türkei gewandert, hatte bey Mahmud dem Großwesir, dem gro-

¹⁾ Chalcondilas X. 170. ²⁾ Eben da und die türk. Geschichtschr. Selaksade, Idris, Reschri, Ali, Scadeddin, welche Kliues Kutudsch nennen. ³⁾ Die osman. Geschichtschr. machen durchaus den Neffen zum Bruder des Königs.

fen Gönner aller Gelehrten, günstige Aufnahme gefunden, und demselben ein moralisches Werk, welches das Mahmudische Geschenk heißt, zugeeignet. Dieses im höchsten Rufe von Gelehrsamkeit stehenden Persers bediente sich Mohammed als des tauglichsten Werkzeuges zur unmittelbaren Anwendung seiner Eroberungsmaxime auf Bosniens gefangenen König, und zur Vernichtung desselben durch die Vernichtung der Gültigkeit des von Mahmud beschworenen Vertrags. Schon vor zehn Jahren hatten dem Eroberer Constantinopels die Scheiche, die er mit sich führte, durch die Auffindung des Grabes Ejub's, des Waffengeführten des Propheten, und durch die Begeisterung, womit sie die Stürmenden entflamnten, wichtige Dienste geleistet; aber dießmahl erwartete er einen weit wichtigeren von dem gesetzgelehrten Fanatiker durch ein Fetwa, welches, die von Mahmud-Pascha beschworene Capitulation wegen des dem Ungläubigen darin zugesicherten Lebens umstoßend, das Henkerschwert entfesseln sollte; ein vortrefflicher Ausweg für den gegenwärtigen Fall, und auch für künftige Zeiten den Nachfolgern auf dem Throne ein lehrreiches, nachahmungswerthes Beispiel, wie durch Fetwa beschworene Verträge bequem zu vernichten. Der gelehrte Scheich vergaß über des Sultans Willen aller dem Westire, seinem Gönner, schuldigen Dankbarkeit, er ertheilte das Fetwa im verlangten Sinne, ja sein Slavensinn oder Fanatismus trieb ihn so weit, daß er sich selbst zum Vollstrecker des Ausspruchs des Fetwa, nämlich zum Henkerdienste, antrug, oder denselben auf des Sultans Befehl annahm. Am Morgen, als das Heer den Befehl zum Aufbruche aus Bosnien erhielt, forderte der Sultan den bosnischen König vor. Dieser, nichts Gutes ahnend, erschien mit dem beschworenen Vertrage in der Hand. Aber derselbe war durch das Fetwa für ungültig erklärt, und der Musti, d. i. der Ertheiler des Fetwa, der drey und sechzigjährige große Gelehrte, vollstreckte den Ausspruch selbst, indem er dem Könige als Henker das Haupt abschlug. Die drey bosnischen Fürsten wurden in ihren Zelten erwürgt.

So war im zehnten Jahre nach Constantinopels Eroberung, und im hundertsten nach der ersten Servierniederlage an der Marizza nebst dem Königreiche Servien auch das Königreich Bosnien türkische Provinz; Minnetbeg wurde über dasselbe als Sandschalbeg gesetzt ¹⁾; alles Volk, das zu den Waffen tüchtig, mußte dieselben zum Dienste des Sultans ergreifen. Dreyßig tausend Bosnier schworen zu seinen Fahnen als Janitscharen ²⁾. Um die gleich unten folgende Erzählung des, schon mit dem ersten bosnischen Feldzuge gleichzeitig beginnenden, und nach Beendigung desselben im Peloponnes von Mahmud-Pascha fortgesetzten, venetianischen Krieges nicht in der Mitte zu unterbrechen, schließen wir dem Berichte des ersten Feldzugs und der

¹⁾ Meschri, Sölakfada, Seadeddin, Kasli. ²⁾ Dieselben und Kaschikpaschafade Exempl. der vatican. Biblioth. S. 376.

Eroberung von Jaicsa durch Mohammed sogleich den des zweyten bosnischen Feldzugs vom folgenden Jahre an, in welchem Mohammed abermahl in Bosnien erschien, um Jaicsa, das noch vor Ende des vorigen Jahrs von Mathias Corvinus nach einer hartnäckigen Belagerung von drittehalb Monathen genommen worden, wieder zurück zu erobern ¹⁾. Der Befehlshaber Harambeg mit zweyhundert gefangenen Türken schmückte den Krönungseinzug des Königs zu Ofen. Mohammed, in Zorn entbrannt über den schnellen Fall der Stadt, eilte mit einem Heere von dreyßigtausend Mann und mit schwerem Geschütze herbey, und begann mit dem Winterausgang Jaicsa's Belagerung, die nicht minder schrecklich, als die vor kaum drey Monathen durch Mathias Corvinus überstandene. Mohammed theilte sein Heer in drey Abtheilungen, um drey Tage hinter einander jedesmahl ein frisches Zehntausend auf die Bresche führen zu können. Die Türken stürmten wie Löwen, von des Sultans Gegenwart, der ihnen im Rücken drohte und verhieß, angefeuert; mehrere Türken hatten die Binnen schon erstiegen; einer derselben war eben im Begriffe, die Corvinische Fahne von einem Thurme herunterzureißen, als ein Ungar, dieselbe zu retten, den Türken umklammerte, und ihn mit sich vom Thurme hinabstürzte ²⁾. Ungeachtet aller Tapferkeit konnte Mohammed die Stadt nicht erstürmen, er hob die Belagerung auf, als er hörte, daß Mathias Corvinus zum Entsatz nahe. Mathias nahm das Schloß Erebernik ein, und belagerte Zwornik, dessen Besatzung aber ebenfalls in der Hoffnung baldigen Entsatzes von Mahmud-Pascha eben so tapfer wider Mathias ausharrte, als Jaicsa wider Mohammed ausgeharrt hatte. Mahmud-Pascha, nachdem er alle Wegen Rumili's, Umurbeg, Isabeg, den Enkel des Ewrenos, Alibeg, aus dem Geschlechte Michaloghli's, an sich gezogen, verständigte die Besatzung vom nächsten Entsatz, und sobald Michaloghli an der Spitze der Renner erschien, befahl Mathias den Rückzug in solcher Eile, daß das Gepäck und das Geschütz im Stiche blieb ³⁾. Mahmud-Pascha, welcher mit der schweren Macht des Heeres nachfolgte, erbeutete viele Gefangene und Pferde, und verfolgte den König bis an die Save. Zwey Monathe nach Zwornik's Belagerung wurde Michael Szilaghi, zu Bozazis (dreyßigtausend Schritte von Semendra) mit Gregor Labathan von einer türkischen Truppe, welche die Brüder Alibeg und Isklender befehligten, überflügelt, gefangen, und nach Constantinopel geführt. Dort wurde Michael Szilaghi, der Oheim des Königs Mathias, enthauptet, Gregor Labathan aber, welcher schon in der Schlacht von Warna gefangen, der Gefangenschaft glücklich entronnen war, wurde in dem Augenblicke, als er hingerichtet werden sollte, auf Fürbitte eines Türken sammt dem Sohne um Lösegeld auch dießmahl mit dem Leben begnadigt ⁴⁾.

¹⁾ Schmetz S. 154. ²⁾ Bosfin. Decades III. L. X. (Ende des Buches S. 534 und 535. ³⁾ Scadeddin ben Bratutti S. 237. ⁴⁾ Bonfinius Dec. IV. c. 1. p. 544 und 582.

Gleichzeitig mit dem bösnischen Kriege hatte im Frühjahr des eintaufend vierhundert drey und sechzigsten Jahres der venetianische Krieg auf Morea begonnen, der aber nicht, wie jener, bald beendet ward, sondern sechzehn Jahre lang zu Land und zur See verderbend grassirte. Ein Slave des Pascha von Athen war mit zehntausend Uspern nach Koron in das Haus des edlen Venetianers Hieronymus Balareffo entlaufen, und die geforderte Zurückstellung wurde aus dem Grunde, daß er Christ geworden, verweigert ¹⁾. Isa, der Sohn des Emrenos, Statthalter von Morea, rückte vor Argos, und in dasselbe durch die Verrätherey eines griechischen Pfaffen, der ihm die Stadt überlieferte ²⁾. Omar, der Sohn Turanchan's, fiel bey Naupactos (Lepanto) ins venetianische Gebieth ein, und um Methone (Modon) streiften die Türken. Auf diese Nachricht erklärte Venedig den Krieg. Luigi Loredano wurde als Generalscapitän der Flotte nach Suböa (Negroponte) gesandt, Berthold von Este zum Befehlshaber der Landmacht ernannt. Fünf und zwanzig Galeeren und zwölf Schiffe liefen aus, zweytausend italienische Reiter und viertausend nach Kreta entflozene Übelthäter wurden nach zugesicherter Strafflosigkeit nach dem Peloponnes übergeschifft, denselben aufzuwiegeln. Als bald standen die Bewohner von Sparta, Tenaros und Epidamnos, die Arkader und Pellener wider den Sultan auf. Loredano versah Napoli di Romania und Monembassa (Malvasia) mit Getreide, wovon in jenen bergigen Gegenden wenig geerntet wird, nahm das dreyßig Miglien von Monembassa entlegene Schloß Vaticca, kehrte nach Napoli zurück, durchlief während des Mays, Junius und Julius die Inseln des Archipels, und traf am ersten August zu Napoli ein, wo ihn Berthold von Este mit der Landmacht erwartete ³⁾. Sie belagerten und nahmen Argos, die Stadt ohne Schwierigkeit, das Felsenschloß nach einiger Bertheidigung der albanesischen Besatzung. Neapolitanische Truppen, welche von den Venetianern den Belagerern zu Hülfe gesendet worden, verloren ein Paar hundert Mann durch die Schuld ihres Führers, welcher dieselben, statt seinen Befehlen gemäß längs des Gestades, landeinwärts führte, wo Türken im Hinterhalte lagen ⁴⁾. Dieselben Türken hauten hernach die albanesische Besatzung des Felsenschlosses von Argos, als sie nach Korinth abzog, zusammen ⁵⁾.

Die Venetianer, von den Griechen und den Albanesern aufgefordert, waren nun bedacht, die sechsmeilige Landenge von Korinth wie ehemahls zu besetzen, und dadurch sich des Aufstandes des ganzen Peloponnesos zu versichern. Es ist in dem eilften Buche erzählt worden, wie Murad II. nach der Aufhebung der vierten türkischen Belage-

¹⁾ Daru *Histoire de Venise* II. S. 443, nach einer Handschrift in der f. Bibliothek zu Paris Nr. 9960: *Historia di Venezia dell' Anno 1457 fin all' anno 1500.* ²⁾ Chalcondylas und Malatesta's Secretär in Sansovino's Sammlung. ³⁾ Chalcond. X. 1178. Segret. di Malatesta. ⁴⁾ Eben da. ⁵⁾ Lett. del Segret. di Malatesta.

1. Aug.
1463

4. Aug.
1463

rung Constantinopels die von den Despoten Thomas und Constantin angelegte Befestigung der Landenge zerstörte ¹⁾). Um dieselbe wieder herzustellen, verwendeten Luigi Loredano und Berthold von Este jetzt ihre ganze Heeresmacht; dreyßigtausend Arbeiter vollendeten binnen zwey Wochen das Werk mit doppeltem Graben und einhundert sechs und dreyßig Thürmen, die Mauer, aus trockenen Steinen zwölf Fuß hoch aufgeführt, reichte sechs Miglien lang von einem Meere zum andern; in der Mitte war ein Altar errichtet, wo die Standarte des heiligen Marcus aufgepflanzt, und feyerliche Messe gelesen ward ²⁾). Die Venetianer waren noch mit Auführung des Geschüzes beschäftigt, als die Nachricht einlief, daß Omar, der Sohn Turachans, mit zehntausend Mann nahe. Er erschien mit nicht viel weniger, nahte sich den Mauern auf drehundert Schritte, bewunderte dieselben, und wäre bald von einer Kanonenkugel getödtet worden, die zwey seiner Begleiter weggraffte ³⁾). Loredano und Berthold von Este belagerten Korinth, vor dessen Mauern am zwanzigsten October eine Schlacht geliefert ward, in welcher Berthold von einem Steine eine Kopfwunde erhielt, an der er vierzehn Tage hernach auf dem Festungswalle von Heramilon den Geist aufgab. Am selben Tage lief die Kundschaft ein, daß Mahmud = Pascha, der Großwesir, mit einem Heere von achtzigtausend Mann nahe. Omar, der Sohn Turachans, hatte ihm durch einen albanessischen Bothen gemeldet, daß die Landenge Heramilon, mit zweytausend Kanonen besetzt, von vierhundert Kanonieren, vielen Bogenschützen und Schildträgern vertheidigt sey ⁴⁾). Auf diese an den Sultan weiter beförderte Nachricht, und auf die Vorstellung Mahmuds, daß es die höchste Zeit sey, den Krieg auf Morea ernstlich zu führen, erhielt der Großwesir Befehl, mit dem größten Theile des Heeres, das so eben Bosnien erobert hatte, nach Morea aufzubrechen. Als die Venetianer seine nächste Ankunft vernahmen, verließen sie die mit so vieler Mühe besetzte Schutzwehr, hoben die Belagerung von Korinth auf, und flüchteten in aller Eile nach Napoli di Romania. Mahmud, der mit Tagesanbruch an der Landenge ankam und die Venetianer zu überraschen gedachte, sah eben noch ihre Schiffe die Anker lichten. Er besetzte Heramilon, und rückte über Korinth gegen Argos vor, das er einnahm; siebzig Venetianer der Besatzung sandte er in Ketten an den Sultan ⁵⁾, sechzig landiottische Bogenschützen aber ließ er tödten ⁶⁾). Von hier ging er durch das Gebieth von Tegea nach Leontari, wo er den Enkel des Emrenos, Isabeq, der Statthalterschaft des Peloponnes entsetzte, und dieselbe dem Saganos = Pascha übertrug. Diesem gab er den Auftrag, Patras und die anderen achaischen Städte mit Lebensmitteln zu ver-

25.
Sept.
1463

20. Oct.
1463

4. Nov.
1463

¹⁾ XI. B. S. 470. ²⁾ Segret. di Malatesta. Daru II. S. 445 und 446.
³⁾ Segr. di Malat. ⁴⁾ Chalcond. X. p. 179. ⁵⁾ Eben da. ⁶⁾ Lettere del Segret. di Malatesta.

sehen, den Sohn Turachans, Omar, sandte er mit zwanzigtausend Reitern auf einen Streifzug ins venetianische Gebieth ¹⁾).

Der Sohn Turachans streifte in der Gegend von Methone, und führte fünfhundert Bewohner eines dort gelegenen Ortes als Sklaven dem Großwesire vor, welcher sie dem Sultan schickte. Mohammed, welcher seine Lieblingshinrichtungsweise, das Auseinandersägen, anfangs nur an den Befehlshabern von Kalabryta und Leontari, hierauf aber in Größerem an den dreihundert lesbischen Korsaren geübt hatte, ließ nun auch diese fünfhundert Griechen durchsägen oder entzweyhauen ²⁾, weil diese Todesart die qualvollste ³⁾. Ein Ochse, welcher die zwey Hälften eines der aus einander gefägten Körper zusammentrug, erschien dem Aberglauben des Tyrannen als ein Wahrzeichen, nicht um ihn zur Buße oder Reue zu mahnen, sondern als eine Vorbedeutung großen Glückes für das Volk, welchem der entzweygefägte Soldat angehört; es war ungewiß, ob es ein Venetianer oder Albaner gewesen. Der Sultan befahl, den vom Ochsen so seltsam ausgezeichneten Leichnam zu begraben, den Ochsen selbst im Serai wohl zu verpflegen ⁴⁾. Mit der Erzählung dieses Wahrzeichens und mit der Anekdote der türkischen Heerführer Omer und Hasan an die Bewohner von Sparta, um dieselben durch eingejagte Furcht zum Gehorsame des Sultans zurückzuführen, verstummet der Athenienser Chalcondylas, unser bisheriger treuer Begleiter durch anderthalb Jahrhunderte osmanischer Geschichte. Sein nicht am besten geordnetes schätzbares Werk, eine reichhaltige Fundgrube historischer, geographischer und ethnographischer Vielwiseren, erwartet noch einen Herausgeber, welcher, die zufälligen Irrthümer der Sachen oder der Wörter berichtigend, die wesentliche Übereinstimmung desselben mit den Quellen der morgenländischen Geschichte, und also die höchste Glaubwürdigkeit des byzantinischen Geschichtschreibers in so helleres Licht setzen wird.

April
1464

Mit dem folgenden Frühjahre landete Orsato Giustiniani, der Nachfolger Luigi Loredano's, als Oberbefehlshaber der venetianischen Flotte auf Lesbos, dessen Hauptstadt Mitylene er sechs Wochen lang belagerte; aber Mahmud-Pascha, der mit der Flotte herbegeeilt ⁵⁾, zwang den venetianischen Admiral, die Belagerung aufzuheben, wie er den Befehlshaber zu Land im vorigen Herbst die Belagerung von Korinth aufzuheben gezwungen hatte. Nach einem zurückgeschlagenen Sturme schiffte er sich mit so viel Griechen, als er an Bord nehmen konnte, ein, brachte dieselben nach Negroponte, Lehrte noch einmahl nach Lesbos zurück, landete am Schlosse S. Teodoro, und führte abermahl so viele Christenseelen, als er vermochte, aus der türkischen Sklaverey auf die oben genannte venetianische Insel ⁶⁾. Bald hernach starb er ⁷⁾. Wie Orsato Giustiniani den Oberbefehl der Flotte über-

15. May
1464

18. May
1464

10. Jul.
1464

¹⁾ Chalcond. X. 179. ²⁾ Derselbe 179. ³⁾ Derselbe 167. ⁴⁾ Derselbe 180.
⁵⁾ Lettere del Segret. di Malatesta. ⁶⁾ Eben da. ⁷⁾ Eben da.

nommen, erhielt den der Landmacht Sigismund Malatesta, Herr von Rimini, dessen Geheimschreiber die glaubwürdigsten und ausführlichsten Nachrichten über diesen Feldzug in genauer Folge der Tage aufgezeichnet hat. Mehrere Städte des Peloponnesos fielen ihm zu, er belagerte Sparta, und hatte schon den doppelten Wall eingenommen, als er an der Einnahme des Fessenschlosses scheiterte ¹⁾, und bald darauf nach Italien zurückkehrte. Als Beute führte er die Gebeine des großen byzantinischen Philosophen Georgios Gemistos Plyto mit sich, der unter Eugen IV. sich auf dem Concilium zu Florenz durch Beredsamkeit und Gelehrsamkeit hohe Achtung erworben, und dem er in Rimini ein Grabmahl erbaute ²⁾. Berthold von Gste war, wie oben gesagt worden, bey der Belagerung des Schlosses von Korinth durch den Steinwurf eines Weibes getödtet worden, wie Pyrrhus bey der Belagerung von Argos ³⁾. Der Proveditore der Morea, Jakob Barbarigo, welcher den Befehl der Truppen Berthold von Gste's und Malatesta's übernahm, führte eine Unternehmung wider Patras unglücklich aus. Omarbeg, der Sohn Turachans, erschien mit zwölf-tausend Mann, und lieferte eine Schlacht, in welcher der Proveditore und viele tapfere Hauptleute blieben ⁴⁾; zehntausend Mann waren der Verlust der Venetianer. Der venetianische Hauptmann, der Grieche Michael Kalli, welcher die Unternehmung gegen Patras widerrathen, wurde dennoch gespießt. Der Rest des geschlagenen venetianischen Heeres hatte sich nach Kalamata zurückgezogen, wo es abermahls zur Schlacht kam, und die Venetianer abermahls geschlagen wurden. Die Gefangenen wurden nach Kallipolis abgeführt, wo Spandugino der Cantacuzene, der Geschichtschreiber, als Knabe mit mehreren derselben gesprochen ⁵⁾. Jakob Loredano, der Nachfolger Orsato Giustiniani's im Oberbefehle der Flotte, führte dieselbe in den Canal von Kallipolis, wo er fünfhundert Schritte von den Dardanellen den Rest der Flotte erwartete. Der Capitän des Meerbusens von Venedig, Jakob Veniero, gab der versammelten Flotte das Schauspiel des kühnen Wagemuths, durch die Dardanellen, das schwere Geschütz derselben höhrend, hin und her zu fahren, mit dem Verluste von sieben bis acht Ruderern im Hinfahren, und fünfen in der Zurückfahrt; Loredano's Nachfolger als Generalcapitän des Meeres, Victor Capello, eroberte die Inseln Imbros, Thasos, Samothrake und selbst Athen, welches er aber, da er es nicht halten konnte, wieder den Türken überlassen mußte ⁶⁾. Diese Streifereyen zur See waren die Waffenthaten der Flotte, welche im Verein mit der päpstlichen, in Folge des von Pius II. gepredigten sechsten türkischen Kreuzzuges, unter des Papstes und des Dogen Befehl aus Ancona hatte auslaufen sollen,

¹⁾ Lettere del Segret. di Malatesta. ²⁾ Spandugino p. 50. ³⁾ Justinus XXV. 5. ⁴⁾ Malatesta und Spandugino. ⁵⁾ Spandugino p. 52. ⁶⁾ Lettere del Segret. di Malatesta.

16. Aug. welche aber nach des Papstes jählichem Tode allein nach Rhodos und
 1464 Morea auslief ¹⁾. Es war dem gelehrten Aneas Sylvius vom Glücke nicht gegeben, den Feueereifer seines Aufrufes der Christenheit wider die Türken selbst durch Kriegsthaten zu bewähren, und das Resultat der Reden, die er als Legat, der Bullen, die er als Papst wider die Türken erlassen, die Frucht so langwieriger christlicher, wider türkische gerichteter Bemühungen, war die kurzlebende Aufrichtung eines Greises, der an derselben verschied.

Im selben tausend vierhundert drey und sechzigsten Jahre, wo in Europa der bösnische und venetianische Krieg ausgebrochen war, eignete sich in Asien eine für das osmanische Reich nicht minder wichtige Begebenheit durch Ibrahim's, des Fürsten von Karaman, Tod. Derselbe zog erst Bürgerkrieg unter seinen sieben Söhnen, dann Entwicklungen mit der Politik Mohammed's, Krieg mit demselben, und endlich den Sturz des karamanischen Reiches nach sich, nachdem dasselbe, durch anderthalb hundert Jahre ein gefährlicher Nebenbuhler des osmanischen, mit demselben so oft in offenem Kriege gelegen, den es meistens durch Verwandtschaft der Frauen zu zweydeutigem Frieden versöhnte. Unter Murad dem Ersten war Alaeddin, der Fürst von Karaman, besiegt und gefangen genommen worden ²⁾; unter Bajesid war die Folge des ersten karamanischen Krieges die Abgränzung beyder Reiche durch den Fluß Tscheharschenbeku ³⁾, und die des zweyten die gänzliche Eroberung des Landes und die Hinrichtung des Fürsten ⁴⁾, dessen Nachfolger sich zu Timur flüchtete, und von demselben nach Bajesids Gefangennehmung wieder eingesetzt ward. Einen karamanischen Krieg führte Mohammed I. ⁵⁾, drey sein Nachfolger Murad II. ⁶⁾, und Mohammed II. hatte seine Regierung mit der Besiegung des wider ihn aufgestandenen Fürsten von Karaman Ibrahim begonnen. Von den sieben Söhnen, die er hinterließ, waren sechs (Pir Ahmed, Karaman, Kasim, Alaeddin, Suleiman und Nur Esosi) aus der Sultaninn Tante Mohammed's II., der siebente (Tschak) aus einer Slavinn geboren. Der Sohn der Slavinn war der Liebling des Vaters, und von ihm mit Ausschluß der sechs Söhne der Sultaninn zum Thronfolger erklärt worden ⁷⁾. Er hatte dem Lieblinge bey seinen Lebzeiten seine Schätze und die Landschaft Tschil (Sicilien), und als Residenz Seleffe (Seleucia) übergeben. Die sechs Söhne der Sultaninn erklärten dem Vater offenen Krieg, belagerten ihn in der Hauptstadt Konia, vertrieben ihn daraus, und nachdem er im Schlosse Kawala aus Schwäche gestorben, nahm Pir Ahmed, der

¹⁾ Daru II. 455. Bernini memorie storiche di ciò che hanno operato i sommi Pontefici nelle guerre contro i Turchi p. 97—116. ²⁾ im J. 1386 I. B. S. 200. ³⁾ im J. 1390 I. B. S. 222. ⁴⁾ im J. 1392 I. B. S. 225. ⁵⁾ in dem Jahre 1414 I. B. S. 367. ⁶⁾ in den Jahren 1426 I. B. S. 425; 1422 I. S. 445; 1444 I. B. S. 455. ⁷⁾ Seadeddin, Meschi, Ali, Esotafade, Kaufatuz-ebrar, Jdris, und die Geschichte Mohammed's II. von dem Desterdar Tursunbeg Bl. 25 der erste, und Bl. 98 der zweyte karamanische Feldzug.

älteste der sechs Vettern Mohammeds, Besitz von der Hauptstadt Karamans und dem nördlichen besten Theile des Reiches, dem Stiefbruder Ischal bloß das steinige Cilicien überlassend. Seine Brüder Suleiman und Nur Essifi flohen an des Veters Pforte, und wurden von demselben mit Lehnen begnadigt. Ischalbeg suchte wider den Stiefbruder Nebenbuhler um den Thron, Hülfe bey Usunhasan, dem mächtigen Fürsten der Dynastie vom weißen Hammel, und fand um so geneigteres Gehör, als er für jede Station der Hülfsstruppen eintausend Ducaten Verpflegungsgeld both. Usunhasan brach von Erfindschan über Simas auf, und Ischalbeg ging ihm entgegen, um ihn ins Land zu führen. Der Beschützer erschöpfte dasselbe nichts desto weniger durch seiner Truppen verwüstende Streifereyen, und als er abzog, ließ er den ehemahligen Herrn von Kastemuni, den Kisilahmed, zurück, welcher zuerst Mohammed zur Entthronung des Bruders und Eroberung Sinope's beredet, hernach von demselben mit Jenischehr befehlt, endlich, von Usunhasan gelockt, zu demselben entflohen war. Ischalbeg, der sich zur Behauptung des Thrones auch der Zustimmung des Sultans versichern wollte, sandte einen der gelehrten Männer seines Reiches, den Ahmed - Ischelebi, Sohn Jakuboghli's, als Gesandten an Mohammed, mit dem Antrage, ihm die beyden Städte Akschehr und Begschehr zu überlassen, wenn er dem Vetter keine Hülfe gewähren wollte. Mohammed, der sich schon im Besitze dieser karamanischen Städte befand, entgegnete durch seinen Gesandten, den Ischahschbaschi Ischal: „Solche Geschenke antragen, heiße so viel, als „einen Höckerigen frey sprechen; wenn er von den Stiefbrüdern nichts „zu befürchten haben wolle, soll er das Land dießseits des Ischeharschenbesu abtreten, und die alte Gränze der beyden Reiche, wie sie „unter Bajesid bestimmt worden, wieder herstellen.“ Als sich der Fürst von Karaman dessen weigerte, befahl Mohammed dem Statthalter von Antalia, Hamsabeg, in Karaman feindlich einzufallen. Zu Ermenak, oder nach Andern zu Taghbasar, kam es zu einer Schlacht, in welcher Ischalbeg geschlagen, nach Cilicien entfloh, und sich dort mit Weib und Kind in Seleske einschloß. Pir Ahmed sandte als Beweis seiner Erkenntlichkeit für die geleistete Hülfe an den Vheim die Schlüssel der Städte Akschehr, Begschehr, Skalkan hisari und Isghun basari. So war der karamanische Krieg, während der in Bosnien und Morea des Sultans und des Großwesirs Gegenwart forderten, vor der Hand beendigt; sobald aber in Europa freyere Hand gewonnen war, beschloß Mohammed, Karaman für sich zu erobern, und nicht nur den Sohn der Selavinn, sondern auch den Sohn der Sultannin, seiner Schwester, des väterlichen Erbes zu berauben. Den besten Grund dazu gab ihm Karamans Einverständniß mit den Feinden des osmanischen Reiches, denn derselbe hatte nicht nur mit Usunhasan,

sondern auch mit Venedig ein Schutz- und Trugbündniß abgeschlossen ¹⁾).

1466

Mohammed brach selbst mit der ganzen Heeresmacht und mit Mahmud = Pascha nach Asien auf, eroberte das Schloß Kawala ²⁾, und die Residenz Konia, und sandte den Großwesir nach der alten Hauptstadt des Landes, Larenda oder Karaman, wohin sich Tschakbeg geflüchtet hatte. Hier kam es zu einer großen Schlacht, in welcher Tschak, gänzlich geschlagen, vielleicht selbst bey strengerer Verfolgung leicht hätte gefangen werden können. Mohammed ließ vor der Hand seinen Grimm über die Entweichung des Betters durch die Hinrichtung aller Gefangenen aus. Mahmud = Pascha erhielt Befehl, den Rest der Familie Torghud, eines tatarischen Stammes, der in Karamans Nachbarschaft seit dem Abzuge der Tataren unter Timur zurückgeblieben war, aufzusuchen und auszurotten; der Großwesir verfolgte die Spuren ihrer Flucht über das Gebirge Bulgar bis gegen Tarsus, wo er in den Thälern ihre Reste aufhob, und in Ketten an den Sultan schickte, welcher, nach dem gewöhnlichen Ausdrucke des osmanischen Geschichtschreibers, die Rechnung mit ihnen abschloß, das ist, sie hinrichten ließ ³⁾. Der Großwesir erhielt weiters den Auftrag, alle Handwerker und Künstler der beyden Hauptstädte des Landes Konia und Larenda nach Constantinopel als Colonie abzuführen. Mahmud = Pascha, der schon mehr als einmahl Beweise humaner Gesinnungen gegeben, bewies dieselben auch in der Auswahl der zu verpflanzenden Bewohner; dessen Klage ihn sein Neider und Nebenbuhler, der zweyte Wesir, der Grieche Mohammed = Pascha, beym Sultan an, welcher das Verpflanzungsgeschäft sogleich aus den Händen des ersten Wesirs (Mahmud = Pascha's) in die des zweyten (Mohammed = Pascha's) übertrug. Dieser, welcher nicht nur dem Glauben der Väter (wie Mahmud schon als Knabe), sondern mit demselben auch jedem menschlicheren Gefühle entsagt hatte, handhabte des Sultans Befehl so streng, daß er unter dem Titel von Handwerkern und Künstlern auch die angesehensten Bewohner, und sogar einen Abkömmling des großen Scheich Mewlana Dschelaleddin ins Elend schleppte ⁴⁾, welcher, als es der Sultan erfuhr, mit Entschuldigungen und Geschenken wieder in die Vaterstadt zurückgesendet wurde. Mahmud hatte sich des Sultans Unwillen nun schon durch mehr als Eine Ursache zugezogen. Mohammed konnte ihm weder den beschworenen Vertrag, welcher dem Könige von Bosnien das Leben zusicherte, noch daß er den Resten nicht dem Blutgerichte eingeliefert, noch die Schonung, womit er die ausgezeichneteren Einwohner der beyden Hauptstädte Karamans behandelt hatte, verzeihen. Auf dem Rückmarsche aus Karaman ent-

¹⁾ Daru Histoire de Venise II. S. 457. ²⁾ Idris Bl. 128. ³⁾ Ssolaksade. ⁴⁾ Ahmed Fischelebi, der Sohn Emir Ali = Fischelebi's. Ssolaksade Bl. 56. Neschri Bl. 220. Nali 18. Begebenheit.

setzte er ihn der Großwesirwürde mit einer hier zum ersten Male, hernach aber öfters in der osmanischen Geschichte vorkommenden' barbarischen, und, wie es scheint, tatarischen Ceremonie, indem er dem Großwesir plötzlich über seinem Kopfe das Zelt zusammenbrechen und einstürzen ließ. Jäh und niederschmetternd, wie des Schicksals Schlag, der unversehens das Dach über dem Kopfe zusammenbricht, ist die Ungnade des Sultans; die Stelle des ersten Wesirs wurde dem zweyten, Kum Mohammed-Pascha, dem griechischem Renegaten, die Statthalterschaft von Karaman dem drittgebornen Prinzen, Sultan Mustafa, verliehen. Der Fürst von Karaman, Tshak, hatte sich zu Usunhasan geflüchtet. So ward die Dynastie von Karaman, welche gleichzeitig mit der osmanischen auf den Trümmern der seldschukischen emporgeschossen, von dem stärker wurzelnden Stamme der osmanischen Macht nach hundert sechs und sechzig Jahren und nach zehen bestandenen Kriegen endlich entwurzelt ¹⁾. Ganz Karaman, nur mit Ausnahme von Selefke, wo sich noch Tshakbegs Witwe einige Zeit lang hielt, war dem osmanischen Scepter unterthan, und die beyden Hauptstädte desselben, Karaman oder Larenda, und Konia oder Ikonium, waren zur Anpflanzung Constantinopels des nützlichsten Theiles ihrer Bewohner beraubt worden.

Karaman, das neue Larenda, von Karamanoghli, dem Gründer der Dynastie, mit den Trümmern der alten Ilykonischen Stadt Larenda ²⁾, deren Ruinen nicht weit davon zu sehen, erbaut, ist nie zu so hohem historischen Ruhme gelangt, wie das alte Ikonium, das heutige Konia, durch den Zug der Zehntausend unter Xenophons Anführung, durch die Waffenthaten der Kreuzfahrer, und besonders Friedrich Barbarossa's Eroberung ³⁾, durch die Bauten der seldschukischen Sultane und besonders Alaeddin des Großen, endlich durch den großen mystischen Dichter Dschelaladdin Rumi, als die Grabstätte seiner Familie, als der Mittelpunkt des von ihm gestifteten Ordens der Mewlewi ⁴⁾, als eine Zufluchtstätte der Frömmigkeit und gesunkener Macht-haber, die hier öfters unter dem Deckmantel des beschaulichen Lebens sich die Fristung des praktischen gesichert. Alte noch erhaltene Gebilde in halberhabener Arbeit zeugen von der mythischen Sage, welche die Gründung Ikoniums dem Perseus zuschrieb ⁵⁾, arabische Inschriften auf Wällen und Thoren nennen die seldschukischen Sultane, welche dieselben erbauten. Das schöne Thal Merem ist voll reichbewässerter Fruchtgärten, in denen eine vorzügliche Aprikose, welche der Glaubensmond heißt ⁶⁾, reift, und die schöne Gerberblume ⁷⁾ blüht, welche

¹⁾ Den Hadshi Ghalfa's Chron. Taf. 871 (1466). Erlöschung der karamanischen Herrschaft (nicht Familie), denn Die Ahmed und sein Bruder Kasim kommen noch später vor. ²⁾ Mannert VI. 2. S. 208. ³⁾ Die Geschichte der Kreuzzüge und insbesondere Kaumer's Geschichte Friedrich Barbarossa's. ⁴⁾ Dschibannuma S. 615. ⁵⁾ Das von Mac. Rinnert S. 220 beschriebene Basrelief. ⁶⁾ Dschibannuma S. 615. ⁷⁾ Eben da.

den Saffian himmelblau färbt. Das Schloß, ein großes Wassermagazin, die Mauern, das Grabmahl Maeddins sind die vorzüglichsten Werke dieses großen Herrschers der Seldschuken; die osmanischen Sultane haben später die Moschee und das Kloster der Mewlewi, und Sultan Selim eine nach ihm genannte und nach dem Muster der Uja Sofia gebaute Moschee mit Collegien aufgeführt, deren Thore sich durch Steinhauerarbeit geschmackvoll auszeichnen ¹⁾. So verdient Konstantinopel noch heute den ihr schon von Plinius ertheilten Namen der berühmtesten Stadt ²⁾.

Nachdem der Ordnung nach die Kriege erzählt worden, welche Mohammed binnen drey Jahren gleichzeitig in Bosnien, Morca und in Karaman geführt, sind noch die Waffenthaten Skanderbegs, welche binnen eben diesen drey Jahren bis zu seinem i. J. tausend vierhundert sechs und sechzig erfolgten Tode Statt hatten, kurz nachzuholen. Der Friede, welcher zwischen ihm und Mohammed geschlossen worden, hatte nicht länger als drey Jahre Bestand, denn als Pius II. den Kreuzzug ausschrieb, gab Skanderbegs Treue in Beobachtung des beschwornen Vertrags dem dringenden Aufrufe des venetianischen Botschafters und des päpstlichen Legaten nach, und brach den Frieden ³⁾. Paolo Angelo, der Erzbischof von Durazzo, ein geborner Albaneser aus Drivasto, der Rath und Begleiter Skanderbegs, gebrauchte, um ihn zu überreden, daß den Ungläubigen die Treue nicht zu halten, dieselben Gründe, womit Cardinal Julian den König Ladislaus zum Friedensbruche, und der Mufti Bestami Musanifel den Sultan zum Bruche der dem Könige von Bosnien beschworenen Capitulation beredet hatten. Skanderbeg ließ seinen Gründen willigeres Gehör, als denen, die Mohammed zur Erhaltung des Friedens in einem besondern Schreiben an ihn geltend gemacht haben soll; der Friede ward gebrochen, und der Erzbischof dafür Cardinal ⁴⁾. Auf die vom Friedensbruche erhaltene Nachricht sandte Mohammed den Scheremetbeg mit vierzehntausend Reitern, um Albanien zu verheeren, und Skanderbeg zog seine Truppen zu Ochri zusammen; Ochri, heute der Hauptort eines nach demselben genannten Sandschaks, bey den Byzantinern Achrida, ist das alte Echnus oder Echnidus, das schon in den Kriegen, welche die Römer wider den illyrischen König Gentius führten, seiner vortheilhaften militärischen Lage willen ⁵⁾, und noch öfter von den Byzantinern als der Sitz des Erzbischofs von Bulgarien genannt wird. Die Stadt liegt an einem großen sehr fischreichen See, dessen Abfluß den Fluß Drymon oder den schwarzen Drilo bildet.

Skanderbeg stellte sich dreytausend Schritte von der Stadt mit zehntausend Mann vom Feinde ungesehen auf, schlug den Scheremetbeg, der eben so viel tausend Mann verloren haben soll, als Skan-

¹⁾ Etolia. ²⁾ Mannert VI. 2. S. 195. ³⁾ Marini Barletii de vita et gestis Scanderbegi im Louicerus Bl. 193—195 ⁴⁾ Barlet. Bl. 198. ⁵⁾ Liv. XLIII. 9. L. 21.

derbeg stark war; der Desterdar und zwölf der vornehmsten gefangenen Türken kauften sich mit vierzig tausend Ducaten los ¹⁾. Die Niederlage Scheremets zu rächen, sandte Mohammed den Balaban Badera, einen geborenen Albaneser, der, als Knabe in die Slaverrey geführt, bey Constantinopels Eroberung der erste die Mauern erstürmt hatte, mit fünfzehntausend Reitern und dreytausend Fußgängern ²⁾. Skanderbeg harrte seiner mit nicht mehr als viertausend Reitern und tausend fünfhundert Fußgängern im schönen Thale Balchalia, dessen Anhöhen der Feind besetzt hielt ³⁾. Skanderbeg schlug sich durch, aber acht der tapfersten seiner Führer, worunter Moses von Dibra und Musachi, der Neffe Skanderbegs, wurden gefangen nach Constantino- pel geführt ⁴⁾. Skanderbeg both Lösegeld für die Freyheit der Tapfe- ren, aber Mohammed wollte davon nichts hören, und ließ sie leben- dig schinden ⁵⁾. Balaban kehrte mit seinen fünfzehntausend Reitern und dreytausend Fußgängern nach Achrida zurück, und Skanderbeg stand zu Dronich in der oberen Dibra ⁶⁾. Balaban, der ihn hier überfiel, wurde mit großem Verluste zurückgeschlagen und sein Lager erbeutet; dennoch erschien er bald darauf wieder zu Achrida mit einem verstärk- ten Heere von dreytausend Fußgängern und siebzehntausend Reitern ⁷⁾. Er hoffte, sich durch Geschenke seinen großen Gegner zu befreundeten; als er aber drey Monathe lang vergebens auf eine Gelegenheit gün- stigen Überfalls gelauert, beschloß er endlich offene Schlacht, in wel- cher Skanderbeg, vom verwundeten Pferde stürzend, selbst im Arme schwer verwundet ward ⁸⁾; die Türken wurden geschlagen. Balaban rettete sich mit Mühe durch die Flucht ⁹⁾. Balaban erschien zum drit- ten Mahle mit einem Heere, und ein anderes führte Jakob der Al- baneser ¹⁰⁾; ehe dieser jenen verstärken konnte, wurde er von Skan- derbeg zur Schlacht gezwungen. Ins Vortreffen stellte er das Fußvolk, die Asaben, auf den linken Flügel, dem Tanusio Tophia gegenüber, die besoldeten Reiter, Musedschi, dem Zacharias Gropas gegenüber die Alindschi, d. i. die streifenden Renner, und die Janitscharen ge- genüber dem Manuel Peik; er selbst führte auf dem rechten Flügel die ausgewähltesten Veteranen, den Kern seines Fußvolkes an; dennoch wurde er gänzlich geschlagen ¹¹⁾. Noch war die Beute im Lager nicht getheilt, als ein Bothe, von Mamiza, der Schwester Skanderbegs, aus Petrella gesandt, demselben meldete, daß Jakob der Albaneser mit einem Heere von sechzehntausend Mann bey Berat vorgedrungen, alles mit Feuer und Schwert verheere, und nun in der kleinen En- ranna bey'm Flusse Argilata lagere ¹²⁾. Skanderbeg suchte ihn auf, mit dem Heere das Heer, und in der Schlacht der Mann den Mann. Mit- ten durch das dichteste Gemenge drang er auf ihn ein, durchbohrte

¹⁾ Marini Barlet. Bl. 204. V. ²⁾ Eben da 206. ³⁾ Eben da. ⁴⁾ Eben da 208. ⁵⁾ Eben da. ⁶⁾ Eben da. ⁷⁾ Eben da 209. ⁸⁾ Eben da 210. ⁹⁾ Eben da. ¹⁰⁾ Eben da 212. ¹¹⁾ Eben da 214. ¹²⁾ Eben da 215.

ihn mit der Lanze, und hieb ihm den Kopf ab ¹⁾). Bey diesem Anblicke ergriffen die Türken die Flucht, viertausend blieben auf dem Schlachtfelde, sechstausend wurden gefangen. Nachdem er durch diesen doppelten Sieg den Verlust seiner Getreuen am Ausgange des Thals Valchalia gerächt, zog er triumphirend zu Croja ein ²⁾).

Mohammed, nachdem er durch zwey Heerführer wie Balaban und Jakob, den Skanderbeg in offener Schlacht zu besiegen, und durch zwey in christliche Neophyten verkappte Meuchelmörder denselben aus dem Wege zu räumen, vergebens versucht ³⁾), zog endlich selbst mit einem Heere von mehr als hundert tausend Mann ⁴⁾ nach Albanien, um Croja zu belagern ⁵⁾. Von Skanderbeg auf allen Seiten beunruhigt, und mit beständigem Verluste seiner besten Truppen gequält, zog er endlich ab, und ließ seinen Grimm, welchem die Mauern Croja's und der Muth seiner Vertheidiger widerstanden hatten, an den tapferen Bewohnern des chaonischen Gebiets von Ghidna aus. Durch Versprechungen angelockt, hatten sie sich dem Tyrannen ergeben, welcher acht tausend derselben erwürgen ließ ⁶⁾. Zur weiteren Belagerung von Croja hatte er den Balaban mit achtzig tausend Mann zurückgelassen; dieser lagerte sich mit einem Theile seines Heeres auf dem die Stadt beherrschenden Berge ⁷⁾, die Verstärkung erwartend, welche ihm sein Bruder Junis zuführen sollte. Skanderbeg, hievon verständigt, marschirte die ganze Nacht dem Junis entgegen, schlug ihn, und nahm ihn sammt seinem Sohne Ghifr gefangen. In Fesseln ließ er sie vor Balabans Angesicht führen, und griff den durch diesen Anblick Entmuthigten mit so größerem Muth an. Balaban, halb von Sinnen, sprengte zu Pferd vor die Mauern der Stadt, und schrie den Vertheidigern Verheißungen zu. Ein Flintenschuß des Albaners Georg Alexios verwundete tödtlich im Halse den türkischen Anführer, welcher, ins Lager zurücksprenkend, vor seinem Zelte todt niederstürzte. Die Türken zogen sich zurück, und lagerten zu Tyranna, in der Entfernung von acht tausend Schritten von Croja. Skanderbeg suchte vergebens, den Muth der Seinigen, welche den abziehenden Feind verfolgen wollten, zu zähmen; mit großem Verluste schlugen sich nach drey Tagen die Türken bey Tyranna durch, die in den Örtern zerstreuten Besatzungen derselben wurden alle gefangen genommen oder erwürgt ⁸⁾.

Mohammed, da er für jetzt Croja nicht erobern konnte, baute und besetzte, um Albanien im Zaume zu behalten, die alte Stadt der Valinier, welche, heute Irbegän genannt, der Sitz eines Sandschakbeg's ist ⁹⁾, und zerstörte die Stadt Tschorli, welche Skanderbeg nicht weit von Durazzo am Ufer des Meeres angelegt hatte, von

¹⁾ Marini Barlet. 216. ²⁾ Derselbe 217. Ende des XI. Buches. ³⁾ Derselbe 218. Anfangs des XII. Buches. ⁴⁾ Barlet. gibt dem Mohammed sehr freigebig 200,000 Mann, und noch außerdem dem Balaban 80,000. Bl. 218. V. u. 219. ⁵⁾ Eben da. ⁶⁾ Eben da 219. ⁷⁾ Barlet. nennt den Berg Cruinus, Bl. 223. ⁸⁾ Ende des XII. Buches Bl. 225. ⁹⁾ Hadshi Chalifa's chronol. Taf., Seadeddin, Idris, Reschri, Solaksade, Ali.

Grund aus ¹⁾. Bald hernach starb Skanderbeg zu Alessio, dem alten Epyssus, welches minder durch seinen Gründer, den Tyrannen Dionysios von Syrakus, und durch die Belagerung Philipps III. von Macedonien ²⁾, als durch Skanderbegs Tod in der Geschichte verherrlicht ist. Er starb im drey und sechzigsten Jahre seines Alters, nachdem er dreyßig Jahre lang wider Murad's II. und Mohammed's II. erobernde Heere siegreich gekämpft für die Rettung des Glaubens und der Freyheit der Väter vom türkischen Joche. Trug er nicht wie Pyrrhus seine siegreichen Waffen erobernd bis ins Herz des feindlichen Reiches, so entging er doch, größer als Gentius, dem Loos der Besiegten. Seine Tapferkeit war wie die dieser beyden Könige, seiner Landsleute, mit jenem Anfluge albanesischer Grausamkeit gefärbt, wodurch die illyrische Königin Teuta mittelst Gesandtenmordes und Schiffsbrandes die Römer zum ersten illyrischen Kriege aufgefordert ³⁾. Im selben Jahre, wie Skanderbeg, starb auch sein Nachbar, Stephan Gossich, der Herr der Herzegovina, welcher, im Zwiste mit seinen Söhnen, den jüngsten als Pfand seiner Treue an den Sultan gesendet, bey welchem er Moslim und Günstling, und später bey seinem Nachfolger Sidam und Großwesir geworden. Von den zwey anderen erhielt nach seinem Tode Wladislaus den oberen, und Wlatko den unteren Theil der Herzegovina, aber jener entfloh bald hernach nach Ungarn ⁴⁾, und dieser behauptete sich nur noch kurze Zeit in dem Besitze von ein Paar Schlössern, bis das ganze Land mit dem deutschen Nahmen des Herzogthums (Hersek) dem osmanischen Reiche als Sandschal einverleibt ward ⁵⁾.

Die Waffenruhe von ein Paar Jahren, welche nach Karamans und Skanderbegs Tode die Siegesreihe des unüberwindlichen Eroberers unterbrach, und während welcher die Geschichte nichts von verheerten Ländern, eroberten Städten, erwürgten oder durchgesägten Besatzungen meldet, war theils neuen Zurüstungen zur See, theils dem Baue des neuen Serai gewidmet. Auf der Stelle der Akropolis des alten Byzanz, und des nachmaligen Palastgewölbs der byzantinischen Kaiser, auf der Stelle, wo sich im alten Byzanz die Tempel der aussteigenden Pallas, des Poseidon, des Dionysos und Zeus, des Pferdebändigers, der dreysfaltigen Hekate und der lichtbringenden Proserpina, und unter den christlebenden Kaisern die Kirchen des heiligen Demetrios und Minas, Theodors Sergios und Bachos und der heiligen Jungfrau der Wegweiserinn standen, wo der Thorpalast Chalke, die Hallen der Vornachen und Leibwachen mit der siebenfachen Kuppel, die Triklinien Pausus mit der Schaklammer Tripeto mit der Burguhr, der Speisesaal der neunzehn Tischgefährten des

¹⁾ Barlet. Bl. 226. nennt die Stadt Gthiuritus. ²⁾ Porph. VIII. 10. Livius XLIII. 20. ³⁾ Juli Flori II. 5. Bellum illyricum. ⁴⁾ Evandruano p. 54. ⁵⁾ Scaderdin, Idris, Resari, Solakfada, Nati und Hadshi Ghalsa's Rumli S. 174. S. auch Enqil's Geschichte von Servien S. 430, und Vethardi's Geschichte von Bosnien S. 172.

Kaisers, der goldene Saal mit dem Throne und der Burgcapelle, wo das delphische, das hefyförmige, das halbmondförmige, das dreymuschelige, das siebenmuschelige, das einthürige, und fünfzimmerige Triklinion, und endlich der Porphyrssaal, in welchem die Kaiserinnen entbanden, und die Kaiser im Purpur geboren wurden, sich erhoben; an dieser Stelle wurde im achthundert zwey und siebenzigsten Jahre der Hidschret der Bau des neuen Serai und der kaiserlichen Pforte vollendet, deren Inschriften: Gott verewige die Ehre seines Besitzers! — Gott befestige seinen Bau! — Gott stärke seine Grundfesten! — noch heute das obige Jahr als Chronogramm aussprechen ¹⁾.

Während die Rüstungen im Arsenale des neu hergestellten Galeerenhafens fortgingen, überrannte die leichte Reiterey der Renner die nördlichen Gränzländer des Reiches, Slavonien, Krain und Steyermark, wo sie bis Cilly vordrangen, weder Knaben noch Greise verschonten, Felder und Weinberge verheerten, über zweytausend Landleute sammt ihrem Viehe mordeten, und über zwanzigtausend Seelen in die Slavery schleppten ²⁾. Die Freude über diesen Gewinn des Raubes wurde gemäßigt durch den Verlust von ein Paar Inseln und ein Paar Häfen, deren sich die venetianische Flotte, von Nikolaus Canale befehligt, bemächtigte. Ninos auf der thracischen, Phokäa auf der jonischen Küste, die Inseln Imbros und Lemnos wurden von den gelandeten Truppen verheert, und Lustizza im Meerbusen von Patras befestigt ³⁾. Die Venetianer begannen diese Feindseligkeiten, nachdem sie fruchtlöse Schritte zur Herstellung des Friedens gemacht. Der Jude David, welchen sie nach Constantinopel geschickt, um sicheres Geleite für Johann Capello als Unterhändler des Friedens zu begehren, war mit harter Antwort von Mahmud - Pascha zurückgesendet worden ⁴⁾.

Mohammed brennend vor Begierde, die Streifereyen der Venetianer durch eine große Unternehmung zu rächen, beschloß die Eroberung von Negroponte. Mahmud - Pascha, der ehemalige Großwestr und nunmehrige Befehlshaber der Flotte, als Sandschatbeg von Kalipolis lief mit einer Flotte von dreyhundert Segeln, wovon hundert Galeeren und zweyhundert andere Schiffe, welche siebzigtausend ⁵⁾ Mann Truppen an Bord hatten, aus den Dardanellen aus, und

¹⁾ Constantinopolis und der Bosphorus I. S. 197. 221. 225. ²⁾ Nach der Chronik von Mölk 1469. Turci abducunt ex Slavonia 30,000 hominum. Die Gräuel der krainerischen und steyermärktischen Verheerung beschreibt auch der Brief des Cardinals von Papa bey Pray und Katona XV. 410. In der Chronik des Marini Sanuto heißt es: 1469 Allemania scorgada dai Turchi sin a Goricia. Laugier VII. 252. ³⁾ Lettere d'un Segretario del S. S. Malatesta bey Sansovino S. 249. Die osman. Geschichtschr. setzen die Eroberung von Ninos ins J. 872 (1467), Meschri Bl. 221, Seadedd. bey Brat. II. 244, Esolassade 56. Die Eroberung von Lemnos und Imbros auch noch bey Phranze IV. 23. Alters - Außg. S. 99. ⁴⁾ Die kurze osmanische Chronik bey Marini Sanuto. ⁵⁾ Daru histoire de Venise II. p. 465. Nach dem Secretär des Malatesta war Mohammeds Heer über 200,000 Mann stark.

Mohammed führte ein nicht minder starkes Heer zu Land bis gegenüber Negroponte. Seit Xerxes hatte dieses Meer keine so zahlreiche Flotte gesehen, und in denselben Gewässern zwischen der attischen Küste und der von Cuböa war die persische Flotte von tausend Schiffen gegen die Griechen herangesegelt; auf demselben Gestade, welches damals Xerxes Heere deckten, breitete sich die türkische Landmacht aus, und das Zelt des osmanischen Eroberers war auf demselben Vorgebirge, wie das des persischen aufgeschlagen. Aber Nicolo Canale war, wie der jüngste Geschichtschreiber Venedigs Daru sehr treffend sagt, kein Themistokles. Mit fünf und dreyßig Galeeren im saronischen Meerbusen unter der Insel Salamine geankert, rührte er sich nicht, und auf Verstärkung aus Candia harrend, ließ er den Türken Zeit, eine Galeerenbrücke zu schlagen, und das ganze Heer auf Negroponte zu landen. Desto tapferer zeichnete sich der Schiffshauptmann Antonio Othoboni aus, welcher durch die feindliche Flotte mit seinem Schiffe allein in den Hafen einlief, glücklicher als sein Bruder Stefano, der mit einem feindlichen türkischen Schiffe in Flammen aufging. Den Befehl der Insel führte Paolo Grizzo als Bailo; Luigi Galvo hatte als Capitän der Truppen so eben den Giovanni Vadoer abgelöst, alle drey Männer von festem Muth und großer Vorsicht; doch täuschten sie sich alle drey in dem Vertrauen, das sie dem Capitän Tomaso Schiavo von Lebena schenkten, welcher mit den Türken verrätherisches Einverständniß unterhielt, bis er, zu spät entdeckt, dafür mit dem Tode büßte ¹⁾. Während siebzehn Tage ²⁾ lieferten die Türken fünf fürchterliche Stürme, in deren drey ersten sie mehr als zwanzigtausend Menschen und dreyßig Galeeren durch das Geschütz der Belagerten verloren. Mohammed ließ das übrige Schiffsvolk landen, und aus der umliegenden Gegend neue Soldaten und Matrosen pressen. Der Augenblick war günstig für schnelle und thätige Hülfe der Flotte, welche die Schiffbrücke sprengen, den Belagernden auf der Insel alle Zufuhr von Lebensmitteln abschneiden konnte. Nicolo Canale, taub gegen die Vorstellungen aller seiner Capitäne, blind gegen die Nothsignale der Festung, rührte sich nicht ³⁾. In einem vierten Sturme blieben abermahl fünfzehntausend Belagerer ⁴⁾, im fünften blutigsten wurde die Stadt endlich am zwölften Julius ^{12. Jul.} erobert. Das Schloß vertheidigte sich noch einige Tage, bis die durch ¹⁴⁷⁰ den Verlust von sechstausend Mann sehr verdünnte Besatzung sich gegen Zusicherung des Lebens ergab ⁵⁾. Mohammed, um den Verlust eines halben Hunderettausend von Menschen ⁶⁾ zu rächen, wüthete wie

¹⁾ Relazione del Segret. di Malatesta, und la presa di Negroponte da autore incerto in Zanferrin's Sammlung S. 322 ²⁾ Die fünf Sturmstage waren der 25. und 30. Junius, den 5., 8. und 17. Julius. Langier Hist. de Venise L. XXVI. ³⁾ Daru Histoire de Venise II. 466 Langier VII. p. 235 ⁴⁾ Daru, Langier a. a. O. ⁵⁾ Daru II. p. 467. ⁶⁾ Nach den venetianischen Geschichtschreibern 77,000.

gewöhnlich gegen die tapferen Vertheidiger ihres Vaterlandes mit sinnreichen Todesqualen. Die Venetianer wurden theils gespießt, theils geviertheilt, theils gesteinigt ¹⁾, nur die Griechen als Sklaven abgeführt, Paolo Grizzo, wie die Botschafter von Kalabrita und Leontari, entzweygesägt, und seine Tochter, die sich dem Tyrannen nicht geschmeidig genug erwies, zusammengehauen.

Negroponte, ehemahls Gubioia nach der Tochter des Asopus, oder Asopis von ihrem Vater, oder Makris, d. i. die lange, von ihrer Gestalt, oder Chalkis und Chalcondantis von ihren Erzgruben, oder Abantis von ihren ersten Bewohnern, den Abanten, genannt, ist durch ihre Größe, Lage, Fruchtbarkeit, durch ihre Städte, Gebirge und Vorgebirge, und durch den siebenmahligen Wechsel des Euripus ²⁾ zu merkwürdig, als daß sie nicht im Vorbeygehen einen Rückblick auf ihre früheren Herrlichkeiten und Schicksale verdiente. Die alte, schon von Homer ³⁾ ihres Weinbaues wegen gepriesene Hauptstadt der Insel Histiaa oder Dreos lag am Abhange des Berges Thelethrios ⁴⁾, nicht ferne von dem nördlichsten Vorgebirge der Insel Artemissum, welches ein Tempel der Artemis, und noch mehr die erste hier von Themistokles mit den Persern gefochtene Seeschlacht verherrlichte ⁵⁾; die neue Hauptstadt (und noch die heutige), Chalkis, lag im südlichen Theile der Insel am höchsten Berge derselben, Oche, mit dem festen Lande mittelst einer durch Thürme befestigten Brücke verbunden, die noch heute nach dem Muster der alten angelegt ist ⁶⁾. Aus dem Nahmen der hier siebenmahl binnen vier und zwanzig Stunden ebbenden und fluthenden Meerenge Euripus ist im Mittelalter der Nahme Egripos, und dann der heutige Negroponte (die Brücke des Euripus) entstanden. Südlicher als Chalkis, wahrscheinlich an der Stelle des heutigen Porto Bufalo ⁷⁾, stand eine der ältesten und berühmtesten Städte der Insel, Eretria, und noch südlicher Karystos, berühmt durch seinen Wein, Marmor und Asbest ⁸⁾; an der südlichsten Spitze der Insel, zu Geraiastos ⁹⁾ erhob sich ein Tempel Poseidons, wie an der nördlichsten das Heiligthum der Artemis. Sie war reich an Getreide, Wein, Salz, Erz und warmen Bädern; die Erz- und Salzgruben sind verschwunden, aber Getreide und Wein wuchern fort, und die warmen Bäder von Aenos gehören noch unter die besuchtesten Griechenlands ¹⁰⁾. Durch solche Vortheile der Natur und der Lage ward die Insel schon früher das Augenmerk benachbarter Staaten und fremder Eroberer. Griechische Reiche rissen die Herrschaft Gubioia's an sich, je nachdem sie in ganz Griechenland vorherrschten, so die Athenienser, Spartaner, Macedonier, und zuletzt ihre entarteten Enkel, die By-

¹⁾ La presa di Negroponte. ²⁾ S. die Beschreibung von Livius. XXVIII. 6. ³⁾ Homer Il. II. 537. ⁴⁾ Strabo XI. und Livius XXVIII. 6. ⁵⁾ Cornelius Nepos. Themistokles 3. ⁶⁾ Walpole's Memoires. Nr. 33. p. 528. ⁷⁾ Mannert IX. S. 261. ⁸⁾ Derselbe IX. S. 263. ⁹⁾ Derselbe IX. S. 264. ¹⁰⁾ Derselbe IX. S. 253.

zantiner. Aus den Händen der macedonischen Könige ging sie in die der römischen Republik und aus denen der byzantinischen Kaiser in die der Republik Venedig über. Vorgänger Mohammed's als große Monarchen, Eroberer dieser Insel, waren Ferres, Antiochus und Mithridates. So hat Negroponte in dem Euripus der Eroberung, im griechischen, persischen, syrischen, pontischen, römischen, venetianischen und türkischen Heeresgewoge hin und wieder gestluthet und geebbet, bis Mohammed durch die Eroberung desselben den ersten festen Grund zur Herrschaft des ganzen Archipels gelegt, im zwanzigsten Jahre seiner Regierung, seines Alters im sechsmahl siebenten.

Fünfzehntes Buch.

Einführung der Grundpachten. Verheerung vor Tokat, Mahmud = Pascha zum zweyten Mal Großwesir; eigenhändiges Schreiben Mohammed's II.; Dynastien des weißen und schwarzen Hammels; vierter Karamanischer Feldzug. Usunhasan's Geschichte; er besiegt den Beglerbeg Murad = Pascha, und wird von Mohammed zu Terdschan gänzlich geschlagen. Waffenthaten der Flotte der Kreuzfahrer. Des Großwesirs Mahmud Absetzung und Hinrichtung. Angriff auf Catalia; Eroberung der karamanischen Schlösser. Über das im fünften Feldzuge unterjochte Karamanien wird Prinz Dschem als Statthalter gesetzt.

Das unersättliche Auge des Eroberers wandte sich wieder von Europa nach Asien, das ihn nun durch fünf Jahre unablässig beschäftigte. In Karaman glimmte noch Anhänglichkeit an die alten Fürsten, von denen der Sohn Ischakbegs mit der Mutter noch zu Selefe sich hielt, und dessen Vater und Oheim (Kasimbeg), von ihrem Beschützer Usunhasan unterstützt, die glimmende Asche in volle Flammen aufzublasen bemüht waren; der tatarische Stamm Torghud war zwar halb vertilgt, aber Warsak, ein anderer, seit Timur's Zuge in jener Gegend zurückgebliebener Stamm, hatte sich noch erhalten, und endlich war das Gebieth von Alaje noch unabhängig unter der Herrschaft Kilidsch Arslan's, eines Abkömmlings der alten seldschukischen Sultane Klein = Asiens. Den Befehl und die Macht, um in Karaman die Einheit des Besitzes und der Ruhe herzustellen und zu sichern, erhielt der Großwesir Num Mohammed = Pascha, welcher durch dieselben Künste der Erpreßung und Raubsucht, wodurch er den höchsten Posten des Reiches erlangt, denselben wieder verlor. Er saugte die beyden Städte Gregli (Heraklea) und Larenda mit Raubsucht aus, und als die Einwohner der letzten um Schonung für ihre Moscheen und Schulen bathen, weil sie mit ihren Gütern der heiligen Begräbnißstadt des Propheten, Medina, als fromme Stiftung (Wakf) geweiht waren, ließ

er die Fliehenden grausam niedermetzeln. Nachdem er Karamans Städte genugsam geänastiget, überzog er mit gleicher Raubater das Gebieth von Warsak ¹⁾. Einer der Bege der Warsaken, Djuibeq genannt, lauerte der vermüstenden Reiteren Mohammed-Pascha's mit Fußvolk in den Pässen des steinigten Ciliciens auf, und richtete mehr als die Hälfte des türkischen Heeres zu Grunde, so daß der Rest nur mit Zurücklassung des aus ganz Karaman zusammengeschleppten Raubes entfloß. Die Warsaken riefen ihrem Anführer den Spott über den fliehenden Großwesir als Siegeslied zu: „Welch ein gnädiger Wesir und Herr, der uns Gold zu Füßen legte her! ²⁾“ Mohammed entsetzte den geschlagenen Großwesir, und verlieh seine Stelle dem Ischal-Pascha, der sich vom Sclaven zum Statthalter in Bosnien emporgeschwungen. Von Rum Mohammed-Pascha's (des gebornen Griechen) dreijähriger Verwaltung der höchsten Würde des Reiches meldet die Geschichte, außer der Härte und der Erpressung, wodurch er stieg und stürzte, noch die Einführung der Pachten (Mukataa), eine Finanzeinrichtung, welche in Mohammed's Augen als großes Verdienst gelten mußte. Gleich nach Constantinopels Eroberung, als Mohammed von allen Seiten Coloulen zur Bevölkerung der von Bewohnern geleerten Hauptstadt sandte, hatte er auf die Häuser, welche den Ansiedlern eingeräumt worden, einen Pachtzins gelegt, welcher Ursache, daß viele der eingewanderten Moslimen wieder auswanderten. Auf des alten Lalaschahin, des Waffengeführten Murad's II., Vorstellung hob Mohammed diesen Pachtzins oder Haussteuer auf, aber Rum Mohammed-Pascha führte denselben während seiner Verwaltung wieder ein, und von ihm her schreibt sich die erste Einrichtung der Mukataa oder Grundpachten, wovon in der Folge dieser Geschichte noch mehr als einmal die Rede seyn wird ³⁾.

Der neue Großwesir Ischal-Pascha zog in Karaman wider Kasimbeg, den Bruder Ischalbeas, welcher das Land noch zu Gunsten der alten Familie aufwiegelte. Er traf ihn bey dem Schlosse Mut, schlug ihn in die Flucht, und stellte dann die Festungswerke von Mut und Nilde her; hierauf eroberte er die Schloßer Barkoi (Habledorf), Udschihisar (Dreyschloß), Ortahisari (Mittelschloß) und die Stadt Akberai die er auf des Sultans ausdrücklichen Befehl entvölkerte, und die Einwohner als Colonie nach Constantinopel führte, wo sie in dem noch heute Akberai genannten Viertel angesiedelt wurden ⁴⁾. Alles dieß hatte im selben Jahre mit dem negropontischen Feldzuge Statt; im folgenden wurde Kedül Ahmed-Pascha ⁵⁾, der vom gemeinen Janitscharen Beglerbeg und Wesir, d. i. Pascha von drey Roßschwei-

¹⁾ Die Kette des Taurus nordwestlich von Sefle heißt noch Warsaktaabi. Dschibann. S. 611. ²⁾ Sead ben Brat II. 250. Soolassade Bl. 57. Nefehri 222. ³⁾ Nefehri Bl. 108 gleich nach Constantinopels Eroberung, und im Dschibannuma S. 637. ⁴⁾ S. den Plan von Constantinopel von Kauter. ⁵⁾ Kedül heißt der Zahnkluge.

fen, geworden, mit einem Heere nach Maje gesendet, welches von Alaeddin Keikobad ¹⁾, dem seldschukischen Sultane, am Ufer des Meeres auf einer Anhöhe, an der Stelle des alten Coracestum, erbaut worden, und dessen weiß und roth gestreifte Sandfelsen fünf bis sechs hundert Fuß hoch aufsteigen ²⁾. Der Pascha beredete den Herrn von Maje zur gütlichen Übergabe, und sandte ihn mit Weib und Kind an des Sultans Pforte, die ihm Kumuldschina ³⁾ zum Unterhalte anwies. Von hier fand er eines Tages unter dem Vorwande der Jagd Gelegenheit zu entfliehen. Er ging nach Ägypten, sein Sohn und sein Weib, die sich zu Tode sehnten, liegen neben einander zu Kumuldschina begraben. Von Ägypten aus sandte Kilidsch Arslan dem Kedül Ahmed-Pascha einen Edelstein, den ihm der Sultan verehrt, um ihm denselben zurückzustellen. Ahmed-Pascha legte den Stein unter vielen andern als Auslage eines Juwelenhändlers vor, aber Mohammed, der ein großer Juwelkenner, kannte denselben so gleich aus allen andern, als den dem Kilidsch Arslan verehrten Edelstein heraus ⁴⁾. Es ist oben gesagt worden, daß, als Tschakbeg, der Fürst von Karaman, zu Usunhasan entflohen, seine Gemahlinn mit ihrem Sohne (Mohammedbeg) im Schlosse Seleffe (Seleucia) zurückblieb. Auf die Nachricht von des Gemahls Tode hatte sie unterwerfende Bottschaft an den Sultan gesendet, welcher dem Wesire Kedül Ahmed die Übernahme der Festung auftrug. Kedül Ahmed vollzog den Auftrag, und zog alsdann vor das Schloß Moka ⁵⁾, in welchem sich die Familie Pir Ahmedbegs, des schon früher zu Usunhasan entflohenen Stiefbruders (Tschakbegs), und die außerordentlich schöne Tochter eines noch bey Ibrahim's Lebzeiten verstorbenen achten Sohnes (Mohammedbeg) befand. Kedül Ahmed nahm die Schönheit und die Schätze für den Sultan in Empfang, und belagerte dann das Schloß Tulge. Als er es eingenommen, ließ er die Vertheidiger theils zusammenhauen, theils von den Wällen herunterstürzen. Der Anmarsch des Heeres Usunhasan's hinderte den Pascha, sich im Besitze seiner Eroberungen zu erhalten, er zog sich nach Konia zurück ⁶⁾.

Das Heer Usunhasan's, mit welchem er die Thronrechte der Fürsten von Karaman wider Sultan Mohammed zu unterstützen beschloffen, war über die osmanische Gränze gegen Tokat vorgerückt. Bey demselben befanden sich die beyden Vettern Mohammeds: Pir Ahmed, der jüngst entthronte Fürst von Karaman, und sein Bruder Kasimbeg; den Befehl des Heeres führten Omarbeg, der Wesir Usunhasans, und sein Neffe Zusufdsche Mirsa. Alle Gräuel, welche die Geschichte bey Timurs Einnahme von Simas erzählt, erfuhr das überrumpelte

¹⁾ Dschihannuma S. 621. ²⁾ Beaufort's Caramania erste Ausg. 166. S. Jahrb. der Lit. XIV. B. S. 57. ³⁾ S. Hadshi Chatfa's Kumili S. 69. ⁴⁾ Idris Bl. 133. Reschri Bl. 224. Scadedd. bey Brat. II. S. 254. ⁵⁾ Meucano bey Brat. II. S. 255. ⁶⁾ Scadeddin bey Brat. II. 255. Escelafade Bl. 57. Reschri Bl. 224.

Tokat. Die Stadt wurde niedergebrannt, die Einwohner mannigfaltig gemartert. Nachdem sich auf solche Weise (sagen die osmanischen Geschichtschreiber) die Natur der Osmanen bewährt ¹⁾, ging der Wesir Omarbeg nach Diarbekr, und ließ den Neffen Usunhasan's (Zusufdische) mit den Söhnen Karamans (Pir Ahmed und Kasim) und zehntausend Mann zurück. Dieser, von den Karamanischen Fürsten geführt, verheerte die Länder, die sie zu beherrschen wünschten ²⁾.

Auf die Nachricht von Tokats Gräuel und Karamans Verheerung entbrannte Mohammed's Grimm. Sein erster Befehl war, daß sein Zelt sogleich zu Skutari aufgeschlagen werde zum asiatischen Feldzuge, sein zweyter die Aufforderung an alle Pascha und Bege zum Vereine mit ihren Truppen um seine Person im Lager zu Skutari. Die Gefahr war dringend, das Herz Klein-Asiens bedroht, der Großwesir Ischal und der Prinz Mustafa, Statthalter Karamans, von Truppen entblößt, zu Konia in Gefahr, in des Feindes Hände zu fallen. Da fühlte Mohammed empfindlich den Verlust, den er sich selbst zugefügt durch Mahmud-Pascha's Entsetzung von der höchsten Würde des Reiches, und eilte, denselben gut zu machen, indem er den Abgesetzten zum zweyten Mahle zum Großwesirthume berief. Zugleich erging der Befehl des Sultans an den Prinzen Statthalter von Karaman, ein Chatti scherif, d. i. ein eigenhändiges Schreiben des Sultans. In der ältesten Zeit des osmanischen Reiches, wo Sultane noch nicht schreiben konnten, gab es kein anderes Chatti scherif, als den Abdruck der Hand des Sultans in Tinte, woraus später das heutige Tughra, d. i. der Rahmenzug des Sultans, zierlich verschlungen worden ist. In späterer Zeit, wo Sultane selbst zu schreiben und zu regieren sich nicht die Mühe nahmen, sind die ganz eigenhändigen Schreiben des Sultans eine eben so seltene Erscheinung, und das Chatti scherif, d. i. die edle Zeile, besteht wirklich nur aus einer Zeile von ein Paar Worten, welche der Sultan eigenhändig an die Spitze des Vertrags, Diploms oder Cabinetsschreibens setzt. Die Schreiben oder Befehle selbst sind eben so wenig aus der Feder des Sultans, als so manche eigenhändige Schreiben europäischer Monarchen von ihnen verfaßt, wenn auch geschrieben sind. Ausnahmen sind in der Turkey viel seltener als im übrigen Europa, und historisch so schätzbarer, wenn sie wahren Selbstherrschern, wenn sie Eroberern angehören, die gewöhnlich mehr mit dem Schwerte, als mit der Feder vertraut; doch war dieß nicht der Fall bey Mohammed, der nicht nur ein großer Beschützer der Wissenschaften und Gönner der Gelehrten, sondern selbst wissenschaftlich gebildet und sogar Dichter war, in so weit es Sultane und Eroberer, wie er, seyn können. Doch sind die Staats- und Siegeschreiben seiner Regierung, in denen aller Reichthum der Re-

¹⁾ Zoolakfadc. ²⁾ Zeadodein, Zoolakfadc, Reschri, Idris.

dekünste aufgebothen ist, um durch den Glanz des Wortes den Glanz des gemeldeten Sieges zu verherrlichen, nicht aus seiner, sondern aus der Feder der größten Gelehrten seines Hofes, wie namentlich das Sieges Schreiben über die Eroberung Constantinopels an den Sultan von Ägypten und an den Schah von Persien, aus der Feder des Sultanlehrers, des großen Gelehrten Molla Kurani, geflossen; von den fünf und zwanzig Staats Schreiben Mohammed's, welche Feridun, der Reis Efendi und nachherige Nischandschibaschi, d. i. Staatssecretär für den Nahmenszug des Sultans, ein Jahrhundert hernach in seinem für die osmanische Geschichte unschätzbaren Werke gesammelt hat, sind vielleicht nur vier oder fünf aus des Sultans eigener Feder; vielleicht ein Paar aus der Zeit seiner Jugend bey seines Vaters Lebzeiten, wo der Prinz Statthalter mehr Muße hatte, sich im Style zu üben, als hernach der Padischah und Eroberer, welcher die Stylübung der Staats Schreiben seinem Lehrer (Chodscha) oder seinem Staatssecretäre überließ. Wenn aber von diesen fünf und zwanzig Schreiben nur ein einziges aus Mohammed's eigener Feder geflossen, so ist es das bey dieser, seinen ganzen Grimm auffordernden Gelegenheit an seinen Sohn Mustafa, den Prinzen Statthalter von Karaman erlassene, wodurch er ihn zum Serasker wider Usunhasan's anrückende Macht ernennet. Es trägt unverkennbar den Stämpel von Mohammed's Geiste, und verdient nicht nur seines großen historischen Werthes willen, sondern auch deßhalb hier eine Stelle im Ganzen, weil dasselbe aus hundert und einigen Schreiben, welche Feridun's kostbare Sammlung von Staatschriften osmanischer Sultane enthält, das kürzeste ist ¹⁾).

„Usunhasan, welcher durch das, was er vormahls an weiland
 „Sultan Ebusaid und an Schah Dschihan begangen, Galgen und
 „Strick verdient, und welchen Gott verderben möge! hat einmahl
 „über das andere unverschämte anzügliche Briefe gesendet. Wir haben
 „ihm mit der Antwort, so Thoren gebührt, d. i. mit Stillschweigen,
 „und auf eine Art begegnet, wodurch der Fuchs zum Hasen wird.
 „Wir rüsten uns wider ihn mit den Löwen der Schlacht, und mit den
 „grimmigen Thieren der Macht. Da du berichtet, daß seine unglückli-
 „chen Emire, von den Söhnen Karamans aufgewiegelt, nach den
 „Ländern des Islams trachten, so habe ich dich, um ihn abzuwehren,
 „zum Anführer ernennet von meinen Heeren, und befehle hiermit, daß
 „du mit den Beglerbege von Anatoli und Rumili zur Zeit der Noth
 „wider ihn ziehen sollest, und mit Gottes Leitung in seiner Abtreibung
 „nichts unterlassen wollest. Gegeben in den ersten Tagen des Esäfer,

¹⁾ Es ist das 226. Stück; die ganze Sammlung enthält 267 Stücke, wovon 128 Stücke Schreiben von Chalifen, und mehr als die Hälfte theils Antworten, theils andere Urkunden.

„d. J. achthundert sieben und siebenzig, in der Residenz der wohlbe- 1472
wahrten Stadt Constantinopel.“

Mahmud-Pascha eilte von Kallipolis, seinem Standorte, als Oberbefehlshaber der Flotte nach Skutari zum Handkuffe; sey es aber, daß er wirklich die Zurüstungen dieses Jahres noch nicht für hinlänglich hielt, um dem Feinde noch zeitig genug in der schönen Jahreszeit siegreich begegnen zu können, sey es, daß er aus persönlicher Abneigung gegen den Prinzen Statthalter Mustafa die Gefahren des Feldzugs oder die Ehre des Sieges bloß unter des Sultans höchst eigenem Herrscherbefehle theilen wollte, stellte unterthänigst vor, daß die Jahreszeit schon ziemlich weit vorgerückt, daß in Karaman der Winter streng, daß das Heer noch nicht gehörig versammelt und ausgerüstet sey. Er bath daher unmaßgeblich, unterdessen dem Beglerbeg Statthalter von Anatoli, Daud-Pascha, die Huth des Landes und den Einhalt turkmanischer Räuberhorden aufzutragen. Mohammed genehmigte den Vorschlag. Daud-Pascha wurde nach Karaman befehligt, und Prinz Mustafa von dieser Verfügung verständigt. Indessen durchzog Jusufdsche mit Karamans Söhnen verheerend das Land seiner Schutzgenossen. Er hatte sich von Afschehr ¹⁾, südlich über Karamut ²⁾, nach der Landschaft Hamid ³⁾, und dann östlich nach Koraili ⁴⁾, am See gleiches Namens gelegen, gewendet. Prinz Mustafa und Daud-Pascha waren ebenfalls über Karamut und Jalawadsch nach Koraili, d. i. an den See Koraili, gekommen, wo blutige Schlacht geliefert ward. Die Siegesnachricht des Prinzen Serasker über diese gewonnene Schlacht trägt eben so sehr, als des Sultans oben gegebenes Chatti scherif, den Stempel von Glaubwürdigkeit, und zeichnet sich eben so vortheilhaft vor dem Bombast gewöhnlicher Siegesberichte und Eroberungsschreiben durch sachhaltige Kürze aus; wir halten dasselbe, als Antwort auf Mohammed's eigenhändiges Schreiben in seiner vollen Länge hier aufgenommen zu werden, nicht unwerth.

An den Staub der mit Eroberung verbundenen und mit Sieg umwundenen Thronstufe ist die Anzeige des niedrigsten Selaven diese: Nach Ankunft des hohen Befehls ist von den als Skorpionen bekannten Verwandten Usunhasan's, welcher durch das, was er be-
gaangen, verdient den Galgen und den Streik zu erlangen, der Sohn Omars und Jusuf mit einigen seiner Brüder und nahmhaften Wege vor den Söhnen Karamans, Pic Ahmed und Kasim, gezogen, und Kaifarije vorbegeflozen. Dieser Diener musterte sein Heer zu Ko-

¹⁾ Afschehr, der Bearabniskort des türkischen Entenspiegels Nuhreddin Ghodscha. Z. Embia's Reisen und Jahrb. der Lit. XIV. Bl. 3. 64. ²⁾ Dieses Karamut ist nicht das obige Mat; die Lage Karamut's ist hier benäulich an der Gränze zwischen Karaman und Hamid bestimmt, das obige Mat liegt am eu-
ropäischen Meere. Z. Mac Kinnon's Journey 3. 208. ³⁾ Z. Uschibanna na S. 63, und Jahrb. der Lit. XIV. B. 3. 72. ⁴⁾ Koraili der heutige Name des Sees Koraili. Uschibannama 2. 619.

„nia, und zog ihm dann mit den siegreichen Heeren entgegen, ihn ab-
 „zuwehren. Der Beglerbeg von Anatoli, mein Hofmeister Redük Ah-
 „med = Pascha, stand auf dem rechten, der Beglerbeg von Rumili,
 18. Aug. „Mohammed = Pascha, auf meinem linken Flügel, und Dinstags am
 1472 „vierzehnten Rebiulemwel, ordneten sich beyde Heere zur Schlacht.
 „Nachdem von Tagesanbruch bis Nachmittag gefochten und gestritten
 „worden, senkte sich mit der Sonne auch die des feindlichen Glückes.
 „Die Anführer des feindlichen Heeres, Jusuf mit seinen Brüdern,
 „Seinol und Amru wurden gefangen; die nahmhafteften' Bege, wie
 „Mohammed Bakir, und andere wurden in den Staub getreten, und
 „mit abgeschnittenen Köpfen der Spott von dieser und von jener Welt.
 „Die, welche das Schwert übrig ließ, können das Haupt vom Ver-
 „derben nicht mehr erheben, und sind meistens zerstreut. Abgeschnitten
 „ist der Rücken des Volkes derjenigen, die Unrecht erwählten; Lob
 „sey Gott dem Herrn der Welten! Dieser Sieg ist eine Folge des
 „Segens Seiner Majestät des Padischah's, welcher die Zuflucht der
 „Welt, und es ist zu hoffen, daß auch Usunhasan selbst von dem
 „Richtschwert der Sieger ereilt und zertheilt, daß er ohne Leichen-
 „tuch und Grab hingefallen auf des Verderbens Erde, -und daß sein
 „Aas Ameisen und Schlangen zur Speise werde. So Gott will! Mit
 „dieser Freudenbothschaft ist der Oberstruchseß Mahmud Dero Slave
 „vorausgeschendet, und ihm folgt Dero Slave der Oberstallmeister
 „Keivan mit den Köpfen und mit den Gefangenen nach, um an Aller-
 „höchstero glücklichem Hufesstaube das Gesicht zu reiben. Übrigens
 „ist der Befehl bey Dero höchster Pforte. Dero Slave Mustafa 1).“
 Mohammed ließ den Führer des feindlichen Heeres, Jusufdsche Mir-
 sa, einerkern, den Gefangenen aber die Köpfe abschlagen. Die bey-
 den karamanischen Fürsten Ahmed und Kasim hatten sich vom Schlacht-
 feld durch die Flucht gerettet, jener war wieder zu Usunhasan zu-
 rückgekehrt, und dieser hatte sich nach Cilicien geworfen, wo er sich zu
 Seleffe festsetzte 2).

Der Erzählung von Mohammed's Feldzuge wider Usunhasan, den großen Herrscher der turkmanischen Dynastie vom weißen Hammel, gehe hier ein kurzer Bericht über diese Dynastie und ihren großen Herrscher voraus, dessen Thaten bisher in den europäischen Geschichten, wie sein Nahme als Usong, nur verstümmelt zum Vorschein gekommen sind. Zu Ende des achten Jahrhunderts nach Mohammeds Flucht, und des vierzehnten nach Christi Geburt, unter der Regierung des mongolischen Kaisers Argun, aus der Familie des Welteroberers Dschengis, waren zwey turkmanische Horden, die sich vom weißen und schwarzen Hammel nannten, aus Osten nach Westen gezogen, und hatten sich in Kappadocien und Mesopotamien, diese südlich in

1) In der Sammlung Feridun's das 227. Stück. 2) Seadeddin bey Brat II. S. 255. Seclassade B. 58.

Mesopotamien zu Diarbekr, jene nördlich in Kappadocien zu Sinas (Sebaste) niedergelassen. Erst ein Jahrhundert später, als das mongolische Reich in Persien längst zerfallen war, mit Anfang des neunten Jahrhunderts der mohammedanischen, und des fünfzehnten der christlichen Zeitrechnung, tauchen diese beyden Stämme als herrschende Dynastien auf, von denen die der Karakojunlü, d. i. vom schwarzen Hammel, während des Zeitraums ihrer Dauer von sieben und neunzig Jahren nur vier ¹⁾, die der Akkojunlü, d. i. vom weißen Hammel, binnen neun und neunzig Jahren neun Herrscher zählt ²⁾. Der Gründer der Dynastie vom schwarzen Hammel war der Turkmane Kara Jusuf, d. i. der schwarze Joseph, welcher, von Timur vertrieben, bey Bajeid Jildirim Zuflucht und Hülfe suchte, und denselben zum Zuge wider Timur anspornete; ihr größter Herrscher, sein Enkel und zweyter Nachfolger Dschihanschah, d. i. der Weltshah, der seine Herrschaft als Eroberer über die beyden Trak (das arabische und persische) und über Aserbeidschan (Atropatene) ausdehnte, und zu Tebris, der jüngsten Residenz der letzten mongolischen Kaiser, residirte. Es war nothwendig, denselben hier zu nennen, weil sein Sturz unmittelbar in die Geschichte der Dynastie vom weißen Hammel, und in die Thaten ihres größten Herrschers Usunhasan eingreift. Die Dynastie des weißen Hammels wurde durch Karajuluk, d. i. den schwarzen Bluteqel, gegründet, welcher in den vorhergehenden Büchern dieser Geschichte schon mehr als einmahl nach byzantinischen und osmanischen Geschichtschreibern genannt worden ist. Während der ihm blutsbefreundete Fürst vom schwarzen Hammel, der schwarze Jusuf, sein Land unter den Hufen von Timurs erobernden Heeren zertreten sah, rettete und vergrößerte seines der schwarze Bluteqel, indem er dem Zuge Timurs nach West-Asien zum Wegweiser diente, wie die Luze, welche von den Türken Karakulak, d. i. Schwarzohr, genannt wird, den Löwen auf seinen Raubjügen begleitet ³⁾. Sein Nahme ist ein bildlicher für Blutvergießer, welcher demselben nicht minder als dem Gründer der Chalifen-Dynastie Abbas gebührt hätte. Andere, welche noch mehr Blut vergossen, heißen in der Geschichte bloß die Streunaken oder gar die Großen; den blutdürstigen Turkmanen bezeichnete sie treffender als den schwarzen Bluteqel. Er verdiente den Nahmen schon bloß durch die Hinrichtung dreyer von ihm besiegten Herrscher, des Fürsten von Sinas und Tokat, des sogenannten Kasi Burhaneddin (Richter Glaubensbeweis) ⁴⁾, des Herrn von Haleb und Damascus, Melik Adil (der gerechte König) ⁵⁾, und des Herrn von Mar-

¹⁾ Begründet im J. d. H. 777 (1375), erlosch im J. 874 (1469). ²⁾ Meqr. im J. d. H. 809 (1407), erl. 928 (1522). Hadshi Chalfa's chron. Taf. ³⁾ Chardin voyages, Amsterdam 1710, Tom. IV, p. 141. ⁴⁾ Im J. d. H. 801 (1408). Hadshi Chalfa's chronol. Taf. und in Arabischah's arabischer Ausgabe des Lebens Timurs V. J. ⁵⁾ Im J. d. H. 807 (1406). Hadshi Chalfa's chronol. Taf. 2. Schenck.

din, Melik Sahir Isä (König Jesus der Offenbare) ¹⁾, welche er alle drey besiegte, gefangen nahm und tödtete. Er selbst wurde von Iskender, dem Sohne Kara Jusufs vom schwarzen Hammel, besiegt, stürzte sich, oder fiel sich zu Tode in dem Graben von Erserum und wurde dort begraben. Aber nach drey Tagen ließ ihn Iskender ausgraben, und schickte das abgeschlagene Haupt nach Kairo, wo es am Thore Suweila aufgesteckt ward ²⁾.

- Des schwarzen Blutegels Enkel und dritter Nachfolger war Usunhasan, d. i. der lange Hasan, welchen die Geschichte als großen Hasan nicht ganz unverdient geadelt hat, während manche vielleicht bloß durch die Größe ihrer Statur zur Ehre gelangt sind, die Großen zu heißen. Er begann seine Laufbahn im Dienste seines Bruders Dschihangir, des Herrschers des weißen Hammels, wider ihren gemeinschaftlichen Oheim Hasan, den Sohn Karajuluk's (des schwarzen Blutegels), den er besiegte, sammt seinen Söhnen und Emiren gefangen ³⁾ nahm und tödtete ⁴⁾. Hierauf überrumpelte er mit List des Bruders Residenz, die Festung Amid (Diarbekr), indem er sich mit seinen Soldaten als Köhler und Futterhohler verkappt einstahl, so daß sich der Bruder nur mit Mühe retten konnte ⁵⁾. Als Herr von Amid, doch noch nicht Herrscher des weißen Hammels, streifte er ins osmanische Gebieth, bemächtigte sich des Schlosses Demelihisar und schloß hierauf, wie wir oben gesehen, seinen Frieden mit Mohammed, als dieser er-
¹⁴⁶² obernd nach Trapezunt zog, durch seine Mutter Sara ⁶⁾; diese war vermuthlich aus comnenischem Geblüte, wie Usunhasan's Großmutter und Gemahlinn. Es sagte der Politik der Kaiser von Trapezunt sowohl, als der des weißen Hammels zu, das Interesse gemeinschaftlicher Vertheidigung ihrer Länder wider die benachbarten Osmanen durch Heirathsbande zu befestigen. So hatte Karajuluk die Prinzessin Tochter des trapezuntischen Kaisers, Alerios des Comnenen, und Usunhasan, sein Enkel ⁶⁾, die Prinzessin Katharina, Tochter Joannes des Comnenen (Sohnes des Alerios), zur Gemahlinn; eine andere Comneninn sandte ihm später Mohammed als Geschenk für den Harem ⁷⁾.
¹⁴⁶⁷ Nach dem Tode seines Bruders bestieg Usunhasan den Herrscherstuhl des weißen Hammels, und überzog den Herrscher des schwarzen Hammels, Dschihanschah, mit Krieg. Dschihanschah wandte sich um Hülfe stehend an Mohammed ⁸⁾, der aber, damahls in Albanien mit dem Kriege wider Skanderbeg und mit dem Festungsbaue von Isbesan beschäftigt, die Bitte nicht gewähren konnte. Nach mehreren Schlachten wurde Dschihanschah besiegt, gefangen und getödtet ⁹⁾. Usunhasan, welchem Dschihanschah's an Mohammed gestellte erfolglose Bitte nicht unbekannt geblieben seyn konnte, erließ an ihn einen Siegesbericht mit

¹⁾ Dschenabi auf der k. k. Biblioth. Nro. 469. S. 227. ²⁾ Eben da. ³⁾ Dschenabi S. 228. ⁴⁾ Derselbe eben da. ⁵⁾ Die osman. Geschichtschreiber und Chalcondylas. ⁶⁾ Chalcondylas. Basler Ausgabe S. 155 und 157. ⁷⁾ Spandugino p. 47 nach Chalcondylas. ⁸⁾ Seadeddin und Ssofaksade. ⁹⁾ Dschenabi.

drey Köpfen begleitet, wovon einer der des Staatssecretärs Dschihanschah's. Das Ende des Schreibens ermahnte den Sultan zur aufrichtigen Freundschaft, zur Unterthänigkeit, und zum Gebethe für den Wachsthum des Glückes und der Herrlichkeit des weißen Hammels. Als eine noch sprechendere Beilage war dem Siegesberichte an Ebusaid, den Sohn Miranschah's, den Enkel Timur's, den Herrscher in den Ländern des Orus, der Kopf Dschihanschah's selbst beygefügt, welcher in Feindschaft wider Usunhasan aufgestanden war ¹⁾. Ebusaid, dessen Vater Miranschah von Timur die Herrschaft Aserbeidschans erhalten, das nun Usunhasan nach Dschihanschah's Tode seinen Staaten einverleibt hatte, ließ sich durch des Herrschers gesendeten Kopf nicht abschrecken, selbst zur Eroberung des väterlichen und großväterlichen Erbes wider den Thronräuber auszuziehen. Usunhasan lauerte ihm in einem Gebirgspasse auf, richtete das feindliche Heer größtentheils zu Grunde, und nahm den Enkel Timur's selbst gefangen. ²⁾. Nicht die Ehrfurcht für das Blut Timur's, nicht das Andenken an des Großvaters Politik, welcher als Wegweiser Timur's nach West-Asien demselben den Besitz seiner Länder zu danken hatte, hielten den langen Hasan ab, dem großen Herrscher der Länder jenseits des Orus, dem Enkel Timur's, den Kopf abzuschlagen, den er mit einem drohenden Siegesberichte an den Sultan von Aegypten sandte; allein dieser ließ ungeachtet der Drohungen und Warnungen des Schreibens das Haupt Ebusaid's waschen, und ehrenvoll bestatten.

Usunhasan, Sieger über den Enkel Timur's, den Herrscher in Transorana, faßte den kühnen Entschluß, nun auch den Urenkel Timur's, Hussein, den Sohn Baikara's, den Enkel Omar Scheichs, vom Throne Chorasans zu stoßen. Zu diesem Zwecke bediente er sich eines Betters Hussein's, nämlich Jadjiar Mohammed's, des Sohnes Sultan Mohammed's, des Sohnes Baisankor's, des Sohnes Schahroch's, des Sohnes Timur's, als Thronanmaßers, dessen Forderungen er mit einem Heere siegreich unterstützte. Sultan Hussein zog sich vor der Übermacht des Thronnebenbuhlers erst nach Herat, und dann nach Balch zurück ³⁾, und Mohammed Jadjiar, der Schützling Usunhasan's, schwelgte auf dem Throne von Herat ⁴⁾. Das Sieges Schreiben Usunhasan's an seinen Bundes- und Schutz-Genossen Pir Ahmed, den Fürsten von Karaman, worin er diesem den glücklichen Erfolg seiner thronensetzenden Hülfe meldet, ist ein, wenn auch großsprechendes, doch durch Thaten und Thaten bewährtes Belege von Usunhasan's damaliger Größe, welcher auf ihrem Gipfel von Chorasans bis Karaman über den größten Theil Persiens einflußreich herrschte. Er meldet ihm: „daß Sultan Hussein Baikara ihn anfangs freundschaftlicher Gesinnungen versichert, und er diese durch einen besondern Bottschaftler erwiedert habe; als sich aber entdeckt, daß diese Freundschaft we-

¹⁾ Dschenabi S. 229 ²⁾ (oben da. ³⁾ Derleth. S. 17 ⁴⁾ (oben da.

der beständig noch aufrichtig, habe er den Sprößling Timur's, Jadar Mohammed, von einem Heere unterstüzt, welches sein Sohn Sultan Chalil Behadir befehligte, zur Wiedereinfetzung ins väterliche Erbe bestimmt, denselben über den östlichen und südlichen Theil von Chorasan bis an den Oxus und Hindostan zum Herrn, einen andern Sohn, den Prinzen Mohammed, habe er mittelst eines Heeres von dreystaustausend Mann als Statthalter von Masanderan, Taberistan, Atrabad, Kumis, Damaagan, Bestam, Semnan, Firuskuh und Sardschan eingesetzt. Einem dritten seiner Söhne, Seinelbeg Behadir, habe er die Statthalterschaft von Kerman und Sirdschan bis ans persische Meer sammt einem Theile Irak's verliehen, unterdessen seyen in Chorasan auch die Städte Nun, Kais und Tain eingenommen, und ihr Besitz durch zwanzigtausend Mann gesichert worden. Der Emir Omarbeg hatte mit hinlänglichen Truppen Fars besetzt, und in Loristan habe er die Festung Churremabad, welche den wiederhohlten Belagerungen Ebusaids und Dschihanschahs, widerstanden habe, und Dschesire, die Hauptstadt Kurdistans erobert; sein weites Reich sey nun, Gott Lob, rund um wie durch einen Damm Alexanders vor Feinden sicher gestellt¹⁾.

Von Siegen aufgeblasen, und sich den Herrn des Ostens wähennd, glaubte Usunhasan mit Mohammed sich messen zu können, wie Bajesid mit Timur. Wie dieser, gewährte er den durch die Osmanen aus ihren Ländern vertriebenen flüchtigen Fürsten Zuflucht und Hülfe. Kifil Ahmed von Kassemuni und die Fürsten von Karaman hatten bey ihm Freystätte gefunden. Außer dem Beystande, welchen er diesen mit gewaffneter Hand angedeihen ließ, stachelte er Mohammed's Grimm erst durch das Sieges Schreiben auf, worin er ihm Dschihanschah's Unterjochung und Tod meldete²⁾, mit welchem Mohammed immer in freundlichem Verhältnisse gestanden, dann durch ein noch mehr beleidigendes, in welchem er ihn nicht einmahl Sultan, sondern bloß Mohammedbeg betitelte³⁾. Er meldete ihm darin, daß er ganz Fars erobert, seine Feinde zerstreut, Schiras zur Residenz bestimmt, von Hussein Baikara die Huldigung des Kanzelgebethes und der Münze empfangen, und nun durch Gottes Gnade von keiner Seite etwas zu fürchten habe. Die Beleidigung war so größer, als Mohammed selbst mit Hussein Baikara, wie mit Dschihanschah, in freundschaftlichem Briefwechsel stand⁴⁾. Er antwortete hierauf in noch beleidigenderem Tone, indem er ihn bloß als persischen Chan befehlend anredete⁵⁾. „Wenn Jemand, stolz auf das Glück, die Gränzen überschreitet, und Unbilliges unternimmt, ist's ein Zeichen des Verfalls seiner Herrschaft. Die satanischen Einstreungen, womit du dein Gehirn gefüllt, sollst du

¹⁾ In der Sammlung von Feridun's Staatschreiben Nro. 223. ²⁾ Feridun's Sammlung von Staatschreiben Nro. 222 ohne Datum und Antwort. ³⁾ Ferid. Samml. von Staatschreiben Nro. 224. ⁴⁾ Nro. 198 und die Antwort 199. ⁵⁾ Nro. 225.

„aus demselben auswachen, und nur der Vernunft, als Vertreterinn, folgen. Unser Reich ist das Haus des Islams, vom Vater auf den Sohn ist die Lampe unseres Reiches mit dem Herzensöhl der Ungläubigen aufgezündet; wenn du wider Moslimen Grausames vorhabst, bist du selbst sammt deinen Heblern von den Feinden des Gesetzes; um diese auszurotten, haben wir unser Pferd gesattelt, und unser Schwert umgürtet. Du sollst nicht sagen: Ich habe es nicht gewußt, oder ich war dessen nicht gewahr. Es ist nicht im geringsten vonnöthen, daß du gegen unsere Länder dich begebenst. Im Monate Scherwal ziehe ich mit meinem siegreichen Heere wider deine Festungen und Schlöffer, des Vorhabens, daß Gott der Alldrängende und Allzwängende (geheiligt werde sein Name!) mich zum Werkzeuge seiner Rache an dir ausersehe, und durch mich deinen Namen vertilge. Es braucht nicht mehr der Worte. Du sollst meinem kaiserlichen Diplome Antwort senden. Heil über dem, der nur Gutes will!“

Mit Ende März ¹⁾ brach Mohammed von Skutari nach Jenischehr auf, die Truppen Rumili's setzten bey Kallipolis über. Als das Heer nach Beabasari gekommen, erschien der Prinz Statthalter von Karaman, Sultan Mustafa, und zu Kasabad der Prinz Statthalter von Amasia, Sultan Bajesid, zum Handkuffe. In der Ebene von Siwas wurde das Heer gemustert. Der Beqalerbeg von Rumili, Chaf Murad-Pascha, ein geborner Paläologe, der Sohn des Vitus ²⁾, mit vierzig Sandschakbeqen und zwanzigtausend Janitscharen bildete unter Sultan Bajesid's Befehle den rechten, der Beqalerbeg von Anatoli, Daud-Pascha, mit vier und zwanzig Sandschakbeqen und zwanzigtausend Maffen unter Sultan Mustafa den linken Flügel. Im Mittelpuncte war wie gewöhnlich die Reiteren zur unmittelbaren Huth des Sultans, rechts die Sipahi, und links die Silihdare mit den rechts und links eingetheilten Mufedschi und Ghureba aufgereiht; in allem ein wohlammustertes Heer von einmahlhunderttausend Mann ³⁾. Alibeg, der Sohn Michasoghli's, der erbliche Anführer der Renner, war schon früher vorausgesendet worden, um zur Rache der zu Tokat begangenen Gräuel des Feindes Land zu verheeren. Usunhasan, durch diese Vorbothen von Mohammed's Ankunft und durch das obige Schreiben, das er in dieser Zwischenzeit erhielt, auf seine Huth gesetzt, hatte sich an einem festen Posten am Gurbrat so aufgestellt, daß ihm der Fluß die Seite, ein Berg den Rücken deckte. Chaf Murad-Pascha, der mit der leichten Reiteren des Vortrabs dem Heere vorauseilte, ließ sich durch jugendliche Hitze und den alücklichen Ausschlag einiaer Mänkelaechte verleiten, gerade auf des Feindes Macht loszugehen. Michasoghli, welcher die Übermacht gewahrte, hatte sich mit den Kennern zurückgezogen.

1473

¹⁾ Im Scherwal, also noch im J. 877 d. H. ²⁾ Die griechische Geschichte in der Turco-graecia des Crusius S. 24. ³⁾ Scabeddin ben Brat. II. S. 265. Solaffade Kl. An. Jdis 141.

gen. Mahmud-Pascha, welcher dem Murad-Pascha nachfolgte, sandte diesem Wort, so gleich umzukehren, und sich nicht weiter zu wagen; aber Murad-Pascha, nicht gehorchend, fiel in die Schlinge einer Kriegslist Hasan's, der einen verstellten Rückzug begann, um die Verfolger in den aufgestellten Hinterhalt zu locken. Zu spät gewahrte Murad die Folgen seiner Unvorsicht, vor denen ihn sein Löwenmuth nicht mehr retten konnte. Er fiel mit dem größten Theile seiner Truppen; drey der ausgezeichnetsten Männer des osmanischen Heeres, Omarbeg, der Sohn Turachan's, der bekannte Statthalter des Peloponnesos, Hadschibeg, der Desterdar Kumili's, und der Gesekgelehrte Ahmed-Tschelebi, der Sohn Fenari's, wurden gefangen, und alle drey in einem Zelte eingesperrt, die anderen Gefangenen nach Baiburd abgeführt. Usunhasan redete den Sohn Turachan's triumphirend an, daß nun Osman's Macht gebrochen sey, weil er den Kern derselben, das Heer von Kumili und seinen Anführer, vernichtet, den Sohn des Eroberers des Peloponnesos gefangen habe. Omarbeg antwortete, daß noch Hunderttausende wie er dem Sultan zu Gebote ständen, und konnte den Zorn Usunhasan's kaum durch mildernden Zusatz besänftigen ¹⁾).

Mohammed tröstete sich und sein Heer über die verlorene Schlacht mit einem Traume, sey es, daß er denselben wirklich gehabt, oder weil er auf die günstige Auslegung des erfundenen zählen durfte. Er träumte oder wollte geträumet haben, daß er und Usunhasan, beyde als Ringer angezogen, ihre Kräfte und Geschicklichkeit im Ringen maßen. Usunhasan brachte den Sultan zuerst auf die Knie, dieser aber hob sich dann wieder auf, und versetzte jenem einen solchen Schlag auf die Brust, daß ein Stück von Usunhasan's Herzen zur Erde fiel. Nach wenigen Tagen ging dieser Traum in Erfüllung durch den vollkommenen Sieg, welchen Mohammed über Usunhasan in der Nähe von Erfindschan davon trug. Schon sechs Märsche hatte das osmanische Heer in der Richtung gegen Baiburd ²⁾ im feindlichen Lande gemacht, und war am siebenten, Montags den ersten Rebiulemwel, in der Nähe von Terdschan zu Utschaghissi ³⁾ angelangt. Hier wurde das feindliche Heer auf den Höhen von Otlukbeli ⁴⁾ erblickt, wo Usunhasan dasselbe zur Schlacht ordnete, den Befehl des rechten Flügels seinem jüngeren Sohne Seinel, den des linken seinem älteren Sohne Oghurlu Mohammed anvertrauend. Demselben standen in der osmanischen Schlachtordnung die beyden Söhne Mohammed's, Sultan Mustafa mit den asiatischen Truppen und Usaben auf dem linken, und Sultan Bajesid mit den europäischen Truppen und den Janitscharen auf dem rechten Flügel gegenüber. Mustafa stürmte auf den rechten Flügel des Feindes ein, und Seinel, der Sohn Usunhasan's, fiel im Gefechte.

26.
Sul.
1473

¹⁾ Neshri 227. ²⁾ Dschihannuma S. 424. und Jahrb. der Lit. XIV. B. S. 32. ³⁾ Utschaghissi, d. i. dreymündig. ⁴⁾ Otlukbeli, d. i. Grassende.

Mahmud ¹⁾, der Aga der Afaben, legte den Kopf desselben dem Prinzen Mustafa, und dieser seinem Vater zu Füßen. So war der Traum Mohammed's erfüllt, denn Kinder heißen, im Persischen sowohl als im Türkischen, Stücke des Herzens. Prinz Bajesid warf den linken vom Prinzen Oghurlu Mohammed besessigten Flügel, das ganze turkmanische Heer gerieth in Verwirrung, und Usunhasan ergriff die Flucht mit Zurücklassung seines Lagers und Gepäcks. Drey Tage lang weilte Mohammed auf dem Schlachtfelde, um die Gefangenen niederzujerkeln ²⁾, nur einigen gelehrten Männern, von denen Usunhasan, als ein großer Beschützer der Wissenschaften, immer eine Anzahl mit sich führte, wurde das Leben gerettet. Unter diesen befand sich der Richter Mahmud Scherich'i, einer der größten Gelehrten Traks, Kası Hofmeister, der Imam Usunhasan's, und Seid Mohammed, sein Staatssecretär für seinen Nahmenszug. Diese wurden entseßelt, und mit vieler Auszeichnung behandelt.

Die Emire der Familie des schwarzen Hammels, welche Usunhasan seit Sultan Dschihan's Niederlage gefangen herumgeschleppt, wurden als alte Schutzgenossen osmanischer Sultane frey gegeben; drey Mirsa aus Timur's Geblüte, und von mütterlicher Seite mit Osman Baienderi, dem Ahnherrn Usunhasan's, verwandt, wurden nach Amasia als Staatsgefangene gesendet; zwey andere der vornehmsten Bege Usunhasan's eingekerkert, Ditrık, Sinanbey's Sohn aber, der Osmane, welcher vormahls wissenschaftlicher Ausbildung willen nach Persien gegangen war und den Herrscher des weißen Hammels zum Zuge wider Rum. aufmunterte, hingerichtet ³⁾. Ein gleiches Schicksal hatten dreystausend Turkmanen, aber nicht auf einmahl und nicht in der ersten Hitze des Siegestaumels, sondern damit das Schauspiel der Grausamkeit länger währe, wurde: dieselben auf dem Marsche mitgeschleppt, und auf jeder Station vierhundert als tägliche Blutportion zur Niedermehelung bestimmt. So dauerte das Opferfest des Schlachtens sieben Tage lang ⁴⁾, bis das Lager vor dem ungemeyn festen Schlosse von Karahisar stand. Auf dem Zuge wider Usunhasan war Mahmud-Pascha in dem vom Sultan versammelten Kriegsrathe der Meinung, vor allem mit der Belagerung und Eroberung von Karahisar zu beginnen, weil es äußerst gefährlich, diese Festung im Rücken des Heeres liegen zu lassen. „Wir sind nicht da, um Schlosse zu erobern, sondern um Heere zu schlagen,“ sagte Mohammed erzürnt, für damahls aber und auch noch jetzt den Ausbruch seines Zornes unterdrückend. Nach dem großen Siege über Usunhasan ergab sich die Feste, sobald Mohammed vor derselben erschien, (wie der alte Reschri sagt)

¹⁾ Nali (XXIV Erzählung). ²⁾ Seadeddin bey Trav. II. 279. Scholassade Bl. 50. Reschri Bl. 228—230. Idris 143—147. Nafsit Valschafade S. 411 bis 423. ³⁾ Idris, Bl. 149. Seadeddin bey Trav. II. 278. ⁴⁾ Reschri, Nali, Idris, Seadeddin. Scholassade

einem einzigen Blicke seiner Furchtbarkeit ¹⁾. Darabbeß, der persische Befehlshaber, erhielt zur Belohnung seiner Bereitwilligkeit das Sandschak von Eschirvan, in der Nähe von Adrianopel. Hier wurde die ungemein reiche Beute Usunhasans vertheilt, und außerdem schenkte Mohammed dem Heere die zehn Millionen Aspern, welche er bey Eröffnung des Feldzuges als einen Vorschuß auf ihren künftigen Sold unter dasselbe vertheilt hatte; auch gab er, sey es aus Religion eines Gelübdes, sey es aus einem aufwallenden Gefühle von Menschlichkeit, zum Beweise seines Dankes gegen Gott für den glücklich beendigten Feldzug, allen seinen Sclaven und Sclavinnen die Freyheit. Durch ein einziges Wort wurden vierzigtausend Jünglinge und Mädchen in Freyheit gesetzt. Endlich erließ er von hier aus die Siegesberichte an Sultan Hussein Bairkara, den Urenkel Timurs, den früher von Usunhasan besiegten Herrn von Chorasan ²⁾, an seinen Sohn Sultan Dschem, den Statthalter von Kastemuni ³⁾, und den Befehl zu Siegesfesten an die Beqalerbege und Sandschake des Reiches ⁴⁾.

Die erste Staatshandlung Mohammeds bey seiner Rückkehr nach Constantinopel war die Entsetzung Rahmud-Pascha's vom Großwesirthume zum zweyten Male. Die Weigerung desselben gleich bey Anfang des Feldzuges, den Oberbefehl noch während des Winters zu übernehmen, der verworfene Vorschlag der Belagerung von Karahisar, und noch mehr der nach der Schlacht von Terdschan im Kriegsrathe durchgeführte, den Feind nicht tiefer in seinem Lande zu verfolgen, hatten ihm des Sultans Ungnade zugezogen, die sich, so lang des Großwesirs Kopf und Arm unentbehrlich schienen, schweigend und nachgiebig verstellte; aber auf den ersten Ausbruch der Entsetzung folgte gar bald der letzte des Todesurtheils. Den nächsten Vorwand dazu gab eine Schadenfreude, welche Rahmud über den Tod des Prinzen Mustafa ⁵⁾, Statthalters von Karaman, dadurch geäußert haben sollte, daß er nicht die Trauer, sondern weiße Kleider trug, und Schah spielte. Der wahre Grund aber lag nicht in der angeblichen Schadenfreude, sondern in den frischen Erinnerungen von Mahmuds selbstständiger Meinung, und in den alten an dessen Menschlichkeit, welche dem Könige von Bosnien das Leben gefristet, dem Fürsten von Karaman den Abzug gestattet hatte. Dadurch waren alle Verdienste des Eroberers Serviens, Bosniens und Negroponte's, des großen Gönners der Gelehrten und des Beförderers aller nützlichen Stiftungen verwischt, oder in erschwerende Beweggründe des Todesurtheils umgestaltet. Mahmud, von griechischem Vater und illyrischer Mutter geboren, und in früher Jugend mit Gewalt zum Islam bekehrt, ist der erste wahrhaft große Großwesir des osmanischen Reiches, welcher von seiner Liebe zu den Wissenschaften und nützlichen Einrichtungen des Friedens bleibende

¹⁾ Scadeddin, Nali, Esolaksade, Idris, Kausatul-ebbar. Hadshi Chaff. chronol. Tafeln. ²⁾ Feridun's Sammlung von Staatschriften Nro. 231. ³⁾ Eben da Nro. 232. ⁴⁾ Eben da Nro. 233. ⁵⁾ Esolaksade Bl. 61.

Denkmahle hinterließ, deren einige sich bis auf den heutigen Tag schon ins vierte Jahrhundert erhalten haben. Solche sind die nach seinem Nahmen genannten Moscheen und Bäder zu Constantinopel ¹⁾ und zu Esosia, die Sammlung seiner Briefe an Mir Alischir, den großen Großwesir des persischen Sultans Ebusaid, welcher als persischer und dschagataischer Dichter, als Stifter von so vielen Moscheen, Collegien, Karamanseraien, Spitälern, Chanen, Bädern und Brücken in der Geschichte des Morgenlandes unsterblich fortlebt ²⁾. Auch Mahmud-Pascha war Dichter, und führte als solcher den Dichterbeynahmen Adeni, d. i. der edenische. Er war aber gegen die Gelehrten, deren mehrere ihm Werke gewidmet ³⁾, nicht nur gerecht, sondern auch freigebig. Bey dem Baue seines Collegiums zu Constantinopel beschenkte er jeden Danischmend mit zwey Turbanen, einem Stücke Wollenzeuge, und einem Stücke Scharlach, auf ein Sommer- und Winterkleid, und fünfshundert Aspern. Wöchentlich bewirthete er Gelehrte Donnerstags an seiner Tafel, auf welcher unter andern eine Schüssel Reis mit Erbsen aufgesetzt ward. Ein großer Theil dieser Erbsen war gediegenes Gold, was jeder Danischmend mit dem Löffel aufsaßte, war sein, und Mahmud sprach: Wem das Glück ist hold, kommt zum Mund das Gold ⁴⁾; goldene Worte der Weisheit und Gerechtigkeit sprach Mahmud mehr als einmahl in Gegenwart des Sultans. Dieser hatte einen Molla gefragt, woher denn der Verfall der Krim komme, wo sonst vierhundert Gesehgelehrte den Wissenschaften oblagen? Der Molla sagte, daß dieß die Schuld des letzten Besirs, welcher durch Beringschätzung der Ulema das irdische Paradies, die Krim, in eine Wüste voll Ruinen verwandelt habe. Mohammed ergriff die Gelegenheit, seinem Großwesire eine Lehre über die Behandlung der Gelehrten und die Cultur der Wissenschaften zu geben, und Mahmud-Pascha entgegnete eben so freymüthig als wahr, daß die Schuld zwar an dem Besire, aber ursprünglich am Fürsten sey, der keinen tüchtigeren gewählt ⁵⁾. Solche Freymüthigkeit mochten zur zweymahligen Entsetzung Mahmud-Pascha's, und zum endlichen Todesspruche beygetragen haben. Mahmud setzte in sein Testament: „Mit einem Pferde, einem Säbel und fünfshundert Aspern kam ich an die Schwelle des Sultans; alles übrige, was ich erworben, ist das Gut des Padi-schahs, dem ich das Lehen meines Sohnes Mohammedbeg, und die Aufrechthaltung meiner frommen Stiftungen ⁶⁾ zu Gnaden empfehle.“ Mahmuds Leben und Tod zog ihm den Ruhm eines Märtyrers zu, und die Volkslaage hat die Begebenheit seines Todes in eine Legende

¹⁾ Osman Efendisade Biographien der Besire, und in den Biographien der Dichter von Aschitbasan, und Hasan Kinalisade. ²⁾ Geschichte der persischen Redefünke. S. 312. ³⁾ So der Art Schukrullah, der Verfasser der vortreflichen persischen Weltgeschichte Behdscheul-tewarich. ⁴⁾ S. Chabert's Lausik S. 230. ⁵⁾ Chabert's Biograph. der tuel. Dichter S. 232, auch Aschitbasan und auch Kinalisade. ⁶⁾ Aschitbasan sagt, daß er die Liste Mahmuds frommer Stiftungen eingesehen, welche sich über alle Zweige der Mildthätigkeit erstreckten.

ausgebildet, in welcher sich das über die Tyranny des Sultans empörte Gefühl in alter einfacher Sprache kräftig ausspricht ¹⁾).

Die Beendigung des Karamanischen Krieges im steinigten Cilicien und an der Küste, wo noch einige Schlösser für Pir Ahmed und Kasimbeg, die alten Fürsten, ausharrten, war nach der Rückkehr des Sultans aus Asien dem Statthalter in Karaman, Prinzen Mustafa, und dem nachmaligen Nachfolger Mahmud-Pascha's als Großwesir, dem Redük Ahmed-Pascha, übertragen worden. Ehe wir dieses Ende des Karamanischen Krieges nach den osmanischen Geschichtschreibern erzählen, werfen wir einen Blick auf die mit dem Feldzuge wider Usunhasan gleichzeitigen Waffenthaten der Flotte der christlichen Kreuzfahrer unter Mocenigo's Befehle an der Karamanischen Küste. Sixtus IV. hatte durch seine Legaten, die Cardinale Bessarion, Bembo und Vorgia, Frankreich, Deutschland und Spanien zum Türkenkreuzzuge und einem Concilium im Lateran eingeladen, und schloß endlich mit Venedig und Neapel den Dreybund, welcher nach seinem Hauptunterhändler der Bund Caraffa's genannt ward ²⁾. Usunhasan hatte gleich bey Ausbruch der Karamanischen Unruhen einen Botschafter nach Venedig gesendet, um sich mit der Republik zu verbinden, und von derselben Geschütz, an dem es ihm fehlte, zu begehren. Josaphat Barbaro, der schon vor sieben und dreyßig Jahren als sechzehnjähriger Jüngling eine Reise ins Morgenland nach Tana an dem mäotischen See unternommen, und dieselbe hernach beschrieben hatte, wurde als Botschafter der Republik mit vier Galeeren, zweyen leichten und zweyen schwer mit Geschütz und zweyhundert Feuerwerkern befrachteten, an die Karamanische Küste abgesendet ³⁾. Hiezu bewogen die Republik die Berichte Caterino Zeno's, ihres Botchafters am Hofe Usunhasan's, und der fruchtlose Ausschlag der durch zwey Gesandte (Nicolo Cocco und Francesco Capello) mittelst der Dazwischenkunft der servischen Sultanswitwe Mara eingeleiteten Friedensunterhandlungen mit Mohammed ⁴⁾. Eben so fruchtlos waren die von Mohammeds Seite durch einen türkischen Unterhändler mittelst des Befehlshabers von Skutari, Leonardo Boldu's, der Republik gemachten Vorschläge abgelaufen; Mohammed wollte die einmahlhundertfünzigtausend Ducaten, welche er an venetianische Kaufleute zu fordern hatte, nachsehen, aber die Venetianer sollten Croja und Albanien herausgeben ⁵⁾; diese beehrten hingegen Negroponte. So wurde der Krieg von beyden Seiten neuerdings fortgesetzt.

1472 Eine Flotte der wider die Türken verbündeten Kreuzfahrer von fünf und achtzig Galeeren segelte, nachdem sie Smyrna, Delos und Mitylene ⁶⁾ geplündert, gegen die Karamanische Küste. Sie bestand

¹⁾ Auf der k. Biblioth. zu Berlin, unter den v. Diez'schen Handschriften No. 57 quarto. ²⁾ Bernini p. 128. ³⁾ Viaggio di Josaphat Barbaro, gleich im Anfange, und Coriolano Cippico delle guerre dei Veneziani nell' Asia dal 1460—1474. Venezia p. 34. ⁴⁾ Cippico p. 7. ⁵⁾ Laugier Histoire de Venise L. XXVI, 1796 p. 254. ⁶⁾ Cippico und Navagiero.

aus neunzehn päpstlichen, vom Cardinal Caraffa, der Triebfeder des Bundes, befehligt, siebzehn königlich neapolitanischen, sieben und vierzig venetianischen, worunter zwölf slavonische, und zweyen der Johanniter von Rhodos. Den Oberbefehl der venetianischen führte der Generalcapitän Pietro Mocenigo, die Proveditoren Messer Marin Malipiero, Messer Luigi Bembo und Vittore Soranzo; einer der Galeerenbefehlshaber war Coriolano Cippico von Trau, welcher diesen Seekrieg beschrieb. Diese vereinigte Flotte richtete ihren ersten Angriff auf den stark befestigten, reich bevölkerten, einzigen Hafen der unwirthbaren pamphylistischen Küste, auf Satalia oder Atalia, schon von Alters her unter diesem Nahmen berühmt. Vittore Soranzo, mit zehn Galeeren voraus, brach durch Kanonenschüsse die Kette, welche den Hafen sperrete, und plünderte den mit Gewürzen aller Art reich versehenen Markt. Die Festung war mit doppelten Gräben umgeben. Der erste Wall wurde erstürmt, die Sprengung des zweyten durch Minen versucht; die Besatzung vertheidigte sich tapfer, den Stürmenden saß der Muth und sie hielten eine Zeit lang ein; da rief ihnen von den Mauern eine weibliche Stimme zu, es war die einer Slavonierinn, welche Jahre lang in türkischer Sclaverey, ehe sie derselben sich entledigte, noch einmahl den Christen, ihren Landsleuten, Muth einflößen wollte. Nachdem sie dieses gethan, stürzte sie sich von den Mauern herunter, an deren Fuße sie den Geist aufgab ¹⁾. Ein Seitenstück zu dem Ungarn, der von Jaicza's Thurme sich mit dem Türken herunterstürzte, um die corvin'sche Fahne aufrecht zu erhalten. Mit Sonnenuntergange zogen sich die Stürmer zurück. Da es ihnen an schwerem Geschütze fehlte, die feste Mauer zu brechen, wurde Nachts im Kriegsrathe beschlossen, den anderen Tag nach verheerten Vorstädten abzuziehen. Die reichen Baumpflanzungen wurden umgehauen, die Häuser flammten in Brand auf, die Flotte kehrte nach Rhodos zurück, und streifte von da aus im Archipel und an der jonischen Küste ²⁾.

Im folgenden Jahre kehrte Mocenigo an die karamanische Küste zurück, um Kasimbeg, den Fürsten von Karaman, in der Belagerung Selefle's (des alten Seleucia) zu unterstützen. Er landete am Hafen Abaliman, von den Venetianern Sanct Theodoros genannt, vormahls einem der berühmtesten Schlußwinkel der cilicischen Seeräuber ³⁾. Vittore Soranzo versüßte sich als Abgesandter von Mocenigo zu Kasimbeg Karaman, um sich über den Plan gemeinschaftlicher Unternehmung zu verständigen. Karaman belagerte nebst Selefle noch die beyden, weißlich in kleiner Entfernung an der Küste gelegenen Schlösser, Siabin und Kurko ⁴⁾; jenes von Mustafa, einem untreuen Karamanen, befehligt, ergab sich ungeachtet seiner Lage auf einem stei-

¹⁾ Cippico p. 23. ²⁾ Derselbe p. 29. ³⁾ Derselbe p. 38. ⁴⁾ Derselbe S. 37 und Josaphat: Barbaro 27.

len Berge, und Mocenigo lieferte es sogleich an Jusuf, einen Befehlshaber Karamans, aus ¹⁾). Von hier schiffte die Flotte nach dem zwanzig Miglien davon entlegenen Kurko, welches, von zwey Seiten vom Meere bespült, von der Landseite mit tiefem Graben und doppeltem Walle fest verwahrt ist. Gegen Mittag, nicht mehr als dreyhundert Schritte vom Lande, decken Ruinen alter Gebäude das alte Eiland Arsinoe, welches Cippico Eleusia nennt ²⁾). Das Schloß von Kurko vertheidigte der Janitscharenhauptmann Ismail, ein flavonischer Renegate, der sich nach einigem Widerstande ergab, dergleichen that der Grieche Esabei, welcher mit zweyhundert Mann sich im Felsenschlosse von Seleffe leicht hätte länger halten können ³⁾). Kasimbeg bezeigte seine Dankbarkeit für die Eroberung der drey Küstenschlösser dem venetianischen Generalcapitän durch das Geschenk eines schönen Pferdes und eines zahmen Leoparden ⁴⁾, und die Flotte, neun und neunzig Segel stark ⁵⁾, segelte nach der Bai von Megri (dem alten Telmissos), wo der serbische Renegate Carego nach einem Gefechte das Schloß übergab ⁶⁾. Die Stadt wurde geplündert und verbrannt, die Gärten mit Feuer und Schwert verwüstet ⁷⁾; die Beute wurde wie gewöhnlich vertheilt, den Stradioten für jeden eingebrachten Gefangenen drey Ducaten bezahlt, hierauf dieselben dem Meistbiethenden verkauft, so daß der Menschenhandel mit Sclaven damahls von den Venetianern nicht weniger eifrig betrieben ward, als von den Türken ⁸⁾). Mocenigo berührte mit der Flotte noch die an der lycischen Küste gelegenen Städte von Phisikus und Mira, und wandte sich nach erhaltener Nachricht von Usunhasans Niederlage nach Cypem ⁹⁾. Usunhasan hatte sogleich nach verlorener Schlacht die Gesandten der Republik, des Papstes und des Königs von Neapel, die an seinem Hofe weilten, beurlaubt, und sie mit dringendem Ersuchen um neue Unterstützung fürs nächste Jahr zurückgesendet.

Um den Krieg in Karaman zu beendigen, und die Festungen, welche noch in den Händen der Karamanen waren, zu erobern, nahte Redük Ahmed-Pascha unter dem Oberbefehle Sultan Mustafa's, des Statthalters von Karaman. Die vorzüglichsten Plätze, welche noch für Pir Ahmed und Kasimbeg aushielten, waren nebst dem für den letzten von den Venetianern zurück eroberten Sighin, Kurko und Seleffe, die Festungen Ermenak, Minan und Deweli Karahisar. Pir Ahmed hatte sich auf den Höhen von Jellidepe, d. i. auf dem windigen Hügel, bey Larenda gelagert, wo Ahmed-Pascha von ihm freundliche Zusammenkunft begehrte. Karaman traute dem Worte des Osmanen, der ihn fangen oder tödten wollte, wie Cäsar Ariovist ¹⁰⁾,

¹⁾ Isofo Capitano del Caramano. Cippico 41. ²⁾ Cippico p. 42 und Beauport 199. ³⁾ Beauport p. 45. ⁴⁾ Cippico 46. ⁵⁾ Barbaro p. 23. ⁶⁾ Cippico p. 48. ⁷⁾ Derselbe p. 50. ⁸⁾ Dasselbe hat schon Daru nach Cippico bemerkt. Hist. de Venise II. 464. Cippico p. 12. ⁹⁾ Cippico. ¹⁰⁾ Cäsar I. I. 46. Seadeddin, Idris, Sokolafade erzählen die Schändlichkeit Ahmed-Pascha's ganz offenhertzig.

und entrann nur mit Mühe den ihn überfallenden Kennern Ahmed-Pascha's. Dieser bemächtigte sich mittelst eines Handstreichs des festen Plazes Ermenal, in dessen Nähe die berühmte coryeische Safran-grotte noch einen europäischen Reisenden als Wiederauffinder und Beschreiber erwartet ¹⁾, und belagerte dann das Schloß Minan, wohin Pir Ahmed seinen Harem, seine Schätze, und, wie es scheint, sich selbst geflüchtet hatte. Auf steilem Felsen gelegen, trogte es dem Belagerer vorzüglich durch die Schwierigkeit, das Geschütz auf die Felsen zu bringen, von welchen allein es möglich war, das Schloß zu beschießen. Die Kanonen wurden aufgezogen auf die Batterien, und Jusuf der Befehlshaber, ergab sich endlich nach tapferer Vertheidigung. Pir Ahmed, der sich entweder selbst im Schlosse befand, oder eben zur selben Zeit herbeykam, mochte den Verlust seines Haremes, seiner Schätze, seiner letzten festen Halt, nicht überleben; er stürzte sich von den Zinnen der Mauern, welche ihn nicht mehr schützen konnten, in den Abgrund ²⁾. Von Minan wandte sich Ahmed-Pascha nach dem wieder verlorenen Seleske, wo er abermahls den Schleichweg der Verrätheren der Heeresstraße offenen Kampfes vorzog, und dießmahl mit besserem Erfolge, als bey der Zusammenkunft mit Pir Ahmed. Die von ihm bestochenen Feuerwerker der Festung legten die Lunten statt an die Kanonen des Walls ans Pulvermagazin, das aufflog, und einen Mauerbruch öffnete, durch welchen die Osmanen mitten in der Vermirrung des Schreckens erobrend einstürmten; hundert und achtzig Karamanen, die, keine Verräther, das Schloß hatten vertheidigen wollen, wurden dem Schwerte geopfert ³⁾. Die Belagerung des Schlosses von Deweli Karahisar wollte Prinz Mustafa, der Statthalter von Karaman, selbst übernehmen, doch als er sich schwach und krank fühlte, übertrug er dieselbe einem seiner wackersten Hauptleute, Rodschibeg. Er forderte den Befehlshaber der Festung, Atmadschabeg, auf; aber dieser erklärte, dieselbe Niemand anderem als dem Prinzen Statthalter übergeben zu wollen. So krank und schwach sich auch Sultan Mustafa fühlte, eilte er doch herbey, und Atmadschabeg, seinem gegebenen Worte getreu, öffnete die Thore von Deweli Karahisar. Sultan Mustafa aber zu schwach, die eroberte Stadt selbst in Besitz zu nehmen, berief dazu den Ahmed Redük-Pascha, und eilte nach Konia zurück. Auf dem Wege ereilte ihn der Tod zu Vosbasardschil, in der Nähe von Nikde, und sein natürlicher Tod diente, wie oben erzählt worden, zum Vorwande des gewaltsamen Todes Mahmud-Pascha's. Die Stelle des Großwesirs wurde dem Bollender des Krieges in Karaman, dem Beglerbeg Redük Ahmed-Pascha, die

¹⁾ Nach der Angabe des Dschibannuma S. 611. Siehe Jahrb. der Lit. XIV. B. S. 56. ²⁾ Seadedd. bey Drat. II. p. 285. Stotassade Bl. 60 sehr umständlich. bey Kali XXVII. Dagegenheit ganz kurz. ³⁾ Seadedd. bey Drat. II. p. 288. irtzig nur 80, Stotassade Bl. 60.

durch den Tod Sultan Mustafa's erledigte Statthalterschaft von Karaman seinem Bruder Dschem, dem bisherigen Statthalter von Kastemuni, verliehen ¹⁾).

Dschem, ein hoffnungsvoller Prinz von sechzehn Jahren, vereinigte mit hoher geistiger Bildung auch alle Vorzüge körperlicher Gewandtheit, wodurch er sich die Zuneigung eines so rüstigen Menschen schluges, als die Karamanen, zu versichern mußte. Schon als Knabe von zehn Jahren war er zum Statthalter von Kastemuni ernannt worden, hatte in dieser dichterreichen Stadt seine Anlagen zur Dichtkunst ausgebildet, für seinen Vater ein persisches romantisches Gedicht ²⁾ übersezt, und selbst Ghafelen gedichtet ³⁾. Mit diesen Übungen der Dichtkunst, welchen er in Kastemuni oblag, verband er zu Karaman die gymnastischen Übungen, und besonders die der Ringerkunst, durch welche diese Landschaft schon zu den Zeiten der seldschukischen Sultane ausgezeichnet war. Das Gewicht der noch vom Sultan Alaeddin dem Großen, der selbst ein berühmter Ringer war, zu Konia und Larenda aufbewahrten Ringerkeulen vermehrte er um einige Pfunde mit Ringen und Bändern, und schwang dieseiben als der Pehliwan, d. i. der Kampfheld, seiner Zeit ⁴⁾. Unter eines solchen Prinzen Statthalterschaft trug das eroberte Karaman ruhig die Fesseln des Eroberers.

¹⁾ Seadeddin und Esolaksade. ²⁾ Ghorschid u Dschemschid, d. i. die Sonne und Dschemschid. ³⁾ Der Diwan Dschem's auf der königl. Bibliothek zu Berlin unter den v. Diez'schen Handschriften Nr. 129. ⁴⁾ Esolaksade Bl. 57. Uali und auch der Redner von Brusa in den Biographien der daselbst begrabenen Prinzen.

Sechzehntes Buch.

Erbauung von Sabacz. Streifzüge in Innerösterreich. Skutari's erste Belagerung. Moldauischer Feldzug. Eroberung von Kassa und Asow, Kili und Akkerman. Moldauischer Feldzug; Zerstörung der drey hölzernen Schlösser an der Donau; Raubzüge in Innerösterreich. Ausbesserung der Mauern Constantinopels. Fruchtlose Belagerung von Lepanto und Croja. Die Türken am Tsonzo. Unterhandlungen mit Venedig und Neapel. Zweyte Belagerung Skutari's und Ubergabe durch den venetianischen Frieden.

Während die osmanischen Heere an der äußersten östlichen und südlichen Gränze des Reiches, in Armenien und Karaman, Schlachten schlugen und Festungen eroberten, führten sie an der äußersten westlichen und nördlichen Gränze, an der ungarischen und kroatischen, Festungsbau und länderverheerende Streifzüge mit günstigem Glücke und reicher Beute aus. Im Jahre vierzehnhundert ein und siebenzig theilte sich 1471 das Heer Rumili's, gegen vierzigtausend Mann stark, in zwey Massen, deren eine von zwanzigtausend Mann, mit allem Zubehöre des Festungsbaues versehen, sich in möglichster Stille gegen die Save wendete, um Syrmien durch den Bau einer neuen Festung, nämlich der von Sabacz, im Raume zu halten; die andere Hälfte des Heeres von Rumili, bekläufig fünfzehntausend Renner, von Tshak, dem bosnischen Beglerbeg, angeführt, brach aus Bosnien durch Kroatien nach Krain ein. Mathias, tief in die böhmischen und pohlschen Händel verwickelt, sandte dennoch den Metropolit von Colocza, Gabriel, und den erfahrenen Kriegsmann, Joannes Unger, ab, um Steuern auszuscreiben, Truppen anzuheben, und, vom Palatinus gehörig unterstützt, den Bau der neuen Festung zu verhindern; aber noch vor ihrer Ankunft war der Graben ausgetieft, und die Mauer über die Erde erhöht. Die Türken warfen einen Wall auf, um hinter demselben, ungestört von ungarischen Geschossen, die Mauern zu vollenden, und die Ungarn mußten sich darauf beschränken, einige Arbeiter zu

tödteten, und ihrerseits der neuen Festung gegenüber auf der slyrmischen Seite ein Schloß aufzuführen ¹⁾).

Noch weniger war Kaiser Friedrich im Stande, den verheerenden Strom der Renner in seinen Ländern, in Kroatien, Krain, Kärnthén und Steyermark abzuwehren. Mit den Siebziger-Jahren des fünfzehnten Jahrhunderts begannen die Türkeneinfälle in Krain, Kärnthén und Steyermark, und wurden die ersten zehn Jahre hindurch regelmäßig jedes Jahr, und hernach in Zwischenräumen von einigen Jahren bis in die Hälfte des 16. Jahrhunderts erneuert. Ein achtzigjähriger Pascha ²⁾ hatte das Ende seines Lebens durch einen Einfall in Krain zu heiligen gelobt, und erfüllte dieses Gelübde in dem letzten der Sechziger-, oder im ersten der Siebziger-Jahre. Zwey Haufen zogen auf Laibach und auf Rudolphswerth oder Neustadt, der dritte, bey dem der Pascha selbst, blieb bey Weinrid an der Kulpa stehen. Sie verheerten alles bis auf Jgg und Höfstein. In fünf Tagen sammelten sich zwar zwanzigtausend Mann Landwehr, aber als sie auf das Bartholomäusfeld kamen, waren die Renner und Brenner schon mit achttausend Gefangenen über die Kulpa gezogen. Mehrere Ortschaften gingen in Brand auf ³⁾. Das folgende Jahr verheerten fünfzehntausend Renner Ischal-Pascha's Kroatien mit Feuer und Schwert, und schleppten sammt dem Vieh zwanzigtausend Menschen wie Heerden in die Slavery fort ⁴⁾. Nachdem sie dieselben in die Schlösser und Städte ihres Landes vertheilt, kehrte die verwüstende Heeresfluth, zehntausend Mann stark, zurück, brach in Krain ein, verbrannte Jgg und das Kloster Sittich ⁵⁾. Im folgenden Jahre lagerten sich die türkischen Renner abermahls vor Laibach; noch zeigt man an zwey Orten ⁶⁾ die Gruben (Jama), in denen sie gelagert waren; durch das Feuer der Stadt geschreckt, zogen sie bald wieder von selbiger ab. Weit denkwürdiger war der dritte Einfall in Krain, welcher zugleich der erste in Kärnthén, dessen Geschichte Joannes Turs, Caplan zu Straßberg, ein lebender Augenzeuge, umständlich beschrieben ⁷⁾. Durch die Grafen von Crupa (welche in beständigem Zwiste mit dem Grafen von Frangipan) eingeladen, drangen fünfzehntausend Renner durch Kroatien in Krain ein, und erschienen am Pfingstmontage bey Sonnenuntergange vor Laibach, das, nur durch den Rauch aufflammender Dörfer aufgelärmt, zur gehörigen Zeit die Thore schloß. Von hier theilten sie sich in zwey Haufen, deren einer westlich nach Kärnthén und von da nach Gilli, der andere östlich ge-

¹⁾ Bonfinius Dec. IV. L. II. 562 und Pray Annales IV. p. 72 bey Katona Tom. VIII. ord. XV. p. 535—538. ²⁾ Valvasor IV. ³⁾ Valvasor IV. S. 396; er setzt diesen Einfall ins Jahr 1469, nach anderen hatte derselbe wahrscheinlich erst im folgenden Jahre Statt. ⁴⁾ Dlugosch bey Katona XV. p. 537. ⁵⁾ Chronicon Cilleiense in Jul. Caes. annal. styr. III. 154. Katona XV. p. 538, und Valvasor IV. p. 373. ⁶⁾ Valvasor. ⁷⁾ Bey Regiser umständlich und im Auszuge bey Valvasor IV. 373.

gen Slavonien und Ungarn zog ¹⁾); durch den engen Paß, Saulu genannt, betraten die Türken zum ersten Mahle den kärnthnerischen Boden, und erschienen am fünf und zwanzigsten September zu St. Görzen, neuntausend Fußgänger und achtzehntausend Reiter. In der Nacht theilten sie sich in drey Haufen, deren erster gegen Purck zu Bleyburg und Völkermarkt sich an der Drau lagerte, deren zweyter, bey Möchlingen aufgestellt, die Renner und Brenner ²⁾ bis nach Lavamünd und Völkermarkt an die Drau sandte, deren dritter, sechs-tausend Mann stark, über die Drau setzte, bis nach Lengdorf und Polzenstetten vordrang, und dann alles mit Feuer und Schwert verheerte, über Sanct Veit, Mühlstadt, Glanek, Felseneck nach dem Werthsee, und von da zurück nach Klagenfurt ³⁾. Ein Paar hundert Reiter, welche aus der Stadt ausfielen, und den Abziehenden einen Theil der mitgeschleppten zweytausend Gefangenen ⁴⁾ abzu-jagen hofften, unter denen der Herr von Gera und Leonard Rauber ⁵⁾, Lehr-
25. Sept. 1473
29. Sept. 1473
5. Oct. 1473
8. Oct. 1473
9. Oct. 1473
1. Nov. 1473
6. Febr. 1471

ten mit dem Verluste von achtzig Köpfen zurück. Am Tage St. Michaels übernachteten die Räuber beyhm Pfarrhose von Gutenstein; zu St. Wolfgang hatte ein Scharmügel des Schulthauziger Schultheißen Statt, und acht Tage hernach verließen sie Kärnthén, und hielten ihr erstes steyerländisches Nachtlager zu Windischgrätz; drey Tage darnach theilten sie sich wieder in zwey Haufen, deren einer gegen Weitenstein und Gonoviz, wo sie im Pfarrhose schwelgten, der andere mit den Gefangenen über Böllau auf Schalleck und Schönstein zog; am Sonnabende dauerte der Zug von achttausend Gefangenen acht Stunden, von acht Uhr Morgens bis vier Uhr Nachmittags ⁶⁾. Der andere Theil der Renner, welcher östlich nach Slavonien gezogen war, verheerte dasselbe im August, und am ersten November drangen die Renner verwüstend bis an die Thore von Görz vor ⁷⁾. Das folgende Jahr athmete Krain, Kärnthén und Steyermark freyer, der türkischen Räuber ledig. Dieselben hatten sich im Winter gegen Ungarn gewendet, am Tage der heiligen Dorothea Waradin, die Grabstätte des heiligen Ladislaus, niedergebrannt, die Einwohner niedergemeßelt, Greise und Kinder geköpft, Mädchen und Knaben geraubt ⁸⁾. Wali Dahli Mallovich, der Beq von Semendra, der diesen Raubzug befehligte, lieferte viele Säcke von Köpfen, Ohren und Nasen nach Constantinopel.

¹⁾ Dlugosi ben Katona XV. p. 538. ²⁾ Der Caplan nennt sie Sackteute oder Sackmanen, sen es, weil sie alles in Sack steckten, oder daß dieß nur eine Verkummelung von Scaban, oder das italienische Sackheimon von saccheggiare. ³⁾ Der Caplan Turc, ben Meqiser S. 1146 und Balvas. IV. ⁴⁾ Balvasor's Kritik hat schon die 20,000 Meqiser's auf das Zehntel reducirt, da die landschaftlichen Meqiser nur 2,000 auswiesen. ⁵⁾ Balvasor V. S. 573. ⁶⁾ Meqiser und Balvasor nach dem Caplan von Stralibera; Julius Casar hat die 8,000 in 30,000 multiplicirt, wie Meqiser die 2,000 in 20,000. ⁷⁾ Dlugosi bey Katona XV. p. 537. ⁸⁾ Timon apud Katona XV. p. 725—727.

1474 Tapferer Widerstand, den die osmanischen Raubheere in Kroatien, Krain, Kärnthen, Steyermark, Slavonien und Ungarn nicht gefunden hatten, ward denselben in Albanien vor Skutari's Mauern, vor welchen Suleiman-Pascha, der Statthalter Rumili's, in den ersten Tagen des May des tausend vierhundert vier und siebenzigsten Jahres erschien. Von zwey Stückbetten aus wurden die Mauern in wenig Tagen zerbrochen, und Anton Loredano zur Übergabe aufgefordert. Er antwortete auf eine seines Namens und des von der Republik in ihn gesetzten Vertrauens würdige Weise. Der Sturm wurde beschloffen. Trotz der tapferen Gegenwehr der Belagerten drangen die Stürmenden von zwey Seiten durch den Mauerbruch ein; acht Stunden lang währte der Sturm, endlich zogen sich die Belagerer zurück, nachdem sie siebentausend Todte auf den Wällen und in den Gräben zurückgelassen. Die Bewohner der Stadt murrten über Mangel an Lebensmitteln, und fingen an, von Übergabe zu sprechen, da versammelte Loredano die unzufriedene Menge, schilderte ihnen mit den lebhaftesten Farben das Elend türkischer Slavery, versprach ihnen nächstens Entsaß, und endete, indem er sich die Brust entblözte, mit den Worten: „Die Hungrigen mögen meine Brust zerfleischen, und sich von meinem Fleische nähren!“ Die Rede wirkte wunderbar, alles rief: Benedig soll leben! eher sterben als sich ergeben! Die Türken standen noch bis Hälfte August's vor Skutari, ohne Erneuerung des Sturmes zu wagen, und hoben endlich die Belagerung, nachdem Griffi die türkische Flotte ander Voleana geschlagen, auf ¹⁾. Fünffzehntausend Renner, die sich vor Skutari gesammelt hatten, brachen unter Michaloghli, ihrem erblichen Anführer, gegen Dalmatien und Krain auf, und führten um ein Drittheil mehr, als ihre Anzahl stark war, nämlich zwanzigtausend Gefangene mit sich ²⁾. Weil bey der Vertheidigung Skutari's zwey Ragusaner als Officiere sich durch tapfere Gegenwehr auszeichneten, ward ihre Vaterstadt mit einem Tribute von zehntausend Ducaten belegt, statt des von achttausend, auf welchen der gewöhnliche von fünftausend vor drey Jahren erhöht worden war ³⁾.

1475 Von Skutari rief der Befehl des Sultans den Beglerbeg von Rumili, Ghadim Suleiman-Pascha, d. i. Suleiman-Pascha den Verschnittenen ⁴⁾, zu einem Feldzuge in die Moldau ab. Peter Aaron, der Fürst derselben, war zwar schon vor achtzehn Jahren dem Sultan mit freywilligem Tribute entgegengekommen, aber sein Nachfolger Stephan hatte denselben unterlassen, oder, wie der alte Neschri will, sich geweigert, denselben persönlich an die Pforte des Sultans abzu-

¹⁾ Laugier Hist. de Venise VII. L. XXVII. p. 282—285 und Barleti dell' Assedio di Scutari, libro primo. Seadeddin. ²⁾ Bonfinius Dec. VI. L. V. p. 602 erzählt diesen Einfall unmittelbar vor dem Marbeg's (Dmarbeg's) am Insojo im J. 1477, und Katona hat denselben irrig ins Jahr 1478 versezt, indem er die erste Belagerung Skutari's 1474 mit der zweyten 1478 vermengt. ³⁾ Engel's Geschichte von Ragusa S. 185 und 186. ⁴⁾ Ssolakfada, Seadeddin, Neschri, Jdris, Wali. Cippico LXXI.

führen ¹⁾. Schadim Suleiman zog zu Ende des Jahres trotz des strengen Winters und des Mangels an nöthiger Zufuhr mit mehr als hundert tausend Mann heran ²⁾. Stephan lockte ihn durch die dichten Wälder, welche die Türken Agadsch denisi ³⁾, d. i. das Waldmeer, nennen, bis zum See Rakoviz in die Nähe des Flusses Verlad, wo er alle seine Macht zusammengezogen hatte. Diese bestand aus vierzigtausend Moldauern, meistens bewaffneten Bauern, fünftausend ungarischen Soldaten, meistens Szeklern, und aus zweytausend Mann polnischen Fußvolks. Am siebzehnten Jänner wurde die denkwürdige Schlacht geliefert. Schon wurde das Vordertreffen, in welchem die Szekler fochten, von den Türken gebrochen, als Stephan dadurch, daß er sich selbst in die feindlichen Reihen stürzte, die Schlacht glücklich wieder herstellte und gewann. Nur wenige Türken entkamen durch die Flucht, die meisten fanden den Tod auf dem Schlachtfelde, oder in den Fluthen der Donau; ihre ausgehungerten Pferde vermochten sie weder in der Schlacht, noch auf der Flucht zu tragen. Um dieselben sammt den Reitern auszuhungern, hatte Stephan die Gegend der Walachen, wodurch der Zug des Heeres ging, durch Feuer in eine Wüste verwandelt; die Leichname des Schlachtfeldes wurden verbrannt, die Gefangenen meistens gespießt, aus den Gebeinen Siegeshügel errichtet ⁴⁾; aber der Verlust der Sieger war fast nicht minder bedeutend, als der von Seite der Besiegten. Drey Hügel, auf denen Kreuze errichtet wurden, bezeichneten die Schädelstätte der erschlagenen Christen; vier Pasken waren auf dem Plage geblieben, hundert Fahnen erbeutet worden; vier türkische Anführer sammt sechs und dreyßig Fahnen sandte Stephan an Kasimir, den König von Pohlen, mit seinem Danke für die geleistete Hülfe, auch sandte er Gefangene und Fahnen an Mathias Corvinus und an Papst Sixtus IV., desselben weitere Hülfe wider die Türken ansehend. Ein Befehl erging durch das ganze Land, daß Niemand es wage, den Sieg Jemand anderem, als dem Herrn der Heerschaaren zuzuschreiben; das Dankfest dafür wurde mit viertägigen Fasten gefeyert. Die Beute war reich und glänzend; die Schlösser an der Donau, welche an die Türken abgefallen waren, kehrten unter moldauische Herrschaft zurück ⁵⁾.

Während des albanesischen und moldauischen Feldzuges wurde zu Constantinopel eine Flotte von drehundert Segeln ausgerüstet ⁶⁾. Zweifelhaft war die Bestimmung derselben, welche angeblich nach Candia lautete. Andererseits schien Mohammed friedliche Gesinnungen zu

¹⁾ Reschri Bl. 23. ²⁾ 120,000 nach Dlugosi ben Katona XV. p. 766.

³⁾ Seadeddin ben Brat. II. S. 297. ⁴⁾ Dlugosi ben Katona. Sigmondi XI. 3a setzt irrig nach venetian. Geschichtschr. diese Schlacht ein Jahr zu früh an, nämlich ins Jahr 1474. ⁵⁾ Dlugosi ben Katona XV. p. 768, und Enaels Geschichte der Moldau S. 130. ⁶⁾ Seadeddin sagt 300 theils Galeeren (Kadriga), theils Pflugschiffe (Mit gemist), theils große Transportschiffe (Manna), und kleine (Rufe). Ben Brat. ist diese Stelle, so wie mehrere andere, ausgelassen.

Dec. hegen. Zu Ende des Jahres erschien zu Venedig ein türkischer Unter-
 1474 händler mit einem Schreiben einer Sultaninn (vermuthlich einer ge-
 bornen Venetianerinn), welche die Republik einlud, Gesandte zur
 Schließung des Friedens nach Constantinopel zu senden. Drey Tage
 28. lang berathschlagte der Senat, endlich ward Hieronymus Forzi nach
 März 1475 Corfu gesendet, um dort des Sultans freyes Geleite zu erwarten. Im
 Frühlinge des folgenden Jahres ging er mit demselben versehen nach
 Constantinopel. Es wurde ihm bedeutet, Venedig könne den Frieden
 nicht erhalten, wenn es nicht alle in Albanien genommenen Plätze zu-
 rückgebe, nahmentlich Croja, und die der kaiserlichen Mauth schuldi-
 gen einmahlshundert fünfzigtausend Ducaten zahle. Der Botshafter
 entschuldigte sich, daß dieses über die Gränzen seiner Vollmacht. Da
 ward ihm die Flotte von dreyhundert Segeln in voller Rüstung ge-
 zeigt, und weiters bedeutet, der Sultan wolle, ohne sich jedoch hierzu
 schriftlich zu verbinden, diesen Feldzug hindurch die Waffen wider Vene-
 dig ruhen lassen, wenn die Republik ihrerseits keine Feindseligkeiten
 beginne. Hiermit war Forzi entlassen ¹⁾, und der Großwesir zum Aus-
 laufen der Flotte befehligt, nicht wider Venedig, sondern wider Genua,
 daselbe aus seinen festen Schlößern an dem mäotischen See und in der
 Krim zu vertreiben. Kassa war die Niederlage des genuessischen Han-
 dels im Pontos. Die persische Seide und Baumwolle, die indischen
 Specereyen nahmen ihren Zug über Astrachan nach Kassa, und die ge-
 nueessischen Consulu hatten große Privilegien vom Chan der Krim er-
 wirkt ²⁾. Solche Niederlage des Handels sich anzueignen, gab Mo-
 hammed den verrätherischen Anschlägen des Genuesers Squerciasico,
 der ihm die Thore Kassa's zu öffnen versprach, willig Gehör ³⁾. Der
 Großwesir Ahmed Kedük-Pascha erhielt den Oberbefehl der Flotte und
 der vierzigtausend Mann Truppen, die sie trug; unmittelbar ehe er
 auslief, wurde er in der Audienz vom Sultan mit Ehrenkleid und
 1. Jun. goldgeschirrtem Pferde beschenkt ⁴⁾. Am ersten Junius ankerte er vor
 1475 den Mauern der Stadt, und führte das Geschüß wider dieselben auf.
 Nur drey Tage lang widerstand die Stadt, am vierten ergab sie sich
 4. Jun. der Gnade des Eroberers, die sich auch hier wie gewöhnlich bewährte.
 Vierzigtausend Einwohner wurden als Anpflanzer Constantinopels,
 fünfzehnhundert edle genuessische Jünglinge als Recruten der Janitscha-
 ren abgeführt. Acht Tage nach der Einnahme gab Ahmed ein großes
 Gastmahl den vornehmsten Armeniern, die ihm die Stadt verrathen;
 bey dem Abschiede entließ er sie einen nach dem andern über eine enge
 Stiege, an deren Ausgange ihrer der Henker harrete, und ihnen die
 Köpfe abschlug, nur der Squerciasico's sollte erst zu Constantinopel
 fallen ⁵⁾. Die Beute war unermesslich, besonders in Seidenwaaren.

¹⁾ Laugier Hist. de Venise VII. p. 290. ²⁾ S. Sismondi IX. p. 38.
³⁾ Histoire de la Tauride in der nouvelle Russie I. p. 220. ⁴⁾ Scadeddin.

⁵⁾ Histoire de la Tauride a. a. O. und Giustiniani annali di Genova, und
 aus denselben in der neuesten Reise durch Taurien im J. 1820 von Murawiew-
 Apostol. S. 191.

Die Schreckensbothschaft des Falles Kassa's für den Herrn der Krim wurde durch das Sieges Schreiben gesteigert, womit der Eroberer dem Ahmedchan seinen Triumph über die Genueser meldete ¹⁾. Nach Kassa's Falle ergaben sich Tana, d. i. Asow, und andere Schlösser ohne Widerstand. Ein Sieges Schreiben ²⁾ verkündete dem Ahmed-Chan, welcher damahls wider seine eifß Brüder, Nebenbuhler des Thrones, denselben augenblicklich behauptete, die Ausrottung der Ungläubigen auf Kassa, und war sogleich bestätigt durch die Ankunft des siegreichen Heeres vor Menkub, welches, zum Widerstande bereit, durch List über-rumpelt ward ³⁾. Menkub gehörte damahls wie Tana den Genuesern, bey welchen der von seinem Bruder Ahmed-Girai vertriebene Mengli-Girai Zuflucht gefunden hatte. Die Schätze Menkubs vermehrten die des Sultans, und seine Bewohner bevölkerten die Residenz ⁴⁾. Hiermit hatte die osmanische Macht festen Fuß gesetzt auf Taurien. Da dieselbe von nun an drey Jahrhunderte währte, binnen denen mit der osmanischen Geschichte die der so genannten Tatarhane, als Schutzgenossen und Vasallen des Reiches, innig verflochten ist, so sind ein Paar Worte über den Ursprung der Dynastie der Girai in der Krim hier um so zweckmäßiger, je weniger das Dunkel derselben von europäischen Geschichtschreibern aus morgenländischen Quellen bisher aufgehellert worden ist ⁵⁾.

Tokatmisch, oder richtiger Tochemisch, ein Abkömmling Tuschis, des Sohnes Dschengis-Chan's, war von Timur wider Urus-Chan, den rechtmäßigen Thronfolger in Kiptschak, d. i. über die Steppen zwischen dem kaspischen und pontischen Meere, als Herrscher eingesetzt ⁶⁾ und drey-mahl bekriegt worden, wie oben in der Übersicht von Timur's Eroberungszügen Erwähnung geschehen. Tokatmisch fiel zuletzt in der Schlacht wider Jdeku oder Edeku, den Usbegen, einen seiner Heerführer, welcher, vor sieben Jahren zu Timur entflohen, denselben zum ersten Kriege wider Kiptschak aufgeregert hatte. Nachdem Jdeku sechzehn Jahre lang in Kiptschak mit unumschränkter Macht gewaltet und geschaltet, erschienen zwey Söhne Tokatmischs, Kadirberdi und Dschelalberdichan, wovon jener der große, dieser der kleine Mohammed hieß. Sie schlugen sich mit dem Räuber des väterlichen Erbes um dasselbe. Dschelalberdi, der kleine Mohammed, blieb von einem Pfeile getroffen in der Schlacht. Kadirberdi, der große Mohammed, besiegte den Jdeku, der sich verwundet in die Fluthen des Seihun stürzte, und darin untersank. Der kleine Mohammed ist der Stamm-

¹⁾ In Feridun's Sammlung von Staatschreiben Nr. 231 ohne Datum und Antwort. ²⁾ Feridun's Sammlung von Staatschreiben. ³⁾ Meschri Bl. 232. Seadeddin bey Brat. II. S. 295. Selassade Bl. 61. Jdris Bl. 158. Natt XXVIII. Erzählung, Kausatut: ebrar Bl. 268. Gelsarsenn Bl. 94. Ristwanfads's Geschichte Bl. 101, und Hadshi Chassa's chronol. Taf. im J. 881 (1474). ⁴⁾ Seadeddin bey Brat. II. 297. ⁵⁾ Histoire du Royaume de la Chersonèse taurique. Petersbourg 1824. lib. XVI. ⁶⁾ Histoire de Timour par Petis de la Croix L. II. ch. 20. p. 277.

vater der Chane der Krim ¹⁾), und von Tdeku stammen die Herrscher der Noghai ab. Der kleine Mohammed konnte sich selbst nach Tdeku's Tode auf dem Herrscherstuhle nicht behaupten. Erst verdrängte ihn von diesem Mahmud, ein Abkömmling Dschengis-Chans, und diesen der Usbege Gbulchair, welcher sich erst die Gemahlinn Mahmud's, des Dschengisiden, und dann die Gemahlinn des Prinzen Abdallah, die Tochter Ulubeg's, des Onkels Timur's, als Frau beylegte; auf diese Art durch die Weiber den Häusern der beyden größten Eroberer Asiens, Dschengis-Chans und Timur's, zugleich sich verschwägernd: Seine Abkömmlinge sind die usbegischen Fürsten im Lande jenseits des Drus. Nach langen inneren Kriegen um die Behauptung der Herrschaft von Descht Kiptschak blieb dieselbe endlich dem Sohne des kleinen Mohammed, Hadshi-Girai, der zwölf Söhne, Nebenbuhler des Thrones, hinterließ. Einige derselben herrschten zehn Monate, andere nur einen als Chane ²⁾). Ahmed-Girai behielt der letzte die Oberhand; sein Bruder Mengli-Girai hatte bey den Genuesern zu Kassa Freystätte gefunden. Diesen zu gefallen, hatte Ahmed-Girai den Statthalter des Districtes der Krim, worin Kassa gelegen, Eminekbeg, entsetzt, und die Stelle dem Sohne seines Vorfahrs, Scheitan, verliehen. Eminek, um sich zu rächen, verband sich mit Kara Musa und Haider, und belagerte Kassa schon sechs Wochen lang, als die osmanische Flotte vor der Stadt erschien. Mengli-Girai wurde mit den bis Constantinopel zur Hinrichtung aufgesparten Genuesern von Menkub, Tana, Kassa abgeführt, und mit dieser Bestimmung im Schlosse des Bosporos eingekerkert. Schon waren die Köpfe der genuesischen Edlen gefallen, schon hatte Mengli-Girai das gewöhnliche Todesgebeth mit zwey Niederwerfungen verrichtet, als vom Sultan Begnadigung kam. Eminekbeg, mit dessen Hülfe er schon früher ein Paar Monate den Fürstenstuhl behauptete, hatte im Nahmen der ganzen Krim um Mengli-Girai's Zurücksendung und Einsetzung als Fürst gebethen. Mohammed ließ dem Tatarbeg Haus und Unterhalt anweisen, belehnte ihn mittelst Fahne und Rosschweifes als Chan der Krim ³⁾), und sandte ihn mit einigen Truppen zur Behauptung seiner neuen unterthänigen Herrschaft heim. In demselben Jahre, wo der Tatarchan mit der Krim durch Diplom belehnt ward, wurden auch zum ersten Mahle die Imaame, Prediger und andere Beamte frommer Stiftungen, welche bisher von den Verwaltern willkürlich angestellt und abgesetzt worden waren, mittelst sultanischer Diplome eingesetzt, und ihre Absetzung nur dem Befehle des Sultans anheimgestellt ⁴⁾).

Nach Kassa's Falle und nach der Unterwerfung der Krim war das dringendste Geschäft des Eroberers, in der Moldau und in Ungarn

¹⁾ Dschenabi S. 129. ²⁾ Derselbe. ³⁾ Derselbe; die Histoire du Royaume de la Chersonèse taurique setzt diese Belehnung nach Peyssonnel Tom. II. p. 228 bis 231 ins Jahr 1478. ⁴⁾ Dschenabi S. 120.

die Schlappen zu rächen, welche seine Heere während des pontischen Feldzugs durch die Schlacht bey Rakoviz am Burlad, und durch den Verlust der neu erbauten Festung Sabacz erlitten hatten. Von den türkischen Schiffen, welche fünfzehnhundert edle genuessische Jünglinge von Kassa nach Constantinopel führten ¹⁾, um dort als Moslimen beschnitten, als Janitscharen einrollirt zu werden, war eines, mit hundert fünfzig solchen Candidaten des Islams und der Janitscharenhaube bemannt, von denselben durch geschickte Meuterey in den Hafen von Kilia getrieben, und dort aufgenommen worden ²⁾. Diesen neuen Zuwachs moldauischer Schuld strafte sogleich nach Kassa's Falle eine Truppe des erobernden Heeres, indem es von da aus nach Bessarabien einbrach, und Akkerman oder Bielgorod in Besitz nahm, welches seinen Nahmen, der in beyden Sprachen das weiße Schloß heißt, von der Colonie der Tataren vom weißen Berge (Aktaw) herleitet, welche zu Timur's Zeit sich in Bessarabien, zu Babataagh, und selbst in der Gegend von Adrianopel angesiedelt hatten ³⁾. Stephan, der Fürst der Moldau, und Kasimir, der König von Pohlen, suchten das wider ihre Gränzen heranziehende Ungewitter durch Gesandtschaften abzuwenden. Jener entschuldigte sich damit, daß ihn der Einfall räuberischer Horden im verfloffenen Jahre dieselben zu züchtigen gezwungen; dieser bath, daß Pohlens Vasall, der Fürst der Moldau, nicht mit Krieg überzogen, sondern die Genußthuung dem Austrage einer Zusammentretung türkischer und pohlischer Commissäre überlassen werden möge. Mohammed behandelte die Moldauer mit Verachtung, indem er ihnen die Pferde nahm, und sie zu Fuß nach Hause schickte ⁴⁾, und die Pohlen fast ein Jahr lang aufhielt, bis er selbst gegen die Moldau zu marschiren gerüstet war ⁵⁾.

Im Frühlinge war das Heer bey Adrianopel versammelt, ein neuer pohlischer Gesandter, Wurocimovieli, traf dasselbe schon in vollem Marsche bey Warna ⁶⁾. Der Sultan setzte als letzte Bedingung des Friedens die Entrichtung des Tributs, die Auslieferung der Gefangenen, die Übergabe Kilia's. Da Stephan diese Bedingungen wiederholt auslug, führte Mohammed sein Heer über fünf Brücken in die Moldau; im weißen Thale, welches die Moldauer Kosboeni ⁷⁾, die Türken wegen der dichten Wälder Agadsch denisi, d. i. das Baummeer, nennen, wurde am sechs und zwanzigsten Julius große Schlacht ^{26. Jul.} geliefert ⁸⁾. Die Janitscharen, gewohnt auf offene Batterien mit dem ¹⁴⁷⁶

¹⁾ Ubertus Folieta L. XI. p. 627 und 628, Bizarro Gen. Hist. L. XIV. p. 327, Agostino Giustiniani Annali di Genova L. V. p. 226, Turco - Graeciae Hist. Polit. L. I. p. 25, Sismondi X. 42. ²⁾ Geschichte der Ukraine. XLVIII. Theil der Weltgeschichte S. 39 und Engel's Geschichte der Walachen S. 180, und der Moldau S. 141, Hist. de la nouvelle Russie L. p. 220, wo aber die 150 Jünglinge in 500 vermehrt erscheinen. ³⁾ Dscheneht S. 118. ⁴⁾ Engel's Geschichte der Moldau S. 140. ⁵⁾ Dieselbe S. 141 nach Dlugosch und Kramer. ⁶⁾ Dlugosch bey Racina XVI. p. 2. ⁷⁾ Engel's Geschichte der Moldau S. 142. ⁸⁾ Engel's ung. Gesch. III. S. 348.

Säbel einzustürmen, wurden durch das überall aus dem Walde hervorbrechende Feuer entmuthiget, und warfen sich zur Erde nieder, trotz der Aufmunterungen ihres Generals, des Segbanbaschi Mohammedaga aus Trapezunt ¹⁾. Da sagte Mohammed zu diesem: „Wie leicht sind diese Bursche gefallen! heißt dieß sich mit Tapferkeit umgürten?“ Sprach's, nahm den Schild in die Hand, und spornte das Pferd in den Wald hinein. Solches Beyspiel erweckte den erstorbenen Muth der am Boden Liegenden. Sie erhoben sich und drangen in den Wald ein. Von Sonnenaufgang bis Nachmittag dauerte darin die Schlacht ²⁾. Stephan, vom Pferde gestürzt, rettete mit Mühe das Leben ³⁾. Von den Schädeln der Erschlagenen wurden Pyramiden errichtet; die Beute wurde getheilt und den Walachen, welche als Mohammeds steuerpflichtige Vasallen unter seinen Fahnen gefochten, wurden die zahlreichen Schweinheerden überlassen ⁴⁾, das Land mit Feuer und Schwert verwüstet, die Festungen Chotin und Suczawa berennt, aber nicht erobert ⁵⁾.

Während Mohammed die Moldau verheerend durchzog, streiften die Brüder Alibeg und Iskender Michaloghli an der Donau in Ungarn. Sie fanden Kämpen ihres Gleichen in den Brüdern Peter und Franz Docy. Zu Bozasis, dreyßigtausend Schritte von Semendra, eben da, wo vor zwölf Jahren Michael Szilágyi der Oheim des Königs Mathias und Gregor Labathan gefangen worden waren ⁶⁾, rächten die beyden Docy an den beyden Michaloghli jenen für Mathias Corvinus so empfindlichen Verlust. Alibeg entkam mit Mühe auf der von Semendra herbeygerufenen Flotte, das türkische Heer wurde gänzlich oder größtentheils niedergemacht. Unter dem Jubel der Sieger brachen die ungarischen Gefangenen, welche in dem nächsten Thale aufbewahrt worden waren, los, und fielen über das türkische Lager her, sie, die selbst noch kurz vorher ein Theil türkischer Beute, sich mit derselben bereichernd. Da war kein Mann, kein Knabe, kein Weib, das nicht selbst beritten noch über dieß ein mit Beute beladenes Handpferd nachzog ⁷⁾. Zwey hundert und fünfzig Gefangene und fünf Fahnen wurden dem Könige Mathias als Trophäen gebracht, welcher sich nun zu gleicher Zeit mit den Zubereitungen zu seiner Hochzeit und mit den Zurüstungen zur Belagerung Semendra's beschäftigte ⁸⁾, indem er vor der Festung drey Castelle aus Holz auführen ließ ⁹⁾. Mohammed, um die Belagerung Semendra's abzuwenden, und die Aufmerksamkeit des großen Königs anderswo zu beschäftigen, ließ durch die Renner Dalmatien und Kroatien und die ganze Strecke, auf welcher die Braut des Königs, Beatrix von Neapel, herzog, verheeren.

¹⁾ Seadeddin bey Brat. II. 301. Szolakkade Bl. 61. ²⁾ Seadeddin. Szolakkade 10. ³⁾ Dlugosi bey Katona XV. 9. ⁴⁾ Szolakkade. ⁵⁾ Dlugosi bey Katona XV. 10. ⁶⁾ Bonfinius Dec. IV. L. I. 544. ⁷⁾ Bonfinius Dec. IV. L. IV. p. 582. ⁸⁾ Bonfinius daselbst. ⁹⁾ Derselbe p. 582.

Weggetriebene Heerden von Vieh und Menschen, diese unter dem Vieh von viehischen Räubern viehisch verhandelt ¹⁾, Kirchen und Klöster verbrannt, Altäre zertrümmert, und Priester auf denselben geschlachtet, waren das Schauspiel der königlichen Braut auf ihrem Wege durch Dalmatien. Zitternd übernachtete sie unter den von Feuer und Blut rauchenden Ruinen, welche die Renner oft kaum einige Stunden vorher verlassen hatten, und überall führte der Weg über noch frische Leichname der Erschlagenen ²⁾. Erst, als sie über die Drau gesetzt, zitterte sie weniger für ihr Leben. Nachdem die Renner dem Brautzuge mit den Fackeln aufflammender Schlösser und Märkte vorgeleuchtet, gewahrten sie den Augenblick des Hochzeitgelages selbst, um während desselben in der größten Strenge des Winters über die vierzehn Schuhe tief gefrorene Donau zu gehen, und die drey hölzernen Schlösser, welche Mathias zu Kulidsch ³⁾, dem Einflusse der Morawa in die Donau gegenüber, angelegt hatte, von Grund aus zu zerstören.

Die Verheerung der Renner in Dalmatien und Kroatien war nur die Erneuerung der Scenen, welche die vorigen Jahre in Kärnthen, Krain und Steyermark Statt gehabt. Im Fünfundsiebzig-Jahre fielen die Türken abermahl, zum dritten Mahle, in die Steyermark und zum zweyten Mahle in Kärnthen ein. Georg Schenk sammelte in Eile die Tapferen des Landes im Uztbale bey Mann, und tödtete auf den ersten Angriff ein Paar hundert Türken, aber bald hierauf verstärkte Ahmed-Pascha mit zwölftausend Mann den nun fünfmal an Zahl den Steyermärkern überlegenen Feind. Sechstausend derselben bluteten für Glauben und Vaterland, hundert vier und zwanzig Edle wurden als Gefangene in die Slaverey geschleppt, darunter Sigmund von Polheim, Hauptmann zu Radkersburg, Wilhelm von Saurau, Martin von Dietrichstein, Heinrich Prieschenk. Unter den Gebliebenen waren Christoph Rauber, Bernhard von Harrach, Christoph von Rottmansdorf und Martin Kapfensteiner. Fünfzehn vom Adel schlugen sich kämpfend wie Löwen durch, nahmentlich: Ostermann von Auersberg, Kaspar und Christoph von Lamberg und Georg Rauber. Der Burggraf von Gilly, Georg Hohenwarter, und Christian Teufelbach, welche ihr Leben durch Ergebung hätten retten können, verschmähten dasselbe und erkämpften sich rühmlichen Tod. So wurde Mann durch die Niederlage der Steyermärker nicht minder geadelt, als fünf und fünfzig Jahre vorher Radkersburg durch die der Türken, und auf beyden Schlachtfeldern waren die Edlen des Landes, ihren Adel nicht bloß durch das Blut der Väter, sondern durch das für den Glauben derselben vergossene bewährend. Auch im folgenden Jahre, in dem die Schlacht der beyden Docy wider die beyden Michaloghli,

175

¹⁾ Bonfinius p. 387. ²⁾ Derselbe p. 584. ³⁾ Im Türkischen: Kowlowich, bey Bratutti: Ghluc.

- 1476 fielen die Türken aus Bosnien zweymahl in Krain verheerend ein ¹⁾.
- 1474 Das Jahr des moldauischen Feldzuges ist in den osmanischen Jahrbüchern noch durch drey innere Verfügungen Mohammed's ausgezeichnet, welche alle drey als charakteristisch, den Genius des Eroberers und Erhalters bezeichnend, nicht verschwiegen werden dürfen. Bis hieher waren die Verleihungen der Reiterlehen, d. i. der Timare und Siamet, bloß mit dem Nahmen der Belehnten im Register eingetragen worden. Von diesem Jahre an wurden auf Mohammed's Befehl zuerst ordentliche Diplome mit Einschaltung der Einkünfte der angewiesenen Dörfer ausgefertigt, und die Abschrift derselben in die Register der Kammer eingetragen ²⁾. In diesem Jahre erließ er einen Befehl, um in Rumili die Aufrechthaltung des fünfmosligen Gebethes, dessen Vernachlässigung bey so viel neu bekehrten Moslimen nicht Wunder nehmen durfte, einzuschärfen, und von diesem Jahre schreibt sich eine Abgabe der Wollenkrämpler her, deren Anlaß eben so seltsam als die Auflage aus solchem Anlaß ungerecht. Als Mohammed mit dem Heere gegen die Moldau zog, erzählte ihm der Beglerbeg von Anatoli, Daud-Pascha, der neben ihm ritt, wie er gesehen, daß zu Tamschanlubasar zwölf Wollenkrämpler einem Fuchse, welcher sich in ihre Werkstätte verlaufen, nachsetzten, ohne denselben erhaschen zu können. Mohammed verordnete sogleich, daß zur Strafe solcher Ungeschicklichkeit die Wollenkrämpler von Tamschanlubasar dem Polizeyvogte jährlich fünf Aspern Strafe zahlen sollten ³⁾.

- 1477 Drey Jahre darnach wurde zu Constantinopel der Bau der Stadtmauern vollendet, welche, schon seit mehr als einem Jahrhundert unausgebessert, und besonders von der Landseite durch die Belagerung ungemein beschädigt, der Wiederherstellung bedurften. Die ersten Mauern der Stadt hatte Phidalia, die Tochter des Barbyses, gebaut, nach deren Gemahl Bysas die Stadt Byzanz genannt worden ⁴⁾. Pausanias gilt für den zweyten Gründer und Erbauer derselben ⁵⁾. Kaiser Severus ehrte die Mauern, welche ihm (aber nicht dreytägigem Erdbeben) Widerstand geleistet, durch vollkommene Erneuerung derselben ⁶⁾. Constantin, der Gründer des nach Byzanz genannten ost-römischen Reiches, und der Erweiterer der nach seinem Nahmen geheißenen Stadt, hatte die Mauern von beyden Wasserseiten fortgeführt, und war dabey den Arbeitsleuten selbst in feyerlicher Prozession vorangegangen. Der Tag der Vollendung (der eilfte May) wurde als das Geburtsfest der Stadt jährlich mit großer Festlichkeit gefeyert ⁷⁾. Nach Constantin stellte aus den byzantinischen Kaisern Arkadios die durch ein Erdbeben beschädigten Wälle wieder her ⁸⁾. Unter Kaiser Theodosios dem Jüngern, gerade ein Jahrhundert nach

¹⁾ Batrafor IV. p. 376. ²⁾ Cadeddin. Eskotassade VI. 62. ³⁾ Eskotassade und bey Vrat. II. p. 304. ⁴⁾ Heinsius Milesius. ⁵⁾ Justinus XI. 1. ⁶⁾ Herodotus III. 1. ⁷⁾ Codinus apud Banduri I. p. 3. et 43. ⁸⁾ Melala Chronogr. Arcadius.

Constantin, wurde der Bau der eingestürzten Mauern sowohl von der Land-, als von der Seeseite, jener durch den Präfecten Athemios, dieser durch den Präfecten Cyrus in nicht mehr als zwey Monathen vollendet ¹⁾. Schon fünfzig Jahre darnach erneuerte Leo der Große die westliche Stadtmauer unter vierzigjährigem Kriege eusebion und unter dem Zuruf der grünen Kennpartey: Constantin und Theodosios sind besieget ²⁾. Justinian der Erste verwandte große Summen, um dem Meere Baugrund von Seite der sieben Thürme abzugewinnen ³⁾; Tiberius Ursimares besserte die Seemauern aus ⁴⁾; Leo der Isaurier legte eine Steuer auf zur Wiederherstellung der im letzten Jahre seiner Regierung zusammengestürzten Mauern ⁵⁾; Leo Bardas umfiug den Palast der Blachernen mit einem Walle wider die Einfälle der Bulgaren ⁶⁾, und Romanus den großen Palast wider die Bürger, welche deshalb den Palast das Tyrannenschloß nannten ⁷⁾. Den Grund der Seemauern erschütterte auch das Meer, indem es ungeheure Eisblöcke wider dieselben schleuderte, oder dieselben durch Überschwemmung unterarub. Die so erschütterten stellten die Mikaiser Theophilos und Michael ⁸⁾, und dann Andronikos der Ältere, der Paläologe, wieder her ⁹⁾. Arokaulos, der Gegner Cantacuzen's und sein Nebenbuhler um den Thron, baute nicht nur die alten Mauern wieder auf ¹⁰⁾, sondern führte dieselben doppelt vom Palastthore (dem äußersten Ende auf der Hafenseite) bis zum goldenen Thore (dem äußersten Ende auf der Seeseite), so daß außer der großen hohen noch eine zweyte niedere die Stadt beschützte; endlich machte Joannes der Paläologe noch einen ohnmächtigen Versuch, die Stadtmauern von Seite der sieben Thürme, und das goldene Thor mit zwey aus Quadernsteinen aufgeführten Thürmen zu besfestigen; ein Versuch, der auf Bajesid's Machtbefehl sogleich aufgegeben werden mußte, indem er die augenblickliche Einreißung des Baues befahl, weil er sonst dem Prinzen Manuel die Augen ausstechen lassen werde ¹¹⁾. Von diesem Duzend von Erbauern und Wiederherstellern der Mauer kann, nebst dem ursprünglichen Anpflanzer der Colonie von Megara, nur Constantin als zweyter Gründer betrachtet werden, indem er einen Theil des alten Roms nach dem neuen, und den Sitz der Weltherrschaft von den Ufern der Tiber an die des Bosporos verpflanzte. Aber die ersten Ansiedler waren nur Griechen mit Thraciern vermischt, und Constantin vropfte nur Römer auf aelchischen Stamm. Weit größeren Umfangs waren die Verpflanzungen Mohammed's, welcher die durch den Verfall des byzantinischen Reiches, und dann durch die Eroberung von

¹⁾ Niceph. Gregoras I. XIV. c. 1, und Zonaras. ²⁾ Codini Origines Constant. apud Banduri p. 55 et 81. ³⁾ Procop. de aedific. I. ⁴⁾ Codinus Orig. Const. apud Band. I. p. 55 und 81. ⁵⁾ Theophanes, Cedrenus, Manasses. ⁶⁾ Simon Esautheta. Leo Bard. ⁷⁾ Zonaras XVI. 26. ⁸⁾ S. die Inschriften von Tournefort II. 176. ⁹⁾ Niceph. Greg. IX. 143 und Niceph. Constant. in prooemio p. 29. ¹⁰⁾ Niceph. Greg. XIV. 5. ¹¹⁾ Ducas VIII. c. Niceph. Greg.

ihren Bewohnern geleerte Hauptstadt mit Pflanzern von allen Nationen und aus allen Gegenden des Reiches füllte. Die nördlichen und südlichen Eroberungen in Asien und Europa mußten zur Bevölkerung der Hauptstadt beysteuern. Von Pontos und von Cappadocien, von Servien und aus dem Peloponnes strömten Lasen und Karamanen, Illyrier und Griechen nach dem Mittelpuncte des Reiches zusammen, und die reichsten Einwohner von nicht weniger als zwölf eroberten Hauptstädten wurden als Colonien in die Residenz des Sultans geschleppt. Nur der wenigste Theil dieser Colonien, nämlich die aus Karaman, waren Moslimen, die anderen Christen, welchen die Beybehaltung ihrer Religion unter der Wucht der Keule des Eroberers gestattet ward.

Die auf ein Jahr lang von Mohammed zugesagte und zugehaltene Waffenruhe mit Venedig war verstrichen, und die angeknüpften Friedensunterhandlungen führten zu keinem erwünschten Auschlage, weil Mohammed zugestandenen Forderungen nur neue nachsandte. Antonio Loredano, der Generalissimus der Republik, lief mit der Flotte von Napoli di Romania aus, und schäumte das Meer längs der asiatischen Küste ab, dieselbe hie und da verheerend. Im folgenden Jahre beschloß Mohammed die Belagerung Lepanto's. Suleiman-Pascha, der Verschnittene, derselbe, welcher nach aufgehobener Belagerung von Skutari in der Moldau am Berlad geschlagen worden, erhielt den Auftrag, mit vierzigtausend Mann die Stadt, als das stärkste Bollwerk Venedigs in Griechenland, zu erobern. Antonio Loredano erschien, demselben zu begegnen, sogleich mit zwey und dreyßig Galeeren, und versah die Stadt mit nöthigem Vorrath für Mund und Geschüß. In wenigen Tagen war der Mauerbruch gangbar den Stürmern, aber nach einigen fruchtlosen Stürmen mußte der Verschnittene von Lepanto, wie vor Skutari, abziehen mit verbissener Wuth, welcher er durch Zerstörung einiger Schlösser Luft gab. Auf die Belagerung Lepanto's zur See folgte die eben so fruchtlose Erojja's in Albanien zu Land. Der Sandschakbeg von Albanien erschien mit achttausend Reitern vor der Stadt, welche Pietro Bettori den ganzen Sommer hindurch vertheidigte. Die Türken waren am Fuße Eroja's in der Ebene Tiranna gelagert; hier griff sie am zweyten September Mittags der Provveditore Francesco Contareni mit zweytausend fünfhundert Reitern und albanessischem Fußvolk an. Die Schlacht dauerte bis Abends, wo die Türken die Flucht ergriffen und ihr Lager im Stiche ließen. Die Belagerten fielen sogleich aus, die reiche Beute des Lagers zu theilen, aber die Türken, welche von den benachbarten Höhen die Unordnung der Sieger beobachteten, stürzten auf dieselben herunter, mehelten den größten Theil derselben nieder, und schnitten dem Provveditore den Kopf ab. Die Albanesiser wurden

zerstreut, die Italiener hatten den Verlust von mehr als tausend Mann zu beklagen ¹⁾).

Kaum einen Monath nach diesem Verluste ward Venedig durch die Nachricht türkischen Einfalls in Friaul aufgelärmt. Eine Linie von Verschanzungen von der Mündung des Isonzo bey Aquileja bis nach Görz mit zwey besetzten Lagern zu Gradiska und Fogliana sollte den Einfall abwehren; aber die Türken hatten sich der Brücke von Görz bemächtigt, ehe man im Lager zu Gradiska noch von ihrer Ankunft vernahm. Omarbeg ²⁾ setzte hier tausend Reiter über, und ließ einen Theil der Reiterey anderswo überschwimmen, um sich in Hinterhalt für den folgenden Tag zu legen. Omar both die Schlacht dem venetianischen Heerführer Geronimo Novello, der sie annahm. Durch eine verstellte Flucht ließ sich der Sohn Novello's trotz der Warnungen seines Vaters zur Verfolgung verleiten, und fiel in den aufgestellten Hinterhalt. Er wurde aufgerieben, die Flucht ward allgemein, die beyden Novello fielen, Viele wurden gefangen gemacht. Hierauf überschwemmte die türkische Reiterey die Ebene zwischen dem Isonzo und dem Tagliamento mit Feuer und Blut. Scheunen, Wälder, Schlösser, Villen wogten ein ungeheures Feuermeer, das der Geschichtschreiber Sabellico aus einem Schlosse bey Udine selbst mit ansah ³⁾. Die Türken gingen über den Tagliamento, mehr als einmahl berühmt in der Kriegsgeschichte Italiens durch kühnen Übergang und tapfere Vertheidigung, aber dießmahl von allen Vertheidigern entblößt, und die Ebene zwischen dem Tagliamento und der Piave flammte auf, wie die jenseitige. Von den Kirchenthürmen Venedigs sah man den Brand ⁴⁾. Am zweyten November zog die ganze gewaffnete Macht Venedigs aus, den Feind zu verjagen, aber ohne dieselbe abzuwarten, waren die Renner von selbst über den Isonzo zurückgelehrt, mit Zurücklassung von Ruinen und der Pest ⁵⁾. So endete das vierzehnhundert sieben und siebzigste Jahr, in welchem die Türken am Tagliamento, Mathias Corvinus vor Wien, in welchem Carl der Kühne von Burgund ohne männliche Erben in der Schlacht, und Usunhasan, der kühne Herrscher im Osten, aus Gram über die Uneinigkeit seiner lebenden fünf Söhne, und aus Reue darüber, daß der sechste auf seinen Wink durchpfeilt ward, starben. Nebst seinem Tode melden die Jahrbücher des Morgenlandes noch in diesem Jahre den des persischen Geschichtschreibers Abdurrisak, des Verfassers der Geschichte Timur's und Schahroch's unter dem Titel: Zweyer glücklichen Gestirne Lichterguß und zweyer Meere Zusammenfluß, und den des arabischen Geschichtschreibers Ibn Schohne,

2.
Nov.
1477

¹⁾ Sabellico und Navaatero. ²⁾ Sismondi XI. p. 139. nach Sabellico Dec. III. L. X. f. 223. v. Sismondi glaubt mit Unrecht, daß Omarbeg der Großvater Ahmed Redul sen; es ist Omarbeg, der Sohn Turahans. ³⁾ Sabellico Dec. III. L. X. f. 224. und Sismondi XI. p. 141. ⁴⁾ Sandi, storia civile di Venezia L. VIII. c. 9. Daru II. p. 477. ⁵⁾ Daru eben da.

des Verfassers einer gedrängten Weltgeschichte, welche den Titel: Garten der Ansichten in der Wissenschaft der Ursprünge und der letzten Dinge führt ¹⁾.

Die Belagerung von Croja hatte nun bald ein Jahr gedauert, da versuchte Mohammed seine gewöhnlichen Künste trügerischer Friedensunterhandlung, um durch dieselben den günstigen Ausschlag des fortgeführten Krieges zu sichern ²⁾. Ein Jude erschien vor Croja mit Verhaltungsbefehlen vom Sultan, und Loredano gab ihm eine Galeere und sicheres Geleite nach Venedig; ehe er dasselbe erreichte, starb der Jude auf der Höhe von Capo d'Istria ³⁾. Die Republik sandte den Proveditore Tomaso Malipieri Anfangs Jänner nach Constantinopel, begewaltiget zum Antrage von Croja, Stalimene (Lemnos) und Maina im Peloponnes, aller anderer in diesem Kriege eroberter Örter und von hunderttausend Ducaten für den geforderten Zins der Maunpachtungen. Der Antrag wurde genehmigt, aber noch überdieß jährlicher Tribut von sechstausend Ducaten ⁴⁾ gefordert. Malipieri, hiezu nicht ermächtigt, begehrte Frist bis in die Hälfte Aprils, und erhielt Waffenruhe binnen dieser Zeit bis zu seiner Rückkehr von Venedig; indessen hörte die Republik, daß die nun durch Heirathsbande näher an einander geknüpften Könige von Ungarn und Neapel in voller Friedensunterhandlung mit dem Sultan begriffen seyen. Mathias Corvinus schloß zwar noch nicht Frieden, wohl aber sein Schwiegervater Ferdinand von Aragonien. Früher in freundlichen Verhältnissen mit dem Sultan, hatte Ferdinand nach der Eroberung Regroponte's das Siegeschreiben, wodurch ihm Mohammed davon Kunde gab, auf eine keineswegs freundliche Weise beantwortet ⁵⁾, und die neapolitanische Flotte war ein Theil der Verbündeten, welche während des persischen Krieges mit Usunhasan die anatolische und karamanische Küste verheerte. Jetzt hatte sich Ferdinands Politik auf einmal umgewendet, und er ließ Mohammed's Ansinnen um freyen Einlauf seiner Schiffe in neapolitanische Häfen günstiges Gehör. Er nahm den vorgeschlagenen Freundschaftsvertrag an, und Mohammed's Botschafter wurde mit der Unterschrift desselben und mit reichen Geschenken zurückgesendet. Das erste traurige Beyspiel in der Geschichte europäischer Diplomatiek von einem Freundschaftsbündnisse zwischen einer christlichen europäischen Macht wider eine andere mit den Feinden des christlichen Glaubens. Diese Wendung der Politik Ferdinands, die Anarchie Persiens (nach Usunhasans Tode), die äußerste Noth des belagerten Croja, die Lauigkeit Papst Sixtus des IV. in Unterstützung der Türkenzüge bewogen die Republikaner zur Annahme der Bedingungen Mohammed's, und mit diesem am dritten May gefaßten

¹⁾ Dschenabi. ²⁾ Hist. de bello Alexand. 37. ³⁾ Laugier VII. L. XXVII. p. 314. ⁴⁾ Laugier sagt, dix mille ducats, Daru (II. 478) mille ducats, und Siemondi (XI) six mille ducats. ⁵⁾ Laugier VII. L. XXVI. p. 243.

Entschlusse ging Malipiert nach Constantinopel zurück. Er begegnete dem Sultan zu Sofia schon in vollem Marsche wider Albanien, und wurde mit der Erklärung entlassen, daß es nun zu spät, daß jetzt nicht nur Croja allein, sondern auch Skutari gefordert werde. Mohammed selbst zog als Eroberer gegen diese beyden Städte.

Skutari, in der ältesten Zeit schon Scodra genannt, hat diesen Namen wahrscheinlich, wie das Constantinopel gegenüber gelegene Skutari oder Uskudar ¹⁾, als Reiseziel oder Aufbruchstation erhalten, und trägt denselben noch insgemein, miewohl es von den Türken Iskenderije; d. i. die Stadt Iskanderbegs genannt wird. Skutari liegt auf der Ostseite eines großen Sees, welchen Livius Labeatis nennt, und welcher heute der See von Zenta, von Skutari oder auch Vojana nach dem östlich daraus hervorbrechenden Flusse genannt wird. Der Fluß Vojana (vor Alters Barbana) ²⁾ fließt südöstlich vor der Stadt und nordöstlich das Flößchen Drinas (von Livius Clausula, von Plinius Drilos ³⁾ geheissen), welches nicht weit von der Stadt und dem See in die Vojana fällt. Eine über den Fluß führende hölzerne Brücke ist oftmahliger Zerstörung durch Überschwemmungen ausgefetzt; die Einwohner eines nahe gelegenen Dorfes sind verbuuden, dieselbe immer in gutem Zustande zu erhalten ⁴⁾. Die drey Schloßer Gölbaschi (Seehaupt), Drivasto (Dergos) und Kabiaceo (Schabibak) halten als Vorwachen die drey Straßen von Skutari besetzt ⁵⁾. Zwey illyrische Kriege hatten die Stadt zur Kenntniß der Römer gebracht, in deren erstem Cnejus Fulvius Genthimalus den Gefandtenmord und Schiffsbrand der Königin Teuta rächte ⁶⁾, und deren zweyter der einzige aller römischen Kriege vom Prätor Anicius ehe noch beendigt worden, als die Nachricht vom Ausbruche desselben nach Rom gekommen ⁷⁾, weil Gentius, der Brudermörder, dem Rufe des anrückenden Prätors nicht zu stehen Muth hatte, sondern zitternd die Flucht ergriff, und sich dann sogleich mit Scodra ergab ⁸⁾.

Um den illyrischen Triumph des Anicius zu schauen, bey welchem Gentius mit seinen Söhnen vor dem Wagen des Triumphators geführt ward, waren drey asiatische Könige, Attalus, Eumenes und Prusias nach Rom gekommen ⁹⁾. Von da an schweigt die Geschichte über Illyriens und seiner Herrscher Schicksale, bis dasselbe gleichzeitig mit den Osmanen wieder austaucht, und Iskanderbegs Siege über dieselben die Freiheit des Gentius gegen die Römer wieder auslöschten. Im vierzehnten Jahrhunderte erscheinen als die herrschende Familie

¹⁾ Uskudar heißen die veränderten Poststationen. ²⁾ Livius I. XLIV. 31. ³⁾ Plinius III. 27. Der Drilos ist mit weniger Veränderung in Drinas übergegangen. Z. Hadshi Ghalfa's Rumli S. 137. ⁴⁾ Eben da. ⁵⁾ Zokolassade Bl. 62 und Seveddin bey Vrat II. p. 306. Vede Dergos und Obiobasci, die von Flüsse Vojana und Drinas verflummet er in Jannania und Darna. Hadshi Ghalfa's Rumli S. 131 und 136. ⁶⁾ Florus II. 13. ⁷⁾ Liv. XLIV c. 32. ⁸⁾ Liv. I. XLIV. c. 31. ⁹⁾ Livius eben da.

zu Skutari die Batsch, von denen drey Brüder im Besitze der Wojana (der Gegend am See und am Flusse dieses Namens) die Familie der Dukagin aus der nach ihnen genannten Landschaft ¹⁾, die Familie der Soffi aus Croja vertrieben, und den bosnischen König Stephan in Ragusa belagerten. Nachdem sie mit Ragusa den Frieden auf die Gränze der Narenta abgeschlossen, eroberten sie in Kurzem Albagräca (Arnaud Belgrad), Kastorea (Kestrije) und Apollonia (Amfona), und beherrschten das Land in Ruhe, bis zwey derselben gestorben, der dritte überlebende von Gvrenos, dem Feldhern Murad's II., in der Ebene von Saura bey Albagräca besiegt und getödtet ward. Da überschwemmten die türkischen Renner das erste Mal das Land, und besetzten die drey vorzüglichsten Festungen desselben, Kastorea, Albagräca und Croja ²⁾. Sein Nachfolger Stracimer Batsch herrschte über Skutari, Drivasto, Lissus, Antivari, und hinterließ einen Sohn Georg, welcher Skutari an Sultan Murad II. abtrat, dann von demselben für ein schönes Mädchen eine seiner Verwandten zurückerhielt, und endlich an die Venetianer verpfändete, ohne die Stadt wieder auszulösen ³⁾. So war Scodra eine venetianische Stadt, und hatte als solche vor vier Jahren die dreymonathliche Belagerung des Beglerbegs von Rumili, des Verschnittenen Suleiman-Pascha, ausgehalten. Nun aber rückte Mohammed's ganze Heeresmacht heran, um Skutari zu erobern. Die Rüstigsten der Bürger und der Mannschaft einiger in die Wojana eingelaufenen Galeeren wurden Tag und Nacht zur Befestigung der Mauern und zu Schanzarbeiten verwendet. Während Alles von Eifer und Arbeit brannte, ging von den mitternächtlichen Höhen der Stadt die Rauchsäule brennender Dörfer auf, welche den Weg der Renner bezeichnet, und in der Nacht des vierzehnten May umzingelten achttausend Renner und Brenner, von ihrem erblichen General Ali Michaloghli angeführt, die Stadt. Ihm folgte sein Bruder Iskender, Sandschalbeg von Bosnien, mit viertausend, und diesem mit drehtausend leichten Reitern Malkovich ⁴⁾, der Sandschal von Servien, dessen Augen so hellen Glanz ausstrahlten, das Niemand unverwandt in selbe zu schauen vermochte ⁵⁾. Die männliche Bevölkerung der Stadt ward sogleich zur Vertheidigung derselben in drey Theile geschart, deren einer die Wälle besetzte, der andere an den Mauern und Schanzen arbeitete, der dritte, worunter auch die Priester, auf dem Platze den Stand hatte, unter den goldenen Fahnen des heiligen Markus, des Beschüzers der Republik, und des heiligen Stephan, des Beschüzers der Stadt; die acht tausend Renner und sieben tausend leichten Reiter waren nur der Vortrab des Heeres.

¹⁾ Hadshi Chalfa's Rumili. S. 145. ²⁾ Marini Barletti de scodrensi obsidione et expugnatione beynt Lonicerus fol. 231. ³⁾ Barlet. de obsid. scodr. f. 235. ⁴⁾ Die osman. Geschichtschr. nennen denselben Malkodsch-Oghli. Barletti nennt ihn Malacocius. ⁵⁾ Barlet. Pl. 238.

Die Bereitung der Straßen für dasselbe hatte Mohammed dem Sohne des Emrenos Ahmedbeg, und Omarbeg dem Sohne Turachans aufgetragen, welche, wo es nöthig, Brücken schlugen oder ausbesserten ¹⁾. Den Oberbefehl der Belagerung hätte der Großwesir Ahmed Kedül, der Eroberer von Karaman und Kassa, führen sollen; weil er aber einige Einwendungen über die Schwierigkeiten albanesischer Feldzüge machte, war er sogleich ohne Rücksicht auf frühere Verdienste seines Amtes entsetzt, und die höchste Würde des Reiches keinem Feldherrn, sondern einem auch als Dichter ausgezeichneten Staatsmanne, dem Staatssecretär für den Nahmenszug des Sultans Mohammed = Pascha Karamani, einem Abkömmlinge des großen mystischen Dichters Dschelaleddin Rumi, verliehen worden. Dieser erwarb sich als Verfasser von Reichsgrundgesetzen das größte Verdienst im Fache der Gesetzgebung ²⁾, aber sein Name erscheint nicht in den Kriegen, deren Führung sich Mohammed nun ausschließlich vorbehielt. Er zog selbst vor Groja, und nach Skutari sandte er den Daud-Pascha voraus. Dieser war als Beglerbeg von Rumili der Nachfolger des Verschnittenen Suleiman-Pascha, welchem die Aufhebung der ersten Belagerung von Skutari und die große Niederlage in der Moldau verziehen worden war, welcher aber für die Aufhebung der Belagerung von Lepanto, so wie Ahmed Kedül-Pascha für die Weigerung, Skutari zum zweyten Mal zu belagern, in den Kerker des europäischen Schlosses am Bosporos geworfen ward ³⁾. Groja war nun schon über ein Jahr belagert worden, und der Hunger zwang den Bewohnern Hunde und Katzen zur Nahrung auf. Als Mohammed erschien, war kein Mittel mehr, die Stadt mit den schwachen Resten der Schiffsmannschaft Loredano's zu retten. Die Belagerten schickten Abgeordnete an den Sultan, um sich ihm gütlich zu übergeben. Sie erhielten die schriftliche Gewährleistung der Sicherheit ihres Lebens und freien Abzugs mit ihren Gütern, wenn sie nicht lieber unter osmanischer Herrschaft ungestört leben wollten. Sie ergaben sich dem Pascha ⁴⁾, der zu ihrem sicheren Geleite bestimmt war; aber kaum waren sie in der Ebene, als er sie in Fesseln schlagen ließ und vor S. Mohammed führte. Dieser, nachdem er einige der Vornehmsten, welche reiches Lösegeld zu zahlen im Stande, ausgewählt, ließ die übrigen enthaupten. Groja, d. i. das Quellenschloß genannt, weil es Überfluß an lebendigem Wasser hat, heißt bey den Türken Akhisar, d. i. das weiße Schloß. Von steilen Felsen schaut es in die ämatischen Felder herunter, in welchen Cäsar und Pompejus sich so lange gegen-

15. Jun
1478

¹⁾ Seadeddin bey Brat. II. 305. Arnus. Skotatsade. Idris. Nali. ²⁾ Biographie der Wesire von Osman (Efendi, Seadeddin und Nali unter den Großwesiren der Regierung Sult. Mohammed's II. ³⁾ Seadeddin bey Brat. II. 305. Skotatsade. ⁴⁾ Diesen nennt Laugier VII. XXVII. p. 330. Suleiman, und Sismondi III. p. 145. Aaron, d. i. Herun, nach Navigiero T. XXIII. p. 1153.

über standen, bis sie durch dieselben zur entscheidenden Schlacht nach Pharfalos zogen; nur vierzehnhundert Miglien von Durazzo (Dyrrhachium), wo Pompejus so lange eingeschlossen war, und sieben und fünfzig von Skutari entfernt, war diese Festung von einem Herrn des Hauses Soffi erbaut, diesem von Balsch, dem Balsch von den Türken, den Türken von Skanderbeg entrisen, und hernach in zweymahliger Belagerung wider Murad und Mohammed II. tapfer vertheidigt worden, bis nach fünfundzwanzigjährigem Besitze Skanderbeg die Stadt in seinem Alter an die Venetianer abtrat. Während Mohammed vor Groja zog, in eigener Person die Schlüssel der Festung zu übernehmen, rückte Daud-Pascha, ein geborner Albaneser, der, in seiner Jugend gefangen, sich durch Talent und Tapferkeit bis zur Würde eines Beglerbegs von Rumili emporgeschwungen, mit der Macht des Heeres vor Skutari. Von dem in der Nähe der Stadt gelegenen Berge St. Markus betrachtete er in den ersten Tagen des Junius die Stadt, und setzte dann sogleich zwanzigtausend Reiter über die von ihm geschlagene Brücke, um die Umgegend zu verwüsten. Am achten Junius erschien Mustafabeg, der Beglerbeg von Anatoli, am Drino, und sandte sechzehntausend Reiter voraus, die sich auf den Höhen, welche Ober-Skutari heißen, lagerten; die türkische Reiterey war in fünf Treffen getheilt, die sich von einander durch Zahl und Farbe der Fahnen deutlich unterschieden. Das erste Treffen hatte sechs Fahnen, deren vier weiß, eine grün und eine rosenfarb; im zweyten, dritten, vierten flatterten zwey purpurne, zwey grüne, zwey gelbe Fahnen; das fünfte, in welchem Daud-Pascha, führte deren sieben, vier rosenfarb, eine weiß mit Gold, und zwey grüne. Die Stärke des asiatischen Heeres mochte dreyßigtausend Mann betragen; doch war das Belagerungsheer noch nicht vollständig, und die asiatische Reiterey tummelte noch bloß ihre Pferde in der Ebene auf und nieder. Am fünfzehnten Junius erschienen unter vier weißen Fahnen fünftausend Janitscharen mit großem Jubel des Heeres, weil dieselben die Vorbothen der nahen Ankunft des Sultans. Drey Tage hernach zog eine neue Menge von Seite des Drino her über die Brücke, und besetzte die Dörfer jenseits der Bojana in der Oblica genannten Ebene ¹⁾.

Zwey vornehme Türken brachten die Nachricht von dem vor drey Tagen erfolgten Falle Groja's, und forderten nach dessen Beyspiele Skutari zur Übergabe auf. Nach erhaltener abschlägiger Antwort bauten die Türken auf dem nahe an der Stadt gelegenen Plage, welcher Catilina hieß, zwey Galeeren, um die albanesischen Schiffe abzuwehren, welche täglich den See herunter in die Bojana fuhren und vielen Schaden zufügten; sie führten auch auf der Anhöhe vor der Stadt,

¹⁾ Marin. Barlet. de scodrensi expugnatione L. II.

8.
Jun.
1478

15.
Jun.
1478

18.
Jun.
1478

20.
Jun.

welche der Paschaberg heißt, weil schon bey der ersten Belagerung vor vier Jahren Suleiman-Pascha der Verschnittene hier sein Zelt aufgeschlagen hatte, ein hölzernes Schloß, und vor demselben vier große mit Steinen gefüllte Thürme auf, um die Belagerungsmaschinen und die Feuerwerker zu decken. Zehntausend Kamehle hatten das Geschütz und das Zugehör desselben herbegetragen, welches hinter dem Paschaberge in der Nähe des Waldstromes (Chiro ¹⁾), abgeladen ward. Mit Sommeranfang begann auch die Hitze der Belagerung, am ersten Tage aber nur mit sieben Schüssen aus zwey Kanonen, deren eine drey-, die andere vierzientige Kugeln schoß, vom Paschaberge gegen das Hauptthor der Stadt gerichtet. Fünf Tage hernach langten sechstausend Usaben (das Fußvolk der zweyten Waffe) mit Faszinen an. Die zwey Kanonen schossen nur sieben bis neun Kugeln des Tags, bis eine dritte von vierzientigem Kaliber auf dem Paschaberg gegen die Seite von Drivasto aufgeführt und neun und zwanzig Mahl des Tages abgefeuert ward. Noch zweytausend Usaben mit Faszinen kamen von der Seite des Drino, und in der Mitte des Paschaberges, gerade der Kirche der heiligen Veneranda gegenüber, wurde die vierte Kanone aufgestellt, welche eine Kugel von siebenthalb Zentnern schoß ²⁾. Am ersten Julius Abends brachten achthundert Saumthiere von der Seite des Drino her das Gepäck des Sultans, welchem die Beglerbege von Rumili und Anatoli sogleich entgegenritten, und der am folgenden Tage, von seinen auserlesenen Leibwachen umgeben, die Lage der Stadt besichtigte. Er lobte dieselbe überaus und sagte: „Welch ein vortreffliches Nest hat sich der Adler gewählt, um darin mit seinen Jungen zu horsten!“ — Der Lagerplatz des Sultans bildete einen besonderen Kreis von neun Zelten, der nur von einer Seite durch eine dreifache Reihe von Wachen zugänglich war, und zwey Miglien im Umfange hatte. Alle Berge und Höhen um Skutari, auf vierzig Miglien weit, waren mit weißen Zelten bedeckt, die Stärke des türkischen Heeres wurde von den Belagerten auf drey-mahlhundert fünfzigtausend geschätzt. Um den Muth der Stadt aufrecht zu erhalten, versammelte der Dominikaner Bartholomäus von Epirus, ein zweyter Kapistran, die Italiener und Albaner, die Matrosen und Bürger in der Kirche von St. Maria, und flammte sie durch eine salbungsvolle Rede mit christlichem Heldenmuth an.

Zwey Tage darnach führten die Belagerer abermahl zwey neue große Kanonen auf, die eine am Fusse des Berges, welcher vom Drino bespült wird, von sechszentigem Kaliber, die andere auf dem Paschaberge auf die Kirche des heiligen Lazarus gerichtet, welche, eben so groß, wie die berühmte große Kanone der Belagerung Constantino-

¹⁾ Mannert (VII. 355) verwechselt diesen Bergstrom mit dem Drino oder Drinas, welcher die Clausula ist. ²⁾ Barlotius de scodrensi expugnatione l. II.

22.
Jul.
147826.
Jul.
14781. Jul.
14784. Jul.
14786. Jul.
1478

pels, wie dieselbe, Kugeln von tausend zweyhundert Pfunden schoß. Sie trug auch, wie jene, den Nahmen Mohammeds. Die Belagerer drohten den Belagerten schon seit mehreren Tagen mit der Kanone des Sultans, zu deren Gusse die erste Sultainn einen Theil ihrer Einkünfte bestimmt hatte. Sie fingen nun an, mit Brandkugeln die Stadt zu beschießen, mit Kugeln aus Tessen mit Ohl, Wachs und Schwefel, die alles, was sie berührten, in Brand setzten, die wie eine viestimmige Menge schnatterten, knitterten und knatterten, und wie Kometen lange Feuerschweife durch die Luft zogen. Die Belagerten trafen sofort Anstalt, alle Häuser zu entdachen, und für die Löschung des Feuers zu sorgen. Am siebenten Julius wurde das siebente große Geschütz vom selben Kaliber, wie das vorige, nämlich von zwölf Zentnern, aber keine Kanone, sondern ein Mörser, auf dem Paschaberge, gegenüber der Kirche des heiligen Blasius, aufgestellt. Die Steinmassen, welche dieser Mörser warf, zerschmetterten alles, worauf sie fielen, und wenn bloß auf die Erde, drangen sie zwölf Spannen tief in selbe ein. Das Ziel des Mörsers war weniger die Zerstörung der Mauern und Gebäude, als die der Brunnen, um die Belagerten des Wassers zu berauben; doch entsprach die Wirkung der Hoffnung nicht, die Brunnen blieben unbeschädigt, und nur zwey Menschen wurden getödtet. Am selben Tage zogen die Belagerer einen neuen Siebenhundertpfünder von jenseits der Bojana, nicht über die Brücke, welche unter der Wucht eingebrochen seyn würde, sondern durch das Wasser; am folgenden Tage noch zwey andere, deren eine die mächtigste aller Kanonen, deren die Geschichte des Geschützes Erwähnung thut, denn ihre Kugeln wogen dreyzehn Zentner; jene wurde denen auf dem Stückwalle am Drino, diese denen des Paschaberges zugesellt. Alle diese Kanonen von so ungeheuerem Umfange und Kaliber wurden an Ort und Stelle selbst, nämlich an der Seite des Paschaberges gegossen, und kaum vom Gusse erkaltet, spieen sie Feuer gegen die Stadt. Am eilften Julius endlich wurde das eilfte und letzte große Geschütz, eine Kanone, deren Kugel gegen eilf Zentner wog, auf dem Paschaberge in dem Garten eines Bürgers aufgepflanzt. Diese eilf Stücke schweren Geschützes brannten am eilften Julius hundert acht und siebenzig Schüsse los, eine Zahl, die bis dahin unerhört gewesen an einem einzigen Tage; eben so unerhört war bis dahin und auch seitdem eine Anzahl wie diese von Kanonen so ungeheueren Kalibers, indem eilf Kanonen zusammen drey und achtzig Zentner schossen. Mit der Zahl der Kanonen stand die Zahl der Schüsse nach der heutigen Vervollkommnung der Geschosswerfkunst in keinem Verhältnisse, indem die größte Anzahl derselben an einem Tage nicht mehr als hundert vier und neunzig betrug, und alle eilf Kanonen binnen dreyßig Tagen der Belagerung nur drittehalb tausend Schüsse thaten, so daß im Durchschnitte nicht mehr als drey und achtzig auf einen Tag.

7.
Jul.
1478

8.
Jul.
1478

11.
Jul.
1478

Einen ganzen Monath lang war nun die Stadt beschossen worden, die Mauer gebrochen, die Gräben mit Steinen und Faskinen gefüllt. Da beschloß Mohammed den allgemeinen Sturm. Ein rothes Zelt ließ er sich am Gipfel des Paschaberges aufschlagen, um von da Augenzeuge des blutigen Schauspiels zu seyn. Am Sanct Magdalenen-^{22.} tag vor Sonnenaufgang, wo die Bürger der Stadt in der Kirche ^{Jul.} 1478 gaben vier Kanonenschüsse das Signal des Sturmes, und zugleich umgaben hundert fünfzigtausend Türken die Stadt wie ein Bienenschwarm von allen Seiten. Das Geläute zum Gebethe verwandelte sich auf allen Thürmen in das Glockengehämmer des Sturmes, und die Bewohner liefen aus den Kirchen auf ihre Posten am Wall. Die Türken waren schon über den mit Faskinen gefüllten Graben die Mauern heraufgedrungen; sie hatten bereits auf der Bastey des großen Thores eine Fahne aufgepflanzt, und Mohammed freute sich schon der Eroberung der Stadt, als die Belagerten mit Wundern der Tapferkeit die besetzte Bastey wieder eroberten und die Türken davon vertrieben. Mohammed befahl zum zweyten Mahl den Sturm wider das große Thor, dessen stärkste Schutzwehr, zwey große Thürme, durch das denselben gegenüber aufgepflanzte schwere Geschütz des Paschaberges in Schutt zerrollet waren, so daß die Belagerten sich nur hinter einem aus Erde aufgehäuften Damme vertheidigen konnten. Am hitzigsten war das Gefecht in dem in lebendigen Felsen gehauenen Graben, welchen zahlreiche Artillerie bestrich; aus diesem mußten sich die Belagerten zuletzt zurückziehen, und die Türken pflanzten ihre Fahnen auf die Bastey. Da eilte die auf dem Plage der Stadt aufgestellte Nothwehr tapferer Jünglinge herbey, welche sich wie Löwen den Stürmern entgegen- und dieselben zurückwarfen, die türkischen Fahnen niederstießen, und dafür die des heiligen Markus aufpflanzten. So endete der Sturm dieses Tages zum Ruhme der Belagerten, die den Verlust von nicht mehr als vierhundert Tapferen zu beklagen hatten, während von den Belagerten zwölftausend geblieben seyn sollen. Fünf Tage hernach, am Tage Sanct Pantaleons, wurde der zweyte Sturm geliefert. Die ganze Nacht hindurch (es war die erste des Neumondes) heulten die Türken: Allah und Mohammed! und von den Wällen erscholl's: Gott und die Madonna! die Heiligen Markus und Stephan! Fra Bartolomeo, der Prediger und Kämpfe, und Nicoló Moneta, der Hauptmann der Reiteren, durchrannten die Stadt zu Pferde, alles zur Vertheidigung ordnend, Allen Muth einsprechend. Mit Anbruch des Tages begann der Kampf, und dauerte denselben hindurch mit wechselndem Glücke, bis Mohammed ergrimmt alle elf großen Kanonen auf einmahl gegen das große Thor losdonnern ließ, ohne Rücksicht, ob dadurch die Belagerten oder die Belagerten zerschmettert würden; jene, welche schon durch das Thor eingedrungen waren, ergriff durch diese unvermuthete Niederlage im Rücken Verwirrung und Schrecken, der sie zurücktrieb.

22.
Jul.
147827.
Jul.
1478

Mohammed sagte ergrimmt: Hätte ich doch nie den Nahmen von Skutari gehört, alle meine Bemühungen sind vergeblich!

Drey Tage nach dem zurückgeschlagenen zweyten Sturme hielt Mohammed Kriegsrath, in welchem Ahmed Ewrenos durch seine Meinung dem Wunsche des Sultans, die Belagerung in Person aufzuheben, und nur einen Theil des Heeres zur Umzingelung der Stadt zurückzulassen, entgegenkam. Es wurde beschlossen, vor der Hand die in der Nähe von Skutari gelegenen Schlöffer Drivasto und Schabibal¹⁾, welche noch in des Feindes Händen, zu erobern. Dem Beglerbeg von Rumili wurde die Einnahme Schabibals (Kabiacco) übertragen, das vierzig Miglien von Skutari auf dem steilen Ufer des Sees liegt, und sich ohne Vertheidigung schändlich ergab. Dagegen vertheidigte sich Drivasto sechzehn Tage lang, bis die Mauern zusammengeeschossen, der größte Theil der Besatzung (achthundert tapfere Jünglinge) bey einem Ausfalle abgeschnitten, und der schwache Rest der übrigen durch das feindliche Geschüs und die Pest zugleich verdünnt ward. Mohammed behielt sich selbst die Ehre der Eroberung mit stürmender Faust vor. Der größte Theil der Besatzung fiel mit den Waffen in der Hand; fünfhundert Gefangene wurden hernach vor den Wällen Skutari's, wo Omarbeg mit achttausend Mann zurückgeblieben war²⁾, hingerichtet. Alessio (Lissus), von Einwohnern geleert, wurde vom Pascha von Rumili niedergebrannt. In der Nacht vom achten auf den neunten Seytember brach Mohammed von Skutari unter Jackelschein und Trompetenschall auf, und zog bey Sonnenaufgang mit vierzigtausend Mann ab unter Vortragung zweyer Standarten, einer rothen und einer weißen. Die beyden Beglerbege von Rumili und Anatoli kehrten nach der Einnahme von Alessio und der großen Insel des Drino, die sieben Miglien im Umfange, von Skutari zurück, und fünfzig Matrosen, die sie in zwey Galeeren auf der Drino-Insel gefangen genommen, wurden vor Skutari's Angesicht niedergemacht. Sie führten dann die an der Bojana angefangene Brücke bis an die Gatilina genannte Stelle, und an beyden Enden derselben zwey Thürme auf, um den Belagerten alle Hülfe abzuschneiden. Am achtzehnten Seytember kehrte der Beglerbeg von Anatoli, ob herannahender schlechter Jahreszeit, nach Asien zurück, und Anfangs des Wintermonathes zog auch der Beglerbeg von Rumili ab, indem er den Ahmedbeg Ewrenos mit vierzigtausend Reitern zur ferneren Einschließung der Stadt zurückließ. In derselben war der Mangel an Lebensmitteln aufs Äußerste gestiegen, indem nur Brot und Wasser vorrätzig. Am Christ-Abende sprachen den Belagerten einige Italiener

9.
Sept.
1478

10.
Sept.
1478

¹⁾ Eismondi heißt das Kabiacco, wie es Bartetius nennt, irrig Sebenico. Hadsci Chalfa's Rumili S. 138; bey Eismondi (XI. p. 149) ist le sixième jour Druckfehler statt seizième. ²⁾ Bonfinius IV. Dec. L. V. p. 603. Marbeg ist Omar, und nicht derselbe mit Mat oder Amatbeg, welcher Ahmedbeg Ewrenos ist.

Muth ein durch die Kunde, daß ein venetianischer Botthschafter in der Nähe, welcher auf dem Wege nach Constantinopel begriffen sey, um den Frieden zu schließen. Die Belagerten harrten also geduldig noch länger aus, bis nach Monatsfrist die Nachricht kam, daß zu Constantinopel der Friede auf die Hauptbedingung der Übergabe Skutari's geschlossen worden sey. Nach demselben sollte es den Bewohnern frey stehen, friedlich unter türkischer Oberherrschaft zu leben, oder frey auszuziehen. Auf des Hauptmanns Florio Tonina Rede wählte nicht nur die Besatzung, sondern die ganze Bevölkerung der Stadt einstimmig das Letzte, und nachdem sie sich durch Geißel der Vollziehung der Zusage versichert, zogen sie aus den mit ihrem Blute so tapfer vertheidigten Mauern traurig aus, und die Türken mit Jubel und Triumph in dieselben ein ¹⁾.

Der weiteren Auseinandersetzung des Friedens, welche den venetianischen Krieg und dieses Buch beschließt, gehe noch ein Seitenblick auf die der Belagerung Skutari's gleichzeitigen Raubthaten osmanischer Heere in Friaul, Krain, Kärnthn und Steyermark voraus. Wie vor vier Jahren die Renner von Skutari's erster Belagerung verheerend in Krain und Friaul eingefallen waren, so auch bey Gelegenheit der zweyten Belagerung, und während derselben. Der verheerende Heuschreckenschwarm der Renner und Brenner, welche unter der Anführung ihres erblichen Generals, aus der Familie Michaloagli, Alibeg's, seines Bruders Iskenderbeg's, des Sandschakbeg's von Bosnien, und Malkodschoagli's, des Sandschakbeg's von Servien, dem Belagerungsheere Skutari's vorausgegangen waren und die Umgegend mit Feuer und Schwert durchbraust hatten, war nach Ankunft der regelmäßigen, von Daud-Pascha, dem Statthalter Rumili's, geführten Truppen, von Skutari und aus Albanien abgezogen, und hatte sich nach Friaul geworfen, um dort das Verheerungsschauspiel des vorigen Jahres am Isongo wieder zu erneuern. Unmittelbar nach der Sommerernte ²⁾ erschien am Isongo Iskender ³⁾, der Sandschak von Bosnien, der Sohn Michaloagli's, den wir bereits aus den ungarischen Kriegen kennen, wo er zu Bozasis zweymahl mit seinem Bruder, dem Anführer der Renner, das erste Mahl siegreich wider Michael Szilanyi und Gregor Labathan ⁴⁾, das zweyte Mahl wider die beyden Doch ⁵⁾ unglücklich gefochten. Er setzte über den Isongo, und erwartete, daß ihm Carl von Montone ⁶⁾, welcher mit der Reiterey bey Gradiska stand, die Schlacht biethen würde; als er aber einen halben Tag vergebens gewartet, weil der venetianische Feldherr, durch

¹⁾ Varletius Ende des III. Buches. ²⁾ Sabellico. Dec. III. L. X. f. 226, und im Anhang der Paster Ausgabe des Chalcondylas S. 329. ³⁾ Scandugino nennt den Iskenderbeg. S. 60 ⁴⁾ Im Jahre 1466. Bonfinius Dec. IV. p. 541. ⁵⁾ Im Jahre 1476. Bonfin. Dec. IV. L. IV. p. 582, wo Bonfinius denselben zu früh umkommen läßt. Diesen Raubzug des Jahres 1478 erzählt auch das Diarium Parmense bey Siemondi XI. p. 150. ⁶⁾ Im Sabellico heißt er Carol. 8 Fortschradung!

die Unfälle des vorigen Jahres gewarnt, die Seinigen im verschanzten Lager zurückhielt, lagerte er sich viertausend Schritte von da zwischen dem Berge Medea's und Gormons ¹⁾, und brach am folgenden Tage zwischen Gormons und Mansan ²⁾ durch die offenen Thäler gegen das Gebirge nach Kärnthen und Untersteyermark auf. Der Straßen unkundig, durchschwärmten dreißigttausend Reuter ³⁾ die Kärnthnerischen Alpen, und durchbrachen dieselben an den unwegsamsten Orten mit bewundernswerther Kühnheit und Geduld. Wo steile Felsenwände sich niederstürzten, und ihnen den Weg abschnitten, banden sie ihre Pferde an Stricke und Kleider, und ließen dieselben so von Felsen zu Felsen bis ins Thal nieder; so setzten sie über eine Felsenwand, wo in der Länge von zwey hundert Schritten sonst Niemand zu gehen, ja nicht einmahl zu stehen vermag, ohne sich am Gesträuche zu halten. So kamen sie bis an den Loibl, den einzigen Paß, durch welchen die Straße über die Alpen aus Krain nach Kärnthen führt, welchen die Landesbewohner besetzt hielten. Als sie aber sahen, wie die Türken unerschreckt die steilen Felsenwände herabklimmten, ergriffen die Kärnthner zitternd die Flucht, und gaben unermesslicher Verheerung Stoff und Spielraum ⁴⁾. Am neunzehnten Julius erschienen die Türken zum dritten Mahl an den Ufern der Drau, wandten sich gegen Weissenfels und Villach, und schleppten über zehn tausend Gefangene fort.

19.
Jul.
1478

Noch ehe sich Skutari nach geschlossenem Frieden ergab, waren Drivasto und Alessio, wie bereits oben gemeldet worden, in die Hände der Türken gefallen; nur Antivari leistete denselben unüberwindlichen Widerstand; Drivasto und Alessio behielt hernach Giovanni Czernovich, der Herr von Montenegro, im Rahmen und unter Oberherrschaft der Türken ⁵⁾. Alessio, das alte Lissus, hatte Dionysius von Syrakus gegründet, um sich dadurch die Herrschaft des adriatischen Meeres zu sichern ⁶⁾. Philipp der III. von Macedonien bemächtigte sich der Stadt durch Tapferkeit und List ⁷⁾. Gentius, der König von Illyrien, zog zu Lissus seine Streitkräfte wider den römischen Prätor Anicius zusammen ⁸⁾, und nachdem Illyrien unter die Bothmäßigkeit der Römer gefallen, verpflanzten die Eroberer dahin einen Convent römischer Bürger ⁹⁾. In dem bürgerlichen Kriege zwischen Pompejus und Cäsar waren die Bewohner von Lissus dem Cäsar zugethan, welcher den Convent dorthin verpflanzt hatte, und Otacilius, der Feldherr des Pompejus, welcher die Stadt eine Zeit lang besetzt gehalten, verließ dieselbe, nachdem er eines der Beispiele verrätherischer Grausamkeit gegeben, welche sich in der Geschichte türkischer Eroberer so oft wiederholten. Die Mannschaft der Schiffe, die sich ihm auf die

¹⁾ Sabellico. ²⁾ Eben dert. ³⁾ Eben dert. ⁴⁾ Sabellico in der Basler-Ausgabe des Chalcondylas S. 340. ⁵⁾ Im Marino Sanuto im k. k. Hausarchiv: Drivasto. ⁶⁾ Diodor. Siculus XV. 13. ⁷⁾ Polybius VIII. 10. und Livius XLIII. 20. ⁸⁾ Livius XLIV. 30. ⁹⁾ Caesar de bello civili. III. 29.

Heiligkeit des Eidschwurs ergeben, hatte er vor seinen Augen auf das Grausamste niedermeßeln lassen ¹⁾. — Von da an schweigt die Geschichte von Lissus, bis dasselbe in Skanderbeg's Leben, und noch mehr nach dessen Tode, als die Grabstätte desselben von Neuem berühmt ward. Als die Türken es eroberten, strömten sie um das Grab Skanderbeg's zusammen, und öffneten es, nicht um es zu entheiligen, sondern um die Reste des Helden zu verehren, der so viele der Ihrigen ihnen voraus ins Grab gesendet hatte. Sie zerstückten sich seine Gebeine als Reliquien, die sie, in Silber und Gold gefaßt, um den Hals trugen, als Talismane des Muthes und der Tapferkeit; sein Andenken war ihnen so lebendig und so hehr, daß sie Scodra, welches noch sein Geist wider ihre Waffen zu vertheidigen schien, nicht anders als Iskenderije, d. i. die Stadt Alexanders, nannten, welchen Namen dasselbe bey den Osmanen noch heute führt ²⁾.

Der Friede mit Venedig, kraft dessen die Republik Skutari an Mohammed II. abtrat, wurde am sechs und zwanzigsten Jänner zu Constantinopel durch den Staatssecretär Giovanni Dario ³⁾ unterzeichnet. Die Republik verhand sich durch denselben, binnen zwey Monaten Skutari, und alle während des Krieges eroberten Plätze nach Räumung der Besatzungen, des Geschüzes und der Waffenvorräthe den Türken zu übergeben, binnen zwey Jahren hundert tausend Ducaten, statt der bey dem Ausbruche des Krieges als schuldig geforderten hundertfünfzigtausend, zu zahlen. Dagegen stellte der Sultan der Republik alles, was sie vor dem Ausbruche des Krieges in Albanien, Morea und Dalmatien besaß, zurück, mit Ausnahme von Croja und Skutari: Commissäre, von beyden Seiten hiezu ernannt, sollten die Gränze abstecken, und die Republik, wie vor dem Kriege, einen Bailo zu Constantinopel zu unterhalten befugt seyn, mit Ausübung der bürgerlichen Gerichtsbarkeit über seine Landsleute. Zehntausend Ducaten jährlich wurden als Pauschmenge festgesetzt für den Zoll aller von Venetianern in die osmanischen Staaten eingeführten, oder aus denselben ausgeführten Waaren. In diesem Tractate waren alle Unterthanen, Anhänger und Schutzgenossen beyder Theile eingeschlossen, alle Städte und Häfen, welche die Fahne des heiligen Markus aufstecken würden, vorausgesetzt, daß sie dieselbe vor der Kriegserklärung aufgesteckt hätten, und in keinem schon osmanischer Botmäßigkeit unterworfenen Lande. Giovanni Dario, welcher den Frieden unterzeichnete, wurde mit drey Kastanen aus Goldstoff beehrt; der Provveditore Pietro Vittore, der tapfere Vertheidiger Croja's, sammt Frau und Kindern in Freiheit gesetzt, und bis zur Ernennung eines Botshchafsters als Stellvertreter des Bailo an der Pforte anerkannt.

¹⁾ Caesar de bello civili. III. 28. ²⁾ Hadshi Chassa's Rumili S. 136. ³⁾ Lauquier VII. l. XXVII. p. 347. Daru II. p. 478. Zismondi XI. p. 154. Spandugino p. 60. Giovanni Dario statt: Dario. Sabellico nennt den Unterhändler Benedictus Trevisanus. —

Im Vollzuge dieses Friedensschlusses zog der Proveditore Antonio de Bezze mit vierhundert fünfzig Männern und hundert fünfzig Weibern, dem Kleinen Reste der in der eilfmonathlichen Belagerung Skutari's durch Schwert und Hunger so weit zusammengeschmolzenen Bevölkerung, mit ihrer Habe und ihrem Geschütze, mit den Reliquien und heiligen Gefäßen der Kirchen mitten durch das türkische Lager unversehrt durch; diese Unverletzlichkeit wohl minder der Ehrfurcht der Türken für ihre Tapferkeit ¹⁾, als der Sicherheit genommener Geißel dankend. Zugleich wurden den türkischen Gewaltthobern die Gebirge der Chimaira und von Maina in Epirus und im Peloponnes, Strimoli, Castel Romano, Sarafona, und die Insel Lemnos ausaelfert, die Gefangenen von beyden Seiten ohne Lösegeld in Freyheit aefest, und zu Venedig am fünf und zwanzigsten April, d. i. am 25. April 1479 Tage des heiligen Markus, der Friede kund aemacht, welcher den sechzehnjährigen schwersten, bisher von der Republik bestandenen Krieg beschloß.

Zur Bestätigung des geschlossenen Friedens ging Melchior Trebisian, der erste Capitän der romanischen Galeere, als Botschafter nach Constantinopel. Er brachte die Reliquien des Blutes Christi und der Salbe Maria Maadarena's, welche die Türken in der Kirche der Gnaden ²⁾ aefunden hatten. Er hatte zugleich den Auftraq nöthigenfalls Bajesid's Benstand anzusprechen. Von Seite der Pforte wurde ebenfalls zur Anknüpfung neuer freundschaftlicher Verhältnisse ein Botschafter nach Venedig aefendet, wo er feyerlich vom Doqen angehört, demselben des Sultans Zufriedenheit über die Wiederherstellung des Friedens zu erkennen aab, und ihm einen mit Diamanten besetzten Gürtel, unter der wenig großmüthigen despotischen Bedingung überbrachte, daß der Gürtel auf Vergehren wieder zurückaegeben, und dann der Friedensschluß mit allen seinen Bedinamissen ungültig seyn solle. Er hatte auch eine große goldene Schale mitaebracht, um daraus mit dem Doqen und den zwölf ersten Senatoren zu trinken. Der Senat erwies ihm die größten Ehren, die er mit dem größten Hochmuthe empfing. Er soll ein Freundschaftsbündniß abaeschlossen haben, vermöge dessen die Republik eine Flotte von hundert Galeeren zur Vertheidigung des Sultans zu stellen, und dieser, im Falle die Republik angegriffen werden sollte, mit hundert tausend Reitern ihr zu Hülfe zu kommen versprochen haben soll ³⁾. Läßt sich gleich die Wirklichkeit dieses Bündnisses auf das Zeugniß eines einzigen Geschichtschreibers nicht als unbedingt für wahr annehmen, so waltet doch kein Zweifel ob über die nun gegen die Türken ganz veränderte Wendung venetianischer Politik, welche in die Fußstapfen Ferdinands von Aragonien

¹⁾ Sabellico Dec. III. X. §. 266. v. Barletius de expugnatione Scodrensi l. III. Sismondi XI. p. 156. ²⁾ Commentarii della Guerra di Ferrara tra li Veneziani ed il Duca Ercole d' Este nel 1482, di Marino Sanuto, Venezia 1828. p. 56. ³⁾ Diarium Parmense Laugier VII. L. XXVII. p. 359.

tretend, sich schon jetzt wider diesen, so wie später wider Ungarn durch die Freundschaft der Pforte zu verstärken, und die Türken von den venetianischen Gränzen hintanhaltend, dieselben seinen Feinden auf den Hals zu hegen bemüht war. Also schon ein halbes Jahrhundert vor dem übel berüchtigten Freundschaftsbündnisse des christlichsten Königs mit den Feinden des christlichen Glaubens zählten Neapel und Venedig auf türkischen Beystand und Seitenangriff, und Mohammed der Eroberer war Politiker genug, um die Christen nicht rathlos und ohne Unterschied zu bekriegen, sondern nach Maßgabe der Umstände Ungläubigen wider Ungläubige, das ist nach türkischem Style, Hunden wider Schweine oder Schweinen wider Hunde bezustehen.

Siebenzehntes Buch.

Einfall der Türken in Siebenbürgen und Innerösterreich. Geschichte des Hauses Sulkadr. Diplomatische Verhältnisse mit Italien. Eroberung Zante's. Die Türken in Italien. Geschichte der Insel Rhodos im Alterthume und Mittelalter, und erste osmanische Belagerung derselben. Mohammed's Tod. Wahre und erdichtete Tügte seiner Grausamkeit und Größe.

Die verheerende Fluth der Renner und Brenner, deren Einbrüchen durch den Frieden mit Venedig von der Seite Triauls ein augenblicklicher Damm gesetzt worden, ergoß sich im selben Jahre des geschlossenen Friedens mit verdoppeltem Schwallen gegen Ungarn. Ein Heer von vierzigtausend ¹⁾ Türken brach Anfangs October in Siebenbürgen ein, von zwölf Paschen angeführt. Die nahmhaftesten waren: die beyden Michaloghli, Alibeg und Iskender, welche schon aus dem zweymahligen Treffen bey Bozazis, aus den Einfällen in Triaul und Kärnthen, in Dalmatien und Steyermark bekannt; die Söhne des Emrenos, Hasanbeg, Isabeg, und der Sohn des Malkovich Balibeg; alle schon im Laufe dieser Geschichte bey den Raubzügen der Renner und Brenner genannt. Die Zahl der Anführer schwächte durch ihre Uneinigkeit die Stärke des Heeres. Stephan Bathory, der Wojwode von Siebenbürgen, zog eiligst Streitkräfte bey Saswaros (Broschl) zusammen, um die Türken, die mit ihrem Raube über den Paß des rothen Thurms zurückwolten, anzugreifen, und rief den Befehlshaber und Grafen von Temeswar, den schon in den böhmischen und polnischen Kriegen ausgezeichneten Feldhern Mathias Corvinus, zu Hülfe. Am dreyzehnten October, am Feste St. Kolomans, kam es zu Kenger Mezö, d. i. auf dem Brotsfelde, das fünf und zwanzig tausend Schritte von Weissenburg entfernt liegt, zur Schlacht. Bathory stellte auf den linken Flügel die Sachsen, auf den rechten die Szek-

¹⁾ Nach Dlugos 100,000, nach der Kronstädter Inschrift 65,000, nach Bonfinius und Olahus 60,000, nach den osman. Geschichtschreibern (Seadeddin, Esolaksade, Aosi) 30,000. E. Katona XVI. p. 240, und die genannten osman. Geschichtschreiber.

ler, hinter jenen die Walachen, hinter diesen die Ungarn, er selbst im Mittelpuncte mit eigener schwerer Reiterey und mit den Fahnen des Bischofs von Siebenbürgen Ladislaus von Gereb. Eine Messe wurde gelesen, und jeder Soldat empfing die Hostie, mit Handschlag und Kuß das Versprechen besiegelnd, ohne Befehl des Feldherrn nicht zu weichen. Anfangs wurde der linke Flügel geworfen, dreytausend Sachsen in die Maros gesprengt, und auch der rechte zog sich zurück. Bathory die Flüchtlinge sammelnd, verlor sein erstes und zweytes Pferd durch Schuß und Stich, er selbst von sechs Wunden blutend. Da eilte in dem Augenblicke der höchsten Noth die bis dahin verzögerte Hülfe ¹⁾ des Grafen von Temesch herben. Bathory wo bist du? rief Kinis durch das Gewühl der wüthenden Schlacht. Bathory schrie noch einmahl mit ganzer Kraft der bald den Wunden enthauchten Seele, und ermannte die Seinigen. Da wandte sich die Schlacht und die Niederlage der Türken ward allgemein; dreyßigttausend Türken deckten das Feld. Wie vor sieben und dreyßig Jahren Hunyady den Mesidbeg am rothen Thurm besiegte hatte, so wurde Ali-beg von Kinis besiegte, und rettete sich nur mit Mühe durch die Flucht. Schade, daß so Hunyady als Kinis ihren Sieg mit barbarischer Grausamkeit besaß. Jener ließ, während er speiste, die gefangen eingebrachten Türken vor seinen Augen zusammenhauen ²⁾, dieser ließ auf den Leichnamen der Erschlagenen die Tafel decken ³⁾; ein Gräuel, welches die Chalifengeschichte nur von Abbas dem Blutvergießer erzählt. Der Wein rann zwischen dem Blute der Erschlagenen, und die Sieger tanzten wie Wilde auf den Leichnamen herum. Kinis selbst hob einen derselben mit den Zähnen auf, und tanzte so, denselben zwischen den Zähnen haltend, den Kriegstanz. Den folgenden Tag wurden die Leichname der getödteten Feinde in Haufen aufgeschichtet, die achttausend gebliebenen Ungarn mit ihrem tapferen Anführer Stephan Bathory beerdigt. Die darüber erbaute, noch heute bestehende Capelle ruft, wie das Beinhaus zu Murten, dem Enkel die Tapferkeit der Väter ins Gedächtniß, nur hat der Schweizer nicht über solche Gasterey zu erröthen.

Schon im folgenden Jahre mußte Innerösterreich die von den Kennern in Siebenbürgen erhaltene Schlappe durch neue Einfälle derselben in Krain, Kärnthen und Steyermark entgelten. Am Sanct Marthatage verheerten sie in Krain die Gegend um Cirkniz und Logusch ⁴⁾, und am Oswaldstage brachen sie zum vierten Mahle in Kärnthen über die Save ein. Georg von Schaumburg, Bicedom von Bamberg, sammelte bey Rann eine Menge berittener Bauern, durch die er seine Reiterey verstärkte, und die Türken Nachts durch das verstärkte Getöse von Pauken und Trompeten, welches eine weit größere

1480

29.

Jul.

1480

5.

Aug.

1480

¹⁾ Nach Sigib (S. Engel III. S. 365. Note). ²⁾ Bonfin. Dec. III. L. V. 433. ³⁾ Bonfin. Dec. IV. c. 6. p. 612. ⁴⁾ Nach dem landschaftlichen Verzeichnisse bey Megiser S. 1217.

Anzahl seiner Streitkräfte vermuthen ließ, verscheuchte ¹⁾). Von Krain und Kärnthen drangen die Türken zum sechsten Mal ²⁾) in die Steyermark ein, und zwar von zwey Seiten zugleich. Die aus Krain verheerten Untersteyermark längs der Mur bis nach Grätz, und die aus Kärnthen schleppten aus Obersteyermark Sklaven mit sich, und unter diesen allein fünf hundert Priester. Die Domkirche von Seckau und andere wurden geplündert und zerstört. Gleichzeitig mit den erzählten Streifzügen der Renner und Brenner in Siebenbürgen und Innerösterreich, befahl Mohammed seinen Flotten die Eroberung des Schlosses Muta am mäotischen See, und seinem Sohne Bajesid die Eroberung des Schlosses Turul; dieses, in Armenien in der Nähe von Waiburd und Ersendschan gelegen, stand unter einem eigenen Herrn, welcher in dem persischen Kriege mit Usunhasan die Partey desselben ergriffen hatte. Dessen eingedenk, trug Mohammed seinem Sohne Bajesid, dem Staathalter von Simas, die Eroberung dieses feindlichen Schlosses auf, welche derselbe auch richtig vollzog ³⁾). Im Archiv auf Imbros wurde ein Schloß aufgeführt, und nach Lemnos wurden Ärzte gesendet, um über die Eigenschaften der Siegelerde, wodurch dasselbe schon unter den Griechen so berühmt gewesen, Bericht zu erstatten ⁴⁾).

Mit den Sultanen von Ägypten, mit welchen die der Osmanen bisher in bloß freundschaftlicher Verührung gestanden, erhob sich auch jetzt die erste Ursache von Streit und feindlicher Stellung aus doppeltem Anlasse. Der erste, daß der ägyptische Sultan Ghoschladem das Schreiben Mohammeds, wodurch dieser sich zur Wiederherstellung der verfallenen Wasserleitungen und Brunnen auf der Pilgerstraße nach Mekka auf seine Kosten zum Besten der Pilger verwendete, abschlägig beantwortet, weil es der Stolz der Sultane der Mamluken nicht zuließ, die Erhaltung solcher frommen Stiftungen aus den Händen zu geben ⁵⁾). Den zweyten noch ernstern Anlaß gab unter Kaitbai, dem Nachfolger Ghoschladems auf dem Throne der Mamluken, desselben gewaltsamer Eingriff in das Herrscherhaus von Sulkadr. Es war gerade ein Jahrhundert verflossen, seit der Turkmane Seineddin Karadscha Sulkadr in einem Theile des alten Kappadociens, in der heutigen Statthalterschaft Meraasch, ein unabhängiges Herrscherhaus gestiftet, dessen Geschichte den europäischen Schreibern der morgenländischen zwar bisher völlig unbekannt geblieben, dessen aber bereits mehr als einmahl in der unfrigen bey Gelegenheit von Vermählungen osmanischer Sultane erwähnt worden ist. Mohammed der Eroberer war selbst, so wie sein Großvater Mohammed I., mit einer Prinzessin von Sulkadr vermählt, und der Schwager Mohammed's I. war demselben im Bruderkriege wider seinen Bruder Musa hülfreich beygestanden. Solche frühere und gleichzeitige Verwandtschaft,

¹⁾ Balvasor IV. S. 378. ²⁾ Document. monast. in annalibus Styriae und in Julius Cäsars Staats- und Kirchengeschichte der Steyermark VI. S. 245. ³⁾ Seadeddin. Essolaksade Bl. 63. ⁴⁾ Dieselben. ⁵⁾ Dieselben.

und noch mehr die von nun an noch fünf und dreyßig Jahre lang mit der osmanischen verflochtene spätere Geschichte des Herrscherhauses Sulkadr erheischt einige Kenntniß seiner früheren Schicksale. Seineddin Karadscha Sulkadr, d. i. Glaubenszier, der Schwärzlichte, begabt mit Macht, der Turkmane, gründete die Dynastie, indem er sich der Städte Meraasch ¹⁾ und Elbistan bemächtigte. Sein Sohn Chalibeg erweiterte das väterliche Gebieth durch gewaltsame Besitznahme der Städte Charburt, Behesne ²⁾ und Malatia, kriegte glücklich wider die Heere Ägyptens, und ward von seinem eigenen Volke erschlagen. Chalib's Nachfolger und Bruder Sulibeg verstärkte sich durch Bande der Verwandtschaft mit mächtigen Nachbarn, indem er eine seiner Töchter an Kassi Burhaneddin (Richter Glaubensbeweis), den Herrn von Simas, und die andere an den jüngsten Sohn Sultan Bajesids, den Prinzen Mohammed Kürischdschi, d. i. den Ringer, vermählte. Er besiegte den Herrn von Hama, und schlug dessen Land seinen Besitzungen zu. Er tödtete denselben, und ward selbst durch den Dolch eines von Barkuk, dem Sultan Ägyptens, wider ihn gesandten Meuchlers getödtet. Die Epoche seines Todes fällt mit der Epoche der Eroberungen Bajesids durch seinen Feldherrn Timur-tasch (Eisenstein) in diesen Gegenden zusammen, indem er nach der Eroberung von Kanghri oder Gangra, der alten Residenz paphlagonischer Könige, von Diwrigi (dem alten Nicopolis) und Derende, auch Behesne, Meraasch und Malatia, die zum Gebieth Sulkadrs gehörten, wegnahm. Der Nachfolger Sulibeg's war sein Neffe Kasiredin Mohammed, der, mit vierzig Jahren die Regierung antretend, dieselbe noch andere vierzig fortführte. Zuerst im Kriege begriffen wider Ägyptens Sultan Melekol-muejed, schloß er mit demselben Frieden und Bündniß und bekriegte mit seiner Hülfe den Fürsten von Karaman, Mohammed, den er gefangen nach Kairo sandte ³⁾. Er sandte den Beg von Malatia an Murad's II. Pforte, um von demselben Hülfe wider Karaman zu begehren, erhielt dieselbe mittelst der Truppen Amasia's, und entriß mittelst dieser das Gebieth von Kaifarije (Cäsarea) dem Fürsten von Karaman, Ibrahim. Drey Jahre vor seinem Tode reiste er selbst nach Ägypten, wo er vom Sultan Ischakmal auf das ehrenvollste empfangen ward ⁴⁾. Ihm folgte sein Sohn Suleimanbeg, ein großer Liebhaber des Wohllebens und der Weiber. Er vermählte, nach gehaltener Brautbeschau seiner fünf Töchter, die von der Gesandtschaft Murad's II. ausgewählte Prinzessin Sitti ⁵⁾ an Sultan Mohammed (den Eroberer), und starb nach einer ruhigen Regierung von zwölf Jahren. Seine vier Söhne Arslan (Löwe), Schehsuwar

¹⁾ Meraasch, das alte Gemanica im Dschihannuma S. 600. ²⁾ Dschihannuma S. 601. ³⁾ Nochtbetet-tewarich. ⁴⁾ Eben da. ⁵⁾ Sitti nach Hadtschi Chalscha (s. dessen Kunuli S. 10); im Nochtbetet-tewarich heißt sie Sunni. Die Verschiedenheit der Lesart liegt in einem einzigen Punkte.

(Königsreiter), Schah Budak (Königsast) und Maeddewlet (Glaubens-
 erhöhung) folgten ihm alle vier in der Regierung ¹⁾. Zuerst Arslan-
 beg, der, wie sein Vater, zwölf Jahre regierte, dann auf Anstiften
 seines Bruders Budak-Schah, welcher sich zu Choschkadem, dem
 Sultane Ägyptens verfügt, durch einen von demselben gesandten
 Meuchler, als er eben in der Moschee zu Meraasch sein Gebeth ver-
 richtete, ermordet ward ²⁾. Budak wurde vom Sultan Ägyptens
 zum Fürsten von Sulkadr eingesetzt, aber die Bege des Landes woll-
 ten den Brudermörder nicht zum Herrn, und begehrten als solchen
 dessen Bruder Schehsuwar von Mohammed II., welcher ihr Begehren
 unterstützte. Schehsuwar wurde von Mohammed mittelst eines Diplo-
 mes als Herr der Stämme von Sulkadr und Bosoklü förmlich be-
 lehnt. Budak, von seinem Bruder vertrieben, kehrte nach Ägypten
 zurück, und fand thätige Unterstützung bey Kaitbai, dem Nachfolger
 Choschkadems auf dem Throne der tscherkessischen Mamluken. Nach
 mehreren fruchtlosen Gefechten zwischen den ägyptischen Truppen und
 denen Sulkadrs sandte Kaitbai eine Gesandtschaft an Mohammed mit
 schweren Geschenken, mit Beschwerden über Schehsuwar, und mit
 der dem Eroberer nicht mißfälligen Bitte, dem Schehsuwar keine
 Hülfe zu gewähren, indem der Sultan Ägyptens bloß sich der Person
 seines Feindes bemächtigen, dessen Länder aber dem Sultane der Os-
 manen überlassen wolle ³⁾. Mohammed antwortete der ägyptischen
 Bottschaft: wenn Schehsuwar seinen wiederholten Ermahnungen
 fortan nicht Folge leiste, würde ihm auch keine Hülfe gesendet wer-
 den. Kaitbai, von solcher Antwort begünstigt, benützte dieselbe, um
 durch geheime Schreiben und durch Gold die Bege Sulkadrs zur Ab-
 trünnigkeit von Schehsuwar aufzuwiegeln. So fand das wider Scheh-
 suwar gesandte ägyptische Heer keinen Widerstand, und Schehsuwar,
 von den Seinigen verlassen, flüchtete in das feste Schloß Saman-
 tin ⁴⁾. Aus demselben durch betrügerische Versprechungen herausge-
 lockt, wurde er von dem ägyptischen Befehlshaber nach Kairo gesen-
 det, und dort auf Sultan Kaitbai's Befehl am Thore Suweila in
 Ketten aufgehängt ⁵⁾. Mohammed würde vermuthlich von der Hinrich-
 tung seines Schwagers keine besondere Kenntniß genommen haben,
 hätte Kaitbai dem Sinne seines Antrages getreu das Gebieth Sul-
 kadrs geräumt; so aber unterstützte Kaitbai den Bruder Schehsuwar's
 mit einem Heere, um ihn zum Herrn von Sulkadr einzusetzen, und
 Mohammed nahm jetzt, wiewohl schon zehn Jahre von Budaks Re-
 gierung verfllossen waren, für den noch übrigen anderen Bruder, für
 Maeddewlet, Partey. Mittelst eines gegen das Land Sulkadr befeh-
 ligten osmanischen Heeres wurde Budak wieder nach Ägypten vertrie-

¹⁾ Nachbetet = tewarich. ²⁾ Dasselbe, dann Seadeddin, Esolaksade. ³⁾ Seadeddin. Esolaksade. ⁴⁾ Nachbetet = tewarich. ⁵⁾ An den Hafen geschlagen, nach dem Nachbetet = tewarich.

ben, und Alaeddewlet auf den Fürstenthron Sulkadr's gesetzt ¹⁾). Wie er in der Folge, undankbar gegen die Osmanen, sich auf die Seite der ägyptischen Sultane wandte, und in offenem Kriege wider Sultan Bajessid und Selim aufstand, und Thron und Leben verlor, wird unter der Regierung dieser Sultane in der Folge erzählt werden.!

1480]

Dies war des Eroberers letzte Unternehmung in Asien. Während des noch kurzen Restes seiner Regierung beschäftigten ihn ausschließlich europäische Kriege und italienische Angelegenheiten. Nicht nur Venedig ²⁾ und Neapel, mit denen er Verträge abgeschlossen, sondern auch Lorenzo von Medici, der Herr von Florenz, und Leonardo, der Herr von Santa Maura, Zante und Cephalonien, zogen seine Aufmerksamkeit auf sich. Von Florenz aus hatte sich nach der bekannten Verschwörung wider Lorenzo di Medici einer der Verschworenen, Bando, nach Constantinopel geflüchtet; aber Mohammed aus persönlicher Achtung für Lorenzo, der, wie er selbst, Wissenschaften begünstigte und Gelehrte unterstützte, lieferte den Mörder sogleich aus, und empfing dafür eine florentinische Botschaft, welche ihm im Namen der Republik zu danken kam ³⁾). Auch mochte der florentinische Maler Bellino, den er zu Constantinopel zur Abzeichnung alter Monumente verwendete, Mohammeds günstige Neigung für Lorenzo genährt haben.

Nicht so günstig war der Eroberer für Leonardo, den Herrn der jonischen Inseln genannt. Dieser, zuerst mit Melica, einer Tochter Lazars, des Despoten von Servien, vermählt, hatte nach ihrem Tode eine Verwandte Ferdinands, des Königs von Neapel, ohne hierzu sich bey Venedig und bey Mohammed (welche nun beyde wider Ferdinand feindlich gesinnt) Erlaubniß eingeholt zu haben, zur Gemahlinn genommen; deßhalb war er auch in dem zwischen Mohammed und Venedig abgeschlossenen Frieden nicht mit einbegriffen, sondern stillschweigend übergangen worden. Außer der Pflicht des jährlichen Tributs an Mohammed, lag demselben ob, jedem neuen Sandschakbeg von Janina ein Geschenk von fünfhundert Ducaten als Weggehung zu geben ⁴⁾). Nun geschah es, daß ein junger Pascha, welcher noch überdieß mit Leonardo verwandt, vom Pascha zum Sandschak, d. i. von zwey Roßschweifen zu Einem herabgewürdigt, seines Weges auf Zante vorbenzog. Leonardo glaubte, sich aus Rücksicht der Jugend, der Ungnade und der Verwandtschaft des Pascha von den fünfhundert Ducaten für dießmahl lossagen zu können, und sandte demselben statt Gold Früchte. Der Pascha, durch diese Behandlung em-

¹⁾ Seadeddin. Esolassade. ²⁾ Im Archive zu Venedig findet sich vom Jahre 1476 zwar keine türkische Urkunde, aber wohl eine arabische, nämlich ein Schreiben des Sultans von Aegypten an den Dogen; vom Jahre 1478 aber die von Dario gebrachten capitoli della pace und das Accredentiale desselben; beyde nicht türkisch, sondern griechisch; jenes vom 25. Jänner, dieses vom 29. datirt, die beyden ältesten vorhandenen Urkunden des diplomatischen Verkehrs zwischen Venedig und der Pforte. ³⁾ Roscoe Lorenzo di Medici I. 194. ⁴⁾ Spanzadino p. 61.

pfindlich beleidigt, schwor, sich zu rächen. Er stellte dem Sultan vor, wie daß Leonardo im letzten venetianischen Kriege den Schiffen von Venedig schädlichen Unterschleif gegeben, und daß er im Frieden nicht eingeschlossen worden sey ¹⁾. Die treffende Bemerkung war nicht verloren bey dem Eroberer. Er befahl die Ausrüstung von neun und zwanzig Schiffen, deren Befehl er dem auf Hersefsade's Vorbitte wieder aus dem Kerker entlassenen und als Pascha von Balona zu Gnaden aufgenommenen vorigen Großwesire Kedük Ahmed = Pascha ²⁾ übertrug. Die osmanischen Truppen landeten auf S. Maura und Zante, und Leonardo hatte, ohne ihre Ankunft abzuwarten, sich mit seinen Schätzen nach Neapel eingeschiff ³⁾.

Die Flotte Kedük Ahmeds, welche zwey der jonischen Inseln, dieser Vormachen Italiens, erobert hatte, erhielt nach Besitznahme derselben sogleich weitere Kühne Bestimmung zur Landung auf der Küste Italiens selbst, wohin bis dahin kein Osmane den Fuß gesetzt. Des Eroberers Griechenlands war der stolze Gedanke werth, auch das stolze Italien erobern zu wollen, das so oft von den Barbaren verwüstet, auch den Türken gleiche Lockspeise von Lust und Beute vorhielt. Sechshalbundert Jahre waren verflossen, seitdem Moslimen das erste Mahl an ligurischer und parthenischer Küste gelandet, seitdem die Umgegend Genua's und Neapels von Saracenen besetzt, Italien zu gleicher Zeit an den Alpen von den Avaren, und in Apulien von den Arabern verheert worden war. Nun traten an Apuliens Küste in die Fußstapfen der Araber die Türken. Mohammeds Eroberungslust wurde noch von den Venetianern, den damaligen Feinden Ferdinands von Aragonien, aufgestachelt, indem sie ihm durch ihren Bothschafter Sebastian Gritti vorstellten, daß Brindisi, Tarent und Otranto, dem ehemahls ost-römischen Reiche gehörig, von Rechts wegen dem Eroberer desselben zufielen. Wie sollte solcher Besitzgrund dem Eroberer nicht einleuchten! — Kedük Ahmed = Pascha ⁴⁾, der Pascha von Balona, erschien mit einer von Janitscharen und Afaben bemannten Flotte von hundert Schiffen am acht und zwanzigsten Julius auf der Höhe von Otranto ⁵⁾, und am eilften August fiel auch Otranto, das Bollwerk Italiens wider die Türken, in die Hände derselben. Wenn auch nicht unerhört, doch unmenshlich waren die Gräuel des Raubes und des Blutbades; die Altäre zertrümmert und mit Füßen getreten, die Kreuzfahnen an Haken geschleppt, die Heiligenbilder verbrannt, die goldenen und silbernen Kirchengefäße eingeschmolzen; Jungfrauen und Frauen in der Mütter und Männer Angesicht geschändet, Kinder gegen die Wand geschleudert, daß an derselben das

¹⁾ Spandugino p. 62. ²⁾ Bey Spandugino: Giridiamato. ³⁾ Spandugino p. 63. In der kurzen Chronik bey Marino Sanuto steht im J. 1479. ⁴⁾ Spandugino, der den Kedük Ahmed = Pascha auf dem vorhergehenden Blatte ziemlich richtig Giridiamato geschrieben, schreibt denselben hier Bidichiamato p. 64. ⁵⁾ Laugier setzt irrigh die Eroberung auf den 26. Julius.

28. Jul.
11. Aug.
1479

Hirn und Blut herabrann ¹⁾, von zwey und zwanzig tausend Einwohnern zwölftausend niedergemetzelt, die anderen in Sclaverey geschleppt, der Befehlshaber und der Bischof entzweygesägt ²⁾.

Ehe noch die türkische Flotte von hundert Segeln, von Redük Ahmed = Pascha befehligt, auf Apuliens Küste gelandet, war eine andere von mehr als sechzig Galeeren, unter dem Befehle Mesih = Pascha's, vor Rhodos erschienen, denn des Eroberers kühner Genius hatte zugleich die Eroberung des Vollenwerks Italiens und des Archipels geplant. Rhodos, eines der größten und schönsten Eilande des ägeischen Mittelmeeres, ist sowohl durch seine Lage, Denkmale und Befestigung, als durch die zweymahlige Belagerung unter Mohammed dem Eroberer, und Suleiman dem Befehlgeber wider die Großmeister d'Aubusson und Villiers de l'Isle Adam, in der osmanischen, wie in der christlichen Kriegsgeschichte so glänzend ausgezeichnet, daß eine kurze Beschreibung des Eilandes und seiner Hauptstadt, und eine gedrängte Übersicht seiner früheren Schicksale dem Geschichtschreiber sich hier als Pflicht aufdringt. Rhodos, nur drey bis vier geographische Meilen von der südwestlichen Küste Klein = Asiens, und am Scheidepuncte des ägeischen und mittelländischen Meeres gelegen, war schon in der Geschichte grauester Zeit ein wichtiger Verbindungsknoten zwischen Phöniciern und Griechenland. Wie auf Kreta die Daktylen als Bergleute und Waffenschmiede das Metall gruben und hammersen, so gaben die Telchinen auf Rhodos als Bildhauer und Zauberer ³⁾ dem Steine göttliche Gestalt, d. i. menschliche Form, und durch Formeln übermenschliche Kraft. Der Mythos, nach welchem Poseidon die Schwester der Telchinen liebte, und Helios mit der aus dieser Liebe entsprossenen Tochter Rhodos sieben Söhne (die Heliaden) zeugte ⁴⁾, lehrt, daß die Insel von jeher wie noch heute vom Meere und von der Sonne vorzüglich befreundet gewesen. Der Name Rhodos (auf griechisch Rose, auf phönicißch Schlangen) ⁵⁾ spricht aus, daß sie von den griechischen oder phönicißchen Seefahrern mit Rosen oder Schlangen bedeckt gefunden ward. Die Sage endlich, daß Helios aus Liebe zu Rhodos die Fluthen, womit sie überschwemmt ward, zertheilt habe, und daß sie wie Delos aus dem Meere emporgestiegen, hat nichts Wunderbares, und wird durch den ganzen Bau des Eilandes bestätigt. Die sieben Heliaden, der Sterne und der Schiffe kundig, deuteten jene, und bauten diese. Kerklaphes, der älteste der Heliaden, baute die drey Städte Akhaia, Daidale, Korydale, und seine drey

¹⁾ Besoldi *Historia Regum Siculorum et Neapolitanorum* (Argentorati 1636) p. 1142, nach Bonfinus I, II. de pudicitia conjugali. ²⁾ Jakob Volaterr. *Diar. Rom.* p. 106 *Diar. Parmense* p. 344. Marino Sanuto *vite de' duchi di Venezia* T. XXII. p. 1213. Die Raetrer = Legende dieser Eroberung nach Volaterrano in der Note bey Sismondi p. 177. Seadeddin. *Solassade*. *Nati. Idris.* ³⁾ Diodorus Siculus V. Nach Strabo kamen sie aus Kreta, und waren wie die Daktylen Waffenschmiede XIV. ⁴⁾ Plineus, II. 87. ⁵⁾ Bochartii Phaleg

Söhne die nach ihnen genannten drey Hauptstädte Lindos, Jalyssos und Kamiros. Die vielen Nahmen der Insel sprechen eben so viele Eigenschaften derselben aus, wie: Ophiusa (die schlangenreiche), Trinakria (die dreyeckige), Makaria (die selige), Pelagia (die meerumgebene), Korymbe (die Traube, von ihrer Gestalt), Atabyre (von dem Berge Atabyros), Telchinis (von den Telchinen) ¹⁾. Phöniciſche Anpflanzler, von Kadmos geleitet, bauten zu Jalyssos einen Tempel dem Poseidon ²⁾, Kretenser, vom Königssohne Althaemenes angeführt, stellten sich um den am Berge Atabyros dem Zeus errichteten Tempel an ³⁾, und die Danaiden gründeten den berühmten Tempel der Pallas auf Lindos ⁴⁾. Alles dieses vor Homer, dem die Insel mit ihren drey Städten wohlbekannt ⁵⁾.

In den Kriegen der Perser und Griechen stritten die Schiffe von Rhodos immer unter den Flotten des Stärkeren, unter denen des Xerxes, dann bald unter denen von Sparta, und bald unter denen von Athen. In den letzten Jahren des peloponnesischen Krieges vereinigten sich die drey Städte Lindos, Jalyssos und Kamiros zur Gründung einer gemeinschaftlichen Hauptstadt, welche am nördlichsten Theile der Insel mit dem Nahmen derselben, vom selben Baumeister, welcher den Piräus und die langen Mauern Athens gebaut hatte, amphitheatralisch angelegt ward ⁶⁾. Von nun an nimmt in der Geschichte der Insel die ihrer Hauptstadt den vorspringendsten Platz ein; das erste Mahl wurde sie durch List von Kariens großer Königin, Artemisia II., die ihre Liebe zu Mausolus durch ein Weltwunder verherrlichte, erobert, und sie zwang die besiegte Stadt als Siegesdenkmahl ihre Statue aufzustellen, welche die, so die Stadt Rhodos vorstellte, brandmarkte ⁷⁾. Gern hätten die Rhodier später das Denkmahl ihres Schimpfes vertilgt, weil dieß aber religiöse Scheu verboth, so umfingen sie den Tempel, worin es aufgestellt war, mit einer Mauer, und er hieß und blieb sofort der unzugängliche (Abaton). Mehrere Sonderbarkeiten des Götterdienstes verkündeten die abergläubische Religion der Bewohner von Rhodos. Die Capelle des Heros Deridromos durfte kein Ausrufer betreten, im Schlosse wurden Opfer ohne Feuer, in der Stadt Gastmahle ohne Wasserkrug gefeyert, am sechsten des Monaths Metagitnion wurde ein Mensch dem Saturn geopfert, die Statue der Diana des Überflusses, und die der Proserpina waren mit Aphodilen bekränzt, die Beynahmen der Baumhelene (Dendritis) und des Baumzeus (Evdendros) bezeichneten den üppigen Baumwuchs der Insel; die des Zeus Atabyrios, Epidemios, Paian bezogen sich auf die ihm geweihten Berge, oder auf die Siegeshymnen, deren herrlichsten einer, der siebente Pindars, im Tempel zu Lindos [mit golde-

¹⁾ Auch Athrea, Asteria, Poiesia und Oloessa. Plinius V. 31. ²⁾ Diodor I. ³⁾ Diodor V. 4) Strabo XIV. ⁵⁾ Homer II. V. 656. 652. ⁶⁾ Strabo. Diodor. Siculus XIII. ⁷⁾ Vitruv. II.

nen Buchstaben eingegraben war. Das Heiligthum der Pallas von Lindos war durch ägyptische und phöniciſche Opfergeschenke verheerlicht. Kadmos hatte ein Becken mit phöniciſcher Inschrift hinverehrt; Amasis, der König von Aegypten, zwey Statuen und ein leinenes Panzerwamms, dessen jeglicher Faden aus drey hundert fünf und sechzig Fäden zusammengedreht war; auch war zu Lindos ein Heiligthum des Herakles, bey dessen Opfern die Priester und Opfernden, statt zu segnen, fluchten.

Dem Sohne Philipps, Alexandern, ergab sich Rhodos ohne Widerstand, aber desto größeren, und in der Geschichte aller Belagerungen hoch berühmten leistete die Insel wider Demetrios den Städtebezwinger, den Sohn Antigonos, des Königs von Syrien. Nach den Belagerungen Iliens und Thebe's, nach der zweymahligen Babylon's durch Kyros und Darius, nach der von Sardes durch Kyros, und der von Tyros durch Alexander ist die Belagerung von Rhodos durch Demetrios Poliorketes die siebente berühmte Belagerung der Weltgeschichte durch den aussharrenden Muth der Vertheidiger und die Kriegeskunst des Belagerers, welcher hier die Maschine Helepolis, das ist die Stadteinnehmerinn, erfand und in Anwendung brachte. Dreyßigtausend Arbeiter führten des Belagerers Anstalten aus. Nachdem die erste Mauer zerbrochen worden, bouten die Belagerten aus eingerissenen Theatern, Tempeln und Häusern eine zweyte, und als diese untergraben zusammenstürzte, eine dritte. Fünfzig Gesandte griechischer Staaten, besonders die der Aitolier und Athenienser, erschienen im Lager des Demetrios, um den Frieden für Rhodos zu vermitteln, welcher unter Stellung von hundert Geißeln und der Verbindlichkeit von Kriegeshülfe abgeschlossen ward. Während der Belagerung hatten die Bewohner von Rhodos Gesandte an Demetrios geschickt, ihn um Schonung des Theils der Stadt zu bitten, in welchem das berühmteste Gemählde des Protogenes, und Demetrios antwortete, daß er ehe seines Vaters Bild anzünden, als das des Protogenes verbrennen würde. Das älteste Beyspiel des Triumphs der Kunstliebe über die Verheerungssucht des Krieges, dessen die Geschichte erwähnt.

Als Siegesdenkmahl so tapfer und so glücklich bestandener Belagerung thürmte Rhodos den Sonnenkoloß auf, der siebenzig oder achtzig Ellen hoch, neuntausend Zentner schwer, mit ausgespreiteten Beinen den Eingang des Hafens überwölbte ¹⁾; Chares von Lindos hatte das Werk begonnen, Laches von Lindos dasselbe vollendet. Schon sechs und fünfzig Jahre, nachdem das Weltwunder aufgethürmt worden, stürzte dasselbe zusammen, und nach neunhundert Jahren wurden mit den Resten desselben neunhundert Kamehle beladen ²⁾. Ein zweyter späterer, dem Zeus geweihter Koloß war hun-

¹⁾ Strabo XIV. Plinius XXXIV. 7. ²⁾ Die Kamehlladung 10 Zentner gerechnet.

dert und zwanzig Fuß hoch, und hundert andere Kolosse schmückten die Stadt, deren jeder allein eine andere verherrlicht hätte ¹⁾. Im Verhältnisse mit den hundert Kolossen standen die dreystausend Statuen der Stadt, und andere Meisterwerke der Sculptur, wie die Bacchantinnen und Centauren auf Bechern in halberhabener Arbeit von Akragas, wie die Silenen und Amorinen im Tempel des Bacchus von Myos, vor allen aber das Viergespann der Sonne von Lysippos, welches Cassius allein zu Rhodos zurückließ, während das berühmte, von Demetrios verschonte Gemälde des Protogenes im Tempel des Friedens zu Rom aufgestellt, mit demselben nach einem halben Jahrtausend ein Raub der Flammen ward. Nebst diesem und anderen Gemälden des Protogenes strahlten in den Hallen von Rhodos die herrlichsten Meisterwerke der größten Maler Griechenlands, der Menander und Auläos des Appelles, der Meleager, Hercules und Perseus des Zeuxis und andere. So verdiente Rhodos mit Recht den Beynahmen der Kolossalischen und der herrlichen, nicht nur von den erzenen Kolossen und den Herrlichkeiten der Kunst, sondern auch von den Kolossen der Wissenschaft und ihren herrlichen Staatseinrichtungen. Durch die Werkstätten seiner Bildhauer und Maler, die Schulen seiner Redner und Philosophen, die Thätigkeit und Rüstung seiner Arsenale und Schiffswerften, die Macht seiner Flotten, die Weisheit seiner Seegeetze, erwarb sich Rhodos glänzenden und dauernden Ruhm ²⁾. Die Regierung war aristokratisch, die Senatoren hießen Mastri, der oberste Beamte des Staates Prytanis. Die Kolonien von Rhodos bevölkerten die gleichnamige Stadt in Spanien, Parthenope in Groß-Griechenland, Agrigent auf Sicilien, Soli in Cilicien, die balearischen Inseln und andere. Aus Dankbarkeit gegen die Mutterstadt, nachdem dieselbe durch das große Erdbeben verwüstet worden, sandte Hiero von Gela Statuen, Becken, Krüge, Fußgestelle und Talente zur Ermunterung von Talenten; durch den Reichthum der Insel bewährte sich der von Pindaros im Lobe desselben gepriesene Goldregen ³⁾.

Rhodos, welches in den syrischen Königen, als den nächsten Nachbarn, die gefährlichsten Nebenbuhler seiner Seemacht erblickte, verbündete sich mit den Römern wider Antiochus. Polyxenides, von Rhodos verbannt, und von Antiochus zum Befehlshaber seiner Flotten ernannt, vergalt die von den Römern an der jonischen Küste am Vorgebirge Korykos erhaltene Niederlage ⁴⁾ durch einen über die rhodische Flotte (an der karischen Küste bey Panormos erfolgtenen Sieg ⁵⁾, in welchem Rhodos nebst seinem Feldherrn Pausistratos die Blüthe seiner Jugend und die Schiffe verlor. Der Grimm der Rhodier über

¹⁾ Plinius XXXIV. 18. ²⁾ Horaz I. und Pindars VII. Olymp. Cicero pro lege Manilia. ³⁾ Pindars VII. Olymp. ⁴⁾ Livius XXXVI. c. 15. ⁵⁾ Derselbe. XXXVII. 11.

die durch List ¹⁾ des Landesverräthers erlittene Schlappe bemannte soaleich zwanzig andere Schiffe, welche sich mit der römischen Flotte vereinigten. Der Befehlshaber derselben, Livius, hatte den Auftrag, über alle seine Unternehmungen mit Rhodos Rücksprache zu nehmen ²⁾. Sie beschloffen gemeinschaftlich die Belagerung von Patara, und nachdem dieselbe aufgegeben worden, wurden die Rhodier entlassen ³⁾. Amilius Regillus, der Nachfolger des Livius als Befehlshaber der römischen Flotte, berathschlugte sich mit den Bundesgenossen, das ist mit Eumenes, dem Könige von Pergamos, und mit denen von Rhodos über die von Antiochus gemachten Friedensanträge. Die von Rhodos stimmten dafür, aber Eumenes dagegen ⁴⁾. Der Krieg ging fort. Eine rhodische Flotte von zwey und dreyßig vierrudrigen und vier dreyrudriaen Schiffen ging der syrischen, auf welcher Hannibal, an die pampbylische Küste entgegen, und fand dieselbe sieben und vierzig Schiffe stark zu Suda ⁵⁾. Die Schlacht war der merkwürdigsten eine zwischen den beyden Nebenbuhlerinnen der Seeherrschaft, zwischen den syrischen und rhodischen Flotten. Der Sieg der letzten war so herrlicher für Gudamos, ihren Oberbefehlshaber, als derselbe wider Hannibal erfochten ward; Jubel erfüllte Rhodos und Rom. Übermahlß fochten zwey und zwanzig rhodische Schiffe mit achtzig römischen bey Mynesos am Voraebirge Korykos, und tilgten durch glänzenden Sieg die früher in diesen Gewässern von Polyrenides erlittene Niederlage. Die Römer übertrafen die syrischen Streitkräfte durch Stärke der Schiffe und Tapferkeit der Soldaten, die rhodischen Schiffe hingegen die königlichen durch Leichtigkeit des Baues, Kunst der Führer und Geschicklichkeit der Ruderer bey weitem ⁶⁾. Nachdem der Krieg mit Antiochus durch L. Scipio in der Schlacht am Hermus in den byrkanischen Feldern beendigt, und der Friede gegen die Abtretung Asiens dießseits des Taurus bewilligt worden, entglomm Eifersucht und Streit zwischen Roms Bundesgenossen, zwischen dem Könige Eumenes und Rhodos, indem jener den Besitz der an sein Reich anstoßenden Länder dießseits des Taurus, Rhodos aber die Freyheit der in diesem Theile Asiens gelegenen griechischen Städte ansprach ⁷⁾. Der Senat, nachdem er Cotta, den Legaten Scipio's, die Gesandten des Antiochus, den König Eumenes und die Gesandten von Rhodos anahört, trug die Bitten der Könige, und die Ansprüche der Städte durch den Anspruch aus: daß Asien dießseits des Taurus dem Eumenes unterthänig, nur die Iyrische Küste und Karien als gegenüberliegendes Land denen von Rhodos zugesprochen werde, doch von dem lezten Telsmissos ausgenommen ⁸⁾, und sogar die Stadt Soli, um welche die rhodischen Gesandten angelegentlich steheten,

¹⁾ Livius XXXVII. c. 11. ²⁾ Derselbe XXXVII. c. 16. ³⁾ Derselbe XXXVII. c. 19. ⁴⁾ Derselbe XXXVII. c. 23. ⁵⁾ Derselbe XXXVII. c. 35. ⁶⁾ Derselbe XXXVII. c. 36. ⁷⁾ Derselbe XXXVII. c. 29. ⁸⁾ Derselbe XXXVII. c. 53 und 54. ⁹⁾ Livius XXXVII. c. 56.

mußten sie dem Könige überlassen. Zu spät sah Rhodos die Unklugheit der den Römern geleisteten Hülfe ein, und ward diesen bald durch Zweideutigkeit der Gesinnung mit Recht verdächtig. In dem Kriege mit Perseus schickte Rom Gesandte an die asiatischen Städte und Inseln, dieselben in ihrer Anhänglichkeit zu befestigen. Hegesilochus, welcher die Würde des Prytanis (so hieß der oberste Beamte des Freystaates Rhodos) begleitete, beredete seine Mitbürger, die vierzig ausgerüsteten Schiffe den römischen Gesandten freywillig entgegenzuführen, und wiewohl sie den Gesandten des Perseus kein unwilliges Ohr liehen, waren sie doch zum Kriege wider die Römer nicht zu bewegen ¹⁾. Indessen verzieh Rom diese scheinbare Parteylosigkeit nicht, und noch weniger den Antrag als Vermittlerin im Kriege mit Perseus auftreten zu wollen. Nachdem dieser unterjocht worden, wurde den Gesandten von Rhodos, die zum Siege Glück wünschten, vom Senate bedeutet: „Die Gesandtschaft sey nun zu spät, und nicht des gemeinen Besten Griechenlands willen, nicht aus Theilnahme für Rom, sondern bloß zum Vortheile des Perseus abgesendet worden ²⁾.“ Über solche Antwort erschreckt, thaten die Aristokraten von Rhodos das Möglichste, sich die Römer wieder zu versöhnen. Sie luden die römischen Gesandten, den C. Decimius und C. Popilius, welche auf ihrem Wege nach Syrien zu Larima (heute Marmaris), gegenüber von Rhodos, gelandet hatten, stehend ein, in die Stadt zu kommen, um selbst Zeugen des zu Rhodos geschehen. Popilius, der kategorische Unterhändler, welcher hernach seinen Vortrag des Kriegs oder Friedens in den um den König Antiochus gezogenen Kreis einschloß, hielt ihnen alles, was sie während des Krieges zu Gunsten des Perseus gethan, in heftiger Anklagsrede vor, trotzig und bitter, auf daß sie aus eines römischen Senators Bitterkeit des ganzen Senates Gesinnung gegen sie abnehmen möchten ³⁾. Gemäßigter war seines Amtsgenossen Decimius Rede, welcher die Schuld auf wenige Aufwiegler des Volkes schob: „die mit käuflicher Zunge Beschlüsse voll königlicher Zustimmung veranlaßt, welche die Botschaften abgesendet hätten, deren es die Bürger von Rhodos nun reue und schäme, was nur auf die Köpfe der Schuldigen fallen solle.“ Sogleich wurde über alle, die für Perseus wider die Römer gesprochen oder gehandelt hatten, das Todesurtheil beschlossen. Einige derselben waren bey Ankunft der Gesandten aus der Stadt entwichen, andere gaben sich selbst den Tod ⁴⁾. So genoß Rhodos nur dem Nahmen nach die Freyheit, und blieb, wiewohl ungern, den Römern getreu im Kriege wider Mithridates, dem es aus allen griechischen Inseln allein in langer Belagerung widerstand ⁵⁾. Er führte die Statue des Städtebezwinners aus Rhodos

¹⁾ Livius XLII. c. 45. ²⁾ Derselbe XLV. c. 3. ³⁾ Derselbe XLV. c. 10. ⁴⁾ Derselbe XLV. c. 4. ⁵⁾ Appianus de bello Mithrid. und Aurelius Victor in Mithridate.

hinweg ¹⁾). Im bürgerlichen Kriege stritten rhodische Flotten erst unter denen des Pompejus ²⁾, dann unter denen des Cäsar, und zeichneten sich in allen Schlachten durch Geschicklichkeit und Tapferkeit aus ³⁾. Nach der pharsalischen Schlacht schloß Rhodos der Parthey des Pompejus die Thore, und nach Cäsars Tode auch seinen Mördern, wiewohl Brutus zu Rhodos die Wohlredntheit studiert hatte ⁴⁾. Cassius belagerte Rhodos, und endlich durch Verrätheren eingelassen, ließ er dem Morde freyen Lauf, und entriß der Stadt, was Gewalt und Drohungen vermochten ⁵⁾. Unter dem Kaiser Claudius verlor Rhodos die Freyheit, weil sich die Bewohner erkühnt hatten, römische Bürger ans Kreuz zu schlagen ⁶⁾; aber neun Jahre darnach, im letzten seiner Regierung, gab er ihnen die Freyheit wieder zurück ⁷⁾. Endlich ging dieselbe unwiederbringlich verloren unter Vespasian, welcher das Eiland wie Achaia, Lycien, Byzanz, Samos, Thracien, Cilicien und Commaene, die bis dorthin wenigstens dem Nahmen nach frey, als römische Provinzen erklärte ⁸⁾.

Unter Constantin ward Rhodos die Hauptstadt des eibyrhätischen Thema, und hernach ein Erzbisthum, von welchem vierzehn Bischöfe abhingen. Die byzantinische Geschichte erwähnt des Eilandes insbesondere bey dem Baue der Aja Sofia, für deren lustiges Kuppelgewölbe die binsenartigen, freideweissen, federleichten Ziegel, deren zwölf einen gewöhnlichen wagen, zu Rhodos verfertigt wurden. Im zwölften Jahre der Regierung Kaiser Constantin ⁹⁾, unter der Regierung Moavia's, eroberten die Araber Rhodos, und neun hundert Kamehle trugen die Reste des Sonnenkolosses fort. Das Jahr, in welchem die Araber wieder von Rhodos abzogen, erhellt aus den Byzantinern nicht, vielleicht schon im nächsten, wo die arabische Flotte in der Bay von Phönika (Fenika) geschlagen ward ¹⁰⁾; wenigstens war fünfzig Jahre darnach Rhodos schon wieder der Sammelplatz byzantinischer Flotten unter des Kaisers Anastasios Regierung. Bey der Theilung des byzantinischen Reiches, nach der Eroberung Constantinopels durch die Kreuzfahrer, fiel Rhodos einem ungenannten italienischen Fürsten zu, und kam in die Hände der Genueser, denen es Johann Cantacuzen, der Mundschenk des Kaisers Joannes Ducas, zu entreißen suchte, aber mit Hülfe Willhardouins, des Prinzen von Achaia, der sich eben auf dem Wege nach Ägypten zum heiligen Ludwig befand, verjagt ward. Ducas sandte dann den Protosebastos Theodor, welcher die Genueser vertrieb, und Rhodos dem byzantinischen Reiche zurück er-

¹⁾ J. Caesar de bello civ. III. 5. ²⁾ Hirtii de bello Alex. XI. ³⁾ Caes. de bello civili I. III. 102. ⁴⁾ Aurelius Victor in Marco Bruto. ⁵⁾ Appianus de bello civili IV. c. 72. ⁶⁾ Anno ab urbe cond. 797. Dio Cassius L. IX. ⁷⁾ Anno ab urbe cond. 806. Tacitus XII. Suetonius in vita Claudii. c. 25. ⁸⁾ Suetonius in Vespas. c. 8. Sextus Rufus. Paulus Diaconus. Eutropius in Vespasiano. ⁹⁾ Theophanes. Cedrenus. Das XII. Regierungsjahr Kaiser Constantins ist das 653. und nicht 656, wie Meursius sagt. ¹⁰⁾ Theophanes. A. XII. Const. 654.

oberte ¹⁾). Doch war die Herrschaft desselben nur kurz und ohnmächtig, indem sich der Statthalter, ein Herr de la Gualla, als unabhängig empörte, und türkische Seeräuber das Giland zugleich mit Chios, Samos, Karpathos und anderen Inseln des Archipels verheerten.

Bei solcher Verwirrung der Dinge auf Rhodos faßte Wilhelm Willaret, der Großmeister des Joanniterordens, den Vorsatz, die Türken zu vertreiben, und sich die Insel anzueignen, und sein Bruder und Nachfolger, Foulques de Willaret, führte den vom Bruder entworfenen Plan aus, indem er mit Bewilligung Clemens des V. und Philipp des Schönen vom griechischen Kaiser Andronikos die Investitur unter der Verbindlichkeit, die türkischen Korsaren zu verjagen ²⁾, und jährlich dreyhundert Ritter zu stellen, begehrte. Da die mit diesem Antrage nach Constantinopel geschickten Gesandten kein günstiges Gehör fanden, eroberten die Joanniter Rhodos mit stürmender Hand ³⁾, und in weniger als vier Jahren gehorchte ihnen die Insel mit den umliegenden kleineren, Nisiros, Leros, Kalimnos, Episkopi, Simia und Kos ⁴⁾.

Von diesen Inseln war Kos oder Longo die größte und wichtigste, das Vaterland des Hippokrates und Apelles, berühmt durch die Vortrefflichkeit seiner Früchte und Weine. Willaret befestigte sie mittelst eines Schlosses mit viereckigen Thürmen, und seine Nachfolger schmückten die Valley und das Bisthum von Kos mit herrlichen Marmorgebäuden ⁵⁾. Der ehemahls bequeme Hafen ist heute versandet, doch ziehen den Reisenden noch altgriechische Inschriften und der größte bewundernswürthe Platanenbaum des Archipels an ⁶⁾. Nach Kos hatte Simia den ersten Rang, reich an vortrefflichen Weinen und an Ziegen, noch heute berühmt durch seine Taucher, welche die Schwämme aus dem Meere hohlen ⁷⁾, und damahls auch durch seine Zimmerleute, welche die am schnellsten segelnden Barken bauten. Der Großmeister führte auf derselben einen hohen Signalthurm auf, von welchem die Bewohner Nachts durch Feuer, Tags durch Rauch die Nachricht annahender Gefahr nach Rhodos mittheilten ⁸⁾. Episkopi, welches noch einmahl in die Hände türkischer Seeräuber fiel, wurde, zehn Jahre nach der Eroberung von Rhodos, durch den Comthur Gerard de Pino mittelst einer Flotte von zehn Galeeren den Türken entrißen, alle wehrhaften Männer niedergemacht, Greise, Weiber und Kinder als Sklaven verkauft.

Helion de Villeneuve, der Nachfolger Willaret's, des Eroberers von Rhodos, besserte die schadhafte Mauern der Stadt aus, bese-

¹⁾ Nicephorus Gregoras L. II. ²⁾ Vertot L. IV. Pachymeres VII. c. 30. ³⁾ Vertot nach Bern. Guido. ⁴⁾ Vertot L. IV. ⁵⁾ Vertot edit. Amsterdam. L. IV. Tom. I. p. 461. ⁶⁾ Voyage pittoresque de Choiseul Gouffier T. I. ⁷⁾ Choiseul. Vertot. Topographische Ansichten auf einer Reise in die Levante S. 88. ⁸⁾ Vertot I. p. 462.

figte dieselbe mittelst eines neuen Bollwerks, das auf seine Unkosten
 aufgeführt ward, und traf Vorsorge für beständige Unterhaltung 1333
 zahlreicher Besatzung sowohl auf Rhodos, als den dazu gehörigen In-
 seln ¹⁾. Zehn Jahre darnach vereinte der Großmeister die Galeeren ^{28. Oct.}
 der Religion zum ersten gemeinsamen Kreuzzuge wider die Türken 1344.
 mit den päpstlichen, venetianischen und cyprischen Flotten, welche
 Umurbeg, dem Herrn von Aidin, Smyrna entrißen. Helion de Bil-
 leneuve's Nachfolger, Dieudonné de Gozon, der Ritter des Lind-
 wurms, schlug eine türkische Flotte bey Imbros ²⁾, umgab die Vor- 1346
 städte von Rhodos mit Mauern, und führte den Damm des Galee-
 renhafens ins Meer hinaus ³⁾. Das Drachenhaupt des von ihm er-
 legten Lindwurms (allem Anscheine nach eine große Schlange), von
 dem Rhodos sogar einen oder zwey seiner alten Nahmen erhalten,
 ward als Siegesdenkmahl ober dem Thore der Stadt aufgehangen,
 wie die von den Soldaten des Regulus am Flusse Vagrada erlegte
 ungeheure Schlange im Tempel zu Rom ⁴⁾, wie die Gebeine eines
 Riesenthieres ober dem Kanonthore an der Spitze des Serai ⁵⁾.
 Der Großmeister Philibert de Naillac, vor Mohammed den I. berufen,
 als dieser nach Smyrna's Eroberung aus den Händen Dschuneids
 das dem Orden gehörige Schloß bey Smyrna gebrochen hatte, be-
 gehrte dafür Ersatz im osmanischen Gebieth, und Mohammed wies
 ihm den Hafen von Halikarnassos an, den er schon früher für den
 Orden in Besitz genommen, und durch ein Schloß besetzt ⁶⁾, zu 1414
 dessen Baue der deutsche Ritter Peter Schlegelhold barbarisch genug
 die Ruinen des Mausoleums Artemisia's verwandte ⁷⁾, wie Leo der
 Feldherr von Byzanz die Grabmahle der Stadt zur Ausbesserung ih-
 rer Wälle ⁸⁾, wie die christliebenden byzantinischen Kaiser die Altäre
 und Statuen der alten Tempel statt Quadern in den Mauern Con-
 stantinopels und Nicäa's ⁹⁾. Die classischen Nahmen: Artemisia und
 Halikarnassos sind an Ort und Stelle verschwunden, aber der des
 barbarischen deutschen Bauherrn, der die classische Ruine verstüm-
 melte, lebt noch verstümmelt in dem heutigen Bodrun (Petrouion)
 fort. Der Großmeister Johann Lastic hatte kaum seine Würde ange-
 treten, als er, durch seine Kundschafter von den feindseligen Planen
 des Sultans von Ägypten unterrichtet, Rhodos mit neuen Festungswer-
 ken versah ¹⁰⁾. Der Sultan der Mamluken erklärte kraft des vorigen
 Besizes der Araber auf Rhodos und Cypern beyde Inseln als Zug-
 hör Ägyptens; eine Flotte von achtzehn Galeeren, welche den Titel
 durch Eroberung geltend machen sollte, nahm zwar die kleine Insel

¹⁾ Bertot L. V. p. 530. ²⁾ Derselbe. p. 553. ³⁾ Derselbe p. 560. ⁴⁾ Mos-
 rus L. II. c. 2. Aulus Gell. Valerius Mar. ⁵⁾ Constantinopolis und der
 Bosporos I. B. S. 231. ⁶⁾ Ducas XXI. p. 60 und XXII. p. 64. Bertot L.
 VI. T. I. p. 36. ⁷⁾ Zontanus. ⁸⁾ Gesenius Mithras. ⁹⁾ Constantinopolis und
 der Bosporos I. S. 67 u. f., und Auszug auf einer Reise nach Brusa, Ni-
 caea, Nikomedien S. 119. ¹⁰⁾ Choiseul Gouffier I.

25.
Sept.
1440
Aug.
1444

Castelrosso, auf welcher die Ritter, wie auf der vor Makri (Zelmiffos) gelegenen, ein Schloß erbaut hatten, weg, und landete auf Rhodos, ohne für dießmahl die Belagerung unternehmen zu können ¹⁾; aber vier Jahre darauf landete ein ägyptisches Heer von achtzehn tausend Mann auf Rhodos, und belagerte die Stadt durch zwey und vierzig Tage fruchtlos ²⁾.

1455

Eilf Jahre darauf empfing Mohammed der Eroberer, bald nach dem Falle Constantinopels, zu Adrianopel die Gesandten der Fürsten des Archipels, und als von Rhodos keine erschienen, und den von Mohammed mit Begehren des Tributs geschickten Gesandten abschlägig geantwortet worden, erklärte Mohammed der Religion auf Rhodos den Krieg, und eine Flotte von dreyßig Schiffen verheerte die karische Küste, die Inseln Kos und Rhodos, Beute und Gefangene wegschleppend ³⁾. Zum zweyten Male erschien Hamsabeg, der Sandschal von Kallipolis, mit einer Flotte von hundert achtzig Segeln, welche (nach der bereits bey dem Regierungsanfange Mohammeds erzählten Unternehmung auf Lesbos und Chios) zwey und zwanzig Tage lang das Schloß Nacheria auf Kos fruchtlos belagerte ⁴⁾, dann die Belagerung des Schlosses auf Simia durch die Mienen der Ritter aufzuheben gezwungen ward, und hierauf die dem Orden gehörigen Inseln Peros, Kalamos, Nisiros und Rhodos verheerte. Hier landeten die Türken bey dem Dorfe der Erzengel ⁵⁾, und führten bloß engelschöne griechische Knaben und Mädchen als Frucht des Raubzuges davon. Der Großmeister Jakob von Milly, nicht nur im Kriege mit den Mamluken und Türken, sondern auch mit den Venetianern, welche Rhodos mit einer Flotte von zwey und vierzig Galeeren blockirten, wollte Frieden unterhandeln mit Mohammed; dieser versagte anfangs das durch den griechischen Prälaten Demetrios Numophylakos für den Comthur Sacconay begehrte sichere Geleite ⁶⁾, später aber, als er die Eroberung Trapezunts im Sinne führte, war ihm die Ruhe im Archipel willkommen, und er gewährte das verlangte sichere Geleite. Der Großmeister Raimund Zakosta sandte den Marschall Wilhelm Comthur von Villedfranche, von zwey Griechen, gebornen Rhodiern, begleitet, nach Constantinopel, und ohne Forderung von Tribut wurde der erste Waffenstillstand der Joanniter mit den Osmanen auf zwey Jahre unterzeichnet ⁷⁾.

1461

1467

Noch zweymahl verstrich die kurze Frist des Waffenstillstandes, ehe ein neuer türkischer Raubzug die Bewohner von Rhodos auslärmete. Dreyßig Galeeren schifften ihre bewaffneten Soldaten aus, welche die Schlöffer der Insel: Lindos, Heraklea, Drianda, Catauda, Erz-

¹⁾ Bertot L. VI. T. II. p. 88. ²⁾ Dasselbst p. 94. ³⁾ Ducas c. XLIII. p. 181. s. oben S. 14. ⁴⁾ Eben da. Ven Bertot, Landimachio. II. p. 118. ⁵⁾ Archangelon. Bertot II. p. 119. ⁶⁾ Derselbe p. 127. ⁷⁾ Derselbe p. 131.

engel und Neuburg verheerten ¹⁾. Neue gewaltige Ausrüstungen der türkischen Seemacht, anscheinend gegen Rhodos bestimmt, verlarvten den wider Suboia gerichteten Eroberungsplan, und die Feldzüge wider Venedig verlängerten die Ruhe auf Rhodos ohne Sicherheit ihrer Fortdauer. Als bald durch den mit Venedig geschlossenen Frieden den Flotten neues Feld zu anderweitigen See-Eroberungen sich aufthat, traf der Großmeister Peter d'Aubujson, der nächsten und höchsten Gefahr gewärtig, alle Anstalten zur Abwendung derselben. Schon als Großprior von Auvergne, und kurz vor dem Tode des letzten Großmeisters Johann von Ursino hatte er an der Seeseite der Stadt gegen Limonia zwey Thürme und einen dritten gegen Margarethen aufgeführt ²⁾. Jetzt berief er durch feyerliche, an alle Großprioren gerichtete Einladungsschreiben ³⁾ alle Ritter auf Rhodos zur Vertheidigung des Bollwerks der Religion ein. Mohammed seinerseits sandte einen Kundschafter, als Botshschafter verlarvt, nicht in seinem, sondern in dem seines Sohnes Dschems, des Statthalters von Karaman, Nahmen. Der griechische Renegate Demetrios Sofian überbrachte den Antrag beständigen Friedens unter der Bedingniß jährlichen Tributs. Der Großmeister, durch seine Kundschafter von Constantinopel aus wohl berichtet, daß dieß alles nur Larve, um Kundschaft und Zeit zur vollen Ausrüstung der Flotte zu gewinnen, stellte sich gläubig in das Wort des Botshchafters, und um den aus Europa berufenen Rittern den Weg zu sichern, beehrte er seinerseits Erlassung der Tributforderung und dreymonathliche Frist aus dem natürlichen Grunde, um die Stimmen von Rom und der Christenheit einzuhohlen. Der Renegate kam zum zweyten Mahle mit Forderung jährlicher Summe unter dem weniger hartklingenden Nahmen von Geschenk, und als der Großmeister auch dieses standhaft verweigerte, ward dennoch der Waffenstillstand mit Freyheit des Handels abgeschlossen, und durch einen zweyten türkischen Botshschafter bestätigt ⁴⁾. 1479

Wenig diesem geschlossenen Frieden trauend und vorsichtig, schloß der Großmeister den Frieden des Ordens mit dem Sultan von Aegypten und mit dem Fürsten von Tunis, vom letzten die freye Ausfuhr von dreyßigtausend Meßen Getreide im Falle der Noth sich ausbedingend ⁵⁾. In dem versammelten Ordenskapitel der auf Rhodos befindlichen und durch die Ankömmlinge aus Europa zahlreich verstärkten Ritter wurde dem Großmeister einstimmig die unumschränkte Verwaltung der Gelder und Leitung der Kriegsmacht während des bevorstehenden Sturmes übertragen. Er wählte zu seinen vier nächsten Gehülffen den Epitameister, Admiral, Kanzler und Schatzmeister des Ordens, ernannte den Großprior von Brandenburg, Rudolph von Walenberg, zum General der Reiterrey, den eigenen ältern Bruder

28.
Oct.
1479

¹⁾ Bertot I. VII. T. II. p. 141. ²⁾ Derselbe p. 154. ³⁾ Bertot aus Bosio c. 160. ⁴⁾ Bertot c. VII. T. II. p. 162—165. ⁵⁾ Derselbe p. 167.

Antoine d'Aubuffon, Vicomte de Monteil, zum obersten Befehlshaber der Truppen, und traf sogleich die nöthigen Anstalten zur Lichtung der Außenwerke durch Schleifung der außer der Stadt auf Anhöhen gelegenen Kirchen St. Antons, und unserer lieben Frau von Philere-mos (Liebeinsam). Mohammed, durch seine Kundschafter von diesen Zurüstungen verständigt, und ohne die Vollendung der seinigen abzu-
 4. Dec. warten, sandte noch zu Ende des Herbstes den Admiral seiner Flotten,
 1479 Mesih-Pascha, mit einem leichten Geschwader nach Rhodos, um Kundschaft einzuziehen. Er landete dem Schlosse Fano gegenüber, warf einige Haufen von Sipahi ans Land, wurde aber bald durch den Großprior von Brandenburg sich wieder einzuschiffen gezwungen. Nun landete er auf Tilo, der nahe gelegenen, den Rittern gehörigen und von ihnen wohl vertheidigten Insel, in der Hoffnung das Schloß zu überrumpeln; in seiner Hoffnung getäuscht, zog er sich in die Bucht von Physkos, heute die von Fenika (vom nahe gelegenen alten Schlosse Phönix so genannt) zurück, um dort das Frühjahr und die Ankunft der großen Flotte aus Constantinopel zu erwarten. Gegen Ende Aprills segelte dieselbe aus den Dardanellen, Rhodos vorbey, nach der Bucht von Physkos, um die dort versammelten Landungstruppen einzunehmen, und am drey und zwanzigsten May erschien sie, hundert sechzig kleine und große Schiffe stark, vor Rhodos.

23.
 May
 1480

Die nächsten Triebfedern und Werkzeuge der Unternehmung Mohammeds gegen Rhodos waren drey Renegaten, deren jeder damit begann, dem Sultan einen Plan der Festung zu überreichen, deren jeder ein der Verrätherey würdiges Ende nahm. Der erste, Anton Meligallo, ein edler Grieche von Rhodos, der den Erfaß des verschwendeten Erbtheils der Väter in Verlängnung ihres Glaubens zu finden hoffte; der zweyte, Demetrius Sofian, von Euboia gebürtig, als Gesandter Dschems an den Großmeister verwendet, der Magie und der Vorliebe geheimer Wissenschaften beschuldigt; der dritte, ein Deutscher, insgemein Meister Georg genannt, in der Mathematik und besonders in der Geschützkunst wohl erfahren, der früher zu Rhodos lebte, nun schon seit geraumer Zeit mit Weib und Kindern zu Constantinopel angesiedelt, im Dienste des Sultans mit Gnaden überhäuft war. Der Admiral der Flotte, Mesih-Pascha, welchem diese drey Renegaten wiederholt die Eroberung von Rhodos als leicht vorgestellt, weil die verfallenen Festungswerke an Vertheidigern, diese an Mund- und Geschützvorrath Mangel litten, führte sie dem Sultan vor, dem sie ihre Pläne der Festungen übergaben. Der des Deutschen wurde der vorzüglichste befunden, und darnach die Belagerung angeordnet. Um sich in der Beschreibung derselben zurecht zu finden, hat der Verfasser dieser Geschichte, mit den Geschichtsquellen in der Hand, vor ein und dreyßig Jahren die Wälle und Bollwerke von Rhodos an Ort und Stelle abgeschritten, und hofft, daß auch

diese Ortsbeschreibung des Deutschen anschaulicher, als die bekannten der Franzosen Bertot und Choiseul, deren jener den Ort nicht gesehen, dieser auf die Geschichte der Belagerung keine Rücksicht genommen.

An der nordöstlichsten, gegen Klein - Asien gerichteten Spitze von Rhodos liegt die gleichnamige Hauptstadt des Eilandes, ein von Natur gesicherter, durch Kunst befestigter Hafen. Zwey in das Meer hinausgekrümmte und so eng zusammenlaufende Erdzungen, daß viele Reisebeschreiber an diesen beyden Enden die Stelle der Füße des rhodischen Kolosses vermuthet haben, unter welchen die Schiffe durchsegelten, bilden einen geräumigen, tiefen, sicheren Hafen, in welchem der Hafen für die Böte durch einen künstlichen Damm von der Rhee de für die großen Schiffe unterschieden ist. Die den in den Hafen Einfahrenden zur Linken mit Windmühlen sich darstellende Erdzunge liegt außer den Wällen der Stadt, und nur an der Spitze derselben erhebt sich ein Thurm, der Engelsthurm genannt. Die den Einfahrenden zur Rechten liegende hakenförmige, ihrer Länge nach ebenfalls mit Windmühlen besetzte Erdzunge ist an ihrer Wurzel, wo der Haken gegen den Engelsthurm vorspringt und den Eingang des Hafens bildet, in den Mauern der Stadt eingeschlossen, und am Ende des Vorsprungs, dem Engelsthurme gegenüber, erhebt sich der berühmteste und festeste der Thürme von Rhodos, welchen schon die Araber, als sie Herren von Rhodos, und nach ihnen die Joanniter unter dem Großmeister Jakosta vorzüglich befestigten und dem heiligen Nikolaus weihten, weßhalb die Türken denselben noch heute den Thurm der Araber, die Christen aber den des heiligen Nikolaus heißen. Rechts und links von den beyden Erdzungen, deren Inneres den Haupthafen bildet, biegt sich von beyden Seiten das Land ein, auf der äußeren Seite der den Einfahrenden links liegenden Zunge nur in eine versandete Bay, auf der äußern Seite aber der den Einfahrenden rechts liegenden hakenförmigen Zunge in einen ordentlichen zweyten Hafen, welcher der Galeerenhafen heißt, und dessen Eingang ebenfalls durch Festungswerke vertheidiget ist, nämlich an der Spitze der Erdzunge durch einen Thurm, und auf der demselben gegenüber liegenden Küste durch das Schloß S. Elmo. Im Grunde des Haupthafens steigen die doppelten Mauern unmittelbar, wo das Meer aufhört, auf, im Rücken des Galeerenhafens aber ist vor den Mauern der Stadt noch Raum einer Vorstadt, wo heute die Wohnung des Statthalters außer der Festung. Da in dieser Belagerung von den sieben Bollwerken, welche eben so vielen Zungen des Ordens zur Vertheidigung angewiesen waren, und von den Thoren der Stadt keine besondere Erwähnung geschieht, so wäre die Aufzählung derselben hier überflüssig, und muß bis dorthin, wo sie nothwendig seyn wird, nämlich bis zur Beschreibung der zweyten Belagerung, verschoben bleiben. Wir haben daher

hier nur noch die außer der Stadt in der Nähe derselben gelegenen Berge und Anhöhen zu nennen, deren die Belagerungsgeschichte erwähnt. Philereinos, d. i. Liebeinsam, eine schattige reizende Anhöhe, eine halbe Stunde landeinwärts nördlich von der Stadt, heißt heute Sünbüllü, d. i. die hyacinthenreiche oder dunkle. Auf derselben wurde das Gnadenbild der Mutter Gottes von Liebeinsam verehrt, und vor der Belagerung in die Stadt geflüchtet.

Eine Stunde westlich von der Stadt, und nicht fern vom Meere erhebt sich der mäßige Berg St. Stephans, an dessen Fuße die osmanische Flotte landete, und ungeachtet des tapferen Widerstandes der Besatzung des Schlosses von St. Stephan das Heer und Geschütz ans Land setzte, das sich sogleich auf und um den Berg verschanzte. Zwey Tage darnach führten sie drey ungeheure Kanonen unmittelbar vor den Mauern der Stadt auf, wo eine dem heiligen Antonius geweihte Kirche stand, und richteten dieselben gegen den Thurm des heiligen Niklas. Der Leiter des Geschützes war Meister Georg, welcher allein noch von den drey Renegaten Verräthern übrig, denn der erste (Meligallo) war auf der Überfahrt an der Läusekrankheit, bey lebendigem Leibe aufgefressen, gestorben, der zweynte (Demetrios Sofian) war gleich in den ersten Tagen in einem Scharmügel vor den Mauern der Stadt geblieben, den dritten erwartete innerhalb der Mauern der verdiente Lohn. Unter dem Scheine eines reuigen Überläufers erschien er an dem Fuße der Mauern und bath um Einlaß. Vor den Großmeister geführt, fügte er dem offenen Bekenntnisse der Schuld des Glaubensabfalles die Versicherung der aufrichtigsten Reue, aber auch das lebendigste Gemälde der Macht der Belagerer und ihres unüberstehlichen Geschützes bey. Hundert tausend Mann sey das Heer der Belagerer stark, sechzehn Kanonen hätten sie mit sich geführt, deren jede, achtzehn Schuh lang, Kugeln von neun bis elf Spannen im Umkreise schösse. Der Großmeister gab den Überläufer sechs Soldaten in Gewahr, die dessen Schritte genau bewachen sollten, und ließ durch ihn die Stückwälle, wo es ihm am besten schien, bedienen. Dreyhundert Schüsse hatten die Türken schon gegen den Thurm von St. Niklas gethan, und derselbe war größten Theils von der Landseite in Bresche geschossen, aber der Großmeister umgab die Bresche selbst mit neuem Graben und hölzernem Walle, übertrug die Vertheidigung dem Comthur Carette von der italienischen Zunge, besetzte den Wall, welcher vom Thurme des heil. Niklas gegen den des heil. Peter in den untern Theil der Stadt führt, mit Fußvolk und Reiterey, und senkte Breter, mit eisernen Spitzen besetzt, in die seichterern Stellen des Meeres, welche der Feind vielleicht durchzumaten wagen könnte. Der erste Angriff auf den Thurm, welchen die Türken mit den von der Bay St. Stephans herbeygeführten Landungsschiffen versuchten, mißlang, und nach dem Verluste von sieben hundert Todten

standen sie vom Stürmen ab. Der Großmeister dankte Gott für den erhaltenen Vortheil in der Kirche, wohin das Gnadenbild von Liebeinsam in die Stadt geflüchtet worden war. Mesih-Pascha änderte am folgenden Tage seinen Plan, indem er den Angriff von der Seeseite auf die Landseite übertrug, und von der Seite der Judenstadt acht große Kanonen aufführte, die neunte war von der Wurzel des Dammes gegen die Windmühlen desselben gerichtet. Sogleich wurden die Häuser der Juden geschleift, und die Bausteine zu einer zweyten innern Mauer verwendet, welche der Großmeister hinter einem Graben als neues Vorwerk auführen ließ. Ritter und Bauern, Bürger und Kaufleute, Witwen und Jungfrauen trugen Steine, Holz und Kalk herbey, und förderten aufs eifrigste das Werk der innern Mauer, während die Kanonen auf die äußere mit solchem Getöse losdonnerten, daß der Donner bis nach Kos, das hundert Miglien westlich, und bis nach Castelrosso, das hundert Miglien östlich von Rhodos gelegen, erscholl.

Bomben wurden in die Stadt geworfen, doch war der Schade, den sie den Bewohnern zufügten, unbedeutend, da Weiber und Kinder ins Schloß gerettet waren, wohin die Bomben nur selten fielen, und die Besatzung dieselben in Kirchengewölben und unterirdischen Höhlen zu vermeiden wußte. Die Türken versuchten nun den zweyten Angriff auf den Thurm des heiligen Niklas mittelst einer hölzernen Schiffbrücke, welche, sechs Mann breit, so lang war, daß sie von dem Winkel der Erdzunge, wo die Capelle des heil. Anton stand, bis an den Thurm des heil. Niklas reichte. Solche Vorrichtung war zum Stürmen nothwendig, weil der Thurm selbst und die Mauern von der Meeresseite sonst durchaus unzugänglich. Mittelst eines am Grunde der Mauern des Thurmes geworfenen Ankers und des an denselben befestigten Strickes hatten sie die Brücke längs des Strickes an dem Thurme hinaufgezogen, so daß sie an demselben anstand. Da stürzte sich in der Nacht der englische Matrose Gervasius Roger ins Meer, machte den Anker los, und die Brücke stuthete wieder zurück. Die Türken zogen dieselbe nun mit Bösen wieder an den Damm hinan, und in der stürmischen Nacht vom neunzehnten Junius wagten sie förmlichen Sturm auf den Thurm St. Niklas. Fürchterliches Feuer spieen die Stückwälle von beyden Seiten; die Schiffbrücke brach, die Stürmer und vier Kanonierschaluppen wurden versenkt, die Landungsböte zum Theil verbrannt. Von Mitternacht bis um zehn Uhr des andern Moraens dauerte der Kampf, aus welchem sich die Türken mit dem Verluste von zweytausend fünf hundert Mann und Sulcimans, des Sandschalbegs von Kastemuni, zurückzogen.

Im Sturme am Thurme des heiligen Niklas zurückgeschlagen, wandte Mesih-Pascha alle Macht des Geschüßes wider den hart daran stoßenden Theil der Stadt, wo das Bollwerk der Italiener und das Quartier der Juden, und dreytausend fünfshundert Kugeln schos-

sen die Mauern in Bresche. Die Belagerten führten eine neue Schleudermaschine auf, die Felsenstücke von ungeheurer Größe auf den feindlichen Stückwall warf, und die sie spottweise den Tribut nannten ¹⁾. Die Ladung gewährten theils die Trümmer der von dem Feinde hineingeschossenen ungeheuren steinernen Kugeln, theils die Felsenstücke, womit die Belagerer den Graben ausgefüllt, und welche die Belagerten mittelst unterirdischer Gänge vom Grunde weghohleten, so daß die Türken sich nicht zu erklären wußten, wie die aufgefüllte Steinebene des Grabens immer einstake. Schwefel, Pech und andere Brennstoffe, Säckchen mit zerhacktem Eisen und Pulver gefüllt, steinerne Walzen auf den Feind zu rollen, wurden auf den Wall gebracht. Auch ließ der Großmeister den Meister Georg vorführen, und heischte von ihm Rath und That in dieser höchsten Noth. Dieser gab eine neue Wurfmaschine an, die feindlichen zu zerstören, als aber die Würfe derselben, statt des feindlichen Stückwalls, die Mauern der Stadt trafen, stieg der Verdacht, daß der Verräther noch immer mit dem Feinde verstanden, immer mehr, und wurde durch das mittelst der Folter entriessene Bekenntniß für die Folternden zur Gewißheit. Unschuldig vielleicht des zweyten angeschuldigten Verraths, fand Georg die durch den ersten hinlänglich verdiente Strafe am Galgen. Gleichen Falls war vielleicht die Schuld eines verdächtigen Überläufers, welcher, gleich Anfangs der Belagerung auf die Folter gebracht, auf derselben das angeschuldigte Vorhaben, den Großmeister auf Mesih-Pascha's Befehl zu vergiften, aussagte, und dafür mit dem Schwerte hingerichtet ward. Ein Grieche, welchen Mesih-Pascha als Unterhändler der Übergabe an den Großmeister sandte, wurde unverrichteter Dinge zurückgesandt, und des Pascha Grimm war so größer, als er, von Geiz und Raubgier beseelt, die reiche Beute gern dem Heere entzogen, und ausschließlich dem Sultan und sich vorbehalten hätte. Die Befehle zu neuem Sturme wurden ertheilt, und im Lager mit Verheißung der Plünderung ausgerufen. Außer den gewöhnlichen Zurüstungen versahen sich die Türken mit Säcken zum Raube, mit Stricken, um Mädchen und Knaben zu binden, und mit nicht weniger als achtausend Pfählen, um die Ritter und Reißigen zu speißen. Die ganze Nacht hindurch erscholl im türkischen Lager Mahgeschrey und Mörderjubel. Acht Kanonen hatten den Tag vorher auf die Mauer der Judenstadt unaufhörlich losgedonnert, und alle Möglichkeit, dieselbe während der Nacht wieder auszubessern, benommen.

Freytags am acht und zwanzigsten Julius, am selben Tage, wo die türkische Flotte auf Otranto landete, gab mit Sonnenaufgange ein Mörserschuß ²⁾ das Signal des Sturmes, und die Türken drangen über die Ruinen der Mauern unaufhaltsam vor. Dritthalb-

28. III.
1480

¹⁾ Im Caoursin Ausgabe vom Jahre 1496, in Breidenbach's Nachdrucke aber tribuccum. ²⁾ Breidenbach. Bey Vertot am 27. Vertot L. VII. T. II. p. 197.

tausend bedeckten die Bresche, und hinter ihnen wogte das ganze türksche Heer von vierzigtausend Mann, über die Gräben und das Gestade und um die Stadt ausgegossen. Mit der größten Tapferkeit wurde von beyden Seiten gestritten. Die Belagerer stürzten sich, sagt Seadeddin, „wie Löwen, die von der Kette losgerissen, auf ihre Beute“, und die Belagerten kämpften, sagt Breidenbach, „wie die Makabäer für Religion und Freyheit.“ Schon war die mit Gold und Silber befranzte Fahne des Kapudan = Pascha auf der Höhe des erstiegenen Walles aufgepflanzt, schon waren vier Leitern in die Stadt hinuntergelassen, auf denen die Stürmer von dem zwanzig Fuß hohen Walle ¹⁾ in die Judenstadt hinunterstiegen, als Mesih = Pascha, welcher die Stadt bereits für erobert hielt, auf dem Walle durch Ausrufer ausschreyen ließ: „Plünderung sey nicht gestattet, der Schatz von Rhodos gehöre zu des Sultans Kammereinkünften.“ Da erkaltete auf einmahl aller Eifer der Stürmenden, die noch außer der Bresche befindlichen Truppen weigerten sich, denen, die schon den Wall erstiegen hatten, zu Hülfe zu kommen, und diese wurden von den auf der Innenseite des Walls gescharten Rittern zurückgetrieben. Die Belagerten stiegen nun kämpfend die Leitern der Belagerer, und auf einer derselben der Großmeister selbst hinan, und erstürmten ihrerseits von neuem den früher durch den Feind von außen erstürmten Wall. Zwey volle Stunden dauerte der heftigste Kampf, bis die Türken zurückgeschlagen, mit Verlust ihrer Fahne und vieler Todten abließen. Das Volk schrieb die schnelle Wendung des Sturmes einem panischen Schrecken zu, welchen die Erscheinung eines goldenen Kreuzes, einer mit Schild und Lanze bewaffneten glänzenden Jungfrau, und eines von glänzendem Gefolge umgebenen Kämpen, an der Stelle, wo die Fahnen des Herrn, der Jungfrau und des heiligen Joannes aufgepflanzt waren, den Feinden eingejagt habe, während die Türken nicht die Erscheinung von Gold, sondern die Entziehung des Verheißenen zurückgejagt hatte; auch geben die osmanischen Geschichtschreiber einstimmig als die Hauptursache des mißlungenen Sturmes und der aufgehobenen Belagerung den Geiz des Pascha und die Raubsucht des Heeres an, wovon Caoursin's, des Vicekanzlers des Ordens, Belagerungsgeschichte schweigt, um das Verdienst der Tapferkeit der Ritter nicht zu verdunkeln. Dreytausend fünfshundert Leichname, welche die Bresche und die Gräben deckten, wurden verbrannt; die Türken hatten während der Belagerung, die drey Monathe gedauert, neun tausend Todte und fünfzehn tausend Verwundete gezählt. Als sie schon in vollem Einschiffen der Truppen und geraubten Heerden begriffen waren, erschienen zwey neapolitanische Schiffe, vom Könige Ferdinand den Rittern zu Hülfe gesandt, mit der päpstlichen Verheißung

¹⁾ Seadeddin. Esolatsade Bl. 64. Nali XXXV. Begebenheit. Idris Bl. 172. Kaufatyl. ebrar Bl. 271.

von mehreren. Die türkischen Galeeren suchten ihnen den Eingang streitig zu machen; eines der beyden Schiffe erreichte beschädigt den Hafen, das andere schlug sich Tags darauf siegreich durch die ihres Anführers beraubten Galeeren. Mesh-Pascha führte die Reste des Heeres nach der Bay von Physkos, woraus er ausgelaufen war, zurück, belagerte dann ohne Erfolg der Ritter Schloß Petronion zu Halikarnas, und lief zu Constantinopel ein, wo er der Würde eines Pascha von drey Rosschweifen entsetzt, und als bloßer Sandschalbeg nach Kallipolis gesendet ward. Die durch die Ausstreichung seines Namens aus der Liste der Westre, d. i. der Paschen von drey Rosschweifen, verminderte Anzahl derselben wurde wieder durch die Ernennung Magnesia-Tschelebi's vollständig gemacht, welcher bisher das Amt eines Heeresrichters von Anatoli und Rum in Einer Person vereint hatte. Von nun an wurde dasselbe getrennt, die Stelle des Heeresrichters von Rumili dem Molla Muñliheddin Kastelani, die des Heeresrichters von Anatoli dem Molla Hadsch Hasansade verliehen; auch starben im Jahre der aufgehobenen Belagerung von Rhodos einer der berühmtesten Befehlzehrten und einer der berühmtesten Scheiche der Regierung Mohammeds, der Molla Ghosrew und der Scheich Kutbeddin Attarsade, jener der Verfasser der Perlen, eines Grundwerkes osmanischer Rechtswissenschaft ¹⁾, dieser einer der berühmtesten Schüler des Scheich Akshemseddin, des Auffinders von Gjußs Grabe bey der Belagerung Constantinopels. Auch hob Mohammed die unter Mohammed I. eingesetzte Stelle eines Nakibul = eschraf, d. i. Vorstehers der Emire, wieder auf ²⁾.

Im nächsten Frühjahre wurden die Rosschweife des Sultans an der asiatischen Küste aufgesteckt zum Signal des Marsches in Asien, ohne daß der Zweck desselben dem Heere bekannt, indem des Eroberers Absicht auch dießmahl, wie bey allen seinen Feldzügen, nie kund gegeben, höchstens errathen werden konnte. So war es auch dießmahl ungewiß, ob der Zug gegen den Sultan von Ägypten, ob gegen Rhodos gerichtet sey, um die durch die aufgehobene Belagerung erlittene Schmach der osmanischen Waffen zu rächen. Von Skutari wurde gegen Gebise (das alte Libyssa, durch Hannibals Grab berühmt) aufbrochen, und auf der zwischen beyden gelegenen Kaiserwiese (Chunkiar tschairi) Halt gemacht. Nachdem Mohammed schon einige Zeit gekränkelt, die Krankheit aber durch neuen Eroberungszug zu bestiegen gehofft hatte, starb er hier in der Nähe von Hannibals Grabe, Donnerstags den dritten May, im dreißigsten Jahre seiner Regierung, und erst im zwey und fünfzigsten seines Alters, die Welt in Ungewißheit lassend, wem der letzte seiner Feldzüge geglücken. Der Titel des

¹⁾ Osman. Staatsverfassung und Staatsverwaltung I. S. 9. ²⁾ Mourad-ica d'Ohsson Oct. Aug. IV. S. 562.

Eroberers, womit ihn die osmanische Geschichte vor allen andern Sultanen auszeichnet, gebührt ihm auch vor allen, nicht nur als dem Eroberer der Kaiserstadt und Sultanen-Residenz, sondern auch als dem Erweiterer des Reiches von allen Seiten. Die europäischen Schreiber osmanischer Geschichte haben die Zahl seiner Eroberungen und die Größe seines Unternehmungsganges in eine doppelte Formel eingeschlossen, welche einer derselben erfunden, und die andern alle nachgebethet. Mohammed, sagen sie, eroberte zwey Kaiserthümer, vierzehn Königreiche, und zweyhundert Städte, und um die Größe seines Genies zu bezeichnen, schrieb man auf sein Grab nur die Worte: Mein Sinn war, Rhodos zu bekriegen, und das stolze Italien zu besiegen ¹⁾. Zwey Kaiserthümer hat er wirklich erobert, das byzantinische und das trapezuntische, und wohl mehr als zweyhundert Städte, wenn alle größeren Orter der von ihm eroberten Länder darunter gezählt werden; aber von den Königreichen ist die Zahl um die Hälfte zu hoch angegeben, weil außer Servien, Bosnien und Albanien nur noch die Moldau und Morea in Europa, in Asien aber Kastemuni und Karaman höchstens als Königreiche betrachtet werden können; um die andere Hälfte der doppelten Sieben voll zu machen, müßten die sieben von ihm eroberten Inseln Negroponte, Cephalonia, Lesbos, Lemnos, Tenedos, Imbros und Thasos zu so vielen Königreichen erhoben werden. Nicht mehr hält die zweyte Formel der Grabschrift Stich, denn wiewohl sie dem Sinne nach buchstäblich wahr, so befindet sich doch kein Wort weder von Rhodos noch von Italien auf dem Grabmahle Mohammeds, worin er hinter dem Hochaltare seiner Moschee, der erste der osmanischen Sultane (welche bis auf ihn zu Brusa ruhten), bestattet ward.

Eben so wenig als die Zahl der eroberten Königreiche und die erdichtete Grabschrift kann die Geschichte einzelne Züge von Grausamkeit bewähren, womit europäische Geschichtschreiber des Eroberers Charakterschilderung ausgestattet haben, um damit das Meistergemälde eines Wütherichs zu liefern, der selbst, wenn er gerecht zu handeln vorhatte, doch immer unmenschlich und grausam. Solche nicht historisch genau verbürgte Züge sind die Anekdoten: des vierzehn Pagen aufgeschnittenen Bauches, um den auf der Stelle zu entdecken, welcher die Gurken eines armen Weibes gegessen; die Köpfung mit eigener Hand seiner geliebtesten Slavinn Irene, um das Gemurmel des Heeres über die weichliche Unthätigkeit des Sultans zu beruhigen; die Vergiftung des Prinzen Mustafa, um dadurch die Entehrung des Harems eines Pascha zu strafen; die Einfekung eines Richters auf der seinem geschundenen Vater abgezogenen Haut, und dergleichen mehr ²⁾. Die Geschichte bedarf dieser Züge, welche das Gepräge der

¹⁾ Spandugino 69. ²⁾ Derselbe p. 67 und 68.

Erdichtung an sich tragen, nicht, um über Mohammeds unmenschliche Grausamkeit und schändliche Wollust, um über seine Großmuth und Stiftungsliebe, um über seine Schandthaten und großen Eigenschaften ein unbestochenes Urtheil zu fällen. Von seiner Blutgier zeugt der Brudermord, womit er die Regierung antrat, zeugen die zerschmetzerten Knöchel, die durchsägten Leiber der Tapferen, die niedergemerkelten Befahungen, die gemordeten Kaiser und Könige, wie die griechische Kaiserfamilie von Trapezunt, der König von Bosnien, die Fürsten von Lesbos und Athen, die beyden letzten ein doppeltes Opfer seiner Grausamkeit und seiner Lust. Die Blüthe des Adels der eroberten Städte, die edelsten griechischen, pontischen, genuessischen, venetianischen, servischen, walachischen Knaben las er sich zum Dienste der Kammer aus, aus welcher der Weg zu Feldherrnstellen und Fürstenthümern und meistens auch zum Schafot führte. So waren Mahmud = Pascha und Suleiman = Pascha von Schandbuben Wesire, Drakul und Franco Fürsten von der Walachey und Athen geworden, und der erste und letzte von diesen vier Lieblingen fielen hernach als blutige Opfer der Politik des Liebhabers. Tugendhafte Widersecklichkeit wider die Zumuthungen schändlicher Begier war des Henkerbeils gewiß; so starben als Martyrer der Unschuld und des Glaubens die Söhne des Großherzogs Notaras bey der Eroberung Constantinopels, so die edle Tochter Grizzo's bey der Eroberung Negroponte's, so der vierzehnjährige Sohn des Protovestiarus Phranze ¹⁾, welchem Weib, Tochter und Sohn in den Harem des Tyrannen geschleppt ward, wo die Tochter Tamar ²⁾ an der Pest, der Sohn Joannes vom Sultan selbst durchdolcht fiel. Der schwer gebeugte Vater folgte seinem Herrn, dem Despoten Thomas, aus Morea bis auf Corfu, wo er als Mönch die grause Geschichte seiner Zeit fast bis ans Ende der Regierung Mohammeds beschrieb, und nur drey Jahre ³⁾ vor des Eroberers Tode und unmittelbar, wie es scheint, vor dem seinigen, die Feder niederlegte, der letzte der Byzantiner, die uns bis hieher als Gewährsmänner eines Theils dieser Geschichte zur Seite gegangen sind.

Wenn die Byzantiner und gleichzeitigen europäischen Schriftsteller wie Varleti und Caoursin, welche als Augenzeugen die Belagerungen von Skutari und Rhodos beschrieben, die Farben zum Schattengemählde des Eroberers manchemal zu dunkel auftragen, so überschreiten andere gleichzeitige oder fast gleichzeitige Geschichtschreiber, wie Spandugino, und der spätere Giovio und Sanfovino, bey weitem alle Gränzen historischer Wahrheit in dem Lobe, welches sie seinen großen Eigenschaften nicht versagen zu dürfen glauben. So erzählt der erste, daß Mohammed, vom griechischen Patriarchen Scholarios halb zum Christenthume bekehrt, besonders die letzte Zeit vor seinem

¹⁾ Phranze IV. c. 14. Edit. Alter. p. 85. ²⁾ Derselbe IV. 14. S. 86.

³⁾ Bis ins Jahr 1478. Phranze IV. 23. p. 100. Alter's Ausgabe.

Tode ein großer Verehrer von Reliquien gewesen, vor denen er beständig viele Lampen gebrannt ¹⁾); der zweyte läßt ihn nicht nur die Geschichte Alexanders (welche den Morgenländern wohl als Roman und episches Gedicht, aber nicht als Geschichte bekannt ist), sondern auch die Geschichte Julius Cäsars (welche in den morgenländischen Geschichten nirgends vorkommt) lesen, und überdieß nicht nur griechisch, lateinisch, arabisch und persisch, sondern auch sogar geläufig chaldäisch sprechen! Wichtigere Zeugnisse als diese vom großen Herrscher-genius Mohammeds, der nicht nur Vergrößerer des Reiches oder Eroberer, sondern auch Begründer durch Gesetzgebung, nicht nur Entvölkerer, sondern auch Bevölkerer von Städten, nicht nur Zerstörer von Kirchen und Klöstern, sondern auch Gründer von Moscheen und Schulen, von Spitälern und wohlthätigen Stiftungen, nicht nur Vertilger griechischer Cultur und Kunst, sondern Beschützer osmanischer Wissenschaft und Gelehrsamkeit, welcher nicht nur kriegerisch und zum Eroberer, sondern auch wissenschaftlich und selbst bis zum Dichter gebildet war; wichtigere und vollgültigere Zeugnisse sind nebst seinen Thaten des Krieges und der Eroberungen, die wir in sechs Büchern beschrieben haben, seine Denkmale des Friedens, seine Bauten, seine Stiftungen, seine Einrichtungen des Staates und des Heeres, und die Werke der Gelehrten und Dichter seiner Zeit, wovon das folgende Buch handelt.

¹⁾ Spandugino p. 66.

Achtzehntes Buch.

Denkmahle der Regierung Mohammed's II. in Gebäuden und Staatseinrichtungen. Der Brudermord Staatsgesetz. Die vier Säulen des Reiches. Die Wesire, Kadiaskere, Desterdare und Nischandschi. Die äußeren und inneren Uga, das Heer und der Hof. Die Kette der Ulema. Die Schulen und Lehrgegenstände. Mohammed's wissenschaftliche Bildung. Sieben Wesire, Gelehrte, Dichter, Gesetzgelehrte, Ärzte und Scheiche.

Gebäude überleben nach der natürlichen Folge der Dinge ihre Erbauer; darum haben von jeher Menschen ihren Namen durch Bauten zu verewigen, sich durch Tempel und Kirchen in den Himmel hinauf und hinein zu bauen, und selbst durch Gräber ihr Daseyn über das Grab zu verlängern getrachtet. Fürsten haben je nach Maß ihrer Größe und Macht Denkmahle der Baukunst aufgeführt. Die Menge der Hände, die Fülle der Cassen, die Größe der Idee bestimmt die der Auslagen. Dem mechanischen Gebilde der Mengen und Massen drückt die Kunst des Baumeisters das Siegel zweckmäßiger Schönheit auf, haucht der Genius des Bauherrn durch wohlthätige und gemeinnützige Bestimmung die Seele ein. Aber die Werke von Mörtel und Stein sind weder die rühmlichsten, noch die dauerndsten Denkmahle der Menschen. Rühmlicher als Obelisken und dauernder als Pyramiden, sind in ihren entfernten Folgen auf kommende Geschlechter weise Gesetze, nützliche Staatseinrichtungen, unsterbliche Werke des Geistes. Das rühmlichste, künstlichste, verschlungenste, gemeinnützigste Gebäude ist das des Staates, und das größte Verdienst ist das des Bauherrn, welcher das Staatsgebäude gründet, befestiget, erweitert oder erhält. Verdienst solcher Art gebührt Mohammed dem II., als Erweiterer durch Eroberungen, als Befestiger durch Einrichtungen der Staatsverfassung und Staatsverwaltung. Wir werden diese Einrichtungen im Ganzen und Einzelnen betrachten, nachdem wir zuvor die Bauten aufgezählt, womit er die Hauptstädte des Reiches verschönert hat.

Nach der Eroberung Constantinopels wurden sogleich acht der vorzüglichsten Kirchen in Moscheen verwandelt, und in der Folge erbaute Mohammed vier andere. Unter diesen zwölf Moscheen Mohammed's II. raget die nach seinem Nahmen oder die des Eroberers genannte auf dem vierten der sieben Hügel der Stadt weit allen übrigen Domen, den von Aja Sofia ausgenommen, vor, und die andern elf Moscheen neigen sich vor ihr verehrend, wie im Traume des ägyptischen Joseph die elf Garben vor der seinigen, und die elf Sterne vor Mond und Sonne. Auf der Stelle, wo ehemahls die Kirche der heiligen Apostel, durch deren Bau die Kaiserinn Theodora mit dem gleichzeitig von ihrem Gemahl Justinian unternommenen Baue Aja Sofia's wetteiferte, wo das Heroon, das ist die Grabstätte der byzantinischen Kaiser, stand, erhebt sich die Moschee des Eroberers auf einer vier Ellen hohen Terrasse; von vorn der Vorhof, ein Viereck, dessen drey Seiten von Säulenhallen umgeben, deren bleygedeckte Kuppeln von Granit- und Marmorsäulen getragen werden, dessen vierte Seite die Stirnseite des Heiligthums; das Hauptthor schaut gerade nach der demselben entgegengesetzten Nische (Mihrab), welche die Stelle des Hochaltars vertritt. Längs den drey Seiten des Säulenganges des Vorhofes läuft ein marmornes spiegelglattes Soffa herum, nur durch die Thore des Eingangs unterbrochen; in der Mitte eine mit bleyerner Kuppel gedeckte Fontaine, von hochstämmigen Cypressen umpflanzt. Ober den stark vergitterten Fenstern des Vorhofes von außen auf vielfarbigen Marmortafeln die erste Sura des Korans, welche die Eröffnerinn oder Eroberinn heißt, in den schönsten Schriftzügen erhaben ausgehauen, am Hauptthore in lasurnem Felde die Constantinopel betreffende Überlieferung des Propheten: Sie werden Constantinopel erobern, und wohl dem Fürsten und wohl dem Heere, die es erobern.

Auf dem großen Platze der Moschee, welcher Esahn, d. i. das Feld, genannt wird, erheben sich acht Collegien oder hohe Schulen (Medrese), und hinter jedem derselben ein Ergänzungsgebäude (Tetimme) mit vielen Zellen zur Wohnung der Studierenden bestimmt. An dieselben stößt die Armenküche (Imaret), wo die armen Studenten und andere Stifflinge zweymahl des Tages gespeiset werden; das Spital, welches Dareschschifa, d. i. das Haus der Heilung, heißt; das Narrenhaus (Zimarhane); das Haus für die Unterkunft der Reisenden und Fremden (Karamanserai oder Chan) und die niedere Schule für Knaben, welche das A B C lernen (Mekteb); die Bibliothek (Kitabhane) ist in dem Inneren des Heiligthums in einem besonderen Gemache angebracht, sie ist die erste zu Constantinopel nach der Eroberung durch die Osmanen gestiftete. Eine hohe und niedere Schule, ein Gebäude zur Heilung von Kranken und Narren, zur Unterkunft von Reisenden, zur Speisung von Armen; eine Brunnen-

anstalt (Seblichane) und ein Bad (Hamam) zur Reinigung des Leibes, eine Bibliothek und Überlieferungsschule zur Läuterung des Geistes; ein Vorhof als Harem mit dem Soffa, und ein Kirchhof als Garten mit dem Mausoleum (Turbe), neben welchem auch das seiner Mutter Alime ¹⁾, bilden das Duzend von Stiftungsgebäuden, welche sich (aber nur selten vollzählig) um das Heiligthum des Gebethes und den Versammlungsort der Gläubigen gruppiren, für welche der Stifter geistig und leiblich, im gesunden und Kranken Zustande, durch Wohnung und Nahrung, durch Reinigung und Unterricht, durch Heilmittel des Körpers und der Seele, so wie für sich selbst durch Gebeth und Grabmahl sorgt.

Außer der nach seinem Nahmen genannten großen Moschee auf dem vierten Hügel der Stadt baute der Eroberer zu Constantinopel noch drey andere von Grund auf, nämlich: die Ejub's, des Waffengeführten des Propheten, dessen Grabstätte bey der Eroberung Constantinopels von dem Scheich Afschmeddin so glücklich und zeitgemäß, hart vor den Mauern der Stadt aufgefunden ward, zu deren Stürmung und Eroberung dieser Kund die Gläubigen begeisterte; die zweyte die Moschee des großen Scheichs Bucharı bey dem Adrianopolitaner-Thore, hart an den Stadtmauern, wider welche er das Belagerungsheer Murad's II., des Vaters Mohammed's, zu Pferd angeführt; und die dritte die Regiments-Moschee (Ortadschami) der Janitscharen in den für dieselben erbauten Casernen. Zu Adrianopel und Brusa, den beyden alten Hauptstädten des Reiches, welche der Vater und Großvater des Eroberers, Murad II. und Mohammed I. mit Moscheen verherrlicht hatten, erbaute Mohammed II. keine besondere Moschee; doch bauten zu Adrianopel unter seiner Regierung Sultanninnen und Wesire Moscheen, welche als Denkmale der Zeit des Eroberers hier aufgeführt werden müssen. Am Ufer der Tundscha, an welcher schon Michalbeg eine Moschee mit Spital und Armenküche gestiftet, baute einer der Wesire des Eroberers, Kasim-Pascha, die nach seinem Nahmen genannte Moschee, an der er begraben liegt ²⁾. Zehn Jahre früher hatte Sultannin Nische, die Tochter des Eroberers, die nach ihrem Nahmen genannte Moschee gebaut ³⁾, und vier Jahre nach dem Baue der Moschee Kasim-Pascha's ward die Moschee der Sultannin Sitti, der Tochter Suleiman Sulkadr's, der Gemahlinn des Eroberers, vollendet ⁴⁾. Endlich baute Mohammed, wie schon oben erzählt worden, das alte und neue Serai sammt den gedeckten Markthallen des alten Beseftan, stellte die, theils durch Erdbeben, theils durch die letzte Belagerung sehr beschädigten Mauern der Stadt wieder in Vertheidigungszustand her, und bevölkerte diesel-

¹⁾ Mouradjea d'Ohsson. II. Bd. Octav-Ausgabe. 511. ²⁾ Hadjschi Chalfa's Rumili S. 9. ³⁾ Eben da. S. 10. ⁴⁾ Eben da.

ben mit den Colonien von vierzehn eroberten Städten, so daß er nicht nur der Entvölkerer, sondern auch der Bevölkerer, nicht nur der Eroberer Constantinopels, sondern auch der Anbauer Islambuls, und nach Byzas und Constantin der dritte eigentliche Gründer der Stadt ist, welche nach dem ersten Byzanz, nach dem zweyten Constantinopel, und von ihm dem dritten Islambul, d. i. die Fülle des Islams, genannt ward, ehemahls die Hauptstadt des byzantinischen, und seit dem Eroberer die des von ihm erweiterten osmanischen Reiches.

Wir gehen nun von den Gebäuden der Stadt zu dem des Staates über, welches sich der Morgenländer als ein vollständiges Haus, oder vielmehr Zelt denkt, und nach diesem bildlichen Begriffe die verschiedenen Zweige der Staatsverwaltung benennt. Auf den Grundfesten der Religionsgesetze (Scheri), des Herkommens (Adet), und der Verordnungen willkürlicher Macht (Kanun), erhebt sich das Staatsgebäude, dessen erster und vorzüglich in die Augen springender Theil das Thor oder die Pforte ist. Wie das Thor ein Ebenbild des Hauses im Kleinen, so ist die Pforte der allgemein angenommene Ausdruck für die Regierung, weil von der ältesten Zeit her die Geschäfte der Völker an dem Palastthore der Könige geschlichtet wurden ¹⁾. An dem Thore des Königspalastes waren die Wachen geschart, und durch sieben Leibwachen führte ehemahls der Weg zum Palaste des griechischen Kaisers ²⁾. Das Thor ward also nicht nur Bild der Regierung im Allgemeinen (als hohe Pforte), sondern auch im Besonderen für die Kriegsmacht, deren einzelne Waffengattungen Thore genannt wurden, und aus zweymahl sieben solchen Thoren bestand die Macht des Heeres. Der dritte bildliche Sinn endlich des Wortes Thor bezieht sich nicht auf das Reich oder die Regierung im Allgemeinen, sondern bloß zunächst auf den Hof und den Harem, welcher das Haus oder das Thor der Glückseligkeit (Dari oder Deri seadet) heißt, während die Pforte der Regierung die hohe Pforte des Reiches oder des Glückes (Babi demalet) genannt wird. Das Reich ist glücklich und der Hof glücklich; vor dem Thore des Reiches sind die Schutzwachen desselben gelagert, an der hohen Pforte schaltet und waltet der Wesir. Durch das Thor der Glückseligkeit führet der Weg in das Heiligthum der Glückseligkeit, in das Innerste des Hofes, in das Frauengemach ein. Im Innern des Hauses ist die Kammer, wo der Schatz aufbewahrt, und von der Finanz-Verwaltung die Hauswirthschaft besorgt wird, und im Saale das Sofa (der Diwan), auf dessen Ehrensitze die Würden des Befehles Platz nehmen; die innersten Zimmer endlich gehören dem Hofstaate, dem äußeren und inneren. Der Kanun, d. i. das Grundgesetz des Eroberers, wodurch er, oder vielmehr in seinem Nah-

¹⁾ Xenoph. Cyropad. ²⁾ Die sieben Scholae in Constant. Porphyrogeneta de caeremoniis p. 35r. 1/6. 33 1/2 Heptalychos.

men sein letzter Großwesir, Mohammed der Karamanler, die Einrichtung der Staatsverwaltung und die Abstufung der Reichswürden ordnete, legt der Eintheilung der Staats- und Hofämter durchaus die Vierzahl unter, welche von den vier Säulen, die das Zelt stützen, hergenommen ist, und welche auch schon in den vier nächsten Jüngern und Chalifen des Propheten, und in den vier Waffengeführten Osmans, des StifTERS der Dynastie, historischen Grund hat. Nach derselben hat der Geschichtschreiber Ali die Übersicht der Staatsverwaltung unter dem Eroberer geordnet, und eine Abweichung von dieser uralten Eintheilungsform erscheint hier, wo es sich um das Gemälde des Ganzen im Geiste der damaligen Zeit handelt, auch dem europäischen Geschichtschreiber nicht gestattet zu seyn. Nach dieser Eintheilung treten zuerst die vier Reichssäulen, d. i. die Westre, Kadiaskere, Desterdare und Nischandschi, hierauf die äußeren Aga, d. i. die Befehlshaber der Truppen nach ihren Waffengattungen, dann die inneren Aga, d. i. die Beamten des äußeren und inneren Hofstaates, und endlich die Ulema oder Gesetzklehrten auf. Bevor wir aber nach dieser Ordnung den Diwansaal, das Thor, die Kammern und den Ehrensitz des Staatsgebäudes musternd durchgehen, laßt uns einen Blick auf die Grundfesten des Gesetzbuches, Kanunname, werfen, welches der Eroberer dem Staatsgebäude zur Unterlage gab.

In drey Pforten oder Hauptstücken handelt das Kanunname Sultan Mohammeds II.: erstens von der Rangordnung der Großen und Stützen des Reiches, zweytens von den Reichsgebräuchen und Ceremonien, und drittens von den Geldstrafen der Vergehen, und von den Einkünften der Ämter. Die erste Pforte führt in das Innere der Staats-Hierarchie, welche wir später, nach der vorhin angezeigten Ordnung des Thores, des Saales, der Kammern und des Ehrensitzes, kennen lernen werden, und wir verweilen zuerst an der zweyten, und dann an der dritten Pforte des Kanunname. Die merkwürdigsten Kanune der zweyten Pforte sind die des Bairamsfestes, der kaiserlichen Tafel, des kaiserlichen Siegels, und der Sicherung der Thronfolge. Die beyden Bairamsfeste, das große und kleine, wovon jenes, ein Opferfest des Lammes, ursprünglich den Ostern der Christen, dieß dem Lauberhüttenfeste der Juden entspricht, sind die zwey größten religiösen Feste des mohammedanischen Kalenders. Indem der Eroberer dieselben durch besondere Feyer zu Hof- und Staatsfesten erhob, und sowohl die Todtenfeyer Huseins, als das Newrus, d. i. das alte persische Neujahrsfest, mit Stillschweigen überging, verminderte er einer Seits die vier großen Feste des persischen Kalenders im osmanischen um die Hälfte, und umgab anderer Seits die Feyer der zwey Bairamsfeste mit dem höchsten Glanze des Hofes: „Es ist mein kaiserlicher Wille, daß an den zwey Festen des Bairams auf dem freyen Plage vor dem Diwansaalet ein Thron, er-

„richtet, und die Feyerlichkeit des Handkusses abgehalten werde. „Meine Wesire, Radieskere, Desterdare sollen hinter mir stehen. „Mein Ghodscha (Lehrer) steht vor den Wesiren, Radieskern, Desterdaren auf, die Tschausche küssen mir die Hand, desgleichen die „Sandschakbege und die Mutesferrika, sie seyen besoldet oder nicht „u. s. w.“ Während der Kanun der Bairamsfeste die Gnade des Handkusses nach den verschiedenen Abstufungen der Staatsdiener ziemlich freygebig zugestehet, schließt der Kanun der kaiserlichen Tafel alle Sclaven ohne Unterschied von der Ehre, mit dem Herrn zu speisen, aus: „daß mit meiner kaiserlichen Majestät Jemand speise, ist mein „Kanun nicht. Meine erlauchten Vorfahren hatten ehemahls mit ihren „Wesiren gegessen, was ich aufgehoben habe 1).“ Der Kanun des Siegels überträgt dem Großwesire die Obhuth desselben, als des Symbols der höchsten Vollmacht. So war der ägyptische Joseph der Siegelbewahrer Pharao's gewesen, so Ali der des Propheten. „Mein „edles Siegel sey in der Obhuth des Großwesirs, wenn die Schatz- „kammer geöffnet oder geschlossen werden muß, geschehe es stets in „seiner und meiner Desterdare Gegenwart 2).“ Seitdem ward die Verleihung des kaiserlichen Siegels, welchem der verschlungene Namenszug des Sultans eingegraben ist, der symbolische Ausdruck für die Verleihung der höchsten Würde des Reiches. Außer dem hier im Kanun bestimmten Falle der Versiegelung der Schatzkammer darf sich der Großwesir desselben nur zur Versiegelung der Vorträge, die er an den Sultan erstattet, bedienen, und da alle Vorträge durch des Großwesirs Hände gehen müssen, und Niemand als er das Recht hat, an den Sultan schriftlich zu berichten, so sieht der Sultan kein anderes Siegel, als sein eigenes, oder das der von den Gesandten in feyerlicher Audienz überreichten Beglaubigungsschreiben fremder Monarchen. Das Siegel der Sclaven ist nicht werth des Anblicks des Herrn.

Der fürchterlichste aller Kanune ist der der Sicherung der Thronherrschaft, welcher den Brudermord zum Reichsgesetze erhebt. Zwar liefert die alte Geschichte von Republiken sowohl als von despotischen Reichen mehr als ein Beyspiel des Brudermordes aus Beweggründen der Politik, aber allgemein billiget sie nicht einmahl den Tyrannenmord Timoleons 4), und wendet sich mit Abscheu von Tyrannen ab, welche, wie der illyrische König Gentius 5), und der macedonische Perseus 6), ihre Hände in Bruderblut getaucht, um sich die Alleinherrschaft zu sichern. In weit größerem Style, als diese westlichen Tyrannen Aegyptens und Macedoniens, übten freylich von jeher die

1) S. Kanunname Sultan Mohammed's II. in der Staatsverfassung des osmanischen Reichs. I. S. 97. 2) Osman. Staatsverfassung. I. S. 98. 3) Osmanische Staatsverfassung. I. S. 99. 4) Cornelius Nepos in Timoleone. 5) Liv. XI. IV. c. 30. 6) Derselbe XI. c. 24.

ößlichen, und besonders die großen Könige Persiens, den Brudermord, um desto sicherer allein auf dem blutbesleckten Throne zu sitzen. Einer der frühesten und abscheulichsten solcher Gräuelt, deren die persische Geschichte erwähnt, ist der Vatermord, welchen Darius mit fünfzig seiner Brüder am neunzigjährigen Vater Artaxerxes beging, worauf Ochus, der Herrschaft Meister, die fünfzig Vatermörder, seine Brüder, sammt ihren Weibern und Kindern, ohne Mitleid des Blutes, des Alters, des Geschlechtes, dem Mordschwerte übergab ¹⁾. In die vater- und brudermörderischen Fußstapfen der Keianiden traten die Arsaciden, ihre Nachfolger. Phrahates IV. (Serhad) mordete seinen Vater, seinen erwachsenen Sohn, und dreißig Brüder, Vater-, Sohn- und Brudermörder zugleich ²⁾. Dem römischen Geschichtschreiber Justinus dringt sich hiebey die Bemerkung auf, daß es in Persien gleichsam zur Verherrlichung des Thrones gehöre, wenn Vater- und Brudermörder denselben besteigen ³⁾; aber von einem Gesetze, welches den Brudermord als rechtmäßig zur Sicherheit des Thrones erklärt, wußte selbst der Coder des persischen Despotismus nichts, und dasselbe war dem osmanischen Staatsrechte ausschließlich vorbehalten. „Die meisten Gesetzelehrten haben es für erlaubt erklärt, daß, wer immer von meinen erlauchten Kindern und Enkeln zur Herrschaft gelangt, zur Sicherheit der Ruhe der Welt seine Brüder hinrichten lasse; sie sollen darnach handeln ⁴⁾.“ Osman, der Gründer des Reiches, hatte mit Durchpfeilung seines Oheims das erste Beispiel des Verwandtenmordes, Bajesid, der Wetterstrahl, durch die Hinrichtung seines Bruders bey dem Regierungsantritte, das erste Beispiel des Brudermordes gegeben. In seine Fußstapfen war sein Urenkel, Mohammed II., getreten, aber er wollte den Brudermord nicht nur ausüben, sondern auch als rechtmäßig stempeln, und sein Beispiel sollte hinfort Gesetz seyn; so brandmarkt dasselbe mit blutigen Zügen das vom Eroberer gegebene osmanische Staatsrecht, und ausschließlich das osmanische zur ausschließlichen Schande vor allen Barbaren.

Nach solcher mit Blut verkitteten Grundfeste der Thronfolge darf die in der dritten Pforte des Kanunname festgesetzte Abfindung der Todtschläge mit Blutgeld nicht Wunder nehmen: „das Blutgeld für Todtschlag, das die Polizey = Bögte einheben, ist dreytausend Aspern, für ein ausgeschlagenes Auge fünfzehnhundert Aspern, für eine Kopfwunde 50 Aspern ⁵⁾.“ Das Blutgeld steht unter den Einkünften der osmanischen Obrigkeiten im Kanunname oben an; hierauf folgt der von christlichen Mächten entrichtete Tribut, welchen die Wesire und Desferdare mit dem Sultan theilen, um so eifriger für die Auflegung und Eintreibung desselben zu sorgen: „Wenn von auswärtigen Mächten an meinen kaiserlichen Steigbügel Tribut abge-

¹⁾ Justinus X. 2. c. 3. ²⁾ Derselbe XLII. c. 5. ³⁾ Derselbe XLII. 4. ⁴⁾ Osman. Staatsverfassung. I. S. 99. ⁵⁾ Eben da.

„führt wird, erhalten meine Wesire und Desterdare ihren Antheil da-
 „von 1).“ Nun folgen die ausgeworfenen Befoldungen der Wesire,
 Beglerbege, Desterdare und Sandschalbege, und der Abschnitt schließt
 mit der Verfügung: „Die Nachkommen meiner Töchter sollen keine
 „Beglerbegschaften, aber reiche Sandschale erhalten.“ Hierdurch wur-
 de der Gefahr vorgebaut, welche für den Thron entstehen konnte,
 wenn Abkömmlinge der an Wesire vermählten Sultaninnen zu größe-
 rer Macht, als zu der eines Sandschalbeg von Einem Rosschweife
 gelangten. Doch ist dieses nur von den Enkeln der Sultaninnen aus
 ihren Töchtern zu verstehen, denn von ihren Söhnen kann die Rede
 nicht seyn, weil dieselben gleich nach der Geburt mit ungebundener
 Nabelschnur aus der Welt geschafft werden. Das Stillschweigen, wel-
 ches das Kanunname über diesen, noch heute im osmanischen Reiche
 in voller Kraft aufrecht erhaltenen Mord unschuldiger Kinder 2) be-
 obachtet, beweiset, daß derselbe schon früher herkömmlich gewesen,
 oder als in dem Titel von der Rechtmäßigkeit des Brudermordes mit
 einbegriffen angesehen worden. Also nicht bey den Brüdern des Sul-
 tans bleibt die osmanische Rechtmäßigkeit des Verwandtenmordes ste-
 hen 3), sondern erstreckt sich auf die Neffen und eigenen Enkel, so
 daß jeder Sultan gesetzmäßig Bruder-, Neffen- und Enkelmörder,
 was der persische Tyrann Phrahates nur durch ein, selbst dem per-
 sischen Despotismus schreckenvolles Übermaß von Thronbesteigungs-
 Feyerlichkeit war. Die Araber vor Mohammed dächte es erlaubt,
 Mädchen gleich nach der Geburt zu ertränken, und eines der größten
 Verdienste des Propheten in den Augen der Menschlichkeit ist die Ab-
 stellung dieser unmenschlichen Sitte im Nahmen des Himmels durch
 den Koran. Wie hätte er ahnen können, daß Fürsten, Bekenner sei-
 nes Gesetzes, die sich nebst dem Titel der Fürsten der Rechtgläubigen
 auch den der Chalifen anmaßen, durch die Organe des Gesetzes selbst
 den Verwandtenmord als Thronversicherungs-Maßregel für rechtmäßig
 erklären, und daß diesen fluchwürdigen Fetwa der Gesetzgelehrten
 selbst ein Ausspruch des Korans zur Unterlage dienen sollte 4), welcher
 im weitesten Sinne, zur Sicherung der Ruhe ausgelegt, freylich
 allen Mord heiliget.

Laßt uns nun die einzelnen Theile des Gebäudes der Staatsver-
 waltung näher betrachten. Die Vierzahl gibt, wie schon oben bemerkt
 worden, als eine dem Morgenländer beliebte und heilige Grundzahl,
 den Theilungsgrund der ersten Staatsämter ab. Vier Säulen stützen
 das Zelt; vier Engel sind nach dem Koran die Träger des Thrones;
 vier Winde regieren die Regionen der Luft nach den vier Cardinal-
 Puncten des Himmels; die vier Cardinal-Tugenden sind dieselben in
 der Ethik der Griechen und der Afiaten; die vier immer gleichzeitig

1) Osmanische Staatsverfassung. I. S. 99. 2) Mouradjea d'Othson III.
 3) Jusf. XLII. 5. 4) Unruhe ist verderblicher als Todtschlaq.

lebenden größten Meister des beschaulichen Lebens werden vom Soff die vier Pfähle (Ewtad) genannt, und nach den vier Evangelisten bildete Mohammed seine vier nächsten Jünger, die vier ersten Chalifen des Islams. Aus diesem Grunde setzte Mohammed vier Säulen oder Stützen des Reiches (Erkiani dewlet) fest in den Wesiren, in den Kadiaskeren, in den Desterdaren, und in den Nischandschi, welche zugleich die vier Säulen des Divans, d. i. des Staatsrathes sind, dessen Nahme die Daimonen heißt, weil Staatsrathen daimonische Klugheit und daimonische Thätigkeit beywohnen soll.

Die erste Säule des Reiches und die Stütze des Divans sind die Wesire, d. i. die Lastträger, so genannt, weil auf ihren Schultern die Last des Staates ruht. Es waren deren anfangs nur Einer, dann zwey, dann drey unter den ersten Sultanen; der Eroberer setzte ihre Zahl auf vier, deren erster, und allen übrigen an Macht und Rang bey weitem vorgehender, der Großwesir, der unumschränkte Bevollmächtigte, das sichtbare Ebenbild des Sultans, sein vollgewaltiger Stellvertreter, der oberste Vorsteher aller Zweige der Staatsverwaltung, der Mittelpunkt und der Hebel der ganzen Regierung. Von jeher war in den Reichen des Orients die ganze Wirksamkeit des Fürsten, welcher der Schatten Gottes auf Erden, in der Hand des Wesirs zusammengedrängt, der des Herrschers anderes und thätiges Ich. So waren in der ältesten Zeit der persischen und türkischen Geschichte Piran Weise, der weise Wesir in Turan, und Dschamash, der Zeitgenosse Serduschts (Soroasters) in Iran, Bisürdschimihir, der Wesir Nuschirman des Gerechten, Joseph am Hofe der Pharaonen, Daniel am Hofe von Susa, und Akaf nach der morgenländischen Geschichte der Großwesir Salomons. Außerst selten vererbte sich diese höchste Würde in derselben Familie, wie in der der Barmekiden unter dem Chalifate, in der Nisamul-mülk's unter der Herrschaft der Dynastie Selbtschuk, und in der Familie Dschendereli unter den Osmanen von Sultan Murad I. bis auf Mohammed II., welcher mit dem Kopfe Chalils den Stamm der Herrschermacht dieser Wesirs-Familie abhieb, sofort allein regierte, und als er nach Jahresfrist wieder einen Großwesir ernannte, demselben bloß als Generalissimus die Führung der Heere überließ, in dem Divan aber selbst den Vorsitz führte. Erst unter dem Großwesirthume Redük Ahmed-Pascha's, des Eroberers von Kassa, Karaman und Otranto, geschah es, daß eines Tages ein lumpichter Turkmene im Divansaale erschien, und in der groben Mundart seiner Landsleute fragte: Welcher von euch ist denn der glückliche Kaiser ¹⁾? Mohammed entbrannte darüber in Zorn, und der Großwesir ergriff die Gelegenheit, um dem Sultan vorzustellen, daß, um seine geheiligte Person künftig solcher entwürdigenden Mißkennung nicht auszusetzen, es besser seyn würde, die Geschäfte des Di-

¹⁾ Esotafsade Bl. 64. V.

wans den Bestren zu überlassen. Der Eroberer ließ sich den Vorschlag gefallen, und von nun an blieb die Verhandlung der Geschäfte des Divans ausschließlich in den Händen der Wesire, und insbesondere in denen des Großwesirs. An vier auf einander folgenden Tagen der Woche (Sonnabend, Sonntag, Montag, Dinstag) begab sich der Großwesir, unter Vortretung der anderen Wesire, Radieskere, Desterdare und Nischandschi in den Divansaal des Serai. Bey dem Eingange des Rathssaales blieben die, so zuerst angekommen, und dann die anderen mit übereinander geschlagenen und in den Ärmeln versteckten Händen stehen ¹⁾; der Großwesir ging durch ihre Reihe der Erste in den Saal, worauf ihm die anderen Glieder des Divans Paar und Paar folgten, so daß die im Zuge zuerst voraus Getretenen die Letzten eingingen ²⁾. Indem er durch die Reihen der Rathsglieder geht, gibt ihnen der Großwesir den Gruß, und empfängt denselben von ihnen zurück. Auf dem Soffa, wo er Platz nimmt, sitzen ihm zur Rechten die anderen Wesire und Radieskere; ihm zur Linken die Desterdare und Nischandschi. Vor ihm stehen die Bittschriftmeister, welche die Geschäfte vortragen; der Reis Esendi oder Staatssekretär sitzt nicht auf dem Soffa, sondern am Fuße desselben; der Oberkämmerer und der Hofmarschall verherrlichen mit ihrem Gefolge von Kämmerern und Tschauschen die Feyerlichkeit, und der Tschauschbaschi oder Hofmarschall, welcher die Ordnung erhält, heißt der Weg des Divans.

Die Insignien der Würde eines Wesirs sind die drey Rosschweife, von denen die Beglerbege nur zwey, die Sandschalbege nur Einen führen. Nur den Bestren gebührt der laute Segenszuruf (Allisch), welcher ganz an die Stelle des byzantinischen Zurufes von: viele Jahre! getreten; im Sommer trugen sie sammtene Oberröcke mit goldenen Knöpfen und Schnüren, im Winter mit Zobel gefüttert ³⁾. Die jährlichen Einkünfte der Wesire als solcher waren anfangs nur auf hundert tausend, dann auf zweyhundert tausend Aspern bemessen; die Lehen, mit denen sie aber überdies belehnt waren, betragen oft das Fünf- und Sechsfache dieser Summe ⁴⁾. Den weiten Abstand der Wesire, d. i. der Paschen von drey Rosschweifen, vom Großwesire markten zehn ausschließliche Vorrechte desselben ab, diese sind: 1) Die Bewahrung des kaiserlichen Siegels, womit an Divans-Tagen die Thüren des Schatzes und der Kammer versiegelt werden. 2) Das Recht, eigenen Divan zu halten, nämlich Nachmittags und in seinem eigenen Palaste, welcher die hohe Pforte heißt. 3) Die Begleitung des Hofmarschalls und aller Tschausche von seinem Palaste in das Serai, und von da zurück, und an Freytagen auf dem Zuge in die Moschee. 4) Die Aufwartung der Radieskere und Dester-

¹⁾ Wie schon zu Xenophons Zeiten. S. Hist. Graec. L. II. 1. ²⁾ Aati.
³⁾ Derselbe. ⁴⁾ Derselbe.

dare alle Mittwoch im selben Staatsturban, in dem sie nach Hofe gehen. 5) Die Erscheinung der Herren des kaiserlichen Steigbügels alle Montage im Diwan. 6) Der feyerliche Aufzug zur Verrichtung des Gebethes am Freytag in der Moschee, unter Begleitung der Tschauſche, d. i. der Staatsbothen, der Tſchaſchnegire, d. i. der Truchſſe, und der Muterrika, d. i. der Hoffouriere, in ihren Staatsmühen. 7) Die wöchentliche Aufwartung des Janitscharen = Aga, der zu den anderen Westren etwa einmahl des Monaths geht. 8) Die Runde der Stadt und der Märkte unter Begleitung des Richters von Constantinopel, des Janitscharen = Aga, des Marktvogtes und des Stadtvogtes (Muhtesib und Ssubaschi). 9) Die wöchentliche Aufwartung der Befehrwürden und Sandschakbege im Staatsturban und im Feyerkleide, während sie zu den übrigen Westren nur selten, und in ihren gewöhnlichen Kleidern gehen. 10) Der feyerliche Glückwunsch, den er an den beyden Bairamsfesten von den anderen Westren, Desterdaren, Bege, Befehrwürden und Generalen des Heeres empfängt.

Die zweyte Reichssäule und Diwans = Stütze sind die Radiaskere oder Heeresrichter. Seit der Gründung des osmanischen Reiches bis ans Ende der Regierung des Eroberers hatte ein einziger Heeresrichter, als der oberste Würdenträger des Gesezes, die Rechtshändel Europa's und Asiens geschlichtet; erst im lezten Regierungsjahre Mohammed's II., als Mesihpascha, nach der unglücklichen Belagerung von Rhodos bey seiner Zurückkunft nach Constantinopel seiner Westerswürde entsetzt, diese dem damahligen Heeresrichter Magnesia Tſchelebisi, verliehen, und Molla Kastelani zum Heeresrichter ernannt ward, trug der Großwestir Mohammedpascha Karamani, unter welchem die meisten Staatseinrichtungen des Kanunname zu Stande kamen, und welcher ein persönlicher Feind Kastelani's war, dem Sultan vor, daß, wie in dem Diwan vier Westre, so auch künftig zwey Heeresrichter seyn sollen, deren einem die Schlichtung der Rechtshändel von Europa, und dem andern die der Rechtshändel von Asien übertragen bleibe ¹⁾. Sein Wort ging durch, und Hadschi Hasansade wurde an Kastelani's Seite zum ersten Heeresrichter Anatoli's ernannt. Die beyden wirklichen obersten Landesrichter also von Europa und Asien, und die von dieser Stelle ausgetretenen bildeten sofort die zweyte Reichssäule und Diwans = Stütze. Nach denselben waren die obersten Würden des Gesezes der Sultans = und Prinzenlehrer (Chodscha), und der entscheidende Gesezgelehrte (Musti), welcher viel später erst, unter Suleiman dem Gesezgeber, zur Primatie der Befehrwürden gelangte. Musti, d. i. der durch Ausspruch^u Entscheidende, heißt jeder Gesezgelehrte, welcher, in zweifelhaften Fällen des Gesezes berathen, eine entscheidende Stimme abgibt, nach welcher der Richter (Kadi)

¹⁾ Ssolaksade Bl. 64, und in Hadschi Chalf. chron. Taf. S. 187.

alsdann sein Amt handelt. Von solchen Musti erhielt der Eroberer die zwey, für die osmanische Geschichte so äußerst merkwürdigen Fetwa: das der Gesehmäßigkeit der Hinrichtung des bosnischen Königs, nach beschwornener Sicherheit seines Lebens, aus dem Grunde, daß Ungläubigen kein Wort zu halten sey, und das der Rechtmäßigkeit des Brudermordes, zur Sicherung der Legitimität der Thronfolge. Die Stelle des ersten Musti des Reiches wurde nach der Eroberung Constantinopels dem Richter der Hauptstadt, Ghisrbeq, in der Folge dem Richter von Adrianopel, dann einem Muderris oder Rector einer hohen Schule übertragen, dann wieder selbstständig verliehen; aber der Ertheiler des entscheidenden Ausspruches in zweifelhaften Fällen des Gesetzes hatte damahls noch keinen entscheidenden Einfluß auf die Schlichtung der Geschäfte, noch nicht den ersten Rang unter den Würdenträgern des Gesetzes, welchen die beyden Radiaskere von Europa und Asien, nach ihnen der Chodscha des Sultans und der Richter von Constantinopel vor dem Musti behaupteten. Das ordentliche Einkommen der Radiaskere war nur auf tägliche 500 Aspern bemessen, doch betrug die Sporteln das Zehnfache. Sie hatten damahls das Recht, an Divans-Tagen unmittelbar nach den Westren zur Audienz des Sultans vorgelassen zu werden, und demselben die Geschäfte unmittelbar vorzutragen. Die Dinstage und Mittwoche ausgenommen, hielten sie alle Nachmittage in ihrer eigenen Wohnung Divan, wo ihnen die Richter und Vorsteher der Collegien aufwarteten. Sie verliehen alle Stellen von Radi und Muderris, der von Rumili die europäischen, der von Anatoli die asiatischen, mit Ausnahme der Radi-Stellen von hundertfünzig täglichen Aspern, und der Muderris-Stellen von vierzig Aspern täglichem Gehalte zu Constantinopel, Adrianopel und Brusa, über deren Verleihung sie dem Großwesire Vortrag erstatten mußten.

Die Desterdare oder Buchführer der Register der Rechnungskammer sind die dritte Säule des Reiches und Stütze des Divans. Ob das Wort Dester, ein Steuerregister, ursprünglich aus dem Griechischen ¹⁾ ins Persische, oder nicht vielmehr aus dem Persischen ins Griechische übertragen worden sey, ist zweifelhaft, denn nach den morgenländischen Geschichtschreibern war der Dester oder das Steuerregister eine alt-persische Einrichtung, so wie der Schah ursprünglich dasselbe Wort mit dem griechischen Gasa und dem persischen Chasine. Selbst nach dem Sturze des Thrones der Chosroen wurden die Steuerregister unter Chalifen in Persien persisch, in Syrien und Ägypten griechisch fortgesetzt, bis der Chalife Abdulmelek dieselben in Persien, und sein Sohn Belid auch in Syrien und Ägypten arabisch zu führen befohl. Unter der Herrschaft der Seldschulen, unter denen die Buch-

¹⁾ Diptera.

halter Perser, wurden die Register wieder persisch geführt, wie unter den Nachfolgern Dschengis-Chans türkisch durch die Uiguren, und in Ägypten koptisch durch die Kopten. Als unter Schajafeddin II., Reichshosrew dem ohnmächtigen Herrscher der Seldschuken Klein-Asiens, Karaman, der Stifter der nach ihm genannten Dynastie, die besten persischen Buchhalter hatte hingerichten lassen, führte er in der Buchhaltung halb persische, halb türkische Steuerregister ein, welche mit einer besonderen gebrochenen Schrift noch heute auf dieselbe Art im osmanischen Reiche fortgeführt werden. Zu des Eroberers Zeit war nur ein einziger Desterdar (später waren deren vier), welcher der Desterdar Numil's hieß, und welchem ein Gehülfe für die asiatischen Länder beygegeben war. Die heutigen acht und zwanzig Kammern, in welche die osmanische Finanzstelle eingetheilt ist, sind derselben viel später zugewachsen. Die Desterdare gingen an Dinstagen mit den Wesiren zugleich zur Audienz, durften aber nur über solche Gegenstände vortragen, zu deren Vortrage der Großwesir, welchem die Vorträge vorgelegt werden mußten, seine Einwilligung gegeben.

Die vierte Stütze des Divans und Säule des Reiches sind endlich die Nischandschi, oder Secretäre für den Namenszug des Sultans, welche ursprünglich die eigentlichen Staatssecretäre, und als solche Mitglieder des Divans, während der Reis-ul-Kuttab oder Vorsteher der Schreiber in demselben keinen Ehrensitz hatte, und erst viel später zu dem heutigen Vorrang über den Nischandschi gelangte, dessen Amt, ohne eingreifende Wirksamkeit in die Führung der Geschäfte, zu nicht viel mehr, als einem bloßen ehrenvollen Titel herabgesunken. Die Obliegenheit, den Fermanen und Diplomen das Tughra, d. i. den verschlungenen Namenszug des Sultans, an die Stirne zu setzen, übte der Nischandschi anfangs selbst, heute nur durch seine Gehülfen aus. Diese Fertigungsformel des Herrschers heißt noch heute, wie schon unter den Chalifen, Tewkii, d. i. Bestätigung der Begebenheit, und wurde zur Zeit des Chalifates anfangs vom Wesire, und später vom Staatssecretäre beygesetzt, welcher der Staatssecretär der Fertigung hieß ¹⁾. Der ersten Einrichtung des osmanischen Kanuns gemäß durchsah und bestätigte der Nischandschi die vom Reis entworfenen Aufsätze der Befehle und Diplome; heute setzt er durch seine Gehülfen bloß den Namenszug des Sultans an die Stirne, nachdem der Durchseher der Geschäftsaufsätze (Mumejis), der Staats-Referendär (Beglikdschi) und der Staatskanzler (Reis) ihre Bestätigungszeichen (Ssahh) beygesetzt haben ²⁾. Diese sind also die vier Säulen des Reiches und Stützen des Divans, welche im selben des Vorrechtes des Ehrensitzes auf dem Soffa genießen, und denen die Ämter ursprünglich bloß durch die mündliche Bottschaft von Seite

¹⁾ Ibn Chaledun, S. 34. ²⁾ Osman. Staatsverf. und Staatsverwaltung. II. S. 113.

des Sultans verliehen wurden, weil durch das ihnen geschenkte Vertrauen (wie Ali sagt) ihre Person die Stelle schriftlicher Fertigung und Urkunde vertrat.

Von der hohen Pforte des Großwesirs und der Pforte des Defterdars wenden wir uns zur Pforte des Janitscharen-Aga, welcher mit den übrigen Aga, Befehlshabern der Truppen, die Classen der äußeren Aga bildet, im Gegensatz der inneren, welche bloß zum Hofstaate gehören. Der erste der äußeren Aga ist der Janitscharen-Aga, der ursprünglich nur 500 Aspern tägliche Besoldung hatte, dessen Zulage von Gerstengeld aber bis 60,000 Aspern stieg. Als Vorsteher der ausübenden Macht, zur Sicherheit der Hauptstadt, stand er unter dem Großwesire, wie der Richter von Constantinopel unter dem Heeresrichter Rums. Er ward zum Beglerbege Rumili's oder zum Kapudanpascha befördert, und (wenn nur halb verungnadet) gewöhnlich zum Sandschalbeg von Kastemuni ernannt, wie ein halb verungnadeter Großwesir zum Befehlshaber der Flotte und Sandschalbeg von Kallipolis. Er berichtete über wichtige, die öffentliche Ruhe störende Vorfälle an den Großwesir, oder unmittelbar an den Sultan, doch durfte weder er, noch einer der andern Aga, Straf gelder nehmen, welche bloß dem Polizeyvogte anheim fielen; sein Vortrag über die Verleihung aller Stellen des Janitscharen-Corps war entscheidend, nur die des Secretärs des Corps wurde weder aus demselben, noch vom Aga, sondern unmittelbar vom Großwesire, und mit einem Fremden als Gegenführer der Geschäfte besetzt. Die Zahl der Janitscharen war noch immer die bald nach ihrer Errichtung vollgemachte von zwölftausend ¹⁾. Der Zucht des Stockes waren nicht nur die Gemeinen, sondern auch die Offiziere unterworfen; Mohammed II. ließ in einem Feldzuge wider Karaman allen Obersten der widerspänstigen Regimenter Stockstreiche geben ²⁾. Von dem regelmäßigen Fußvolke, den Asaben, deren gewöhnliche Zahl dreißig tausend ³⁾, Mosellimen, Taja und Woinak, ist bey der Errichtung derselben die Rede gewesen; von ihren Befehlshabern erwähnt die Geschichte in dieser Epoche des Aga der Asaben zu wiederholten Mahlen ⁴⁾. Die regelmäßige Reiterey zerfiel in das Corps der Sipahi und Silihdare, denen die vier Rotten der Soldlinge und der Fremdlinge des rechten und linken Flügels beygestellt waren. Die Aga dieser sechsfachen regelmäßig berittenen Truppe waren die sechs Generale der Reiterey, die, nur mit hundert Aspern täglich besoldet, sechszehn bis siebzehn tausend Aspern als Gerstengeld Zulage hatten; die Zahl der Mannschaft war unter dem Eroberer, im Vergleich mit späterer Zeit, sehr gering. Das Corps der Sipahi und Silihdare war nur ein Paar tausend, die vier Rotten jede nur tausend Mann, und folglich die ganze regelmäßige Rei-

¹⁾ Ali. ²⁾ Mouradjea d'Ohsson III. 355. ³⁾ Idris Bl. 31. ⁴⁾ Chalcondylas I. V. Basil. Ausg. S. 72.

terey nicht über acht tausend Mann stark. Desto zahlreicher waren die Schwärme der Streifer und Renner (Akindschi), welche die feindlichen Länder wie eine verheerende Sündfluth überschwemmten, deren Anführer aber nicht zu den äußeren Aga, d. i. zu den Generalen regelmäßiger Heeresmacht, gezählt ward. Zu demselben gehörten noch der Topdschibaschi, d. i. der General der Artillerie, der Dschebedschibaschi, d. i. der General des Munitionswesens, der Toparabadschibaschi, d. i. der General des Fuhrwesens, und der Mehterbaschi, d. i. der General der Zeltausschläger, oder der Generalquartiermeister. Nebst diesen zwölf Generalen werden zu den äußeren Aga noch die zwölf Herren des kaiserlichen Steigbügels gerechnet, welche des Vorrechtes genossen, wenn der Sultan ausritt, unmittelbar an der Seite des kaiserlichen Steigbügels einherzugehen. Diese waren der Fürst der Fahne, d. i. der Standartenträger des Sultans (Miri Aalem), die vier ersten Kammerherren (Kapidschibaschi), die zwey Stallmeister (Mirachor), der Oberst-Truchseß (Tschaschnegirbaschi), und die vier Jägermeister, nämlich die zwey Vorsteher der Falkeniere, der Oberstgenerjäger und der Oberstverberjäger.

Von der Pforte des Staatsgebäudes, an welcher die Wachen des Heeres gelagert sind, gehen wir in die Kammern des Hofstaates ein, deren Vorsteher im Gegensatz mit den äußeren Aga, d. i. mit den Generalen der Truppen, die inneren Aga genannt werden. Dieselben theilten sich abermahl in vier und vier. Der erste, und das Oberhaupt von allen, war der Kapu-Aga, d. i. der Aga der höchsten kaiserlichen Pforte, der Obersthofmeister des ganzen Hofstaates, ein weißer Verschnittener, dem dreysig oder vierzig andere mit dem Titel von Kapuoghlan, d. i. Pfortenkneben, untergeben, und zur Obhuth der Pagen in den Kammern derselben vertheilt waren. Vier Pfortenkneben waren die nächsten Diener des Obersthofmeisters, nämlich der Knabe des Schlüssels, der Knabe des Handtuches, der Knabe des Sorbetes, und der Knabe der Waschkanne. Der Kapu-Aga begleitete die Person des Sultans immerwährend, nur nicht wenn sich derselbe zu Jagden oder Spazierfahrten vom Serai entfernte, in welchem Falle der Obersthofmeister zur Huth desselben zurückblieb. Der zweynte der inneren Aga war der Schakmeister (Chasinedarbaschi), wie der vorige, ein weißer Verschnittener, im beständigen Geleite des Sultans, dem er in öffentlichen Aufzügen den Staatsurban vortrug, und in der Moschee den Teppich zum Gebethe ausbreitete, nachdem er sich zuvor selbst ein Paar Mahl zur Erde geworfen, um auf seines Lebens Gefahr zu versuchen, ob der Boden nicht vergiftet sey. Unter ihm standen alle Arbeiter des kaiserlichen Schakes, welche von ihm ihre Besoldung erhalten. Der dritte der inneren Aga ist der Oberstspeise- oder Kellermeister (Kilardschibaschi). Ihm liegt ob, nicht nur der Speisentracht des Sultans jedesmahl vorauszugehen, sondern

auch die Tafel, an welcher der Sultan speiset, selbst zu decken, für die Bereitung des Zuckerwerkes, der Latwergen und Sorbete zu sorgen, und die unter seiner Anleitung bereiteten der Erste selbst zu kosten, um allen Verdacht der Vergiftung zu entfernen. Der vierte endlich der innern Uqa ist der des Serai oder der Burgvogt, welchem die unmittelbare Huth und Erhaltung des kaiserlichen Palastes anvertraut ist. Bey Beförderungen rückte der Burgvogt in die Stelle des Oberstspeisemeisters, dieser in die des Oberstschahmeisters, dieser in die des Obersthofmeisters vor, an die ledige Stelle des Burgvogtes wurde der Vorsteher der Pfortenkneben (Kapuoglan Kiajasi) gesetzt. Die Ungnade des Obersthofmeisters, wenn er das Serai verlassen mußte, wurde gewöhnlich durch die Ernennung zu einer Statthalterschaft als Beglerbeg gemildert. Das Hauptgeschäft der dem Obersthofmeister mit dem Titel von Pfortenkneben untergebenen dreyßig oder vierzig weißen Verschnittenen war die Obhuth der drey Pagenkammern, deren erste die innerste (Chafoda), die zweyte die große (Bujukoda) und die dritte die kleine (Kutschukoda) hieß. Der Vorsteher der innersten Kammer, der Chafodabaschi, welcher den Sultan an- und auszog, wurde seiner unmittelbaren Nähe willen an der Person des Herrschers fast dem Obersthofmeister gleich geachtet, aber demselben doch untergeben; er stand an der Spitze einer zweyten Vierzahl von inneren Uqa, welche die vier Hofämter der innersten Kammer bildeten, nämlich: erstens Chafodabaschi, der innerste Kammerer, zweytens der Silihdar oder Schwertträger, welcher das Schwert, drittens der Tschokadar oder erste Kammerdiener, welcher den Mantel des Sultans trug, und viertens der Nikiabdar oder Steigbügelhalter, welcher ihm bey'm Aufsitzen den Bügel hielt. Die Pagen der innersten Kammer wurden aus denen der großen, die der großen aus denen der kleinen ausgewählt. Unter die Pagen dieser Kammern waren die Stummen und Zwerge, die Sänger und Tonkünstler eingetheilt. Alle diese inneren Uqa erhielten außer ihrem regelmäßigen Gehalte jährlich eine bestimmte Summe als Turban- und Gürtelgeld, wie die äußeren Uqa das Gerstengeld, weil jenen Turban und Gürtel, um sich herauszuputzen, eben so nothwendig, als diesen die Gerste, um ihre Pferde wohl zu nähren. Der innerste Kammerer erhielt jährlich fünf, von dem Sultan selbst getragene Kleider. Die Wache des Serai ist eine doppelte, die der Thore und Höfe den Thorswärtern (Kapidtschi), und die der Gärten und Nachen den Gärtnern (Bostandschi) anvertraut. Die Vorsteher der Thorswärter (Kapidtschibaschi) entsprechen beyläufig unsern Kammerern, und ihr Vorsteher ist der Kapidtschilerkiajasi, d. i. der Oberstkammerer, dessen äußerer Pfortendienst von dem Kammerdienste des innersten Kammerers weit verschieden. Der Oberstkammerer und der Obersthofmarschall, d. i. der Kapidtschilerkiajasi und der Tschauschbaschi treten allen feyerlichen

Divans- und Audienz-Aufzügen mit silberbeschlagenen hellklingenden Stöcken, auf die Erde stoßend, vor. Jener das Haupt der Kapidschibaschi, dieser das Haupt der Tschausche (Fouriere und Staatsbothen); das mächtige Haupt der zahlreichen Gärtenwachen ist der Postandschibaschi, dessen Truppe die Gärten der kaiserlichen Paläste baut und bewacht, die kaiserlichen Galeeren und Nachen unterhält und bemannt. Der Harem ist das Gebieth der Frauen, und ihre Gebiether die schwarzen Berschnittenen, deren Oberster der Kissaragasi, d. i. der Aga der Mädchen, durch seinen Einfluß nicht selten der mächtigste der zwölf äußeren, der zwölf inneren, und der zwölf Aga des Steigbügels. So war die Staatsverwaltung des Rechtes, des Schazes, des Heeres, der Stadt, des Hofes eingerichtet; die der Länder geschah durch Bege und Beglerbege, von denen jene nur Einen Roßschweif, diese zwey führen; dieselben sind die Anführer der belehnten Reiterey, die sich unter ihren Fahnen (Sandschak) versammeln. Solche Fahnen zählte das osmanische Reich damahls in Europa sechs und dreyßig, und unter jeder zogen beyläufig vierhundert belehnte Reiter zu Felde. Die Macht des Heeres an Fußvolk und Reiterey belief sich über hundert tausend Mann, die des Schazes über zwey Millionen Ducaten jährlicher Einkünfte durch den Ertrag der Abgaben, Steuern, Mäuthe, Tribute und Fundgruben.

Noch ist Bericht zu erstatten übrig über die Einrichtung des Lehrstandes, nämlich des Körpers der Ulema, d. i. der Gesetzgelehrten, welche, zugleich Gottes- und Rechtsgelehrte, ausschließlich die Professoren- und Richterstellen besetzen, so daß jene nur eine Stufe zu dieser, und diese zu den höchsten Würden des Gesetzes, nämlich zu denen der Heeresrichter, und später des Mufti. Man irrt, wenn man die Ulema bloß für Theologen, oder auch für Priester hält. Jenes müssen sie wohl seyn, weil im Islam alle Rechtslehre im letzten Grunde mit der Theologie als positiver Gesetzwissenschaft (deren erste Grundfeste der Koran als Gottes Wort) zusammenfällt, aber Priester sind sie deßhalb keineswegs; im weitesten Sinne wird zwar der Priesterstand, zu welchem die Imame, d. i. die Vorbether in den Moscheen, und die Scheiche, d. i. Prediger, gehören, und zu welchen auch die Muesine, d. i. Gebethausrufer, die Chatibe, d. i. Verrichter des Throngebethes am Freytag, und die Kaima, d. i. Sacristanen, und endlich alle Mönche gezählt werden mögen, wohl zu den Ulema gerechnet, ist aber von dem eigentlichen Lehrstande, welcher bloß die Professoren und Richter begreift, dadurch scharf getrennt, daß der Priesterstand auf die Beförderung zu den einträglichen Würden des Gesetzes keinen Anspruch hat, indem diesen nur Studien und wissenschaftliche Bildung geben sollen ¹⁾. Biewohl schon Urchan an der von

¹⁾ S. Mouradica d'Ohsson Tom. IV. 2 part. ed. 8. p. 453 und osmanische Staatsverwaltung II. S. 392.

ihm' zu Nicäa gestifteten ersten Medrese oder hohen Schule des osmanischen Reiches Muderris, d. i. Professoren, anstellte, und schon Bajesid der Wetterstrahl die Einkünfte der Richter durch bestimmte Gerichtsgebühren regelte, so gebührt doch erst Mohammed dem II. das Verdienst der organischen Einrichtung des Lehrstandes der Ulema, durch in einander greifende Stufenfolge der Professor- und Richterstellen, und fortschreitendes Aufsteigen von dem einen zu dem andern; der eigentliche Priesterstand, in so weit derselbe bloß die Diener der Moscheen, die Vorbether und Ausrufer des Gebethes, die Imame und Prediger begreift, ist vielleicht in keinem andern Staate von minderm Einflusse, der eigentliche Lehrstand aber in keinem andern Reiche (China ausgenommen) von größerem Gewichte und politischem Ansehen. Zwischen beyden stehen die Orden der Derwische mit den Scheichen des beschaulichen Lebens, von denen schon unter der Regierung Sultan Urchans der nöthige Bericht gegeben worden, aber auch diese haben, wenn sie nicht die Stufenfolge des Lehrstandes von der untersten auf durchlaufen, eben so wenig als die Priester und Diener der Moscheen Anspruch auf die einträglichen Professoren- und Richterstellen, welche zu den höchsten Würden des Gesetzes hinaufführen. Diese Stufenfolge heißt die Kette der Ulema, d. i. der Gelehrten, und im osmanischen Reiche hat der Eroberer dieselbe der Erste gegliedert; sie ist ganz verschieden von der Kette der Ordens- = Scheiche, welche bloß die Nachfolge des beschaulichen Lebens und die Überlieferung des Ordensgeistes durch den Hauch der Meister von Geschlecht zu Geschlecht in sich begreift, diese ist eine geistige Kette der Lehre und Ordensregeln, jene eine geistliche der Lehrstellen und Pfründen. Da diese Kette das ganze Gebäude der osmanischen Staatsverfassung und Staatsverwaltung durchläuft und umschlingt, und die schon seit Langem aus einander zu fallen drohenden Theile des Staatsgebäudes noch heute einiger Maßen zusammenhält, so ist eine genauere Kenntniß derselben nicht nur zur vollständigen Kenntniß des osmanischen Reiches, sondern auch zur vollständigen Würdigung der Verdienste Mohammed des II. als Gesetzgebers, und zur vollkommenen Verständlichkeit künftiger Stellen dieser Geschichte, wo von der Kette der Ulema, oder den einzelnen Gliedern derselben die Rede ist, durchaus nothwendig.

So gleich nach der Eroberung Constantinopels hatte Mohammed acht der vorzüglichsten Kirchen in Moscheen verwandelt, und an denselben acht hohe Schulen (Medrese) gestiftet, zu deren Unterhalt die Einkünfte der Kirche verwendet wurden. Als er hernach die Moschee seines Namens zu Constantinopel erbaute, stiftete er an derselben allein acht Medresen, welche, weil sie auf derselben Fläche mit der Moschee gebaut waren, den Titel der acht hohen Schulen des Feldes erhielten, und mit besseren Besoldungen der Muderris, d. i. der Pro-

fessoren, ausgestattet waren, als bis dorthin alle übrigen. Die Abstufung der verschiedenen Professorenstellen und die Einrichtung der ganzen Hierarchie der Ulema, war das Werk des Großwesirs Mahmud-Pascha, der, selbst Gelehrter, sich die Abstufung und Versorgung derselben eifrigst angelegen seyn ließ. Die Studenten hießen Thalib, d. i. die Begehrenden (Wißbegierigen), oder insgemein Suchte, d. i. die Verbrannten, weil sie brannten von Liebe zur Wissenschaft. Sie wurden in besonderen, an die acht Schulen anstoßenden Gebäuden (Zestimme, d. i. die Vollendenden, genannt) mit Wohnung und Nahrung versorgt. Der Lauf ihrer Studien umfaßt zehn Wissenschaften, nämlich: Grammatik, Syntax, Logik, Metaphysik, Philologie, Tropik, Stylistik, Rhetorik, Geometrie und Astronomie, nach deren Vollendung sie Danischmende, d. i. Wissenschaftbegabte, hießen, und als solche oder als Wiederholer (Muid) die andern Studenten dieselben Wissenschaften, die sie so eben erlernt, lehrten. Die Danischmende geben solche Lehrer der untern Schulen ab, oder werden Imame, wozu sie keines höheren Studiums bedürfen, aber auch alle Aussicht auf einträgliche Stellen der Muderris und Molla verlieren. Zu diesen wird das Studium der Gesehwissenschaften, und die stufenmäßige Fortschreitung in der Bahn der Ulema erfordert. Die Candidaten zu solchen Stellen heißen Mulasim (Accessiten), und die Muderris-Stellen sind mit einem täglichen Einkommen von zwanzig bis sechzig Aspern gestiftet. Nach Maßgabe dieser Besoldung heißen diese Professoren die Zwanziger, Dreyßiger, Bierziger, Fünfziger, Sechziger. Die an den acht hohen Schulen der Moschee Mohammeds mit täglicher Besoldung von fünfzig Aspern gestifteten Professoren heißen gewöhnlich die Achter, und ihre acht Collegien paradiren insgemein in den Reichsgeschichten als die acht Paradiese der Gelehrsamkeit. Außer diesen acht hatte Mohammed eine Medrese mit derselben Besoldung an der Moschee Gjub, und eine mit sechzig Aspern täglicher Besoldung an der Moschee Uja Sofia gestiftet. Um aber auch zwischen den höheren gleichbesoldeten Muderris-Stellen eine Abstufung und Rangordnung festzusetzen, wurden dieselben in äußere und innere abgetheilt, die äußeren stehen den inneren, diese den Achtern von der Moschee Mohammeds, und die Achter oder Professoren des Feldes der Moschee Mohammeds den Sechzigern nach. Die Besoldung und der Rang der Professoren ward nach der Wichtigkeit des Werkes, worüber ihnen zu lesen vorgeschrieben, bemessen. So lesen die Zwanziger über ein bestimmtes dogmatisches, die Dreyßiger über ein rhetorisches Werk, die Bierziger lehren das bürgerliche Gesetz, die Fünfziger die Überlieferung des Propheten, die Sechziger die Exegese des Korans. Außer den höheren Werken über Rhetorik und Metaphysik, deren Anfangsgründe schon in den untern Schulen gelehrt werden, umfassen die höheren Lehrkanzeln alle vier Zweige der Gesehwissenschaften,

nämlich: die Glaubenslehre, die Rechtsgelehrsamkeit, die Überlieferungskunde und die Auslegungskunde der Schrift. Nur der Mulasim, welcher sieben Jahre lang die Bahn dieser Studien durchlaufen, und in der strengen Prüfung wohl bestanden, ist selbst zu Muderris- oder höheren Richterstellen geeignet, denn die der niederen Richter oder der Naibe, ihrer Stellvertreter, mit Einkünften von fünf und zwanzig Aspern täglichen Soldes, erfordern nur die Studien der Danischmende, während zu den höheren Richterstellen, welche Molla heißen, die Vollendung der höheren Studien und die Durchlaufung der Stufenfolge der Muderris unerlässlich. Der Muderris des höchsten Ranges heißt schon Nachredsch Molla, d. i. Molla in Anwartschaft. Der Titel Molla gebührt nur den höchsten Würden der Richter, welche die erste Classe der fünf Classen des Körpers der Ulema bilden, und wieder, ihrem Range und Einkommen nach, sechsfach untergetheilt sind.

Solche Sorgfalt des Gesetzgebers für die Einrichtung der Schulen, und die Beförderung der Professoren zu den einträglichsten Würden des Gesetzes verbürgte die Fortschritte wissenschaftlicher Cultur, und den Flor der Gelehrten unter Mohammed II. Er selbst war von Jugend auf wissenschaftlich gebildet worden, und hatte sowohl in der Briefstellerey als in der Dichtkunst Fortschritte gemacht, welche ihm die Ehre zuwege gebracht, von den Blüthensammlern unter den osmanischen Dichtern aufgezählt zu werden. Von seiner Zeit an ward das Amt des Sultanlehrers (Chodscha), welcher nicht nur mit den Prinzen, sondern auch mit dem Sultan selbst las, ein stehendes Amt unter den ersten Würden des Gesetzes. Ein Duzend der größten Gelehrten füllten diese Stelle von des Eroberers Jugend bis zum Ende seiner Regierung, und unterrichteten ihn oder seinen Thronfolger Bajesid. Darunter Gesetzgelehrte, wie Molla Kurani und Molla Sirek, wie Chodschafade und Chätibfade, und der Mathematiker Miremtschelbi. Ein anderer Mathematiker und Astronom der ersten Größe, Ali-kuschdschi, begleitete den Eroberer in seinen Kriegen, und schrieb während des Feldzuges wider Usunhasan ein astronomisches Lehrbuch, welches Fethije, d. i. von der Eroberung betitelt, noch heute die Gränzmarke ist, an welcher die Fortschritte der Osmanen in der Astronomie seit dem Eroberer stehen geblieben sind. Schon als Prinz stand Mohammed in Briefwechsel mit den gebildetsten Fürsten, seinen Zeitgenossen, welche durch die, den Wissenschaften und den Gelehrten gewährte Vorsorge den Flor und Wohlstand derselben begünstigten. Mit dem Enkel und Urenkel Timur, mit Baisankor, dem Bruder, und mit Abdullatif, dem Sohne Ulugbegs, welchen Europa durch die nach ihm genannten astronomischen Tafeln kennt, mit Dschihanschah, dem Herrscher der Dynastie vom schwarzen Hammel, und mit Schirwanschah, dem Herrscher von Schirwan. Einige dieser, in der Sammlung der Staatschriften des Reis Efendi Feridun erhaltenen Schrei-

ben sind vielleicht aus des Prinzen Feder selbst geflossen, weil die Überschrift der späteren Siegeschreiben mit der Eroberungskunde von Constantinopel, Morea, Kassa, und des Sieges wider Usunhasan, an die Schah Persiens und Sultane Agyptens, an die Fürsten von Kastemuni und von der Krim, an den Scherif von Mekka, und an den Herrscher Indostans, die Namen der Verfasser, wie Molla Kurani, und Molla Kerim, nennt; zwey Gelehrte, die damahls in der Kunst der Briefftellerey mit ihrem Zeitaenossen, dem unerreichten Muster aller persischen Brieffsteller, mit Ghodschaidschihan, d. i. der Weltenlehrer, dem Wesire Mohammed Schah Behmen's von Indien, wetteiferten.

Außer den Gesekgelehrten, denen der Fortschritt in den Wissenschaften auch den in Amt und Würde verbürgte, weiheten sich unter Mohammed auch Paschen und Wesire den Studien mit Liebe, und gaben durch ihre Werke und ihre Thaten den glänzendsten Beweis, daß Gelehrsamkeit nicht nur den Krieger und den Staatsmann schmückt, sondern daß wissenschaftliche Bildung auch in den höchsten Staatsämtern ein Wahrzeichen des höchsten Flores der Reiche. Neben Mahmudpascha, dem großen Großwesire, dessen Verdiensten um die Wissenschaft und die Gelehrten schon oben gehuldigt worden, zeichneten sich noch fünf Wesire und ein Großwesir als Gelehrte aus; nämlich: Sinanpascha, zwey Ahmedpascha, Jakubpascha, Dscheseripascha, und der Großwesir Mohammedpascha Karamani. Sinanpascha, der Sohn Ghisrebegs, in seiner Jugend ein so großer Zweifler, daß ihm sein Vater ein kupfernes Gefäß an den Kopf warf, weil er bezweifelt, ob Kupfer wirklich Kupfer sey, später Mathematiker, Prinzenlehrer und Wesir, hernach verungradet, unter dem Vorwande einer Heilcur wider Narrheit, auf des Sultans Befehl täglich geprügelt, auf Fürbitte der Ulema als Muderris zu Simrihisar und Adrianopel wieder angestellt, schrieb über Astronomie, Metaphysik, Ethik und Legende. Ahmedpascha und Jakubpascha, wie Sinan, Söhne des großen Gelehrten Molla Ghisrebeg, scheinen den Pascha-Titel minder ihrer eigenen Gelehrsamkeit, als der ihres Vaters und Bruders, gedankt zu haben ¹⁾. Ahmedpascha, der Sohn Welieddins, Prinzenlehrer, dann Wesir, war der erste lyrische Dichter der Osmanen, welcher diesen Namen wirklich verdiente und behauptete, bis er die Palme dem größeren Nedschati, wie dieser hernach dem Bali, überlassen mußte. Dscheseri Kasimpascha, erst Desterdar, dann Wesir Mohammed des II. wetteiferte unter dem Dichternamen Esafi, d. i. der Reine, mit den Ghafelen Ahmedpascha's ²⁾, und der Großwesir Mohammedpascha Karamani, der letzte Großwesir des Eroberers, und der Ordner seiner Staatseinrichtungen in der Form des Kanunname, erwarb sich als

¹⁾ Schafaiun-naamanije. ²⁾ Nali, Schafai, Seadeddin.

Nischandschi des Eroberers Hochachtung durch die briefstellerische Kunst der an den Schah von Persien aufgesetzten Schreiben, und dann sein Vertrauen in solchem Grade, daß er ihm die höchste Würde des Reiches übertrug. Er behielt den Titel seines Amtes (Nischani) als Dichternahmen, und ist der Vormann der gelehrten Staatssecretäre, seiner Nachfolger, unter denen drey Geschichtschreiber, nach dem Umfange ihrer Werke, durch die Beynahmen des großen, mittleren und kleinen Nischandschi, von einander unterschieden werden. Von sieben gelehrten Wesiren des Eroberers waren also vier Dichter, und darunter die zwey größten Großwesire seiner Regierung, Mahmudpascha, der Einrichter der Stufenfolge der Ulema, und Mohammed Karamani, der Ordner der Staatsämter; auch Sultan Dschem, der zweytengeborne Sohn Mohammeds, liebte und übte die Dichtkunst, und besetzte die ersten Stellen seiner Hof- und Staatsbeamten mit Dichtern, wie Saadi sein Nischandschi, Haider und Schahidi seine Desterdare. Der Eroberer, welcher als Dichter den Nahmen Luni, d. i. der Hülfreiche, angenommen, bewährte denselben vollkommen durch die Hülfe, die er in- und ausländischen Dichtern angedeihen ließ. Dreyßig derselben genossen beständiger Pension; dem größten Stylisten seiner Zeit, dem Ghodschai dschihan in Indien, und dem letzten großen persischen Dichter, Molla Dschami, sandte er jährlich tausend Ducaten.

Unter solchen Begünstigungen von oben mußte sich der Flor osmanischer Dichtkunst schnell und reich entfalten; zu Brusa ging eine Pleiade lyrischer Dichter auf, zu Kastemuni strahlte ein Heerwagen derselben, und sogar eine Dichterin, Seineb ¹⁾; aber unter dreyßig, durch dreyßig Jahre der Regierung des Eroberers besoldeten Dichtern, würde nicht einer diesen Nahmen wirklich verdient haben ohne die gleichzeitigen großen Musterbilder persischer und dschagataischer Poesie: Dschami und Mir Alischir, sie die Jackeln, an denen die ersten großen Lichter osmanischer Dichtkunst die Öyllampe ihrer Begeisterung angezündet. Wie schon unter Murad I. der Dichter Scheichi durch sein Ghosrew und Schirin in die Fußstapfen Nisami's, des ersten großen romantischen Epikers der Perser, getreten, so nun der osmanische romantische Epiker Hamdi, der Dichter von Jusuf und Suleicha, von Keila und Medschnun, als Nachahmer oder größten Theils sogar Übersetzer Dschami's, der in seinem Fünfer und Siebner dieselben romantischen Stoffe episch behandelt hat; und Ahmedpascha, der erste Lyriker der Osmanen, nachdem er lange den Flug mit eigener Kraft versucht, erschwang sich erst zur Höhe, worauf er steht, nachdem er mit den Ghafelen Mir Alischirs in die Wette gesungen ²⁾. Dem

¹⁾ Kati's Biographien von türkischen Dichtern, übersetzt von Chabert S. 199. ²⁾ Derselbe S. 71, dann in den Anthologien Ahdi's, Zehi's, Aschikhaban's, Kinalisade's.

romantischen Gedichte Mir Alischirs, Humai und Humajun betitelt, bildete Dschemali das seinige unter demselben Titel nach ¹⁾, und Schehdi versuchte als Nachahmer Firdewsi's die osmanische Geschichte als Epos zu behandeln, ward aber nach Vollendung der ersten viertausend Distichen durch den Tod unterbrochen ²⁾. Sinegen schrieb Scheich Gülscheni derenzehnmahl so viel, nämlich vierzig tausend, im Geiste des Mesnemi Dschelaleddin Rumi's; und der mystische Dichter Mehi, dessen Grabstätte zu Zenidsche Wardar noch heute ein Wallfahrtsort, nachdem er zu Bucharä im Orden der Nakshbendi die mystische Weihe erhalten und lange mit Dschami gelebt, bereicherte sein Vaterland mit mystischen Werken in Versen und Prosa. Der Eroberer zog nicht nur die Dichter = Wesire, sondern auch andere in seine Gesellschaft, vorzüglich aber Perser, und wiewohl er ihre Ausschweifungen in Wein und Liebe manchemahl mit Verbannung vom Hofe und mit Kerker bestrafte, ließ er denselben doch größten Theils Nachsicht angedeihen ³⁾. Nach des Sultans Beispiele zogen seine Großwesire, wie Mahmud und Mohammed Karamani, seine Wesire = Dichter, wie Ahmedpascha und Kasimpascha, andere Dichter in den Kreis ihrer Gesellschaft, oder in den ihrer Familie ⁴⁾.

Mit den dreißig Dichtern hielten doppelt so viel Gelehrte gleichen Schritt auf der Bahn literarischen Ruhmes, unter der Regierung des Eroberers. Von diesen fünf Duzenden berühmter Ulema lassen wir hier zwey zur Musterung vortreten. Der Flügelmann ist Molla Kurani, der Lehrer Sultan Mohammeds, als dieser noch Prinz Statthalter von Magnesia, und, ungeberdig, den Koran nicht lesen lernen wollte. Da sandte der Vater, Sultan Murad, den Molla Kurani mit einem Stabe in der Hand, und mit der Gewalt, denselben wider den Prinzen zu gebrauchen. Kurani, ein ansehnlicher Mann von unbeugsamem Charakter und ohne Sultansfurcht, kündigte sich dem Prinzen Mohammed mit seinem Auftrage an. Der Prinz lachte ihm ins Gesicht, und Kurani bestrafte ihn dafür sogleich mit einem Stockhiebe. Mohammed, zur Regierung gelangt, wollte seinen strengen Lehrer mit der Wesirwürde belohnen, die er ausschlug. Dafür nahm er sich als Heeresrichter, und hernach Verwalter der frommen Stiftungen größere Freyheit, als irgend ein Wesir sich herausnehmen durfte, indem er vor dem Sultan nie die Erde küßte, sondern ihm den Handschlag gab, und ihn wie einen Moslim seines Gleichen mit: Ich grüße dich, anredete. Mißvergnügt ging er nach Ägypten, wo er vom Sultan Kaitbai mit den größten Ehren ausgezeichnet ward; kehrte dann wieder nach Rum zurück, und starb in größtem Ansehen seiner Gelehrsamkeit und seines selbstständigen Charakters. Sein Nebenbuhler in ansehnlicher Gestalt, Sultansgunst, Charakter und Ge-

¹⁾ Naschifhasan Wali. ²⁾ Derselbe. ³⁾ Latifi S. 283. ⁴⁾ Derselbe S. 133.

lehrsamkeit war Molla Chosrew, ein geborner Grieche, dessen zwey Werke, die Stirnhaare und die Perlen, die Grundfesten osmanischer Rechtsgelehrsamkeit. Richter von Constantinopel und allen seinen Vorstädten, und dann durch dreyzehn Jahre Musti, genoß er des größten Ansehens durch die Würde des Gesetzes, noch größeres durch die seines Charakters. Wenn er beyrn Thore Uja Sofia's eintrat, trennte sich das dichtgedrängte Volk sogleich aus Ehrfurcht, und ließ ihm bis zum Hochaltare die Bahn frey; mehr als einmahl sagte der Eroberer, der dieß von der Emporkirche ansah, zu seinen Westren: Dieß ist der Ebu-Hanife unserer Zeit. Weil beyrn Beschneidungsfeste der Sultan den Kurani zu seiner Rechten, und ihn zu seiner Linken gesetzt, schiffte er sich sogleich, solche Zurücksetzung ahndend, nach Brusa ein, wo er ein Collegium baute, und selbst darin Unterricht gab. Chodschafade und Chatibfada, d. i. der Sohn des Chodschq (eines Kaufmanns aus Brusa) und der Sohn des Kanzelredners, machten sich nicht nur durch ihre Werke, sondern auch vorzüglich durch ihre Überlegenheit in der Vertheidigung wissenschaftlicher Streitfragen in des Sultans Gegenwart einen großen Namen. Beyde waren Lehrer Mohammeds, nicht des Prinzen, sondern des erobernden Sultans, der im Getümmel seiner Eroberungen Zeit fand, mit seinen Lehrern zu lesen, und die Schlachten der Heere mit Schulkämpfen der Gelehrten in seiner Gegenwart abwechseln ließ. „Traust du dich zu disputiren?“ fragte der Eroberer den Chodschafade. „Als Guer Lehrer getraue ich es mich,“ antwortete dieser, und sogleich entsetzte ihn Mohammed seiner Stelle, nahm ihn hernach aber wieder zu Gnaden auf ¹⁾. Eine der berühmtesten gelehrten Streitübungen Chatibfada's war die mit dem Gesetzgelehrten Alaeddin Arabi. Dieser bekleidete zweymahl die Würde des Musti (der aber damahls noch nicht die höchste Gewalt des Gesetzes), einmahl zugleich als Muderris, und zum zweyten Mahle ohne andere Pfründe. Wiewohl er und Ibn Magnesia unter die berühmtesten Ulema der Regierung Mohammeds gehörten, so fertigte jener doch nur Ein Werk, aber dafür neun und neunzig Kinder, dieser hinterließ gar keines, weil er, zu ehrgeizig, nur nach der Westre-Stelle trachtete, die er auch zulezt erhielt ²⁾. Ibn Magnesia's Nachfolger in der Stelle eines Heeresrichters, war der große Gelehrte Kastelani, dessen Macht aber der Großwesir Mohammed Karamani halbirte, indem er die bis dahin vereinte Heeresrichterstelle theilte, und den Hadschihansfada als Heeresrichter von Anatoli ernannte. Diesem erteilte später Sultan Bajesid den ersten Auftrag, die Geschichte des Reiches zu schreiben. Als ihm aber früher der Großwesir Mahmudpasha eine Muderris-Stelle vor dem gelehrten Ghiali verliehen, ließ dieser, durch unverdiente Zurücksetzung

¹⁾ Schafast, Natl, Zeadeeddin. Hadshi Ghalfa's chronol. Taichn. ²⁾ Schafast, Natl, Zeadeeddin

gekränkt, seinem gerechten Unwillen durch einen Brief an den Westfrenen Lauf. Ein Sohn und ein Enkel des großen Fenari zeigten sich durch ihre Schriften des väterlichen und großväterlichen Ruhmes werth. Das größte Interesse, nicht nur als Gelehrter, sondern auch als Mensch, erweckt Hadschi Baba, der gelehrte Grammatiker und Prediger, der Vater des Großwesirs, des als Dichter Nischani genannten Mohammed Karamani. Da Hadschi Baba seinen Sohn, den großen Staatsmann, den Ordner der Staatsämter, in der Blüthe seiner Jahre verloren, betrauerte er denselben aufs tiefste sein übriges Leben hindurch; oft führte er von der Kanzel Verse aus den Gedichten seines Sohnes an, und unterbrach den Strom der Rede durch den der Thränen. Schon oben ist an Ort und Stelle Erwähnung geschehen des gesetzgelehrten Westfren Sinanpascha, und des gesetzgelehrten Henkers Musanifel und ihrer Werke; des letzten ungläublichsten die Hinrichtung des Königs von Bosnien mit derselben Hand, welche das dazu begewaltigende Fetwa schrieb. Die letzten sieben Nahmen der Liste berühmter Ulema unter Mohammed II. sind die von so vielen Ärzten, von denen die Hof- und Leibärzte den Ulema einverleibt sind. Von diesen sieben waren vier Perser, einer ein Türke, einer ein Araber und einer ein Jude, Nahmens Jakob, der Anfangs vom Eroberer noch als Jude mit dem Amte eines Desterdars betraut, hernach, als er Moslim geworden, gar zum Westfren erhoben worden war. Der Jude, bey weitem der geschickteste von allen Leibärzten des Sultans, würde denselben vermuthlich in seiner letzten Krankheit mit Hülfe der Lebenskraft von fünfzig Jahren vom Tode gerettet haben, wenn nicht der Großwestfren, Mohammed Karamani, den Eroberer auch vom persischen Hofarzte Vari Arznei zu nehmen, beredet hätte. So widerstritten sich die Ärzte im Zelte, und die Arzneyen im Leibe des Sultans, der darunter erlag ¹⁾. Von den andern drey persischen Ärzten war Kutbeddin zwar seiner Kunst, aber darneben nur zu sehr dem Wohlleben ergeben. Er wurde der Erste zum Vorsteher der Ärzte mit dem sehr beträchtlichen Gehalte von monatlichen zwey tausend Aspern ernannt, die er mit Sclavinnen und Knaben durchbrachte ²⁾. Schukrallah von Schirwan erwarb sich des Sultans Gunst durch seine Kenntnisse in der Auslegungs- und Überlieferungskunde, besonders aber auch als Geschichtschreiber, wie Atallah durch die in der Mathematik. In dieser Wissenschaft erwarben sich unter Mohammed nebst Alifuschschi, dem Perser, noch Mirem-Tschelebi, der Prinzenlehrer Bajesids, und Karasinan, der Commentator Alifuschschi's, einen bleibenden Nahmen. Hussein Tebrisi schmeichelte sich durch gute Manieren nicht minder als durch Gelehrsamkeit ein.

¹⁾ Schafarik und Atali. ²⁾ Derselbe.

Von den Scheichen, welche den Eroberer auf seinen Zügen begleiteten, und sein Heer durch das Wort des Korans und der Überlieferung begeisterten, ist der vorzüglichste Alschemseddin, d. i. die weiße Glaubenssonne, uns schon als der Auffinder des Grabes Gjuvs vor der Eroberung Constantinopels, als der Ausleger des Traumes Mohammeds vor der Schlacht zu Terdschan bekannt, aber noch nicht als Arzt, Tonkünstler und Schriftsteller. Er pflanzte die mystische Weisheit, die er zu Osmandschik vom großen Scheich Beirami, und zu Haleb vom Scheich Seineddin Hafi (den beyden Stiftern der nach ihnen genannten Derwisch-Orden) empfangen hatte, in seinen vier Jüngern und sieben Söhnen fort, deren jeder Mohammed hieß, und deren jüngster der romantische Dichter Jusuf und Suleicha's, als Dichter unter dem Nahmen Hamdi berühmt. Nachdem er siebenmahl nach Mekka gewallfahrtet, setzte und legte er sich endlich zu Koinik zur Ruhe, wo sein Grab selbst ein Wallfahrtsort. Nach Alschemseddin ist der berühmteste Scheich Gbul-wesa durch die ihm von dem Eroberer zu Constantinovel erbaute Moschee, durch seine Kenntnisse in Dicht- und Tonkunst, und seine stolze Abgeschiedenheit, die sich des Sultans Besuche verbath ¹⁾. Der Scheich Hadschi Chalife, als Mystiker eben so groß wie sein späterer Namensgenosse als Polyhistor, unterschied sehr genau die wahre Ergebung des Moslims ins Schicksal von der falschen, indem jene die Beobachtung göttlicher Gebothe voraus-, diese sich über dieselben hinaussetzt. Alehi's und Gulscheni's ist unter den Dichtern erwähnt worden. Der Scheich der Derwische Chalweti endlich, Hadschi-Ischelebi, griff in die wichtige Frage der Bestimmung der Thronfolge zwischen Mohammeds Söhnen wirksam ein, indem er sich wider den Großwesir, Mohammed den Karamanier, welcher den Prinzen Dschem begünstigte, entschieden für Bajesid aussprach, und demselben die ausgiebige Stimme seiner Anhänger, der Scheiche und Derwische von Karaman, sicherte, so daß gar bald in Karaman zwischen den zwey mächtigen Landsleuten über die Partey des Karamanischen Großwesirs die des Karamanischen Scheiches den Sieg davon trug ²⁾.

¹⁾ Schataik, Kali, Seadeddin und Enisi. ²⁾ Schataik, Seadeddin, Kali.

Neunzehntes Buch.

Bajesid kommt nach Constantinopel und behauptet den Thron wider seinen Bruder Dschem, der nach Ägypten flieht, dann wieder zurückkehrt, den Krieg erneuert, geschlagen nach Rhodos flüchtet, nach Frankreich als Gefangener abgeführt wird, und endlich zu Neapel vergiftet stirbt.

Den Tod des Sultans dem Heere und der Hauptstadt zu verheimlichen, bis der Nachfolger in der Mitte von beyden, war des Großwesirs höchstes Bestreben; eine schwierige Aufgabe, deren Nichtlösung nicht nur dem Prinzen den Thron, sondern auch dem Wesire den Kopf kosten konnte, und wirklich kostete, jedoch nicht unverschuldet. Sobald Mohammed den Geist ausgehaucht, ließ der Großwesir Mohammed Nischani, der Karamanier, den Leichnam in einem Wagen nach Constantinopel führen, von dem gewöhnlichen Zuge der Leibwachen begleitet, als ob der Herr noch im Leben, bloß um durch Bäder die Krankheit zu lindern, für einige Tage nach der Hauptstadt zurückkehrte. Den Kämmerer Kellik Mustafa fertigte er als Eilbothen an Bajesid, den ältesten Prinzen, Statthalter von Amasia, ab, zugleich aber, verrätherisch gegen diesen, einen seiner Vertrauten an den Prinzen Dschem, den Statthalter von Karaman, in der Absicht, diesem den Besitz des Thrones vor dem erstgebornen Bruder zuzuwenden. Zu Constantinopel und an der asiatischen Küste, wo das Heer lagerte ließ der Großwesir die Landungsplätze sperren und die Fahrzeuge in Beschlagnahme nehmen, um alle Gemeinschaft zwischen der Hauptstadt und dem Lager zu unterbrechen. Die Adschemoghlan, d. i. die Recruten der Janitscharen, befehligte er aus der Stadt hinweg, um die Brücke über den Strom der Elephantenwiese, in der Nähe des Lagerplatzes des Sultans, auszubessern. Durch diese verlautete dem Heere das Geheimniß, daß der Eroberer nicht mehr lebe. Sogleich erhob sich das vielköpfige Ungethüm der Janitscharen in wildem Aufruhr. Sie bemächtigten sich einiger zu Pendik liegenden Schiffe mit Gewalt, fuhren mit denselben nach Skutari, und von da nach Constantinopel,

überfielen die Häuser der Juden und Reichen, raubend und verheerend, und schlugen den Großwesir todt. So fiel Mohammed der Karamanier, der erste Großwesir im Janitscharen-Aufbruch, und zeichnete mit seinem Blute die Bahn vor, welche nach ihm noch so manche seiner Nachfolger betreten sollten. Ischalpascha, welchen der Eroberer von Selefske berufen, und ihm die Befehlshaberschaft der Hauptstadt aufgetragen, faßte mit starker Hand die ihm anvertrauten Zügel der Gewalt, um wenigstens für den Augenblick Ordnung wieder herzustellen und zu erhalten. Zwey Prinzen, Enkel Mohammeds, waren im alten Serai als Unterpfänder der Treue der Söhne des Eroberers aufbewahrt. Prinz Korkud, der Sohn Sultan Bajesids, und der Prinz Oghuz-Chan, der Sohn Sultan Dschems, jener im Knabenalter, dieser noch Kind, denn Dschem selbst hatte kaum zwey und zwanzig Jahre vollendet. Das Heer sprach sich für Bajesid, und um so lauter aus, weil es bekannt, daß der erschlagene Großwesir den Bruder begünstigt hatte. So wurde denn schon vier und zwanzig 4. May
1481
Stunden nach dem Tode des Sultans, und sogleich nach dem des Großwesirs, Sultan Korkud, bis zur Ankunft seines Vaters Bajesid als Statthalter desselben ausgerufen.

Von den zwey Bothen, welche mit der Todeskunde an Sultan Dschem und Bajesid eilten, wurde der erste von Sinanpascha, dem Statthalter Anatoli's, welcher die Sultaninn, Bajesids Schwester, zur Gemahlinn hatte, aufgefangen und getödtet, der andere aber ritt hundert sechzig Stunden in acht Tagen, bis nach Amasia. Schon am 20. May
1481
Tage darauf machte sich Bajesid mit viertausend Reitern auf den Weg, und traf am neunten zu Skutari, gegenüber Constantinopel, ein. Das Meer war von Schiffen bedeckt, in denen die Großen des Reiches, die Befehlshaber des Heeres ihm entgegeneilten, aber mitten unter dem Gewimmel von flaggenden Schiffen und jubelnden Rähnen drängten sich Fahrzeuge voll Janitscharen bis an die Galeere des Sultans, mit dem Begehren der Entfernung Mustafapascha's, des Sohnes Hamsabegs, welchen Ischalbeg als Nebenbuhler um das Großwesirthum fürchtend, den Janitscharen als ihrer Soldvermehrung mißgünstig beschrieben hatte. Der Sultan bewilligte das Begehren, und sandte seinen vertrautesten Wesir noch auf der Überfahrt zwischen Skutari und Constantinopel nach Asien zurück. Den Einzug in die Hauptstadt hielt er in Trauer, in schwarzen Wollenzug gekleidet, den Kopf mit schwarzem Sack umwunden. Vor dem Thore des Serai waren die Janitscharen in Reih und Gliedern aufgestellt, und überreichten durch ihre Befehlshaber eine Bittschrift, erstens: um Verzeihung des Mordes des Großwesirs und der Plünderung der Stadt; zweitens: um Vermehrung ihres Soldes, wenn nicht durch regelmäßige Zulage, doch durch außerordentliches Geschenk. Vendes wurde bewilligt. Das zweyte Beispiel des Thronbesteigungs-Geschenkles,

das sofort bis ins Jahr tausend siebenhundert vier und siebenzig ein stehender Artikel für die Ausgaben des Schazes und des Einkommens der Janitscharen blieb. Mohammed der Eroberer hatte das erste Thronbesteigungs-Geschenk gegeben, welches, unter den folgenden Regierungen immer höher gesteigert, zwar nie die Höhe des Thronbesteigungs-Geschenktes der römischen Legionen unter den Kaisern erreichte, aber dennoch so hoch stieg, daß dasselbe, den erschöpften Finanzen des Reiches unerschwingbar, nach drey Jahrhunderten bey der Thronbesteigung Sultan Abdulhamids, mitten im russischen Kriege, wieder aufgehoben ward. Nachgiebig gegen die Janitscharen, wie der römische Kaiser Claudius gegen die Prätorianer, unterschrieb Bajesid durch diese Bewilligung die Urkunde seiner Schwäche und das Privilegium des Janitscharen-Einflusses auf Herrscher-Veränderung unter der Hoffnung wiederholten und erhöhten Thron-Leylaufes. Am folgenden Tage hatte das Leichengebeth am Sarge des Eroberers, unter Vorstande des Scheichs Ebulwesa, Statt. Der Sultan nahm den Sarg selbst auf seine Schultern, und trug denselben mit den Wesiren und Emiren bis zur Grabstätte, rückwärts der Moschee des Eroberers. Reichliche Almosen wurden gespendet, hierauf die Trauerkleider ausgezogen, und die Huldigungen dem neuen Sultan im vollen Schmucke dargebracht. Ischakpascha erhielt die oberste Würde des Reiches als Großwesir, und Mustafapascha, welcher während der Überfahrt zurückgesendet worden, wurde nach Constantinopel berufen, und ihm die Wesirs-Stelle verliehen, deren Magnesia-Ischelebi, der vorige Heeresrichter, entsetzt worden war ¹⁾).

21. May
1481

Das vom Eroberer gegebene Reichsgesetz des Brudermordes, hatte bey Bajesids Thronbesteigung nicht Anwendung gefunden, weil nur Ein Bruder vorhanden, und dieser entfernt und gerüstet, nicht nur zur Vertheidigung des Lebens, sondern auch zur Behauptung des Thrones. Dieß war der unglückliche Dschem, dessen Rache, in den von Bizimus verstümmelt, die gleichzeitigen europäischen Geschichten füllt, und der unsere Theilnahme nicht nur durch sein hinlänglich bekanntes tragisches Schicksal, sondern auch durch seine in Europa wenig bekannt gewordene wissenschaftliche Bildung als Schriftsteller und Dichter anspricht. Ausgezeichnet in den gymnastischen Übungen der Ringkunst, und in den literarischen der Dichtkunst, aber zugleich der Üppigkeit und der Schwelgerey ergeben, lebte er als Statthalter von Karaman, in einem Kreise von Knaben und Dichtern, von denen Haider sein Siegelbewahrer, und Saadi sein Desterdar. Sobald er von des Vaters und seines Freundes, des Großwesirs Mohammed des Karamaniers, Tode Nachricht erhalten, brach er mit einigen in der Eile zusammengerafften Truppen gegen Brusa auf, um sich vor

¹⁾ Seadeddin III. B. 437.

der Hand in den Besitz der alten Residenz des Reiches zu setzen. Bajesid sandte ihm seinen vorigen Hofmeister, Ujaspascha, mit zweytausend Janitscharen auf der Straße von Modania als Vortrab entgegen, und setzte selbst nach Skutari über, dort das ganze Heer zu sammeln. Ujaspascha sagte in Brusa's Vorstadt bey den warmen Bädern festen Fuß; Kedük Nasuh, welcher die Truppen Dschems befehligte, stand außer der Stadt bey der Moschee und dem Grabmahle Bajesids Gildirims. Beyde unterhandelten mit den Einwohnern der Stadt um Einlaß in die Mauern; aber die Bewohner, eingedenk der Übel, welche der Bürgerkrieg der Prinzen Söhne Sultan Bajesids über ihre Stadt gebracht, und noch mehr durch die jüngste Plünderung Constantino-pels erschreckt, schlossen die Thore den Janitscharen, und unterstützten die Truppen Dschems. Das Gefecht begann vor den Thoren der Stadt, Ujaspascha wurde mit den meisten Janitscharen gefangen. Dem Prinzen Dchem, der drey Tage hierauf zu Brusa ankam, öffnete die Stadt die Thore, er zog im Triumphe ein, und bemächtigte sich der Schätze des Schlosses. Von den Kanzeln wurde für Sultan Dchem, als den rechtmäßigen Herrscher der Osmanen, geberhet, und auf seinen Nahmen Münze geschlagen. Achtzehn Tage lang genoß er in Ruhe des Traumes der Herrschaft. Als er aber vernahm, daß Bajesid mit gesammelter Heeresmacht anrückte, sandte er an ihn eine Gesandtschaft, mit dem Antrage zu friedlicher Ausgleichung und Theilung der Herrschaft von Asien und Europa. Die Gesandtschaft bestand aus drey Befehlgelehrten, den Molla Ujas, Schukrallah und Hamdischelebi, und aus der alten Sultaninn Seldschukkatun, welche die Tochter Mohammed des I., die Tante des Eroberers, und folglich die Großtante der beyden Thronbehaupter. Bajesid beantwortete die Gründe, wodurch die ehrwürdige Großtante auf sein Brudergefühl zu wirken trachtete, lakonisch mit dem arabischen Spruche: Es gibt keine Blutsverwandtschaft zwischen den Königen ¹⁾, und setzte seinen Marsch gegen Brusa fort. Er zählte nicht nur auf die Übermacht seines Heeres, sondern auch auf Verrätherey in dem des Bruders. Durch geheimes Schreiben hatte er dem Obersthofmeister Dschems, Jakob, dem Sohne Aschims, die Statthalterschaft Anatoli's, mit Einkünften von hundert tausend Akvern versprochen, wenn er, statt Dschems Rückzug nach Karaman zu befördern, denselben in der Ebene von Zenischehr zu Stande brächte. Dem Antrage Bajesids gab der Obersthofmeister, und diesem Dchem Gehor ²⁾. Er theilte sein Heer in zwey Theile, sandte mit dem einen seinen Feldherrn, Kedük Nasuh, gegen Nicäa vor, und zog sich mit dem Reste gegen Zenischehr zurück. In dessen war Prinz Abdallah, der älteste Sohn Bajesids, welcher un-

¹⁾ Seadeddin III. (38. ²⁾ Nach Nelschri war dieß vorzüglich der Rathschlag des Befehlgelehrten Halandschelebi's, des Sohnes. V. 33. Seadeddin und Solassade geben beyde die Urgaben von Idris und Nelschri.

ter Mohammeds Regierung als Statthalter von Scharuchan zu Ma-
 gnesia residirte, mit den Truppen seiner Landschaft in Bajesids Lager
 angekommen. Sobald er von Dschems Marsche gegen Brusa gehört,
 hatte er denselben Weg eingeschlagen, sich aber, nachdem er Ujas-
 pascha's Gefangenschaft vernommen, gegen Balikesri an der Küste ge-
 wendet, war von dort nach Kallipolis, und über Constantinopel und
 Skutari nach Nikomedien gekommen, wo er seine Truppen mit denen
 des Vaters vereinigte ¹⁾).

Sobald Kedük Nasuh, welcher vor den Thoren Nicäa's an dem
 Obeliske aufgestellt stand, den Vortrab vom Beglerbeg Anatoli's,
 Sinanpascha, erblickte, zog er sich an den Paß von Aswad zurück,
 wo er von dem vordringenden Heere Sinanpascha's geschlagen, und
 bis nach Jenischehr verfolgt ward. Bajesid kam in Person noch am
 selben Tage nach Nicäa, brachte die Nacht im Passe von Aswad zu,
 und brach durch denselben am Morgen nach Jenischehr auf. Hier er-
 schien an dem kaiserlichen Steigbügel Kedük Ahmedpascha, der Grobe-
 rer Kassa's und Otranto's, welcher, nach dem Tode Mohammeds von
 der Befehlshaberschaft der letzten Stadt abberufen, die Gnade des
 neuen Sultans, dem er als Prinzen durch harte Worte mißfällig ge-
 worden, durch Versicherung treuen Dienstleifers zu erwerben beflissen
 war. Der Beytritt solch eines Mannes galt so viel, als ein Hülfsheer
 im entscheidenden Augenblicke der Schlacht, welche am linken Ufer des
 Flusses von Jenischehr geliefert ward. Schon waren Dschems Trup-
 pen zum Theil von der asiatischen Reiterey geschlagen, als der Verrä-
 ther Jakub, der Sohn Aschtins, der verheißenen asiatischen Statthal-
 terschaft eingedenk, von Dschem sich die Erlaubniß erbath, mit dem
 besten Theile des Heeres das Bajesid's vom Übergange über den Fluß
 abzuwehren. Sobald er des Prinzen Zustimmung erhalten, führte er
 den ihm anvertrauten Kern von Dschems Macht zu Bajesid über, und
 entschied dadurch für diesen den Gewinn der Schlacht, welche von Mor-
 gen bis Mittag gedauert hatte, und zu deren Ende auch die aus ihrer
 Gefangenschaft zu Brusa befreiten Janitscharen Ujaspascha's herbey-
 geeilt waren. Die Flucht der Turkmanen, Karamanen, Torghuden
 und Warsaken, aus denen Dschems übriges Heer bestand, ward all-
 gemein. Dschem selbst floh in solcher Eile, daß er noch am selben Ta-
 ge Abends an den Paß von Ermeni kam, der zwey gewöhnliche Tag-
 reisen vom Schlachtfelde entlegen. Zu Ujudschil stieg er vom Pferde,
 um sich die Wunde am Schenkel, die er auf der Flucht durch einen
 Hufschlag erhalten, zu verbinden, setzte seinen Weg die Nacht hindurch
 im Schritte fort, und kam mit Sonnenaufgange zu Eskischehr an. Er
 hatte nicht nur in der Schlacht das ganze Gepäck verloren, sondern
 war auch während seines Durchzuges durch den Paß Ermeni von den

20. Jun.
 1481

¹⁾ Scadeddin III. 438.

Turkmanen desselben der wenigen mitgeführten Packpferde beraubt worden, so daß ihm sein Kämmerer, Sinanbeg, seinen Oberrock leihen mußte, ihn vor der Kühle der Nacht zu schützen. Am siebenten ^{25. Jun.} ₁₄₈₁ Tage nach der Schlacht erreichte er Konia, wo er drey Tage ausruhte, und dann mit seiner Mutter und dem übrigen Harem nach ^{28. Jun.} ₁₄₈₁ Syrien und Aegypten aufbrach. Am Berge Bulgar erreichten ihn mehrere der zurückgebliebenen Flüchtlinge, die, von Ujusbeg befehligt, das Land als Räuber behandelten, so daß nur mit Mühe und Schmeicheln ihren Ausschweifungen Einhalt gethan werden konnte. Zu Tarsus ward Dschem vom Beg dieser Stadt, zu Adana von dem turkmanischen Fürsten der Ramasan festlich bewirthet. Die ägyptischen Beglerbege, Statthalter von Haleb und Damaskus, ließen nichts an ehrenvollem Empfange ermangeln, und zu Damaskus ward er mit den dreyhundert Personen seines Gefolges im Palaste Ablak einquartirt ^{19. Jul.} ₁₄₈₁ ^{25.} _{Sept.} ¹⁴⁸¹). Nach einem Aufenthalte von sieben Wochen zu Damaskus besuchte er Jerusalem, und ging über Hebron und Ghafa nach Kairo, wo ihm der ganze Hof, den Sultan ausgenommen, entgegenkam, und wo er im Palaste des Dimitdars, d. i. des Großwesirs der tscherkessischen Sultane, abstieg. Am folgenden Tage wurde er in förmlichem Zuge nach dem Palaste des Sultans Kaitbai geleitet, der ihn mit Handschlag und Umarmung als Vater empfing, ihm tröstende Worte gab, und ihm ein königliches Kösch zur Wohnung anwies.

Bajesid war vom Schlachtfelde bey Jenischehr den Spuren des fliehenden Bruders gefolgt; als er an den Paß von Ermeni kam, erschienen die Turkmanen der Gegend mit der Bitte um Befreyung von Steuern und Abgaben zur Belohnung ihres Benehmens gegen Dschem, den sie auf seinem nächtlichen Durchzuge seiner übrigen Habe beraubt, und ihn selbst bald gefangen genommen hätten. Der Sultan billigte, dem Scheine nach, ihren Dienstleister für die gute Sache, und befahl, daß Alle, die solches Verdienst theilten, an seiner Pforte erscheinen sollten. Als nun die Theilnehmer des Raubes und auch andere, in Erwartung sicherer Belohnung, in Haufen zusammengelaufen waren, ließ er sie insgesammt ans Kreuz schlagen; das Beyspiel Rusa's des Sohnes Bajesid des I. befolgend, welcher auf ähnliche Weise den Mördern seines Bruders Euleiman gelohnt hatte. „Dies,“ sagte er, „ist der Lohn der Sklaven, die sich unbefugt in die Geschäfte der Sultane mischen. Ihnen steht nur zu, das Joch desjenigen zu tragen, der es ihnen aufleget“); wenn zwey Erben des Reiches um dasselbe streiten, hat sich kein Fremder darein zu mengen; was untersteht sich so niedriges Gesindel, die Hand nach dem Höchsten auszustrecken!“ In Konia machte Bajesid auf der Wiese Filibat Halt, übertrug dem Kedül Ahmedpasha die Verfolgung Dschems, übergab

¹) Scadeddin III. B. 440. ²) Eben da III. S. 441. Ecolafade.

die Statthaltertschaft Karaman seinem Sohne Abdallah, und kehrte auf der Straße von Nahun nach Constantinopel zurück. Als er gegen Brusa kam, forderten die Janitscharen die Plünderung der Stadt, weil die Einwohner derselben ihren Brüdern unter Njaspascha's Befehle die Thore gesperrt, und Dschems Heer unterstützt hatten. Als der Sultan die Plünderung nicht gestatten wollte, empörten sie sich. „Wackere junge Männer,“ redete sie Bajesid an, „schenkt mir die „Stadt 1).“ Nur mit tausend Aspern für den Mann erkaufte der Sultan von den empörten Janitscharen dieß Geschenk und ihre Ruhe.

Als Redük Ahmedpascha, den flüchtigen Dschem verfolgend, bis Heraklea gekommen war, erhielt er den Befehl des Sultans, das Heer zurückzuführen, dem Prinzen Abdallah vier Fahnen zurückzulassen, und nach Constantinopel zu kommen, wo er als Wesir im Diwan saß. Stolz und halsstarrig, und seiner vorigen Macht als Großwesir und erobernder Feldherr des Eroberers stets eingedenk, zog er sich Bajesids Unnade zu, und wurde im Zimmer der Thormärter des Serai, aus welcher Haft der Weg gewöhnlich nur auf den Richtplatz führt, eingesperrt. Nur auf Fürbitte des Großwesirs Ischakpascha entließ ihn Bajesid der Haft, und nahm ihn abermahl als Wesir zu Gnaden auf, denn er bedurfte seines starken und geprüften Armes zur Veruhigung von Karaman. Kasimbeg, der letzte Sprosse der Fürsten von Karaman, welcher erst bey Unhasan, und dann bey dessen Sohne Jakub Zuflucht gesucht und Hilfe gefunden, war über Larenda streifend eingebrochen, hatte den Beglerbeg von Karaman, Alipascha den Verschnittenen, welcher dem Prinzen Abdallah an die Seite gegeben war, auf der Wiese von Perwane geschlagen, und lag belagernd vor Konia 2). Ahmed Redük, welcher vorzüglich auf des Wesirs Mustafapascha Einstreuungen verhaftet worden, und nun, weil man seiner bedurfte, wieder auf freyen Fuß gesetzt worden war, wollte nicht eher ins Feld ziehen, als bis er sich an seinem Feinde Mustafapascha gerächt. Von der Stimme der Janitscharen unterstützt, begehrte und erhielt er vom Sultan Mustafapascha's Verhaftung, und zog dann mit zweytausend Janitscharen und viertausend Asaben und seinen eigenen Haustruppen ins Feld, indem er als Geißel seiner Treue seinen Sohn an der Pforte des Sultans zurückließ. Auf die Nachricht seiner Annäherung war Kasimbeg von Konia in das Steinland (das steinige Cilicien) geflohen, und Ahmedpascha, nachdem er die Truppen Karamans an sich gezogen, verfolgte ihn bis nach Seleffke 3). Da hier Mangel an Lebensmitteln für das gesammte türkische Heer, sandte Ahmed den Verschnittenen Alipascha nach Mut. Kasimbeg, der schon auf der Straße nach Tarsus begriffen war, kehr-

1) Meschri B. 239. Seadeddin III. 441. Esolafade, Idris. 2) Seadeddin, Esolafade, Idris. 3) Seleffke (Seleucia), Beauforts Caramania p. 213 und 214.

te zurück, um den Verschnittenen anzugreifen. Dieser, des Angriffs gewärtig, suchte Ahmedpasha dringendst um Hülfe, und dieser gewährte sie eiligst. Kasimbeg, der sich den Vereinigten nicht gewachsen fühlte, täuschte ihre Erwartung, indem er Nachts Feuer in seinem Lager anzünden ließ, zugleich aber wieder die Straße nach Tarsus einschlug. Ahmedpasha verfolgte ihn bis an den Fluß Telle, welcher das syrische und Karamanische Gebieth als Gränze schied, wandte sich gegen das Schloß Ilnas, verheerte es, vertheilte die Magazine desselben unter das Heer, während Alipasha die Festung von Selefke verproviantirte, und zog sich dann in die Winterquartiere von Larenda, dort das Frühjahr abzuwarten ¹⁾.

Während dieses Winters verrichtete Dschem von Ägypten aus die Wallfahrt nach den heiligen Stätten. Nach einem gastfreyen Aufenthalte von vierthalb Monathen zog er aus Kairo zuerst nach 20. Dec.
1481 Mekka, und zwey Monathe darauf vollendete er die Stationen der Pilgerschaft am Grabe des Propheten zu Medina. Bey seiner Rückkunft nach Kairo erhielt er Einladungsschreiben nicht nur von Kasimbeg, sondern auch von mehreren Lehenträgern des osmanischen Heeres, namentlich von Mahmud, dem Sandschalbeg von Angora, welcher zu des Eroberers Zeit die Stelle des Janitscharen = Aga bekleidet hatte. Sie stellten ihm den Augenblick als günstig dar zur Eröberung des väterlichen Erbes. Hiedurch verleitet, brach Dschem von Kairo nach Haleb auf, wo er nach sechswöchentlicher Reise eintraf. Hier traf ihn Mahmud, der Sandschalbeg von Angora, sammt den übrigen Flüchtlingen, welche die Winterquartiere Ahmedpasha's, und den Dienst des Sultans verlassen hatten. Bajesid, sobald er diese beunruhigende Nachricht vernommen, gab dem Ahmedpasha, dem er die Schuld dieses Abfalls eines Theils seines Heeres beymaß, den gemessensten Befehl, den Prinzen Abdallah, größerer Sicherheit willen, nach Karahisar zu übertragen, und ihm entgegenzukommen. Er selbst brach nach Asien, und steckte die kaiserlichen Fahnen auf der Wiese von Nidos zur Sammlung des Heeres auf. Dschem war indessen nach dem Steinlande vorgerückt, wo ihm Kasimbeg zu Adana entgegenkam, und mit ihm ein Freundschaftsbündniß abschloß, kraft dessen, wenn Dschem zum Throne gelangte, dem Kasimbeg lebenslänglich die Herrschaft von Karaman versichert ward. So kamen sie verbündet nach Heraklea, von wo Dschem seinen Kämmerer Sinanbeg mit Friedensanträgen an Ahmedpasha sandte, in der Hoffnung, denselben hiedurch einzuschläfern; denn Mahmudbeg, der Überläufer, folgte dem Unterhändler auf dem Fuße mit seinem Streifheere nach, damit den Kedül Ahmedpasha und Prinzen Abdallah zu überfallen ²⁾.

11.
Febr.
1482

26.
März
1482

6.
May
1482

18.
May
1482

¹⁾ Scadeddin III. B. 447. Idris 122. 123. Solakfada B. 67. Nochetetmarich B. 107. ²⁾ Scadeddin III. B. 446. Solakfada B. 67. Meschri B. 240. Idris B. 123.

Kedül Ahmedpascha war, dem Befehle des Sultans gemäß, von Larenda aufgebrochen, und hatte sich nach Konia gezogen, um von hier den Prinzen Abdallah in das feste Schloß Karahisar zu geleiten. Bey den Alpen von Tschukur tschemen, d. i. der Grubenwiese ober Konia, kam es zwischen Ahmedpascha und Mohammed, dem Anführer der Reiterrey Dschems, zum Handgemenge, ohne entscheidenden Erfolg; zu Sidi Ghassi vereinigte sich Kedül Ahmed mit dem bis dahin vorgerückten Lager des Sultans, welchem hier er und der Prinz die Hand küßten. Indessen waren Dschem und Kasimbeg bis vor Konia gekommen, das sie zu belagern sich bemühten. Da Alipascha's tapfere Vertheidigung ihnen die Hoffnung der Einnahme raubte, erbath sich Mahmudbeg, der Überläufer, von Dschem die Erlaubniß, mit tausend Mann bis Angora zu streifen, um Weib und Kinder, die er dort zurückgelassen, zu entführen. Er hatte den Schmerz, zu finden, daß dieselben auf des Sultans Befehl nach Constantinopel abgeführt worden. Er griff den Suleimanpascha von Amasia an, der auf dem Wege nach dem Lager des Sultans vorbenzog. Der Ausschlag des Gefechtes war unglücklich für Mahmudbeg, dessen abgeschnittener Kopf als Siegeszeichen an den Sultan gesandt ward. Dschem, in der Hoffnung, den Suleimanpascha aufzuheben, war zwey Tage hernach in Eilmärschen nach Angora gekommen, wo er aber nur die Nachricht vom Anmarsche des Heeres Bajesids fand. Hiedurch entmuthigt, zerstreute sich Dschems zusammengelaufenes Heer, und er ergriff eiligst die Flucht über Afschehr und Heraklea nach dem steinigem Cilicien (Taschil). Iskenderpascha, der denselben mit wohlberittener Truppe verfolgte, machte zu Heraklea, wo die Reiterrey in Nacht und Sumpf sich verirrete, Halt, und berichtete, daß Dschem sich ins Steinland gerettet, an den Sultan ¹⁾. Bajesid sandte den Segbanbaschi, d. i. Generallieutenant der Janitscharen, als Gesandten an Dschem, mit dem Begehren der Sendung eines Unterhändlers zu friedlicher Ausgleichung. Dschem sandte zuerst seinen Kämmerer, Sinanbeg, und dann seinen Desterdar, Mohammedbeg, mit dem wiederholten Friedensantrage, unter der Bedingung von Länderbesitz in Asien. Von Bajesids Seite brachten die Gesandten, Bachtshaischoahli und Imam Ali, die Antwort: die Braut des Reiches könne nicht unter zwey Werber getheilt werden, er bäthe den Bruder, nicht ferner die Hufe seines Pferdes und den Saum seines Kleides mit dem unschuldigen Blute der Musulmanen zu beflecken, sondern seine bisherigen Einkünfte ruhig in Jerusalem verzehren zu wollen ²⁾. Als der Vorschlag kein Gehör fand, rückte Hersel Ahmedpascha mit der asiatischen Reiterrey gegen das Steinland vor ³⁾. Dschem, auf ferneren Zufluchtsort bedacht, hatte sich darüber mit seinem Verbündeten, Kasimbeg, berathschlagt. Dieser miß-

6. Jun.
14828. Jun.
1482

¹⁾ Ceadeddin III. B. 445. ²⁾ Derselbe III. B. 446. ³⁾ Caoursin gibt die Streitkräfte Bajesids und Ahmedpascha's zusammen auf 200,000 Mann an.

billigte die Flucht nach Persien oder Arabien, und rieth zu der nach Europa, um nach dem Beyspiele Musa's, des Sohnes Bajezids I., in den europäischen Ländern des osmanischen Reiches die Fahne angemachter Herrschaft aufzustecken. Diesem Rathe folgend, sandte Dschem einen seiner Vertrauten, Suleiman den Franken, als Gesandten mit Geschenken an den Großmeister von Rhodos, um von ihm freundschaftliche Aufnahme und Weiterbeförderung zu begehren.

Dem Gesandten Dschems wurde volles Capitel der versammelten Ritter gewährt, und nach Abtritt desselben dem Prinzen Dschem Sicherheit und gastfreye Aufnahme zugesagt ¹⁾. Dschem war, nur von dreyßig Personen seines Gefolges begleitet, an der cilicischen Küste im Hafen von Korkus (Corycos) angekommen, und hatte sich, in der Erwartung der Antwort von Rhodos, in ein Karamanisches Fahrzeug geworfen. Am folgenden Morgen erschien von der Seite von Anamur (Anemorium) die Barke seines Gesandten, Suleiman des Franken, mit dem sicheren Geleite des Großmeisters, und dem vom Großprior Castiliens, Don Alvarez de Zuniga, befehligten Geschwader, das ihn an Bord zu nehmen gesendet worden. Nach einiger Berathung mit seinem Gesandten, Suleiman, welchem die Erklärung des Großmeisters nicht hinlängliche Freyheit zu gewähren schien, bestieg Dschem die Galeere des Ordens, und landete nach einer Fahrt von drey Tagen auf Rhodos. Er wurde mit den größten Ehren empfangen. Eine Brücke, zehn Fuß lang und vier breit, ganz mit reichen Stoffen bedeckt, reichte vom Ufer bis an die Galeere, damit der Prinz zu Pferde aus derselben ans Land reiten konnte, wo ihn die Ritter bewillkommen, und dann in feyerlichem Zuge begleiteten. Die Straßen, wodurch der Zug ging, waren mit niederländischen und andern Tapeten behangen, mit Blumen und Myrthenzweigen geschmückt, die Fenster und Altanen mit Matronen und Jungfrauen gefüllt, die Terrassen der Häuser vom Volke bedeckt. Voraus gingen Diener und Sänger in festlichen Kleidern, französische Lieder singend, dann die hierosolymitanischen Jünglinge in seidenen Kleidern, endlich der Großmeister auf goldgeschirrtem Streitrosse, dem Prinzen zur Linken, hinter ihm die Mitglieder des Capitels. So war der Großmeister bis auf den Platz des heiligen Stephan entgegengeritten. Er grüßte den Prinzen nach morgenländischer Sitte, indem er drey-mahl den Finger auf die Brust legte, reichte ihm die Rechte, unterhielt sich während des Zuges mittelst Dolmetsches, und begleitete ihn bis an den ihm zur Wohnung bestimmten Palast der Zunge Frankreich. Dschems Vertrauter, Alibeg, wurde mit einer Galeere an die cilicische Küste, an Kasimbeg abgesendet, um das zurückgebliebene Gepäcke und Gefolge sammt Frau und Kindern zu hohlen ²⁾. Jagden, Turniere und mu-

17. 1
Juli.
1482

20.
Juli.
1482

23.
Juli.
1482

¹⁾ Caourfin. ²⁾ Scadebden III. B. 446.

fiskalische Feste verkürzten die Zeit des erlauchten Flüchtlings. Indessen kamen Abgeordnete, erst des Statthalters von Karaman, und dann des Wesirs Ahmedpasha, mit einem Schreiben des letzten und mit dem Antrage festen und beständigen Friedens, wenn der Großmeister zur Schließung desselben Gesandte an den Sultan schicken wolle. Der Großmeister d'Aubusson und das Capitel, auf der einen Seite das Wohl des Ordens, und auf der andern die Pflichten zugesicherter Gastfreundschaft erwägend, und gewärtig, daß, wenn Dschems Auslieferung auch versagt würde, dessen Leben zu Rhodos durch Dolch oder Gift in offener Gefahr stände, beschloß, den Prinzen von Rhodos zu entfernen, und auf eine der Comthureyen des Ordens nach Frankreich zu senden ¹⁾. Um aber auch von Seite Dschems, im Falle derselbe wirklich, vom Glücke begünstigt, auf den Thron der Väter gelangen sollte, dem Orden alle möglichen Vortheile zu versichern, schloß der Großmeister mit Dschem einen Vertrag, kraft dessen, wenn er zur Regierung käme, alle Häfen des Reiches den Flotten des Ordens geöffnet, alle Jahre dreyhundert Christen ohne Lösegeld loszugeben, und dem Orden hundert fünfzigtausend Goldgulden, zum Ersatze gehabter Kosten, bezahlt werden sollten. Am letzten August schiffte sich Dschem mit seinen dreyßig Begleitern, und mit mehreren andern, aus der Slavery losgekauften Türken, auf einem vom Ritter Blanchefort, Neffen des Großmeisters, beschlagnahmten Schiffe ein, und löste am ersten September die Segel. Am selben Tage, wo Dschem aus dem Hafen von Rhodos nach Frankreich auslief, setzten die Gesandten des Großmeisters an Bajesid, der Ritter Guy de Mont, Arnaud und Duprat, nach Asien über. Sie wurden ehrenvoll empfangen und unterhandelten mit den von Bajesids Seite hiezu Bevollmächtigten, den zwey Wesiren, Ahmed Kedülpasha, dem Eroberer Kaffa's, und Mesihpasha, dem Belagerer von Rhodos. Bald hätte sich gleich Anfangs die Unterhandlung zerschlagen, weil Ahmedpasha Tribut und die Auslieferung Dschems forderte. Dieses zuzugestehen, gestattete die Ehre des Ordens nicht. Auf Mesihpasha's Mahnung an Ahmed, daß der Sultan den Frieden durchaus wolle, überließ der kriegerisch gestunte Ahmed dem friedlicheren Mesih die ausschließliche Beendigung des Vertrages, welcher dahin abgeschlossen ward, daß Friede zu Land und See, und freyer Handelszug zwischen beyden Theilen; daß geflüchtete Slaven, wenn sie die Religion nicht geändert, zurückgestellt, im entgegengesetzten Falle aber mit zwey und zwanzig Ducaten bezahlt werden sollen; daß das Schloß des heiligen Petrus (zu Halikarnassos) eine sichere Freystätte für Flüchtlinge seyn, und der Friede während Bajesids Lebenszeit dauern solle. Die Gesandten kehrten reich beschenkt, in der Begleitung eines türkischen, nach Rhodos zurück,

20.
 Aug.
 1482

31.
 Aug.

1.
 Sept.

¹⁾ Caoursin und Vertot L. VII.

welcher mit dem Großmeister einen zweyten geheimen, bloß die Person Dschems betreffenden Vertrag abschloß, vermöge dessen sich der Sultan verband, jährlich mit erstem August fünf und vierzig tausend Ducaten unter der Bedingung abzuführen, daß Dschem in der Gewahrsam des Ordens gehalten würde.

Von der gezwungenen Abreise Dschems nach Frankreich bis zu seinem gewaltsamen Tode in Italien verfloßen zwölf Jahre, die er bald in weiterer, bald in engerer Gewahrsam des Ordens, des Königs von Frankreich, und endlich des Papstes durchlebte. Das Schicksal desselben greift zu tief in die Begebenheiten der Regierung Bajesids, in die Politik der gleichzeitigen europäischen Fürsten und in das natürliche Mitleid mit unglücklichen Prinzen ein, um nicht nach dem Beispiele der osmanischen Reichsgeschichten noch weiter mit einiger Umständlichkeit erzählt zu werden, und zwar (wie es Scadeddin und Andere thun) hier gleich in einem Fort, um in der Folge den Faden der Begebenheiten der ersten zehn Jahre von Bajesids Regierung nicht durch öfteren Rückblick auf Dschem unterbrechen zu müssen. Am neunten Tage der Fahrt war die Galeere, an deren Bord Dschem, nicht weiter als bis Stancho (Kos) gekommen, so widerwärtig war der Wind, und gerade einen Monath, nachdem sie aus dem Hafen von Rhodos ausgelaufen, ruhte sie in dem von Messina einen Tag lang aus. Wieder in der See, bewunderte Dschem am Tage das Schauspiel der Delphinen-Springbrunnen im Meere, und Nachts auf dem Lande die Flammenbeleuchtung des Ätna. Während seines Abendessens waren Lichter angezündet, welche ein neapolitanisches schnellsegelndes Schiff herbeyzogen, und den Prinzen der Gefahr aussetzten, in andere Hände zu gerathen, wenn er gesehen würde. Blanchefort versteckte denselben mit den Seinigen unter dem Verdecke, und setzte als Galeere des Ordens seinen Weg fort, unbelästigt von dieser und siebzehn andern neapolitanischen Galeeren, denen sie am nächsten Morgen an der apulischen Küste begegneten. Von diesem Abende an wurden zum Nachtessen keine Lichter mehr angezündet ¹⁾. Nach sechswöchentlicher Fahrt lief das Schiff im Hafen von Nizza ein. So sehr sich Dschem in der schönen Umgegend der Stadt gefiel, so äußerte er doch bald den Wunsch, seine Reise nach Rumili fortzusetzen, wohin alle seine Plane von Herrschaft gerichtet seyn mußten. Der Capitän und die Ritter von Rhodos wendeten ein, daß, da sie auf französischem Boden, die Abreise ohne Bewilligung des Königs von Frankreich nicht Statt haben könne; er möge zu diesem Ende einen seiner Abgeordneten mit einem der Ritter an den König absenden, die binnen zwölf Tagen zurück seyn würden. Dschem ordnete von seinem Gefolge den Chatibfada Nasuh-Tschelebi ab, der aber schon nach zwey Tagereisen aufgehalten und bewacht ward. In Erwartung seiner Rück-

9. Sept.
14822. Oct.
148216. Oct.
1482

¹⁾ Scadeddin III. 449. Ebo. alt. 13.

Kunst verfloßen vier Monate, während deren sich Dschem seinem Hange zum Genusse und zur Dichtkunst überließ, und unter andern durch einen Doppelreim auf die Stadt Nizza, dieselbe nicht nur in den Jahrbüchern des osmanischen Reiches, sondern auch in denen der osmanischen Dichtkunst, für immer berühmt machte, und unter allen europäischen Städten, deren sonst keine von einem türkischen Dichter, und noch weniger von einem türkischen Prinzen besungen worden, auszeichnete.

Die einzige merkwürdige Begebenheit, welche die Einförmigkeit dieses viermonathlichen Aufenthaltes unterbrach, war die Lebensgefahr, welche dem Vertrauten Dschems, seinem ehemahligen Gesandten an den Großmeister, Suleiman dem Franken, drohte. Eines Verbrechens willen, dessen die osmanischen Geschichtschreiber nur als läßlicher Sünde erwähnen, sollte er hingerichtet werden. Dschem befreyte denselben nur mit tausend Mühen aus den Händen der Gerechtigkeit, um dieselbe, wie er sagte, selbst zu üben. Wirklich sperrete er ihn in seine Schatzkammer ein, gab ihm aber dann die Mittel, in fränkischen Kleidern nach Rom zu entfliehen. Da die Pest zu Nizza und in der Gegend ihre Verheerungen begann, gab sie den schicklichsten Vorwand, den Prinzen weiter landeinwärts zu führen. Er fand auf dem Wege seinen Abgeordneten, Kasuh = Tschelebi, und wurde über St. Jean de Maurienne nach Chambery geführt, dessen Befehlshaber, der Herzog von Savoyen, auf Besuch seines Oheims, des Königs von Frankreich, abwesend war. Nach ein Paar Tagen wurde die Reise nach Roussillon, wo eine Comthurey des Joanniter = Ordens, fortgesetzt. Von hier aus sandte Dschem zwey seiner getreuen Bege, den Mustafabeg und Ahmedbeg, mit einigen handfesten Begleitern in fränkischer Kleidung, an den König von Ungarn ab, um die Sicherheit des Weges zu erkunden, den dieselben aber als sehr unsicher erfahren zu haben scheinen, weil nie mehr von ihnen Kunde gehört ward. Die Landedelleute der ganzen Gegend strömten nach Roussillon zusammen, um den Prinzen, Sohn des Eroberers von Constantinopel, von Angesicht kennen zu lernen. Auch der Herzog von Savoyen kam auf seinem Rückwege nach Chambery zu Roussillon vorbei, ein schöner Jüngling von vierzehn Jahren, welchem Dschem, von dessen Schönheit bezaubert, eine damascenische mit Gold eingelegte Waffe, die er in Syrien um fünfzig Ducaten gekauft, verehrte. Der Herzog versprach das Seinige zu thun, um den Prinzen aus den Händen der Ritter zu befreien. Nach einigen Tagen wurde Dschem auf der Isere eingeschifft; von da fuhr er in die Rhone, auf deren rechtem Ufer er gelandet, und nach Le Puy geführt ward. Hier vernahm er, daß sich zu Chambery Huseinbeg, der Gesandte Bajesids, befinde, welcher von demselben erst nach Rhodos, und dann an den König von Frankreich gesendet worden war. Da dieser starb, ehe der Gesandte an seinen Hof

6. Febr.
1483

21.
Febr.
1483

27.
Jun
1483

30.
Aug.
1483

gelangte, benutzten die Ritter diese Begebenheit, um, unter dem Vorwande jetzt zu fürchtender Unruhen und Verwirrung, den Prinzen mit Gewalt seines Gefolges zu berauben. Achtthundert Kürassiere umringten das Gefolge desselben, und nahmen neun und zwanzig Personen mit Gewalt weg, die sie Kopf für Kopf verzeichneten. Vergeblich waren Dschems Vorstellungen, vergeblich sein Verlangen, den Gesandten seines Bruders zu sprechen. Es wurde ihm diplomatisch geantwortet, dieß sey das sicherste Mittel, ihn der baldigsten Erfüllung seiner Wünsche zuzuführen; dem von ihm getrennten Gefolge würde nichts zu Leide geschehen. Dieses wurde nach Niguere mortes abgeführt, und mit dem Gesandten Huseinbeg zu Nizza nach Rhodos eingeschifft. Nach einer langen und beschwerlichen Winterfahrt von drey Monathen, langten sie endlich zu Rhodos am vorletzten Tage des mohammedanischen Jahres an.

Ende
Octob.
1483
28.
Jan.
1484

Huseinbeg hatte, als er im May nach Rhodos gekommen war, mit dem vertragsmäßig bedungenen jährlichen Unterhaltsgelde von fünf und vierzig tausend Ducaten, als einen Beweis der besondern Freundschaft Bajesids für den Orden und Großmeister noch ein besonderes Geschenk mitgebracht. Dieses war, in einem cypressenen Kästlein in seidenes Tuch eingewickelt, die angebliche rechte Hand des heiligen Joannes des Täufers, welche, wie sein Haupt, nach mancherley Schicksalen nach Constantinopel übertragen, dort im Kloster Petreion schon fünf Jahrhunderte lang der öffentlichen Verehrung ausgesetzt, und endlich bey der Eroberung mit der Dornenkrone, dem Schwamme und der Lanze der Kreuzigung, in den Schatz des Sultans gerettet worden war; aus diesem wanderte die wunderthätige Hand nun wieder nach Rhodos aus, und am drey und zwanzigsten May, als am Jahrestage, wo vor vier Jahren die türkische Flotte belagernd vor Rhodos erschienen, ward sie in feyerlicher Procession, in einer Capelle der Joanneskirche, der öffentlichen Verehrung unter großem Jubel des Volkes ausgesetzt. Wie konnte der Großmeister und der Orden das Geschenk des Sultans, der ihnen die rechte Hand des Ordenspatrons sandte, wohl besser lohnen, als indem sie seinen in Gewahr gehaltenen Bruder, durch Trennung von seinen Getreuen, seiner rechten Hand beraubten, und dieselbe dem Sultan mit denselben Gesandten zurückfertigten! Dschem, von seinen Leuten getrennt, blieb noch ein Paar Monathe zu Le Puy, wurde dann nach einem auf einem Felsen gelegenen Schlosse ¹⁾, und von da nach Sassenage abgeführt, wo die Liebe und der Briefwechsel mit der schönen Philippine Helene die trüben Tage der Gefangenschaft des unglücklichen Prinzen aufheiterte. Nach dem Aufenthalte von ein Paar Monathen wurde er nach Boura Neuf geführt, dessen Schloß seit Langem im erblichen Besitze der Familie d'Aubujon, des Großmeisters, der hier geboren war. Dschelalbeg, einer der Paar Leute, die noch bey dem Prin-

23. May
1483

zen gelassen worden waren, blieb hier krank zurück. Die Reise ging nach Monthuel, Moretel, und nach dem an einem See gelegenen festen Schlosse des Herrn von Bocalimi, in welchem der Aufenthalt, statt zwey Monathe, zwey Jahre dauerte ¹⁾. Dschem, niedergeschlagen über so langwierigen Gewahrsam und Mangel an Gesellschaft, sann immerwährend auf Mittel, seinen Hüttern zu entrinnen. Er sandte von seinen Paar Leuten den Sofi Huseinbeg in fränkischer Kleidung an den Prinzen von Bourbon, bey dem er drey volle Jahre umsonst zubrachte, und als der zu Bourg krank zurückgelassene Dschelalbeg wieder genesen, entwarf er auch mit diesem Plane zur Befreyung. Die Hoffnung günstigen Erfolges leuchtete so heller, als vier der größten Herrscher Europa's, der König von Frankreich, von Ungarn, von Neapel und der Papst, mit dem Großmeister um die Befreyung Dschems unterhandelten, um denselben als Thron-Nebenbuhler an die Spitze ihrer wider Bajesid gerichteten Unternehmungen zu setzen. D'Aubuffon's schlaue Politik erhielt sich, ungeachtet so mächtiger Werbung, im Besitze des Prinzen, und zog, außer dem Unterhaltsgelde Bajesids, noch zwanzig tausend Ducaten von der Mutter und Gemahlinn Dschems in Aegypten, unter dem Vorwande der Ausrüstung der zur nächsten Überfahrt des Prinzen nöthigen Schiffe. Nach den osmanischen Geschichtschreibern soll sich d'Aubuffon in diesen Unterhandlungen mehrerer blanker, mit Dschems Siegel unterfertigter Papiere bedient, diese mittelst Bestechung vom Siegelbewahrer des Prinzen erhalten, dann in dessen Nahmen mit Schreiben an seine Mutter und Gemahlinn, und an die europäischen, für ihn sich verwendenden Könige, ausgefüllt, auf diese Weise von jenen das zur Ausrüstung der Schiffe nöthige Geld erhalten, und diese mit der durch Dschems Siegel bekräftigten Versicherung, daß er, wohlgehalten und keines Weges in gefänglicher Haft, aus freyem Willen auf den Schloßfern des Ordens verweile, getäuscht haben ²⁾.

Wiewohl das Mittel solcher Briefverfälschung mit der Politik des Jahrhunderts, und auch mit der sehr zweydeutigen, mit welcher d'Aubuffon an Dschem alle Rechte der Gastfreundschaft verletzete, nicht im Widerspruche steht, so ist es doch kaum glaublich, daß irgend einer der Könige, welche um den Besitz Dschems buhlten, sich über den Mangel seiner Freyheit habe täuschen lassen. Während d'Aubuffon in Verhandlungen mit dem Papste und dem Könige von Neapel begriffen war, ihnen den Prinzen zu überlassen, entzweyten sich diese, und Dschems Aufenthalt in Frankreich wurde dadurch um volle drey Jahre verlängert. Die Ritter brachten ihn in einen, für ihn besonders zur Wohnung erbauten, starken Thurm, von sieben Stockwerken, dessen unterstes Geschöß der Keller, das zweyte die Küche, das dritte das

¹⁾ über diese Ortsbenennungen siehe das Journal asiatique Tom. V. p. 130 und 256. ²⁾ Scadeddin III. S. 450. Esotaksade, Reschbetet-tewarich.

Bedientengemach, das vierte und fünfte des Prinzen Wohn- und Schlafzimmer, das sechste und siebente für die ihn bewachenden Ritter bestimmt war. Je länger, desto unerträglich ward solche Gewahrsam dem unglücklichen Prinzen, der nun ernstlich auf Mittel der Flucht bedacht war. Der Großmeister hatte ihm von den ihm weggenommenen und zu Rhodos gefangen gehaltenen Leuten seines Gefolges, den Kämmerer Sinanbeg und den Truchseß Njasbeg mit Entschuldigungsschreiben und mit der Nachricht seiner baldigen Befreyung, zugeschickt. Da diese nicht zu Stande kam, sann Dschem mit seinen Gefährten selbst darauf. Die Seele des ganzen Aufschlages war Huseinbeg, der nun zum zweyten Mahle als Gesandter Bajesids an den König von Frankreich gekommen. Huseinbeg war von Bajesid an den jungen König von Frankreich, Karl VIII., mit dem Begehren gesendet worden, ihm seinen Bruder auszuliefern, oder wenigstens seinem freyen Abzuge kein weiteres Hinderniß entgegenzusetzen. Als Geschenke brachte er statt Gold und Edelsteine wieder Reliquien, welche seit der Eroberung Constantinovels im Schatze des Sultans aufbewahrt worden waren. Aber seitdem die ausgewanderten Griechen Europa mit falschen Reliquien überschwemmt, war die Authentik der aus türkischen Händen kommenden so zweifelhafter. Der König wollte den Gesandten nicht einmahl sehen ¹⁾, und ließ den Unterhändlern des Papstes und des Ordens bedeuten, daß sie den Prinzen nach Italien führen möchten, und daß er sich der Vortheile, welche der Papst zum Besten der Christenheit daraus ziehen könne, erfreue; doch sollte für Dschems Sicherheit beständig durch eine Wache französischer Ritter gesorgt, und der Papst, im Falle er denselben ohne des Königs Wissen einem andern Monarchen auslieferte, zehntausend Ducaten zu zahlen gehalten seyn. Dem Orden gewährte der Papst große Freyheiten und Begünstigungen zur Entschädigung der demselben entgehenden jährlichen fünf und vierzigtausend Ducaten, und d'Aubusson erhielt zur Belohnung seiner Nachgiebigkeit den Cardinalshut, welcher schlecht auf den Kopf des Kriegers und Großmeisters ²⁾, aber desto besser auf den des verschlagenen Mönchs und wenig gewissenhaften Politikers paßte.

So wurde Dschem im siebenten Jahre aus der Gewahrsam des Ordens in die des Papstes übergeben. Er verließ den Thurm mit sieben Stockwerken, ging über Marseille und Toulon, schiffte sich hier mit seinem Gefolge auf zwey rhodischen Galeeren ein, und landete nach zwanzigtägiger Fahrt zu Civita Vecchia, von wo er sich auf das Schloß Francesco Sibo's, des Sohnes Innocenz des VIII., begab, den Tag des fernerlichen Einmarches erwartend. Dieser hatte am dreyzehnten März Statt. Das Gefolge Dschems eröffnete den Zug, die Wachen und Pferde des Papstes, seine Pagen, die der Cardinäle und des römischen Adels folgten. Der Vicomte de Monteil, der Bruder des

9.
Nov.
1488
12.
Febr.
1489
4.
März
1489
13.
März
1489

¹⁾ Berolet I. VII. ²⁾ Desf. 15. I. VII.

Großmeisters, der sich bey der Belagerung von Rhodos so rühmlich ausgezeichnet, ritt neben Gibo, dem Sohne des Papstes; dann Dschem auf herrlich geschmücktem Schlachtrosse, hinter ihm der Prior von Auvergne und die andern zur Huth des Prinzen bestimmten Ritter französischer Zunge. Den Schluß machten der oberste Kämmerling des Papstes, die Prälaten und Cardinäle. Dschem ward im Vatican einquartiert, und am folgenden Tage durch den Großprior von Auvergne und den französischen Botschafter zur feyerlichen Audienz eingeführt. Der Papst empfing ihn im versammelten Consistorium der Cardinäle auf dem Throne. Ungeachtet aller Vorstellungen des päpstlichen Ceremonienmeisters war Dschem nicht zu bewegen, den Kopf zu entblößen, oder die Knie zu beugen. Mit dem Turban auf dem Kopfe ging er, ohne sich nur zu verneigen, gerade auf den Papst, und küßte ihn auf die Schultern, hernach desgleichen die Cardinäle ¹⁾. Kurz und stolz empfahl sich Dschem in den Schutz des Papstes, und begehrte geheime Unterredung ²⁾. In dieser erzählte der Prinz die Leiden seiner siebenjährigen Gefangenschaft und Trennung von Mutter, Weib und Kind, nach denen er sich sehne, und deßhalb nach Ägypten zu reisen begehre. Der Papst ward durch die Thränen des unglücklichen Prinzen selbst bis zu Thränen gerührt. Er stellte ihm vor, daß die Reise nach Ägypten mit dem Wunsche nach dem Besitze des Thrones für jetzt nicht zu vereinigen sey, daß der König von Ungarn seine Gegenwart an Rumili's Gränze fordere, daß vor allem sein Übertritt zur christlichen Religion zu wünschen sey. Dschem antwortete mit Recht, daß er durch solchen Übertritt das Todesurtheil der Geschaelehrten rechtfertigen, daß er seinen Glauben nicht um das osmanische Reich, nicht um die Herrschaft der Welt ändern würde. Janocenz lenkte ein, und entließ ihn mit tröstenden Worten.

In Rom befand sich damahls ein Gesandter des Sultans von Ägypten, welcher beym Einzuge Dschems demselben entgegengeritten, vom Pferde gestiegen war, drey-mahl die Erde, und dann die Hufe seines Pferdes geküßt hatte ³⁾. Durch diesen erfuhr Dschem, wie der Großmeister, unter dem Vorwande der Ausrüstung der zur Überfahrt Dschems nöthigen Galeeren, den Sultan von Ägypten um zwanzig-tausend Ducaten geprellt habe. Der ägyptische Gesandte verlangte den Ersatz von den Rhodisern, die sich unter Vermittlung des Papstes, und des ebenfalls in Rom gegenwärtigen Gesandten Bajesids mit fünf-tausend Ducaten abfanden ⁴⁾. Der Gesandte Bajesids war sein Kämmerer Mustafa, welchen er ebenfalls mit Reliquien an den Papst gesendet, und zwar mit dem Rohre der Verspottung, mit dem Schwamme

¹⁾ Diario di Stefano Infessura pag. 1225, und Diarium Burchardi apud Raynaldum annal. eccles. 1489, dann Bosio und Caoursin, und nach diesen Bertot L. VII. und Sismondi ch. XC. vol. XI. p. 328. ²⁾ Seadeddin III. B. 471. ³⁾ Diario di Stefano Infessura p. 1225. Bey Sismondi XI. p. 328. ⁴⁾ Seadeddin III. B. 471.

der Tränkung, und mit der Lanze der Durchbohrung am Kreuze ¹⁾, um mit demselben den Vertrag der Unterhaltskosten für Dschem auf jährliche vierzigtausend Ducaten abzuschließen ²⁾. Um das Kostgeld zu ersparen, soll Bajesid Meuchelmörder gedungen haben, sich des Verkösteten und dessen Kostherrn zugleich zu entledigen, wenigstens bekannte Christoph Macrino del Castagno auf der Folter die Absicht dieses doppelten Meuchelmordes, des Prinzen und des Papstes ³⁾. Dschem, seiner Gefangenschaft längst müde, gab dem an die Pforte des Sultans zurückkehrenden Gesandten die Versicherungen vollkommener Unterwürfigkeit und treuer Anhänglichkeit an seinen Bruder mit ⁴⁾. So lebte er drey Jahre lang am Hofe Innocenz des VIII. im Vatican. Während der Todeskrankheit des Papstes wurde Dschem im Schlosse S. Angelo bewahrt, kehrte aber, sobald der neue Papst, Alexander Vorgia, auf den Thron gesetzt worden, wieder in den Vatican zurück. Vorgia sandte der erste und bisher letzte der Päpste einen Gesandten an den Sultan, und ließ sich mit Bajesid in Verkehr und Unterhandlung um des Bruders weitere Gewahrsame gegen jährliche vierzigtausend, oder Ermordung um drey-mahlhundert tausend Ducaten ein für allemahl ein ⁵⁾. Der päpstliche Gesandte war der Ceremonienmeister, Giorgio Vocciaro, und durch des Papstes Freundschaftsversicherungen ward Bajesid so weit ermuthiget, ihm sogar einen Bischof zur Cardinalswürde anzuempfehlen.

Während Vorgia's Gesandter zu Constantinopel mit Bajesid um Verköstigungsgelder oder Mordlohn Dschems unterhandelte, rückte das französische Heer, von Karl VIII. angeführt, in Italien vor, und am selben Tage, von welchem das erste der erhaltenen Schreiben Bajesids an Alexander datirt ist, stand Karl VIII. vor den Thoren von Asti ⁶⁾. Florenz verjagte die Mediceer und Pisa schüttelte das Joch florentinischer Herrschaft ab, und am letzten Tage desselben Jahres zog das französische Heer, mit seinem Könige an der Spitze, in Rom ein. Der Papst hatte sich aus dem Vatican in das Schloß S. Angelo geflüchtet, und auch den Prinzen Dschem wieder dahin bringen lassen ⁷⁾. Am eilften Tage nach dem Einmarsche der Franzosen wurde der Friede zwischen Alexander VI. und Karl VIII. unterzeichnet, und eines der Bedingnisse dieses Friedens war, daß Dschem dem Könige ausgeliefert werde, um sich desselben als Mittel zur Ausführung seiner ferneren weit aussehenden Eroberungsplane bedienen zu können ⁸⁾. In der er-

18.
Sept.
1494
10.
Nov.
31.
Dec.

11.
Jän.
1495

¹⁾ Spandugino p. 71. ²⁾ Reinald N. 1492. Bosius de Cruce L. I. ch. 11, und nach ihm Daru Hist. de Venise III. p. 146. ³⁾ Annal. eccles. 1490. Diario di Stefano Intessura p. 1251, und nach diesen Sismondi XI. p. 330, und Roscoe Leo X. L. XII. ⁴⁾ Scadeddin III. B. 472. ⁵⁾ Briefwechsel Bajesids und Alexanders VI. nach Busiard ben Roscoe Leo X., V. Band der Fundgruben S. 183. ⁶⁾ Sismondi XII. p. 135. ⁷⁾ Guicciardini, und Sismondi, Scadeddin III. Band 473. ⁸⁾ Guicciardini und Sismondi ch. XCIV. T. XII. p. 187.

sten Unterredung zwischen Karl, Borgia und Dschem, redete diesen der Papst zum ersten Mahle als Prinz an, und fragte ihn, ob er dem Könige von Frankreich, der ihn begehre, folgen wollte. Ich bin, entgegnete Dschem, nicht als Prinz gehalten, sondern als Gefangener, sey es, daß dieser mich nehme, oder daß ich noch länger hier im Gefängnisse verbleibe. Beschämt durch diese Antwort Dschems, sagte der Papst: Der Himmel verhüte, daß Ihr ein Gefangener seyd. Ihr seyd beyde Fürsten, und ich stehe zwischen Euch nur als Dolmetsch ¹⁾. Am dritten Tage nach dieser Unterredung ²⁾ hatte Dschem eine zweyte mit Karl und dem Papste, in welcher dieser ihn dem Könige, und dieser seinem Hofmarschalle übergab ³⁾. Tages darauf brach Dschem von Rom auf, und gelangte, vom Sohne Borgia's begleitet, nach Belitri, wo er fünf Tage blieb. Er war Zeuge der Schreckensscenen des Blutbades von Montefortino und Monte San Giovanni, und zog mit dem französischen Heere in Neapel ein. Indessen war der Genueser Vocciardo, der Bothschafter Borgia's an Bajesid, mit einem Bothschafter des letztern, zu Ancona angekommen, wo ihnen Johann von Rovere, der Präfect von Sinigaglia, welcher die Parthey Julians des Cardinals, des nachmahligen Papstes, des Zweyten dieses Namens, ergriffen hatte, die für zwey Jahre mitgebrachten Verköstungsgelder Bajesids ab, und sie selbst in Gewahr nahm. Der türkische Bothschafter entfloh zu Franz von Gonzaga, dem Markgrafen von Mantua, der, damahls in freundschaftlichen Verhältnissen mit Bajesid, diesem seinen Bothschafter zurücksandte ⁴⁾.

22.
Febr.
1495

Borgia, der verfallenen Verköstungsgelder und der Hoffnung der künftigen verlustig, griff zu dem einzigen noch übrig gelassenen Erwerbmittel mittelst türkischen Goldes, durch Dschems Vergiftung. Über die That selbst langsamer Vergiftung stimmen die italienischen und türkischen Geschichtschreiber überein, nur nicht über die Art und Weise derselben. Nach den ersten wurde dieselbe durch ein weißes, dem Zucker beygemischtes Pulver bewirkt, womit Borgia seine Cardinäle, und zuletzt sich selbst vergiftete; nach den zweyten durch ein vergiftetes Barbiermesser, welches durch einen kleinen Riß das langsam wirkende Gift ins Blut vermischte ⁵⁾. Die Osmanen nennen den Barbier Dschems, Mustafa, einen griechischen Renegaten, der, hiez zu vom Papste erkauft, sein Verdienst in der Folge auch bey Bajesid so geltend zu machen mußte, daß er von Ehrenstufe zu Ehrenstufe, und zuletzt gar zur höchsten des Reiches, zu der des Großwesirs, befördert ward. Als Dschem nach Neapel kam, war er schon so schwach, daß er das Schreiben seiner Mutter aus Agypten, das er hier erhielt, nicht mehr lesen und verneh-

¹⁾ Seadeddin III. B. 473. ²⁾ Seadeddin, Megretto Megretti Diar. Sanesi p. 838. (bey Sismondi XII. 192). ³⁾ Seadeddin III. B. 474. ⁴⁾ Paolo Giovio L. II. Guicciardini I. Sismondi XII. p. 100. ⁵⁾ Seadeddin III. 474. Zdris 226. Solaisfadc. Nachbetet: teivarich. Aalt.

men könnte. Sein letztes Gebeth soll gewesen seyn: O mein Gott! wenn die Feinde des Glaubens sich meiner bedienen sollen, um wider die Bekenner des Islams verderbliche Pläne auszuführen, so laß mich diese Tage nicht erleben, sondern nimm meinen Geist ehestens zu dir. Er gab denselben auf in der Nacht vom Montage auf den Dienstag am vier und zwanzigsten Februar. Seine Kämmerer, Sinanbeg und Dschelalbeg, wuschen den Leichnam und verrichteten das Leichengebeth. Der König von Frankreich bedauerte aufrichtig seinen Tod, sandte Specereien, den Körper einzubalsamiren, und ließ denselben zu Gaëta besetzen ¹⁾. Dschelalbeg und Njassbeg blieben als Hüther am Grabe zurück, Sinanbeg aber eilte verkleidet nach Constantinopel, dem Sultan die Nachricht des Todes zu bringen. Die Verlassenschaft des unglücklichen Prinzen sandte Karl mit Chatibfada Nasuh, einem der getreuesten Diener des Verstorbenen, an dessen Mutter nach Ägypten; aber sey es, daß dem Chatibfada der Wind ungetreu, oder er selber dem todten Herrn, das Schiff lief, statt in den Hafen von Alexandrien, in den zu Constantinopel ein. Bajesid war bedacht, den letzten Willen des Bruders zu erfüllen, der, seinen herannahenden Tod fühlend, den Wunsch geäußert, daß sein Leib in der Erde des Islams begraben werden möge ²⁾. Ein türkischer Gesandter ging an König Dom Friedrich von Aragonien, um den Leichnam zu holen, welcher von Gaëta nach Callipolis, von da nach Brusa geführt, und dort an dem Grabmahle Sultan Murad's II. zur Ruhe bestattet ward ³⁾. So endete dieser unglückliche Prinz im sechs und dreyßigsten Jahre seines Alters, nach dreyzehnjähriger Gefangenschaft, sein Leben, ein Schlachtopfer der zu seinem Verderben verschworenen christlichen und türkischen Politik, ein Schlachtopfer der Treulosigkeit d'Alubissons, der Eroberungspläne Karls VIII., und der gewissenlosen Gewinn-, Nach- und Mordsucht Alexanders VI. Er fiel diesen Dreyen als Opfer anheim, während drey andere Könige, nämlich die beyden Ferdinand von Neapel und Spanien, und Mathias Corvinus von Ungarn, und die Republik Venedig denselben zu gleichen Zwecken der Politik begehrten ⁴⁾, und denselben, wenn sie ihres Wunsches theilhaft geworden wären, vermuthlich in Freyheit gesetzt haben würden. Außer dem Andenken an seine unglücklichen Schicksale im Frankenslande, welchem er, von servischer Mutter geboren, eher zu geneigt als abgeneigt war, lebt Dschem noch heute als Dichter im Munde seines Volkes, und von seinen aetreuen Dienern sind Haider, der Siegelbewahrer, und Saadi, der Desterdar, durch ihre Sammlungen lyrischer Gedichte, der letzte

24.
Febr.
1495

¹⁾ Die italienischen Geschichtschreiber setzen das Datum des 26., welches das des Bearabmisses. über Dschems Verquickung siehe auch Keacor's Leo X. I. Appendix XI. I., wo auch die Schreien aus Turcard. ²⁾ Scadeddin III. B. 47^o. Solalfade. Nochbetet tewarich. Nali. Had'sai. ³⁾ Scadeddin III. B. 47^o. Solalfade. Nochbetet tewarich. Nali; und seine Lebensbeschreibung vom Schouredner Brusa's. ⁴⁾ Zimondi IX. S. 326. Vertet VII.

endlich durch sein tragisches Ende, mit dem er dem Herrn vorausging, bekannt. Von Frankreich aus mit geheimen Aufträgen an die Großen des Reiches und an die Janitscharen gesendet, wurde er zu Aidin ausgekundschaftet, und auf des Sultans Befehl mit einem Steine am Halse ins Meer gesenkt. Er sammelte während der Pilgerschaft zu Mekka in Ägypten, auf Rhodos und in Frankreich die Gedichte Dschems, von denen mehrere berühmt, besonders aber das auf's Frankenland.

Zwanzigstes Buch.

Bajesids Charakter. Waffenthaten in Bosnien. Erneuerungen der Capitulationen mit Venedig und Ragusa. Befestigung der Schlöffer an der Morawa. Moldauischer Feldzug. Fremde Botschaften. Die Dynastie Ramasan Oghlü. Der erste Krieg wider Aegypten, und nach zwey darin erlittenen Niederlagen geschlossener Friede. Karamanischer Feldzug, Statthalterschaften der Söhne Bajesids; Beschneidungsfest, Anschlag gegen Belgrad und meuchlerischer Angriff auf Bajesid. Türkische Einfälle in Innerösterreich, Siebenbürgen und Kroatien. Derencseny's Niederlage, Streifzüge Kanisi's, Kanisai's und Valibegs; erste Verührung Rußlands und der Turkey; Vermählung der Töchter Bajesids und Dschems. Bajesids diplomatische Verhältnisse mit den europäischen Staaten. Venetianischer Krieg. Die Schlacht bey Sapienza, die Eroberung von Lepanto und der Raubzug am Tagliamento. Wiedereroberung Cephaloniens, Modons, Corons, Zonchio's, S. Maura's. Venetianischer und ungarischer Friede und Vermählung der Tochter Dschems.

Nachdem Dschem unsere Blicke so lang als die Hauptperson des geschichtlichen Schauspiels im Beginne der Regierung Bajesids festgehalten, ist es Zeit, dieselben auf den Sultan selbst zu heften, und die Begebenheiten seiner Regierung, wie bisher, so viel möglich nach der Jahresfolge zu erzählen. Bajesid, fünf und dreyßig Jahre alt, als er den Thron bestieg, hatte das lange Jünglingsalter vor der Herrschaft in der ihm anvertrauten Statthalterschaft Amasia minder in Waffenübungen als in Studien durchlebt. Friedliebenden Gemüths, der Dichtkunst, und auch zum Theile beschaulichem Leben ergeben, führte er nur in so fern Krieg, als er dazu gezwungen ward, durch die Unruhe der äußeren Feinde des Reiches, oder durch die innere der Janitscharen, Anfangs seiner Regierung durch seinen Bruder, und Ende derselben

durch seine Söhne. Wie im ersten Zeitraume osmanischer Geschichte auf die dreyßig Kriegsjahre des Reichsgründers Osman die fünf und dreyßig des friedlichen Urchan folgen, so in diesem zweyten Zeitraume des Wachsthumes auf die dreyßig Eroberungsjahre Mohammed's II., des zweyten Gründers, die dreyßig friedlicheren des zweyten Bajesid. Wiewohl nicht Gesetzgeber wie Urchan, indem er das Gebäude der Reichsverfassung schon durch seinen großen Vater aufgeführt und größten Theils ausgebaut vorfand, so vollendete er doch einzelne Einrichtungen, oder führte andere zu dem ursprünglichen Geiste der Reichsverfassung zurück. Er gab die Güter, welche der letzte Großwesir Mohammed's, Mohammed der Karamanier, von Modien in Pacht verwandelt hatte, ihren Besitzern wieder als volles Eigenthum zurück, und hob die vom Großwesir, Mohammed dem Griechen, eingeführten Neuerungen wieder auf ¹⁾. In seinem Anzuge hielt er sich streng an den seines Vaters, von dem er, wie sein Bruder Dschem, das rüstige Aussehen, die starke Statur, und die stark gekrümmte Adlernase geerbt ²⁾, nur war dieser blond, und Bajesid schwarz von Haar, Augenbraunen und Bart, und während Dschem in Allem die Prachtliebe seines Vaters äußerte, war Bajesid von derselben weit entfernt. Seine Neigung für Ruhe, Wissenschaft, Betrachtung und Einfachheit zogen ihm sogar den Nahmen Esosi, d. i. des beschaulichen Weisen, zu, mit welchem ihn einige osmanische Geschichtschreiber benennen. Vielleicht würde er das vom Vater zu Gunsten des Thronbesizers gegebene Grundgesetz des Brudermordes nicht in Anwendung haben bringen wollen, wenn Dschem nicht als Thronbewerber in Waffen wider ihn aufgestanden wäre. Selbst nach den ersten Schlachten both er ihm durch feyerlich zu beschwörenden Vertrag Frieden und Ruhe, und das ganze Einkommen seiner Statthalterschaft, wenn er die osmanischen Staaten verlassen, und sich zu Jerusalem niederlassen wollte. Wenn er hernach feindlich auftrat wider Dschem zur Zeit, wo dieser als Zankapfel zwischen sieben europäischen Mächten, die um seinen Besitz buhlten, von denselben gleichsam als Standarte des Türkenkrieges emporgetragen, und dem Sultan als Schreckbild vor die Augen gehalten ward, dann sich Dschems lebendig oder todt zu versichern, und dadurch die Ruhe des Reiches von außen wie von innen zu befestigen suchte; so erscheint die Anwendung des Reichsgesetzes vom Verwandtenmorde wenigstens in viel milderem Lichte, als wenn dasselbe unmittelbar nach der Thronbesteigung an unschuldigen Brüdern und Nefen durch Hinrichtung oder Meuchelmord vollzogen wird.

Die ersten Waffenthaten der Regierung Bajesids waren, außer denen wider den Bruder in Asien, in Europa nur die Fortsetzung des von Mohammed wider Italien begonnenen Feldzuges, und des von den Statthaltern Bosniens und Serviens wider Dalmatien und Un-

¹⁾ Meschri Bl. 250. ²⁾ Schamaitname, Bertot.

garn fortgeführten Kleinen Krieger. Ahmed Redük, der Eroberer von Otranto, hatte dasselbe nach Mohammeds Tode verlassen, und sein Nachfolger Chaireddin ¹⁾, der sich einige Zeit lang tapfer vertheidigte, übergab endlich die Stadt an den Herzog von Calabrien gegen die Bedingung freyen Abzuges. Fünfzehnhundert Türken behielt der Herzog unter scheinbarem Vorwande zurück, und bediente sich ihrer in der Folge nützlich in seinen italienischen Feldzügen ²⁾. Zu gleicher Zeit schloß Bajesid mit den Gesandten des Königs von Neapel den Frieden unter der Bedingung ab, daß ihm die türkischen Gefangenen und das Geschüs, welches zu Otranto, zurückgestellt werden sollten; allein da dieses nicht geschah, sammelte sich eine Heeresmacht zu Bologna ³⁾. In Dalmatien verheerte Iskenderpascha, der Beglerbeg von Servien, die Gegend um Zara, aus dem Grunde, daß der Sultan den mit seinem Vater geschlossenen Frieden zu halten nicht verbunden, wenn er nicht mit ihm erneuert würde ⁴⁾. Deshalb sandte Benedig den Ritter Antonio Vetturini nach Constantinovel, um die mit Mohammed abgeschlossenen Capitulationen auch mit Bajesid zu erneuern, was nicht ohne Schwierigkeit erst im folgenden Jahre geschah. Günstigere Aufnahme fanden die ragusaischen Abgeordneten, abgesendet, um nicht nur die Bestätigung der bisherigen Begünstigungen, sondern auch die Herabsetzung des Tributes auf jährliche dreytausend Ducaten zu erhalten ⁵⁾. In Bosnien besetzte der Sandschalbeg Jakub die Schlöffer Rizano, Posredniza, Kose und die ragusaische Festung Barstavi ⁶⁾, und in Ungarn streifte Iskenderpascha von Semendra aus. Seinen Streifereyen Einhalt zu thun, brach Paul Kinis, der General-Capitän des Königs, mit zwey und dreyßig tausend Mann von Temeswar auf. Hundert Reiter, die unter der Anführung der beyden Tökelj (Nikolaus und Andreas) sich zu weit voraus gewagt, wurden von einer viermahl größeren Anzahl Türken in einem Walde umringt, die Hälfte blieb todt, die andern fünfzig kehrten nur schwer verwundet zurück; so auch der eine der beyden Tökelj todt, der andere schwer verwundet. Kinis setzte über die Donau, und zog vor Kolumbacz. Tausend Reiter machten einen Ausfall, wovon ein großer Theil auf dem Platze blieb, der andere gefangen wurde. Kinis ließ sich die Gefangenen vorführen, und sie alle niederhauen, bis auf einen. Den Befehlshaber von Semendra verfolgte der jüngere Jarich, erreichte ihn an dem Thore von Kolumbacz, und hieb ihm den Kopf ab. Eine andere Abtheilung der Truppen Kinis, von Ladislaus

10.
Sept.
14812.
Nov.
1481

¹⁾ Ariadeno ben den italienischen Geschichtschreibern. ²⁾ Sismondi IX. p. 298 und Roscoe Leo X III. 9. Der erste nach Jacobi Volaterrani diarium p. 146, und Giannone istoria civile. I., XXVIII. p. 613. Der zweyte nach Muratori Annal. V. IX. p. 537. ³⁾ Marini Sanuto commentarii della Guerra di Ferrara p. 21. ⁴⁾ In der Chronik des Marino Sanuto im kais. Haus-Archiv. ⁵⁾ Engel's Geschichte von Ragusa S. 187. ⁶⁾ Marini Sanuto's Chronik im kais. Haus-Archiv 1491. Gebhardi's Geschichte von Bosnien S. 474.

von Rozgony und einem serbischen Despoten angeführt, setzte glücklich über die Donau, und die vereinten Haufen drangen bis an den Fluß Kruszovaz vor, wo Kinis zwölf Tage verweilte, die ganze Gegend verheerte, gegen fünfzig tausend Servier- und tausend Türken mit sich führte, und an den drey Furthen des Flusses drey Plätze, Kewi, Haram und Bosasin besetzte ¹⁾. Drey türkische Paschen, nämlich Iskenderpascha, der Statthalter von Servien, Alipascha und Malkodschohli, besetzten die vor Semendra gelegene Insel.

16. Jan. 1482
 Zu Anfange des folgenden Jahres unterzeichnete Bajesid die neue Capitulation mit Venedig, durch welche der bisherige Tribut von jährlichen hundert tausend Ducaten nachgesehen, nur die Zahlung der von der Republik dem Schatze des Sultans für Mauthgefälle schuldigen fünfzig tausend Ducaten in drey Zahlungsfristen, und die Einfuhrstare venetianischer Waaren auf vier vom Hundert festgesetzt ward. Der Sultan verpflichtete sich zur Vergütung alles, den Venetianern seit dem letzten Frieden zugefügten Schadens, zur Aufrechthaltung der Gränzverordnungen, zur Befreyung aller seit dem letzten Frieden gemachten Sclaven ²⁾. So vortheilhafte Bedingungen erwirkte die venetianische Politik von dem ihr günstigen Bedrängnisse des Sultans, dessen Thron durch die Mitwerberschaft Dschems in Asien gefährdet war. Den größten Theil dieses Jahres füllte der Feldzug in Karaman aus, zu Ende desselben kehrte Bajesid nach Constantinopel zurück. Den Ragusanern hatte er gleich bey Antritte seiner Regierung die Bestätigung der alten Privilegien mit Heruntersetzung des von Mohammed II. seit Skutari's Belagerung auf vier- und fünftausend Ducaten ³⁾ erhöhten Tributes, auf die alten dreystausend gewährt ⁴⁾. Fünf Wochen nach seiner Ankunft veranstaltete er ein festliches Gastmahl im Palaste, zu welchem die Besire geladen, bewirthet, und mit Ehrentleibern entlassen wurden. Nur Kedük Ahmedpascha, der Eroberer von Kassa und Otranto, der Besieger Dschems und Kasimbegs, erhielt statt eines goldenen Kastans einen schwarzen, als Vorbothen des nahen Todes, der sogleich auf des Sultans Wink durch den Dolch eines Stummen erfolgte. Der Streich war nicht Ausbruch gähen Bornes, sondern lang zurückgehaltener Ungnade. Schon bey seines Vaters Lebzeiten hatte Bajesid Ahmedpascha's hochfahrenden unbeugsamen Geist erfahren, als er den Prinzen vor einer Schlacht mit Vorwürfen über die üble Haltung und Anordnung seiner Truppe überhäufte; Bajesid drohte ihm, dessen eines Tages zu gedenken. „Und was wirst du mir thun?“ entgegnete Ahmed; „ich schwöre dir bey meines Vaters Geiste, daß, wenn du zur Regierung gelangst,

¹⁾ Epistola Corvini LXXX. beynt Catona tomulus IX. ordine XVI. p. 395 und Schimeß's Geschichte von Venedig und Rama S. 174. ²⁾ Laugier Hist. de Venise VII. p. 377. ³⁾ Engel's Geschichte von Ragusa S. 185 und 186. ⁴⁾ Eben da S. 187.

„ich nie das Schwert in deinem Dienste umgürten werde.“ Als Ahmed, von Otranto's Befehlshaberschaft zurückberufen, das erste Mal bey der Heerschau vor Bajesid erschienen war, hing sein Schwert, mit dem er umgürtet seyn sollte, am Sattelknopfe. „Mein Lehrer!“ redete ihn Bajesid an, „du hast ein lauges Gedächtniß; vergiß der Fehler meiner Jugend, gürtete dein Schwert um, und gebrauche es wider meine Feinde.“ So war Ahmed mit dem Sultan für den Augenblick und den Karamanischen Feldzug wider Dschem ausgeföhnt. Krieg war sein Element, und das Bajesids Frieden; daher mißbilligte Ahmed den mit Venedig geschlossenen, zog sich von dem, den er als Bevollmächtigter mit dem Gesandten von Rhodos schließen sollte, zurück ¹⁾, und schimpfte über den geschlossenen laut. Bajesid, der schon zweymahl den Aufstand der Janitscharen, zuerst nach Mohammeds Tode, und dann bey der Rückkehr nach Brusa, mit Gold und guten Worten beschwichtigt, fürchtete nicht mit Unrecht neuen Aufstand bey solchen halsstarrigen ²⁾ Gesinnungen des Feldherrn, der sie so oft zum Siege führte. Neue Ränke, welche Ahmed mit seinem Schwiegervater, dem Großwesir Ischakpascha, wider Bajesids Günstling, den Sohn Ghisrbegs, Mustafapascha, schmiedete, vollendeten das Maß der Unnade des Sultans, der solches friedensstörende Hinderniß aus dem Wege zu räumen bedacht war. Die näheren Umstände des Henermahls, von denen die osmanischen Geschichten schweigen, und nur europäische sprechen, mögen als zweifelhaft mit Stillschweigen übergegangen werden. Sein, nach Idris ³⁾, nicht bey'm Mahle, sondern erst später auf dem Wege nach Adrianopel erfolgter gewaltsamer Tod zog eine Empörung der Janitscharen nach sich, in welcher sie den Bogt von Adrianopel todt schlugen.

Bald darauf wurde der Großwesir abgesetzt, und seine Stelle dem Beglerbeg von Anatoli, Daudpascha, verliehen, dessen Nahme die vieler andern Großwesire im Munde der Bewohner Constantinopels bis heute rühmlich überlebt hat durch die nach ihm genannte Vorstadt, Moschee ⁴⁾, Medrese und Armenküche. Die Moschee erhebt sich mahlerisch auf einer sanften Anhöhe, an dem äußersten südlichen Ende der europäischen Vorstädte Constantinopels, und die darunter gelegene Ebene von Daudpascha ist der erste Sammelplatz des von Constantinopel zu einem europäischen Feldzuge ausziehenden Heeres, so wie die Ebene von Skutari, wenn der Weg nach Asien geht ⁵⁾. Zur Zeit der Byzantiner hieß diese Ebene das Feld des Hebdomon, d. i. entweder des siebenten Hügels, oder des siebenten Meilenzeigers, welcher Nahme sowohl dem Felde als dem Palaste und dem dazu gehörigen Tribunale galt, wo Kaiser von den Parteyen des Kenn-

¹⁾ Caoursin de foedere cum Bayazite. ²⁾ Nali Bl. 155. ³⁾ Idris Bl. 240.

⁴⁾ Biographien der Großwesire von Osman Esfendi; die Moschee ward schon im J. 883 (1484) gebaut. ⁵⁾ Constantinopolis und der Bosphoros II. S. 12—15.

plazes ausgerufen, gehuldigt, gekrönt wurden, oder auch die Köpfe der Söhne ihrer Nebenbuhler aufstecken ließen, wie der Tyrann Phokos die der Söhne des Mauritius. Nach dem Hebdomon wurden, wenn die Erde bebte, durch sieben Tage Wittgänge angestellt, und jährlich wiederholt zum Andenken der großen Erdbeben, die unter dem jüngern Theodosius und unter Justinian dem Ersten die Stadt verwüsteten ¹⁾. Bis nach diesem Marsfelde des neuen Roms, wo die heilige Fahne Mohammeds aufgepflanzt wird, wenn sie nach Eurova zieht, begleitet dieselbe der Sultan, bis hieher kommt er ihr bey ihrer Rückkunft entgegen. Viele andere Großwesire haben Moscheen gebaut, zwey andere Paschen in der Folge die nach ihnen benannten Vorstädte Piri und Kasimpascha; aber nur die Moschee Daudpascha's und das Grabmahl Chaireddinpascha's (Barbarossa's) sind als die ersten Aufbruchspuncte, jene der Heere, dieses der Flotten, verherrlicht.

1483

Im Frühjahre zog Bajesid in vollem Staate und mit dem Heere nach Philippopolis, um die an der Morawa gelegenen Schlösser, welche Mohammed II. verwüstet hatte, wieder in Vertheidigungsstand zu setzen. Von Philippopolis zog er über Küstendsche, Esamakow, Tschamurlü, Esarijar nach Esokfa. Die Herzegovina wurde durch den Überfall des bosnischen Beglerbeys, Mustafa Giursevich, dem osmanischen Reiche vollends einverleibt ²⁾. Einer der beyden Söhne des Stephan Cossovich, nämlich Blatko Cossovich, flüchtete nach Ragusa, welches, um den Zorn des Sultans und der Wesire zu besänftigen, jenem zwölftausend fünfhundert, diesen fünfhundert Ducaten freiwilliges Geschenk sandte. Nach beendigtem Festungsbaue entließ Bajesid das Heer, und stellte in der Ebene von Usundschowa, bey Philippopolis, drey Tage lang eine große Jagd an; zu Adrianopel feyerte er das Bairamefest, und kehrte dann nach Constantinopel zurück ³⁾. Während er die Festungen an der ungarischen Gränze herstellte, trug Bajesid dem Könige von Ungarn die Erneuerung des Waffenstillstandes an, und Mathias, von den Böhmen hart bedrängt, war froh, denselben auf fünf Jahre zu erneuern ⁴⁾. Von Seite Venedigs kamen Domenico Volani und sein Bruder Francesco Aurelio als Bothschafter zur Bestätigung des im vorigen Jahre erneuerten Friedens ⁵⁾. Zur Thronbesteigung hatte Venedig vor zwey Jahren durch den Bothschafter Antonio Vetturini Glück gewünscht ⁶⁾. Hingegen kamen von Seite Bajesids Bothschafter, welchen in der Giudecca ein Haus und die Summe von elf Ducaten als täglicher Unterhalt angewiesen ward ⁷⁾. Zu Ende dieses Jahres starben in Karaman Kasimbeg, der

Nov.
1483Dec.
1483

¹⁾ Constant. u. d. Nesporos S. 14. ²⁾ Siehe oben S. 463. ³⁾ Ceadeddin, Esokafsade, Nochetet:tevarich, Idris, Nescri. ⁴⁾ Das Schreiben Bajesids und die Antwort Corvins bey Catona Tom. XII. ord. XVI. p. 525. ⁵⁾ Mar. Sanuto's Chronik. ⁶⁾ Sein Recredentiale nicht türkisch, sondern ariechisch, im Archive zu Venedig v. J. 1481. ⁷⁾ Marini Sanuto commentarii della Guerra di Ferrara p. 73.

letzte Sprosse männlicher Linie der alten Herrscherfamilie von Karanman, und Prinz Abdallah, der Sohn Bajesids, welchen er diesem Lande zum Statthalter aefest hatte. Die nach Dschems Flucht von Bajesid dem Kasimbeg überlassenen Besitzungen im steinigten Cilicien wurden dem Sohne Torghuds, Mohammedbeg, dessen Mutter die Tochter Kasimbegs, zugewendet ¹⁾.

Im folgenden Frühjahre brach Bajesid mit dem Heere nach 1. May
1484 Adrianopel zum Feldzuge wider die Moldau auf, für welche in dem mit Ungarn jüngst abaeschlissenen fünfjährigen Waffenstillstande nichts vorgesehen war ²⁾. Das schwere Geschütz wurde auf dem schwarzen Meere in die Mündung der Donau geführt. Bajesid verweilte zu Adrianopel, und legte die Grundfeste der nach seinem Nahmen genannten Moschee und der dazu gehörigen Gebäude, womit er die 23.
May zwerpte Stadt des Reiches verherrlichte. Nebst der Moschee erhoben sich an der Tundscha Collegium, Armentüche und Spital, an welchem es bisher vorzüglich den Bewohnern Adrianopels gemangelt, und da einen Monath vorher der hölzerne Marktplatz ³⁾ abgebrannt war, befahl Bajesid, daß derselbe bis zu seiner Rückkehr vom Feldzuge aus Stein aufgeführt werde. Am sieben und zwanzigsten Junius 27.
Jun. ging er bey Ischalli, oder Isaidtschi, über die Donau, wo ihm der Woimode der Walachey pflichtgemäß mit Tribut- und mit einer Hülfs- truppe von zwanzigtausend Mann entgegen kam ⁴⁾. Am sechsten Ju- 6. Jul. lius schloß er die Festung Kilia von der Land- und Flußseite ein, und eroberte dieselbe Mittwochs am fünfzehnten desselben Monaths. 15.
Jul. Von hier ging der Marsch nach Alkerman, und auf demselben stießen zum ersten Mahle zu den osmanischen Heeren die Hülfsstruppen der Krim, fünfzigtausend so genannte Tataren, von ihrem Chan Mengli- Girai angeführt. Neun Tage nach Kilia's Eroberung stand das verbündete Heer vor Alkerman, welches sich nach sechzehntägiger Belage- rung ergab. Der Sultan beehrte den Chan der Krim mit einem goldenen Kalpak, und sandte ihn reich beschenkt nach seinem Lande zurück. 24.
Jul. Er selbst brach schon nach sechs Tagen von Alkerman auf, und zog Kilia vorbei, auf demselben Wege, auf dem er gekommen, nämlich 9.
August durch die so genannte dobrozische Tatarey, in welcher Saltukdede noch zu der Byzantiner Zeiten, und vor Gründung des osmanischen Reiches, zuerst mit feldschulischen Türken sich angesiedelt hatte ⁵⁾. Während des moldauischen Feldzuges waren auch siebentausend Türken durch Kroatien in Kärnthen und Krain eingefallen, waren bis St. Veit vorgedrungen, und hatten zehntausend Gefangene mit sich geschleppt. Lupo Bulkovich, der Ban von Kroatien, und Bernhard Graf von

¹⁾ Seadeddin III. 475. 76otakade 70. Nochetet: tewarich. Hadshi Chalfa's Chron. Tafeln i. J. 884. ²⁾ Engel's Geschichte der Walachey S. 182.

³⁾ Seadeddin III. B. 476. ⁴⁾ Eben da. ⁵⁾ Eben da 477 und im Anfange des Nabulname. Szari Saltukdede ging schon i. J. 632 (1263) nach der dobrozischen Tataren.

Frangipan hatten sie dießmahl wie im vorigen Jahre Ivan Brini, Michael Sluin und wieder der Wan Wulko, mit Abjagung der geraubten Gefangenen, zurückgetrieben ¹⁾.

1485 Bey Bajesids Rückkehr nach Adrianopel setzte er den zwenyten Westir Mesihpascha (den Belagerer von Rhodos) zu Philippopolis in die Ruhe, entsetzte den Statthalter Numili's, Iskenderpascha, seiner Stelle, und verlieh dieselbe dem Statthalter von Semendra, dem Verschnittenen Alipascha ²⁾. Den Winter brachte er zu Adrianopel zu, und im Frühjahre empfing er auf der nahe davon gelegenen Alpe von Dschole die dreyfache Gesandtschaft des Königs von Ungarn, des Sultans von Ägypten, und des Schahs von Indien ³⁾. Der indische Bothschafter kam mit Elephanten, Giraffen, Spezereyen und Gold, um seines Herrn Glückwunsch zur Thronbesteigung des Sultans darzubringen; der ungarische Gesandte zur Bestätigung des Friedens; der ägyptische zur Entschuldigung der dem Bruder Dschem gewährten Aufnahme, und Beförderung zur Pilgerreise nach Mekka. Der erste wurde mit den größten Ehren, und der des ungarischen Königs mit größeren, als der des ägyptischen Sultans, empfangen ⁴⁾. Auch war die Antwort auf das Sieges schreiben eingetroffen, womit Bajesid dem Chan Jakob, dem Sohne Usunhasans, dem Fürsten der Turkmanen vom weißen Hammel, die Eroberung von Kilia und Akkerman gemeldet hatte ⁵⁾. Die beyden Schreiben waren Meisterstücke persischer Rhetorik; das des Sultans von seinem persischen Secretäre Ghodscha Sidi Mohammed aus Schiras verfaßt, und das Antwortschreiben Jakubs vom gelehrten Schönschreiber und Geschichtschreiber Idris, welcher, damahls noch als Kanzler in Jakubs Dienste, durch die Kunst dieses Schreibens Bajesids Aufmerksamkeit auf sich zog, und in ihm den später erfüllten Wunsch rege machte, eine solche Feder seinem Dienste und der Geschichtschreibung des osmanischen Hauses geweiht zu sehn. Auf die von der Moldau eingelaufene Nachricht, daß der 1485 Wojwode der Moldau Akkerman zu überrumpeln versucht, befehligte 1486 Bajesid Alipascha, den Statthalter Numili's, zum Streifzuge dahin, welcher im folgenden Jahre unter dem Befehle Balibegs Malkodsch, des Befehlshabers von Silistra, wiederholt ward. Die Renner gingen über den Pruth, und kehrten, wie gewöhnlich, mit reicher Beute an Heerden von Vieh und Slaven zurück ⁶⁾.

Wir wenden uns nun von Europa nach Asien, wo die erste Flamme des Krieges zwischen den Sultanen der Osmanen und der

¹⁾ Valvasor und Megiser im J. 1483 und 1484. ²⁾ Engel's Geschichte der Walachey S. 183. ³⁾ Zeadeddin III. 476. Feridun's Samml. von Staatschriften No. 115 und 116. ⁴⁾ Idris Bl. 235. ⁵⁾ Das Antwortschreiben Jakubs, welches Idris aufsetzt, in seiner Geschichte Bl. 231. ⁶⁾ Zeadeddin III. Bl. 478. Idris Bl. 234. Nali siebente und achte Begebenheit der Regierung Bajesids II. Sso-lakfada. Nochetet: tewarich. Kausatul: ebrar. Neschri 244 schließt hiemit seine Geschichte.

Mamluken, zwischen Rum und Ägypten, ausloderte. Ungeachtet der friedfertigen Gesinnung Bajesids, konnte er nicht anders, als den triftigen Gründen sich ergeben, die ihn vielfach zum gewaffneten Widerstande wider Ägyptens gegen Karaman vordringende Macht aufforderten. Schon in den letzten Regierungsjahren Mohammeds hatte nicht das beste Einverständnis zwischen dem Sultane der Osmanen und dem der Mamluken obgewaltet. Melek Eschref Kaitbai's Vorfahr, Choschladem, hatte dem Eroberer die angesuchte Erlaubniß, die Wasserbehälter auf der Pilgerstraße nach Mekka auf seine Kosten herstellen zu dürfen, abgeschlagen, und den Fürsten der Dynastie Sulkadr wider den von Mohammed begünstigten Fürsten derselben Familie mit Waffen unterstützt. Der Großwesir Schah Behmen's von Indien, der gelehrte Chodschai Dschihan, war als Gesandter an Bajesid auf seinem Wege durch die Staaten des ägyptischen Sultans angehalten, und des größten Theiles seiner kostbaren Geschenke beraubt worden, und der Chronenbuhler Dschem hatte zu Kairo gastfreye Aufnahme und Unterstützung gefunden; ganz neuerdings hatten die ägyptischen Truppen mehrere dem Fürsten der Dynastie Ramasan gehörige Schlösser in der Nähe von Adana und Tarsus mit Gewalt weggenommen, und belästigten die auf dieser Straße nach Mekka ziehenden Pilgerkaramanen. Zur Wiedereroberung der Schlösser wurde der Statthalter von Karaman, Karagös-Pascha, befehligt ¹⁾.

April
1485

Der Kriegsschauplatz an der Gränze zwischen Klein-Asien und Syrien, wo der Taurus den Fuß ins mittelländische Meer setzt, erfordert nicht minder nähere Bekanntschaft, als die Dynastie der Turkmanen Ramasanoghli, welche in diesen Alpen zweyhundert Jahre lang unabhängig herrschten, und welche europäischen Geschichtschreibern bisher kaum dem Nahmen nach bekannt geworden. Als Osmans, des Gründers des osmanischen Reiches, Großvater, Suleiman, auf seinem Rückwege nach Chorasan zu Dschaaber, an der Furth des Euphrats, ertrunken war, und seine Söhne nördlich zogen, ließen sich sieben seiner Begleiter, Turkmanen vom Stamme der Utschol, d. i. der Dreypfeile, mit ihren Familien im Thale von Tschukuruwa nieder. Sie hießen: Zürker, Kusun, Barsak, Kara Isa, Ufer, Gündüs und Kisch-Timur ²⁾. Der Anführer war Zürker, welcher von den Armeniern, den Bewohnern des Landes, durch friedliche Unterhaltung das Recht, in der Gegend von Adana, Massissa und Tarsus zu weiden, erhielt, und dasselbe seinem Sohne Ramasan hinterließ. Dieser wies dem Kusun das Gebieth von Aharlik zum Winteraufenthalte, und das Gebirge von Gülek zur Sommerweide an. Kischtimur überwinterte zu Tarsus, und über Sommerte am Berge Bulgar; Gündüs

¹⁾ Zeadreddin III. 21. 480. Scholaffade 71. Neschri 2/2. Idris 226. Nochbet et: temarich. Nait neunte Begebenheit Bajesids II. ²⁾ Maschutpachafade (Crempt. der vatican. Biblioth. S. 517; die Ursache des ägyptischen Krieges S. 527).

weidete seine Heerden in der rauhen Jahreszeit in der Ebene von Sis, und in der schönen auf den Bergen von Massiffa, Ramasan auf den Ebenen und Alpen um Adana. So beherrschten sie wohl das offene Land, aber sie waren nicht stark genug, die Armenier aus den genannten Städten zu vertreiben. Erst nach einem halben Jahrhunderte fiel David, ein Abkömmling Ufer's, auf den Gedanken, die Hülfe des ägyptischen Sultans Scheich Ahmed anzuflehen. Der Sultan gewährte die begehrte Hülfe, und eroberte das Land, aber für sich, so daß David bloß als Bogt darin aufgestellt ward. Dem Beispiele Davids folgten die Häuptlinge der andern Familien. Die Söhne von Gündüs flohen nach Ägypten, und überlieferten die Festung Ujas den ägyptischen Truppen. Nach diesem zweyfachen Beispiele der Familien Ufer und Gündüs, rief Ibrahim, der Sohn Ramasan's, die Ägypter zu Hülfe, und verhalf ihnen zum Besitze von Adana und Sis, und ein Sohn von Kischtimur zu dem von Tarsus. So war der Sultan von Ägypten im Besitze der sechs festesten Plätze Klein-Armeniens, nämlich von Ujas, Gülel, Sis, Massiffa, Adana, Tarsus und anderen Schlössern.

Karagös-Pascha, dem Statthalter von Karaman, kamen auf seinem Zuge von Adana nach dem Paß-Schlosse von Gülel die Bewohner der Schlösser von Alnakasch und Mollen, die Vornehmen von Tarsus, die Häupter der turkmanischen Stämme Kischtimur, Kufun und Kara Jsa entgegen, sich zu seinen Fahnen flüchtend; die vier Schlösser Gülel, Alnakasch, Mollen und Bisbert ergaben sich den Osmanen als steuerpflichtig. Auf einer andern Seite aber erlitt das osmanische Heer die erste der drey Niederlagen, welche in diesem Kriege Schlag auf Schlag folgten. Jakubpascha, welcher auf Bitte des Fürsten von Sulakdr, Maeddewlet, demselben gegen Malatia zu Hülfe gesendet worden war, fiel in den Hinterhalt Bischbegs, des obersten Waffenträgers des ägyptischen Sultans, und ward sammt Maeddin mit großem Verluste geschlagen ¹⁾. Der Beglerbeg von Karaman, Karagös-Pascha, nachdem er die Huth der um Tarsus und Adana eroberten Schlösser dem Musabeg und dem Schwager des Sultans, Ferhadbeg, anvertraut, überließ sich seiner Seits, auf die bisherigen Fortschritte und seine Tapferkeit stolz, jugendlichem Leichtsinne und Frevelmuthe. Ein zahlreiches Heer, von Ufbeg, dem Großfürsten oder Generalissimus des ägyptischen Sultans, und von Temerrüs, dem Statthalter Halebs, befehligt, überrumpelte die zu sicheren und in ihrer Sicherheit zerstreuten Besatzungen von Tarsus und Adana, und vertrieb sie, nachdem er zwey Bege, Musa und Ferhad (wie Seadeddin sich ausdrückt) den Honigtrunk der Martyrschaft geleert ²⁾. Um diese zweyfache Schluppe gut zu machen, wurde der Beglerbeg von Anatoli, Hersek

¹⁾ Seadeddin III. B. 482. Eskolassade 71. Uali IX. Begebenheit. ²⁾ Seadeddin III. 482. Eskolassade. 71. Uali.

Ahmedpasha, ebenfalls ein Schwager des Sultans, mit dem obersten Befehle der Heere nach Tarsus und Adana abgesandt, und demselben der Statthalter von Karaman, Karagös, und Mohamedpasha; der Sohn Ghirbegs, untergeordnet. Dieser als älterer Pasha, jener als Statthalter von Karaman, durch solche Untergebung gekränkt, blieben, als es zur Schlacht kam, als müßige Zuschauer stehen, so daß Herzog Ahmed, trotz der Wunder seiner Tapferkeit, gefangen ward, worauf die beyden Pashen, Karagös und der Sohn Ghirbegs, die Flucht ergriffen, und die Festungen Adana und Tarsus dem Feinde Preis gaben ¹⁾. Bajesid, über diese Niederlagen, welche ihm das Leben eines seiner Schwäger und die Freyheit des andern kosteten, ergrimmt, befahl dem Großwesir Daudpasha, selbst mit viertausend Janitscharen und seinem ganzen gewaffneten Hause gegen die karamanische Gränze aufzubrechen, und der Beglerbeg von Rumili, der Berschnittene Alipasha, wurde befehligt, von Semendra über Kallipolis zu setzen, und zu dem Großwesir zu stoßen. Als Daudpasha schon an der Gränze Karamans, am Fuße des Alatagh, d. i. des Taurus, in der Nähe des Schlosses Kodschakalaa jenseits der Alpen von Utsch-Kapulü, gelagert war, kam ihm Maeddewlet, der Fürst von Sulkadr, entgegen, und beredete ihn, statt seinen Marsch fortzusetzen, sich lieber gegen das Gebieth der Stämme Warsak und Torghud zu wenden, in welchem der Enkel Kasimbegs aus seiner Tochter, Mohammedbeg, die Fahne der Empörung schwang. Der Großwesir befolgte den Rath, ¹⁴⁸⁷ indem er sich über das Gebirge Vulgar gegen die Berge der Stämme Warsak und Torghud wandte, und die beyden ihm untergebenen Statthalter von Europa und Asien, Ali und Karagös-Pasha, jenen auf der Straße von Tarsus, diesen durch den Paß Maschjurdi, weiter nach Karaman sandte. Torghudoghli Mohammed, der Enkel Kasims, des letzten karamanischen Fürsten, als er sein Gebieth durch des Großwesirs Heer von allen Seiten umzingelt sah, ergriff mit Weib und Kind die Flucht nach Haleb. Die Bege von Warsak kamen haufenweise, dem Großwesir zu huldigen ²⁾. Nachdem er sie mit Ehrenkleidern beschenkt entlassen, und die Jahreszeit des Sommerfeldzugs zu Ende, verabschiedete er das Heer auf der Stallwiese bey Alschehr, und kehrte nach Europa zurück, wo er dem Sultane zu Wise den Fuß küßte ³⁾.

Während der Großwesir in Asien in Stillung der karamanischen Unruhen begriffen war, beschäftigten Bajesids friedlichen Sinn in diesem Jahre vier Gesandtschaften, die er empfing, und eben so viele, die er abordnete. Die sowohl in Hinsicht der Form des Beglaubigungsschreibens, als der dadurch herbeygebrachten Wirkung vor allen bey

¹⁾ Seadeddin III. 483. Soofakade 71. Nali. In Gadschi Ghalfa's chronologischen Tafeln erst im folgenden Jahre 892. ²⁾ Seadeddin III. V. 484. ³⁾ Seadeddin. Eben da.

weitem merkwürdigste, ist die des letzten Fürsten der Mauren in Spanien, des Herrn der Beni Ahmer, d. i. der Söhne des Rothem, zu Granada, welcher, von Ferdinand, dem Könige Aragoniens und Castiliens, hart bedrängt, den Sultan zweyer Erden und Meere um Beystand in der höchsten Noth wider die Übermacht der Ungläubigen anflehte. Das Beglaubigungsschreiben war ganz im ritterlichen romantischen Geiste der Herrscher von Alhamra, d. i. der rothen Burg von Granada, eine arabische Elegie, welche die Leiden der Moslimen, den Sturz des Islams in Spanien, und die nahe Vertreibung der Araber aus Andalus nach siebenhundertjährigem Besitze beweinte, und die Theilnahme und Hülfe aller Moslimen und ihrer Herrscher in rührenden Weisen aufrief ¹⁾. Bajesid, ein eifriger Moslim und selbst Dichter, antwortete durch die Ansrüstung und Sendung einer Flotte, welche die Küsten Spaniens verheeren sollte, und damit die Antwort nicht minder romantisch als das Schreiben sey, übertrug er den Befehl dieser Flotte dem schönsten seiner ehemahligen Pagen, welcher seiner Schönheit willen Kemal, d. i. die Vollkommenheit, hieß, und dessen Name später der Schrecken europäischer Flotten ward. So trat der vollkommene Jüngling das erste Mal zur See auf, die in ihm, dem vollkommenen Seemann (Kemal Reis), bald einen ihrer berühmtesten Abschäumer kennen lernen sollte. Die zweyte Gesandtschaft war die venetianische ²⁾. Von Seite Venedigs kamen der Bothschafter Antonio Ferra und Giovanni Dario, derselbe, der vor sieben Jahren nach dem sechszehnjährigen Kriege den Frieden mit Mohammed II. abgeschlossen hatte ³⁾. Von Bajesids Seite ging ein Gesandter nach Venedig, mit dem doppelten Auftrage, von der Republik den Hafen von Famagosta auf Cypern, als Unterstand osmanischer Flotten wider den Sultan ⁴⁾ von Ägypten, zu begehren, und um den Antrag Bocolino's von Ostimo zu verfolgen, welcher diese Stadt des Papstes dem Sultane unter der Bedingung, sie von ihm als Lehen zu empfangen, angetragen hatte. Das erste Begehren lehnte Venedig, das im Frieden mit dem Sultane von Ägypten, ab, und das zweyte vermittelte Lorenzo de Medici, indem er den Bocolino beredete, dem Papste die Stadt um siebentausend Gulden zu verkaufen. Der Papst erhielt Ostimo wieder, aber Bocolino ⁵⁾ statt des Geldes den Strang. Derselbe türkische Gesandte, welcher nach Venedig gegangen, oder ein anderer, brachte dem Lorenzo de Medici, als einen Beweis der besondern Hochachtung Bajesids, viele seltene Geschenke von Thieren, und darunter eine Giraffe ⁶⁾. Von dem Wojwoden der Moldau kam ein

¹⁾ In den chronologischen Tafeln Hadshi Chalfa's i. J. 892. ²⁾ Im Jahre 1483. Marino Sanuto's Chronik im k. k. Haus- und Hof-Archive. ³⁾ Eben da 1487. ⁴⁾ Eben da. ⁵⁾ Sismondi XI. p. 284 und 285 nach Stefano Ingrassia Diario p. 1213. Marino Sanuto vite de' Duchii und Raynald. Annales eccles. 1487. §. 7. p. 381. ⁶⁾ Appendix XLIX. zu Roscoe's Lorenzo di Medici enthält die Liste der Geschenke von seinem Secretäre Pietro da Bibiena beschrieben.

Abgeordneter mit dem Tribute für die zwey letzten verfloßenen Jahre, und zwey Gesandte, ein ungarischer und ein türkischer, gingen, jener aus dem Lager Mathias Corvins vor Neustadt nach Constantinopel, dieser von Constantinopel nach dem Lager vor Neustadt. Der erste, Demetrius Jarich, nachdem er mit dem Ehrenkafan bekleidet von der Audienz des Sultans entlassen worden, wurde auf dem Rückwege unweit Semendra von Ghasi Mustafa aus Privatrache zusammengeschlagen. Der Servier Jarich hatte, als er früher den Ghasi Mustafa mit seinem Bruder zum Kriegsgefangenen gemacht, dem Mustafa alle Zähne ausgeschlagen, und ihn gezwungen, seinen eigenen am Spieße steckenden Bruder bey langsamem Feuer zu braten. Durch unmenschliche Grausamkeit des Serviers mag wohl die Verletzung des Völkerrechtes in des Gesandten Jarich Person entschuldigt werden. Dieser wehrte sich so tapfer, daß er dem Bluträcher für den empfangenen Tod den Tod wiedergab ¹⁾. Zu gleicher Zeit, als Jarich zu Constantinopel, war der türkische Gesandte im Lager vor Neustadt, welches Mathias Corvin belagerte, angekommen. Er war vormahls als Gesandter nach Ägypten gesendet worden, und hatte mit seiner Erfahrung in der Unterhandlungskunst geprahlt. Mathias Corvinus, der dieß vernommen, befahl, den Gesandten auf den Stückwall zur Audienz vorzuführen, mitten unter dem Donner der Kanonen und dem Gezische der Kugeln. Hier empfing und beantwortete er die Bottschaft des Sultans; der Gesandte, der aus Furcht das Gehörte vergessen, oder wohl auch die durch den Kanonendonner übertäubten Worte des Königs nicht verstanden haben mochte, bath um Wiederholung derselben. Mathias Corvinus gab ihm aber keine weitere Antwort, als daß der Sultan ein andermahl an ihn Gesandte senden möge, welche die gegebene Antwort behielten ²⁾. Der das folgende Jahr von Bajesid geschickte Gesandte entschuldigte die durch den Überfall Jarichs Statt gefundene Verletzung des Gesandtschaftsrechtes, und erneuerte, da der fünfjährige Waffenstillstand verfloßen war, denselben auf drey andere Jahre ³⁾.

Der Feldzug des folgenden Jahres wurde frühzeitiger als gewöhnlich eröffnet. Schon in der Hälfte des März setzte Alipascha mit dem neuen Beglerbeg von Rumili, Chalipascha, und dem Beglerbeg von Anatoli, Sinanpascha, zu Kallipolis über, und Hersek Ahmedpascha, welchen der Sultan von Ägypten, aus Wunsch der Annäherung des Friedens, losgegeben, wurde mit einer Flotte von hundert Schiffen, das Heer von Seite der Karamanischen Küste zu unterstützen, bestimmt. Alipascha, nachdem er die Truppen des Beglerbeg von Karaman, Ja-

18.
Mars
1485

¹⁾ Engel's servische Geschichte S. 439. Scadeddin III. B. 484. Seclatsade. Ali XIII. Begebenheit der Regierung Bajesids II. ²⁾ S. bey Katona XII. ord. XVI. p. 782 den Bericht des Raaber-Bischofs Paul Gregorianecz aus Beldec. II. p. 114. ³⁾ Engel's ung. Geschichte III. S. 418.

Kubpascha, an sich gezogen, marschirte von Gregli durch den Paß der Pilgerstraße nach Adana, erneuerte die Befestigungen dieser Stadt sowohl, als die von Tarsus, nahm die Schlösser Ainsarba, Kure, Nimrim, Molwana weg, und stellte die verwüstete Festung von Ujas wieder her. Chalilpascha belagerte und eroberte Sis, und der ägyptische Befehlshaber der Festung, Sibeg, nachdem er zu Constantino- pel entseßelt und mit Ehrenkleidern angethan worden, wurde als Gegenartigkeit der Befreyung Hersel Ahmeds nach Ägypten zurückge- sendet. Der Sultan Ägyptens sandte wider Alipascha ein neues Heer, an dessen Spitze die ersten Bege seines Reiches, nähmlich der Groß- fürst Usbeg, der dritte Beg Temerrüs, der Oberstwasfenträger, der vierte Beg Kanisewi, der Oberststallmeister, und 1,500 Officiere, mit den Gränzbefehlshabern von Damaskus, Haleb, Tripolis, Saida und Ramla sich befanden, sammt den Hülfstruppen der Turkmanen Ramasan und Torghudoghli. Als sie bey Bagras an die Enge des syrischen Passes kamen, sahen sie, daß Hersel Ahmedpascha's Flotte von der Seeseite den Weg sperre, der hier zwischen dem Gebirge und dem Meeresufer so schmal läuft, daß der Paß unter dem Rahmen Szakaltutan, d. i. den Bart anhaltend, berühmt ist. In dem Augen- blicke, als das ägyptische Heer schon alle Hoffnung des Durchganges aufgab, erhob sich ein Sturm, welcher die Flotte Hersel Ahmeds zerstreute; so zog es dann ungehindert durch diesen gefährlichen syri- schen Uferpaß, durch welchen Alexander marschirte, während Darius durch den amanischen Gebirgspaß von Beilan über das Gebirge her- unter gekommen war. Der Marsch des ägyptischen Heeres ging über den Dschihan (Pyramus) und Kisildsche (Cydnus) nach der zwischen Tarsus und Adana gelegenen Ebene Aghatschairi, auf welcher die bey- den Heere zusammenstießen. Alipascha stand, von seinen tapfersten Begen umgeben, von Kisilahmed, dem Sohne Isfendiars, von Omar- beg, dem Sohne Turachans, von Mohammedbeg; auf dem rechten Flügel Sinan und Jakub, die Beglerbege von Anatoli und Karaman, mit Ahmedpascha, dem Sohne Belieddins, dem Dichter, und Su- leimanbeg; auf dem linken Chalilpascha, der Beglerbeg von Rumili. Den Vortrab des asiatischen Flügels bildeten die Söhne des Ewre- nos, den des linken Huseinbeg von Dchri. Usbeg, der ägyptische Feld- herr, hatte zu seiner Rechten den Beglerbeg von Damaskus, mit den Begen Würdenträgern des Hofes, zu seiner Linken den Beglerbeg von Haleb, mit den obgenannten syrischen Befehlshabern geordnet. Vier- tausend Lanzen, von Temerrüs befehligt, bildeten den Vortrab. Da beyde Söhne des Ewrenos, Isfa und Suleimanbeg, gleich Anfangs der Schlacht fielen, wich das asiatische Heer, und ergriff die Flucht, von Temerrüs verfolgt, dessen Lanzenknechte das im Stiche gelassene Lager plünderten. Das Heer Usbegs, im Kampfe mit den europäi- schen Truppen, hatte nach einigem Verluste sich ebenfalls auf das La-

ger von Rumli geworfen, dasselbe geplündert, und den Weg von Haleb eingeschlagen. Als sie nach Bagras kamen, fanden sie den Paß durch Ahmedpascha's ausgeschifte Truppen besetzt, und schlugen sich nur mit großem Verluste und Zurücklassung der mitgeschleppten Beute der beyden Lager durch. Usbeg, von den Warsak und Torghud unterstützt, war zurückgeblieben, und belagerte Adana, das er nach aufgefliegenem Pulvermagazine einnahm. Alipascha zog sich nach Creqli und Larenda zurück; er sandte den Karaqöspascha, der auch dießmal der erste die Flucht ergriffen, und die Bege, denen er den Verlust des Feldzuges zuschrieb, auf des Sultans Befehl nach Constantino-^{2. April}
vel, wo sie erst eingekerkert, darauf theils, wie Karaqös, hingerich-
tet, theils entsetzt wurden. Im folgenden Jahre wurde der Bau der Moschee, der Akademie und des Spitals Bajesids zu Adrianopel voll-
endet; dafür brannten aber ein Paar Märkte der Stadt und das Viertel Ischakpascha ab, und ein fürchterliches Donnerwetter schlug an
sieben Orten der Stadt ein. ^{4. Jul.}
1489

Der ägyptische Krieg verwickelte sich immer mehr und mehr unglücklich durch des Fürsten von Sulkadr Treulosigkeit. Maeddewlet, welcher noch von Mohammed II. im letzten Jahre seiner Regierung wider seinen von Ägypten aus unterstützten Bruder Budak auf den Thron gesetzt worden war, fiel, durch das Waffenglück der ägyptischen Heere wider die osmanischen verführt, vom Sultan ab, und unterhandelte mit dem ägyptischen Großfürsten Usbeg eine Heirath seiner Tochter mit dessen Sohne ¹⁾. Der Bruder Maeddewlet's, Budakbeg, hingegan, welcher bis dahin zu Damaskus in ägyptischer Gewahr gehalten worden, entfloh nach Europa, warf sich dem Sultane zu Füßen, und ward von demselben indeß mit dem Sandschal von Wise belehnt. Um ihm zur Einsetzung ins väterliche Erbe zu verhelfen, wurden ihm der Sohn Ghifr's, Mohammedpascha, der Statthalter von Amasia, der Sohn Michal's, Iskenderbeg, Statthalter von Kaisarije, und Mustanfaroghli Mahmudbeg, der erste der Bege Karamans, beygegeben. Budak marschirte mit denselben gegen das väterliche Land. Seinen Neffen, den Sohn Maeddewlet's, welchem das Sandschal von Kirschehr verliehen war, ließ er blenden. Maeddewlet rückte wider ihn mit zahlreicher Macht, er fing einen Brief Budaks auf, worin dieser von Mahmudbeg schleunige Hülfe begehrte. Maeddewlet unterschob einen andern Brief des enttaenachten Sinnes, daß der elende Zustand des Feindes alle weitere Hülfe unnöthig mache. So ward Maeddewlet von Budak überfallen, und wiewohl Iskender, der Sohn Michal's, tapferen Widerstand leistete, so wurde er doch, nachdem sein Sohn gefallen, übermannt, gefangen, und von Maeddewlet an den Sultan Ägyptens geschickt ²⁾. Usbeg, der ägyptische Großfürst, rückte ¹⁴⁹⁰

¹⁾ Scadeddin III. B. 489. ²⁾ Derselbe III. B. 490.

auf die Nachricht dieses Sieges mit einem Heere vor, und mit Alaeddewlet verbündet, belagerte er Kaifarije (Cäsarea). Von Seite der Pforte wurde Hersek Ahmedpascha wider dieselben das Feld zu nehmen befehligt; als aber die Nachricht einlief, daß Alaeddewlet und Usbeg über Kaifarije hinaus nach Nikde vorgerückt, die Gegend um Gregli (Archelais) und Larenda verheerten, beschloß Bajesid, selbst von Besiktasch nach Skutari überzusehen, um den asiatischen Feldzug zu leiten. In dieser Zeit kam zu Constantinopel eine Gesandtschaft des Fürsten von Tunis mit Geschenken, welche, nebst einem Koran, meistens aus Büchern der Überlieferung des Propheten bestanden, und mit vermittelnden Vorschlägen zur Herstellung des Friedens mit Ägypten, an. Der gelehrte Musti Ali Arabi, berühmt unter dem Namen Molla Arab, d. i. der arabische Molla, hatte schon lange zu diesem Ende einen Briefwechsel unterhalten ¹⁾, und da jetzt Kunde kam, daß auf Hersek Ahmedpascha's Annäherung die feindlichen Truppen nach einem Aufenthalte von drey Tagen sich zurückgezogen hätten, so fanden des Musti und des tunisischen Gesandten friedliche Vorschläge so leichteren Eingang. Bajesid, statt von Besiktasch, wie er sich vorgenommen, nach Skutari überzusehen, zog jagend nach Adrianopel, Ipsala, Kumuldschina, und dann wieder nach Adrianopel und Constantinopel zurück, um das Doppelfest der Beschneidung seiner Enkel und der Hochzeit seiner Tochter zu feiern. In diesem Jahre waren die Türken auch in Krain raubend eingefallen, aus dem Birnbaumerwalde durch das Aufgeboth zurückgeschlagen worden, „so daß,“ nach Balvasor's Worten „der Wald, der dem Wilde zum Aufenthalte gedient, demselben auch zur Grabstätte dienen mußte ²⁾.“

Die fünf Söhne Bajesids verwalteten die Statthalterschaften, fünf der schönsten Landschaften Asiens: Sultan Ahmed, Statthalter zu Amasia, S. Schehinschah in Karaman, S. Alemschah zu Mentische, S. Korkud zu Esaruchan, und S. Selim zu Trapezunt. Das Fest ihrer Beschneidung war, noch unter Mohammed's II. Regierung, zugleich mit der Beschneidung ihres Oheimes Dschem, gefeiert worden. Dießmahl wurde der Sohn des verstorbenen ältesten Prinzen, Abdallah, mit einem Sohne eines Wesirs zugleich beschnitten, und die drey Töchter Bajesids wurden vermählt: die erste an Ahmed Mirsa, den Sohn des Prinzen Dghurli; dieser, Enkel Usunhasans, hatte sich an die Pforte des Sultans geflüchtet; die zweyte Tochter an den Sohn des Großwesirs Daudpascha; die dritte an Nasuhbeg, den Statthalter von Skutari ³⁾. Die Feste hatten auf dem Hippodrome Statt, wo vor Kurzem eine in ein Pulvermagazin verwandelte christl:

¹⁾ Seadeddin III. B. 492. Esolaksade Bl. 72. Nochetet:tewarich Bl. 109. Nali XIV. Begebenheit der Regierung Bajesids II. und Kaufatul:ebbar.
²⁾ Balvasor IV. p. 382. ³⁾ Seadeddin III. B. 493. Esolaksade. Nochetet:tewarich.

liche Kirche durch den Blitz auf eine so wundervolle Weise in die Luft gesprengt worden war, daß das leichte Dach, mit der blechbedeckten Kuppel in das Meer geschleudert, auf demselben schwamm ¹⁾. In-
 dessen hatten die Friedensunterhandlungen des Musti Molla Arab
 glücklichen Fortgang gewonnen, und der Friede wurde nach fünf, für
 die osmanischen Waffen nicht rühmlichen Kriegsjahren mit Ägypten
 auf die ebenfalls nicht rühmliche Bedingniß abgeschlossen, daß die von
 dem ägyptischen Heere in der Ebene von Tschukurowa eroberten drey
 Schlösser als fromme Stiftungen für Mekka und Medina überlassen
 werden mußten ²⁾. 1491

Nach beruhigtem Asien und nach der mit Venedig berichtigten
 Abgränzung ³⁾, wandte Bajesid den Blick auf das durch innere Un-
 ruhen nach Mathias Corvinus Tode in Parteyen zerfallene Ungarn,
 und schmeichelte sich, Belgrads durch Überredung oder Überrumpel-
 ung Meister zu werden. Der Statthalter von Semendra, Ghadim 1492
 Suleimanpascha, machte dem Despoten Uilak den Antrag, bey sol-
 cher Ungewißheit, wem Ungarns Krone bleibe, Belgrad sammt Ma-
 dschahisar und Swornik dem Sultane zu überlassen, und sich dadurch
 dessen höchste Gunst zu erwerben. Da Uilaks zweydeutige ⁴⁾ Antwort
 einige Hoffnung des Gelingens gewährte, beschligte Bajesid die alba-
 nesischen Truppen, gegen Belgrad vorzurücken, und daselbe zu um-
 zingeln. Der Kapudanpascha, Goigu Sinan, erhielt den Auftrag,
 mit dreihundert Schiffen ⁵⁾ an der albanesischen Küste die Ankunft
 des Sultans zu erwarten. Er selbst brach am zehnten März von Con-
 stantinopel gegen Sofia auf, in der Absicht, sich von da gegen Bel-
 grad oder Albanien zu wenden, wenn der wider das erste gerichtete
 Anschlag mißlänge ⁶⁾. Die Truppen von Semendra hatten indessen
 Sabacz belagert, einige Schlösser in Bosnien genommen, und Jaiza
 bedroht. Die nach Ungarn streifenden Türken waren von Kinis zu-
 rückgeschlagen, einige Bege gefangen genommen ⁷⁾, und von Georg
 More, dem Bruder des Ban von Szöreny, zwey Wagen voll abge-
 hauener Türkenköpfe an den Reichstag gesendet worden, welchen diese
 blutige Beilage des Siegesberichtes mit Entsetzen erfüllte ⁸⁾.

Da die Hoffnung Belgrad durch Verrätheren oder Überfall zu
 erhalten, verschwunden war, wandte sich Bajesid von Sofia auf der
 Straße von Monastir nach Albanien, und brachte zu Depedelen ⁹⁾ 1492

¹⁾ Seadeddin III. B. 491. ²⁾ Seadeddin III. B. 493. Esolalsade. Nocht
 betet: tewarich. Hadshi Chalfa's chronologische Tafeln im J. 896. Mezeran I.
 S. 303. Knolles I. p. 375 und 299 im Jahre 1487, und Drechsler's Chronik
 gar 1483. ³⁾ Die Urkunde der Abgränzung vom 10. Julius 1490 befindet sich im
 Archive zu Venedig. ⁴⁾ Seadeddin III. B. 349. Esolalsade. Nochtbetet: tewarich.
⁵⁾ In Marini Sanuto's Chronik steht schon im J. 1488 die Anstrückung
 einer Flotte von dreihundert Segeln. ⁶⁾ Seadeddin III. B. 349. ⁷⁾ Venfini
 Decad. V. L. II. in Ende. ⁸⁾ Engel's Geschichte von Ungarn III. S. 48.
⁹⁾ Depedelen und nicht Tschelen, wie Vouqueville immer schreibt, ist der Nah-
 me des Geburtsortes des Lutherichs von Janina, Natipascha's.

vier und zwanzig Tage des Fastenmondes zu, während welcher die Hausstruppen des Großwesirs und die Janitscharen das Land verheerten, und von seinen Bewohnern leerten ¹⁾). Als der Sultan von Monastir gegen Parlepe aufgebrochen war, hatte sich ihm, wo der Weg am enasten, unter der Gestalt eines Kalenders ein Meuchler genahet, dessen Mordstreich die Leibwachen zum Heile Bajesids abwehrten, und den Meuchler sogleich in Stücke zerhieben. Seit dieser Begebenheit, wenn nicht schon, seitdem Murad I. durch Kobilovich auf dem Schlachtfelde gefallen, blieb es Gesetz, daß Niemand mit Waffen dem Sultane sich nahe, daß jeder, der vor ihm zu erscheinen hat, von zwey Kämmerern unter dem Arme gehalten, eingeführt werde. Eine Verordnung, welche, mehr als Ceremoniel, sogar die Bottschafter der Kaiser und Könige der wider Meuchelmörder nöthig erachteten Vorsicht unterworfen. Bajesid verlängerte seinen Aufenthalt zu Albanien um einige Monathe wegen der zu Constantinopel wüthenden Pest, und kehrte dahin erst in der Mitte des Winters zurück.

Die Wehen dieses albanesischen Feldzuges fühlte Innerösterreich tief durch die über dasselbe verhängte Plage der Renner und Brenner, deren auf diesem Raubzuge verübte Gräuelt die aller vorigen und folgenden Raubzüge dieser Art übertrafen. Sie fielen zugleich in die Steyermark, Kärnthens und Krain, wie die Heuschrecken der Wüste, ein, die vorigen Mahle nur in eines oder zwey dieser drey Länder, diesemahl in alle drey mit dreyfach getheiltem Heere. Das erste ¹⁴⁹² Heer drang in Krain über Möttling, Rudolphswerth bis Laibach vor, mit Ausübung unmenschlicher Gräuelt. Kinder wurden an die Bäume gespießt, oder mit den Köpfen an die Wände geschlagen, daß das Gehirn davon abtroff; Töchter wurden vor ihren Müttern, Weiber vor ihren Männern geschändet, diese wie Hunde zusammengekuppelt. Die abgehauenen Köpfe steckten sie zur Mahlzeit auf langen Spießen auf. Zu Tarwis war ein allgemeines Schlachten, die Landstraßen waren mit verstümmelten Gliedern bedeckt. Nach Kärnthens sandte Kaiser Maximilian Truppen zu Hülfe; andere sammelten sich unter Rudolph von Rhevenhüller, und den Edlen Kärnthens, Hans Ungnad, Niklas Lichtenstein, Pankraz Dietrichstein, Leonhard von Coloniz, Christoph von Weistriach, Georg von Weißeneck und Niklas Rauber, dessen Familiennahme immer erscheint, wo es den Raub abzuwehren galt. Bey Willach war das Treffen; fünfzehn tausend weggeschleppte Christen machten sich während der Schlacht los, und fielen dem Feinde in den Rücken. Siebentausend Christen und zehntausend Türken blieben auf der Wahlstatt, siebentausend Türken wurden gefangen, ihr Anführer Alipascha, aus dem Geschlechte der Michaloghli ²⁾, von Rheven-

¹⁾ Scabeddin III. B. 495. Esolaksade. Nochetet-tewarich. ²⁾ Scabeddin und Esolaksade melden die Niederlage und das Geschlecht der Pascha.

hüller oder Coloniz erschossen ¹⁾). Noch bezeuget die über den Gebeynen erhöhte Erde den Ort des Schlachtfeldes, und die Menge der Erschlagenen. Das dritte Heer der Kenner und Brenner war in der Untersteyermark bis Gilly vorgedrungen. Diese Kannibalen schnitten die Erschlagenen auf, rissen die Gedärme heraus, gürteteten sich damit statt Schärpen, brieten die Leichname, und fraßen davon. Solche Barbarey war aber damahls nicht nur türkisch, sondern auch ungarisch, und die Truppen des Kinis ahmten hierin gleichzeitig den Kennern Michaloghli's nach, oder gingen ihnen im selben Jahre mit ähnlichem Beispiele vor. Nach dem Entsatze der von den Türken belagerten Festung Szöreny, marterte Kinis die türkischen Gefangenen, sinreich an Grausamkeit, zu Tode, indem er sie theils in Säcke eingenäht ins Wasser versenken, theils an Mühlenräder binden, theils schinden, theils braten, theils von hungrigen Schweinen auffressen ließ ²⁾). In eben diesem Jahre, wo Alibeg Michaloghli in Kärnthen bey Willach von Rhevenhüller geschlagen und getödtet ward, wurde auch Ali der Verschnittene, der Pascha von Semendra, am Passe des rothen Thurmes, von Stephan von Thelegd aus Siebenbürgen zurückgeschlagen, so daß er alle Beute und fünfzehntausend Mann an Todten und Gefangenen zurückließ ³⁾). Um diese dreysache, im selben Jahre zu Szöreny, Willach und am rothen Thurme erlittene Schlappe zu rächen, streifte im folgenden Jakobpascha, welcher, als Bajesid noch Prinz Statthalter zu Amasia, demselben als Obersthofmeister (Kapu Aga) diente, und dann in Karaman dem Statthalter Prinzen Alemschah, dem Sohne Bajesids, als Beglerbeg beygegeben war, mit achttausend Mann um Gilly ⁴⁾ und Pettau in die untere Steyermark. Der Zug Jakobpascha's ging bey Jaicsa vorbey, dessen Befehlshaber, Kanisoi, von Jakobpascha zum Kampfe herausgefordert, einen Ausfall machte, und demselben die Lust, länger vor Jaicsa zu verweilen, benahm ⁵⁾. Der Zug ging bey Ostroviz über die Unna nach Sluin, und über die Kulpa, welche, wie Scadeddin sagt, die türkischen Streifer in keinem ihrer vorigen Züge übergesekt hatten. Nachdem sie fünfzehn Tage lang in Kroatien und in der untern Steyermark gesengt und gehentt, geraubt und das Land durchstäupt hatten, drängten Jakob Szekely und andere deutsche Anführer den Jakobpascha von Karaman wieder nach Kroatien zurück. Die Edeln Kroatiens, deren die osmanische Geschichte bey dieser Gelegenheit mehrere nennt, als die ungarische, bezlegten sich damahls unter einander, namentlich der Ban Derencseny und die Grafen von Traugipan, Niclas, Bernardin und Joannes

¹⁾ Balvasor IV. Buch, und Meaifer nach Landschaftsverzeichnissen. ²⁾ Engel's Geschichte der Valachen I. S. 181. ³⁾ Engel's Geschichte von Ungarn III. Zwente Aetheilung S. 55. ⁴⁾ Bonfin. Dec. V. L. III. p. 707 (Stovio irrte sich wie öfters), indem er den Verschnittenen Alipasha, Statthalter von Semendra, zum Anführer dieses Streifzuges macht. ⁵⁾ Scadeddin III. Bl. 497.

Graf von Modrusch. Einige hatten vom Könige von Ungarn, Andere von Jakubpascha Hülfe begehrt; als aber Jakubpascha auf seinem Rückzuge nach Kroatien kam, fand er dieselben unter sich durch die gemeinsame Gefahr ausgeföhnt, und wider den grausamen Feind vereinigt.

Als Jakubpascha an den Paß Sadbar kam, fand er denselben mit Bäumen und Steinen verrammelt, und sich vom Feinde eingeschlossen; er unterhandelte um freyen Rückzug gegen Geld, aber Derencseny und die Frangipani bestanden auf Loslassung aller christlichen Gefangenen und Herausgabe der Beute. Schon wollte Derencseny, die Übermacht der Feinde scheuend, sich zurückziehen; aber Bernardin Frangipan warf ihm vor, daß er des Sohnes und Bruders Leben der Gefahr entziehen wolle. So kam weder Vergleich noch Abzug zu Stande. Jakub bahnte sich während der Unterhandlungen einen Weg aus dem Passe, durch Umhauung eines Waldes. Am neunten September kam es bey Udbina ¹⁾ (Udvine) zur unglücklichen Schlacht; fünftausend sieben hundert Ungarn blieben auf dem Felde, die drey Derencseny wurden gefangen, von den drey Frangipani wurde Einer getödtet, der andere gefangen, der dritte entkam. Dem Bruder und Sohne Derencseny's wurden die Köpfe abgeschnitten, und dem Ban auf einer Schüssel vorgesetzt. Der Pascha überhäufte ihn mit Vorwürfen gebrochenen Friedens, indem er sein Land friedlich habe vorbeziehen wollen. Den Gefallenen wurden die Nasen abgeschnitten, und fünf tausend siebenhundert Nasen mit dem gefangenen Ban als Siegeszeichen nach Constantinopel gesendet. Derencseny, vor Bajesid geführt, änderte nichts im Ausdrucke seiner angewohnten Rauheit, dennoch ließ ihn Bajesid nicht hinrichten, sondern mit zweyen seiner vertrauten Diener auf eine Insel verbannen, wo er nach drey Monathen an den Folgen des Klima oder an Gift starb. Jakubpascha, mit kaiserlichem Säbel und Gaul beschenkt, wurde zum Beglerbeg von Rumili, und der bisherige Beglerbeg von Rumili zum Statthalter in Bosnien ernannt ²⁾.

Paul Kiniz, die Geißel der Türken, schon dem Tode nahe, und nicht mehr der Sprache mächtig, zeigte auf die türkische Gränze und auf seinen Hals, um den König zu einem Streifzuge nach Servien zu bewegen, zur Rächung der Streifzüge, welche die Türken im Jahre nach Derencseny's Niederlage in der Steyermark abermahls bis gegen Pettau, und im Banate bis gegen Temeswar unternommen hatten. Aus der Steyermark, wo sie siebentausend Gefangene weggeschleppt hatten ³⁾, schlug sie der neue Kaiser Maximilian zurück, so, daß sie dieselbe nun während seiner fünf und zwanzigjährigen Regierung nicht

¹⁾ In Seadeddin heißt der Ort Corbora oder Caratova. ²⁾ Seadeddin III. Bl. 500. ³⁾ Bonf. Dec. V. L. IV. p. 719, und Zul. Cäsars Staats- und Kirchengeschichte.

wieder betreten. Den Streifzug nach Temeswar rächte ein ungarischer nach Semendra, in der Begleitung des todkranken Kinis. Die Vorstädte von Semendra wurden abgebrannt, von allen Seiten Beute an Menschen, Viehe, Getreide und Geld eingebracht, mit welcher das Heer am ersten November vor Belgrad anlangte. So groß war der Überfluß 1. Nov. an weggeschlepptem Viehe, daß fünf Ochsen um Einen Ducaten, so groß 1494 die Zahl der weggeschleppten Gefangenen, das Ein Weib mit vier Mädchen um achtzehn Silberlinge verkauft ward ¹⁾. Die Ungarn handelten damals mit türkischen Gefangenen, wie die Türken mit ungarischen, und der Sclavenmarkt war nicht minder als das Kopfabschneiden beyderseitige Sitte. Peter More, ein Verwandter des Kopfabschneiders von Szöreny, der in diesem Jahre als Gesandter nach Constantinopel gegangen, kam im folgenden in der Begleitung von türkischen Gesandten zurück, welche silberne Becher und andere Geschenke brachten, 1495 und die Erneuerung des Friedens auf zehn Jahre begehrten ²⁾. Die Geschenke wurden mit Gegengeschenken erwiedert, der Waffenstillstand auf drey Jahre verlängert, unter dem Bedingnisse, daß die von der Niederlage Derecseny's übrigen Gefangenen zurückgegeben werden sollen, daß allen Streifereyen drey Jahre lang Einhalt gethan, und nach des Königs Willkühr der Waffenstillstand dann verlängert, oder nach dreymonathlicher Aufkündigung gebrochen werden soll ³⁾. Die letzte feindliche Unternehmung vor Abschließung des Waffenstillstandes war die des Ladislaus Kanisai gewesen, welcher als Befehlshaber von Jaicsa dem Jakubpascha die Festung zu übergeben sich geweigert, und ihm durch tapferen Ausfall Abbruch that, und welcher das Jahr darauf mit viertausend Reitern in Servien einfiel, und zwey Schlöffer, in welchen Alipascha der Verschnittene seinen Raub niedergelegt, wegnahm ⁴⁾. Der wackere Ladislaus Kanisai, an Derecseny's Stelle Ban von Kroatien, trat in des tapfern Paul Kinis Fußstapfen, welcher auf der Rückkehr des letzten, von ihm angegebenen und besetzten servischen Feldzuges, im Angesichte Belgrads gestorben war, wie Joannes Kapistran bald nach dem Entsatze desselben ⁵⁾. Kantsai entdeckte und bestrafte die verrätherische Verschwörung der Besatzung von Belgrad, welche die Festung den Türken ausliefern wollte. Die mächtigen Häupter der Verschwörung, der Joanniter Prior von Auran, und der Erbherzog von Syrmien, Lorenz Uilak, verloren bloß ihre Würden und Güter, die minderen Verräther wurden an dem 1495 1496 Leben gestraft ⁶⁾. Die Türken eroberten in Bosnien die Schlöffer

¹⁾ Engel's Geschichte von Ungarn III. Zwente Abth. S. 72. Bonfinius Dec. V. L. IV. p. 717. 719. 720. ²⁾ Bonfin. Dec. V. L. V. p. 728. ³⁾ Die Friedensbedingnisse bey Katona X. p. 708 nach Bonfinius. ⁴⁾ Schumel's politische Geschichte des Herzogthums Bosnien und Rama S. 183, nach Istvanfi 31. ⁵⁾ Zu St. Clement am 24. November. Bonfin. Dec. V. L. IV. Engel's ung. Geschichte III. S. 272. Mit Kinis Tode verlistet für die osman. Geschichte Bonfinius. ⁶⁾ Schumel S. 183. nach Istvanfi Hist. L. III. p. 35.

¹⁴⁹⁷ Komothya, Therfaz, Nerethya und Koszoruwar ¹⁾, und im folgenden Jahre ergoß sich die Überschwemmung türkischer Raubheere über Dalmatien und Zara bis nach Friaul, nach Reifnitz, Zirknitz, Loitsch bis Oberlaibach, Firusbeg, der Statthalter von Skutari, meldete dem venetianischen Befehlshaber, Marchese Trevisan ²⁾, er sey auf des Sultans Befehl nach Cattaro gekommen, um den Besitz des Landes von Georg Czernoviz, dem Herrn von Montenegro, der bisher unter venetianischem Schutze gestanden, zu behaupten. Trevisan antwortete: Die Republik sey nicht gesinnt, sich etwas von Czernoviz anzueignen. Dieß war der erste Anlaß des zwar noch auf zwey Jahre hinausgeschobenen, aber schon unter der Asche glimmenden venetianischen Krieges. Im Frühlinge dieses Jahres wurde der Großwesir, Daudpascha, nach vierzehnjähriger Verwaltung des obersten Reichsamtes, derselben in Gnaden enthoben, und mit einem Gehalte von jährlichen drey-mahl hunderttausend Aspern zur Ruhe gesetzt ³⁾. Von vierzehn Großwesiren, welche, seit der Einführung dieses höchsten Amtes, dasselbe im osmanischen Reiche bekleidet hatten, war Daudpascha der erste, welcher desselben in Gnaden enthoben ward. Seine dreyzehn Vorfahren hatten dasselbe entweder lebenslänglich bekleidet, oder es aus Ungnade des Sultans mit niedrigeren Staatsämtern vertauschen müssen, wie Mahmudpascha, Redük-Ahmedpascha und Resihpascha, die Belagerer von Negroponte, Kassa und Rhodos, welche alle drey statt des obersten Befehls in der Verwaltung des Reiches und Anführung der Heere, bloß den obersten Befehl der Flotten als Kapudanpascha und Statthalter von Kallipolis erhielten. Dauds Stelle erhielt der Schwager des Sultans, Hersel Ahmedpascha, trat sie aber noch im selben Jahre an Ibrahim Dschendereli, den Sohn des von Mohammed II. hingerichteten Großwesirs Chalil, ab.

¹⁴⁹⁰ Bajesid, darauf bedacht, mit allen Nachbarn so viel als möglich den Frieden zu erhalten, oder den gebrochenen zu erneuern, stand auch schon seit sieben Jahren in friedlichen Verhältnissen mit Pohlen, ehe dieselben durch den großen und berühmten Streifzug Valibegs, des Statthalters von Silistra, scharf und schneidend gebrochen wurden. Im vierzehnhundert neunzigsten Jahre war zwischen Bajesid und dem dritten der Jagellonen der erste Vertrag Pohlsens mit der Türkei abgeschlossen ⁴⁾, und drey Jahre darauf von Johann Albert auf drey andere Jahre erstreckt worden ⁵⁾. Als die dreyjährige Frist abgelau-

¹⁴⁹³ fen, suchte Johann Albert Vorwand zum Kriege, den er aber nicht

¹⁾ Engel's Geschichte von Dalmatien 562, und von Ungarn III. Zweyte Abth. S. 86. ²⁾ Marini Sanuto's Chronik; das Datum des Schreibens vom 24. Junius 1497. ³⁾ Osman Efendisade's Geschichte der Wesire, und Bericht der venetianischen Gesandten aus Scio vom 5. May 1497 an die Signoria, in der Chronik Marini Sanuto's im k. k. Haus-Archive. ⁴⁾ Von diesem Vertrage sowohl als dem folgenden ist im Guide diplomatique von Martens nichts zu finden, aber bey Naima I. S. 251 ist bey der Erneuerung im J. 1607 davon die Rede. ⁵⁾ Salignac Histoire de Pologne L. XVI. Nr. 1493. Nach Cromer p. 660. Neugebauer p. 430. Herbut de Sulstein p. 209.

sowohl wider die Türken, als die Moldau, im Sinnefführte, und bald darauf mit dem unglücklichen Feldzuge von Suczawa begann. Ladislaus von Ungarn sandte einen Gesandten nach der Türkei, um den Frieden mit Pohlen zu vermitteln. Er sollte vorstellen, der pohlische Einfall in die Moldau sey Verletzung ungarischen und nicht türkischen Hoheitsrechtes; die vom Könige von Pohlen bedrohten Festungen Bielgrad und Kilia gehörten zur Moldau, das ein ungarisches Kronland sey ¹⁾. Dieser Vermittlung ungeachtet wurde Balibeg Malkodschoghli, der Statthalter von Silistra, ins Feld befehligt. Zweymahl fiel er in diesem Jahre in Pohlen ein, das erste Mahl im Frühjahre, das zweyte Mahl im Spätjahre. Beym ersten Einfalle sollen sechzigtausend Türken zehntausend Gefangene mit sich geschleppt haben, das zweyte Mahl soll das türkische Heer achtzigtausend Mann stark gewesen seyn ²⁾. Er übersehte den Dniester mittelst Schiffbrücke, übergab den Befehl des Vortrabs seinem jüngeren Sohne Tur Allibeg, und den des zweyten Zuges dem älteren, Allibeg. Soroka, am Ufer des Dniesters, wurde verwüstet, der Fluß durchschwommen, und die Schanze, welche den Übergang vertheidigen sollte, zerstört; Dereczyn ³⁾, an einem See gelegen, überrumpelt und verbrannt; die Städte Ganczuga, Klebania, Braklaw erfuhren dasselbe Schicksal; Radimin wurde, da es zu fest, vorbegegungen; Prevorsk ⁴⁾ aber mit stürmender Hand erobert. Hier stieß Balibeg, ebenfalls mit reicher Beute beladen, zur Truppe seines Sohnes. Hasan Boimoda durchrannte das umliegende Land, und stellte dann die abgebrochene Brücke des Flusses wieder her. Nachdem sie einen starken und tapfer vertheidigten Paß durchbrochen hatten, durchstreifte Mustasaoghli, der Sohn Kasimbegs, mit fünfhundert Reitern die Gegend, ging über die Brücke, und verheerte die Stadt Jaroslaw ⁵⁾, wo eine an Gold und Silber reiche Kirche ausgeplündert ward. Die andere Abtheilung des Heeres, von Balibeg selbst geführt, hatte die Gegend von Halicz, Zidacon, Sambor und Drohobiz ⁶⁾ verheert. Sie würden das Land noch weiter verwüstet haben, wenn nicht die Meisten im tiefen Schnee, grimziger Kälte und Mangel an Lebensmitteln ihr Grab gefunden hätten. Bierzigtausend, erzählen die pohlischen Geschichtschreiber, sollen das verheerte Land mit ihren Gebeinen bedeckt haben. Nach den osmanischen, welche das ganze Heer nicht stärker angeben, kehrte Balibeg mit dem größten Theile und reicher Beute nach Kilia und Akkerman zurück, wo er, nachdem er das geschmähigte Fünstel der Beute für den Sultan im Schlosse von Kilia hinterlegt hatte, das Heer ent-

¹⁾ Engel's Geschichte der Moldau 150; die Instructio legati bey Pray Ann. IV. p. 274. ²⁾ Engel's Geschichte von Ungarn III. zweyte Abtheil. S. 100. ³⁾ Seadeddin nennt diese an einem See gelegene Stadt nicht. ⁴⁾ Adne Prevorska bey Seadeddin. ⁵⁾ Jaroslaw bey Seadeddin. ⁶⁾ Solignac L. XVI. Tome III. p. 172. Amsterd. 1751.

ließ. Zur Belohnung für die vom Fürsten der Moldau, Bogdan, im pohlsischen Streifzuge geleisteten Dienste, wurden demselben, nebst Zobelpelz und Fahne, zwey Rosschweife und der befiederte Helm (Kufka) verehrt, d. i. er wurde durch die Rosschweife den Paschen, durch die Haube den Obersten der Janitscharen am Range gleich gesetzt ¹⁾.

Im Jahre tausend vierhundert zwey und neunzig, im selben, wo
 1492 Columbus Amerika entdeckte, berührten sich das erste Mal das osmanische Reich und das russische, in großer, doch freundlicher Entfernung. Czar Johann der Dritte ließ durch seinen Verbündeten, Mengli-Girai, den Chan von der Krim, die erste Anfrage an Bajesid gelangen, und dieser antwortete: Wenn der Fürst von Moskau dein Bruder ist, ist er auch der meinige ²⁾. Einige Zeit darnach schrieb Johann an Bajesid, um seinen beym Sultan verleumdeten Freund Mengli-Girai zu entschuldigen ³⁾. Drey Jahre hierauf erschien zu Constantinopel der erste russische Gesandte, Michael Plesttschejff, mit Empfangsbriefen des Chans der Krim, um russischen Kaufleuten Sicherheit des Handels in den Staaten des Sultans zu verschaffen. Da ihm in seinen Verhaltungsbefehlen aufgetragen war, vor dem Sultan und seinem Sohne, dem Prinzen Mohammed, ohne Knieverbeugung stehend zu erscheinen, und seine Anrede unmittelbar an den Sultan zu richten, übertrieb er den Sinn seiner Verhaltungsbefehle, indem er die Ehre des festlichen Gastmahles und des gastlichen Festkleides anzunehmen sich weigerte. Bajesid entließ ihn unzufrieden, und beklagte sich in der Antwort des Beglaubigungsschreibens über des Gesandten Grobheit. Vier Jahre später erschien der zweyte russische Gesandte, Alexiz Golokvasstoff, von einer großen Anzahl Kaufleute begleitet, mit Beglaubigungsschreiben für den Sultan und seinen Sohn, den Prinzen Mohammed, Statthalter von Kassa. Es war ihm aufgetragen, den russischen Kaufleuten neue Handlungsvortheile zu verschaffen, und dem Sultan der Osmanen zu sagen: Dem Großfürsten ist unbewußt, wessen ihr den Plesttschejff beschuldigt, aber wißt, daß viele Monarchen ihm Gesandte schicken. Solche Annäherung Rußlands an den Sultan der Osmanen war angemessen den Umständen der Zeit, in welcher die türkischen Streifzüge Pohlen verheerten, und von seinen Bewohnern lernten.

Alle Länder des osmanischen Reiches in Europa und Asien wurden mit pohlsischen Sklaven überschwemmt ⁴⁾, einige der schönsten pohlsischen Mädchen und Jünglinge wurden an den Sultan der Tscherkassen, nach Ägypten gesendet, als Hochzeitgeschenk für die Tochter Dschemis, welche der Sultan Nasir Mohammed, der Sohn Kait-

Jun.
 1499

¹⁾ Mour. d'Osson VII. 445. ²⁾ Caramsin histoire de l'Empire de Russie 1820. B. VI. S. 289. ³⁾ Das Datum des Schreibens Moskau den 31. August 1492. ⁴⁾ S. Engel's Geschichte der Moldau S. 151 nach des Breke Divornik Erzählung.

bai's, bald nach seiner Thronbesteigung und der Vergiftung Dschems, zur Gemahlinn nehmen zu dürfen, durch Gesandtschaft angesucht hatte ¹⁾). So waren die beyden Enkelinnen des Eroberers an die zwey mächtigsten Nachbarn des osmanischen Reiches in Asien und Afrika vermählt, die Tochter Dschems an den Sultan von Aegypten, und die Tochter Bajesids an Ahmed Mirsa, den Enkel Usunhasans, den bestimmten Thronfolger in Persien. Da Mohammed II. aus der Ehe seines Vaters mit der serbischen Prinzessin Mara, zum Theile seine Ansprüche auf Servien und Bosnien abgeleitet, und dieselben bey der Aufforderung Semendra's und anderer Festungen geltend gemacht hatte ²⁾), waren diese beyden Vermählungen nichts weniger als gleichgültig für die Politik des Reiches, und wiewohl in der Folge keine Ansprüche der Eroberung darauf gesetzt wurden: so waren sie doch ahnungsvolle Vorbothen des gar bald auf Persien und Aegypten mächtig und entscheidend einwirkenden Einflusses osmanischer, und eine wichtige Verzweigung der unter Bajesid II. durch zahlreiche Gesandtschaften in Asien und Europa immer mehr sich ausbildenden Politik des türkischen Reiches.

Um uns gegen den Aufgangspunct osmanischer Diplomatie gehörig zu stellen, und dieselbe in Einem Blicke zu erfassen, werfen wir denselben hier auf die Gesandtschaften und Friedensschlüsse, durch welche Bajesid zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts mit den europäischen, und besonders mit den italienischen Staaten, in vielfacher Berührung stand. Der Gesandte, welchen Ladislaus von Ungarn im Jahre vierzehnhundert sieben und neunzig nach Constantinopel gesendet hatte, um seinen Bruder, Johann Albert, in den dreyjährigen Waffenstillstand einzuschließen ³⁾), war ohne Erfolg seiner Unterhandlung zurückgegangen, und statt des Einschlusses folgte der doppelte Einfall der Türken in Pohlen. Sechs italienische Staaten buhlten um des Sultans Freundschaft oder Hülfe. Der Papst, Florenz, Pisa, Mailand, Neapel und Venedig. Die Gesandtschaften Bajesids II. und Alexanders VI. durch Mustafa, welcher das Eisen der Lanze nach Rom brachte, und vierzigtausend Ducaten für Dschems Unterhalt versprach, und durch Vocciardo, so wie die Gesandtschaften Bajesids an den Großmeister von Rhodos, und an den König von Frankreich, Carl VIII., sind bereits oben erzählt worden; auch in diesem Jahre befand sich ein Gesandter Alexanders ⁴⁾), und Einer Luigi Esforza's ⁵⁾ zu Constantinopel, um den Sultan für ihr gegen Venedig feindliches Interesse zu gewinnen. Schon Alphons, der König von Neapel, hatte vor fünf Jahren eine Gesandtschaft an Bajesid gesendet, um des-

¹⁾ Mati XXVII. Begebenheit der Regierung S. Bajesids II. ²⁾ Seadeddin bey Bratutti und oben S. 14. ³⁾ S. Pray Annales IV., wo die Verhandlungsbefehle, und bey Katona XI. Ord. XVIII. p. 39 und in der Chronik Marini Sanuto's: 1497. ⁴⁾ 1497 Marini Sanuto. ⁵⁾ Spandugino 74.

sen Hilfe wider Frankreich zu begehren ¹⁾; nach Ferdinands Tode kam mit Friedrich durch den Bothschafter Tomaso Paleologo ein förmlicher Friede zu Stande. Venedig, damahls von vielen Feinden bedroht, sandte den Bothschafter Andrea Zanchani, um den Tribut für Zante abzuführen, und den Frieden zu erneuern. Vor Andrea Zanchani's Ankunft verhandelte die Geschäfte Andrea Gritti, aber nicht bloß als Kaufmann ²⁾, sondern schon damahls den politischen Ruhm begründend, mit welchem er fünf und zwanzig Jahre hernach als Doge das Ruder der Republik führte ³⁾. Von Cattaro aus war Alipascha der Berschnittene im vorigen Jahre nach Zara und nach Laibach mit zweytausend Türken eingefallen, und hatte eine große Menge von Slaven weggeschleppt ⁴⁾; dieß entschuldigte Jirus, der Sandschalbeg von Skutari, gegen Gritti. Zanchani, der venetianische Bothschafter, welcher den Frieden zu erneuern kam ⁵⁾, wurde bey seiner Ankunft zwar schon vom Pforten-Dolmetsche bewillkommt, wie noch heute die fremden Gesandten, aber noch nicht, wie dieselben, vom Tschausbaschi oder Hofmarschalle eingeführt, sondern bloß vom Subaschi oder Polizeyvogte. Unter dem Vorwande, daß der ungarische Gesandte, der noch gegenwärtig, eher abgefertigt werden müsse, wurde Zanchani's Audienz verspätet. Bey derselben sprach der Sultan nicht gegen ihn, sondern gegen den Großwesir gewendet. Dieser war Hersel Ahmedpascha, Bruder Herzog Ulrichs von der Herzogevina, ehemahls Christ und venetianischer Edelmann, jetzt Großwesir und Schwager des Sultans. Die andern Paschen, Säulen des Divans und des Reiches, waren Ibrahim, ein Greis von fünf und siebenzig, Jakubpascha, der Sidam des Sultans, der Sieger über Derencseny, und Isfenderpascha, welcher den Schrecken, womit er vor vier und zwanzig Jahren bis an den Tagliamento und Venedig vorgedrungen, noch in diesem Jahre erneuern sollte. Der Divan wurde Sonnabend, Sonntag, Montag, Dinstag in des Sultans Gegenwart gehalten, Mittwoch und Donnerstag waren der Ruhe, der Freytag dem Gebethe in der Moschee geweiht.

Die Rüstungen im Arsenale wurden mit der größten Thätigkeit, unter der Leitung von Kemal Reis, betrieben; es war ungewiß, ob dieselben der syrischen oder tatarischen Küste gelten sollten. Dierzehn Tage vor Zanchani's Audienz war die große Flotte von zwanzig großen Schiffen, sieben und sechzig Galeeren, in Allem zweyhundert sechzig Segel stark, ausgelaufen ⁶⁾; die Heerezmacht war drey und sechzig tausend Mann stark, wovon acht und zwanzig tausend europäische, achtzehntausend asiatische Landtruppen, achttausend Sipahi, und eben

¹⁾ Guicciardini L. I. ²⁾ Lauquier VIII. p. 91. ³⁾ Marino Sanuto's Chronik. ⁴⁾ Eben daselbst, Paolo Giovio, Valvasor und Megiser. ⁵⁾ Die Friedensurkunde vom 15. März 1499 im Archive zu Venedig. ⁶⁾ Marino Sanuto Andrea Gritti's Bericht.

15. Jul.
1498

4.
März
1499

27.
Febr.
1499

so viele Janitscharen ¹⁾). Die jährlichen Einkünfte des Reiches wurden beyläufig auf dritthalb. Millionen Ducaten geschätzt ²⁾); zu dem blühte des osmanischen Herrscherhauses Macht durch sieben Prinzen Söhne Bajesids, Statthalter in den Provinzen, und eben so viele an mächtige Paschen vermählte Prinzessinnen Töchter des Sultans. Solche Macht des osmanischen Reiches von innen und außen, mußte die Erhaltung des Friedens der Republik so wünschenswerther machen. Zanchani erhielt eine Urkunde des erneuerten Friedens, aber keine türkische, sondern eine lateinische, wodurch sich der Sultan, denselben zu halten, nicht gebunden glaubte ³⁾. Zu dieser Zweydeutigkeit des Friedens und dem bald hierauf folgenden Bruche desselben verleiteten den Sultan die Gesandten von Mailand, Florenz und Neapel, mit des Papstes und des Kaisers Zustimmung. Im Junius brach Bajesid von Constantinopel nach Adrianopel auf, und sandte den Beglerbeg von Rumili, Mustafapascha, mit dem Heere zu Lande zur Belagerung von Lepanto, während die Flotte mit dem Kapudanpascha Daud dahin zur See befehliget ward ⁴⁾. Widrige Winde hatten dieselbe drey Monathe lang aufgehalten, und sie lag an der Insel Sapienza, welche den Hafen von Modon (das alte Methone) gegen Süden deckt, während das Heer zu Lande bis nach dem Thale von Tschabaltscha, in der Nähe von Lepanto, vorgerückt war. Auf die von Chalisbeg, dem Sandschak von Morea ⁵⁾, eingesandte Nachricht von dem Aufenthalte der Flotte von Modon, eilte der abgesetzte Großwesir, Hersek Ahmedpascha, selbst mit ein Paar tausend Janitscharen herbey, und kam eben zur Zeit im Hafen von Chlumiza an ⁶⁾, als die osmanische Flotte der venetianischen von hundert fünfzig Segeln begegnete, welche ihr den Weg nach Lepanto verrennen wollte ⁷⁾. Der Befehlshaber der venetianischen Flotte war Grimani, und mit ihm Voredano, der mit fünfzehn Schiffen aus Korfu zu seiner Verstärkung herbengeeilt war; das Vordertreffen befehligte Alban Armenio ⁸⁾. Diesen drey venetianischen Befehlshabern zur See standen auf der türkischen Seite drey andere, nicht minder durch Tapferkeit und Erfahrung ausgezeichnete Seemänner gegenüber, nämlich unter dem Kapudanpascha Daud die beyden Capitäne, Kemal Reis und Borral Reis, welche die beyden größten Schiffe, jedes von zweytausend fünfshundert Tonnen, befehligten.

¹⁾ In Marini Sanuto's Chronik 1406 Relazione di Sagundino Segretario della Signoria a Constantinopoli. ²⁾ Derselbe. ³⁾ Marini Sanuto in Lauquier L. XXIX. Tom. VIII. p. 91. ⁴⁾ In Marini Sanuto's Chronik befinden sich zwey Schreiben Bajesid's an den König von Frankreich. ⁵⁾ Eben daselbst ein Schreiben dieses Chalisbeg, und ein anderes Mohammeds, des Sandschaks von Corinth, vom Junius 1499 an den Provveditore von Napoli di Malvasia. ⁶⁾ In den Seezügen Chlumidsch, in Seadeddin (durch eines Abschreibers Fehler?) Ulubisch. ⁷⁾ Seadeddin III. 507. und 508. Esolassade. Idris. Hadshi: Chalsa's Geschichte der Seezüge Bl. II. 8 und 9. ⁸⁾ Laugier Hist. de Venise L. XXIX. Tom. VIII. p. 113 und 114.

Bey der Insel Sapienza kam es zur Seeschlacht. Alban Armenio griff das große Schiff von Borrañ Reis an, weil er es für das des Kemal Reis hielt ¹⁾; Loredano slog herbey, den Angriff zu unterstützen. Von beyden Seiten enterten sie, und bordeten das Schiff mit dem Schwerte in der Hand. Da ergriff Borrañ Reis den verzweifeltsten Entschluß, die beyden Schiffe mit dem seinigen in der Mitte zu verbrennen. Die Flamme wüthete schnell in dem Tauwerke und den Masten der drey Schiffe, dieselben in gemeinsamen Brand vereinigend. Die namhaftesten Seemänner der beyden Flotten, Armenio und Loredano, Karahasan und Borrañ Reis fanden den Tod in den Fluthen oder in den Gluthen. Das Eiland, vor Alters Dinussa, dann im Mittelalter Sapienza genannt, heißt bey den Osmanen noch heute das Eiland von Borrañ Reis ²⁾. Am acht und zwanzigsten Julius, am selben Tage, wo vor zwanzig Jahren die Türken auf Otranto gelandet, auf Rhodos gestürmt hatten, hatte der Seesieg von Sapienza Statt. Grimani, welcher schon aus Eifersucht auf Loredano demselben nicht beygestanden, ließ der osmanischen Flotte nun auch den Eingang durch die Meerenge von Lepanto frey ³⁾. Die Festung erhebt sich auf dem Abhange eines kegelförmigen Berges in drey über einander liegenden Castellen ⁴⁾, deren eines Peritorio, das zweyte Uromasso, das dritte Neo-Castron hieß ⁵⁾. Wiewohl durch Natur und Kunst stark befestiget, waren die Festungswerke doch in der letzten Zeit ungemein vernachlässiget worden; die ohne Kalk aufgeführten Mauern lagen zum Theile in Ruinen. Deshalb glaubte sich der Rettore Juano Mori berechtigt, die Festung zu übergeben, sobald die türkische Flotte vor dem Hafen erschienen war ⁶⁾.

28.
Aug.
1499

Lepanto's alter Nahme war Naupactos, welchen die Türken in Minabachtli, d. i. das Spiegelglück, verstümmelt haben; der wichtigste Hafen des korinthischen Meerbusens, wegen der nahe gelegenen Meerenge ⁷⁾. Zuerst eine Stadt der Lokrier, dann denselben von den Atheniern entrisen, und mit den Resten der von den Spartanern bezwungenen Messenier bepflanzt, von Philipp dem Macedonier den Ätolikern, und von den Römern wieder den Lokriern zugetheilt ⁸⁾. Durch ihre natürliche Festigkeit trochte sie mehr als einmahl langwierigen Belagerungen, den Atheniern unter Philipp dem Macedonier, zur Römerzeit ⁹⁾, und unter Mohammed II. den vierzigtausend Türken, welche der Verschnittene Suleiman, der Belagerer Skutari's, der Verheerer der Moldau, wider dieselbe geführt ¹⁰⁾. Sobald

26.
Aug.
1499

¹⁾ Bey Spandugino p. 75. Verracho Reis. Das Datum der Schlacht aus Marin Sanuto's Chronik. ²⁾ Hadshi Chafsa's Geschichte der Seekriege Bl. 9. Kaschikpachasade im Grempl. der vatican. Biblioth. S. 546. auch im Wahrijc. ³⁾ Langier L. XXIX. Tom. VIII. S. 114 und 115. ⁴⁾ Corneliu mémoires historiques et géographiques du Royaume de la Morée. Amsterdam 1686. ⁵⁾ Aus dem Berichte D. Juan Moschos in Mar. Sanuto's Chronik. ⁶⁾ Scadeddin III. Bl. 507. ⁷⁾ Hadshi Chafsa's Kumilti S. 125, und Mannert's Geographie VIII. S. 120. ⁸⁾ Thucydides III. 102. ⁹⁾ Livius XXVI. 34. ¹⁰⁾ S. oben im XVI. Buche im J. 1477, nicht 1475, wie bey Daru.

als Bajesid im Besitze des festesten Bollwerkes der Venetianer, befehlt er die Anlegung der beyden Schlösser an der Spitze der Meerenge, zwischen Morea und Rumili, deren Vorgebirge ehemahls Rhion und Antirrhion hießen. Mit dem Baue ward Sinanpascha, der Beglerbeg von Anatoli, beauftragt, während Mustafapascha, dem Beg von Prevesa, gleichzeitig der Bau von vierzig Schiffen, nach Form der venetianischen, anbefohlen ¹⁾ ward, um damit im folgenden Jahre Modon und Koron zu erobern. Der Sultan kehrte von den Ufern des korinthischen Meerbusens, wo er der Einnahme von Lepanto beygewohnt, wieder über Jenischehr, Monastir, Köprüli, Uskub nach Adrianopel zurück. Die Flotte überwinterte im Hafen Umrubegs, in der Nähe Korinths. Am Tage, wo Bajesid zu Adrianopel eintraf, starb der Großwesir Ibrahim, der Sohn Chalils, der fünfte aus der Familie der Dschendereli, dessen Vater, Großvater, Urgroßvater und Ururgroßvater diese höchste Würde des Reiches in ununterbrochener Linie lebenslänglich bekleidet hatten. Sein Andenken ehrt eine von ihm zu Constantinopel gebaute Moschee und Medrese ²⁾. Die Stelle des Großwesirs erhielt Mesih-Pascha, der Belagerer von Rhodos.

Als Bajesid im Frühjahr von Adrianopel gegen Lepanto gezogen war, hatte ihm Iskenderpascha, der Statthalter von Bosnien, den für den Sultan bestimmten Antheil der Beute des Raubzuges gegen Zara zu Füßen gelegt. Mit diesem Streifzuge hatte der Krieg wider Venedig begonnen ³⁾, um während der Unternehmung wider Lepanto Bosnien vor feindlichem Angriffe sicher zu stellen. Im Spätjahre, und nach der Eroberung Lepanto's, wiederholte Iskenderpascha, derselbe Statthalter Bosniens, welcher vor vier und zwanzig Jahren die Schrecken des blutigen Brandes bis vor die Thore Venedigs getragen, die Scenen des gräßlichen Schauspiels der Verheerung von Friaul und in Kärnthn bis an die Ufer des Songo und der Drau. Zehntausend Reiter, in drey Scharen getheilt, und fünftausend Fußgänger lagerten in den letzten Tagen des Septembers auf der Ebene zwischen Gradiska und Udine, so daß sie alle Verbindung mit Friaul abschnitten. Zweytausend davon setzten über den Tagliamento ⁴⁾, und durchstürzten das Land. Ein Haufe derselben drang über Porto Bufale durch die trevisanische Mark bis gegen Vicenza vor. Von Venedig aus wurden drehtausend gewählte Krieger ⁵⁾, worunter fünfhundert Reiter, gegen Vicenza zu Hülfе gesandt, die sich zu Sacile mit andern bis sechstausend verstärkten, und gegen Gradiska zogen. Aus dieser Stadt waren hundert fünfzig Stradioten (leichte Reiter) ausgefallen,

¹⁾ Idris Bl. 271, den Bau von Schiffen meldet auch der Bericht des Consuls von Chios vom 5. Dec. 1499 in Marini Sanuto's Chronik. ²⁾ Scadeddin III. Bl. 510. ³⁾ Derselbe III. Bl. 504, in Übereinstimmung mit der kurzen Nachricht in Marini Sanuto's Chronik 1499. ⁴⁾ Der Tagliamento heißt in Scadeddin Ufsu, d. i. das weiße Wasser ⁵⁾ Cernidi in Marini Sanuto's Chronik.

und hatten von einer Truppe von fünfhundert Türken hundert Köpfe zurückgebracht ¹⁾. Am achten October zogen die Räuber von Görz ab, gingen über den Isonzo, und führten sechstausend Einwohner als Sclaven mit sich fort ²⁾; hundert zwey und dreyßig Städte, Märkte und Dörfer lagen in Asche ³⁾. Andrea Zanchani, der venetianische Befehlshaber, der ruhig zusah ohne Hülfe zu leisten, wurde dafür in der Folge gestraft ⁴⁾. Ein anderer Haufe war verheerend in Krain und Kärnthn bis St. Cassan vorgeedrungen ⁵⁾, mit reicher Beute an Kindern zogen sie über Castellnuovo zurück ⁶⁾. In Dalmatien hatten sie in diesem Jahre Makarska und Primorien bis an die Narenta eingenommen, und Almissa angegriffen ⁷⁾. So rannten und brannten die Renner und Brenner in diesem Jahre an den Ufern des Isonzo und des Tagliamento, von denen der Narenta bis an die der Drau. Dieß war der letzte der großen Raubzüge, welche in den letzten dreyßig Jahren ein und zwanzigmahl in Innerösterreich, Ungarn, Siebenbürgen und Pohlen wiederholt, nun für die nächsten dreyßig Jahre ausgesetzt werden sollten, bis zur Belagerung Wiens. Die Hauptanführer derselben waren: der Verschnittene Alipascha, Statthalter von Semendra, Balibeg Malkodsch, Statthalter von Silistra, der zweymahlige Verheerer Pohlens, und die zwey Michaloghli, Alipascha und Iskenderpascha, die erblichen Anführer der Renner und Brenner. Ein halbes Jahrhundert lang war dieses Brüderpaar der Schrecken der ungarischen, österreichischen und italienischen Gränze. Schon vor vier und dreyßig Jahren hatten sie zu Bozazis wider Michael Szilagy und Gregor Labathan glücklich ⁸⁾, zwölf Jahre darnach eben da wider die beyden Docy unglücklich ⁹⁾ gefochten, waren dann zu wiederholten Mahlen in Ungarn, Siebenbürgen, Krain, Friaul, Kärnthn und Steyermark eingefallen. Alipascha fand auf den Feldern von Villach den Tod der Tapferen, aber Iskenderpascha, der dreyemahlige Verheerer der Fluren zwischen dem Isonzo und Tagliamento, nachdem er im folgenden Jahre bey Jaicfa, das er belagerte, von Johann Corvin mit dem Verluste von viertausend Mann geschlagen worden, endete bald hernach, in scheuslicher Krankheit, von Läusen aufgefressen ¹⁰⁾, wie Sylla, zum Jubel der Christenheit, die nun so fröhlicher das Jubeljahr beging, dessen beginnende Feyer sein Raubzug gestört, und die nach Rom ziehenden Pilger in Sclaven verwandelt hatte.

Der große Verlust, welchen Venedig im vorlehten Jahre des fünfzehnten Jahrhunderts durch die Übergabe Lepanto's erlitten,

¹⁾ Marini Sanuto's Chronik. ²⁾ Eben da. ³⁾ Eben da. ⁴⁾ Eben da. ⁵⁾ Megiser S. 1268 irrt sich im Jahre, indem er 1498 ansetzt statt 1499, so wie Istuanfi 1500 statt 1499, Balvafor richtig im Jahr 1499. ⁶⁾ In Marini Sanuto's Chronik; Schreiben aus Cavo Isria vom 11. Oct. 1499. ⁷⁾ Engel's Geschichte von Dalmatien S. 562. ⁸⁾ Im Jahre 1464 Bonf. Dec. IV. L. IV. p. 544. ⁹⁾ Im Jahre 1476 eben da p. 582, wo Iskender aber nicht blieb. ¹⁰⁾ Engel's Geschichte von Dalmatien S. 435.

wurde in etwas durch die Eroberung Cephaloniens gemildert. Cephalonien, schon zu Beginn des dreyzehnten Jahrhunderts von den byzantinischen Kaisern an Venedig überlassen, war in dem vorvorletzten Jahre der Regierung Mohammeds II. von Kedül Ahmedpascha eingenommen, und durch den Frieden bey Bajesids Regierungsantritte im Besitze der Osmanen bestätigt worden ¹⁾. Signor Antonio, ein Bruder des venetianischen Edeln, Signor Lionardo's, welchem sie Kedül Ahmedpascha sammt Zante und Santa Maura entrißen, setzte sich mit gewaffneter Hand wieder in Besitz der Insel, aber Venedig, nur zu getreu in Erfüllung des mit Bajesid geschlossenen Friedens, sandte vier Galeeren, welche sich mit Antonio schlugen, denselben tödteten, und die Insel den Türken wiedergaben. Als Kedül Ahmed die Insel erobert, ließ er den Hofstaat Lionardo's zusammenhauen, und führte die Bewohner nach Constantinopel, wo Mohammed die Männer ihre Weiber zu verlassen, und Negerclavinnen zu nehmen zwang, und die Weiber Negern gab, um eine Mischungsrace von Slaven zu erhalten ²⁾. Seitdem war Cephalonien im Besitze der Osmanen geblieben. Noch im Jahre des Verlustes Lepanto's, oder im folgenden, erschien vor demselben eine vereinigte venetianisch-spanische Flotte, von Pisani und Gonsalvo Vaillant befehligt; nach kurzer Belagerung wurde die Insel mit stürmender Hand eingenommen ³⁾, und eine Steintafel, von der Flotte gesetzt, ober dem Hauptthore der Festung bezeugte Pisani's rühmliche That.

Während des Winters zimmerte Mustafabeg von Prevesa die ihm anbefohlenen vierzig Schiffe; schon waren deren zwanzig bereit von Stapel zu laufen, als sie die Venetianer in einer Nacht verbrannten ⁴⁾; sie setzten sich auch in Besitz des nahe gelegenen Schlosses von Regniassa ⁵⁾, das in unseren Tagen durch den eidbrüchigen Mord gestüchteter Sulioten mit Blute besetzt ward ⁶⁾, und hinderten auf diese Art die Vermehrung der türkischen Flotte. Am siebenten April brach Bajesid selbst von Adrianopel nach der Morea auf, den Feldzug durch seine Gegenwart zu beseelen. Achtzehn Tage verweilte er in Leontari, und feyerte dort das Opferfest ⁷⁾. Tags darauf erhielt er Nachricht, daß Jakubpascha mit der Flotte vor Modon erschienen sey, und am vierten Tage stand er selbst vor den Mauern der Stadt, die nun von der Land- und Seeseite eng eingeschlossen war. Drey Wochen schon dauerte die Belagerung, als Trevisani mit vier Galeeren, Hülfstruppen und Vorrath herbeyeilte ⁸⁾. Glücklich schlugen sich dieselben durch die feindliche Flotte; aber während die Besatzung eifrigst am Hafen beschäftigt war, den Stacketendamm zu brechen, wel-

¹⁾ Evandugino p. 63. ²⁾ Eben da. ³⁾ Coronelli p. 152. nach Verdizeti und Andrea Morosini. ⁴⁾ Scadeddin, Kall, Jbris, Scolassade. ⁵⁾ Kallia. ⁶⁾ Pougneville voyage dans la Grèce II. 1. 4. 39. III. 111. V. 184. ⁷⁾ Scadeddin III. Bl. 512. ⁸⁾ Das Gefecht der vier Galeeren übereinstimmend bey Laugier und Coronelli mit Scadeddin, Kall und den Andern.

7.
April
1500

7. Jul.
1500

cher das Einlaufen der Galeeren hinderte, ließ der Beglerbeg von Anatoli, Sinanpascha, die von ihm in Bresche geschossene Mauer stürmen, und die Festung fiel. Mit derselben fielen die Köpfe der edelsten Bertheidiger; der Bischof, Andrea Falconi, wurde in vollem Ornate, als er eben Sonntags, am Vorabende des Festes des heiligen Laurentz, das Volk ermahnte, hingerichtet. Fünf Tage lang brannte die Stadt, am sechsten, Freytags, zog Bajesid ein, um die größte Kirche durch das Freytagsgebeth einzuweihen. Als er die Höhe der Mauern und die Tiefe des Grabens sah, sprach er: Gott gab's ¹⁾ durch die Tapferkeit meines Beglerbegs Sinan und meiner Janitscharen. Der Janitschar, welcher die Mauern der erste erstiegen, erhielt als Sandschak eine der einträglichsten Statthalterschaften des Reiches. Solcher großmüthige Lohn für die Eroberer, und grausame für die Eroberten, zog den schnellen Fall Navarins oder Jonchio's (das alte Pylos) und Korons nach sich. Der Großwesir Altpascha marschirte, und der Kapudanpascha Daud segelte nach diesen Häfen.

15. ^{Aug.} Einen Monath nach dem Einritte des Sultans zu Modon, fiel Koron, am Himmelfahrtstage Maria's; fünf Tage darnach hielt der Sultan seinen Einzug, verrichtete im Dome das Gebeth des Islams, und zog am achten Tage weiter fort nach Napoli di Romania ²⁾, dessen Übergabe der Heldenmuth Contarini's verweigerte ³⁾. Tausend Afaben und fünfzehnhundert Janitscharen wurden als Besatzung nach Modon, und eben so viele nach Koron gelegt ⁴⁾; die Einkünfte dieser beyden Städte dem Schatze der heiligen Stätten Mekka und Medina zugewiesen ⁵⁾; dreyhundert Werkleute zur Herstellung der Festungswerke und Erbauung neuer Thürme zu Modon, und aus jedem Orte Morea's fünf Familien zur Wiederbevölkerung Modons befehligt ⁶⁾. Die geschickte Feder des Staats-Secretärs Nischandschi Tadschibeg setzte die Siegesberichte und Eroberungsschreiben auf, wodurch Lepanto's, Modons und Korons Eroberung den Statthaltern des Reiches und den fremden Monarchen, oder ihren Gesandten, kund gegeben ward. Sechs Schreiben ergingen an den Podesta der Genueser zu Scio, an den Großmeister der Joanniter auf Rhodos, an die Könige von Spanien und Frankreich, an die von Pohlen und Ungarn. Dem letzten wurden auch zwey Kundschafter zurückgesendet, welche bey der Einnahme Modons aufgegriffen worden waren, nachdem sie unter beständiger Furcht eigener Hinrichtung, der der Edeln Modons als Augenzeugen beywohnen gemußt ⁷⁾. Die Republik ihrer Seits sandte Klage- und Bittschreiben um Hülfe an Papsst und Kaiser, an die Könige von England und Frankreich, Spanien und Neapel, Poh-

¹⁾ Spandugino. ²⁾ Marini Sanuto's Chronik. ³⁾ Laugier XXX. T. VIII. p. 126. ⁴⁾ Marini Sanuto's Chronik. ⁵⁾ Spandugino S. 78. ⁶⁾ Marini Sanuto. Alii XXVI. und XXVIII. Begebenheit der Regierung Bajesids II. ⁷⁾ Seadeddin III. Bl. 514.

len und Ungarn, an Burgund und an die Churfürsten des Reiches ¹⁾. Der Sultan behandelte in seinem Siegeschreiben Venedig als Emvörerin, „welche teuflisch den Gehorsam aufgesagt.“ Der Papst, in seiner Antwort an die Republik, sprach in den stärksten Ausdrücken von den Gottesklästerungen der Türken, den Entweihungen der Kirchen, und den Gefahren der Religion; Äußerungen, die sonderbar klangen im Munde Alexander Vorgia's, dessen wahre Gesinnung alles dieß dem Sultane wohl weit leichter verzieh, als daß er, durch äußere Politik zur Vergiftung Dschems gezwungen, durch dieselbe des jährlichen Unterhaltsgeldes von vierzigtausend Ducaten verlustig gemacht ward. Durch den Anlaß dieser Siegeschreiben des Sultans und Klagebriefe Venedigs ward das Jubeljahr nur für die Türken ein wahres Jahr des Jubels, und für die Christenheit eine Zeit wahrer Trauer. Das gemeinsame Interesse derselben vereinte endlich Venedig, den Papst und den König von Ungarn zum gemeinschaftlichen Türkenbündniße, welches am Pfingstmontage des ersten Jahres des sechzehnten Jahrhunderts in der päpstlichen Capelle zu Rom kund gemacht ward ²⁾. Dieß war das zweyte Bündniß christlicher Mächte wider die Türken, welches nach veralteter und nicht mehr ausführbarer Form der Kreuzzüge an die Stelle derselben trat. Das erste, das sich groß angekündet, aber zu keinem Erfolge geführt, war vom Papste Innocenz VIII. kurz vor seinem Tode zu Stande gebracht worden ³⁾. Die Heere Kaiser Friedrichs und seines Sohnes Maximilian, mit denen Mathias Corvins und der päpstlichen Flotte verbündet, von einem der drey Könige Englands, Frankreichs oder Spaniens angeführt, und von der Mehrzahl der Cardinäle begleitet, sollten das Feld nehmen. Schon waren, trotz der Erschöpfung, in welcher sich der päpstliche Schaß durch die Hülfe wider die Mauren in Granada befand, zwanzigtausend Scudi zur Hülfe wider die Türken verwendet, als der Tod des Papstes die ganze Unternehmung unterbrach. Besseren Erfolg hatte dieses zweyte Bündniß durch die thätige Hülfe einer päpstlichen, spanischen und französischen Flotte, welche, mit der venetianischen verbündet, wider die osmanischen Geschwader und Häfen auszog.

Der venetianische Admiral Pesaro, der Nachfolger Trevisani's, der aus Gram über den Verlust Lepanto's, Korons und Rodons gestorben, unternahm von Korsu aus, Giunchio oder Navarin den Türken wieder zu entreißen, und zwölf türkische Galeeren, die sich zu Boissafa befanden, zu verbrennen; aber während er eils ⁴⁾ dieser Galeeren im Triumphe nach Hause führte, während die spanische Flotte, von Gonsalvo di Cordova, dem großen Capitän, befehligt, an der asiati-

¹⁾ Marini Zanuto's Chronik. ²⁾ Bernino *Memorie storiche di ciò che hanno operato i sommi Pontifici nelle guerre contro i Turchi*. Roma 1685 p. 148. ³⁾ Eben da p. 141. ⁴⁾ Laugier VIII. p. 128.

schen Küste streifte ¹⁾), hatte Kemal Reis Navarin überfallen, sich vier Galeeren und des Fessenschlosses bemächtigt, das der Befehlshaber Carl Contarini, auf Alipascha's ²⁾ Zusicherung freyen Abzuges, ohne Vertheidigung übergeben hatte. Pesaro ließ ihn dafür zu Korfu enthaupten. Die venetianische und spanische Flotte, unter Pesaro's und Gonsalvo's Befehle, kreuzte im jonischen Meere; die päpstliche, vom Cardinal d'Aubuffon befehligt, in den Gewässern des Archipels, bis vor den Dardanellen ³⁾); die französische, von Ravestein angeführt, mit zehntausend Landungstruppen an Bord, landete auf Mitylene, und belagerte die Stadt durch zwanzig Tage ⁴⁾. Prinz Korlud, der Statthalter von Magnesia, schiffte achthundert Mann im Hafen von Ujasmend ein, der Sandschal von Karasi eilte ebenfalls herbey, und Bajesid, ergrimmt über die Nähe des Feindes, nahm zum ersten Mahle zu außerordentlichen Auflagen und Frohnarbeiten Zuflucht, welche für die Folge unter dem Nahmen Awaris, d. i. Zufälligkeiten, ein wesentlicher und stehender Artikel des türkischen Finanz-Systems blieben ⁵⁾. Er sandte den Hersch Ahmedpascha als Oberbefehlshaber, und unter ihm den Beglerbeg von Anatoli, Sinnanpascha, zur Hülfe Mitylene's. In der Nacht desselben Tages, wo sie von Constantinopel ausgelaufen waren, entstand zu Galata, in der Nähe des Pulvermagazins, Feuer; der Großwestir Mesih und der Janitscharen-General Karagöf eilten von Constantinopel herbey, und besetzten mit dem Richter von Galata die Löschanstalten. Das Pulvermagazin flog auf, und die Steine verwundeten den Richter und den Großwestir so sehr, daß beyde am fünften Tage den Geist aufgaben. Der Verschnittene Alipascha, vor dessen Streifzügen Siebenbürgen gezittert, der Eroberer der venetianischen Festungen im Peloponnes, wurde zum Großwestir ernannt. Als die Hülfe auf Mitylene anlangte, lichtete Ravestein die Anker, ohne die Ankunft des Großmeisters von Rhodos abzuwarten, der mit neun und zwanzig Segeln ausgelaufen. Bey Serigo wurde die französische Flotte von einem gräßlichen Sturme überfallen, der dieselbe zerschmetterte, so daß nur wenige der Mannschaft mit dem Leben entkamen. Pesaro drang ungeachtet des engen und wohl befestigten Einganges in den Hafen von Prevesa, verbrannte acht Galeeren, und kehrte glücklich zurück, mit dem Verluste eines einzigen Mannes; eine neue französische Flotte unter Pietro Sani's, die päpstliche von zwanzig Galeeren unter Jacob Pesaro's, des Bischofs von Vasso, und die venetianische unter Benedetto Pesaro's Befehle, belagerten und eroberten Leukas oder

¹⁾ Zu Perema. Spandugino p. 79. ²⁾ Spandugino schreibt Heli Cunuco, statt Ali, richtiger: Camali, für: Kemal. ³⁾ Vernino's Memorie p. 149. ⁴⁾ Laugier, Vernino, bey Scadeddin III. Bl. 519, mit der aus Irrung eines Abschreibers falsch angeführten Zahl 877 statt 907 (1501). ⁵⁾ Kausatul-ebrar bey der Belagerung Mitylene's, und Hadshi Chalfa in den chronol. Tafeln im 3. 907 (1501).

S. Maura ¹⁾). Zweytausend Janitscharen, unter den Sandschaken von Janina, Argiro Castro und Lepanto, vertheidigten die Festung. Nachdem die Janitscharen einige Hundert verloren, willigten sie in friedliche Übergabe, von der die Usaben nichts hören wollten. Espern retteten für die Republik ihres dortigen Feldherrn zur See, Nicolai Capello's, Kluge und tapfere Maßregeln. Von diesem Jahre begann die jährliche Karawane des Kapudanpascha in den Archipel, um denselben einer Seits vor seeabschäumenden christlichen Korsaren zu sichern, anderer Seits um selbst den Tribut der Inseln abzuschäumen ²⁾). Für den Verlust von Cephalonien suchte sich Bajesid durch Eroberungen in Dalmatien und Bosnien zu entschädigen. Mohammedbeg, der Sohn Isabegs, der Urenkel des Gvrenos, der Sandschal von Isbekan, eroberte Durazzo ³⁾; Mustafa, der Sohn Iskenderpascha's, die Schlösser Lofdscha und Brusdscha ⁴⁾; in Ungarn streiften die Türken um Posega und Balcon. Wider dieselben zogen die Befehlshaber von Siebenbürgen und Temeswar, Peter Graf von St. Georg, Joseph Somi und Johann Corvin in Person aus; zu ihuen stießen Peter Tarnok und Jacob Gerlistan, welche zu St. Severin die Vorwache des Landes hatten, sammt Georg Conisa, dem Befehlshaber Belgrads. Sie gingen bey Haram, zwischen Belgrad und Pancsowa, über die Donau, verbrannten Widin, Gladowa und die Vorstadt von Nikopolis, und führten eine große Anzahl von Gefangenen und Köpfen mit sich. Die Türken wurden auf öffentlichem Markte verkauft, die Griechen zwischen Belgrad und Temeswar angestedtelt; die um die Fontaine im königlichen Schlosse zu Ofen aufgesteckten Türkenköpfe, welche die Luft rund um verpesteten, verleideten der Königin auf immer den Trunk aus der Fontaine ⁵⁾).

1502

In Morea eroberten die Türken das Schloß Batika ⁶⁾ und den Hafen von Astros ⁷⁾, auf der östlichen Küste desselben aber in Karamanien erhoben die nur oberflächlich besiegten Stämme Torghud und Barsak, von den Nachkommen der Fürsten Karamans aufgewiegelt, ihr unruhiges Haupt mit solcher Macht, daß derselben die vereinte der drey Prinzen Statthalter, Sultan Ahmeds von Amassia, Sultan Schehinschahs von Karaman und Sultan Mohammedpascha's von Begshehr sammt den Hülfsstruppen Maeddewlets von Sulladr, kaum gewachsen war, daß der damahls noch lebende und eben von der Pilgerschaft nach Mekka zurückkehrende Großwesir Mesihpascha den Oberbefehl nehmen, über Larenda nach Tashil, d. i. dem steinigen Cilicien, vorrücken, und die Karamanen über Tarsus nach Haleb vertreiben gemußt ⁸⁾). Zu Constantinovel befand sich damahls ein Ge-

¹⁾ Spandugino p. 82. ²⁾ Mour. d'Obil. VII. 425. ³⁾ Seadeddin III. Bl. 521. ⁴⁾ Seolafade. Hist. ⁵⁾ Derselbe. III. Bl. 520. ⁶⁾ Iskuanfi, und ben Kastona Tom. XI. ord. XVIII. p. 311. ⁷⁾ In Seadeddin III. Bl. 518. ⁸⁾ Atifa. S. Vouqueville's Voyage II. 21. 22. ⁹⁾ In Seadeddin Assuffa, ben Vouqueville V. 23. ¹⁰⁾ Seadeddin III. Bl. 517. Seolafade. Hist.

sandter des Esaffi von Persien, dem lange die Audienz verweigert, aber auf die eingelaufene Nachricht des Falles S. Maura's sogleich ertheilt ward, zugleich wurde die Ausrüstung von sechzig Galeeren befohlen ¹⁾. Der persische Botshafter brachte Teppiche, Dromedare, vier Korane und eine Weltgeschichte als Geschenke dar. Bajesid, ernstlich auf die Wiederherstellung des Friedens bedacht, nahm einen politischen Gesandten an, zur Unterhandlung des ungarischen Friedens, und verhandelte den venetianischen mit Andreas Gritti, welcher während des Feldzuges zu Constantinopel eingekerkert gehalten worden, durch Hersel Ahmedpascha. Außerdem hatte Venedig den Botshafter Zacharia Freschi zur Unterhandlung des Friedens nach Constantinopel ²⁾ gesendet. Derselbe wurde am vierzehnten December in ein und dreyßig Artikeln unterzeichnet. Die Hauptbedingung war die Herausgabe S. Maura's, wogegen Venedig Cephalonien behielt. Zehn Tage nach geschlossenem Frieden ergingen die Befehle an die Sandschake des Reiches, die genaue Beobachtung desselben einzuschärfen.

Der Esubaschi Ali, der erste Pforten = Dolmetsch, dessen die Geschichte erwähnt, brachte die Bestätigung des Sultans als Botshafter nach Venedig. Außer der in türkischer und griechischer Sprache aufgesetzten Urkunde des Friedens, brachte er auch ein Schreiben des Sultans, worin dieser die zu S. Maura weggenommenen vier und zwanzigtausend Ducaten, und mit andern Entschädigungs = Forderungen vier und dreyßigtausend Ducaten begehrte. Der Dolmetsch Botshafter, oder, wie ihn der Sultan in seinem Beurlaubungsschreiben nennt, der Selave Ali, beschwor zu Venedig in feyerlicher Audienz vor dem Dogen und dem Senate den geschlossenen Frieden. Mit der am 8. Aug. 1503 achten August unterzeichneten Ratification des Dogen wurde Andrea Gritti als Botshafter nach Constantinopel gesendet, um den Glückwunsch zur Wiederherstellung des Friedens, und das Geschäft der Abgränzung in Ordnung zu bringen. Als er zu Ende des Jahres wieder nach Venedig gekehrt, stattete er an die Pregadi über seine Bottschaft und über die Heeresmacht der Osmanen Bericht ab. Das Schreiben des Sultans, das er mitgebracht, gewährte die Sendung eines Bailo, der je nach dreyjährigem Aufenthalte abgelöst werden sollte. Als Gehülfe war dem Botshafter Gritti der geschäftserfahrene Aloisio Sagundino beygegeben, der binnen zwölf Jahren siebenmahl mit Verhaltungsbefehlen der Republik, viermahl vom Dogen Barbarico, und

¹⁾ Marini Sanuto. Mit dem Jahre 908 (1502) endet die treuherzige Geschichte Maschifpaschafade's, von welchem bis jetzt in Europa nur ein einziges Exemplar, nämlich aus dem Nachlasse der Königin Christina, auf der vatican. Bibliothek bekannt ist. ²⁾ Langier VIII. p. 146, und Daru III. p. 203 setzen den Friedensschluß falsch ins Jahr 1501, richtiger der Guide diplomatique von Martens und die kurze Chronik bey Ducas ins Jahr 1503, wo er zu Venedig ratificirt ward.

zweymahl vom Dogen Voredano, theils nach Constantinopel, theils an die Gränze gesendet worden war, um Streitigkeiten und Irrungen auszugleichen, und den Frieden aufrecht zu erhalten. Außerhalb der Archive ist er auch durch eine kurze Schrift über den Ursprung der Türken bekannt ¹⁾. Kein so rühmlisches Denkmahl von seiner sonst rühmlichen Bothschaft ließ Andrea Gritti zu Constantinopel in dem aus einer griechischen Buhlschaft entsprossenen Bastarden Gritti zurück, der einige und zwanzig Jahre später, als Zapolya's Anwalt, bey Suleiman zum Unheile Ungarns auftrat.

In diesem Jahre kam auch der Friede mit Ungarn auf sieben Jahre zu Stande. Ladislaus bedingte denselben für seine Reiche Hungarn, Böhmen, Dalmatien, Kroatien, Slavonien, Mähren, Schlesien, Lausitz, mit Einschlusse der Moldau und Walachey und Ragusa's, welche sowohl an den Sultan als an den König von Ungarn Tribut zahlen sollten. Er nannte ausdrücklich die damahls noch zu Ungarn gehörigen Orter Serviens, Bosniens, Bulgariens, und schloß in den Frieden die Könige von England, Frankreich, Spanien, Portugal, Pohlen, Neapel, den Dogen von Venedig, den Großmeister von Rhodos und die Genueser auf Chios ein. Die Ratificationen sollten binnen Jahresfrist durch feyerliche Bothschaften ausgewechselt werden, Gesandte und Kaufleute frey hin und her ziehen können. So beschwor es der König Ladislaus durch die Jungfrau Maria, die vier Evangelisten, durch alle Heilige und Heiliginnen, zu Ofen am zwanzigsten August. Herset Ahmedpasha, welcher als ein geborner Herzegoviner Anfangs des venetianischen Krieges der Großwesirwürde entsetzt worden, vermuthlich aus Furcht, daß er den Krieg gegen seine Landesleute und alten Glaubensgenossen nicht eifrig genug führen möge, wurde nun, nachdem er den Frieden mit Venedig sowohl als mit Ungarn zu Stande gebracht, zum zweyten Mahle zur obersten Würde des Reiches erhoben ²⁾. Die andern Wesire, mit ihm die ersten Säulen des Reiches, waren Mustafapasha, der, als Gesandter Bajesids zu Rom, unter der Hülfe der Reliquien die Vergiftung Dschems betrieben, ein schmutziger bössartiger Grieche; dann Daudpasha, der Admiral, ein Pracht und Wissenschaft liebender Dalmate, alle drey Renegaten. Sinanpasha, der Beglerbeg von Anatoli, erhielt durch des Sultans Gnade als Gemahlinn die Tochter des unglücklichen Dschem, welche, verwitwete Sultaniinn von Ägypten, von einem wider seinen Bruder, den Scherif von Mekka, empörten Prinzen der Familie Kotade, zur Frau begehrt, vom regierenden Sultan Ghawri demsel-

20.
Aug.
1503

¹⁾ Otthomanorum familia, seu de Turcarum imperio historia N. Secundino autore, in der Basler Ausgabe des Chalcondylas vom Jahre 1551, und zu Wien 1551. ²⁾ Relazione di Andrea Gritti al Pregadi. Dec. 1503. Marini Sanuto.

ben halb zugesagt, hernach auf Bajesids durch seinen Bothschafter Haider angebrachtes Begehren, demselben nach Constantinopel gesendet worden war. So war der letzte weibliche Sprosse des als Thronnebenbuhler so gefährlich erachteten Dschem in dem Hareme eines getreuen Dieners untergebracht, und die Ruhe wenigstens von dieser Seite, so wie von außen durch den mit Venedig und Ungarn geschlossenen Frieden, gesichert.

Ein und zwanzigstes Buch.

Nachbarreiche, Nebenbuhler des osmanischen. Ende der Dynastie vom weißen Hammel, und Beginn der Schah Ismails. Desselben erste Berührung mit den Osmanen. Korkuds Flucht nach Ägypten. Großes Erdbeben. Statthalterschaften der Prinzen und Gesandtschaften. Bürgerkrieg zwischen Bajesid und Selim. Empörung in Äfien. Fall des Großwesirs auf dem Schlachtfelde, und Bestrafung der Empörer durch Schah Ismail. Janitscharen-Auf-
ruhr, Bürgerkrieg, Bajesids Entthronung und Tod. Heeresmacht und Glieder des Divans. Bauten und Stiftungen, Ge-
setzgelehrte und Dichter unter der Regierung Sultan Bajesids.

Der venetianische und ungarische Friede war nicht nur durch Bajesids angeborene Friedensliebe, sondern auch durch drohende Aussichten in Äfien beschleunigt worden. Der seinem Untergange zueilende Stern des persischen Reiches vom weißen Hammel, und der im Aufgange begriffene des neuen persischen, der Familie Esaffi, gossen beyde auf das angränzende osmanische verderblichen Einfluß aus. Bey so eng in einander greifender Verbindung der Begebenheiten von Nachbarreichen, erfordert die Geschichte des einen nothwendig einige Kenntniß von der des andern. Die Bekanntschaft gebildeter Leser mit der Geschichte der vier großen europäischen, mit dem osmanischen Reiche in Krieg und Frieden eng verflochtenen Nachbarstaaten von Venedig, Ungarn, Pohlen und später Rußland, enthebt uns der Nothwendigkeit des beständigen Seitenblickes auf die Schicksale derselben; aber die wenige Bekantheit der Geschichte der meisten asiatischen Reiche, welche in das osmanische einwirken, legt dem Geschichtschreiber und dem Leser die Pflicht auf, denselben von Zeit zu Zeit einen Blick im Vorbengehen zu schenken, um sich nicht mit halb oder ganz Unbekannten zu beschäftigen. Auf diese Weise sind den Lesern nicht nur die Seldschulen Rums und das Herrscherhaus Timurs, die Familien der Tarchane am schwarzen, der Karamanen am cilicischen Meere, sondern auch die Dynastien von Sulkadr und Ramasan, vom schwarzen und

weißen Hammel aufgeführt worden, und gleiche Ehre erwartet auch die Ghane der Usbegen, die Scherife von Mekka, die ägyptischen Mamluken, und die persischen Schahs. Von diesen zwölf Kämpfen um Krone und Thron hat das Reich Osmans die meisten siegend niedergelämpft, und sich mit ihrer Beute triumphirend ausgestattet; nur die Usbegen und die Timuriden auf den Thronen jenseits des Oxus und des Indus hielten das lange Band entfernter freundschaftlicher Verbindung durch Gesandtschaften empor; die Scherife Mekka's und die Ghane der Krim gehorchten unterwürfig, und der Perser allein blieb als rüstiger Held bis auf unsere Tage aufrecht und kampflustig auf dem Kampfplatze stehen, schlagend und geschlagen, und wenn auch niedergelämpft, sich immer wieder, aufrichtend, um seine Kräfte von neuem mit dem Nebenbuhler Nachbar zu messen. Nach der Eroberung Ägyptens und Arabiens bleibt von allen asiatischen Reichen Persien das einzige, dessen Geschichte, immer neben der osmanischen hergehend, einen beständigen Seitenblick fordert, und uns bis ans Ende dieser osmanischen, so Gott will, durch volle dreihundert Jahre unablässig beschäftigen wird. Zwey Jahrhunderte lang (von dem Beginne des sechzehnten bis zu dem des achtzehnten) saßen auf dem Throne Persiens zwölf Schahs aus der Familie Esaffi, in Europa durch einen leichten und verzeihlichen Irrthum, selbst von Orientalisten, wie Deguignes, Sofi genannt, deren Regierungsgeschichte fortwährend unseren Blick auf sich ziehen wird. Im Jahre tausend fünfhundert, während Bajesid die Eroberungsberichte von Koron und Modon erließ, fertigte Schah Ismail die Kundmachungsschreiben seiner Thronbesteigung ab. Vor derselben ging im Reiche des weißen Hammels eine lange Epoche von Bürgerkrieg und Verwandtenzwist, von moralischen und politischen Verbrechen aller Art her, welche, mit Stärke gepaart, zwar nicht selten Reiche gründen, aber, von Schwäche begleitet, dieselben noch öfter stürzen. Eine ähnliche Epoche bezeichnet nach zweyhundert Jahren das Ende des Reiches der Dynastie Esaffi. Angenehmer und leichter heftet den Blick freylich das thatenreiche Leben eines starken Eroberers oder glücklichen Reichsgründers auf sich, als die zerstreute Vielheit theilweiser Empörungen und ohnmächtige oder unglückliche Thronanmasser, durch deren Geschichte die des neuen Reichsgründers, wie die aufgehende Sonne durch Nebel, durchbrechen muß; aber der Geschichte des Beginns eines neuen Reiches muß nothwendig die des Endes des alten, der Erzählung der neuen Begründung die der Ummwälzungen, wie der Schöpfungsgeschichte die Erwähnung des chaotischen Unwesens, voraus gehen. Ehe wir uns also mit dem Gründer der neuen persischen Dynastie der Esaffi und dem Ursprunge seiner Familie beschäftigen, ist es nöthig, das Ende der Dynastie vom weißen Hammel und die vielfa-

hen Verwirrungen, welche ihren Sturz herbeiführten, so kurz und klar als möglich zu berühren.

Sultan Usunhasan, der größte Herrscher der Dynastie vom weißen Hammel, welcher Mohammed des Eroberers und unsere Aufmerksamkeit durch wiederholte Schlachten, und zuletzt durch die unglückliche bey Terdschan so gebietherisch aufgefodert, hatte außer dem in 1472 dieser Schlacht gebliebenen Prinzen Seinel, noch sechs andere Söhne: Chalil, Jakob, Jusuf, Makfud, Mesih und Ogurlū Mohammed. Der letzte war durch Tapferkeit und Freygebigkeit der Liebling des Heeres, aber den ersten ernannte Usunhasan zu seinem Nachfolger, weil er der Sohn der geliebtesten aber ränkevollsten seiner Frauen. Ogurlū Mohammed griff zu den Waffen wider den Vater, und zweymahl von demselben in Fars und in Aserbeidschan geschlagen, suchte er bey Mohammed II. Zuflucht, der ihm die Statthalterschaft von Siwas zum Aufenthalte und Unterhalte anwies. Durch aufmunternde Schreiben aus dem Vaterlande verlockt, ging Ogurlū Mohammed wieder über die Gränze, sammelte ein Heer, führte dasselbe wider den Vater, und fand in der Schlacht den Lohn durch Tod. Sein Sohn Mirsa Ahmed suchte und fand (wie der Vater bey Mohammed) Zuflucht und Schutz bey Bajesid, der ihm sogar eine seiner Töchter zur Gemahlinn gab. Zwey Monathe nach Ogurlū's Tode starb auch 1478 Usunhasan, und Chalil bestieg den Thron. Seinen Bruder Makfud von einer andern Mutter, welcher, mit Ogurlū einverstanden, den Thron umgestürzt hatte, ließ er hinrichten; seine beyden Brüder von derselben Mutter, Jakob und Jusuf, sandte er auf ihre besondere Fürbitte nach Diarbekr unter der Leitung des Obersthofmeisters Baienderbeg, eines Verwandten Usunhasans und Euleimanbegs. Kaum waren sechs Monathe verflossen, als Jakob, ein hoffnungsvoller Jüngling von vierzehn Jahren, von seinem Obersthofmeister aufgehebt, des Bruders grausame Herrschaft nicht länger zu dulden, von Diarbekr nach Aserbeidschan zog, den Thron mit gewaffneter Hand zu erobern. Die Schlacht bey Chui und Selmas, Anfangs ungünstig für Jakob, endete mit Chalils Tode und Jakubs Einsetzung auf den Thron des 1479 weißen Hammels ¹⁾. Jakob unterhielt freundschaftliche Verbindung mit Sultan Bajesid durch Gesandtschaften und Geschenke während seiner nicht thatenlosen zwölfjährigen Regierung. Er erstickte die Empörung Baienderbegs durch dessen Tod, vertrieb den Sohn Muschafas 1481 aus dem Besitze von Adschestrea ²⁾, und sandte seine beyden 1483 Generale, Euleimanbeg und Chalil Eskofi, dem Fürsten von Schirwan zu Hülfe wider den Scheich Haider, den Vater Ismails, des nachmaligen Gründers der Dynastie Eskaffi, der mit einem Heere

¹⁾ Seadeddin III. VI. 522—524. Dschamiet: tewarich, und Dschenabi an der k. Hofbibliothek Nr. 469 S. 229. Travis VI. 260 und folgende. ²⁾ Dschesrat Beni Omar. S. M. Anneirs journey 450. Dschahannuma S. 439 I. Z.

1488 von Ssofi, d. i. von Mystikern und Fanatikern, sich der Stadt Schamachi bemächtigt hatte. Die Stadt ward ihrem Besitzer zurückgestellt, und der Scheich blieb auf dem Schlachtfelde ¹⁾. Die Sultaninn Walide, welche schon ihrem Sohne Chalil den Thron auf Kosten Ugurlü's, und dann Chalils selbst verschafft hatte, brütete über dem Plane, nun auch ihrem Sohne Jusuf auf Kosten seines Bruders Jakub zur Herrschaft zu verhelfen. Als sicherstes und schnellstes Mittel
1490 hierzu wählte sie das Gift; aber durch eine ähnliche Schickung, wie dreyzehn Jahre später Valentin Borgia mit dem für die Cardinäle bestimmten Tranke den Papst, seinen Vater, tödtete, und sich selbst todkrank vergiftete ²⁾, trank nicht nur Jakob, sondern auch Jusuf durch Zufall vom selben, nur für den Bruder vergifteten Becher, welchen hierauf die Mutter aus Verzweiflung selbst leerte ³⁾. Jakob hinterließ drey Söhne, Baisankor, Murad und Hasan; über die Nachfolge entzweyten sich die zweymächtigsten Fürsten, der Obersthofmeister Suleimanbeg und Ssofi Chalil. Der erste unterstützte die Ansprüche Mesih's, des siebenten noch allein seine Brüder überlebenden Sohnes Usunhasans; der zweyte die Baisankors, des ältesten Sohnes Jakubs. In der zwischen beyden Parteyen gelieferten Schlacht verlor Mesih das Leben. So waren alle sieben Söhne Usunhasans vor der Zeit gewaltsamen Todes gestorben: Seinel auf dem Schlachtfelde von Terdschan wider Mohammed den Eroberer; Ugurlü auf dem Schlachtfelde von Tebris wider den Vater; Chalil auf dem Schlachtfelde von Selmas wider den Bruder; Mesih auf dem Schlachtfelde wider den Neffen; Makbud vom Bruder Chalil hingerichtet; Jakob und Jusuf durch die Mutter vergiftet. Welch' ein Tyrannenhaus voll tragischen Geschickes, wie das Haus des Atrous und Cepheus! wie die Regierungen der meisten alten persischen Könige, und wie ganz anders der Bluttod dieser sieben Brüder, als der Heldentod der sieben Makka-bäer! —

Nur Ssofi, der mächtigste Unterthan im Reiche des weißen Hamels, dessen achtzehn Söhne die ersten Würden und Statthalterschaften bekleideten, und dessen Anhänger im Besitze der einflussreichsten Ämter, sprach sich laut und mächtig aus für Baisankor, den Sohn Jakubs, wider Alibeg, den Sohn Chalils, welcher ihm nun den Thron streitig machen wollte, und zu dem sich auch Mahmud II., Sohn Ugurlü Mohammeds, der Bruder des zu Bajesid geflüchteten Mirsa Ahmed, begeben hatte. Ssofi Chalil führte den Prinzen Baisankor in schnellem Zuge von Karabagh nach Dergesin, wo es zur Schlacht kam, in welcher die Prinzen Alibeg und Mahmud blieben ⁴⁾; auch stieß er in der Nähe von Wan und Wustan auf ein von Suleimanbeg zusammengerafftes kurdisches Heer. Sein eigenes verminderte

¹⁾ Dschenabi S. 230. ²⁾ Guicciardini I. VI. ³⁾ Seadeddin III. Bl. 524. Dschenabi, Dschamiet-tewarich. Idris. ⁴⁾ Dschamiet-tewarich.

sich täglich durch Mangel an Lebensmitteln und Überläufer. Er zog sich nach Tebriz zurück, und wurde in einer Schlacht, welcher Hasis Mohammed, der Vertraute Nur = Ssofi's, Großvater Seadeddins des Geschichtschreibers, als Augenzeuge beywohnte, mit seinem ganzen Heere vernichtet ¹⁾. Suleimanbeg hatte die Vornehmsten des Heeres Nur = Ssofi's theils durch Schmeicheley, theils durch Bestechung bewogen, mit dem neunjährigen Prinzen Baisankor zu ihm überzugehen, den er sodann in Tebriz als Herrscher des weißen Hammels ausrief ²⁾. Schon nach acht Monathen regte sich die allgemeine Unzufriedenheit über die Regierung, welche Suleiman im Nahmen des Knaben Baisankor führte. Ibrahim Sultan, der Sohn Chalils, ein Enkel Usunhasans, stellte sich an die Spitze der Unzufriedenen, befreyte den Prinzen Rustem Mirsa, den Sohn des hingerichteten Ma'fsud, welcher von Ssofi Chalil im Schlosse von Alandschil eingekerkert gehalten worden, aus demselben, und setzte ihn als Thronnebenbuhler dem Prinzen Baisankor entgegen. Dieser und sein Bruder flüchteten sich zu ihrem mütterlichen Großvater, dem Fürsten von Schirwan, der sie aufnahm, dem Prinzen Rustem entgegenzog, ihm ein Treffen lieferte, und sich endlich mit ihm dahin verglich, daß Baisankor mit dem an Schirwan gränzenden Gebiete von Karabagh, Gendsche und Berdaa sich begnügen, und die Herrschaft von Aserbeidschan an Mirsa Rustem abtreten solle ³⁾. Baisankor hielt nicht lange den Vertrag, sondern während Mirsa Rustem zur Stillung der Unruhen nach Isfahan gezogen, rückte er in Aserbeidschan vor, wurde aber vom Feldherrn Rustems geschlagen, demselben als Gefangener übersandt, und sogleich hingerichtet. Sechs Jahre lang regierte der Jüngling Rustem, oder vielmehr Ibrahim Sultan, welcher ihn auf den Thron gesetzt, in weichlichem Wohlleben und in Befriedigung unerlaubter Gelüste. Auf die von solchem Verfall der Regierung erhaltene Kunde entfloh Prinz Ahmed, der Schwiegersohn Sultan Bajesids, als Courier verkleidet, aus Constantinopel, die Gelegenheit zur Besteigung des väterlichen Thrones für günstig erachtend. Ungehindert kam er bis an die Ufer des Araxes, wo er täglich Überläufer von Rustems Heere an sich zog, bis zuletzt Sultan Ibrahim selbst zu ihm überging ⁴⁾. Er ging über den Araxes, und zog in Tebriz ein, während Rustem nach Georgien flüchtete. Bald darauf kam dieser mit einem in Georgien gesammelten Heere zurück; Ahmed Mirsa ging ihm entgegen, schlug ihn, und that am gefangenen Vetter, was dieser am gefangenen Vetter Baisankor gethan, indem er ihn hinrichten ließ. Wie Ahmed Mirsa den Thron durch Ibrahim Sultans Übertritt gewonnen, verlor er denselben durch dessen Abfall. Mit mehreren Großen des Reiches ver-

¹⁾ Seadeddin III. Bl. 526. Dschenabi 231. ²⁾ Seadeddin und Dschenabi.

³⁾ Seadeddin III. Bl. 527 und Idris. ⁴⁾ Seadeddin. III. Bl. 528. Dschenabi. Dschamiet = tewarich. Idris.

chworen, huldigte Ibrahim Sultan heimlich dem Sultan Murad, dem Sohne Jakubs, welcher beyhm mütterlichen Großvater, dem Herrn von Schirwan, Zuflucht gefunden. Mit einem Heere von Schirwan aus unterstützt, zog Murad gegen Ahmed, und both ihm bey Iffahan die Schlacht. Sultan Ibrahim brach mit der ihm bis in den Tod geweihten Schar ¹⁾ der Seinigen unmittelbar auf Mirsa Ahmed ein, der mit seinen Getreuen fiel. In dieser Schlacht befanden sich unter Ahmed Mirsa's Fahnen die zwey Söhne seines Bruders Jusuf, Mohammed Mirsa und Elwend Mirsa; jener floh nach Jesd und dieser nach Aserbeidschan, und von da an Kurdistans Gränze. Sultan Ibrahim berief nun den Prinzen Sultan Murad, den Sohn Jakubs, welcher beyhm Herrn von Schirwan bis dahin sichere Zuflucht gefunden, auf den Thron, auch wieder nur als Schattenbild, um unter seinem Nahmen, wie unter dem seiner Vorfahren, zu herrschen. Da seine Ulgewalt aber Widerspruch fand bey den Emiren Murads, verrieth er auch diesen zum dritten Mahle (wie er die Vorfahren Rusem und Ahmed verrathen hatte), indem er heimlich einen neuen Thronfolger, nämlich den Prinzen Elwend, berief, und mit demselben gegen Sultan Murad zog. Elwend siegte und sperrte den Better Sultan Murad im Schlosse von Meragha ein. Indessen war in Irak Elwends Bruder, Mohammed Mirsa, als Thronnebenbuhler aufgestanden; Sultan Ibrahim zog ihm entgegen, mit dem von ihm auf den Thron gesetzten Elwend Mirsa, und fand in der Schlacht von Sultanije den durch seine Verräthereyen längst verdienten Tod. Elwend floh nach Karabagh, und sein Bruder Mohammed saß als Herrscher auf dem Throne zu Tebris. Indessen ließ der Befehlshaber von Meragha, der Bruder des dreysfachen Verräthers Ibrahim, Namens Güsel Ahmed, d. i. Ahmed der Schöne, den seiner Gewarhsam anvertrauten Sultan Murad los, und dieser sammelte als Thronnebenbuhler ein Heer im persischen Irak. Zu Iffahan kam es zur Schlacht, in welcher Mohammed auf dem Felde und Murad auf dem Throne blieb. Während Mohammed von Tebris nach Iffahan gezogen, war sein Bruder Elwend aus Karabagh nach Tebris gekommen, und nahm die Residenz als Herrscher in Besitz. Zwischen diesen beyden um den Thron in Streit begriffenen Brüdern, entriß ihnen denselben ein dritter fremder Anmaßer, nämlich Ismail, der Sohn des vor dreyzehn Jahren von Suleimanbeg in der Schlacht getödteten Scheich Haider, welcher, damahls heimlich nach Gilan gerettet, jetzt mit den Waffen neuer Heere und neuer Lehre das längst in sich selbst zerfallene Reich des weißen Hammels angriff ²⁾. Nachdem Ismail den Tod seines Vaters Haider in einer Schlacht wider Schirwanachah

¹⁾ Seadeddin nennt sie Fedajie: so hießen die dem Tode geweihten Handlanger der Ismailiten, die eigentlichen Maffinen. ²⁾ Seadeddin III. Bl. 569. 570. Idris. Dschamiet-tewarich. Dschenabi.

durch den Tod dieses Fürsten gerächt, lieferte er zwey Jahre darauf dem Beherrscher von Tebriz, Elwend Mirsa, eine große Schlacht bey Nachdshivan, in welcher siebentausend Turkmanen des weißen Hammels blieben ¹⁾. Elwend Mirsa floh nach Bagdad, und dann nach Diarbekr, dessen Herrschaft er seinem Oheime Kasimbeg entriß, und nach drey Jahren starb ²⁾. Das Jahr nach der Schlacht von Nachdshivan lieferte Ismail dem andern Thronnebenbuhler des weißen Hammels, dem Sultan Murad, eine Schlacht bey Hamadan, aus welcher Murad nach Bagdad, und als er sich auch da wider Ismail's Truppen nicht mehr halten konnte, zum Fürsten von Sultade, Maeddemwet, flüchtete. Von diesem mit Hülfsstruppen unterstützt, setzte er sich zwar wieder in Besitz von Bagdad, und hielt sich im selben fünf Jahre lang, bis er, von Ismail zum zweyten Mahle aus Bagdad vertrieben, nach Diarbekr flüchtete, wo er zehn Jahre nach dem Tode Elwends in der Schlacht gegen Ismail blieb ³⁾. So endet die tragische Geschichte des Herrscherhauses Usunhasans, dessen sieben Enkel, wie seine sieben Söhne, alle als Opfer der Herrschsucht frühen und gewaltsamen Todes fielen. Zwey Enkel, Alibeg, der Sohn Chalils, und Mahmud, der Sohn Ogurlü Mohammeds, waren im Treffen wider Waisankor, den Sohn Jakubs, gefallen. Dieser wurde von Rustem Mirsa, dem Sohne Makfuds, hingerichtet, und er selbst von Ahmed Mirsa, dem andern Sohne Ogurlü Mohammeds. Ahmed Mirsa fiel in der Schlacht wider Sultan Murad, den andern Sohn Jakubs. Dieser, nachdem er den Mohammed Mirsa, den Sohn Jusufs, in der Schlacht getödtet, erlag selbst dem Schah Ismail. Von den sieben Söhnen Usunhasans hatten Seinel und Mesih keine Kinder, dafür wurden zwey Söhne Ogurlü's (Mahmud und Ahmed) und zwey Söhne Jakubs (Waisankor und Murad) gewaltsam getödtet, und die drey Söhne der drey übrigen Brüder. Sieben Söhne und sieben Enkel Usunhasans besiegelten mit ihrem Blute das Diplom empörender Thronanmaßung, und das Buch der Tyrannenherrschaft vom weißen Hammel.

Aus dem Schutte des Reiches des weißen Hammels erhob sich das der Schahs von Erdebil, der sogenannten Ssofi, mit dem Beginne des sechzehnten Jahrhunderts. Die Familie des Gründers Ismail war eine Familie von Scheichen, welche dem beschaulichen Leben ergeben, und die Geschlechter nimmt und gibt von den Vorfahren Ismail's bis ins sechste aufsteigende Glied, und schon zwey Jahrhunderte vor der Stiftung des neuen Reiches, Kunde. Esaffieddin Ebu Ischal von Erdebil, ein großer mystischer Scheich, der unter der Regierung der Nachkommen Dschengis-Chans lebte, starb zu Anfange des vierzehnten Jahrhunderts, und ward zu Erdebil, dem Schauplatze

¹⁾ Dschamiet, tamarich. ²⁾ Dasselbe und Dschonabi. ³⁾ Dschamiet, tamarich. Dschonabi. Seadeddin. Idris.

seiner mystischen Heiligkeit, begraben. Von ihm her leitet sich der von seinen Nachkommen eingestandene Name der Dynastie Ssaffi, während sie den der Ssofi nicht anerkennen wollten, niemoht derselben Ursprung ihrer Macht besser und deutlicher bezeichnet, als die vom Namen Ssaffieddin hergenommene Benennung der Ssaffi. Der Sohn Scheich Ssadreddin Musa, der Enkel Scheich Ghodscha Ali, und der Urenkel Scheich Ibrahim saßen, wie der Vater, Großvater und Urgroßvater, ruhig auf dem Teppiche des beschaulichen Lebens. Erst Dschuneid, der Sohn Ibrahims, machte auf politischen Einfluß Anspruch, und ward deßhalb von Dschihanschah, dem Fürsten des schwarzen Hammels, welchem damahls Erdebil gehorchte, daraus verbannt. Er flüchtete sich zu Usunhasan, dem mächtigen Herrscher des weißen Hammels, der, in offener Feindschaft mit dem schwarzen Hammel, dem Scheiche nicht nur Aufnahme und Schutz, sondern auch seine Schwester Ghadidscha Begüm zur Frau gab. Nach der Niederlage Dschihanschahs lehrte Dschuneid nach Erdebil zurück, und stolz auf die Schwägerschaft Usunhasans, warf er sich mit neuem Muthe ins thätige politische und kriegerische Leben. Unter dem Vorwande des heiligen Krieges wider die ungläubigen Völker Georgiens, zog er mit seinen Anhängern nördlich, und beunruhigte das Gebieth des Fürsten von Schirwan, von dessen Truppen er im Treffen getödtet ward. Gegen seinen Sohn Haider setzte Usunhasan die mit dem Vater begonnene Blutsfreundschaft fort, indem er seine Tochter Aalemschah Wann ihrem Better Haider vermählte. So lang Usunhasan lebte, hielt sich Haider ruhig, als aber nach dessen Tode die oben erzählte Verwirrung des Reiches des weißen Hammels begann, trat Haider in des Vaters Dschuneid landstreichende Fußstapfen. Um seine Anhänger durch ein äußeres Zeichen der Kleidung zu unterscheiden, gab er ihnen rothe Mützen ¹⁾, von denen in der Folge die Perser von den Türken Kifilbasch, d. i. Rothköpfe, genannt wurden, ein Name, den jene als Schimpfnamen betrachtend noch heute durch die eitle Behauptung abzulehnen suchen, daß Kifil rothes Gold bedeute, und jene Benennung von goldenen Mützen hergenommen sey. Mit sechstausend solcher Rothköpfe zog Haider, wie der Vater Dschuneid, nördlich, dem Angeben nach wider die ungläubigen Georgier, wirklich aber gegen Schirwanschah, den er eine Zeit lang im Schlosse Gulistan belagerte. Jakob, der Herrscher des weißen Hammels, sandte seinen Obersthofmeister Suleimanbeg dem Fürsten von Schirwan zu Hülfe. Bey Tabaseran ²⁾ kam es zur Schlacht, in welcher Haider das Leben ließ, wie vormahls sein Vater Dschuneid. Zwey Söhne Haiders, Far Ali und Ismail, jener der ältere, dieser der jüngere, wurden vom Sultan Jakob im Schlosse von Isfahan eingesperrt. Nach Jakubs Tode

¹⁾ Dschamiet = tewarich. ²⁾ Nach dem Dschamiet = tewarich hatte die Schlacht im Monathe Schaaban d. J. 893 Statt.

gab ihnen Rustem Mirsa die Freyheit, und sandte sie nach Erdebil zurück, daß sie dort ruhig als Scheiche leben sollten. Eine Zeit lang lebte Jar Ali dem Schah Rustem getreu, empörte sich aber zuletzt, und verlor in einer großen Schlacht das Leben ¹⁾. Ismail, damals siebenthalb Jahre alt, wurde zum Fürsten von Gilan Scherif Hasan Chan, geflüchtet. Ahmed Mirsa, der Sohn Ugurlü's, der damalige Herrscher des weißen Hammels, beehrte die Auslieferung Ismails vom Fürsten Gilans. Dieser läugnete die Anwesenheit des Flüchtlings in seinem Gebieth. Er verbarg ihn in einem Zelte unter den Gipfeln von Bäumen, und schwor einer zweyten Gesandtschaft, der Flüchtling befände sich nicht auf seiner Erde ²⁾ (weil er über derselben in luftigem Zelte). Sechs Jahre lang blieb Ismail in Gilan unter dem Schutze des Fürsten des Landes, in dessen Hauptstadt Lahdschan er die Anhänger seiner Familie um sich versammelte, und dieselben durch den Anhang der in der osmanischen Landschaft Tekke und Hamid lebenden Anhänger des Scheichs Eskadreddin von Konia verstärkte. Dieser Scheich, ein Zeitgenosse Timurs, hatte von demselben erbeten, daß die Bewohner Tekke's, deren die Meisten seine Anhänger, von den Tataren nicht in die Slaverrey geschleppt wurden; seitdem waren dieselben immer persischen Scheichen mit besonderer Vorliebe zugethan, und wanderten nun in Scharen von Tekke nach Gilan aus, wo sie sich zu Lahdschan unter Ismails Fahnen sammelten ³⁾. Mit 1500 beyläufig siebentausend solchen persischen und türkischen Anhängern ⁴⁾ brach Ismail, der vierzehnjährige Jüngling, gegen Schirwan auf, um des Vaters Haider und des Großvaters Dschuneid in diesem Lande auf dem Schlachtfelde gefundenen Tod blutig zu rächen. Er besiegte und tödtete den Schah von Schirwan, und setzte sich in Besitz der Stadt Schamachi ⁵⁾. Den größten Zuwachs an Macht erhielt er durch des Besirs Scheinseddin Gilani Übertritt, welcher, Herr der Pässe von Aserbeidschan, von Ismail zu seinem Besire erklärt ward. Mit seiner und anderer Bege des weißen Hammels Unterstützung, 1501 griff er im folgenden Jahre den Herrscher dieser Dynastie, Elwend Mirsa, an, schlug ihn, und gründete zu Tebriz, der Hauptstadt Aserbeidschans, den Thron seiner Herrschaft im ersten Jahre des sechzehnten Jahrhunderts.

Ismails erster Schritt gegen den Sultan der Osmanen war friedlich und freundschaftlich, wiewohl Bajesid, um den Auswanderungen der Fanatiker aus Tekke ein Ende zu machen, kurz vorher den größten Theil derselben als Colonie in die neu eroberten Städte, Koron und Modon, auf Morea verpflanzt hatte. Ismail bath durch Gesandt-

¹⁾ Dschamiet: tewarich. Nach Dschenabi sah Jar Ali noch mit seinem Bruder Ismail nach Schirwan. ²⁾ Dschamiet: tewarich. ³⁾ Dschenabi S. 134.

⁴⁾ Dschamiet: tewarich nennt die Stamme. ⁵⁾ Dschenabi in der Geschichte der Schaffewi S. 139, in der der Schah von Schirwan S. 131, in der des weißen Hammels S. 230.

schaft um freyen Abzug der Anhänger seiner Lehre und seines Hauses, erhielt aber abschlägige Antwort ¹⁾). Gleiche abschlägige Antwort erhielt er von Maeddewlet, dem Fürsten von Sulkadr, dessen Tochter er durch Gesandtschaft zur Frau begehrt hatte. An Sulkadr wollte er den Schimpf rächen, Bajesids Macht, aber nicht aufreizen; deshalb sandte er neuerdings Bothschaster, um seinen Durchzug durch einen Theil des osmanischen Gebiethes zu entschuldigen. Bajesid immer friedlich gestimmt, sandte, um nicht in neuen Krieg verwickelt zu werden, ein Beobachtungsheer unter Jahja's Befehle nach Angora, welches dort stehen blieb, bis Ismail, nachdem er das ebene Gebieth von Sulkadr verheert, Amid und Charput eingenommen ²⁾, sich wieder nach Persien zurückzog. Der Sohn und die beyden Enkel Maeddewlets, welche in Ismails Hände fielen, wurden gebraten, und von den persischen Kannibalen verzehrt ³⁾. Im folgenden Jahre kam ein Bothschaster Ismails nach Constantinopel, einer Seits, um sich über Sultan Selim, den Statthalter von Trabesun, zu beklagen, anderer Seits, um Versicherungen friedlicher Gesinnungen zu bringen. Sultan Selim hatte tief ins persische Gebieth bis Ersendschan ⁴⁾ und Baiburd gestreift, und hatte sogar den Bruder Ismails, Ibrahim, gefangen genommen. Ismail versicherte neuerdings, daß seine feindlichen Schritte nicht gegen Bajesid, sondern nur gegen Maeddewlet gerichtet seyen. Der persische Gesandte, ganz in Goldstoff gekleidet, wurde nicht zur Ehre des Handkusses, sondern nur zu der des Kniekusses zugelassen. Der Gesandte, welchen Bajesid an Ismail gesendet, als er sah, daß kein Sitz für ihn bereitet, und daß er seine Bothschaft stehend anbringen sollte, hatte sein Oberkleid ausgezogen und sich darauf gesetzt, zur größten Verwunderung des Hofstaates über solche Vermessenheit und des Schahs Milde, daß er ihn nicht auf der Stelle zusammenhauen ließ. Gleichzeitig mit dem persischen Bothschaster, war auch zu Constantinopel ein usbezgischer ⁵⁾ angekommen, von Scheibekhan, dem Nachbar und natürlichen Gegner Ismails.

Hier verlassen wir den neuen Herrscher Persiens, bis er nach sieben Jahren als Sultan Selims I. mächtiger Wegner rüstig auf dem Schauplatz osmanischer Geschichte hervorspringt, und verfolgen die weiteren Begebenheiten der Regierung Bajesids nach geschlossenem venetianischen und ungarischen Frieden. Die erste war die Bezwingung eines mächtigen Seeräubers, Nahmens Karaturmisch, des Bruders Karahasans, welcher in dem Schiffe von Borra! Reis den F.ammen-

¹⁾ Seadeddin III. Bl. 530. ²⁾ Marini Sanuto. ³⁾ Seadeddin III. Bl. 533. Esclaffade 76. ⁴⁾ Bericht des venetian. Consuls in Scio bey Marini Sanuto. ⁵⁾ Dieser heißt in den venetian. Berichten nur della testa verde, so wie der des Schahs della testa rossa; die Osmanen selbst sind della testa bianca, und die Fürsten von Georgien später della testa nera; also Roth-, Grün-, Schwarz- und Weißkopf, so viel als Perser, Usbege, Georgianer und Osmane.

tod gefunden hatte. In seinem Geburtsorte Simrihifar rüstete er Schiffe aus, mit denen er die Sicherheit der Meere so sehr gefährdete, daß eine Flotte von zehn Galeeren erfordert ward, seine Macht zu vernichten ¹⁾. Nach drey unter dem zweyten Großwesir-
 thume Hersek Ahmedpascha's verfloffenen Jahren, wurde ihm das-
 selbe zum zweyten Mahle abgenommen, und zum zweyten Mahle dem
 Verschnittenen Allipasha verliehen. Dieser dem Prinzen Ahmed Sul-
 tan mehr, als dem ältern Sohne Bajesids, dem Prinzen Korkud,
 zugethan, steigerte des letztern Unzufriedenheit noch durch die Besitz-
 nahme eines Küstendistrictes, welcher zwar ursprünglich zu den dem
 Großwesir als Schaß gemiesenen Ländereyen gehörte, aber von den
 Großwesiren aus Rücksicht für die Prinzen Statthalter nicht in An-
 spruch genommen worden war. Hierüber aufgebracht, faßte Korkud
 den Entschluß, nach seines Oheims Dschem üblem Beispiele, nach
 Agypten zu fliehen. Er schiffte sich mit sieben und achtzig Personen
 seines Gefolges, und mit allen seinen Schätzen auf fünf von Reis
 Abbasch befehligten Schiffen ein ²⁾, und meldete dem Sultan seinem
 Vater, daß er die Reise der Pilgerschaft nach Mekka unternehme.
 Am fünften Tage landete er zu Alexandria, von wo er die Kunde
 seiner Ankunft nach Kairo sandte, und die Antwort des Sultans der
 Mamluken erwartete. Dieser sandte ihm neun edle Pferde, neun
 Reihen Kamehle, drey Reihen Dromedare, zwey Reihen von Pracht-
 Kamehlen für ihn selbst, dann hundert Pferde und siebenzig Reihen Ka-
 mehle für sein Gefolge, vierzig Reihen Kamehle für die Küche, neun-
 tausend Ducaten, neun Stücke Goldstoffes und neun schöne Knaben
 als Bewillkommungs-geschenk. Mit diesem Zuge und unter der Heer-
 musik von vierzig Trommeln, wurde er feyerlich nach der Hauptstadt
 begleitet. Der Dimltidar, d. i. der Großfürst, Großwesir des Sul-
 tans, kam ihm, bewillkommend und ihn zum Besuche des Sultans
 einladend, entgegen, und begleitete ihn mit den Herren des Steigbü-
 gels des Sultans der Mamluken. Am neun und zwanzigsten May ³⁾
 zog er feyerlich in Kairo ein, und stieg im Palaste des Sultans ab.
 Für seinen täglichen Bedarf wurden ihm fünfhundert Schafe, fünf-
 zig Zentner Zucker, drey und fünfzig Mudd Reis, zweytausend Hüh-
 ner, zweytausend Gänse, hundert fünfzig Zentner Honig, und fünf
 Beutel Goldes für kleine Ausgaben angewiesen. Nach dreytägiger Rast
 hatte die feyerliche Zusammenkunft mit dem Sultan Statt, der ihm
 zu Pferde entgegenkam. Der Sultan und der Prinz stiegen zugleich
 ab, jener küßte dem Prinzen als seinem Sohne die Augen, der Prinz
 dem Sultan als seinem Vater den Hals. Korkud saß auf seinem Thro-
 ne, neben dem des Sultans. Troß so vieler Ehren gewährte der

1503

April
150921.
May29.
May

¹⁾ Seadeddin III. Bl. 53. ²⁾ Kali, Seadeddin und Solassade. ³⁾ Venezianischer Bericht.

Sultan weder die Wallfahrt nach Mekka, welche der angebliche Grund der Reise Korkuds, noch andere seiner Begehren, um den Frieden mit Bajesid nicht zu brechen. Korkud, der gar bald einsah, daß Bajesids und seines Großwesirs Einfluß den seinigen in Ägypten bey weitem überwiege, ergriff den klügsten Ausweg, durch ein Schreiben an Alipascha, worin er seinen Reiseplan nach Mekka entschuldigte, und denselben die Erlaubniß der Rückkehr in seine Statthalterschaft vom Vater zu erwirken bath. Die Bitte ward gewährt, und dem Bittsteller die Statthalterschaft von Telle verliehen, in welche er sofort zurückkehrte. Bey seiner Rückkehr aus Ägypten ward seine Flotte von den Rhodisern geschlagen. Außer diesem Ausfluge Korkuds, dem des Oheims Dschem nachgeahmt, findet sich auch in den Geistesanlagen und Studien des Oheims und Neffen, so wie in ihrem tragischen Ende große Ähnlichkeit. Korkud, Dichter wie Dschem, umgab sich wie dieser mit einem Kreise von Schöngeltern, und lebte im Taumel des Vergnügens. Besonders begünstigte er die Tonkünstler, und übte selbst die Musik als Meister; außerdem war er tief gelehrt in dem Rechte des Islams, und verfaßte ein Werk über die Entscheidung streitiger Rechtsfragen ¹⁾. Durch solche Verwendung seiner Zeit war er in hohem Ansehen bey den Dichtern und Gesetzgelehrten, aber verachtet von den Janitscharen und Westren, welche nach Bajesids Tode den Thron minder ihm als seinen jüngern Brüdern, Ahmed oder Selim, ihren Lieblingen, wünschten.

14.
Sept.
1509

Im Jahre tausend fünfhundert und neun am Kreuzerhöhungsfeste traf die Stadt Constantinopel das fürchterlichste Erdbeben, dessen die osmanische Geschichte erwähnt. Hundert und neun Moscheen, tausend und siebenzig Häuser, die ganze Strecke der doppelten Landmauern, und ein guter Theil der Seemauern, die sieben Thürme, die Mauern des Serai, von der Seeseite bis ans Gartenthor, in Allem eine Strecke von tausend und vierzig Ellen Stadtmauern, stürzten bis auf die Grundfeste zusammen ²⁾; die Knäuse der vier größten Säulen der Moschee des Eroberers wurden zersprengt, die Kuppel auf einer Seite gesenkt. Die Kuppeln des Kranken- und Speisehauses, der acht Akademien der Moschee des Eroberers, und die vieler anderer Akademien brachen ein; die der Moschee Bajesids II. wurde in kleine Stücke zertrümmert. Einige tausend ³⁾ Männer, Weiber und Kinder wurden von den einstürzenden Gebäuden erschlagen; von der Familie Mustafapascha's des Wesirs gingen allein dreihundert Reiter sammt ihren Pferden zu Grunde. Fünf und vierzig Tage lang bebte die Erde nicht nur zu Constantinopel, sondern im

¹⁾ Latifi Biographien türkischer Dichter, übersetzt von Chabert S. 68 und 24, dann in Nali gleich Anfangs der XXXVII. Begebenheit nach Reschri, und dem Dürri meknun. ²⁾ Seadeddin III. Bl. 525. Esolafsade. Kaufatulebrer. Nali XXXVIII. Begebenheit. Hadshi Chafsa's chronol. Tafeln. ³⁾ Nali. Esolafsade.

ganzen osmanischen Reiche in Europa und Asien. Zwey Viertel der Stadt Thchorum wurden von der Erde verschlungen, die Festungswerke von Kallipolis zerbrochen ¹⁾, Demitoka, der Geburtsort Bajesids ²⁾, zerfiel in Schutt. Das Meer warf seine Fluthen über die Mauern Constantinopels und Galata's in die Stadt und Vorstadt, die alten Wasserleitungen brachen zusammen. In der Nja Sofia fiel der Kalk und Mörtel, womit die herrliche Mosaik überfüntcht worden, gänzlich ab, und die Riesenbilder der Evangelisten traten wieder ans Licht, um den Gräuel der Verwüstung und die Erhaltung der christlichen Kirchen, welche alle vom Erdbeben verschont blieben, zu schauen. Der Sultan traute nicht mehr den Mauern seines Palastes, er wohnte zehn Tage lang im Garten unter einem leicht aufgeschlagenen Zelte, dann rettete er sich aus dem Schutte Constantinopels nach der zweyten Hauptstadt des Reiches ³⁾, aber bald nach seiner Ankunft bebte auch zu Adrianopel die Erde fürchterlich, und am sechsten Tage nach dem zweyten Erdbeben stürzte ein Wolkenbruch nieder. Die Lundscha trat aus ihren Ufern, und bedeckte mit Fluth und Schlamm die Verwüstungen des Erdbebens. Da berief der Sultan einen Fußdiwan, d. i. eine Rathsverammlung zu Pferd mit dem Fuße im Steigbügel, zusammen, dem er selbst beywohnte, und die Berathschlagung über die Mittel der Wiederherstellung der Mauern Constantinopels mit der folgenden bündigen Anrede an die Westre eröffnete: „Durch eure Ungerechtigkeit und eure Grausamkeit ist der Seufzerrauch der Unterdrückten zum Himmel gestiegen, und hat den Grimm desselben über Stadt und Land heruntergerufen ⁴⁾.“ Dreytausend Maurer wurden zusammengerufen, denen dreytausend Moselemé als Tagwerker, und achthundert Jaja als Kalklöcher an die Hand gingen ⁵⁾; binnen zwey Monathen wurden nicht nur die Mauern Constantinopels und Galata's, sondern auch die Thürme Galata's und des Mädchens (der Leanderthurm) sammt den sieben am goldenen Thore, der Janal und das neue Serai, die Brücken von Groß- und Kleintschelmedsche, und die Mauern von Siliwri (Selymbria) wider in den vorigen Zustand hergestellt ⁶⁾. Bey Gelegenheit der Gastmahl des Erneuerungsfestes der Stadt erlaubte Bajesid auf langes dringendes Begehren der Großen und Befehlgelehrten, daß die Armen drey Tage lang aus silbernen Schüsseln und Trinkgeschirren gespeiset und getränket wurden. Durch solchen Glanz des Reichthums und des Wohlstandes, ungeachtet der Verwüstung durch Erdbeben im vorigen, und durch Feuer in diesem

23. Oct.
1509

16. Nov.

22. Nov.

vom
29.
Märzbis
1.
Jun.
1510

¹⁾ Schreiben Michne's im f. f. Haus-Archive. ²⁾ Spandugino p. 64. Demetria statt Dimotika oder Demitoka. ³⁾ Seadeddin. Nali. Esolassade. In Spandugino steht als das Jahr, vermuthlich aus des Abschreibers oder Druckers Schuld, 1510 statt 1509. p. 84. ⁴⁾ Nali und Esolassade. ⁵⁾ Spandugino, Marini Sanuto, Seadeddin, Gioiio. Fatti illustri di Selim bey Sanfovino II. p. 337. ⁶⁾ Nali und Esolassade.

Jahre ¹⁾, welches die Janitscharen an den Häusern der Juden angelegt hatten, ungeachtet der auf die Herstellung der Mauern verwendeten Kosten, sollte das Volk mit neuem Muth belebt werden; aber dieser patriotische Grund war nur der Vorwand des einreißenden Luxus, welcher das Beyspiel der Chalifen, die den Gebrauch von silbernen Geschirren verbotten hatten ²⁾, und die ascetische Strenge des Sultans selbst niederkämpfte, so wie vor zwey Jahren das Verboth des Weintrinkens und Weinschankes bey Lebensstrafe nur vier Tage bestanden hatte, weil die Janitscharen mit Gewalt die Tavernen aufbrachen, worauf der Sultan das Verboth widerrief.

Nach Befestigung der Stadt durch die wiederhergestellten Mauern war Bajesid auf die Befestigung der Sicherheit des Staates von innen und von außen bedacht; von innen durch zweckmäßige Vertheilung der Statthalterschaften an die Prinzen, von außen durch Erneuerung der Friedensschlüsse mit Ungarn und Venedig. Die Prinzen Schehinschah, Korkud, Ahmed, Selim waren die Statthalter der Landschaften Karaman, Telle, Amasia und Trabesun. Da verließ Bajesid die Statthalterschaft von Boli seinem Enkel, dem Sohne Selims, dem sechzehnjährigen Prinzen Suleiman. Ahmeds Unzufriedenheit darüber brach in mündliche und schriftliche Klagen aus, daß ihm der Knabe auf der Straße von Amasia nach Constantinopel, d. i. zum Throne, in den Weg gesetzt werde. Bajesid, wiewohl nicht gewohnt, sein Wort zurückzunehmen, nahm es doch wegen Erhaltung des innern Friedens zurück, und sandte den Enkel als Statthalter nach Kassa, eine Entfernung, wodurch ihn die Thronnebenbuhler für immer vom Throne entfernt zu haben glaubten, wodurch er aber in der That für denselben nur von den Gefahren des hernach ausgebrochenen Bürgerkrieges gerettet ward ³⁾. Ein Gesandter des Sultans von Ägypten meldete die Rückkehr Korkuds in seine Statthalterschaft ⁴⁾, ein türkischer Gesandter war in Ofen ⁵⁾, und ein ungarischer zu Constantinopel, um den Frieden zu erneuern. Mit gleichem Auftrage ging ein türkischer Botschafter nach Venedig, nicht nur um den Frieden zu erneuern, sondern auch zur Unterhandlung von Subsidien, welche die von ihren Feinden hart bedrängte Republik zum ersten Mahle durch den Botschafter Nicolo Giustiniani von den Osmanen begehrte, wiewohl ohne Erfolg. Im Gegentheile mußte der Bailo dem Sultan im Rahmen der Republik die Befreyung des von den Venetianern gefangen gehaltenen Markgrafen von Mantua, der seine mächtige Fürsprache angesucht, versprechen ⁶⁾.

¹⁾ Venetianischer Gesandtschaftsbericht in Marini Sanuto. ²⁾ Mouradjea P'Olsson tableau de l'Empire Ottoman. ³⁾ Scadeddin III. Bl. 536. Esolaksade B. 77. Natl. ⁴⁾ Venetianischer Gesandtschaftsbericht bey Marini Sanuto. ⁵⁾ Istvanli Hist. L. IV. p. 37, und Katona Tom. XI. ord. XVIII. p. 596. ⁶⁾ Guicciardini L. IX.

Bajesid war alt und kränklich, und ungeachtet der in Europa von außen durch den erneuten ungarischen, polnischen und venetianischen Frieden hergestellten Ruhe, loderte nun die Flamme des Bürgerkrieges zwischen Bruder und Bruder, zwischen Vater und Sohn auf. Lange schon glimmte der Funke der Thronnebenbuhlerschaft zwischen den Brüdern, Söhnen Bajesids; durch die oben erzählte Veranlassung des Statthalterschaftenwechsels Suleimans wurde der Funke zum vollen Brande angefaßt. Sultan Ahmed, der von Bajesid zu seinem Thronnachfolger bestimmte Sohn, war von dem Vater vorzugsweise vor dem ältesten, Korkud, zum Thronfolger ernannt worden. Ahmed hatte die Stimme der Janitscharen und der Westre für sich, welche den in Musik und Dichtkunst seine Tage versplitternden Korkud für untüchtig zur Regierung hielten. Solcher dem jüngeren Prinzen Ahmed vor dem älteren Korkud eingeräumte Vorzug war ein Sporn für die thronanmaßenden Hoffnungen Selims, der jünger als Ahmed, die Thronfolge, welche der Vater seinem geliebten Ahmed zugewandt, durch List oder Gewalt zu erhalten strebte. Sein kriegerischer Sinn, sein waffenlustiges Leben hätte ihm des Heeres Zuneigung vor Ahmed gesichert, wenn dieselbe nicht durch seine bekannte Grausamkeit und Tyranney zurückgeschreckt worden wäre. Den ersten, dem Vater und seinen Westren mißfälligen Schritt that er, indem er ohne angeforderte Erlaubniß von seiner Statthalterschaft Trabesun sich nach der seinem Sohne Suleiman angewiesenen von Kassa begab, dort eigenmächtig die Ländereyen des Sandschaks verpachtete, und auf seine Faust gegen die Tscherkessen streifte. Bajesid sandte ihm Befehl, in seine Statthalterschaft zurückzukehren. Statt zu gehorchen, erbath sich Selim in der Antwort ein Sandschal in Europa statt des bisherigen, vom Vater und dem Mittelpuncte des Reiches so entfernten von Trabesun ¹⁾. Je näher dem Vater, desto mehr hatte er Mittel, den Plan der Thronentsagung Bajesids zu Gunsten Ahmeds zu hintertreiben, oder sich auf den durch Bajesids Tod erledigten Thron zu setzen. Drey-mahl erneute Selim die Bitte um die Erlaubniß nach Adrianopel zu kommen, und dem Vater, den er sechs und zwanzig Jahre lang nicht gesehen, pflichtschuldigst die Hand zu küssen; drey-mahl versagte der Sultan die angeforderte Erlaubniß ²⁾ und das Sandschal in Rumili. Da brach Selim den Gehorsam, und kam selbst mit Truppen nach Adrianopel, seiner Bitte um ein Sandschal in Rumili durch seine Gegenwart mehr Nachdruck zu geben. Die Westre, erschreckt über solche Widersechlichkeit, vereinten alle ihre Stimmen, den Sultan in der ersten abschlägigen Antwort zu bestärken,

¹⁾ Seadeddin III. Bl. 567—572. Zsolassade Bl. 78. Nati. Kaufatut eb. rar. Giovio, Spandugino, Gambini, Menapino, und nach ihnen Sanfovino.
²⁾ Seadeddin III. Bl. 570. Zsolassade 78. Nati. XLIII. Begebenheit. Giovio, Spandugino, Gambini, Menapino, Sanfovino.

indem sie vorstellten, wie gefährlich das Beispiel des Ungehorsams, wie ansteckend für die anderen Brüder, wie verderblich die Abweichung von dem bisher streng beobachteten Grundgesetze, daß keinem Prinzen je eine Statthalterschaft in Europa verliehen werde. Der Gelehrte Nuredin Esarigürs wurde abgeordnet, dem Prinzen hierüber die nachdrücklichsten Vorstellungen zu machen, die aber keinen Eingang fanden. Da ließ sich Bajesid durch der Wesire dringenden Rath endlich bewegen, den Beglerbeg Rumili's, Hasanpasha, mit fünfzehntausend Mann gegen den halsstarrigen Sohn zu senden. Ehe noch der Marsch eine Station vorgerückt war, erblickte man schon die Rosschweife Selims, und Hasanpasha, welcher durch seinen Marsch den Prinzen nur zurückschrecken sollte, zog sich, als er denselben so nahe fand, wieder unter die Mauern Adrianopels zurück. Dieser Rückzug galt als üble Vorbedeutung, und sofort prophezehte das Heer dem Prinzen Selim Krone und Thron. Selims Lager stand im Grubenthal (Tschukurowa) vor den Thoren Adrianopels. Bajesid begab sich selbst ins Lager seines Heeres, und betrachtete, indem er den Vorhang seines grünen Zeltes von der Seite gegen das Grubenthal aufziehen ließ, mit Thränen im Auge das ihm gegenüber in Waffen stehende Heer des Sohnes. Der Beglerbeg von Rumili vermittelte für dießmahl die Schlacht. Er brachte dem Prinzen die Bottschaft, daß es für jetzt unmöglich, den Vater zu sehen, doch verspreche ihm dieser, bey Lebzeiten den Thron dem Prinzen Ahmed nicht abzutreten, und ihm selbst die Bitte eines Sandschaks in Rumili durch die Verleihung der Statthalterschaft von Semendra mit Zugabe von Widin und Madschahisar zu gewähren. Hierüber wurde ein förmlicher Vertrag angefertigt, und die Urkunde mit einem reichen Geschenke von Knaben, Pferden und Geld gesendet; hierauf trat Bajesid den Weg nach Constantinopel, und Selim nach Semendra an.

Während dieß in Europa vorging, drohte auch in Asien bedenklicher Brüderzwist und Empörerkrieg. Prinz Korkud, nun der älteste der Söhne Bajesids, war auf die Nachricht, daß Selim von Trabesun gegen Adrianopel gekommen, gählings von Antalia aufgebrochen, und hatte sich in den Besitz der ihm früher verweigerten Statthalterschaft von Esaruchan gesetzt ¹⁾, um auch seiner Seits dem Schauplatze des Thronkampfes näher zu seyn, auf welchem er noch bey des Vaters Lebzeiten, oder wenigstens nach seinem Tode rüstig aufzutreten gesonnen war. Als er durch Tekke zog, wurde sein ganzes Gepäck beym Dorfe Almalü von den Räuberhorden, welche das Land unsicher machten, geplündert. Der Anführer derselben war der Sohn Karabiis, d. i. des Schwarzen Schnurbartes, welcher sich an die Spitze der in dieser Landschaft dem Schah Ismail ergebenen Ja-

¹⁾ Hali XLIII. Begebenheit. Esolassade Bl. 78.

natiker setzte, sich als seinen bevollmächtigten Gewalthaber ankündete, und den Titel Schahkuli, d. i. Slave des Schahs, beylegte, während ihn die Osmanen als einen gefährlichen Empörer nur Scheitankuli, d. i. Teufelselaven, nannten. Karagöf, der Beglerbeg von Anatoli, welchem aufgetragen worden, die Empörer zu Paaren zu treiben, wurde von Scheitankuli überfallen, und mit seinem ganzen Heere vernichtet. Diese Nachricht verlautete in Europa eben, als Selim, auf dem Wege von Adrianopel nach seinem neuen Sandschak Semendra, zu Sagora stand; er ergriff dieselbe als günstigen Vorwand, Halt zu machen, bis die Unruhen in Asien beygelegt seyn würden. Bajesid sandte ihm wiederholte Bottschaft, seinen Marsch nach Semendra fortzusetzen, aber er gehorchte nicht, und der Sultan, welcher nun für den Besitz der Hauptstadt zu zittern anfing, wandte sich nach derselben ¹⁾. Kaum hatte Bajesid den Marsch gegen Constantinopel angetreten, als Selim nach Adrianopel kam, die Gefängnisse öffnete, die Cassen leerte, und Obrigkeiten der Stadt einsetzte. Zu Constantinopel hatte indessen Ahmeds Partey, welche demselben durch Thronentsagung Bajesid's den Thron cheftens zu sichern strebte, bedeutendes Übergewicht. An der Spitze derselben stand der Großwesir Alipascha, der persönliche Freund Ahmeds. Durch denselben aufgeheßt, zog Bajesid wieder aus Constantinopel dem Sohne Selim entgegen, welcher mit einem Heere von Adrianopel ausmarschirt war. Bey dem Dorfe Ograschköi ²⁾, nicht ferne vom Flecken Tschorli (Tzurulum), welches in der byzantinischen Kriegsgeschichte durch die List, womit Alerius der Comnene hier die Feinde durch Räder, vom Berge herabgerollt, in Unordnung brachte ³⁾, bekannt ist, kamen die beyden Heere einander ins Angesicht. Alipascha der Großwesir ritt zum Wagen, in welchem der alte gichtbrüchige Sultan lag, hob den Vorhang auf, und zeigte ihm des Sohnes größten Theils aus Tataren der Krim bestehendes Heer: „Kommt so,“ sagte er, „der Sohn dem Vater die Hand zu küssen, oder kommt er so ihn vom Throne zu stürzen?“ In demselben Sinne stachelten die andern Wesire des Sultans Entschluß zum Angriffe auf. Er redete endlich selbst zum Heere: „Ihr, meine Slaven, die ihr mein Brod esset, greifet die Empörer, an!“ Gott ist groß! erscholl's aus dem Munde von zehntausend getreuen Soldaten, die angriffen und siegten ⁴⁾. Selim dankte seine Rettung bloß seinem vortrefflichen Rappen Karabulut ⁵⁾, d. i. Schwarzwolke, dem Bucephalus der osmanischen Geschichte, und seinem getreuen Begleiter, nachmahligem Sidam und Wesir Ferhad, welcher die hart nachsehenden Verfolger zusammen-

Jun.
1511

¹⁾ Scadeddin IV. Bl. 548. ²⁾ In der Turco - graecia des Crusius wird das Dorf Sirdioi genannt. S. 36. ³⁾ Anna Comnena Lib. VII. Edit. Paris. p. 215. ⁴⁾ Menapmo. ⁵⁾ Bey Giovo Charabulo.

4. Aug. 1511 hieb ¹⁾). So rettete er sich nach Acholi (das alte Anchialos), am Ufer des schwarzen Meeres, und schiffte sich nach der Krim ein, ehe noch der Gilbothe Bajesids, welcher mit dem Befehle zur Verbrennung der Schiffe Selims abgesandt worden, ankam. Zweytausend Reiter hatte er im Treffen verloren, die ändern zerstreuten sich oder flüchteten nach der Krim, wo ihn sein Schwiegervater, der Tatarchan, gastfreundlich empfing, und seines Bestandes zur Bestimmung des Thrones versicherte.

Die Nachricht von der Niederlage des Beglerbegs von Anatoli, Karagös, welcher, vom Teufelsknechte (Scheitankuli) gefangen, mit schimpflichem Tode an dem Pfahle geendet, hatte, wie gesagt, die Reise Selims statt nach Semendra gegen Adrianopel gewendet, weil der Ausbruch des Großwesirs Alipascha mit dreystausend Janitscharen und viertausend Afaben ²⁾ nach Asien minderen Widerstand in Europa hoffen ließ. Alipascha hingegen hatte sich geschmeichelt, auf diesem Zuge nicht nur die Schmach des durchgepfahlten Beglerbegs und des vernichteten osmanischen Heeres zu rächen, und die Horden des Teufelsknechtes, welche bis Brusa gestreift ³⁾, zurückzujagen, sondern auch den Prinzen Ahmed bey dieser Gelegenheit, ungeachtet des von Bajesid beschwornen Vertrages mit Selim, noch bey des Vaters Lebzeiten mit dessen Bewilligung auf den Thron zu setzen. Ein Bericht Sultan Korkuds, des Statthalters von Ssaruchan, meldete dem Großwesir, daß sich der Feind von Brusa gegen Maschehr gewendet, das sieben- bis achttausend Mann starke Heer Korkuds angegriffen, geschlagen, zu Maschehr sich des Schazes des durchgepfahlten Beglerbegs von Anatoli sammt vierzig Reithen von Kamehlen bemächtigt habe ⁴⁾. Prinz Ahmed und der Großwesir trafen im Gebiethe von Kermian, bey dem Orte Altuntasch ⁵⁾ (Goldstein) zusammen. Die beyderseitige Hoffnung, den Augenblick zur Thronerhebung zu benutzen, wurde durch die Stimmung der Janitscharen vereitelt, welche, seitdem sie von Selims unerschütterlicher Standhaftigkeit und Tapferkeit wiederholte Proben erfahren, auf denselben alle ihre Hoffnungen übertrugen. Selbst die Geschenke, welche Ahmed reichlich unter dieselben spendete, konnten ihm ihre Neigung nicht auf des Bruders Kosten gewinnen. So beschloßen der Großwesir und der Prinz günstigere Gelegenheit zur Ausführung ihres Planes von den Umständen abzuwarten. Für jetzt verfolgten sie die Aufrührer von Tekke, welche sich auf die Nachricht von des Großwesirs Annäherung in den Felsenkessel von Kifil Kia (Nothor Fels) zurückzogen, wo sie den Prinzen Korkud auf seiner Reise von Tekke nach Ssaruchan voriges Jahr

¹⁾ Seadeddin IV. Bl. 551. Nafi, Eskolaffade. Bl. 79. ²⁾ Nafi XLII. Begebenheit, nach Seadeddin IV. Bl. 555. ³⁾ Seadeddin IV. Bl. 554. ⁴⁾ Das Berichtschreiben Sultan Korkuds an den Großwesir am Rande meines Cremlars Nafis. ⁵⁾ Bey Giovio in den fatti illustri di Selim scheint dies das Tascia zu seyn.

ausgeplündert hatten. Da dieses Gebirgsthal auf einer Seite an Karaman gränzt, übertrug der Großwesir die Einschließung des Feindes von dieser Seite dem Haiderbeg, Obersthofmeister des Prinzen Statthalters von Karaman, Alemschah, welcher mit dem Bege von Kaifarije und zweytausend Mann, und auf der andern Seite Prinz Ahmed und der Großwesir den Feind einschlossen. Acht und dreyßig Tage lang dauerte diese Belagerung, bis die Eingeschlossenen sich von der Seite Karamans mit Hauen einen Weg durch die Felsen brachen, den Haiderbeg vernichteten, und auf der Straße von Kaifarije gegen Siwas zogen. Der Großwesir, welcher die Nachricht von diesem Aufbruche erst am zweyten Tage erhielt, setzte seine auserwählten Janitscharen zu Pferd, ließ die andere Reiterey mit dem Prinzen zurück, und verfolgte die Auführer, mit denen er am Orte Sarimschallick ¹⁾ August 1511 zusammentraf. Mit großer Erbitterung wurde von beyden Seiten gestritten, der Teufelsknecht und der Großwesir blieben beyde auf dem Platze, die beyden hauptlosen Heere zerstreuten sich. So fiel Alipascha der Verschnittene, der Eroberer von Koron und Modon, der Erbauer zweyer Moscheen und einer Akademie zu Constantinopel, ein über die Natur seines physischen Zustandes durch Tapferkeit und hohen Geist erhabener, den Wissenschaften und den Gelehrten geneigter Mann, der erste Großwesir des osmanischen Reiches, welcher auf dem Schlachtfelde geendet. Einmahl des Monats versammelte er die Gelehrten und Dichter bey sich, und vertheilte Geld unter sie, einmahl über drehundert Ventel ²⁾. Ihm sind viele vorzügliche Werke gewidmet, von denen die Zueignung der osmanischen Geschichte des Persers Jdris die ehrenvollste, nicht sowohl durch das von dem Geschichtschreiber dem Wesir erteilte Lob, als weil dieser die Veranlassung, daß Jdris auf Bajesids Befehl die Geschichte des Reiches schrieb. Ali's des Verschnittenen kriegerische und politische Tugenden sind durch die Geschichte von Jdris und die Elegie des Dichters Mesihî verherrlicht ³⁾.

Die Anhänger des Teufelsknechtes, des Auführers von Tekke, zogen der persischen Gränze zu; auf ihrem Wege nach Tebriz plünderten sie eine große persische Karawane, und tödteten über tausend Menschen. Unter diesen befand sich mit seinem Sohne einer der größten Gelehrten Persiens, der Scheich Ibrahim Schebesteri, der Verfasser eines Epos der Propheten, eines arabischen Gedichtes, welches dem berühmten Toğbraji's an die Seite gesetzt wird, und einer gereimten Sprachlehre, welche ihm den Ehrentiteln des zweyten Sibire verdiente. Die Unmenschen tödteten ihn, nachdem sie zuvor seinen Sohn vor seinen Augen geschlachtet hatten. Ismail der Schah konnte solche

¹⁾ Nati XLII. Bez. benbeit. Nach Zadeddin IV. Bl. 561 am Flusse Köttschah. Dschelaff. Zeltname, Dresdner: Cromptar S. VIII. Bl. 19. ²⁾ Zadeddin IV. Bl. 555 und 556. ³⁾ Jdris am Anfange des Schlusses seiner Geschichte, dann Mesihî's Elegie in seinem Divane.

Thaten, wenn gleich von seinen erklärten Anhängern geübt, unmöglich durch Straflosigkeit guthießen; das Interesse nicht nur alter, sondern auch neuer Thronbesitzer erheischt die Ahndung der in Anderen verletzten Herrscherrechte zur Sicherung der eigenen. Ismail lud die Aufrührer Räuber, die ihm zu huldigen gekommen, auf ein Fest ein. Zwey große Kessel wurden gehitzt, das Gastmahl zu bereiten, wie die Geladenen wähnten. Ihre zwey Anführer, deren einer sich Sultan, und der andere Wesir nannten, erschienen vor Ismail. Er überhäufte sie mit Vorwürfen, daß sie, gegen ihren Herrn, Sultan Bajesid, undankbar, sich empört, daß sie das Land verheert, friedliche Karawanen geplündert. Als sie entschuldigend und huldigend sich zu Boden warfen, ließ er sie in die zwey siedenden Kessel werfen, ihre Truppe aber, die diesem belehrenden Schauspiele zugesehen, unter die seinige vertheilen. Ismail handelte im doppelten Interesse der innern und äußern Politik seines neugegründeten, wider innere Unruhen und äußere Kriege noch nicht genug befestigten Reiches, indem er durch solche Züchtigung osmanischer Aufrührer einer Seits den Geist der Empörung unterdrückte, anderer Seits dem Sultan der Osmanen einen Beweis friedfertiger Gesinnung gab. Diesen bestätigte er durch eine Bottschaft an Bajesid, welche aber zugleich eine Schreckensbottschaft seyn sollte durch Proben seiner Macht. Als Geschenk sandte er ihm nämlich das einbalsamirte Haupt Scheibel Ghans, des großen Herrschers der Usbegen jenseits des Drus (jedoch ohne den Schädel, den er als Trinkgeschirr behielt), des durch gemeinschaftliches politisches Interesse und gemeinschaftliches Bekenntniß der Lehre der Sunni wider die angrenzenden Perser und Schii natürlichen Bundesgenossen der Osmanen.

Bajesid empfing diese Bottschaft zu Constantinopel, wo er, am Tage nach der Schlacht mit seinem Sohne Selim, als Sieger über denselben eingezogen war. Sein Liebling, und selbst noch bey Lebzeiten des Erstgebornen, Schehinschah, auf Kosten desselben zum Throne bestimmter Nachfolger ¹⁾, Ahmed, war, nachdem der Großwesir Ali-pascha aus Mangel an gehöriger Unterstützung des Prinzen von den Aufrührern vernichtet worden ²⁾, in Asien gegen die Hauptstadt bis Gebise vorgerückt, um den lang entworfenen Plan der Thronentsagung des Vaters und des Antrittes der Herrschaft auszuführen. Der Großwesir Hersel Ahmedpascha, welchem diese Würde nach Alipascha's Tode zum dritten Male verliehen worden, vermochte die Janitscharen, welche sich nach den Unfällen in Asien laut wider Ahmed und für Selim erklärten, nicht zu zähmen, und als Mustafapascha, der zweyte Wesir (der ehemahlige Botschafter Bajesids an Alexander

13.
August
1511

¹⁾ Mouradjea d'Ohsson. I. Thl. Octav-Ausg. S. 284. ²⁾ Nafi XLIII. Begebenheit. Scadeddin IV. Bl. 56g. Venetianische Berichte aus Ragusa nach Briefen aus Constantinopel vom 23. Sept.

Borgia) die Anstalt machte, den Prinzen Ahmed mit Pferden nach Skutari entgegen zu gehen, brach der Aufstand in Constantinopel los. In der Nacht plünderten die Janitscharen den Palast Mustafapascha's, der kaum das Leben rettete, und dreysigtausend Ducaten an Werth des Geraubten verlor; hierauf den Palast des Großwesirs Hersel Ahmed, der die Janitscharen zu besänftigen suchte, indem er ihnen Recht und Geld gab; dann den des Wesirs Hasanpascha, des Kadiaskers Anatoli's, Muejidsade's, und des Nischandschi Dschaafertschelebi, die alle fünf als Anhänger Ahmeds bekannt; endlich die Buden europäischer Kaufleute, und namentlich der Florentiner ¹⁾. Bajesid, um den Aufstand zu stillen, setzte den Großwesir ab, und verließ dessen Stelle dem zweyten Wesire Mustafapascha, die des Heeresrichters von Anatoli dem Molla Chalil, die des Nischandschi dem Sohne Ibrahimpascha's, des letzten Großwesirs aus der Familie der Dschendereli ²⁾.

Prinz Ahmed, so nahe vor den Thoren Constantinopels, der Hoffnung des Einzuges in die Hauptstadt beraubt ³⁾, wandte seine Schritte wieder zurück, und zwar gegen seinen Neffen Mohammed, den Sohn des unlängst als Statthalter von Karaman verstorbenen Prinzen Schehinschah, den er zu Konia belagerte, und endlich durch Hunger sich ihm mit Zusicherung des Lebens zu ergeben zwang. Dem Gesandten, welchen Bajesid deßhalb mit Vorstellungen an ihn sandte, ließ er Ohren und Nase abschneiden, doch setzte er den Prinzen in Freyheit. Dem mit dem Prinzen eingeschlossenen tapfern Karamanischen Beg, Deli Gögüs, ließ er den Kopf abschlagen, und sandte denselben an des Vaters Pforte, zum großen Mißfallen der über den Angriff Ahmeds (wider seinen Neffen) murrenden Janitscharen. Höher noch stieg die Unzufriedenheit derselben über die Niederlage, welche Jularakadi Sinanpascha, der Wesir des Prinzen Ahmed, in der Gegend von Amasia vom Empörer Mir Ali Chalife erlitt, welcher mit zwanzigtausend Turlmanen die Gegend um Karahisar und Nigisar verheerte ⁴⁾. Dadurch erschien die dreyfache Niederlage, welche die Osmanen von den Truppen des Teufelsknechtes, größten Theils durch die Schuld von Ahmeds Unthätigkeit, erlitten hatten, in so grellerem Lichte zu des Prinzen Nachtheile. Die Stimme des Heeres und des Volkes erhob sich laut zu Gunsten Selims. Bajesid, wider Ahmed, welcher dem Boten, den er an ihn gesendet, Ohren und Nase abgesehritten, aufgebracht ⁵⁾, und durch die beyden Wesire Hersel und Mustafa beredet ⁶⁾, verließ nun wieder die Statthalterschaft von Semendra dem Sohne Selim, und hieß dadurch seine Rückkehr aus der Krim nach Europa gut. Zugleich machte Prinz Korlud, wel-

¹⁾ Kall. ²⁾ Ali, Scadeddin, Skotassade. ³⁾ Menavino. ⁴⁾ Scadeddin IV. Bl. 572. ⁵⁾ Mloa's Übersetzung von Das Tanco p. 48. ⁶⁾ Nach Scadeddin IV. Bl. 573 freiwillig, nach Giozio gezwungen durch die beyden Paschen Hersel Ahmed und Mustafa.

her sich bisher in seiner Statthalterschaft von Esaruchan ruhig verhalten, jetzt aber vom Bruder Ahmed wie der Nefse Mohammed behandelt zu werden fürchten mußte, einen Versuch, sich der Gunst des alten Vaters und der Janitscharen, und der Thronfolge auf Kosten der zwey darum streitenden Brüder, Ahmeds und Selims, zu versichern. Nur mit drey Begleitern und verkleidet kam er nach Constantinopel, und stieg als Gast in der Moschee der Casernen der Janitscharen ab, die er durch dieses Vertrauen, durch die Rechte der Gastfreundschaft, und durch das Andenken an das ihnen unter seiner zweywochentlichen Stellvertreterschaft des Vaters vor dreyßig Jahren gewährte Thronbesteigungsgeschenk für sich zu gewinnen hoffte ¹⁾. Aber ihre Meinung von seiner Untüchtigkeit für den Thron, und ihre Vorliebe für Selim war so groß, daß sie ihm die eine und die andere offen ins Gesicht bekannten, denselben ehrenvoll zur Audienz des Vaters, um demselben nach dreyßig Jahren wieder einmahl die Hand zu küssen, begleiteten, aber zugleich sorgfältig bis zur Ankunft Selims bewachten, der sich der Hauptstadt nahte ²⁾. Ahmed hatte zwar den Chan der Krim heimlich um seine Hülfe ersuchen lassen, und ihm in voraus den Besitz der Krim versprochen, und Mengli-Girai wankte schon, als sein Sohn Seadet-Girai seines Bruders Mohammed (der für Ahmed Partey ergriff) Einfluß bey dem Vater überwog, und zeitig genug seinen Freund Selim vor des Bruders Mohammed Anschlägen warnte ³⁾. Schon vor des Vaters Schreiben war er zu Ende Januars mit dreytausend Reitern, wovon die Hälfte Tataren der Krim, bey Alkerman über die gefrorene Donau gegangen, wobey er eine große Zahl von Leuten durch die Kälte verloren. Am sechsten März begeherten die Janitscharen im Tumulte vom Sultan den Sohn Selim als Anführer wider Sultan Ahmed. Bajesid sagte das Begehren zu, und sofort flogen Eilbothen der Janitscharen an Selim, um ihm des Vaters Antwort zu melden, und ihn zur schnellen Ankunft zu bewegen ⁴⁾; als er dreyßig Miglien von Constantinopel entfernt war, zog ihm der Aga der Janitscharen entgegen ⁵⁾. Am neunzehnten April ⁶⁾ ward er am Thore des neuen Gartens ⁷⁾ von den Westren, Großen und vom Bruder Korkud bewillkommt ⁸⁾. Bajesid, der große Schätze gesam- melt, und durch dieselben sich auf dem Throne zu behaupten hoffte, ließ dem Sohne Selim dreyemahl hunderttausend Ducaten auf der Stelle, und zweymahl hunderttausend jährliche Einkünfte antragen, wenn er wieder abreisen wolle ⁹⁾. Als er sich hierzu nicht verstand,

6.
März
1512

19.
April
1512

¹⁾ Giovio und Spandugino ganz gleichlautend mit Nafi und Seadeddin. ²⁾ Seadeddin IV. Bl. 574. Nafi. ³⁾ Dschelaff. Selimname, Dresdner = Fremzplar S. VI. Bl. 17. ⁴⁾ Andrea Foscolo's, des Bailo, Bericht von Constantino- pel 6. März. ⁵⁾ Foscolo's Bericht bey Mar. Sanuto. ⁶⁾ A di 19. venne in terra. Eben da. ⁷⁾ Nafi XLII. Begebenheit. Seadeddin IV. Bl. 574 und Spandugino Bl. 88. ⁸⁾ Giovio fatti illustri di Selim (Sanfovino II. f. 342.) ⁹⁾ Giustiniani's Bericht bey Marini Sanuto.

weil er der Janitscharen gewiß, denen er drey Aspern täglichen Gold versprochen, wenn er zum Throne käme, begehrte Bajesid drey Punkte: erstens, daß er auf dem Throne sterben könne, auf dem ihm Selim folgen sollte; zweitens, daß ihm sein Schatzmeister mit dem Schatze gelassen werde; drittens, daß sich Selim mit dem Bruder Ahmed ausöhnen möge. Von diesen dreyen gestand Selim nur das Letzte zu, und machte Anstalt, den Vater zu zwingen, vom Throne zu steigen ¹⁾.

Sonnabend den fünf und zwanzigsten April ²⁾ erhoben sich die Janitscharen und die Sipahi, und die ganze Bevölkerung Constantinopels mit den Westren an der Spitze, und wogten in dichten Massen zum Serai, wo Sultan Bajesid auf dem Throne die Wesire empfing, und durch sie die Menge befragen ließ, was ihr Wunsch sey. Einstimmig riefen alle Kehlen: „Unser Padischah ist alt und krank, wir wollen Sultan Selim;“ zwölftausend Janitscharen erhoben ihr Kriegsgeschrey, daß die Erde drönte, bis Bajesid die Worte aussprach: „Ich übergebe das Reich meinem Sohne Selim, Gott segne es ihm ³⁾!“ Da erscholl aus allen Kehlen: Gott ist groß! und: Gott ist groß! hallten die Mauern des Palastes und die sieben Berge der Stadt zurück. Während dieß in dem innersten Serai vorging, hatte Selim an dem Mittelthore zwischen dem ersten und zweyten Hofe eben da geharrt, wo noch heute die Paschen und Gesandten, ehe sie die Erlaubniß zum Eintritte in den innersten Hof zur Audienz erhalten, harren müssen; eben da, wo der dort wohnende Henker den zum Tode verurtheilten Wesiren bey ihrem Eintritte oder Austritte zwischen den beyden Thoren den Strick umschlingt, oder das Haupt abschlägt. Eine ahnungs- und schaudervolle Vorhalle des Despotismus, wo der Sclave in martervoller Ungevißheit harret, ob ihm der nächste Augenblick den Eintrittsbefehl in den Palast, oder den Austrittsbefehl aus dem Leben bringe. Da harrete Selim, bis ihm die Wesire die Einladung zu des Vaters Handluffe und zum Throne brachten. Er küßte die Hand des Vaters, den er vom Throne stieß, setzte sich dann wieder zu Pferd, zog vor dem Wagen des Vaters bis zum alten Serai her, und empfing hernach erst die Huldigung im neuen. Zwanzig Tage lang langweilte Bajesid von Allen verlassen, da bath er den Sohn um die Gnade, nach Demitoka ziehen, und dort, wo er ins Leben getreten, daselbe auch beschließen zu dürfen ⁴⁾. Die Bitte wurde gewährt, und dem Vater sogar der Wesir Junispascha und der Desterdar Kasim beygegeben, deren letzter sein Leben mit dem Opfer einer Million und mehr gerettet hatte ⁵⁾. Selim begleitete selbst des

25.
April
1512

¹⁾ Gesandtschaftsbericht bey M. Sanuto. ²⁾ Scadeddin 574, und Esolafade. ³⁾ Dieses lautet ganz anders als die von Giovio erfundenen Reden. (Sanfovino s. 342.) ⁴⁾ Spandugino 87 Dschelaf. Selim. S. XII. ⁵⁾ Venetianischer Gesandtschaftsbericht bey Marini Sanuto.

26.
May
1512

Vaters Wagen bis vor das Thor von Adrianopel, zu Fuß neben demselben hergehend, und des Vaters letzte Ermahnung anscheinend mit willigem Ohr empfangend; aber Bajesid erreichte Demitoka, seinen Geburtsort, nicht, er starb schon am dritten Tage nach seiner Abreise zu Ufa, in der Nähe von Hassfa, entweder an den Folgen seines Alters und seiner langen körperlichen und moralischen Leiden, oder wirklich vergiftet durch einen Juden Leibarzt, auf Befehl des Sohnes, wie diesen der Genueser Menavino anklagt, welcher als Page den sterbenden Sultan bediente. Seinem, von den italienischen Geschichtschreibern wiederholten Zeugnisse widerspricht zwar das Stillschweigen der gleichzeitigen venetianischen Gesandtschaftsberichte, aber demselben widerspricht nicht das Stillschweigen der osmanischen Reichsgeschichtschreiber, noch das übrige Leben des Wütherichs.

Bajesids lange, durch mehrere unglückliche als glückliche Kriege und durch beständig friedfertige Gesinnungen ausgezeichnete Regierung trägt in mehr als einer Hinsicht das Gepräge des traurig-mystischen und des philosophisch-poetischen Charakters, welcher in des Sultans Gesichtszügen, so wie in den Erscheinungen des Zeitalters deutlich zu lesen war, so daß unter seiner dreyßigjährigen Regierung das Reich den Einfluß der melancholischen Frömmigkeit des Sultans annahm, und sein Gesicht den herrschenden Esotismus des Zeitalters abspiegelte. Andrea Gritti, der Botschafter und nachmalige Doge Venedigs, schildert ihn in seinen Berichten an die Signoria mit den folgenden Worten: „Weder sein fleischichtes und fettes Gesicht, noch sein Aussehen ist grausam und erschrecklich, sondern melancholisch, abergläubisch, halsstarrig, nicht ohne Geiz. Er begnügt sich an mechanischen Künsten, an geschnittenen Karneolen, gearbeitetem Silber und Drechslererey, äußerst gelehrt in der Astrologie und Theologie, studiert er unablässig, und spannt den Bogen besser, als irgend einer. Seit vielen Jahren hat er dem Weine entfagt, und lebt (hierin) sehr regelmäßig, ohne deshalb der Lüste aller Art sich enthalten zu können, daher er vor der Zeit ein Greis.“ Der Geist der Lehre der Esosi, welchen Schah Ismail zu politischen Absichten mißbrauchte, um eine Familie von Scheichen in eine Dynastie von Schahen zu verwandeln, war nicht nur in Persien, sondern auch im osmanischen Reiche vorherrschend, und gab sich seit einem Jahrhunderte durch mehrere mystische Werke und durch Stiftung von ascetischen Orden kund. In dem ersten Jahrhunderte des osmanischen Reiches waren in demselben nur drey Orden von Derwischen (die Malkschendi, Saadi und Begtaschi) gestiftet worden, welcher zu Ende der Regierung Urchans Erwähnung geschehen; das zweyte Jahrhundert zählt deren noch eumahl so viel, die Chalweti ¹⁾, Seini ²⁾, Waba-

¹⁾ Omar Chalweti gest. zu Raifarje im Jahr 800. (1397). ²⁾ Seineddin Ebubekr Chafi gest. zu Rusa im Jahr 883 (1424).

ji ¹⁾, Weirami ²⁾, Eschrefi und Bekri, die alle noch heute in zahlreichen Jüngern fortleben, und deren Grabmahle in den Städten, wo sie lebten und starben, eben so viele Wallfahrtsörter der Frommen. Ungeachtet der ascetischen Strenge Bajesids, und der Milde, die sich in seinen Gesichtszügen ausdrückte, lastet auf ihm die Anklage der Trunkenheit ³⁾ und der Vergiftung eines Bruders und eines Sohnes, ohne jedoch historisch erwiesen zu seyn. Daß er den unglücklichen Dschem mittelst seines Botshafsters Mustafa, durch den Riß eines vergifteten Barbiermessers aus der Welt geschafft, um des vertragsmäßigen Unterhaltes von vierzigtausend Ducaten ledig zu seyn, wäre noch wahrscheinlicher, als daß er, wie der Genueser Menavino erzählt, den Sohn Mohammed, bloß weil er verkappt nach Constantinopel gekommen, durch seinen Obersthofmeister habe vergiften lassen ⁴⁾. Für die erste That spricht schon der Kanun des Eroberers, welcher den Brudermord zur Sicherung des Thrones als gesetzmäßig erklärt; gegen die zweyte die Liebe und Nachsicht, die Bajesid gegen alle seine übrigen Söhne bewies, deren Verlust er aufrichtig beklagte. Bey der Nachricht vom Tode des Prinzen Nalemschah, welche, der Etikette gemäß, auf schwarzem Papiere mit weißer Tinte einberichtet ward, warf er den Turban zu Boden, ließ die Tapeten seines Gemaches umkehren, verbot durch drey Tage Musik und Markt, und theilte siebentausend Aspern unter die Armen aus ⁵⁾. Überhaupt spendete er Vieles in Almosen, und dieselben betrogen laut der nach seinem Tode vorgefundenen Rechnungen während seiner Regierung die Summe von acht Millionen sechsmahl hundert tausend Aspern ⁶⁾; vierzehntausend Ducaten allein sandte er jährlich nach Mekka ⁷⁾. Bajesid trug als Turban weder die Goldhaube (Ukuf) der ersten sechs Sultane, noch den von dem siebenten angenommenen runden Kopfbund der Ulema (Uf), sondern nahm den hohen cylindrischen mit Mußlin umwundenen an, welcher sofort unter dem Nahmen Mudschewese der Hof- und Staatsturban geblieben ⁸⁾.

Nach den Berichten der in dem letzten Jahre der Regierung Bajesids zu Adrianopel und Constantinopel residirenden venetianischen Botshafster, Giustiniani und Foscolo, betrugen die Einkünfte des Reiches damahls vier bis fünf Millionen Ducaten, Asien zählte vier und zwanzig ⁹⁾, und Europa vier und dreyßig Sandschake, deren Besitzer, jährliche Einkünfte von zweytausend bis zehntausend Ducaten genießend, fünfhundert bis tausend Reiter ins Feld stellten, so daß gewöhnlich fünfzigtausend berittene Sains und Timarioten, und

¹⁾ Abdulkhani Pir Babaji gest. zu Adrianopel im Jahr 870 (1465) ²⁾ Hadschi Weiram gest. zu Anaora im Jahr 876 (1471), seine Grabstätte und sein Leben beschreibet Grelia in seiner Reise. ³⁾ Menradi. d'Obss. IV. Band 56. 168. ⁴⁾ Menavino. 5) Eben da. ⁶⁾ Scadeddin IV. Pl. 579. Eselafade. Jdris. Mouradi. d'Obss. II. Thl. 422. ⁷⁾ Derselbe III. Thl. 258. ⁸⁾ Derselbe IV. 114. ⁹⁾ Mar. Canuto.

zwölfthausend Janitscharen das osmanische stehende Heer bildeten. Die Flotte war gewöhnlich siebzig Galeeren stark; die Einkünfte der Statthalterschaften der Söhne wurden auf achtzigtausend, die der Wesire auf fünf und zwanzigtausend Ducaten gerechnet, die der Beglerbege von Asien und Europa auf dreyßigtausend, die der zwey Heeresrichter auf fünftausend, die der zwey Desterdare auf viertausend, die der beyden Kapidschibaschi auf tausend Ducaten festgesetzt. Drey Wesire von drey Rosschweiften, deren erster, der Großwesir, mit den zwey Radiaskeren, zwey Desterdaren ¹⁾ und dem Staatssecretär für den Nahmenszug des Sultans, bildeten den Divan, welcher, von Sonnabend angefangen, vier Tage nach einander sich am Morgen im Palaste des Sultans versammelte, in welchem fünf und zwanzig Schreiber (die nachmaligen Vorsteher von so vielen Bureaux der Kammer) die Register führten, und dreyhundert Wagmeister das eingelieferte Gold und Silber abwogen; nach gesprochenem Rechte speiseten die Wesire, und legten hierauf dem Sultane einer nach dem andern, in besonderer Audienz, die Geschäfte vor. Sechzig Tschauische oder Staatsbothen, dem Hofmarschall (Tschauischbaschi) untergeben, harrten an den Thoren des Divans, die Befehle desselben durch Sendungen oder Einziehungen von Personen und Geldern zu vollstrecken, dreyhundert Kapidschi bewachten die Thore des Palastes. Sechs Generale der Reiterey (der Sipahi, Silihdare, der Söldlinge vom rechten und linken, der Fremden vom rechten und linken Flügel), der Aga der Janitscharen (mit vier Generallieutenanten) und der Aga der Artillerie bildeten den Stab des Heeres. Die dreytausend Pferde des Marstalles sammt den Leuten desselben standen unter dem Befehle des Oberstallmeisters. Wann der Sultan ausritt, war er von zweyhundert Bogenschützen (Ssolak) und dreyhundert Lakeyen umgeben, die im Felde zunächst um ihn lagerten, während die Zelte der Janitscharen den Kreis um das Zelt des Sultans bildeten.

Bajesids Frömmigkeit schätzte, ungeachtet seiner friedfertigen Gesinnung, des heiligen Krieges Verdienst so hoch, daß er, nach dem Beispiele zweyer der größten Herrscher des Islams, Nureddins, des aus der Geschichte der Kreuzzüge allbekanntesten großen Atabegen ²⁾, und Timurs ³⁾, auf seinen Feldzügen den Staub, der sich an seine Kleider und Stiefel angelegt, sammeln ließ, um im Grabe ihm unter die Wange gelegt zu werden, daß er sein Grab wie Moschus mit dem guten Geruche des heiligen Krieges durchdüste ⁴⁾, und vermöge der Überlieferung das ewige Feuer abwende ⁵⁾. Ganz gewiß aber hat er sich weniger Verdienst erworben durch diesen in die Erde gesenkten Staub, als durch die über derselben zum Dienste der Gläubigen er-

¹⁾ Einer. Mour. d'Oss. VII. 261. ²⁾ Dschamiet; tawarich. ³⁾ Dscherefeddin. ⁴⁾ Seadeddin. ⁵⁾ Dschuabli S. 413.

höhten Gebäude. Auf dem dritten der sieben Hügel Constantinopels, welcher von den osmanischen Geschichtschreibern mit größerem Rechte der Nabel der Hauptstadt als Delyhi von den griechischen der Nabel der Welt genannt wird, erhebt sich die Moschee Bajesids, deren Bau in neun Jahren vollendet ward, und mit der dazu gehörigen Armenküche und Akademie ¹⁾, an welcher er Gebethausrufer, Imame, Kanzelredner, Koranleser, Küster, Auslehrer, Lampenanzünder ²⁾, und die Armenküche mit reichem Einkommen stiftete ³⁾. So auch zu Adrianopel Moschee mit Armen- und Krankenhaus, mit Collegium und Bade, wozu die an der sechsbogigen Brücke der Tundscha gelegenen Mühlen gehörten ⁴⁾; dergleichen zu Amasia Kloster, Schule, Armenküche und eine Medrese, deren Vorsteher mit täglichen achtzig Aspern besoldet war ⁵⁾; und endlich zu Constantinopel Kloster und Moschee zum Andenken des Scheichs Schemseddin Vochari ⁶⁾, wie Mohammed II. zum Andenken des Scheichs Ebulwesa gebaut hatte. Der Frömmigkeit Bajesids ist auch die Wiedereinsetzung des Vorstehers der Emire, d. i. der Abkömmlinge vom Propheten, zuzuschreiben, welche unter Mohammed I. im osmanischen Reiche emporgekommene Würde Mohammed II. aufgehoben hatte, Bajesid aber mit dem schon unter den Chalifen üblichen Titel eines Kalibul-eschraf, d. i. Auserwählten der Edlen, wieder einsetzte ⁷⁾. Bajesid trat als Brückenbauer in die Fußstapfen Murad des II., welcher die große Brücke über den Fluß Erkene erbaute ⁸⁾. Unter ihm wurde zu Osmauschik über den Kiflirmaß (Halys) eine große Brücke von neun Jochen, zu Kima eine über den Sangarius von vierzehn Jochen, zu Esaruchan über den Kodos (Hermaß) eine von neunzehn Jochen gebaut. Seinem Beispiele frommer Stiftungen folgten seine Wesire. Nach dem Muster der an den Moscheen Mohammed des II. gebauten Armenküchen hatten unter dessen Regierung seine Wesire Mohammed und Daud zwey Armenküchen gebaut, und zwey andere bauten unter Bajesids Regierung seine zwey Wesire Alipascha und Mustafascha ⁹⁾. Außer den Almosen an die Armen spendete er noch jährlich reiche Geschenke an die Geschgelehrten, an den Musti, die Kadiasklere, die Muderris und Scheiche.

Bey so reichströmendem Regen der Huld gedieh die Saat der Gesetzgelehrten und Geschwissenschaften sichtlich; einige derselben wurden zu den wichtigsten Gesandtschaften und Unterhandlungen verwendet, wie Esariqurs ¹⁰⁾ zwischen dem Vater und Sohne; Imam Ali zweymahl als Bothschafter, das erste Mahl an Kaitbai nach Ägypt-

¹⁾ Seadeddin IV. Bl. 579. Constantinovel und der Bektores I. 402.

²⁾ Idris Bl. 200. ³⁾ Derselbe Bl. 201. ⁴⁾ Hadshi Chalifa's Kümüli S. 6. ⁵⁾ Seadeddin IV. Bl. 580. ⁶⁾ Nat. Bl. 174. Vielleicht ist Vochari der (Ebrubehari) Kneaut's. Vochari lebte aber unter Bajesid I. und nicht unter Bajesid II., und stiftete keinen Orden. ⁷⁾ Mouradi. d'Obisson Octave Ausgabe. IV. 562. ⁸⁾ Hadshi Chalifa's Kümüli S. 146. ⁹⁾ Menarino. ¹⁰⁾ Esariqurs. gefh. 929 (1522).

ten ¹⁾, das zweyte Mahl an Sultan Korlud. Anderen war die Sorge über die an den Moscheen gestifteten, allmählig zunehmenden Bücherschätze anvertraut, wie dem Überlieferer Nigisari und Jusuf Dschuneid ²⁾. Andere, die durch den Besitz der ersten Würden des Gesetzes selbst zu großem Reichthume gelangten, verwendeten denselben auf eigene Bibliotheken. So hinterließ Muejeddin der Heeresrichter, der Freund der Dichter und Dichterinnen, welchem der große Dichter Nedschati seinen Diwan zueignete, und mit welchem die Dichterin Mihri ein Liebesverständniß unterhielt, eine zahlreichere Bibliothek als irgend eine der heute zu Constantinopel bestehenden, nämlich von sieben tausend Bänden. Eine traurige Berühmtheit erhielt Lutfi Sinanpascha durch seine Todesweise, indem er auf Anklage und durch die vorwiegende Stimme seines Gegners, des Gesetzklehrten Chatib-sade, durch einen Ausspruch seiner Collegen als Freigeist zum Tode verurtheilt und hingerichtet ward. Unter sechzig berühmten Gesetzkgelehrten der Regierung Bajesids, welche Werke über die Gesetzwissenschaften erläuterten und auslegten, ist nur Einer als Arzt, und Einer als Mathematiker groß, jener Hekimschah, dieser Miremtschelibi; dafür traten in den beyden Söhnen Tadschibegs (Dschaafer und Saadi) die ersten Muster türkischer Briefschreibekunst auf, welche besonders Dschaafer als Nischandschi beurkundete, während sein Bruder Saadi seinen Ruhm minder in Dichtung als in Wahrheit suchte, so daß Seadeddin von ihm sagt: „ich lüge nicht, wenn ich sage, daß er „nie gelogen.“ Dieses minder einen Schönredner als einen Geschichtschreiber schmückende Lob hätte der Reichs-Historiograph Seadeddin schwerlich mit Wahrheit sich selbst, von seinen Vorfahrern Neschri und Jdris aber, welche unter Bajesid auf dessen Befehl die osmanische Geschichte von der Gründung des Reiches bis zu Ende seiner Regierung schrieben, eher dem ersten als dem zweyten belegen können, indem jener einfach und ungeschmückt türkisch schrieb, dieser persisch in dem höchsten Glanze der Redekunst, nach dem Muster des arabischen Geschichtschreibers Femini und des persischen Wafaf; Neschri als schlichter Erzähler der Thatfachen, Jdris als sich selbst ankündigenden Lobredner des osmanischen Hauses. Bajesids Unterstützung der Wissenschaften erstreckte sich auch ins Ausland, über Persien bis nach Chorasan, wo Gelehrte und Dichter von ihm Pensionen genossen; Dschami, der letzte große persische Dichter, jährlich tausend, und Dewani, der große persische Rechtsgelehrte, jährlich fünfshundert Ducaten. Dafür widmete ihm der erste die Sammlung seiner sieben romantischen Gedichte, berühmt unter dem Titel der sieben Throne oder des großen

¹⁾ Ali starb 927 (1520) Seadeddin Bl. 598. ²⁾ Nchi Jusuf Ben Dschuneid von Tokat, Verfasser von Handglossen zum Esadredsch-scheriat, stiftete viele Bücher für Ulema. Seadeddin Bl. 587. Ali.

Heerwagens ¹⁾); desgleichen der persische Musti, Mowlana Seifeddin Ahmed, und der persische Überlieferer, Mir Dschemaleddin Atkallah. Von den Scheichen ²⁾ stand keiner in größerem Ansehen, als der Scheich Fausi von Iskilib, welcher dem Prinzen Bajesid, als er ihn zu Amassia besuchte, voraussagte, daß er bey seiner Rückkunft von Mekka ihn auf dem Throne finden würde. Er hieß der Scheich der Sultane und der Sultan der Scheiche, und seine Zelle war nie leer von Würdenträgern des Reiches und des Gesetzes ³⁾. Der Scheich Seid Wilajet Huseini ⁴⁾ war der einzige, welcher, als Sultan Selim bey seiner Ankunft zu Constantinopel die Scheiche zu sich lud, zu kommen sich weigerte, und, um die Ursache befragt, die Kürze der Dauer seiner Regierung andeutete. Der Scheich Ahmed Bochari, ein Verwandter seines Namensgenossen, der unter Murad II. die Belagerung Constantinopels anführte, verrichtete während seines Aufenthaltes zu Mekka ein ganzes Jahr lang täglich siebenmahl den Umgang um die Kaaba, endlich der Scheich David von Modreni, Verfasser des mystischen Werkes des Rosenbeetes der Vereinheitung, als Seitenstück zum Rosenbeete des Geheimnisses von Schebesteri. Der Umgang mit Scheichen, wie Fausi von Iskilib und David von Modreni, gab den Gedichten Bajesids mystischen und ascetischen Anstrich, während die seines Bruders Dschem ⁵⁾ und seines Sohnes Korlud ⁶⁾ rein erotisch oder elegisch sind. Der vorzüglichste Dichter unter seinen Söhnen war Selim, von dem bey seiner Regierung ausführlicher zu sprechen der Ort seyn wird. Die übrigen Prinzen seine Söhne waren zwar nicht selbst Dichter, umgaben sich aber gern mit solchen. So war der Dichter Sekaji ⁷⁾, ein Secretär des Prinzen Alemschah, Seshini der Desterdar des Prinzen Mohammedschah ⁸⁾; Fighani, der Verfasser eines Epos von Alexanders Thaten, ein Lobredner des Prinzen Abdallah ⁹⁾; Aftabi ¹⁰⁾ und Muniri ¹¹⁾ im Dienste des Prinzen Ahmed; so auch Nedschati, der größte Dichter seines Zeitalters, als Lyriker und Romantiker und Übersetzer persischer Werke ins Türkische ¹²⁾. Nach des Prinzen Abdallah Tode traten Nedschati und Fighani in des Prinzen Mahmud Dienste, in dessen Hofstaate sich auch die Dichter Esanji ¹³⁾, Thalii ¹⁴⁾ und Andelibi ¹⁵⁾ befanden. Thalii als Desterdar, Esanji als Schreiber des Divans, Ne-

¹⁾ Die Zueignung Dschami's befindet sich in seinem Inscha, gedruckt zu Calcutta S. 118 und 119., sie ist vom Jahre 897 (1491). ²⁾ Scadeddin und Nali geben nach Falschkrivade die biograph. Nachrichten von dreysig Scheichen der Regierung Bajesids II. ³⁾ Mustiheddin von Sirus Fausi aest. 926 (1519). Scadeddin Bl. 606. ⁴⁾ Huseini starb in seinem hren und siebenjähren Jahre zu Constantinopel 920 (1522). Scadeddin Bl. 607. ⁵⁾ Dschem in Chaberts Biographien osmanischer Dichter S. 62. ⁶⁾ Eben da S. 68. ⁷⁾ Nali Bl. 184. ⁸⁾ Nali. ⁹⁾ Nalischahansade. ¹⁰⁾ Nali Bl. 184. Chabert S. 100 fehlerhaft in der Note ein Sohn Mohammeds II. statt Bajesids II. ¹¹⁾ Nali Bl. 186. ¹²⁾ Chaberts Biograph. S. 287. Nalischahansade, Ainalisade, Nalisi. ¹³⁾ Esanji. Nali Bl. 175. ¹⁴⁾ Thalii 185. ¹⁵⁾ Andelibi Bl. 185.

dschati als Nischandschi, Fighani und Andelibi als Lobredner und Märchenerzähler. Mit den beyden Dichtern Fighani und Nedschati im romantischen Epos wetteiferten zwey Dichter, deren jeder den Beynahmen des Paradiesischen führte; Bihischi, welcher der erste osmanische Dichter als Nachahmung der persischen einen Fünfer, d. i. eine Sammlung von fünf romantischen Gedichten herausgab, und Firdewsi, mit vollem Rechte der Lange beygenannt, zum Unterschiede vom großen persischen Dichter desselben Namens, dessen Epos, wie bekannt, sechzigtausend Doppelverse stark ist. Der Lange wollte den Großen an der Anzahl der Bände übertreffen, und schrieb die Geschichte Salomons halb in Prosa halb in Versen, statt in Einem Foliobande in dreyhundert und sechzig. Der Sultan, dem er diese Karawanenladung darbrachte, wählte achtzig Bände aus, und ließ die andern zweyhundert achtzig verbrennen ¹⁾. Temenaji, der die Seelenwanderung lehrte, und jedes schöne Geschöpf als einen Theil der Gottheit anbethete ²⁾, theilte das Geschick seiner Vorgänger, Nesimi und Kemal Umni, die ähnlicher Lehre willen unter Murad II. hingerichtet worden waren; endlich die Dichterin Mihri, aus Amasta, der romantisch gelegenen und durch Dichtkunst liebende Prinzen Statthalter beglückten Stadt, gebürtig, besang ihre Liebe zum schönen Isken-der, unterhielt ein platonisches Liebesverständniß mit dem gelehrten Heeresrichter Moejeddin, wies die Vermählungsanträge eines Murreris zurück, und sang Lieder der Liebe als osmanische Sappho.

¹⁾ S. Chaberts Biograph. S. 251 nach Latifi und Naschithasan. ²⁾ Eben da nach denselben. S. 117.

Zwey und zwanzigstes Buch.

Selims I. Charakter und Bildung, Thronbesteigungsgeschicht; dessen Brüder und Neffen; Hinrichtung der letzten und seines Bruders Korkud. Gesandtschaften an europäische Mächte, und von denselben. Fortgesetzte Erzählung der Thaten Schah Ismails, und Rückblick auf den Ursprung der großen Kirchenspaltung des Islams, der Sunni und Schii. Ermordung der letzten im osmanischen Reiche, als Vorspiel des persischen Krieges. Beleidigender Brief- und Gesandtenwechsel des Sultans und des Schahs. Selims Sieg zu Tschaldiran, sein Einzug zu Tebriz, und Rückzug in die Winterquartiere. Verletzung der Gesandtschaftsrechte von Seite Selims.

Herrschaftliche Tyrannen sind oft von ihren Reichs-Historographen bloß als große Herrscher dargestellt worden. Blutgierige Wütheriche können selbst in asiatischen Reichen dem gerechten Urtheile inländischer Geschichtschreiber nicht entgehen, und der Fluch der Völker klebt ihnen, wie das Blut der Erschlagenen, unauslöschlich an. Mildert gleich in der Folge der Mund knechtischer Söldlinge den Namen der Blutgier in Schärfe, und den der Grausamkeit in Strenge, so verstummt doch die Stimme gleichzeitiger Blutzengen nicht, und die Nachkommen wissen sehr wohl, daß die dem Tyrannen gegebenen Beynahmen des Strengen oder Scharfen bloß den Wütherich bezeichnen. Selim, den die Osmanen Jaus, d. i. den Scharfen nennen, von der Schärfe seines mordenden Schwertes, oder den Strengen, von dem Strange seiner Henker, hat zwar so unter osmanischen als europäischen Geschichtschreibern felle Federn gefunden, welche die schneidende Kraft seines Willens und Schwertes, und die blutende seines Wortes und Strange als Despotentugenden gelobet, und den Wütherich bloß als großen kräftigen Herrscher, wie er in asiatischen Reichen seyn soll, gepriesen haben; aber nicht nur die Berichte europäischer Ge-

sandten, die an seiner Pforte standen, sondern auch osmanische Geschichtschreiber selbst geben eine wahre Charakterschilderung in unumwundenen Worten, mit welchen dieselbe hier folgt: „Dieser Herr,“ sagt der Bericht des venetianischen Botschafters Foscolo, „roth von Angesicht, zeigt sich auf das grausamste, und ist deßhalb von den Janitscharen geliebt, eher häßlich als anders ¹⁾“, und wieder, „der Herr ist der allerwildeste und ganz Krieg, auf nichts anders als martialische Dinge bedacht ²⁾.“ So sprechen die venetianischen Botschafter einige Tage nach seiner Thronbesteigung, und die osmanischen Geschichtschreiber Dschenabi und Hesarfenn ebenfalls zu Anbeginn seiner Regierung folgender Maßen ³⁾: „Er war hohen Standes und Unternehmungsgeistes, voll Urtheil, Dichteranlage und Einsicht, aber zorniger Natur, ein Zwänger und Dränger, auf die Regierungsgeschäfte und die Ordnung der Welt bedacht, ein scharfsinniger großer Padischah. Mit immer gewechseltem Anzuge ging er unter dem Volke herum, und hatte viele Vertraute, welche, um alle Geheimnisse auszukundschaften, alle Winkel durchstrichen. Er zeichnete sich in persischer, arabischer und türkischer Dichtkunst aus. Wirklich schrieb er, als er sich in Ägypten einige Zeit auf der Insel Raudha aufhielt, an die Wand eines von ihm erbauten arabischen Köschles selbst zwey von ihm verfaßte arabische Distichen, und der gelehrte Richter und Dichter Kemalpaschafade sagte von ihm mit Recht in dem Trauergedichte auf seinen Tod, daß er in wenigen Jahren Vieles gethan, daß er, wie die untergehende Sonne, in kurzer Zeit einen langen Schatten über die Erde gestreckt.“ Das Urtheil Dschenabi's wiederholten Hesarfenn und andere Geschichtschreiber fast wörtlich, während andere die einseitigen Lobsprüche des Reichshistoriographen Seadeddin nachbethehen, dessen bezahltes Urtheil hier um so weniger Gewicht hat, als es durch den Hofdienst bestochen ist, in welchem sein Vater unmittelbar in der Kammer und um des Sultans Person stand. Der durchaus pragmatische Ali beginnt mit dem Lobpreise der großen Eigenschaften des Sultans, der den Schah Persiens demüthigte, und den Sultan der Mamluken vernichtete, der Kurdistan und Ägypten eroberte, und deßhalb von Einigen, wie Mohammed II. als Gottbegünstigt gepriesen wird; aber er hat Wahrheitsliebe genug, die von der Entthronung des Vaters, dem Prinzen-gemezel und von dem Janitscharen-Aufruhre des persischen Feldzuges hergenommenen Gründe vorzutragen, aus denen Einige bezweifelt haben, ob Selim wohl ein von Gott begünstigter und geleiteter Herrscher gewesen. Endlich bricht Ali's Wahrheitsliebe mit großer Naivheit durch in der Erzählung des Ursprunges der unter Selim gang und

¹⁾ Foscolo's Gesandtschaftsbericht in Marini Sanuto's Chronik. ²⁾ Bericht vom 5. April 1512. ³⁾ Dschenabi in der Handschrift der k. k. Bibl. Nr. 469. S. 414.

gäbe gewordenen Vermönschungen: Mögest du Sultan Selims Westre seyn! „Weil,“ sagt Ali, und nach ihm Szolaksade, „die Westre „Sultan Selims oft kaum einen Monath in ihrem Amte ausharreten, „ohne dem Henker überliefert zu werden, so pfletzten alle zu dieser „Zeit ernannten Westre stets ihr Testament im Busen zu tragen, und „glaubten sich jedesmahl, wenn sie von der Audienz noch ihren Kopf „herausbrachten, neu geboren.“ Der Großwestre Piripascha, ein eben so rechtlicher als freymüthiger Mann, hatte den Muth, dem Sultane eines Tages halb im Ernste und halb im Scherze zu sagen: „Mein „Padischah, ich weiß, daß du doch zulezt unter einem Vorwande „mich, deinen Sclaven, umbringen wirst, könntest du mir nicht we- „nigstens einen freyen Tag zuvor schenken, um meine Rechnung mit „dieser und der andern Welt in Ordnung zu bringen.“ Der Sultan mußte über diese wohlgegründete Furcht sehr lachen, und antwortete: „Seit langem führe ich das wirklich im Sinne, aber ich habe Nie- „manden an deine Stelle zu setzen, welcher das Großwestrethum ge- „hörig verwalte, sonst wäre es ein Leichtes, deinem Wunsche zu will- „fahren.“

Grausam und ohne Schonung des Blutes der Feinde und Freun- de, der nächsten Verwandten und der treuesten Westre, besaß Selim rastlose kriegerische Thätigkeit, durch die er sich die Liebe der raublu- stigen Janitscharen erworben hatte. Wenig das Harem und die Tafel, aber sehr die Bewegung und die Jagd liebend, brachte er den Tag in Waffenübungen und Jagden ¹⁾, die Nacht oft in Lesung von Geschichten und Gedichten, besonders persischen, zu ²⁾, und hinterließ selbst einen Diwan persischer Oden. Wenn Giovio von ihm, wie von Mohammed II., versichert, daß er die Thaten Cäsars und Alexan- ders türkisch gelesen, so kann dieß freylich weder von Cäsars und Parsa's Commentaren, noch von Curtius und Arrians Geschichten verstanden werden, sondern nur von den Thaten der alten persischen Cäsaren oder Kaiser ³⁾, und von den persischen und türkischen Ge- dichten, welche das Buch Alexanders ⁴⁾ heißen, und wahre Ritterro- mane sind, wie die Gedichte von der Tafelrunde und den Heldentha- ten Rosands. Selim schätzte und zeichnete die Gelehrten aus, und verwendete die fähigsten zu den wichtigsten Staatsämtern, wie den Geschichtschreiber Idris zur Einrichtung Kurdistans, und den Befeh- gelehrten Ahmed Kemalpaschasade als Heeresrichter auf dem Feldzuge nach Ägypten, als Übersetzer arabischer Werke und Schreiber osmani- scher Geschichte. Den Dichter Sati (in dem Schwunge der Ghafelen der Nebenbuhler Nedschati's), welchem schon Bajesid aufgetragen hat-

¹⁾ Paolo Giovio. ²⁾ Dschihannuma S. 689. Seadeddins Selimname in Diez's Denkwürdigkeiten S. 265. ³⁾ Kei ist der Name der Herrscher der zwoelten persischen Dynastie, d. i. der Keianiden. ⁴⁾ Das Isfendername Ni- sami's persisch, und türkisch von Ahmed Dai und von Fighant. Chaberts Dio- graphien türk. Dichter S. 85, und Kmalisade.

te, jährlich drey Festgedichte zu schreiben, eines am Frühlingsanfange, und die beyden andern am großen und kleinen Bairam, der ursprünglich unsern Ostern und Pfingsten entspricht, für deren erstes er jedesmahl zweytausend Aspern (drey und dreyßig Ducaten), und für die beyden andern ein Stück Tuches und reichen Stoffes erhielt, bezahlte er für die wohlgerathene Kaside zu seiner Thronbesteigung mit zwey Dörfern, welche jährlich eilftausend fünfhundert Aspern eintrugen ¹⁾. Um sich während des ägyptischen Feldzuges mit geistreichem Gespräche zu erholen, berief er drey Dichter zu sich, die ihm aber so ungeschickt die Hand küßten, daß sie ihn mit ihren Säbeln stießen, wofür er sie erst enthaupten lassen wollte, dann die Todesstrafe in hundert Stockprügel auf die Fußsohlen umänderte, und dann auch diese nachsah, aus Achtung für die Wissenschaft; als aber am folgenden Tage die drey Dichter statt in langen Kleidern in kurzem Wams und einem bloßen Tuche um den Kopf gewunden vor ihm, während er Schah spielte, erschienen, und statt Witzworte nur Boten vorbrachten, sandte sie der Sultan, über solche Rohheit und Pöffenreißerey aufgebracht, mit Spott und Schimpf nach Hause ²⁾. Selims Geschmack zeichnete sich auch in seiner Kleidung und seinem Kopfschuze aus, das Oberkleid trug er mit prächtiger Stickerey verbrämt, dem Kopfbunde, in welchem bisher die walzenförmige grüne Mütze über das mannigfaltig umschlungene Dünntuch immer vorgeragt hatte, gab er eine ganz neue kugelförmige Gestalt, so daß keine Mütze zu sehen, und die beyden Ende des Dünntuchs über dieselbe zusammengeschlagen waren ³⁾. Dieser (wie sich Selim darüber selbst gegen seine Vertrauten erklärte) kugelförmige Kopfbund war der Krone der persischen Chosroen, wie sie noch auf ihren Münzen erscheint, nachgeahmt, und trägt noch heute von ihm den Nahmen Selimi ⁴⁾. „Wenn die großen des Reiches,“ sagte Selim zu seinen Vertrauten, die ihn um die Ursache dieser Änderung befragten, „in walzenförmigen Mützen (Mudscheweße) und die Hofbedienten in goldenen Hauben (Uskuf) zur Audienz des Padischah, um selben zu ehren, erscheinen, so schickt sich nicht, daß dieser sie hinwieder mit solchem Anzuge ehre, es schickt es sich, daß er eine Krone trage, wie die persischen Schahs ⁵⁾.“ Nebst dieser Hauptveränderung des Kopfbundes begann Selim eine zweyte, durch Scherung des Bartes, welchem die ersten acht Sultane den natürlichen Wuchs gelassen hatten. Selim schor sich das Kinn, pflegte aber mit Sorgfalt des Knebelbartes. Kurz von Schenkeln, aber langen Oberleibes, runden und blutrünstigen Gesichtes, mit großen wildrollenden Augen, schwarzen und dichten Augenbraunen und Knebelbarte sah er wie ein Löwe aus zottigen Mähnen hervor ⁶⁾.

¹⁾ Latifi's Biographien S. 287. ²⁾ Chaberts Biographien türk. Dichter S. 28 und 29. ³⁾ Schamailname. ⁴⁾ Mouradica d'Osson IV. Thl. S. 115. ⁵⁾ Nali Bl. 184. ⁶⁾ Giovio.

Am Tage, wo Sultan Selim den von Constantinopel nach Demitoka ziehenden Vater bis außer das Thor von Adrianopel begleitet hatte, harrten seiner Rückkunft in der Stadt die Janitscharen in zwey Reihen, Flinte an Flinte, Schwert an Schwert, und Speer an Speer schlagend, um auf diese Art dem Sultane, wenn er durch ihre Reihen gehen würde, durch Waffengetöse das Thronbesteigungs-Geschenk abzufordern; dieß sey, sagten sie, altes Herkommen bey neuer Thronbesteigung. Selim, innerlich ergrimmt, daß er gleichsam durch das Joch der Janitscharen, und unter dem Schatten ihrer Schwerter den Thron besteigen solle, lenkte vor dem Thore, unter dem Vorwande, daß er nach den sieben Thürmen gehe, um dort den Schatz des Vaters zu heben, von der StraÙe ab, und kam dann längs den Mauern der Stadt still ins Serai, die Erwartung der Janitscharen umgehend, welche seiner in der Hauptstraße, die vom Thore zum ¹⁾ Serai führt, in Reihen harrten. Desto weniger durfte er ihre Erwartung mit dem Thronbesteigungs-Geschenke täuschen, dessen Erhöhung er ihnen versprochen hatte. Statt zweytausend Aspern, welche ihnen der Vater gegeben, erhielt jeder Janitschar dreystausend, oder nach dem damaligen Verhältnisse türkischer Silber- und Goldmünzen fünfzig Ducaten. Ein Sandschalbeg ließ sich's beygehen, bey dieser Gelegenheit ebenfalls Vermehrung seiner Einkünfte zu begehren. Selim zog den Säbel, und zur Antwort hieb er ihm den Kopf ab ²⁾. Um den durch solche Erhöhung des Thronbesteigungs-Geschenkles geleerten Schatz zu füllen, wurden alle Unterthanen, Christen, Juden und Moslimen, mit einer Auflage besteuert ³⁾. Den Ragusanern wurde bey Überbringung des Thronbesteigungs-Geschenkles die Bestätigung des Schutzes gewährt, aber zugleich die Entrichtung eines Zolles, nämlich fünf vom Hundert ihrer Waaren, auferlegt ⁴⁾, und mit Bogdan, dem Fürsten der Moldau, ein neuer Unterwerfungs- und Zinsleistungs-Vertrag abgeschlossen ⁵⁾.

Selim hatte den dem Vater entrisenen Thron unter vielfältigerer Gefahr von Nebenbuhlern bestiegen, als irgend einer seiner Vorfahren, wegen der Menge seiner Brüder Statthalter in den verschiedenen Landschaften des Reiches. Von acht Söhnen Bajesids waren fünf vor ihm gestorben: Abdallah, Mohammed, Schehinschah, Aalemschah und Mahmud; die beyden ersten kinderlos, der dritte und vierte mit Hinterlassung zweyer Prinzen, Mohammed, Sohn Schehinschahs, und Osman, Sohn Aalemschahs; der letzte von drey Söhnen überlebt (Musa, Urchan, Emin). Von den drey lebenden: Korkud, Selim und Ahmed, hatte Korkud keine Kinder, Selim zwar Töchter, aber nur einen einzigen Sohn, Suleiman; Ahmed aber deren vier

¹⁾ Dschenabi Bl. 112. ²⁾ Scotassade Bl. 82. ³⁾ Venetianischer Gesandtschaftsbericht in Marini Sanuto. ⁴⁾ Engels Geschichte von Ragusa S. 196. ⁵⁾ Engels Geschichte der Moldau S. 162.

(Alaeddin, Murad, Suleiman, Osman); mit Selim also zwölf Prinzen osmanischen Geblütes. Den beyden Brüdern des Sultans, Korud und Ahmed, waren bey des Vaters Absetzung die Statthalterschaften von Amasia und Ssaruchan, dem ersten noch mit der Zugabe der Insel Mitylene bestätigt worden, der Kronprinz Suleiman residirte als Statthalter zu Kassa. Dieser wurde zum Handkusse nach Constantinopel einberufen; während der Festlichkeiten seines feyerlichen Empfanges lief die Nachricht ein, daß Alaeddin, der Sohn Ahmeds, mit des Vaters Zustimmung sich Brusa's bemächtigt, den Ssubaschi der Stadt getödtet, die Einwohner mit schreyenden Auflagen besteuert habe. Schnelle Abhülfe war dringend, da übergab Selim die Zügel der Statthalterschaft zu Constantinopel seinem Sohne Suleiman, und brach Ende Julius mit einem Heere von siebzigtausend Mann nach Anatoli wider Alaeddin und dessen Vater Ahmed auf ¹⁾).

Zu gleicher Zeit, als Selim das Heer nach Asien führte, wobey es zwischen den Janitscharen und Sipahi zu einem kleinen Zwiste und Handgemenge kam ²⁾, sandte er fünf und zwanzig Galeeren, die asiatischen Küsten zu bewachen, daß keiner der Prinzen etwa, wie weiland der Oheim Sultan Dschem, nach Europa entfliehen könne ³⁾. Tur Alibeg, der Sohn von Malkodschi, Befehlshaber des Vortrabs, vertrieb den Prinzen Alaeddin aus Brusa, und verfolgte ihn über Amasia bis gegen Malatia und Derende. Der Sultan marschirte seiner Seits gegen dessen Vater Ahmed über Angora, ohne ihn erreichen zu können. Zwey seiner Söhne, geistreiche muthige Jünglinge, hatte Ahmed über die persische Gränze zu Schah Ismail gesendet ⁴⁾. Selim verlieh die Statthalterschaft Ahmeds dem Sohne Daudpasha's, Mustafabeg, und kam Ende Novembers nach Brusa, wo er die Gräber der Vorfahren besuchte, Geschenke vertheilte, und die Truppen ins Winterquartier entließ. Diese Gelegenheit benützte Ahmed zu einem Eilmarsche von Kumach und Nigisar nach Amasia, das er überumpelte, den Sohn Daudpasha's durch Schmeicheleyen gewann, und ihn zu seinem Wesire ernannte ⁵⁾. Selim warf die Schuld des Verlustes von Amasia auf den Großwesir Mustafapasha, welcher den Verrath, den er an Bajesid zu Gunsten Selims begangen, nun an diesem zu Gunsten Ahmeds zu begehen geneigt war. Um den Harem Ahmeds zu Amasia durch einen Handstreich zu überraschen, hatte Selim eine Truppe der berittenen Söldlinge (Ulufedschi) nach Amasia befehligt. Mustafa verrieth den Plan dem Prinzen Ahmed, der damahls von Amasia abwesend im Lande streifte; die Söldlinge wurden umzingelt und gefangen. Selim, sey es durch den Hauptmann

29.
Jul.
1512

Nov.
1512.

¹⁾ Scrolaffade Bl. 83. Seadeddin Bl. 661. ²⁾ Venetianischer Gesandtschaftsbericht vom 6. August bey Sanuto. ³⁾ Eben da. ⁴⁾ Venetianischer Gesandtschaftsbericht von Constantinopel vom 9. und 26. October und 12. Septem-ber. ⁵⁾ Seadeddin Bl. 613. Scrolaffade Bl. 83. Nochetet-tewarich. Ali.

der Söldlinge, sey es durch einen aufgefangenen Brief, von des Großwesirs Verrätherey verständiget, berief die Wesire, deren damahls vier ¹⁾, in den Divan, ließ dreyen Ehrenkleider anziehen, dem Großwesir aber ein schwarzes, als den Rock des Todesurtheils. Sogleich wurde er erwürgt, der Leichnam auf die Straße den Hunden vorgeworfen ²⁾. So endete der griechische Renegate Mustafa, der als Gesandter Bajesids an Borgia, unter dem Deckmantel des Reliquien-Geschenktes der Lanze, die Vergiftung Dschems durch das Barbiermesser betrieb, und der trotz seines allbekannten Geizes zu Constantinopel Moschee, Medrese, Kloster, Bad, Armenküche und Chan erbaut hat. Die Stelle des Großwesirs erhielt zum vierten Mahle Hersel Ahmedpascha.

Die Hinrichtung des Großwesirs ³⁾ war nur das Vorspiel eines größeren blutigen Schauspiels. An einem Sonnabende ⁴⁾, als dem ersten Tage, wo nach den vier vorhergehenden Ruhetagen wieder Divan gehalten ward, hielt Selim denselben zu Pferde, die unter den Waffen versammelten Truppen zu mustern. Fünf Hauptleute der Janitscharen erhielten den Befehl, jeder einen der fünf in Brusa befindlichen Prinzen Neffen aufzuheben, und nach dem Palaste zu bringen. Dieß waren die drey Söhne Sultan Mahmuds, der Sohn Aalemschahs, Osman, und der Sohn Schehinschahs, Mohammed; der letzte nur sieben Jahre, die andern nur zweymahl und drey Mahl so alt. Alle fünf wurden in ein Zimmer zusammengesperret, und für den folgenden Tag zum Tode aufbewahrt. Der jüngste der Prinzen, ein siebenjähriger Knabe, fiel auf die Knie vor den beyden Henkern, und bath um das Leben, indem er dem Sultan um Einen Asper des Tages treu dienen wolle ⁵⁾. Mohammed, der Sohn Aalemschahs, ein hoffnungsvoller Prinz von zwanzig Jahren, brach, als die Henker ihr Amt handeln wollten, dem einen den Arm, und gab dem andern mit einem Messer einen tödtlichen Stich ⁶⁾. Selim, welcher dem Todeskampfe der Schlachtopfer seiner Neffen aus dem nächsten Zimmer zusah, sandte andere Henker, welche den Prinzen die Hände banden, und sie dann ohne Gefahr ihres eigenen Lebens erwürgten. Die fünf Leichname wurden an der Begräbnißstätte Murads II. zu Brusa beerdigt ⁷⁾.

Vor diesem Neffenmorde hatte Korkud sich ruhig in seinem Sardschake verhalten ⁸⁾, als er aber nicht mehr zweifeln konnte, daß den

¹⁾ Venetianischer Gesandtschaftsbericht bey Marini Sanuto. ²⁾ Menavio, Giovio. ³⁾ Der Gesandtschaftsbericht vom 3. December aus Constantinopel.

⁴⁾ Menavino. ⁵⁾ Venetianischer Gesandtschaftsbericht bey Marini Sanuto, und Giovio fatti illustri di Selim bey Sanfovino I. S. 344. ⁶⁾ Menavino.

⁷⁾ Die Biographien der zu Brusa begrabenen berühmten Männer und Wohlredner von Brusa. ⁸⁾ Das Schreiben, wodurch Korkud mit Selim seinen Frieden geschlossen, und die Antwort desselben befindet sich in Heridun Nr. 244 und 245, im Pariser Codex 79 S. 283. Notices et extraits T. V. 683.

Brüdern kein besseres Loos, als den Neffen vorbehalten sey, versuchte er durch Briefe an die Sandschake und Janitscharen dieselben für sich zu gewinnen. Selim, davon unterrichtet, verließ Brusa mit einem Reiterheere von zehntausend Mann unter dem Vorwande der Jagd, und hatte am fünften Tage Magnesia erreicht, wo er den Bruder Korkud zu überfallen hoffte. Dieser hatte nur wenige Augenblicke, sich mit einem seiner Getreuen, Piale, durch die Hintertür des Palastes zu retten. Zwanzig Tage lang verbargen sie sich in einer Höhle, und flohen dann verkleidet nach Zelle, der ehemahligen Statthalterschaft Korkuds, von wo er nach Europa entfliehen zu können hoffte. Auch hier verbarg Korkud sich einige Tage in einer Höhle, während Piale sein Pferd einem Turkmanen vertraute, um dem Prinzen Nahrung zu hohlen. Sattel und Zeug erregten den Verdacht anderer Turkmanen, welche die Höhle ausspähten, und dem Sandschak Kasimbeg hievon Nachricht gaben ¹⁾. Der Sandschakbeg bemächtigte sich der Person Korkuds und seines Begleiters Piale, und sandte Bottschaft an Sultan Selim, welcher, nachdem er Korkuds Palast und Harem in Besitz genommen, wieder nach Brusa zurückgekehrt war ²⁾. Karauschinogli erhielt den Auftrag, den Bruder nach Brusa zu bringen. Als er sich der Stadt nahte, wurde der Rapidschibaschi Sinan dem Scheine nach mit brüderlichem Willkomm, in der That aber mit dem Todesbefehle, entgegengesandt. Dieser entfernte durch List in der Nacht den treuen Piale von seinem Herrn, und weckte diesen, das Todesurtheil des Bruders zu vernehmen ³⁾. Korkud bath um eine Stunde Aufschub, setzte sich nieder, und schrieb an den Bruder ein Klagegedicht, voll Vorwürfe über seine Treulosigkeit. Am folgenden Morgen ward der Leichnam vor den Sultan gebracht, und demselben das Vermächtniß des Gedichtes übergeben. Der Mörder weinte aus Reue oder Verstellung. Drey Tage lang wurde Trauer angeordnet; fünfzehn Turkmanen, welche die Zufluchtstätte verrathen hatten, und in der Erwartung von Belohnung nach Brusa gekommen, wurden hingerichtet, wie vormahls von Bajesid die Räuber, welche den Bruder Dschem geplündert hatten ⁴⁾. Der treue Piale beweinte den Verlust seines Herrn durch sein übriges Leben als Hüter seines Grabes bis an den eigenen Tod ⁵⁾.

Mit anbrechendem Frühlinge brach Ahmed von Amasta mit fünf und zwanzig tausend Reitern gegen Brusa auf. Selim sandte in großer Eile den Janitscharen-Aga nach Constantinopel, um binnen drey Tagen zehntausend Janitscharen an der Küste bey Modania zu landen ⁶⁾. Sobald dieselben angekommen waren, zog Selim dem Bru-

¹⁾ Seadeddin 665. Esolaksade Bl. 83. Nochetet-tewarich. Nali. ²⁾ Menavino, della morte di Sulthan Corcuth fratello di Sulthan Selim. Giovio fatti illustri di Selim in Sanfovino I. f. 345. ³⁾ Seadeddin. Esolaksade. Nochetet-tewarich. Nali. ⁴⁾ Menavino. ⁵⁾ Seadeddin. Esolaksade. Nali. ⁶⁾ Neshri Bl. 26. Nali Bl. 10. und Dschihannuma S. 426.

der entgegen, der schon am Pässe von Ermeniderbend stand, durch welchen der Weg längs dem Fuße des Olymps von Ainegöl nach Brusa führt, eine in der osmanischen Geschichte vielfach berühmte Bergschlucht. In diesem Pässe war der Neffe Osmans, des Gründers der Dynastie, gefallen, und bey dem Dorfe Hamsabeg begraben. Hier war Dschem nach der verlorenen Schlacht bey Nicäa auf der Flucht von den Turkmänen geplündert worden. Der Oberstallmeister Mohammedaga als Anführer des Vortrabs, und der Beglerbeg von Anatoli wurden von Ahmed mit dem Verluste von sieben tausend Mann geschlagen. Der Sultan hatte nur mehr acht, oder höchstens zehntausend Mann ¹⁾. Hätte Ahmed den Sieg zu verfolgen gewußt, hätte Selim unfehlbar die nächste Schlacht und den Thron verloren; so aber ließ er dem Sultan Zeit, die Verstärkung Dukaginoghli Ahmedpasha's, und des Sohnes des Tatarchans an sich zu ziehen. Seadet-Girai, der Sohn Mengli-Girai's, der Schwager Selims, war mit fünfhundert Tataren, deren jeder vier Pferde mit sich führte, angekommen ²⁾, um dem Sultan des Tatarchans Hulldigung darzubringen. Der Sultan setzte mit demselben über den Fluß Akflu (Weißwasser), welcher ihn von Ahmed trennte, und beyde Heere ordneten sich in der Ebene von Jenischehr (Neustadt) zur Schlacht, am Vorabende des Jahrestages nach des Vaters Abtreten ³⁾. Vor Beginn der Schlacht forderte Ahmed den Bruder zum Zweykampfe heraus, um unnöthiges Blutvergießen zu ersparen. Selim sandte den Boten mit tausend Aspern beschenkt zurück. Hundert Scharmüßler begannen von beyden Seiten das Treffen. Ahmed ritt an der Spitze von zehntausend Reitern vor, und brach die ihm entgegengesandten dreystausend; aber der Beglerbeg Anatoli's ⁴⁾ mit den Janitscharen auf der einen, und Seadet-Girai Chan mit den Tataren auf der andern Seite, griffen nun so muthig an, daß Ahmeds Heer geschlagen, er selbst die Flucht zu ergreifen gezwungen ward. Er ritt längs eines Wassergrabens fort, als er auf einmahl durch den einbrechenden Rand der Erde mit dem Pferde ins Wasser stürzte, und von dem nachsehenden Dukaginoghli ereilt ward ⁵⁾. Ahmed bath, dem Bruder vorgeschührt zu werden, doch dieser verweigerte die Gewährung der Bitte mit den Worten, daß man ihm ein Sandschal ertheile, wie es osmanischen Prinzen gezieme. Dieß war die Lösung des Todes. Der Kämmerer Sinan, welcher an Korkud das Todesurtheil vollzogen, wurde dasselbe auch an Ahmed zu vollstrecken befehligt. Ahmed zog einen kostba-

14.
April
151324.
April
1513

¹⁾ Nach Menavino achttausend Mann, nach den venetianischen Gesandtschaftsberichten zehntausend. ²⁾ Seadeddin. Esolaffade. Nati. Menavino. Giovio. Tubero. ³⁾ Das Datum 24. April findet sich nirgends als bey Alfonso Ulloa p. 105. ⁴⁾ Tubero nennt ihn Sinan, was falsch, weil Sinan erst im folgenden Jahre Beglerbeg von Anatoli ward. ⁵⁾ Menavino. Giovio. Tubero. Esolaffade. Seadeddin. Nati. Den Nahmen Dukaginoghli's, welchen Tubero richtig angibt, verflummelt Giovio (latti illustri di Selim. Sanfovino. I. 1. 346) gar in Canogli.

ren Ring, dessen Werth dem Betrage des Tributs Numili's gleich geschätzt ward, vom Finger, und übergab ihm denselben als Vermächtniß an den Bruder, welcher die Unansehnlichkeit der Gabe verzeihen wollte ¹⁾. Der Leichnam wurde neben denen der hingerichteten fünf Neffen, am Grabe Murads II. zu Brusa bestattet ²⁾.

Nach dem siebenfachen Schlachtopfer der fünf Neffen und zwey Brüder, ging der Sultan über Kallipolis, und nachdem er das europäische Schloß der Dardanellen, welches der Schlüssel des Meeres (Kilidul=bahr) beygenannt ist, besichtigt, über den Berg Athos ³⁾, wo er festlich bewirtheet, reiche Geschenke von seinen Bestren erhielt, nach der ersten und nach der zweyten Hauptstadt des Reiches, nach Constantinopel und Adrianopel. Hier empfing er die tributbringenden Abgeordneten der Moldau und Walachey, und die Bottschaften Ungarns und Venedigs, welche erst jetzt, da über die Thronfolge und Alleinherrschaft Selims weiter kein Zweifel obwaltete, mit Ernst die Erneuerung der bestehenden Friedensverträge unterhandelten, und so willigeres Gehör fanden, als der Eroberungsstirn Selims nicht nach Westen, sondern nach Osten stand. Schon gleich nach seiner Thronbesteigung hatte Selim durch einen besonderen Botschafter dem Dogen mittelst eines Schreibens die Thronbesteigung mit der diplomatischen Wendung, daß ihm sein Vater die Regierung abgetreten, zu wissen gethan ⁴⁾. In Goldstoff gekleidet war der Botschafter Semis Tschausch ⁵⁾ mit seinem Gefolge, das in Kleidern von pfauenfarbigem Sammt und Scharlach schillerte, von zehn Patriciern in den Senat zur Audienz eingeführt worden ⁶⁾. Nicolò Giustiniani, der venetianische Botschafter, welcher zu Constantinopel eingetroffen ⁷⁾, begleitete den Sultan nach Brusa, wo schon vor einem Jahrhunderte ungarische Gesandte von Bajesid dem Wetterstrahle eingekerkert worden, und berichtete von dort aus an die Signoria die Begebenheiten des Feldzuges Selims wider Korlud und Ahmed. Im Herbst folgte ein neuer venetianischer Botschafter, Antonio Giustiniani, dem Sultan nach Adrianopel, und schmeichelte sich bey der Erneuerung des Friedens auch den Zusatz von drey oder vier Artikeln zu Gunsten christlicher Zeugenschaft in Rechtshändeln wider Türken, zu Gunsten der Testamente venetianischer Unterthanen in der Türkey, und zu Gunsten des vierjährigen Aufenthaltes der Bailos zu erwirken, welche bisher alle drey Jahre wechseln mußten ⁸⁾. Der alte Vertrag wurde ohne diesen

¹⁾ Ssolaksade. Bl. 84. ²⁾ Seadeddin. Ssolaksade. Nochetet:tomarich. Kasi und der Wohlfredner von Brusa. Kasi Bl. 190. ³⁾ Dieses findet sich in des Großwesirs Lutfi Geschichte allein. S. 76. ⁴⁾ Das Schreiben bey Marini Sanuto vom Junius 1512. ⁵⁾ Marini Sanuto, der immer statt s ein x schreibt, nennt ihn Simir Zaus. ⁶⁾ Marini Sanuto. ⁷⁾ Sein Vorkauf war der Bailo Foscolo. ⁸⁾ Giustiniani's Bericht bey Marini Sanuto. September 1513. Die Urkunde des erneuerten Friedens selbst vom 17. October 1513 (Schaaban 919) türkisch, und das Accredentiale Giustiniani's griechisch, im Archive zu Venedig.

neuen Zusatz zu Ende des Jahres bestätigt ¹⁾); ein türkischer Bothschafter überreichte die türkische Urkunde in feyerlicher Audienz dem Dogen. Er erschien in carmesinrothem Sammtkleide, mit Ausschlag von Goldstoff und Futter von Zobel, sein Gefolge in gelbem Damast, reichem türkischen Stoffe und Scharlach; bey der Zutritts- und Abschieds-Audienz erhielt er von der Signoria jedesmahl fünfhundert Ducaten zum Geschenke ²⁾. Gleichzeitig mit dem venetianischen Bothschafter traf zu Adrianopel auch der ungarische, Martin Czobor, ein. Während seiner Reise hatte Peter Verislo, der Bischof von Wesprim, die Türken zwischen der Save und Unna mit dem Verluste von zweytausend Mann geschlagen, und Johann Zapolya auf einem Streifzuge über die Walachey bey Szöreny viele Beute und Gefangene gemacht. Die Erneuerung des Friedens auf drey Jahre that den weiteren Fortschritten der ungarischen Waffen Einhalt ³⁾. Es erschien auch ein Bothschafter Kanfughaweri's, des Sultans von Ägypten, mit einem großen Gefolge und reichen indischen Geschenken ⁴⁾. Endlich erschien von Rußland der Officier Alexejew als Gesandter Wassili's, mit Freundschaftsversicherungen. „Unsere Väter,“ lautete der Auftrag, ¹⁵¹⁴ „haben in brüderlicher Eintracht gelebt, warum sollte dieß nicht auch „der Fall mit uns, ihren Söhnen, seyn?“ Weiters war ihm anbefohlen, sich nicht auf den Boden zu werfen, sondern nur die Hände über die Brust zu kreuzen, die Geschenke zu übergeben, und sich nur in dem Falle um des Sultans Gesundheit zu erkundigen, wenn dieser sich zuvor um die des Großfürsten erkundiget haben würde. Alexejew's Begleiter war Kemal, der Fürst von Mentub, welcher mit der Thronbesteigungsnachricht als Gesandter nach Rußland geschickt worden war ⁵⁾. Im folgenden Jahre kam als russischer Gesandter Karobow, ¹⁵¹⁵ einer der eifrigsten Höflinge Wassili's, mit Klagen über Mengli-Girai's Treulosigkeit, und mit der Bitte, Selim möge demselben auftragen, seine Freundschaftsbände mit Lithauen zu brechen. Der Zweck dieser Bothschaft ward nicht erreicht, Selim versprach einen neuen Bothschafter zu schicken, hielt aber sein Wort nicht; nur so viel wurde ausgemacht, daß die Freyheit des Handels von Assow und Kasan geschützt werden solle ⁶⁾. Noch einmahl, und zwar im letzten Regierungsjahre Sultan Selims, kam eine russische Gesandtschaft nach Constantinopel, deren hier zugleich mit den vorhergehenden Erwähnung geschieht, um in der Folge nicht den Faden anderer Begebenheiten zu unterbrechen. Der Edelmann Golochwastow war der Über-

¹⁾ Marini Sanuto, und bey Langier VIII. p. 428 (fehlt in Martens).

²⁾ Marini Sanuto. ³⁾ Engel's ungarische Geschichte II. zwente Abtheilung S. 161. ⁴⁾ Bericht des venetianischen Consuls aus Damast, wo der ägyptische Bothschafter durchzog, vom 25. September 1512; dann Seadeddin IV. Bl. 629. ⁵⁾ Karamsin Geschichte des russischen Reiches. Xiga 1825. VII. Bd. S. 47. ⁶⁾ Ebenda S. 58.

bringer eines Schreibens, in welchem Waffili bedauerte, daß er so lang der zweyten versprochenen Bottschaft des Sultans entbehren müsse. Zugleich wurde die Abschließung eines Vertrages gewünscht, um die Verwegenheit des Chans der Krim zu räumen, und um Bithauen und Pohlen zu schrecken. Goloschastow kam ohne den Vertrag, aber mit einem sehr freundschaftlichen Schreiben zurück ¹⁾.

1507 Bey der Anwesenheit der zur Thronbesteigung Selims glückwünschenden venetianischen, ungarischen, ägyptischen und russischen Botschafter war die Nichtanwesenheit eines persischen so fühlbarer. Ismail, der Gründer des Thrones der Esaffi, hatte sich in dem Brüderrkriege zwischen den Söhnen Bajesids wider Selim zu Gunsten Ahmeds erklärt, und wohl eine prächtige Bottschaft, mit einem Gesolge von zweyhundert Personen und einem Geschenke von zehn lebendigen Luchsen an den Sultan von Ägypten gesendet, um seine Freundschaft und Hülfe wider den Sultan der Osmanen zu suchen ²⁾, aber keine nach Adrianopel. Gleich nach der Thronbesteigung Selims hatte Ahmed zwey seiner vier Söhne an Schah Ismail geschickt ³⁾, und nach der Niederlage Ahmeds hatte sich sein Sohn, Prinz Maeddin, nach Kairo geflüchtet, wo er bald hernach an der Pest starb, Prinz Murad aber zu Schah Ismail. Ehe wir die Erzählung des persischen Feldzuges wider ihn beginnen, blicken wir auf die Begebenheiten der letzten sieben Jahre in Persien zurück, und nehmen den Faden da auf, wo wir denselben nach den ersten sieben Jahren der Regierung Ismails oben abgebrochen haben. Schah Ismail, Sieger über die Schahs von Schirwan und Masenderan, über Schah Elwend und Schah Jakob, die Herrscher vom weißen und schwarzen Hammel, beyde Freunde Sultan Selims ⁴⁾, streckte nun die lange Hand der Eroberung nach Westen und Osten, nach dem arabischen Irak und nach Chorasán, aus. Als er nach der Züchtigung Maeddewlets, des Herrschers von Sulkadr, gegen Persien zurückzog, übergab ihm 1508 Emirbeg, der Statthalter des weißen Hammels, in Diarbekr die Festung und das Land ohne Widerstand, und im folgenden Jahre entfloh Barikbeg mit dem Prinzen Murad, dem letzten Sprößlinge des weißen Hammels, nach Syrien, sobald Ismail nahte. Über Diarbekr setzte er seinen tapfersten Chan, Mohammed Ustadschlü, und über Bagdad einen Verschnittenen als Emir des Divans, mit dem das Andenken der vorigen Herrscher Bagdads höhnernden Titel: 1509 Chalife der Chalifen ⁵⁾. Im folgenden Jahre durchzog er Fars und

¹⁾ Caramsin VII. S. 78. ²⁾ Der venetianische Consul zu Damask, wo der persische Botschafter nach Ägypten durchzog, berichtet vom 25. September 1512. Marini Sanuto. ³⁾ Marini Sanuto. Chronik. ⁴⁾ Die Briefe Sultan Selims als Statthalters von Trapezunt an die Prinzen Elwend und Jakob in Feriduns Sammlung von Staatschreiben 242 und 244, mit ihren Antworten 245 und 256 im Pariser Codex 79 S. 301 und 303. ⁵⁾ Chalifetut-Chulefa im Nochetet-zewarich.

Uferbeidschan, von den Gestaden des persischen Meerbusens bis an die des kaspischen Meeres, von Schuster in Ghusistan bis Waku in Schirwan, wo er überwinterte, und die Schlösser der Umgegend sich unterwarf. Der Frühling rief ihn wider Scheibel Chan, den großen Herrscher der Usbegen, welcher sein Reich jenseits des Drus durch die diesseits gelegenen Länder desselben mit dem Sturze Husein Baikara's, des Ururenkels Timurs, vergrößert hatte. Nach einigen Treffen lockte Ismail den Scheibel Chan mit fünfzehntausend Mann durch verstellte Flucht in die gelegte Falle, und rief ihn mit zehntausend Mann auf ¹⁾. Ihm diente von nun an sein Leben lang der in 1510
 Gold und Edelstein gefasste Schädel Scheibel Chans als Trinkgeschirr, die ausgestopfte Haut sandte er durch eine Bottschaft an Sultan Bajesid, als Beilage des Siegesberichtes ²⁾. Über Chorasan setzte er den Befehlshaber seiner Leibwachen (Kurudsch) Abdaldede, dessen 1511
 Armes er sich zur Ausrottung Aller bedient, welche an seines Vaters Haider Tode den geringsten Antheil genommen hatten ³⁾. Bey seiner Rückkehr nach Persien stattete er seinem Heere das oben erzählte Bepspiel des an den Empörern Tekke's belohnten Aufbruches ab, indem er den sogenannten Sultan und Wesir in zwey Kessel siedenden Wassers werfen ließ, ihre hiedurch geschreckten Anhänger in seinen Truppen untertheilte ⁴⁾. Eine Nachahmung des Bepspiels Dschengis-Chans, 1512
 welcher nach dem ersten großen Siege über die feindlichen Stämme der Mongolen ⁵⁾, die gefangenen in zwey und siebenzig Kesseln kochen ließ. Vom Winterquartiere zu Kum sandte er den Emir Ahmed von Iffahan, beygenannt Nedschmi hani, d. i. das zweyte Gestirn, zur Eroberung der Länder jenseits des Drus ab. An den Ufern desselben vereinte sich mit ihm Mirsa Baber, der Nachkomme Timurs im fünften Gliede, der damalige Herrscher von Ghafna. Sie gingen durch den eisernen Paß, eroberten die Stadt Herschi mit allgemeinem Gemekel der Bewohner, dann wandten sie sich nach Buchara und Ghidschdewan ⁶⁾, wo sich um Temirchan, den Sohn Scheibel Chans, seine Neffen mit ihren Truppen gesammelt hatten. In dem der vereinten Macht der usbegischen Prinzen gelieferten Treffen ging der persische Feldherr, das zweyte Gestirn, mit seinem ganzen Heere unter, und Mirsa Baber (der nachmahls Gründer des sogenannten Reiches des Großmogols in Indien) entfloh nach Ghafna. Temir Sultan und sein Neffe Obeid Sultan gingen über den Drus, zogen sich aber, als sie

¹⁾ Nochbetet-tewarich. ²⁾ Dschenabi S. 135. ³⁾ Nochbetet-tewarich.

⁴⁾ Malcolin vermenat in der Note seiner Geschichte Persiens (Histoire de la Perse. Paris 1821 II. p. 272) den Seitankult, d. i. den frühern Anstifter der Unruhen in Tekke, mit Schah Ismail. ⁵⁾ Su Moqol, was europäische Reisefeschreiber und Geschichtschreiber bisher für Wassermongolen übersezt haben, heißen die schlechten Mongolen, indem Su hier mit einem Sin und nicht mit einem Es ad geschrieben wird. ⁶⁾ Ghidschdewan, ein Flecken sechs Parasangen von Buchara. Reschhatul-amil-hajat; gedruckt zu Constantinopel.

1513

Ismaïls Anmarsch vernahmen, wieder über denselben zurück ¹⁾). An Abdalbede, der ihm vordem so große Dienste geleistet, vor der Übermacht der Usbegen aber geflohen war, gab er dem Heere ein Beyspiel gestrafter Feigheit, indem er ihn mit Weiberhaube und Weiberrock unter Trommel und Pfeifen auf einem Esel durchs Lager führen ließ, die Statthalterschaft von Chorasan Seinelchan dem Syrer, und die von Balch dem aus Klein=Asien gebürtigen Divsultan verlieh. In diesem Jahre ward ihm sein Sohn und Nachfolger Tahmasp geboren ²⁾). An seinem Hofe befand sich der Urenkel Baikara's, des Enkels Timurs, der Prinz Bedius seman, d. i. der Seltene der Zeit, welcher nach dem Sturze seines von Scheibel Chan entthronten und getödteten Vaters Sultan Husein, an dem neu gegründeten Throne Persiens Insucht gesucht; diesem Beyspiele ahmten die Söhne des unglücklichen Nebenbuhlers um den osmanischen Thron, des Prinzen Ahmed, nach. Zwey derselben hatte der Vater gleich nach Selims Thronbesteigung an Ismail als Geißel seiner Freundschaft gesandt, und der dritte, Sultan Murad, war nach des Vaters Tode als schußfliehender Flüchtling angekommen. Um seine Forderungen zu unterstützen, rüstete Ismail das Heer, und fiel mit demselben in das osmanische Gebieth ein. Bis her vierzehn Jahre lang ein sieggekrönter Eroberer, welcher vierzehn Herrschern ³⁾, die das Haupt nicht ihm zu Füßen legen wollten, dasselbe vor die ihrigen gelegt, hoffte er dem Sultane der Osmanen Thron und Leben zu entreißen, wie den Schahen von Schirwan und Masenderan, wie den Herrschern des weißen und schwarzen Hammels, wie dem Herrn von Sulkadr und dem großen Chan der Usbegen, Scheibel; aber das Gestirn seiner Größe hatte seinen Scheitelpunct erreicht, es erblaste vor dem größeren Glücksgestirne des Herrschers der Osmanen, und nach einer großen Verfinsterung durch die Schlacht von Tschaldiran sank es noch zehn Jahre lang bleich und erschrocken dem Untergange zu.

Schah Ismaïls Erscheinung mit dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts bildet eine der merkwürdigsten Epochen der asiatischen Staaten- und Kirchengeschichte zugleich. Zur selben Zeit, als in Europa das Feuer der christlichen Kirchenspaltung schon unter der Asche glomm, schlug das der islamitischen aus der Asche, in welcher es seit anderthalb Jahrhunderten zusammengesunken war, wieder in helle Flammen auf. Die Kirchenspaltung der Sunni und Schii greift so tief in die Geschichte des osmanischen und persischen Reiches ein, und ist von dem Beginne des letzten bis auf den heutigen Tag so enge mit derselben verbunden, daß eine nähere Kenntniß dieses Zwiespaltes zur Verständlichkeit osmanischer oder persischer Geschichten nicht minder unerläßlich, als in dem Studium der europäischen neueren Geschichte

¹⁾ Nochetet = tewarich und Dschenabi. ²⁾ Den 21. Silhidische d. J. 918., d. i. den 3. März 1513. ³⁾ Esolaksade. 84.

die Kenntniß der Reformation, ihres Ursprunges, Geistes und Zweckes. Der große Unterschied zwischen der durch die Reformation bewirkten christlichen Kirchenspaltung und der unter Schah Ismail nur erneuerten islamitischen liegt nicht nur in der Zeit ihres Anfanges und Alters, sondern hauptsächlich in der gänzlichen Verschiedenheit des ursprünglichen Geistes, der sie beseelt. Wenn gleich die christliche Religion oft zum Hebel gedient hat, um die Fackel des Kriegsbrandes in die Welt zu schleudern, so ist doch weder der Geist des Christenthums, noch der seiner Kirchenspaltung ursprünglich ein politischer, und Kirche und Staat, welche in der Theokratie der Juden und in den meisten asiatischen Religionen, wie Leib und Seele, unzertrennlich mit einander verbunden sind, gehen im Christenthume auf parallelem Pfade neben einander fort. Im Islam war schon bey der Gründung desselben Kirche und Staat mit einander in Cines verwachsen; jeder Streich, wider den Thron geführt, traf unmittelbar auch den Altar, und die große Spaltung der Sunni und Schii ist nicht bloß eine kirchliche theoretische über die Glaubenslehre, sondern zugleich eine politische practische über die Thronfolge. Auch hat sich der Baum des Islams nicht erst nach einem Wachstume von einigen Jahrhunderten, wie der Baum des Christenthums, in zwey Hauptstämme gespalten, sondern die zwey Hauptstämme desselben, die Sunni und Schii, erheben sich, schon vom Grunde aus getrennt. Ob die Nachfolge des Propheten nicht unmittelbar seinem Eidam Ali vor den drey andern Chalifen Ebubekr, Omar und Osman; ob nach dem Tode Ali's die Herrschaft seinen Söhnen von dem Hause Ommia ¹⁾ gebühret habe oder nicht, darüber entzweyten sich schon nach den ersten dreyßig Jahren die Anhänger des Hauses Ali und seine Gegner. Die letzten, die mächtigeren und im Besitze des Chalifenstuhls, nannten sich Sunni ²⁾, d. i. die Befolger der Überlieferung in Wort und That, und legten den Anhängern Ali's den Sectennahmen der Schii, d. i. der Abtrünnigen, oder den von Kewaffs, d. i. Kegern, bey. Das erste Heer der Schismatiker Motesele, d. i. der Abweichenden ³⁾; welche dem Eidam des Propheten den Thron streitig machten, wurde von seiner erklärten Gegnerinn Aische, dem geliebtesten jüngsten Weibe des Propheten, angeführt, welche dem Gemahle ihrer Stieftochter Fatima nie verzieh, daß er bey Untersuchung ihres nächtlichen Abenteuers mit dem Sohne Esafans nicht blindlings ihre Unschuld geglaubt, sondern wie andere Zweifler erst durch eine vom Himmel gesandte Sura zum Stillschweigen gebracht werden mußte. Da sie selbst auf einem Kamehle der Schlacht beywohnte, hieß die Schlacht die des Kamehls. Die vorzüglichsten der blutigen Schlachten, welche im vorigen Jahre

656

¹⁾ Richtiger Ommia. ²⁾ Dissenters. ³⁾ Sunni mit dem Artikel Es-sunni scheint ganz und gar dasselbe Wort mit Essener zu seyn, wofür keine bessere Abtheilung bekannte ist.

657 Moawia dem Ali lieferte, war die von Scaffin. Zwey und zwanzig
 22. Oct. Jahre hernach, unter Jesid, dem Sohne und Nachfolger Moawia's
 679 auf dem Throne der Chalifen, wurde Husein, der jüngste Sohn
 Ali's, in der Wüste bey Kerbela nach martervollem Durste getödtet.
 Aische, Moawia und Jesid waren von nun an ein Gegenstand des
 Abscheues in den Augen aller Anhänger Ali's und seiner Familie,
 welche dieselben im Herzen und bald öffentlich verwünschte.

Die Nachkommen Ali's führten den Nahmen Imame, welchen
 sie mit den Vorstehern beym Gebethe und den ersten Kirchenvätern des
 Islams, aber zugleich auch mit den Chalifen, als den obersten Vor-
 stehern des Gebethes und der Kirche, theilen. Da ihrer nicht mehr als
 zwölf, so ward in der Folge diese Zahl die heilige der Anhänger Ali's.
 Die sieben ersten waren schon ohne Aussicht auf die Behauptung der
 immer angesprochenen Thronfolge ins Grab gegangen, als der sie-
 bente Chalife aus dem Hause Abbas, Mamun, der Erwecker der
 Wissenschaften im Chalifate, sey es aus Gewissenhaftigkeit, sey es aus
 Furcht, den Thron auf keine andere Weise vor der immer wachsenden
 Macht der Anhänger Ali's behaupten zu können, den achten Imam
 816 Ali, den Sohn Musa's, zu seinem Nachfolger erklärte, ihm den Bey-
 nahmen Rifa, d. i. der Wohlgefällige, und seine Tochter Ummulfass,
 d. i. die Mutter des Verdienstes, zur Frau gab. Zugleich nahm er
 statt der schwarzen Farbe der Kleidung, welche die Hoffarbe des Hau-
 ses Abbas, die grüne des Hauses Ali an. Nach dem Tode Rifa's nahm
 er zwar die Erbfolge zurück, und wieder die schwarze Farbe an, aber
 826 dennoch bekannte er laut und öffentlich den Vorzug Ali's über alle an-
 deren Jünger des Propheten, zum Ärgernisse aller Sunni, und zur
 Freude der Schii. Sein Enkel und dritter Nachfolger, Motewekkil,
 schlug den entgegengesetzten Weg ein; ein eifriger Sunni, ließ er Ali
 und Husein öffentlich von den Kanzeln verwünschen, ihre Gräber zer-
 stören, verboth die Wallfahrt dahin unter den schärfsten Strafen,
 und verfolgte die Schii mit Feuer und Schwert durch fünfzehn Jahre
 seiner Regierung. Mostansir, der Nachfolger Motewekkils auf dem
 861 Chalifenthron durch Watermord, widerrief die Maßregeln wider die
 Anhänger Ali's, stellte die Verwünschungen von den Kanzeln ab, und
 begegnete allen Abkömmlingen Ali's mit der größten Achtung. So
 lebten die Anhänger Ali's ein Jahrhundert lang ohne Verfolgung,
 aber auch ohne vorzügliche Begünstigung, die ihnen Moised-dewlet,
 der übermächtige Herrscher des Hauses Buje, gewährte, welcher die
 Macht der Chalifen aus dem Hause Abbas durch Emporrichtung des
 Hauses Ali zum Vortheile seiner eigenen Familie zu schwächen bedacht
 war. Wider den Willen des Chalifen Mutii-lillah setzte er die Feyer
 des Todes Huseins am Tage Nafchura, am zehnten des ersten Mo-
 nathes des Mondenjahres, ein. Dieser Tag, welcher bisher im Ka-
 lender des Islams als ein Fest der Befreyung, an welchem Noe aus

der Arche, der ägyptische Joseph aus dem Kerker ging, gefeyert worden, sollte von nun an ein Tag der Trauer und des Wehklagens seyn. Die Kaufladen wurden gesperrt, Klageweiber mit fliegenden Haaren durchzogen die Straßen, Wehklage heulend über den Martyrthod Hussein¹⁾. Die Feyer dieses noch heute in Persien mit so vielem theatralischen Pompe begangenen Trauerfestes²⁾ war das Signal des Sectenkrieges der Sunni und Schii, welcher von nun an durch drey Jahrhunderte bis zu dem Umsturze des Thrones der Chalifen die Hauptstadt und das Reich so oft mit Blute besleckte. Schon Abulhasan Kewlebi, der Wesir Behaed-dewlets, wurde dreyßig Jahre nach der Einsetzung der Trauer von Kerbela, weil er dieselbe wieder aufheben wollte, erschlagen. 992

Unter der Regierung Kadir billahs kam es in Bagdad zwischen den Sunni und Schii, welche von den ersten auch Kewafis, d. i. Ketzer, benannt werden, zu offenem Gefechte; der Markt der Hühner ging dabey in Brand auf. Der Chalife ließ sich zwar von den Schii eine Erklärung unterfertigen, daß sie sich künftig ruhig verhalten wollten, aber er mußte zur Herstellung der Ruhe den Arm Mahmuds, des Herrschers von Ghasna, gebrauchen. Viele Schii, Ismaili und Kewafis (alles nur verschiedene Sectennahmen der Anhänger Ali's) wurden hingerichtet, viele andere verbrannt³⁾. Dennoch wurden zwölf⁴⁾, und zwey und dreyßig Jahre hernach die Sunni und Schii wegen der Feyer des Festes Nafchura wieder handgemein in den Straßen von Bagdad; die Schii wurden geschlagen, und die Vorstadt Karch, in der sie sich mit Mauern befestiget, geschleift⁵⁾. Ihre Lehre wurde nun höchst gefährlich für den Thron, weil in Ägypten seit Beginn des fünften Jahrhunderts der Hidschret und des eilften der christlichen Zeitrechnung die Fatemiten als angebliche Abkömmlinge Ali's das Chalifenthum in Anspruch nahmen, und in Bagdad der übermächtige Besasiri ihre Partey ergriff. Unter der ohnmächtigen Regierung des Chalifen Kaambiemirollah befestigte Besasiri den Triumph der Ketzer⁶⁾. Kanzelgebeth und Münze lauteten auf den Nahmen Mostansfirs, des fatemitischen Chalifen in Ägypten⁷⁾, achtzehn Jahre lang, bis dasselbe zu Anfange der Regierung Moltadi-billahs sammt der Übermacht der Schii wieder eingestellt ward⁸⁾. Dennoch erhoben sie zehn

¹⁾ Malcolm, Morier, Porter, und nach Chardin die Franzosen Dupré, Tancoigne, Jaubert, und selbst der als treues Zittenaemahide durchaus classische Roman Hadshi Baba. ²⁾ Mouradica d'Ohsson Tableau de l'Empire Ottoman I. p. 116, und als Quellen das Gülüsheni Ghulefa, d. i. Rosenbeet der Chalifen, gedr. zu Constantinopel; Souti's Geschichte der Chalifen; Sehebi und Ibn Schohne in diesem Jahre. ³⁾ Sehebi, Gülüsheni Ghulefa, Souti, Ibn Schohne und Hadshi Ghalfa's chronol. Tafeln im J. 408. ⁴⁾ Die vorhergehenden, und in Hadshi Ghalfa im J. 420. ⁵⁾ Sehebi, Gülüsheni, Ghulefa, Souti, Ibn Schohne und Hadshi Ghalfa im J. 440. ⁶⁾ Sehebi, Gülüsheni Ghulefa, Souti, Ibn Schohne und Hadshi Ghalfa im J. 444. ⁷⁾ Dieselben im J. 450. ⁸⁾ Dieselben im J. 468.

1085 Jahre hernach das Haupt in offenem Kampfe wider die Sunni ¹⁾,
 1090 bis diese nach langem schändlichen Auftruhre den Gegnern obliegen.
 Über ein Jahrhundert lang ruhte in Bagdad die Hydra des Religions-
 1128 krieges, wiewohl dieselbe in andern Städten Syriens und Persiens
 die Häupter erhob, in Damaskus sechstaufend als Ismailiten Ver-
 1164 dächtige durch das Schwert fraß ²⁾, und nicht weniger in Isfahan
 nach acht Tage lang währendem Secten = Gemehel ³⁾. Unter der sechs
 1186 und vierzigjährigen Regierung des Chalifen Nasir = li = dinillah, im
 selben Jahre, wo die Astronomen aus der Vereinigung der sieben
 Planeten im Hause der Wage das Ende der Welt prophezeyten ⁴⁾,
 wie sie dasselbe vor neunzig Jahren ⁵⁾ aus der Vereinigung von sechs
 Planeten im Hause des Fisches prophezeyt hatten, erhob sich der
 Sturm neuer Fehde zwischen den Sunni und Schii wegen der Feyer
 des Trauerfestes Aschura. Moteaasem endlich, der sieben und drey-
 sigste und letzte Chalife aus dem Hause Abbas, durch treulose Rath-
 geber (wie der Westir Alkama, dessen Name auf ewig in der mor-
 genländischen Geschichte als der eines Verräthers gebrandmarkt ist)
 verführt, wüthete wider die Anhänger Ali's als ein Verfolger, wie
 1258 Motewekkil und Kadir = billah. Er gab den Sunni die Häuser, Güter
 und Weiber der Schii Preis, und beschleunigte dadurch den Sturz
 des Thrones, indem Alkama, selbst ein heimlicher Schii, die Tataren
 unter Holaku herberrief, und mit Bagdads weit erschallendem Falle
 das Chalifenthum in Strömen von Blute unterging ⁶⁾. Dritthalb
 Jahrhunderte schloß die Secte der Schii unter dem Schutte der
 Mauern Bagdads, bis dieselbe, von der Scheichenfamilie des glückli-
 chen Throngründers Ismail wieder zu Unheil stiftender Macht em-
 porgehoben, die herrschende Secte Persiens geworden und geblieben
 ist. Die türkische Familie Osman und die persische Esaffi, wiewohl
 weder mit dem Hause Ali's, noch mit dem Moawia's im geringsten
 verwandt, vermählten nichts desto weniger ihre Thronrechte mit jenen
 Thronausprüchen und ihren Herrscherzwist mit dem der Secten, zu
 denen sie sich bekannten, so daß, wiewohl von den längst in die tiefste
 Unbedeutenheit gesunkenen Nachkömmlen Ali's als Thronanmaßer keine
 Rede mehr ist, dennoch die beyden Secten der Sunni und Schii, als
 die herrschenden Regionen der Osmanen und Perser, als zweyer von
 Anbeginn und Natur aus feindlicher Nachbarreiche und Völker, neuer-
 dings, mit der Politik unmittelbar verschwistert, feindlich gegen ein-
 ander aufgetreten, und bis heute so gegenüber stehen geblieben sind.

Wie die durch Scheich Dschuneid, Haider und Schah Ismail
 wieder ins Leben erweckte Lehre der Schii sich im osmanischen Reiche
 und insbesondere in der Landschaft Tekke verbreitet, wie der Anfüh-

¹⁾ Sehebi, Gülschani Chulefa, Sointi, Ibn Schohne und Hadshi Chal-
 fa im J. 478. ²⁾ Hadshi Chalfa's chronol. Tafeln im J. 523. ³⁾ Eben da 560.
⁴⁾ Eben da 582. ⁵⁾ Eben da 489. ⁶⁾ Mouradjica d'Ohsson I. S. 117.

rer der Neuerer und Empörer, der Slave des Schahs oder des Teufels, die osmanischen Heere dreymahl geschlagen, und endlich sein Leben für das des Großwesirs Alipascha verkauft, ist oben erzählt worden. In so weit hatte dieser Religionskrieg dieselbe Gestalt, als der unter Mohammed I. mit den Religionsneuerern und Empörern unter den Fahnen des Derwishes Torlak Hulemali und des Scheichs Bedreddin von Simaw geführte; aber nun eröffnet den größeren Schauplatz des mit neuer Kraft emporflammenden Religionskrieges eine ungeheuere That, die schauderhafteste des Wüthereichs Selim und aller seiner Vorfahren und Nachkommen bis auf den heutigen Tag. Wenn dieselbe auch in der Ausdehnung der von den meisten osmanischen Geschichtschreibern angegebenen runden Zahl übertrieben seyn sollte, so steht dieselbe doch einzig da, als Gesamtmord von Tausenden, der Meinung willen, als das auf solchem Grade unerreichte Muster der Gräuel der Inquisition und der Bartholomäusnacht. Sultan Selim, dessen Großinquisitor-Talent von den osmanischen Geschichtschreibern besonders gerühmt wird, hatte durch geheime Ausspäher und Kundschafter alle der neuen Lehre Ergebenen als Verdächtige im ganzen osmanischen Reiche, so in Asien als Europa, von sieben Jahren bis siebzig aufzeichnen lassen. Die Summe der ihm eingesandten Verzeichneten war vierzigtausend; dieselben fielen als ein Opfer des Schwertes, oder wurden zu ewigem Kerker verdammt. Mit diesem ungeheuren und entsetzlichen Religionsmorde lassen sich in der ganzen Geschichte hinsichtlich des Beweggrundes nur der Gräuel der Inquisition und Bartholomäusnacht, hinsichtlich der Menge der Schlachtopfer nur ein ähnliches von Nuschirwan, dem sogenannten Gerechten des Morgenlandes, verübtes Gemekel von fünfzigtausend Anhängern der Lehre Masdeks, vergleichen. Die von heldenmüthigen Königinnen, wie Boadicea ¹⁾ und Teuta ²⁾, oder von halb unterjochten Tyrannen, wie Mithridates ³⁾ und Jugurtha ⁴⁾, an den äußersten Gränzen des römischen Reiches, in Britannien, Syrien, Klein-Asien, Numidien begangenen Gesamtmorde ihrer Unterdrückter waren von rein politischem Hass gegeben, wie die siciliani-sche Vesper. Im Islam fielen die Heere der Thron und Altar gefährdenden Neuerer, die Bekenner der Lehre Babel's und Karmat's, mit den Waffen in der Hand, in offener Schlacht; in Bagdad und Isfahan mehleten sich die Secten der Sunni und Schii gegenseitig, und zu Damask war ein gemeinsames Schlachten der Ismailiten binnen wenigen Stunden in einer einzigen Stadt. Hier aber wurden alle der neuen Lehre Verdächtigen im ganzen weiten osmanischen Reiche von sieben bis siebzig Jahren aufgezeichnet, und dem Schwerte oder Ker-

¹⁾ Tacitus in Agric. 15. 16. ²⁾ Justinus II. c. 5. ³⁾ Nach Plutarch (in Sulla 24.) 15,000, nach Valerius Maximus 80,000. ⁴⁾ Sallust. Jugurtha 67.

Periode überliefert. So ertränkte Selim den Samen der neuen kezerischen Lehre in einem Meere von Blute; aber er erweckte das von Theodosius dem Großen eingesezte Blutgericht des Glaubens in riesenhaftestem Maßstabe ins blutige Leben. Weil er vierzigtausend Kezer durch Schwert oder den Kerker gemordet, wie Ruschirman, nennen ihn die osmanischen Geschichtschreiber, wie diesen, den Gerechten, und so wurde seine Gerechtigkeit auch von den europäischen Gesandten, welche in dem Sinne der türkischen Reichshistoriographen ihre Berichte erstatteten ¹⁾, gepriesen.

Nachdem das Schwert im ganzen Reiche gewüthet, um die Brut der Kezer zu vertilgen, war es höchste Zeit, dasselbe nach außen zu kehren, von wo Schah Ismail als Rächer seiner Glaubensgenossen und des als Flüchtling aufgenommenen Prinzen Murad vordrang. In einem außerordentlich zusammenberufenen Diwan kündete der Sultan seinen Entschluß, und zeigte als Sammelplatz des Heeres die Ebene von Jenischehr an ²⁾; dieselbe Ebene, welche der Schauplatz der ersten Waffenthat des Gründers des Reiches, der hier mit vierhundert Turkmanen dem von Tataren hart bedrängten Fürsten der Seldschuken zu Hülfe geeilt war, und auch der Schauplatz des letzten wider den Bruder Ahmed erfochtenen Sieges. Drey mahl schon hatte der Sultan das Wort aufgenommen ³⁾, ohne daß einer der zitternden Slaven zu antworten gewagt; da trat der gemeine Janitschar Abdullah vor, warf sich zu Boden, und sprach nach gewöhnlicher Anwünschung langes Lebens den Dank seiner Waffengefährten dafür aus, daß sie der Padischah endlich wider Ismail führe. Die Antwort wurde durch die Verleihung des Sandschaks von Salonik an den Redner belohnt ⁴⁾. Drey Tage nach gehaltener Anrede brach der Sultan von Adrianopel auf, kam am zehnten Tage erst zu Constantino-pel an, und schlug sein Zelt auf der Elephantenwiese, in der Nähe der Vorstadt Gjub, auf. Er besuchte die Grabstätte des Waffengefährten des Propheten ⁵⁾, um sich von demselben durch Gebeth und reichlich gespendete Almosen Segen zu erstehen, berief seinen zwanzigjährigen Sohn Suleiman, der zu Magnesia residirte, als Statthalter nach Constantinopel, ließ das hier versammelte Lager nach Skutari übersehen, während die Janitscharen unter Hasanpascha's, des Beglerbegs von Rumili, Anführung zu Gallipolis über den Hellespont setzten. Er selbst brach Donnerstags, als an einem glücklichen Tage, nach Asien ins Lager zu Maldepe auf, wo er dem Statthalter von Bosnien, dem Verschnittenen Sinanpascha, die Beglerbegschaft von Anatoli verlieh ⁶⁾. Am dritten Tage nach dem Ausbruche von Con-

19.
März
1514

29.
März

20.
April
23.
April

¹⁾ Paolo Giovio. f. 25. ²⁾ Das Selimname Schukri's Bl. 18. ³⁾ Die Rede lautet bey Ali, Lutfi, Seadeddin und Ebulfassi Mahmud (dem Sohne und Fortsetzer des Idris) verschieden. ⁴⁾ Ali II. Begebenheit Selims. ⁵⁾ Seadeddin und der Sohn des Idris. Im Selimname Dschelalsade's. ⁶⁾ Seadeddin. Solatsfede. Ali, und der Sohn des Idris.

stantinopel fertigte er durch einen im Lager aufgegriffenen persischen Rundschafter, Namens Kilidsch, an Schah Ismail die Kriegserklärung in Form eines Schreibens ab, welches von Seiten Sultan Selims, des Feriduns, des Alexanders, des Cyrus, des Schreckens der Pharaonen seiner Zeit, dem Emir (nicht Schah) Ismail, dem Befehlshaber persischer Heere, welcher ein Tyrann, wie Sohak und Esrafiab, und dem Untergange bestimmt, wie der letzte Darius, den durch das Fetwa aller Gesehgelehrten rechtmäßig erklärten Krieg ankündigt, weil er den Weg des Heils verlassen, den wahren Gottesdienst zerstört, den Thron geraubt, die Moslimen! als Dränger unterdrückt, weil er, in den Mantel der Falschheit und Gleisnerey gehüllt, Aufruhr und Empörung verbreitet, die Standarte der Gottlosigkeit und Kekerrey aufgepflanzt, den Leidenschaften die Zügel gelassen, sich der Schändung von Reinen, des Mordes von Tugendhaften, der Entheiligung der Moscheen, der Zerstörung der Grabmahle, der Verachtung der Gesehgelehrten, der Verwünschung der drey ersten Chalifen, der Mißhandlung der heiligen Schrift des Korans schuldig gemacht; deswegen habe er sich (der Sultan) nun, statt in Seide und Goldstoff, in Helm und Panzer gehüllt, und habe das siegreiche Schwert gezogen, doch wolle er, der Sakung des Islams gemäß, ihn ehe noch zur Bekehrung ermahnen. Es sey dieses Schreiben erlassen worden, ihn zur Reue und Rückkehr, zur Herausgabe der dem osmanischen Reiche entriffenen Länder ohne Verzug zu ermahnen; wo nicht, so würden gar bald die unüberwindlichen Heere sein Land überschwemmen, der Befehl jenes Tages sey Gottes, und Heil nur dem, welcher wahrer Leitung folget.

Am selben Tage erließ Selim auch ein Schreiben an Ferruchschadbeg, einen Abtrünnigen der Familie vom weißen Hammel, ihn zum Widerstande gegen Ismail aufzurufen ¹⁾. Am Tage nach Fertigung dieses Schreiben brach das Lager von Maldepe auf, und auf der Ebene von Jenischehr stieß zu demselben der Beglerbeg von Rumili, Hasanpaska, mit den Truppen, die bey Kallipolis über den Hellespont gesetzt waren; zehn Tage darnach wurden zu Sidi Ghafi, der berühmten Grabstätte des ersten arabischen Sid, nämlich Sidal = Wattals ²⁾, d. i. des Herrn, des Kampfhelden, drey Tage Rast gehalten, und jedem Manne des Heeres ein Geschenk von tausend Asperrn gemacht ³⁾. Der Besir Dukagin Ahmedsade wurde mit zwanzigtausend belehnten Sipahi als Vortrab des Heeres vorausgesendet, und demselben der Statthalter von Sinope, Ahmed Karadschapaska, mit fünfhundert der schnellsten Reiter zur Einbringung von Gefangenen beygegeben ⁴⁾.

24.
April
1514

4. May
1514

¹⁾ Bey Feridun No. 274 mit der Antwort No. 275 im Goder der Pariser Bibliothek S. 307; die Antwort lautet entscheidend. ²⁾ Sidi Ghafi Albat, d. i. der Herr, der Sieger, der Kampfe, starb den Heldentod im J. d. H. 122 (732), und also drey Jahrhunderte vor dem zventen oder spanischen Sid. ³⁾ Ali III. Begebenheit Bl. 193. Seadeddin. Esolatsade Bl. 85. In Dschelal Selimname, Dresdner Exemplar Bl. 38. ⁴⁾ Dieselben.

26.
Jun.
1514

Der Marsch ging über Konia und Kaisarije, wo während der Halt von einigen Tagen mit Allaeddewlet, dem Herrn von Sulkadr, um die Hülfe eines Reiterheeres unterhandelt ward. Allaeddewlet, welchen Selim selbst zu erscheinen aufforderte, entschuldigte sich mit Alter und andern Vorwänden, und versagte nicht nur allein die begehrte Hülfe, sondern beunruhigte sogar den Marsch des Heeres auf feindliche Weise; eine Beleidigung, die tief in Selims unverföhnliches Gemüth sank, und in der Folge den Grund zur Züchtigung des Herrn von Sulkadr hergab. Nach fruchtlosen Unterhandlungen ward der Marsch fortgesetzt, und zu Uskuldsche eine allgemeine Vermehrung der Einkünfte der befehnten Reiterrey kundgemacht, so daß bey jedem Tausend Aspern Einkünften fünfzig zugelegt wurden. Zu Simas wurde das Heer gemustert, einmahl hundert vierzigtausend Mann stark, sechzigtausend Kamehle, fünftausend Marketender ¹⁾. Vierzigtausend Mann, worunter die Invaliden, wurden zwischen Simas und Kaisarije zurückgelassen, theils um das Land von dieser Seite zu decken, theils um dem schon fühlbar werdenden Mangel an Lebensmitteln und Pferdfutter abzuhelfen, denn der persische Chan Ustadschli hatte die ganze Gegend, durch welche der Marsch des Heeres ging, durch Feuer in eine Wüste verwandelt ²⁾, und das Heer Selims war auf die Lebensmittel, welche die Flotte nach Trabesun geführt hatte, und die von da auf Maulthieren weiter geschafft wurden, beschränkt ³⁾.

Dem ersten persischen Schreiben Sultan Selims war bald ein zweytes ähnlichen Inhaltes mit eingemischten persischen Versen nachgefolgt ⁴⁾, und war mit einem spöttischen Geschenke von Attributen der Scheiche, als: Kutte, Stock, Zahnstocher, Rückenkrager, als eine Satyre auf die Abstammung Ismails von einer Familie von Scheichen, begleitet worden ⁵⁾. Nicht damit zufrieden, sandte Selim diesen zwey persischen Schreiben von Ersendschan aus ein drittes türkisches nach, welches den Inhalt der beyden persischen kurz wiederholt ⁶⁾, seine Ankunft in Aserbeidschan, die Aufstellung eines Heeres von vierzigtausend Mann zwischen Kaisarije und Simas meldet, dann in allgemeinen Maximen der Tapferkeit und des Muthes fortfährt: „Die sich der Herrschaft durch das Schwert anmaßen, müssen wie der Schild die Brust der Gefahr aussetzen, und wie der Helm auf Hiebe und Schläge gefaßt seyn. Die Braut des Reiches wird nur von dem enge umarmt, welcher die Lippen des Schwertes küßt. Jene, die ihre Sicherheit in der Verborgenheit suchen, Männer zu nennen, ist weit

¹⁾ Ebulfakl Bl. 44. ²⁾ Seadeddin, Esolaksade, Nali, Ebulfakl (der Sohn und Fortsetzer des Jdris). ³⁾ Nali Bl. 193. Z., auch die venetianischen Consularberichte bey Sanuto, und Giovio fatti Illustri di Selim. ⁴⁾ Dieses Schreiben gibt keiner der osmanischen Geschichtschreiber, sondern Feridun allein Nr. 250 in meinem Exemplare. In dem der Pariser Bibliothek Nr. 79. S. 286. ⁵⁾ Nali Bl. 194. Z. 4. ⁶⁾ In Feridun Nr. 251; im Exemplare der Pariser Bibliothek. S. 284.

„gefehlt, und jenen, die dem Tode ausweichen, ziemt er nicht, am Tage der Schlacht das Schwert zu umgürten, und das Pferd zu besteigen; — es endet mit der Herausforderung zur Erscheinung auf dem Schlachtfelde ¹⁾. Als das Heer zu Tschemen lagerte, kam ein persischer Gesandte mit der Antwort auf die drey Schreiben Selims, und mit dem Hohngeschenke einer Dose voll Opiaten. Selim und Ismail erneuten auf diese Weise das in der Geschichte morgenländischer großer Herrscher mehr als einmahl gegebene Beyspiel eines Wechsels von Gesandten, deren Beglaubigungsschreiben offener Schimpf, deren Geschenke symbolischer Spott. Die morgenländischen Geschichten des Zuges Alexanders nach Indien verbreiten sich über nichts so umständlich, als über die symbolischen Gaben, mit denen sich Alexander und Porus gegenseitig an Scharfsinn und Prahlerey zu überbiethen suchten, und die weit weniger zu bezweifelnden Geschichten Timurs enthalten die Belege des mehr als anzüglichen Briefwechsels zwischen ihm und Bajesid Jildirim. Barbaren fordern sich schimpfend zum Kampfe heraus, wie die Helden Homers, Kinder spielen mit Wildern; kein Wunder also, daß im Morgenlande, in der alten Wiege der Phantasie und des Heldenthumes, noch im Ausgange des Mittelalters, Tyrannen, welche übrigens die Dichtkunst liebten und übten, sich durch hartes Schmähwort und allegorisches Schmähgesehenk zum Kampfe aufstachelten. Das Schreiben Schah Ismails, von welchem die osmanischen Geschichtschreiber bloß melden, daß es prahlerischen Unsinn enthalten habe, ist Eingangs mit aller, dem großen Herrscher der Osmanen in Titel und Styl gebührender Achtung abgefaßt, schützt dann Unwissenheit über den Ursprung der Fehde vor, besteht auf der Freundschaft mit Selim, und daß das feindliche Verfahren bloß wider den Fürsten von Sulkade gerichtet gewesen, und bezieht sich auf das gute Einvernehmen, das mit Selim, als er noch Statthalter von Trabesun war, bestanden hatte. „An der alten Freundschaft sey nichts geändert, übrigens gebühre sich so unziemlicher Styl, als der der Schreiben Selims, nicht für Sultane, und solche Phrasen seyen nur das Werk Opium berauschter Secretäre, deswegen sende er durch seinen Gesandten Schahkuli Aga eine goldene Dose mit Opiaten. Was Gott bestimmt habe, werde sich zeigen, die Reue dann zu spät kommen. Er schreibe dieß auf der Jagd bey Isfahan, rüste sich aber nun, ihm entgegen zu gehen, wenn diese freundschaftliche Antwort nicht fruchte. Er möge thun, wie ihm beliebt. Wenn bisher mit dem Kriege gezögert worden, sey es aus reinem Vorbedacht des Endes der Dinge geschehen.“ Dieses im Ver-

18.
Jul.
1514

¹⁾ In Feriduns Staatschreiben Nr. 251, im Exempl. der Pariser Bibl. Nr. 79. S. 289, in Scabeddin Bl. 237. Nali Bl. 190. Zebotassade Bl. 85. Ebnulfaßk Bl. 46, in Lutz und in der Briefsammlung der königl. Biblioth. zu Berlin unter den von Diez'schen Handschriften.

gleiche der drey Schreiben Selims sehr gemäsigte, und die Dose Opianen, deren rhetorischer, auf einem arabischen Wortspiele beruhender Stachel so empfindlicher treffen mußte, weil Selim das Opium liebte ¹⁾, brachte ihn in solche Wuth, daß er den Gesandten Überbringer in Stücke zerhauen ließ. Sein Neffe Murad hatte vordem so an dem Gesandten Selims gethan, durch welchen dieser von Schah Ismail des Neffen Murad Auslieferung begehrt hatte ²⁾. Ungeachtet dieser Herausforderung zeigte sich kein Feind, und denselben durch verödetes Land auffuchen wollen, hieß sich gewisser Hungersnoth Preis geben. Deßhalb murrten die Janitscharen von Rückzug. Selim ließ sich dadurch in dem Plane seines Feldzuges nicht beirren, und ordnete von Ersendschan aus den Marsch des Heeres in vierzig Stationen nach Tebriz, der Hauptstadt und Residenz Ismails. Da wagte es auf Bitte der übrigen Wesire der Beglerbeg von Karaman, Hemdempascha ³⁾, welcher von Jugend auf mit Selim im Harem erzogen worden war, dagegen Vorstellungen zu machen; die Freyheit des Wortes kostete ihm den Kopf, Seinelpascha ward an seine Stelle ernannt, und das Lager brach von Ersendschan nach Tschurumel auf. Hier sandte Balibeg einige Köpfe und zwey Gefangene ein. Selim, der nach der Zusammenhauung des persischen Gesandten den seinigen nicht demselben Loose Preis geben konnte, und die Antwort auf die Dose mit Opium nicht schuldig bleiben wollte, ließ die zwey Gefangenen in Freyheit setzen, und sandte sie mit einem neuen türkischen Schreiben an Ismail zurück, noch derberem Worten und Inthaltes, als die beyden vorigen persischen und das letzte türkische. Er redete den Schah bloß als den wackern Soldaten an: „Ismail Behadir! „Du hast mich mit kühnen Worten zu erscheinen eingeladen. Ich bin „mit mächtigen Heeren schon seit Wochen im Anzuge, und noch habe „ich von deinem Dafeyn keine Kunde vernommen. Es ist eines, ob „du lebendig oder todt sehest, — deine Thaten sind List und Ränke, — „brauch Arzney für die Krankheit deiner Feigheit; um deine Herzens- „mattigkeit zu vertreiben, habe ich vierzig tausend auserlesene Krieger „bey Kaifarije aufgestellt, nur so gibt sich großmüthige Behandlung „des Feindes kund; wenn du dich fortan im Winkel der Furcht und „des Schreckens versteckt, sey es dir nicht erlaubt, dich Mann zu nen- „nen, nimm statt des Helmes die Weiberhaube, statt des Panzerhem- „des den Sonnenschirm, und entsage der Lust nach Herrschaft und Kö- „nigthum ⁴⁾.“ Die Beylage des Schreibens waren Weiberkleider als doppelter Spott auf die Feigheit des Schahs ⁵⁾. Ein anderes langes,

¹⁾ Alfonso Ulloa libro dell' origine dei Turchi. Venezia 1558. p. 153. Dschelalsade's Selimname, Dresdner Exemplar Bl. 40. ²⁾ Relazione di cose Turche di Cipro in Marini Sanuto XIX. Band. ³⁾ Giovio (fatti illustri di Selim) nennt ihn Ghendemo. ⁴⁾ Bey Feridun Nr. 253, im Pariser Coder Nr. 79 S. 292, auch in der Briefsammlung der königl. Bibliothek zu Berlin, unter den von Diez'schen Handschriften. ⁵⁾ Uali Bl. 194.

zierlich abgefaßtes, persisches Schreiben sandte Selim durch einen besondern Gesandten an den Herrn von Samarkand, Obeid Chan, um ihn als einen Sunni zur Hülfe wider den Schah der Schii anzurufen¹⁾; und ein drittes an den Sultan von Aegypten, ihm anzukünden, daß er den Schah zu bestegen marschire²⁾. Von Ischurumel³⁾ ging der Marsch nach Eskidepe, und dem durch den Sieg Mohammed's II. über Usunhasan verherrlichten Schlachtfelde von Terdschan. Von hier aus wurde ein turkmanischer Beg und nachmahligter Westre, Mustafa, zur Eroberung der Festung Baiburd links abzumarschiren befehligt. Als das Heer zu Sogmen hielt, erschienen Gesandte von Dschaniß, dem Fürsten Georgiens, welcher sehr willkommene Geschenke von Lebensmitteln, und die zwey Söhne Maeddewlets, des Herrn von Sulkadr, sandte, die sich von Ismails Hofe zu dem Fürsten von Georgien geflüchtet hatten. Selim erwiederte die Gesandtschaft durch seinen zweyten Stallmeister mit einem Geschenke von Ehrenkleidern. Der Marsch ging vorwärts auf der Straße von Tebris, aber die Janitscharen murrten, als sie sahen, daß sie nur weiter und weiter in das Land des Feindes geführt wurden, ohne denselben aufzufinden, sie begehrten laut die Rückkehr; Selim, der auf ihr erstes Murren zu Ersendschan mit der Ausmessung des Marsches nach Tebris auf vierzig Stationen, und auf die Vorstellung Hemdems mit dem Todesspruche geantwortet hatte, antwortete dießmahl in standhafter Rede: „Ist dieß der Dienst? besteht die Unterwürfigkeit in Worten? Die sich nach Weib und Kind sehnen, sollen nach Hause ziehen, wir sind nicht bis hieher gekommen, um umzukehren. Ohne Beschwerden gibt's keine Ruhe, und ohne Mühe wird das Ziel nicht erreicht. Es sollen sich trennen die Weichlichen von denen, die mit Schwert und Köcher, mit Seele und Kopf sich unseren Wegen weihen. Ich lasse von meinem Vorsatze nicht ab.“ Sie folgten ihm Alle. Der Anführer der Kenner, Michaloghli Mohammed, sandte Kundtschaft, daß der persische Statthalter von Diarbekr, Ustadschlüoghli, nach Choi gekommen, und Schah Ismail selbst nicht weit davon entfernt sey; auch kam ein Schreiben Schah Ismails als Antwort auf das letzte herausfordernde Selims⁴⁾. Wendes beschleunigte den Marsch Selims; als das Lager im Orte von Kassigöl nicht ferne vom Schlosse Malu stand, sandte der Sohn Schehsuwarß, Alibeg, einige Gefangene, deren Aussage die Ankunft des Schahs zu Choi meldete. Selim schickte dem Sohne Schehsuwarß dafür ein goldgezemirtes Pferd, dessen Zaum mit Edelsteinen besetzt war⁵⁾. Scheich Ahmed, ein Kund-

¹⁾ Dieses sechs Seiten lange Schreiben ist bey Feridun Nr. 247 vom 2. Dschemassul: acht (26. Julius) datirt; im Codex der Pariser Bibliothek 79. S. 310 (Notices et extraits II. S. 985) von Ende Dschemassul: acht. ²⁾ Im Pariser Codex S. 376. ³⁾ Schelalsade Bl. 85. Seadeddin IV. Bl. 639. Nali. ⁴⁾ Seadeddin IV. Bl. 642. Bey Giovia fatti illustri di Selim. Bey Sanso: vno Hist. univ. Ven. 1654 p. 350. ⁵⁾ Seadeddin IV. Bl. 642. Ebulfast Bl. 57. Dschelalsade's Selimname, Dresdner: Exempl. Bl. 41.

20.
Aug.
1514

schafter Selims, war von den Persern ergriffen, und vor den Schah gebracht worden. Er spielte seine Rolle so geschickt, daß ihm der Schah glaubte, er sey bloß von den der neuen Lehre zugethanen Turkmanen, um sich mit den Persern zu verbrüdern, gefendet worden. Ismail entließ ihn beschenkt, mit dem Versprechen, auf der Ebene von Tschaldiran eine Schlacht zu liefern. Dieselbe Nachricht wurde durch eingebrachte Gefangene bestätigt. Zu Tanasasi gab eine Sonnenfinsterniß Stoff zu den glücklichsten Vorbedeutungen, denn weil Persien in der ältesten Zeit schon die Sonne vorzüglich verehrt, die in der neuesten ins Wapen des Reiches aufgenommen ward, sagten sie daraus die Verfinsternung persischen Ruhmes und die Ausrottung keiserlicher Lehre voraus ¹⁾. Hier lief auch die Nachricht ein, daß sich das feste Schloß Bajesid dem Sohne Schehsuwars ergeben habe; zwey Tage darauf stand das osmanische Heer am Eingange des Thales von Tschaldiran, auf dessen östlicher Seite Schah Ismail gelagert war. In der Nacht wurde Kriegsrath gehalten, ob der Feind gleich am folgenden Morgen anzugreifen, oder vorher eine Raft von vier und zwanzig Stunden zu halten sey. Die Westre stimmten für die letzte, der Desterdar Piri für den Angriff ohne Zeitverlust, weil sonst Gefahr, daß viele der Kenner, welche heimlich der Lehre des Feindes zugethan, zu demselben überlaufen, oder nach der Besinnung von vier und zwanzig Stunden lauer angreifen möchten. Seht, sprach Selim, doch einmahl in meinem Heere einen verständigen Rathgeber; Schade, daß er nicht Westre ist ²⁾! — Sogleich wurde der Befehl zum Angriffe gegeben, und das Heer auf den Höhen zum Ausbruche ins Thal geordnet.

23.
Aug.
1514

Schah Ismail, als er in der Morgendämmerung die ersten feindlichen Kenner von den Höhen herab ins Thal münden sah, wollte nicht glauben, daß Selim verwegen genug seyn würde, die Schlacht in der Ebene zu wagen; er blieb ruhig stehen, und sah der Mündung des Heeres mit steigender Neugierde zu. Einen gefangenen Kenner ließ er sich vorführen, welchen er um die verschiedenen Abtheilungen des osmanischen Heeres, wie sie in Vorschein kamen, nach ihren Nahmen und die ihrer Anführer befragte ³⁾. „Wer sind die rothen Fahnen, welche die Höhen wie mit Blute überschwemmen?“ — „Dieß sind die Kenner und Reiter von Nikopolis, von ihrem erblischen Feldherrn, dem Michaloghli, angeführt.“ — „Wer sind nun die grünen Fahnen, welche ins Thal strömen?“ „Dieß sind die Reiter von Boli und Kastemuni, welche der Abkömmling ihrer alten Fürsten, der Sohn Isfendiars, anführt, und die mit den Kennern die Vorhuth des Heeres bilden.“ Nun erhob sich gewaltiger Staub,

¹⁾ Mouradica d'Ohsson Octav-Ausgabe I. Band S. 379. ²⁾ Dschenabi S. 415. Dschelalfade's Selimname, Dresdner-Exemplar Bl. 41. Reschfi's Selimname Bl. 16—20. ³⁾ Lutfi's Geschichte.

aus welchem eine unermessliche Menge von Fußgängern, roth gekleidet, wie ein Meer von Blut hervorzogte ¹⁾; es waren die Afaben. Drey-mahl von neuem erhob sich Hufegetöse und eine Staubwolke, aus welcher Standarten mit goldenen Knöpfen schimmerten; drey-mahl glaubte der Schah, dieß sey der Sultan selber, es waren aber nur die Beglerbege von Karaman, Anatoli und Rum mit ihrer belehnten Reiteren. Ihnen folgte abermahl Fußvoll mit roth und gelb gestreiften Fahnen und wunderseeltenen Hauben. Weiße Schleyer schienen ihnen von den Köpfen zu wallen, und vorne mit goldener Nadel zusammengeheftet zu seyn; es waren die hinten herabhängenden weißen Filzhauben der Janitscharen, von deren Vorderseite die gelbblechernen Löffel im Strahle der aufgehenden Sonne funkelten. Nun erscholl wieder Baumgeklirre und Hufgetrab von den Höhen, welche ein Meer von Staub überwallte; als sich derselbe hob, wurden rechts eine Menge von rothen, links eine Menge von gelben Standarten sichtbar, und in der Mitte derselben zwey große Fahnen, die eine roth und die andere weiß. Dieß ist, rief der Kenner, der Padischah, der großmächtige Sultan, welchem die rothe und weiße Fahne vorgetragen wird, während ihn rechts die Sipahi, und links die Silihdare, die Söldlinge und die Fremden, als die auserlesensten Rotten des Heeres, und seine Leibwachen umgeben. Schah Ismail, als er solche Heeresmacht vor sich in der Ebene ausbreiten sah, seufzte tief auf, und machte sich auf den Angriff gefaßt. — Das osmanische Heer stellte sich in der herkömmlichen Schlachtordnung auf, nach welcher, wenn der Krieg in Europa geführt wird, die Truppen von Rumili den rechten, und die von Asien den linken Flügel bilden, und umgekehrt in asiatischen Kriegen. So bildete also die Reiteren der Beglerbege von Anatoli und Karaman, Sinan und Seinelpascha, den rechten, der Beglerbeg von Rumili, Hasanpascha, den linken Flügel, und ihnen waren die asiatischen und europäischen Afaben zugetheilt. In der Mitte stand das Bollwerk des Heeres, die Janitscharen, und hinter denselben, im Hintergrunde, der Sultan mit den vier Rotten; mit ihm waren die drey Wesire, Hersel Ahmed, der Großwesir Dukagin Ahmed und Mustafa ²⁾. Die Janitscharen stellten von vorne ihre gewöhnliche Wagenburg des Gepäcks und der Kamehle auf; die Artillerie, deren entscheidende Macht auf Seite der Osmanen so größer, als es den Persern gänzlich daran fehlte, bildete auf den beyden äußersten Enden der Schlachtordnung hinter den Afaben

¹⁾ Idem ad dissimulandum et occultandum vulnerum suorum cruorem poeniceis in praelio tunicis utebantur. Valerius Maximus II. c. 2. ²⁾ Seadeddin IV. Bl. 244 und Esolafsade 86 machen die Bemerkung der gewöhnlichen Schlachtordnung; und Ali, Lutfi, Dschenabi, Hesarfenn, das Nochtbet: tewarich und Kausatul: ebrar geben dieselbe einstimmig wie oben an. Unter den europäischen Geschichtschreibern Tubero ganz richtig p. 301. Giovio falsch nach Penia das Umgekehrte.

eine undurchdringliche Wehr, indem die Kanonen durch eiserne Ketten mit einander verbunden waren. Selim gab den Befehl, daß die Artillerie, durch das Fußvolk versteckt, nicht eher losdonnern sollte, als bis die Afaben, mit dem Feinde handgemein, sich auf einmahl rechts und links geöffnet, denselben freyen Spielraum gegeben haben würden ¹⁾. Sein Heer war über hundert zwanzig tausend Mann stark ²⁾, darunter achtzig tausend Reiter, aber die Pferde schwach und abgemagert durch den Mangel an Futter, dann zehn tausend Janitscharen und eben so viele Afaben, geschwächt durch Krankheit, welche ihnen Sonnenhitze und die schlechte Kost sauren Mehls und saurer Früchte zugezogen hatte ³⁾, daher im Ganzen schlecht gestimmt und unzufrieden, besonders die Janitscharen. Das persische Heer betrug an Reitern nicht viel weniger als das osmanische, aber diese Reiterey war eben so wohl genährt als wohl beritten, darunter zehn tausend Mann der auserlesensten Krieger mit gepanzerten Pferden, stählernen Helmen, von denen Federbüsche zum Schmucke und zum Schrecken wehten, mit eisernen Keulen, mit Bogen und eschenen Lanzen bewaffnet, die sie, wie die Spanier, in der Mitte fasten ⁴⁾; alle dem Schah mit Leib und Seele ergeben, und für seinen Dienst mit einem Eifer begeistert, welcher an die blinde Ergebenheit der todgeweihten Assassinen gränzte ⁵⁾; doch fehlte es dem Heere nicht nur an Fußvolke, sondern auch an Geschüze. Bey demselben befanden sich außer Ustadschlüoghli, dem schlachterfahrenen Statthalter von Diarbekr, die Statthalter von Bagdad und Mesched, von Chorasan und Mogan, und die höchste Würde des Gesetzes, der Vorsitz der Vorsteher, Mir Abdulkali, der Sohn Nimetullahs, welcher den Persern nach dem Tode des Nedschm fani, d. i. des zweyten Gestirnes, denselben ersetzte. Ismail, welcher durch Kundschafter oder Überläufer von dem Schlachtplane Selims, in Betreff des verlarvten Geschüzes verständigt war, theilte sein Heer in zwey Haufen, mit dem Befehle, daß, sobald sich die Afaben öffnen würden, sie ihrer Bewegung folgen, und zu übersflügeln trachten sollten, so hoffte er von der einen oder der andern Seite dem Sultan und den Janitscharen in den Rücken zu kommen. Den einen Haufen sandte er unter Ustadschlü's Befehle wider den rechten Flügel, er selbst führte den andern wider den linken des osmanischen Heeres. Unter dem Kriegsgeschrey von Schah! Schah! stürzte die persische Reiterey auf die osmanische, welche sie mit Allah! Allah! standhaft empfing.

Ismail vereitelte den Schlachtplan Selims durch den seinigen glücklich, indem er, sobald sich die Afaben öffneten, um dem Heere

¹⁾ Dschenabi 415. Penia. Giovio. ²⁾ Venetianischer Bericht in Marino Sanuto XIX. vom 14. März 1514. ³⁾ Giovio fatti illustri di Selim in Sansonino's storia univ. Bl. 349. ⁴⁾ Giovio Bl. 350. ⁵⁾ Giovio fatti illustri di Selim. Scadeddin, Esolaksade. Kali Bl. 193.

der Kanonen Platz zu geben, dieselben überflügelte, und dann den ganzen linken Flügel der europäischen Reiterer, deren Anführer, der Beglerbeg Hasan, gleich beim ersten Anfälle gefallen war, bis an Selims Hinterhuth zurückwarf; auf der andern Seite hingegen hatte der Beglerbeg Sinanpascha den Angriff Ustadschlüoghli's dadurch vereitelt, daß er den Afaben, statt sich zu öffnen, sich bis an die Kanonen zurück zu ziehen, und dann über die dieselben verbindenden Ketten herein zu springen befahl ¹⁾. So befohlen, so geschehen, mit großer Niederlage der Perser, gegen welche das Geschütz losdonnerte, und ihre Reihen und mit denselben ihren Anführer, Ustadschlüoghli, niederstürzte. Selim, Zeuge der Niederlage des linken Flügels, des tapfersten Theiles seines Heeres, welcher mit seinen Begeh vor seinen Augen niedergehauen worden, ließ die Wagenburg des Gepäcks und der Kamehle öffnen, und befahl den Janitscharen Feuer zu geben. Drenzehntausend fünfhundert Janitscharen feuerten siebenmahl ihre Flinten ab, und richteten die persische Reiterer zu Grunde. Der Schah war selbst im Arme und Fuße verwundet, sein Pferd stürzte mit ihm, und eben sprengte ein türkischer Reiter mit gebäumtem Speere auf ihn zu, als Mirsa Sultan Ali, der Vertraute des Schahs, und ganz so gewaffnet wie er, sich demselben mit dem Ausrufe: Ich bin der Schah! ergab. Während der Reiter den vermuthlichen Schah band, gab ein Kocknecht, Rahmens Ghifr, dem Schah sein Pferd auf Kosten seines eigenen Lebens; ein Opfer, welches Schah Ismail in der Folge durch Errichtung eines besonderen Grabmahles für Ghifr dankbar anerkannte. Ismail floh, und mit ihm der Rest des persischen Heeres, welches, wie das osmanische, seine tapfersten Anführer verloren hatte. Vierzehn Sandschakbege und eben so viele persische Chane waren geblieben. Er floh die Nacht durch, und kam mit anbrechendem Tage zu Tebriz an, dessen Einwohner mehr aus Neugierde als aus Freude ihm entgegen kamen, und da er sich in seiner Hauptstadt nicht sicher glaubte, setzte er den Weg nach Dergesin fort ²⁾. Das persische Lager ward die Beute der Sieger mit vielen Schätzen und Sclavinnen, und sogar mit der geliebtesten Gemahlinn des Schahs. Die Kuridschi, d. i. die Leibwachen des Schahs oder die persischen Janitscharen, wurden dem Sultan vorgeführt, und sogleich abgeschlachtet ³⁾.

Am folgenden Morgen empfing Selim in feyerlichem Divan die Glückwünsche der Wesire und des Heeres, welches die Todten begrub. Diesen Tag wurde Fast gehalten, und am folgenden Tage nach Tebriz aufgebrochen, wo Selim mit geoffentlichem Umwege erst am drenzehnten Tage eintraf. Vom fünften Nachtlager aus wurde der Wesir Dulgün Ahmed, der Desterdar Piri und der Geschichtschreiber Zdris ⁴⁾,

24.
Aug.
1514

¹⁾ Dschenabi S. 415. ²⁾ Seadeddin, Soosaksade, Nati, Ebulsast, Schufr's Selimname in Prosa. ³⁾ Eben dieselben. ⁴⁾ Nati, Ebulsast Bl. 93. Dschelalsade's Selimname.

welcher vormahls als Staats-Secretär im Dienste Jakubs, des Fürsten vom weißen Hammel, gestanden, nach Tebris vorausgeschickt, um die Stadt in Besitz zu nehmen, und alles zum sicheren und feyerlichen Empfange des Sultans zu ordnen ¹⁾. Im Lager waren alle Gefangenen niedergemetzelt, und nur das Leben der Kinder und Weiber verschont worden. Auf der Station der Vogelfängerswiese wurde einen Tag Halt gemacht, und der persische Chan Rustem, der mit seinen beyden Söhnen und einem Gefolge von hundert fünfzig Köpfen dem Sultane zu huldigen gekommen, mit den Seinigen hingerichtet. Ein Gleiches geschah zwey Tage hierauf dem Kurden Chaled und seinem Gefolge. Am neunten Tage nach der Schlacht hatte die Besitznahme von Tebris durch den Wesir Dukaginoghli und den Desterdar Piri ²⁾, am dreyzehnten der Einzug zu Tebris Statt, dessen Bevölkerung dem Sultane zum feyerlichen Empfange bis Surhab entgegen kam, von wo er zwischen zwey Reihen seines Heeres triumphirend in der Hauptstadt des Schahs einzog. In der Stadt begegnete ihm ein Zug von Derwischen, an deren Spitze einer durch die Ehrfurcht, welche ihm die andern erwiesen, ausgezeichnet. Es war der Abkömmling Timurs, der Prinz Bedius-seman, d. i. der Selene der Zeit, welcher, seitdem sein Vater Husein (hochgefeyert durch die großen persischen Dichter Dschami und Mir-Allischir) den Thron Chorasans verloren, am Hofe Schah Ismails unter der Aufsicht eines Derwishes gelebt. Selim ließ ihn als Prinzen kleiden, setzte ihn auf einen neben sich errichteten Thron, das Blut Timurs ehrend, wies ihm täglich eintausend Aspern an, und nahm ihn dann mit sich nach Constantinopel, wo er in der Folge zu Gjub an der Pest starb ³⁾. Selim erkundigte sich auch nach Mohammed Haffi von Iffahan, dem seiner schönen Stimme wegen berühmten Gebethausrufer, er nahm ihn mit sich nach Constantinopel, und seinen Sohn Hasandschah, den Vater des Geschichtschreibers Seadeddin, in den Dienst der Kammer ⁴⁾. Die Magazine der letzten großen Herrscher von Aserbeidschan, die Schätze Sultan Abusaids und Jakubs wurden geleert, die reichen Stoffe und kostbaren Waffen als Trophäen vor dem Sultane aufgeschichtet, die Elephanten vorgeführt, die Juwelen dem Schätze des Sultans einverleibt ⁵⁾. Am zweyten Tage, Freytags, wohnte Selim in der großen Moschee Sultan Jakubs dem Kanzelgebethe bey, das auf seinen Nahmen verrichtet ward, und befahl die Wiederherstellung des hie und da verfallenen Gebäudes. Er besuchte den Markt und den herrlichen Garten Sultan Jakubs,

6.
Sept.
1514

¹⁾ Seadeddin, Ssolaksade, Nali, Ebulfass, Schukri's Selimname ²⁾ Dschalaksade's Selimname, fünfzehnter Abschnitt, in dem herrlichen Exemplare der Dresdner Bibliothek in Groß-Folio Bl. 43. ³⁾ Seadeddin, Ssolaksade, Nali, Ebulfass, Schukri's Selimname. ⁴⁾ Seadeddins Selimname ⁵⁾ Selimname Bl. 33, Seadeddin, und nach ihm Nali. Seadeddin Bl. 64o.

Heschtbihisch, d. i. die acht Paradiese, genannt ¹⁾). Er empfing ein persisches und tschagataisches Siegesgedicht aus der Feder Chodscha Jffahani's ²⁾, und fertigte die Siegesberichte der Schlacht von Tschaldiran durch besondere Gesandte ab, an seinen Sohn Suleiman, den Statthalter zu Adrianopel ³⁾, an den Chan der Krim ⁴⁾, an den Sultan von Aegypten ⁵⁾ und an den Dogen von Venedig ⁶⁾; der Gesandte an den letzten war nur ein Sipahi, d. i. ein gemeiner befehnter Reiter.

Nur acht Tage ⁷⁾ verweilte Selim in der Hauptstadt, von deren Bewohnern er tausend kunstgeschickte Handwerker nach Constantinopel sandte ⁸⁾, und sich, sey es vor den Bewohnern, als geschwornen Feinden aller Sünni, sey es vor der Nähe des Schahs, nicht sicher wähennd, brach er nach der Landschaft Karabagh auf, in der Absicht, in ihren schönen, an Futter und Holz so ergiebigen Ebenen zu überwintern. Als das Heer am Ufer des Araxes stand, empörten sich die Janitscharen wider den weiteren Marsch, laut die Rückkehr in die Heimath verlangend; auf Lanzen hielten sie dem Sultan Fegen vor, und ihre Zügellosigkeit ging so weit, daß sie sein Zelt mit Speeren und Kugeln ober seinem Haupte durchlöcherten ⁹⁾. Dießmahl sah er sich gezwungen, nachzugeben; aber die Schuld des Aufstandes entweder wirklich oder scheinbar seinen Wesiren, und namentlich den Einstreuungen des dritten, Mustafa, beymessend, befahl er mitten auf dem Marsche, in der Nähe von Nachdschivan, einem seiner Stummen, den Sattelriemen Mustafapascha's ungesehen entzwey zu schneiden. Der vom Pferde stürzende Wesir war dem Gelächter der Soldaten Preis gegeben, und das Lächerliche, als Abbruch seines Ansehens, sollte dem ernstern Abbruche seines Amtes vorausgehen ¹⁰⁾, welcher in der Nähe von Griman hernach durch seine Absetzung erfolgte. Der Desterdar Piri erhielt seine Stelle, für welchen schon der Ausruf Selims am Tage der Schlacht von Tschaldiran eine günstige Vorbedeutung gewesen. Er wurde gegen Balburd zur Aufbringung nöthigen Mundvorrathes gesendet ¹¹⁾. Zu Karß ließ Selim sein Zelt gegen Georgien wenden, um dem Dschanik, welcher selbst im Lager zu erscheinen versprochen, und nicht Wort gehalten, Furcht einzusößen. Nach viertägigem Marsche in dieser Richtung erschienen georgische Gesandte mit vielen Geschenken und Proviant ¹²⁾, der höchst nothwendig, da der Mangel an

15.
Sept.
151422.
Sept.28.
Sept.

¹⁾ Schukri Bl. 34. ²⁾ Gbulfass gibt beide. Bl. 37. ³⁾ In Keridun's Sammlung von Staatschreiben Nr. 254. im Pariser Coder 79. S. 294, sammt der Antwort Nr. 255. ⁴⁾ In Keridun's Sammlung Nr. 256, im Pariser Coder 79 fehlt dieß Schreiben. ⁵⁾ Das lange arabische Schreiben fehlt in Keridun, findet sich aber im Selimname Schukri's, wo es ganze sieben Blätter füllt 36—42. ⁶⁾ Schreiben des Sultans (translata da lingua greca) ist in Zanovino's Chronik XIX. in voller Ausdehnung, nur ist das benachteste Datum vom 29. August aus Febris irria, weil Selim erst am 5. September dort einzog. ⁷⁾ Tubero irrt, da er nur drei Tage anqibt. ⁸⁾ Fabrice Bl. 159. ⁹⁾ Aus Selims Munde im Selimname Seadeddins, auch im Dschannuma S. 689. ¹⁰⁾ Schukri's Selimname. Bl. 34. ¹¹⁾ Esolatsade, Bl. 87. ¹²⁾ Schukri's Selimname, Bl. 35.

Lebensmitteln so groß, daß der Kilo Weizenmehl um eintausend vierhundert Aspern verkauft ward ¹⁾. Zu Erserum empfing Selim die Schlüssel von Baiburd. Bilkü Mohammed, welchem die Belagerung aufgetragen worden, berichtete über die Schwierigkeiten derselben. Selim schrieb an die Bege des Belagerungsheeres: „Fällt das Schloß nicht, ehe ich selbst komme, so fallen eure Köpfe ²⁾.“ Diese Depesche hatte den Fall beschleunigt. Der Neumond der Faste brach gegen Ende ^{20. Oct.} ¹⁵¹⁴ October schon mit vielem Schnee ein, deßhalb wurde drey Tage hierauf zu Utschkilise oder Gtschmiazin die befehute Reitercy mit Urlaub ^{25. Oct.} entlassen ³⁾. Auf die Übergabe Baiburds folgte die von Destberd und Keifi ⁴⁾; die Statthalterschaft der eroberten Landschaft Ersendshan wurde dem Eroberer, dem ersten Stallmeister Bilkü Mohammed, mit Zugabe von Karahisar, Dschanik und Trabesun verliehen ⁵⁾. Drey ^{28. Oct.} Stationen weiter warfen sich die Landleute stehend zu den Füßen des Pferdes Selims, Zetter schreyend über die Grausamkeit des Heeres. Selim folgte der schon bey Antritte des Rückmarsches angenommenen Politik, die Schuld nicht dem Heere, sondern den Westren beyzumessen, weil es immer leichter, wenige, wenn auch unschuldige, Köpfe zu fällen, als viele schuldige. Den beyden Westren Hersel Ahmed und Dulgagin Ahmed wurden die Zelte über dem Kopfe niedergeschmettert, als Zeichen ihrer Entsetzung vom Amte. Die vom ersten bisher zum vierten Male begleitete Stelle des Großwestrs wurde dem tapferen Verschnittenen, Sinanpascha, Beglerbeg von Anatoli, der in der Schlacht von Tschaldiran so glücklich und klug den rechten Flügel befehligte, verliehen. Ihm wurde mit der Reitercy Angora zum Winterquartiere angewiesen, und der Sultan bezog das seine zu Amasia, gegen die Hälfte Novembers ⁶⁾.

Am Tage, wo Selim zu Amasia ankam, in einiger Entfernung von der Stadt, winkte er den Schehsumaroghli Ali, den Vetter und persönlichen Feind Suleimans, des Fürsten von Sulkadr, zu sich, und verlieh ihm das Sandschak von Kaifarije, mit dem Auftrage, auch das dem Vetter Suleiman gehörige dazu zu erobern ⁷⁾. Schehsumar warf sich von seinem Pferde zu den Füßen des Sultans, und mitten durch den tiefsten Schnee überfiel er Bofuk, und sandte den Kopf Suleimans an die Pforte des Sultans ⁸⁾. Die Hydra des Janitscharen = Aufruhrs, welche so oft in diesem Feldzuge das Haupt erhoben, war auch in den Winterquartieren nicht ruhig. Die Janitscharen plünderten die Häuser des Westrs Piri und des Lehrers des Sultans, Halimi's. Wieder handelte Selim seiner Herrscherpolitik getreu und folgerecht, indem statt der Köpfe der Aufrührer der des abgelegten

¹⁾ Schukri's Selimname Bl. 35. ²⁾ Eben da. ³⁾ Eben da. ⁴⁾ Dschelalfade G. XV. ⁵⁾ Seadeddin, Esolatsfada, Nali, Ebulfall. ⁶⁾ Seadeddin, Esolatsfada, Nali, Ebulfall, Schukri. ⁷⁾ Seadeddin IV. Bl. 659. Esolatsfada Bl. 87. Ebulfall, Nali und Schukri's Selimname Bl. 42. ⁸⁾ Seadeddin IV. Bl. 659. Esolatsfada Bl. 87. Ebulfall, Nali und Schukri's Selimname Bl. 42.

Wessrs Dukagin Ahmed fiel ¹⁾). Zu Amasia wurden den Füßen des Sultans auch die Köpfe der Ungarn und Kroaten vorge rollt, welche Balibeg als die Trophäen des verunglückten ungarischen Angriffes auf das in gleicher Entfernung von Belgrad und Semendra gelegene Schloß Sarno oder Havala ²⁾, und Hadschibeg, als die Frucht eines Raubzuges gegen Swornik, eingeschendet hatten ³⁾. Endlich erschien während des Winters zu Amasia eine glänzende Bottschaft Schah Ismails, mit vielen reichen Geschenken, um die Freylassung seiner geliebten, in der Schlacht von Tschaldiran gefangenen Sultaniin zu erhalten. Die Botschafter waren vier durch ihre Familien und Verdienste hoch angesehene Männer ⁴⁾. Der Seid Abdulwahab, der Richter Ischal, einer der ersten Befehlgelehrten Persiens, der unter dem Nahmen des Richters Pascha berühmt ist, der Molla Schukrallah Moghani, und Hamsa Chalsa, einer der Jünger und Nachfolger Scheich Haiders ⁵⁾. Die vier Würden des Befehles, der Seid, der Kadi, der Molla und der Scheich vermochten den Tyrannen eben so wenig zur Gewährung der Bitte, als ihr völkerrechtlicher Charakter von Gesandten zu der solchen gebührenden Achtung. Den Seid und den Richter sandte er nach Constantinopel, um dort in dem neuen Schlosse des Bosporos, den Molla und den Scheich nach Demitoka, um in einem dortigen Thurme eingekerkert zu werden ⁶⁾; und statt die Sultaniin frey zu geben, überließ er sie wider alles Recht des Islams, welches auch dem Sieger kein Recht auf das rechtmäßige Weib eines Moslims gibt, seinem Staatssecretär, dem gelehrten Verfasser seiner Siegesberichte, Tadschifade Dschafertschelebi, zur Frau. Diese Vermählung einer schon Vermählten und nicht Geschiedenen, und die Einkerkelung der vier Würden des Befehles, des Seids, d. i. des Verwandten des Propheten, des Kadi, d. i. des Richters, des Molla, d. i. des Befehlgelehrten, und des Scheichs, d. i. des beschauenden Asceten, trotz ihres Charakters von Gesandten, und trotz der beyden Grundpfeiler des moslimischen Gesandtschaftsrechtes, deren einer: „Des Gesandten harret kein Verderben,“ und der andere: „Der Gesandte richtet nur empfangenen Auftrag aus,“ sind zwey geschichtliche Anklagen wider Selim, von deren Schuld ihn selbst die osmanischen Geschichtschreiber nicht loßsprechen, und dieselbe minder rechtfertigen zu können erklären, als den Mord von Gefangenen und das Schlachten von Kegnern ⁷⁾.

¹⁾ Seadeddin IV. Bl. 659, Esolalfade Bl. 87, Gbulfass. Nali und Schukri's Selimname Bl. 42. ²⁾ Istvan's Hist. Lib. VI. ³⁾ Schukri's Selimname, Bl. 43. Marini Zanuto's Chronik XIX. Band. Lettera data in Laurana da Sagredo Castellon di Laurana ⁴⁾ Das Schreiben Schah Ismails in Ferdinands Sammlung von Staatschreiben Nr. 278, und im Pariser Geder 79. S. 207, und im Dschelalfade der Dresdner Bibliothek Bl. 45. ⁵⁾ Seadeddin IV. Bl. 659, Esolalfade 88, Nali 188, Gbulfass. Bl. 68, Selimname Schukri's Bl. 43. ⁶⁾ Seadeddin IV. Bl. 659, Esolalfade Bl. 88, Gbulfass. 68, Nali, Nochbeters terwarich, Schukri's Selimname, Kaufatal ekrat. ⁷⁾ Bericht des Bailo Gustiniani vom 1. März 1517 in Marini Zanuto's Chronik.

Drey und zwanzigstes Buch.

Kumach's Lage und Eroberung. Die Familie Sulkadr geschlachtet, und Schehsuwar mit dem Lande belehnt, Minister und Generale hingerichtet. Neue Einrichtung des Janitscharenstabes und Bau von Schiffen und Arsenal; Idris Einrichtungs-Commissär Kurdistans; Aufhebung der Belagerung Diarbekr's durch die kurdischen Bege. Beschreibung und frühere Geschichte Diarbekr's, Mardins, Hofnkeif's, Nisibins, Mosuls, Orfa's und Rakka's. Nach der Schlacht von Kodschhisar wird Kurdistan eingerichtet. Beschreibung dieses Landes und seiner Bewohner.

U den Ufern des Euphrats, eine Tagreise von Ersendschan entfernt, erhebt sich auf einem unersteiglichen Felsen das Schloß von Kumach, dessen umliegende Landschaft schon Ammianus Marcellinus unter dem Nahmen von Gumathene kennt ¹⁾; eine der berühmtesten Festungen des osmanischen Reiches, welche schon Timurtaschpascha unter Bajesid dem Ersten erobert hatte, welche aber zu Timur's Zeit wieder verloren gegangen war. Kumach ist nicht nur seiner Festigkeit willen, sondern auch durch Erzeugnisse, womit die Natur und die Kunst die Gegend begünstigt, mehrfach berühmt. Die Leinwand von Kumach ist zum Sprichworte geworden, wie die Schafe von Ersendschan und die Mädchen von Balburd. Noch berühmter aber, wiewohl europäischen Reisenden bisher unbekannt, ist das hier jährlich im Frühlinge unter Regengüssen sich erneuernde Wunder des ägyptischen Wachtelstuges. Eine Wolke von Wachteln oder anderen kleinen, denselben ähnlichen Vögeln verfinstert die Gegend rund umher, und die Einwohner machen dieselben in Essig ein, als Nahrungs- und Handelsartikel ²⁾. Nicht weit davon, im Districte Ursa, sind Minen, ergiebig an Gold, Silber und Kupfer, und das Maaden, d. i. die Fundgrube Kumach's, gehört unter die vorzüglichsten gleichnamigen Berg-

¹⁾ Ammian. Marcell. XVIII. 9. Dschelalsade S. XVI. ²⁾ Dschihannuma S. 423. Seadeddin IV. Bl. 662.

städte des osmanischen Reiches. Die Eroberung Kumachs war nicht nur eine Ehrensache als Wiederbesiznahme einer schon vormahls dem osmanischen Reiche gehörigen Gränzfestung, sondern auch zur Sicherheit Ersendschans und Waiburds nothwendig, welche von Kumach aus immer beunruhigt worden; deßhalb hatte Selim schon während des Winterquartiers von Amasia den Statthalter von Ersendschan, Bükklü Mohammedpascha, mit einem Belagerungsheere nach Kumach abgesandt, und im Frühlinge ¹⁾ brach er selbst dahin über Karlügöl (Schneeiger See) und Karadschatschair (Schwärzliche Wiese) auf. Hier erschienen Gesandte des Sultans von Ägypten mit Geschenken, welche sich über die Verleihung des Sandschaks von Kaifarije und Bosuf an Schehsuwar beklagten, indem Schehsuwars Vater, als ein Feind des ägyptischen Sultans, am Thore von Kairo aufgehängt worden sey; Kaifarije aber und Bosuf zum Gebiethe des Herrn von Sulkadr gehöre, welcher, ägyptische Oberherrlichkeit anerkennend, die Majestätsrechte des Kanzelgebethes und der Münze im Nahmen des Sultans von Ägypten übe. Selim entließ die Bothschaft mit dem kurzen, aber inhaltsschweren Bescheide: „wenn der Sultan ein Mann, möge er darauf bedacht seyn, Kanzelgebeth und Münze für sich selbst in Ägypten zu erhalten ²⁾.“ Über Ortolabad wurde der Marsch nach Simas, und nach einer Woche Rast auf der Straße von Merşifun nach Almalü fortgesetzt; gerade Einen Monath nach dem Auszuge aus Amasia stand der Sultan vor Kumach, welches trotz der tapfersten Vertheidigung erstürmt, und dem Sohne Karatschins, Ahmedbeg, zur Besetzung übergeben ward.

19.
April
151519.
May

Mit Kumachs Eroberung war die Stunde der Züchtigung des Herrn von Sulkadr gekommen, welchem die Verweigerung der Hülfe zum persischen Feldzuge im vorigen Jahre nicht verziehen werden konnte. Von Simas aus, wohin Selim nach Kumachs Eroberung am achten Tage zurückgekehrt, sandte er den Sohn Schehsuwars, Alibeg, und den Großwestr Sinanpascha mit zehntausend Janitscharen gegen den Herrn von Sulkadr, an welchem die verdiente Strafe zu üben; er selbst folgte in kleiner Entfernung, so daß, als der Großwestr zu Elbistan stand, der Sultan am Ufer des Indschesu lagerte, während der Herr von Sulkadr, Alaeddewlet, sich zu Ordeklü befand. Seine Schätze und seinen Harem hatte er nach dem steilen Berge Turnataghi, d. i. der Kranichsberg, geflüchtet, und mit seinen Turkmannen die Pässe des Gebirges besetzt ³⁾. Sinanpascha durchschnitt die Ebene von Gölksun, und die Schlacht wurde am Fuße des Kranichsberges geliefert; der Greis Alaeddewlet fiel in derselben. Vier seiner

12.
Jun.

¹⁾ Seadeddin IV. Bl. 661. Ssolatsfede 88. Nali vierte Begebenheit Bl. 198. Schlußsatz wie gewöhnlich erst in Prosa, dann in Versen Bl. 70 — 74. ²⁾ Eben da. ³⁾ Seadeddin IV. Bl. 663. Ssolatsfede Bl. 88. Nali vierte Begebenheit. Der venetianische Bericht aus Cypern (bey Marini Zanuto). Dschelalsfede Selimname S. XVI. Reschfi Bl. 26.

Söhne wurden gefangen und geschlachtet. Sein Bruder Abdurrisak wurde mit den Köpfen des Bruders und der Neffen dem Sultan vorgestellt. Selim sandte den Kopf Maeddewlets als Beplage des Siegesberichtes an den Sultan von Aegypten zum warnenden Beyspiele. Mit dem Lande von Sulkadr wurde der Sohn Schehsuwar's belehnt, und zugleich mit der Würde eines Wesirs, d. i. mit drey Rosschweifen, beehrt; jeder Reiter im Heere erhielt ein Geschenk von tausend Aspern. Der Krieg war beendigt, zu Kaisarije wurden die Truppen von Karaman und Anatoli entlassen, und der Sultan kehrte nach Constantinopel zurück, nachdem er mit der Siegesnachricht und dem Sturze Sulkadr's auch einen Gesandten nach Venedig geschickt ¹⁾.

In der Hauptstadt des Reiches angelangt, sann Selim sogleich neue Hinrichtungen der Wesire, aber auch neue Einrichtung des Heeres und der Flotte. Er wollte den Aufruhr der Janitscharen durchaus nur in den Großen strafen, welche denselben begünstigt zu haben wirklich schuldig, oder bloß verdächtig waren. Er berief eine Versammlung der Ältesten der Janitscharen, und befahl ihnen, zu erklären, auf wessen Anstiften die Janitscharen zu Amasia die Häuser Piripascha's und des Chodscha Halimi geplündert hatten. Die Ältesten, froh ihre Köpfe auf Kosten von fremden zu retten, nannten den Pascha Iskender, den Radiasker Dschafer - Tschelebi, und ihren eigenen General, den Segbanbaschi Baljemes Osman. Auf der Stelle befahl er, dem Pascha und dem General die Köpfe abzuschlagen, und sie den Hunden und Vögeln zum Futter vorzuwerfen. Nicht so formlos wollte oder konnte er die Hinrichtung des Radiaskers befehlen, der damals, noch dem Mufti vorgehend, die oberste Würde des Gesetzes war. Er ließ ihn rufen, und fragte ihn, was derjenige, der die Heere des Islams zur Empörung verleite, für Strafe verdiene. — Wenn die Schuld erwiesen, antwortete der Heeresrichter, den Tod. Sogleich befahl der Sultan, den Ausspruch mit dem Blute Dschaafers zu besiegeln ²⁾. Da ließ der gelehrte, wohlberedete Heeresrichter, der gewandte Redner und Dichter, seiner Zunge freyen Lauf, ermahnte den Sultan, der Stimme der Gerechtigkeit Gehör zu geben, und nicht, wie Harun Raschid durch die Hinrichtung Dschaafers des Barmekiden, sich die Last der Blutschuld und Reue aufzubürden. „Es war vergebens, die Zunge des großen Redners und Dichters, welcher durch die Zunge seiner Feder die Siege Bajesids und Selims durch so viele glänzende Siegesberichte verherrlicht ³⁾, verstummte unter der Zunge des Schwertes.“ Die Vorherfagung seiner letzten Worte traf

¹⁾ Das Sieges Schreiben in Marini Sanuto's Chronik datirt vom 15. Julius. ²⁾ Scadeddin IV. Bl. 666. Soasakfide Bl. 88. Nali fünfte Begebenheit Bl. 198. ³⁾ Die Siegesberichte über die Eroberung von Lepanto, Modon und Koron, die drey Schreiben an Schah Ismail, die Siegesberichte über Tschaldiran an Suleiman, an den Dogen von Venedig und den Sultan von Aegypten u. s. w.

ein, Selim bereuete das voreilige Bluturtheil, und machte seinen nächsten Umgebungen Vorwürfe, dem Dschaafer nicht durch den Kerker das Leben gerettet zu haben. Als wenige Tage nach seiner Hinrichtung die Zunge des Feuers in Constantinopel verderbend leckte ¹⁾, und der Sultan und der Großwesir zur Löschung herbeyeilten, sagte jener zu diesem: „Dies ist der feurige Rauch von Dschaafers Seufzern, von dem ich fürchte, daß er zuletzt das Serai und den Thron und mein Leben ergreife ²⁾.“

25.
2113.
1515

Nachdem durch die dreyfache Hinrichtung des Wesirs, des Kadialers und des Segbanbaschi, d. i. des bisherigen Befehlshabers der Janitscharen, die anscheinende Ursache ihrer während des persischen Feldzuges so vervielfältigten Empörungen aus dem Wege geräumt worden, war Selim ernstlich darauf bedacht, auch mehrere in der Einrichtung des Corps selbst liegende Gebrechen, so viel es in seiner Macht stand, zu heben. Bisher war der oberste Befehlshaber der Janitscharen der Segbanbaschi gewesen, und zu dieser Stelle nur stufenweise von den untersten Officiersstellen emporgestiegen, so daß, wenn er abgesetzt ward, ihm immer der nächste im Range folgte. Der Segbanbaschi war eigentlich der General der drey und dreyßig Rotten der Segban, welche, so wie die Fußgänger Taja, gleich nach der Errichtung der Janitscharen denselben einverleibt worden waren, so daß das Corps der Janitscharen aus drey verschiedenen Theilen, nämlich aus zwey und sechzig Rotten (Buluk) von neuen Truppen (Zenitscheri), aus drey und dreyßig Kammern (Oda) von Hundswärtern (Segban), und aus hundert Versammlungen (Dchemaat) von Fußgängern (Taja) bestand. Nach der Hinrichtung des Segbanbaschi setzte Selim vor denselben, nicht nach der Stufenfolge, sondern nach Willkühr, einen besondern Aga, wozu er aus dem Serai seinen Fahnen-träger Jakob, auf dessen Treue er zählen konnte, ernannte. Aber auch demselben sollte künftig nicht der Segbanbaschi folgen, sondern diesem wurde ebenfalls ohne Rücksicht auf Stufenfolge ein Generallieutenant unter dem Titel des Kul Kiaja, d. i. Sclavensachwalter, vorgesetzt; auf den Aga und den Kul Kiaja folgten dann erst nach den Stufen ihres Dienstgrades die vier Generallieutenante, deren Nahmen von den alten Berrichtungen der Jagd hergenommen sind, nämlich: der Segbanbaschi, d. i. oberster Hundshüter, der Sagardschibaschi, d. i. der oberste Spurhundhüter, der Samgundschibaschi, d. i. der oberste Doggenhüter, und Turnadschibaschi, der oberste Kranichshüter, auf welchen der Baschtschausch, oder Oberster der Staatsbothen, folgte. Diese sieben bildeten den Stab der Janitscharen ³⁾. Wie die vier Generallieutenante ihren Nahmen von den Ver-

7.
Eept.
1515

¹⁾ Diesen großen Brand berichtet der Bailo Giustiniani (in *Marini Eaduto's Chronik*) in Ziffern, so wenig getrauten sich damals Gesandte offen zu schreiben. ²⁾ *Rinalisade*. ³⁾ *Staatsverfassung und Staatsverwaltung des osmanischen Reiches* II. S. 203.

richtungen der Jagd hernahmen, so die vier ersten Officiere jedes Regiments von den Verrichtungen der Küche und ihrer Bedürfnisse, nämlich der Oberste Tschorbadschibaschi, d. i. der Suppenmacher, der Afschschibaschi, d. i. der Oberstkoch, der Sakkabaschi, d. i. der Oberstwasserträger, und der Bekilichardsch, d. i. der Kücheneinnehmer. Mit dem obersten Officiere der Janitscharen, welcher unmittelbar nach dem Aga folgte, nämlich mit dem Kul Kiaja, sind die untersten derselben, die Kiajajeri, d. i. wörtlich die Sachwalterplätze ¹⁾, nicht zu verwechseln. Diese besorgten in dem Verkehre mit den verwaltenden Ortsobrigkeiten die Geschäfte ihrer Kameraden, und wiewohl die untersten der Officiere, so wurden sie doch in dem Eingange aller Fermane, die auch die Handhabung der Janitscharen ansprachen, ausdrücklich genannt; einen Grad höher als sie standen die Muhsir, oder Gerichtsdienere des Corps, nach ihnen kamen die Dewedschi ²⁾, oder Kamehltreiber, und dann die Gefreyten, Chafeki ³⁾; der Vorsteher der Kiajajeri rückte in die Stelle des Gerichtsdienere, dieser in die des Vorstehers der Kamehltreiber, dieser in die des Vorstehers der Gefreyten, hierauf nach der oben bezeichneten Rangordnung in die vier Generallieutenantstellen bis zu der des Kul Kiaja, dessen Befehung, so wie die des Aga, keineswegs durch die Stufenfolge des Dienstes, sondern durch die Willkühr des Sultans bestimmt werden sollte. Hiedurch ward an der bisher bestehenden alten Ordnung der Vorrückung bis zum Segban nichts geändert, aber diesem nicht nur der Aga, sondern auch der Kul Kiaja nach Willkühr vorgefetzt, so, daß mit scheinbarer Beobachtung alter Form die Befehung der beyden obersten Befehlshaberstellen künftig nicht mehr in den Händen der Janitscharen, sondern in denen des Sultans. Der Aga sollte nur mit dem Sultan in den Krieg ziehen, der Kul Kiaja alle Geschäfte des Corps an der Pforte besorgen, der Segbanbaschi in der Abwesenheit des Sultans für die Sicherheit der Hauptstadt sorgen. Durch so genaue, geregelte Abstufung der Befehlshaberstellen, und durch die willkührliche Ernennung zu den höchsten derselben, hoffte Selim die vielköpfige, stets zum Aufstande geneigte Bestie der Janitscharen künftig besser im Zaume zu halten.

Mit der Entwerfung und Ausführung dieses Planes zur bessern Ordnung und Zucht des Heeres, ging die Entwerfung und Ausführung eines andern zur Vergrößerung und Verbesserung der Seemacht Hand in Hand. Die Flotte, welche während des persischen Krieges die Lebensmittel durch das schwarze Meer nach Trabesun geschafft hatte, war weder zulänglich an Zahl, noch weniger in einem Zustande, christlichen Seemächten die nöthige Achtung einzufößen; auch hatte

¹⁾ Es sind hier die Plätze für die Würden selbst genommen, wie bey den Gesehgelehrten die Ehrensitze, und in der Schweiz der Vorstand. ²⁾ S. ösm. Staatsverwaltung II. S. 13. ³⁾ Eben da S. 204.

Constantinopel noch kein den Bedürfnissen seiner Seemacht entsprechendes Arsenal, denn seit der Eroberung der Hauptstadt hatte man sich mit den alten griechischen Schiffswerften behelfen müssen. Nach einer schlaflosen Nacht, in welcher der Sultan sich diese dringenden Bedürfnisse lebhaft zu Gemüthe genommen, ließ er noch vor Tages Anbruch seinen vertrauten Wesir Piripascha zu sich kommen, welcher seit dem Tage der Schlacht von Tschaldiran, wo er wider die Meinung des Divans zum unmittelbaren Angriffe gerathen, als ein nächstverwandter Charakter Selims immer höher in Gunst gestiegen war. „Wenn solches Scorpionengezücht,“ redete er ihn an, „wie der Papst, die Franzosen, die Spanier und der Doge von Venedig, mit ihren Flotten die Meere des Frankenlandes beherrschen, so ist daran doch bloß meine Nachsicht und deine Trägheit Schuld, deßhalb will ich nun durchaus, daß eine neue und große Flotte herbeygeschafft werde.“ „In der That,“ antwortete Piri, „Eure Majestät gibt mir in voraus zu verstehen, was ich diese Woche bey der Audienz selbst unterthänigst vorzutragen gesonnen war. Wenn wir Wesire morgen den gewöhnlichen Vortrag erstatten, geruhen Allerhöchstdieselben uns insgesammt, insbesondere aber mich hart auszuschelten, und uns bis künftiges Frühjahr nicht nur den Bau eines Arsenal, sondern auch auf unsere Kosten den Bau von fünfhundert Schiffen allergnädigst anzubefehlen, und uns auf der Stelle die Wahl eines schieklichen Ortes und den Beginn der Ausführung ernstlich aufzutragen. Sobald die Franken dieß hören, und vermuthen werden, daß diese Unternehmung wider sie gerichtet sey, werden sie sich, noch ehe die Werften beendigt, und ehe vierzig Galeeren vom Stapel gelaufen sind, beeilen, Capitulationen zu erneuern, und Tribut zu zahlen, und auf diese Weise die Kosten der Unternehmung größtentheils decken.“ Dem Sultan gefiel der Vorschlag Piri's ausnehmend wohl, und er besorgte denselben im nächsten Diwan. Sogleich begaben sich die Wesire mit Piri an der Spitze an die Stelle des heutigen Arsenal auf der andern Seite des Hafens, wo zwar ehemahls zu Zeiten der Byzantiner ein Zeughaus gestanden ¹⁾, seit der Eroberung aber gemeinsame Grabstätte war. Auf der Stelle wurde vor ihren Augen die Aufräumung der Gräber am Ufer des Meeres begonnen; viele hundert Gräber wurden aufgedeckt, und die Gebeine in eine weiter landeinwärts (hinter dem heutigen Arsenal) gegrabene, große, länglich viereckige Grube gesenkt, welche das Grab der Gräber ²⁾. Der Bau des Arsenal und der Galeeren ward begonnen, und Piri's Vorherfassung ging zum Theile in Erfüllung, denn noch vor Jahresfrist erneuerten, zwar nicht die Seemächte Neapel und Venedig, wohl aber Ungarn und Walaschey ihre Capitulationen. Ungarn erneuerte dieselben, weil die Tür-

¹⁾ Ein Armamentarium. S. Constantinopolis und der Bosporos II. S. 55.

²⁾ Nali, Hadshi Chalfa in den chronologischen Tafeln.

ten Ruin, Klisa und Skardona sehr beunruhigten, auf Ein Jahr mit Einschluß Pohlens ¹⁾; und Nagul Bassaraba, der Fürst der Walachey, sicherte sich die Ruhe, indem er eine jährliche Steuer von sechshundert Jünglingen und dreypausend Baneraschen (neunhundert Reichsthälern) zu entrichten verhiess ²⁾.

Bald nach dem großen Brande ³⁾ verließ Selim die Hauptstadt, und zog nach Adrianopel, wo er, mit dem Großwesir Sinan unzufrieden, diese Stelle zum fünften Male dem Hersel Ahmed zudachte. Er ließ ihn rufen, Hersel Ahmed entschuldigte sich mit Alter und Gicht, daß er nicht erscheinen könne. Selim hatte den Großwesir in Verdacht, dem Hersel Ahmed die Ursache, warum er berufen worden, mitgetheilt zu haben; darüber ergrimmt, zog er wider ihn den Säbel. Der Großwesir entfloh, man wußte einige Zeit nicht wohin, bis ihn Selim wieder zurückrief und behielt, weil er keinen Tüchtigeren kannte. Gleichzeitig mit diesen, während des Sommeraufenthaltes des Sultans zu Constantinopel und des Winteraufenthaltes zu Adrianopel vorgefallenen Begebenheiten wurde in Asien die Eroberung und Einrichtung Kurdistan durch den Statthalter von Ersen dschan, Wiklü Mohammedpasha, und den gebornen Kurden, Molla Jdris, den ersten großen Geschichtschreiber der Osmanen, zu Stande gebracht. Selim, der, selbst persischer Dichter, die Schönheiten persischer Dicht- und Redekunst wohl zu würdigen verstand, und trotz seiner Tyranney und Blutgier Männer von ausgezeichnetem literarischen Verdienste gern um sich leiden mochte, war auf dem persischen Feldzuge von dreyen der größten Gelehrten seiner Zeit begleitet; deren Talente er nicht nur zum Prunke oder zu seiner Unterhaltung, sondern auch im Dienste des Reiches und zur Ausführung seiner Eroberungs- und Einrichtungspläne zu benützen verstand. Diese waren sein Lehrer, der Philologe Halimi; sein Staatssecretär und nachmaliger Heeresrichter, der Dichter und Epistolographe Dschafer, und der Geschichtschreiber Jdris. Diesen, einen gebornen Kurden aus Bidlis, und ehemahligen Secretär Jakubs, des Fürsten vom weißen Hammel, durch Landsmannschaft und ehemahlige Amtsverhältnisse wohlkundig des Landes und seiner Bewohner, hatte Selim aus dem Winterquartiere von Amasia mit Aufträgen und Einladungsschreiben an die verschiedenen Bege Kurdistan gesendet, um dieselben von dem Gehorsame des Schahs abzugeben, und dem des Sultans zuzuwenden. Die Hoffnung günstigen Erfolges hatten die Bewegungen zu Gunsten der Osmanen in allen Städten Kurdistan, zu Amid, Bidlis und Hofnkeif gegeben.

¹⁾ Engels Geschichte von Ungarn III. zweyte Abtheil. S. 192. ²⁾ Engels Geschichte der Walachey nach Bauer S. 198. ³⁾ Den Brand berichtet Giustiniani am 26. August, und am 18. September hatte Selim schon Constantinopel verlassen. Marini Sanuto's Chronik, 1515.

Nach der Schlacht von Tschaldiran hatten die Bewohner von Amid, d. i. Diarbekr, den Statthalter des in der Schlacht geliebten Ustadschlüoghli vertrieben, und an Selim Abgeordnete mit dem Auftrage von Unterwerfung gesendet. Zu Bidlis hatte sich Scherefbeg wider Chaledbeg, seinen Bruder, welcher die Stadt im Nahmen des Schahs beherrschte, zu Gunsten Selims erklärt. Chaledbeg fiel in Selims Hände, und wurde von demselben zu Merenda hingerichtet. Seine Söhne vom Perser Chalife, dem Gränzbefehlshaber von Ghunis, angeführt, schlugen sich drey-mahl mit den Truppen Scherefbegs, welche mit einem Verluste von ein Paar hundert Mann, die erfroren, nach Bidlis zurückkehrten. Melik Chalil, der Gubide, dessen Vorfahren die Festungen Hofnkeif und Saard erblich besessen hatten, war derselben, ungeachtet seiner Verschwägerung mit dem Schah, beraubt worden, indem sie dieser dem Bruder Ustadschlü's, Karachan, verliehen hatte. Melek Chalil bemächtigte sich Saard's, und griff Hofnkeif zu wiederholten Mahlen an ¹⁾. Der Befehlshaber von Ssafnu, Mohammedbeg, hatte das Gebieth von Hersen, welches dem Emire der Reiter des Schahs gehörte, für sich genommen, und die persischen Lehensträger vertrieben; in der Nähe von Diarbekr hatte der Seid Ahmed-Beg Risli die Schlösser Atak und Miasarafain, und Kasimbeg Merdisi das Schloß Gzil mit Unterstützung der Einwohner von Diarbekr erobert. Dschemschidbeg Merdisi, welcher dem Sultan auf dem Zuge nach Tebris den Fuß geküßt, und mit einem Sandschal ausgezeichnet worden war, hatte auf den Zinnen von Palu die osmanische Fahne aufgepflanzt; der Befehlshaber von Nedschi und Dschefire hatte in der Gegend von Mosul die persischen Truppen besiegt und vertrieben, und Seid-Beg, der Befehlshaber von Suran, hatte sich Erbil und Kerkuk bemächtigt. Außer diesen genannten neun namhaftesten Wegen Kurdistan hatten sich noch sechzehn andere für den Sultan der Osmanen erklärt, und an diese fünf und zwanzig kurdische Bege ²⁾ wurde Idris, der Geschichtschreiber, als sultanischer Landescommissär abgesendet, um von denselben die Huldigung im Nahmen des Sultans zu empfangen, und das nördliche dem Schah abtrünnige Kurdistan von der östlichen Gränze desselben, d. i. von Urmia am Ufer des gleichnamigen Sees (des Spauta Strabo's) bis an die westliche, wo er an Malatia (Melitene) ³⁾ angränzt, in Besitz zu nehmen. Indessen war Schah Ismail, sobald er den Abzug Selims von Tebris vernommen, wieder von Dergesin und Hamadan, wohin er sich geflüchtet, in seine Hauptstadt zurückgekehrt, und

¹⁾ Ghulfaft, der Sohn des Idris, aus den Papieren seines Vaters, den er immer selbst sprechend anführt Bl. 82. Demselben hat Nali am getreuesten, Seadeddin und Zolassade nur im Auszuge nachgeschrieben. ²⁾ Nali Bl. 290. ³⁾ Seadeddin IV. Bl. 667. Die meisten der obigen Orter finden sich auf der Karte zu Ende dieses Bandes.

hatte den Bruder Ustadschlü's, Karachan, als Nachfolger seines Bruders in der Statthalterschaft von Diarbekr, zur Eroberung der verlorenen Hauptstadt seiner Statthalterschaft abgesendet; dieser marschirte in aller Eile mit einigen tausend Mann auf der Straße von Tschabakdschur gegen Diarbekr, und zog die Verstärkungen der dem Schah noch treu gebliebenen Befehlshaber von Mardin, Kaha und Hofnkeif an sich, mit denen er Diarbekr belagerte. Die Einwohner, hart bedrängt, aber zu tapferem Widerstande entschlossen, sandten Abgeordnete ins Lager von Amasta, um Hülfe zu erbitten. Selim sandte mit einiger Mannschaft den Janitscharen Hadshi Jekda Ahmed, welcher glücklich durch das Belagerungsheer und durch das griechische Thor ¹⁾ sich in die Stadt warf, und auf den Wällen die osmanische Fahne aufpflanzte ²⁾. Mit den zurückkehrenden Abgeordneten erhielt Idris ein Befehlsschreiben des Sultans, das ihn von der Bothschaft Ismails, von Selims Gesinnung, derselben kein Gehör zu geben, und von seinem Entschlusse, den Bewohnern Kurdistans durch den Angriff von Kumach unmittelbar Hülfe zu gewähren, verständigte. Der Schah sandte den Befehlshaber ganz Kurdistans vor der persischen Eroberung, Kurdbeg, mit den Befehlshabern von Ardschisch und Adildschumas, und mit den Söhnen des erschlagenen Chaled, den Bege von Baschuhl, gegen Bidlis und Achlath ³⁾ zum Entsätze Diarbekrs. Während diese um Ardschisch sich sammelten, vereinte Idris die Streitmacht der kurdischen Bege von Bidlis, Chairan, Meks und Esafnu, welche jene in die Flucht schlugen, und reiche Beute davon trugen ⁴⁾.

Die Belagerung von Diarbekr hatte nun schon Ein Jahr gedauert, und der Verlust, welchen die Belagerten durch Ausfälle und Unfälle erlitten hatten, betrug über fünfzig tausend Mann ⁵⁾, aber die Kurden harrten standhaft aus in der Vertheidigung ihres Landes und ihrer Secte, als echte Sunni und Bergbewohner, die nun schon seit vierzehn Jahren mit ihren Bezwingern, den Persern, in beständigem Kriege lagen ⁶⁾. Als die Nachricht einlief, daß das osmanische Heer nach der Züchtigung Alaeddewlets wieder zurückkehre, ging Idris auf Begehren der hartbedrängten Bege, welche die osmanische Huldigung geleistet hatten, nach dem sultanischen Lager mit der Bitte um schleunige und wirksame Hülfe ab. Er erreichte dasselbe nicht, weil ihn zu Hofnkeif ein Ferman traf, durch welchen die Bitte zum Theile erfüllt, und der Statthalter von Erserum, Biellü Mohammedpascha, der sich damahls zu Baiburud befand, mit einigen tausend Mann zum Entsätze Diarbekrs befehligt ward ⁷⁾. Idris sandte diese frohe Bothschaft sogleich mittelst einer Briestaube nach Diarbekr. Der Desterdar der Lehen, Nisameddin Ali, welcher vierzig Tage hin und her zugebracht, war der Überbringer dieses Fermans, und eines andern für Idris,

¹⁾ Rum Kapusi. ²⁾ Ebulfaß Bl. 83. ³⁾ Derselbe Bl. 84. ⁴⁾ Derselbe eben da. ⁵⁾ Derselbe Bl. 85. ⁶⁾ Derselbe eben da. ⁷⁾ Derselbe Bl. 86.

daß er fortfahren solle, die Einigkeit der kurdischen Bege durch seine Gegenwart zu erhalten ¹⁾; demnach vereinte er von Neuem den Befehlshaber von Tschemischgesek, den Beg Merdisi, den Befehlshaber von Palu, Dschemischbeg, die Bege von Tschabakdschur, Bidlis, Hofnkeif, Chairan ²⁾, Charire und Esafnu ³⁾. Unterdessen war das persische Heer, von Kurdbeg angeführt, auf dem Wege von Tschabakdschur bis an dieses Schloß vorgedrungen, und hatte dasselbe erobert. Idris verständigte hiervon den Bilklü Mohammedpascha, der noch immer zu Erfendschan, und zeigte ihm Hofnkeif, als den schicklichsten Punct der Vereinigung der kurdischen Bege mit den osmanischen Truppen, an. Idris und die kurdischen Bege Kasimbeg, Dschemischbeg und Husseinbeg mit zehntausend Mann, vereinigten sich angezeigter Maßen mit den Truppen Bilklü Mohammeds, sie griffen die Feinde an, und schlugen dieselben in die Flucht, so daß sie bis Urdschisch und Adilschuwaf zurückeilten, den Plan des Marsches von Amid aufzugeben gezwungen. Die Kurden und Osmanen setzten ihren Weg nach der belagerten Hauptstadt Diarbekr's fort. Zu Gsmasek stieß Schadi-Pascha, der Beglerbeg von Amasia, mit fünftausend Mann zu ihnen, und als sie an die schwarze Brücke, fünf Stunden vor Amid, gekommen, hob Karachan die Belagerung auf, und zog nach Mardin.

Bilklü Mohammedpascha nahm Besitz von der Hauptstadt Diarbekr's, welche außer diesem Nahmen noch den alten von Amid oder Kara Amid, d. i. das schwarze Amid, trägt. Dieser Nahme hat sich von der Gründung der Stadt an bis auf den heutigen Tag erhalten. Ammianus Marcellinus, welcher hier, wie Idris von Bidlis, den Feldzug mitmachte, den er hernach beschrieb, gibt, wie dieser, als Augenzeuge Nachricht von der Lage und der Festigkeit der Stadt. Sie liegt an dem Tigris', nicht weit unter den Quellen desselben, und nicht weit ober der Mündung des Nymphius, d. i. des Flusses von Miasarakain oder Martyropolis. Kaiser Constantin umgab Amid mit Wällen und Thürmen, und legte darin ein Zeughaus für Wurfmaschinen zur Eroberung und Vertheidigung von Mauern an. Bald versuchte die Festigkeit derer Amida's der persische König Sapor in eigener Person, 359 statt der Krone ein goldenes Widderhaupt mit Edelsteinen auf dem Kopfe tragend. Das Schlachtgeschrey der Perser war schon damals, wie zwölfhundert Jahre hernach unter Schah Ismail, der Nahme des Königs der Könige. Zweymahl berannte Sapor die Stadt in zwey Tagen, und fand den treuesten Bundesgenossen an der Pest, die schrecklich in ihren Mauern wüthete ⁴⁾. Die Thürme der Belagerer wurden von den Belagerten verbrannt, aber von den Dämmen aus

¹⁾ Ebulfast Bl. 87. ²⁾ Vermuthlich das Horre Theoxyklak's. ³⁾ Ebulfast Bl. 87. ⁴⁾ In der Beschreibung der Pest weitert Ammian. Marcell. mit Theoxyklak's, wie später Procopius und Boccaccio.

und durch Minen wurden die Mauern von oben; und unten zugleich zertrümmert. Der Geschichtschreiber Ammianus Marcellinus rettete sich mit einem Theile der Besatzung durch die Flucht ¹⁾. Justinianus der Erste befestigte Amida von Neuem zugleich mit den anderen nächstgelegenen Gränzstädten des byzantinischen Reiches gegen das persische, mit der Stadt des Anastasius und Theodosius (Dara und Reesol-ain), mit Nisibis und Edessa (Nisibin und Koba), mit Kirkesion (Kirkesije) und der Stadt der Martyrer (Miasarakain) ²⁾; lauter Städte, die in den osmanisch-persischen Kriegen keine mindere Rolle spielen, als vormahls in den persisch-römischen. Die zweyte Belagerung durch die Perser unter Kobad war härter und langwieriger als die erste; drey Monathe schon dauerte die Belagerung, schon waren fünfzigtausend Perser vor den Mauern Amida's gefallen, als die Maghen den Fall der Stadt aus der Unverschämtheit der Weiber prophezeiten, welche von den Mauern ihre geheimsten Reize den Belagerern zur Schau stellten ³⁾. In einer stillen Nacht erstiegen diese einen Thurm, den Mönche, trunken von Wein und Schlaf, schlecht bewachten, und begannen mit Tagesanbruche den Sturm. Gräßlich wüthete das Schwert, und ehe es eingesteckt ward, hatten achtzigtausend Griechen das vergossene Blut der Perser gebüßt. Amida ging in den innern Kriegen des persischen Reiches, welche, während Kobads Regierung, Masdek unter der Fahne der Freyheit und Gleichheit führte, den Persern verloren, und kam in die Hände der Araber vom Stamme Bekr, von welchem die Umgegend das Land Bekrs (Diarbekr) genannt ward; ein Nahme, der von nun an auch gleichbedeutend für den der Stadt blieb. Die Familie, welche das Land als Fürsten beherrschte, hieß Kende, und der Sohn Hadschs, eines Königs von Kende, hieß Amrokkais, einer der sieben größten arabischen Dichter vor dem Islam, deren Gedichte mit Gold geschrieben an die Kaaba zur Verehrung aller Stämme aufgehangen wurden. Der Vater ward von seinen Feinden aus dem Stamme Esed erschlagen, sein Sohn, der Dichter, der des Vaters Tod mit des griechischen Kaisers Hülfe rächen wollte, im Bade mittelst eines Kleides vergiftet ⁴⁾. Im Islam wurde Diarbekr nach Omars Eroberung von den Chalifen der Familie Ommia und Abbas beherrscht; die Griechen eroberten es in der Hälfte des zehnten Jahrhundertes ⁵⁾, aber mit Beginn des elften Jahrhundertes der christlichen Zeitrechnung fing eine besondere Dynastie von Kurden, die Söhne Merwans genannt, zu Diarbekr unabhängig zu herrschen an, und herrschte achtzig Jahre lang ⁶⁾; vom Turkmanen Ortoß gestürzt, wurde sie durch dessen Familie ersetzt ⁷⁾. Unter Timurs thronzermalmen-

¹⁾ Ammian. Marcell. XIX. 7. ²⁾ Procopius de aedificiis L. II. et III.

³⁾ Gibbon Chap. XL. Tom. IV. p. 109. Derselbe XIX. Tom. II. p. 155.

⁴⁾ Dschihannuma S. 443. ⁵⁾ Im J. 347 (958), Hadschi Chalfa's chronologische Tafeln. ⁶⁾ Vom J. d. Hedschra 392 (1001) bis 478 (1085) sechs Fürsten. Hadschi Chalfa's chron. Taf. S. 163. ⁷⁾ Die Familie Ortoß vom J. 477 (1084) bis 511 (1408) 21 Fürsten. Hadschi Chalfa's chronol. Taf. S. 164.

dem Eroberungsschritte wurde der Nacken der Herrscher der Familie Ortok gebeugt, und Diarbekr mit List erobert ¹⁾. Timur verlieh die Statthalterschaft des arabischen Irak und Diarbekr's seinem Enkel Ebubekr ²⁾. Nach Timurs Tode aber bemächtigte sich des Besitzes Maradin's und Amid's Karajuluk, der Herrscher vom weißen Hammel, und seine Familie beherrschte Diarbekr ein ganzes Jahrhundert, bis Schah Ismail auf den Trümmern ihres Thrones den seinigen errichtete, und Diarbekr den tapfersten seiner Chane, Ustadschlü, und nach dessen Tode seinem Bruder Karachan als Statthalterschaft übergab. So war Amida nach der Herrschaft der Griechen, Römer und Perser, so war das Land und die Stadt Bekr's, des Sohnes Wail's, durch die Hände der arabischen Herrscher aus der Familie Kende, der Kurdischen aus der Familie Merwan, der turkmanischen aus der Familie Ortok und des weißen Hammels, der persischen aus der Scheichenfamilie Haiders, in die der Osmanen herabgelangt.

Die Ursache, warum Amid das schwarze Amld heißt, springt dem Reisenden bey dem ersten Anblicke desselben, aus der schwarzen Farbe der Häuser und Mauern, welche alle von schwarzer Lava erbaut sind, in die Augen. „Es gibt wenig Örter,“ sagt der letzte Reisende, welcher von Diarbekr bisher die beste Beschreibung gegeben, „die einem europäischen Reisenden neueren und anziehenderen Anblick gewähren, als diese Stadt; der pfeilschnelle Strom (der Tigris, so genannt, weil Tir auf persisch ein Pfeil heißt) ³⁾ scheint die Gränze des Lebens, weil, sobald man über die Brücke gegangen, sich von allen Seiten her Wohnort des Todes darstellt, und der Fremde, von Gräbern umgeben, aufschauert vor dem melancholischen Dunkel der schwarz marmornen Zinnen, welche den Kegel des Trauersfelsens umkreisen. Aus lustigen, finsternen Hallen, deren Stärke Achtung einflößt, strömt ein geschäftiger Haufe heraus, die Täuschung zu vollenden. Kastlos und in tausenderley Farben gekleidet, scheinen die Bewohner Wesen einer andern Welt zu seyn, die, mit allen ihren Eitelkeiten ausgestattet, ihre irdischen Wohnungen besuchen; derselbe Eindruck dauert fort, wie man die Straßen durchschreitet, und der Wanderer mag sich ohne großes Aufgeboth von Einbildungskraft leicht im Zöhrenthal oder im bezauberten Palaste der Verzweiflung wädhnen, welchen Scheyrsade so trefflich beschreibt ⁴⁾.“ Die Inschriften der schwarzen Mauern, theils griechische, theils kufische, nennen, jene die Kaiser Valens und Valentinian, diese die arabischen Fürsten der Familie Merwan als Hersteller und Wiedererbauer. Die zwey und siebenzig Thürme sollen von der Kaiserinn Eudoria, zu Ehren der zwey

¹⁾ Zhereseddin Hist. de Timurbec L. III. Chap. 37. Tom. II. p. 262. et Chap. 41. p. 287. ²⁾ Derselbe L. VI. Ch. 3 Tom. IV. p. 92. ³⁾ Plinius VI. 27. ⁴⁾ Heude's voyage of the persian gulph and a journey over land. London 1819 p. 23.

und siebzig Jünger des Herrn, erbaut worden seyn ¹⁾). Die Quelle des Schlosses, welche Ammianus Marcellinus zwar trinkbar, aber von der Sommerhitze verderbt fand ²⁾), nährt Fische, auf die sich die alte Ehrfurcht der Fischerverehrung Syriens und Assyriens fortgepflanzt hat, wie zu Roha an der angeblichen Grabstätte Abrahams, wie zu Schiras am Grabe Saadi's. Nicht nur immer trinkbar, sogar als eine der besten Vorderasiens berühmt ³⁾), ist die Quelle Hamrewat, deren Wasser von dem südlich der Stadt gelegenen Karatagh (Schwarzberg) ins Schloß geleitet, dasselbe und die große Moschee mit Wasser versieht, welche sich von einem der ersten Feldherrn des Islams, von Chalid, dem Sohne Welids, herschreibt; spätere tragen den Nahmen der Paschen oder Scheiche, so sie erbauten ⁴⁾). Die Gärten längs den Ufern des Tigris werden jährlich von selbem überschwemmt, und in dem zurückgelassenen Kiese werden mit ein wenig Taubenmist Melonenkerne gepflanzt, deren Früchte für die besten Mesopotamiens gelten ⁵⁾). Den Basilikongarten (Rihanbaghi) vergleicht der türkische Reisebeschreiber Ewlia mit den schönsten Vorderasiens, nämlich mit denen von Damaskus, Malatia, Konia, Adalia und Maraasch ⁶⁾). Zwey Grabstätten berühmter Männer werden von muslimischen Reisenden mit Ehrfurcht besucht: die Chalids, des großen Feldherrn und Verbreiters der ersten Waffen des Islams im Irak, und die des großen persischen Geschichtschreibers Vari, der hier als Muderris starb ⁷⁾). Diarbekr erzeugt Zib, gestreifte seidene und baumwollene Stoffe, und bereitet rothen Saffian der schönsten Gattung mittelst der Galläpfel, die aus Kurdistan kommen, und hier in Niederlagen aufgehäuft sind. Mit Ägypten hat Diarbekr die Augenentzündungen, mit Haleb die Gesichtsheule, als eine Folge des Wassers, gemein ⁸⁾). Die Bewohner werden auf fünfzigtausend geschätzt ⁹⁾).

Nach dem Entsatze Diarbekrs verweilte das kurdisch-osmanische Heer drey Tage zu Dschewsak, wo Kriegsrath gehalten ward, ob wohl der Angriff auf die unbezwinglichste der Festungen, auf Mardin, zu wagen sey. Idris rieth um so mehr dazu, als Melik Chalil, der Herr von Hofnkeis, dort Einverständnisse hatte. Die von Idris geschriebene Aufforderung begann mit dem Koransverse: O ihr, die ihr glaubt, geht alle in den Frieden ein, und folgt nicht den Schritten des Satans, denn er ist euch offenbar feind ¹⁰⁾). Die Einwohner der Stadt sandten den Seid Ali, der mit Melik Chalil und Idris über

¹⁾ Dupré voyage I. 63. ²⁾ Amm. Marc. XVIII. 9. ³⁾ Ewlia IV. ⁴⁾ Dieser beyden Quellen erwähnt auch Scherefeddin in seiner Beschreibung Diarbekrs L. III. ch. 41. T. II. p. 287. ⁵⁾ Dschihannuma S. 437. ⁶⁾ Ewlia nennt den Garten von Malatia: Zepusian, den von Konia: Meram, den von Adalia: Istanas, den von Maraasch: Göksun. ⁷⁾ Ewlia. ⁸⁾ Dupré I. p. 72. ⁹⁾ M. Rinneir gibt nur 38,000 Seelen, Dupré 50,000 Türken, 50 griechische, 50 jüdische, 80 chaldäische, 400 (?) schismatische, und 300 syrisch-armenische Familien an. ¹⁰⁾ Ebulfaß VI. 88.

die Öffnung der Thore und die Auslieferung der persischen Besatzung capitulirte. Sobald die Festung übergeben war, wurde das Geboth ausgerufen, daß alle rothen Mützen, als das Symbol der Ketzer und Rebellen, auf einen bestimmten Ort zusammengetragen werden sollten, worauf sie Idris mit Spott und Schimpf in die Senkgrube der Stadt werfen ließ ¹⁾. So war durch das Einverständnis der Kurden zwar die Stadt, aber noch nicht das Schloß von Mardin erobert, die von Natur aus stärkste Festung des ganzen osmanischen Reiches, welche selbst zweymahliger Belagerung der ganzen Heeresmacht Timurs getrogt. Der rhetorische Geschichtschreiber des letzten, der berühmte Schönredner Arabschah, beschreibt ihre Festigkeit mit seinem gewöhnlichen Schwulste und Wortgeklingel wie folgt ²⁾: „Dieses Schloß ist „der Vogel Anka, dessen Nest hoch über alle Jagd; ein Fürst, dessen „als Jungfrau gealterte Tochter kein Freyer zu begehren wagt, denn „sie beut auf Bergesrücken nur Thurm auf Thurm den Blicken. Kein „Unterschied ist zwischen ihrem Dom und dem des Himmels, als daß „dieser sich immer unbeständig regt, während jener, fest und unerschüt- „terlich, sich nicht bewegt. Hinter dem Schlosse ist ein Thal, weit wie „der Gerechten Brust, und darin sind Gärten, wo Bäche strömen zur „Lust; Weiden für herdendes Thier und Park-Revier; schroffe Hö- „hen, welche der Muth der Unternehmendsten nicht erklimmt, und „Felsenstaben, welche der Sinn als Buchstaben lesend nie zusammen- „nimmt. Der Weg geht auf dem Schlosse von Schloß zu Schloß, „von Thor zu Thor immer empor. Das Schloß wird wie von einem „Saume von der Stadt umgeben, deren Bewohner von dem Über- „flusse der Festung und ihren herabrinneuden Strömen leben. Sie wi- „dersteht guter und böser That, weil sie ihre Nahrung vom Him- „mel hat.“

Mardin ist das alte Marde oder Merida ³⁾, welches Ammianus Marcellinus und Theophylaktus als eines der Castelle des Berges Izale nennen. Dieser Berg ist das östliche Ende des hier in der Wüste, in der Richtung von Westen gegen Osten emporsteigenden, und gegen den Tigris auslaufenden Gebirges, welches schon in uralter Zeit von seinen Eichenwäldern (Masu) ⁴⁾ Masus oder Mastus genaunt ward, und welches heute der Dschudi heißt. Von den Gesträuchen desselben wird Manna gesammelt, und aus den Steinen Krystall gegraben ⁵⁾. Auf demselben Gebirge soll nach der moslimischen Sage die Arche Noahs geblieben seyn, wie nach der christlichen auf dem Berge Ararat (dem Abo des Strabon). Hieher und nach dem Libanon ⁶⁾ verpflanzte Ursaces V. der persische König ⁷⁾ das von ihm besiegte, eben

¹⁾ Ebulfast Bl. 83. ²⁾ Ahmedis Arabiadæ vitæ et rerum gestarum Timuri historia 1635. E. c. IV. ³⁾ Amman. Marcellin. XIX. 9. ⁴⁾ Masu im Dschibannuma S. 441. ⁵⁾ Dschibannuma S. 437. Z. 16. ⁶⁾ Theophanes (Paris 1655. p. 302). ⁷⁾ Justinus XII. 5. Hier heißt der Berg, an welchem Dara gebaut ward, d. i. der Izale oder Masus, Zavaortanon.

so tapfere als halsstarrige Volk der Marden, nach denen die von ihnen am westlichen Ende des Gebirges angelegte Stadt den Nahmen Marde oder Mardin erhielt. Die Marden, von deren unruhigem, störrigen Geiste die alten Geschicht- und Erdbeschreiber zeugen ¹⁾, scheinen zu einer der altpersischen Secten gehört zu haben, welche bloß das böse Princip verehrten, denn die Jesidi, ihre Abkömmlinge, welche noch heute am Masius und am Libanon wohnen, verehren bloß den Teufel, so wie die neben ihnen am Mardin wohnenden Schemsi oder Sonnenanbether als reine Sabäer bloß die Sonne. Nirgends im ganzen osmanischen Reiche wohnen so viele und so weit getrennte Religionsparteyen so enge und so friedlich beysammen, als in Mardin; Sunni, Schii, katholische und schismatische Armenier, griechische, jakobitische und Joanneschristen, Chaldäer und Juden, Schemsi, Guebern und Jesidi, d. i. Sonne-, Feuer- und Teufelsverehrer ²⁾. So verschiedene Secten wohnen in Mardin einander über den Köpfen, denn die Häuser erheben sich eines über das andere, Thor an Dach und Dach an Thor ³⁾. Schon durch diese Lage und Bauart, und die Verschiedenheit seiner Bewohner ist Mardin ausgezeichnet, und noch mehr durch den Ruhm, daß es nicht durch Gewalt der Waffen bezwungen werden kann, wenigstens, so viel die Geschichte weiß, nie durch selbe bezwungen ward.

Idris, der mit so viel Geschicklichkeit und Glück die Einigkeit der Kurdischen Bege aufrecht erhalten, vermochte nicht den zwischen den osmanischen Heerführern Bilikü Mohammedpascha und Schadipascha entstandenen Zwist zu schlichten. Der letzte behauptete, daß sein Befehl zum Vorrücken nur bis Diarbekr, und nicht weiter, laute, und trotz aller Vorstellungen von Idris und Chalil, dem Gjubiden, brach er von Dscheusak mit seinen fünftausend Mann, statt nach Mardin, nach Diarbekr auf. Idris berichtete die Uneinigkeit, und die dadurch doppelt dringend gewordene Nothwendigkeit größerer Hülfe an die Pforte, und mit Anbruch des Frühlings erschien ein osmanisches Hülfsheer von zwanzigtausend Mann, worunter tausend Janitscharen, sechstausend Mann unter dem Befehle Chosrempascha's, des Beglerbegs von Karaman, die Sipahi und Silihdare, von Baliaga angeführt, fünftausend an der Zahl. Karachan, der persische Befehlshaber, sobald er von der Trennung der osmanischen Paschen gehört, zog wieder gegen Mardin, und sandte sechshundert der äußersten Kurtschi durch die Pässe von Sumi und Kerkuß gegen Bagdad, um von dieser Seite nach Mardin zu gelangen, weil alle anderen Zugänge durch Kurdische, den Osmanen ergebene Bege besetzt waren ⁴⁾. Diese sechshundert Leibwachen des Schahs, mit der Mannschaft der

¹⁾ Strabo XV. Plinius VI. 27. Urrianus III. 24. ²⁾ Mac Rinneir's journey 434. Dupré I. 72. ³⁾ Dschihannuma S. 437. ⁴⁾ Ebulfast Bl. 89.

Bege von Hameran, Gülschehr und anderen, gegen zweytausend Mann stark, stießen in der Ebene von Sindschar auf eine osmanische Truppe von einigen hundert Mann, bey welchen sich nebst den kurdischen Begen von Dschesferei, Omar und Kerluß Buchtan, auch einer der Söhne des Geschichtschreibers Idris, Abulmewahib: Tschelebi, befand. Sie schlugen sich glücklich durch den Feind, von dem ein Paar hundert fielen. Die Stadt Mardin hatte nach Abzug Schadipascha's wieder den Persern die Thore geöffnet, die, ohnedieß im Besitze des Schlosses, und auch im Besitze von Hofnkais, sich nach dem zwischen beyden gelegenen Kerch ¹⁾ zogen, dort durch die Osmanen von Diarbekr aus beständig beunruhigt ²⁾. Die zwanzigtausend Mann osmanischer Verstärkung unter dem Befehle des Beglerbegs von Karaman waren zu Diarbekr angekommen, und Idris machte dem Bilklü Mohammedpascha die triftigsten Vorstellungen über die Nothwendigkeit, den Feind nun mit vereinter Macht anzugreifen. Bilklü, darauf nicht achtend, stellte sich an der Brücke zwischen Diarbekr und Kerch auf, und sandte ein Paar tausend Mann, von Huseinbeg, dem Befehlshaber Charpurts ³⁾, befehligt, als Streifpartey aus, die sich, wenn von feindlicher Übermacht begegnet, wieder an die Brücke zurückziehen sollten; dieß war aber um die Zeit der Frühlings-Regengüsse, wo die Gegend sumpfsicht, und die Wege grundlos. Am Tage der acht Sterne, auf welchen Soldaten und Türken gar vieles halten, wurde diese Streifpartey von den Persern ereilt, angegriffen, und in den Tiger geworfen, aus welchem kaum tausend Mann sich durch Schwimmen das Leben retteten ⁴⁾. Mit diesem Siege für jetzt zufrieden, zogen die Perser gegen Pire, um die turkmanischen Stämme Diarbekrs, welche dort überwinterten, an sich zu ziehen. Zu Karghandede, in der Nähe der alten Stadt Kotschifjar ⁵⁾, machten sie Halt, und hier traf das Heer Karachans mit dem osmanischen, das endlich aus Diarbekr ausgezogen war, zur Schlacht zusammen. Dieses theilte sich in zwey Haufen, deren einer rechts, sechstausend Mann stark, die Reiterey Anatoli's und Karamans, vom Beglerbeg Chosrewpascha befehligt, vereinte; der linke, viertausend Mann stark, bloß aus den kurdischen Begen bestand, unter denen auch der Geschichtschreiber Idris. Vor beyden diesen Haufen in der Mitte Bilklü Mohammedpascha mit zweytausend Janitscharen ⁶⁾. Im kurdischen Haufen standen rechts die vier Bege von Hofnkais, Esafnu, Schirwanat ⁷⁾ und Egil, und links die vier Bege von Bidlis, Nemran, Atal und Tchemisgesel, nebst andern ⁸⁾. Karachan, der persische Befehlshaber, als er im Vordertreffen die Janitscharen und die Artillerie sah, durch deren Überlegenheit die

¹⁾ Kerch bey Theophylaktus I. 13. ²⁾ Ebulfassl Bl. 91. ³⁾ Eben da Bl. 92.

⁴⁾ Eben da. ⁵⁾ Auf der Straße von Roha nach Nisibin. Dschihannuma S. 434.

⁶⁾ Ebulfassl. ⁷⁾ Schirwan oder Schirwanat bey Nisibin (auf der Karte Kinnair's, Shirat). ⁸⁾ Der Sohn des Idris gibt ihre Nahmen und Beynahmen Bl. 92.

Schlacht von Tschaldiran für die Osmanen entschieden ward, wußte, daß hier jeder Angriff vergebens, und er befolgte daher denselben Plan, wie Schah Ismail an jenem Tage seiner Niederlage. Er theilte seine Macht in zwey Theile, deren einer auf dem rechten Flügel die Osmanen, der andere auf dem linken die Kurden angreifen sollte, mit gänzlicher Umgehung der Janitscharen und Artillerie in der Mitte. Seine Frau, die Schwester Ismails, hatte er ganz allein einem turkmanischen Stamme übergeben, und ihr ganzes weibliches Gefolge, als Männer gekleidet, mit unter die Reiter geschart. Auf dem linken persischen Flügel, gegenüber den Osmanen, stritten Karachan und Husein Dschanibeg, der Neffe des Schahs. Auf dem rechten Flügel, gegenüber den Kurden, der Befehlshaber von Hamadan, Dergesin und dreyhundert auserlesene Kurtschi oder Leibwachen des Schahs. Karachan griff den osmanischen rechten Flügel an, und hätte denselben geworfen, wenn nicht Biiklü Mohammed mit den Janitscharen zur Unterstützung desselben sich geschwenkt hätte. Karachan fiel, von einer Flintenkugel getroffen. Auf dem linken Flügel der Kurden war das Gefecht noch hitziger und langwieriger. Huseinbeg, von Tschemisgesel hart bedrängt, ward nur durch die zu seiner Hülfe herbeyeilenden Wege von Hofnkeif und Bidlis, welche Idris der Geschichtschreiber anfeuerete, gerettet. Mit vereinter Kraft erneuten sie den Angriff, warfen den Feind, und verfolgten ihn auf der Straße des zwey bis drey Parasangen entfernten Mardin ¹⁾. Das persische Heer zerstreute sich nach allen Richtungen, einige flohen durch die weite Ebene von Sindschar ²⁾, andere mit der Schwester des Schahs, der Witwe Karachans, über Mosul und Kerkuß zum Schah. Nach diesem Siege ergaben sich die kurdischen Schlösser von Arghana, Sindschar, Dschermik, Biredschik, und zum zweyten Mahle die Stadt Mardin; aber das Schloß war eben so wenig, als bey der ersten Übergabe der Stadt, zur Capitulation zu bewegen. Der Befehlshaber desselben war Suleimanchan, der Bruder des in der Schlacht von Tschaldiran gebliebenen Ustadschlü, und des in der Schlacht von Kotschhizar gefallenen Karachan. Er antwortete der Aufforderung, sich zu ergeben, daß ihm die Festung vom Schah Ismail als Pfand anvertraut sey, und daß er dasselbe bewahren wolle. So wurde es denn von den Osmanen belagert. Ein ganzes Jahr und länger dauerte die fruchtlose Belagerung, und erst, als in dem syrischen Feldzuge Selims, nach dem Falle von Haleb und Damaskus, Biiklü Mohammed von Syrien aus mit neuem Heere und Geschütze wider Mardin abgesendet ward, ergab sich dasselbe. Biiklü Mohammed lohnte den Muth der wackeren Vertheidiger durch allgemeines Gemehel, und der Kopf Suleimanchans wurde, wie früher die Köpfe seiner Brüder Ustadschlü und Karaman, vor die Füße des

¹⁾ Ebulliaßl. VI. 93. ²⁾ Sindschar bey Theophylaktus III. 16.

Sultans gerollt. Nachdem Diarbekr und Mardin im Besitze osmanischer Macht, fehlte zur Sicherung derselben die Eroberung der Feste Hofnkeif, und der Städte Kaha, Kaka und Moful.

Hofnkeif, d. i. das Schloß der Laune oder Vergessenheit der Sorgen, war ehemahls von den Persern auch Gilkerd genannt, woraus die Araber, mit Beybehaltung der ersten Hälfte des Namens, Kasguf, d. i. Dämonen- oder Medusenhaupt, gemacht. Alle diese Benennungen stehen in Wort- oder Sachbeziehung mit einer andern Benennung dieses Schloßes, unter welcher dasselbe in den Byzantinern mehr als einmahl vorkommt; es hieß nämlich das Schloß der Vergessenheit wegen eines Staatsgefängnisses, welches die Griechen Lethe nannten, weil die darin auf Lebenslang Eingesperrten der ewigen Vergessenheit gewidmet waren ¹⁾. Diese alte Bestimmung scheint den heutigen arabischen Namen des Schloßes der Vergessenheit der Sorgen veranlaßt zu haben, und der ältere, das Dämonenhaupt, deutet entweder ebenfalls auf die Schrecken dieses Kerkers oder auf das fürchterliche Ansehen, womit das Schloß von hohen Felsen herunter dräut. Die alten Kerker waren in Felsen gehauen, welche heute von den Bewohnern im Winter als Wohnungen, im Sommer als Ställe benützt werden. Hofnkeif erhebt sich auf dem östlichen Ufer des Tigris, nicht ferne von der Mündung des Ersen, über welchen ehemahls eine der herrlichsten Brücken des osmanischen Reiches führte, nicht ferne von dem ehemahligen Schlosse der Magyaren ²⁾, das heute Mathra ³⁾ heißt, wie einer der drey Berge des ungrischen Wapens.

Mit Amid, Mardin, Sindschar und Hofnkeif kamen die anderen berühmten Städte Diarbekrs, d. i. des größten Theils von Kurden bewohnten nördlichen Mesopotamiens, in den Besitz der Osmanen, wie Nisibin, Dara, Miasarakain und Dschestrei Omar, mit den um dieselben in Horden ziehenden Stämmen der Kuscheni, Hariri, Sindschari, Esatschlü, Dschestrewi und mit den arabischen der Mewali. Wie das neuperfische Reich mit dem osmanischen, stieß in dieser Landschaft Vorder-Asiens auch das altperfische so oft feindlich und friedlich mit dem römischen und byzantinischen zusammen; ihre Gränzscheide war der in den Tigris von Norden einströmende Nymphius, oder der Fluß von Miasarakain, heute der Goldfluß genannt. Hier dehnen sich die Ebenen aus, durch Niederlagen von Consuln und Kaisern geabelt und gebrandmarkt. Hier erhoben sich die Festungen, welche, zur Abwehr der Perser erbaut, bald von denselben erobert, bald wieder zurückgestellt, so oft ihre Besitzer wechselten. Keine öfter als Nisibis, die Hauptstadt des alten Mesopotamiens, den Römern zuerst

¹⁾ Procopius de bello persico I. 5, es scheint verschieden zu seyn von dem Hause der Finsterniß, in welches Schiruse seinen Vater, den Osbroes Perwif, hängen ließ Theopb. XVII. anno Heraclii. ²⁾ Theophylaktus II. 18.
³⁾ Mac Kinn. journey p. 425.

im Feldzuge des Lucullus ¹⁾ wider König Tigranes bekannt, und im Frieden diesem mit andern Städten Mesopotamiens übergeben. Trajan ²⁾ eroberte sie, und Hadrian gab sie wieder zurück; Severus besetzte und verschönerte sie ³⁾, und zwey Jahrhunderte scheiterte persische Macht an Nisibis, als an des Orients festestem Bollwerke ⁴⁾; drey Mahl wurde sie von Schabur II., fünfzig, achtzig und hundert Tage lang belagert, das dritte Mahl mit größerem Aufwande und Verluste und Macht als jemahls vorher; der Tigris, durch Dämme geschwellt, hob sich zur Höhe der Stadtmauern, und denselben nahte sich, statt der Belagerungsthürme und Sturmleitern, eine Flotte auf dem neugeschaffenen See, welcher die persische schwere Reiterey verschlang, während Tausende von Bogenschützen durch die wüthenden Elephanten zerstampft wurden, zum Triumphe der durch ihren Bischof zur tapfersten Bertheidigung entflammten Einwohner der unüberwindlichen Stadt ⁵⁾, die nur nach Julians unglücklicher Niederlage, durch seinen Nachfolger Jovian, mit Singara und anderen Gränzstädten im Frieden abgetreten, persischer Herrschaft anheim fiel und blieb ⁶⁾. Nisibin am Hermas (Mygdonius) ⁷⁾ ist heute zu einem elenden Dorfe herabgesunken ⁸⁾, doch stehen noch die Grundfesten der alten Wälle und einzelne Thürme ⁹⁾. Durch die Öde seiner Ruinen ist dasselbe zum Rufe der Hauptstadt des Oschinistans, oder der Dämonenheilmath, gelangt, und heißt das Land der beyden Geschöpfungsgattungen ¹⁰⁾, d. i. der Menschen und Oschinnen, wider welche der Wanderer an den hier gezeigten Fußstapfen-Plätzen, oder so genannten heiligen Städten von Noah, Esdras und Job ¹¹⁾, Beystand ersleht. Von Nisibin aus erblickt man das acht Stunden davon auf der Straße nach Mardin entlegene Dara, welches Kaiser Anastasius nach dem Verluste von Nisibis zur Gränzfestung erhob, und Kaiser Justinian durch neue Bollwerke verstärkte. Durch den noch bestehenden Wall, sechzig Fuß hoch und zehn breit ¹²⁾, und durch die Ruinen von Palästen und Kirchen stellt Dara noch heute das besterhaltene Gerippe einer römischen und byzantinischen Gränzfestung jenseits des Cuphrats dar ¹³⁾. Auch unter diesen Ruinen sucht der reisende Moslim heute nur die Gräber eines kurdischen Heiligen und Ezechiels. Dara hieß ehemahls nach ihrem Erbauer die Stadt des Anastasius ¹⁴⁾, so wie Miafarakain die Stadt der Martyrer ¹⁵⁾; wie Nisibis, am Mygdonius gelegen, die Hauptstadt Mygdoniens, war Miafarakain am Nymphius die Hauptstadt der Landschaft Sophene; wie jene von lu-

¹⁾ Dio Cassius XXXV. 7. ²⁾ Derselbe XLVIII. 23. ³⁾ Derselbe LXXV. 3. und XXX. 6. ⁴⁾ Ammian. Marcell. XXV. 8. ⁵⁾ Juliani Orat. bey Gibbon XVIII. T. Io. p. 107. ⁶⁾ Ammianus XXV. 7. Libanius, Zosimus, bey Gibbon XXIV. T. II. p. 466. ⁷⁾ Dupré voyage en Perse I. p. 86. ⁸⁾ Nibuhr, Dupré, Mac Kinnear sowohl in seinen Memoirs, als in der journey. ⁹⁾ Mac Kinnear's Memoirs p. 260 — 161. ¹⁰⁾ Genesis IV. ¹¹⁾ Derselbe. ¹²⁾ Mac Kinnear's journey p. 440. ¹³⁾ Mac Kinnear's Memoirs 260 — 252. ¹⁴⁾ Anastasiopolis. ¹⁵⁾ Martyropolis.

stigen Gärten umgeben ¹⁾, und berühmt durch die Kirche des heiligen Sergius, zu welchem sich nicht nur die griechischen, sondern auch die persischen Kaiser verlobten ²⁾. Die Quelle des Beckens ³⁾ (Minol-haus) ist nicht ferne der Stadt, die noch kein europäischer Reisebeschreiber besucht hat. Einladender für diesen zum Besuche als die angeblichen Gräber der Propheten oder das Andenken der dreihundert Martyrer, nach denen die Stadt genannt ist, ist hier das Grab Seifedewlets, des großen Fürsten der Familie Hamdan, des von Motenebbi so hoch gefeyerten Reichschwertes ⁴⁾. An der östlichsten Gränze der Landschaft Diarbekr, oder des nördlichen Mesopotamiens, ist die vom Tigris umflossene Insel Omars, welche im Kleinen vorzugsweise die Insel heißt, wie Mesopotamien im Großen. Der Tigris theilt sich hier in zwey Theile, und umschlingt die auf der Insel erbaute Stadt, das alte Thomanum. Der Chalife Omar Abdolassif wehrte mit Dämmen den Fluthen des Flusses, und nach ihm heißt heute Stadt und Insel Dschesirei Omar. Der Wall, von schwarzen Steinen aufgeführt, wie die Wälle Diarbekrs, ist heute größten Theils zerfallen ⁵⁾; auf der Westseite bewässert die Quelle der Dschinnen schöne und fruchtbare Gärten; die Einwohner, Kurden, besingen die Schönheit der Fluthen des Tigris und des Chaburs ⁶⁾ in melancholischen Stanzas ⁷⁾; sie zeigen als die Seltenheiten ihrer Stadt angebliche Gräber von Chalifen und Imamen, die anderswo ruhen, und das Riesengrab der unzeitigen Geburt der Gemahlinn Noahs, womit sie in der Arche niederlam ⁸⁾. Sobald die Arche auf dem von der Stadt aus sichtbaren Felsen bey Gurgil am Dschudi (Masius) sich niedergelassen, und die Familie Noahs in dem zunächst der Stadt westlich gelegenen Orte Karriet semanin, d. i. dem Dorfe der Achtzig, ausgestiegen war, wurde nach der Sage des Landes jener Propheten - Abwürfling als der erste Leichnam nach der Sündfluth hier beerdigt ⁹⁾.

Besser gegründet als solche Gräber ist der Anspruch Dschesirei's auf den Ruhm der Geburtsstadt mehrerer der größten Gelehrten des Islams, welche alle nach diesem ihrem Geburtsorte Dscheseri heißen; wie der Überlieferer, der Philologe, der Korankleser, und der Geschichtschreiber. Wie diese vom Tigris umflossene Insel im Kleinen, heißt auch das zwischen dem Tigris und Euphrat liegende Land (Mesopotamien) El-Dschesire, d. i. die Insel; bey weitem die größte von fünfzehn Dschesire, welche die arabische Geographie kennt. Die Araber theilten dieselbe in drey Landschaften, nach drey Stammvätern

¹⁾ Dschibannuma S. 437. Ewlia IV. ²⁾ Chobroes Perwis hatte ein goldenes Kreuz hinaelobt seiner geliebten Stre (Schirin) zu Gefallen. Simocatta. V. XIV. über die Kirche des heiligen Sergius Abulparadsch 98. ³⁾ Dschibannuma S. 439. I. 3. ⁴⁾ Dschibannuma S. 437. ⁵⁾ Mac Rinnier's journey S. 456. Seit Benjamin von Tudella ist M. Rinnier der erste Reisende, der diesen Ort besuchte. ⁶⁾ So heißt sowohl der Nicephorus oder Genetlicus, als der Chaboras oder Magdonus. ⁷⁾ Ewlia. ⁸⁾ Derselbe. ⁹⁾ Derselbe.

genannt, in das Land Rebia's, Masar's und Bekr's. Bekr, der Sohn Bail's, ließ sich im nördlichen, noch heute nach ihm genannten Theile der Insel nieder, deren vorzüglichste Städte so eben beschrieben worden sind. Rebia und Masar, die Söhne Mesars ¹⁾, theilten sich in den südlichen Theil Mesopotamiens, so daß jener am östlichen Gränzflusse, am Tigris, zu Mosul, dieser am westlichen, dem Euphrat, zu Rakka seinen Hauptsitz erkor. Auch diese wurden nebst den dazu gehörigen Örtern durch Bülklü Mohammed dem osmanischen Reiche erobert, und die kurze Erwähnung derselben ist daher mit der Geschichte ihrer Eroberung nothwendig verwebt. Die Hauptstadt der Landschaft Rebia, oder der heutigen Statthalterschaft Mosul, ist die gleichnamige Stadt mit sieben Thürmen und zwanzig Moscheen, deren eine durch einen schiefen Thurm, wie der von Pisa ausgezeichnet ist. Mosul steht nächst an der Stätte des alten Ninive ²⁾, und ist, wie die vorerwähnten Städte, meistens von Kurden bevölkert, welche hier aber nebst ihrer Landessprache auch arabisch, persisch und türkisch sprechen ³⁾. Einer der berühmtesten Propheten des Alterthumes und einer der berühmtesten Heiligen des Mittelalters, Jonas und der heilige Georg, theilen die Verehrung der Stadt, die von der Sage ihrer Wunder, Propheten, Leiden und Kämpfe voll ist. Die schönsten alten Moscheen wurden vom Atabegen, Seifeddin Ghafi, und der Tochter Nureddins erbaut ⁴⁾. Von der Stadt Mosul haben die Musseline ihren Nahmen, wie die Baldachine von Bagdad; und die Granatäpfel des auf der Ostseite des Tigris im Gebirge gelegenen Schus oder Susa sind eben so berühmt, als die Lilien Susiana's ⁵⁾. Östlich von Mosul ist die Quelle des Schöpfrades (Naura ⁶⁾), und südlich die eines warmen Heilbades; jene ist mit Indigopflanzen, diese mit einem dunkeln wohlriechenden Harze bedeckt ⁷⁾. So viel genügt zu wissen von der Landschaft Rebia's; durch zahlreichere historische Erinnerungen nehmen die Städte der Landschaft Masars die Aufmerksamkeit des Geschichtschreibers in Anspruch. Die Hauptstadt derselben ist Kaha oder Orfa, das alte Edeffa oder Kallirrhoe, die Hauptstadt der gleichnamigen Statthalterschaft. Die Fische des von der schönen Quelle Kallirrhoe gebildeten Weihers, die ehemals vermuthlich der Astarte heilig waren, sind heute dem Andenken Abrahams geweiht, dessen Rosenparadies in den Gluthen des Scheiterhaufens, wohin ihn Nimrod werfen ließ, die Sage hieher verlegt. In eben so großem Rufe der Heiligkeit stand Edeffa im Mittelalter

¹⁾ Dschihannuma S. 432 und 436. Rebia, welcher bey der Erbschaft des Waters die Pferde erhielt, heißt Rebiatol-Fars, d. i. Rebia der Pferde, und Masar, welcher die Esel nahm, heißt Masarol himar, d. i. Masar der Esel. Der Nahme Masar schon bey Polyainus als ein medischer VII. 3. S. 4. ²⁾ Jakuti kennt außer diesem Ninive noch ein Dorf dieses Nahmens in der Gegend von Babylon. ³⁾ Dschihannuma S. 434. ⁴⁾ Ewlia. ⁵⁾ Dschihannuma S. 434. ⁶⁾ Das spanische Nora. ⁷⁾ Dschihannuma S. 434.

wegen des großen Königs Avgar ¹⁾, welcher, Christ, mit Christus Briefe gewechselt haben soll. Die Bewohner waren seit Alexanders Zeit ein Gemische von Griechen, Arabern, Syriern und Armeniern; nichts desto weniger wurde die reinste syrische Mundart, das Aramäische, zu Edessa gesprochen ²⁾; die Araber hoben die Stadt als den Sitz der reinsten arabischen Mundart ³⁾, und neben der arabischen blühte hier eine persische Schule ⁴⁾. Antoninus Caracalla sandte den letzten König von Edessa, Avgarus, in Ketten nach Rom, fand aber den Tod in der Hauptstadt des Besiegten ⁵⁾. Noch unglücklicher war Edessa für Kaiser Valerian, welcher die von Schabur I. belagerte Stadt entsetzen wollte, aber vor den Thoren derselben geschlagen und gefangen ward ⁶⁾. Kaiser Justinian stellte die verfallenen Festungswerke wieder her ⁷⁾; doch die Abwendung der persischen Belagerung unter Chosroes Nuschirwan wurde minder der Festigkeit der Mauern und dem Golde und Muth der Vertheidiger zugeschrieben, als dem wunderbaren Ebenbilde des Heilandes, welches nach fünf Jahrhunderten mit einem angeblichen Schreiben von Christus an Avgarus in Vorschein kam ⁸⁾, und dessen früheres Daseyn als Veronicon eben so glaubwürdig, als das der daraus später entstandenen heiligen Veronica. Die dem Wilde gezollte Verehrung hinderte jedoch nicht die unter Kaiser Mauritius empörten christlichen Legionen, dasselbe zu steinigen ⁹⁾. Dieses wunderbare Bild, welchem die Unüberwindlichkeit der Stadt gegen die Perser zugeschrieben ward, konnte dieselbe nicht wider die Araber vertheidigen. Edessa und die ganze Landschaft gehorchte dem Scepter der Chalifen der Häuser Ommeiji und Abbas, hierauf den Fürsten der arabischen Dynastien Hamdan ¹⁰⁾ und Okail ¹¹⁾; diesen von Balduin entrisen, welcher das christliche Fürstenthum von Edessa für ein halbes Jahrhundert begründet, bis Amadeddin Senqi ¹²⁾ dasselbe wieder erobert ¹³⁾, und wieder dem Fürsten der Dynastie Okail im Rahmen der seinigen zu verwalten übergab ¹⁴⁾. Nach Erlöschung der Atabegen und Holakus Eroberung herrschte in Mesopotamien ein Zweig der siebenstämmigen kurdischen Dynastie Gjub ¹⁵⁾, deren letzter Herrscher von dem des weißen Hammels, Usunhasan, besiegt und getödtet ward. Der Dynastie des weißen Hammels folgte auch hier die Herrschaft Schah Ismails, und dann die der Osmanen.

¹⁾ Avgar ist das verderbte Osber, wie Akbar der Größte. ²⁾ Bayer Hist. Edessae p. 5. ³⁾ Abulfarag. Hist. Dinast. p. 16. c. not. Wessel. ⁴⁾ Theodor. lector. ad calcem Hist. eccles. in Assemani. Bibl. Orient. II. 402. III. 376. 378. IV. p. 70. 924, und nach demselben Gibbon VIII. Not. 44. ⁵⁾ Jornans des Lib. I. ⁶⁾ Hist. August Zosimus. ⁷⁾ Procopius de aedificiis II. ⁸⁾ Gibbon ch. XLIX. die Noten 7 — 14. ⁹⁾ Ven Theophylaktus I. III. c. 1. ¹⁰⁾ Ven Hamdan von 323 (934) bis 380 (990) fünf Fürsten. ¹¹⁾ V. Okail von 380 (990) bis 495 (1101) zehn Fürsten. ¹²⁾ Die Atabegen Halebs von 408 (1017) bis 630 (1232) funfzehn Fürsten. Senqi ist der Sanguinus der europäischen Geschichtschreiber. ¹³⁾ Gesta Dei. ¹⁴⁾ Schihannuma S. 436. ¹⁵⁾ 1) In Ägypten, 2) Damastus, 3) Himf, 4) Hama, 5) Jemen, 6) Haleb, 7) Hofnus teif.

Die zweyte beträchtliche Stadt der Landschaft Rebia, oder des Sandschaß von Roha, ist Rakka, d. i. Nicephorium, wo sich Rebia ursprünglich niederließ; wie Edessa Kallirhoe, oder die Schönfließende, beygenannt war, so diese Stadt Kallinnikion, die Schönliegende; eine der stärksten Gränzfestungen und besten Handelsstädte des byzantinischen Reiches ¹⁾, von Justinian ²⁾ wieder hergestellt, von Harun Erefschid mit einem Palaste verschönert, dessen Ruinen noch sichtbar ³⁾. Unter Rakka, ebenfalls am Ufer des Euphrats, und zwar an der Mündung des Chaboras in denselben, liegt Kirkesia, das seinem Nahmen nach unveränderte Kirkesion des byzantinischen Reiches, und wahrscheinlich das noch ältere Karchabesa, wo der ägyptische König Necho sein Heer wider Nabuchodonosor aufstellte ⁴⁾. Ober Rakka, wieder am Ufer des Euphrats, beschützten die Furth und den großen Übergang desselben zwey Schösser, Bir oder Biredschil, das alte Birta ⁵⁾, und Dar Kum oder Kalaat Kum, d. i. das Haus oder Schloß der Griechen ⁶⁾, ehemahls Thapsalos oder Zeugma, d. i. die Verbindung, genannt, weil hier der Punct des Verkehrs der Länder dießseits und jenseits des Euphrats; das berühmteste der vierzehn Kalaa oder Schösser, welche die arabische Geographie des Mittelalters kennt. Einen weit berühmteren geschichtlichen Nahmen, als die oben genannten vier Gränz- und Flußfestungen, hat das zwischen Orfa und Nisibin gelegene Harran, wo Abraham, als er von Ur kam, sich niederließ; das Chawran der Schrift ⁷⁾, das Carrä der Römer, denselben durch die schimpfliche Niederlage des Crassus auf ewig schmerzlich denkwürdig. Noch zeigt der Bewohner in der Nähe der Stadt auf einem Hügel den Tempel der Sabäer, d. i. den des Mondes ⁸⁾, in welchem auch Julian auf seinem Marsche nach den Gebräuchen des Landes opferte. Noch hat kein Bibelforscher die Hügel von Harran und die Ebene von Senaar, und die Denkmahle des alten Sabäismus ⁹⁾ in den Ruinen des Tempels des Mondes und der Säule hinter Singara besucht, wiewohl sie die Aufmerksamkeit europäischer Reisenden nicht minder auffordern, als die noch von keinem derselben besuchten dreyhundert Quellen des Chaboras am Orte, welcher darnach Keesol-ain, d. i. das Quellenhaupt, heißt, zur Zeit des byzantinischen Reiches aber nach Kaiser Theodosius die Stadt desselben (Theodosiopolis) genannt ward ¹⁰⁾, weil er sie befestigte und verschönerte.

Die Landschaften Bekr's, Masar's und Rebia's, heute beyläufig die Statthalterschaften von Diarbekr, Roha und Mosul, welche, zwischen dem Tigris und Euphrat gelegen, das nördliche Mesopotamien bilden, waren also durch Vitklü Mohammedpascha's und des

¹⁾ Ammian. Marcell. XXIII. 3. ²⁾ Procopius de aedif. II. ³⁾ Dschihannuma S. 444. Rennel's illustrations of the history of the expedition of Cyrus p. 63. ⁴⁾ Josephus IX. c. 71. ⁵⁾ Dschihannuma S. 594. ⁶⁾ Derselbe. ⁷⁾ Mos. I. XI. 31. XXIV. 10. ⁸⁾ Dschihannuma S. 444. ⁹⁾ Derselbe. M. Rinneir über nicht selbst da. ¹⁰⁾ Procopius de aedif. II. 2.

Geschichtschreibers Idris Bemühungen dem osmanischen Reiche gewonnen, und von der Pforte des Sultans ward die Bestätigungs-Urkunde der mittlerweile schon getroffenen oder vorgeschlagenen Einrichtungen erwartet; diese kam endlich an, in Form eines an Idris, den eigentlichen Einrichtungs-Commissär Kurdistan, lautenden Diploms, mit Gold, Fahnen und Ehrenkleidern zur Vertheilung unter die beyfälligen Bege, mit fünf und zwanzigtausend Ducaten, fünfhundert Ehrenkleidern und siebzehn Fahnen. Die Vertheilung derselben wurde dem Idris überlassen, welcher vor der Hand die Statthalterschaft Diarbekr in Sandschake untertheilte, wie im folgenden Jahre Roha und Mosul nach ihrer Eroberung untergetheilt wurden. Die besondere Beschaffenheit dieses Theiles von Kurdistan, in welchem fast so viele Herren als Schlösser vorgefunden wurden, deren Besitznahme nur durch theilweise Unterhandlung zu Stande kam, noch mehr aber der Umstand, daß gänzliche Unterjochung oder Behauptung derselben in so entferntem Gränzlande bey dem störrigen und unabhängigen Sinne der kurdischen Schloßherren unmöglich, machte auch eine von allen übrigen Ländern des osmanischen Reiches verschiedene Einrichtung nothwendig, welche an dieser von barbarischen, kriegerischen Stämmen bewohnten Gränze des Reiches fortwährend bis auf heutigen Tag aufrecht erhalten worden ist. Diese Einrichtung besteht darin, daß von neunzehn Sandschaken, welche die Statthalterschaft Diarbekrs bilden, nur elf auf die gewöhnliche Weise aller übrigen osmanischen, acht andere aber, unter der besonderen Benennung der kurdischen, mit besonderen Bedingungen, fünf Districte endlich in erblichen Besitz der Familien, welche sie besaßen, verliehen wurden. Diese Zerstückelung unabhängigen Besitzes unter mehrere Herren trifft sich mehr oder weniger in jedem Gebirgslande, reich an Schlössern und Burgen, deren Mauern durch ihre Festigkeit und unbezwingbare Lage den natürlichen kriegerischen Muth der Bewohner erhöhen. Hierin sind sich die beyden äußersten gebirgigen Gränzländer des osmanischen Reiches, das östlichste und westlichste, Kurdistan und Bosnien, vollkommen gleich; auch in Bosnien waren damahls, und sind zum Theile noch, so viele Herren als Schlösser, aber die bosnischen Schlösser, durch ihre Nähe in Europa mehr in den Klauen der Macht, als die entfernten asiatischen, forderten auch weniger Rücksicht und Schonung, und die Verleihung erblicher Sandschake blieb wenigstens der Einrichtung nach bloß auf die östlichen Gränzländer beschränkt.

Kurdistan, d. i. das Land der Kurden, dieses von der ältesten Zeit her als kriegerisch und räuberisch bekannten Volkes, heißt das ganze Gebirgsland vom Orontes (Euphrat) bis an die Quellen des Euphrats, vormahls ganz unter persischer Oberherrlichkeit, heute nur dem kleinsten Theile nach (nämlich der Statthalterschaft von Kermanschah), welcher das persische Kurdistan heißt. Der bey weitem größte

Theil erkennt die türkische Oberherrschaft an, und der Mittelpunkt des türkischen Kurdistans ist die Statthalterschaft Schehrsor, die erst mit Bagdad unter Suleiman dem Großen erobert ward; das Volk der Kurden aber erstreckt sich durch das ganze nördliche Mesopotamien bis an die Gränze Armeniens, an die Seen von Wan und Akkath, bis an den Murad, den östlichen Arm des Euphrats, und bis an Musch, das alte Morzene. Zur Zeit Xenophons in Korduene, d. i. in das eigentliche Kurdistan, eingeschlossen, ergossen sich die Stämme der Korduener, Karduchen, Kaduser oder Kyrten ¹⁾, d. i. die Kurden, in späterer Zeit über die Ebene des südöstlichen Armeniens und des nördlichen Mesopotamiens, d. i. Diarbekrs. Schon in der ältesten Zeit ein barbarisches Völkergemisch ²⁾, nach der morgenländischen Sage von den Persern abstammend, die sich vor Sohals Tyranny hieher ins Gebirge flüchteten ³⁾, während ihre Sprache für indische oder osmanische Abstammung zeugt ⁴⁾. Unter den zahlreichen Stämmen derselben, deren Zahl auf achtzig angegeben wird ⁵⁾ (eine von jeher beliebte Zahl der Trennung von Secten, Zungen und Zweigen, die ursprünglich einem einzigen Stamme angehörten), sind die Jessidi, oder Teufelsverehrer, die merkwürdigsten, weil ihr Hauptsitz zu Mardin auf ihre Verwandtschaft mit den alten Marden, ihre Verehrung des Teufels auf die alte persische Irreligion der Verehrung des bösen Princips allein hindeutet. Nach ihnen werden die Hakari, Sibari, Haleti, Hariri, Kuscheni und Vochti am öftesten in der Geschichte und Erdbeschreibung als ursprüngliche genannt, andere nehmen ihren Nahmen bloß von den Orten, die sie bewohnen, her, wie die Bidlisi, Amadi, Sindschari, Gurgili, Nuniki, Dscheserewi, von den Städten Bidlis und Amadia, von den Schlössern Gurgil ⁶⁾ und Nunik ⁷⁾, von der Ebene Sindschar und der Insel Omars. Sie leben unter der Herrschaft von Stammherren, deren Wort, Gesetz, über Leben und Tod entscheidet. Diese Stammhäupter sind gewöhnlich von zahlreichem Gefolge begleitet; ihr Lieblingsgespräch ist das Alter ihrer Familien, die sie bis auf Noah zurückleiten ⁸⁾; ihr Lieblingshang glänzende und treffliche Waffen ⁹⁾; ihre Unterhaltung Waffenübung, oder schwermüthiger Gesang von den Gebirgen und Strömen des Landes ¹⁰⁾; ihre Kleidung aus bunt gestreiftem Zeuge ¹¹⁾. Alles dieses erinnert an das schottische Hochland mit seinen Glans, Plaids und Ossianischen Gesängen. Auch

¹⁾ Strabo erwähnt ihrer zweymahl, bey Medien (CXI. c. XII. §. 3.) und bey Persis (CXV. c. III. §. 2). Bey Polybius L. V. §. 52 erscheinen sie als Bogenschützen. ²⁾ Von Marden, Mantienern, Kadusern, Kossäern, Manert V. 2. S. 495 und 225. ³⁾ Ewlia. Dschibannuma, und daraus die asiatische Türkei in den Jahrbüchern der Literatur XIII. 244. ⁴⁾ Heude's voyage London 1819. Vorrede. ⁵⁾ Ewlia führt zwölf kurdische Dialecte an. Jahrb. der Literatur XIII. 249. ⁶⁾ Dschibannuma und Jahrb. der Literatur XIII. 252. ⁷⁾ Hist. de Timurbec. L. III. ch. XLIII. B. II. S. 299. ⁸⁾ Mac-Kinnear. ⁹⁾ Heude und M. Kinnear S. 390; Jahrb. der Literatur XIV. S. 28. ¹⁰⁾ Ewlia. Jahrb. der Lit. XIII. S. 262, Plin. VI. 27. ¹¹⁾ M. Kinn. journey 411.

den Bewohnern Kurdistan, wie andern Bergvölkern, gilt die Freiheit in ihren Gebirgen über Alles. Die berühmtesten Helden der altperssischen Sage und des neuperssischen Romans waren Kurden, wie Rustem, Behram Schobin, Gurgin Milad, und der so glückliche und so unglückliche Geliebte der schönen Schirin, Ferhad ¹⁾. Kurdischen Stammes endlich war der große Salaheddin (Saladin), der Held der Kreuzfahrer, der Gründer der Macht des Hauses Ejub, welches siebenstämmig über Ägypten, Arabien, Syrien und Mesopotamien herrschte, und dessen letzter Sprosse, Chalil der Ejubide, der Herr von Hofnkeif, der Schwager Schah Ismails, von nun an die Herrschaft seiner Burg Hofnkeif als osmanisches Sandschal zu Lehen trug. Der Geschichtschreiber Zdris installirte denselben im Rahmen des Sultans nach alter herkömmlicher Feyerlichkeit mit Fahne und Pauke, Säbel und Kofschweif ²⁾. Er selbst erhielt zur Belohnung seiner in der Einrichtung Kurdistan eben so treu als geschickt geleisteten Dienste, mit einem belobenden sultanischen Diplome ³⁾, ein Geschenk von zweytausend venetianischen Ducaten, acht Ehrenkleider und einen vergoldeten Säbel in Scheide von Goldstoff. Die Diplome für die Sandschalbege wurden ihm mit dem weißen Raume der Rahmen zugefertigt, so daß er dieselben nach seinem Gutachten ausfüllte. Als Bülkflü Mohammed bey Eröffnung des ägyptischen Feldzuges wieder in seine Statthalterschaft Diarbekr zur Eroberung der Hauptstadt zurückkam, wurde Zdris abberufen. Er begleitete den Sultan auf seinem ägyptischen Feldzuge, wie er denselben auf seinem persischen begleitet hatte. Seine weitere politische Verwendung verhinderte sein Tod, indem er bald nach Kairo's Eroberung starb. In keinem Falle hätte er zur Einrichtung Ägyptens mit eben solchem Erfolge verwendet werden können, als zu der seines Vaterlandes Kurdistan, dessen vorigem Oberherrn er gedienet, dessen Beschaffenheit ihm als Staatssecretär des Herrschers vom weißen Hammel wohl bekannt war. So war das nördliche Mesopotamien, einst in die Länder Bekr's, Masar's und Rebia's, heute in die Statthalterschaften Diarbekr, Orfa und Mosul getheilt, in Folge des persischen Feldzuges und des Sieges von Ischaldiran dem osmanischen Reiche einverleibt, und die Herrschaft Osmans in Vorder-Asien hatte nun erst durch die Ausdehnung der Gränzen bis an den Tigris und Euphrat festen Fuß gefaßt. Auch das römische Reich glaubte seine Herrschaft in Asien nicht eher genug erweitert und gesichert, als bis die Legionen an den Ufern des Euphrats standen. Nur dieser, nicht der Tigris, bildet die, zwey großen, feindlich sich berührenden Reichen am besten zusagende, natürliche Wassergränze. Der Tigris, aus zwey großen Armen zusammenstromend, aus dem

¹⁾ Dschihannuma S. 450. ²⁾ Gbulfast, der Sohn des Zdris. ³⁾ Dieses Diplom. vom halben Zehnerthal 921, d. i. vom halben November 1515 datirt, berm. Sebne des Zdris Bl. 66, bey Nali Bl. 203 Ende der X. Begebenheit.

östlichen von Bidlis, und dem westlichen von Diarbekr, gibt keine so bestimmte und scharf begränzende Wasserscheide. Als die Römer und die Byzantiner ihre Waffen jenseits des Euphrats trugen, bildete der Nymphius, d. i. der von Miasaralain (Martyropolis) herunterströmende Fluß, beyder Reiche Gränze, welcher nur die in der Nachbarschaft desselben gebauten Festungen einige Sicherheit gaben. Eine weit sichrere und bestimmtere Gränze bildet der Euphrat, dessen östlicher Hauptarm, der Murad, oder Omiras ¹⁾ der Alten, von Osten gegen Westen fließend, den Norden Mesopotamiens oder Al-Dschesire's einfäumt. Bis an den Euphrat reichte die sichere Herrschaft der Alt- und Neurömer, bis an den Euphrat erstreckten schon die Kreuzfahrer ihre Macht, als ihre Fahnen von Edessa's Mauern wehten, und wann die Barbaren aus Europa wieder einst nach Asien zurückkehben, wird der Euphrat wieder die natürliche Vorgränze asiatischer und europäischer Herrschaft seyn.

¹⁾ Rennel's Illustrations of the History of the expedition of Cyrus p. 211.

Vier und zwanzigstes Buch.

Krieg wider Ägypten. Herrschaft der Mamluken. Schlacht von Merdsch Dabit. Marsch über Haleb, Hama und Damaskus nach Kairo. Schlacht von Aidania. Tumanbar's Hinrichtung. Beschreibung der Merkwürdigkeiten Kairo's. Selims Rückkehr. Des Großwesirs Hinrichtung. Äußere Verfügungen und innere Einrichtungen. Selims Tod. Der Mufti Ali Dschemali.

Während des Winters, in welchem Bißlü Mohammedpascha und Jdris Kurdistan mit Schwert und guten Worten eroberten und einrichteten, sann Selim zu Adrianopel neuen Krieg und Sieg. Mit erstem Frühlingsanbruche hatte er den Großwesir Sinanpascha zu Kaisarije sich mit einem Heere von vierzigtausend Mann aufzustellen befehligt ¹⁾, von wo er durch die Landschaft Meraasch an den Suphrat vorrücken sollte. Dieser berichtete, daß der Sultan von Ägypten, als Schah Ismaills Bundesgenosse, durch seine Wege der Gränze den Marsch zu hindern, oder dem Heere in den Rücken zu fallen drohe. Selim berieth sich mit seinen Wesiren im Divan. Hersel Ahmedpascha feuerte den Sultan durch die Erzählung an, wie er, als Gefangener von Sultan Kaitbal, von diesem gewarnt worden sey, daß die Osmanen sich ja nie den beyden heiligen Stätten Mekka und Medina nähern sollten, weil ihnen die Macht des Sultans den Weg versperre ²⁾. Der Nischandschibaschi Mohammed stimmte für die Eroberung des Schutzrechtes der beyden heiligen Stätten, d. i. für den ägyptischen Krieg. Zu wissenschaftlichen Ämtern erzogen, hatte er schon die Stelle des Staatssecretärs für den Nahmenszug des Sultans nur auf des lezten ausdrücklichen Befehl angenommen. Jetzt hielt ihn Selim der Bestirwürde werth, aber er nahm dieselbe nicht eher an, als bis ihn der Sultan durch eigenhändige Stockschläge dazu

¹⁾ Seadeddin IV. Bl. 683. Ali X. Begebenheit und der Sohn des Jdris.

²⁾ Schakri's Selimname Bl. 53; derselbe erzählt auch den turdischen Feldzug, aber nur in Truchstuden.

bewog ¹⁾). Die Meinung dieser beyden Wesire erhielt neues Gewicht durch einen Traum des Obersthofmeisters des Serai, welchem die vier Jünger des Propheten mit ihren Fahnen im Schlafe erschienen waren ²⁾). Den Ausschlag der Wagschale gab des Sultans eigene Eroberungslust; er beschloß den Krieg gegen Ägypten, wollte aber vorher noch durch die Förmlichkeit einer Bottschaft dem Spruche des Korans: Und wir züchtigen nicht, eh' wir einen Botthen gesandt ³⁾, genug thun. Die Botschafter waren der Pascha Karadscha und der gelehrte Heeresrichter von Rumili, Sireksade Mowlana Rokneddin. Der Bottschaft größeres Gewicht zu geben, brach der Sultan selbst Anfangs Junius von Constantinopel nach Skutari auf, nachdem er, in seiner Abwesenheit für die Sicherheit der drey ersten Städte des Reiches sorgend, die Huth Adrianopels seinem Sohne Suleiman, die Constantinopels dem Wesire Piripascha, die Brusa's dem Wesire Herskeß Ahmedpascha übergeben hatte ⁴⁾). Zu Konia, wo er die Grabstätte der mystischen Scheiche besuchte, erhielt er mit dem Kopfe Karachans, des letzten persischen Statthalters von Diarbekr, die Nachricht der gänzlichen Unterjochung des Landes ⁵⁾, und marschirte gegen Elbistan. Der Sultan von Ägypten, Kansu Ghawri, war indessen mit fünfzigtausend Mann in Syrien bis Haleb vorgerückt, wo ihn Selims Botschafter trafen. Er empfing sie mit Schimpfworten und harter Begegniß, indem er sie einkertern ließ, dann aber, als er von der Annäherung Selims hörte, mit vermittelnden Vorschlägen des Friedens zwischen Selim und Schah Ismail entließ ⁶⁾. Die trafen den Sultan Anfangs August im Lager zu Budschakdere ⁷⁾. Neun Tage darauf stand das Lager zu Merschan, wo der Befehlshaber von Antab, Junisbeg, dem Sultane von Ägypten abtrünnig, zu Selim überging, und das Heer von Antab nach Haleb, wohin zehn Märsche gerechnet werden, zu führen sich erboth ⁸⁾. Der Weg von Brusa, Kodschiweg, und Ferhadbeg wurden dem Heere als Vorläufer vorausgeschickt, um Nachrichten und Gefangene einzuziehen ⁹⁾. Sultan Ghawri hatte einen der Generale seines Heeres, Mogholbai, mit einem glänzenden Gefolge an Selim gesandt, daß er noch einmahl ihn zum Frieden zu bereden suche. Als Selim denselben in herrlicher Waffenpracht zur Audienz erscheinen sah, ergrimmete er fürchterlich über den glänzenden kriegerischen Aufzug. „Hat Ghawri keinen Gesekgelehrten gefunden,

5.
Jun.
1516

26.
Jun.

9.
Aug.
18.
August
1516

¹⁾ Ali unter den Wesiren Selims I. Seadeddin IV. Bl. 683, als Kandglosse aus dem Munde Hasandschahs, des Vaters Seadeddins. ²⁾ Selimname Seadeddins in Diez Denkwürdigkeiten 266. ³⁾ Schreiben des Sultans in Feridun Nr. 266. ⁴⁾ Seadeddin IV. Bl. 684. Ali X. Begebenheit und der Sohn des Idris. ⁵⁾ In Marini Sanuto's Chronik das Sieges Schreiben des Sultans an den Dogen vom 10. Julius 1516. In Feridun das Sieges Schreiben von der Eroberung Diarbekrs an Obeidchan 259, an den Sultan von Ägypten 262. ⁶⁾ Seadeddin IV. Bl. 685. Ali X. Begebenheit und der Sohn des Idris. ⁷⁾ Seadeddin IV. Bl. 685. ⁸⁾ Derselbe. ⁹⁾ Derselbe Bl. 686. Ali und der Sohn des Idris.

„welcher zur Bottschaft tüchtig gewesen wäre?“ rief er, und ohne die Rede des Bottschafters zu vernehmen, oder sein Beglaubigungsschreiben nehmen zu wollen, befahl er, ihm und seinem Gefolge den Kopf abzuschlagen. Schon waren die zehn Begleiter des Gesandten geköpft, da warf sich dem Sultane Junisipascha zu Füßen, und bath um Schonung des Bottschafters selbst. Selim befahl, dem Botschafter Haar und Bart zu scheren, eine Nachtmüße aufzusetzen, und sandte ihn so auf einem lahmen, schäbigen Esel dem Sultane zurück ¹⁾. Diese Behandlung der Bottschaft, wodurch alle selbstzwischen morgenländischen Despoten geltenden Gesandtschaftsrechte mit Füßen getreten worden, war das Vorspiel der zahlreichen Scenen barbarischer Grausamkeit, womit der ägyptische Krieg besetzt ist.

Ehe wir zur Eröffnung des Feldzuges selbst fortschreiten, wenden wir den Blick nach Ägypten und dem Beherrscher desselben, dem Sultane der Mamluken, Kansu Ghawri, damit besser bekannt sey, warum, mit welchem, und was für einem Feinde Selim den Kampf begonnen. Nach der Herrschaft der Pharaonen, der Ptolemäer, der Römer und der Byzantiner hatten die Pyramiden in acht Jahrhunderten acht Dynastien als Herrscher Ägyptens an ihrem Fuße vorbeiziehen und in Staub sinken gesehen; die Chalifen aus dem Hause Ommeije und Abbas verwalteten es durch Statthalter, von denen die Türken Tulun ²⁾ und Achschid ³⁾ die Stifter eigener kurz lebender Dynastien. Die Fatimiten ⁴⁾ richteten dann selbst einen Chalifenstuhl in Ägypten auf, unabhängig von dem zu Bagdad, so daß die Chalifen am Nil und am Tigris, als Kaiser und Gegenkaiser, als Imame und Gegen-Imame sich beseindend, um die oberste Herrschaft des Islams stritten. Der große Salaheddin gründete die Größe seines Herrscherhauses in Ägypten, aber kaum für Ein Jahrhundert lang ⁵⁾, indem den schwachen Händen des letzten Gubiden der erste zum Herrscher kräftige Mamluke von der Leibwache, welche Bahri ⁶⁾ (von einem Schlosse am Nile) hieß, die Zügel der Regierung entriß. Der Dynastie der Mamluken von der See (d. i. vom Nil) folgte die der tcherkeßischen, deren vorletzter Herrscher Sultan Kansu Ghawri. Ägypten, von Westen durch die Wüste, von Norden und von Osten durch Meer begrenzt, hat für seine Sicherheit von der Landseite nur den Einbruch der Abyssinier aus Süden, oder aus Nordosten den der Beherrscher Syriens durch die Landenge, wodurch Afrika mit Asien zusammenhängt, zu fürchten. Von der Südseite her zogen seit Jahrhunderten keine Heere mehr, sondern nur Karawanen mit Sklaven,

¹⁾ Ibn Seneel II. 14. Sukelli II. 11. Schukri's Selimname. ²⁾ Die Tulun vom J. 251 (867) bis 292 (904) vier Herrscher. ³⁾ Die Beni Achschid vom J. 323 (934) bis 357 (967) fünf Herrscher. ⁴⁾ Die Fatimiten vom J. 297 (909) zu Medinet, dann in Ägypten bis 507 (1171) vierzehn Herrscher (Hardschi Ghaltas's arabischsprachige Tafeln). ⁵⁾ Vom J. 507 (1171) bis 652 (1254) elf Herrscher in fünf und achtzig Jahren. ⁶⁾ Wahr das Meer und der Nil, weil er wie ein Meer.

Gold und Elfenbein nach Ägypten; aber von Syrien aus war die Gefahr kriegerischer Einfälle von der ältesten Zeit bis in die neueste immer dieselbe geblieben, und der Besitz Syriens erschien den Herrschern Ägyptens als Vorhuth desselben stets nothwendig. Deshalb erkannte Syrien bald ganz, bald theilweise die Oberherrschaft Ägyptens, deshalb kamen die ägyptischen Herrscher mit allen asiatischen, welche Syrien bedrohten, so vielfältig in feindliche Berührung. Zu geschweigen der alten assyrischen und persischen Heeresüberschwemmungen, die über Syrien nach Ägypten stütheten; zu geschweigen der zahlreichen Kriege zwischen den Nachfolgern Alexanders, zwischen den Seleuciden und Ptolemäern, war unter arabischer Herrschaft Syrien und Ägypten das beständige gegenseitige Augenmerk der Herrscher dieser beyden Länder, sobald sie nicht mehr unter dem Scepter der Abbasiden vereint waren. Mit Recht glaubte der Sohn Tuluns, der Zürke, seine in Ägypten neugegründete, unabhängige Herrschaft nicht sicher, wenn ihm nicht auch Syrien unterthänig, und er trug seine siegreichen Waffen bis Antiochien und Tarsus ¹⁾. Sein Sohn Chumaruje, dessen Pracht bey der Hochzeit mit der Prinzessin Thautropfen (Kotron-neda), der Tochter des Chalifen, die ihres Waters überboth, befolgte die Herrscherpolitik des seinigen. Achschid, erst Statthalter von Damaskus, dann Statthalter und endlich unabhängiger Herrscher von Ägypten, suchte auch seine alte syrische Statthalterschaft und noch mehr zu erobern, denn er eroberte selbst Haleb, den Sitz der Beni Hamdan, die damahls in Syrien und Mesopotamien herrschten. Doch der Verschnittene Kiafur (Kämpfer), welcher im Nahmen des Sohnes Achschids als dessen Obershofmeister unumschränkt herrschte, verlor Haleb wieder an Seifeddewlet (Reichsschwert), den größten Herrscher des Hauses Hamdan. Selbst der größte arabische Dichter Motenebbi, welcher den Herrscher Ägyptens, Kiafur, und den Herrscher Syriens, Seifeddewlet, nicht ohne oftmahlige Anspielung auf ihre Nahmen des Kämpfers und des Schwertes so hoch pries ²⁾ und besang, erfuhr in seines Lebens Schicksalen die Ebbe und Fluth syrischer und ägyptischer Herrschaft, während seines Aufenthaltes zu Haleb und Kairo. Von den fatimitischen Chalifen hatte schon der vierte, Alfibillah, Damaskus der Herrschaft eines Slaven der Bujiden entrisen ³⁾; seines Nachfolgers, des aberwichtigsten aller Tyrannen, Hafimbiemillah's syrischer Feldzug ist durch die Slaverrey des heiligen Grabes und die Verheerung Jerusalems aus der Geschichte der Kreuzzüge zur Genüge bekannt ⁴⁾; weniger seine durch geheime Religionsbothen in den Thälern des Libanons unter dem Volke der Drusen

¹⁾ Nochetet-tewarich. ²⁾ Motenebbi, der größte arabische Dichter. Wien 1824. ³⁾ Nochetet-tewarich. ⁴⁾ Wilkens Geschichte der Kreuzzüge und Michaud Histoire des Croisades.

eingeführte und noch dort bestehende Verehrung als Gott ¹⁾. Die Kreuzfahrer des Herrn von Syrien lagen mit den Sultanen Ägyptens aus der Familie Gjub in beständigem Kriege, und bey der zweyten Belagerung von Damiat war der heilige Ludwig, als Gefangener-Zeuge der Thronumwälzung und der neuen Herrschaft der Mamluken vom Nile. Die beyden größten derselben, Bibars und Kilaun, besetzten ihre Macht in Ägypten durch Eroberungen in Syrien; jener, indem er die Mongolen daraus vertrieb, und die Burgen der Assassinen brach, dieser, indem er Merkeb, Laodicea, Tripolis und andere Orter den Kreuzfahrern wegnahm, so daß ihnen nichts mehr als Ptolemais und Tyrus übrig blieben, welche von seinem Sohne Eschref Chalil erobert wurden ²⁾. So war Syrien nach zweyhundertjähriger Usurpation der Kreuzfahrer wieder von den Franken gereinigt, und von nun an (den Feldzug Timurs abgerechnet) im ausschließlichen Besitze der Mamluken von der See, und dann der tscherkessischer, deren Regierung mit Ende des vierzehnten Jahrhunderts begann, und nun bereits hundert vier und dreyßig Jahre unter drey und zwanzig Sultanen gedauert hatte.

Der erste der tscherkessischen Sultane, Sultan Berkuß, unter dessen Regierung der Schatten-Chalife von Kairo dem Emire der Osmanen, Bajesid dem Ersten, die durch feyerliche Gesandtschaft erbetenen Sultantitel verliehen hatte ³⁾, höhnte die Macht des Welkerobers Timur durch den Mord von dessen Gesandten, durch welche er die Auslieferung des nach Kairo geflüchteten Herrschers von Aserbeidschan, Ahmed Dschelair's, begehrt hatte; eine Schmach, welche Timur am Sohne Berkuß durch Syriens Verheerung, durch das Blutbad von Haleb und Damaskus rächte ⁴⁾. Mit dem Abzuge Timurs kehrte Syrien wieder unter ägyptische Herrschaft zurück, und Sultan Moejed Abunafar Dhaheri trug seine Waffen sogar über Syrien in das Gebieth des Herrn von Sulkadr und Karaman. Er entriß dem ersten Meraasch, Elbistan, Behesni, dem zweyten Tarsus, Larenda und Kaifarije, das er zu Elbistan schlug, und dem Herrn von Sulkadr unter ägyptischer Oberherrlichkeit als Lehen verlieh ⁵⁾. Von nun an war die Berührung der Sultane der Osmanen und der Tcherkessen mittelst der zwischen ihren Staaten gelegenen Gebiethen von Sulkadr und Karaman für die Zukunft unvermeidlich. Sultan Eschref Bersebai, der Eroberer von Cypren, dehnte seine Eroberungen über Syrien ostlich bis nach Mesopotamien aus, belagerte Diarbekr, und zwang den Kara Osman, den schwarzen Blutezel, den Herrscher des weißen Hammels, das Kanzelgebeth auf seinen Rahmen zu verrich-

¹⁾ *Enly. de Sacri's* Auszüge aus den Büchern der Drusen. ²⁾ *Wilken's* Geschichte der Kreuzzüge und *Notaberet: tewarich*. ³⁾ *Ibn Schohne* im J. 797 (1394) und nach demselben *Desguignes*. ⁴⁾ *S. oben S. 237—242*. ⁵⁾ *Notaberet: tewarich* und *Dschenabi*.

ten; die Gesandten Schahroch's aber, des Sohnes Timurs, welche gefordert, daß das Kanzelgebeth in Kairo und zu Mecca und Medina auf den Nahmen ihres Herrn verrichtet werde, ließ er zur Stadt hinausprügeln ¹⁾). Sultan Kaitbai, dem letzten Jahrzehend Mohammed's II. und dem ersten Bajesid's II. gleichzeitig, war der erste der ägyptischen Sultane mit den osmanischen, wegen der streitigen Erbfolge der vier Prinzen Söhne Suleimans von Sulkadr, erst mit Mohammed in Zwist, und dann mit Bajesid in wirklichen Krieg verflochten worden, welcher nach drey Niederlagen der Osmanen mit dem unter der Vermittlung von Tunis abgeschlossenen Frieden geendet hatte ²⁾). Seitdem waren fünf und zwanzig Jahre in Ruhe verfloßen; aber da das osmanische Reich durch Diarbekrs Eroberung unmittelbar an Syrien gränzte, und dieses wie Kurdistan zu verschlingen drohte, konnte Kansu Ghawri, der seit dem ersten Jahre des sechzehnten Jahrhunderts nun schon sechzehn Jahre auf dem Throne saß, unmöglich die demselben drohende nächste Gefahr weiter als ruhiger Zuschauer ansehen, und war mit seinem Heere nach Syrien aufgebrochen. Weit weniger als das aus der nächsten Nachbarschaft hervorgehende politische Verhältniß Ägyptens mit Syrien, ist die Einrichtung des alten tscherkessischen Reiches am Nile bekannt, so allbekannt übrigens auch der Nahme der Mamluken. Jedermann weiß, daß dieß der arabische Nahme von gekauften Slaven, aus welchen die Chalifen zuerst ihre Leibwache bildeten, und welchen bey der zerfallenden Macht des Chalifenthums, wie ehemahls den Prätorianern zu Rom, Thronumwälzungen eigenstes Geschäft und vorzüglichster Erwerb. Mehrere solcher türkischer Slaven setzten sich selbst auf Herrscherstühle als Gründer von Dynastien in verschiedenen Ländern des weiten Reiches der Chalifen, aber nirgends war das Königthum so rein auf's Slavenenthum gegründet, nirgends gab die Eigenschaft des Slaven ein größeres Recht auf das Herrscherthum, als in Ägypten, wo die Mamluken vom Sturze des Hauses Gub bis zur osmanischen Eroberung durch dritthalbhundert Jahre auf einem der mächtigsten Throne des Orients saßen, und dann noch, zwar nicht mehr unter dem Scepter eines Slaven aus ihrer Mitte, aber doch unter dem Scepter des Sohnes einer Slavinn, nähmlich unter dem der Sultane und dem ihrer Statthalter, dreyhundert Jahre lang den Nacken Ägyptens beugten, bis wir erst in diesen Tagen die wiederholten blutigen Auftritte erlebt, in welchen nicht durch Muth, sondern durch Verrätherey, nicht durch Schlacht, sondern durch Schlachten, sechsthalfhundertjähriger Mamlukenherrschaft tragisches Ende herbeygeführt ward. So viel und genau Europa in der jüngsten Zeit durch einzelne Reisende und ganze Institute von Gelehrten über das Wesen der Mamluken im achtzehn-

¹⁾ Nochbetet = tewarich. ²⁾ Siehe eben S. 550 und 630—639.

ten Jahrhunderte unterrichtet worden, so wenig ist die ursprüngliche Einrichtung des Mamlukenstaates in seinem größten Flore aus der Zeit des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts bekannt. Die Quellen europäischer Reisender und Geschichtschreiber des Mittelalters fließen sparsam und trübe, die arabischen Werke, welche hierüber genügende Auskunft geben, sind kaum dem Nahmen nach gekannt, und erwarten noch Übersetzer. Hier erlauben Zweck und Raum nur einige wenige Andeutungen über den Kern der Mamlukenmacht und die Schale derselben, über Heer und Hof. Das Heer zerfiel in drey Classen, welche nicht sowohl als verschiedene Waffen, als durch Rang und Abstufung von einander unterschieden waren. Die ersten und edelsten waren die Mamluken, oder eigentliche Leibeigene vom schönsten türkisch-kessischen Blute; die zweyten Dschelban, d. i. die Geschleppten, waren größten Theils abyssinische Slaven, deren Räuber und Verkäufer auf den Märkten Ägyptens noch heute Dschellab heißen; die dritte und unterste Classe die Karaniße oder Korsan, das niedrigste Gemisch von Söldlingen. Nach dem Verhältnisse dieser Abstufung erhielten sie auch das Thronbesteigungs-Geschenk bey jedesmahligem Wechsel der Sultane ¹⁾. Die Zahl der Bege oder Emire, welche die obersten Würden des Reiches bekleideten, war vier und zwanzig; die alte Stammzahl türkischer Herrscher-geschlechter, von den vier und zwanzig Enkeln Oghuz-Chans her, welche die Väter vier und zwanzig türkischer Stämme ²⁾; der Generalissimus des Heeres hieß Emir-ol-kebir oder Großfürst ³⁾. Die Mamluken waren weiß gekleidet, mit zweyfärbigen Kopfbünden, deren unterer Theil grün, der obere schwarz ⁴⁾. Die Bege trugen weiße Unterkleider und Oberkleider von den hellsten und verschiedensten Farben. Der merkwürdigste Theil ihres Anzuges war der ungeheuere Kopfwulst, dessen Bund, sechzig bis siebenzig Ellen lang, so künstlich gedreht und geflochten war, daß derselbe Hörner bildete, mehrere oder wenigere, größere oder kleinere, nach Maßstab der Würde und des Vorranges, von zweyen bis auf sechs ⁵⁾. Die Hörner, als das älteste Symbol königlicher und göttlicher Macht, sahen sie überall in den Hieroglyphen vor ihren Augen, und selbst der älteste Alexander ist im Morgenlande bloß unter dem Ehrennamen des Zweygehörnten bekannt. Die Wacht des Wulstes hatte den doppelten Zweck, den Kopf an das Gewicht des Helmes zu gewöhnen, damit derselbe nicht zu schwer in der Schlacht, und an den Geiſt der Würde, weil der zu leicht bedeckte Kopf sich leicht Bewegungen über-

¹⁾ Im venetianischen Gesandtschaftsberichte bey Marini Zanuto findet sich das Thronbesteigungs-Geschenk Obawer's hundert Ducaten für einen Mamluken, fünfzig für die Jeleban, dreßzig für die Karaniße. Pietro Martire Bl. 11 gibt den reinen arabischen Nahmen der Thronbesteigungs-Geschenke: Kafaca. ²⁾ Aboul Ghazi hist. generale des Tartares. ³⁾ Pietro Martire. Die Bege heißen in den venetianischen Berichten Amiraq (Emire). ⁴⁾ Venetianische Berichte in Marini Zanuto und Pietro Martire Bl. 32. ⁵⁾ Venetianische Gesandtschaftsberichte und Pietro Martire Bl. 32.

lassen könnte, welche, dem Schwanstande zuwider, Leichtfertigkeit des Sinnes vermuthen lassen könnten ¹⁾. Der übrige Anzug der Westre, Emire, Richter und Scheiche war nicht minder nach strenger Vorschrift geregelt, und die höchste Pracht der Ehrenkleider bestand in gestickten Versen aus dem Koran oder Dichtern, womit der Saum verbrämt war ²⁾. Die Vornehmen trugen kurze Ärmel, damit die Hand frey zu Schlag und Stoß; die Mamluken sehr lange, welche über die Spitzen der Finger reichten, weil es unanständig, vor Oberen anders als mit versteckten Händen zu stehen ³⁾. Nach den vier und zwanzig Bezen, deren jeder eine besondere Capelle von Heeresmusik hatte ⁴⁾, kamen die vier und zwanzig Statthalter, wovon zwölf die ägyptischen und zwölf die syrischen Länder verwalteten. Die ersten Würden des Reiches waren im Heere der oberste Befehlshaber desselben der Großfürst ⁵⁾, und in der inneren Verwaltung der Dimitdar ⁶⁾ oder Zinstenfasshalter der erste Westre; die andern Großwürden der Mamluken waren der Oberstwaffenträger ⁷⁾, der Oberststallmeister ⁸⁾, der Oberstkämmerer ⁹⁾, der Oberstschatzmeister ¹⁰⁾, unter denen die Beamten des Zeughauses, des Stalles, der Kammer, des Schatzes standen ¹¹⁾. Die höchsten Würden des Gesetzes waren der Oberstlandesrichter ¹²⁾, und dann die vier Richter der vier rechtgläubigen Secten nach dem Ritus der Imame Ebu Hanife, Schafii, Malik und Hanbel ¹³⁾. Diese saßen an den Divans = Tagen, wo der Sultan Pforte hielt ¹⁴⁾, zu seiner Rechten mit dem Aufseher der öffentlichen Einkünfte und der Truppen ¹⁵⁾, zu seiner Linken der Staatssecretär und die Emire der Mamluken ¹⁶⁾. In einiger Entfernung die Verschnittenen des Harem ¹⁷⁾. Die Divans = Tage waren Dienstag und Donnerstag ¹⁸⁾. Wenn der Sultan ausritt, wurde ihm ein seidener Sonnenschirm über den Kopf gehalten, und die mit seinen Titeln golden gestickten Enden des Kopfbundes wehten von hinten in die Luft ¹⁹⁾.

Mit solcher Macht und Pracht war der achtzigjährige Sultan ²⁰⁾ der Mamluken, Kanfu Ghawri, aus Kairo dem Sultane der Osmanen entgegengezogen. Außer den Emiren der Mamluken begleiteten

¹⁾ Pietro Martire Bl. 33. ²⁾ Wie der ehemahlige Königsmantel des deutsch-römischen Kaisers. ³⁾ Pietro Martire 32; wie die alten Perser vor dem Könige Xenophon Hist. graec. L. II. c. 1. ⁴⁾ Ssahib tablchanat. ⁵⁾ Emirol = febir. ⁶⁾ In den italienischen Berichten wird er nur Diodar, nach der verwechlichten ägyptischen Aussprache geschrieben. ⁷⁾ Emir Silah. ⁸⁾ Emir Achor. ⁹⁾ Hadschibul = kudschab. ¹⁰⁾ Emir Ghafinedar. ¹¹⁾ Die Silahdare Waffenträger, die Hudschab Kämmerer, die Dimitdare Secretäre u. s. w. ¹²⁾ Radhiol = Kudhat. ¹³⁾ Sultan Vibars setzte diese vier Richter ein. Sojuti. ¹⁴⁾ Far porta sagt Pietro Martire p. 572. ¹⁵⁾ Bekil = beiril = mal und Nasrol dschisch. ¹⁶⁾ Katibos = sirr. ¹⁷⁾ Pietro Martire Bl. 30. ¹⁸⁾ Sojuti im Husnul = mohaseret. ¹⁹⁾ Derselbe eben daselbst. Diese herabhängenden Enden des Diadems sieht man auch auf den Medaillen der alten persischen Könige. Daher die Palatinen der Damen beym Hof = Anzuge ²⁰⁾ Nach den venezianischen Berichten achtzigjährig, nach Pietro Martire, nach welchem er im Jahre 1502 fünf und fünfzig alt, siebzigjährig. Subeili und Ibn Seinel aber sagen anderwärts sechs und achtzig, und sechs und sieben nach Ulloa p. 116.

ihn die vier Richter der vier rechtgläubigen Secten und die zwey berühmtesten Scheiche des Landes. Die Zahl der unter seiner sechzehnjährigen Regierung zusammengeschleppten Mamluken (Dschelban) belief sich auf dreyzehntausend. Mittelfst derselben hielt er die sich noch von seinen Vorfahren herschreibenden Korsan oder Mamluken der dritten Classe im Zaume; außer dieser in dem Heere selbst zwischen den Classen desselben bestehenden Schelsucht, traute und mißtraute Kanfu Ghawri mit gleichem Unrechte einigen der vorzüglichsten Bege. Sibai, der Statthalter von Damaskus, der es aufrichtig und redlich meinte, war dem Sultane verdächtig, weil sein Nahme mit S begann, und der in Kabbalistischen Künsten bewanderte Geschichtschreiber dieses Feldzuges, Ibn Seinel, dem Sultane vorausgesagt, daß nach der Kabbala dem Sultane von einem S (Selim) Gefahr drohe. Als Kanfu Ghawri nach Damaskus gekommen, zeigte Sibai dem Sultane an, der Statthalter von Haleb, Chairbeg, sey eines Einverständnisses mit den Osmanen schuldig, aber Ghawri, der in seinem Verdachte den treuen Diener für den Verräther, und umgekehrt diesen für jenen hielt, gab der Anklage so minder Gehör, als Verdi Ghasali, einer der ersten Bege des Heeres und im Einverständnisse mit Chairbeg, dessen Vertheidigung ergriff ¹⁾. Nur der Statthalter von Antab, welcher, nachdem er dem osmanischen Heere als Wegführer gedient, unter dem Scheine der Treue nach Damaskus gekommen, wurde verdienter Maßen hingerichtet. Der Marsch ging vorwärts, und am vier und zwanzigsten August standen die beyden Sultane mit ihren Heeren sich in der Nähe von Haleb, auf der Wiese von Dabil, wo der Moslim Davids Grabmahl verehrt, einander schlagfertig gegenüber.

21.
August
1516

Selim übergab den Befehl des rechten Flügels dem Beglerbeg Anatoli's, Seinelpascha, und dem Beglerbeg von Karaman, Chosrewpascha, denen er den Alibeg Schesumaroghli und Mahmudbeg Ramasanoghli, die beyden lehten Sprossen ehemaliger Herrschergeschlechter, beygesellte. Den linken Flügel befehligten Büklü Mohammedpascha, der Statthalter von Diarbek, und der Beglerbeg Amasia's. Die zahlreiche Artillerie war vorne aufgestellt, und wie gewöhnlich durch eine Wagenburg verschänzt. Im Heere der Mamluken führten Chairbeg, der Statthalter von Haleb, den rechten, und Sibai, der Statthalter von Damaskus, den linken Flügel an. Die Schlacht war weder lang noch blutig, und der Verlust derselben nicht nur der überwiegenden Macht des osmanischen Geschüzes ²⁾, an welchem es den Ägyptern wie den Persern zu Tschaldiran mangelte, sondern auch der Unthätigkeit der Dschelban zuzuschreiben, welche in dem

¹⁾ Ibn Seinel, Schakri's Selimname, Subeiti Bl. 11. Resch's Selimname Bl. 44, und Mohammed's Ibn Jusufs Geschichte Kapitel 10. ²⁾ Ibn Seinel, und Subeiti Bl. 14 geben die Zahl der Kanonen zwischen großen und kleinen auf fünf hundert an.

irrigen Wahne, daß ihnen der Sultan die Korsan vorziehe, sich nicht rührten, und eher den Fuß zur Flucht wandten, als die Hand zum Streite ¹⁾. Sultan Ghawri, welcher auf die Treue derselben zählte, und sie eben so gern schonen, als die Reihen der ihm nicht so ergebene Korsan verdünnen wollte ²⁾, stellte diese an die Spitze des Trefens, und befahl ihnen den Angriff, um sie desto sicherer zu opfern. Die Dschelban, dieser Absicht unkundig, sahen in dem Befehle des Sultans bloß unverdiente Zurücksetzung, und rührten sich nicht, selbst als die Gefahr am drohendsten. Kaum tausend Korsan blieben auf dem Plage, das übrige Heer ergriff die Flucht. Der achtzigjährige ägyptische Sultan fand auf derselben nächst einem Teiche den Tod, sey es den natürlichen, von Alter und Schrecken überwältigt, oder vom Schlage getroffen, sey es verrätherischer Weise von seinen eigenen Begen geschlachtet ³⁾. So kostete ihm der wider die Korsan gemünzte Anschlag den Thron und das Leben, und für Agypten war durch diese Schlacht nicht nur Haleb, sondern ganz Syrien verloren. Junispascha erhielt den Auftrag, den Chairbeg, der nach Haleb flüchtete, zu verfolgen; doch dieser, statt sich in die Festung zu werfen, kehrte vor den Thoren um, und übergab sich feig und verrätherisch dem Junispascha auf Gnade des Sultans. Selim begab sich in Ghawri's Zelt, wo ein ungeheurer Schatz, nämlich zweyhundert Centner Silbers und hundert Centner Goldes. Unter den Todten wurde der Großfürst des Heeres, Sudun Adschemi, und einer der tapfersten Emire ⁴⁾ hervorgezogen, welche Selim ehrenvoll zu bestatten befahl. Ein Tschausch, welcher zur Leichenschau Kanju Ghawri's abgesendet worden war, hieb ihm den Kopf ab, und brachte denselben vor die Füße Selims, der ihm dafür den seinigen vor die Füße zu legen befahl. Nur mit Mühe erhielt die Fürbitte der Westre, daß er statt am Leben mit Verlust seines Dienstes bestraft ward ⁵⁾. Der Sultan brach mit dem Heere vom Lagerplatze Hailan auf nach Haleb, dessen Einwohner ihn auf dem sogenannten blauen Plage ⁶⁾ vor der Stadt mit Ehrfurcht empfingen. Die zu Haleb gefundenen Schätze an Gold und Stoffen übertrafen alle Erwartung: Eine Million Ducaten und mehr als dreystausend Kleider von reichen Stoffen, mit Luchs und Zobel gefüttert ⁷⁾. Zum Statthalter Halebs wurde Karadschapascha, der Anführer des Vortrabs des Heeres, zum Richter Dschölmekdschifade Kemaltschelebi ernannt. Siegesbriefe mit dem Berichte des Sieges von Merdsch Dabik und der Eroberung von Haleb wurden an Sultan Suleiman, und an die fremden Mächte gesandt, an die Genueser zu Ghios ⁸⁾ und

¹⁾ Ibn Seinel, Schukri's Selimname. Suheili Bl. 13. Reschfi's Selimname Bl. 50 und folgende. ²⁾ Pietro Martire 37. ³⁾ Den Tod vom Schlage bezeugt die Geschichte Al. Bakri's in den Notices et extraits I. p. 172. ⁴⁾ Suheili Bl. 16. ⁵⁾ Seadeddin. Ssolakfada. Nochetet: tewarich. Kali. ⁶⁾ Meidan ekrat. ⁷⁾ Suheili 18. l. 3. Ibn Seinel. Schukri's Selimname. Seadeddin IV. Bl. 689. Ssolakfada Bl. 91. Kali. ⁸⁾ In Marini Sanuto's Chronik aus Haleb vom 27. August datirt.

an Venedig. Mit Haleb fielen alle anderen syrischen Gränzfestungen ¹⁾ der Mamluken, Malatia, Diwrigi ²⁾, Behesni ³⁾, Mintab ⁴⁾, und Kalaater-Rum. Als Selim zu Haleb dem ersten Frentagsgebethe beywohnte, fügte der Vorbether des Kanzelgebethes für den Sultan den gewöhnlichen Titeln desselben noch den bisher von den Sultanen der Mamluken behaupteten eines Dieners der beyden heiligen Stätten und Städte, nämlich Mekka's und Medina's, bey. Selim war dadurch so geschmeichelt und so dankbar dafür, daß er sein Oberkleid, mehr als tausend Ducaten werth, auszog, und den Kanzelredner damit bekleiden ließ; eine Nachahmung des Beyspieles Mohammeds, der dem Dichter Kaab Ben Soheir für das ihm zum Lobe hergesagte Gedicht seinen Mantel (Vorda) schenkte.

Haleb, mit dem Beynahmen Schehba, d. i. die Scheckige, nach Constantinopel, Adrianopel, Brusa, Kairo und Damaskus die sechste Stadt des osmanischen Reiches, an der Stelle des alten Veroia oder Chalybon gelegen, ist dem Moslim durch die Sage heilig, welche hieher die Scene von Abrahams Gastfreyheit und Mischgelagen verlegt ⁵⁾. Von sieben Hügeln, die sich aus der weiten Ebene erheben ⁶⁾, schließt die erst zu Ende des dreyzehnten Jahrhunderts ⁷⁾ gebaute Festung vier in ihren Mauern ein. Auf der westlichen Seite derselben fließt der Fluß Kowail durch Gärten, deren Melonen, Gurken, Kürbisse, Arvikosen, Trauben und besonders Pistazien in der ganzen Türkei berühmt sind ⁸⁾. Zwölf Thore der Stadt führen in eben so viele Vorstädte ⁹⁾, und die Zahl der Einwohner beträgt über zweymahl hunderttausend ¹⁰⁾. Haleb ist der Sitz einer Statthalterschaft von sieben Fahnen ¹¹⁾, die sich bis an das Ufer des Euphrats, und längs desselben von Valis bis Bir, d. i. von Barbalissus bis Birta, erstreckt. Von den dazu gehörigen Städten sind Manbedsch, das alte Hierapolis ¹²⁾, und Maarraton-nooman durch historischen Ruhm geadelt, jenes durch das Heiligthum der großen syrischen Göttinn Derleto, dieses durch Vortreflichkeit von Lust und Wasser, durch seinen Erbauer, den arabischen König Nooman, der dieser Stadt nach der Anemone seinen Nahmen gegeben, und durch den großen arabischen freyenkenden Dichter Ebuloola, der seinen Beynahmen Maarri von dieser Stadt genommen ¹³⁾. Die Bewohner des Landes um Haleb,

¹⁾ Seadeddin IV. Bl. 69. Eselassade Bl. 91. ²⁾ Diwrigi, nur zwey Tagereisen östlich von Suwas (Dschihannuma S. 62), heute zur Statthalterschaft Suwas gehörend, war, wenn es zu Ägypten gehörte, wie ein verlornen Posten mitten im feindlichen Lande. ³⁾ Behesni zwischen Meraasch und Kaifarne. Dschihannuma S. 59. ⁴⁾ Mintab, drey Tagereisen nördlich von Haleb. Dschihannuma S. 49. ⁵⁾ Dschihannuma S. 53. man zeigt hier zwey Stätten Abrahams. S. auch Kuffel und d'Arvieux. ⁶⁾ D'Arvieux in der deutschen Übersetzung 1:55. VI. Theil S. 355. ⁷⁾ Im J. d. H. 690 (1291). Dschihannuma S. 53. ⁸⁾ Dschihannuma, und ausführlicher in Kuffels Naturgeschichte von Haleb. ⁹⁾ Im Werke Kuffels ist zwar nur von neun Thoren die Rede, aber auf der beygebundenen Karte sind zehn mit ihren Nahmen aufgeführt. ¹⁰⁾ Nach Kuffel 235,000, nach d'Arvieux gar 770,000, nach Tavernier 258 000. ¹¹⁾ Dschihannuma S. 53. ¹²⁾ Me.ancr. VI. 1. S. 510. ¹³⁾ Dschihannuma S. 53.

westlich gegen Antiochien und östlich gegen den Euphrat hin, sind Turkmanen, Kurden und Araber von mannigfaltigen Stämmen. Selim, der Osmane, durch gütliche Übergabe Besitzer der ägyptischen Gränzfestung Haleb, welche der Welteroberer Timur mit stürmender Hand eingenommen, ist ein fruchtbarer Stoff zu historischen Betrachtungen. Es waren gerade erst hundert und dreyßig Jahre verfloßen, seitdem Bajesid, der Fürst der Osmanen, durch des Sultans der Mamluken, Bibars, Vermittelung, von dem Schatten = Chalifen aus dem Hause Abbas zu Kairo durch eine förmliche Gesandtschaft mit Geschenken den Titel eines Sultan begehrt und erhalten hatte, Bajesid, der hernach als Gefangener Timurs noch vor seinem Tode sein Reich unter seine Vasallen zerstückt, von seinen Söhnen zerreißten sah. Selim, sein fünfter Nachfolger auf dem Throne, trat nun selbst als Eroberer Syriens in Timurs Fußstapfen, und sah sich mit leichter Mühe im Besitze derselben Gränzfestung, welche den welterobernden tatarischen Heeren so tapfern Widerstand geleistet, im Besitze Halebs, des Schauplatzes, auf welchem während der Kreuzzüge, und schon früher, so vieler großer Fürsten Tapferkeit und Muth sich so glänzend entwickelt. Den Byzantinern mit dem übrigen Syrien unter dem Chalifate Omars von dessen siegreichen Waffen entrisen, war Haleb unter den Chalifen der Häuser Abbas und Ommia, und dann der ägyptischen Dynastien Beni Tulun und Achschid von ihren Statthaltern verwaltet worden. Diesen entriß es der große Fürst der Dynastie Hamdan, Seifeddewlet, der den Domestikos besiegte und gefangen nahm, der seine Waffen durch ganz Klein = Asien trug, und im Angesichte der byzantinischen Kaiserstadt am Fuße des Olympos Brusa eroberte. In der Nähe von Haleb von den Griechen in einem Passe überrumpelt, rettete er sich nur mit Mühe nach Haleb, welches hierauf die Griechen mit Himß, Hama, Scheiser und Maarrat eroberten, und das Land bis jenseits des Euphrats, bis nach Amid und Nisibin, verheerten. Seifeddewlet starb zu Haleb, das er wieder erobert; aber damit die erlebte Gefahr, Feinden in die Hände zu fallen, nicht seinem Grabe drohe, hatte das Reichsschwert dasselbe zu Miasarakain angeordnet. Die Vorsicht war nicht unnütz, denn schon seinem Enkel entriß der Araber Ssalih Ben Merdas, vom Stamme Kelab, Haleb, worin seine Familie ein halbes Jahrhundert unabhängig regierte. Hierauf erhob sich gleichzeitig mit dem ersten Kreuzzuge zu Haleb ein Zweig des über ganz Asien sich verbreitenden Fürstenhauses Seldschuk. Ridhwan, der Brudermörder, vereinte wider die Kreuzfahrer zu Haleb nach dem Falle Antiochiens die Fürsten von Damaskus, Himß und Mosul, und lieferte den Kreuzfahrern die berühmte Schlacht vor Antiochia's Thoren, in welcher durch Kerbogha's, des Fürsten von Mosul, Schuld das ganze Lager des vereinten Heeres in die Hände der Kreuzfahrer fiel. Als nach dem Tode Ridhwans in seiner Söhne Nahmen sich der

Verschnittene Lulu der Herrschaft bemächtigte, riefen die Bewohner Halebs den Fürsten Mardins, aus dem Hause Ortok, den mächtigen Ighasi, d. i. Landsieger, der zuerst wider Absanghir, den Atabegen von Mosul, mit Tochtergin von Damaskus und den christlichen Fürsten, und dann mit jenem wider diese verbündet, den Blutacker bey Sarepta mit dem Blute des Heeres der Kreuzfahrer dängte ¹⁾. Zehn Jahre darnach trat zu Haleb, als noch weit furchtbarer Feind der Kreuzfahrer, der Artabege Amadeddin Sengi, der Vernichter des Fürstenthums von Odesa, auf, welcher, grausam und doch gerecht, seine Macht durch die größte Planmäßigkeit über die türkischen und christlichen Fürsten als großer Herrscher erweiterte. Nach den über die Kreuzfahrer in der Nähe von Haleb beym Schlosse Afaret (Sarepta) erfolgten Siege eroberte er dasselbe, und schleifte es, weil die Nähe desselben für Haleb eben so gefährlich, als dessen Behauptung schwer ²⁾. Größer und den Kreuzfahrern fürchterlicher als Ighasi und Ridhwan wurde Amadeddin, nur von seinem noch größeren Sohne Nureddin, und durch den Stifter des siebengetheilten Herrscherhauses Ejub, Esalaheddin, an Furchtbarkeit und Größe übertroffen. Herren von ganz Syrien bis auf die von den Kreuzfahrern besessenen Städte, herrschten Nureddin und Esalaheddin auch über Haleb, das nach der Erlöschung des Hauses Ejub unter die Bothmäßigkeit der Sultane der Mamluken vom Nil, und dann der tscherkessischen, und von diesem nun für immer in die der Osmanen übergegangen war.

Nach dem Aufenthalte einiger Tage zu Haleb zog Selim nach Hama, dem alten Epiphania ³⁾, dessen glänzender griechischer Ruhm erst durch den wissenschaftlichen Ruhm des zweyten und vorletzten Fürsten des hier herrschenden Zweiges des Hauses Ejub seine volle Bedeutung erhalten, durch Melet Mansur, den König, Dichter und Geschichtschreiber, und durch Abulfeda, den herrlichen Quell asiatischer Geschichte und Geographie, dessen glänzender Ruhm den seines gelehrten Vorfahrs bisher in Europa noch im Dunkel gehalten. Scheinbarer als der Ruhm der beyden gelehrten Könige und ihre Gräber sind für den gemeinen Reisenden zu Hama die größte aller arabischen Wasserräder (Naura), deren eintöniges Gestöhne in den schwermüthigen Liedern arabischer Dichter so oft gepriesen wiedertönt ⁴⁾. Selim verließ die Statthalterschaft von Hama dem Büfeldsche Kasimpascha, dem nachmaligen Besire Zulciman des Großen, dem Erbauer der Moschee, Medrese, des Bades und anderer Stiftungsgebäude, von welchem eine der ansehnlichsten Vorstädte Constantinopels noch heute ihren Namen Kasimpascha trägt ⁵⁾. Ungehindert setzte Selim seinen Marsch nach Hims, dem alten Emessa, fort, in dessen Nähe die Königin von

24.
August
1119

1129

2.
Sept.
1510

¹⁾ Wittens Geschichte der Kreuzzuge II. S. 435. ²⁾ Nachbetet: tewarich. ³⁾ Alibeä II. S. 212. ⁴⁾ Dschihannuma S. 592. Richter, in seinen Wallfahrten im Morgenlande S. 233. ⁵⁾ Seadeddin. Eotassade. Hali.

Palmira, Zenobia, d. i. Seineb, dem Kaiser Aurelian sich mit einem Heldenmuth, der besseres Glück verdient hätte, zur Hauptschlacht entgegenstellte. Die alte Tempelstadt, so berühmt durch die Verehrung des syrischen Sonnengottes Heliogabal, dessen gleichnamiger Priester den Thron der Cäsaren als Auswurf asiatischer Üppigkeit schändete, die letzte Residenz eines andern Zweiges des Hauses Eub, längst verwüstet durch die Tyranney ägyptischer Statthalter und die Raubsucht der Beduinen ¹⁾, wurde dem rumelischen Türken Ihtimanoghli als Sandschak verliehen. Der Marsch nach Damaskus wurde verzögert, bis die Nachricht eingelaufen, daß die Bege der Mamluken, nachdem sie sich zu Damaskus über die Wahl eines Sultans nicht vereinigen konnten, nach Kairo abgezogen seyen. Ende Septembers wehten die Fahnen Selims auf Maftaba, der Vorstadt von Damaskus. Durch Chairbegs Vermittlung wurde der arabische Emir Nasfiredin, welchem die Mamluken die Stadt zur Vertheidigung anvertraut hatten, zur Übergabe bewogen, und am zwölften Tage nach der Ankunft zu Maftaba hielt Selim seinen Einzug zu Damaskus, wo er im Palaße Kasr eblak abstieg. Er empfing hier die Huldigungen der Befehlshaber der Schlösser Syriens, der arabischen Emire und der Drusen des Libanon, und verlieh die Statthalterschaften von Tripolis, Jerusalem und Esafed an den Sohn Iskenderpasha's, Mustafa, an Gwrenosoghli und an Mostansiroghli ²⁾; dem drussischen Stammherrn Moinoghli verlieh er ein Sandschak mit Fahne und Trommel, und Mohammedbeg, den Sohn Isabegs, sandte er mit zweitausend Reitern gegen Ghafa, als Statthalter desselben, zur Vorwache gegen Ägypten; vier Monathe des Jahres, deren drey (Ramasan, Silkide, Silhidische) bey den alten Arabern der Faste, der Waffenruhe und der Wallfahrt gewidmet waren, brachte er, da sie in diesem Jahre gerade mit den Wintermonathen (October bis Jänner) zusammentrafen, zu Damaskus mit Besuchen der Gräber und der Scheiche, mit Besehen der herrlichen Denkmahle dieser so schön gelegenen, und geschichtlich so berühmten alten Residenz der Chalifen des Hauses Ommeije und so vieler anderer großer Herrscher zu. Wir wollen ihn auf seiner Wanderung zu den Herrlichkeiten der Natur und Baukunst, welche Damaskus heut, begleiten.

Dimisch oder Damaskus, eine der ältesten und auch in der Bibel erwähnten Städte, im Range die fünfte des osmanischen Reiches nach Constantinopel, Adrianopel, Brusa und Kairo, spricht schon durch den Beysak, welchen sie selbst im Titel des Sultans führt, nämlich die Paradiesdustende, die Herrlichkeit ihrer Lage und Umgebung aus. Sie liegt im Thale Gutha, einem der herrlichsten Thäler

¹⁾ Dschihannuma S. 59. Dschelassade Selinname S. XIX. ²⁾ Seadeddin Bl. 691. Esolassade Bl. 92. Der Sohn des Idris 110 und Alii.

der Welt, welchem die mohammedanische Erdbeschreibung nur mit drey andern den Ehrennahmen eines irdischen Paradieses zuerkennt¹⁾. Diese schöne, von dem üppigsten Baumwuchse und Pflanzenluxus tief und hochbegrünte Ebene dehnt sich zwischen der Stadt und dem nördlich der Stadt gelegenen Berge Kasiun (Cassius)²⁾ zwey Stunden in die Länge, und wird vom Flusse Baradi, vor Alters der Goldfließende (Chrysothoas) geheissen, so vielfach durchschnitten, daß in der Ebene, wie in der Stadt, überall Wasser und Grün, und Grün und Wasser die beyden Haupt-Elemente des Paradieses nach den Begriffen des in Sandwüsten sich nach Wasser und Grün sehenden Arabers, dem auch deßhalb Granada das Paradies Spaniens war³⁾. Der Baradi theilt sich in sieben Arme⁴⁾, und die Ebene von Gutha bewässert noch außerdem die Quelle von Findscha⁵⁾, die mit lautem Getöse aus dem Berge hervorbricht. So heist denn Damaskus und seine Ebene bey den arabischen Erdbeschreibern das Muttermahl auf der Wange der Welt, das Gefieder des Paradiesespfaus, der farbige Kragen der Ringeltaube, das Halsband der Schönheit, das vielsäulige Frem. Die Beschreibungen desselben zählen bis siebenzig Canäle, achtzehn Quellen, ein und zwanzig Thäler und Spaziergänge, in denen die mannigfaltigsten Fruchtbäume und Gemüse, Getreidearten und Blumen wuchernd gedeihen. Mehrere Arten von Rosen, Quitten, Trauben, Citronen, Feigen und Pflaumen nehmen unter dem Nahmen der damascenischen das Lob der höchsten Vortrefflichkeit in Anspruch. Daher pries Mohammed, der zwar nicht als Eroberer, aber als Kaufmann in seiner Jugend nach Damaskus gekommen, dasselbe dreymahl glücklich, und als ihn seine Jünger um die Urfache, warum? fragten, antwortete er: weil die Engel Gottes über dasselbe ihre Sitzige ausgespreitet haben; auch schwört im Koran Gott bey der Feige und bey der Olive, d. i. bey Damaskus und Jerusalem, bey dem Berge Sinai und dem Hause Abrahams, d. i. bey der Kaaba. Auf den Berg Kasiun verlegt die moslimische Sage den Opferaltar Abels, die Scene seines Mordes, und die vieler fröhlicher und trauriger Stunden Adams und Eva's, dann die Geburtsstätte Abrahams, und das Haus der Mutter des Herrn Jesus⁶⁾. Die Eroberung solch' eines Paradieses war daher der ersten Chalifen erstes Augenmerk. Zwey der ersten Jünger des Propheten und der trefflichsten Feldherren des Islams, Chalid, das Schwert, und Ebu Obeide, der Arm Gottes, schlossen Damaskus

¹⁾ Schami *schennet mescham*. ²⁾ Dieser Cassius ist der nächst Ägypten gelegene, auf welchem auch Jupiters Cassius verehrt ward, wie auf dem gleichnamigen Berge ben Zelauc. S. Mannerts *Geographie* VI. I. S. 45f. ³⁾ Deßwegen saß auch Tournefort vom quellenreichen Brusa: Il est vrai qu'ils choisirent la ville du monde qui par sa situation et par ses fontaines ressemble le plus a Grenada. Lett. XXI. ⁴⁾ S. Alibeg's *Travels* III. S. 371. Außerdem hatte Damaskus ursprünglich auch sieben Thore, den sieben Planeten geweiht, und sieben Districte. S. Dschibannuma S. 571. ⁵⁾ Der Äge Volods, der Farsar der Bibel ist wohl der Baradi selbst. ⁶⁾ Jbner-Nat, und die Geschichte von Damaskus.

zugleich von zwey entgegengesetzten Seiten belagernd ein; dieser gewährte friedliche Übergabe, jener wies sie zurück, dieser zog durch die geöffneten Thore, jener brach durch die erstürmten Mauern ein. Da ward die Hauptkirche der Stadt, hochverehrt als die Stätte des Hauptes Joannes des Täufers, von den Moslimen und Christen zugleich in Anspruch genommen, und zwischen beyden getheilt; aber Abdolmelik, der fünfte Chalife des Hauses Ommeije, brach die ein halbes Jahrhundert lang aufrecht erhaltene Capitulation, indem er die Christen für ihren Theil der Kirche die außer den Mauern der Stadt gelegene, und daher in der Capitulation nicht begriffene von St. Thomas anzunehmen zwang ¹⁾. Er verwandelte die getheilte Hauptkirche in das erste Wunderwerk arabischer Baukunst, in die durch die Heiligkeit ihrer Stätten, durch die Pracht ihrer Säulen, durch den Wald ihrer Kuppeln, durch die Zierlichkeit ihrer Inschriften, durch die Zahl ihrer Altäre, Thürme und Emporkirchen nun schon zwölfhundert Jahre lang so hoch berühmte Moschee der Söhne Ommeije's ²⁾.

Dieser Moschee-Besuch war der erste des Eroberers. Sechsthalfhundert Fuß ³⁾ in die Länge von Osten gegen Westen, und anderthalbhundert in die Breite, von Norden gegen Süden, übertrifft diese Peterkirche des Islams alle anderen berühmten Moscheen, selbst die von Kordua, wie an Pracht, so an Größe. Ihr Bau soll die ungeheurere Summe von fünf Millionen Ducaten gekostet, der tägliche Unterhalt dreyhundert Ducaten betragen haben ⁴⁾; die letzte Summe nicht unglaublich ob der Menge der Lampen und der Küster, der Gebethausrufer und der Priester. Sechzehn Imame, je vier für jede der vier rechtgläubigen Secten, waren die Vorsteher des Gebethes, fünf und siebenzig Muesine riesen dasselbe zugleich von den drey Minareten aus, und zwölftausend Lampen brannten in den Nächten des Ramasans ⁵⁾; die Summe des Baues, nur glaubwürdig durch den Preis der sechshundert in goldenen und silbernen Ketten aufgehängenen Lampen ⁶⁾, durch den Preis der ungeheueren Säulen von Serpentin, Granit und Porphyrr und vielfarbigem Marmor, von denen vierzig ⁷⁾ große auf jeder Seite, die eine roth und die andere grün, den Mittelgang bilden. Die große Kuppel in der Mitte heißt die Kuppel des Adlers ⁸⁾. Zwey Säulen derselben kaufte Welid von Chalid, dem Sohne Jesids, um tausend fünfhundert Ducaten, zwey andere pistaziengrüne aus Alexandrien, jede um hundert Ducaten gekauft, zieren die Ruhestätte des Hauptes des heiligen Joannes; die zwey größten, denen nur die

¹⁾ Dschihannuma S. 573. Gibbon (Chap. LI. Tom. V. S. 307) heißt die Kirche die Kirche Maria's; die arabischen Schriftsteller nennen sie die des heiligen Joannes. ²⁾ In der Geschichte Damask's handelt das ganze zwente Hauptstück bloß von dieser Moschee. Im Dschihannuma nimmt die Beschreibung derselben vier Folioseiten ein. ³⁾ Nach Alibeg's Travels S. 265. 400 Fuß lang.

⁴⁾ Dschihannuma S. 577. ⁵⁾ Eben da S. 576. l. 3. ⁶⁾ Eben da S. 574. 6. 3.

⁷⁾ Nach Alibeg's Travels S. 265 vier und vierzig Säulen in jeder Reihe.

⁸⁾ Kubbetun-nešr.

vier größten der Suleimanije zu Constantinopel verglichen werden können, stehen am westlichen Hauptthore Babel = bürid; gegen die drey andern Himmelsgegenden öffnen sich drey andere Thore ¹⁾, so daß nicht, wie gewöhnlich bey andern Moscheen, dem Hauptthore die Altarnische gegenübersteht. Es sind vier solche Altarnischen für die vier rechtläubigen Secten Hanefi, Schafi ²⁾, Maliki und Hanbali, eben so viele erhöhte Stätten (Mihfel) für die Gebethausrufer, welche den von den drey Minareten erschollenen Ausruf ³⁾ unmittelbar vor Beginn des Gebethes hier wiederhohlen; von den drey Minareten genießt einer der höchsten Verehrung ob der Sage, daß am jüngsten Tage auf demselben der Herr Jesus vom Himmel zur Erde steigen wird, der Thurm, die Minaret der Braut ⁴⁾. Das größte Heiligthum der Moschee ist aber die Capelle, wo nach der Meinung der Moslimen das Haupt Joannes des Täufers noch heute ruhen soll ⁵⁾, obschon es zur Zeit des byzantinischen Reiches mit so großer Feyerlichkeit nach Constantinopel übertragen worden, und von da in mehreren Exemplaren nach Europa gekommen ist, wiewohl es vielleicht nie hier geruht hat. Wie die Übertragung dieses heiligen Hauptes ein stehender Artikel bey mehreren byzantinischen Geschichtschreibern, so bey den arabischen die Übertragung des von Osman, dem Sammler des Korans, eigenhändig geschriebenen Korans, welcher ursprünglich zu Tiberias aufbewahrt, zur Zeit der Kreuzzüge aus Furcht, daß er dort vor den Kreuzfahrern nicht sicher, mit großer Feyerlichkeit in diese Moschee übertragen ⁶⁾, und als das fränkische Heer vor den Thoren von Damaskus erschien, mit vielem Geweine des Volkes in der Moschee zur öffentlichen Verehrung ausgesetzt ward ⁷⁾. Aus demselben soll Osman gelesen haben, als er ermordet ward, und noch zeigt man die Spuren des Blutes auf den Blättern des Korans ⁸⁾. Ein zweyter Koran, der noch in der Moschee zu Damaskus befindlich, ist von der Hand Ali's ⁹⁾. Zwey Suren des Korans, die der Entscheidung ¹⁰⁾ und die der Engel ¹¹⁾, laufen an den Wänden der Moschee, in schöner Schrift mit goldenen Buchstaben auf lazurnem Grunde geschrieben, herum ¹²⁾. Die an der Moschee angestellten Koranleser lesen denselben vor der Capelle des heiligen Joannes nach den Lesarten der zehn und sieben großen Scheiche der Koran-Lesekunst ¹³⁾. Es war in dieser Moschee, daß Ebu Dürda, einer der Jünger des Propheten und ersten Leser des Korans, auf die, heute

¹⁾ Dschiannuma S. 574. ²⁾ Alibeg erwähnt dieses einzigen Mihrab S. 266. ³⁾ In Alibeg's Travels S. 266 fehlerhaft Mebrat. ⁴⁾ Diese Minaret blieb bey dem Brande der Moschee, als Timur die Stadt verheerte, unversehrt. Siehe oben Buch VII. ⁵⁾ Dschiannuma S. 573 vorletzte Zeile. ⁶⁾ Sehebi, der Abtuzer Ibnol-Dschufi's im J. 507 (1113); nach Soruti's Geschichte der Ghathien aber schon i. J. 494 (1100). ⁷⁾ Sehebi, i. J. 543 (1148), von dem Zuge der Kreuzfahrer vor Damastus s. Willens Geschichte der Kreuzzüge III Theil VIII. Cap. S. 246. ⁸⁾ Menasikül-hadsch S. 59. ⁹⁾ Dschiannuma S. 574 und Menasikül-hadsch S. 59. ¹⁰⁾ Afsuratan die XXV. Sura des Korans. ¹¹⁾ Al melaiwet die XXXV. Sura des Korans. ¹²⁾ Dschiannuma S. 574 sagt im Charakter Euzus, worunter hier türkische Schrift zu verstehen. ¹³⁾ Dschiannuma S. 577.

nach Lancaster genannte, uralte Methode, nach welcher ein Schüler den andern oder mehrere lehrt, immer sechzehnhundert Gläubige zugleich im Lesen des Korans unterrichtete ¹⁾. Außer der Ruhestätte des Hauptes des heiligen Joannes wallfahrtet der Pilger in der Moschee noch zu den Stätten der Propheten Hud und Schjir ²⁾. Diese Stätten (Makam), die Grabstätten (Mesched), die Emporkirchen (Makfura), die Kuppeln, die Säulen, die Springbrunnen, deren einer so dick emporschießt, daß der Wasserstrahl eine Melone trägt, sind noch heute der Gegenstand der Verehrung und Bewunderung der Pilger, die hier mit der Karawane nach Mekka so zahlreich durchziehen; aber nicht nur die goldenen Lampen und silbernen Ketten sind längst verschwunden, sondern auch die Säulen haben vielfach in dem doppelten großen Brande gelitten, in welchem die Moschee zweymahl, das erste Mahl in dem innern Bürgerkriege der Bewohner Ägyptens und Iraks ³⁾, das zweyte Mahl unter Timurs blutiger Brandfackel aufflammte ⁴⁾.

Nach dem Besuche der Moschee der Dimmiaden besuchte der Sultan, wie gewöhnlich die Pilger, die Gräber der Jünger und der Gemahlinnen des Propheten, der großen Fürsten und der berühmten Scheiche, wodurch Damaskus dem Moslim so heilig. Der zärtlichen Aufmerksamkeit, welche der Welteroberer Timur für die Gräber der Gemahlinnen des Propheten zu Damaskus heuchelte, ist bereits in dem Buche seiner Geschichte Meldung geschehen ⁵⁾. Von den vierzig Jüngern des Propheten, deren Biographien die Geschichten dieser Stadt bey Gelegenheit ihrer Gräber erzählen, ist es vier schon bekannte zu nennen genug, nämlich das Schwert und den Arm Gottes, d. i. Chalid und Ebu Obeide, die beyden Eroberer der Stadt, Ebu Dürda, den großen Koransleser, und den Äthiopier Belal, welcher Mohammeds Gebethausrufer war ⁶⁾. Mehr als durch die Gräber dieser Ehrenwerthen, mußte Selim durch die Gräber der Chalifen und Sultane angezogen werden, von denen außer dem Chalifen, Erbauer der Moschee, und seinem Sohne Belid noch die beyden besten Sultane des Islams, nämlich Nureddin und Esalaheddin, zu Damaskus ruhen, beyde an den von ihnen erbauten Akademien. Nureddin, der große Akabege, dessen verdienter Lobpreis das ganze Morgenland füllt, und selbst in den Geschichten der Kreuzfahrer seiner Zeitgenossen wiederhallt, ist das Muster, nach welchem sich andere große Fürsten des Islams gebildet haben, wie Cäsar nach dem Alexanders. Selbst Mohammed der Eroberer wetteiferte mit ihm in dem Baue von Akademien und Moscheen, indem er wie Nureddin acht Akademien in verschiedenen Städten seines Reiches gebaut, deren acht auf einmahl an seiner Moschee zu Constantinopel gestiftet. Außer den Akademien und Moscheen verherrlichte Nureddin Damaskus durch zwey der berühmtesten Gebäude

¹⁾ Tesseretul hikem in der Lebensbeschreibung Abu Durda's. ²⁾ Menasikul-hadsch. ³⁾ Schebi i. J. 461 (1068). Menasikul-hadsch S. 56. ⁴⁾ S. VII. Buch. ⁵⁾ Eben da. ⁶⁾ Menasikul-hadsch S. 62, die Jünger S. 53, die Scheiche S. 54.

und Stiftungen im Islam; das eine der Palast des Reichsrathes, welchen er Darol-aadl ¹⁾ nannte, d. i. das Haus der Gerechtigkeit, im Gegensatze der unter dem Tyrannen Hakem zu Kairo gebauten Akademie, welche Darol-ilm ²⁾, d. i. das Haus der Wissenschaft, hieß; das andere das große Spital in rühmlichem Wettstreite mit dem großen Spital, welches der Chalife Moktedir zu Bagdad gebaut, und mit siebentaufend Ducaten jährlicher Einkünfte gestiftet hatte ³⁾. Zu solchen Unternehmungen verwandte er die Gelder des Staates, für seine eigenen wenigen Bedürfnisse nur den Ertrag seiner Privatgüter. Seidene Kleider verschmähend, war er nur in Wolle oder Leinwand gekleidet, und lebte nur dem großen und kleinen heiligen Kriege, d. i. den Wissenschaften und den Waffen zugleich. Der Titel eines Werkes von ihm: der Lichttruhm ⁴⁾, ist auf ihn selbst übergegangen, und fliegt von Jahrhundert zu Jahrhundert, wie von Stadt zu Stadt die Briestauben, von deren ordentlicher Posteinrichtung er der Gründer ⁵⁾. Wie schon vor ihm Seifeddewlet ⁶⁾, der große Fürst des Hauses Hamdan, wie nach ihm Timur und Bajesid II., ließ er den Staub, der sich auf seinen Feldzügen an seine Stiefel geklebt, sammeln, und mit sich begraben, als Urkunde seines Verdienstes im heiligen Kriege. In demselben Sinne befahl der große Gründer des Hauses Gjub, Salaheddin (Saladin), mit seinem Schwerte begraben zu werden, damit (hieß es in seinem Testamente) er am jüngsten Tage auf dasselbe gestützt auferstehen möge ⁷⁾. So ruhen sie beyde zu Damaskus, an den von ihnen gestifteten Akademien, aus ihren Gräbern den Wallfahrter mit Liebe zum Siege über Feinde und Unwissenheit begeisternd ⁸⁾.

Salaheddin hatte als eilfjähriger Knabe mit seinem Vater vor den Thoren von Damaskus an der Höhle Rubua dem heißen Kampfe wider das Heer der Kreuzfahrer beygewohnt, in welchem sein Bruder Schehinschah als Martyr des Glaubens fiel ⁹⁾. Auch diese Höhle, welche die Wiege des Herrn Jesus heißt, ist ein Wallfahrtsort, welchen Selim wie andere Pilger besuchte. Vorzüglich aber wollte er zu Salihije ¹⁰⁾, welches auf dem Abhange des Casius liegt, bey dem Grabe des größten aller mystischen Scheichs, Mohijeddin Al-arabi. Oben auf dem Gipfel der Anhöhe ruht auf vielen Pfeilern eine Kuppel, welche Kubbeton-nafr, d. i. die Kuppel des Sieges, heißt, und von wo die herrlichste Aussicht über die paradiesische Gegend, über das Thal von Gutha und ganz Damaskus; unten am Fuße des Berges erblickt man eine Menge verfallener Grabmahle von Scheichs, deren Trümmer sich um das noch im guten Zustande erhaltene des großen Scheichs Mo-

¹⁾ Nochetet, tewarich. ²⁾ Makrissi. ³⁾ Soivt's Geschichte der Chalifen. ⁴⁾ Zachri nur im Nochetet, tewarich. ⁵⁾ Dschihannuma S. 608. ⁶⁾ Sebebi i. J. 676 (1278.) ⁷⁾ Die Anordnung ist bekannt, aber nicht das schöne Wort Salaheddins Dschihannuma S. 608. ⁸⁾ Menasikul-hadsch S. 62 und die Geschichte von Damaskus. ⁹⁾ Wilkens Geschichte der Kreuzzüge III. S. 245. ¹⁰⁾ Alirbeg II. S. 282

hijeddin Al-arabi, wie die Trümmer verfallener Pyramiden um die bestehenden großen, gruppiren. Mehr als das Grab des Scheichs dürfte die meisten europäischen Reisenden anziehen das ebenfalls zu Damascus befindliche Farabi's, des ersten Philosophen des Islams, welcher, wie Pythagoras, Musik und Philosophie verschmüßte, wie Aristoteles alle Fächer der Wissenschaft mit durchdringendem Verstande erfaßte, und daher von den Arabern der zweyte Lehrer genannt ward, wie Aristoteles der erste; aber dennoch ruft unsere Aufmerksamkeit vor allen das Grab des Scheichs auf sich, nicht nur weil Selim, selbst mystischer Dichter, dasselbe während seines Aufenthaltes vorzüglich besuchte, und bey seinem Rückzuge dasselbe mit dem noch heute bestehenden Dom überwölbte, sondern auch weil Mohijeddin Ibnol Arabi, der in Spanien geborne gelehrte Araber, der eigentliche wissenschaftliche Grundpfeiler des Mysticismus, welcher zu allen Zeiten in Arabien, Persien und der Türken so viele Bekenner gezählt und noch zählt. Zu Ende des eilften Jahrhunderts zu Kordua aus einer vom Stamme Tai abstammenden Familie geboren, hatte er auf der Akademie zu Sevilla studiert, dann aber seine Reisen ins Morgenland angetreten, und in Vorder-Asien, Syrien und Ägypten die Weisheit aus dem Munde der berühmtesten Scheiche jener Zeit geschöpft. Früher bloß den positiven Wissenschaften ergeben, wurde er erst durch den Umgang mit Scheich Schädeli, dem Entdecker der herrlichen Eigenschaften der Kaffeebohne, auf die mystische Bahn gebracht, auf welcher er nicht nur den ersten Grundleger der Mystik, den Scheich Koschairi, sondern auch seinen Zeitgenossen, den arabischen Dichter Ibn Faridh, bey weitem übertraf, und eine Schule der Mystik stiftete, aus welcher hernach die in Konia so berühmt gewordenen Scheiche Esadreddin von Konia und Schems Tebrisi, der Lehrer des größten persischen mystischen Dichters, Mewlana Dschelaleddin Rumi's, hervorgingen. Er starb sieben und siebenzig Jahre alt ¹⁾, ein fruchtbarer Verfasser geheimnißvoller Werke, der Pol der mystischen Welt. Selim besuchte zu Damascus nicht nur den größten der verstorbenen Scheiche, sondern auch zweymahl den größten der damahls lebenden, Mohammed von Bedachshan, der durch große Unabhängigkeit und Entbehrung irdischer Güter des Lebens im Rufe der Heiligkeit stand. Das erste Mahl schwieg der Scheich ganz und gar, ohne den Mund zu öffnen; der Leibarzt Achi-Ischelebi fragte ihn um die Ursache des Stillschweigens. Der Scheich antwortete, es sey am Sultan und nicht an ihm, das Gespräch zu eröffnen. Das zweyte Mahl, als der Leibarzt über das Wetter zu reden begonnen, nahm der Scheich folgendermaßen das Wort: „Das Chalifenthum ist eine schwere Last, und die Sultane sind, wie wir Scheiche, ohnmächtige Diener des Schöpfers, aber noch überdieß mit der Bürde der Herrschaft beschwert; leichter vermag der Leichtgeschürzte als der Schwerbeladene

¹⁾ Geboren i. J. 560 (1164), gestorben 638 (1240).

„sich vom Verderben zu retten, aber die auferlegte Last zu bewahren, ist der Herrscher Pflicht.“ Nach ähnlichen Ermahnungen gab der Scheich dem Sultane den verlangten Segen. Des Tyrannen Selim auffallende Ehrfurcht für die Gräber der Scheiche, und besonders für das der größten mystischen, Mohijeddin Ibnol-Arabi's, erklärt sich nicht bloß durch Heuchelei, sondern auch durch seinen eigenen, vom Vater geerbten Hang für mystische Werke und Gedichte. Der Diwan seiner eigenen persischen Gedichte ist größten Theils mystischen Inhaltes, und in dieser Hinsicht gewiß die seltenste Erscheinung in der Literaturgeschichte, nicht nur der Osmanen, sondern überhaupt in der aller Könige, die zugleich Dichter, und aller Eroberer, die zugleich Schriftsteller. Selim, der sich mit Gelehrten und besonders Dichtern gern unterhielt, würde in Syrien und Ägypten ganz gewiß in die Fußstapfen Timurs getreten seyn, welcher zu Haleb und Damaskus sich mit den Geschichtschreibern Ibn Schohne und Ibn Chaldun in Gespräche eingelassen hatte, hätten damahls noch solche Zierden arabischer Gelehrsamkeit gelebt; aber das letzte Wunder derselben, der Schlußstein der arabischen Literatur, der große Vielwässer und Vielschreiber Sojuti, welcher in allen Fächern der Wissenschaften über drey hundert Werke geschrieben, war seit einem Jahrzehend gestorben, und weder Syrien noch Ägypten hatten seitdem mehr große Gelehrte aufzuweisen. Selim beschränkte sich also während des Winterquartiers zu Damaskus und des Marsches nach Ägypten auf den Umgang mit den großen Gelehrten seiner eigenen Umgebungen, mit dem Philologen Halimi, seinem Lehrer, mit dem Heeresrichter Kemalpaschafade, mit seinem gelehrten Leibarzte, dem Perser Achi-Tschelebi und seinem Kammerdiener Hasandschah, dem Vater Seadeddins des Geschichtschreibers. Der letzte besorgte für ihn selbst mitten im Feldzuge die Abschriften classischer Werke, wie z. B. der persischen Geschichte Wafaf's, nachdem des Sultans Exemplar, in welchem er wie sein Großvater Mohammed II. gerne las ¹⁾, auf dem Marsche durch die Wüste in die Hände räuberischer Beduinen gefallen war ²⁾.

Zu gleicher Zeit, als Selim zu Damaskus das Winterquartier bezog, waren zu Kairo die Mamluken zur Wahl eines neuen Sultans geschritten. Die Dschelban stimmten für den einzigen Sohn Kanfu Ghawri's, Seid Mohammed; die Korsan hingegen wählten Tumanbeg, einen durch Tapferkeit, Rechtslichkeit, Uneigennützigkeit ausgezeichneten Fürsten. Trotz dieser Eigenschaften fürchteten die Dschelban für das Leben des von ihnen beschützten minderjährigen Sohnes Kanfu Ghawri's. Da traten zwey der ersten Bege, Alanbeg und Kurtbeg, ins Mittel, indem sie den Dschelban das Leben ihres Schütlings gegen Erlegung von sechzigtausend Ducaten zur Fortsetzung des Krieges ver-

¹⁾ Eine herrliche für Mohammed II. verfertigte Abschrift Wafaf's findet sich nun im Besitze des Schreibers dieser Geschichte. ²⁾ S. die Erzählung Hasandschahs in seines Sohnes Selimname, in v. Diez Denkwürdigkeiten von Asien (I. S. 27).

bürgten ¹⁾). Selim traf seiner Seits während des Winters Anstalten zum Zuge durch die Wüste, welche Syrien von Ägypten trennt. Mehrere tausend Kamchle wurden bloß zur Weiterschaffung der Wasserfläuche gekauft, und zwey Millionen Äspen als Geschenk unter das Heer vertheilt ²⁾). Sinanpascha erhielt den Auftrag, mit fünftausend Mann gegen Ghafa zu marschiren, um den dortigen Pascha zu unterstützen. Ein Saim, d. i. Besizer eines der großen Reiterlehen, Escherkes Murad, und ein anderer wurden als Gesandte an den neuen Sultan der Mamluken gesendet, demselben den Frieden gegen die Anerkennung osmanischer Oberherrschaft durch Kanzelgebeth und Münze auf Selims Nahmen anzubiethen ³⁾); Zumanbeg empfing die zwey Gesandten mit der ihrem Range gebührenden Achtung, als sie aber von der Audienz weg gingen, begegnete ihnen Alanbeg, der, über ihren Anblick ergrimmt, ihnen die Köpfe abhieb, und dann im Diwan seine That durch den Unwillen über den schimpflichen Antrag der Unterwerfung und durch seine Verachtung der Osmanen, welche, in persönlicher Tapferkeit den Mamluken weit nachstehend, zu Merdsch Dabik nur durch die Kanonen gesiegt hätten, zu rechtfertigen suchte. Der Krieg war beschlossen, Dschanberdi Ghafali wurde zum Anführer des Heeres ernannt, welches dem osmanischen an die Gränze von Syrien entgegenzog, zehntausend Mann stark, zehn Bege, deren jeder tausend Mann, und dreyßig, deren jeder vierzig befehligte, zählte ⁴⁾). Dasselbe zog Ende Octobers von Kairo aus, und traf an der Gränze, nicht weit von Ghafa, beim Karawanseraï Junis Chan mit der durch Sinanpascha den Großwesir befehligten Vorhuth des osmanischen Heeres zusammen. Den rechten Flügel der Osmanen befehligte der Sandschal von Tekke, Ferhad, den linken Mohammedbeg, der Sohn Isa's, der Statthalter von Ghafa, Sinanpascha das hinterste Treffen; auf der ägyptischen Seite stand dem neuen osmanischen Statthalter von Ghafa der alte ägyptische Statthalter, Dewletbeg, und dem Sandschal von Tekke der Statthalter von Alexandrien, Chudawerdibeg, gegenüber ⁵⁾). Die Schlacht fiel zum Nachtheile der Ägypter aus, aber während derselben hatten sich die Bewohner von Ghafa und Kamla empört. Selim brach in der Hälfte Decembers von Damaskus gegen Ghafa und Kamla auf, erhielt in dem nächst Kamla gelegenen Orte Dschuldschulije ⁶⁾ den Siegesbericht Sinanpascha's sammt den Trophäen der abgeschnittenen Köpfe, und befahl zur Bestrafung der em-

28.
Oct.
1516

16.
Dec.
1516

¹⁾ Ibn Seinel und Suheili Bl. 18. ²⁾ Seadeddin IV. Bl. 293, sagt 200 Tūk, das wären, da das Tūk 100,000 Äspen, zwanzig Millionen, bey denen eine Null zu viel des Abschreibers Fehler seyn mag. ³⁾ Seadeddin IV. Bl. 293. ⁴⁾ Suheili 20. Ibn Seinel. Schukri's Selimname. Seadeddin. Eine der falschesten Angaben des Mémoire des Abbé Tercier sur la conquête de l'Égypte par Selim I. in dem XXI. Bande der Mémoires de l'Académie des inscriptions et belles lettres ist das Datum des Auszuges Sultan Chamsis 26. Rebiulachir 921. d. i. g. Junius 1515, also um sechzehn Monate zu früh. ⁵⁾ Seadeddin IV. Bl. 695. Alfonso Ulloa S. 139. ⁶⁾ Im Dschihannu'ga S. 604. Dschelalsade Selimname S. XIX.

pörten Einwohner von Ghafa und Ramla das Gemehel derselben. Von Ramla aus machte Selim, nur von wenigen Vertrauten, worunter Hasandschah, der Vater Seadeddins, und Idris der Geschichtschreiber, begleitet, einen Abstecher nach Jerusalem, wo er spät in der Nacht ankam, so daß er die heiligen Stätten des Opferfessens Abrahams, und die Gräber der Propheten in der Nacht besuchte. Es hatte den ganzen Tag geregnet, so daß, um das Nachmittagsgebeth zu verrichten, kaum eine trockene Stelle auf einem Felsen gefunden ward; Hasandschah, berühmt wie sein Vater durch schöne Stimme, begeisterte durch die Lesung des Korans die Wallfahrter zu höherer Andacht; am folgenden Tage, an dem es eben so stark schnehte, als es am vorhergehenden geregnet, ging Selim von Jerusalem nach Hebron, um das Grab Abrahams zu besuchen, und kehrte dann nach Askalon zu seinem Heere zurück ¹⁾. Als er zu Aineh-hassa östlich von Ghafa gelagert, kam ihm Sinanpasha der Großwesir entgegen, der zur Belohnung für die letzte Waffenthats mit einem herrlichen Säbel beschenkt ward; unter das Heer ward eine neue Geldvertheilung von den Einkünften Halebs und Damaskus angeordnet. Huseinpasha ²⁾, einer der vier Wesire, wagte es, sowohl dagegen als über die Gefahren des Marsches durch die Wüste Vorstellungen zu machen; sobald er in sein Zelt gelangt, wurden auf des Sultans Befehl die Stricke desselben und dem Wesir der Kopf abgehauen. Ehe noch der Marsch durch die Wüste angetreten ward, hatte Selim die Schlüssel der Städte Esafed, Tiberias, Nablus, Jerusalem und Hebron ³⁾, und die Huldigung der Scheiche der arabischen Stämme ⁴⁾ empfangen, von denen er den angesehensten, Ahmed Ben Bakar, das Haupt der Beni Bail, mit Fahne und Trommel beehrte ⁵⁾.

In zehn Tagen wurde der Weg von der ägyptischen Gränze bis nach Schalibije durch die Wüste zurückgelegt ⁶⁾. Häufiger Regen gewährte Wasser in Überfluß, und doppelte Bespannung aller Wagen erleichterte die Beschwerlichkeiten des Fortkommens. Aber die Araber der ägyptischen Wüste umschwärmten das Lager von allen Seiten, nach Beute und Köpfen lüstern, welche der Sultan der Mamluken mit Ducaten schwer bezahlte. Einmahl war der Tumult der Araber so groß, daß der Großwesir des Sultans Pferd vorführen ließ. Selim war im Begriffe es zu besteigen, in der Meinung, Tumanbeg greife selbst an, als er aber hörte, daß es nur Araber seyen, ergrimmete er so sehr über des Großwesirs Vorsichtsmaßregel, daß sie diesem bald den Kopf gekostet hätte ⁷⁾. Am vorvorletzten Tage des moslimischen Jahres stand Sul-

21.
Jan.
1517

¹⁾ Seadeddin IV. Bl. 676. Der Sohn des Idris Bl. 115. Dschelalsade Selimname. S. XIX. ²⁾ Ibn Seinet. Subell. Seadeddin IV. Bl. 679. Dschelalsade im Exemplare der Dresdner Bibliothek Bl. 57. ³⁾ Schutri's Selimname Bl. 74. Dschelalf. Selimn. Dresdner. Exemplar Bl. 57. ⁴⁾ Das Selimname Schutri's Bl. 71. ⁵⁾ Subell's Bl. 21. Kesch's Selimname Bl. 52. ⁶⁾ Schutri Bl. 75 heißt die Wüste die von Kattje und Ummot-Haban. ⁷⁾ Schutri Bl. 76. Dschelalf. Selimn. Dresdner. Exemplar Bl. 57.

tan Selim zu Chanukah, in der Nähe von Kairo. Sultan Tumanbeg hatte auf des Verräthers Ghafaliberdi Rath seine ganze Artillerie auf der Seite des Dorfes Ridania ¹⁾ bey Adilije, wo der gewöhnliche Weg von Birketolhadsch nach Kairo vorbeigeht, im Sande versteckt; Ghafali aber hatte durch seinen Mitverräther Chairbeg, der sich schon in Selims Lager befand, diesem zu wissen gethan, daß er den Berg Mokattam umgehen möge, und daß er im schlimmsten Falle bey Ridania selbst von den im Sande vergrabenen Kanonen nicht viel zu befürchten haben werde. Als Selim, den Rath befolgend, den Berg außer dem Bereiche der verlarvten Batterien umgangen, merkte Tumanbeg zu spät Ghafali's Verrätherey, fand aber den Augenblick der Schlacht nicht geeignet, davon öffentlich Kunde zu nehmen. Nachdem der Sultan den Berg Mokattam umgangen, lieferte er am folgenden Tage ²⁾ die Schlacht. Auf der rechten Seite Selims standen der Großwesir mit den Truppen Anatoli's, Schehsumar mit den Truppen Sulkadr's, Feruchschadbeg, der Abkömmling der Turkmänen vom weißen Hammel, und Mahmudbeg, der letzte Sprosse der Fürsten der Ramasanoghli, mit den Truppen von Adana; auf dem linken Flügel der Wesir Junispascha mit dem Heere Kumili's. Kaum hatte die Schlacht begonnen, so trennte sich vom linken Flügel der Feinde ein ganz in Eisen geharnischtes Geschwader, gerade auf Sultan Selims Fahne zureitend ³⁾; dieß waren die auserlesensten Ritter des Heeres der Mamluken, mit Sultan Tumanbeg selbst und seinen beyden tapfersten Feldherren, Alanbai und Kurtbai ⁴⁾, an der Spitze. Sie hatten sich alle drey verschworen, den Sultan der Osmanen selbst lebendig oder todt in ihre Gewalt zu bekommen. Sie täuschten sich nur in der Person, indem sie den Großwesir Sinan für Sultan Selim hielten. Sinan stand zwischen Mahmudbeg Ramasanoghli, und Ali, dem Ghafnedar; der Sultan Tumanbeg drang gerade auf den Großwesir, Alanbai auf Mahmud, und Kurtbai auf Ali mit so viel Muth und Wuth ein, daß sie alle drey die ausersehenen Beguer mit der Lanze erlegten, und selbst entkamen, wiewohl Alanbai schwer von einer Kugel verwundet ⁵⁾. Trotz solcher persönlicher Tapferkeit des Sultans der Mamluken und seiner Getreuen ging die Schlacht durch Ghafali's Verrätherey und die Übermacht des osmanischen Geschüßes verloren; fünf und zwanzigtausend Mamluken deckten die Felder um Ridania. Selim verlegte sein Lager von Adilije nach der Kairo gegenüber gelegenen Insel Wustanije, ohne nach Kairo zu gehen, wohin er Besatzung sandte. Tumanbai, der sich nach Adwije zurückgezogen ⁶⁾, kam nächstlicher Weile zurück, drang von Schei-

23.
Jän.
1517

26.
Jän.
1517

¹⁾ Seadeddin Bl. 698. ²⁾ Suheili Bl. 23 v. Seite 5. ³⁾ Seadeddin Bl. 699 aus dem Munde seines Vaters, der Augenzeuge der Schlacht war. ⁴⁾ Suheili Bl. 22. Ibn Seinel und Schukri's Selimname. ⁵⁾ Ibn Seinel und Suheili erzählen Alanbegs weitere Schicksale auf seiner Flucht bis nach Behnesa, wo er starb. ⁶⁾ Ibn Seinel. Suheili Bl. 23. Reschi's Selimname verlegt die Besitznahme Kairo's auf den 1. Moharrem. Bl. 65.

chunije wieder in Kairo ein, und hieb die Besatzung zusammen. Selim befehligte den Junispascha, welcher an die Stelle des geblichen Stnan, nun Großweir, den Beglerbeg Mustafapascha, den Aga der Janitscharen, Nias, und den Emir Alem, d. i. Fahnenfürsten Ferhad, mit den auserlesensten Truppen, die Stadt wieder in Besitz zu nehmen ¹⁾. Am achten Tage nach dem bey Kidania erfolgten Siege drangen sie in die Stadt ein, in welcher die Mamluken, von Gasse zu Gasse, von Haus zu Haus, den tapfersten Widerstand leisteten ²⁾. Auf Chairebegs des Verräthers Vorschlag ließ Selim allgemeine Begnadigung der Mamluken ausrufen; achthundert der vornehmsten lieferten sich selbst, oder wurden von den Einwohnern auf das Wort des Sultans eingeliefert, der sie alle auf dem Plage von Romeila enthaupten ließ ³⁾. Hierauf begann das allgemeine Blutbad, ein Bräuel wie die Eroberungsscenen Timurs. Die Leichen von fünfzigtausend Erschlagenen waren in den engen Gassen der Stadt aufgehäuft ⁴⁾. Selim ging nach Busak ins Lager, und erließ von dort aus die Siegeschreiben an die Statthalter des Reiches, die Eroberung Kairo's zu verkünden ⁵⁾. Junispascha war zum Großweir, und an des hingerichteten Huseinpascha Stelle der Nischandschi Mohammed zum Weir ernannt worden ⁶⁾. Zwölf Tage darnach übersah Selim von dem Palaste Jusufs, d. i. der Burg Ssalaheddins, auf dem Berge die Herrlichkeiten der Stadt und des Landes, das nun ihm unterthänig, wie einst dem großen Ssalaheddin, dem Erbauer dieses herrlichen Palastes ⁷⁾.

Der tapferste der mamlukischen Wege, Kurtbai, war der Entauptung der Mamluken und dem allgemeinen Morde, in einem Hause zu Kairo versteckt, entgangen. Selim, der davon Kunde erhalten, aber seinen Aufenthalt noch nicht erfahren, ließ ihm durch einen seiner Freunde, Jahja, den Sohn Ebubekrs, Tuch und Buch ⁸⁾ senden; das Tuch, als Zeichen der Begnadigung, das Buch, den Koran nämlich, zur Bestätigung des Schwurs der angelobten Sicherheit seines Lebens. Kurtbai, solcher Versicherung trauend, erschien vor dem Sultane, der ihn auf dem Throne sitzend empfing: „Du bist,“ redete ihn Selim an, „der Ritter der Pferde, wo ist deine Tapferkeit nun?“ — „Sie besteht,“ war die lakonische Antwort. „Weißt du, was du meinem Heere gethan?“ „Sehr wohl.“ — ⁹⁾. Auf die dritte Frage des Sultans, wie er mit Tumanbai und Alibai ¹⁰⁾ den Kühnen Angriff

¹⁾ Seadeddin 701. Ssolakfate. Dschelais. Selim. Bl. 59. Dresdner: Exemplar. ²⁾ In dem Siegesberichte ist der 6. Moharrem, d. i. der 29. Jänner, als der Tag, wo die Mamluken nach Kairo kamen. ³⁾ Seadeddin 701. Ssolakfate Dschelaisfate. ⁴⁾ Dieselben. ⁵⁾ Das Siegeschreiben an Karadschapascha, Statthalter von Haleb, bey Seadeddin IV. Bl. 703 und bey Sohne des Idris Bl. 121. Der Sohn des Idris gibt richtig das Datum der Schlacht 29. Silhibische Donnerstags, und den Einzug in Kairo 8. Moharrem, und nicht den Wochentag an. ⁶⁾ Dschelais. Dresdner: Exemplar Bl. 58. ⁷⁾ Keschik's Selimname Bl. 50. ⁸⁾ Ibn Seinel Bl. 40. Subeili Bl. 25. ⁹⁾ Die Rede fällt bey Seinel fünf Blätter 40-45, in Subeili aber abgekürzt Bl. 25 u. 26. ¹⁰⁾ Seinel und sein Nachschreiber Subeili sind in der irrigen Meinung, daß der von Kurtbai in der Schlacht erlegte Ali der Beg von Sulfadr, Schekhuwar Ali, gewesen sey.

auf die vermeinte Person des Sultans gewagt, ergoß sich Kurtbai, der eben so beredt als tapfer, in einen Strom der Rede voll Lobpreis der erprobten Tapferkeit der Mamluken und Verachtung des Geschüßes, das ohne Beweis des Muthes meuchelmörderisch tödtete. Er zählte, wie ein Mauritanier zu Sultan Eschref Kanhu's Zeit, der erste Kugeln nach Ägypten von Venedig gebracht, woher sie in Ägypten den Namen erhalten ¹⁾, wie aber der Sultan und die Bege den Gebrauch verworfen hätten, unwerth wahrer Tapferkeit und der Sitte des Propheten, welcher dem Araber nur Schwert und Bogen, als gesetzmäßige Waffen zugewiesen; darauf habe der Mauritanier gesagt: Wer da lebt, wird sehen, wie dieses Reich durch diese Kugeln zu Grunde gehen wird; leider sey es so gekommen, doch alle Macht sey bey Gott dem Höchsten! Wenn ihr so, sagte Selim, auf den Koran und auf die Sunna haltet, wie kommt es denn, daß wir euch besiegt und vertrieben, daß du gefangen vor mir stehst? — Bey Gott! antwortete Kurtbai, nicht eure Tapferkeit und Reitkunst hat die unsrige besiegt; es war des Schicksals Fügung, weil Alles, was beginnt, auch endet, und die Dauer der Reiche gemessen ist; wo sind die Chalifen, die Kämpen des Glaubens, wo die mächtigsten Reiche der Welt? Auch eure Zeit wird kommen, und euer Reich in Nichts zerstäuben. Übrigens bin ich nicht dein Gefangener, sondern stehe auf Zusicherung des Lebens und der Freyheit mittelst Buches und Tuches vor dir. Hierauf ergoß er sich in langen Schimpf der Verrätherey Chairbegs, der daneben stand, und endete mit dem Rathe, daß diesem Selim den Kopf kürzen möge, damit er ihn nicht zur Hölle leite. Voll Grimmes sprach Selim: Ich wollte dich frey lassen, und sogar zu einem meiner Bege machen, du aber hast deiner Zunge unziemlichen Lauf gelassen, und Achtung meiner Gegenwart außer Augen gesetzt. Wer Sultanen ohne Werthschätzung naht, geht ungeschächt wieder von ihnen. Gott sey dafür, daß ich zu den Deinigen gehöre! entgegnete Kurtbai. Da war das Maß des Hornes des Sultans voll, er rief den Henkern, und hundert fünfzig derselben zogen sogleich das Schwert. Was nützt dir mein Kopf allein, fuhr Kurtbai fort, da so viele Tapfere nach dem deinigen zielen; dem Sultane Zumanbai genügt Gottes Hülfe. Selim winkte dem Henker, und als dieser schon das Schwert schwang, war Kurtbai's letztes Wort an Chairbeg: Nimm mein blutiges Haupt, und leg' es in deines Weibes Schooß, Verräther, den Gott lohnen möge mit Verrath!

Zumanbai und seine Mamluken hatten sich auf das östliche Ufer des Nils gegen Dschise geflüchtet, wo sie von den Arabern Haware Beystand suchten. Auf drey Jahre erließ ihnen Zumanbai die Abgaben, und raffte mit Mühe fünf bis sechstausend derselben zusammen.

¹⁾ Blindkijie, d. i. die venetianischen, heißen in Ägypten noch heute so Kugeln, als Flinten.

Zugleich erschienen auf dem Nile drey bis vierhundert Schiffe mit dem Kaschif Dschanim Seifi, d. i. meine Seele, mein Schwert benannt, mit ein Paar tausend Mann, dem Reste der aus der Niederlage von Aidania geretteten Mamluken. Ihr Anschlag war, den Sultan auf der Insel Wustanije von Neuem anzugreifen; denselben verriethen Dschanim Seifi und der Emir Ebu Hamfa, als Überläufer, dem Sultane der Osmanen ¹⁾. Dieser berieth mit ihnen und Chairbeg die weitem Unternehmungen gegen Tumanbai. Selim sandte einige tausend Mann mit vierzig bis fünfzig Kanonen, in drey bis vierhundert Schiffen unter Dschanim Seifi's Befehle, gerade gegen Dschise. Die Araber, des Feuers der Kanonen nicht gewohnt, zogen sich sogleich zurück; die Osmanen und Mamluken allein standen sich gegenüber. Da ritt Dschanim Seifi allein vor, und forderte, nach alter Rittersitte der Mamluken, den Sultan Tumanbai selbst zum Zweykampfe. Denselben nahm in des Sultans Nahmen der Emir Dewletbai auf, der mit Wundern ritterlicher Gewandtheit die Lanze des Gegners zersplitterte, und ihn vom Pferde stieß. In diesem Augenblicke griffen die Osmanen an, und halfen dem gefallenem Ritter wieder aufs Pferd ²⁾. Nach einem hitzigen Treffen zogen sich die Osmanen in ihre Schiffe ans Ufer zurück. Im Kriegsrathe der Mamluken rieth Schadibeg der Einaugichte, nächsten Morgen ihrer Seits anzugreifen. Sie nahmen siebzig bis achtzig Schiffe der Osmanen weg, landeten auf dem östlichen Ufer, brachten den Feind zwischen zwey Feuer, und zwangen ihn, in den übrigen Schiffen gegen Kairo hinabzuschwimmen. Sechs tausend Osmanen, viertausend Mamluken waren auf der Wahlstatt geblieben. Selim auf den über diesen Verlust durch Dschanim Seifi und den Janitscharenaga Ujas erstatteten Bericht neigte sich trotz den Vorstellungen Chairbegs zu milderem Maßregeln hin, für die der Großwesir Junispascha, welcher den Feldzug nach Ägypten vom Anfange her nicht gut geheissen hatte, mit einstimmt ³⁾. Selim sandte einen verständigen Mann, Mustafa Aga, als Gesandten an Tumanbai, von fünfhundert Reitern begleitet, um die streifenden Araber abzuwehren, mit dem erneuten Antrage von Frieden gegen Einräumung der beyden Majestätsrechte der Münze und des Kanzelaebtes ⁴⁾. Die Gesandtschaft traf den Sultan der Mamluken zu Meit Chasim; die Mamluken, ergrimmt, fielen über dieselbe her, und hieben den Gesandten sammt seinen fünfhundert Begleitern zusammen. Auf die hiervon erhaltene Nachricht ließ Selim zur Wiedervergeltung vier und sechzig Bege lösen, und drey bis vier tausend gefangene Mamluken niedermeheln, und rüstete sich selbst, gegen Tumanbai aufzubrechen.

¹⁾ Ibn Seinel Bl. 46. Subeiti Bl. 26. Schukel Bl. 80. ²⁾ Subeiti Bl. 27. Ibn Seinel und Schukel. Ferretier (in den Mémoires de l'académie des inscriptions. XXI. p. 568) läßt denselben itzig hier umkommen. ³⁾ Subeiti Bl. 30. Ibn Seinel Bl. 50. ⁴⁾ Subeiti Bl. 29. Schukel Bl. 85. Ibn Seinel Bl. 54.

Diesem machte Emir Dschemad, der Scheich der Araber des Stammes Ghafale, Vorwürfe, daß er noch länger wider Selim Krieg zu führen wage, und die Bege warfen ihrem Sultane vor, daß er sich mit den Arabern eingelassen. Unter sich uneinig, kamen sie doch darin überein, sich gegen die Pyramiden zurückzuziehen, wo Tumanbai den Schmerz, der ihn aufrieb, seinem Freunde Kait Rahbi klagend in einer arabischen Elegie aushauchte, und dieser des unglücklichen Sultans Klagegedicht an die Pyramiden schrieb.

Tumanbai, statt sein Heil in Ober-Agypten zu suchen, faßte den unglücklichen Gedanken, sich in das Delta zurückzuziehen, wo er, auf die Hülfe der arabischen Stämme zählend, in der Landschaft Aftihije sich zu Dehschur festsetzte. Selim erzürnt, über solche Verlängerung des Krieges, dessen baldiges Ende ihm die Verräther Chairbeg und Ghafali hoffen ließen, sandte diesen mit fünfhundert abtrünnigen Mamlaken gegen die Araber, sie zu zerstreuen, hinter ihm zog das osmanische Heer. Ghafali griff die Araber mit gutem Erfolge an, und fünftausend arabische Seelen ¹⁾, Weiber und Knaben, fielen in die Hände der seelenlosen Osmanen, die sie auf dem Markte von Rumili zu Kairo als Sklaven verkauften. Die Araber, die sich wieder bey den Pyramiden gesammelt, streiften bis an die Thore von Kairo. Selim war des Krieges schon höchst ungeduldig, und der Großweirr Junispascha erhöhte des Sultans Ungeduld durch seine Vorstellungen über die Nothwendigkeit, den Krieg zu beendigen. Selim wollte neuerdings einen Gesandten schicken, konnte aber, nach dem Morde des letzten und der dafür genommenen Blutrache, keinen der Seinigen wagen. Da schlug ihm der Stallmeister und nachmalige Statthalter von Kairo, Ahmedaga, vor, einem der abtrünnigen Bege dieses gefährliche Geschäft aufzutragen. Emir Ghoschladem, der Scheunenaufseher Sultan Kansu Ghawri's, ging als der dritte Friedensunterhändler gegen Dehschur. Schadibeg der Ginaugichte kam ihm entgegen. Nach einigen Wechselreden, worin Ghoschladem seinen Abfall von Tumanbai durch den Unwillen zu rechtfertigen suchte, welchen ihm Schadibegs Ernennung zum Dimitdar eingestößt, kam es von Worten zu Schlägen. Schadibeg zersplitterte die Lanze Ghoschladems, dieser zog sein Schwert, und spaltete damit den damascenischen Helm Schadibegs; die Mamluken griffen an, und zwangen den Gesandten mit seinem Geleite zum Rückzuge ²⁾. Auf diese dritte vereitelte Bottschaft ließ Sultan Selim den Großweirr Junispascha mit vierzigtausend Mann zu Kairo zurück, die Stadt im Zaume zu halten, und setzte mit dem ganzen übrigen Heere selbst nach Dschise über ³⁾. Schadibeg der Ginaugichte hatte noch ein zusammengerafftes Heer von zehntausend Arabern, mit denen er der Macht der Osmanen Wider-

¹⁾ Suheiti Bl. 33. Ibn Seinel Bl. 68. ²⁾ Ibn Seinel. Suheiti und Schurri. ³⁾ Dieselben.

stand hoch, aber Selame, das Haupt des Stammes Ghafale, zerwarf sich mit Schadibeg, den er mit Vorwürfen überhäufte. Die Mamluken und Araber wurden handgemein, und die letzten, von den ersten verfolgt, flohen gegen das osmanische Heer, dessen Geschütz die Fliehenden und Verfolgenden ohne Unterschied niederhieb ¹⁾. Schadibeg hatte nur noch fünfhundert Mamluken, mit denen er sich nach Dehschur, wo sich Tumanbai aufhielt, zurückzog. Er traf ihn zu Rakin, und sie beschloßen noch einmahl die Hülfe der Araber des Stammes Ghafale anzusehn; doch die Häupter derselben, Ibn Dschemad und Selame, sandten Wort: da sey Gott für, daß wir weiter einem so siegreichen Herrn wie Sultan Selim Widerstand leisten ²⁾. Tumanbai und Schadibeg zogen nach Ummadinar, und brachten die Nacht in Verathschlagungen zu. Mit Morgensanbruche war die Übermacht des osmanischen Heeres da. Wie Dschanim Seifi und Dewletbai, wie Schadibeg und Choschkadem im ritterlichen Zweykampfe gefochten, fochten nun Ghafali und Kait Rahbi als die Kämpen ihrer Partey zum dritten Mahle rühmlichen Zweykampf, in welchem Ghafali den Gegner erlegte, und ihm den Kopf abhieb ³⁾. Der Angriff ward allgemein, da hob sich auf einmahl im Rücken der Mamluken eine Staubwolke mit dem Kriegesgeschrey: Wir sind die Reiter Ghafale, die Wackern und Sichern vom Thale, heute werdet ihr's sehen ⁴⁾. Ihr Anführer, der Sohn Chaibars, stürzte sich auf den Weg Kanfukurd, und sprengte ihn mit den Seinigen zum Nil, wo er ertrank. Dschanberdighafali, der Beg, ritt nun als Araber verkleidet allein vor, den Sultan Tumanbai zum Zweykampfe herausfordernd; schon waren zehn der mamlukischen Kämpen, und selbst Kildsch, ihr tapferster Beg, entfaltet worden, als Sultan Tumanbai, selbst ein ritterlicher Fürst, der Forderung Genüge that, und den verlarvten Araber zur Erde stürzte. Schon setzte ihm der Sultan die Lanze auf die Brust, da rief Ghafali: Gnade, um des Propheten willen, und beym Geheimnisse des Scheich Ebusuud Al-Dscharifi! Tumanbai zog die Lanze zurück, und ließ ihn entfliehen.

Zum osmanischen Heere war der Großwesir Junispascha und der Janitscharenaga Ujas gestossen ⁵⁾, und die Mamluken konnten dem durch den Sultan, den Großwesir, den Aga der Janitscharen und Ghafali vierfach geführten Angriffe unmöglich widerstehen. Ihr schwacher Rest zog sich mit Tumanbai nach Weedan, wohin ihnen die Osmanen auf dem Fuße folgten. Tumanbai, sich mit seinen wenigen Begen berathend, sah kein anderes Mittel der Rettung, als beym Araber Hasan Meri Zuflucht zu suchen, auf dessen Dankbarkeit er sich ein

26.
März
1517

¹⁾ Suheili Bl. 35. Ibn Seinel. ²⁾ Dieselben. ³⁾ Suheili 37. Ibn Seinel. ⁴⁾ Suheili 37. ⁵⁾ Scadeddin IV. Bl. 706 Mittwoch ganz richtig. Esolatsade Bl. 95. Ali und der Sohn des Idris.

Recht erworben, weil er ihn und seine Brüder, die Sultan Kanfu Ghawri in den Kerker geworfen, aus demselben bey seiner Thronbesteigung entlassen hatte. Die arabischen Scheiche kamen dem Sultane mit Ehrfurcht und Anboth von Gasterey entgegen, er dankte für die Gasterey, und nahm Hasan Meri's Antrag, ihm in einer geräumigen Höhle sicheren Aufenthalt zu gewähren, an. Die Höhle war versteckt und sicher; hier, sagte Tumanbai beym Eintritte zu seinen Bege, sind wir besser als in einer Festung geborgen, wenn uns Hasan Meri nicht verräth. Gott verrathe den Verräther! antworteten die Bege einstimmig. Hasan Meri berieth sich mit seiner Mutter, ihr den Fang, den er in Händen habe, vertrauend. Diese ermahnte ihn bey der Heiligkeit des Gastrechts und der Dankbarkeit für geschenkte Freyheit, den Sultan, seinen Herrn und Wohlthäter, nicht zu verrathen. Dennoch verrieth ihn Hasan Meri an den Janitscharenaga Ajas, der mit Chairbeg und Ghasali der Spur des flüchtigen Sultanes gefolgt war. Als die Türken nahten, fanden Schadibeg der Einäugichte und einige Andere Mittel zu entfliehen ¹⁾. Tumanbai blieb in der Erwartung seines Schicksals in der Höhle zurück. Ajas nahte sich ihm mit Ehrfurcht, bath ihn die rechte Hand über die linke zu legen, band ihm dieselben dann mit einem Tuche, und führte ihn so zu Pferde im Geleite seiner Janitscharen zum Zelte des Sultans. Gott sey Dank! rief Selim beym Empfange der ersten Nachricht, nun ist Agypten erobert. Unter Trommelgetöse und Abfeuern des Geschüzes wurde Tumanbai vor Selim geführt, den er mit geziemender Ehrfurcht grüßte. Selim gab ihm den Gruß zurück, und hieß ihn niedersitzen. Tumanbai schwieg in Nachdenken versunken, und auch Selim schwieg eine Zeitlang, verwundert über das stattliche und ritterliche Ansehen des Fürsten, der, mit so viel Verstand und Tapferkeit, in seine Hände gerathen. Endlich redete ihn Selim mit Bormwürfen über den Gesandtenmord, über die Verweigerung der Münze und des Kanzelgebethes an. Tumanbai entschuldigte sich, daß beydes das Werk störriger Bege, daß er übrigens durch den Krieg nur die Pflicht, das ihm von Gott anvertraute Land, und besonders die Huth der heiligen Stätten Mekka und Medina zu vertheidigen, erfüllt, wie werde aber Selim den Anriff vor Gott vertheidigen können? Selim, verwundert über so gefasste Rede, antwortete, daß er den Krieg nur auf das Fetwa der Ulema und nicht ohne Ursache erklärt, weil Kanfu Ghawri den Fürsten von Sulkadr aufgehetzt, den Schah der Perser heimlich unterstützt habe, und weil überhaupt zusammengerafften Slaven, wie die Mamluken, die Herrschaft nicht gebühre. Sultan Num! antwortete Tumanbai, du hast keine Schuld am Sturze unseres Reiches, wohl aber die Verräther ihres Herrn, auf Chairbeg und Ghasali, die gegenwärtig waren, hlnwinkend. Es

¹⁾ Ibn Seinel. Suheili Bl. 42.

wäre nicht großmüthig, sagte Selim zur Versammlung, einen so tapferen und freymüthigen Mann zu verderben, er soll nur, bis das Land wieder beruhigt seyn wird, einige Tage bey Njasaga verweilen, und indeß mit allen Ehren behandelt werden ¹⁾. So wurde Tumanbai ins Zelt des Aga abgeführt. Bald darauf wurde auch Schadibeg, vom Araber Ibn Bakar, der ihm durch Wohlthaten zu Dank verpflichtet war, verrathen, vor den Sultan gebracht. Selim den kriegserischen Anstand, die Figur, die Rüstung Schadibegs bestaunend, und eingedenk des arabischen Spruches, daß der Mann unter seiner Zunge verborgen liege ²⁾, wollte seinen Verstand durch Gespräch prüfen. Er fragte ihn: Wie hast du die Welt gefunden? — Wie etwas, das nichts werth ist. — Warum hast du denn für etwas nichtswerthes so viele Kriege gewagt? — Nicht für die Welt, sondern nach dem Koran und der Sunna, denn in der Schrift steht: Rüstet euch wider den, der sich wider euch rüstet, und der Prophet sagt: Wer für seine Habe und Haus streitet, stirbt als Martyr; aber vermög welchen Rechtes greift ihr unsere Ehre und Familie an? — Vermög des Fetwa der Gelehrten bin ich wider euch Dränger ausgezogen, die ihr nach Muthwillen Sultane ein- und absetzt, einkerkert oder tödtet. — Das ist Verleumdung, dreyßig Jahre lang haben wir dem Sultane Eschref Kaitbai gehorcht, und seinen Sohn nur deshalb getödtet, weil er mit Hintansetzung des Gesetzes ein öffentliches Unglück war, das gehoben werden mußte. — Es geschah Gottes Wille; alles Lebens Ende ist der Tod, die Welt bleibt euch so wenig als uns, Gott sprach zu seinem Propheten: Du bist Nas, und sie sind Nas, und am jüngsten Tage werdet ihr euch vor eurem Herrn anfeinden. Selim befahl, auch den Schadibeg in ehrenvoller Huth zu behalten ³⁾. Er wollte, so äußerte er sich wenigstens nachher selbst ⁴⁾, den Sultan der Mamluken, wie den Schattenhalifen Metewekil, den ein und zwanzigsten Chalifen der zweyten Linie des Hauses Abbas, welcher, seit dem Sturze des Chalifats zu Bagdad, zu Kairo nur des Vorrecht des Diplome der Herrschaft zu verleihen und zu bestätigen genoß, mit sich nach Constantinopel führen; aber die Verräther Ghafali und Chairbeg ließen nicht ab, gänzliches Verderben ihres Fürsten und Herrn zu bereiten. Nach ein Paar Wochen hatten sie Selims Gemüth mit Verdacht und Unruhe erfüllt, und dieselbe dadurch aufs höchste gesteigert, daß, als der Sultan austritt, aus einer Wasse der Zuruf: Gott verleihe Sieg dem Sultane Tumanbai! erscholl ⁵⁾. Da beschloß Selim Tumanbai's Tod, um das Andenken der Mamluken so tiefer zu sturzen, durch schmählische Hinrichtung, die er dem Scheswarbeg, dessen

¹⁾ Subeiti Bl. 43. Ibn Seinel. Schukri. ²⁾ Et mur tahti isamibi. ³⁾ Ibn Seinel. Schukri's Selimname. Subeiti Bl. 44. ⁴⁾ Dieselben und Zadeddin. Solassade, Kati und der Sohn des Idriß. ⁵⁾ Ibn Seinel. Subeiti, Bl. 45. Schukri's Selimname Bl. 95.

Vater am Thore Suweila aufgehenkt worden war, übertrug. Der letzte Sultan der Mamluken, der tapfere, ritterliche, menschenfreundliche, gerechte Tumanbai ¹⁾; wurde am Thore Suweila aufgehenkt; am selben Thore, wo so viele von fremden Herrschern als Trophäen ihrer Siege eingesandte Köpfe im Staube gerollt, wo so viele Feinde der türkischerkessischen Mamluken aufgehenkt worden waren.

Das Schicksal seines Herrn theilte der tapfere Schadibeg. Selim befahl, den Leichnam Tumanbai's ehrenvoll zu bestatten, er selbst wohnte dem Todtengebethe bey, das der Oberrichter von Kairo verriethete: drey Beutel Goldes spendete er zur Bestattung im Grabmahle, das Sultan Ghawri für sich erbaut hatte, und drey andere Beutel wurden während dreyer Tage zum Wohle der Seele des Sultans den Armen vertheilt. Hierauf wurden Sieges schreiben erlassen ²⁾, Siegesfeste zur Feier der gänzlichen Eroberung Ägyptens veranstaltet, und die Helfer derselben, die Verräther des Reiches der Mamluken, mit Statthalterschaften belohnt. Dschanim Seifi mit der von Behnesa, Abu Hamsa mit der von Mahallet, Ghafali mit der von Damaskus, und Chairbeg mit der von Kairo. Die Verrätherey der arabischen Scheiche Hasan Meri und Ibn Bakar, welche den Sultan und Schadibeg eingeliefert, wurde mit Gold und Ehrenkleidern bedeckt ³⁾. So auch der Scheich Hamad Ben Chaibar, das Haupt des Stammes Ghafale, der Beg Omeroghli erhielt die Statthalterschaft von Dschirdsche, und das Haupt des arabischen Stammes der Beni Adi wurde zum Scheich Standartenträger Ägyptens erklärt; die vier Richter der vier rechtgläubigen Secten wurden in ihren Stellen bestätigt ⁴⁾, und der Vorsteher des öffentlichen Schatzes Ibn Dschaijan, welcher dem Sultane eine genaue Übersicht aller Einkünfte Ägyptens auf Pergament geschrieben darbrachte, wegen der Bündigkeit derselben vom Sultane ganz besonders belobt und beschenkt ⁵⁾. Hierauf empfing Selim die Huldigung aller Obrigkeiten der Stadt und des Landes, die der arabischen Scheiche aus Ober-Ägypten, die der Gesandten des Sultans von Mauritanien, und des Scherifes von Mekka ⁶⁾, endlich die der venetianischen Botschafter, welche den Tribut von achttausend Ducaten, den sie bisher für Cyperns Besiz an den Sultan der Mamluken entrichtet, an Selim, als den neuen Sultan Ägyptens, huldigend mit vielen Glückwünschen entrichteten.

Einen Monath lang verweilte Selim zu Kairo, während dessen er die Merkwürdigkeiten der Hauptstadt Ägyptens besah. Dem gebil-

¹⁾ Dschelassade. Dresdner: Exempl. Bl. 50. ²⁾ Reschi's Selimname Bl. 71. Zwey solcher Sieges schreiben sind ganz erhalten, das eine türkisch in Seadeddin IV. Bl. 708—709, das andere arabisch aus der Feder des Geschichtschreibers Idris in seines Sohnes Geschichte Bl. 131. ³⁾ Suheili 46. Ibn Serinel. Schukri's Selimname, Seadeddin, Esolassade. ⁴⁾ Seadeddin, Esolassade, Nali, Sohn des Idris. ⁵⁾ Suheili Bl. 46. ⁶⁾ Seadeddin IV. Bl. 709, im Sohne des Idris, Bl. 124. Esolassade Bl. 96.

deſten Türken, Perſer oder Araber erſcheinen Ägyptens Wunder freylich nicht in demſelben Lichte, in welchem ſie der Europäer betrachtet, oder vormahls der Römer und Griechen betrachten mußte, und Selim ſah dieſelben mit andern Augen als Germanicus ¹⁾ und Titus. Wenn der Europäer Ägypten als das Quellenhaupt der Wiſſenſchaften und Künſte; als die Wiege der Meß- und Erdkunde, der Schreib- und Baukunſt, der Ackerbaues und der Schifffahrt; als das Mutterland bürgerlicher Geſetzgebung und politiſcher Einrichtung, prieſterlicher Hierarchie und religiöſer Symbolik verehrt; wenn er die Wunder alter Baukunſt, die Tempel und Katakomben, die Pyramiden und Obeliſken, die Koloffen und die Sphinxen, in ihrer ſeltſamen Geſtaltung anſtaunt, und endlich von den Blättern des großen ſteinernen Buches der Denkmale, welches von der Mündung des Nils bis zu ſeinen Waſſerfällen, und über dieſelben hinauf für Jahrtauſende aufgeſchlagen da liegt, die geheimnißvolle Bilderschrift zu entziffern ſucht: ſo erſcheint dem Morgenländer das weite Heiligthum älteſter Religion, Wiſſenſchaft und Staatskunſt von ganz anderem wunderbaren Lichte umfloſſen, in einem weit ſeltſamern Gemiſche von Nebel und Regenbogen. In den Tempeln ſieht er nur die Paläſte alter Könige, in den Koloffen und Sphinxen die taſiſmanischen Hüther vergrabenen Goldes, und in den Hieroglyphen die verſteckte Anweiſung zur Hebung verborgener Schätze, oder zur Erzeugung von Gold. Lange ſuchte mit ihm auch der Europäer ſtatt der Weiſheit, die der Stein ausſpricht, den Stein der Weiſen, und verkannte das Geheimniß der im Mittelalter aus Ägypten entſprungenen Alchymie, wiewohl die Wahrheit deſſelben offen da liegt in dem Flore des Ackerbaues, welcher den Eſchlamm in Gold verwandelt. Wenn dem Morgenländer die Pharaonen und die Ptolemäer nur als rieſige Nebelgeſtalten vor den Augen ſchweben, wenn er von der Heiligkeit der alten Religion keinen Begriff, nach der Entzifferung von Steintafeln und Papyrusrollen keine Neugier hat, ſo umgibt im Gegentheile für ihn die Prophetenſage Ägypten mit einem Heiligenscheine, welchen das forſchende Auge des Abendländers entweder gar nicht, oder nur theilweiſe in weit milderem Glanze ſchaut. Der Morgenländer kennt nicht nur, wie der Abendländer, Ägypten als das Land, in welches Jakob und ſeine zwölf Söhne einwanderten, ſondern verehrt in demſelben auch die Stätten von zwölf Propheten, und findet eben ſo viel Verſe des Korans und Stellen der Überlieferung auf, in welchen deſſelben Erwähnung geſchieht. Der Moslim kennt weder Sefoſtris noch Oſymandias, ſondern zeichnet unter den Pharaonen nur den aus, unter welchem Zuſuf die Scheuern Ägyptens füllte, und den, über welchen das rothe Meer zuſammenschlug. Doch nennt er die Erbauer der Pyramiden, freylich ganz anders als

¹⁾ Tacitus annal. II. 59.

der Griechen, aber verehrt wie dieser den dreymahl großen Hermes, als den Erfinder der Schreib-, Meß- und Baukunst, als den Gesetzgeber der Mysterien, als den Ordner priesterlicher Satzung, als den Sammler aller Wissenschaften, als den dreymahl großen Dolmetsch des Himmels zur Erde. Von dem halben Jahrtausende, das vom Herrn Jesus bis auf Mohammed, den Schluß der Propheten, verfloßen, nimmt des Morgenländers Geschichte keine Kunde, und die „Schwärme der Mönche, welche aus Thebais her die Welt verfinstert,“ sind ihm unbekannt. Aber von Mohammed angefangen erhält Ägypten für den Abendländer nur durch die arabische Geschichte die gehörige Beleuchtung, und vorurtheilsfrey theilt der europäische Geschichtsforscher mit dem morgenländischen das Interesse an den großen Begebenheiten und Denkmahlen des Landes, deren Daseyn und Ursprung jener nur durch diesen hinlänglich kennen lernt. Wenn der Morgenländer von der Seelenarzeney, von der großen Bibliothek des Osymandias nichts weiß, so kennt der Abendländer den letzten Brand der Alexandrinischen nur aus den arabischen Geschichtschreibern. Nur aus diesen kennt er die Pracht der Dynastien Tulun und Achschid, die Bauten und Stiftungen der Fatemiten, das unter Hakems Tyranny zu Kairo gestiftete Haus der Wissenschaft ¹⁾, und die daraus hervorgegangene, Thron und Altar umstürzende, durch den Dolch der Assassinen geoffenbarte geheime Lehre der Ismailiten ²⁾; nur aus den Quellen arabischer Geschichte kennt er den romantischen Geist Ägyptens zur Zeit der Kreuzzüge, das Ritterthum der Mamluken, und die nur an den Ufern des Nils vollkommen entfaltete Wunderblume der Märchenwelt der tausend und einen Nacht.

Selim, dem Rausche des Opiums und der Mystik ergeben, hatte keinen Sinn für Alchymie oder Schatzgräberkunde, und fand es sicherer, die über der Erde aufgehäuften Schätze der Mamluken im Schlosse von Kairo in Besitz zu nehmen, als die unter der Erde verborgenen der Pharaonen in den Katakomben und Pyramiden zu suchen. Er besuchte die letzten nicht nach dem Beispiele Mamuns und anderer Herrscher Ägyptens, er besuchte nur die Moscheen und Akademien der Hauptstadt. Eine der ältesten Moscheen des Islams ist die zu Fostat oder Mekairo von Amru, dem Statthalter Ägyptens unter dem Chalifate Omars, erbaute, in deren Bereicherung mit Lampenreisen aus Silber und Gold, mit Marmortafeln und schön geschriebenen Koranen die größten Herrscher der Fatemiten, Gubiden und Mamluken wetteiferten ³⁾. Die älteste Moschee aber zu Kairo selbst ist die des Sohnes Tuluns, zu Ende des neunten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung in drey Jahren erbaut, und mit ein-

¹⁾ Sojuti und Makrisi. ²⁾ Geschichte der Assassinen. Stuttgart 1808.

³⁾ Sojuti (im Husnol-Mohaseret) gibt die ausführliche Geschichte dieser Bereicherungen.

mahlhundert zwanzigtausend Ducaten gestiftet ¹⁾. Ein Jahrhundert später wurde die berühmteste aller ägyptischen Moscheen, die Escherije, d. i. die blühende, erbaut, berühmt durch die an derselben blühenden Schulen aller vier rechtgläubigen Secten des Islams und durch ihre Bibliothek, welche trotz so oftmaligem Raube und Brande seit dem zehnten Jahrhunderte schon bald ins zehnte die aus so mannigfaltigem Wechsel des Schicksals und der Zeit geretteten, kostbaren Reste der wissenschaftlichen Bildung des morgenländischen Mittelalters noch heute eifersüchtig bewahrt ²⁾. Von drey Moscheen, welche der Tyrann Hakim ungeachtet seiner Selbstvergötterung erbaute, wovon zwey an den Ufern des Nils, ist die größte die in der Stadt gelegene, in ihren Ruinen noch sehenswerth durch das sinnreiche Schnörkelwerk arabischer Baukunst, und kufischer Inschriften. In der Moschee Melek Mojeeds, d. i. Mohammedal-Dahiri's, verrichtete Selim am ersten Freytag nach der Eroberung das öffentliche Gebeth, und zwar mit besonderer Demuth und Zerklüftung, indem er den reichen Teppich wegnehmen ließ, den Turban abnahm, und so mit bloßem Kopfe auf der bloßen Erde sich niederwarf, und dieselbe mit seinen Thränen neckte; ein in der Geschichte der Osmanen von keinem andern Sultane nachgeahmtes Beyspiel der Andacht ³⁾.

Nicht minder besuchenswerth als die Moscheen, sind die Akademien, deren erste und schönste in Ägypten der große Esalaheddin mit dem Reiche seines Hauses gründete, und gleichzeitig mit dem Baue der schönen Säulenhallen auf dem Schloßberge vollendete. Diese Akademie erhebt sich in der Vorstadt Kairo's Karassa, wo die berühmtesten Grabstätten nächst der des großen Imams Schafii, zu welchem nicht nur ganz Ägypten wallfahrtet, sondern auch alle Karawanen der Fremden, berühmt durch die großen Gelehrten, welche an derselben als Professoren andere bildeten. Esalaheddin baute auch das erste Kloster in Ägypten, das Kloster der Scheiche Saides = soada, d. i. das glückliche der Glücklichen, dessen Vorsteher Scheichol-schojuch, d. i. der Scheich der Scheiche hieß, so wie vormahls der Oberrichter Kairo's Radhiol-kodhat, d. i. der Richter der Richter, und der Vorsteher des Hauses der Wissenschaft Hakim's Dajol = doat, d. i. der Werber der Verbenden, genannt ward ⁴⁾. Wie Esalaheddin das erste Kloster in Ägypten gebaut, baute sein Neffe Kamil die erste Überlieferungsschule an der nach ihm genannten Akademie Kamilije; die erste Überlieferungsschule in Ägypten und die zweyete im Reiche des Islams, indem die erste der große Nureddin zu Damaskus gestiftet hatte, um durch Wiederholung der Worte und Thaten des Propheten den Geist seiner Sitte den Bekennern seiner Lehre so lebhafter einzuprägen ⁵⁾.

¹⁾ Vollendet im. J. 263 (876). Sojuti im Husnol-mohaseret. ²⁾ Erbaut im J. 359 (969) Sojuti eben da. Die neuesten Nachrichten in Buelhart's travels. ³⁾ Mouradja d'Ohsson II. Thl. 181. ⁴⁾ Sojuti's Husnol-mohaseret und Matfeh. ⁵⁾ Dieselben.

Das Andenken dieses großen Fürsten des Hauses Gjub, das Andenken des großen Ssalaheddin, d. i. Friedfertigkeit des Glaubens, seines Bruders Melekol=aadil, d. i. des gerechten Königs, dessen Sohnes Kamil, d. i. des Vollkommenen, und dessen Onkels Ssalih, d. i. des Friedfertigen, rufen in Ägypten überall die nach ihnen genannten Denkmahle der Baukunst und Kultur hervor: Adilije, die Vorstadt Kairo's bey Aidania, wo Selim den letzten Sultan der Mamluken schlug; Kamilije, die Akademie mit der Überlieferungsschule Kamils; Ssalihije, die Akademie Ssalaheddins zu Kairo, und Ssalahije, die Stadt an der ägyptischen Gränze gegen die syrische Wüste. Wie Ssalaheddin und sein Nefse Kamil das erste Kloster und die erste Überlieferungsschule in Ägypten gebaut, so war Ssalih's Gemahlinn Schedschreddorr, d. i. der Perlenbaum, das erste Weib, das im Islam auf einem Throne saß ¹⁾, nachdem von demselben ihr Sohn, der Zeitgenosse des heiligen Ludwig, während dessen Gefangenschaft durch die Mamluken herabgestürzt worden war. In die Fußstapfen der Gjubiden traten die Sultane der Mamluken vom Nil als Beförderer der Wissenschaften durch den Bau der Akademien, und mit der Ssalahije und Kamilije wetteiferten die Dahirije, Dibarsije, Mansurije und Nasirije an äußerem Glanze und innerem Wohlstande. Die erste hatte der große Dahir Vibars Bundeudari, der Schrecken der Franken, Mongolen und Assassinen, welcher Syrien von allen dreyen reinigte, gestiftet ²⁾; die zweyte der kleine Vibars, zugenannt der Truchseß ³⁾; die dritte sammt einem Spital der große Kilaun Mansur ⁴⁾, und die vierte Nasir Mohammed, der Sohn Kilaun's. Zehn Söhne Kilaun's entrißen sich nach einander den Thron, den sie kaum ein Paar Jahre behaupteten. Nasiredin Hasan, der letzte derselben, verewigte seine siebenjährige Regierung durch den Bau der größten nach ihm genannten Akademie, welche an Größe alle übrigen vordem im Islam gebauten übertraf, und deren Bau durch drey Jahre lang täglich zwanzigtausend Dirhem gekostet haben soll ⁵⁾. Um fünf Ellen größer als der berühmte Palast des Chosroes zu Medain, umfaßte dieselbe Schulen für alle vier Secten des rechtgläubigen Ritus. Wiewohl die tscherkessischen Mamluken auch hundert und dreyßig Jahre lang den Thron Ägyptens behaupteten, wie ihre Vorfahren, die Mamluken vom Nil, so haben doch nur zwey derselben ihr Andenken durch den Bau von Akademien verewigt, der erste, Dahir Berkul ⁶⁾, und der siebente, Al-moejed Scheich Al-mahmudi ⁷⁾; beyde Akademien ob ihrer Schönheit vielfältig von ägyptischen Dichtern gepriesen; die letzte berühmt durch eine besonders schöne Minaret, die Minaret der

¹⁾ Sojuti's Husnol-mohaseret und Makrissi. ²⁾ Erbaut im J. 661 (1262).

³⁾ Erbaut im J. 716 (1316). Sojuti. Husnol-mohaseret. ⁴⁾ Erbaut im J. 703 (1303). Erbaut im J. 758 (1356). Sojuti. Husnol-mohaseret. ⁵⁾ Dahirijet erbaut im J. 788 (1386). Sojuti. Husnol-mohaseret. ⁶⁾ Dahirijet erbaut im J. 819 (1416) Sojuti.

Braut genannt, wie die an der Moschee der Beni Ommeije zu Damaskus. Wichtiger und anlockender als der Besuch dieser sieben Akademien ist für den gewöhnlichen Moslim der Besuch der Fußstapfen des Propheten, welche in der darnach genannten Moschee am Ufer des Nils in Holz und Eisen verehrt werden, und welche der erste Erbauer der Moschee von den Arabern Beni Ibrahim zu Jenbu um sechzigtausend Silberdrachmen gekauft ¹⁾.

Nachdem also Selim durch den Besuch der Moscheen und der Akademien, der Fußstapfen des Propheten und des Grabes des Imam Schafi der Andacht des Islams genng gethan, schenkte er die meiste Aufmerksamkeit dem Niljas, d. i. dem Nilmesser auf der Insel Naudha, d. i. der Garteninsel, welche für die osmanische Geschichte das merkwürdigste Denkmahl Ägyptens, nicht nur durch Selims Besuch und die hier doppelt glücklich überstandene Gefahr zu ertrinken, und von den Mamluken überfallen zu werden, sondern auch, weil er nach dem Beispiele so vieler großen Fürsten, Herrscher Ägyptens, den Nilmesser durch den Bau eines darüber gewölbten Lusthauses verschönerte. Hier hatte er am Tage nach der Hinrichtung Zumanbai's die Hulldigung des Landes empfangen ²⁾, und die Gnaden vertheilt; hier, und nicht im Schlosse, hatte er seinen Aufenthalt aufgeschlagen. Kanfu Adilli, einer der tapfersten noch übrigen Bege der Mamluken, suchte hier den Sultan Nachts zu überfallen, indem er mit einigen Waghälsen von Schiffern sich dem Niljas nahte, und mittelst einer Leiter das Dach erstieg; als er aber durchaus kein Mittel sah, von dem Dache ins Innere zu gelangen, und entdeckt ward, warf er sich vom Dache in den Nil, und entschwamm glücklich, von einigen hundert Schwimmern, die ihm der Sultan nachgesandt, unerreicht ³⁾. Das zweite Mal entging Selim hier großer Lebensgefahr, als er im Schiffe Ab-Dulkadirs, des Sohnes Aradsch, am Niljas landete, und, weil er kurzfüßig, die Stufe nicht gehörig erreichte, zwischen derselben und dem Schiffe in den Nil fiel. Der Schiffer mit seinem Neffen zogen ihn aus dem Wasser mit vieler Mühe, weil er dickleibig und schwer. Er versprach dem Schiffer für diesen geleisteten Dienst zu gewähren, was er begehrte; dieser begehrte Freyheit des Zolles in dem Hafen des Meeres und des Nils für Lebelang, und Selim ließ ihm hierüber den begehrten Freyheitsbrief ausfertigen.

Die Insel des Nils, auf welcher der Nilmesser steht, zog gleich nach der Eroberung Ägyptens durch die Araber die Aufmerksamkeit der Statthalter der Chalifen durch die Reize ihrer Fruchtbarkeit und schönen Lage auf sich. Schon im vier und fünfzigsten Jahre der Hidschret ward hier ein Arsenal für Schiffe gebaut, das älteste aller Ar-

¹⁾ Sojuti's Husnol-mohaseret. ²⁾ Euheiti Bl. 46. ³⁾ Eben da V. und 3bn Seinel.

senale, die von demselben ihren Rahmen erhalten haben. Ahmed, der Sohn Tuluns, der Türke, der sich vom Statthalter zum unabhängigen Herrscher Ägyptens aufschwang, baute der erste ein Schloß auf Raudha, das aber später nach und nach vom Nile weggeschwemmt ward. Achschid, der Stifter der zweyten türkischen Dynastie unter den Chalifen des Hauses Abbas, verlegte das Arsenal von Raudha an das östliche Ufer des Nils, und verwandelte den Platz desselben in einen Garten, Muchtar genannt, d. i. der Auserwählte, dessen Ruhm nicht nur in Ägypten, sondern bis Irak erscholl ¹⁾. Der neunte der fatimitischen Chalifen, Emir Biahkamillah, baute auf Raudha für seine geliebte Beduininn einen Palast, den er Haudedsch, d. i. die Weibersänfte, nannte ²⁾. Berühmter als durch Arsenal, Schloß, Garten und Palast ward Raudha durch die von Melek Esalib, dem siebenten und vorletzten Fürsten des Hauses Gjub, hier angelegte Festung ³⁾, deren Bewachung seinen Mamluken anvertraut ward, welche seinen Sohn entthronten, und von dieser Inselfestung Bahari, d. i. die Mamluken vom Nil genannt wurden. Die Festungswerke, welche noch zu Selims Zeit bestanden, sind erst in der jüngsten Zeit verschwunden. Auch sechs Moscheen erwähnt die Geschichte: die größte vom Sultane Eschref Kaitbai ⁴⁾, die zweyte des Reis von einem Schiffshauptmanne, die dritte von Bitn, einem Sclaven Fakimbierrillahs, erbaut, die vierte Moschtal, d. i. die ersehnte, die fünfte Montehi, d. i. die ins Ferne gedehnte, die sechste die des Nilmessers genannt. Von dem Arsenele, dem Garten, dem Palaste, den Schlössern und den Moscheen ist heute keine Spur mehr vorhanden, aber noch besteht aus der Mitte des neunten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung die Säule, welche den Nil mißt, von Sultan Selim I. neu überwölbt. Die älteste Sage der ägyptischen Geschichte kennt schon vor der Eroberung durch die Araber drey Nilmesser in Ägypten, deren einen ein Pharao, den zweyten der ägyptische Joseph, den dritten eine ägyptische Königin erbaute. Sicherer sind die Nachrichten der Araber seit der Eroberung Ägyptens durch dieselben. Amru Ben Nasf, der Eroberer Ägyptens unter Omar, baute einen Nilmesser zu Usman (Syene); Moawia, der erste Chalife des Hauses Ommelje, zu Gnsena; dieses Hauses achter Chalife, Omar, der Sohn Abdol-assif, einen zu Holwan. Außer diesen dreyen kleinen Nilmessern hatte unter der Regierung Welid's I. der Statthalter Esamet Ben Seid Tenuchi einen großen auf der Insel Raudha gebaut, welchen der Chalife Mamun abbrach und neu gründete, aber erst der zehnte Chalife des Hauses Abbas, Motewekil, vollendete, seit wann derselbe bis auf unsere Zeiten

¹⁾ Sojuti's Kewkehor-raudhat. ²⁾ Sojuti, erbaut im J. 524 (1130).

³⁾ Im J. 638 (1240). Sojuti's Kewkehor-raudhat. ⁴⁾ Eben da, so wie die folgenden.

unverändert den Fluthen des Nils und der Zerstörungswuth fränkischer Reisender widerstanden hat ¹⁾. Der Nilmesser, der schon auf hieroglyphischen Denkmahlen häufig in den Händen der Gottheiten als Symbol naturgemäßer Eintheilung und Abstufung erscheint, ist für Ägypten das wichtigste Maß, weil dasselbe die fetten oder mageren Jahre verkündet. Der vom Chalifen Motewekil gesetzte, noch heute bestehende, rund herum mit Versen aus dem Koran in Kufischer halberhabauer Schrift verzierte Nilmesser ist ein achteckiger Pfeiler, zwanzig ägyptische Ellen hoch, von denen zwölf unter dem mindesten Wasserstande davon bedeckt, die acht anderen, jeder in vier und zwanzig Zolle getheilt, das Steigen des Nils messen. Wenn der Nilmesser unter vierzehn zeigt, d. i. wenn die Fluth nicht zwölf Ellen hoch steigt, so plagt Hunger das Land; fünfzehn Ellen und zehn Zoll sind das Maß, bey dessen Erreichung die Eröffnung des Canals des Nils, welcher Kairo durchschneidet, als ein öffentliches Dankfest mit Jubel gefeyert wird; gewöhnlich erreicht der Nil die Höhe von sechzehn Ellen; die größte Höhe, deren die Geschichte erwähnt, war achtzehn Ellen und zehn Zoll ²⁾, die kleinste zwölf Ellen und neun Zoll ³⁾, jene das Jahr des größten Überflusses, diese der schrecklichsten Hungernoth Ägyptens. Dieser Maßstab des höchsten Elendes oder des höchsten Wohlstandes des Landes war der besonderen Aufmerksamkeit des Eroberers werth, welche derselbe durch den darüber gewölbten Dom der Mit- und Nachwelt kund gab.

Ende Mays begab sich Selim nach Alexandrien, nicht nur die Seltenheit der Stadt, sondern auch seine Flotte, welche unterdessen der Kaimakam von Constantinopel, Piripascha, in schlagfertigem Zustande nach Alexandrien befördern sollte, in Augenschein zu nehmen. Seine Bealeiter im Schiffe waren seine Vertrauten, der Nischandschipascha Mohammed und Halimi, sein gelehrter Chodscha ⁴⁾. In der ersten Hälfte des Junius kehrte ⁵⁾ er wieder nach der Insel Raudha und dem Nilmesser zurück. Er befahl eine allgemeine Musterung des Heeres, und legte nach derselben jedem Reiter zwey Aspern, jedem Fußgänger einen an Solde zu ⁶⁾. Die Zügel der Verwaltung Ägyptens hatte bisher der Großwestir Junispascha geführt; der Sultan entnahm sie seinen Händen, um dieselbe dem Chairebeg, welchen größere Bekanntschaft mit dem Lande, und besonders seine Verbindungen mit den Scheichen der arabischen Stämme hiezu tüchtig machte, zu übergeben ⁷⁾. Indessen quälten der Desterdar Ägyptens, Dildar Mohammed Eschelebi, und der Heeresrichter Kamili's, Stolneddin Sireksade, das Land mit Erpressungen aller Art, jener durch Veräu-

¹⁾ Sojuti's Rewlebor: raudhat das Hauptstück vom Nilias. ²⁾ Im J. d. E. 1099 (814). Sojuti im Rewlebor: raudhat Bl. 68. ³⁾ Zur Zeit Kasims im J. 356 (966). ⁴⁾ Scadeddin IV. Bl. 710, der Sohn des Idris Bl. 125. ⁵⁾ Die selben eben da. ⁶⁾ Scadeddin IV. Bl. 711. ⁷⁾ Derselbe eben da.

ferung aller den Familien der Mamluken angehörigen Güter, dieser durch den Verkauf der ersten Würden des Gesetzes, nämlich der vier Richterstellen der vier rechtgläubigen Secten, deren jede er um tausend Ducaten verkaufte ¹⁾. Idris der Geschichtschreiber, welcher nach vollendeter Einrichtung Kurdistans nach Ägypten gekommen, aber statt mit Geschäften der Verwaltung vom Sultane mit der Übersetzung der arabischen Naturgeschichte Demiris (das Leben der Thiere) beauftragt worden war, hatte dieselbe in der kürzesten Zeit vollendet, und benützte nun den Augenblick der Überreichung, um dieselbe mit einem persischen Gedichte zu begleiten, worin er es wagte, dem Sultane Rath über die Verwaltung des Landes und die Handhabung der Gerechtigkeit in Ägypten zu ertheilen. Die Wesire gaben dem Geschichtschreiber, Übersetzer, Dichter tausend Ducaten für die Mühe der Übersetzung, weigerten sich aber, das Gedicht dem Sultane vorzutragen. Idris hatte Wahrheitsliebe und Uneigennützigkeit genug, um die tausend Ducaten nicht anzunehmen, dafür aber auf der Forderung zu bestehen, daß sein Gedicht dem Sultane übergeben werde, weil im entgegengesetzten Falle er selbst dazu Mittel finden würde. Die Wesire konnten nicht umhin, dem so gestellten Begehren zu willfahren. Idris begleitete die Kaside mit der Bitte, abreisen zu dürfen, wenn den Ungerechtigkeiten des Landes nicht gesteuert würde. Solche Freymüthigkeit, welche vielleicht jedem Wesire den Kopf gekostet hätte, ging dem Geschichtschreiber ungestraft hin, so groß war des Tyrannen Achtung für die Gelehrten, der öffentlichen Meinung oder der Wissenschaft selbst willen. Er befahl, den Idris mit der Flotte nach Constantinopel zurückzusenden ²⁾. Das Seitenstück zur furchtlosen Freymüthigkeit des Geschichtschreibers gab der gelehrte Heeresrichter von Anatoli, Kemalpaschasade, welchen Selim in hohem Grade seines Vertrauens und Umganges werth hielt. Die Großen des Heeres, des langen Aufenthaltes in Ägypten überdrüssig, bathen ihn, den Sultan auf gute Weise zur baldigen Rückkehr zu bewegen, nach der sich Kemalpaschasade selbst sehnte. Auf einem Spazierritte fragte ihn Selim: „Was reden die Leute?“ Der Heeresrichter sagte, er habe so eben am Ufer des Nils ein Soldatenlied gehört, dessen Sinn der Wunsch baldiger Rückkehr nach Rum ³⁾. Selim äußerte für den Augenblick Wohlgefallen, und die Anstalten zur Rückkehr wurden wirklich getroffen. Auf dem nächsten Spazierritte fragte der Sultan den Heeresrichter, warum denn dessen Lehrer, der Molla Lutfi, trotz seiner Gelehrsamkeit eigentlich hingerichtet worden sey. Kemalpaschasade antwortete, daß er sich durch seinen Wiß viele Feinde gemacht, die ihn dann verleumdet hätten, daß er sich auch oft erlaubt habe, Scherze zu erdichten, und dann für wirkliche Thatsachen

¹⁾ Scadeddin IV. Bl. 711. ²⁾ Der Sohn des Idris Bl. 130. ³⁾ Scadeddins Selimname in den Denkwürdigkeiten von Diez S. 7.

auszugeben. Hast du nicht auch dergleichen von deinem Lehrer gelernt? fragte Selim; — dergleichen habe ich lange verlernt, antwortete der Heeresrichter, die Reihe ist nun an Cures Wohlmüschers Gefährten (nämlich an Selim selbst). Nun, sagte der Sultan, hast du neulich das Soldatenlied nicht aus dem Stegreife selbst erfunden? Kemalpaschafade war freymüthig genug, die Wahrheit zu gestehen, und statt der doppelten Freymüthigkeit der Verse aus dem Stegreife und des Geständnisses zu zürnen, belohnte Selim bey seiner Rückkehr dieselbe mit einem Geschenke von fünfhundert Ducaten ¹⁾.

Selim, durch die Stimmung seines Heeres zur Rückkehr aus Ägypten gezwungen, wie vor drey Jahren zur Rückkehr aus Persien, hatte vielleicht den Plan, seinen Eroberungen ein weiteres Ziel zu stecken, als das der Katarakten des Nils; dem Unmüthe, den er an den Janitscharen nicht auslassen konnte, oder an den Gelehrten nicht auslassen wollte, gab er, wie wir sogleich sehen werden, auf dem Rückzuge aus Ägypten, wie dort auf dem Rückzuge aus Persien, gegen die Westre blutigen Lauf. Seit der Rückkehr von Alexandria bis zum Aufbruche von Kairo, noch dritthalb Monathe und unmittelbar vor demselben, befeelte Selim durch seine Gegenwart noch zwey Geschäfte, deren Anordnung durch des Eroberers Gegenwart höhere Wichtigkeit erhielt; das eine die Sendung des jährlichen Gesenktes der Pilgerkaramane nach Mekka, das andere die Öffnung des Canales zu Kairo. Mohammed Ebul Berekiat, der vier und dreyßigste Scherif von Mekka aus der Familie Beni Kitabe, hatte durch seinen Sohn Ebu Nuumi dem Eroberer die Schlüssel der Kaaba in einem silbernen Becken überreichen lassen ²⁾. Selim war nun als Schützer und Diener der beyden heiligen Städte (Mekka und Medina) in die Schutz- und Hoheitsrechte der ehemahligen Chalifen und Sultane Ägyptens getreten, und ihm lag daher nun auch die Sorge für den Unterhalt der Scheiche und Armen dieser beyden heiligen Stätten des Islams ob. Sultan Bibars Bوندولداري, der Gründer der Macht der Mamluken vom Nil und der eigentliche Befehlshaber ihres Reiches, welcher sich Dschengis-Chans Einrichtungen im Staate und Hofe zum Muster vorgefcht, ordnete der erste die jährliche feyerliche Absendung eines geschmückten, mit dem Überzuge der Kaaba beladenen Kamehls an, und diese Sendung hieß Mihmel, d. i. die Belastung. Der zweyte Befehlshaber der Mamluken, der große Kilaun, dehute seine Aufmerksamkeit auch auf diese Sendung aus, und erhöhte die Feyerlichkeit derselben durch die Anordnung eines festlichen Aufzuges und eines Ritterspieles, wobey die Mamluken turnirten ³⁾. Seitdem war die Sendung des Mihmels eine der größten Wohlthaten der ägyptischen

¹⁾ Der Sohn des Idris Bl. 126. ²⁾ Mouradica d'Ohsson III. Thl. S. 202.

³⁾ Hüfnol-mohaseret Bl. 320.

Sultane für Meffa und eines der größten Volksfeste für die Bewohner Kairo's geblieben. Das Geschenk bestand aus goldenem Korn und Gold von gutem Korn, jenes wurde unter die Armen, dieses unter die Scheiche Meffa's vertheilt, worauf dann das Kanzelgebeth im Nahmen des Sultans mit dem Beyfage des Ehrentitels des Dieners der beyden heiligen Stätten und Städte (Meffa und Medina) verrichtet ward. Auch die osmanischen Sultane hatten seit Mohammed I. jährliche Geschenke unter dem Nahmen Ssurre nach Meffa' gesendet. Selims Vater, Bajesid II., sandte jährlich vierzehntausend Ducaten, der Sohn verdoppelte des Vaters Geschenk, und bestätigte außer dem die gewöhnlichen Schenkungen der ägyptischen Sultane. Der Emir Mosliheddin begleitete die Sendung zum ersten Mahle mit dem Titel eines Aufsehers der Ssurre mit zwey Richtern Ägyptens. Jedem der Scherife gab er fünfhundert, jedem der Scheiche sechs, jedem der vorzüglichsten Bürger drey, jedem der Armen einen Ducaten. Die Gesammtsumme belief sich auf zweymahl hunderttausend Ducaten, nebst fünftausend Erdeb Getreide und Reis für Meffa, und zweytausend für Medina. Die Emire, Scheiche und Ulema lasen den Koran, und segneten den Sultan, welcher sofort dreyßig Emire ernannte, welche täglich jeder den dreyßigsten Theil des Korans, und alle zusammen also den ganzen bethen ¹⁾. Das Geschenk in Gold wird mit einem besonderen, für kein anderes üblichen Nahmen, Ssurret, genannt, und der feyerliche Aufzug des damit belasteten Kamehls, Mihmel, gehört noch heute unter die religiösen Volksfeste der Hauptstadt. Die größere Feyerlichkeit, womit für dieses Jahr das Mihmel bestätigt, und der Emirol-hadsch, d. i. der Führer der Pilgerkarawane, ernannt ward, war um so zweckmäßiger und nothwendiger, als im vorigen Jahre wegen des syrischen Feldzuges keine Pilgerkarawane nach Meffa gezogen war; ein seltenes Ereigniß, welches die arabischen Chroniken unter den großen Landesplagen, womit der Himmel die Erde schlägt, wie Hunger, Pest, Brand, Überschwemmung und Erdbeben, stets aufzuführen nicht ermangeln. Das zweyte und ältere Volksfest Kairo's ist die Öffnung des Canals, wenn der Wachsthum des Nils die dazu erforderliche Höhe erreicht hat. Die arabische Sage, daß an diesem Tage vormahls eine Jungfrau dem Nil geopfert worden sey, ist unverbürgt; aber desto glaubwürdiger ist, daß an diesem Tage schon in der ältesten Zeit eine Menschengestalt aus Holz ins Wasser geworfen ward, wie vormahls zu Rom von der Brücke Sublicius in die Tiber, wie noch heute am Durgafeste in den Ganges; auch läßt sich der Brief Omars nicht bezweifeln, durch welchen er dem durch Wassermangel Hunger drohenden Nil im Nahmen des Herrn der Fluthen überfließend zu strö-

¹⁾ Mouradjea d'Ohsson III. Thl. S. 258.

men befahl ¹⁾). Seitdem blieb die Öffnung des Canals, als das Signal der zum Segen des Landes hoch genug gestiegenen Fluth, das größte Volksfest Ägyptens, und die öffentlichen Schreiben, wodurch jährlich den Statthaltern der segensreiche genügende Wachsthum (Wesfa) kundgegeben ward, bothen den Staatssecretären und Gelehrten Ägyptens, zwar einförmigen, aber doch unerschöpflichen Stoff, in welchem alljährlich die Fluth arabischer Beredsamkeit mit hochwogendem Wortschwalle überströmt ²⁾).

Während des zunehmenden Wachsthums des Nils hatte Selim seinen Wohnort von der Insel des Nils nach dem außer dem Bereiche der Überschwemmung gelegenen Birketol-fil, d. i. Elephantenteich, übertragen, wo er die Capitäne seiner Flotte, die mit Rodschibeg, dem Befehlshaber von Brusa, von Alexandria den Nil heruntergesegelt waren, empfing ³⁾). Nach dem doppelten erwähnten Feste der Kamehlbelastung für Mekka und der Eröffnung des Canals trat Selim endlich Anfangs September seinen Rückweg nach Syrien ⁴⁾ an. Er übergab die Besatzung des Schlosses von Kairo dem Aga Chaireddin mit fünftausend Reitern und fünfhundert Fußgängern, und den Befehl: den Fuß nie aus dem Schlosse zu setzen ⁵⁾). Die Statthalterschaft des Landes ward den Händen Chairbegs anvertraut, sein Harem aber und seine Kinder als Geißel nach Philippopolis gesendet ⁶⁾). Tausend Kamehle, mit Gold und Silber belastet, trugen die Beute des großen ägyptischen Raubzuges. Wie Selim aus Persien den Abkömmling Timurs, den Prinzen Bedius-seman, mit sich geführt, so aus Ägypten den letzten Schatten-Chalifen aus dem Hause Abbas, dessen Vorfahr seinem Ahnherrn Zildirim, dem Wetterstrahle, das Diplom des Sultantitels ertheilt hatte, wie aus Tebris, so auch aus Kairo eine Colonie Künstler nach Constantinopel ⁷⁾). Als die Wüste von Katije zurückgeleat, und die syrische Gränze erreicht war, sagte Selim zum Großwesir Junispascha, der neben ihm ritt: „So wäre denn Ägypten hinter uns, und morgen sind wir zu Ghafa.“ Junispascha konnte seinen Unmuth über den ganzen wider seine Zustimmung unternommenen Feldzug nicht bergen. „Was ist die Frucht,“ sagte er, „so vieler Mühen und Beschwerden, nichts, als daß die Hälfte des Heeres in der Wüste und auf dem Schlachtfelde „zu Grunde gegangen, daß Ägyptens Herrschaft in die Hände von „Verräthern geliefert worden.“ Dieß war genug, das Maß von Se-

¹⁾ Zouli in der Chalifengeschichte im Husnol-mohaseret und im Rewsehor-raudhat. Siehe auch Gibbon Th. V. ²⁾ Das Rewsehor-raudhat gibt als rhetorische Kunststücke die berühmtesten solcher Schreiben, welche Wesfaetowefa, d. i. Freudenkunde des Überflusses, heißen. ³⁾ Schufri's Selimname B. 64. Rodschibeg ist derselbe, welcher dem Schufri den Stoff des Selimname gab. ⁴⁾ Nach dem Selimn. Reschki's Bl. 73 am 17. Redscheb. ⁵⁾ Rewsehbotsairet fi achbaril mihe wel lahiret. Vom selben Verfasser wie das Umanah in den Notices et extraits des manuscrits du Roi. I. C. 172. ⁶⁾ Mar. Zanuto. ⁷⁾ Tadbea 162.

lims Horne zu füllen. Die Wetterwolke seines Grimmes, welche über die Häupter der Gelehrten, wie Idris und Kemalpaschafade, nur drohend und regnend hingezogen war, plakte urplötzlich ober dem Haupte des Großwesirs, dem er, wie er neben ihm ritt, durch einen von der Leibwache auf der Stelle den Kopf abhauen ließ. Da dieß am Chan des Karawanseraï geschah, welches Sultan Chalil, der Sohn Kilans, hier an der Gränze zwischen Syrien und Ägypten für die Kaufleute hatte erbauen lassen, so wurde Junispascha hier sogleich beerdigt, und der Chan erhielt den Nahmen Junischan, den er noch heute führt ¹⁾. Nach der Rangordnung hätte der Platz des Großwesirs dem zweyten Wesir Seinel gebührt; aber Selim wollte das erste und wichtigste Amt des Reiches weder diesem noch seinem Vertrauten Moham-med, dem Nischandschipascha, verleihen, weil ihm jener nicht geschickt, dieser nicht erfahren genug schien; er berief dazu den Kaimakam Constantinopels, den schon seit dem Vorabende der Schlacht von Tschaldiran in hoher Achtung Selims stehenden Piripascha. Zu Damaskus stieg er in der Nähe des Grabmahles des großen Nureddin ab, und machte bis zur Ankunft des neuen Großwesirs Halt. Hier empfing er die Huldigungen der arabischen Stämme der syrischen Wüste, welche ihm dieselbe noch nicht im Hinzuge dargebracht hatten, als: der Beni Ibrahim, Beni Sewalim, Beni Atta, Beni Attije, Beni Saad, und bestätigte den Mönchen von Sinai den angeblichen Freyheitsbrief des Propheten ²⁾. Zu Damaskus kam auch der Schah Rumili's an, welchen die Richter und Lehensverwalter von den Lehnen Rumili's eingetrieben hatten, um das Darlehen zu ersehen, welches der Sultan den Besitzern der Reiterlehen bey Eröffnung des Feldzuges gemacht. Es waren hundert Millionen Aspern, die schon seit drey Monathen zu Haleb angekommen waren, und nun, durch die Befehlshaber von Haleb, Himf und Hama begleitet, im Lager eingetroffen, in den Schah des Sultans flossen ³⁾. Die Einrichtung der Finanzen Syriens und die Beschreibung des Landes war nun Selims Hauptaugenmerk. Dieselbe wurde dreyen der ausgezeichnetesten Beamten, nämlich dem Sohne des Idris, dem bisherigen Richter von Jenischehr und neu ernannten Richter von Tripolis (dem nachmaligen Desterdar), Ebulfass; dem Sohne Fenarisade's, Muh-Tschelebi, und dem Sohne Abdullahpascha's, Abdul Kerimtschelebi, aufgetragen, dem ersten die Beschreibung der Sandtschaft von Himf, Hama, Tripolis, dem zweyten die von Damaskus, dem dritten die von Haleb ⁴⁾.

Nebst den Gegenständen der innern Verwaltung sicherte Selim zu Damaskus die der äußeren Verhältnisse des Reiches durch Erneuerung der Capitulationen mit Venedig. Die beyden Gesandten Bar-

¹⁾ Seadeddin IV. Bl. 712. Selimn. Dresdner Exemplar Bl. 60. r.

²⁾ Fundgruben des Orients V. 67. ³⁾ Seadeddin IV. Bl. 713. ⁴⁾ Seadeddin IV. Bl. 713 und die Geschichte des Sohnes Idris Bl. 138.

22.
Sept.
1517

6. Oct.
1517

tolomeo Contarini und Aloisio Mocenigo hatten dem Sultane schon zu Kairo vor seiner Abreise das Kleid geküßt, und waren von demselben auf das Freundlichste empfangen worden. Der eine der beyden, Contarini, folgte dem Sultane nach Damaskus, der andere, Mocenigo, begab sich auf Selims Verlangen mit der Flotte nach Constantinopel ¹⁾. Am siebzehnten September wurde die venetianische Capitulation, mit dem Zusatze der Entrichtung des jährlichen Tributes von achttausend Ducaten für Cypren, welchen Venedig bisher an den Sultan der Mamluken gezahlt hatte, erneut ²⁾; auch der ungarische Waffenstillstand war in diesem Jahre wie im vorigen abermahls nur wieder auf Ein Jahr erneut worden ³⁾, dessen ungeachtet blieb der Beg von Swornik, Mustafabeg, in einem ungarischen Überfalle, wie dieß Prinz Suleiman aus Adrianopel nach Damaskus berichtete; auch kam zu Damaskus eine Gesandtschaft des Schahs von Persien mit Geschenken, dem Sultane zur Eroberung Syriens und Ägyptens den Glückwunsch abzustatten, und von Kumach der Bericht des Statthalters Mohammed Kartschin über die Unterwerfung ganz Kurdistans ⁴⁾.

17.
Sept.
1517

Während seines Aufenthaltes zu Damaskus entfernte sich Selim eines Tages schnell und verkleidet, um in aller Eile die Wallfahrt der heiligen Stätten von Hebron und Jerusalem zu begehren, was er mitten unter regenströmendem Himmel vollzog, und dann sogleich wieder nach Damaskus zurückkehrte ⁵⁾. Seine letzte feyerliche Handlung in dieser Stadt war die Einweihung der von ihm über dem Grabe des großen Scheich Mohijeddin al-Arabi erbauten und reichgestifteten Moschee, an welcher Scheiche, die den Koran lasen, andere, die denselben auswendig hersagten, angestellt, und Arme täglich gespeist wurden. Die Statthalterschaft von Damaskus übergab er dem Dschauberdi Ghafali ⁶⁾, und brach nach Haleb auf. Zu Damaskus hatte er seinen Vertrauten und Lehrer, den gelehrten Philologen Halimi, verloren, und nicht ferne von Haleb starb der vom Sultane dahin berufene Besir Hersel Ahmedpascha, der Sohn des Herzogs von Saba, Stephan Gossarich, welcher während eines halben Jahrhunderts dem Reiche der Osmanen so große und wichtige Dienste geleistet, und viermahl die oberste Stelle des Reiches als Großwesir begleitet hatte. Sein Andenken erhält die an der größten Enge des nikomedischen Meerbusens auf dem südlichen Ufer gebaute Moschee und Armenküche, welche noch heute besteht ⁷⁾. Zwey Monathe dauerte der Aufenthalt Selims zu Haleb, und zwey andere der Marsch nach Constantinopel, wo zu

16.
Jänner
1518

5. März

¹⁾ Sie waren beyde nach Kairo gesendet worden, nicht nach Damaskus, wie Laugier Tom. IX. p. 97 sagt. zu Damaskus war nur der eine, Contarini.
²⁾ Chronica di Mar. Sanuto XIX. Band. ³⁾ Engel's Geschichte von Ungarn III. S. 294. ⁴⁾ Scadeddin IV. Bl. 712. ⁵⁾ Mouradjea d'Obison Octav: Ausgabe I. Thl. S. 309. ⁶⁾ Scadeddin IV. Bl. 715, der Sohn des Jedis Bl. 140.
⁷⁾ Ewlia. Mevasisfol: hadsch. S. 25.

25.
Julius
1518
4.
August
13.
August

Ende des vorigen Jahres die große Siegessäule des Theodosius in einem Orkane mit dem Ruin vieler Häuser und Menschen zusammengestürzt war. Nach einer Rast von einigen Tagen verließ Selim Constantinopel wieder, und traf schon am zehnten Tage nach seiner Ankunft zu Constantinopel in Adrianopel ein ¹⁾.

Acht Tage nach Selims Ankunft zu Adrianopel nahm der Kronprinz Suleiman, welcher bisher den Statthalter des Vaters zu Adrianopel, vorgestellt, mit großer Feyerlichkeit Abschied, und ging mit einer Zulage von einer halben Million Aspern in seine Statthalterschaft von Sbaruchan ab. Wenige Tage darauf starb der Westir Nischandschi, Ghodschaoghli Mohammedpascha, welcher mit Halimi den Sultan auf der Fahrt von Kairo nach Alexandrien begleitet hatte. An des Westirs Stelle erhob Selim seinen Schwager Mustafapascha zum Westire, verlieh die bisher von demselben bekleidete Stelle dem Beglerbeg von Rumili, dem Desterdar Ferhad, und die Stelle des Aga der Janitscharen, dem Befehlshaber der sieben Thürme, Kemal ²⁾. In diesem Jahre belehnte Selim den neuen Chan der Krim, seinen Schwager Mohammedgirai, den Sohn des vor vier Jahren verstorbenen Mengli-Girai, mit der Krim und einem Ehrensolde von täglichem tausend Aspern ³⁾. Wiewohl durch die Bande des Blutes mit dem Chan der Krim verbunden, war Selim gegen das Ende seiner Regierung auf denselben eifersüchtiger, als er es auf den Schah Persiens und den Sultan der Mamluken gewesen. „Weißt du,“ sprach er eines Tages zum Großwestir Piri, „daß ich diese Tataren mehr fürchte, als die Perser; ihre Pferde bedürfen nicht der Hufeisen und Keil; sie durchschwimmen die Flüsse, an denen unsere Heere stehen bleiben, um darüber Brücken zu schlagen, und in einem Tage durchrennen sie, was andere in fünf. Ich wünsche ihn durch Diplom und Sold auf die Liste meiner anderen Diener zu setzen.“ Diesem Befehle gemäß wurde das Diplom ausgefertigt, und Mohammedgirai nahm diese ihn zu neuer Unterwürfigkeit verbindende Ehre nicht nur an, sondern sandte auch als Bürgen derselben seinen Bruder Seadetgirai nach Constantinopel ⁴⁾. Da wir die Beherrscher der Krim, seit dem Ende der Regierung Bajezids; und der Thronbesteigung Selims, welcher die Hilfe des Schwagers wider den Vater ⁵⁾ und Bruder benützt ⁶⁾, nicht erwähnt haben, so seyen hier wenige Worte gegönnt über Mengligirai's gleichzeitige Regierung, indem, von ihm angefangen, die Geschichte der Herrscher der Krim mit der der Sultane parallel läuft, und enge mit derselben verflochten ist. Mengligirai, gebildet und den Wissenschaften Freund, regierte sieben und vierzig Jahre und acht

¹⁾ Seadeddin IV. Bl. 515, der Sohn des Jdris Bl. 141. ²⁾ Seadeddin IV. Bl. 707, der Sohn des Jdris Bl. 140. ³⁾ Mouradjea d'Ohsson IV. Band S. 139. Fokto Musaabe; und Riswanpaschafade Bl. 111. ⁴⁾ Nali und nach demselben Esolakiade Bl. 99. ⁵⁾ Siehe oben S. 676 f. ⁶⁾ Siehe oben S. 698 f.

Monathe, und starb im ein und siebzigsten Jahre ¹⁾. Er hinterließ acht Söhne, von denen Mohammedgirai, sein Nachfolger, den Bruder Behadirgirai zum Kalgha (so hießen die Thronfolger der Chane der Krim) ernannte. Er wurde zu Bagdscheserai unter besonders gebautem Grabgewölbe beerdiget. Zur Belohnung der Dienste, welche er dem Sultan Bajesid bey der Eroberung der Festungen Kili und Akkerman und im pohlischen Streifzuge geleistet, wurden ihm von den Häfen Kassa, Göllewe und Baliklawa Einkünfte unter dem Nahmen des Kastan-Geldes (Shaftan) zugeschlagen, welche bis zum Ende der Herrschaft der Tataren in der Krim einer ihrer Aga, unter dem Nahmen Jaliagasi ²⁾, d. i. Aga des Gestades, verwaltete, und der Wojwode der Moldau trat ihm Dörfer und Ländereyen am Dniester ab. Außer den Einfällen in Pohlen hatte er noch die inneren Unruhen Seid Ahmeds gedämpft, und den Sitz desselben, die vier Stunden südlich von Kassa am Rande des Berges Agharmisch gelegene Stadt Esolkat, sich unterworfen ³⁾.

Der Nachfolger Alibegs als Pfortendolmetsch, der Sipahi Junis, wurde als Bothschafter nach Venedig gesendet, um über weggenommene Schiffe und Unterthanen Beschwerde zu führen, die mit den Zeugnissen der Sandschake und Kadi belegt war ⁴⁾. Den Ragusäern wurde bedeutet, daß sie, statt den in der letzten Zeit entrichteten Drey vom Hundert, den Zoll mit fünf entrichten müßten ⁵⁾; auch erschien ein spanischer Gesandter, um von Selim gegen Entrichtung der an die Sultane der Mamluken bezahlten jährlichen Summe die Bestätigung der Freyheiten der Kirche des heiligen Grabes und der Pilger zu erhalten. Selim empfing ihn gnädig, beschenkte ihn mit Kastan und fünftausend Akpern, und verhiess die Gewährung des Begehrens gegen dem, daß ein Bothschafter käme, eine ordentliche Capitulation abzuschließen ⁶⁾. Solche Vorsicht war nothwendig in dem Augenblicke, wo während der kurzen Waffenruhe Italiens Leo der Zehnte vier Cardinäle an die vier ersten christlichen Mächte, an den Kaiser, an die Könige von Spanien, England und Frankreich sandte, um dieselben zum gemeinsamen Feldzuge wider die Türken aufzubiethen. Im folgenden Jahre erneuerte Selim abermahls mit Ungarn den nur auf Ein Jahr geschlossenen Waffenstillstand auf gleichen Zeitraum ⁷⁾, und sandte den Tschausch Mustafa als Gesandten nach Venedig, den nun schon im zweyten Jahre ausständigen Tribut der achttausend Ducaten für Cypern zu begehren. Die Signoria entschuldigte sich, daß derselbe bereits über Cypren abgesendet worden, und sechzehntausend venetianische Du-

¹⁾ Die sieben Wandelsterne in der Geschichte der tatarischen Komae vom Seid Mohammed Risa Pl. 61 in der v. Italinistischn Handscrift. ²⁾ Die sieben Wandelsterne vom Seid Mohammed Risa aus den Italinistischn Handscriften, ein Foliant von 234 Blättern. Pl. 61. ³⁾ Eben da Pl. 55. ⁴⁾ Lettera di S. Selim alla Signoria ddo. 20. Ottobre 1518 da Adrianopoli fen Mar. Sanuto. ⁵⁾ December 1518 in Mar. Sanuto. ⁶⁾ Bothschafterbericht Constantins aus Adrianopel 3. April 1519. ⁷⁾ Bembo Bailo Constantinopoli 2. Junius 1519. Mar. Sanuto.

caten flossen als cyprischer Tribut in den Schatz des Sultans ¹⁾. Als Selim denselben empfing, sprach er wider seine Gewohnheit mit dem Botshschafter, indem er die Herrschaft Venedigs zur Gerechtigkeit ermahnte, wenn sie Frieden wolle.

1518

Selims Heere waren in diesem und dem folgenden Jahre mit Dämpfung eines gefährlichen Aufruhrs, welchen ein Neuerer, Namens Dschelali, in Asien angefangen, beschäftigt, und derselbe ward wieder so schnell und so glücklich gedämpft, als im vorigen Jahre der des arabischen Scheichs Hanusch in Syrien, welcher durch die vereinte Macht Iskenderpascha's, des Statthalters von Tripolis, Güseldsche Kasimpascha's von Hama, und Verdi Ghafali's, des Statthalters von Damaskus, in der Gegend von Baalbek vernichtet, und dessen Kopf nach Adrianopel gesendet worden war ²⁾. Dschelali hielt sich mit seinen Anhängern zu Terchal, in der Nähe von Tokat, in einer Höhle auf, wo er die am Ende der Welt verheißene Ankunft des Mehdi zu erwarten vorgab ³⁾. Der Großwesir Piripascha stand am Euphrat, um das Reich wider Persien zu decken; Ferhadpascha, der Statthalter von Rumili, wurde nach Asien wider die Aufrührer befehligt. Schehsuwaroghli, der Herr von Sulkadr, verfolgte dieselben seiner Seite von Elbistan aus bis an die Gränze von Sivas, und als Dschelali nach Karahisar, Ferhadpascha aber nach Angora gezogen war, überfiel Schehsuwar die Aufrührer, und vernichtete sie ohne Ferhadpascha's Hülfe, was dieser ihm mit tödtlichem Hass nachtrug. Die Gerüchte über das Erscheinen eines angeblichen Prinzen Murad, eines Sohnes Ahmeds, der, nach Persien geflüchtet, dort gestorben war, wurden durch Untersuchungen und Hasandschans, des Vaters Seadeddins, Zeugniß widerlegt, und des Sultans aufgelärmtes Gemüth wieder beruhigt ⁴⁾.

Die zu Adrianopel wüthende Pest bewog den Sultan, die Stadt zu verlassen, erst auf Jagden die Umgegend zu durchstreichen, und dann sich nach Constantinopel zu begeben, wo der Desterdar Abdesselam vor den Mauern des Serai in des Sultans Nahmen das sogenannte Marmorköschl ⁵⁾ baute, und mit Gemälden ausschmückte, deren eines den Eroberer vorstellen sollte. Selim, der sich seines Großvaters noch als ein Knabe von sieben Jahren her erinnerte, fand wenig Ähnlichkeit an dem Gemälde, dem sogar die große Habichtsnase fehlte ⁶⁾; auch äußerte er seine Unzufriedenheit über den kostbaren Bau und die nicht minder kostbare Einrichtung des Köschles, wodurch, sagte er, die öffentlichen Schatzgelder verschwendet würden. Der listige Desterdar küßte die Erde, und beruhigte den Sultan mit der Versiche-

¹⁾ Lettera del Sr. alla Signoria i. Giugno Adrianopoli per Mustafa Cians. Mar. Sanuto. ²⁾ Seadeddin IV. Bl. 715. Sohn des Idris Bl. 141. Esolaksade. ³⁾ Seadeddin IV. Bl. 717. Esolaksade. ⁴⁾ Seadeddin IV. Bl. 718 umständlich. ⁵⁾ Den Nahmen dieses Köschles gibt bloß Lutfipascha S. 108. ⁶⁾ Selimname Seadeddins S. in Diez Denkwürdigkeiten S. 287 u. 288.

rung, daß er die Ausgaben des Baues und der Einrichtung nicht aus dem Schatze, sondern aus seinem eigenen Beutel bestritten habe. Selim, hierüber ganz vergnügt, ließ ihm dafür drey Ehrenkleider, eines über das andere anziehen, und erlaubte ihn zu bitten, was er wolle. Der sehr reiche Desterdar bath sich nur ein Paar Örter hinter Nikomedien im Districte des dichten Waldes, welcher das Waldmeer heißt, aus. Der Sultan gewährte die Bitte ohne die Ausdehnung derselben zu kennen, und Abdel-selams Familie war von nun an eine der reichsten des Reiches durch den Besitz aller Weiden und Felder von Nikomedien bis an die Gränze des Waldmeeres ¹⁾). Gleichzeitig mit dem Baue des Köschkes, wurde auch noch die Grundfeste der Moschee Selim's I. zu Constantinopel gelegt, welche aber erst sein großer Sohn vollendete ²⁾).

Mehr als diese Bauten lag dem Eroberer die der Schiffe auf den Werften am Herzen. Er befahl den Bau von hundertfünfzig großen und kleinen Schiffen, deren drey von siebenhundert Tonnen ³⁾; hundert andere, schon fertige Galeeren wurden in Ordnung gebracht; zugleich wurde das Heer in Asien zusammengezogen, fünfzehntausend belehnte Reiter bey Kaisharije, der Pascha von Konia mit allen Sandschaken Karamans zu Larenda mit zwanzigtausend Mann, der Beglerbeg Anatoli's, Ferhad, mit dreyßigtausend, in Allem also ein Heer über sechzigtausend Mann stark, dessen Bestimmung gegen Persien gerichtet schien, so wie die der Flotte gegen Rhodos. Schon seitdem unter Bajesid II. Kemal Reis auf Rhodos gelandet, und einen Theil der Insel verheert hatte ⁴⁾, fürchtete die Religion auf Rhodos einen erneuten Angriff. Deshalb verpflichtete der kriegerische Paps Julius II. durch ein Breve die Ritter auf Rhodus zum gewissenhaften Aufenthalte auf der Insel, und dem ihnen anvertrauten Posten. Als die türkische Flotte während Ägyptens Eroberung nach Alexandrien segelte, zitterte Rhodos abermahl für seine Sicherheit, kam aber dießmahl mit den Schimpfworten davon, in welchen das Schreiben des Admirals den Großmeister als schäbigen Hund, Sohn eines Hundes, aus der Familie der Höllenhunde anredete ⁵⁾, und die jehigen neueren Rüstungen ließen wenig Zweifel mehr übrig, daß sie den Joannitern gelten; doch wollte Selim die Rüstungen auf den höchsten Grad vollendet wissen, ehe er die Unternehmung wagte, um von derselben nicht fruchtlos absteigen zu müssen, wie sein großer Ahn. Er zürnte daher den Bestren, welche den Feldzug gern beschleunigt hätten. Als er eines Tages von der Moschee Gjub wegging, begleitete ihn Hasandschan, der Vater des Geschichtschreibers Seadeddin. Er hatte diesem eben das Grab seiner Amme gezeigt, als eine der großen zum Admiralschiffe bestimmten

8.
Febr.
1511

¹⁾ Nati VI. 211. ²⁾ S. Constantinopolis und der Theoporos I. S. 43. ³⁾ Venetianischer Vothschaftsbericht aus Constantinopel vom 16. April 1519. ⁴⁾ S. Denkwürdigkeiten von Asien (aus dem türkischen See-Atlas S. 62) und La Martinière. ⁵⁾ Lettero del Capo dell' armata turca al Gran Maestro Mar. Sanuto.

Galeeren vom Arsenale den Hafen heraufsegelte. Auf weissen Befehl, fragte Selim ergrimmt, ward sie vom Stapel gelassen? Mit Mühe rettete der Großwesir Piripascha des Admirals Dschaferbegs Kopf mit der unterthänigsten Vorstellung, daß es Geseß sey, ein Schiff, wenn es fertig, vom Stapel zu lassen. Ihr drängt mich, redete Selim die Wesire an, zur Eroberung von Rhodos, wißt ihr aber, was dazu nöthig, und könnt ihr mir wohl sagen, wie viel ihr Pulver in Vorrath habt? Die Wesire schwiegen beschämt, und berichteten am folgenden Morgen, es sey Pulver auf viermonathlichen Belagerungsbedarf vorhanden. Was soll Vorrath auf vier Monathe, da der doppelte nicht genug ist, rief Selim erzürnt: Wollt ihr die Schlappe Mohammed's II. erneuern? Mit so thörichten Vorbereitungen ziehe ich nicht in den Krieg, und trete keine Reise an, überhaupt steht mir keine andere Reise mehr als in die andere Welt bevor.

Die letzten Worte hatte er im Vorgefühle seines Todes gesprochen, der bald hernach auf dem Wege von Constantinopel nach Adrianopel erfolgte. Schon drey Tage vor seiner Abreise hatte er brennenden Schmerz im Rücken gefühlt, und trotz Hasandschans, des Vaters Seadeddins, Zureden, daß er der Weule, die sich zeigte, gehörig warten solle, die Reise nach Adrianopel zu Pferde angetreten. Als er gegen Ischorli nach dem Dorfe Ograschköi kam, wo er seinem Vater die Schlacht geliefert, die selbem den Thron und später das Leben gekostet, hatten die Schmerzen so überhand genommen, daß er Halt zu machen gezwungen ward. Die vier Leibärzte wußten den immer zunehmenden Geschwüren keine Hülfe, als daß sie auf die große Wunde Pechpflaster auflegten ¹⁾. Trotz ihres Zuredens gab er den Genuß des Opiums nicht auf. Hasandschan, der Vater Seadeddins, verließ ihn keinen Augenblick; die Wundärzte verließen sich auf ihn in sorgsamere Vollziehung ihrer Vorschriften. Hasandschan wartete seiner Tag und Nacht; in der siebenten Nacht seit dem Ausbruche von Constantinopel bethete er mit ihm die Sura Jes, und Selim bewegte die Lippen mit; als Hasandschan auf den Vers kam: Heil ist das Wort des Allgütigen, schloß sich die Hand Selims krampfhaft, und er gab den Geist auf ²⁾. Hasandschan hatte Besonnenheit genug, dem Oberstschakmeister Suleiman, welcher den Tod des Sultans verlautbaren wollte, nachzulaufen, und den Oberstkämmerer dazu zu bewegen, mit Bewahrung des Geheimnisses die Wesire wie gewöhnlich mit Tagesanbruche zum Diwan zu laden. Indessen bethete er die ganze Nacht hindurch mit dem Schakmeister die Sura Jes. Mit Tagesanbruche kamen die drey Wesire, der Großwesir Piripascha, Mustafapascha und der Beglerbeg Ahmedpascha,

15.
Sept.
1520.

22.
Sept.
1520.

¹⁾ Diez Denkwürdigkeiten Asiens I. S. 296. ²⁾ Diez Denkwürdigkeiten Asiens I., eben da. Das Selinname Dschelassade's (Dresdner Exemplar Bl. 64) beschreibt den Tod Selims im 22. Abschnitte Bl. 65, und endet alsdann mit einigen erbaulichen Geschichten, in deren einer Hippokrates als Mönch erscheint.

der ehemahlige Oberstallmeister des Sultans, Piripascha, vergoß Thränen, und segnete den Hasandschan seiner getroffenen Maßregeln willen, ohne welche der Lärm der Verschnittenen die Janitscharen zum Aufruhr aufgelärmt, und das Reich ins größte Verderben gestürzt haben würde. Es wurden also wie gewöhnlich die Verrichtungen des Divans vorgenommen, Ämter und Ehrenkleider an die Ärzte vertheilt, den lezten als scheinbares Zeichen der Zufriedenheit des Sultans mit ihren Diensten und seiner Besserung. Die vier Ärzte, die drey Wesire, der erste der Kammerdiener, der Oberstkämmerer, und Hasandschan, der Vertraute, die einzigen zehn, die um den Tod wußten, bewahrten streng das Geheimniß bis zur Ankunft des Kronprinzen Suleiman, dem durch Gilbothen die Nachricht zugefertigt ward. Die Ärzte mit den drey genannten Bedienten der Kammer verrichteten die Todtenwache, und verscharrten den Todten mit seinem Bette inner des Zeltes ¹⁾. So endete Sultan Selim I., der Grausame, der Dichter, der Eroberer, der Opiumesser, der Mystiker, der Tyrann, der Neffen-, Bruder- und Watermörder, nach acht Jahren einer mit Blut geschwellten Regierung. Ein Dervisch soll bey seiner Geburt aus den sieben Muttermaalen, womit er gezeichnet zur Welt kam, prophezet haben, daß er sieben Herrscher unterjochen werde ²⁾, was dann durch die Siege über die Brüder Korkud, Ahmed und den Neffen, über Schah Ismail, über Karachan, über den Fürsten von Sulkadr und über den Sultan von Ägypten, als glorreich bestätigt, von den osmanischen Geschichtschreibern angeführt wird. Sie hätten diese sieben blutigen Maale mit eben so großem Rechte auf seine sieben gemordeten Blutsverwandten, und sieben hingerichteten Wesire deuten können. Hemdempascha und Hasanpascha hatten, jener bey Eröffnung des persischen, dieser bey der des ägyptischen Feldzuges, die Freymüthigkeit gegebenen Rathes mit dem Kopfe bezahlt; der Großwesir Dulgagin Ahmed und Jekenderpascha statt der aufrührerischen Janitscharen, die beyden Mustafa, der eine sein Schwager Beglerbeg, und der andere der Großwesir, die Beschuldigung von Ungerechtigkeit und Untreue, und Junispascha die Freymüthigkeit des Fadels, mit ihrem Leben gebüßt. Nur den einzigen, auf dem Schlachtfelde von Ridania gefallenen Siuanpascha betrauerte er als seinen Liebling, als seinen Jusuf ³⁾, dessen Verlust durch die Eroberung Ägyptens nicht aufgewogen würde. Hersel Ahmed und Piripascha waren die einzigen Großwesire, welchen ihre Würde nicht das Leben gekostet; Selim schonte das seiner Vertrauten und der Gelehrten, die sich seines Umganges erfreuten. Von

¹⁾ Diez Denkwürdigkeiten Afiens. I. S. 302. Seadeddin IV. Bl. 723. Sohn des Idris Bl. 144. Seolassade. Nali. Kesch's Selimname Bl. 84 Derselbe Bl. 83 gibt den Tag des Auszuges Selims aus Constantinopel als den 24 Schaaban an. ²⁾ Seadeddin und Mouradica d'Obsson I. Thl. S. 377. ³⁾ Im Persischen sind Jusuf und Siuan als eigene Nahmen durchaus synonym, wie dieses im Ferhengi schuuri II. B. ausdrücklich gesagt, und mit Beispielen belegt wird.

diesen waren die von ihm geschätztesten Halimi ¹⁾, der große Philologe, Nedschati, der große Dichter ²⁾, und der Nischandschipascha Moham-med ³⁾ ihm kurz vor seinem Tode alle drey im selben Jahre vorangegangen; nur der große Heeresrichter Kemalpachasade, sein steter Begleiter auf dem Feldzuge nach Syrien, überlebte ihn; der große Musti Dschemali, der acht Jahre unter der Regierung Bajesids, acht Jahre während der ganzen Regierung Selims, und sechs unter der Regierung Suleimans auf dem Polster des Fetwa saß, damahls aber als Musti noch nicht die oberste Würde des Gesetzes im osmanischen Reiche, war von allen Gesetzgelehrten des Reiches unter Sultan Selims Regierung der nahmhafteste und Kennenswertheste, weshalb um so mehr ein Paar Worte von ihm zu sagen, als wir alle übrigen mit Stillschweigen übergehen wollen.

Wenn der Spruch der Schrift und des Korans: aus ihren Werken werdet ihr sie erkennen, auch bey den Gesetzgelehrten, wie bey denen anderer Fächer meistens nur von den Werken ihrer Feder zu verstehen ist, so kommen bey Dschemali hier diese weit weniger als seine übrige ganze Handlungsweise in Betrachtung. Seine Sammlung von Fetwa, welche den Titel *Al-muchtarat*, d. i. die Auserwählten, führt, gehört zwar unter die geschätzten Sammlungen der Fetwa, weil der Inhalt wirklich dem Titel entspricht; aber weit merkwürdiger für die osmanische Geschichte sind die von ihm selbst als Musti ertheilten; vor allen die drey, welche die Kriegserklärung gegen Ägypten rechtfertigen sollten, und deren Fragen folgendermaßen gestellt waren: „Wenn ein „Padischah des Islams im heiligen Kampfe zur Ausrottung der Gottlosen (d. i. der Perfer) durch die Hülfe, welche denselben ein anderer „Padischah leistet, gehindert wird, ist nach dem Gesetze der Todtschlag „und die Erbeutung des Eigenthums des letzten erlaubt?“ — Die bejahende Antwort war mit dem Überlieferungsspruche: „Wer Gottlosen „hilft, ist selber gottlos,“ begründet. Das zweyte: „Wenn ein Volk, „das den Nahmen des Islams trägt (die Ägypter), seine Kinder und „Jünglinge lieber mit den Familien von Ungläubigen (den Tscherkessen) vermischt als mit den Moslimen, ist der Todtschlag desselben „erlaubt?“ — „Ohne weiters.“ Das dritte: „Wenn ein Volk unter „dem scheinbaren Vorwande, den Islam, den es bekennt, zu ehren, „die Worte des Glaubensbekenntnisses auf seine Münzen prägt, von „denen es weiß, daß dieselben in die Hände der Christen, Juden und „zwey und siebenzig Secten kommen, welche damit, Gott verhüth es! „auf den Abtritt gehen, und diese Münzen in dem Stande ihrer Unreinigkeit bey sich tragen, und im Falle der Noth ausgeben, was ist „mit solchem Volke Rechtens ⁴⁾?“ Die Antwort lautete, daß, wenn sie sich's nicht wehren ließen, ihr Todtschlag rechtmäßig. Außer diesen

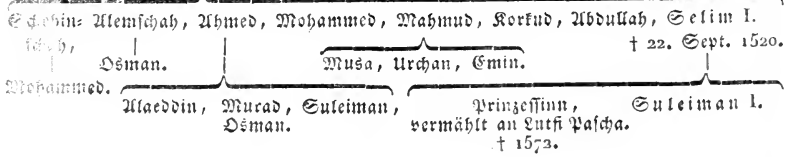
¹⁾ Gest. i. J. 924 (1518). ²⁾ Gest. i. J. 924 (1518). ³⁾ Gest. i. J. 924 (1518). ⁴⁾ *Halî* Bl. 206.

durch die Entscheidung der Frage der Rechtmäßigkeit eines ungerechten Krieges so wichtigen Aussprüchen ertheilte Musti Dschemali seine Fetwa mit solcher Bereitwilligkeit und solcher Rücksichtslosigkeit auf die Parteien, daß er nur einen Korb zum Fenster herausbing, in welchen die Fragen gelegt wurden, die er dann, mit Ja oder Nein entschieden, wieder vom Fenster herunterließ ¹⁾, daher er den Rahmen Senbillü Musti, d. i. des Korb-Musti erhielt ²⁾. Trotz des in diesen drey Fetwa ausgesprochenen Fanatismus des Islams unterbrach Dschemali's Gerechtigkeitssiebe mehr als einen Aufzug des immer erneuten Trauerspiels von Selims Tyranney. Der Sultan hatte in seinem Grimme die Hinrichtung von hundert und fünfzig Schatzbeamten befohlen. Dschemali ging, wiewohl ihm dieses als Musti nicht zustand ³⁾, in den Diwan, und beehrte den Zutritt zum Sultane. Die Pflicht des Musti ist es, sagte er, für das andere Leben des Sultans des Islams zu sorgen, ich er bitte also von dir das Leben der zu ungerechtem Tode verurtheilten Schatzbeamten. — Die Ulema, antwortete der Sultan, haben sich nicht in die Regierungsgeschäfte zu mischen; man beherrscht die Menge nur mit Strenge. Dschemali entgegnete, daß hier nicht von dieser, sondern von jener Welt die Rede sey, der Verzeihung harre ewiger Lohn, und der ungerechten Strenge ewige Strafe. Selim schenkte den Verurtheilten auf Dschemali's Fürbitte nicht nur das Leben, sondern setzte sie, auf seine zweyte Fürbitte, sogar wieder in ihre Stellen ein. Ein zweyter nicht minder wichtiger Rechtsfall war die Verurtheilung von vierhundert Kaufleuten, welche persischen Seidenhandels willen nach Wegnahme ihrer Waare mit dem Tode bestraft werden sollten. Der Musti ritt neben dem Sultane auf dem Wege nach Adrianopol, und zog sich dessen Vorwürfe zu, weil er das zur Begründung des Todesurtheiles beehrte Fetwa verweigerte. Ist es denn nicht erlaubt, fragte Selim, zwey Drittel der Bewohner der Welt todt zu schlagen, zum Besten des überlebenden Drittels? Ja, antwortete Dschemali, wenn diese zwey Drittel großes Verderben herbeizuführen drohen. — Gibt es ein größeres, fuhr Selim fort, als Ungehorsam gegen den Befehl des Padischah! Jedes Land, das seinem Herrn den Gehorsam aufsaßt, eilt schnell zum Untergange. — Der Ungehorsam ist nicht klar, sprach Dschemali, da der Seidenverkauf bisher nicht verbotnen war. — Mischet euch nicht in die Regierungsgeschäfte, fuhr Selim ergrimmt den Musti an. Dieser zog sich ohne Gruß mit Heftigkeit zurück. Selim voll Wuth und Staunen hielt den Zaue! an, und blieb eine Zeit lang stehen, für dießmahl den Ausbruch der Wuth unterdrückend. Als er nach Constantinopel kam, gab er die gefangenen Kaufleute und die in Beschlag gelegten Seidenwaaren los, und sandte dem Musti schriftlichen Befehl, daß er die beyden obersten Würden des Gesetzes, die Oberrichterstelle von Rumili und Anatoli, in seiner Person vereinigen solle. Dschemali antwortete, daß, wiewohl es dem Sultane zu gehorchen Pflicht, so habe er doch älteren Vertrag mit Gott, dem er angelobet, nie Würden, mit denen Befehl verbunden sey, anzunehmen, sondern sich bloß auf die Entscheidung der Rechtsfragen zu beschränken. Der Sultan achtete ihn dafür um so höher, und sandte ihm als Beweis seiner Achtung funfhundert Ducaten ⁴⁾. Als wahrer Rettungengel erschien der Musti Dschemali den Christen, und insbesondere den Griechen, Bewohnern der Hauptstadt, als Selim nach dem Gesammtmorde der Schii in seinen Staaten auch das Verderben der

¹⁾ Mouradira d'Obßen III. D. Kosto. Ausgabe 7. 29. ²⁾ Mouradira d'Obßen IV. Thl. 3. 666. ³⁾ Almanah; ben Seadebin Bl. IV. Bl. 44, fehlt diese Bemerkung. ⁴⁾ Almanah. Seadebin IV. Bl. 511.

Griechen oder allgemeinen Kirchenraub beschloß. Er legte dem Mustfi die verfängliche Frage vor, was denn verdienstlicher, die ganze Welt als steuerbar zu unterjochen, oder an der Bekehrung der Völker zum Islam zu arbeiten. Der Mustfi, der die Absicht des Sultans nicht errieth, antwortete, Bekehrung der Ungläubigen sey bey weitem das verdienstlichste und Gott wohlgefälligste Werk. Selim gab dem Großwesir Befehl, alle Kirchen in Moscheen zu verwandeln, allen Gottesdienst zu verbieten, und wider alle Christen, die sich nicht zum Islam bekehren würden, die Todesstrafe zu verhängen. Der Großwesir, betroffen über den Blutbefehl, berieth sich mit dem Mustfi, auf dessen Fetwa derselbe gefußt war. Sie gaben dem Patriarchen unter der Hand den Rath, bey der Ankündigung des Befehles um geseßliche Tagesagung vor dem Sultane zu bitten; und auf die Vorstellung des Wesirs und des Mustfi, daß der Sultan diese Bitte nicht abschlagen könne, gewährte er sie. Der Patriarch, von seinem ganzen Clerus begleitet, erschien im Divan zu Adrianopel, und berief sich auf Mohammed's II. feyerlichen Vertrag, vermög dessen er bey der Eroberung der Stadt feyerlich verheißen, die Kirchen nicht in Moscheen zu verwandeln, der Ausübung des Cultus kein Hinderniß in den Weg zu legen, die öffentliche Feyer des Osterfestes zu gestatten. Wider die Bekehrung mit Gewalt spreche der Koran, welcher den Nichtmoslimen Duldung gegen Entrichtung der Kopfsteuer zusichert. Die Urkunde des Vertrags war verbrannt, aber drey alte Janitscharen, welche vor fünf und sechzig Jahren der Eroberung Constantinopels beygewohnt, bezeugten, daß der Sultan den Abgeordneten der Stadt, welche ihm die Schlüssel in einem goldenen Becken dargebracht, diese drey Puncte bewilliget habe. Selim ehrte den Ausspruch des Korans und das Wort des Eroberers, in so weit daselbe Freyheit der Religionsübung zuerlaubte, setzte aber hinzu, daß das Gesetz nicht fordere, daß so schöne Gebäude als die Kirchen noch länger durch Götzendienst entweiht würden, er befahl, die zu Constantinopel befindlichen in Moscheen zu verwandeln, unbeschadet der den Christen zugestandenen Freyheit, andere aus Holz zu bauen, und die verfallenen auszubessern. Wenn also Selim, Dank der Menschlichkeit des Großwesirs Piri und des Mustfi Dschemali, das Ende seiner Regierung nicht mit einem Blutbade der Ungläubigen, wie den Anfang derselben mit dem der Ketzer besetzte, so raubte er ihnen doch ihre schönsten Kirchen, indem er dieselben in Moscheen verwandelte, und begnügte sich mit dem Verdienste des Kirchenraubes, statt mit dem ihm verwehrten des Christenmordes. Hat er sich um den Islam nicht dieses Verdienst, so hat er sich doch um Glauben und Reich das große erworben, als Sieger über den persischen Schah und den Sultan der Mamluken, den größten Theil Kurdistan und Mesopotamiens, sammt ganz Aegypten dem osmanischen Reiche einverleibt, und den von Mohammed II. durch Constantinopels Eroberung erworbenen Titel eines Herrn zweyer Erdtheile und zweyer Meere durch den eines Dieners und Beschützers der beyden heiligen Stätten und Städte, nämlich Mekka's und Medina's, befestiget zu haben. Mohammed II. und Selim I., die beyden Eroberer, deren Regierung mit der dazwischen fallenden Bajesid's II. sieben Jahrzehende umfaßt, sind die beyden Hauptstützen des Baues osmanischer Eroberung, und der dadurch bewirkten Vergrößerung des Reiches; auf denselben ruht die Geschichte dieses zweyten Zeitraumes, nach der Eroberung und Vergrößerung des Reiches, welches im nächsten auf dem höchsten Gipfel seiner Macht und Größe steht.

B a j e s i d II. † 26. May 1512.



II.

S e l d s c h u k e n R u m ' s .

- 1) Suleiman regiert bis 478 (1085)
- 2) Kilidscharstan I., der Sohn Suleiman's, ertränkt 500 (1106)
- 3) Melikschah (Saisan), der Sohn Kilidscharstan's I. 511 (1117)
- 4) Mesud I., Sohn Kilidscharstan's I. 551 (1156)
- 5) Alaeddin Kilidscharstan II., Sohn Mesud's I., theilt sein Reich unter seine zehn Söhne 584 (1188), starb 589 (1193)

Die zehn Söhne Kilidscharstan's II.

Koeneddin Suleiman zu Tokat.	Ghajascheddin Reichosrew zu Konia.	Mohjeddin zu Angora.	Moaseddin Kaisarschah zu Malatia.
Moghajesseddin Toghrul zu Elbistan.	Nuredin Mahmud zu Kaifarije.	Kotbeddin zu Siwas.	Nasiredin Barkjarol zu Nigisfar.
	Sandscharshah zu Amasia.	Schedschaaeddin zu Heraklea.	

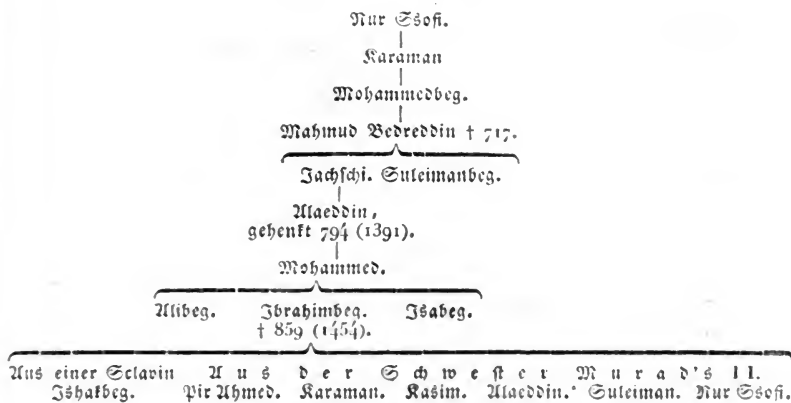
- 6) Nach des Vaters Tode Ghajascheddin Reichosrew sehr kurze Zeit, und Koeneddin Suleiman bis 600 (1203)
- 7) Dann Alaeddin Kilidscharstan III., Sohn Koeneddin Suleiman's bis 602 (1205)
- 8) Ghajascheddin Reichosrew I., Sohn Kilidscharstan's II. zum zweyten Mahle bis 608 (1211)
- 9) Alaeddin Keikawus I., Sohn Ghajascheddin Reichosrew's 617 (1220)
- 10) Alaeddin Keitobad I., Sohn Ghajascheddin Reichosrew's 635 (1237)
- 11) Ghajascheddin Reichosrew II., Sohn Alaeddin Keikobad's I. 642 (1244)
- 12) Alaeddin Keikawus II., Sohn Ghajascheddin Reichosrew's II. 646 (1248)

Dann mit seinen zwey Brüdern.

- 13) Koeneddin Kilidscharstan IV.
- 14) Alaeddin Keitobad II. 652 (1254)
- Alaeddin Keikawus II. zum zweyten Mahle allein 653 (1255)
- Koeneddin Kilidscharstan IV. allein 655 (1257)
- Alaeddin Keikawus II. mit seinem Bruder Koeneddin Kilidscharstan IV. 659 (1261)
- Koeneddin Kilidscharstan IV. zum zweyten Mahle allein 666 (1267)
- 15) Ghajascheddin Reichosrew III., Sohn Koeneddin Kilidscharstan's IV. 675 (1276)
- 16) Mesud II., Sohn Alaeddin Keikawus des II. 682 (1283)
- 17) Alaeddin III., Sohn des Firamurs, des Sohnes Alaeddin Keikobad's II., der letzte Herrscher der Seldschuken Rum's 707 (1307)
- Sein Sohn Ghajascheddin einige Tage nach dem Vater erwürgt, und Ghafitschelebi, der Sohn Mahmud's, lebte zu Sinope bis 755 (1356)

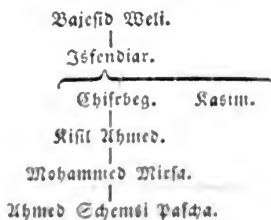
III.

Stammbaum der Karamanen.



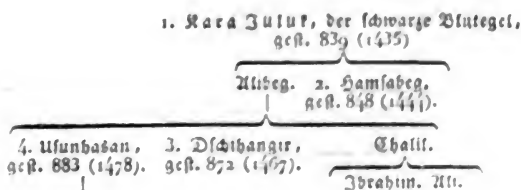
IV.

Die Isfendiare oder Kifilahmedli zu Sinope und Kastemuni.

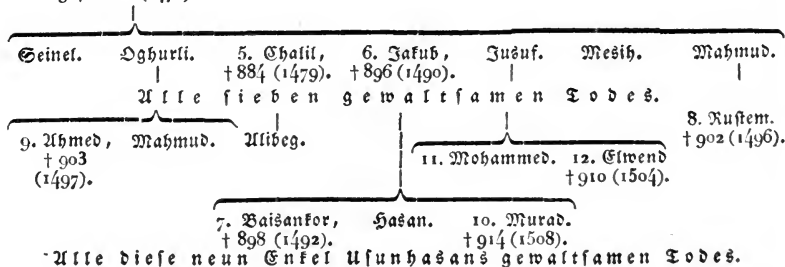


V.

Herrscherhaus des weißen Hammels.

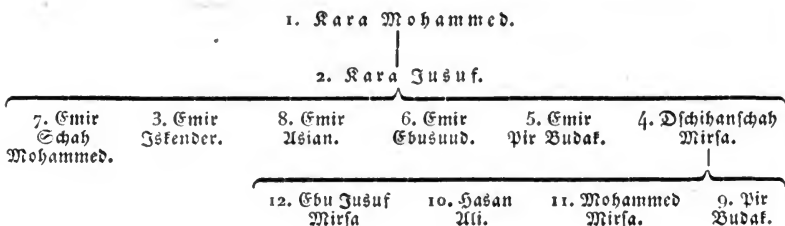


4. Usunhasan,
gest. 883 (1478).



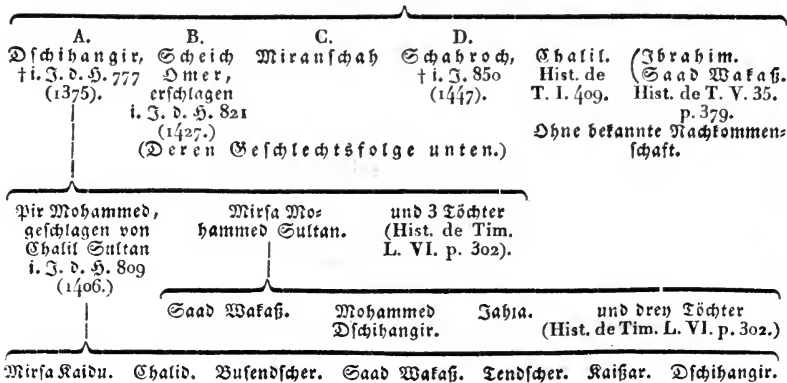
VI.

Dynastie des schwarzen Hammels in Irak und Aserbeidschan.

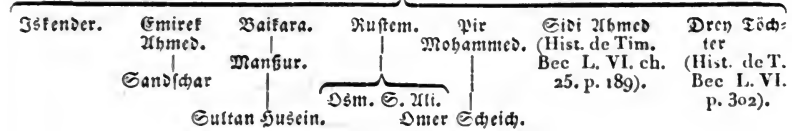


VII.

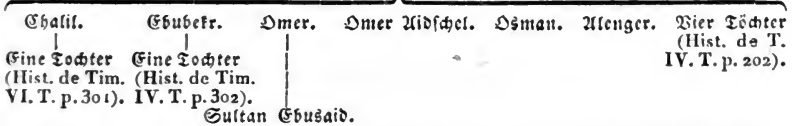
S i m u r.



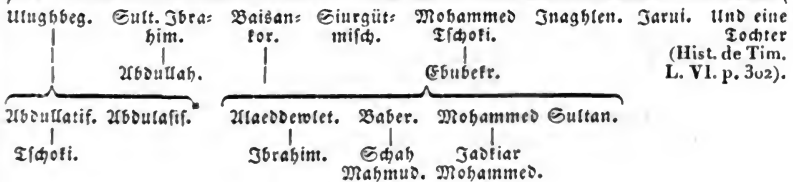
B. Scheich Omer,
erschlagen i. J. d. H. 831 (1427).



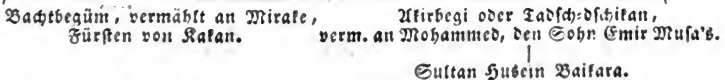
C. Miran = Schah.



D. Schahroch.



Timurs zwey Töchter.



Also Timur mit sieben Söhnen und zwey Töchtern, 22 Enkeln, und 11 Enkelinnen (aus Dschibangir 2 Enkel und 3 Enkelinnen, aus Scheich Omer 6 Enkel und 3 Enkelinnen, aus Schahroch 7 Enkel und 1 Enkelinn, aus Miran-schah 6 Enkel und 4 Enkelinnen, aus seiner Tochter Ufiabeg 1 Enkel); mit 23 Urenkeln und 5 Urenkelinnen, nämlich aus Pir Mohammed, dem Sohne Dschibangirs, 7 Urenkel, aus Sultan Mohammed 3 Urenkel und 3 Urenkelinnen, aus Emiret Ahmed 1, aus Baikara 1, aus Rustem 2, aus Pir Mohammed 1, aus den Söhnen Schahrochs 7, aus den Söhnen Miran-schahs 1 Urenkel und 2 Urenkelinnen, mit seinen 11 Urenkeln, nämlich aus Mansur 1, aus den Söhnen Baisantor's 3, aus Sultan Ebusaid 6, aus Abdulkatif 1 Urenkel, zusam-
men 81 Köpfe.

VIII.

Die Chane der Krim (nach Tschikendi, Dschenabi, Hesarfenn).

Der große Tokatmischchan.

Der kleine Tokatmischchan.

Kadir Berdi,
der große Mohammed Chan.

Dschelil Berdi,
der kleine Mohammed Chan.

Dschelil Verdi,
der kleine Mohammed Chan.

Hadschi-Girai,
regierte i. J. 1441,
hatte zwölf Söhne.

1) Mengli-Girai, der Sohn Hadschi-Girai's, gest. i. J. 920 (1514).

2) Mohammed-Girai, Behadir, Mahmud, Keth, Bertas, Mubarek, Seadet, Esahib,
bleibt in der Schlacht Girai, Girai, Girai, Girai, Girai, Girai, Girai,
wider die Nogais i. J. 1523. Esafa-Girai. Dewlet-Girai.

Ghasi-Girai, Baba-Girai, Islam-Girai, Usbeg-Girai.

IX.

Die persische Dynastie der Esafi, irrig Esosi genannt.

1) Schah Ismail, der Sohn Scheich Haider's, der Enkel Scheich Dschunaid's, geb. i. J. 892 (1486), bestieg den Thron i. J. 906 (1501), und regierte 24 Jahre bis zu seinem Tode 930 (1524).

Mirsa Elkass. Sam Mirsa. 2) Schah Tahmasb, Behram Mirsa.
† 984 (1576).

X.

Dynastie der Könige von Schirwan.

1) Scheich Ibrahim von Derbend, angeblich aus Ruschirwan's Geschlechte, tritt an Timur's Seite in der Schlacht gegen Bajesid, ward von ihm als Herr von Schirwan bestätigt, von Kara Jusuf, dem Fürsten der Dynastie Karakojunli, gefangen genommen, und starb 821 (1418).

2) Sultan Chahil, der Sohn Scheich Ibrahims, † 868 (1463).

3) Schirwan Schah Ferhjar, der Sohn Sultan Chahils, blieb in der Schlacht gegen Ismailschah, 906 (1500).

4) Ghasi beg, nach 6 Monathen vom Sohne ermordet. 6) Scheich Schah † 930 (1523).
5) Mahmud, nach 3 Monathen von einem Sklaven ermordet.

XI.

Dynastie der Usbegen in Transoxana.

Ebulchair

aus der Schwester Usugbeg's

Schahbudak.

Chodschum.

Sandschar.

2) Rutschkundschi, Sundschi.
† 936 (1529).

Schabbudaf.

Chodschkunn.

Dschanibeg.

1) Scheibani, Mahmud
bleibt in der
Schlacht bei
der Ismail
916 (1510).

XII.

Turkmanische Dynastie der Beni Kamasan in Cilicien,

gegründet i. J. d. H. 780 (1378), erloschen i. J. 970 (1562), in allem acht Fürsten, von denen Hesarfenn aber nur der folgenden vier erwähnt:

Mhmed Ben Kamasan herrschte zu Adana, Sis, Nias, Pajas, ihm folgte sein Sohn Ibrahim, dann Mahmudbeg, der sich Bajezid II. unterwarf, und an der Seite Selims I. in Aegypten den Tod fand; der letzte unabhängige Fürst war Piribeg, der Sohn Chalibegs.

XIII.

Die turkmanische Dynastie Sulkadr in Elbistan und Meraasch.

1) Seineddin Karadscha, Sohn Sulkadr's.

2) Chalilbeq Kara, i. J. 788 (1386) von den Turkmanen erschlagen.

3) Sulibeq, i. J. 800 (1397) von ägyptischen Maffinen gemeuchelmordet.

4) Kasiredin Mohammed, † i. J. d. H. 846 (1442).

5) Suleimanbeg, gest. i. J. 858 (1453), er vermählte seine Tochter Sitti mit Mohammed II.

6) Arslanbeq, i. J. 870 (1467) von einem ägyptischen Meuchler ermordet.

7) Schehsuwarbeg, i. J. 874 (1469) zu Kairo am Hafen gestorben.

8) Schab Budaf, i. J. 895 (1489) zu Kairo getödtet.

9) Maeddewlet, i. J. 913 (1507) geblieben in der Schlacht wider S. Selims Truppen.

Nach dem Falle Maeddewlets verließ Sultan Selim das Land Sulkadr dem Schehsuwar Alibeq, der Anfangs der Regierung Suleimans i. J. 929 (1522) mit vier Söhnen erwürgt ward. Der letzte Sulkadr war Schehsuwar, in der ungarischen Geschichte als Saswar berühmt, er starb i. J. 1587 an Selbstvergiftung.

XIV.

Die Scherife zu Mekka aus der Familie Kotade.

1) Kotade Ben Idrib, Gründer dieser Dynastie i. J. 598 (1201).

2) Hasan, † 608 (1211).

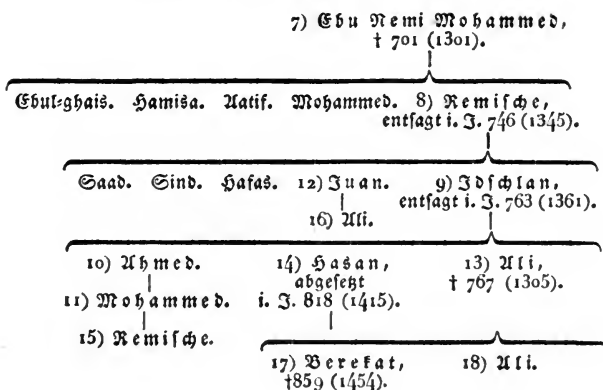
3) Kadschib, † 647 (1249).

III.

5) Sidschas, † 654 (1236).

6) Schanim.

4) Hasan, † 651 (1253).



XV.

Großwesire des ersten Zeitraumes.

- 1) Alaeddin Ali-Pascha, i. J. 728 (1327) dazu ernannt.
- 2) Suleiman-Pascha, nach Alaeddin's Tode bis 761 (1359).
- 3) Chaireddin-Pascha, sonst Kara Chalil Dschendereli, starb 788 (1386).
- 4) Ali-Pascha, der Sohn Kara Chalil's, starb 814 (1411).
- 5) Ibrahim-Pascha, der Sohn Ali-Pascha's, starb 832 (1428).
- 6) Chalil-Pascha, der Sohn Ibrahim-Pascha's, hingerichtet i. J. der Eroberung Constantinopels 1453.

Unter Mohammed II.

- 7) Mahmudpascha, der Grieche, abgesetzt i. J. 872 (1467).
- 8) Kum Mohammedpascha, der Grieche, abgesetzt i. J. 875 (1470).
- 9) Ischakpascha, der Syrier, abgesetzt 877 (1472).
- 10) Mahmudpascha, zum zweiten Male abgesetzt 878 (1473).
- 11) Redif Ahmedpascha, der Albaner, abgesetzt 882 (1477).
- 12) Mohammedpascha, der Karamanier, im Janitscharen-Aufreure ermordet i. J. 886 (1481).

Unter Bajesid II.

- 13) Ischakpascha, zum zweiten Male abgesetzt 888 (1483).
- 14) Daudpascha, der Albaner, abgesetzt 903 (1497).
- 15) Hersek Ahmedpascha, der Syrier, abgesetzt 903 (1498).
- 16) Ibrahimpascha (der Sohn Chalil's (des ersten Großwesirs Mohammed's II.), der fünfte Dschendereli, † 905 (1499).
- 17) Mesihpascha, starb beim Feuer von Galata 907 (1501).
- 18) Chadim Alipascha (der erste Eunuche), der Belagerer Skutari's und Semendras, abgesetzt 909 (1503).
- 19) Hersek Ahmedpascha, zum zweiten Male abgesetzt 912 (1506).
- 20) Chadim Alipascha zum zweiten Male, fiel in der Schlacht wider Scheitansfuli, den Empörer, 917 (1511).
- 21) Hersek Ahmedpascha, zum dritten Male abgesetzt 917 (1511).
- 22) Rodsch Mustafa pascha, hingerichtet i. J. 918 (1512).

Unter Selim I.

- 23) Hersel Ahmedpasha, zum vierten Male abgesetzt im Ramasan 920 (October 1514).
- 24) Chadim Sinanpasha, der zweite Eunuche, blieb auf dem Schlachtfelde von Kadiana, am 3. Moharrem 923 (25. Jänner 1517).
- 25) Junispasha, hingerichtet auf dem Rückzuge aus Ägypten 923 (1517).
- 26) Piripasha.

XVI.

Kapudan-Pasha.

Unter Mohammed II.

- 1) Baltaogbli, bey der Eroberung Constantinopels, 1453.
- 2) Hamfa, fehlt in der Liste der chronologischen Tafeln Hadshi Chalfa's, findet sich aber bey Ducas, Cap. XLIII., als Ἀμνηραγῆς Καρτζα, und auch bey Chalcondylas.
- 3) Junis, der Eroberer von Enos, der Γενουζῆς des Ducas, und Ιουουζῆς des Chalcondylas.
- 4) Ismail, der Eunuche, fehlt in Hadshi Chalfa's chronologischen Tafeln, findet sich aber bey Ducas, Cap. XXV., als Κοινοσταυλός und Statthalter von Kallipolis, was immer der jeweilige Admiral der Flotte war.
- 5) Saganos, der Ζωγανός des Chalcondylas (B. IX. Baster-Ausgabe 1556 S. 148), fehlt in Hadshi Chalfa's Tafeln.
- 6) Mahmudpasha, der ehemalige Großwesir, i. J. 872 (1467) als Sandschak von Kallipolis mit der Flotte zur Eroberung von Negroponte befehligt.
- 7) Redük Ahmedpasha, i. J. 880 (1475) Befehlshaber der Flotte gegen Affow, und dann Eroberer von Otranto.
- 8) Mesih Ahmedpasha, als Wesir zum Befehlshaber der Flotte gegen Rhodos, und bey seiner Rückkunft zum Sandschak von Kallipolis ernannt.

Unter Bajesid II.

- 9) Goigu Sinanpasha verheerte i. J. 897 (1491) die Küsten Valona's.
- 10) Daudpasha führte die Flotte zur Eroberung von Lepanto i. J. 898 (1492), und i. J. 907 (1501) zur Hilfe nach Mitilene.
- 11) Hersel Ahmedpasha, der Großwesir, nach seiner zweiten Absetzung i. J. 912 (1506) durch fünf Jahre Befehlshaber der Flotte, hernach Großwesir.

XVII.

M u f t i.

Unter Mohammed II.

- 1) Ghisrebeg, der Sohn Dschelats, bey der Eroberung Constantinopels 1453, gest. i. J. 863 (1458). Nach ihm verwalteten
- 2) Molla Ghosrew und Mohammed Ben Bizamur die Beeresrichterstelle gemeinschaftlich bis ins Jahr 877 (1472).
- 3) Molla Abdulkerrim sah als Mufti zu Adrianopel, und starb i. J. 879 (1474).
- 4) Molla Ali El-Arabi erhielt als Muderris an der Moschee Sultan Mohammed's II. zugleich die Stelle des Mufti.
- 5) Molla Ghosrew, zum zweiten Male unumschränkter Mufti bis zu seinem Tode 885 (1480).

Unter Bajesid II.

- 6) Molla Kurani Ahmed Ben Ismail bis zu seinem Tode i. J. 893 (1487).
- 7) Molla Ali El-Arabi, zum zweiten Male bis zu seinem Tode i. J. 901 (1495).
- 8) Effalsade Hamideddin bis zu seinem Tode i. J. 909 (1503).

Noch unter der Regierung Bajesid's II. und durch die ganze Regierung Selim's I.

- 9) Ali Dschemali bis zu seinem Tode i. J. 932 (1525).

XVIII.

Prinzenlehrer.

Bajesid Esfi, der Lehrer Mohammed des I.

Ibn Temdschid, Lehrer Mohammed des II.

Mohammed's II. noch vor der Eroberung.

- 1) Ibn Temdschid.
- 2) Molla Kurani.
- 3) Molla Chaireddin.
- 4) Molla Sirek.

Nach der Eroberung Constantinopels.

- 5) Chodschasade.
- 6) Ahmed Ben Belieddin, verungnadet und verbannt.
- 7) Chatibsade.
- 8) Hasan Samruni, gest. i. J. 891 (1486).
- 9) Sinanpascha, zugleich Wesir und Lehrer.

Bajesid's II.

- 10) Molla Abdulkadir El-Hamidi, durch Mahmudpascha verungnadet.
- 11) Mireim-Eschelebi, der Astronome.
- 12) Esalaheddin von Nicäa.
- 13) Muarrifsade.

Selim's I.

- 14) Mohijeddin, erst des Prinzen Mohammed, dann S. Selim's Lehrer.
- 15) Hatimi, gest. zu Damaskus i. J. 924 (1518)*).

*) Sieht in Hadshi Chalifa's chronol. Tafeln in der Liste der Sultanslehrer. S. 204.

Rechenhaft über die Karten.

1. Stammgebieth der Osmanen in den Sandschaken Rodscha = Jli, Chudawendliar und Sultan = Dui oder Dgi.

Das die benliegende Karte des Stammgebietes der Osmanen nur aus Angaben von Geschichtschreibern, Erds- und Reisebeschreibern zusammengetragen, eben so wenig als irgend eine andere, nicht auf trigonometrische Vermessungen gegründete, auf die möglichste Treue Anspruch machen könne, bedarf keiner Erinnerung; dieselbe ist aber auch kein bloßer Nachrich schon bekannter Karten, sondern ein Versuch, einen Theil des Leake'schen (Essay of a map of Asia minor) besser und richtiger nach unverdächtigen Quellen auszufüllen. Diese sind außer den auf der Karte Leake's angegebenen sieben Reise-Routen (von Tournefort, Lucas, Browne, Olivier, Macdonald Kinneir, Otter und Leake) die folgenden sieben Quellen osmanischer Geschichte und Erdbeschreibung: 1) Hadshi Chalfa's zu Constantinepel gedruckte Erdbeschreibung (Dschihannuma), 2) die ebenfalls dort gedruckte Pilgerreise des Derwishes Mohammed Edib (Menâitül Hadsh), 3) die Reisebeschreibung Evliâ's (Tarîchi Seîah), 4) zwei Marsch-Routen des ersten und sechsten Feldzugs Suleimans, nämlich des wider Rhodos i. J. 1522, und des wider Persien i. J. 1534, 5) die Marsch-Route Murad's IV. nach Bagdad in der zu Constantinepel gedruckten Reichsgeschichte Naima's I. Band S. 336, 6) dieselbe Marsch-Route in der Geschichte Hasan beqasade's, und aus derselben in der Esolassade's, 7) dieselbe in der Geschichte des Feldzuges wider Bagdad von Nuri. Suleiman und Murad haben beide dieselbe Heerstraße verfolgt, von Skutari über Gebise, Dil, Hersek, Nicaa, Lefke, nach Kutahje, aber nicht auf denselben Stationen gelagert, so, daß wenigstens die Folge der Orter, wenn gleich nicht immer die Wendung der Straße, für richtig verbüret werden kann. Im Dschihannuma S. 671, Z. 11 wird die Straße von Nikomedien aus folgender Massen angegeben: Kasilübelt, d. i. der Pfadpaf (belt und bend sind dasselbe für Paf), vier eine halbe Stunde; der Obelisk vor Nicaa 10 St. oder von Kasilübelt über Kuschdchiller auf schwierigerem felsigem Grunde 7 St., dann Nicaa, hernach Penbedschik, dann Jentschehr 3 St., oder vom Obelisk vor Nicaa langß des Sees zwey eine halbe St., und von da nach Jentschehr 3 St., dann Akbul in der Nähe von Söğud 4 St., dann Balardschik 5 St., dann Volsuk 4 St. mit Höhlen im Berge, Göltschehr 6 St., Akwiran 3 St., Sidiqbasli 3 St. Im Naima I. S. 636 marschirt das Heer von Nikomedien nach Ismarlu, geht nach Hersek über, geht dann durch den Paf Kasilla nach dem Obelisk von Nicaa, von Nicaa nach Jentschehr, Akbul, Balardschik, und am folgenden Morgen durch den Paf Erment, werauf es zu Volsuk, Inöni, und dann zu Göltschehr lagert. Hasan beqasade, Esolassade und Nuri geben dieselben Stationen an. Suleiman lagerte auf seinem Marsche nach Rhodos zu Skutari, Maldepe, Tekturischari (Kaiserwiese), Herese, Ischinarlu, Kasilüderbend, am Obelisk vor Nicaa, Panbuldchik (dasselbe mit Penbedschik), Jentschehr, Akbul, Sindschietutoi ben Erment, basari (welches dasselbe mit Balardschik), dann durch den Paf von Erment zu

Inöni, dann am warmen Bade (Izidsche) vor Kutahije, und endlich zu Kutahije selbst. Auf dem persischen Feldzuge wurde gelagert zu Skutari, Maldepe, Tefurtfchairi, Gebise, Hersek, Salsüdere, an der Brücke von Sitare, Kasflüdere, am Obelisk von Nicäa, zu Panbudschi, Jenischehr, Akbiik, Eschen, Vosojuk, Inöni, am warmen Bade (Izidsche), und zu Kutahije. Die drey zweifelhaften Punkte, welche sich auf dieser Karte mit den vorhergehenden Angaben durchaus nicht in befriedigende Übereinstimmung bringen lassen, sind: 1) Der Paß Kasflü, von dem es zweifelhaft, ob es derselbe mit Kisdervend, welchen Leake (*Journal of a tour in Asia minor* S. 9) Rizderwent nennt, oder ein anderer. 2) Die Lage von Inöni zwischen Vosojuk und Eskischehr, indem Murad von Vosojuk über Inöni nach Eskischehr, Suleiman aber von Vosojuk über Inöni und Inöni nach Kutahije marschirte. 3) Ist nach diesen Routen außer Zweifel, daß unmittelbar außer Basardschik oder Ermenibafari der Paß Ermeni (Ermeni derbend oder Ermeni beli) passiret wird; aber in dieser Gesch. S. 70 dieses Bandes (nach Idris, Meshri, Kasi) kommt der Paß Ermenibeli auf dem Wege von Ainegöl nach Agridsche mit dem Grabmahle Saichodscha's beyru Dorfe Hamfabeg vor. Möchte man auch einen Augenblick annehmen, daß jenes Grabmahl und die Lampensichte in den Paß bey Basardschik übersezt werden sollten, so spricht wider diese Annahme doch Macdonald Rinneir's Reisebeschreibung, welcher von Kutahije über Ainegöl (welches er irrig Jeni Goul schreibt) nach Brusa ging, und auf dieser Straße am Dorfe Hamfabeg (S. 243 bey ihm durch Druckfehler Hamrabeg) vorbeikam. Es scheinen also zwey Pässe Ermeni zu seyn, der eine an dem nordwestlichen, und der andere am südöstlichen Ende des Gebirges Ermenitagh, welches eine Fortsetzung des Tuamanidsch, wie dieser des Olympos. Der Pilger Edib Mohammed (Menasik S. 25 bis 29) zieht mit der Karawane von Skutari über Gebise nach Hersek, dann durch den Paß längs des Wassers Kirtgetschid (der Draco) nach Nicäa, von da nach Leske, wo er aber den vorbeystießenden Fluß von Jenischehr (den Melas) irrig für den Sakaria hält, mit dem er hernach auch den Pursak (Thymbrius) vermengt. Neun Stunden von Leske: Sögüt oder Sögüd mit dem Grabmahle Ertoğhrul's, dann nach 10 St. Eskischehr am Pursak, Akviran 3 St. von Eskischehr und 6 St. weiter Sidighasi. Dieses heißt bey Otter I. B. S. 52. Efeid: Gazi, so wie er Sultanöni richtig Sultan Eugni, Vosojuk aber irrig Bojavik schreibt. Olivier schreibt richtiger als Macdonald Rinneir: Aineh: Ghul (Ainegöl), Yarrissar (Jarhisar), Sambougeuf (Pambudschik), sein Dorf Alibekur VI. B. S. 415 scheint Akbiik zu seyn. Die zwey über den Sakaria führenden Brücken nennt die Pilgerreise (S. 27), und zwar die untere die von Kiwa, die obere die von Chandaik, wohin die Straße führt. Die in den Districten Akjasi und Akowa am Sakaria angegebenen Örter sind nach der Angabe der Geschichte des (S. 84 dieses Bandes) beschriebenen Streifzuges, und nach Dschihannuma (S. 659) aufgezeichnet, und die Beschreibung des Ursizes osmanischer Herrschaft des Sandschaks Inöni, heute Sultanöni, ist S. 63 dieses Bandes gegeben.

2. Die Statthalterschaften Diarbekr, Rakka und Mosul.

Da diese Karte bloß für den Inhalt des XXIII. Buches dieser Geschichte, nämlich für die Eroberungsgeschichte des westlichen Kurdistan berechnet ist, so enthält dieselbe nur dieses, und nicht das östliche, nur das nördliche Mesopotamien, und nicht das südliche; sie enthält die, zwischen dem Tigris und Euphrat gelegenen, nördlich vom Murad-Flusse, südlich von der Gebirgskette Hamra, östlich vom Tigris, westlich vom Euphrat begränzten drey Statthalterschaften Diarbekr, Rakka oder Dijari Madhar und Mosul oder Dijari Kobia,

nach den bisher von europäiſchen Reiſenden größten Theils noch uncontrolierten Angaben des Dſchihannuma und der großen Reiſebefchreibung Ewlia Efendi's; wiewohl das Neß nach Macdonald Kinneir's Karte, des jüngſten und verläßlichſten Reiſenden dieſer Länder, abgezeichnet worden, ſo ſind doch aus den Örtern derſelben nur jene, welche ſich auch in den obgedachten beyden Quellen türkiſcher Geographie befinden, und zwar nach der wahren Schreibart und Ausſprache, aufgenommen worden. Es handelt ſich hier alſo nur um die Zurückweiſung auf die Quellen und die Hervorhebung des Bemerkenswertheſten oder Unbekanntesten zur Erforſchung oder Berichtigung durch künftige Reiſende mit einem Rückblicke auf die Byzantiner, welche bisher als geographiſche Quelle noch immer nicht genug benützt worden ſind.

Statthalterſchaft Moſul.

Hier iſt vorzüglich die auf keiner Karte bisher richtig angegebene Gebirgsfette Hamra, d. i. die rothe, zu bemerken, welche nach der Angabe des Dſchihannuma (S. 469) aus rothen nackten niederen Bergen von der arabiſchen Wüſte auslaufend bey Dſchemasa vom Euphrat, und dann in der Nähe von Waſchik und Maaschik gegenüber von Alt: Bagdad vom Tigris durchſchnitten wird. Von hier läuft ſie auf den Fluß Diſala zu, von dem ſie bey Kiſil Kubath durchſchnitten auf die Wüſte von Waſit zugeht, dann zwiſchen Sektje und der Brücke Deſpul, vom Fluſſe Deſpul durchſchnitten, gegen den perſiſchen Meerbuſen zuläuft. Die Sandschake von Moſul ſind nach dem Dſchihannuma (S. 433): Moſul, der Sitz des Paſcha, Alt: Moſul, Badſchwanti, Tekrit, Herujane, Karadaſni und Budasni. Da die drey letzten nicht wieder beſonders aufgeführt ſind, ſo ſind dieſelben, als nach ihrer Lage unbekannt, in der Karte nicht angegeben; vermuthlich ſind ſie auf der Oſtſeite des Tigris zu ſuchen, wie Badſchwanti und Herun (das letzte vielleicht dasſelbe mit Herujane), deren erſtes (Dſch. S. 435 Z. 14) bey Kerkuk, das zweyte bey Umadia liegt. Das Sandschak Badſchwanti hat ſeinen Nahmen von dem kurdſchen Stamme Badſchlan (Dſch. S. 435, Z. 10). Der Forſchungen künftiger Reiſenden empfehlenswertheſter Ort iſt Chliſe oder Chaſr, gegenüber von Tekrit in der Wüſte in Ruinen (Dſch. S. 435 Z. 5), das alte, durch die Belagerung des Kaiſers Seberus berühmte Hatra. Auf der Karte Macdonald Kinneir's ſteht Halder, und in den memoirs of the Persian Empire S. 256 Hatder, einige Meilen nördlich von Tekrit.

Statthalterſchaft Rakka.

Die Sandschake ſind nach Dſchihannuma (S. 443): 1) Dſchemase; 2) Deir Kabbe (Thapsacus); 3) Rakka (Nicephorium oder Kallinicium); 4) Koſa oder Deſa, das alte Edeſſa oder Kallirhoe, die Hauptſtadt der ehemahligen Provinz Oſrohene (Mannert II. Thl. 276); 5) Surudſch; 6) Chabur oder Harran (Carrae), berühmt durch die Niederlage des Craſſus; 7) Dſkulab; 8) Niredſch; 9) Dera oder Beni Kaiſ. Die drey letzten ſind wieder nicht beſonders aufgeführt, und daher als unbekannt auch in der Karte nicht angegeben; es iſt möglich, daß das letzte, dasſelbe mit Kirkeſſia (Circosium), an der Mündung des Chabur (Chaboras) gelegen ſey; Kirkeſſia iſt dasſelbe mit $\kappa\alpha\sigma\gamma\alpha\beta\eta\sigma\alpha$ am Euphrat, wo der ägyptiſche König Neco ſein Heer wider Nabuchodonosor aufſtellte (Josephus lib. X. c. 71). Von dem Chabur hat das Sandschak Harran ſeinen Nahmen, bey deſſen gleichnamigem Hauptort große Ruinen und ein Tempel der Sabäer, vermuthlich der Tempel der Luna, von welcher Spartianus und Ammianus ſprechen. Zu Keſſain, Kaſain oder Keſolain, deſſen Nahme ganz unverändert das alte Keſania, d. i. Quellenhaupt, iſt, wo Gordianus

die Perſer ſchlug: und das ſpäter, vom Kaiſer Theodoſios im Jahre 380 verſchönert, Theodoſiopolis genannt ward, geben nach dem Dſchihannuma (S. 444 Z. 25) mehr als 300 Quellen dem Chabur den Urfprung. Koſchhiſar (Dſch. S. 443 Z. 4) zwiſchen Koba und Niſibin, am Winkel eines Berges, von welchem ein Flüßchen in den Fluß von Niſibin ſtrömt, iſt durch die Niederlage Karachans in dieſer Geſchichte ausgezeichnet.

Statthalterſchaft Diarbekr. (Regio Pacori.)

Die größte und merkwürdigſte der drey hier umriſſenen Statthalterſchaften, nördlich vom Murad, öſtlich vom Tigris, weſtlich wieder vom Murad, und weiter unten vom Chabur, ſüdlich von dem in den Chabur ſtrömenden Hermas oder Myadonius begränzt. Die neunzehn Sandschake der Statthalterſchaft Diarbekr's ſind: 1) Diarbekr; 2) Charpurt; 3) Urdſche Katak; 4) Urghani; 5) Iſchemiſchgeſek; 6) Hoſnkeif; 7) Sert; 8) Sindschar; 9) Eiwerek; 10) Miafarakain; 11) Niſibin. Die acht kurdifchen Diſtrikte: 1) Utak; 2) Porſtok; 3) Terdſchil; 4) Iſchabakdiſchur; 5) Iſchermik; 6) Šagħman; 7) Kolab; 8) Mihrani. Die fünf erbllichen Herrſchaften oder Sukumet: 1) Egil; 2) Palu; 3) Dſcheſirei B. Omar; 4) Chaſu; 5) Gendſch. Der ſüdliche Theil dieſer Statthalterſchaft iſt von europäiſchen Reiſenden noch gänzlich unerforſcht; denn Otter beſchreibt Sindschar nur nach dem Dſchihannuma. In dieſer Ebene (die von Senaar der Schrift) wurde i. J. 341 Kaiſer Conſtantiuſ von Chabur II. geſchlagen. In der Nähe von Sindschar iſt der Berg Iſchatakdük, und hinter demſelben der See Chatuniſe, in deſſen Mitte eine Inſel, auf der Weſtſeite der Inſel das Dorf Hawatiſe, wo auf einem Hügel eine große Säule (Dſch. S. 438 letzte Z. u. S. 439 Z. 1). Der Berg Maſiuſ, an deſſen weſtlichem Ende die Stadt Mardin, und an deſſen öſtlichem Karjet Semanin, d. i. das Dorf der Achtzig, wo die Arche Noa's ſich niedergeſaſſen haben ſoll, heißt heute Dſchudi, bey den Byzantinern aber *Ιτζάν*, und die höchſte Spitze deſſelben hieß *Αἰσομαός* (Theophylactus L. II. C. 1, 9 u. 10). Auf demſelben lagen die Schlöſſer *Φαταχών* und *Αλαλερός* (Theoph. II. Cap. 9), dann Horre und *Μεακάριον*, welches, unverkennbar der arabische Nahme Maifarire, d. i. kaltes Waſſer, eine friſche Quelle bezeichnet. Der Berg, welcher bey den Byzantinern *Ιτζάν*, bey den morgenländiſchen Erdbekreibern Dſchudi heißt, iſt der Sitz vieler Kurdenſtämme, welche nach der Angabe des Dſchihannuma ſüdlich und nördlich deſſelben wohnen. Nach Theophylactus iſt *Ιτζάν* das Vorgebirge des *Αἰσομαός*, welches der höchſte Gipfel (Lib. II. Cap. 1). In der Ebene zwiſchen dem nördlichen Abhange dieſes Gebirges und dem Tigris ſcheinen ehemahls Sabiren oder Madſcharen, d. i. die Vorväter der Ungarn, gehauſet zu haben; wenigſtens iſt dieſs durch die Nahmen einiger Orte wahrſcheinlich. *Φρούριον τῶν Ματζάδων* (Lib. II. Cap. 18) ſcheint an der Stelle des heutigen Matra geſtanden zu haben, ſo wie auch der Nahme des demſelben benachbarten *Βεϊουδαός* in den heutigen des Ortes Beiramköi (Mac. Kinneir's journey p. 424) verwandelt worden ſeyn dürfte. Das Schloß *Γαλιέρδων* (Lib. III. Cap. 5), auch das Schloß der Vergessenheit genannt, das heutige Hoſnkeif (bey M. Kinneir als *Özmanköi* verkört), lag nicht weit von der Stadt *Βενδοσαβείρων*, d. i. dem Paſſe der Sabiren, deren Lage von künftigen Reiſenden zu beſtimmen bleibt. Die Landſchaft zwiſchen den beyden Flüſſen Watman (Nymphiuſe) und Erſen (bey Theophylactus *Αρζαυων* Lib. II. cap. 1) hieß *Αρζανήν* (Lib. II. Cap. 7). Der Reiſebekreiber Etvia nennt zwar auch den Fluß Watman Erſen, was aber eine Verwirrung zu ſeyn ſcheint, wenn er nicht etwa wirklich doppelten Nahmen führt. In der Landſchaft Erſen liegt der See Erſen (ehemahls *Thospia*) an der gleichnamigen Stadt. Nach

Theophylactus umfließt der Tigris einen Theil des Gebirges *Καλν*, und das an demselben gelegene Schloß *Θομανων*, und verliert sich bey'm Berge *Μελαζανων* (Lib. II. Cap. 10). Wiewohl Thomanon nach dieser Beschreibung für die vom Tigris umflossene Inselstadt Dschesiretol-Omar genommen werden dürfte, so scheint es doch, daß dieselbe davon verschieden, indem sich der Tigris unter Dschesiretol-Omar nicht verliert, sondern im Gegentheile durch den Ersen verstärkt wird; Thomanon scheint also von einem anderen Wasser umflossen, und verschieden zu seyn von Dschesiretol-Omar, oder dem alten Besabde. In diesem Falle dürfte Thomanon wohl nirgends anders zu suchen seyn, als im heutigen Dorfe Themanin, und der Berg Melabafos in dem karduchischen Gebirge, dessen Nahmensbedeutung (Schwarzberg) sich noch in dem heutigen Karatagh erhalten hat. Karadschatagh, d. i. der schwarzhige Berg, heißt das auf beyden Seiten von Diarbekr gelegene Gebirge, und Kartagh, d. i. der Schneeberg, heißt das nördliche, dem Laufe des Muradsu oder Omiras parallel laufende Gebirge, vielleicht der Niphates der Alten, dessen Nahme in der Karte M. Kinneir's dem rechts von dem See Ersen gelegenen Gebirge Dusan oder Esahun bengelegt ist. Der gebirgige District zwischen dem Ersen und dem Nicephorius oder Centrites heißt heute der von Sachu. Im Dschihannuma S. 467 wird der Nicephorius (Chabur) und der Ersen und ein anderer Fluß, zwischen welchem und dem vorbegehenden Sachu gelegen ist, Hifel (ben M. Kinneir S. 454 Hasel) genannt. Chabur ist eine Verstärkung aus Nicephorius, oder umgekehrt, und Hifel erinnert an den Hidfel der Schrift. Der Chabur sowohl als der Hifel scheinen von dem von Bidlis kommenden Arme des Tigris verschieden zu seyn, indem dieser vom Dschihannuma sowohl als von Erwia immer das Wasser von Bidlis (Abi Bidlis) genannt wird. Dieses Flüßes-System ist also eben so von künftigen Reisenden noch zu entwirren, wie das der Quellen des anderen von Diarbekr kommenden Hauptarmes des Tigris, als dessen ursprüngliche Quellenflüsse das Dschihannuma S. 467 vorl. Zeile die folgenden angibt: 1) den aus einer Grotte in der Nähe eines verwüsteten Schlosses mit fürchterlichem Getöse stürzenden westlichen Hauptarm, dann 2) Abi Hini; 3) Abi Seid Hasan; 4) Abi Terdschil; 5) Abi Atak; 6) Abi Beschra, sonst auch das Wasser von Altün köpri, d. i. von der goldenen Brücke, genannt; 7) der Ersen; 8) der Arm von Bidlis; 9) der Hifel, und 10) der Chabur (Nicephorius). Diese Stelle läßt keinen Zweifel übrig, daß der Arm von Bidlis, der Chabur (Nicephorius) und der Hifel drey verschiedene Flüsse sind. Über die Quelle des westlichen Armes ist nur zu bemerken, daß in dieser Stelle das Klusichen von Terdschil, das vierte aufgeführt wird, während Erwia die östlichen Quellen nach der auf der Karte bezeichneten Ordnung umständlich folgender Maßen angibt: Der Hauptquell Schatti Saghin, oder auch Schatti Sulkarnein, d. i. der Fluß des Zwenhörnigen genannt, weil die islämtische Sage erzählt, daß Alexander, das reinste Wasser auffuchend, um durch dessen Trunk den Schmerz, den ihm seine beyden Hörner auf der Stirn verursachten, zu stillen, nachdem er den Strom nun aufwärts verfolgt, und immer getrunken hatte, hier stille stand, und Linderung fand, entspringt bey Palu; der zwente aus einer Höhle des Berges Tachtu Mascha ben Arghana mit großem Getöse (dies ist die vom Dschihannuma erwähnte Hauptquelle); die dritte aus einem Berge im Thale Tschmarli, zwischen Arghana und Demurkapu. Die Ströme dieser drey Quellen gehen vereint unter der Brücke Bardensch weg, und vereinigen sich dann mit dem Ströme des vierten Quells, der von Terdschil kommt, und Schatti Terdschil heißt. Das Dschihannuma subrt (S. 44) am Dschudi die folgenden 31 kurdischen Stamme auf: 1) Schehlori; 2) Schehli; 3) Gargili; 4) Isuri, als Moslis

men; 5) Sedkaun; 6) Purifch; 7) Hejurel, welche Jeſidi, dann die 8) Berke oder Beresſi; 9) Uruch; 10) Puruf, welche in drey Zweige zerfallen (Dſchaſtulani, Weſm, Kerafan); 11) Kamersi, auch Durbadan genannt; 12) Karſi; 13) Eſchelki; 14) Schilui; 15) Bocti; 16) Tansi, zu denen die Karifchi gehören; 17) Denbeli; 18) Noki; 19) Mahmudi; 20) Beſni; 21) Maſek; 22) Kiſchki oder Kiſchi oder Merſi al-wetefchi genannt; 23) Moſch; 24) Nehrani; 25) Bi-gani; 26) Belani; 27) Suturi; 28) Schirujan oder Ardnan, welche Jeſidis; 29) Nedſchberi; 30) Schikafi; 31) Seirani; dann S. 438 um Hoſinfeif die kurdifchen Stämme: 1) Aſkti; 2) die großen Kurdli; 3) die kleinen Kurdli; 4) Meh-rani; 5) Dſchanigi; 6) Dſcheſbui, auch Dſcheſe oder Bocti; 7) Iſtoregi; 8) Schikafi; 9) Keſchani; 10) Nedſchburni, ſonſt Turkaſchki oder Surhani. Ich vermuthe, die letzten ſeyen dieſelben mit dem Suhrani, deren Nahmen von dem rothen Geſteine, in welchem das Schloß Arwanik liegt, Surhan, und hernach Suhran genannt wurden (S. 448). Dieſes feſte Schloß, das in der Geſchichte Timurs eine ſo wichtige Rolle ſpielt (Scherefeddin L. II. chap. 45 und 46, von Petis de la Croix für Wan ausgegeben), iſt nach dem Dſchihannuma, wo S. 410 Wan, und S. 448 Arwanik beſchrieben wird, von dieſem gänzlich verſchieden. In Conſtant. Porphyrog. (bey Vanduri I. p. 123) kommt es als *Κάστρον τοῦ Ἀβύκων*, in Verbindung mit *Μαλασγερδ* vor. Der große türkiſche Reiſebefchreiber Erwia zählt bey Miafarakain nicht weniger als zwölf kurdifche Dialekte auf, nämlich die der Stämme: 1) Kuſchegi (dieſelben mit den Kuſchani des Dſchihannuma, wo Pokocke's Kuſchwan (IV. 1. 24 ch.); 2) Hafari; 3) Haleti; 4) Eſchekwani; 5) Mahmudi; 6) Surani; 7) Ardelani; 8) Dſcheſirewi; 9) Sindschari; 10) Arwaniki; 11) Amadi; 12) Hariri. Die ſieben letzten haben ihre Nahmen von ihren Wohnorten: die ſyriſchen, ardelaniſchen, dann von Dſcheſiretol-omar, von Sindschar, von Arwanik, Amadia und Harir (das letzte im Dſchihannuma S. 448). Die meiſten dieſer Stämme und ihre Nahmen ſind noch von künftigen Reiſenden aufzufinden oder zu berichtigen.

Inhalt des ersten Bandes.

	Seite
Vorwort zur zweiten Ausgabe	3
Vorrede zur ersten Ausgabe	5
Übersicht der für diesen Band benützten morgenländischen Quellen	17
E r s t e s B u c h .	
Ursprung und Vaterland der Türken. Geschichte der Oghusen und Turkmänen, der Seltschuken Persiens und Rum's	33
Z w e y t e s B u c h .	
Beginn der osmanischen Dynastie und Regierung Osman's, des ersten Fürsten derselben	61
D r i t t e s B u c h .	
Urchan's Thronbesteigung, Eroberung von Nicäa und Nikomedien. Erste Staatseinrichtungen des osmanischen Reichs, Münze, Kanzelgebeth und Kleiderordnung, Einrichtungen des Heeres, Janitscharen und Sipahi, Gefecht bey Pelekanon und Niederlage vor Philokrene, Fall Nicäa's, Einnahme von Kibotos, Stiftung von Schulen und Klöstern, Eroberung von Karasi und Pergamos, die Klöster am Olympos, die Gräber der Sultane, Gelehrten und Heiligen zu Brusa	89
V i e r t e s B u c h .	
Zwanzig Übergänge der Türken nach Europa. Fall von Kallipolis und Tod Suleiman-Pascha's. Übersicht des türkischen Mönchswesens und Urchan's Tod. Der Titel Pascha	116
F ü n f t e s B u c h .	
Regierung Murad's des Ersten, des Herrn und Siegers. Eroberung Adrianopel's. Erste Niederlage der Serwier. Einführung des Fünfstels der Beute, des Tughra, der Goldmünzen, des vervollkommeneten Lebenssystems und des Fuhrwesens. Vermählungs- und Beschneidungs-feste. Erwerb des größten Theils von Kerman durch Heirath, und von Hamid durch Kauf. Verschwörung der Söhne Murad's und des Paläologen. Feldzug wider Karaman und Ursprung dieser Dynastie. Feldzug wider die Bulgaren und Servien, Schlacht bey Kossowa und Murad's Tod durch Milosch Kobilovitch	143
S e c h s t e s B u c h .	
Bajesid besteigt den Thron als Brudermörder. Erste türkische Belagerung Constantinopel's. Erster türkischer Einfall in Ungarn. Eroberung der Staaten Karaman's, Durhaneddin's, Kötürüm Bajesid's. Sitten- und Richterverderbniß, Stiftungen und Bauten. Schlacht bey Nikopolis und Mord von zehn tausend Gefangenen. Moschee und Kadi zu Constantinopel. Weitere Eroberungen in Asien und Griechenland	182
S i e b e n t e s B u c h .	
Timur's Geschichte, seine Geburt, Personbeschreibung und Aufkommen. Seine Feldzüge wider die Heten, Chwaresm, Chorasän, Tokatmisch; seine drey persischen Feldzüge; Eroberung von Bagdad, Mesopotamien, Kurdistan, Armenien, Georgien; Unordnungen in den Statthalterschaften seines Reichs; Fürsten, die sich zu ihm flüchten; Rührung verletzten Gesandtschaftsrechts durch den syrischen Feldzug; Timur's Unterredung mit den Melichren Haleb's; Verheerung Bagdad's und Graberbefuch; Bottschaften zwischen Timur und Bajesid. Schlacht bey Angora und Bajesid's Gefangenschaft	210
A c h t e s B u c h .	
Historisches Zeugenvorhör über die Frage des eisernen Käfiges; Tischa's den Timur's und Bajesid's. Verfolgung der Söhne Bajesid's und	

Inhalt.

Seite

Streifereien der Söhne Timur's; Smyrna's Eroberung. Bajesid's und Timur's Tod. Getheilte Zwischenregierung. Mohammed's erste Waffenthaten. Isa's dremahlige Niederlage. Auftritt Dschuneid's; Suleiman's Feldzug wider Mohammed in Asien und Streifzüge in Europa; Suleiman's Schwelgerey und Ende. Musa's tyrannische Regierung; Dichter und Gelehrte unter Suleiman und Musa . . . 252

Neuntes Buch.

Mohammed erneuert den Frieden mit christlichen Fürsten; Karaman zerstört Brusa, Bezwingung Karaman's und Dschuneid's. Seeschlacht von Kallipolis und Friede mit Venedig. Streifzüge in der Walachey, Ungarn und Steyermark; Schlacht bey Radkersburg. Verpflanzung von Tataren nach Rumili. Derwischenaufruhr und Thronanmaßung zweyer Mustafa. Mohammed's Versuch zu Constantinopel, sein Tod und Verheimlichung desselben; Bauten, Stiftungen, Wesire, Ärzte, Befehlgelehrte, Scheiche und Dichter seiner Zeit. 283

Zehntes Buch.

Murad's II. Thronbesteigung. Besiegung des Thronanmaßers Mustafa mit Hülfe der Genueser von Phocää. Schlacht bey Ulubad, Ende des Dolmetsches Korar. Vierte türkische Belagerung Constantinopel's. Ende des dritten thronanmaßenden Mustafa. Einbruch der Türken in den Peloponnes und Albanien; Hochzeit und Erneuerung des Friedens in den nördlichen Gränzstaaten in Europa. Dschuneid's letzte Empörung und Ende. Karamanischer Krieg; Vermächtniß des Fürsten von Kermian; ungarischer und serbischer Friede. Verrätherische Vertilgung der Turkmänen. Thessalonika's Eroberung. Griechenlands Beherrscher in dieser Zeit. Friede mit Ungarn und Serbien erneuert; Krieg mit Karaman und Ungarn. Eroberung von Semendra und Belagerung von Belgrad. Der lange Feldzug Hunyady's. Murad's Menschlichkeit und Thronentsagung 311

Elfte Buch.

Ungarischer Friedensbruch. Murad besteigt den Thron vor der Schlacht von Warna, entlaget demselben zum zweyten, und besteigt ihn zum dritten Male, erobert Heramiton, Korinth, Vatraas, und schließt Frieden mit Constantin. Hunyady geschlagen zu Kossowa; Skanderbeg, Herr von Albanien. Vermählung Mohammed's, Tod des griechischen Kaisers Joannes und Murad's. Seine Bauten und Heeres-einrichtungen, die Wesire, Feldherren, Befehlgelehrten, Scheiche und Dichter seiner Zeit 353

Zwölftes Buch.

Thronbesteigung Mohammed's II. Erneuerter Friede mit den christlichen Mächten. Bau des europäischen Schlosses am Bosporos, und Guß der großen Kanone. Belagerung und Eroberung Constantinopel's . . . 382

Dreizehntes Buch.

Einführung des Patriarchen. Bevölkerung Constantinopel's mit neuen Ansetzern. Hinrichtung des Großwesir's. Handel im Peloponnesos und Freyheitsbrief. Zug nach Serbien, serbischer und venetianischer Friede. Einnahme Novoherda's und Belgrad's Belagerung. Streifzug gegen Ungarn und Serbiens gänzliche Unterjochung. Beschneidungsfest. Eroberung des Peloponnesos, Uneinigkeit, endliches Schicksal der beyden Despoten und des letzten Herzogs von Athen . . . 426

Vierzehntes Buch.

Rückblick auf Skanderbeg; Schlachten und Belagerungen, Waffenstillstand und Friedensschluß desselben. Eroberung von Sinope, Amasira, Trapezunt. Wlad der Pfahlwütherich. Eroberung von Lesbos und Bosnien, Heramiton und Korinth im venetianischen Kriege. Der zweyte und dritte karamanische Krieg; Skanderbegs Friedensbruch; Mohammed's Zug wider denselben. Erwerb der Herzogorina; Ein-

fall in die Steyermark und Verlust von Inseln; Mohammed's II. Bauten und Negropont's Eroberung 458

F ü n f z e h n t e s B u c h .

Einführung der Grundachten. Verheerung vor Tokat, Mahmud-Pascha zum zweiten Mal Großweir; eigenhändiges Schreiben Mohammed's II.; Dynastien des weißen und schwarzen Hammels; vierter karamanischer Feldzug. Usunkhasan's Geschichte; er besiegt den Beglerbea Murad-Pascha, und wird von Mohammed zu Ferdinan gänzlich geschlagen. Waffenthaten der Flotte der Kreuzfahrer. Des Großweir's Mahmud Absetzung und Hinrichtung. Angriff auf Catalia; Eroberung der karamanischen Schlösser. Über das im fünften Feldzuge unterjochte Karamanien wird Prinz Dschem als Statthalter gesetzt 498

S e c h z e h n t e s B u c h .

Erbauung von Sabacz. Streifzüge in Innerösterreich. Skutari's erste Belagerung. Moldauischer Feldzug. Eroberung von Kassa und Ufow, Kili und Akkerman. Moldauischer Feldzug; Zerstörung der dreyn hölzernen Schlösser an der Donau; Raubzüge in Innerösterreich. Ausbesserung der Mauern Constantinopels. Fruchtlose Belagerung von Levanto und Creja. Die Türken am Isonzo. Unterhandlungen mit Venedig und Neapel. Zweyte Belagerung Skutari's und Übergabe durch den venetianischen Frieden 519

S i e b e n z e h n t e s B u c h .

Einfall der Türken in Siebenbürgen und Innerösterreich. Geschichte des Hauses Sulkadr. Diplomatische Verhältnisse mit Italien. Eroberung Zante's. Die Türken in Italien. Geschichte der Insel Rhodos im Alterthume und Mittelalter, und erste osmanische Belagerung derselben. Mohammed's Tod. Wahre und erdichtete Züge seiner Grausamkeit und Größe 548

A c h t z e h n t e s B u c h .

Denkmahl der Regierung Mohammed's II. in Gebäuden und Staatseinrichtungen. Der Brudermord Staatsgesch. Die vier Säulen des Reiches. Die Wesire, Radlastere, Defterdare und Nischandschi. Die äußeren und inneren Uga, das Heer und der Hof. Die Kette der Umma. Die Schulen und Lehrgegenstände. Mohammed's wissenschaftliche Bildung. Sieben Wesire, Dichter, Gesegeltehrte, Ärzte und Scheiche 576

N e u n z e h n t e s B u c h .

Bajesid kommt nach Constantinopel und behauptet den Thron wider seinen Bruder Dschem, der nach Aegypten flieht, dann wieder zurückkehrt, den Krieg erneuert, geschlagen nach Rhodos flüchtet, nach Frankreich als Gefangener abgeführt wird, und endlich zu Neapel vergiftet stirbt 602

Z w a n g i g s t e s B u c h .

Bajesid's Charakter. Waffenthaten in Bosnien. Erneuerungen der Capitulationen mit Venedig und Ragusa. Befestigung der Schlösser an der Morava. Moldauischer Feldzug. Fremde Verthaltungen. Die Dynastie Kamasan Dschu. Der erste Krieg wider Aegypten, und nach dem darin erlittenen Niederlagen abgeschlossener Friede. Karamanischer Feldzug. Statthalterschaften der Lehne Bajesid's; Welschneidunasfest, Anschlag gegen Belgrad und meuchlerischer Angriff auf Bajesid. Türkische Einfälle in Innerösterreich, Siebenbürgen und Cretien. Derenkenn's Niederlage, Streifunge Kanisar's und Balibca's; erste Verührung Russlands und der Türken; Vermählung der Tochter Bajesid's und Dschem's. Bajesid's diplomatische Verhältnisse mit den europäischen Staaten. Venetianischer Krieg. Die Schlacht bei Lepanto, die Eroberung von Levanto und der Raubzug am Tagliamento. Wiedereroberung Cephaloniens, Modons, Corons, Zonchio's,

S. Maura's. Venetianischer und ungarischer Friede und Vermählung der Tochter Dschem's	623
---	-----

Ein und zwanzigstes Buch.

Nachbarreiche, Nebenbuhler des osmanischen. Ende der Dynastie vom weißen Hammel, und Beginn der Schah Ismails. Desselben erste Verührung mit den Osmanen. Kortud's Flucht nach Agypten. Großes Erdbeben. Statthalterschaften der Prinzen und Gesandtschaften. Bürgerkrieg zwischen Bajesid und Selim. Empörung in Aßen. Fall des Großweßirs auf dem Schlachtfelde, und Bestrafung der Empörer durch Schah Ismail. Janitscharen-Aufrubr, Bürgerkrieg, Bajesid's Entthronung und Tod. Heeresmacht und Glieder des Divans. Bauten und Stiftungen, Geschlechter und Dichter unter der Regierung Sultan Bajesid's	661
--	-----

Zwey und zwanzigstes Buch.

Selim's I. Charakter und Bildung, Thronbesteigungsgeschenk; dessen Brüder und Neffen; Hinrichtung der letzten und seines Bruders Korud. Gesandtschaften an europäische Mächte, und von denselben. Fortgesetzte Erzählung der Thaten Schah Ismails, und Rückblick auf den Ursprung der großen Kirchenspaltung des Islams, der Sunni und Schii. Ermordung der letzten im osmanischen Reiche, als Vorspiel des persischen Krieges. Beleidigender Brief- und Gesandtenwechsel des Sultans und des Schahs. Selims Sieg zu Eschaldiran, sein Einzug zu Tebris, und Rückzug in die Winterquartiere. Verletzung der Gesandtschaftsrechte von Seite Selims	691
---	-----

Drey und zwanzigstes Buch.

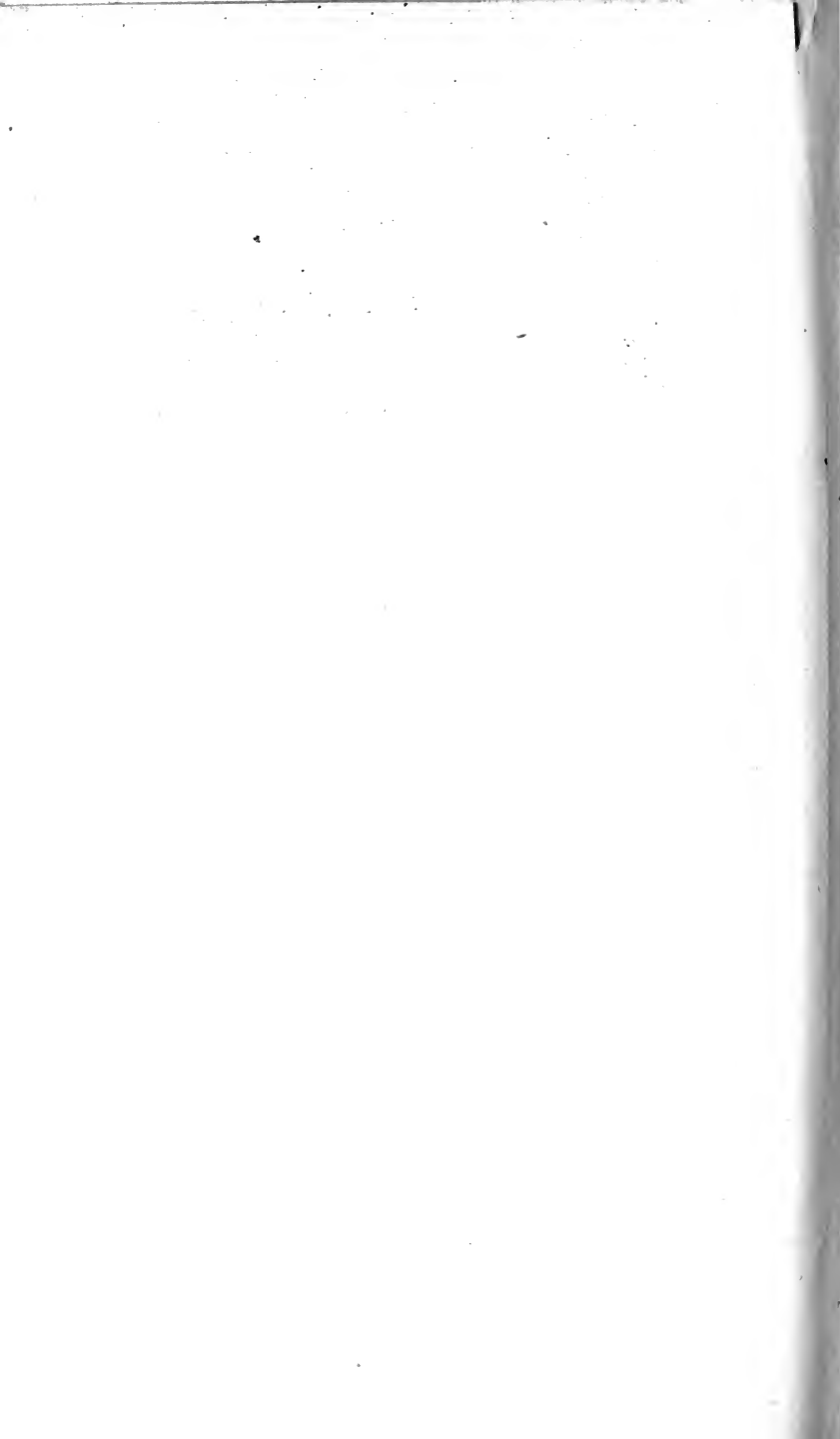
Rumachs Lage und Eroberung. Die Familie Sulkadr geschlachtet, und Schahsuwar mit dem Lande belehnt, Minister und Generale hingerichtet. Neue Einrichtung des Janitscharenstabes und Bau von Schiffen und Arsenal; Idris Einrichtung: Commissär Kurdistan; Aufhebung der Belagerung Diarbekrs durch die kurdischen Bege. Beschreibung und frühere Geschichte Diarbekrs, Mardins, Hofsteifs, Nisibins, Mosuls, Orfa's und Rakka's. Nach der Schlacht von Rodschibisar wird Kurdistan eingerichtet. Beschreibung dieses Landes und seiner Bewohner	724
---	-----

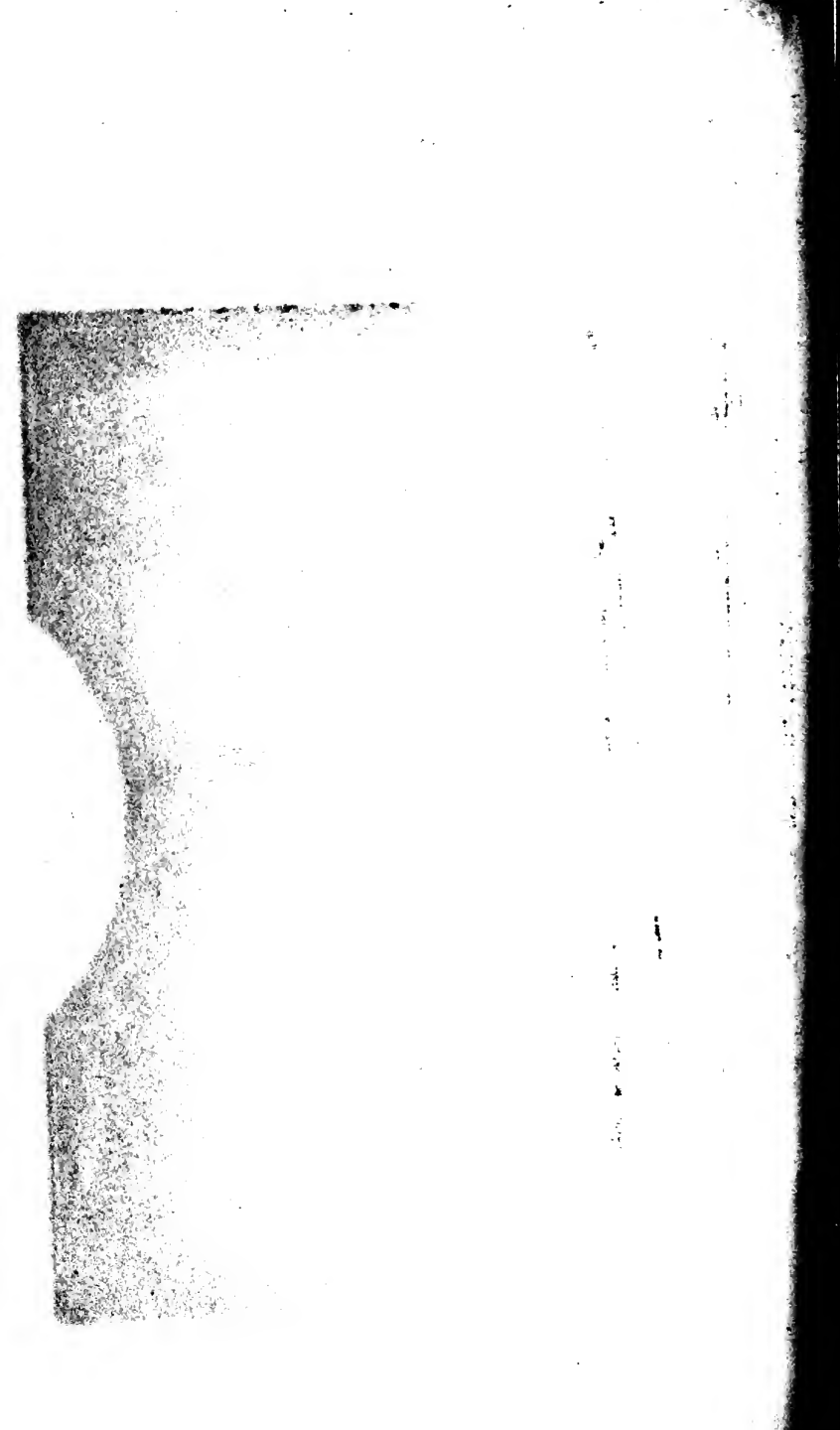
Vier und zwanzigstes Buch.

Krieg wider Agypten. Herrschaft der Mamluken. Schlacht von Merdsch Dabik. Marsch über Haleb, Hama und Damaskus nach Kairo. Schlacht von Kidania. Eumanbai's Hinrichtung. Beschreibung der Merkwürdigkeiten Kairo's. Selims Rückkehr. Des Großweßirs Hinrichtung. Äußere Verfügungen und innere Einrichtungen. Selims Tod. Der Musti Ali Dschemali	751
---	-----

Geschlechtsstafeln	805
Rechnenschaft über die beyliegenden Karten	815







MP

H2243G

Author Hammer-Purgstall, Joseph von

Title Geschichte des Oesterreichischen Reiches: Bd I

UNIVERSITY OF TORONTO
LIBRARY

Do not
remove
the card
from this
Pocket.

Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File."
Made by LIBRARY BUREAU

